



Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading.



Gudrun Klebinder-Gauß

Bronzefunde aus dem Artemision von Ephesos



Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



OAW

GUDRUN KLEBINDER-GAUSS
BRONZEFUNDE AUS DEM ARTEMISION VON EPHEOS

UB Heidelberg



10238548 , 0

FORSCHUNGEN IN EPHEOS

Herausgegeben vom

ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT
IN WIEN

BAND XII/3

Gemeinsam veröffentlicht vom

ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUT
IN WIEN

und der

ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN IN WIEN

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



Wien 2007

OAW

FORSCHUNGEN IN EPHEOSOS XII/3

Gudrun Klebinder-Gauß

Bronzefunde aus dem Artemision von Ephesos

Verlag der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften



OAW

Wien 2007

Vorgelegt von k. M. FRIEDRICH KRINZINGER in der Sitzung am 16. Dezember 2005

Gedruckt mit Unterstützung des Fonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

FWF Der Wissenschaftsfonds.

2007 D 1358

Umschlagbild: Greifenprotome aus dem Artemision von Ephesos
Copyright © ÖAI Wien, Photo N. Gail



Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7001-3641-5

Copyright © 2007 by
Österreichische Akademie der Wissenschaften
Wien

Redaktion: Barbara Brandt, Andrea M. Pülz

Satz: Crossdesign Weitzer, 8042 Graz
Druck und Bindung: Börsedruck Ges.m.b.H., 1230 Wien

<http://hw.ocaw.ac.at/3641-5>

<http://verlag.ocaw.ac.at>

INHALT

Vorwort des Grabungsleiters	9
Vorwort der Verfasserin	11
I. EINLEITUNG	13
I.1 Das Fundmaterial	13
I.2 Zu dem Fundort Artemision	14
I.3 Die Götterwelt des Artemisions	17
I.4 Geometrische und archaische Bronzen – Stand der Forschung	18
II. FIBELN	21
II.1 Bogenfibeln (Kat. 1–20)	22
II.2 Gestelzte Fibeln (Kat. 21–101)	30
II.3 Fibeln phrygischer Art (Kat. 102–216)	37
II.4 Brillenfibeln (Kat. 217)	68
II.5 Fibel mit kastenförmigem Bügel und Doppelnadel (Kat. 218)	70
III. NADELN	71
III.1 Kleine Nadeln mit profiliertem Kopf (Kat. 219–288)	71
III.2 Nadeln mit Ohr (Kat. 289–295)	72
III.3 Nadeln mit kräftig profilierten Köpfen (Kat. 296, 297)	73
III.4 Nadel mit vogelförmigem Aufsatz (Kat. 298)	74
III.5 Doppelnadeln (Kat. 299, 300)	75
III.6 Rollenkopfnadeln (Kat. 301–303)	76
III.7 Nadel mit zylindrischem, oben abgerundetem Kopf (Kat. 304)	77
IV. ARMREIFEN	78
IV.1 Geschlossene Armreifen (Kat. 305, 306)	78
IV.2 Offene Armreifen (Kat. 307–446)	79
V. OHRSCHMUCK	83
V.1 Halbmondförmige Ohringe (Kat. 447–606)	83
V.2 Ringförmiger Ohrschmuck (Kat. 607–612)	85
V.3 Spiraloohrringe (Kat. 613–638)	85
VI. RINGE	88
VI.1 Diverse Ringe (Kat. 639–660)	88
VI.2 Fingerringe (Kat. 661–673, 1004)	90
VI.3 Spulen (Kat. 674–709)	91
VII. GÜRTEL	93
VII.1 Zwei beinahe vollständig erhaltene Exemplare. Aufbau und Mechanismus der Gürtel (Kat. 710, 711)	94
VII.2 Griffbügel (Kat. 710, 2; 711, 1; 712–731)	96

VII.3 Hakenenden (Kat. 710, 2; 711, 1; 732–737)	101
VII.4 Gürtelzungen (Kat. 710, 1; 738–756)	102
VII.5 Gürtelbänder (Kat. 757–759)	103
VII.6 Metallgürtel aus Ionien	103
VII.7 Schnallen (Kat. 760)	108
VIII. PERLEN UND ANHÄNGER	109
VIII.1 Perlen (Kat. 761–779)	109
VIII.2 Anhänger (Kat. 780–814)	112
IX. GEFÄSSE	134
IX.1 Flache, kalottenförmige Schalen (Kat. 815, 816)	134
IX.2 Omphalosschalen (Kat. 817–825)	134
IX.3 Schalen mit Rotellenattaschen und Spulenband (Kat. 826–828)	140
IX.4 Kessel (Kat. 829–832)	143
IX.5 Diverse Randfragmente (Kat. 833–841)	143
IX.6 Henkel und Griffe (Kat. 842–863, 1006)	144
IX.7 Miniaturgefäße (Kat. 864–868)	148
X. GREIFENPROTOMEN	150
X.1 Die beiden Protomen Kat. 869, 870	152
X.2 Halsfragment Kat. 871	154
X.3 Protome Kat. 872	154
X.4 Kopffragment Kat. 873	156
X.5 Ohrfragment Kat. 874	156
X.6 Kopffragment Kat. 875	156
X.7 Protome Kat. 876	158
XI. TIERFIGUREN	161
XI.1 Tierstatuetten (Kat. 877–879, 1005)	161
XI.2 Tierprotomen und -attaschen (Kat. 880–884)	164
XI.3 Blech mit Löwendarstellung (Kat. 885)	167
XII. VARIA	169
XII.1 Toilettengeräte (Kat. 886–888)	169
XII.2 Augenmaske (Kat. 889)	170
XII.3 Waffen (Kat. 890–897)	171
XII.4 Trensenknebel (Kat. 898, 899)	175
XII.5 Miniaturwagenrad (Kat. 900)	175
XII.6 Treibhämmerchen (Kat. 901)	176
XII.7 Löffel (Kat. 902)	177
XII.8 Spiralrollen (Kat. 903–907)	178
XII.9 Knöpfe, Beschläge und Aufsätze (Kat. 908–937)	179
XII.10 Astragale (Kat. 938–944)	184
XII.11 Bleche (Kat. 945–962)	186
XII.12 Diverses (Kat. 963–978)	189
XII.13 Nägel (Kat. 979–1000)	191
XII.14 Rohmaterial (Kat. 1009)	192
XII.15 Würfel (Kat. 1001)	192
XII.16 Glocke (Kat. 1002)	193
XII.17 Römische Statuette (Kat. 1003)	193

XIII. BRONZEFUNDE AUS DEM ARTEMISION VON EPHEOS: INTERPRETATION UND ERGEBNISSE.....	194
XIII.1 Die Bedeutung der Weihgaben aus Bronze. Aspekte des Kultgeschehens.....	194
XIII.2 Bronzwerkstätten im Heiligtum. Zur lokalen Produktion.....	204
XIII.3 Weihungen nichtregionaler oder nichtgriechischer Provenienz unter den Bronzen aus dem Artemision. Die Bedeutung von Importen.....	205
XIV. ZUSAMMENFASSUNG.....	213
ANHANG: GEGENSTÄNDE AUS DIVERSEN WEISSMETALLLEGIERUNGEN.....	215
I. Fibeln (Kat. D1–D3).....	215
II. Nadeln (Kat. D4–D13).....	216
III. Ohrschmuck (Kat. D14–D27).....	217
IV. Ringe (Kat. D28–D52).....	219
V. Perlen und Anhänger (Kat. D53–D64).....	221
VI. Varia (Kat. D65–D68).....	223
KATALOG.....	224
VERZEICHNIS DER ABGEKÜRZTEN LITERATUR.....	282
KONKORDANZEN.....	289
Konkordanz nach Katalognummern.....	289
Konkordanz nach Fundkistenummern.....	299
ABBILDUNGSNACHWEIS.....	309

Main body of handwritten text, consisting of several lines of cursive script.

Large section of handwritten text, appearing to be a list or a detailed account, with some lines starting with numbers or letters.

VORWORT DES GRABUNGSLEITERS

Die Feldforschungen im Artemision von Ephesos, die das Österreichische Archäologische Institut nach einer jahrzehntelangen Unterbrechung im Jahr 1965 wieder aufnahm, haben neben den epochalen Ergebnissen zu Topographie, Architektur und Geschichte des Heiligtums schier unüberblickbare Mengen an Fundstücken erbracht. Das breite Spektrum aus unterschiedlichen, oft sehr wertvollen Materialien zeigt, dass das Heiligtum bereits im 7. Jahrhundert v. Chr., lange vor dem Bau des ersten großen Marmortempels, ein Kultplatz besonderer Bedeutung war, dessen aus verschiedensten Produktionsstätten stammenden Weihgaben die überregionale Herkunft der Besucher und Weihenden belegen.

Nach über dreißigjähriger Grabung und den damit verbundenen unterschiedlichen, sich ständig entwickelnden Methoden sowie der Dokumentationsdichte, die zuletzt in digitaler Darstellung der Schichtprofile mündete, war offensichtlich, dass die Vorlage dieser Fundmengen nicht in einer umfassenden kontextuellen Bearbeitung erfolgen konnte, wie es aus heutiger Sicht und der religionshistorischen Bedeutung des Platzes gemäß wünschenswert wäre. So wählte man nach reiflicher Überlegung den Weg, die Funde nach Material geordnet zu bearbeiten; die Einschränkungen, die sich aus dieser Art der Vorlage ergeben, spricht die Autorin in ihrem Vorwort an.

Gudrun Klebinder-Gauß hat die Bronzefunde zwischen 1996 und 2001 aufgenommen und sich über ihre Dissertation hinaus mit diesem Material intensiv beschäftigt. Aufgrund der Zahl und Formenvielfalt bilden die Bronzevotive ein einzigartiges Fundensemble der früharchaischen Zeit. Durch ihre Bearbeitung, welche auf dem aktuellen Forschungsstand zu Fragen nach Provenienz und stilistischer Entwicklung der Artefakte beruht, leistet die Autorin einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Metallkunst Ioniens und ermöglicht zudem Einblicke in den Umgang mit Votiven und in das Kultgeschehen im frühen Artemision. Darüber hinaus erlauben die Ergebnisse anzunehmen, dass in der Region um Ephesos, vielleicht sogar in nächster Nähe des Heiligtums, eine oder mehrere metallverarbeitende Werkstätten angesiedelt waren, womit sich ein neuer Aspekt zur Kunstlandschaft und zum Kunstschaffen von Ephesos eröffnet.

Der vorliegende Band ist der erste Faszikel in einer Reihe von Publikationen zu den Funden aus dem Artemision, die für die »Forschungen in Ephesos« vorbereitet werden. Der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die der Aufnahme der Untersuchung in diese Reihe zugestimmt hat, sei ebenso herzlich gedankt wie dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der die Arbeit mehrfach und die Drucklegung durch einen erheblichen finanziellen Beitrag gefördert hat.

Friedrich Krinzinger

VORWORT DER VERFASSERIN

In diesem Band der Reihe »Forschungen in Ephesos« werden Gegenstände aus Bronze vorgelegt, die während der Jahre 1965–1994 im Artemision von Ephesos gefunden wurden. Die Ausgrabungen wurden von Anton Bammer im Auftrag des Österreichischen Archäologischen Instituts durchgeführt. Die langjährigen Grabungstätigkeiten im Heiligtum brachten eine überaus große Menge an Kleinfunden verschiedener Art zutage, welche für die Auswertung eine Unterteilung in einzelne Materialgruppen erforderte. Die Bronzen bilden nicht nur eine der größten Fundgruppen im Artemision von Ephesos, sondern aufgrund der großen Zahl und Formenvielfalt einen der bedeutendsten Komplexe seiner Art aus der spätgeometrischen und früharchaischen Periode. Gerade Ostgriechenland stellt ein wichtiges Verbindungsglied zwischen dem griechischen Festland und der Ägäis einerseits sowie Anatolien, der Levante und Ägypten andererseits dar. Die Untersuchung der Bronzefunde aus dem Artemision trägt dazu bei, unser Wissen über die Metallkunst Ostgriechenlands zu erweitern und die Rolle des ostägäischen Raumes als Vermittler von Technologie und Formengut besser zu erfassen. Die Bronzen sind zudem in ihrer Funktion als Weihegaben ein wichtiges Zeugnis für die Kulttätigkeiten, die in diesem Heiligtum stattfanden. In einer Zeit, aus der noch keine schriftlichen Überlieferungen existieren, sind Votive unsere wichtigste Quelle zum Kultgeschehen. Die stilistische und inhaltliche Auswertung der Bronzefunde aus dem Artemision bildet daher auch den Schwerpunkt dieser Arbeit.

Die Bronzen sind aber auch Teil eines großen zusammengehörigen Komplexes von Artefakten aus Keramik, Gold, Bernstein, Elfenbein, Glas, Fayence, Straußeneiern, Kristall usw. sowie von Tierknochen. Aus organisatorischen Gründen befindet sich die Aufarbeitung der einzelnen Materialgruppen in unterschiedlich fortgeschrittenen Stadien, weshalb sie nur teilweise einbezogen werden können; dies gilt insbesondere für die Keramik und die stratigraphische Auswertung. Bedauerlicherweise ist nach dem derzeitigen Stand der Bearbeitung eine genaue Schichtzuweisung der einzelnen Dokumentationseinheiten, der sog. Fundkisten, noch nicht möglich. Daher muss in diesem Band auf datierende Hinweise durch den Schichtzusammenhang weitgehend verzichtet werden oder können diese nur als vorläufig gelten; liegen endgültige Ergebnisse vor, so werden sie berücksichtigt. Auch Bemerkungen zur horizontalen Verteilung der Bronzefunde innerhalb des Heiligtums haben nur bedingt Aussagekraft, da deren Verbindung mit architektonischen Strukturen und vertikale Abfolge noch nicht geklärt sind. Die Verfasserin und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Artemision-Grabung sind sich dieser Problematik sehr bewusst. Für eine Vorlage der Bronzefunde zum jetzigen Zeitpunkt spricht dennoch, dass das Material rasch einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Eine Interpretation der Bronzefunde in Zusammenhang mit den übrigen Materialgruppen sowie eine Auswertung der jeweiligen stratigraphischen Hinweise wird von der Verfasserin zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden. Eine kontextorientierte Auswertung des gesamten Fundmaterials, die ein vollständigeres Bild von den Glaubensvorstellungen und den Votivegebräuchen dieser Zeit ermöglicht, bleibt das übergeordnete Ziel der Arbeiten zum frühen Heiligtum der Artemis von Ephesos.

Die Bearbeitung der Bronzefunde aus dem Artemision von Ephesos wurde mir 1996 von A. Bammer übertragen. Dafür und für das mir entgegengebrachte Vertrauen sei ihm an erster Stelle und ganz besonders gedankt. Der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierte zwei Projekte (P11033-SPR, P13187-SPR) zur Durchführung dieses Vorhabens. A. Bammer und U. Muss waren mir als Leiter dieser Projekte besonders während der Aufenthalte in Ephesos bei vielen organisatorischen Belangen eine große Hilfe. Dafür und für zahlreiche anregende Gespräche möchte ich mich sehr bei ihnen bedanken. F. Krinzinger, dem Direktor des Österreichischen Archäologischen Instituts und Leiter der Ausgrabung Ephesos, danke ich für seine Unterstützung, die ein Fertigstellen der Arbeit in dieser Form erst möglich machte, und für deren Aufnahme in die Reihe »Forschungen in Ephesos«. Wichtige Vorarbeiten konnte ich in meiner Dissertation leisten, die an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg approbiert wurde; für die Betreuung dieser und sein stetes Interesse danke ich F. Felten. Viele Kollegen und Freunde standen mir während des Entstehens vorliegender Untersuchung zur Seite. Eine große Hilfe bei der Aufnahme der zeichnerischen

Vorlagen waren mir E. Dereboylu, F. Yılmaz und A. M. Pülz. A. Sulzgruber übernahm die digitale Überarbeitung der Bleistiftzeichnungen. N. Gail danke ich für die Zusammenarbeit beim Photographieren und für die Zusammenstellung der Phototafeln. M. Weißl fertigte die Fundverteilungspläne an. S. Ladstätter, B. Brandt und A. M. Pülz danke ich für ihre Hilfe bei der redaktionellen Betreuung und Drucklegung. Ch. Schauer war mir bei der Korrektur des Manuskripts behilflich. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museums Selçuk und dabei besonders Ü. Yüğrük-Planken danke ich für ihr Entgegenkommen. Die Zusammenarbeit und die zahlreichen Diskussionen mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Artemision-Team, M. Kerschner, B. Pulsinger, A. M. Pülz, A. Sokolicek und M. Weißl, trugen wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit bei. U. Gehrig, H. Kienast, S. Ebbinghaus, H. Eiwanger-Donder, M. Heinz, M. Vassileva und K. DeVries (†) machten mir das Fundmaterial aus Samos, Milet und Gordion zugänglich. Besonders H. Eiwanger-Donder möchte ich für ihre kollegiale Zusammenarbeit, für zahlreiche Diskussionen und für ihre Hilfe bei der Korrektur des Manuskripts aufrichtigst danken. V. Mitsopoulos-Leon danke ich für Anregungen und Diskussionen. Das Department of Greek and Roman Antiquities im British Museum unter D. Williams ermöglichte mir die Einsichtnahme in die dort aufbewahrten Bronzefunde aus den britischen Grabungen im Artemision.

Mein ganz besonderer Dank gilt meinem Mann, W. Gauß, der mir während der ganzen Zeit des Entstehens vorliegender Arbeit mit seiner Hilfe zur Seite stand und dabei oft große Geduld beweisen musste. Ihm und meiner Mutter, die meine Studien immer mit großem Interesse verfolgt, möchte ich dieses Buch widmen.

Das Manuskript wurde im Winter 2003 fertiggestellt. Danach erschienene Veröffentlichungen konnten nur teilweise berücksichtigt werden.

Gudrun Klebinder-Gauß

I. EINLEITUNG

I.1 Das Fundmaterial

Der vorliegende Band behandelt Gegenstände aus Bronze¹, die während der Jahre 1965–1994 im Artemision² von Ephesos zutage kamen. Die Funde stammen in ihrer Mehrheit aus den dem hocharchaischen Marmordipteros zeitlich vorangehenden Schichten. Durch den Bau des Dipteros, der wegen der angeblich vom Lyderkönig Kroisos gestifteten Säulen auch ‘Kroisostempel’ genannt wird³, wurden die darunterliegenden Befunde versiegelt. Somit stellt der Zeitpunkt seiner Errichtung einen *terminus ante quem* für die chronologische Einordnung der aus diesen Schichten stammenden Bronzen dar. Für die genaue Datierung des Baubeginns am Dipteros gibt es bislang keine sicheren Hinweise: Aus der literarischen Überlieferung über die Säulenstiftung des Kroisos wird allgemein auf einen Baubeginn um 560 v. Chr. geschlossen, also etwa zum Zeitpunkt von Kroisos’ Regierungsantritt⁴. Möglicherweise übernahm dieser jedoch ein bereits von seinem Vorgänger begonnenes Projekt, wodurch der Baubeginn um einige Jahre früher – vielleicht um 575 v. Chr. – anzusetzen wäre⁵. Nach verschiedenen antiken Quellen ging der archaische Dipteros im Jahre 356 v. Chr., angeblich in der Nacht der Geburt Alexanders des Großen, in Flammen auf⁶. Der danach errichtete, noch größere Marmortempel war weithin berühmt und zählte zu den sieben Weltwundern der Antike⁷.

Die in diesem Band behandelten Bronzefunde werden zunächst entsprechend ihrer Funktion (z. B. Armreifen, Gefäße usw.) unterteilt und in weiterer Folge nach formalen Kriterien in Typengruppen, Typen und Varianten gegliedert. Aufgrund der großen Fundmenge und des teilweise sehr schlechten Erhaltungszustandes wurden lediglich jene Stücke in den Katalog aufgenommen, die für eine stilistische und stratigraphische Analyse aussagekräftig sind. Die übrigen Bronzen wurden statistisch erfasst, sodass ihre Bedeutung für den Gesamtkomplex gewahrt bleibt⁸.

Bei der Mehrheit der Bronzegegenstände handelt es sich wohl um Votivgaben, die über einen längeren Zeitraum hin im Heiligtum aufgestellt gewesen oder auch umgelagert worden sein konnten⁹, sodass sich selbst schichtbestimmte Stücke bei der Auffindung nicht mehr in ihrer primären Lage befinden mussten. Aus diesen Gründen erscheint zunächst eine vom Kontext unabhängige Datierung nach stilistischen Kriterien vorrangig. Da, wie bereits im Vorwort ausgeführt, die Auswertung von Stratigraphie und Keramik noch nicht abgeschlossen ist, können die bislang vorliegenden einzelnen Ergebnisse nur ergänzend einbezogen werden¹⁰.

¹ Metallanalysen der im Artemision gefundenen Bronzegegenstände stehen nicht zur Verfügung, sodass die Bezeichnung ‘Bronze’ hier nur eine sehr pauschale Materialangabe sein kann.

² Die Bezeichnung ‘Artemision’ gibt in unserem Zusammenhang nur den Platz an, von dem die hier behandelten Funde stammen. Diese gehören der Zeit vor dem Bau des hocharchaischen Marmordipteros an, in der die Rolle der Göttin Artemis für das Kultgeschehen nicht sicher bestimmt werden kann (dazu ausführlicher unter I.3).

³ Hdt. I, 92.

⁴ So u. a. G. Gruben, Die Tempel der Griechen⁴ (1986) 348 ff. und H. Knell, Architektur der Griechen² (1988) 122 ff.

⁵ U. Muss vermutet, dass Planung und Fundamentlegung des Dipteros bereits unter Alyattes, dem Vater des Kroisos, durchgeführt worden waren, da nach der antiken Überlieferung Kroisos schon vor seinem Regierungsantritt der Göttin Artemis eine große Weihung versprochen hatte und offensichtlich auch »keine jahrelangen Arbeiten an den Fundamenten mehr notwendig waren«, als er die Marmorsäulen stiftete: Muss 1994, 26 f. Vgl. dazu auch Weißl 2002, 342 f. mit Anm. 180.

⁶ Dazu St. Karwiese, Herostratos: Versuch einer Ehrenrettung, in: H. Malay (Hrsg.), Erol Atalay Memorial (1991) 87 ff.

⁷ Dazu A. Bammer, Die Architektur des jüngeren Artemision von Ephesos (1972); W. Ekschmitt, Die Sieben Weltwunder. Ihre Erbauung, Zerstörung und Wiederentdeckung⁹ (1993) 9 ff. 69 ff.; Bammer – Muss 1996, 10 ff. 53 ff.

⁸ Es wurden alle Bronzen in einer Gesamtliste aufgeführt und mit ihren Funddaten, ihrer Klassifikation und mit der entsprechenden Zahl von vollständig und fragmentarisch erhaltenen Stücken erfasst. Insgesamt beläuft sich die Fundzahl auf etwa 4 900 Stück, von denen 1 000 in den Katalog aufgenommen wurden.

⁹ Dies zeigt etwa eine Fundsituation in Kalapodi in Phokis: Auf einer Votivbank in einem Kultraum wurden *in situ* eine Reihe von Weihgaben angetroffen, die einem Zeitraum von der geometrischen Zeit bis in die 1. Hälfte des 5. Jhs. angehören: Felsch 1980, 89 ff.

¹⁰ Kerschner 1997; Weißl 2002.

Neben der stilistischen Beurteilung werden auch die Funktion einzelner Gattungen und Formen sowie deren inhaltliche Bedeutung als Weihgaben analysiert. Untersucht wird auch, inwieweit aus den Bronzevotiven Rückschlüsse auf die Weihegebräuche und Glaubensvorstellungen im spätgeometrischen-früharchaischen Artemision gezogen werden können und wie sich das Artemision in das Bild der anderen ionischen Heiligtümer einfügt oder aber von diesen unterscheidet.

1.2 Zu dem Fundort Artemision

Der legendäre und bis dahin in seiner Lage gänzlich unbekanntes Artemistempel von Ephesos wurde 1869 vom britischen Eisenbahningenieur J. T. Wood entdeckt: Wood ist die Lokalisierung und die Vorlage einer ersten Rekonstruktion des ionischen Dipteros zu verdanken¹¹. Nach mehrjährigen Unterbrechungen und Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts unter der Leitung von O. Benndorf und C. Humann im Jahre 1885 führten der Archäologe D. G. Hogarth und der Architekt A. E. Henderson 1904 und 1905 neuerliche Untersuchungen im Artemision im Auftrag des British Museum durch. Man stieß dabei im Sekos des Dipteros auf mehrere Baustrukturen – die sog. Tempel A, B und C –, die D. G. Hogarth als zeitlich aufeinanderfolgend und dem archaischen Dipteros vorausgehend ansprach¹². Die späteren Untersuchungen von A. Bammer haben allerdings gezeigt, dass D. G. Hogarths Interpretationen der einzelnen Gebäude nur teilweise zutreffen. Die britischen Grabungen brachten eine große Zahl von Kleinfunden aus früharchaischer Zeit zutage, darunter auch viele Bronzen. Die Ergebnisse der Forschungen zu Architektur und Kleinkunst wurden in einer umfassenden Publikation vorgestellt¹³: Die Bronzen sind dort beschrieben und z. T. auch in Photographien gezeigt, allerdings sind die Angaben zu ihren Fundumständen derart unzureichend, dass die meisten Objekte keinem konkreten Fundort oder stratigraphischen Kontext zugeordnet werden können.

Nach einer langjährigen Unterbrechung wurden die Arbeiten im Artemision erst 1965 auf Initiative von F. Eichler wieder aufgenommen. A. Bammer, der mit den Grabungen betraut worden war, gelang es noch im selben Jahr, den lange vergebens gesuchten Altar des Tempels zu finden und ihn bis 1968 im Wesentlichen freizulegen¹⁴. In den folgenden Jahren wurden im Bereich südöstlich des Altars mehrere früharchaische Baustrukturen ergraben¹⁵. Ab 1984 konzentrierten sich die Forschungen Bammers auf den archaischen Dipteros¹⁶: Dabei wurde, beginnend von der Nordwestecke des Tempels, ein etwa 50 m langer Abschnitt seines nördlichen Stereobats untersucht. Im Zuge dieser Grabungen wurde 1987 direkt unter dem Fundament des archaischen Dipteros die Basis D, die sog. nördliche Kultbasis, entdeckt¹⁷. Ab 1987 lag der Schwerpunkt der Grabungsarbeiten im zentralen Bereich des Heiligtums. A. Bammer führte die von D. G. Hogarth begonnene Untersuchung der 'Central Basis' fort¹⁸ und konnte dabei nicht nur Hogarths Befunde klären und einige seiner Ergebnisse korrigieren, sondern auch neue Erkenntnisse hinsichtlich der Bebauung dieses Areals gewinnen.

¹¹ J. T. Wood, *Discoveries at Ephesus* (1877) 133. 155. Zusammenfassend zur Forschungsgeschichte des Artemisions: T. Wohlers-Scharf, *Die Forschungsgeschichte von Ephesos* (1995) 51 ff. (zu J. T. Wood); 63 ff. (zu D. G. Hogarth); 71 ff. (zu O. Benndorf und C. Humann); 137 f. (zu A. Bammer); G. Wipplinger – G. Wlach, *Ephesos. 100 Jahre österreichische Forschungen*² (1996) 4 f. 12. 20; Bammer 1984, 9 ff.; Bammer – Muss 1996, 10 ff. bes. 15 ff.

¹² D. G. Hogarth – A. E. Henderson, *The primitive Structures*, in: Hogarth 1908, 52 ff. Eine ausführliche Diskussion des hogarth-schen Befundes u. a. bei E. Gjerstad, *Studies in Archaic Greek Chronology. II. Ephesus*, *Annals of Archaeology and Anthropology* 24, 1937, 15 ff. und bei Bammer 1984, 165 ff. Nach den jüngsten Ausgrabungen in diesem Bereich zweifelt Bammer 1988b, 2. 8 f. allerdings Hogarths Interpretation des Podiums aus Grünschieferblöcken an; dazu Weißl 2002, 315 ff.; zuletzt Bammer 2004, 70 ff.

¹³ Zu den Bronzefunden: Hogarth 1908, 145 ff. Taf. 14 ff.

¹⁴ Zum Hofaltar und den älteren Einbauten u. a.: A. Bammer, *Der Altar des jüngeren Artemisions von Ephesos. Vorläufiger Bericht.*, AA 1968, 400 ff.; ders., *Beobachtungen zur ephesischen Architektur*, AA 1972, 714 ff.; Bammer 1973/74, 53 ff.; Bammer 1978, 138 ff.; A. Bammer, *Der archaische und klassische Altar der Artemis von Ephesos*, in: *Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology, Ankara – Izmir 1973* (1978) 517 ff.; Bammer 1984, 130 ff.; U. Muss, *ÖJh* 61, 1992, Beibl. Grabungen 29; A. Bammer, *ÖJh* 62, 1993, Beibl. Grabungen 11; Bammer – Muss 1996, 65 ff.; U. Muss – A. Bammer – M. Büyükkolancı, *Der Altar des Artemisions von Ephesos*, *FiE* XII 2 (2001).

¹⁵ Dazu Bammer 1978; Bammer 1982.

¹⁶ Bammer 1986/87.

¹⁷ Bammer 1988a.

¹⁸ s. Anm. 12.

Bis 1994 wurden sodann Grabungen im östlich anschließenden Bereich durchgeführt, die vor allem den Ostteil des Tempels C, die sog. Parallelmauer und die Umgebung der sog. Basis B betrafen¹⁹.

Nach den Untersuchungen A. Bammers können eine Reihe von Baustrukturen der Zeit vor der Errichtung des älteren Marmordipteros zugewiesen werden. In beinahe allen mit diesen Bauten verbundenen Schichten kamen Bronzeartefakte zutage. Eine der bedeutendsten Entdeckungen A. Bammers ist ein kleiner Peripteraltempel²⁰ im zentralen Bereich des Heiligtums, der das älteste derzeit bekannte Gebäude an dieser Stelle darstellt. Es handelt sich um einen nach Westen orientierten Bau, dessen Cella von einer Peristasis mit 4 × 8 Säulen umgeben ist und im Inneren eine rechteckige, Ost-West gerichtete Basis zwischen zwei Reihen von je drei Säulen beherbergt. Diese sog. Rechteckbasis²¹ in der Cella des Peripteros wird von A. Bammer als baldachinartiges Podest für das Kultbild gedeutet. Die Interpretation als Kultbildbasis basiert u. a. auf dem an der Nordseite der Basis entdeckten sog. Hortfund, der aus einer großen Menge von Bernstein- und Glasanhängern sowie einer Reihe von Bronzefibeln und -anhängern besteht und von Bammer als Behang für die Kultstatue gedeutet wird²². Über die aufgehende Architektur des Peripteros ist wenig bekannt²³. Seine Errichtung wurde vom Ausgräber in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. angesetzt²⁴, die in der Zwischenzeit fortgeschrittene Auswertung der Stratigraphie und der Keramikfunde hat nun aber eine spätere Datierung in das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts wahrscheinlich gemacht²⁵. Im Laufe der Zeit erfuhr der Peripteros mehrere Umbaumaßnahmen, die wohl vor allem auf die ständigen Überschwemmungen des Areals zurückzuführen sind²⁶. Die Grabungen im Inneren und in der unmittelbaren Umgebung erbrachten auch Keramikfragmente aus mykenischer Zeit, die jedoch bislang nicht mit baulichen Strukturen verbunden werden können²⁷.

Mit der Errichtung des archaischen Marmordipteros verschwand ein weiteres Gebäude von der Bildfläche, nämlich der im Sekos des Dipteros gelegene Tempel C²⁸, den bereits D. G. Hogarth entdeckt und so bezeichnet hatte. Es handelt sich dabei um ein nach Westen orientiertes, rechteckiges Gebäude. Nach A. Bammer wurde der Bau am Ende des 7. oder am Anfang des 6. Jahrhunderts begonnen und vermutlich niemals fertiggestellt. M. Weißl postulierte zuletzt für Tempel C zwei Bauphasen: eine erste um ca. 615 v. Chr. und eine zweite um 600 v. Chr.²⁹.

Mehrere Baustrukturen können der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugewiesen werden. Inwieweit sie gleichzeitig in Benutzung waren, wird erst eine genaue Analyse der Stratigraphie und der zugehörigen

- ¹⁹ Dazu A. Bammer, *ÖJh* 63, 1994, Beibl. Grabungen 9 ff.; ders., *ÖJh* 64, 1995, Beibl. Grabungen 5 ff.; Kerschner 1997, 87 ff.
- ²⁰ Dazu bes. Bammer 1988b; Bammer 1990b; Bammer 1993, 137 ff.; Bammer 2001a; Bammer 2001b, 11 f. Zusammenfassend A. Mazarakis, *From Rulers' Dwellings to Temples* (1997) 205 ff.; Weißl 2002, 321 ff.
- ²¹ Zur Rechteckbasis: Bammer 1988b, 13 ff.
- ²² Zum Hortfund: Bammer 1988b, 22 ff.; Bammer 1990b, 150 ff.; Bammer – Muss 1996, 36. 77 f.; Muss 1999, 601 ff.
- ²³ Bammer 2001b, 12 nimmt entweder einen offenen Hof in der Cella oder ein vollständig deckendes Satteldach an. Anders Bammer 1990b, 156 Abb. 30 und Bammer 2001a, 78 Abb. 7. 8, wo das Dach des Peripteros mit einer Öffnung nur über der Rechteckbasis oder mit einer gedeckten Peristasis, einem offenen Hof und einem Baldachindach rekonstruiert wird. Zu einem Tondach, das dem Peripteros zugewiesen wird: U. Schädler – P. Schneider, *Ein frühes Tondach aus dem Artemision von Ephesos*, 6. *ErghÖJh* (2004) bes. 41 ff.
- ²⁴ Bammer 1990b, 141 f.; Bammer 2001a, 73; Bammer 2001b, 11 ff.; Bammer – Muss 1996, 35; Bammer 2004, 73 zog zuletzt eine Datierung in die späte protogeometrische oder subprotogeometrische Zeit in Erwägung. Zur Datierung der Aufgabe des Peripteros an der Wende vom 7. zum 6. Jh.: M. Kerschner, *Phrygische Keramik in griechischem Kontext*, *ÖJh* 74, 2005, 134 ff.
- ²⁵ Weißl 2002, 321 ff.
- ²⁶ So zuletzt Bammer 2001b, 11 ff. Anders Bammer 1990b, 142 ff. Abb. 14; Bammer 2001a, 73 f. Dazu auch Weißl 2002, 326 f., der eine unterschiedliche Bauabfolge vorschlägt.
- ²⁷ Dazu Bammer 1990b, 141 f. Zur mykenischen Zeit im Artemision: A. Bammer, *Geschichte – neu geschrieben: Mykene im Artemision von Ephesos*, *ÖJh* 63, 1994, Beibl. 29 ff.; Bammer 1999; Bammer – Muss 1996, 25 ff. Zu einer von A. Bammer in minoische Zeit datierten Doppelaxt vgl. hier Kat. 792, wo sie von der Verfasserin in das ausgehende 8./beginnende 7. Jh. eingeordnet wird; s. auch Klebinder-Gauß 2003. Eine Stützmauer im Ostbereich des Sekos wird von Bammer (Anm. 19:1995) 8 zunächst als mykenisch angesprochen; Bammer 2001a, 73 zieht auch eine jüngere Datierung in das 7. Jh. in Erwägung. M. Kerschner schlägt nach der Auswertung der Stratigraphie und der Keramikfunde eine Datierung der Mauer um 635/30 v. Chr. vor; Kerschner 1997, 175 ff. Zur mykenischen Keramik aus dem Artemision: Kerschner 2003, 246.
- ²⁸ Zum Tempel C: D. G. Hogarth – A. E. Henderson in: Hogarth 1908, 63 ff.; Bammer 1984, 165 ff. bes. 172 f.; Bammer 1993, 143 ff.
- ²⁹ Weißl 2002, 327 f. 331 f. Dazu Bammer 2004, 77.

Funde zeigen. Die sog. Basis D³⁰, ein aus exakt zugerichteten Steinblöcken erbauter, quadratischer Sockel, ist in unserem Zusammenhang von besonders großem Interesse, da die an sie anschließenden, stark aschehaltigen Schichten neben vielen Tierknochen und anderen bedeutenden Kleinfunden eine auffallend große Zahl von Bronzeartefakten enthielten. Bei diesen Gegenständen dürfte es sich um eingeebnete Opferrückstände und Weihgaben handeln. Die Basis D war nach den Beifunden am Ende des 7. und am Anfang des 6. Jahrhunderts in Benützung und wurde dann unmittelbar vom Stereobat des älteren Dipteros überbaut. Neben der Basis D kamen einige weitere dieser kleinen, quadratischen oder rechteckigen und aus mehreren Steinlagen bestehenden Baukörper zutage: Die sog. Basis A³¹ liegt wenig östlich des Peripteros und wurde später von einer Mauer überbaut. Sie war von einer dicken, Tierknochen und Keramik enthaltenden Brandschicht umgeben. Die nur noch in Resten erhaltene sog. Basis B³² liegt im östlichen Bereich des Sekos. Die an sie anschließenden Nutzungsschichten wurden bereits durch die britischen Grabungen gestört. Der darunterliegende ungestörte Schichtbefund lässt auf eine Errichtung der Basis am Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. schließen³³. Basis B steht auf einer dicken Lage aus Dachziegeln und Mauerschutt, welche wiederum einen alten Opfergraben mit Deponierungen der Überreste von Opfermahlen abdeckt. Diese Opferschichten sind in das dritte und vor allem in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts zu datieren. Interessanterweise finden sich darin nur vereinzelt Bronzegegenstände. Die Basis verschwand spätestens mit dem Bau des archaischen Dipteros. Auch der Bereich der vor der Südwestecke des Peripteros gelegenen sog. Basis C³⁴ wurde durch die britischen Grabungen gestört, sodass hier ebenfalls keine aussagekräftigen Befunde mehr vorhanden sind. Ob es sich bei diesen Baukörpern um Altäre, Kultbild- oder Weihgeschenkbasen handelt, ist allein aufgrund ihrer Form kaum zu bestimmen; wenigstens aber für Basis D und Basis A ist wegen der an sie anschließenden Schichten mit Opferrückständen und Votivgaben eine Interpretation als Kultstätte wahrscheinlich³⁵. Nach Ausweis der zugehörigen Kleinfunde dürften Basis D und Basis B etwa gleichzeitig in Benutzung gewesen sein. Für Basis A und C ist eine genaue zeitliche Einordnung derzeit nicht möglich.

Im Bereich südöstlich des Altars befinden sich nebeneinander mehrere Baustrukturen, die älter sind als der archaische Marmordipteros. Vor dessen Südwestecke wurde ein Apsidenbau³⁶ freigelegt, den der Ausgräber A. Bammer als Kultbau interpretiert. Westlich davon liegt in der Flucht der Westkante des sog. Hekatompedos ein kleines, quadratisches Fundament, das als kleiner Tempel gedeutet und als Naiskos³⁷ bezeichnet wurde. Der Naiskos wurde direkt über einer älteren, als Weg bezeichneten Steinsetzung errichtet, welche auf die sog. Eschara, den Brandopferherd im Inneren des Hofaltars, hin orientiert und wohl gleichzeitig mit dem Apsidenbau entstanden ist. Südlich davon verläuft in Ost-West-Richtung eine im Querschnitt trapezförmige Rinne. Der sog. Naiskos und die Rinne werden um 600 v. Chr. datiert³⁸. Im Bereich dieser Bauten kamen in Schichten, die anhand der Keramik in die Zeit zwischen 650 und 560 v. Chr. zu datieren sind, neben anderen Kleinfunden auch einige Bronzen zutage³⁹. Die Schichten scheinen durch eine Planierung des Areals entstanden zu sein, wodurch die Funde auch kaum mit konkreten Plätzen verbunden werden können.

³⁰ Zur Basis D, der sog. nördlichen Kultbasis: Bammer 1988a, bes. 2. 23 Abb. 1 ff.; Bammer – Muss 1996, 40; Kerschner 1997, 94; Profilzeichnung mit der Basis und den sie umgebenden Schichten in: A. Bammer, Sanctuaries in the Artemision of Ephesus, in: R. Hägg (Hrsg.), *Ancient Greek Cult Practice from the Archaeological Evidence. Proceedings of the 4th International Seminar of Ancient Greek Cult, organized by the Swedish Institut at Athens, 22–24 October 1993* (1998) 37 Abb. 9.

³¹ Bammer 1993, 155 Abb. 15; Bammer – Muss 1996, 40; Bammer (Anm. 30) Abb. 25–27; Bammer 2001b, 14 nimmt eine Datierung in das späte 7. Jh. v. Chr. an.

³² Hogarth 1908, 46; A. Bammer (Anm. 19:1994) 9 ff. Abb. 3; ders. (Anm. 19:1995) 5 ff.; Bammer 1999, 400 Taf. 66, 2; 67, 2; 68; Weißl 2002, 330 ff.

³³ Für den 1994 ergrabenen Bereich der Basis B und der darunterliegenden Opfergrube und Böschungsmauer legte M. Kerschner eine Auswertung der Stratigraphie anhand des Keramikbefundes vor: Kerschner 1997.

³⁴ Bammer 1993, 155 ff. Abb. 20.

³⁵ Bammer – Muss 1996, 39 f.

³⁶ Bammer 1978, 157 mit der Datierungsangabe »geometrisch«; Bammer 1982, 61 Taf. 11b; Bammer – Muss 1996, 41 Abb. 41 mit der Bemerkung, dass das Alter des Baus schwer zu bestimmen sei; Bammer 2001b, 14 nimmt aufgrund des Fundzusammenhangs eine Benutzung des Gebäudes im 7. Jh. an, schließt aber für dessen Erbauung einen früheren Zeitpunkt nicht aus.

³⁷ Bammer 1973/74, 55 Beil. 3; Bammer – Muss 1996, 41.

³⁸ Bammer 1973/74, 55 ff.; Bammer 1978, 138 ff.

³⁹ Die Kleinfunde aus diesem Bereich und eine Interpretation der Stratigraphie legte F. Brein vor: Brein 1978, 126 ff. Er datiert die Schichten zwischen 650 und 560 v. Chr., dem Baubeginn des Kroisostempels; A. Gasser, Die korinthische und attische Importkeramik vom Artemision in Ephesos, *FiE XII 1* (1990) 70 f. Dazu auch Weißl 2002, 334 ff.

Im Areal des späteren Hofaltars wurde eine Nord-Süd orientierte Anlage entdeckt⁴⁰. Diese besteht aus einem quadratischen Baukörper, der als Kultstatuenbasis interpretiert wird, einer nach Norden ansteigenden Treppenrampe und einem quadratischen Brandopferherd, der sog. Eschara. Die Strukturen werden von A. Bammer und U. Muss in das 6. Jahrhundert, somit noch in die Zeit vor der Errichtung des archaischen Marmordipteros, datiert.

Ein westlich des älteren Dipteros gelegenes, Nord-Süd orientiertes Fundament aus gelbem Kalkmergel wurde wegen seiner Länge von etwa 100 ionischen Fuß 'Hekatompedos'⁴¹ genannt. Nach A. Bammer wurde der Bau im späten 7. oder frühen 6. Jahrhundert begonnen und könnte der Altar des Tempels C gewesen sein⁴². M. Weißl sprach sich hingegen zuletzt für eine gleichzeitige Nutzung des Hekatompedos und des archaischen Dipteros aus⁴³.

1.3 Die Götterwelt des Artemisions

Über den oder die Kultinhaber im Artemision der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit ist sehr wenig bekannt. Die bislang frühesten Quellen, die den Namen Artemis für die Gottheit des Heiligtums belegen, stammen aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. Ihnen folgend, kann die Göttin Artemis in Ephesos erst mit der Zeit des Kroisos verbunden werden⁴⁴; unklar ist, ob sie bereits vor diesem Zeitpunkt im Kultgeschehen eine Rolle spielte. U. Muss interpretiert die Quellenlage so, »daß Artemis nicht der Name der Göttin war, die ursprünglich in Ephesos verehrt wurde, sondern diese eine oder mehrere ältere Gottheiten ersetzt hat«⁴⁵. Sichere Hinweise auf den oder die Kulträger im Heiligtum der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit fehlen. Im Fundmaterial dieser Periode ist jedoch eine starke weibliche Komponente festzustellen, die nach der Interpretation von A. Bammer und U. Muss auf die Verehrung einer weiblichen Gottheit hinweist⁴⁶. So stellen die im Heiligtum gefundenen Statuetten vornehmlich weibliche Figuren dar, wohingegen bislang nur einige wenige männliche Terrakottastatuetten zutage kamen⁴⁷. Die aus Gold, Silber, Bronze und Elfenbein gefertigten weiblichen Bildnisse werden unterschiedlich als Göttinnen⁴⁸ oder Priesterinnen⁴⁹ gedeutet. U. Muss sieht in den Darstellungen Göttinnen, und zwar jene Kulträgerinnen, denen man die Votivgaben darbrachte. Sie bringt zwei Elfenbeinstatuetten aufgrund ihrer Darstellungsweise und der Bekleidung mit einem orientalischen Mantelgewand mit späthethitischen Bildern der Kybele in Verbindung und erkennt darin einen möglichen Hinweis auf eine Verehrung dieser Göttin im frühen Artemision⁵⁰.

Ein Kult der Göttin Demeter ist für Ephesos literarisch bezeugt. Strabon⁵¹ berichtet, dass noch zu seinen Zeiten in Ephesos die Nachfahren des aus Attika stammenden Androklos die Verwaltung der Opfer und Feste für den Kult der eleusinischen Demeter innehatten. Bei Herodot⁵² wird ein in Ephesos gefeiertes Fest

⁴⁰ Bammer 1973/74, 57; zuletzt Bammer 2001b, 18; Muss 1994, 24; Bammer – Muss 1996, 67 f.; U. Muss in: Muss – Bammer – Büyükkolancı (Anm. 14) 37 ff. Kritisch dazu G. Kuhn, AM 99, 1984, 199 ff.

⁴¹ Zum Hekatompedos: D. G. Hogarth – A. E. Henderson, *The primitive Structures*, in: Hogarth 1908, 71 f.; Bammer 1982, 62, 72; A. Bammer, *Chronologische und stratigraphische Probleme der archaischen Kultanlagen von Ephesos*, *Hephaistos* 5/6, 1983/84, 95 ff.; Bammer 1984, 174 ff.; Bammer 1993, 150 f. Abb. 19; Bammer 2001b, 15; Bammer – Muss 1996, 44; Bammer 2004, 75 ff.

⁴² Bammer 1986/87, 17 zu den in den Fundamenten des Kroisostempels verbauten Spolien des Hekatompedos.

⁴³ Weißl 2002, 333 ff.

⁴⁴ Bammer 1982, 81 ff.; Muss 1994, 48; Muss 1999, 600. Nach antiken Quellen versprach Kroisos für den Fall, dass er König der Lyder werde, der Artemis von Ephesos das Vermögen seines Feindes Sadyattes zu stiften: s. Muss 1994, 26 f. Dies zeigt zwar, dass die Göttin Artemis schon vor dem Regierungsantritt des Kroisos von Bedeutung war, lässt jedoch nicht unbedingt Rückschlüsse auf die Zeit vor der Errichtung des Marmordipteros zu, wenn man U. Muss in der Annahme folgt, dass der Bau bereits von Kroisos' Vater Alyattes begonnen worden war.

⁴⁵ Muss 1994, 48.

⁴⁶ So u. a. Bammer – Muss 1996, 30 f. 41, 76 f.; vgl. hier unter XIII.1 zur Interpretation der Bronzevotive aus dem Artemision.

⁴⁷ Bammer – Muss 1996, 41.

⁴⁸ Hogarth 1908, 145 f. Taf. 14 zu einer Bronzestatue; Bammer 1982, 81 f.; Bammer 1988a, 5; Bammer – Muss 1996, 41, 76 f.

⁴⁹ C. Smith in: Hogarth 1908, 155 ff. 172 ff. interpretiert die meisten weiblichen Statuetten als Priesterinnen; Jacobsthal 1951, 92.

⁵⁰ Muss 1994, 54 ff.; Muss 1999, 599 ff. Eine der beiden Figuren, der sog. Megabyzos, steht einer Statue aus Carchemish sehr nahe, welche durch eine Inschrift an ihrer Rückseite als Kubaba (Kybele) ausgewiesen wird. Die Statuette aus dem Artemision wird gewöhnlich an den Beginn des 6. Jhs. gestellt.

⁵¹ Strab. 14, 1, 3.

⁵² Hdt. 6, 16.

der Thesmophorien erwähnt. Zwar geben beide Schriftsteller keine konkreten Hinweise auf den Platz der Kulthandlungen, doch könnten die in den früharchaischen Schichten des Artemisions so zahlreich vorkommenden Ferkelknochen auf einen Zusammenhang hinweisen, da das Opfern von Jungschweinen ein wesentlicher Bestandteil des Festes der Thesmophorien war⁵³. Möglicherweise hatte auch Leto eine Kultstätte im Heiligtum⁵⁴. Auf einen Zusammenhang des delischen Kultes mit Ephesos weist die Tatsache, dass in der Umgebung von Ephesos ein – bislang noch nicht identifizierter – Ort namens Ortygia lag; Ortygia ist auch die alte Bezeichnung der Insel Delos⁵⁵.

A. Bammer und U. Muss schließen aus dem archäologischen Befund, dass im Artemision vor dem Bau des archaischen Dipteros zumindest phasenweise mehrere Kultstätten gleichzeitig in Benützung waren, an denen verschiedene Gottheiten verehrt wurden; ihrer Meinung nach könnte es sich um die Heiligtümer einzelner Familienverbände oder ethnischer Gruppen gehandelt haben⁵⁶. Mit der Errichtung des Marmordipteros wurden diese älteren architektonischen Strukturen überbaut und somit ihrer Sichtbarkeit und Benützung entzogen. Dies lässt sich besonders gut an der Kultbasis D zeigen, die vom nördlichen Ringhallenfundament des Dipteros unmittelbar überbaut wurde⁵⁷. Die Basen A, B und C sowie der Tempel C verschwanden unter dem Fußboden des Sekos. Auch der Peripteros wurde aufgegeben, nur ein Teil seiner Wände wurde für das Fundament des Kroisos-Naiskos wiederverwendet⁵⁸. A. Bammer und U. Muss sehen hier eine konkrete politische Absicht des lydischen Bauherrn, der auf diese Weise die kleinen autochthonen Heiligtümer, welche jeweils Identifikationssymbole der einzelnen Adelsgeschlechter waren, ausschalten und stattdessen einen allgemeinverbindlichen Gesamtkult schaffen wollte. Sie nehmen an, dass in diesem Zusammenhang auch die ursprünglich im Artemision verehrten Gottheiten zu einer Kultinhaberin, nämlich Artemis, verschmolzen sind⁵⁹.

I.4 Geometrische und archaische Bronzen – Stand der Forschung

Bronzen gehörten in vielen griechischen Heiligtümern des 8.–6. Jahrhunderts zu den gängigsten Motivgaben und werden häufig in großer Zahl gefunden, wodurch sie auch sehr früh Gegenstand der Forschung waren. Dennoch ist die Publikationslage zu den geometrischen und archaischen Bronzen sehr unterschiedlich und nicht immer ausreichend. Besonders problematisch ist dabei, dass für viele dieser Funde aus Heiligtümern keine aussagekräftigen Angaben zur Stratigraphie vorliegen oder – bedingt durch die Natur der Fundplätze – vorgelegt werden können und daher ein zuverlässiges Chronologiegerüst für Kleinbronzen nach wie vor fehlt⁶⁰.

Die Bronzekunst der ionischen Westküste ist vor allem durch die Fundplätze Ephesos und Milet bekannt. In Milet brachten das Athena-Heiligtum, das Aphrodite-Heiligtum am Zeytintepe und die Siedlung am Kalabaktepe zahlreiche Bronzeartefakte der hier behandelten Periode hervor⁶¹. Aus dem Apollon-Heiligtum von Didyma wurden bislang nur einzelne Funde in Vorberichten gezeigt. Völlig unzureichend ist die Publikationslage im nordionischen Raum, wo ebenfalls ein reiches Vorkommen an Bronzen zu erwarten wäre, wie etwa in den Heiligtümern von Erythrai, Klazomenai und Kolophon oder in der Umgebung von Izmir. Abgesehen

⁵³ Forstenpointner 1999, 176. Zur Verehrung von Demeter im Artemision: Muss 1994, 46. 48.

⁵⁴ Muss 1994, 48; Bammer – Muss 1996, 41. 77.

⁵⁵ J. Keil, Ortygia, die Geburtsstätte der ephesischen Artemis, *ÖJh* 21/22, 1922–24, 113 ff.

⁵⁶ Bammer 1982, 83 ff.; Bammer 1988a, 23; Muss 1994, 28 f.; Muss 1999, 597; Bammer – Muss 1996, 39 ff.

⁵⁷ Bammer 1988a, 23.

⁵⁸ Bammer 1993, 162 ff.

⁵⁹ Dazu bes. Muss 1994, 26 ff. 49; Bammer – Muss 1996, 42 ff.

⁶⁰ Zur Problematik der Befunde aus Heiligtümern: Pingel 1970, 21; Boehmer 1972, 50 Anm. 323; Kilian-Dirlmeier 1979, 3; Felsch 1983, 124: »Die Chronologie geometrischer Bronzen ist eines der umstrittensten Probleme dieser frühen Jahrhunderte, bedingt durch den Forschungsstand. Es bedurfte scharfsinniger stilistischer oder typologischer Analysen, um den Mangel an stratigraphischen Grundlagen auszugleichen.« Einzelne Fundplätze in Griechenland und Anatolien besprechen: Sapouna-Sakellarakis 1978, 9 ff.; Çaner 1983, 3 ff.

⁶¹ Zu den Bronzefunden aus dem Athena-Heiligtum: Held 2000, 115 ff. Die Publikation der Bronzefunde vom Aphrodite-Heiligtum am Zeytintepe und aus der archaischen Siedlung am Kalabaktepe wird von H. Donder und M. Heinz vorbereitet: Donder 2002. Ich danke H. Donder herzlich für zahlreiche Hinweise auf bislang unpublizierte Vergleichsbeispiele aus Milet.

von einzelnen Funden, die an verschiedenen Stellen abgebildet werden, weiß man über die Bronzekunst aus diesem Gebiet jedoch nur wenig.

Das für das westliche Kleinasien so wichtige Metallhandwerk Phrygiens ist uns vor allem durch die Ausgrabungen der bedeutenden Fundplätze Gordion⁶² und Boğazköy⁶³ bekannt. Abgesehen von diesen beiden Orten ist die Publikationslage jedoch ungenügend. Auch über die lydische Bronzekunst wissen wir nur wenig: In der lydischen Hauptstadt Sardes fand man bislang nur wenige Bronzen aus geometrischer und archaischer Zeit⁶⁴.

Auf den der westkleinasiatischen Küste vorgelagerten Inseln Samos und Chios kamen besonders viele Bronzen zutage. Von den zahlreichen Funden aus dem Heraion von Samos wurden immer wieder einzelne Objekte in Vorberichten publiziert. Monographien liegen zu den geometrischen, zu den ägyptischen und orientalischen Bronzen sowie zu den Greifenprotomen vor⁶⁵. Die übrigen Bronzen, wie Schmuckgegenstände, Gefäße und Waffen griechischer Herkunft, sind noch nicht ausreichend veröffentlicht⁶⁶. Als einer der wenigen ostgriechischen Fundorte sind auf Samos auch Bronzen aus einer Nekropole bekannt⁶⁷. Von besonderer Bedeutung ist die Vorlage der Bronzefunde aus den Heiligtümern von Emporio auf Chios durch J. Boardman, da diese aus gesicherten, stratigraphisch ausgewerteten Kontexten stammen⁶⁸. Die Funde aus Emporio bilden nach wie vor eine wichtige Grundlage für die zeitliche Einordnung von Bronzen anderer Fundstätten. Dagegen nur oberflächlich vorgestellt wurden die Bronzefunde aus Kato Phana auf Chios⁶⁹. In besonders großer Zahl kamen Bronzen an verschiedenen Fundplätzen auf der Insel Rhodos zutage: Die 1932 erschienene Publikation zum Athena-Heiligtum von Lindos⁷⁰ stellt die Bronzefunde zwar ausführlich vor, enthält jedoch keine präzisen Angaben über die Schichtzugehörigkeit. Auch die 'Stipe Votiva' im Athena-Tempel von Kamiros, die viele Bronzen enthielt, ist in ihrer Schichtenabfolge nicht vollkommen geklärt⁷¹. Zeitlich besser einzuordnen sind die Funde aus den rhodischen Nekropolen von Kamiros, Ialysos, Exoche und Vroulia, die ebenfalls vorwiegend am Beginn des 20. Jahrhunderts ergraben worden sind⁷². Die Heiligtümer und Nekropolen anderer Ägäischer Inseln wie beispielsweise Paros⁷³ oder Delos⁷⁴ erbrachten nur wenige Bronzefunde oder sind noch unpubliziert. Eine beträchtliche Zahl an Bronzevotiven stammt aus dem Aphaia-Heiligtum von Ägina. Die 1906 erschienene Publikation, die auch die Kleinfunde behandelt, wird nun durch die Vorlage neuer Bronzefunde ergänzt⁷⁵, allerdings fehlen auch hier für die meisten Objekte datierende Fundzusammenhänge.

Die großen Heiligtümer des griechischen Festlandes, etwa Olympia⁷⁶, Sparta⁷⁷, Argos⁷⁸, Tegea⁷⁹, Perachora⁸⁰ und Delphi⁸¹, wurden vorwiegend am Beginn oder in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ergraben

⁶² Young 1981; Kohler 1995.

⁶³ Boehmer 1972; Boehmer 1979.

⁶⁴ Waldbaum 1983.

⁶⁵ Gehrig 1964; Jantzen 1955; Jantzen 1958; Jantzen 1972; Gehrig 2004.

⁶⁶ Nur die Fibeln werden von Sapouna-Sakellarakis 1978 im Rahmen einer allgemeinen Abhandlung über die Fibeln der griechischen Inseln vorgestellt.

⁶⁷ Boehlau 1898; Löwe 1996; Tsakos 1996.

⁶⁸ Boardman 1967, 205 ff.

⁶⁹ Kourouniotis 1916, 209 ff.; Lamb 1934/35, 148 ff.; dazu auch Sapouna-Sakellarakis 1978, 11 f.

⁷⁰ Blinkenberg 1931.

⁷¹ Jacopi 1932/33, 279 ff.

⁷² A. Salzmann, Necropole de Kamiros (1875); Jacopi 1929; Exoche: F. Johansen, Exochi, ein frührhodisches Gräberfeld, *ActaArch* 28, 1957, 188 f.; K. F. Kinch, Fouilles de Vroulia (1914).

⁷³ Rubensohn 1962, 67 ff.

⁷⁴ Deonna 1938.

⁷⁵ Furtwängler 1906; M. Maass, Aegina, Aphaia-Tempel. Neue Funde von Waffenweihungen, *AA* 99, 1984, 263 ff.; Maass – Kilian-Dirlmeier 1998.

⁷⁶ Furtwängler 1890; Philipp 1981; H. V. Herrmann, Die Kessel der orientalisierenden Zeit, *OF* 6 (1966); Heilmeyer 1979; Baitinger 2001.

⁷⁷ Dawkins 1929, 196 ff.

⁷⁸ De Cou 1905, 191 ff. Zuletzt Strøm 1995; Strøm 1998 zu den bekannten Bronzefunden aus Argos.

⁷⁹ Dugas 1921. Die Funde werden von Voyatzis 1990, 103 ff. mit Photographien und ausführlichen Beschreibungen neu vorgelegt.

⁸⁰ Payne 1940, 69 ff. 104 ff. 123 ff.

⁸¹ Perdrizet 1908, 27 ff.; Rolley 1969.

und publiziert. Die oft nicht sehr detaillierten Abhandlungen über die Bronzen wurden inzwischen z. T. neu aufgearbeitet, durch jüngere Funde oder Monographien zu einzelnen Gattungen ergänzt. Durch die Vorlage der Funde aus dem Athena-Itonia-Heiligtum von Philia und aus dem Enodia-Heiligtum von Pherai ist die thessalische Bronzekunst mittlerweile gut bekannt⁸². Problematisch ist jedoch auch bei diesen festländischen Heiligtümern, dass, soweit die Schichtzusammenhänge überhaupt beobachtet wurden, diese aufgrund der Lagerungsumstände an solchen Plätzen gewöhnlich keine präzise Datierung der Funde ergeben. Aus dem makedonischen Raum stehen vorwiegend Grabfunde zur Verfügung, die mitunter besser zeitlich einzuordnen sind.

Mit einzelnen Gattungen hat man sich in der Forschung ausführlicher beschäftigt: So liegen u. a. monographische Abhandlungen zu Fibeln, Nadeln, Anhängern, Gefäßen, Greifenprotomen, Tierfiguren und Waffen einzelner Fundplätze oder aus bestimmten Regionen vor⁸³.

⁸² Kilian 1975a, 168 ff.; Kilian-Dirlmeier 2002.

⁸³ Die Forschungsgeschichte zu Gattungen, die im Rahmen dieser Arbeit behandelt werden, wird in den entsprechenden Abschnitten zusammengefasst.

II. FIBELN

Fibeln haben einen sehr großen Anteil an den Bronzefunden aus dem Artemision. Bereits während der britischen Grabungen kamen an die 100 Bronzefibeln zutage, die alle »outside the basis« gefunden wurden⁸⁴. Der Bestand aus den österreichischen Grabungen umfasst 32 ganz und 339 fragmentarisch erhaltene Stücke, wobei diese in den meisten Fällen soweit erhalten sind, dass von einem Fragment auf eine ganze Fibel geschlossen werden kann. Die Fibeln stammen vornehmlich aus jenen Schichten, die mit der Benützung des Peripteros in Verbindung standen (Abb. 1. 3); sie scheinen also nach dem derzeitigen Kenntnisstand besonders zahlreich in der ersten Hälfte bzw. im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts geweiht worden zu sein. In jenen Bereichen des Heiligtums, die in der zweiten Hälfte des 7. und in den ersten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts in Benutzung waren, wurden dagegen deutlich weniger Fibeln gefunden. Dies zeigen besonders die an Votivgaben so reichen Schichten um die Kultbasis D, die nur sehr wenige Fibeln enthielten (Abb. 2)⁸⁵.

Der hohe Anteil an den Bronzeartefakten zeigt, dass Fibeln im Artemision eine wichtige Rolle als Votivgaben spielten. Dies entspricht auch der Situation in anderen Heiligtümern an der kleinasiatischen Westküste und auf den Ägäischen Inseln, wo Fibeln regelmäßig und oft in großer Zahl geweiht wurden, wie z. B. im Heiligtum am Zeytintepe in Milet, im Heraion von Samos, in den Heiligtümern von Emporio und Kato Phana auf Chios und in den Heiligtümern von Lindos, Kamiros und Ialysos auf Rhodos⁸⁶. Auch in den Heiligtümern am griechischen Festland kommen Fibeln häufig vor; ihre Rolle im Votivwesen wird im Zusammenhang mit anderen Schmuckweihungen diskutiert werden.

Unter den Fibeln aus dem Artemision dominieren einerseits Fibeln phrygischer Art, andererseits solche, die in der östlichen Ägäis beheimatet sind. Das breite Spektrum an ostgriechischen Fibelformen zeigt, wie sehr Ephesos in den Kunstkreis des ostägäischen Raumes eingebunden war. Die Fibeln phrygischer Art, welche teilweise Importe aus Phrygien, z. T. nach phrygischen Vorbildern in Werkstätten der Region hergestellte Imitationen sind, geben Zeugnis von den engen Beziehungen zwischen Ionien und Phrygien⁸⁷. Bei einer kleinen Zahl von Fibeln handelt es sich um Produkte aus dem thessalisch-makedonischen Raum (Kat. 19. 20. 101. 217). Zusammen mit anderen Importen aus dieser Region bilden sie eine markante Gruppe, die auf einen intensiveren Kontakt mit dem griechischen Norden schließen lässt⁸⁸. Bemerkenswert ist, dass Fibeln aus Attika, Mittelgriechenland und der Peloponnes sowie aus dem italischen Raum im Artemision vollständig fehlen, während auf den östlichen Inseln der Ägäis Fibeln aus diesen Regionen mehrfach vorkommen⁸⁹.

⁸⁴ Hogarth 1908, 147 f. Daneben wurden auch Fibeln aus Edelmetall gefunden, die aus der Basis selbst stammen. Hogarth hält die Bronzefibeln für zeitgleich mit jenen aus Edelmetall; ebenda 145. 235. Zu diesen Funden vgl. auch Jacobsthal 1951. Er hält die Fibeln aus der Basis und jene von außerhalb der Basis ebenfalls für zeitgleich und nimmt für die meisten Stücke eine Datierung in das 7. Jh. an; ebenda 85 und Anm. 2. Die Fibeln aus den britischen Grabungen im Artemision werden auch von E. Çaner erfasst. Er nahm die Stücke zeichnerisch auf und stellte dabei auch zahlreiche, bislang unpublizierte Stücke vor. Er datiert aufgrund des Vorkommens von Fibeltypen, die auch im Tumulus S-1 von Gordion begegnen, die Fibeln von Ephesos in das frühe 7. Jh.; Çaner 1983, bes. 21 f. Zur Datierung des Tumulus S-1 von Gordion s. Anm. 275.

⁸⁵ Dabei ist eine auffallende Konzentration in dem östlich an die Basis anschließenden Areal (Sondagen 420–423. 560. 562) festzustellen, aus dem 37 der 43 im Bereich der Kultbasis D gefundenen Fibeln stammen. – Die unterschiedlichen Durchmesser der Kreise in den Abb. 1–3 stellen das relative Verhältnis der Fundmengen zueinander dar. Der kleinste Kreis symbolisiert bis zu fünf Funde, der größte 300–500 Funde.

⁸⁶ Zu Milet: Donder 2002, 3. Zu Samos: Jantzen 1972, 48 f. Zu Lindos auf Rhodos: Blinkenberg 1931, 71 ff. Zu Chios: Boardman 1967, 205 ff.; Lamb 1934/35, 151 ff. Zusammenfassend: Sapouna-Sakellarakis 1978; Çaner 1983.

⁸⁷ Die Frage der Kontakte zwischen Ionien und Phrygien wird im Kapitel XIII.3.2 im Zusammenhang mit anderen nichtgriechischen Bronzefunden aus dem Artemision diskutiert.

⁸⁸ Eine zusammenfassende Diskussion über die Kontakte zwischen Ephesos bzw. Ionien und dem nordgriechischen Raum folgt im Kapitel XIII.3.3.

⁸⁹ Dazu zusammenfassend Sapouna-Sakellarakis 1978, 104 ff. Zur Annahme italischer Fibeln im Artemision s. Anm. 117.

Eine erste umfassende Diskussion der ihm bekannten Fibeln und eine Unterteilung in Gruppen und Typen legte Ch. Blinkenberg in der 1926 erschienenen Monographie »Les fibules grecques et orientales« vor. Diese Gliederung war für ihre Zeit wegweisend und ist bis heute grundlegend. Allerdings ist sie nicht unproblematisch, da Ch. Blinkenberg für seine Typengruppen unterschiedlich chronologische, landschaftsspezifische und typologische Benennungen verwendete, welche häufig bereits eine bestimmte Interpretation vorwegnehmen. In der Zwischenzeit haben eine Reihe von Detailstudien und die deutlich erweiterte Fundkenntnis in einigen Punkten eine neue Beurteilung der griechischen und anatolischen Fibeln ergeben.

K. Kilian⁹⁰, der sich vor allem mit dem Fibelhandwerk Nordgriechenlands und des Balkanraumes beschäftigte, ging davon ab, Typengruppen oder einzelne Typen mit landschaftsspezifischen oder chronologischen Termini zu belegen. Er erstellte eine systematische Gliederung in Grundtypen, die von der Grundform des Bügels ausgeht. Diese Grundtypen werden nach der Art der Gestaltung der Grundform in Typenserien aufgeteilt. Die Kombination der Gestaltungsmerkmale von Bügel und Fuß bestimmt die einzelnen Typen einer Typenserie. Als Varianten eines Typs werden schließlich die unterschiedlichen Ausprägungen der einzelnen Formteile erfasst. Auf diese Weise sind alle Formmerkmale einer Fibel klar definiert und nach übereinstimmenden Maßstäben objektiv vergleichbar.

E. Çaner⁹¹ legte die aus West- und Zentralanatolien bekannten Fibeln zusammenfassend vor. Er erstellte dabei für die Fibeln phrygischer Art eine neue und detaillierte typologische Gliederung, die ebenfalls von den einzelnen formalen Merkmalen der Fibeln ausgeht.

Die in diesem Band vorgenommene Gliederung der Fibeln folgt dem von K. Kilian angewandten System der Bildung von Grundtypen und Typenserien nach der Gestaltung des Bügels. Die Bezeichnung der einzelnen Grundtypen, Typenserien und Typen orientiert sich im Wesentlichen an den Vorgaben von K. Kilian bzw. bei den Fibeln phrygischer Art an jenen von E. Çaner. Da aber viele Typengruppen, Typen oder deren Varianten im Artemision nicht oder nur in sehr kleiner Zahl vertreten sind und auch neue Formen vorkommen, wird in dieser Arbeit auf K. Kilians und E. Çaners detaillierte alphabetische und numerische Typenbezeichnungen verzichtet. Die hier verwendete Nummerierung soll keine weitere Benennung von Serien oder einzelnen Typen bedeuten, sondern dient – wie auch in den folgenden Kapiteln – einer übersichtlichen Gliederung nach Formen und ihren Merkmalen. Es muss auch angemerkt werden, dass eine als allgemein gültig anerkannte und einheitlich verwendete Typengliederung oder -bezeichnung für Fibeln bislang fehlt. Es ist aber nicht das Anliegen dieser Arbeit, typologische Unterteilungen zu diskutieren und neu zu formulieren, da das vorhandene Fundmaterial hierfür nicht die nötige Grundlage bietet und dies zudem den Rahmen sprengen würde.

Bei der Beschreibung und Abbildung der Fibeln wird davon ausgegangen, dass diese mit der Nadel nach oben getragen wurden⁹². Die Bezeichnung der einzelnen Fibelteile folgt den Vorgaben von H. Donder⁹³. Die Seite des Nadelhalters wird als Verschlussseite, die Gegenseite als Ansichtsseite bezeichnet.

II.1 Bogenfibeln (Kat. 1–20)

II.1.1 BOGENFIBELN MIT RUNDSTABIGEM BÜGEL

II.1.1.1 Kleine Bogenfibeln mit einem symmetrischen Bügel (Kat. 1–3, Taf. 1)

Die kleinen Fibeln haben einen symmetrischen Bügel von rundem Querschnitt, der glatt (Kat. 1) oder mit Bündeln von umlaufenden Rillen (Kat. 2, 3) verziert ist. Der bei den Fibeln Kat. 1 und 2 fehlende Fuß kann nach vergleichbaren Beispielen zungenförmig ergänzt werden. Angeschlossen wird hier die Fibel Kat. 3, bei der der zungenförmig ausgehämmerte Fuß erhalten ist; der symmetrische, rundstabile Bügel trägt zusätzlich vor der Nadelrolle ein zylindrisches Profilglied.

Die drei Beispiele Kat. 1–3 sind aufgrund ihres kleinen Formats als Miniaturfibeln zu bezeichnen. Aus den Grabungen A. Bammers stammen drei weitere Miniaturfibeln dieses Typs, die ineinander gehängt gefunden wurden (Kat. 1007, Taf. 120), und vier fragmentarisch erhaltene Exemplare aus Bronze sowie eine Fibel aus

⁹⁰ Kilian 1975a, 12; s. dazu auch Donder 1994, 9 f. und Kilian-Dirlmeier 2002, 20 f.

⁹¹ Çaner 1983, 2, 50 ff.

⁹² Vgl. dazu F. Pedde, Vorderasiatische Fibeln. Von der Levante bis Iran, ADOG 24 (2000) 89 f.

⁹³ Donder 1994, 2.

Abb. 1 Verteilung der Bronzefunde

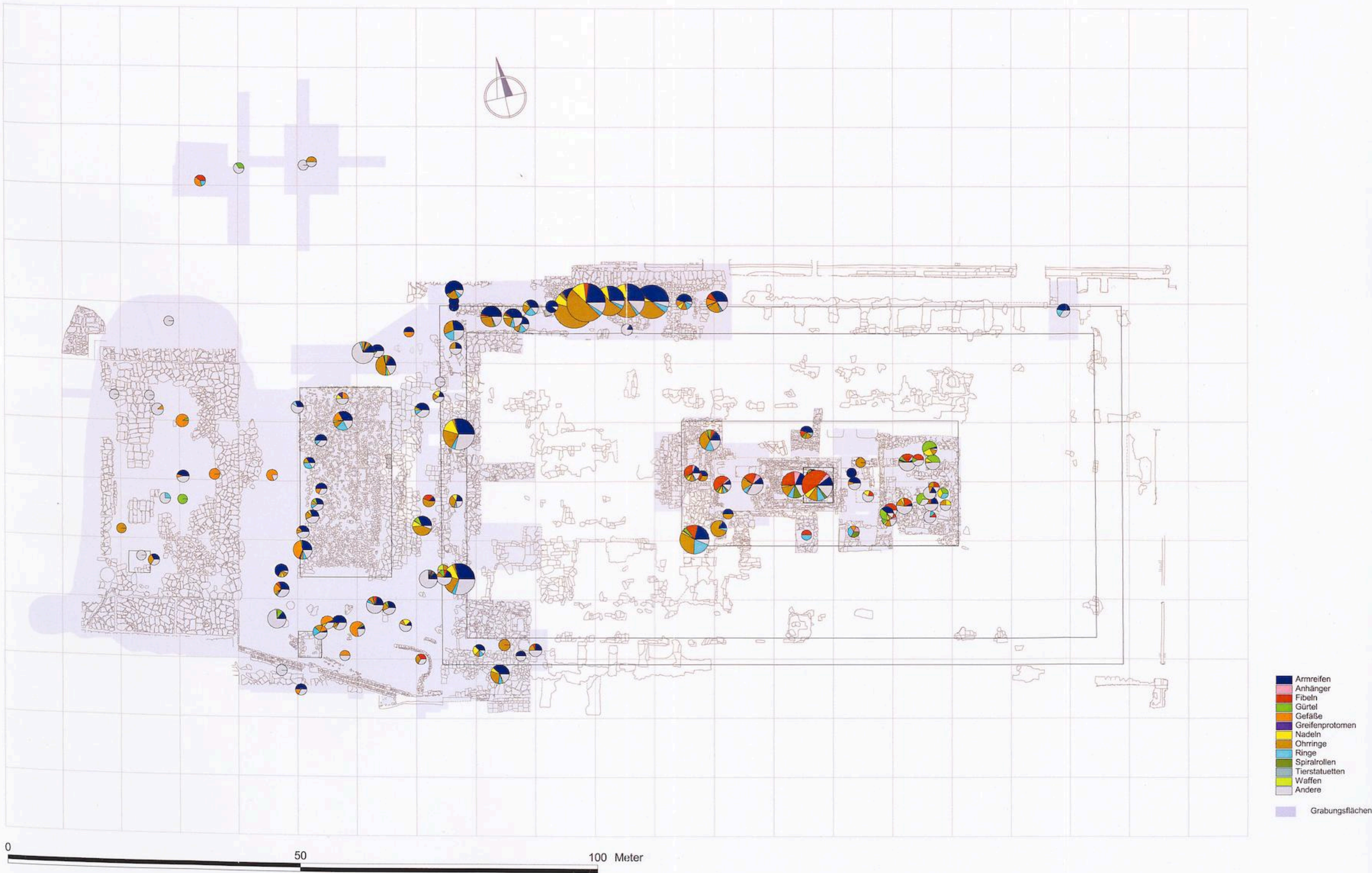


Abb. 2 Verteilung der Bronzefunde im Bereich der Basis D

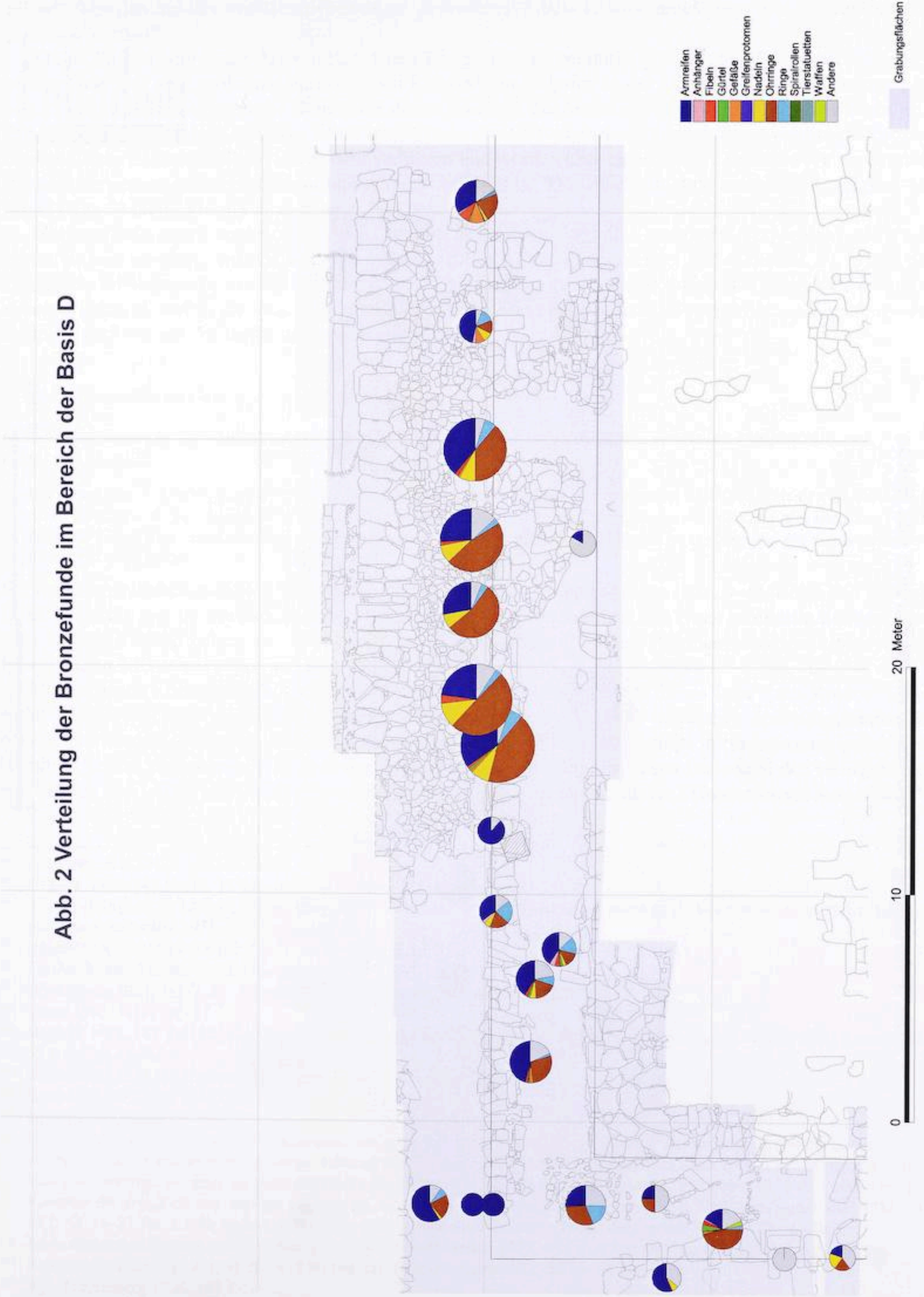


Abb. 3 Verteilung der Bronzefunde im Bereich des Sekos



Silber⁹⁴. Von den bei den britischen Grabungen gefundenen Fibeln können mindestens drei diesem Typ zugewiesen werden⁹⁵.

Kleine Bogenfibeln in der Art von Kat. 1 und 2 begegnen im gesamten griechischen Raum seit submykenischer Zeit. Das sehr zahlreiche Auftreten auf Rhodos⁹⁶, in Didyma, in der »Umgebung von Bodrum«⁹⁷, in Milet⁹⁸ und in Ephesos belegt die Beliebtheit dieser Fibeln in der östlichen Ägäis der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit. In Kleinasien kennt man Fibeln dieses Typs bislang nur aus dem westlichen Küstenbereich. Diese einfachen Fibeln waren weit verbreitet und wurden über einen langen Zeitraum hin verwendet, sodass eine genaue stilistische Einordnung kaum möglich ist. Die Fibel mit dem einzelnen Profilglied im Bügel (Kat. 3) bleibt bislang ohne genaue Parallele.

Miniaturfibeln treten vornehmlich in Heiligtümern auf. Da sie für eine praktische Verwendung nicht geeignet zu sein scheinen, wurden sie wohl explizit für Votivzwecke angefertigt und vielleicht als Ersatz für eine große Fibel geweiht. Gelegentlich finden sich auch zwei oder mehrere dieser Miniaturbogenfibeln ineinander gehängt, sodass sie eine mehrgliedrige Kette bilden⁹⁹. Fibeln dieses Typs aus der 'Umgebung von Bodrum' sind mit auf die Nadel aufgeschobenen Perlen verziert¹⁰⁰.

II.1.2 BOGENFIBELN MIT VIERKANTBÜGEL

II.1.2.1 Bogenfibeln mit vertikal gestelltem Blechbügel und hochgezogener, schmaler Fußplatte (Kat. 4–6, Taf. 1)

Die Fibeln Kat. 4–6 haben einen blechartig dünnen, vertikal gestellten Bügel. Bei keinem der drei Exemplare ist eine Verzierung durch Ritzung o. Ä. zu erkennen. Der Bügel verbreitert sich zu einer schmalen, hochgezogenen Fußplatte. Bei allen drei Fibeln fehlt der Nadelhalter. Eine winkelige Einziehung des Bügels bildet den Übergang zur Nadelrolle, die aus einem schmalen Blechband gebildet ist.

Bei den österreichischen Grabungen wurden drei Fibeln dieses Typs gefunden (Kat. 4–6). Unter den Funden D. G. Hogarths gibt es mindestens sieben Bogenfibeln kleineren Formats, die einen blechartig dünnen, vertikal gestellten Bügel haben, sich aber durch den kurzen, zungenförmigen Fuß unterscheiden; einige dieser Fibeln tragen Ritzverzierungen auf dem Bügel¹⁰¹.

Im westlichen Küstenbereich Kleinasiens kennt man weitere Bogenfibeln dieses Typs¹⁰² aus Knidos¹⁰³, aus Milet¹⁰⁴ sowie aus der Fundgruppe 'Umgebung von Izmir'¹⁰⁵; sie gehören vermutlich dem ausgehenden 8. oder 7. Jahrhundert v. Chr. an. Auf den griechischen Inseln ist dieser Typ bereits in protogeometrischer Zeit belegt¹⁰⁶. Reiche Verwendung fand er in der geometrischen und früharchaischen Periode in den Heiligtümern von Ialysos und Lindos auf Rhodos¹⁰⁷. Auch dieser Fibeltyp wird bevorzugt im Miniaturformat ausgeführt¹⁰⁸.

⁹⁴ s. Anhang, Kat. D1.

⁹⁵ Hogarth 1908, 147 Nr. 12, 13 Taf. 17, 12, 13; Çaner 1983, 34 Nr. 39–41 Taf. 3.

⁹⁶ Athena-Heiligtum in Lindos: Blinkenberg 1931, 84 Nr. 93 Taf. 7. Blinkenberg erwähnt 97 Exemplare dieses Typs. Ialysos: Sapouna-Sakellarakis 1978, 42 ff. unter Typ IIa.

⁹⁷ Çaner 1983, 32 Nr. 14–23 Taf. 2 unter seiner Variante IIf, 1.

⁹⁸ Für den Hinweis danke ich H. Donder.

⁹⁹ Blinkenberg 1931, Taf. 7, 93. Allgemein zu Miniaturfibeln: Blinkenberg 1926, 194 ff.

¹⁰⁰ Çaner 1983, Taf. 2, 16–17.

¹⁰¹ Hogarth 1908, 147 Taf. 17, 12, 13; vgl. auch eine aus Goldfolie gefertigte Fibel dieses Typs ebenda 98 Taf. 5, 6.; Çaner 1983, 33 f. Nr. 28–34 Taf. 3.

¹⁰² Blinkenberg 1926, 63 f. klassifizierte diese Form als Typ II 4; Çaner 1983, 33 f. Variante IIf, 2.

¹⁰³ Love 1973, 107 Abb. 75.

¹⁰⁴ Hinweis H. Donder.

¹⁰⁵ Dabei handelt es sich um einen Fundkomplex, der angeblich aus der Umgebung von Izmir stammt, dessen genaue Herkunft aber unbekannt ist. Er enthält neben anderen Schmuckstücken über 200 Fibeln. Man nimmt an, dass diese Fundgruppe aus einem Heiligtum stammt, wo man die Schmuckstücke als Votivgaben niedergelegt hatte: Firatlı 1958, Abb. 13, 5–8. Firatlı hält den Komplex für zeitgleich mit den von Hogarth im Artemision von Ephesos gefundenen Fibeln. Vgl. dazu auch Çaner 1983, 22, 33 f. Nr. 24–27 Taf. 2 f. Er weist den Komplex nach stilistischen Gesichtspunkten dem späten 8. und 7. Jh. v. Chr. zu.

¹⁰⁶ So in Gräbern in Fortetsa und auf Thasos: s. Sapouna-Sakellarakis 1978, 48 f. (ihr Typ II d) Nr. 174, 189 Taf. 6.

¹⁰⁷ Sapouna-Sakellarakis 1978, 48 ff. Nr. 175–188 Taf. 6; Blinkenberg 1931, 84 Nr. 94 Taf. 7.

¹⁰⁸ Vgl. Blinkenberg 1926, 195 f.

Bei einigen der Fibeln aus Knidos war auf die Nadel oder den Bügel ein Ring aufgesteckt¹⁰⁹. Bei den meisten Beispielen dieses Typs ist der Fuß zungenförmig gebildet, nur wenige weisen wie die Fibeln Kat. 5 und 6 aus Ephesos und die meisten milesischen Exemplare eine hochgezogene Fußplatte auf.

II.1.3 BOGENFIBELN MIT GESCHWOLLENEM BÜGEL¹¹⁰

II.1.3.1 Bogenfibeln mit geschwollenem Bügel und hochzogener Fußplatte (Kat. 7, 8, Taf. 1)

Die Fibeln dieses Typs haben einen gewölbten, im Querschnitt runden oder beinahe linsenförmigen Bügel, der zum Scheitel hin stärker anschwillt. Ein Bügelende geht unmittelbar (Kat. 7) oder durch einen leichten Absatz gegliedert (Kat. 8) in die Nadelrolle über. Der Bügel der Fibel Kat. 7 ist mit unregelmäßig angeordneten Einkerbungen verziert; ihre hochgezogene Fußplatte ist abgebrochen. Bei der Fibel Kat. 8 blieb nur der Ansatz der hochgezogenen, schmalen Fußplatte erhalten.

Neben den beiden Fibeln Kat. 7 und 8 aus den österreichischen Grabungen kamen im Artemision zumindest zwei weitere Beispiele dieses Typs bei den britischen Grabungen zutage¹¹¹.

Dieser Fibeltyp ist im ostgriechischen Raum sehr verbreitet¹¹². In Kleinasien ist er in Ephesos, in der Fundgruppe aus der 'Umgebung von Izmir', in Troja und in der Nekropole von Thymbra in der Troas in spätgeometrischen und früharchaischen Zusammenhängen belegt¹¹³. Entsprechende Funde aus Gordion werden für Importe aus dem Westen gehalten¹¹⁴. Verwandte Fibelformen kommen auf vielen Inseln der Ägäis ab der spätgeometrischen Zeit und vor allem im 7. Jahrhundert v. Chr. vor¹¹⁵. Besonders häufig begegnet der hier behandelte Fibeltyp in den Nekropolen und Heiligtümern auf Rhodos¹¹⁶. Fibeln dieses Typs sind meist kleinformatig und tragen gelegentlich Ritzdekor.

Die Beispiele Kat. 7 und 8 aus Ephesos entsprechen dem zeitlichen und geographischen Verbreitungsbild dieses Typs. Die Form der hochgezogenen Fußplatte macht zumindest für die Fibel Kat. 8 eine Herkunft aus dem ägäischen oder ionischen Raum wahrscheinlich¹¹⁷. Die Verzierung des Bügels der Fibel Kat. 7 ist ungewöhnlich.

II.1.3.2 Bogenfibeln mit leicht geschwollenem, wohl asymmetrischem Bügel (Kat. 9, Taf. 1)

Der im Querschnitt runde, flach gewölbte Bügel der Fibel Kat. 9 verdickt sich etwas zur Mitte hin. Er trägt an zwei Stellen Bündel von umlaufenden Rillen. Der Draht der Nadelrolle ist bandförmig. Der fehlende Fuß ist nach vergleichbaren Beispielen und nach der asymmetrischen Verzierung des Bügels am besten als hochgezogene, rechteckige oder dreieckige Platte zu ergänzen.

Dieser Fibeltyp ist unter den Funden aus den österreichischen Grabungen mit Kat. 9 nur einmal vertreten. Unmittelbar vergleichbare Fibeln kennt man aus der 'Umgebung von Izmir' – auch sie tragen an den Bügelenden Ritz- oder Rillendekor¹¹⁸. Die Funde aus Izmir, Chios¹¹⁹ und Rhodos¹²⁰ zeigen, dass dieser Fibeltyp eine im ostägäischen Raum allgemein verbreitete Form darstellt und in Zusammenhängen des späten 8. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts häufig vertreten ist.

¹⁰⁹ Love 1973, 136 Abb. 75.

¹¹⁰ Auf die von Kilian 1975a, 25 ff. 29 ff. vorgenommene Trennung in die Typengruppen »Bogenfibeln mit leicht geschwollenem Bügel« und »Bogenfibeln mit geschwollenem Bügel« wird hier aufgrund der geringen Fundzahl verzichtet, auch scheint eine eindeutige Trennung nicht immer möglich zu sein.

¹¹¹ Hogarth 1908, 147 Taf. 17, 17. 20. Vgl. auch Çaner 1983, Taf. 5, 76. 77.

¹¹² Ch. Blinkenberg erfasst Fibeln dieser Form unter seinem »Inseltyp IV 3«: Blinkenberg 1926, 91 f.

¹¹³ Çaner 1983, 41 f. Taf. 5 f. erfasst diese Fibeln unter seinem »Typ IVd«. Vgl. bes. Nr. 76. 77. 79. 82. 86–88.

¹¹⁴ Muscarella 1967, 62 Taf. 16, 88. 89; 19, 99; Kilian 1975a, 32; Çaner 1983, 41 f.

¹¹⁵ Sapouna-Sakellarakis 1978, 77 ff. erfasst Fibeln des hier diskutierten Typs zusammen mit Fibeln, die aufgrund ihrer Formmerkmale anderen Typen zuzuweisen sind, unter ihrem »Typ IVd«.

¹¹⁶ Blinkenberg 1931, 78 Nr. 49b Taf. 4; Sapouna-Sakellarakis 1978, 77 ff. bes. Taf. 27 ff. Nr. 877. 879. 905. 936–938. 942. 975.

¹¹⁷ Dagegen nimmt A. Naso für die Fibel Kat. 8 eine Herkunft aus dem italischen Raum an: A. Naso, La penisola italiana e l'Anatolia (VII–V sec. a. C.), in: Muss 2001, 174 mit Anm. 31.

¹¹⁸ Firatlı 1958, 76 Abb. 13, 9–11. 28. Vgl. auch Çaner 1983, Taf. 3, 36–38. 43.

¹¹⁹ Boardman 1967, 208 ff. Nr. 189–193 (sein Typ E, der im Hafenheiligtum in den Perioden I und II, d. h. im ausgehenden 8. und in der 1. Hälfte des 7. Jhs., auftritt); Lamb 1934/35, 152 Taf. 31, 7.

¹²⁰ Sapouna-Sakellarakis 1978, 45 ff. (ihr Typ IIb) Taf. 4.

II.1.3.3 Bogenfibeln mit einem Zierknopf auf dem geschwollenen Bügel und hochgezogener, schmaler Fußplatte (Kat. 10–12, Taf. 1)

Als eigener Typ werden hier Fibeln erfasst, die im Scheitel des gewölbten, leicht bis kräftiger geschwollenen Bügels ein scheibenförmiges Zierelement tragen. Der Bügel kann an seinen Enden mit Rillengruppen (Kat. 10) oder mit Einkerbungen (Kat. 11) verziert sein. Eine Fehlstelle im Bügel der Fibel Kat. 12 zeigt, dass dieser über einen Tonkern gegossen ist. Die Nadelrolle ist vom Bügel deutlich abgesetzt. Die blechartig dünne Fußplatte der Fibeln Kat. 10 und 12 weist die für die Inseln charakteristische hochkantige, schmale Rechteckform auf. Bei der Fibel Kat. 10 ist die vertikale Außenkante konkav eingezogen.

Neben den Fibeln Kat. 10–12 wurden im Artemision während der britischen Grabungen zumindest zwei weitere Exemplare dieses Typs gefunden¹²¹. Bei ihnen setzt sich der Bügel an der inneren Kante der Fußplatte fort.

Fibeln dieses Typs¹²² unterscheiden sich von jenen mit geschwollenem oder mit leicht geschwollenem Bügel (s. II.1.3.1 und II.1.3.2) nur durch die zusätzliche Verzierung im Scheitel. Auch das Verbreitungsgebiet und das zeitliche Auftreten entsprechen einander. Wie das zahlreiche Vorkommen im ostgriechischen Raum, die charakteristische Ausbildung der Fußplatte und die Verwandtschaft zu den beiden zuvor behandelten Typen zeigen, handelt es sich wiederum um eine in dieser Region beheimatete Form. Die aus Anatolien bekannten Exemplare stammen ausschließlich aus Ionien, nämlich aus dem Artemision von Ephesos und aus der Fundgruppe 'Umgebung von Izmir'¹²³. Auf den Ägäischen Inseln ist dieser Typ ab der spätgeometrischen Zeit und im 7. Jahrhundert in Heiligtümern und Gräbern gut belegt¹²⁴. Auch die Fibeln Kat. 10–12 aus dem Artemision werden entsprechend diesen Parallelen dem ausgehenden 8. und 7. Jahrhundert angehören.

II.1.3.4 Bogenfibeln mit geschwollenem Bügel mit zwei Ringwülsten (Kat. 13, Taf. 1)

Der kurze, zum Scheitel hin deutlich anschwellende Bügel von rundem Querschnitt ist flach gewölbt und biegt steil zur jetzt fehlenden Nadelrolle um. Zwei mit Kerben verzierte, bikonische Ringwülste rahmen das mittlere Bügelsegment. Der Fuß fehlt vollständig.

Diese Form des Bügels¹²⁵ ist im Artemision mit Kat. 13 nur einmal belegt. Ob die Fibel in der Art eines Beispiels aus Köprübaşı bei Çanakkale¹²⁶ symmetrisch oder, wie bei einer Reihe von Fibeln der geometrischen Zeit aus Karien und einem Stück aus Bayraklı¹²⁷, asymmetrisch zu ergänzen ist, kann nicht bestimmt werden. Verwandte Typen kommen auf den Ägäischen Inseln ab der protogeometrischen bis in die archaische Zeit vor¹²⁸. Neben schlichten Ausführungen begegnen auch solche, bei denen die Bügelornamente mehrfach profiliert sind und der Schaft reichen Ritzdekor trägt. Zahlreiche Parallelen findet Kat. 13 unter den geometrischen Fibeln von den Inseln Lemnos und Skyros. Auch in Attika tritt dieser Typ bereits in submykenischer und protogeometrischer Zeit auf¹²⁹.

II.1.4 BOGENFIBELN MIT ERWEITERTEM BÜGEL

II.1.4.1 Bogenfibeln mit erweitertem Bügel mit bikonischen Ringen sowie hochgezogener, schmaler Fußplatte (Kat. 14, 15, Taf. 1)

Die Fibeln Kat. 14 und 15 haben einen geschwollenen, horizontal erweiterten Bügel von gerundet rhombenförmigem Querschnitt, der in der Aufsicht linsenförmig erscheint. Der flachgewölbte Bügel wird am Ansatz der Fußplatte und am Übergang zum Bügelschaft von einem doppelkonischen Wulst begrenzt. Seine Außenfläche ist mit zu einem Spitzoval angeordneten Ritzlinien verziert.

¹²¹ Hogarth 1908, 147 Taf. 17, 18, 19. Vgl. auch Çaner 1983, 46 f. Taf. 8, 128 A, B.

¹²² Bereits Blinkenberg 1926, 92 f. klassifiziert Fibeln mit einem geschwollenen Bügel und einem verzierenden Dorn im Scheitel als eigenen Typ IV 4 der »types des îles«.

¹²³ Firath 1958, Abb. 12, 12–15; Çaner 1983, 46 f. Taf. 8, 124–127.

¹²⁴ Sapouna-Sakellarakis 1978, 96 ff. Taf. 37, 1267A, B–1273. Aus dem Aphaia-Heiligtum von Ägina: Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 68 Nr. 6 Abb. 11.

¹²⁵ Blinkenberg 1926, 68 ff. 74 ff. bestimmte für Fibeln dieser Form seine Typen II 12 (symmetrische Ausführung) bzw. II 19 (asymmetrische Ausführung) der Typengruppe »types submyceniens«.

¹²⁶ Çaner 1983, 40 Nr. 74 Taf. 5. Diese Fibel wird nach stilistischen Kriterien in die spätgeometrische bzw. früharchaische Zeit datiert.

¹²⁷ Çaner 1983, 29 ff. Typ IId, bes. Taf. 2, 11, 12, 12A.

¹²⁸ Sapouna-Sakellarakis 1978, 69 ff. bes. Nr. 616B–D; 619A, B; 641C Taf. 20 f. (aus Hephaisteia auf Lemnos).

¹²⁹ Dazu Sapouna-Sakellarakis 1978, 72 f.

Der kurze, rundstabiige Schaft blieb bei beiden Exemplaren nur bis zum Ansatz der Nadelrolle erhalten. Die Fußplatte weist die für Fibeln des ägäischen Raumes charakteristische, hochkantig rechteckige Form auf; bei der Fibel Kat. 14 zieht die äußere Längsseite zudem etwas ein.

Dieser Fibeltyp war bisher in Kleinasien unbekannt und ist hier nun erstmals mit den beiden Exemplaren Kat. 14 und 15 aus Ephesos belegt¹³⁰. Mehrfach kommt er auf den Ägäischen Inseln vor, so z. B. auf Rhodos, Thera, Ägina und in Vrokastro auf Kreta¹³¹. Außerhalb des ägäischen Raumes ist dieser Fibeltyp nicht verbreitet. Die genannten Vergleichsbeispiele und formalen Parallelen der Bügel- und Fußplattengestaltung zu anderen in der Ägäis beheimateten Fibeltypen machen deutlich, dass die beiden Fibeln Kat. 14 und 15 in der Tradition des ägäischen Fibelhandwerks stehen. Fibeln mit kräftig geschwollenem Bügel und hochgezogener, schmaler Fußplatte in der Art von Kat. 23–27 oder gestelzte Fibeln mit einem kugeligen Element im Bügel, wie etwa Kat. 87, zeigen dasselbe Formempfinden. Diese Vergleiche lassen für die Fibeln Kat. 14 und 15 eine Herstellung im ägäischen Raum annehmen.

II.1.4.2 Bogenfibeln mit erweitertem Bügel mit Kugelzier und hochgezogener, schmaler Fußplatte (Kat. 16–18, Taf. 2)

Diesen Fibeltyp charakterisiert ein geschwollener, im Scheitel horizontal erweiterter Bügel von D-förmigem oder flach-ovalem Querschnitt, der mehr oder weniger stark gewölbt ist. Der Bügel ist an den Enden mit jeweils einem Kugelglied (Kat. 16, 18) oder mit drei Kugelgliedern (Kat. 17) verziert. Die in der Aufsicht etwa rautenförmige Außenfläche des Bügels ist mit einem geometrischen Muster aus längs- und quergerichteten Strichbündeln verziert. Bei Kat. 16 und 17 führt der Bügel bis unmittelbar an die Nadelrolle heran, die am äußersten Kugelglied ansetzt. Die Fußplatte der Fibel Kat. 17 hat einen hochkantigen, rechteckigen Umriss. Die Fußplatte der Fibel Kat. 16 ist gebrochen und kann quadratisch oder horizontal rechteckig ergänzt werden; sie ist an einer Stelle durchlocht, wohl um ein gesondert gefertigtes Zierglied aufzunehmen. Sonst sind die Fußplatten unverziert.

Der Fibeltyp ist in Kleinasien bislang mit diesen drei Exemplaren aus dem Artemision sowie mit vier weiteren aus Milet¹³² belegt; unmittelbar vergleichbare Fibeln kennt man von Rhodos¹³³. Sie entsprechen in der Form des kräftig, bis zur Nadelrolle gewölbten und im Scheitel horizontal erweiterten Bügels, in der Verzierung der Bügelenden mit Kugelgliedern sowie in der Form der Fußplatte den Fibeln Kat. 16–18 aus Ephesos. Die Funde auf Rhodos belegen eine Verwendung in der früharchaischen Zeit. Mehrere Fibeln aus dem Hafenheiligtum und dem Athena-Tempel von Emporio auf Chios¹³⁴ sind den Fibeln Kat. 16–18 ähnlich mit längs- und quergerichteten Strichbündeln dekoriert. Ihr Bügel ist ebenfalls im Scheitel horizontal zu einer rautenförmigen Fläche erweitert und an den Enden mit einfachen kugelförmigen Profilierungen verziert, jedoch im Gegensatz zu den Beispielen aus dem Artemision kaum gewölbt. Die schmal-gestreckte Fußplatte weist die Fibeln aus Chios als insulare Erzeugnisse aus¹³⁵. Sie kommen vor allem in Schichten des 7. Jahrhunderts vor, nur ein Stück ist noch vor 690 v. Chr. zu datieren. E. Sapouna-Sakellarakis leitet den Dekor aus längs- und quergerichteten Strichbündeln von den italischen Sanguisugafibeln ab, hält die Fibeln aus Chios jedoch wegen der unterschiedlichen Bügel- und Fußform für eine Inselvariante der italischen Typen¹³⁶.

¹³⁰ Auf eine weitere Fibel dieses Typs aus Milet machte mich H. Donder aufmerksam. Sie unterscheidet sich durch die gröbere Ausführung und die Verzierung des einen Bügelendes mit drei Ringen und des anderen mit einem breiten und einem schmalen Ring. Die Verzierung der Bügeloberseite mit zu einer spitz-ovalen Form angeordneten Rillen steht den Beispielen Kat. 14 und 15 aus Ephesos sehr nahe.

¹³¹ Dragendorff 1903, Abb. 489q. r. Die beiden Fibeln aus dem Schiff'schen Grab auf Thera können durch den Fundzusammenhang nicht genau datiert werden; Sapouna-Sakellarakis 1978, 73 ff. 107 f. Taf. 25, 840; 26, 843, 844; 45, 1506, 1507; 46, 1515 ordnet diese Fibeln unterschiedlich ihren Typen IVc und IXc zu; Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 73 Nr. 30 Abb. 12. Die Fibel aus Ägina wird nach stilistischen Kriterien in das ausgehende 8. Jh. v. Chr. datiert.

¹³² Auskunft H. Donder. Diese Fibeln gleichen in der Form, im Dekor – drei der Beispiele sind verziert – und in der Ausführung so sehr den ephesischen Fibeln, dass sie nach H. Donder als werkstattgleich angesehen werden können.

¹³³ Blinkenberg 1931, 87 Nr. 106a Taf. 8. Drei weitere Exemplare werden erwähnt; Sapouna-Sakellarakis 1978, 107 f. Taf. 45, 1509–1512; 46, 1513, 1514.

¹³⁴ Boardman 1967, 208 Abb. 137, 180–186. Er klassifiziert diese Fibeln unter seinem Typ D.

¹³⁵ Boardman 1967, 205.

¹³⁶ Sapouna-Sakellarakis 1978, 118 ff. Vgl. dazu folgende: Sundwall 1943, 177 ff. 195 ff.; Blinkenberg 1926, 106 ff. »types épirotes«; Kilian 1975a, 85 ff. Gruppe K Taf. 32 ff. Zu den italischen Vorbildern der griechischen Bogenfibeln mit erweitertem Bügel und ihrem Bügeldekor: Donder 1994, 60 f. Taf. 7, 32.

Die engen Parallelen in Form und Verzierung zu den genannten Fibeln aus Rhodos und Chios zeigen, dass es sich bei Kat. 16–18 um Erzeugnisse aus dem ägäischen Raum handelt. Eine Herkunft der Fibeln aus Chios und jener aus dem Artemision aus derselben Werkstatt scheint jedoch eher unwahrscheinlich, da Form und Dekor in den Details unterschiedlich sind¹³⁷. Die unmittelbaren Vorbilder dieser Fibelform sind wohl jene von Ch. Blinkenberg unter den »types épirotes« erfassten Fibeln, die aus der Tradition der italischen Bogenfibeln mit erweitertem Bügel hervorgegangen sind¹³⁸. Die verschiedenen Elemente, welche sich bei Fibeln in der Art von Kat. 16–18 kombiniert finden – die ägäischen Formmerkmale, die Beziehungen zu den italischen und thessalisch-epirotischen Fibeln sowie die Eigenheiten des Dekors –, können erst anhand einer breiteren Materialbasis genauer analysiert werden. Die Vergleiche weisen für Kat. 16–18 auf eine Datierung in das 7. Jahrhundert.

II.1.5 ZWEISCHLEIFIGE BOGENFIBELN

II.1.5.1 Zweischleifige Bogenfibeln mit dreieckiger Fußplatte und leicht geschwollenem Bügel mit Ringverzierung (Kat. 19, Taf. 2. 106)

Die vollständig erhaltene Fibel Kat. 19 wird durch eine zusätzliche Schleife über dem Nadelfuß charakterisiert. Der gewölbte Bügel hat einen runden Querschnitt und schwillt zur Mitte hin leicht an. Die beiden Bügelenden sind mit einem zwischen zwei Wulstringen vorkragenden, doppelkonischen Scheibenring verziert. Über dem dreieckigen, blechförmig dünnen Fuß bildet der rundstabige Schaft eine einfache Schleife. Die Fußplatte ist unverziert. Die relativ kleine Nadelrolle ist einfach gewunden.

In Anatolien ist mit Kat. 19 und einem Beispiel aus Milet erstmals die Form der zweischleifigen Fibel belegt¹³⁹. Von den Ägäischen Inseln kennt man nur ein einziges Beispiel aus Chios, bei dem der Bügel unverziert ist und eine zweite Schleife über der Fußplatte in Form eines böotischen Schildes bildet; diese Fibel wird für einen Import aus Illyrien gehalten¹⁴⁰. Auch am griechischen Festland kommen zweischleifige Fibeln nur vereinzelt vor¹⁴¹.

Zweischleifige Bogenfibeln gehören demnach nicht zu den im ägäischen und zentralgriechischen Raum beheimateten Typen. Bereits V. Milošević stellte fest, dass die Form nicht aus der griechischen Tradition erklärt werden kann, und nimmt für sie bosnisch-makedonischen Ursprung an¹⁴². Die zweischleifige Bogenfibel ist eine charakteristische Form des zentralen und südlichen Balkanraumes und der Südostalpen. Sie kommt dort mit dem Beginn der älteren Eisenzeit auf und begegnet in unterschiedlichen Ausformungen vor allem im 7. und 6. Jahrhundert¹⁴³. In Makedonien sind zweischleifige Bogenfibeln gängige Grabbeigaben – hier begegnet vor allem die Ausführung mit einer dreieckigen Fußplatte und einem glatten, in der Mitte häufig verdickten Bügel¹⁴⁴.

¹³⁷ Die Profilierungen der Fibeln von Chios erscheinen weniger präzise ausgeführt. Im Dekor unterscheiden sich die Fibeln aus Ephesos durch eine feinere Ritzung, während bei den Fibeln aus Chios die Linien tiefer eingekerbt sind.

¹³⁸ s. Anm. 136.

¹³⁹ Çaner 1983 führt kein einziges Beispiel aus Anatolien an. Nach Auskunft von H. Donder wurde in Milet eine zweischleifige Bogenfibel mit dreieckiger Fußplatte und einem rundstabigen, unverzierten Bügel gefunden.

¹⁴⁰ Boardman 1967, 206. 211 Nr. 240 Typ M, »the so-called Illyrian type«, Abb. 138. Die Fibel gehört der Periode IV an, also etwa dem letzten Viertel des 7. Jhs.; Boardman 1981, 277 Abb. 277.

¹⁴¹ Zu Sparta: Dawkins 1929, Taf. 83 g. h. Zu Lousoi: W. Reichel – A. Wilhelm, Das Heiligtum der Artemis zu Lousoi, ÖJh 4, 1901, 50 Abb. 79. 84. Zum Heraion von Argos: De Cou 1905, 241 Taf. 85, 845. Zu Perachora: Payne 1940, Taf. 72, 1. Zu Pherai: Kilian 1975a, 79 Nr. 838 Taf. 31. Die Fibel wird für einen Import aus dem Gebiet nördlich des Vardarflusses gehalten.

¹⁴² Milošević 1948/49, 34 f. vermutet, dass die Form von illyrischen Bevölkerungselementen nach Griechenland gebracht wurde. Vgl. dazu auch Maier 1956, 64. Bereits Blinkenberg weist auf die Popularität der zweischleifigen Fibeln in Bosnien hin: Blinkenberg 1926, 79 ff. erfasst zweischleifige Fibeln mit einem tordierten Bügel unter seinem Typ III 3, jene mit einem Bügel von rhomboidem Querschnitt unter Typ III 4.

¹⁴³ Bouzek 1974b, 324 f. Verteilungskarte Abb. 7; St. Gabrovec, Dvoznankaste ločne Fibule, Godišnjak 8 (1970) Verbreitungskarten 4–11; Kilian 1975b, 108 Taf. 83. 84; zu den Funden aus der Nekropole von Glasinac in Bosnien: Benac – Čović 1957, 117 ff.; Vasić 1999, 48 ff. Verbreitungskarte Taf. 63 B; B. Glunz, Studien zu den Fibeln aus dem Gräberfeld von Hallstatt, LAF 25 (1997) 41 ff. mit einem Überblick über den ostalpinen Raum.

¹⁴⁴ Aivasil: E. A. Gardner – S. Casson, Macedonia. Antiquities found in the British Zone 1915–1919, BSA 23, 1919, 23 Abb. 12; Chauchitsa: S. Casson, Excavations in Macedonia, BSA 26, 1923/25, 24 Taf. 4 a; Chalkidike: Amandry 1953, Abb. 33, 1; Potidaea: M. Vickers, Some Early Iron Age Bronzes from Macedonia, in: Ancient Macedonia. 2. Internationales Symposium Thessaloniki, 19.–24. August 1973 (1977) 27 Taf. A 1. Ferner: Bouzek 1974a, 133; W. Buttler, Bronzefunde aus Norddalmatien und ihre Bedeutung für die Chronologie der Frühhallstattzeit Mitteleuropas, PZ 24, 1933, 283 ff.

Man wird die Fibel Kat. 19 aus Ephesos aufgrund der Bügel- und Fußform am besten in die Nähe der makedonischen Beispiele stellen, wenn auch unter diesen keine unmittelbare Parallele für die Verzierung der beiden Bügelenden mit einer Profilierung bekannt ist. Dies und das seltene Vorkommen zweischleifiger Bogenfibeln im ostägäischen Raum lassen darauf schließen, dass es sich bei Kat. 19 um ein Importstück aus einer nördlichen Region, wohl aus Makedonien, handelt.

II.1.5.2 Zweischleifige Bogenfibeln mit drei doppelkonischen Gliedern im Bügel (Kat. 20, Taf. 2)

Der Bügel der Fibel Kat. 20 ist mit drei gleich großen, doppelkonischen Gliedern runden Querschnitts verziert, die von schmalen Ringwülsten gerahmt und unmittelbar aneinander gereiht sind. An diese Zierglieder schließen zu beiden Seiten ein zylindrisches, von einem Ringwulst begrenztes Element und eine einfach gewundene Nadelrolle an. Die Windung führt an einem Bügelende nach hinten, am anderen nach vorn. An einer Seite sind noch die Reste einer Platte erhalten. Diese ist am wahrscheinlichsten als große, viereckige oder schildförmige Fußplatte mit Nadelhalter zu ergänzen. Das erhaltene Fragment lässt auf eine sehr große Fibel schließen.

Kat. 20 zeigt eine bislang im griechischen Raum singuläre Form. Fibeln mit einer zweiten Schleife im Bügel kommen im ägäischen Raum generell sehr selten vor; in Kombination mit einem geraden und mit mehreren gleich großen, doppelkonischen Gliedern verzierten Bügel sind sie hier gänzlich unbekannt¹⁴⁵. Unmittelbare Entsprechungen findet Kat. 20 dagegen im südthrakischen Raum: Im Gebiet der Rhodopen sind zweischleifige Bogenfibeln beheimatet, die im geraden Bügel drei oder mehr scharfkantig profilierte, doppelkonische Zierglieder tragen und mit einer hohen, sanduhrförmigen Fußplatte ausgestattet sind¹⁴⁶. Bügel, Nadel und Fußplatte bilden somit ein Dreieck. Diese Fibeln werden in das 8. oder spätestens frühe 7. Jahrhundert datiert und sind bislang außerhalb des beschriebenen Gebietes nicht bekannt.

Nach der derzeitigen Fundkenntnis muss angenommen werden, dass es sich bei der Fibel Kat. 20 um ein Erzeugnis aus dem südthrakischen Raum handelt. Die Vergleichsbeispiele weisen auf eine Datierung in das beginnende 7. Jahrhundert v. Chr.

II.2 Gestelzte Fibeln (Kat. 21–101)

II.2.1 GESTELZTE FIBELN MIT GESCHWOLLENEM BÜGEL UND HOCHGEZOGENER, SCHMALER FUSSPLATTE

II.2.1.1 Große gestelzte Fibeln mit kräftig geschwollenem Bügel mit Rippenzier (Kat. 21, 22, Taf. 3, 106)

Diesen Fibeltyp, von dem im Artemision zwei fragmentarisch erhaltene Exemplare gefunden wurden, charakterisiert ein in vertikaler Richtung kräftig geschwollener Bügel von linsenförmigem oder ovalem Querschnitt, der auf einer Seite mit vertikal angeordneten Rippengruppen verziert ist. Der Bügel der Fibel Kat. 21 hat eine etwa horizontale Innen- und eine stark gewölbte Außenseite, jener von Kat. 22 ist regelmäßig in der Form einer Sichel gebogen. Die verzierte Vorderseite ist bei beiden Fibeln stärker nach außen gewölbt als die glatte Rückseite. Der Bügel der Fibel Kat. 22 ist mit einer schmalen, durch Rillen gegliederten Leiste verziert. Das Rippenbündel der Fibel Kat. 21 ist breiter und mehrfach unterteilt; die mittlere Rippe ist gegenüber den seitlichen etwas erhöht. Auch der Übergang zum Bügelschaft und der Ansatz der Fußplatte tragen an der Vorderseite Profilierungen. Die Fußplatte ist bei keiner der beiden Fibeln erhalten, sie kann aber aufgrund des hohen Schaftes von Kat. 21 und nach Vergleichsbeispielen hochrechteckig und mit ausgezogener Spitze ergänzt werden.

In Kleinasien ist dieser Fibeltyp¹⁴⁷ bisher nur durch die beiden Stücke Kat. 21 und 22 aus Ephesos belegt. Ein im Kunsthandel in Istanbul erworbenes Exemplar¹⁴⁸ und das Fragment einer Fibel aus Assos, deren ge-

¹⁴⁵ Die Verzierung des geraden Bügels mit mehreren gleich großen, doppelkonischen Gliedern begegnet im ägäischen Raum gelegentlich bei Fibeln, die mehrere Zierglieder im Bügel und eine hochgezogene, schmale Fußplatte haben: vgl. z. B. Sapouna-Sakellarakis 1978, Taf. 13, 371, 383, 399. Plattenfibeln aus Thessalien können ebenfalls im geraden Bügel drei doppelkonische Glieder tragen: vgl. Kilian 1975a, Taf. 54, 1522, 1524.

¹⁴⁶ Gergova 1987, 44 Variante B II,1α Nr. 165–172. Vgl. auch die verwandten Varianten B I,1 γ, δ und B II,1 β; ebenda 36 f. 45, 1. Venedikov, Paros und Chalkis in der Frühgeschichte Thrakiens, *Klio* 39, 1961, 38 f. sieht in diesen thrakischen Fibeln entfernte lokale Varianten zu den zuvor genannten Fibeln aus dem ägäischen Raum.

¹⁴⁷ Blinkenberg 1926, 105 definierte für Fibeln dieser Form seinen Typ IV 16 der »types des îles«. Sapouna-Sakellarakis 1978, 84 klassifiziert sie unter ihrem Typ IVe, in dem sie eine Variante ihres Typs IVd sieht, der durch einen einfachen, kräftig geschwollenen Bügel und eine Fußplatte charakterisiert wird.

¹⁴⁸ Blinkenberg 1926, 105 IV 16a Abb. 115; Çaner 1983, 42 Nr. 91 Taf. 6.

schwollener Bügel in der Mitte mit einer umlaufenden kannelierten Leiste verziert ist, stehen ihm nahe¹⁴⁹. Die meisten der heute bekannten Fibeln dieses Typs stammen aus Rhodos¹⁵⁰. Da sowohl auf den anderen Ägäischen Inseln als auch auf dem griechischen Festland bislang keine entsprechenden Fibeln gefunden wurden, wird angenommen, dass es sich um ein charakteristisches rhodisches Erzeugnis handelt¹⁵¹. Eine Reihe verwandter Fibeln aus dem südthrakischen Raum bildet eine eigene thrakische Variante dieses Typs¹⁵². Auch bei der in Istanbul gekauften Fibel, die sich deutlich durch die reiche Ritzverzierung und die gedrungene Form von den rhodischen Beispielen unterscheidet, handelt es sich wohl um eine außerhalb von Rhodos fabrizierte Nachbildung. Zwei Exemplare aus Pherai werden für nicht lokale Formen gehalten¹⁵³.

Kat. 21 findet unter den Fibeln aus Lindos so unmittelbare Entsprechungen, dass man sie für ein Produkt einer dort ansässigen Werkstatt halten darf¹⁵⁴. Kat. 22 steht den rhodischen Fibeln ebenfalls nahe, unterscheidet sich aber in der Form des Bügels und der Bildung der Leistenverzierung; ob es sich dennoch um ein rhodisches Erzeugnis handelt, kann nach dem derzeit bekannten Fundbestand nicht sicher entschieden werden. Für beide Fibeln ist nach den genannten Vergleichsbeispielen eine Datierung in die früharchaische Zeit anzunehmen.

II.2.1.2 Kleine gestelzte Fibeln mit kräftig geschwollenem Bügel und hochgezogener, schmaler Fußplatte (Kat. 23–27, Taf. 3)

Die hier behandelten Fibeln haben einen kräftig geschwollenen, sanguisugaförmigen Bügel, dessen Umriss von einer etwa horizontalen Linie an der Innenseite und einer runden Wölbung an der Außenseite bestimmt wird. Das geschwollene Bügelsegment hat einen runden bis ovalen Querschnitt. Der Bügel kann glatt sein (Kat. 26, 27), Strichverzierung (Kat. 25) oder Rillendekor (Kat. 24) tragen oder an seinen Enden durch Wulstringe abgestuft sein (Kat. 23). Der gestelzte, rundstabile Bügelschaft setzt in einem stumpfen Winkel an den Bügel an und kann mit Einkerbungen im Fischgrätmuster dekoriert sein (Kat. 24, 26, 27). Die Fußplatte ist bei keiner dieser Fibeln vollständig erhalten, kann aber nach verwandten Beispielen hochkant-rechteckig ergänzt werden.

Dieser Fibeltyp ist im ostägäischen Raum sehr verbreitet. Besonders zahlreich kommt er auf Rhodos vor, wo er ab der spätgeometrischen und in der früharchaischen Zeit belegt ist¹⁵⁵. Aus Kleinasien ist bislang neben den ephesischen Beispielen nur eine weitere, Kat. 27 sehr nahestehende Fibel aus Milet bekannt¹⁵⁶. Die Form erinnert an Bogenfibeln mit geschwollenem Bügel wie Kat. 7–8 und ist – je nach Stärke der Schwellung – nicht immer eindeutig von diesen zu trennen. Oft ist die Schwellung des Bügels auch so kräftig, dass die Form den hier unter II.2.2.1 behandelten gestelzten Fibeln mit einer Kugel im Bügel sehr nahe kommt, wie dies etwa bei Kat. 27 der Fall ist. Die Entwicklung dieser Typen ist im ostgriechischen Raum vermutlich eng miteinander verbunden und weist auf eine eigenständige und starke Tradition des Fibelhandwerks in dieser Region hin¹⁵⁷.

Die Fibeln Kat. 23–27 aus Ephesos sind in denselben zeitlichen Rahmen einzuordnen wie die Beispiele aus Rhodos. Auch hier fällt bei den ephesischen Stücken wieder die Vorliebe für eine reiche dekorative Ausgestaltung auf.

¹⁴⁹ Bishop 1996, 142 Nr. 6 Abb. 2, 6 Taf. 28, 8. Diese Fibel ist ein Streufund und wird nach stilistischen Kriterien dem späten 8. oder 7. Jh. zugewiesen.

¹⁵⁰ Blinkenberg 1931, 85 f. Nr. 97–100 Taf. 7, 97; Taf. 8, 98, 100; Ch. Blinkenberg nennt 17 Fibeln diese Typs aus dem Athena-Heiligtum von Lindos; Sapouna-Sakellarakis 1978, Taf. 31, 1049–1059.

¹⁵¹ Sapouna-Sakellarakis 1978, 84.

¹⁵² Venedikov (Anm. 146) 38 Typ G; Gergova 1987, 28 ff. Typ A II 3 Variante β; vgl. auch Variante γ; vgl. dazu auch Sapouna-Sakellarakis 1978, 84 und Kilian 1975a, 142.

¹⁵³ Kilian 1975a, 141 f. Nr. 1565, 1566 Taf. 56. K. Kilian hält Nr. 1565 wegen der ungewöhnlichen Gestaltung der Fußplatte für ein Erzeugnis aus dem Gebiet zwischen Strymmon und Rhodopegebirge, Nr. 1566 für ein Importstück aus Rhodos.

¹⁵⁴ Vgl. Blinkenberg 1931, Taf. 7, 97; 8, 98; Sapouna-Sakellarakis 1978, Taf. 31, 1049.

¹⁵⁵ Sapouna-Sakellarakis 1978, 77 ff. bes. Taf. 28, 891, 904, 906, 907; 29, 985; 30, 994, 995, 997, 1016. Sie definiert keinen eigenen Typ für gestelzte Fibeln mit kräftig geschwollenem Bügel und hochgezogener, schmaler Fußplatte in der Art unserer Exemplare Kat. 23–27.

¹⁵⁶ Hinweis H. Donner.

¹⁵⁷ Bereits Blinkenberg 1926, 88 ff. hat mit seiner Typengruppe IV der »types des îles« die Charakteristika und die eigene Tradition des ägäischen Fibelhandwerks herausgestellt und die engen Kontakte Kleinasiens mit dieser Region betont. Er nimmt auch eine Entwicklung seines Typs IV 10 (mit einer großen Kugel im Bügel) aus dem Typ IV 9 (mit einer kugeligen Schwellung) an; ebenda 98.

II.2.2 GESTELZTE FIBELN MIT KUGELBÜGEL UND HOCHGEZOGENER, SCHMALER FUSSPLATTE

II.2.2.1 Gestelzte Fibeln mit einer Kugel im Bügel und hochgezogener, schmaler Fußplatte
(Kat. 28–85, Taf. 3–6)

Fibeln dieses Typs werden von einer im Verhältnis zu den übrigen Teilen sehr großen Kugel im Bügel, einem gestelzten Bügelschaft und einer hohen, schmalen Fußplatte charakterisiert. Sie kommen im Artemision in sehr kleinem, kaum zum praktischen Gebrauch geeignetem Format und in mittlerer Größe vor. Das Kugelelement ist in der Ansicht und im Querschnitt rund oder an der Unterseite leicht abgeflacht. Größere Kugelglieder sind wahrscheinlich über einem Tonkern gegossen, während die kleineren Exemplare massiv sind. Bei einigen Fibeln ist das Kugelelement verziert (Kat. 53. 63. 69. 76). Kat. 63 weist an der Außenseite ein mit geritzten Schraffuren verziertes Band und an einer Ansichtsseite eine runde Vertiefung auf, in die wohl ein Dekorelement aus einem anderen Material eingesetzt wurde.

Der in seinem Querschnitt rundstabile, rhombische oder D-förmige Schaft ist häufig durch eine Profilierung von der Kugel abgesetzt oder durch eine solche untergliedert. Er kann mit kurzen geraden oder im Fischgrätmuster angeordneten Einkerbungen verziert oder durch Rippengruppen profiliert sein. Die Nadel setzt sich aus dem Schaft fort oder ist durch eine Abstufung von diesem abgesetzt.

Die Fußplatten dieser Fibeln sind hochkantig, schmal gebildet und können gerade oder konkav einschwingende Langseiten haben. Sie sind häufig mit einer Rille oder zwei Rillen entlang der Kanten, seltener mit aufwendigerem Dekor verziert, wie die Fibeln Kat. 29. 46, deren Fußplatte an einer oder auch beiden Langseiten eine erhabene, mit Schraffuren dekorierte Leiste aufweist. Gewöhnlich setzt die Fußplatte unmittelbar und vertikal an der Kugel an; nur bei wenigen Exemplaren ist sie durch einen Wulstring von dieser abgesetzt (Kat. 29. 54).

Dieser Fibeltyp begegnet im Artemision besonders häufig. Während der österreichischen Grabungen wurden insgesamt 87 Exemplare aus Bronze sowie eine Fibel aus Silber gefunden¹⁵⁸. Die Objekte stammen ausschließlich aus dem Bereich des Peripteros und dem östlich anschließenden Areal. D. G. Hogarth führt 28 Fibeln dieses Typs, den er als »single ball-type« bezeichnet, an¹⁵⁹.

Ch. Blinkenberg nahm aufgrund des ihm bekannten Fundbestandes an, dass dieser Fibeltyp sich an der Westküste Kleinasien entwickelt hatte¹⁶⁰. In der Zwischenzeit haben Neufunde ergeben, dass sein Verbreitungsgebiet auch die Inseln der Ägäis umfasst¹⁶¹. Die zahlreichen Funde aus Ephesos und Milet¹⁶², aus der Troas¹⁶³, von Chios¹⁶⁴, Rhodos¹⁶⁵, Lesbos, Samos¹⁶⁶ und anderen Plätzen zeigen, dass der Fibeltyp für die ostgriechischen Inseln und die Küste Kleinasien charakteristisch ist und hier ab dem 8. Jahrhundert bis in die archaische Zeit¹⁶⁷ auftritt. Fibeln mit einer Kugel im Bügel fanden sich sowohl in Heiligtümern als auch in Gräbern. Die Verwendung als Grabbeigaben könnte darauf hinweisen, dass diese Fibeln Trachtbestandteil der einheimischen Kleidung waren. Hingegen kommt dieser Fibeltyp auf dem griechischen Festland kaum vor¹⁶⁸.

Die Fibeln aus Ephesos sind ein weiterer Beleg für die Verbreitung dieses Typs an der kleinasiatischen Westküste. Nach der Häufigkeit seines Auftretens in Ephesos wird man von einer lokalen Produktion ausgehen dürfen. Auch hier ist wiederum die Vorliebe für Verzierungen durch Ritzungen und Profilierungen bemerkenswert, die sonst bei Fibeln dieses Typs nur selten zu beobachten ist¹⁶⁹. Die Fibeln Kat. 28–85 sind anhand von Vergleichsbeispielen anderer Plätze am besten der früharchaischen Zeit zuzuweisen.

¹⁵⁸ Drei vollständig und 84 fragmentarisch erhaltene Exemplare aus Bronze. Zur Silberfibel s. Anhang, Kat. D2.

¹⁵⁹ Hogarth 1908, 147 Taf. 17, 21–25. Bei Çaner 1983, 44 f. Nr. 103A–U; 104A–E Taf. 7 sind davon 26 im Archäologischen Museum Istanbul und im British Museum aufbewahrte Exemplare abgebildet; er klassifiziert sie unter seinem Typ Vb.

¹⁶⁰ Blinkenberg 1926, 98 f. Typ IV 10 der »types des îles«.

¹⁶¹ Çaner 1983, 43 ff. Typ Vb; Sapouna-Sakellarakis 1978, 85 ff. Typ Va; Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 76 Nr. 38 Abb. 12.

¹⁶² Nach Auskunft H. Donders wurden in Milet sechs Fibeln dieses Typs gefunden. Bei einem Stück ist die Kugel mit vertikalen Ritzlinien verziert.

¹⁶³ Blinkenberg 1926, 98 Typ 10b. d; Çaner 1983, Taf. 6, 99. 100; 7, 101. 102. 105. 107.

¹⁶⁴ Emporio auf Chios: Boardman 1967, 208 (Type A) Abb. 137, 168. 169 aus der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit. Kato Phana auf Chios: Lamb 1934/35, 152 Taf. 31, 3. 22.

¹⁶⁵ Athena-Heiligtum in Lindos: Blinkenberg 1931, 83 Taf. 6, 76. 77. Nekropole von Ialysos: Jacopi 1929, 50 ff.; Sapouna-Sakellarakis 1978, 86 f. Nr. 1064–1090. 1092. 1135. 1136 Taf. 32 f. Nekropole von Kamiros: Sapouna-Sakellarakis 1978, 87 Nr. 1131–1133 Taf. 33.

¹⁶⁶ Sapouna-Sakellarakis 1978, 87 f. Nr. 1145–1159 (Samos). 1181 (Lesbos) Taf. 33 f.

¹⁶⁷ Nach Çaner 1983, 45 gehören die im westlichen Kleinasien gefundenen Fibeln dieses Typs dem 8. bis frühen 7. Jh. an. Zumindest für die Exemplare aus Ephesos erscheint diese untere Zeitgrenze m. E. zu hoch angesetzt.

¹⁶⁸ Fibeln dieses Typs aus Pherai werden als Importe gedeutet: Kilian 1975a, 137 f. Typ Al. Alla. b. c Taf. 55 f.

¹⁶⁹ Vgl. eine Fibel aus Emporio auf Chios, deren Kugel mit Ritzdekor und einer runden Vertiefung verziert ist: Boardman 1967, Abb. 137, 168. Die von Çaner 1983, Taf. 7, 103A–104E abgebildeten Fibeln aus der Hogarth-Grabung sind undekoriert. Ver-

II.2.2.2 Gestelzte Fibeln mit einem kugeligen Element mit Zierknopf im Bügel und hochgezogener, schmaler Fußplatte (Kat. 86–88, Taf. 6)

Die drei Fibeln Kat. 86–88 vertreten die um einen scheibenförmigen Zierknopf erweiterte Variante des zuvor unter II.2.2.1 behandelten Typs. Diese wird durch ein im Verhältnis zur hohen Fußplatte und zum Bügelschaft eher kleines und in der Ansicht unregelmäßig kugeliges Element von rundem bis ovalem oder tropfenförmigem Querschnitt charakterisiert. Die hochgezogene, rechteckige Fußplatte, die nur bei Kat. 87 und 88 erhalten blieb, hat gerade oder leicht eingezogene Seiten und ist in beiden Fällen unverziert. Sie setzt direkt an der Kugel an oder ist von dieser durch ein konisches Profilglied abgesetzt (Kat. 88). Der im Querschnitt runde oder ovale Bügelschaft entwickelt sich aus der Kugel heraus (Kat. 87) oder ist von dieser winkelig abgesetzt (Kat. 86, 88). Die Verzierung des Schafts der Fibeln Kat. 86 und 88 mit kurzen, im Fischgrätmuster angeordneten Ritzlinien begegnet bei den Fibeln aus dem Artemision häufig.

Diese Variante der Fibeln mit einer Kugel im Bügel ist im Artemision bislang mit drei Exemplaren aus den österreichischen und mit einem Stück aus den britischen Grabungen belegt¹⁷⁰. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt im Bereich der östlichen Ägäis und der kleinasiatischen Westküste¹⁷¹; so kennt man vor allem Beispiele aus der Fundgruppe 'Umgebung von Izmir'¹⁷², aus Milet¹⁷³, Iasos¹⁷⁴, Chios¹⁷⁵ und aus Rhodos¹⁷⁶. In Anatolien kommt die Variante außerhalb des westlichen Küstenbereichs nicht vor. Sie ist zumindest ab der spätgeometrischen bis in die archaische Zeit belegt und war offensichtlich im ausgehenden 8. und in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts besonders populär. Nach den genannten Vergleichen sind die Fibeln Kat. 86–88 aus Ephesos am besten in das 7. Jahrhundert zu datieren.

II.2.2.3 Gestelzte Fibeln mit fünf Kugeln im Bügel (Kat. 89, Taf. 6)

Die fragmentarisch erhaltene Fibel Kat. 89 trägt im rund gewölbten Bügel fünf Kugelglieder, die mit gleichmäßig nach außen abnehmender Größe direkt aneinander gereiht sind. An der Vorderseite der Kugeln ist jeweils ein vertikaler Streifen eingetieft, in dem erhabene Punkte stehen blieben. Die Rückseite der Kugeln ist glatt. Der rundstabige Schaft ist mit Einkerbungen im Fischgrätmuster verziert. Die Nadelrolle ist deutlich vom Schaft abgesetzt. Der Fuß fehlt vollständig; er kann anhand vergleichbarer Beispiele als hochgezogene, schmale oder trapezförmige Platte ergänzt werden.

Bei den österreichischen Grabungen kam mit Kat. 89 nur eine Fibel dieses Typs zutage. Wenigstens zwei weitere Beispiele sind unter den Funden aus den britischen Grabungen vertreten; bei einem von ihnen hat zumindest das mittlere Zierglied einen rautenförmigen Querschnitt¹⁷⁷.

Dieser Fibeltyp begegnet vorwiegend auf den Inseln der Ägäis¹⁷⁸. In Anatolien kennt man ihn nur aus dem Bereich der kleinasiatischen Westküste¹⁷⁹. Beispiele aus der Fundgruppe 'Umgebung von Izmir'¹⁸⁰, aus

tiefungen für Schmuckeinlagen weisen zwei Fibeln dieses Typs aus dem Raum Çanakkale auf: Çaner 1983, 45 Nr. 100, 107 Taf. 6 f.

¹⁷⁰ Çaner 1983, 47 Nr. 128C Taf. 8 bildet ein bisher unpubliziertes Exemplar aus den britischen Grabungen ab, das sich im Museum Istanbul befindet.

¹⁷¹ Çaner 1983, 46 Nr. 110–112A, 113A–116, 128C Taf. 7 f. erfasst Fibeln dieser Variante zusammen mit anderen Fibeln mit Zierelementen auf dem Bügel gesondert unter seinem Typ VIa. Ebenso Sapouna-Sakellarakis 1978, 94 ff. Nr. 1276–1340 Taf. 37 f.

¹⁷² Firatlı 1958, Abb. 13, 20, 21, 26; Çaner 1983, Taf. 7, 110–112A; 8, 113A–113D.

¹⁷³ Aus Milet kommt eine Fibel mit einer Kugel mit Zierknopf: Hinweis H. Donner.

¹⁷⁴ Çaner 1983, Taf. 8, 114A, B. Zuletzt wurde eine Datierung der bislang als protogeometrisch angesprochenen Nekropole in die mittel- und spätgeometrische Zeit vorgeschlagen: F. Berti, *L'Antiquarium di Iasos e il Balık Pazarı*, in: *Iasos di Caria* (1995) 135 ff.

¹⁷⁵ Hafenheiligtum von Emporio: Boardman 1967, 208 (sein Typ B) Abb. 137, 171–173 Taf. 85, 174. Die meisten Fibeln dieses Typs gehören den Perioden I und II, d. h. dem ausgehenden 8. und der 1. Hälfte des 7. Jhs., an. Kato Phana: Lamb 1934/35, 152 Taf. 31, 5, 9, 14; Sapouna-Sakellarakis 1978, Taf. 37, 1276–1284, 1289–1291.

¹⁷⁶ Lindos: Blinkenberg 1931, 82 Nr. 75 Taf. 6. Ialysos: Jacopi 1929, Abb. 139; Sapouna-Sakellarakis 1978, Taf. 38, 1322, 1326, 1329. Vroulia: Sapouna-Sakellarakis 1978, Taf. 33, 1141.

¹⁷⁷ Hogarth 1908, 147 f. Taf. 17, 3; Çaner 1983, 36 Nr. 46, 47 Taf. 3.

¹⁷⁸ Blinkenberg ordnet Fibeln mit derartig gestalteten Bügeln unterschiedlich seinen »types intermédiaires« (Typen III 10 und III 11) oder dem Typ IV 14 der »types des îles« zu, wobei er nach der Gestaltung des Fußes und des Bügelschafts unterscheidet: Blinkenberg 1926, 83 ff. 103 f. Sapouna-Sakellarakis definiert einen eigenen Typ IIIa für Fibeln mit fünf oder sechs Kugelgliedern im Bügel, ohne dabei nach der Bildung des Fußes und des Bügelschafts zu trennen: Sapouna-Sakellarakis 1978, 54 ff. Taf. 8 ff.

¹⁷⁹ Çaner 1983, 36 Taf. 3 erfasst unter seinem Typ IIIa die anatolischen Beispiele von Fibeln mit fünf Kugelgliedern im Bügel.

¹⁸⁰ Çaner 1983, 36 Nr. 45 Taf. 3.

Iasos¹⁸¹, Samos¹⁸² und Chios¹⁸³ belegen seine Verbreitung im weiteren Umfeld von Ephesos. Fibeln dieses Typs kommen vor allem in Zusammenhängen des 8. und 7. Jahrhunderts und weiter im 6. Jahrhundert vor. Eine steinerne Gussform aus Pythagorion auf Samos, die der Herstellung verwandter Fibeln mit vier Kugeln im Bügel diente, zeigt, dass Fibeln dieser Art in spätgeometrischer Zeit lokal produziert wurden¹⁸⁴.

Die Fibel Kat. 89 findet im ostägäischen Raum zahlreiche Entsprechungen und gehört einem in dieser Region heimischen Typ an. Die Verzierung ihrer Kugeln bleibt bislang allerdings ohne Parallele.

II.2.2.4 Gestelzte Fibeln mit einem großen, doppelkonischen oder kugeligen Element zwischen vier kleineren doppelkonischen Gliedern im Bügel (Kat. 90–93, Taf. 6)

Ein deutlich größeres, doppelkonisches oder kugeliges Glied zwischen je zwei doppelkonischen Wulstringen charakterisiert den Bügel der Fibeln Kat. 90–93. Das doppelkonische Mittelglied der Fibel Kat. 90 hat einen rhombischen Querschnitt, während das unregelmäßig kugelige Glied der anderen Fibeln im Schnitt oval ist. Eine Variante stellt die Fibel Kat. 93 dar, deren mittleres Bügelglied mit einem scheibenförmigen Knopf verziert ist. Nur bei Kat. 93 blieb der hohe, rundstabile Bügelschaft erhalten. Die Fußplatte fehlt bei allen vier Exemplaren, sie kann aber nach vergleichbaren Beispielen als schmales, hochkantiges Rechteck ergänzt werden.

Zwei weitere Fibeln dieses Typs, bei denen das mittlere Zierglied kugelig gebildet ist, kamen bei den britischen Grabungen im Artemision zutage¹⁸⁵.

Der Fibeltyp hat sein Hauptverbreitungsgebiet im ostägäischen Raum¹⁸⁶. Er gehört anhand seiner Gestaltungsmerkmale eindeutig der ägäischen Formentradition an. Besonders zahlreich kommt er auf Rhodos, auf Samos und in Ostkreta vor. In Anatolien ist er bislang nur aus dem Bereich der westkleinasiatischen Küste bekannt, so aus Ephesos, aus der Fundgruppe 'Umgebung von Izmir'¹⁸⁷, aus Milet¹⁸⁸, Didyma¹⁸⁹ und aus Knidos¹⁹⁰. Am griechischen Festland begegnet er dagegen sehr selten¹⁹¹. Fibeln dieses Typs kommen in geometrischen und archaischen Zusammenhängen vor allem im ausgehenden 8. und im 7. Jahrhundert vor.

II.2.2.5 Gestelzte Fibeln mit einem kugeligen Element zwischen doppelkonischen Gliedern im Bügel, einem Kubus im Schaft und einer hochgezogenen, schmalen Fußplatte (Kat. 94–100, Taf. 7, 8)

Fibeln dieses Typs werden charakterisiert durch eine große, im Querschnitt runde oder leicht ovale Kugel im Scheitel des Bügels, die auf beiden Seiten von jeweils zwei doppelkonischen Profilgliedern gerahmt wird, durch ein kubisches Zierglied im Schaft und durch eine hochkantige, rechteckige Fußplatte.

¹⁸¹ D. Levi, Iasos. Le campagne di scavo 1969–70, *ASAtene* N. S. 31/32, 1969/70, 470 f.; Çaner 1983, 36 Nr. 44 Taf. 3; zur Datierung der Nekropole s. Anm. 174.

¹⁸² Boehlau 1898, 42 Nr. 13 Taf. 15, 10. Vgl. auch Löwe 1996, 47 Grab 36, 14 Farbabb. 4. Die Fibel wird in die Mitte des 6. Jhs. datiert. Fünf weitere Fibeln dieses Typs stammen aus Grab 6 der Westnekropole, die zusammen mit Keramik der 2. Hälfte des 7. Jhs. gefunden wurden: Tsakos 1969, 203 Abb. 2. Vgl. auch K. Tsakos, Samos, *AAA* 2, 1996, 124 Abb. 3.

¹⁸³ Emporio: Boardman 1967, 210 Typ F Nr. 201–203 Abb. 137. Die Fibeln gehören den Perioden I und II des Hafenheiligtums, d. h. dem ausgehenden 8. und der 1. Hälfte des 7. Jhs., an. Kato Phana: Lamb 1934/35, 152 Typ III bes. Taf. 31, 11. 16; aus geometrischem Kontext.

¹⁸⁴ Sapouna-Sakellarakis 1978, 6. 29. Die Gussform wurde zusammen mit spätgeometrischer Keramik gefunden; Gehrig 1979, 553 Anm. 9; Reinholdt 1992, 224.

¹⁸⁵ Hogarth 1908, 147 f. Taf. 17, 14. Weitere Fragmente werden erwähnt; Çaner 1983, 38 f. Nr. 65, 66 Taf. 5.

¹⁸⁶ Blinkenberg unterscheidet mit den beiden Inseltypen IV 11 und IV 12 Fibeln mit einem mittleren Kugelglied, das auf beiden Seiten von je zwei länglichen Gliedern gerahmt wird, und solche, bei denen das mittlere Glied doppelkonisch gebildet ist: Blinkenberg 1926, 99 ff. 101 f. Sapouna-Sakellarakis klassifiziert Fibeln mit gedrückt kugeligen Gliedern im Bügel unter ihrem Typ IIIc, jene mit abwechselnd kugeligen und doppelkonischen Gliedern unter IIIe und solche mit einem Zierknopf auf dem Bügel unter VIIa: Sapouna-Sakellarakis 1978, 59 ff. Typ IIIc Nr. 367, 386, 405, 406, 416 Taf. 12 ff.; 63 ff. Typ IIIe Taf. 15 ff.; 94 ff. Typ VIIa Nr. 1232, 1234, 1235 Taf. 37. Allerdings sind die Zuweisungen zu den einzelnen Typen nicht immer klar nachvollziehbar. Çaner erfasst unter seinem Typ IIIe Fibeln, deren mittleres kugeliges oder doppelkonisches Glied von je zwei kleineren doppelkonischen Gliedern eingerahmt wird. Er führt ebenfalls Fibeln mit Zierelementen auf dem Bügel gesondert unter Typ VIa an: Çaner 1983, 38 f. Typ IIIe Taf. 5; 46 Typ VIa Nr. 108 Taf. 7.

¹⁸⁷ Çaner 1983, 39 Nr. 64A–D Taf. 5; 46 Nr. 108 Taf. 7.

¹⁸⁸ Ein Exemplar aus Milet. Hinweis H. Donder.

¹⁸⁹ Tuchelt 1971, 84 Nr. 270, 271 Taf. 19.

¹⁹⁰ Love 1973, 107 Abb. 76.

¹⁹¹ Aus Olympia: Philipp 1981, 267 f. Nr. 1002–1003 Taf. 18, 60. Aus Tegea: Voyatzis 1990, 212, B249b, B250 Taf. 165.

Das zentrale Kugelglied ist gewöhnlich unverziert. Bei der Fibel Kat. 97 läuft eine doppelte, mit kleinen Einkerbungen dekorierte Leiste um die Mitte. Eine ausgebrochene Stelle an der zentralen Kugel von Kat. 99 zeigt, dass diese über einem Tonkern gegossen ist. Bei dem insgesamt eher einfach ausgeführten Stück Kat. 98 hat das mittlere Zierglied in der Ansicht eine längs-ovale Form und einen linsenförmigen Querschnitt. Die die Kugel rahmenden doppelkonischen Profiglieder sind unmittelbar aneinander gereiht (Kat. 95) oder durch schmale Ringwülste voneinander getrennt (Kat. 94, 96–100). Der Bügelschaft wird durch einen seitlich vorkragenden Kubus untergliedert, der an der Vorderseite und mitunter auch an der Rück- und der äußeren Schmalseite (Kat. 94) ein Kreuz aus einfachen oder doppelten Ritzlinien trägt. Der Schaft ist bei allen sieben Fibeln mit umlaufenden Rillen, schmalen Wulstringen, Zickzacklinien oder kleinen Einkerbungen im Fischgrätmuster verziert. Er hat einen runden oder bei der Fibel Kat. 98 einen linsenförmigen Querschnitt. Während bei den meisten der hier behandelten Fibeln die Nadel mit dem Bügel in einem gegossen zu sein scheint, zeigt eine Einlassung am Schaftende von Kat. 97, dass hier eine gesondert gefertigte Nadel eingesetzt war.

Die nur bei den Fibeln Kat. 95 und 99 gut erhaltene Fußplatte ist hochkant-rechteckig und mit leicht einschwingenden Langseiten gebildet. Die Fußplatte der Fibel Kat. 99 ist an der Vorderseite durch drei vertikale, erhabene Leisten gegliedert, die mit kurzen Einkerbungen im Fischgrätmuster verziert sind; die an der Innenkante verlaufende Leiste setzt sich aus dem Bügelende fort. Bei der Fußplatte der Fibel Kat. 95 verläuft entlang der Längsseite jeweils eine erhöhte Randleiste, die sich an der Innenseite aus dem Bügelende heraus entwickelt. Die Fibel Kat. 100 ist zu schlecht erhalten, um Aussagen über ihre dekorative Gestaltung treffen zu können.

Dieser Fibeltyp ist im Artemision mit den sieben Exemplaren Kat. 94–100 vertreten. Unter den Funden aus den britischen Grabungen kommt er nicht vor.

Fibeln dieser Art stehen formal der entsprechenden Form ohne kubischem Element im Schaft nahe und werden von Ch. Blinkenberg und E. Sapouna-Sakellarakis als eine Variante derselben klassifiziert¹⁹²; hier werden sie aufgrund der charakteristischen Gestaltung jedoch als eigener Typ erfasst. Auch dieser Fibeltyp ist in der östlichen Ägäis beheimatet und kommt in spätgeometrischer und früharchaischer Zeit vor: Bekannt ist er aus dem Heraion von Samos¹⁹³, aus Praisos¹⁹⁴ und vor allem aus dem Athena-Heiligtum von Lindos¹⁹⁵; die Fibeln Kat. 94–100 belegen diesen Typ erstmals für Anatolien. Die Exemplare aus dem Artemision fügen sich gut in das bekannte Verbreitungsbild dieses Typs ein, zeichnen sich jedoch durch ihre besonders reiche Verzierung aus, die unter den vergleichbaren Beispielen keine Parallelen findet. Eine Ausnahme bildet die genannte Fibel aus Samos, bei der die Vorderseite des Kubus mit einem eingeritzten Stundenglas und die Fußplatte mit einem unregelmäßigen Fischgrätmuster verziert ist; der Schaft und die Kugel tragen keinen Dekor. Die übrigen bekannten Beispiele scheinen unverziert zu sein. Vielleicht können wir so mit den Fibeln aus Ephesos eine lokale Ausprägung dieses Typs fassen. Darauf würden jedenfalls die Verwendung des im Artemision besonders häufig und bei verschiedenen Fibeltypen anzutreffenden Fischgrätmusters und der einheitliche Dekorstil dieser sieben Exemplare hinweisen. Ähnlich reich verzierte Fibeln verwandter Typen stammen aus der 'Umgebung von Izmir'¹⁹⁶. Die stilistischen Vergleiche weisen auf eine Datierung der Fibeln Kat. 94–100 in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts hin.

II.2.3 GESTELZTE FIBELN MIT GROSSER FUSSPLATTE ODER PLATTENFIBELN

II.2.3.1 Gestelzte Fibel mit großer Fußplatte und Bügel mit Kugelzier (Kat. 101, Taf. 9)

Die Fibel Kat. 101 ist beinahe vollständig erhalten, nur Fußplatte und Nadel weisen Beschädigungen auf. Der Bügel ist an den Außenseiten durch Rillen in breite, abgerundete Wülste gegliedert, seine glatte Innenseite ist abgeflacht. Im Scheitel trägt er eine große Kugel, die zu beiden Seiten von einem schmälere Wulstring gerahmt ist. Der profilierte Bügel ist parallel zur Längskante der Fußplatte geführt und so weit herabgezogen, dass der im Schnitt rhombische Schaft nur kurz ist. Die Nadel hat ebenfalls einen rhombischen Querschnitt.

Die große, hochrechteckige Fußplatte ist deutlich von einem den Bügel abschließenden Steg abgesetzt. Die der Nadelrast gegenüberliegende Seite ist asymmetrisch eingeschwungen. Ihre äußere Ecke ist etwas über die Höhe der Kugel nach oben ausgezogen und wird von einem Zierknopf aus einer gedrückten Kugel zwischen zwei Scheibenringen abgeschlossen. Die Oberfläche der Fußplatte ist so schlecht erhalten, dass Details der Ritzzeichnung nur noch teilweise auszumachen sind. An der Verschlussseite ist die Verzierung besser erhalten. Zu den Kanten parallel laufende Ritzlinien bilden einen Rahmen aus zwei unterschiedlich

¹⁹² Blinkenberg 1926, 99 f. Typ IV 11h; Sapouna-Sakellarakis 1978, 63 ff. Typ IIIe Nr. 524, 525, 528, 531 Taf. 16.

¹⁹³ Sapouna-Sakellarakis 1978, 65 Nr. 528 Taf. 16.

¹⁹⁴ Blinkenberg 1926, 100 Typ IV 11h. Die Fibel wurde zusammen mit spät- und subgeometrischer Keramik gefunden; Sapouna-Sakellarakis 1978, 65 Nr. 531 Taf. 16.

¹⁹⁵ Blinkenberg 1931, 81 Nr. 65 Taf. 5. Es werden 18 Exemplare dieser Form erwähnt.

¹⁹⁶ Firatlı 1958, Abb. 12, 13, 1, 2; Çaner 1983, 39 Nr. 60, 62 Taf. 4; 39 Nr. 71 Taf. 5.

gegeneinander abgestuften Streifen, die mit aneinander gereihten, doppelten Halbkreisen gefüllt sind; ob die Halbkreise punktiert sind, kann wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht bestimmt werden. Das Mittelfeld ist aufgrund der breiten Rahmung relativ klein. Darin sind Reste einer Zeichnung erhalten, die ein auf der inneren Langseite stehendes und mit dem Kopf zur Nadelrast hin orientiertes, weidendes Pferd erkennen lassen. Der Umriss des Tieres ist mithilfe einer einfachen Linie angegeben. Der Hals und die hintere Schulter sind schraffiert; das Gesicht, das erhaltene Vorderbein und das nach vorn gestellte Hinterbein sind ausgespart. Zwischen den Vorder- bzw. Hinterbeinen des Pferdes sind Dreiecke aus drei parallelen Linien eingestellt; die Fläche unter dem Bauch ist mit einer doppelten Raute verziert. Pferd und Dekor füllen das Mittelfeld weitgehend aus. An der Vorderseite der Fibel ist von der Rahmung nur der äußere Streifen mit Halbkreisdekor zu erkennen, ein zweiter Streifen kann rekonstruiert werden. Von der Verzierung des Mittelfeldes blieb nichts erhalten. Die Außenfläche der Nadelrast ist mit einer eingritzten Zickzacklinie verziert.

Bereits Ch. Blinkenberg stellte jene Plattenfibeln, deren Bügel mit einer Kugel oder mehreren großen Perlen und Wülsten verziert ist, in einer eigenen Gruppe VII der »types helladiques« zusammen und trennte sie von den Plattenfibeln der Gruppe VIII der »types attico-béotiens«, deren Bügel aus einem kahnförmig nach außen gewölbten, meist reich dekorierten Blech gebildet ist¹⁹⁷. Innerhalb seiner Gruppe VII unterschied er bei den Plattenfibeln mit einer Kugel im Scheitel des Bügels den Typ VII 6 mit langem und den Typ VII 7 mit kurzem Schaft. Ch. Blinkenberg erkannte auch, dass die Plattenfibeln seiner Gruppe VII besonders häufig in Thessalien auftreten und in dieser Region ein bedeutendes Herstellungszentrum zu vermuten ist. K. Kilian erstellte für die in Thessalien gefundenen Plattenfibeln eine neue, detailliertere Typengliederung, die von den Formmerkmalen des Bügels ausgeht¹⁹⁸. Innerhalb der Gruppe der »gestelzten Fibeln mit großer Fußplatte und einem stabförmig dünnen bzw. kräftigen Bügel mit Kugelzier im Scheitel« unterscheidet er verschiedene Typenserien, Typen und Varianten¹⁹⁹. Auch Kilian macht deutlich, dass Plattenfibeln dieser Art ihr Hauptverbreitungsgebiet in Thessalien haben.

Fibeln mit Kugelzier im Bügel und großen, im Stil von Kat. 101 ritzeverzierten Fußplatten sind ebenfalls besonders häufig in Thessalien anzutreffen und kommen hier im ausgehenden 8. Jahrhundert und im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts in verschiedenen Gestaltungsvarianten des Bügels und Kombinationen der Zierelemente vor²⁰⁰. Die Verzierung der Fußplatte mit einer breiten Rahmung aus umlaufenden, mit Halbkreisen, Punktreihen, Zickzacklinien u. Ä. dekorierten Streifen um ein kleines Bildfeld, das mit der Darstellung eines Tieres oder mit geometrischem Dekor dicht gefüllt ist, scheint in Thessalien besonders verbreitet zu sein. Die Silhouette der Tiere – meist Pferde, Fische und Vögel unbestimmten Typs – wird mit einer einfachen Umrisslinie angegeben. Die Innenfläche ist mit Schraffuren ausgefüllt, deren wechselnde Strichrichtung bzw. Aussparungen die einzelnen Körperteile voneinander unterscheiden. Um die Tiere sind einzelne Füllornamente arrangiert. Der bekannte Fundbestand und die charakteristischen Gestaltungsmerkmale der Form und des Gravurstils lassen darauf schließen, dass das Herstellungszentrum von Plattenfibeln der hier diskutierten Art in Thessalien zu suchen ist²⁰¹.

Außerhalb dieser Region sind Plattenfibeln mit einer Kugel im Bügel und ritzeverzierten Fußplatten aus Delphi bekannt²⁰². Auch auf der Peloponnes kamen mehrere Exemplare zutage, sodass wiederholt auch hier ein eigenständiger Werkstattkreis vermutet wurde, was aber wegen der geringen Materialkenntnis vorerst hypothetisch bleiben muss²⁰³. Auf den Ägäischen Inseln waren Plattenfibeln generell nur wenig verbreitet. Die bekannten Beispiele von Plattenfibeln mit Kugelzier im profilierten Bügel kommen vor allem aus Ialysos

¹⁹⁷ Blinkenberg 1926, 128 ff. 147 ff.

¹⁹⁸ Kilian 1975a, 105 ff.

¹⁹⁹ Kilian 1975a, 115 ff.

²⁰⁰ Kilian 1975a, 115 ff.

²⁰¹ So bereits Blinkenberg 1926, 130; Kilian-Dirlmeier 1978/79, 127; U. Sens, Zur landschaftlichen Einordnung spät- und subgeometrischer Plattenfibeln, *Boreas* 25, 2002, 83 ff. bes. 86 f. zum charakteristischen Gravurstil der thessalischen Fibeln.

²⁰² Perdrizet 1908, 111 f. Nr. 570–572 Abb. 386; L. Lerat, Tombes submycéniennes et géométriques à Delphes, *BCH* 61, 1937, 50 f. Abb. 4–6; P. Amandry, Petits objets de Delphes, *BCH* 68/69, 1944/45, 42 ff. Abb. 6, 7; Kilian-Dirlmeier 1978/79, 127 vermutet, dass die in Delphi gefundenen Plattenfibeln in lokalen Werkstätten hergestellt wurden.

²⁰³ Jacobsthal 1956, 3 ff. Abb. 17–23a, 24a; Philipp 1981, 270 ff. Taf. 60, 1009, 1010 mit weiterführender Lit. Sie macht auch auf eine mögliche Vermittlerrolle der Landschaft Phokis aufmerksam. B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands (1969) 217 ff. nimmt für eine Reihe dieser Fibeln eine Herkunft aus einer peloponnesischen Werkstätte an; zu Mazaraki/Rakita: M. Petropoulos, Third period of excavations at Ano Mazaraki (Rakita) of Achaia, in: *Acts of the 3rd International Congress of Peloponnesian Studies* (1987/88) 91 Taf. IB, 15 aus einer Deponierung der geometrischen Zeit; zusammenfassend zur Diskussion um verschiedene Herstellungszentren von Plattenfibeln zuletzt Sens (Anm. 201) 49 ff.

und Lindos auf Rhodos, vereinzelte Beispiele wurden auf Samos, Paros und Ägina gefunden²⁰⁴; einige sind aufgrund der Fußplattengestaltung eindeutig als lokale Nachbildungen anzusprechen²⁰⁵. Die Fibel Kat. 101 ist das einzige bekannte Beispiel einer Plattenfibel aus Anatolien.

Die Plattenfibel Kat. 101 findet in Thessalien zahlreiche enge Parallelen in der Bügelgestaltung und im Dekorschema der Fußplatte²⁰⁶. Die breite Rahmung der Platte durch Bänder, die mit doppelten Halbkreisen verziert sind, sowie das Motiv des in das mittlere Bildfeld eingefügten und von Füllornamenten umgebenen Pferdes begegnen bei einigen thessalischen Fibeln in unmittelbar vergleichbarer Weise wieder. Man wird aufgrund dieser engen formalen und stilistischen Parallelen und der Tatsache, dass diese Fibeln im ostägäischen Raum nicht beheimatet sind, schließen dürfen, dass es sich bei Kat. 101 um ein Importstück aus einer thessalischen Werkstatt handelt. Nach K. Kilian sind Fibeln in der Art von Kat. 101 in das ausgehende 8. und das erste Drittel des 7. Jahrhunderts zu datieren²⁰⁷.

Über die Trageweise solcher Plattenfibeln können keine sicheren Aussagen getroffen werden. Bildliche Darstellungen oder genau dokumentierte Fundsituationen in Gräbern fehlen. Bei fast allen bekannten Beispielen ist das figürliche Motiv parallel zur inneren Längskante der Fußplatte und mit dem Kopf zum Zierknopf hin orientiert, sodass die Fibel vertikal mit der Platte nach oben getragen werden müsste, um sie dem Motiv entsprechend auszurichten. Bei den meisten Stücken befinden sich die Zeichnungen der Tiere auf der Verschlussseite, die – wie andere Fibeltypen vermuten lassen, bei denen die Verschlussseite unverziert bleibt, – gewöhnlich zu dem Gewand hin getragen wurde²⁰⁸.

II.3 Fibeln phrygischer Art (Kat. 102–216)

Als Hauptmerkmale der Fibeln phrygischer Art gelten der halbkreis- bis hufeisenförmige Bügel, der an beiden Enden symmetrisch mit Ornamenten aus Wülsten, Ringen, Kuben, Kugeln und Querstegen verziert ist, sowie der kurze, zweifach vertikal kannelierte Fuß, der am Ansatz auf beiden Seiten hörnerartige Auswüchse aufweist²⁰⁹. Der Bügel ist im Querschnitt rund-oval, nur an der Ansichtsseite gewölbt oder quadratisch bis bandförmig. Er kann, abgesehen von den beiden Endprofilierungen, glatt bleiben oder in unterschiedlicher Dichte mit Ornamenten verschiedener Form verziert sein, wobei der Dekor immer symmetrisch angebracht ist. Häufig schließt auf einer Seite an das Bügelendornament ein kalottenförmig gewölbttes Element, die sog. *spring-plate*²¹⁰, an, der die Nadel entspringt. Die Nadel ist oft gesondert gefertigt und nachträglich in eine Vertiefung am Bügelende eingestiftet. Der Begriff 'Fibeln phrygischer Art' leitet sich von dem inzwischen

²⁰⁴ Blinkenberg 1931, 82 Nr. 73 Taf. 6. Er erwähnt 20 Beispiele dieser Art; Sapouna-Sakellarakis 1978, 90 f. Typ VIa Taf. 34 f. Die Fibeln Nr. 1202, 1203 aus Lindos auf Rhodos stehen der Fibel Kat. 101 aus Ephesos sehr nahe und könnten m. E. wie diese aus Thessalien stammen; eine weitere auf Rhodos gefundene Plattenfibel befindet sich im British Museum London: Blinkenberg 1926, 137 f. Typ VII 7f. Abb. 174; eine Plattenfibel aus dem Aphaia-Heiligtum von Ägina stammt aus einer Füllschicht des frühen bis fortgeschrittenen 6. Jhs. v. Chr.: Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 69 ff. Nr. 14 Abb. 5, 11.

²⁰⁵ Sapouna-Sakellarakis 1978, 90 hält jene Fibeln, deren Bügel zwar eine rein formale Ähnlichkeit mit den hier diskutierten Plattenfibeln aufweisen, in der Ausführung aber beträchtlich von diesen abweichen und mit der für die Ägäischen Inseln charakteristischen schmalen, hochgezogenen Fußplatte kombiniert sind, für lokale Erzeugnisse. Kilian-Dirlmeier 1978/79, 127 nimmt für die zuvor erwähnte, auf Rhodos gefundene Plattenfibel aus dem British Museum eine lokale Herstellung an; Schweitzer (Anm. 203) 219 dagegen weist diese Fibel einer peloponnesischen Werkstatt zu.

²⁰⁶ Aus Pherai: Die Fibel Kat. 101 entspricht Kilians Variante E IIc, die Plattenfibeln mit einem dünnen, gerippten Bügel, durch eine 'Manschette' abgesetzte Kugelzier und einem kurzen Schaft erfasst: Kilian 1975a, 119 f. bes. Nr. 1384 Taf. 49. Vgl. ebenda 119 f. die Varianten E. F Ic und F IIc; vgl. auch die Plattenfibeln mit einer Kugelzier im gerippten Bügel, ohne 'Manschetten' (E. F Ib. IIb): ebenda 117 ff. bes. Nr. 1369 Taf. 48. Zum Dekor der Fußplatte vgl. bes. ebenda Taf. 49, 1371 (aus »Thessalien«); 50, 1389; 52, 1482; 53, 1497. Zur Gliederung Kilians auch Kilian-Dirlmeier 2002, 34. Aus Philia: Kilian-Dirlmeier 2002, Taf. 33, 465–472; zum Dekor der Fußplatte vgl. Taf. 37, 534; 39, 571; 40, 575; 45, 662, 666.

²⁰⁷ Kilian 1975a, 118, 120. Zur zeitlichen Einordnung der einzelnen Typen ebenda 116, 118, 120; Sapouna-Sakellarakis 1978, 91 nimmt für die von ihr angeführten Fibeln dieses Typs eine Datierung an das Ende der geometrischen und an den Beginn der archaischen Zeit an.

²⁰⁸ Nach Jacobsthal 1956, 8 wurden diese Fibeln so getragen, dass die Nadel nach oben zeigte, damit die Tiere aufrecht standen. Auch nach Kilian 1975a, 118 waren die Fibeln nach der Anordnung der Tiere vertikal am Gewand angesteckt; die Schauseite dieser Plattenfibeln sei somit nicht eindeutig festzulegen.

²⁰⁹ Muscarella 1967a, 12 f.; Boehmer 1972, 46; Kilian 1975a, 151.

²¹⁰ Dieser Begriff wurde von O. W. Muscarella geprägt (Muscarella 1967a, 13) und auch in der deutschsprachigen Forschung weiterverwendet (Çaner 1983, 50).

gesicherten Ursprung dieser Gruppe im phrygischen Raum ab und wird hier zur Bezeichnung des beschriebenen Grundtyps verwendet²¹¹.

Bereits Ch. Blinkenberg²¹² isolierte mit seiner Gruppe XII die »types d'Asie Mineure« Fibeln, deren Hauptmerkmale der symmetrische, halbrund gewölbte Bügel, an den die Nadel und der Fuß unmittelbar anschließen, und der gehörnte, an der Vorderseite kannelierte Fuß sind; innerhalb seiner Gruppe XII definierte er 17 Typen. Wegen der zahlreichen Funde in der phrygischen Hauptstadt Gordion und in Ephesos vermutete er Kleinasien als Heimat dieser Fibeln. O. W. Muscarella führte in seiner Monographie die Untergliederungen und Bezeichnungen Blinkenbergs im Wesentlichen fort, korrigierte oder erweiterte diese jedoch in einigen Punkten und klärte ihre chronologische Abfolge und Herkunft²¹³. Innerhalb Blinkenbergs Gruppe XII unterschied er zwischen Fibeltypen phrygischer Produktion und Nachahmungen außerhalb Phrygiens gelegener Werkstätten, wobei er als Hauptkriterium für die Herkunft aus einer phrygischen Werkstatt den gehörnten Fuß definierte. Mit der Publikation der Funde aus drei neu untersuchten Tumuli in Gordion machte R. S. Young²¹⁴ zahlreiche weitere Fibeln aus der phrygischen Hauptstadt bekannt, wobei er sich an der Untergliederung Muscarellas orientierte. R. M. Boehmer²¹⁵, der sich im Rahmen einer Vorlage der Funde aus Boğazköy ausführlich mit den Fibeln phrygischer Art beschäftigte, übernahm die von O. W. Muscarella erweiterte Gliederung Blinkenbergs, diskutierte aber in einigen Fällen die typologische Zuweisung neu und fügte weitere Varianten hinzu. Die auf den griechischen Inseln gefundenen Fibeln phrygischer Art wurden von E. Sapouna-Sakellarakis²¹⁶ zusammengestellt, die ihrer Untersuchung ebenfalls die Typologie Muscarellas zugrunde legte. Die Funde aus Samos waren bereits zuvor von U. Jantzen²¹⁷ ausführlicher diskutiert worden, jene aus Chios von J. Boardman²¹⁸. Zuletzt legte E. Çaner die aus West- und Zentralanatolien bekannten Fibeln zusammenfassend vor²¹⁹: Unter Berücksichtigung verschiedener formaler Merkmale erstellte er eine sehr detaillierte Gliederung der von ihm als »phrygisch bzw. anatolisch« bezeichneten Fibeln in Gruppen, Typen und Varianten, die eine bessere Übersicht des reichen Fundmaterials und der Entwicklung einzelner Formen sowie eine bessere Beurteilung von Werkstattmerkmalen ermöglicht.

Das Verbreitungsgebiet dieser Fibeln erstreckt sich von Phrygien im Osten über Westkleinasien, die Ägäischen Inseln und das griechische Festland bis nach Westgriechenland. Besonders zahlreich kommen sie aber in Phrygien selbst und im westlichen Anatolien vor, sodass ihre Provenienz von Anfang an in diesem Bereich vermutet wurde²²⁰. O. W. Muscarella kam zu dem Schluss, dass die meisten Typen der Fibelgruppe ihren Ursprung in Phrygien und – aufgrund des frühen und zahlreichen Auftretens sowie der hohen Qualität der Ausführung – vielleicht sogar in Gordion selbst haben²²¹. Bislang wurden an keinem anderen Ort so viele Fibeln der beschriebenen Form gefunden wie in der Hauptstadt des phrygischen Reiches, und Gordion bleibt – bedingt auch durch den insgesamt mangelhaften Publikationsstand für die phrygischen Siedlungen und Nekropolen – die bedeutendste und zuverlässigste Quelle für eine stilistische und chronologische Beurteilung dieser Fibelgruppe. Die Fibeln stammen vor allem aus den meist sehr reich ausgestatteten Grabhügeln, aber auch aus den Siedlungs- und Zerstörungsschichten des Stadthügels²²². Die derzeit ältesten bekannten

²¹¹ Häufig wird auch der Begriff 'phrygische Fibeln' verwendet, der aber bei einer Differenzierung von phrygischen Erzeugnissen und nichtphrygischen Nach- oder Umbildungen irreführend sein könnte: Muscarella 1967a, 37 ff.; Kilian 1975a, 151 ff.; Sapouna-Sakellarakis 1978, 120 ff.; Çaner 1983, 50 ff. fasst diese Fibeln unter der Überschrift »phrygische bzw. anatolische« Fibeln zusammen; s. auch Kerschner 2005, 127 f.

²¹² Blinkenberg 1926, 204 ff.

²¹³ Muscarella 1967a, 12 ff. 35 ff.

²¹⁴ Young 1981, 239 ff.

²¹⁵ Boehmer 1972, 46 ff.

²¹⁶ Sapouna-Sakellarakis 1978, 120 ff.

²¹⁷ Jantzen 1972, 48 f.

²¹⁸ Boardman 1967, 210 f. Typ G–K.

²¹⁹ Çaner 1983, 50 ff.; vgl. dazu O. W. Muscarella, Rezension zu Çaner 1983, BiOr 43, 1986, 194 ff.

²²⁰ Blinkenberg 1926, 206.

²²¹ Muscarella 1967a, 35 ff.; ders. 1967b, 82 ff.; ähnlich Young 1981, 242.

²²² Zum Fundort Gordion und zur Datierung der Tumuli zusammenfassend: Çaner 1983, 3 ff.; zu den Tumuli W, MM und P aus Gordion: Young 1981, 7 ff. 102. 198; zu den sog. Lesser Tumuli: Kohler 1995, 191 f. Jüngst durchgeführte Radiocarbon-Analysen haben für jenen Zerstörungshorizont am City Mound, der bislang mit Einfällen von Kimmeriern kurz nach 700 v. Chr. in Verbindung gebracht wurde, eine deutlich frühere Datierung um 830–800 v. Chr. ergeben. Durch diesen neuen Datierungsansatz lassen sich nun auch verschiedene Entwicklungen in der Bronzekunst Gordions folgerichtiger erklären. Zur Diskussion um einen

Fibeln phrygischer Art dieses Fundorts, jene aus dem Tumulus W, können zumindest in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts, wenn nicht sogar früher datiert werden²²³. Besonders reich an Fibelfunden sind der Tumulus III und der Tumulus MM, das sog. Midasgrab. Die Fibeln wurden z. T. am Gewand der Bestatteten angebracht, häufig aber auch in größerer Zahl in Säckchen, die man in die Grabkammer legte, gegeben. Die große Fundzahl in den einzelnen Gräbern und die Deponierung in Säckchen lassen darauf schließen, dass Fibeln in Gordion eine besondere Bedeutung im Totenkult hatten²²⁴. Eine Funktion als Bestandteil der Trachtausstattung belegen Darstellungen auf den Felsreliefs von İvriz²²⁵ und Khorsabad²²⁶, wo Fibeln phrygischer Art mit nach unten hängendem Bügel am Gewand getragen werden. Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung geben neben den Fibeln aus Gordion und den genannten Reliefdarstellungen die Funde aus Boğazköy und aus Grabhügeln in der Umgebung von Ankara. Nach dem heute bekannten Fundbestand kann eine Herkunft dieser Fibelgruppe aus Phrygien als gesichert gelten, wobei Gordion eines der bedeutendsten Zentren der phrygischen Fibelproduktion gewesen zu sein scheint²²⁷.

Fibeln phrygischer Art wurden in großer Zahl auch außerhalb des phrygischen Kerngebietes gefunden. Während sie östlich von Anatolien kaum vorkommen²²⁸, sind sie an der kleinasiatischen Westküste und auf den vorgelagerten Inseln besonders häufig belegt. Bedeutende griechische Fundplätze sind neben Ephesos die 'Umgebung von Izmir', Milet²²⁹, Rhodos, Samos, Chios und Lesbos. Der Großteil der Fibeln stammt hier aus Heiligtümern, während sie in Gräbern²³⁰ nur sehr vereinzelt aufgefunden wurden. Die Frage muss daher offenbleiben, ob Fibeln phrygischer Art auch Bestandteil der ionischen Tracht waren²³¹. Jedenfalls waren sie auch am griechischen Festland verbreitet, sie stammen hier vor allem aus den großen Heiligtümern von Perachora, Argos, Olympia und Pherai²³²; darüber hinaus gelangten vereinzelte Exemplare bis nach Westgriechenland²³³.

Einfall der Kimmerier in Gordion s. auch u. Anm. 1451. ¹⁴C-Analysen von Holzbalken aus der Kammer des Tumulus MM weisen auf eine Datierung des Tumulus um 740 v. Chr. hin. Zur laufenden Diskussion: G. Sams – M. Voigt, Gordion 2001, in: XXIV Kazı Sonuçları Toplantısı, 27.–31. Mayıs 2002, Ankara (2003) 139 ff.; K. De Vries u. a., New dates for Iron Age Gordion, *Antiquity* 77, Nr. 296, 2003 (<http://antiquity.ac.uk/ProjGall/devries/devries.html>); Sams 2005, 18; DeVries 2005, 43; Kritisch dazu: O. W. Muscarella, The Date of the Destruction of the Early Phrygian Period at Gordion, *Ancient West and East* 2, 2002, 225 ff.; D. J. Keenau, Radio-Carbon Dates from Gordion, *Ancient West and East* 3, 1, 2004, 100 ff.

²²³ Der Tumulus W wird allgemein für den ältesten Grabhügel in Gordion gehalten. Die Datierungen sind allerdings sehr unterschiedlich. Young datierte den Tumulus einmal um 900 v. Chr., einmal um die Mitte des 8. Jhs.; dazu K. De Vries in: Young 1981, 198 f. Çaner 1983, 5 f. datiert die Fibeln aus dem Tumulus W nach stilistischen Kriterien in die 1. Hälfte bis Mitte des 8. Jhs. Durch die Neudatierung des Zerstörungshorizonts am City Mound und der Tumuli P und MM wird sich auch für den Tumulus W eine frühere Datierung als bisher angenommen ergeben.

²²⁴ Muscarella 1967a, 52 mit Anm. 16; Muscarella 1967b, 85 f. Muscarella nimmt an, dass man die Fibeln dem Toten für eine Verwendung im Jenseits mitgab. Ähnlich auch Çaner 1983, 201 f. Muscarella (Anm. 219) 196 widerspricht Çaner allerdings darin, dass die Fibeln speziell als Grabbeigaben hergestellt wurden und davor nicht im Alltag getragen worden waren.

²²⁵ Der Träger der Fibel auf dem Relief ist der König Urballa von Tyana, ein König von Tabal. Das Relief kann nicht genau datiert werden; es wird unterschiedlich in die Zeit um 738 v. Chr. (Muscarella 1967a, 19 f.; Muscarella 1967b, 83 f.), um 730 v. Chr. (E. Akurgal, *Orient und Okzident* [1966] 133 f. Abb. 30) oder um 720–713 v. Chr. (Boehmer 1972, 46 f.; Boehmer 1983, 78 f. Taf. 21, 1) eingeordnet. Vgl. auch Young 1981, 156; Çaner 1983, 173 f. Taf. C.

²²⁶ Der Träger der Fibel wird aufgrund seines Schmucks als Phryger identifiziert; das Relief wird 710/09 v. Chr. datiert: R. D. Barnett, *Early Greek and Oriental Ivories*, *JHS* 68, 1948, 9 Abb. 7; vgl. auch Muscarella 1967b, 82 ff. Taf. 2, 1; Boehmer 1972, 51 f. Abb. 24a. b.; Boehmer 1983, Abb. 1. 2; Young 1981, 244; Çaner 1983, 67.

²²⁷ So u. a. Muscarella 1967a, 35 ff.; Boehmer 1972, 46; Young 1981, 241 f.; Çaner 1983, 201. 208.

²²⁸ Vgl. die Fundortangaben bei Muscarella 1967a, Appendix C und die Verbreitungskarten bei Boehmer 1983, Abb. 8.

²²⁹ Unter den Fibeln aus dem Aphrodite-Heiligtum am Zeytintepe und der Siedlung am Kalabaktepe haben Fibeln phrygischer Art einen Anteil von etwa einem Drittel, wobei es sich vor allem um in lokalen Werkstätten hergestellte Stücke handelt: Donder 2002, 3 f.

²³⁰ Westnekropole von Samos: Löwe 1996, 47 Grab 36, 15. 16 Farbabb. 4; Antissa auf Lesbos: W. Lamb, *Antissa*, *BSA* 31, 1930/31, 174 ff.; ders., *Antissa*, *BSA* 32, 1931/32, 63 f.; Sapouna-Sakellarakis 1978, 122 Nr. 1602. 1610–1613 Taf. 50; 126 Nr. 1637–1640 Taf. 52; Schiff'sches Grab auf Thera: Dragendorff 1903, 303 Abb. 489t; Ialysos: Sapouna-Sakellarakis 1978, 126 f. Nr. 1675.

²³¹ So auch Donder 1994, 95. Bei den aus Gräbern stammenden Fibeln phrygischer Form aus Samos, Thera und Lesbos handelt es sich ausschließlich um lokale Erzeugnisse; vielleicht darf man das als Hinweis darauf werten, dass die ostgriechischen Ausführungen von Fibeln phrygischer Art zur heimischen Trachtausstattung gehörten, während die Importstücke aus Phrygien ausschließlich als Votive in Heiligtümern verwendet wurden.

²³² Vgl. die Verteilungskarte bei Boehmer 1972, Abb. 30.

²³³ Zwei Fibeln phrygischer Art aus einem Grab in Pithekoussai auf Ischia sind wahrscheinlich in das letzte Viertel des 8. Jhs. zu datieren: Muscarella 1967a, 40 Anm. 17 Taf. 11, 59. 60. Çaner 1983, 111 Anm. 2; 122 hält die Fibeln aufgrund der Form des Nadelhalters für eine Nachahmung, ebenso Boehmer 1972, 60. Die Fibeln gehören der Gruppe H nach Çaner an. Çaner 1983,

Die wenigen Funde aus genauer zu datierenden Zusammenhängen belegen ihr Vorkommen in Griechenland zumindest ab dem Beginn des 7. Jahrhunderts²³⁴, einige Exemplare lassen sich aufgrund enger Parallelen zu Funden aus Phrygien noch in das letzte Viertel des 8. Jahrhunderts datieren und als Erzeugnisse phrygischer Werkstätten identifizieren²³⁵. Ob sie aber bereits zu diesem Zeitpunkt nach Griechenland gelangten, oder ob man ältere Fibeln erst zu einem späteren Zeitpunkt weihte, muss aufgrund meist fehlender stratigraphischer Anhaltspunkte unbeantwortet bleiben. Auch die zuvor erwähnten Fibeln phrygischer Art aus Pithekoussai, die in einem Grab des ausgehenden 8. Jahrhunderts gefunden wurden, machen ein Auftreten in Griechenland bereits zu dieser Zeit wahrscheinlich. U. Jantzen und R. M. Boehmer vermuteten, dass die in Phrygien gefertigten Fibeln nicht als Einzelstücke, sondern als Trachtbestandteil phrygischer Prunkgewänder nach Griechenland gekommen waren²³⁶. Die Zahl der sicher als Importe aus Phrygien zu identifizierenden Fibeln ist insgesamt allerdings eher klein. Auch kann die Frage, ob es sich um einen Import, um eine Nachahmung oder um eine eigenständige Umsetzung eines phrygischen Modells handelt, nicht immer mit Sicherheit entschieden werden; die divergierenden Interpretationen einzelner Stücke machen dies deutlich.

Während einige der im griechischen Raum gefundenen Fibeln dieser Gruppe als Importe aus Phrygien angesprochen werden können, sind bei vielen anderen deutliche Unterschiede zu den aus Phrygien selbst stammenden Erzeugnissen festzustellen. Dies trifft besonders häufig bei Fibeln mit drei oder fünf Ornamenten im rundstabigen Bügel zu. Ihre Bügelornamente sind meist sehr einfach ausgeführt und nur unpräzise mit unregelmäßigen Ritzrillen oder kurzen Einkerbungen verziert. Die für Fibeln phrygischer Fundorte charakteristische Kannelierung und die hornartigen Auswüchse des Fußes sind nur andeutungsweise wiedergegeben, sodass der Fuß die Form eines blechartig dünnen T oder gar nur eines glatten Bandes hat²³⁷. Diese Fibeln sind häufig in einem Guss gefertigt, während bei den meisten der aus Phrygien stammenden Exemplaren die Nadel und gelegentlich auch die 'spring-plate' gesondert gefertigt und nachträglich an den Bügel angefügt wurden²³⁸. Die stilistischen Unterschiede und die einfache Ausführung lassen annehmen, dass die in Griechenland gefundenen Fibeln nicht aus Phrygien importiert, sondern nach phrygischem Vorbild in heimischen Werkstätten selbst gefertigt wurden. Das besonders häufige Auftreten dieser die phrygischen Vorbilder nach- oder umbildenden Fibeln im Bereich der westkleinasiatischen Küste und der vorgelagerten Inseln legt nahe, dass diese Region eine bedeutende Rolle bei deren Produktion innehatte²³⁹; aus Phrygien selbst ist hingegen kein einziges Beispiel bekannt.

In Bayraklı und Milet gefundene Gussformen bestätigen die Annahme einer lokalen Produktion Fibeln phrygischer Art. Die beiden Klappformen aus Bayraklı²⁴⁰, von denen jeweils eine Hälfte erhalten ist, dienten der Herstellung von jeweils zwei Fibeln mit drei zylindrischen Ornamenten im rundstabigen Bügel und mit

111 Anm. 2; 124 erwähnt eine weitere Fibel phrygischer Art aus S. Maria d'Anglona bei Potenza. Dabei handelt es sich um ein Exemplar mit rundstabigem Bügel und drei zylindrischen, gerillten Bügelornamenten. Eine Fibel der Variante A IV, 4 Çaners stammt aus einem Grab in Marino Latium, das zwischen 650/25 und 575/50 v. Chr. datiert wird; vgl. Boehmer 1972, 55 Abb. 25c; 57 mit Anm. 394. Dazu auch: Kilian 1975a, 153, der das Grab der Zeit nach dem 1. Viertel des 7. Jhs. zuweist; Çaner 1983, 83 ist von der phrygischen Herkunft dieser Fibel überzeugt.

²³⁴ Einen gesicherten zeitlichen Anhaltspunkt geben die stratifizierte Funde aus Emporio auf Chios, die dem beginnenden 7. Jh. und jüngeren Phasen angehören: Boardman 1967, 210 f. Mit einem Auftreten von Fibeln phrygischer Art im griechischen Raum bereits im 8. Jh. rechnen u. a.: Sapouna-Sakellarakis 1978, 121; Muscarella 1989, 336 f. 338 f.

²³⁵ Vgl. Boehmer 1972, 46 f. mit Anm. 288; 50 Anm. 323; Çaner 1983, 209.

²³⁶ Jantzen 1962, 42 f.; Boehmer 1973, 151 ff.; Boehmer 1983, 75.

²³⁷ Muscarella sieht im Fehlen der hornartigen Auswüchse des Nadelfußes ein klares Indiz dafür, dass es sich um ein nichtphrygisches Erzeugnis handelt, da bei allen Fibeln aus Gordion oder von anderen phrygischen Fundplätzen der Fuß 'Hörner' aufweist: Muscarella 1967a, 37, 39 ff. Ebenso: Boehmer 1972, 46: »Charakteristisch für die phrygischen Stücke ist vor allem der vorne in der Regel durch zwei mehr oder weniger tiefe Rillen profilierte Nadelhalter, dessen Außengräte mehr oder weniger breit nach den Seiten hin ausladen. ... Phrygisch anmutende Bogenfibeln ohne derartigen Nadelhalter sind als Imitationen phrygischer Stücke anzusprechen.«

²³⁸ Çaner 1983, 210.

²³⁹ Donder 1994, 89 vermutet Werkstätten auf Samos, Chios und Rhodos aufgrund der zahlreichen dort gefundenen Fibeln.

²⁴⁰ Muscarella 1967a, 40, 48 ff. Taf. 16, 83, 84. Allgemein zur Klappformentechnik: C. Reinholdt, Bemerkungen zum früheisenzeitlichen Guß- und Repousséhandwerk in Griechenland, in: Kolloquium zur Ägäischen Vorgeschichte, Mannheim, 20.–22.2.1986, Schriften des Deutschen Archäologen-Verbandes 9 (1987) 198 f.; Reinholdt 1992; A. Müller-Karpe, Altanatolisches Metallhandwerk (1994) 146 ff.

einem glatten, T-förmigen Fuß. Die in beiden Teilen erhaltene Klappform aus Milet²⁴¹ trägt das Negativ einer Fibel mit drei Ornamenten, die sich aus einer gedrückten Kugel zwischen Scheibenringen zusammensetzen, im durchgehend geriffelten Bügel; der Fuß ist T-förmig und glatt gebildet. Keine dieser Gussformen stammt aus gesicherten Fundzusammenhängen, nach dem Stil der Fibeln gehören sie aber dem 7. oder 6. Jahrhundert v. Chr. an. Die Gussformen geben auch Aufschluss über das Herstellungsverfahren dieser Fibeln: Der Bügel, seine Ornamente und der Fuß wurden in einem Guss gefertigt. Während bei den Formen aus Bayraklı zumindest bei jeweils einer Fibel auch die Nadel mit dem Bügel in einem Stück gegossen wurde, scheint bei der Form aus Milet eine gesondert gefertigte Nadel im Überfangguss in den Bügel eingesetzt worden zu sein. Die Verzierung der Bügelornamente und des Fußes mit Rillen oder Kerben erfolgte häufig erst nachträglich durch Gravieren oder Feilen. Der Großteil der im Artemision von Ephesos gefundenen Fibeln phrygischer Art ist vermutlich auf diese Weise in geschlossenen, zweiteiligen Formen hergestellt worden. Mehrere Indizien sprechen also dafür, im Bereich der ionischen Ägäisküste ein Zentrum dieser Fibelproduktion anzunehmen, das möglicherweise auch den ägäischen und den festlandgriechischen Raum mit seinen Erzeugnissen versorgte. Man scheint hier sehr bald nach dem ersten Auftreten original phrygischer Fibeln begonnen zu haben, diese nachzubilden und die Formen in das lokale Fibelrepertoire zu übernehmen. In jedem Fall sind die in griechischen Heiligtümern gefundenen, importierten oder imitierten Fibeln phrygischer Art ein weiterer wichtiger Beleg für die engen Verbindungen zwischen dem phrygischen und dem griechischen Metallhandwerk²⁴².

Bereits unter den Bronzefunden aus den britischen Grabungen im Artemision gibt es eine große Zahl Fibeln phrygischer Art²⁴³ und ihr Anteil an den Bronzefibeln aus den österreichischen Grabungen beträgt etwa 48%: Insgesamt gehören 158 Exemplare dieser Fibelgruppe an, von ihnen sind 115 in den Katalog aufgenommen. Fibeln phrygischer Art begegnen im Artemision auch in Ausführungen aus Gold und Silber²⁴⁴.

Die Typeneinteilung Muscarellas ist für den heute bekannten Fundbestand nicht mehr ausreichend und präzise genug²⁴⁵. Die folgende Gliederung der Fibeln phrygischer Art aus dem Artemision orientiert sich daher an der Klassifizierung E. Çaners, der nach der Grundform des Bügels Gruppen und innerhalb dieser nach weiteren Gestaltungsmerkmalen Typen und Varianten bildet²⁴⁶.

II.3.1 FIBELN MIT EINEM BÜGEL RECHTECKIGEN QUERSCHNITTS (ÇANER GRUPPE A)

O. W. Muscarella ordnet Fibeln mit einem im Querschnitt rechteckigen Bügel verschiedenen Typen zu²⁴⁷. Seinem Typ XII 3 gehören Fibeln mit einem dünnen, glatten Bügel und Endornamenten an. Unter seinem Typ XII 7 erfasst er Fibeln mit einem kräftigen, unverzierten und gleichbleibend breiten Bügel sowie kubischen Endornamenten, unter dem Typ XII 7A solche, deren Bügel zu den Endornamenten hin schmaler wird. Den Typen XII 8 und 9 werden Fibeln zugewiesen, deren Bügel mit Buckelnägeln oder mit hohlen Halbkugeln

²⁴¹ R. Tölle, Eine archaische Gußform, *AuA* 12, 1966, 91 ff.; J. Kriseleit, Antike Guss- und Treibformen, *FuB* 20/21, 1980, 196 Abb. 6; Reinholdt 1992, 225 ff. Abb. 13a. b; Müller-Karpe (Anm. 240) 152. 219 Taf. 57, 7.

²⁴² Zu den phrygischen Importen und Einflüssen im Artemision ausführlicher im Kapitel XIII.3.2.

²⁴³ Hogarth 1908, 148 (iii.) (iv.) Taf. 17, 1. 2. 4. 6–11. Unter (iv.) werden 33 Exemplare erwähnt. Die Fibeln phrygischer Art wurden wie alle übrigen Bronzefibeln »outside the basis« gefunden.

²⁴⁴ Hogarth 1908, Taf. 5, 1–5; 11, 7. 16. 22. 29. Häufig wurde für diese Fibeln aus Edelmetall eine Herstellung in Lydien vermutet: Muscarella 1967a, 44; Muscarella 1971, 56 ff.; Boehmer 1972, 60 Anm. 432; 66 ff.; Young 1981, 247. Kritisch dazu Çaner 1983, 208 ff. – Form und Stil dieser Fibeln aus Edelmetall zeigen, dass es sich um nichtphrygische Erzeugnisse handelt. Zudem kommen selbst in den reich ausgestatteten Tumuli von Gordion Fibeln aus Edelmetall kaum vor: s. Çaner 1983, Taf. 11, 160; 42, 600. 601. Die geringe Zahl der bisher aus Sardes bekannten Fibeln erlaubt es jedoch nicht, von einem lydischen Fibeltyp zu sprechen, sodass die Annahme einer dort ansässigen Fibelwerkstatt vorerst hypothetisch bleiben muss. Ebenso wäre eine Herstellung in Ephesos selbst in Erwägung zu ziehen. Zu den goldenen Fibeln phrygischer Art aus den österreichischen Grabungen im Artemision s. Bammer 1982, Taf. 16 d; Bammer 1988a, Abb. 4; Bammer – Muss 1996, Abb. 99. 100. Die Fibeln aus Gold werden von A. M. Pülz vorgelegt: A. M. Pülz, Die Goldfunde aus dem Artemision von Ephesos (in Druckvorbereitung).

²⁴⁵ Muscarella 1967a, 15 ff.; s. dazu Kilian 1975a, 151; Çaner 1983, 50.

²⁴⁶ Da nicht alle Fibeln aus dem Artemision einem von E. Çaner definierten Typus entsprechen, können die hier verwendeten Bezeichnungen auch von jenen Çaners abweichen.

²⁴⁷ Muscarella 1967a, 15 ff. Mit XII 7A erweiterte Muscarella die Gliederung Blinkenbergs um einen neuen Typ: vgl. Blinkenberg 1926, 213 f. Typ XII 7.

verziert sind. Typ XII 8 unterscheidet sich von Typ XII 9 durch die fehlenden Bügelendornamente. Einen eigenen Typ XII 10 bilden jene Fibeln, die mit einem fixen Querbalken zwischen den Bügelenden ausgestattet sind, unabhängig von der Art des Bügels.

E. Çaner fasst in seiner Gruppe A alle Fibeln mit einem im Querschnitt rechteckigen Bügel zusammen und erstellt sodann nach der Gestaltung des Bügels und der Endornamente Typen und Varianten, die nur teilweise der Unterteilung Muscarellas entsprechen²⁴⁸. So gehören etwa Fibeln mit einem glatten, kräftigen Bügel und über die Bügelbreite hinausragenden Ornamenten dem Typ A III mit mehreren Varianten und solche, deren Bügel mit Nägeln verziert sind, dem Typ A IV und seinen Varianten an.

II.3.1.1 Fibeln mit einem glatten, kräftigen Bügel und über die Bügelbreite hinausragenden Ornamenten (Çaner Typ A III)

II.3.1.1.1 Fibeln mit einem glatten Bügel mit Bügelendornamenten aus paarweise angeordneten Querstegen (Çaner Variante A III, 1; Kat. 102, Taf. 8)

Der flach gewölbte, im Schnitt rechteckige Bügel der Fibel Kat. 102 ist unverziert. Die Ornamente an seinen Enden bestehen aus zwei durch eine Rille getrennten, rechteckigen, glatten Querstegen, welche auf der Vorder- und Rückseite gegenüber dem Bügel etwas erhöht sind und nur wenig über dessen Breite hinausragen. Den Fuß gliedern zwei tiefe Kanneluren. Seine seitlichen Auswüchse sind nur noch im Ansatz erhalten. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes ist zu erkennen, dass die Nadel gesondert gefertigt und in eine flach gewölbte 'spring-plate' eingesetzt ist.

Fibeln mit einem glatten, im Schnitt rechteckigen Bügel und Bügelendornamenten aus Paaren von vorkragenden Querstegen, die meist noch durch eine dünne Scheibe oder mehrere Scheiben und Wülste getrennt sind, zählen im phrygischen Raum zu den verbreitetsten Formen. E. Çaner definierte für sie die Variante A III, 1²⁴⁹. Allein im Tumulus MM von Gordion fanden sich 40 Exemplare²⁵⁰. Auch von anderen phrygischen Fundplätzen ist diese Form gut bekannt²⁵¹. Durch die Funde aus dem Tumulus MM ist ihr Auftreten ab dem dritten Viertel des 8. Jahrhunderts belegt, sie kommt aber auch noch im 7. Jahrhundert vor. Zwei Fibeln aus Boğazköy, die wie unsere Kat. 102 an den Bügelenden nur ein Paar von rechteckigen Querstegen aufweisen, möchte R. M. Boehmer aufgrund der fehlenden Zwischenglieder in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts oder in das 6. Jahrhundert datieren²⁵². Die Darstellung einer Fibel, die allgemein Muscarellas Typ XII 7 bzw. Çaners Variante A III, 1 zugewiesen wird, auf dem in die Jahre 710/09 v. Chr. datierten Relief von Khorsabad gibt einen weiteren zeitlichen Anhaltspunkt²⁵³.

Aus dem westlichen Kleinasien ist neben der Fibel aus Ephesos nur ein weiteres Beispiel dieser Art aus Sardes bekannt; bei ihm sind aber zwischen den drei Querstegen Scheiben eingeschoben²⁵⁴. Fünf Fibeln der Art mit reicherer Profilierung wurden im Athena-Heiligtum von Lindos gefunden: O. W. Muscarella hält sie für Importe aus Phrygien, während E. Çaner zumindest für eines der Stücke eine Herkunft aus Kleinasien annimmt²⁵⁵. Eine verwandte Fibel aus Samos, deren im Schnitt rechteckiger Bügel an seinen Enden Profilierungen aus einem Kubus zwischen jeweils dünnen Scheiben und rechteckigen Querstegen trägt und mit

²⁴⁸ Çaner 1983, 51 ff.

²⁴⁹ Çaner 1983, 63 ff. Unsere Fibel Kat. 102 würde Muscarellas Typ XII 7 entsprechen.

²⁵⁰ Young 1981, 243 f.; Çaner 1983, 63 ff. Nr. 231–263 Taf. 19–21. Der Ausgräber R. S. Young verbindet den Tumulus mit Gordios, dem Vorgänger des Midas, und datiert ihn in das letzte Viertel des 8. Jhs. R. S. Young in: Young 1981, 102. M. Mellink in: Young 1981, 271 f. möchte in dem Grabinhaber Midas sehen und nimmt eine Datierung des Tumulus nicht vor dem 4. Viertel des 8. Jhs. an. Auch Çaner 1983, 9 geht von einer Datierung in die Zeit vor dem Kimmerier-Einfall aus. Zusammenfassend zu den verschiedenen Datierungsansätzen des Tumulus MM: Çaner 1983, 8 ff. Zu den jüngsten Datierungsvorschlägen aufgrund von ¹⁴C-Analysen, die mit einer Zuweisung an Midas unvereinbar sind, s. Anm. 222. Zur Diskussion um einen Einfall der Kimmerier in Gordion s. auch Anm. 1451.

²⁵¹ Çaner 1983, Nr. 264–275A Taf. 21 f.; Boehmer 1972, 51 ff. Nr. 79–81. 87. 88 Taf. 5 f.

²⁵² Boehmer 1972, 52 Nr. 81 Taf. 5; 170 Nr. 1785 Taf. 62.

²⁵³ Zum Relief von Khorsabad s. Anm. 226.

²⁵⁴ Waldbaum 1983, 112 Nr. 671 Taf. 43. Die Fibel stammt nicht aus einem datierbaren Zusammenhang. Çaner 1983, 67 Nr. 275 Taf. 22 setzt sie nach stilistischen Gründen in das letzte Viertel des 8. Jhs.

²⁵⁵ Blinkenberg 1931, 88 Nr. 118 Taf. 8; Muscarella 1967a, 17. 38, vgl. auch Appendix C; Çaner 1983, 67.

einer Doppelnadel ausgestattet ist, wird allgemein als ein Import aus Phrygien angesehen und nach Vergleichen in das ausgehende 8. Jahrhundert datiert²⁵⁶.

Während bei den meisten der genannten Beispiele zwischen den beiden Querstegen eine Scheibe oder ein Wulst eingeschoben ist, sind die Bügelendornamente der Fibel Kat. 102 nur aus zwei Querstegen und ohne Zwischenglieder gebildet. Zudem ist die 'spring-plate' bei unserem Exemplar sehr flach ausgebildet. Dies und der gerade, unter den hornartigen Vorsprüngen nicht einziehende Fuß lassen eher auf eine lokale Nachbildung als auf einen Import aus Phrygien schließen. Die Fibel Kat. 102 gehört wohl bereits dem 7. Jahrhundert an.

II.3.1.1.2 Fibeln mit einem Bügel mit quadratischen Querstegen im Scheitel und an den Enden (Kat. 103, Taf. 8. 106)

Die Fibel Kat. 103 hat einen im Querschnitt flachen, viereckigen Bügel, der an den Enden und im Scheitel mit quadratischen Querstegen verziert ist. Die Seiten des Bügels sind abgeschrägt, sodass der Querschnitt die Form eines Tetraeders erhält. Die quadratischen Querstege sind an der Vorder- und Rückseite gegenüber der Bügeloberfläche leicht erhaben und ragen wenig über die Bügelbreite hinaus. Die Vorderseite des Bügels und der Querstege ist vollständig mit kleinen, eingeschlagenen Kreisen, die in Reihen angeordnet sind, verziert. Eine über den Quersteg vorkragende, schmale Leiste schließt den Bügel zum glatten, zungenförmigen Fuß hin ab. Der Nadelschaft setzt unmittelbar an den Bügel an und ist mit diesem in einem Stück gefertigt.

Die symmetrische Gestalt des Bügels und der Verzierung sowie die Anlehnung an den mit seitlichen Auswüchsen ausgestatteten Fuß verweisen Kat. 103 in die Gruppe der Fibeln phrygischer Art. Die Kombination der einzelnen Elemente bei dieser Fibel ist bislang singulär und entspricht daher auch keinem der von O. W. Muscarella oder E. Çaner definierten Typen. Die nächste und derzeit einzige bekannte Parallele ist eine fragmentarisch erhaltene Fibel aus den britischen Grabungen im Artemision²⁵⁷: Bei ihr schließt der im Schnitt flach-rechteckige Bügel am erhaltenen Ende mit einem leicht erhabenen und wenig über die Bügelbreite vorspringenden, quadratischen Quersteg ab. Die Vorderseite des Bügels und des Quersteiges ist in Art unserer Kat. 103 vollständig mit Reihen eingeschlagener Kreise verziert. Der Bügel ist über die Hälfte erhalten und kann symmetrisch mit Ornamenten an beiden Enden ergänzt werden, der Fuß fehlt.

Die bei Fibeln aus Phrygien unbekannt Art der Verzierung, wie sie Kat. 103 mit den eingeschlagenen Kreisen aufweist, sowie die Tatsache, dass die einzige bekannte Parallele ebenfalls aus dem Artemision stammt, erlauben anzunehmen, dass es sich bei diesen beiden Stücken um nichtphrygische, wahrscheinlich westkleinasiatische Erzeugnisse handelt.

II.3.1.2 Fibeln mit einem mit hohlen Halbkugeln oder mit massiven Buckelnägeln besetzten Bügel (Çaner A IV)

Bereits Ch. Blinkenberg unterteilte jene Fibeln phrygischer Art, deren im Schnitt rechteckiger Bügel mit massiven Buckelnägeln oder hohlen Halbkugeln verziert ist, in drei Typen²⁵⁸. Unter seinem Typ XII 9 klassifizierte er Fibeln, deren breiter Bügel mit Buckelnägeln oder hohlen Halbkugeln dekoriert und von Querstegen, die Buckelnägel tragen, abgeschlossen ist. Sein Typ XII 8, dessen Bügel ebenfalls mit Buckelnägeln besetzt ist, unterscheidet sich darin, dass die Enden des schmalen Bügels mit zwei oder drei nebeneinander gesetzten Nägeln verziert sind. Den Typ XII 10 kennzeichnet, unabhängig von der Form und Verzierung des Bügels, eine die Bügelenden verbindende, fix montierte Querleiste.

O. W. Muscarella führte diese Unterteilung fort. Er diskutierte einige Zuweisungen neu und versuchte, die Typen XII 8 und 9 deutlicher voneinander abzugrenzen, indem er nur jene Fibeln dem Typ XII 9 zuordnete, die Bügelendornamente aufweisen. Fibeln dieser Art ohne Endornamente zählte er zu Typ XII 8, dessen phrygische Herkunft er anzweifelte²⁵⁹.

²⁵⁶ Walter 1963, 293. 295 Taf. 342 b; Kopcke 1968, 294 Kat. 126 Taf. 127, 2 schlägt eine Datierung in das ausgehende 8. Jh. vor; Jantzen 1972, 48 f. B 1513 Taf. 44 nimmt eine Datierung in das frühe 7. Jh. an; Boehmer 1972, 53; Muscarella 1967a, 17. 38 Appendix C.

²⁵⁷ British Museum London, 1907. 12-1. 306, unpubl. Die Fibel wird von Çaner 1983 nicht aufgeführt.

²⁵⁸ Blinkenberg 1926, 214 ff.

²⁵⁹ Muscarella 1967a, 18 ff. 37 ff.

R. M. Boehmer differenzierte Muscarellas Gliederung weiter, indem er innerhalb des Typs XII 9 drei Gruppen, 9 α , 9 β und 9 γ , unterschied²⁶⁰. Seine 9 α -Fibeln charakterisiert ein breiter Bügel, die 9 β -Fibeln ein schmaler Bügel mit sehr dicht gesetzten Buckeln und die 9 γ -Fibeln ein schmaler, sehr weitbogiger Bügel. R. M. Boehmer sah in den XII 8-Fibeln vereinfachte Abwandlungen der XII 9 β -Fibeln und betonte deren nicht-phrygischen Charakter.

E. Çaner erfasste alle Fibeln, deren im Schnitt flach-rechteckiger Bügel mit Buckelnägeln oder hohlen Halbkugeln verziert ist, unter seinem Typ A IV, innerhalb dessen er nach der Machart der Kugelzier – halbkugelförmig hohl oder kugelig massiv – und nach der Form des Bügels vier Varianten unterschied²⁶¹. Seiner Variante A IV, 1 gehören Fibeln an, deren Bügel mit großen, hohlen Halbkugeln und deren Querstege an den Bügelenden mit massiven Buckelnägeln verziert sind. Als Variante A IV, 4 klassifizierte er Fibeln, deren relativ schmaler Bügel mit massiven Buckelnägeln besetzt ist. Durch diese Unterteilung ist eine bessere und objektivere Beurteilung der Verbreitung der einzelnen Gestaltungsmerkmale möglich, da gerade die Zuordnung zu den Typen XII 8 und 9 nicht immer nachzuvollziehen ist.

II.3.1.2.1 Fibeln mit einem mit hohlen Halbkugeln besetzten Bügel und massiven Buckelnägeln auf den Querstegen an den Bügelenden (Çaner Variante A IV, 1; Kat. 104, 105, Taf. 8, 106)

Kat. 104 zählt zu den wenigen großformatigen Fibeln aus dem Artemision. Der breite, im Querschnitt flach-rechteckige Bügel ist an der Vorderseite mit großen, hohlen Halbkugeln verziert; von den ursprünglich sechs Ornamenten blieben drei erhalten. Die Halbkugeln sind mit Stiften befestigt, die durch Durchlochungen im Bügel geführt und an der Rückseite in einem dafür vertieften Mittelstreifen verhämmert wurden. Der Bügel verjüngt sich leicht zu den Endornamenten hin. Sie bestehen aus Querleisten auf dem Niveau des Bügels, die nur durch eine leichte Einziehung von diesem abgesetzt sind. Die Querstege sind jeweils mit zwei Reihen massiver Buckelnägel verziert. Der zweifach kannelierte Fuß hat an seinem Ansatz eine rechteckige Querleiste, deren seitliche Vorsprünge jeweils einen Buckelnagel tragen. Ein weiterer Buckelnagel ist über dem mittleren Steg angebracht. Am anderen Bügelende setzt die mit einer zylindrischen Basis versehene 'spring-plate' an. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes ist nicht zu erkennen, ob Nadel und 'spring-plate' in einem gegossen waren.

Der Bügel der fragmentarisch erhaltenen Fibel Kat. 105 ist mit einer Reihe Durchlochungen versehen, in denen noch einige der aus zwei schmalen Bändern gebildeten Nietstifte stecken. Diese belegen, dass der Bügel mit hohlen Halbkugeln besetzt war. Die einfachen, schmalen Querstege an den Enden des Bügels springen deutlich über diesen vor und waren ursprünglich jeweils mit zwei Nägeln verziert. Die kalottenförmige 'spring-plate' hat eine zylindrische, in der Mitte einziehende Basis. 'Spring-plate' und Nadel sind mit dem Bügel in einem gegossen. Der Fuß hat spitz zulaufende, seitliche Auswüchse. Er ist an der Vorderseite zweifach kanneliert und scheint sich nach außen hin leicht zu verbreitern. Über der mittleren Rippe saß ein weiterer Ziernagel.

Fibeln, deren breiter, im Schnitt flach-rechteckiger Bügel mit hohlen Halbkugeln verziert ist und an den Enden mit Buckelnägeln besetzte Querstege trägt, zählen zu den populärsten dieser Typengruppe und kommen im phrygischen Raum sehr zahlreich vor²⁶². Die Funde aus den Tumuli IV und MM von Gordion belegen ein Auftreten ab dem dritten Viertel des 8. Jahrhunderts²⁶³. Die aus Boğazköy bekannten Beispiele werden in das letzte Viertel des 8. Jahrhunderts oder in das 7. Jahrhundert datiert²⁶⁴. Fibeln dieser Art waren auch im westphrygischen Raum um Afyon und Eskişehir sehr verbreitet. Einen weiteren chronologischen Hinweis gibt das zwischen 738 v. Chr. und dem vorletzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts datierte Felsrelief von İvriz²⁶⁵, auf dem König Urballa von Tyana eine Fibel trägt, deren Bügel mit großen Halbkugeln verziert ist. Allerdings ist die dargestellte Fibel mit einer Doppelnadel und einer beweglichen Schutzplatte ausgestattet, was man bislang von den Fibeln aus Bronze nicht kennt. Im Bereich der kleinasiatischen Westküste ist dieser Fibeltyp mit Kat. 104 und 105 aus Ephesos erstmals belegt. Dass er aber auch außerhalb Phrygiens weite Verbreitung fand, belegen Funde aus den Heiligtümern von Lindos und Ialysos auf Rhodos²⁶⁶ sowie aus Paros²⁶⁷, Pherai²⁶⁸

²⁶⁰ Boehmer 1972, 54 ff.

²⁶¹ Çaner 1983, 69 ff.

²⁶² Çaner 1983, 70 ff. klassifiziert sie als Variante A IV, 1. Verteilungskarte ebenda Taf. 75A; Temizsoy 1993, Taf. 1, 2, 3.

²⁶³ Zur Datierung dieser Tumuli vgl. Anm. 222, 250.

²⁶⁴ Boehmer 1972, 54 ff.

²⁶⁵ s. Anm. 225.

²⁶⁶ Zu Lindos: Blinkenberg 1931, 88 f. Nr. 119, 120 Taf. 8 f.; Sapouna-Sakellarakis 1978, 124 Nr. 1623–1626B Taf. 51. Zu Ialysos: Sapouna-Sakellarakis 1978, 124 Nr. 1619, 1620 Taf. 50.

²⁶⁷ Rubensohn 1962, 68 f. Nr. 16 Taf. 12, 11.

²⁶⁸ Kilian 1975a, 152 Nr. 1728 Taf. 58. Nach Çaner 1983, 78 könnte diese Fibel seiner Variante A IV, 1 angehören.

und Argos²⁶⁹, die – soweit datierbar – dem ausgehenden 8. bzw. 7. Jahrhundert angehören. Diese Fibeln weichen meist deutlich von den phrygischen Vorbildern ab und sind als Imitationen anzusprechen; nur bei einer Fibel aus Lindos könnte es sich um ein Importstück handeln²⁷⁰.

Auch bei der Fibel Kat. 104 aus Ephesos macht der Vergleich mit den im zentralphrygischen Raum gefundenen Exemplaren Unterschiede deutlich. Letztere sind durchweg kleiner als Kat. 104²⁷¹, zudem sind die beiden Querstege an ihren Bügelenden meist viel deutlicher profiliert und durch eine Scheibe gegliedert. Die Gestaltung des Fußes der ephesischen Fibel mit einer schlichten rechteckigen Querleiste am Ansatz und ohne Verzierung der Mittelrippe mit kleinen Buckelnägeln ist in Phrygien unbekannt. Dagegen begegnet die Form der 'spring-plate' von Kat. 104 mit einer hohen, zylindrischen Basis bei den vergleichbaren Fibeln aus dem zentralphrygischen Raum regelmäßig, während sie bei entsprechenden Stücken von den griechischen Inseln in dieser Form nicht vorkommt. Die Vergleiche zeigen, dass es sich bei der Fibel Kat. 104 kaum um ein Erzeugnis einer zentralphrygischen Werkstatt handeln kann, sondern wahrscheinlich um ein Produkt aus dem westlichen Kleinasien. Kat. 105 unterscheidet sich von Kat. 104 im Format und durch die einzelnen deutlich vorkragenden Querstege an den Bügelenden: Die Größe entspricht dem bei Beispielen dieser Variante geläufigen Format. Die Gestaltung der Bügelenden mit einem einzelnen vorspringenden Quersteg mit Buckelbesatz begegnet vor allem im westphrygischen Raum zwischen Eskişehir und Afyon²⁷², während bei den in Gordion gefundenen Fibeln dieser Art das Bügelende stets mit einem Paar von Querstegen verziert ist. Eine Herkunft der Fibel Kat. 105 aus Gordion selbst scheint daher unwahrscheinlich, möglicherweise stammt sie aus einer westphrygischen Werkstatt. Die Vergleichsbeispiele weisen auf eine Datierung in das ausgehende 8., wahrscheinlicher noch in das 7. Jahrhundert.

II.3.1.2.2 Fibeln mit einem mit dicht gesetzten, massiven Buckelnägeln verzierten Bügel (Çaner Variante A IV, 4; Kat. 106, 107, Taf. 9, 106)

Die beiden Fibeln Kat. 106 und 107 haben einen schmalen, rund gewölbten Bügel rechteckigen Querschnitts, der dicht mit massiv gegossenen Buckelnägeln besetzt ist. Die in ihrer Größe leicht variierenden kugeligen Nagelköpfe ragen z. T. über die Bügelbreite hinaus. Die Stifte der Nägel sind durch Durchlochungen im Bügel geführt und an der Rückseite verhämmt. Der Bügel verbreitert sich an den Enden zu vorkragenden Querstegen. Die quadratischen Querstege von Kat. 106 sind nur andeutungsweise durch leichte Einziehungen an den Seiten gegliedert und mit zwei Reihen aus jeweils drei, nur wenig kleineren Buckelnägeln besetzt. Das Bügelendornament von Kat. 107 ist durch seitliche Einziehungen und zwei schmale Querrillen in zwei Leisten unterteilt, die jeweils drei Niete tragen. Bei beiden Fibeln setzt sich der Fuß ohne Absatz aus dem Bügelendornament fort. Die weit vorspringenden seitlichen Auswüchse und die Mittelrippe des durch zwei schmale Rillen gegliederten Fußes tragen ebenfalls Ziernägel. Die kalottenförmige 'spring-plate' schließt unmittelbar an das Bügelendornament an. Bei Kat. 106 und wahrscheinlich auch bei Kat. 107 ist die Nadel gesondert gefertigt und in eine Vertiefung in der 'spring-plate' eingesetzt.

Eine den Stücken Kat. 106 und 107 eng verwandte Fibel, deren verbreiterte Bügelenden mit zwei nebeneinandergesetzten Buckelnägeln verziert sind und deren Fuß in gleicher Weise mit weit abstehenden, buckelverzierten Auswüchsen gebildet ist, wurde bei den britischen Grabungen im Artemision gefunden²⁷³.

Das Verbreitungsgebiet von Fibeln, deren schmaler Bügel und deren rechteckig oder quadratisch erweiterte Bügelenden mit massiven Buckelnägeln verziert sind, erstreckt sich von Anatolien über die Inseln der Ägäis bis auf das griechische Festland und nach Westgriechenland. Im phrygischen Kernland ist mit der Herstellung von Fibeln, deren bandförmiger Bügel mit massiven Buckelnägeln besetzt ist, nicht vor dem aus-

²⁶⁹ De Cou 1905, Taf. 87, 901, 902, 904. Nach Boehmer 1972, 57 Anm. 392 kann zumindest Nr. 901 und möglicherweise auch Nr. 902 aus dem ausgehenden 8. Jh. stammen.

²⁷⁰ Die genannten Fibeln aus Ialysos und aus dem argivischen Heraion werden von Çaner 1983, 78 als Nachahmungen angesprochen; so auch Donder 1994, 93, nach deren Meinung nur mit einer Fibel aus Lindos (Blinkenberg 1931, Taf. 8, 119a) ein Importstück vorliegt. Ström 1998, 46 hält die drei Fibeln aus Argos für phrygische Importe.

²⁷¹ Çaner 1983, 77 bemerkt, dass die meisten der großbogigen Fibeln seiner Variante A IV, 1, die er für die älteren Ausführungen hält, im Raum Afyon – Eskişehir gefunden wurden.

²⁷² Vgl. Çaner 1983, 75 Nr. 384–390, 392 Taf. 31 f. Donder 1994, 93 vermutet darin eine Werkstatteigenheit der Region um Afyon und Eskişehir.

²⁷³ Hogarth 1908, 148 Taf. 17, 4. Blinkenberg 1926, 214 Nr. 8b und Muscarella 1967a, 19 weisen beide die Fibel ihrem Typ XII 8 zu. Çaner 1983, 81, 83 Nr. 438 Taf. 34 (Umzeichnung nach der Abbildung bei Hogarth) datiert die Fibel in die 1. Hälfte des 7. Jhs.

gehenden 8. Jahrhundert zu rechnen²⁷⁴. In Gordion sind sie erstmals im Tumulus S-1 sicher belegt²⁷⁵. Die frühesten datierbaren Beispiele aus Boğazköy gehören der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts an²⁷⁶; in dieser Zeit scheint die Form auch am verbreitetsten gewesen zu sein. Es handelt sich zumeist um Fibeln kleineren Formats und einfacherer Ausführung. E. Çaner sieht in ihnen vereinfachte Nachbildungen seines Typs A IV, 1, dessen Bügel mit hohlen Halbkugeln verziert ist²⁷⁷; offensichtlich folgen sie diesem auch zeitlich nach. Aus dem Bereich der türkischen Westküste sind derzeit nur die genannten Exemplare aus Ephesos bekannt. Funde aus Samos²⁷⁸, Rhodos²⁷⁹, Perachora²⁸⁰ und Olympia²⁸¹ sowie aus Marino in Latium²⁸² belegen aber die weite Verbreitung dieser Fibeln auch außerhalb Phrygiens. Die wenigen chronologischen Anhaltspunkte weisen allgemein auf ein Auftreten in Griechenland im 7. Jahrhundert hin. Analog sind wohl auch die beiden Fibeln aus dem Artemision zu datieren.

Unmittelbare Entsprechungen haben die Fibeln Kat. 106 und 107 in Funden aus Samos²⁸³, Olympia²⁸⁴, aus der 'Umgebung von Ankara'²⁸⁵ und in zwei Fibeln unbekannter Herkunft²⁸⁶. Gemeinsam ist ihnen der schmale, bandförmige Bügel, der mit eng aneinandergereihten, massiven Buckelnägeln verziert ist und sich an den Enden zu quadratischen, nur bei einigen Exemplaren durch leichte seitliche Einziehungen untergliederten Querstegen verbreitert, die mit zwei Reihen von Buckelnägeln besetzt sind. Bei den genannten Vergleichsbeispielen tragen die Querstege zwar weniger Buckel als jene der Fibeln Kat. 106 und 107, dennoch ist die enge stilistische Verwandtschaft deutlich. Alle haben einen Fuß, der sich aus dem Bügelendornament fortsetzt, und weit ausladende, dünne und mit je einem Buckelnagel verzierte Fortsätze. Diese Gestaltungsmerkmale schließen die genannten Fibeln zu einer charakteristischen Gruppe zusammen und unterscheiden sie von den aus Zentralphrygien bekannten Beispielen der Variante. Letztere haben sorgfältiger gegliederte und deutlicher vom Bügelende abgesetzte Endornamente und einen Fuß, der auf der mittleren Längsrippe eine Reihe kleiner Buckelnägel trägt und dessen seitliche Auswüchse in der für die phrygischen Erzeugnisse charakteristischen Weise profiliert sind.

Eng verwandt mit Kat. 106 und 107 sind auch jene Fibeln, deren schmaler, dicht mit massiven Buckelnägeln verzierter Bügel an den nur wenig erweiterten Enden zwei nebeneinander gesetzte Buckel trägt. Fibeln dieser Art fanden sich in Ephesos²⁸⁷ und in Olympia²⁸⁸ und werden von O. W. Muscarella unter seinem Typ XII 8 erfasst. Anzuschließen im Stil der Verzierung und der Fußgestaltung sind entsprechende Fibeln aus Samos²⁸⁹, Olympia²⁹⁰ und Şile, nahe Istanbul²⁹¹, die zusätzlich mit einer buckelverzierten Querleiste ausgestattet sind und demnach Muscarellas Typ XII 10 zuzuweisen wären. In der Bügelform und -verzierung

²⁷⁴ Çaner 1983, 79 ff. zur Variante A IV, 4, welcher Fibeln mit einem relativ schmalen, im Querschnitt rechteckigen bis quadratischen Bügel, gewöhnlich mit rechteckigen oder quadratischen Querstegen an den Enden, und einer Verzierung aus massiv gegossenen Buckelnägeln angehören. s. auch die Verteilungskarte ebenda Taf. 75 A.

²⁷⁵ Çaner 1983, 83. Zusammenfassend zu den unterschiedlichen Datierungsansätzen des Tumulus S-1: Çaner 1983, 10 f. Muscarella 1967a, 5 datiert den Tumulus noch in die Zeit vor dem Einfall der Kimmerier in das ausgehende 8. Jh. Nach Çaner 1983, 10 f. gehört er in die Zeit kurz nach der Zerstörung Gordions im frühen 7. Jh. Kohler 1995, 192 setzt ihn sehr spät um 675 v. Chr. an. DeVries 2005, 39 ff. gelangt überzeugend zu einer früheren Datierung in das späte 8. oder frühe 7. Jh. Zur Diskussion um einen Einfall der Kimmerier in Gordion s. auch Anm. 1451.

²⁷⁶ Boehmer 1972, 56; Boehmer 1979, 5.

²⁷⁷ Çaner 1983, 80.

²⁷⁸ Jantzen 1962, Taf. 9, 1, 2 (B 594); Jantzen 1972, 48 f. Taf. 44 (B 594).

²⁷⁹ Lindos: Blinkenberg 1931, 89 Nr. 121 Taf. 9. Ialysos: Sapouna-Sakellarakis 1978, 124 f. Taf. 51, 1621, 1622.

²⁸⁰ Payne 1940, 168 f. Taf. 73, 30; Çaner 1983, 83 zieht für diese Fibel eine phrygische Herkunft in Erwägung.

²⁸¹ Jantzen 1962, Taf. 9, 3–6; 10, 1–2; Philipp 1981, 305 ff. Nr. 1104–1107 Taf. 68.

²⁸² s. Anm. 233.

²⁸³ s. Anm. 278.

²⁸⁴ Jantzen 1962, Taf. 9, 5–6; 10, 1–2; Philipp 1981, 305 ff. Nr. 1105, 1106, 1107 Taf. 68.

²⁸⁵ Blinkenberg 1926, 215 Typ XII 9 h Abb. 241; Çaner 1983, 81 Nr. 426 Taf. 34.

²⁸⁶ Çaner 1983, 81 Nr. 433 Taf. 34; 83 Nr. 462B Taf. 35.

²⁸⁷ s. Anm. 273; vgl. auch zwei Fibeln unbekannter Herkunft: Çaner 1983, 82 f. Nr. 462, 462A Taf. 35.

²⁸⁸ Jantzen 1962, Taf. 9, 3, 4; Philipp 1981, 307 ff. Nr. 1104, 1106a, 1111–1114 Taf. 68.

²⁸⁹ Jantzen 1962, Taf. 10, 5, 6 (B 838); Jantzen 1972, Taf. 44. Das Fibelfragment ist nach dem Photo entweder mit einem asymmetrisch angebrachten, schmalen Quersteg mit drei Buckelnägeln oder wahrscheinlicher mit einem Querbalken zwischen den Bügelenden zu rekonstruieren: so auch Young 1981, 245 Anm. 118.

²⁹⁰ Jantzen 1962, Taf. 8, 3–6; vgl. auch Taf. 8, 1–2 von unbekanntem Fundort; Philipp 1981, 308 f. Nr. 1109, 1110 Taf. 22, 68.

²⁹¹ Çaner 1983, 186 ff. Nr. A4 Taf. 71.

den Fibeln Kat. 106 und 107 sehr nahestehend sind die zuvor erwähnten Beispiele aus Lindos und Ialysos auf Rhodos, die allerdings einen unterschiedlich gestalteten Fuß haben²⁹². Die gemeinsamen Gestaltungsmerkmale dieser Fibeln sind die schmale Form des Bügels mit den nur andeutungsweise oder gänzlich ungliederten Querstegen an den Enden, die Verzierung des Bügels und der Querstege mit dicht gesetzten, massiven Buckelnägeln und die Bildung des Fußes mit massiven Buckeln auf den weit abstehenden Auswüchsen. Ihre stilistische Nähe zu den Fibeln Kat. 106 und 107 und zu deren unmittelbaren Parallelen²⁹³ legt nahe, sie trotz der variierenden Gestaltung der Bügelendornamente in einem Zusammenhang zu betrachten.

Das von Ch. Blinkenberg und O. W. Muscarella als entscheidendes Kriterium für die Trennung des Typs XII 8 vom Typ XII 9 gewertete Fehlen von Profilierungen an den Bügelenden erscheint nach dem vorliegenden Fundbestand weniger charakteristisch als die Proportion des Bügels, der Stil und die Art der Anbringung der massiven Buckelnägel sowie die Ausführung und Verzierung des Fußes. Soweit die Fundorte bekannt sind, stammen Fibeln mit den beschriebenen Merkmalen vornehmlich aus Westanatolien, aus Ostgriechenland und aus Olympia. Aus Phrygien selbst kommt nur eine Fibel mit der Fundortangabe 'Umgebung von Ankara', aus Gordion und Boğazköy ist kein einziges Beispiel bekannt. Bereits O. W. Muscarella äußert Zweifel an der phrygischen Herkunft seiner XII 8-Fibeln, ohne jedoch daraus weitere Schlüsse zu ziehen²⁹⁴. R. M. Boehmer nimmt für die den Stücken Kat. 106 und 107 nahestehenden 9 β -Fibeln aus der Gegend von Ankara, aus Samos und Olympia²⁹⁵ sowie für die entsprechenden Fibeln mit einem Querbalken im Bügel eine ostgriechische Herkunft an und verweist auch auf die Nähe zu den oben genannten Fibeln seines Typs XII 8 aus Ephesos, Samos, Lindos und Olympia²⁹⁶. Auch E. Çaner hebt die Verwandtschaft dieser Fibeln hervor und betont ihren nicht rein phrygischen Charakter. Er vermutet eine kleinasiatische Herkunft, vielleicht aus Bithynien²⁹⁷. Ebenso stellt H. Philipp Fibeln mit den beschriebenen Merkmalen als eigene Gruppe heraus und schreibt sie einem außerhalb Phrygiens liegenden Werkstattkreis zu; eine Lokalisierung dieser Werkstatt auf der Peloponnes oder in Olympia selbst hält sie für möglich²⁹⁸. Durch die neu hinzugekommenen Stücke aus Ephesos ergibt sich ein Schwerpunkt des Auftretens dieser Fibeln im Bereich der ionischen Westküste und der ihr vorgelegerten Insel Samos: Zumindest ein Teil der Fibeln wird wohl in dieser Region produziert worden sein, ein Import von weit westlich gelegenen Werkstätten nach Ionien ist hingegen kaum vorstellbar.

II.3.1.2.3 Fibeln mit Buckelverzierung und mit einer T-förmigen Leiste im Bügel (Çaner Variante A IV, 2; Kat. 108, Taf. 10, 107)

Die Fibel Kat. 108 hat einen breiten, im Schnitt flach-rechteckigen Bügel, der sich zu seinen Enden hin wenig verbreitert. Im Inneren des Bügels ist eine T-förmige Leiste angebracht, die seine Enden und den Scheitel miteinander verbindet. Diese T-Leiste ist etwas hinter den Bügel zurückversetzt, sodass dessen Enden auf die Leiste aufgelegt zu sein scheinen. Der gesamte Bügel und die T-Leiste weisen Durchlochungen auf, die wahrscheinlich der Befestigung von Ziernägeln mit massiven oder hohlen Köpfen dienten. Allerdings blieb kein einziger Nagel erhalten. Der Fuß entwickelt sich aus dem horizontalen Steg der T-Leiste heraus. Ein schmaler, unregelmäßig geformter Steg deutet die seitlichen Auswüchse am Ansatz des Nadelfußes an. Die Nadelrast selbst ist vierfach kanneliert und über der mittleren Rippe mit einem kleinen Buckelnagel verziert. Am anderen Bügelende ist ein in der Ansicht linsenförmiges Element angebracht, in das die gesondert gefertigte Nadel eingesetzt ist.

O. W. Muscarella definierte basierend auf Ch. Blinkenbergs Gliederung den eigenen Typus XII 10 für jene Fibeln, die mit einer unbeweglichen, horizontalen Querleiste zwischen oder vor den Bügelenden ausgestattet sind, ohne dabei nach der Form des Bügels, seiner Verzierung und der Art der Querleiste zu unterscheiden²⁹⁹. Die Bildung eines gesonderten Typs, dessen definierendes Kriterium die fix montierte, horizontale Querleiste ist, erscheint jedoch nur insofern von Bedeutung, als sie zeigt, dass solche Fibeln vornehmlich in Westkleinasien, auf den Ägäischen Inseln und am griechischen Festland vorkommen, während aus Phrygien selbst nur ein einziges Beispiel bekannt ist. Dies und stilistische Merkmale der einzelnen Stücke führen zu dem

²⁹² s. Anm. 279.

²⁹³ s. Anm. 283–286.

²⁹⁴ Muscarella 1967a, 37 ff.

²⁹⁵ s. Anm. 278, 284, 285; Boehmer 1972, 54 Anm. 372; 57 mit Anm. 397, 398.

²⁹⁶ s. Anm. 273, 279, 288, 289.

²⁹⁷ Çaner 1983, 83, 186 f.

²⁹⁸ Kilian 1975a, 152 f.; Philipp 1981, 305 ff. bes. 307.

²⁹⁹ Muscarella 1967a, 20 f.; vgl. Blinkenberg 1926, 217 f. Typ XII 10.

Schluss, dass es sich bei Fibeln, die mit einer fixen Querleiste ausgestattet sind, nicht um Erzeugnisse phrygischer Werkstätten handelt, sondern um unter dem Einfluss phrygischer Modelle entstandene Nachbildungen oder Umformungen³⁰⁰.

Die mit einer fixen Querleiste ausgestatteten Fibeln gehören ihrer Gestaltung und Verzierung des Bügels nach vollkommen unterschiedlichen Typen an, sodass eine Beurteilung nach formalen und stilistischen Kriterien sinnvoller erscheint³⁰¹. Zudem unterscheiden sie sich auch in der Funktion der Querleisten³⁰². Bei Fibeln aus den britischen Grabungen in Ephesos, aus Iné, Samos und Argos verläuft die horizontale Leiste vor den Bügelenden, um eine Doppelnadel zu schützen. Offensichtlich hat man dabei das Motiv der in Phrygien sehr populären, beweglichen Nadeldeckplatte adaptiert und eigenständig umgestaltet, indem man die bewegliche Platte in eine fixe Querleiste umwandelte³⁰³. Dagegen hat die Querleiste bei der Fibel Kat. 108 aus Ephesos, bei Fibeln aus Alişar, Şile, dem Archäologischen Museum Istanbul, Pherai, Sparta, Olympia und möglicherweise aus Samos keinerlei praktische Funktion, da sie zwischen die Bügelenden eingefügt ist und die Nadel parallel zu ihrer Außenkante geführt wird³⁰⁴. Unter diesen letztgenannten Fibeln findet Kat. 108 auch ihre nächsten Entsprechungen. Unmittelbar vergleichbar ist die Fibel aus Alişar³⁰⁵, deren breiter Bügel und T-Leiste zur Aufnahme von Ziernägeln durchlocht sind; auch der Fuß ist ähnlich gestaltet. In der Form des Bügels, seiner Endornamente und des Fußes sowie in der Verzierung von Bügel und T-Leiste eng verwandt ist auch die Fibel aus Pherai³⁰⁶. Bei der Istanbul-Fibel³⁰⁷ sind die T-Leisten mit Nieten am Bügel befestigt; auch hier sind Bügel und T-Leiste vollständig mit Ziernägeln besetzt. Die Fibel aus Istanbul unterscheidet sich jedoch durch die präzisere Profilierung der Bügelendornamente und des Fußes deutlich von unserer Kat. 108. Die Fibel B 473 aus Samos³⁰⁸ ist zwar wegen der Verzierung des Bügels und der T-Leiste mit hohlen Halbkugeln im Zusammenhang mit Kat. 108 von Interesse, jedoch ist die Funktion ihrer horizontalen, die Doppelnadel verdeckenden Leiste eine andere als bei der Fibel aus Ephesos.

³⁰⁰ Muscarella 1967a, 39 hält jene Fibeln seines Typs XII 10, deren Nadelhalter hornartige Auswüchse aufweisen, für phrygisch und jene ohne entsprechende Auswüchse für nichtphrygisch. Dem stellt Boehmer 1972, 57 f. Anm. 398 zu Recht entgegen, dass stilistische Eigenheiten, welche die mit Buckelnägeln verzierten XII 10-Fibeln mit anderen nichtphrygischen Fibeln der Typen XII 8 und 9 verbinden, entscheidender für einen nichtphrygischen Ansatz seien als das Vorhandensein hornartiger Auswüchse am Fuß. Boehmer spricht die XII 10-Fibeln generell als nichtphrygisch an. Young 1981, 245. 247 Anm. 127 vermutet, dass die mit Buckelnägeln verzierten Fibeln des Typs XII 10 zuerst lokal auf Samos und später auch anderorts in Griechenland hergestellt wurden.

³⁰¹ So wurde etwa im vorangegangenen Abschnitt II.3.1.2.2 die enge Verwandtschaft jener Fibeln, deren Bügel und Querleiste eng mit massiven Buckelnägeln besetzt sind, mit entsprechenden Exemplaren ohne Querleiste herausgestellt.

³⁰² Çaner erfasst in einer eigenen Gruppe S Fibeln, die mit einer Deckplatte für die Doppelnadel ausgestattet sind: Çaner 1983, 168 ff. Dem Typ S 1 gehören die Fibeln mit abnehmbarer, dem Typ S 2 jene mit fixer Deckplatte an. Fibeln, deren im Schnitt rechteckiger Bügel im Inneren eine T-förmige Leiste hat und mit Buckelnägeln oder hohlen Halbkugeln verziert ist, bilden eine eigene Variante A IV, 2 innerhalb des Typs A IV: ebenda 78.

³⁰³ Aus Ephesos: Hogarth 1908, 151 f. Taf. 19, 3. Das Stück wurde von Hogarth als »handle« bezeichnet. Vgl. auch Muscarella 1967a, 20. Umzeichnung bei Çaner 1983, 174 f. Nr. 1175 Taf. 68. Aus Iné: Blinkenberg 1926, 217 f. Typ XII 10c Abb. 246; Çaner 1983, 174 f. Nr. 1174 Taf. 68. Vgl. auch eine Fibel unbekannter Herkunft mit einem durchgehend profiliertem Bügel, dessen Enden als stilisierte Tierköpfe gebildet und durch eine fix montierte Platte verbunden sind: ebenda 175 Nr. 1175A Taf. 68. Aus Samos: Jantzen 1962, 41 f. B 473 Taf. 11, 1–3. Jantzen 1972, 48 f. hält die Fibel B 473 aus Samos für ein Importstück aus Phrygien. Dagegen weisen Herrmann 1975, 395, Muscarella 1973, 236 und Young 1981, 245 Anm. 118 darauf hin, dass die Herstellung einer Fibel aus Blech in Phrygien nicht belegt ist und die Fibel B 473 aus Samos wohl für eine lokale Kopie zu halten ist. Vgl. auch Sapouna-Sakellarakis 1978, 124 f. Nr. 1630 Taf. 51. Aus Argos: De Cou 1905, 247 Nr. 905 Taf. 87. Die Fibel wird von Strøm 1998, 47 als »western Asia Minor product« bezeichnet und dem 7. Jh. v. Chr. zugewiesen; Young 1981, 245; Çaner 1983, 168 bezeichnet Fibeln in der Art der genannten Exemplare aus Ephesos und Iné als »kleinasiatische Nachahmungen« phrygischer Fibeln mit einer abnehmbaren Deckplatte.

³⁰⁴ Alişar: Çaner 1983, 78 Nr. 408 Taf. 33. Şile: Çaner 1983, 186 ff. Nr. A4 Taf. 71. Museum Istanbul: Çaner 1983, 78 Nr. 407 Taf. 33. Samos: Wie bereits zuvor (Anm. 289) bemerkt, ist wahrscheinlich auch die Fibel B 838 aus Samos mit einer Kugelkopfnägel tragenden Querleiste zu ergänzen. Jantzen 1962, Taf. 8, 1–2 stellt eine verwandte Fibel aus Hamburger Privatbesitz vor. Pherai: Kilian 1975a, 153 Nr. 1729 Taf. 58. Sparta: Dawkins 1929, Taf. 83 c. Olympia: Jantzen 1962, Taf. 8, 3–6. Philipp 1981, 308 f. Nr. 1109–1110 Taf. 22. 68.

³⁰⁵ s. Anm. 304.

³⁰⁶ s. Anm. 304.

³⁰⁷ s. Anm. 304.

³⁰⁸ s. Anm. 303.

Eine stilistische Einordnung und eine Bestimmung der Herkunft der Fibel Kat. 108 anhand des bekannten Vergleichsmaterials gestalten sich schwierig. Die Form der linsenförmigen 'spring-plate' ist bislang singulär. Eine Herkunft der Fibel aus Phrygien kann mit einiger Sicherheit ausgeschlossen werden. Vorstellbar wäre, dass es sich um ein Erzeugnis einer westanatolischen Werkstatt handelt.

II.3.2 FIBELN MIT EINEM KANTIGEN ODER FACETTIERTEM BÜGEL (ÇANER GRUPPE D)

E. Çaner erfasst in seiner Typengruppe D Fibeln mit einem facettierten oder kantigen Bügel, die er nach der Gestaltung des Bügels weiter in Typen und Varianten unterteilt³⁰⁹. Die beiden Fibeln Kat. 109 und 110 gehören seinem Typ D IV an, der durch einen kantigen Bügel rhombischen Querschnitts charakterisiert wird. Eine Variante, welcher die Fibel Kat. 109 mit Querstegen an den Enden des glatten Bügels entsprechen würde, kommt bei E. Çaner nicht vor. Auch die Gestaltungsmerkmale der Fibel Kat. 110 stimmen mit keiner der beiden von ihm beschriebenen Varianten exakt überein.

O. W. Muscarella definiert seinen Typ 2B für Fibeln mit einem facettierten Bügel und Endornamenten, ohne dabei weiter nach der Gestaltung des Bügels zu differenzieren³¹⁰.

II.3.2.1 Fibeln mit einem Bügel rautenförmigen Querschnitts und Bügelendornamenten aus zwei Querstegen (Kat. 109, Taf. 10)

Die kleine Fibel Kat. 109 hat einen im Querschnitt rhombischen Bügel. Die Bügelenden sind mit jeweils zwei, durch eine Rille voneinander getrennten Querstegen verziert, welche mit – nur noch an einem Bügelende erkennbaren – erhabenen Punkten besetzt sind. Die Nadel, die unmittelbar an das Bügelendornament anschließt, ist am Ansatz abgebrochen. Auch der Nadelfuß fehlt beinahe vollständig, sodass über seine ursprüngliche Form keine Aussagen mehr getroffen werden können.

Die Fibel Kat. 109 ist im Artemision das einzige Beispiel ihrer Art. Eng verwandt ist die Fibel Kat. 110, deren im Schnitt rautenförmiger Bügel im Scheitel zusätzlich Ornamente aus zwei perlverzierten Querstegen trägt. Bei den Grabungen von D. G. Hogarth kam eine ähnliche Fibel zutage, deren kannelierter Bügel an den Enden und im Scheitel mit Ornamenten aus einem doppelkonischen Wulst zwischen zwei perlverzierten Querstegen geschmückt ist³¹¹.

Fibeln, die Ornamente aus zwei perlverzierten Querleisten aufweisen, sind im phrygischen Zentralraum weit verbreitet. Ornamente dieser Art finden sich kombiniert mit im Schnitt rhombischen, kannelierten, facettierten oder rundstabigen Bügeln; sie können entweder nur die Enden, oder aber auch zusätzlich den Scheitel des Bügels verziern³¹². Häufig ist ein kräftiger Wulst zwischen den Querstegen eingeschoben. Alle diese Fibeln sind eher kleinformatig. Ihr Verbreitungsgebiet in Phrygien reicht von Boğazköy, Alişar und Kerkens Dağ im Osten bis Gordion und Yazılıkaya im Westen; darüber hinaus sind sie noch in Ephesos und in Milet³¹³ belegt. Die bislang bekannten Fibeln mit einem im Schnitt rhombischen Bügel tragen an den Enden und teilweise auch im Scheitel Ornamente aus zwei durch einen kräftigen Wulst getrennten, perlverzierten Scheiben oder Querstegen und sind zusätzlich mit kleinen Perlen entlang der Mittelkante des Bügels verziert³¹⁴. Eine Fibel aus Kerkens Dağ mit Endornamenten aus zwei perlverzierten Querstegen hat einen Bügel rhombischen Querschnitts, dessen Grat an der Ansichtsseite mit einer Reihe mitgegossener Perlen geschmückt ist³¹⁵. Bei einer Fibel aus Boğazköy sind zusätzlich auch die Seitenflächen des Bügels mit Perlen verziert und die beiden Querstege des Bügelendornaments durch einen doppelkonischen Wulst getrennt³¹⁶.

³⁰⁹ Çaner 1983, 93 f.

³¹⁰ Muscarella 1967a, 14 f.

³¹¹ Hogarth 1908, 148 Taf. 17, 7; vgl. Çaner 1983, 95 f. Nr. 533 Taf. 40; Boehmer 1972, 60 mit Anm. 426 hält die Fibel für ein phrygisches Erzeugnis und datiert sie um 600 v. Chr.

³¹² Çaner 1983, 93 f. Variante D IV, 1 bes. Nr. 525, 527 Taf. 48; 94 f. Variante D V, 1 bes. Nr. 530, 531A–D; 95 f. Variante D V, 2; 110 f. Variante G IV, 3 Nr. 643–650 Taf. 43 f.; Taf. 61, 1081.

³¹³ Hinweis H. Donner.

³¹⁴ Vgl. Çaner 1983, 93 f. Variante D IV, 1 Taf. 40.

³¹⁵ Çaner 1983, 93 Nr. 527 Taf. 40.

³¹⁶ Çaner 1983, 93 Nr. 525 Taf. 40. Das Stück wird von Boehmer 1972, 58 Nr. 103 in das ausgehende 7. Jh. oder in die 1. Hälfte des 6. Jhs. datiert.

Die Kombination von einem im Querschnitt rhombischen, unverzierten Bügel mit Endornamenten aus zwei einfachen, punktverzierten Querstegen ist mit dem Beispiel aus Ephesos erstmals belegt.

Fibeln mit Bügelornamenten aus paarweise angeordneten, perlverzierten Querstegen werden von E. Çaner allgemein in das 7. Jahrhundert datiert³¹⁷. R. M. Boehmer, der in den kleinen mitgegossenen Zierperlen eine Vereinfachung der ursprünglich an dieser Stelle angebrachten zwei oder drei echten Buckelnieten erkennt, setzt diese Art der Bügelornamente erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts oder schon im 6. Jahrhundert an³¹⁸. Auch für die Fibel Kat. 109 aus Ephesos ist nach den Vergleichsbeispielen eine Datierung in das 7. Jahrhundert, vermutlich in dessen zweite Hälfte, anzunehmen. Eine sichere Bestimmung ihrer Herkunft ist wegen des fehlenden Fußes nicht möglich; das skizzierte Verbreitungsbild lässt aber vermuten, dass es sich um ein Importstück aus einer phrygischen Werkstatt handelt.

II.3.2.2 Fibeln mit rautenförmigem Querschnitt und Ornamenten aus zwei Querstegen im Scheitel und an den Enden (Kat. 110, Taf. 10)

Der im Querschnitt rhombische Bügel der Fibel Kat. 110 trägt an den Enden und im Scheitel Ornamente aus paarweise angeordneten Querstegen, die jeweils mit einer Reihe von drei mitgegossenen Perlchen verziert sind. Der Fuß hat gerade seitliche Auswüchse; er verbreitert sich nach außen und ist durch drei schmale Rillen gegliedert.

Kat. 110 ist eng verwandt mit der Fibel Kat. 109, deren im Schnitt rhombischer Bügel an den Enden mit den gleichen Ornamenten verziert ist. Wie bereits dargestellt, kommen perlverzierte Querstege als Ornamente von Fibeln verschiedener Bügelformen in Phrygien häufig vor. Mit Kat. 110 und einem Beispiel aus Milet³¹⁹ liegt eine neue Variante der Fibeln mit rhombischem Querschnitt vor, die durch einen glatten, unverzierten Bügel und durch einfache Ornamente aus zwei perlverzierten Querstegen charakterisiert wird. Verwandte Fibeln, deren im Schnitt runder bis ovaler Bügel im Scheitel und an den Enden Paare von perlchenverzierten Querstegen trägt, kennt man aus Gordion, aus Boğazköy und aus Yazılıkaya³²⁰. Die Fibeln aus Boğazköy werden von R. M. Boehmer in das ausgehende 7. oder 6. Jahrhundert datiert, jene aus Yazılıkaya gehören dem ausgehenden 8. oder 7. Jahrhundert an.

Wegen der engen stilistischen Parallelen zu Funden aus Phrygien kann die Fibel Kat. 110 als ein Importstück angesehen und am besten in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden.

II.3.3 FIBELN MIT EINEM EINFACHEN BÜGEL RUNDEN ODER OVALEN QUERSCHNITTS UND ORNAMENTEN AN DEN BÜGELENDEN (ÇANER GRUPPE F)

Das kennzeichnende Merkmal dieser Fibeln ist der einfache, rundstabige Bügel, der nur an den Enden Ornamente trägt oder bei einigen Exemplaren im Scheitel eine Verzierung durch umlaufende Rillen aufweist. O. W. Muscarella erfasste Fibeln, deren glatter oder gerillter Bügel von rundem Querschnitt an seinen Enden mit Ornamenten verziert ist, als Typ XII 2³²¹. E. Çaner differenziert hier genauer, indem er Fibeln mit einem in der Mitte geschwollenen Bügel sowie Fibeln mit einem gerillten Bügel jeweils in der eigenen Typengruppe E bzw. N behandelt³²². Seine Gruppe F erfasst Fibeln mit einem einfachen, glatten, im Querschnitt runden oder ovalen Bügel, der nur an seinen Enden Verzierungen trägt³²³. 22 Fibeln aus den österreichischen Grabungen gehören letztgenannter Gruppe an, wobei anhand der Art ihrer Bügelendornamente mehrere Typen unterschieden werden können.

³¹⁷ Çaner 1983, 93 ff.

³¹⁸ Boehmer 1972, 48.

³¹⁹ Eine Fibel aus Milet hat einen im Schnitt vierkantigen Bügel, dessen Ecken gerundet sind, und perlverzierte Querstege an den Enden und im Scheitel. Hinweis H. Donner.

³²⁰ Boehmer 1972, 59 f. Nr. 111–113 Taf. 7; Çaner klassifiziert Fibeln mit diesen Gestaltungsmerkmalen als Variante G IV, 3: Çaner 1983, 110 f. Taf. 43 f.

³²¹ Muscarella 1967a, 14; s. auch Blinkenberg 1926, 210 f. Typ XII 2.

³²² Çaner 1983, 97 ff. 159 ff. s. dazu auch in diesem Kapitel die Abschnitte II.3.4 und II.3.10.

³²³ Çaner 1983, 101 ff.

II.3.3.1 Fibeln mit zylindrischen Bügelendornamenten (Kat. 111–118, Taf. 10. 107)

Bei den Fibeln Kat. 111–118 handelt es sich um sehr kleine und zierliche Exemplare, die kaum für den praktischen Gebrauch geeignet gewesen sein konnten. Der dünne, rundstabige, flach oder rund gewölbte Bügel der Kat. 112–118 trägt an beiden Enden zylindrische Ornamente, die unverziert oder durch umlaufende Rillen gegliedert sein können. Der Bügel selbst ist glatt oder mit einem Bündel von umlaufenden Ritzlinien verziert. Der band- oder zungenförmige Fuß ist blechartig dünn. Die Fibeln sind in einem Stück gegossen. Kat. 114 scheint sekundär verbogen zu sein. Als verwandt angeschlossen wird hier die kleine Fibel Kat. 111, deren etwa halbkreisförmig gewölbter, rundstabiger Bügel an den Enden und im Scheitel mit umlaufenden Rillengruppen verziert ist. Der zungenförmige Fuß erhält durch eine erhabene Querleiste an seinem Ansatz einen T-förmigen Umriss.

Die Fibeln Kat. 112–118 stehen in ihrer grundlegenden Gestaltung und Art der Verzierung den kleinen Bogenfibeln Kat. 1–3 nahe; eine weitere Fibel dieses Typs aus Silber wurde bei den britischen Grabungen im Artemision gefunden³²⁴. Fehlende Parallelen in Phrygien³²⁵ sprechen ebenso für eine lokal hergestellte, von phrygischen Vorbildern abgeleitete Form wie die einfache Form, der Rillendekor von Bügel und Ornamenten und der glatte, band- oder zungenförmige Fuß.

Die kleine Fibel Kat. 111 wird wegen der T-förmigen Bildung des Fußes und der Verwandtschaft zu Kat. 112–118 im selben Zusammenhang besprochen. O. W. Muscarella fasst Fibeln, deren halbkreisförmiger, rundstabiger Bügel keine Ornamente an den Enden trägt und deren Nadelfuß mit seitlichen Auswüchsen gebildet ist, unter seinem Typ XII 1 zusammen, den er aufgrund des Fehlens an phrygischen Fundplätzen nicht zu seiner Gruppe der phrygischen Fibeln zählt³²⁶. Unmittelbare Entsprechungen zur Fibel Kat. 111 fehlen bislang. Die Nähe zu Kat. 1–3 und 112–118 aus dem Artemision lässt aber annehmen, dass es sich um ein lokales Erzeugnis handelt.

II.3.3.2 Fibeln mit Kuben an den Bügelenden (Kat. 119–122, Taf. 10)

Der rundstabige Bügel der Fibeln Kat. 119, 121 und 122 wird auf beiden Seiten von einem flachen Kubus abgeschlossen, der an der Vorderseite mit schraffierten Ritzlinien oder Rillen verziert ist. Auch der Bügel von Kat. 120 ist am besten in dieser Weise zu ergänzen. Bei der Fibel Kat. 119 verbreitert sich auf einer Seite das Bügelendornament asymmetrisch zum Fuß hin. Der Bügel kann mit einem Bündel von umlaufenden Ritzlinien verziert sein (Kat. 121, 122). Der Fuß ist bei keinem Objekt mehr vorhanden. Sofern die Nadel erhalten blieb, ist sie mit dem Bügel in einem gefertigt.

E. Çaner erfasst Fibeln, deren glatter, rundstabiger Bügel an den Enden mit Kuben verziert ist, unter seiner Variante F, 3, bei der die Fibeln Kat. 119–122 allerdings keine engeren Parallelen haben³²⁷; auch im ostägäischen Raum finden sich keine Entsprechungen. Die Fibeln Kat. 119–122 stehen in der Form und Gestaltung des Bügels den zuvor behandelten Kat. 111–118 nahe und sind sicherlich wie diese lokale, von phrygischen Vorbildern beeinflusste Erzeugnisse. Möglicherweise liegen mit ihnen charakteristische Produkte einer in der Region von Ephesos arbeitenden Werkstatt vor. Die Vorliebe für lineare Ritz- und Kerbmuster wurde ja bereits bei einigen anderen Fibeltypen aus dem Artemision beobachtet.

II.3.3.3 Fibeln mit einem weitbogigen Bügel und Endornamenten aus einer Abfolge von Scheiben und Wülsten (Çaner Variante F, 2; Kat. 123, Taf. 10)

Die Fibel Kat. 123 hat einen dünnen, weitbogigen Bügel runden Querschnitts mit Endornamenten aus einer Abfolge von Scheiben und Wülsten unterschiedlicher Breite. Das Bügelornament vor der Nadel ist deutlich kürzer als jenes vor dem Fuß. Die heute fehlende, gesondert gefertigte Nadel war ursprünglich in eine runde Vertiefung im Bügelendornament eingesetzt. Der stark beschädigte Fuß, der sich nach außen verbreitert, hat zwei seitliche Auswüchse und ist auf der Vorderseite zweifach kanneliert.

³²⁴ Hogarth 1908, Taf. 11, 16; vgl. auch Çaner 1983, 103 Nr. 591 Taf. 42.

³²⁵ Die übrigen von Çaner 1983, 102 ff. Taf. 42 unter seiner Variante F, 2 klassifizierten Fibeln mit rundstabigem Bügel und Bügelendverzierungen aus Kombinationen von Scheiben und Wülsten von rundem Querschnitt können nicht unmittelbar verglichen werden.

³²⁶ Muscarella 1967a, 13 f. 39. Unter den von Muscarella ebenda angeführten Fibeln dieses Typs befinden sich auch drei Fibeln, zwei aus Elektron und eine aus Silber, aus den britischen Grabungen im Artemision: Hogarth 1908, 98 Taf. 5, 1. 2; 117 Taf. 11, 29; vgl. Blinkenberg 1926, 209 f. Typ XII 1; s. dazu auch Young 1981, 247 Anm. 127.

³²⁷ Çaner 1983, 104 f. Eine Fibel aus der kimmerischen Zerstörungsschicht von Gordion, deren Bügelendornamente mit geritzten Gittermustern verziert sind, wird von E. Çaner für einen Import aus dem Westen gehalten: ebenda 104 f. Nr. 601 Taf. 42. Diese Fibel unterscheidet sich jedoch in der Form des Bügels deutlich von den Exemplaren aus Ephesos. Die Verzierung mit geritzten Gittermustern ist in Phrygien selbst nicht verbreitet.

Fibeln, deren weitbogige Bügel von rundem oder ovalem Querschnitt breite Endornamente aus einer einfachen Kombination von Kuben und Wülsten aufweisen, sind in Phrygien ab dem ausgehenden 8. oder beginnenden 7. Jahrhundert belegt³²⁸. Meist handelt es sich um Fibeln mittleren Formats. In den reich ausgestatteten Tumuli W, P und MM von Gordion kommt diese Form nicht vor.

Die Fibel Kat. 123, die das einzige Beispiel ihrer Art im Artemision ist, gehört wegen der separat gefertigten Nadel wohl bereits dem 7. Jahrhundert an. Bei ihr könnte es sich um ein Importstück aus Phrygien handeln.

II.3.3.4 Fibeln mit einem weitbogigen Bügel und Endornamenten aus einem Kubus zwischen Wülsten und Scheiben (Kat. 124, Taf. 11)

Der rundstabige Bügel der Fibel Kat. 124 hat im Verhältnis zu seiner Größe einen sehr dünnen Durchmesser. Die Bügelenden sind mit einem Kubus, der auf beiden Seiten von zwei schmalen Scheiben und einem konischen Glied gerahmt wird, verziert. Nur vor der Nadel wird das äußere konische Element durch eine Scheibe ersetzt. Die Nadel ist gesondert gefertigt und war ursprünglich in eine Vertiefung am Bügelende eingesetzt. Eine an der Rückseite sichtbare Aussparung im Bügelendornament und eine kleine Durchlochung im Kubus dienten ihrer Befestigung. Der langgestreckte Fuß mit seitlich vorspringenden Auswüchsen ist zweifach kanneliert.

Enge Parallelen hat Kat. 124 in jenen großformatigen Fibeln aus dem zentralphrygischen Raum, deren weitbogiger, dünner und im Querschnitt rechteckiger oder D-förmiger Bügel an seinen Enden einen von mehreren Wülsten gerahmten Kubus trägt. Die meisten dieser Fibeln sind mit einer Doppelnadel ausgestattet. Jene Beispiele mit einem Bügel rechteckigen Querschnitts sind bisher nur aus den Tumuli W, III und P von Gordion und dem Großtumulus von Ankara bekannt. Sie belegen ein Auftreten vor allem in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts, während die Form danach in Phrygien nicht mehr in Verwendung gewesen zu sein scheint³²⁹. Entsprechende Fibeln mit einem D-förmigem Bügelquerschnitt treten zumindest ab der Mitte bis an das Ende des 8. Jahrhunderts auf; auch sie kommen bisher nur im zentralphrygischen Raum – in Gordion und in Midas-Stadt – vor³³⁰. Keine der bislang in Phrygien gefundenen Fibeln mit einem weitbogigen Bügel weist bei gleicher Kombination der Endornamente einen runden Bügelquerschnitt wie Kat. 124 auf.

Ein der Fibel aus dem Artemision unmittelbar entsprechendes Exemplar, das ebenfalls einen weitbogigen, rundstabigen Bügel mit Endornamenten aus einem Kubus zwischen Wülsten und Scheiben kombiniert, eine gesondert gefertigte Nadel und auch einen ähnlich gestalteten Nadelfuß hat, stammt aus Kamiros auf Rhodos und wird dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts zugewiesen³³¹. Eine weitere eng verwandte Fibel aus dem Heraion von Argos, deren Bügel von rundem Querschnitt an den Enden mit einem Ornament aus einem Kubus zwischen Wülsten verziert ist, wird von E. Çaner für ein phrygisches Erzeugnis gehalten³³². Eine Fibel aus Olympia steht in der Proportion und der Gestaltung der Bügelendornamente dem Exemplar aus Ephesos ebenfalls sehr nahe und hat wie dieses eine gesondert gefertigte Nadel. Ihr Bügel ist im Querschnitt oval und trägt im Scheitel zusätzlich eine Verzierung aus drei parallelen Wülsten. Möglicherweise handelt es sich bei der Fibel aus Olympia ebenfalls um ein Importstück aus Phrygien³³³.

Abgesehen von den genannten Stücken aus Rhodos, Argos und Olympia wurden außerhalb von Phrygien bislang keine der Kat. 124 vergleichbaren Fibeln bekannt. Auffallenderweise haben alle außerhalb Phrygiens gefundenen Beispiele einen Bügel von rundem oder ovalem Querschnitt, wie er in Phrygien selbst bei gleicher Kombination der Endornamente nicht vorkommt. Die Parallelen und die Form des Fußes³³⁴ legen dennoch

³²⁸ Çaner erfasst Fibeln dieser Art unter seiner Variante F, 2; Çaner 1983, 102 ff. bes. Nr. 585, 587–590 Taf. 42.

³²⁹ Nach Çaner gehören diese Fibeln der Variante A II, 1 an; Çaner 1983, 61 f. Taf. 17 f. Verteilungskarte Taf. 74 B; Young 1981, 242; Fibeln dieser Art entsprechen Muscarellas Typ XII 3; Muscarella 1967a, 15; zur Datierung dieser Tumuli s. Anm. 222, 223.

³³⁰ Çaner 1983, 84 f. Typ B I bes. Nr. 463 Taf. 36; Muscarella erfasst Fibeln mit einem Bügel von D-förmigem Querschnitt und Ornamenten an den Bügelenden als Typ XII 4, ohne zwischen Ausführungen mit breiterem und solchen mit schmalerem Bügel zu differenzieren; Muscarella 1967a, 15.

³³¹ Çaner 1983, 62, 176 Nr. b Taf. 80 b.

³³² De Cou 1905, Taf. 87, 895; Çaner 1983, 104 Anm. 6, 7; Ström 1998, 46 hält die Fibel ebenfalls für ein phrygisches Erzeugnis.

³³³ Philipp 1981, 310 f. Nr. 1115 Taf. 69. Die Frage nach der Herkunft dieser Fibel wird vorläufig offengelassen.

³³⁴ Vgl. Çaner 1983, 112 Abb. 3.

die Vermutung nahe, dass es sich bei diesen Fibeln um Erzeugnisse einer phrygischen Werkstatt handelt. Nach den Vergleichsbeispielen kann die Fibel Kat. 124 in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert werden.

II.3.4 FIBELN MIT EINEM BÜGEL OVALEN BIS RUNDEN QUERSCHNITTS, EINER SCHWELLUNG IN DER MITTE UND ORNAMENTEN AN DEN ENDEN (ÇANER GRUPPE E)

E. Çaner stellt jene Fibeln, deren im Querschnitt runder bis ovaler Bügel an den Enden Ornamente und in der Mitte eine Schwellung aufweist, in der eigenen Gruppe E zusammen und unterscheidet nach der Ausführung des Bügels mehrere Typen und Varianten³³⁵. Dies erlaubt eine präzisere Einordnung als die Unterteilung Muscarellas³³⁶, der zwar seinen Typ XII 11 für Fibeln mit einem im Schnitt runden und in der Mitte geschwollenen Bügel definiert, jedoch keine weitere Unterteilung vornimmt.

II.3.4.1 Fibeln mit Bügelendornamenten aus einer gedrückten Kugel zwischen Scheiben (Çaner Variante E II, 2; Kat. 125, Taf. 10)

Der glatte, im Querschnitt runde Bügel der Fibel Kat. 125 ist leicht gedrückt und verläuft an der Innenseite beinahe horizontal. Im Scheitel ist er leicht angeschwollen. Die Bügelendornamente bestehen aus einer gedrückten Kugel zwischen Scheiben. Der nur im Ansatz erhaltene Fuß hat zwei einfache seitliche Auswüchse. Am anderen Bügelende schließt eine flach gewölbte 'spring-plate' an, aus der sich die Nadel fortsetzt.

Fibeln, die Kat. 125 in Gestaltung des Bügels und der Ornamente unmittelbar entsprechen, fanden sich in Gordion und Boğazköy; sie gehören dem ausgehenden 8. oder frühen 7. Jahrhundert an³³⁷. Verwandt sind Fibeln mit gleichen Endornamenten und einem facettierten oder kantigen Bügel, die ebenfalls aus dem zentralphrygischen Raum stammen und dem 7. Jahrhundert zugewiesen werden³³⁸. In Griechenland ist diese Form bislang nur durch eine Fibel aus Ägina belegt, die in das 7. Jahrhundert datiert wird³³⁹.

Möglicherweise handelt es sich bei Kat. 125 um ein phrygisches Importstück. Da aber der Fuß nicht erhalten ist, kann die Herkunft nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Nach den Vergleichsstücken ist die Fibel aus Ephesos in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren.

II.3.5 FIBELN MIT EINEM BÜGEL RUNDEN BIS OVALEN QUERSCHNITTS UND ZYLINDRISCHEN ORNAMENTEN AUS EINER WULST-SCHEIBEN-KOMBINATION ODER UMSCHNÜRUNGEN AN DEN ENDEN UND IM SCHEITEL (ÇANER GRUPPE H)

O. W. Muscarella definierte in Anlehnung an Ch. Blinkenberg den Typ XII 13 für Fibeln, deren halbkreis- oder hufeisenförmiger Bügel von rundem bis ovalem Querschnitt an den Enden und im Scheitel Ornamente trägt³⁴⁰. Innerhalb seines Typs XII 13 differenzierte er jedoch nicht näher nach der Art der Bügelornamente, sodass sowohl Fibeln mit runden als auch solche mit kubischen oder leistenförmigen Profilierungen dieselbe Typenbezeichnung erhielten.

E. Çaner stellt jene Fibeln, die an den Enden und im Scheitel des im Schnitt runden bis ovalen Bügels Ornamente aus einer Wulst-Scheiben-Kombination, aus doppelkonischen Wülsten mit Scheiben oder aus Umschnürungen tragen, als eigene Typengruppe H heraus³⁴¹. Innerhalb dieser Gruppe definiert er nach der Zusammensetzung der Bügelornamente Typen und Varianten. Auf diese Weise ist eine genauere Beurteilung der einzelnen Formmerkmale und eine gezielte Zuweisung an Werkstattkreise möglich. Fibeln mit Ornamenten aus Querstegpaaren oder Kuben an den Enden und im Scheitel gehören anderen Typengruppen an.

³³⁵ Çaner 1983, 98 ff.

³³⁶ Muscarella 1967a, 21.

³³⁷ Muscarella 1967a, Taf. 8, 46; Boehmer 1972, 58 f. Nr. 104. 106 Taf. 7; Çaner 1983, 99 f. Nr. 566. 567. 569 Taf. 41. Unsere Fibel Kat. 125 entspricht der Variante E II, 2 nach Çaner.

³³⁸ Çaner 1983, 88 f. Nr. 486. 487 Taf. 37 (Typ C II mit kantigem Bügel); 89 Nr. 489–491 Taf. 38 (Typ D I mit einem sechskantigen Bügel).

³³⁹ Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 75 Nr. 33 Abb. 12.

³⁴⁰ Muscarella 1967a, 21 ff.; vgl. Blinkenberg 1926, 219 ff. Typ XII 13.

³⁴¹ Çaner 1983, 111 ff.

Fibeln der Typengruppe H gehören zu den populärsten unter den Fibeln phrygischer Art. Sie kommen sowohl besonders zahlreich als auch über einen langen Zeitraum und in weiter geographischer Streuung vor³⁴². Fibeln, deren rundstabiger Bügel an drei Stellen mit im Querschnitt runden Ornamenten verziert sind, treten erstmals im Tumulus IV von Gordion auf, der zeitlich noch vor dem Tumulus MM angesetzt wird; die Ornamente dieser Fibeln setzen sich aus einem mittleren Wulst und mehreren rahmenden Scheiben zusammen³⁴³. R. S. Young nimmt an, dass sich die Ausbildung dieser populären Fibelform mit drei im Querschnitt runden Ornamenten im rundstabigen Bügel in Gordion vollzog³⁴⁴. Er skizziert eine Entwicklung von den Fibeln aus dem bislang ältesten bekannten Tumulus W, deren im Querschnitt quadratischer, an den Kanten abgerundeter Bügel an drei Stellen kubische Elemente trägt³⁴⁵, über die Fibeln aus dem chronologisch folgenden Tumulus III mit kubischen Endornamenten und runden Ornamenten aus Wülsten und Scheiben im Scheitel des rundstabigen Bügels³⁴⁶ zu den genannten Fibeln aus dem Tumulus IV. Einige der zu Çaners Gruppe H gehörenden Exemplare aus dem City Mound von Gordion sind wahrscheinlich noch in hellenistische Zeit zu datieren³⁴⁷. Auch an anderen Fundplätzen Phrygiens kommen Fibeln der Gruppe H ab dem 8. und besonders häufig im 7. Jahrhundert vor und bezeugen ihre Popularität und weite Verbreitung³⁴⁸.

Auch im griechischen Raum ist die Typengruppe H weit verbreitet und hat den größten Anteil an den hier zutage gekommenen Fibeln phrygischer Art³⁴⁹. An der kleinasiatischen Westküste fanden sich Exemplare in Ephesos, in Bayraklı³⁵⁰, in der 'Umgebung von Izmir'³⁵¹, in Assos³⁵² und in Sardes³⁵³. Mit einem Auftreten in diesem Bereich kann zumindest ab der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts gerechnet werden. Auf den Ägäischen Inseln kommen Beispiele u. a. in den Heiligtümern und Nekropolen von Samos³⁵⁴, Chios³⁵⁵, Rhodos³⁵⁶, Delos³⁵⁷, Paros³⁵⁸, Thera³⁵⁹, Samothrake³⁶⁰ und Ägina³⁶¹ vor und belegen eine Verwendung ab dem Beginn des 7. Jahrhunderts v. Chr. Auch am griechischen Festland wurden zahlreiche der Gruppe H zugehörige Fibeln gefunden, so vor allem in den großen Heiligtümern von Perachora, Argos und Olympia³⁶², vereinzelte Exemplare gelangten sogar nach Italien. Wenn die Datierung des Grabes in Pithekoussai auf Ischia, das Fibeln

³⁴² Vgl. Muscarella 1967a, Appendix A–C und die Verteilungskarte von Boehmer 1983, Abb. 8.

³⁴³ Çaner 1983, 119 Nr. 718, 719 Taf. 47; s. Anm. 222 zur Datierung der Tumuli von Gordion.

³⁴⁴ Young 1981, 246 f.

³⁴⁵ Young 1981, 210, 246 f. Taf. 92; Çaner 1983, 87 Nr. 475–480 Taf. 37.

³⁴⁶ Young 1981, 246; Çaner 1983, 108 Nr. 632, 633 Taf. 43.

³⁴⁷ Muscarella 1967a, 23.

³⁴⁸ Boehmer 1972, 59 ff.; Boehmer 1979, 5. In Boğazköy treten, abgesehen von einem frühen Stück, Fibeln des Typs XII 13 nach Muscarella erst nach dem 8. Jh. auf.

³⁴⁹ s. dazu die ausführlichen Anmerkungen mit Fundortangaben und die Verteilungskarte von Boehmer 1972, 60 Abb. 30; Çaner 1983, 111.

³⁵⁰ Muscarella 1967a, 22 Anm. 35.

³⁵¹ Firatlı 1958, Abb. 13, 29.

³⁵² Bishop 1996, 145 f. Nr. 11 Taf. 29, 4 (Streufund).

³⁵³ Waldbaum 1983, 112 Nr. 672, 673 Taf. 43. Die beiden Fibeln stammen aus einem Kontext des 7. bzw. 6. Jhs. Çaner 1983, 119 schließt für die Fibel Nr. 672 aus Sardes eine ältere Datierung nicht aus.

³⁵⁴ Boehlau 1898, Taf. 15, 11, 12. Die Gräber werden in die 2. Hälfte des 6. Jhs. datiert; Löwe 1996, 47 Nr. 36, 15 und 36, 16 Farbabb. 4; Sapouna-Sakellarakis 1978, 126 ff. Nr. 1641–1648 Taf. 52.

³⁵⁵ Lamb 1934/35, 152 f. Taf. 31, 6, 18, 30, 37. Genaue Fundortangaben fehlen, Lamb weist aber darauf hin, dass die Fibeln vor allem im sog. M-Deposit vorkommen, das in nachgeometrische Zeit, spätestens in die ersten beiden Dekaden des 6. Jhs. zu datieren ist; Boardman 1967, 206, 210 Typ H und J aus den Perioden II–IV, d. h. zwischen 690 und 600 v. Chr.; s. auch Sapouna-Sakellarakis 1978, 126 ff. Nr. 1659–1662 (Phana), 1663–1672 (Emporio) Taf. 52, 53.

³⁵⁶ Lindos: Blinkenberg 1931, 88 Nr. 111–113 Taf. 8; Sapouna-Sakellarakis 1978, 126 ff. Nr. 1632, 1633A (Ialysos), 1632A (Kamiro) Taf. 52.

³⁵⁷ Sapouna-Sakellarakis 1978, 126 ff. Nr. 1658 Taf. 52.

³⁵⁸ Rubensohn 1962, 69 Taf. 12, 12.

³⁵⁹ Dragendorff 1903, 303 Abb. 489t aus dem Schiff'schen Grab.

³⁶⁰ Sapouna-Sakellarakis 1978, 127 Nr. 1657 Taf. 52.

³⁶¹ Furtwängler 1906, Taf. 115, 116, 29, 30; I. Margreiter, Die Kleinfunde aus dem Apollon-Heiligtum, *Alt-Ägina II* 3 (1988) 14 f. Taf. 1, 26; Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 75 Nr. 31, 32 Abb. 12. Nach stilistischen Kriterien werden diese Fibeln in die 1. Hälfte des 7. Jhs. (Nr. 31) bzw. in das 7. Jh. (Nr. 32) datiert.

³⁶² Eine detaillierte Auflistung bringt Boehmer 1972, 60; Philipp 1981, 311 f. Nr. 1116–1119 Taf. 69.

dieser Typengruppe enthielt, richtig ist, würde dies ihr Auftreten außerhalb Phrygiens bereits am Ende des 8. Jahrhunderts belegen³⁶³.

Im Artemision von Ephesos kamen bereits bei den britischen Grabungen zahlreiche Fibeln der Gruppe H zutage. Sie sind aus Gold, Silber und vor allem aus Bronze gefertigt³⁶⁴. Bei den österreichischen Grabungen wurden 83 ganz oder fragmentarisch erhaltene Exemplare gefunden. Fibeln der Gruppe H sind somit unter den Fibeln phrygischer Art aus dem Artemision bei weitem am häufigsten vertreten. Da in Çaners typologischer Gliederung der Gruppe H nicht alle im Artemision von Ephesos vertretenen Gestaltungsformen Entsprechungen finden, werden in der folgenden Unterteilung zusätzlich weitere Typen und Varianten formuliert.

II.3.5.1 Fibeln mit Bügelornamenten aus einem zylindrischen oder gerundeten Wulst zwischen Scheiben (Çaner Varianten H II, 1 und H II, 2³⁶⁵; Kat. 126–146, Taf. 11. 12. 107)

Die Fibeln Kat. 126–146 tragen an den Enden und im Scheitel des Bügels Ornamente aus einem zylindrischen oder gerundeten Wulst, der auf jeder Seite entweder von einer Scheibe (Variante 1: Kat. 126. 127. 129–131. 133–135. 137. 138. 140–143) oder von zwei Scheiben (Variante 2: Kat. 128. 132. 135. 136. 139. 144–146) gerahmt wird. Nur bei wenigen Beispielen sind die Bügelornamente so präzise gegliedert wie bei Kat. 128 und 145; die Profilierung muss hier bereits im Guss angelegt und nachträglich durch Feilen verfeinert worden sein. Bei der Fibel Kat. 145 sind die äußeren Scheibenringe zusätzlich mit kurzen Kerben verziert. Meist jedoch sind die Bügelornamente nur flüchtig ausgeführt, indem die Gliederung in einen mittleren breiteren Wulst und rahmende Scheiben nur durch Rillen angedeutet wird. Häufig ist nur die Ansichtsseite der Ornamente vollständig ausgearbeitet. Bei der schlecht erhaltenen und flüchtig ausgeführten Fibel Kat. 146 erscheinen die Wülste und Scheiben unterschiedlich breit. Der bei allen Beispielen blechartig dünne Fuß ist zungen- oder T-förmig gebildet. Gelegentlich ist die äußerste Scheibe vor dem Fuß in der Weise verbreitert, dass sie eine über den bandförmigen Fuß vorkragende Leiste bildet (Kat. 136. 140. 144).

Fibeln, deren im Schnitt runder oder ovaler Bügel an den Enden und im Scheitel Bügelornamente aus einem zylindrischen oder gerundeten Wulst zwischen zwei oder vier Scheiben trägt, sind in Phrygien ab dem dritten Viertel des 8. Jahrhunderts nachweisbar und treten besonders zahlreich in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts auf³⁶⁶. Die Fibeln Kat. 126–146 sind in ihrer Form und in der Bildung der Bügelornamente diesen aus Phrygien stammenden Fibeln verwandt und haben sicherlich ihre Vorbilder in den Beispielen des späten 8. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Sie unterscheiden sich jedoch in der Ausführung des Bügels, seiner Ornamente und des Fußes. Der Bügel hat bei den meisten Objekten eine leicht gedrückte Form, die nur annähernd die bei Fibeln aus Phrygien häufige symmetrische Halbkreisform wiedergibt. Oft beschränkt sich die Profilierung der Bügelornamente auf eine Gliederung durch flache Rillen oder durch Ritzlinien und ist nur an der Ansichtsseite ausgeführt, während die Rückseite glatt bleibt. Nur bei wenigen Stücken sind die Wülste und die begleitenden Scheiben deutlich profiliert und voneinander abgesetzt. Keine der zumeist klein- bis mittelformatigen Fibeln Kat. 126–146 hat einen kannelierten und – in Art der aus Phrygien bekannten Beispiele – mit hornartigen Auswüchsen profilierten Fuß. Dieser ist bei all diesen Fibeln blechartig dünn, unkanneliert und in der Form eines T oder als gerades Band gebildet. Die gegenüber den Funden aus Phrygien vereinfachte, häufig unpräzise Ausführung der Bügelornamente und die Reduzierung des charakteristischen kannelierten und ‘gehörnten’ Fußes auf ein T- oder bandförmiges, glattes Blech sowie das Fehlen von Fibeln mit den beschriebenen Gestaltungsmerkmalen in Phrygien selbst machen deutlich, dass es sich bei den Kat. 126–146 nicht um phrygische Erzeugnisse handeln kann. Die genannten Merkmale weisen sie vielmehr als außerhalb Phrygiens hergestellte Nachbildungen phrygischer Vorbilder aus. Der für die Fibeln aus Phrygien charakteristische reich profilierte Fuß wurde dabei auf seine grundlegende Umrissform reduziert oder voll-

³⁶³ s. Anm. 233.

³⁶⁴ Hogarth 1908, 98 Taf. 5, 4. 5 (er nennt insgesamt drei Exemplare aus Gold und Elektron aus der »Basis« und »West-Area«); 98 Taf. 6, 70 (ein Exemplar aus Gold oder Elektron, aus der »Basis«); 117 Taf. 11, 22 (eine Fibel aus Silber aus der »East-Area« oder »pocket«); 148 Taf. 17, 1. 2. 6. 8–11 (er erwähnt insgesamt 33 Exemplare aus Bronze, die alle außerhalb der Basis gefunden wurden).

³⁶⁵ Çaner klassifiziert Fibeln, deren Ornamente aus einem abgerundeten Wulst und einer Scheibe auf jeder Seite bestehen, unter der Variante 1 seines Typs H II, jene mit zwei bis fünf Scheiben auf jeder Seite unter der Variante 2 dieses Typs: Çaner 1983, 116 ff.

³⁶⁶ Çaner 1983, 116 ff.; zur Datierung des dem Tumulus IV zeitlich nachfolgenden Tumulus MM s. Anm. 222.

kommen aufgegeben. Die vielfältige Profilierung der Bügelornamente beschränkt sich auf eine Gliederung durch flache Rillen. Die flüchtige Ausführung dieser Fibeln erweckt den Eindruck von Massenware.

In der Gestaltung des Bügels, seiner Ornamente und des Fußes unmittelbar entsprechende Fibeln, die ebenfalls als nichtphrygische Erzeugnisse angesprochen werden können, fanden sich sehr zahlreich bei den britischen Grabungen im Artemision³⁶⁷, in der weiteren Umgebung von Ephesos und darüber hinaus im gesamten griechischen Raum. Beispiele kommen aus Milet³⁶⁸, Assos³⁶⁹, Samos³⁷⁰, Chios³⁷¹ und Rhodos³⁷² sowie von anderen Ägäischen Inseln und dem griechischen Festland³⁷³. Das besonders zahlreiche Auftreten an Fundstätten der kleinasiatischen Westküste und die bereits erwähnten Klappformen aus Bayraklı und Milet³⁷⁴, welche der Herstellung entsprechender Fibeln dienten, zeigen, dass diese Region eine bedeutende Rolle bei der Produktion dieser Fibeln innehatte³⁷⁵.

Die Fibeln Kat. 126–146 aus Ephesos sind nach den Vergleichsbeispielen in das 7. Jahrhundert zu datieren.

II.3.5.2 Fibeln mit zylindrischen Bügelornamenten mit linearer Ritzverzierung (Kat. 147–149, Taf. 12. 13)

Unter dieser Variante werden Fibeln erfasst, deren zylindrische Bügelornamente zwischen Scheiben mit linearen Mustern verziert sind. Die Ritzlinien bilden ein Zickzack- (Kat. 147) oder ein Gittermuster (Kat. 148, 149). Das Bügelornament von Kat. 149 ist durch einen mittleren Wulst untergliedert. Der Bügel von Kat. 147 ist zudem an einer Seite mit aneinandergereihten eingetieften Punkten verziert. Von den Fibeln Kat. 148 und 149 sind nur kleine Fragmente erhalten, sie sind aber am wahrscheinlichsten mit drei Ornamenten im Bügel zu rekonstruieren.

Auch die Fibeln Kat. 147–149 folgen hinsichtlich der Merkmale ihrer Bügelornamente phrygischen Vorbildern³⁷⁶. Allerdings können sie nach ihrer Dekorweise und nach der derzeitigen Fundkenntnis keinesfalls als phrygisch, jedoch möglicherweise als ephesisch angesprochen werden. Eine Bronzefibel aus den britischen Grabungen stellt eine unmittelbare und die bislang einzige bekannte Entsprechung zu Kat. 148 dar; wie bei dieser sind die zylindrischen Ornamente an den Enden und im Scheitel des Bügels mit einem schraffierten Gittermuster verziert³⁷⁷. Eine silberne Fibel aus Gordion, die auf ihren kubischen Bügelendornamenten ein geritztes Gittermuster trägt, wird von E. Çaner als Import aus Westanatolien angesprochen³⁷⁸. Darüber hinaus sind für diese Art des Dekors keine weiteren Vergleiche bekannt.

³⁶⁷ Hogarth 1908, Taf. 17, 6. 8. 9. 11; Çaner 1983, 115 f. Nr. 679–682. 684. 685 Taf. 45 f. Diese Stücke werden von Çaner kleinasiatischen Werkstätten zugeschrieben und in die 1. Hälfte des 7. Jhs. datiert; Muscarella 1967a, 40 und Boehmer 1972, 60 Anm. 426 halten die bei Hogarth 1908, Taf. 17, 6. 8. 9. 11 genannten Fibeln dagegen für phrygische Ausführungen.

³⁶⁸ Nach der Auskunft von H. Donder fanden sich in Milet acht Fibeln, die nach Vorbildern der Variante H II, 1 bzw. H II, 2 nach Çaner lokal gefertigt worden waren.

³⁶⁹ Bischof 1996, 161 Abb. 2, 11. Die Fibel ist ein Streufund und wird in das frühe 7. Jh. datiert.

³⁷⁰ Sapouna-Sakellarakis 1978, 126 ff. Nr. 1642. 1643. 1648 Taf. 52.

³⁷¹ Kato Phana: Lamb 1934/35, 152 Taf. 31, 6. 18. Die genaue Fundstelle der Fibeln wird nicht angegeben, Lamb weist aber darauf hin, dass Fibeln dieses Typs großteils aus dem M-Deposit kommen, das in nachgeometrische Zeit, aber spätestens in die ersten beiden Dekaden des 6. Jhs. zu datieren ist. Die Fibel Taf. 31, 6 wird von Boehmer 1972, 60 mit Anm. 429 für eine phrygische Ausführung gehalten; Kourouniotes 1916, Abb. 32, 6; Sapouna-Sakellarakis 1978, 127 Nr. 1659–1660 Taf. 52 f. Emporio: Boardman 1967, 210 Typ J Abb. 138, 223. 225 Taf. 85, 222. 223 aus den Perioden II–IV (ca. 690–600 v. Chr.).

³⁷² Eine entsprechende Fibel aus Lindos (Blinkenberg 1931, 88 Nr. 112 Taf. 8) wird von Boehmer 1972, 60 mit Anm. 427 und Çaner 1983, 118 mit Anm. 21 für einen phrygischen Import gehalten; s. Sapouna-Sakellarakis 1978, 126 ff. Nr. 1632 (Ialysos). 1632A (Kamios) Taf. 52.

³⁷³ Zusammenfassend: Sapouna-Sakellarakis 1978, 126 ff.; Boehmer 1972, 60 diskutiert, bei welchen griechischen Funden es sich um phrygische oder nichtphrygische Erzeugnisse handelt und macht deutlich, dass nur für wenige der im griechischen Raum gefundenen Fibeln dieser Typengruppe eine phrygische Herkunft anzunehmen ist; s. dazu auch Çaner 1983, 118 f.

³⁷⁴ s. o. mit Anm. 240. 241. Das Fibelnegativ der Gussform aus Bayraklı lässt drei zylindrische Bügelornamente und einen glatten, T-förmigen Fuß erkennen. Die Fibel aus der milesischen Form hat einen gerillten Bügel und Ornamente aus einem breiten gerundeten Wulst zwischen Scheibenringen.

³⁷⁵ So auch Muscarella 1967a, 40.

³⁷⁶ Vgl. die Variante H II, 1 nach Çaner 1983, 117 f.

³⁷⁷ Hogarth 1908, Taf. 17, 10; Umzeichnung bei Çaner 1983, Taf. 46 Nr. 683.

³⁷⁸ Çaner 1983, 104 Nr. 601 Taf. 42. Die Fibel stammt nach Çaner aus dem Zerstörungshorizont des City Mound. Zu dessen Datierung s. Anm. 222.

II.3.5.3 Fibeln mit zylindrischen, kerbverzierten Bügelornamenten (Kat. 150–154, Taf. 13)

Die zylindrischen, ungegliederten Bügelornamente der Fibeln Kat. 150–154 sind an den Ansichtsseiten oder auch umlaufend mit kurzen Ritzlinien oder Einkerbungen verziert, die horizontal, schraffiert oder im Fischgrätmuster angeordnet sind.

Die Verzierung von Bügelornamenten mit kurzen Kerben oder Ritzlinien in der Art der Fibeln Kat. 150–154 ist in Phrygien unbekannt, begegnet hingegen im Artemision auch bei anderen Fibeltypen, wie etwa bei den Fibeln mit einer großen Kugel im Bügel, deren Schaft mit kurzen Strichen oder Einkerbungen versehen ist³⁷⁹. Wie schon bemerkt, scheint es sich dabei um eine im Raum Ephesos besonders beliebte Verzierungsart zu handeln. Auch die schlichte zylindrische Form der Bügelornamente und die Gestaltung des Fußes weisen diese Fibeln eindeutig als nichtphrygische Erzeugnisse aus. Von den Inseln der Ägäis sind keine vergleichbaren Fibeln bekannt.

II.3.5.4 Fibeln mit Bügelornamenten aus zwei mittleren Wülsten, die von Scheiben begleitet werden (Çaner Variante H II, 3b; Kat. 155, Taf. 13)

Die beinahe vollständig erhaltene, massive Fibel Kat. 155 ist im Scheitel mit einem Ornament aus zwei Wülsten, die von Scheiben begleitet werden, verziert. Die Ornamente an den Bügelenden setzen sich aus vier bzw. fünf unregelmäßig breiten Wülsten oder Scheiben zusammen. Die durch tiefe Rillen voneinander getrennten Wülste und Scheiben laufen nur an den Außenseiten um, während die abgeflachte Rückseite glatt bleibt. Der Fuß hat zwei leistenartig vorspringende Auswüchse; er verbreitert sich nach außen und ist durch zwei tiefe Kanneluren gegliedert. Die Nadel scheint gesondert gefertigt und in das Bügelendornament eingesetzt zu sein.

Kat. 155 findet unter den Fibeln aus Phrygien zahlreiche enge Parallelen. Das Motiv des Bügelornaments mit zwei breiteren Wülsten, die von einer Scheibe getrennt und auf beiden Seiten von einer solchen gerahmt werden, begegnet dort ab dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts und im 7. Jahrhundert häufig³⁸⁰. In den großen, reich ausgestatteten Tumuli von Gordion kommen einfache Fibeln dieser Art jedoch nicht vor. Eine verwandte, jedoch feiner und sorgfältiger profilierte Fibel stammt aus den britischen Grabungen im Artemision³⁸¹. Zwei entsprechende Fibeln aus dem argivischen Heraion und eventuell ein weiteres Stück aus Sparta werden für Importe aus Phrygien gehalten³⁸². Möglicherweise liegt auch mit der Fibel Kat. 155 ein phrygisches Erzeugnis des 7. Jahrhunderts vor, wofür der sorgfältig ausgearbeitete Nadelfuß und die gesondert gefertigte Nadel sprechen würden.

II.3.5.5 Fibeln mit zylindrischen Bügelornamenten aus je zwei Wülsten mit reliefartiger Punktverzierung, die von Scheiben begleitet werden (Çaner Variante H II, 3b; Kat. 156, Taf. 13)

Die kleine Fibel Kat. 156 ist besonders aufwendig verziert. Die zylindrischen Bügelornamente sind durch drei schmale Scheiben an den Rändern und in der Mitte gegliedert. Die dazwischenliegenden Wülste sind jeweils mit zwei Reihen eingetiefter Punkte versehen, um die erhabene Ränder stehen bleiben. Der blechartig dünne Fuß trägt am asymmetrisch verbreiterten Ansatz drei kleine Buckelnägel.

Diese Variante ist im Artemision bislang mit der Fibel Kat. 156 nur einmal belegt. Ihre Verzierung könnte von Fibeln wie jener aus Gordion, bei der sich die Bügelornamente aus mehreren ringsum mit Perlen verzierten Scheiben zusammensetzen, inspiriert worden sein³⁸³. Auch die Formmerkmale von Kat. 156 können auf phrygische Vorbilder zurückgeführt werden³⁸⁴. Bei der ephesischen Fibel tritt jedoch die ostgriechische Ausführung der Form und des Dekors klar hervor, besonders die Fußgestaltung weist deutlich auf eine ost-

³⁷⁹ z. B. Kat. 42. 48. 53. 63. 71. 86. 88. 96–100.

³⁸⁰ Çaner 1983, 120 ff. Ausführung H II, 3b. Vgl. bes. Nr. 733. 735. 737. 740. 741. 742. 744. 746 Taf. 48.

³⁸¹ Çaner 1983, 121 Nr. 745 Taf. 48.

³⁸² De Cou 1905, Taf. 87, 883. 896. Vgl. auch Ström 1998, 47; Dawkins 1929, Taf. 84e; Boehmer 1972, 60 mit Anm. 430. 431; Çaner 1983, 122.

³⁸³ Çaner 1983, 95 Nr. 532 Taf. 40. Es wird für diese Fibel eine Datierung in das 7. Jh. vorgeschlagen.

³⁸⁴ Vgl. Çaner 1983, 121 f. Variante H II, 3b Taf. 48 bes. Nr. 734. Vgl. auch die in Abschnitt II.3.5.4 behandelte Fibel Kat. 155 aus dem Artemision von Ephesos.

griechische Herstellung hin³⁸⁵: Sie begegnet im Artemision auch bei den Fibeln Kat. 199 und 201, während sie in Phrygien selbst unbekannt ist.

II.3.5.6 Fibeln mit Bügelornamenten aus unmittelbar aneinander gereihten Scheiben oder Umschnürungen (Çaner Variante H II, 5; Kat. 157–190, Taf. 13–15. 107)

Der gewölbte Bügel hat einen runden, seltener einen ovalen oder spitz-ovalen Querschnitt. Die zylindrischen oder fassförmigen Ornamente setzen sich aus mehreren, unmittelbar aneinander gereihten Scheiben zusammen oder sind durch parallele Rillen mehr oder weniger kräftig profiliert, sodass der Eindruck einer Umschnürung entsteht. Häufig wurde der Rillendekor erst nach dem Guss durch Gravieren oder Feilen ausgeführt. Bei den meisten Exemplaren beschränkt sich die Verzierung der Bügelornamente auf die Ansichtsflächen, während die Rückseite glatt bleibt. Der blechartig dünne Fuß ist zungenförmig gebildet oder hat am Ansatz eine mehr oder weniger kräftig vorspringende Querleiste. Der Fuß ist bei allen Exemplaren dieser Variante unverziert.

Fibeln, die an drei Stellen mit Ornamenten aus mehreren aneinander gereihten Scheiben verziert sind, kommen im phrygischen Raum ab dem späten 8. Jahrhundert vor; sie scheinen aber nicht sehr populär gewesen zu sein und begegnen auch nicht unter den Beigaben in den reich ausgestatteten Tumuli von Gordion³⁸⁶. Von diesen wenigen phrygischen Vergleichsbeispielen unterscheiden sich die Fibeln Kat. 157 bis 190 deutlich durch die vereinfachte und flüchtige Gestaltung der Bügelornamente, deren Rillendekor meist nur auf der Vorderseite ausgeführt ist, durch den im Vergleich zu den meisten phrygischen Beispielen gedrückten Bügel und besonders durch die Gestalt des Fußes, der als T- oder bandförmiges, glattes Blech gebildet ist. Wie bereits bei den zuvor im Abschnitt II.3.5.1 behandelten Fibeln weisen diese Gestaltungsmerkmale auch bei den Fibeln Kat. 157–190 darauf hin, dass diese nicht aus einer phrygischen Werkstatt kommen können, sondern es sich um außerhalb Phrygiens hergestellte Imitationen oder freie Nachbildungen phrygischer Vorbilder handelt³⁸⁷.

Enge Parallelen in Form und Stil finden die Fibeln Kat. 157–190 dagegen in der unmittelbaren Umgebung von Ephesos und darüber hinaus im gesamten ägäischen und festlandgriechischen Raum. In der Gestaltung des Bügels, seiner Ornamente und des Fußes entsprechende Fibeln kommen in großer Zahl aus der Umgebung von Izmir³⁸⁸, aus Larisa am Hermos³⁸⁹, Sardes³⁹⁰, Samos³⁹¹, Chios³⁹² und Rhodos³⁹³ sowie von anderen Ägäischen Inseln und dem griechischen Festland³⁹⁴; eine Fibel dieser Art kam in Süditalien zutage³⁹⁵. Bei all diesen Fibeln handelt es sich wohl um Erzeugnisse außerhalb Phrygiens ansässiger Werkstätten. Wie bei den unter II.3.5.1 behandelten Fibeln ist auch hier ein Schwerpunkt im Bereich der kleinasiatischen Westküste und der vorgelagerten Inseln festzustellen, der auf ein Produktionszentrum in dieser Region schließen lässt.

Anhand der Vergleichsbeispiele sind die Fibeln Kat. 157–190 nicht vor der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren.

³⁸⁵ Bei einer Fibel aus dem argivischen Heraion sind die drei zylindrischen Bügelornamente in gleicher Weise verziert: De Cou 1905, Taf. 87, 897. Auch bei dieser Fibel kann es sich nach der Bildung des Nadelfußes nicht um ein phrygisches Erzeugnis handeln. So auch Strøm 1998, 47.

³⁸⁶ Çaner klassifiziert Fibeln, deren Bügelornamente aus unmittelbar aneinander grenzenden Scheiben verziert sind, als Variante H II, 5: Çaner 1983, 123 f. Taf. 49; Temizsoy 1993, Taf. 3, 8, 9; zur Datierung des Mamaderesi-Tumulus s. Anm. 442.

³⁸⁷ Çaner 1983, 124.

³⁸⁸ Firath 1958, Abb. 13, 29.

³⁸⁹ Boehlau – Schefold 1942, 50 Taf. 10, 25.

³⁹⁰ Waldbaum 1983, 112 f. Nr. 672, 673 Taf. 43. Nr. 673 wird durch den Kontext in das 7., Nr. 672 in das 6. Jh. verwiesen.

³⁹¹ Boehlau 1898, Taf. 15, 11, 12. Die Gräber werden in die 2. Hälfte des 6. Jhs. datiert; Löwe 1996, 47 Nr. 36, 15 und 36, 16 Farbabb. 4; Sapouna-Sakellarakis 1978, 126 ff. Nr. 1641, 1644, 1646 Taf. 52.

³⁹² Kato Phana: Lamb 1934/35, 152 Taf. 31, 30. Zu den Fundortangaben s. Anm. 371; Sapouna-Sakellarakis 1978, Taf. 53, 1662. Emporio: Boardman 1967, 210 Typ H Abb. 138, 212–221 Taf. 85, 212–219 aus den Perioden II–IV des Hafenheiligtums, d. h. zwischen 690 und 600 v. Chr.

³⁹³ Lindos: Blinkenberg 1931, 88 Taf. 8 Nr. 111. Es werden acht Exemplare erwähnt; Sapouna-Sakellarakis 1978, 126 ff. Nr. 1632, 1633A (Ialysos) Taf. 52.

³⁹⁴ Zur Diskussion um die phrygische oder nichtphrygische Herkunft der griechischen Funde s. Boehmer 1972, 60.

³⁹⁵ Aus einem Grab in S. Maria d' Anglona bei Potenza s. Anm. 233.

II.3.6 FIBELN MIT EINEM BÜGEL RUNDEN QUERSCHNITTS UND QUERSTEGEN ODER KUBEN AN DEN ENDEN UND IM SCHEITEL

II.3.6.1 Fibeln mit viereckigen Querstegen oder Kuben an den Enden und im Scheitel (Kat. 191, 192, Taf. 15)

Die Fibel Kat. 191 trägt an den Enden und im Scheitel des rundstabigen Bügels flache, annähernd quadratische Querstege, die an der Vorderseite mit zwei Reihen eingeschlagener Vierecke verziert sind. Vom Fuß der Fibel blieb nur der Ansatz mit einem leistenartigen Vorsprung erhalten.

Der im Querschnitt runde Bügel der Fibel Kat. 192 trägt an seinen Enden und im Scheitel unverzierte, kubische Ornamente. Der Fuß ist bandförmig und glatt.

Fibeln mit Bügelornamenten in der Art von Kat. 191 sind im phrygischen Raum gänzlich unbekannt. Eine Herkunft des ephesischen Exemplars aus Phrygien kann daher wohl ausgeschlossen werden. Die nächste Entsprechung bildet eine Fibel aus dem Heraion von Argos, die im Scheitel und an den Enden des rundstabigen Bügels flache, viereckige Ornamente trägt, welche an der Ansichtsseite mit mehreren Reihen von Perlen verziert sind; auch dieses Stück kann kein phrygisches Erzeugnis sein³⁹⁶. Ob die Fibel Kat. 191 aus Ephesos und jene aus Argos aus demselben, vielleicht in Ostgriechenland ansässigen Werkstattkreis stammen, kann aufgrund der geringen Materialkenntnis nicht entschieden werden.

Auch die Fibel Kat. 192 wird durch die Form ihres Fußes eindeutig als nichtphrygisches Erzeugnis ausgewiesen. In Phrygien kommen bereits sehr früh Fibeln vor, deren Bügel einen Querschnitt in der Form eines Quadrates mit abgerundeten Ecken hat und mit drei Kuben verziert ist; diese Fibeln unterscheiden sich jedoch in ihrer Größe und Massivität sowie in der Fußgestaltung grundlegend von der ephesischen³⁹⁷; vielleicht bildeten jüngere Fibeln dieser Art aus Phrygien das Vorbild von Kat. 192³⁹⁸. Außerhalb Phrygiens sind bislang keine Parallelen bekannt, die Form war offensichtlich in Westkleinasien nicht verbreitet.

II.3.7 FIBELN MIT EINEM BÜGEL RUNDEN BIS OVALEN QUERSCHNITTS UND ORNAMENTEN AUS RINGEN, WÜLSTEN ODER WULST-SCHEIBEN-KOMBINATIONEN AN DEN ENDEN, IM SCHEITEL UND IN DER MITTE DER BÜGELHÄLFTE (ÇANER GRUPPE J)

Ch. Blinkenberg definiert innerhalb seiner »types d'Asie Mineure« den Typ XII 14 für Fibeln, deren Bügel sowohl an den Enden und im Scheitel als auch dazwischen auf den Bügelhälften Ornamente unterschiedlicher Form trägt³⁹⁹. O. W. Muscarella folgt ihm in der Definition seines Typs XII 14, erweitert diesen aber um den Typ XII 14A für Fibeln mit neun Ornamenten am rundstabigen Bügel⁴⁰⁰; innerhalb des Typs XII 14 wird von Muscarella nicht näher nach der Art der Ornamente differenziert. E. Çaner erstellt eine detailliertere Gliederung, indem er in seiner Gruppe J jene Fibeln zusammenfasst, deren rundstabiger Bügel auf jeder Hälfte mit zusätzlichen Ornamenten aus Ringen, Wülsten oder Wulst-Scheiben-Kombinationen verziert ist⁴⁰¹ – die Gruppe J stellt somit eine Variation und Erweiterung der einfacheren Gruppe H dar. Innerhalb der Gruppe J definiert E. Çaner entsprechend der Ausführung der Bügelornamente mehrere Typen und Varianten: Den Typen J I und J II gehören Fibeln mit fünf Ornamenten, dem Typ J III solche mit neun und dem Typ J IV Fibeln mit vier oder sechs Ornamenten an. Fibeln, deren fünf Bügelornamente nicht in dieser Weise gestaltet sind, werden anderen Typengruppen zugewiesen.

Fibeln mit fünf Ornamenten im rundstabigen Bügel treten erstmals im frühen dritten Viertel des 8. Jahrhunderts in den Tumuli IV und MM von Gordion auf⁴⁰². Sie kommen in Zentralanatolien vor allem im 7. und 6. Jahrhundert vor und bleiben über mehrere Jahrhunderte hinweg in Verwendung. Das frühe Auftreten in Gordion und das zahlreiche Vorkommen in den Gräbern und Siedlungen Phrygiens zeigen, dass es sich um eine genuin phrygische Form handelt, die nach R. S. Young wahrscheinlich in Gordion selbst aus den ent-

³⁹⁶ De Cou 1905, Taf. 87, 899; Strøm 1998, 47.

³⁹⁷ Vgl. Çaner 1983, 86 ff. Typ C 1.

³⁹⁸ Çaner 1983, Taf. 37, 482.

³⁹⁹ Blinkenberg 1926, 222 ff.

⁴⁰⁰ Muscarella 1967a, 24 ff.

⁴⁰¹ Çaner 1983, 125 ff.

⁴⁰² Vgl. Çaner 1983, 131, J I, 2; 134, J I, 3b; 136, J I, 4; 138, J I, 5b; 140 f., J I, 7; Muscarella 1967a, 24 f. 38 Appendix A–C; Young 1981, 247; Boehmer 1972, 62 ff.; zur Datierung dieser Tumuli s. Anm. 222.

sprechenden Fibeln mit drei Bügelornamenten entwickelt wurde⁴⁰³. Fibeln aus Çaners Gruppe J zählen neben jenen seiner Gruppe H sowohl in Zentralanatolien als auch im griechischen Raum zu den populärsten Fibeln phrygischer Art. An der Westküste Kleinasien und auf den vorgelagerten Inseln ist diese Typengruppe ab dem 7. Jahrhundert zahlreich belegt. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich bis zum griechischen Festland, wo Beispiele aus mehreren Heiligtümern bekannt sind⁴⁰⁴. Auch diese Fibeln wurden im griechischen Raum imitiert und lokal hergestellt, wenn auch nicht in dem Ausmaß wie die Fibeln der Gruppe H. Diese nichtphrygischen Erzeugnisse geben sich als solche durch stilistische Unterschiede in der Gestaltung der Ornamente und des Fußes sowie durch eine flüchtigere Ausführung zu erkennen⁴⁰⁵.

Auch im Artemision ist die Typengruppe J mit insgesamt 11 Exemplaren aus den österreichischen Grabungen gut belegt. Bei diesen Fibeln handelt es sich um klein- bis mittelformatige, z. T. sehr sorgfältig gearbeitete Stücke. Aus den britischen Grabungen stammen ein Exemplar aus Gold und eines aus Silber⁴⁰⁶.

II.3.7.1 Fibeln mit Ornamenten aus einem Wulst zwischen Scheiben an den Enden, im Scheitel und als Zwischenschmuck (Çaner Variante J II, 1; Kat. 193–197, Taf. 15. 107)

Mehr oder weniger breite, gerundete oder bikonische Wülste, die auf beiden Seiten von einer oder zwei schmalen Scheiben gerahmt werden, bilden die Ornamente der Bügelmitte und -enden. Bei Kat. 195 ist der mittlere Wulst umlaufend mit kurzen Einkerbungen verziert. Die Zwischenornamente können gleich breit oder schmaler als jene an den Enden und im Scheitel des Bügels sein und haben nur eine begleitende Scheibe auf jeder Seite des Wulstes. Die Nadel setzt entweder direkt an das Bügelendornament oder an einer einfachen 'spring-plate' hinter dem letzten Bügelornament (Kat. 195, 196) an. Die Fibel Kat. 196 war ursprünglich mit einer gesondert gefertigten Nadel ausgestattet. Bei den Fibeln Kat. 194–196 ist der Fuß durch zwei Kanneluren gegliedert und am Ansatz mit hornartig vorspringenden Auswüchsen versehen. Die kleine Fibel Kat. 197 hat einen blechförmig dünnen, an der Vorderseite mit einem eingeritzten Kreuz und mit Ritzlinien entlang der Kanten verzierten Fuß, bei dem die seitlichen Auswüchse nur angedeutet sind. Bei der Fibel Kat. 193 bleibt der blechartig dünne, T-förmige Fuß unverziert.

Neben den fünf Fibeln Kat. 193–197 gehört eine weitere Fibel aus den britischen Grabungen im Artemision dieser Variante an; sie steht in der Bildung der Bügelornamente besonders den Fibeln Kat. 193 und 194 nahe⁴⁰⁷.

Fibeln dieser weitverbreiteten Form treten in Phrygien ab dem späten 8. Jahrhundert auf, wo sie erstmals im Maramderesi-Tumulus und im Tumulus S-1 von Gordion belegt sind⁴⁰⁸. Zumeist handelt es sich um kleinformatige, sorgfältige Ausführungen. Von der anatolischen Westküste kennt man Beispiele aus 'Thymbra', aus Sardes, Milet und Ephesos⁴⁰⁹. Die auf den Ägäischen Inseln und am Festland gefundenen Stücke sind keine phrygischen Erzeugnisse⁴¹⁰.

Die Fibel Kat. 195 findet in der Form der Bügelornamente, der Verzierung des mittleren Wulstes mit fortlaufenden kurzen Einkerbungen und der Gestaltung des Fußes unter den Beispielen aus Phrygien so unmittelbare Entsprechungen, dass sie als phrygisches Erzeugnis angesprochen werden kann⁴¹¹. Die Vergleiche weisen auf eine Datierung in das späte 8. Jahrhundert oder in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts hin. Bei der Fibel Kat. 194 muss die Herkunftsfrage offenbleiben, wiewohl auch für sie eine Herkunft aus einer phrygischen Werkstatt vorstellbar wäre. Um ein phrygisches Erzeugnis könnte es sich auch bei Kat. 196

⁴⁰³ So Young 1981, 247.

⁴⁰⁴ Boehmer 1972, 63 mit ausführlichen Fundortangaben; Boehmer 1983, Verbreitungskarte Abb. 8.

⁴⁰⁵ Vgl. dazu die Bestimmung von phrygischen und nichtphrygischen XII 14-Fibeln bei Boehmer 1972, 63.

⁴⁰⁶ Hogarth 1908, Taf. 5, 3; 11, 7; Boehmer 1972, 63 Anm. 486 hält die beiden Fibeln zu Recht für nichtphrygisch, da weder die Verzierung des Bügels der Silberfibel mit drei einzelnen Scheiben noch die Granulierung der goldenen Fibel aus Phrygien bekannt sind. Er nimmt an, dass es sich um lydische Arbeiten handelt; s. dazu o. Anm. 244.

⁴⁰⁷ Çaner 1983, 144 Nr. 1001 Taf. 58. Die Fibel wird in die 1. Hälfte des 7. Jhs. datiert.

⁴⁰⁸ Çaner 1983, 142 ff.; I. Temizsoy, Mamaderesi Tümülüsü Kazısı Küçük Buluntular II, Anadolu Medeniyetleri Müzesi 1993 (1994) 5 ff. Taf. 13, 47–49; zur Datierung dieser Tumuli s. Anm. 275, 442.

⁴⁰⁹ Çaner 1983, 142 ff. Nr. 967, 975, 989, 998 Taf. 57 f. Auf Beispiele aus Milet, die mit einer möglichen Ausnahme sicher keine phrygischen Erzeugnisse sind, wies mich H. Donner hin.

⁴¹⁰ Vgl. Sapouna-Sakellarakis 1978, 128 ff. Nr. 1685, 1686, 1687, 1689 Taf. 53. Dazu Boehmer 1972, 63 Anm. 490; Dawkins 1929, Taf. 84g; Furtwängler 1890, Taf. 22, 371; Philipp 1981, 312 f. Nr. 1122 Taf. 69; Boehmer 1972, 63 mit Anm. 494 und 495 hält die beiden Fibeln aus Sparta und Olympia für nichtphrygische Nachbildungen.

⁴¹¹ Boehmer 1972, 62 f. Nr. 124, 146 Taf. 7, 8; Çaner 1983, bes. Taf. 57 f., 976, 977, 982, 991, 994.

handeln⁴¹². Sicherlich kein phrygisches Erzeugnis liegt jedoch mit der Fibel Kat. 193 vor. In der Gestaltung der Bügelornamente und des Fußes eng verwandte Fibeln wurden sehr zahlreich in der Nekropole von Assos gefunden⁴¹³. Auch Kat. 197 kann aufgrund der Fußform nicht aus Phrygien stammen. Die Vergleiche weisen auf eine Datierung der beiden Fibeln in das 7. Jahrhundert.

II.3.7.2 Fibeln mit Ornamenten aus zwei von Scheiben begleiteten Wülsten an den Enden und im Scheitel des Bügels sowie Zwischenornamenten aus einem Wulst zwischen Scheiben (Çaner Variante J II, 2; Kat. 198–200, Taf. 15)

Die Fibel Kat. 198 hat im Scheitel ein Ornament aus zwei breiteren Wülsten zwischen zwei schmälere Scheiben. An den Bügelenden ist diese Abfolge nicht ganz regelmäßig ausgeführt. Die Zwischenornamente bestehen aus drei etwa gleich breiten Scheiben. Die gesondert gefertigte Nadel dieser Fibel ist in eine Vertiefung in das Bügelendornament eingesetzt und scheint zusätzlich mit einem Bronzeklumpen fixiert worden zu sein.

Bei den Fibeln Kat. 199 und 200 setzen sich die Ornamente an den Enden und im Scheitel des Bügels aus zwei kerbverzierten Wülsten zusammen, die von schmalen Scheiben gerahmt und bei Kat. 199 durch einen solchen voneinander getrennt sind. Bei Kat. 200 trennt nur eine Rille die beiden Wülste voneinander. Das Zwischenornament besteht aus einem einfachen, von Scheiben gerahmten Wulst, der ebenfalls fortlaufend mit kurzen Kerben verziert ist. Der Fuß von Kat. 199 ist an seinem verbreiterten Ansatz mit zwei Buckelnägeln besetzt; die Nadelrolle wird durch einen weiteren Nagel verstärkt.

Die beiden Fibeln Kat. 199 und 200 haben in der Art der Bügelgestaltung nahe Entsprechungen in Phrygien⁴¹⁴. Die Verzierung des Fußes von Kat. 199 ist dort aber unbekannt und zeigt, dass es sich zumindest bei diesem Stück nicht um ein phrygisches Erzeugnis, sondern um die ostgriechische Ausführung eines phrygischen Vorbildes handelt. Die identische Fußgestaltung begegnet im Artemision auch bei den Fibeln Kat. 156 und 201, für die ebenfalls eine ostgriechische Herkunft wahrscheinlich gemacht wurde. Den Kat. 199 und 200 unmittelbar vergleichbare Fibeln stammen aus Assos⁴¹⁵, aus Milet⁴¹⁶ und aus dem Heraion von Samos⁴¹⁷; auch sie werden als griechische Nachbildungen angesprochen.

Fibeln, die wie Kat. 198 im Scheitel und an den Enden Ornamente aus zwei glatten, von Scheiben gerahmten Wülsten haben, kommen in Phrygien zumindest ab der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts vor⁴¹⁸. Die Fibel Kat. 198 findet hier in der Gestaltung der Ornamente und des Fußes enge Parallelen, sodass eine Herkunft aus Phrygien in Erwägung zu ziehen ist. Die genannten Vergleichsbeispiele aus Gordion und Boğazköy weisen auf eine Datierung der Fibel Kat. 198 in das ausgehende 8. oder in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.

II.3.7.3 Fibeln mit Bügelornamenten aus unmittelbar aneinander gereihten Scheiben oder Umschnürungen (Çaner Variante J II, 3; Kat. 201, Taf. 15)

Die Fibel Kat. 201 trägt im Scheitel und an den Enden des Bügels Ornamente aus unmittelbar aneinander gereihten Scheiben um einen breiteren mittleren Wulst, die den Eindruck einer Umschnürung erwecken. Die schmälere Zwischenornamente bestehen aus einem mittleren Wulst zwischen zwei Scheiben. Die Scheiben und Wülste trennenden Rillen sind nur an den Außenseiten ausgeführt, während die Rückseite glatt bleibt. Der am Ansatz unregelmäßig verbreiterte Fuß ist blechartig dünn und mit drei Buckelnägeln besetzt. Ein weiterer Nagel steckt in der Nadelrolle⁴¹⁹.

Bei der Fibel Kat. 201 handelt es sich sicherlich nicht um ein phrygisches Erzeugnis. Das einzige phrygische Beispiel dieser Art wurde in Gordion gefunden und datiert nicht vor der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts;

⁴¹² Vgl. Çaner 1983, Taf. 57, 974 aus Gordion. Zwei verwandte Fibeln aus dem Heraion von Argos (De Cou 1905, Taf. 87, 892, 893) werden von Boehmer 1972, 63 Anm. 496 für phrygisch gehalten und in das 7. Jh. datiert. Dagegen bezeichnet Ström 1998, 47 diese beiden Fibeln als Imitationen.

⁴¹³ Bishop 1996, 143 ff. Nr. 16, 17, 22 Abb. 2 f.

⁴¹⁴ Vgl. Çaner 1983, Taf. 58 f., 1006, 1007, 1015, 1015A.

⁴¹⁵ Bishop 1996, 143 ff. Nr. 23, 26, 27 Abb. 3 Taf. 29, 10; Taf. 30, 1.

⁴¹⁶ Hinweis H. Donder.

⁴¹⁷ Sapouna-Sakellarakis 1978, 128 f. Nr. 1681, 1682, 1686 Taf. 53; Nr. 1686 (B 979) wird von Boehmer 1972, 63 Anm. 490 für nichtphrygisch gehalten. Vgl. dazu auch Çaner 1983, 145 mit Anm. 18, der die Fibeln aus Samos ebenfalls für Imitationen von den Ägäischen Inseln hält.

⁴¹⁸ Boehmer 1979, 6 Nr. 2549 Taf. 4: Zeit von Büyükkale Ila; Çaner 1983, Taf. 58, 1012, 1014.

⁴¹⁹ Eine weitere, sehr kleine Fibel dieser Art aus dem Artemision (Art.90/K299) ist zu schlecht erhalten, um in den Katalog aufgenommen zu werden.

es unterscheidet sich jedoch deutlich in der Ausbildung des Fußes⁴²⁰. Die gleiche Gestaltung der Bügelornamente aus unmittelbar aneinander gereihten Scheiben, die den Eindruck einer Umschnürung erwecken, begegnet im Artemision bei zahlreichen Fibeln phrygischer Art, vor allem bei jenen im Abschnitt II.3.5.6 behandelten, für die weiter oben eine ostgriechische Herkunft angenommen wurde. Auch der mit drei Buckelnägeln geschmückte, unregelmäßig geformte Fuß zeigt, dass die Fibel nicht aus einer phrygischen Werkstatt stammen kann; er findet sich im Artemision auch bei den Fibeln Kat. 156 und 199. Nahestehende, nicht in Phrygien erzeugte Fibeln sind von verschiedenen ostgriechischen Plätzen, z. B. aus Assos, 'Thymbra', Milet, Samos und Chios, bekannt⁴²¹.

Die Fibel Kat. 201 stammt aus einer um 625/20 v. Chr. eingefüllten Opferschicht⁴²².

II.3.7.4 Fibeln mit neun Ornamenten im Bügel (Çaner Typ J II; Kat. 202, Taf. 15)

Die Fibel Kat. 202 ist mit neun Bügelornamenten aus Scheiben oder abgerundeten Wülsten verziert. Die Ornamente an den Enden und im Scheitel des Bügels sind am breitesten, jene zwischen diesen und den Zwischenornamenten am schmalsten. Die Fibel ist jedoch zu schlecht erhalten, um genauere Aussagen über die Form und Ausführung der Ornamente und des Bügels treffen zu können.

Kat. 202 und ein weiteres, sehr schlecht erhaltenes Exemplar sind im Artemision die einzigen Beispiele von Fibeln, deren im Querschnitt runder Bügel mit neun Ornamenten verziert ist.

Fibeln mit neun Ornamenten am rundstabigen Bügel treten im phrygischen und westanatolischen Raum ab dem späten 8. oder frühen 7. Jahrhundert auf, bleiben aber eher selten⁴²³. Östlich von Gordion kommen sie kaum vor. Eine vergleichsweise große Zahl dieser Fibeln wurde in Neandria gefunden; es handelt sich dabei wahrscheinlich um lokale Erzeugnisse⁴²⁴. Außerhalb dieses Bereichs kennt man nur zwei Beispiele: aus Argos und aus Olympia⁴²⁵.

II.3.8 FIBELN MIT EINEM BÜGEL RUNDEN BIS OVALEN QUERSCHNITTS UND MIT KUGELFÖRMIGEN GLIEDERN IM BÜGEL (ÇANER GRUPPE K)

E. Çaner stellt Fibeln, die kugelförmige Glieder im Bügel haben, in einer eigenen Typengruppe K zusammen. Seine Variante K I, 1, die im Artemision mit vier Exemplaren vertreten ist, charakterisieren Ornamente aus einer einzelnen oder einer von Scheiben gerahmten Kugel in der Mitte und an den Bügelenden sowie Zwischenornamente aus einem bikonischen, abgerundeten Wulst oder aus einer Kugel zwischen Scheibenringen⁴²⁶.

II.3.8.1 Fibeln mit einer unverzierten Kugel an den Enden und im Scheitel des Bügels sowie Zwischenornamenten aus einer Kugel oder einem Wulst zwischen Scheiben (Çaner Variante K I, 1; Kat. 203–205, Taf. 15. 16)

Bei den Fibeln Kat. 203–205 trägt der im Schnitt runde oder spitz-ovale Bügel im Scheitel und an den Enden unverzierte, nicht von Scheiben gerahmte und in der Ansicht längliche oder gedrückte Kugelglieder. Die Zwischenornamente sind als breite, gerundete Wülste oder gedrückte Kugeln zwischen rahmenden Scheiben gebildet, die fortlaufend mit kurzen Kerben verziert sein

⁴²⁰ Çaner 1983, 146 Nr. 1016 Taf. 59. Fibeln dieser Art werden als Variante J II, 3 erfasst.

⁴²¹ Sapouna-Sakellarakis 1978, 128 f. Nr. 1683. 1685. 1690–1695 Taf. 53 f.; Boehmer 1972, 63 mit Anm. 490. 492 spricht die beiden genannten Fibeln aus Samos Nr. 1683 (B 978) und Nr. 1685 (B 980) sowie Nr. 1690 und 1692 aus Kato Phana auf Chios als nichtphrygisch an. In Assos kommen Fibeln dieser Art mit fünf Bügelornamenten besonders häufig vor: Bishop 1996, 143 ff. Nr. 14. 19. 20. 21 Abb. 2. 3. Die Fibeln werden in die Zeit zwischen dem letzten Viertel des 8. Jhs. und dem 6. Jh. datiert und aufgrund des T-förmigen Nadelfußes als Erzeugnisse aus dem »näheren westkleinasiatischen Bereich« angesprochen; Bishop ebenda 143 zieht für diese Fibeln auch eine Produktion in Assos selbst in Erwägung. Die Fibel aus 'Thymbra' wird von E. Çaner nicht vor der 2. Hälfte des 7. Jhs. datiert: Çaner 1983, 146 Nr. 1017 Taf. 59. Nach H. Donner kommen aus Milet drei Exemplare dieser Art.

⁴²² Kerschner 1997, 181. 225.

⁴²³ Boehmer 1972, 64 f.; Çaner 1983, 147 ff.

⁴²⁴ Çaner 1983, 148 f.

⁴²⁵ De Cou 1905, Taf. 87, 894; Philipp 1981, 313 f. Nr. 1123 Taf. 69. Bei dieser Fibel aus Olympia handelt es sich m. E. um ein nichtphrygisches Erzeugnis. Für das Stück aus Argos nimmt Strom 1998, 47 eine Herkunft aus Phrygien an.

⁴²⁶ Çaner 1983, 150 ff.

können (Kat. 204, 205). Bei allen drei Exemplaren ist der Fuß mit leistenartigen oder gerundeten Auswüchsen und einem sich nach außen verbreiternden, zweifach kannelierten Nadelhalter gebildet. Der Fuß der Fibel Kat. 205 ist zudem mit drei kleinen Nägeln besetzt.

Fibeln in der Art von Kat. 203–205 mit unverzierten Kugelgliedern an den Enden und im Scheitel des Bügels und mit Zwischenornamenten aus Wülsten oder Kugeln zwischen Scheiben kennt man bislang nur aus Gordion, Boğazköy und Alişar⁴²⁷. Nach R. M. Boehmer ist diese charakteristische Kugelverzierung vor 600 v. Chr. nicht belegt, hingegen hält E. Çaner eine Entstehung noch im 7. Jahrhundert für wahrscheinlich. Die derzeit einzigen außerhalb dieser Region zutage gekommenen Beispiele, nämlich die Fibeln Kat. 203–205 aus dem Artemision, haben unter den Funden aus Zentralanatolien so unmittelbare Entsprechungen, dass eine Herkunft aus einer dort beheimateten Werkstatt angenommen werden muss. Die Vergleichsbeispiele weisen auf eine Datierung in das fortgeschrittene 7. Jahrhundert.

Eine verwandte Fibel, die im Bügel fünf unverzierte Kugeln trägt, wurde bei den britischen Grabungen im Artemision gefunden⁴²⁸. Diese Variante, die auch durch abgerundete Wülste im Bügel charakterisiert wird, ist – abgesehen von einer Fibel aus dem rhodischen Lindos⁴²⁹ – sonst nur im Raum Gordion – Boğazköy belegt. Möglicherweise handelt es sich auch bei dieser Fibel aus dem Artemision um ein phrygisches Erzeugnis.

II.3.8.2 Fibeln mit einem Wulst zwischen Scheiben an den Enden und im Scheitel des Bügels sowie gerillten Kugeln als Zwischenornamente (Kat. 206, Taf. 16)

Der im Querschnitt runde Bügel trägt an den Enden und im Scheitel Ornamente aus einem breiten, gerundeten Wulst, der auf jeder Seite von zwei Scheiben gerahmt wird, und dazwischen Kugelglieder, die mit mehreren umlaufenden Rillen verziert sind. Der Fuß hat am Ansatz dornartige seitliche Auswüchse und ist an der Vorderseite durch zwei vertikale, flache Rillen gegliedert.

Bei Kat. 206 handelt es sich wohl um ein nichtphrygisches, westanatolisches Erzeugnis. Darauf weist die in Phrygien selbst unbekannt Kombination der Ornamente ebenso hin wie die Form des Fußes. Die Fibel kann nach den zuvor im Abschnitt II.3.8.1 genannten Vergleichen in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden. Kat. 206 nahestehend sind drei goldene Fibeln aus dem Artemision, deren kugelige Bügelornamente durch umlaufenden Rillen und Rippen profiliert und mit Scheiben gerahmt sind⁴³⁰.

II.3.9 FIBELN MIT EINEM BÜGEL RUNDEN ODER OVALEN QUERSCHNITTS MIT ORNAMENTEN AUS QUERSTEGEN AN DEN ENDEN UND IM SCHEITEL SOWIE ZWISCHENORNAMENTEN AUS KUGELIGEN ELEMENTEN (ÇANER GRUPPE L)

II.3.9.1 Fibeln mit Querstegen im Scheitel und an den Enden des Bügels sowie gedrückten Kugelgliedern als Zwischenschmuck (Çaner Typ L I; Kat. 207, 208, Taf. 16, 107)

Die Fibel Kat. 207 zeichnet sich durch eine reiche und sorgfältig gearbeitete Verzierung aus. Der im Schnitt runde Bügel trägt an seinen Enden und im Scheitel einen flachen, an den drei Ansichtsseiten mit je einem kleinen Buckel besetzten Kubus, der auf beiden Seiten von zwei schmalen, kerbverzierten Scheiben gerahmt wird. Die Zwischenornamente bestehen aus einer gedrückten, umlaufend mit Ritzlinien verzierten Kugel zwischen schmalen Wulstringen. Die flach gewölbte 'spring-plate' trägt sternförmig angeordnete Schrägstriche. Wegen der starken Korrosion kann nicht festgestellt werden, ob die Nadel getrennt oder in einem mit der 'spring-plate' gefertigt worden ist. Die weit vorspringenden, hornartigen Auswüchse am Ansatz des Fußes sind mit kleinen Buckeln besetzt. Der Fuß verbreitert sich zur Nadelrast hin; er ist durch zwei tiefe Kanneluren gegliedert und entlang der Mittelrippe mit mehreren Buckeln verziert.

Von der Fibel Kat. 208 sind nur mehr zwei stark korrodierte Fragmente erhalten, die jedoch die grundlegenden Gestaltungselemente und die enge Verwandtschaft mit Kat. 207 erkennen lassen.

Ein weiteres Beispiel dieses Typs, das in der Art der Verzierung des Bügels und des Fußes den beiden Fibeln Kat. 207 und 208 unmittelbar entspricht, wurde bei den britischen Grabungen im Artemision gefunden⁴³¹.

⁴²⁷ Boehmer 1972, 62 ff. Nr. 136, 149, 150 Taf. 8; vgl. auch ebenda Nr. 135; vgl. dazu auch Muscarella 1967a, 25; Çaner 1983, Taf. 60, 1039–1054B; vgl. auch ebenda Taf. 60, 1038.

⁴²⁸ Çaner 1983, 153 Nr. 1067 Taf. 60. Die Fibel gehört der Variante K I, 2 an; Çaner ebenda 152 ff.

⁴²⁹ Blinkenberg 1931, 88 Nr. 110 Taf. 8.

⁴³⁰ Bammer 1984, Abb. 101; Bammer 1982, Taf. 16 d; Bammer 1988a, Abb. 4.

⁴³¹ Çaner 1983, 154 Nr. 1072 Taf. 61.

Von Fibeln dieser Art kennt man bislang nur wenige Beispiele: Sie kommen aus Gordion und vom Kerkenes Dağ und werden nach stilistischen Gesichtspunkten in das 7. Jahrhundert datiert⁴³²; keines der Stücke aus Gordion stammt aus einem der Tumuli. Außerhalb dieses Gebietes ist der Typ bislang nur in Ephesos und Milet⁴³³ belegt.

Die Fibeln Kat. 207 und 208 sowie das erwähnte Exemplar aus den britischen Grabungen finden in den Beispielen aus Phrygien unmittelbare Entsprechungen. Diese Parallelen, die hohe Qualität der Ausführung und das Verbreitungsbild der Form gestatten, mit Sicherheit anzunehmen, dass es sich bei den Fibeln aus Ephesos um Erzeugnisse einer zentralanatolischen Werkstatt handelt. Sie datieren wie die genannten Vergleiche in das 7. Jahrhundert.

II.3.9.2 Fibeln mit Ornamenten abwechselnd aus Wulst-Scheiben-Kombinationen und Querstegen (Kat. 209, 210, Taf. 16)

Die Fibeln Kat. 209 und 210 haben einen Bügel von ovalem oder D-förmigem Querschnitt. Die Ornamente an den Enden und im Scheitel des Bügels sind als breite, gerundete Wülste zwischen schmalen Scheiben gebildet, jene in der Bügelhälfte als Querstege, die durch begleitende Rillen vom Bügel abgesetzt sind. Bei Kat. 209 sind die mittleren Wülste mit feinen Ritzlinien verziert. Die Profilierung der Bügelornamente ist nur an der Vorderseite präzise ausgeführt. Die Nadel setzt an einer flach gewölbten 'spring-plate' an. Der nur bei der Fibel Kat. 210 gut erhaltene Fuß hat am Ansatz horizontal vorkragende Auswüchse; er verbreitert sich zur Nadelrast hin und ist durch zwei kräftige Kanneluren gegliedert. Der Fuß von Kat. 209 wird ähnlich zu ergänzen sein.

Die beiden Fibeln Kat. 209 und 210 stehen einander in Form und Ausführung sehr nahe. Die Kombination von Querstegen als Zwischenglieder mit Ornamenten aus einem Wulst zwischen Scheiben im Scheitel und an den Enden ist bislang unbekannt. Bei einigen Fibeln aus Gordion und dem südlichen Zentralanatolien finden sich Querstege als Zwischenschmuck mit Paaren von Querstegen im Scheitel und an den Enden des Bügels kombiniert; diese Fibeln gehören der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts an⁴³⁴. Ähnlich sind auch kleinformatige Fibeln, deren Bügel an fünf Stellen Ornamente aus Wülsten und Scheiben trägt, und die in Phrygien ab dem frühen 7. Jahrhundert weit verbreitet sind⁴³⁵.

Die beiden Fibeln Kat. 209 und 210 sind bislang singulär. Ob sie aus einer phrygischen Werkstatt stammen, muss offenbleiben – die Vergleiche und die Gestaltung des Fußes könnten aber darauf hinweisen. Die genannten Vergleiche führen zu einer Datierung in das 7. Jahrhundert.

II.3.9.3 Fibeln mit Paaren von Querstegen im Scheitel und an den Enden des Bügels sowie Zwischenornamenten aus einem breiten, abgerundeten Wulst zwischen Scheiben (Çaner Typ L II; Kat. 211, Taf. 16)

Der im Schnitt runde Bügel der Fibel Kat. 211 trägt im Scheitel und an den Enden paarweise angeordnete, kerbverzierte Querstege, die von einer schmalen Scheibe getrennt werden. Die Zwischenornamente bestehen aus breiten, gerundeten Wülsten zwischen schmalen Scheiben. Die Profilierung der Bügelornamente ist nur an den Ansichtsseiten vollständig ausgeführt. Der nur z. T. erhaltene Fuß ist am Ansatz T-förmig erweitert und in der Mitte mit einem kleinen Ziernagel besetzt. Die gesondert gefertigte Nadel fehlt; sie war in die flach gewölbte 'spring-plate' eingesetzt.

Kat. 211 vergleichbare Fibeln mit paarweise angeordneten Querstegen an den Enden und im Scheitel des Bügels sowie scheibengerahmten Wülsten als Zwischenglieder kommen in Phrygien zumindest ab der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts vor⁴³⁶. Bislang kennt man diese Form außerhalb des zentralanatolischen Raumes nur aus Ephesos und Milet⁴³⁷, von den Ägäischen Inseln und vom griechischen Festland sind vorerst keine entsprechenden Fibeln bekannt.

⁴³² Çaner definierte für Fibeln dieser Art den Typ L I: Çaner 1983, 154 f. Taf. 61; zur Fibel aus Kerkenes Dağ: s. Boehmer 1972, 63 Anm. 479.

⁴³³ Nach dem Hinweis von H. Donder wurde ein mit Fibel Kat. 207 nahezu identisches Beispiel in Milet gefunden, für das eine phrygische Herkunft angenommen wird.

⁴³⁴ Vgl. Çaner 1983, 157 Typ L III Nr. 1095–1098 Taf. 61.

⁴³⁵ Vgl. z. B. Çaner 1983, 143 ff. Taf. 58, 991, 992, 994.

⁴³⁶ Çaner 1983, 155 ff. Typ L II bes. Nr. 1079, 1085, 1087, 1088, 1093D Taf. 61.

⁴³⁷ Eine unserer Kat. 211 sehr ähnliche Fibel und ein weiteres vergleichbares Beispiel aus Milet werden von H. Donder für phrygische Importe gehalten.

Ob es sich bei der Fibel Kat. 211 um ein phrygisches Erzeugnis handelt, muss offenbleiben, die Bildung der Ornamente und die Verzierung der Querstege mit Einkerbungen lassen eher eine westanatolische Herkunft vermuten. Die Fibel ist nach den Vergleichen in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren.

II.3.10 FIBELN MIT EINEM GERILLTEN BÜGEL RUNDEN QUERSCHNITTS (ÇANER GRUPPE N)

Gerillte Bügel begegnen bei verschiedenen Typen von Fibeln phrygischer Art. Während O. W. Muscarella die Rillung des Bügels nur als dekoratives Detail betrachtet und die Fibeln entsprechend der Form und Gestaltung des Bügels verschiedenen Typen zuordnet⁴³⁸, sieht E. Çaner darin ein spezielles Kennzeichen einer eigenen Typengruppe mit Varianten⁴³⁹.

II.3.10.1 Fibeln mit Bügelendornamenten aus einer gedrückten Kugel zwischen Scheiben (Çaner Variante N II, 1; Kat. 212, Taf. 16)

Der gleichbleibend kräftige, leicht gedrückte Bügel der Fibel Kat. 212 ist durchgehend gerillt. Die Ornamente an den Bügelenden setzen sich aus einer gedrückten Kugel zwischen zwei Scheiben zusammen. Der Fuß fehlt vollständig. Die Nadel wurde offensichtlich mit dem Bügel in einem gegossen.

Drei weitere Bronzefibeln dieser Variante wurden bei den britischen Grabungen im Artemision gefunden⁴⁴⁰.

Fibeln in der Art von Kat. 212 mit einem durchgehend gerillten Bügel und Endornamenten aus einer gedrückten Kugel zwischen Scheiben sind in Anatolien bisher nur aus Ephesos und Gordion bekannt⁴⁴¹. Die gordischen Exemplare vom City Mound und aus dem Tumulus S-1 sowie aus dem nahe gelegenen Mamaderesi-Tumulus belegen ein Vorkommen ab dem späteren 8. Jahrhundert⁴⁴²; dieser Datierung entspricht auch die formale Nähe zu den unter II.3.4.1 behandelten Fibeln. Aus dem ostgriechischen Raum kennt man Fibeln mit gerilltem Bügel und Endornamenten aus einer gedrückten Kugel zwischen Scheiben aus Kato Phana und Emporio auf Chios, wo sie nach dem Fundzusammenhang in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts zu datieren sind⁴⁴³. Zwei weitere Fibeln dieses Typs stammen aus Ägina⁴⁴⁴. Die Bildung des langen, glatten Fußes und des hohen Nadelschaftes unterscheidet die Fibeln aus Chios und Ägina jedoch deutlich von den anatolischen Beispielen und weist sie als griechische, nichtphrygische Erzeugnisse aus.

Ob es sich bei der Fibel Kat. 212 um ein phrygisches oder um ein westanatolisches Produkt handelt, kann aufgrund des fehlenden Nadelfußes und des eingeschränkten Vergleichsmaterials nicht entschieden werden. Eine Herkunft aus derselben Werkstatt wie die Fibeln aus Chios und Ägina darf man ausschließen. Die Nähe zu den Fibeln dieses Typs aus dem Tumulus S-1 von Gordion weist auf eine Datierung in das späte 8. oder frühe 7. Jahrhundert.

II.3.10.2 Fibeln mit Ornamenten aus einer Wulst-Scheiben-Kombination an den Enden und im Scheitel (Çaner Variante N II, 2; Kat. 213, Taf. 16)

Die Fibel Kat. 213 hat an den Enden und im Scheitel des gerillten Bügels Ornamente aus einem gerundeten Wulst zwischen Scheiben. Der blechartig dünne, ursprünglich wohl unregelmäßig T-förmig gebildete Fuß ist nur noch im Ansatz erhalten.

Die Fibel Kat. 213 ist in der Gestaltungsweise ihrer Bügelornamente mit den im Abschnitt II.3.5.1 behandelten Fibeln eng verwandt. Eine unmittelbar vergleichbare Fibel, die Ornamente aus einem Wulst zwischen

⁴³⁸ Muscarella 1967a, 14 vgl. z. B. Taf. 1. 10.

⁴³⁹ Çaner 1983, 159 ff. Gruppe N.

⁴⁴⁰ Hogarth 1908, 148 Taf. 17, 26. Hogarth nennt insgesamt drei Exemplare dieses Typs; vgl. die Umzeichnung bei Çaner 1983, 161 Nr. 1112 Taf. 62.

⁴⁴¹ Unsere Fibel Kat. 212 entspricht der Definition der Variante N II, 1 bei Çaner 1983, 161 f. Taf. 62.

⁴⁴² Muscarella 1967a, Taf. 1, 2; Çaner 1983, 161 f. Variante N II, 1 Nr. 1112–1116 Taf. 62; zur Datierung des Tumulus S-1 s. Anm. 275; Temizsoy (Anm. 408) Taf. 1, 1. Der Tumulus in Mamaderesi wird von DeVries 2005, 43 nach dem Tumulus MM, aber noch vor dem Tumulus S-1 von Gordion angesetzt. Vgl. aus demselben Tumulus Fibeln, deren Bügel durchgehend aus aneinander gereihten dünnen Scheiben besteht: Temizsoy (Anm. 408) Taf. 19, 72–75.

⁴⁴³ Boardman 1967, 211 Typ Kat. 228–230 Abb. 138 Taf. 86, 228, 229; Lamb 1934/35, 152 Taf. 31, 1.

⁴⁴⁴ Sapouna-Sakellarakis 1978, 121 f. Typ XII Aa Nr. 1595. 1601 Taf. 50.

Scheiben im gerillten Bügel trägt, kam bei den britischen Grabungen im Artemision zutage⁴⁴⁵. In besonders großer Zahl wurden Fibeln mit diesen Gestaltungsmerkmalen im Aphrodite-Heiligtum am Zeytintepe in Milet gefunden; für sie wird mehrheitlich eine Herstellung in lokalen Werkstätten angenommen⁴⁴⁶. Verwandt sind Fibeln aus dem späten 8. und frühen 7. Jahrhundert aus dem Tumulus S-1 und dem City Mound in Gordion bzw. dem Mamaderesi-Tumulus, die sich jedoch durch die unterschiedliche Bildung des Ornaments im Bügelscheitel unterscheiden⁴⁴⁷. Diese Beispiele aus Phrygien dürften die Vorbilder der Fibel Kat. 213 gewesen sein, für die aber aufgrund der Fußgestaltung sicher eine lokale Herstellung anzunehmen ist. Die Vergleichsbeispiele weisen auf eine Datierung der Fibel aus Ephesos in das fortgeschrittene 7. Jahrhundert hin.

II.3.10.3 Fibeln mit Ornamenten aus unmittelbar aneinander gereihten Scheiben (Umschnürungen) an den Enden und im Scheitel (Çaner Variante N II, 2; Kat. 214, Taf. 16)

Der im Querschnitt runde, gerillte Bügel der Fibel Kat. 214 trägt im Scheitel und an den Enden zylindrische Ornamente aus unmittelbar aneinander gereihten Scheiben, die nur durch schmale Rillen voneinander getrennt sind und so den Eindruck einer Umschnürung erwecken. Der unregelmäßig geformte T-förmige Fuß ist blechartig dünn und unverziert. Die Nadel ist nur noch im Ansatz erhalten.

Die Fibel Kat. 214 ist eng verwandt mit den unter II.3.5.6 behandelten Fibeln, von denen sie sich nur durch die Rillung des Bügels unterscheidet. Auch sie hat Vorbilder in Phrygien, die im gerillten Bügel Ornamente aus unmittelbar aneinander gereihten Scheiben tragen und ab dem späten 8. oder frühen 7. Jahrhundert belegt sind⁴⁴⁸. Die Fibel Kat. 214 wird jedoch durch die Bildung des Fußes eindeutig als nichtphrygisches, wohl lokal hergestelltes Erzeugnis ausgewiesen. Nach den Vergleichsbeispielen ist für sie eine Datierung in das 7. Jahrhundert anzunehmen.

II.3.11 FIBELN MIT DOPPELNADEL UND ABNEHMBARER DECKPLATTE (ÇANER TYP S I)

E. Çaner erstellte für Fibeln, die mit einer Doppelnadel und einer abnehmbaren Deckplatte ausgestattet sind, den eigenen Typ S I. Nadeldeckplatten konnten auf eine Fibel mit Doppelnadel aufgesteckt werden und dienten dem Schutz der Nadel.

II.3.11.1 Fibeln mit abnehmbarer Nadeldeckplatte (Kat. 215, Taf. 16)

Die beiden anpassenden Fragmente von Kat. 215 gehören zu einer vollständig erhaltenen Nadeldeckplatte. Die Deckplatte biegt in der Weise dreimal rechtwinklig um, dass eine quadratische Nische entsteht. Die Schauseite hat in der Mitte eine schmal-rechteckige Aussparung, die mit einem aus demselben Material gefertigten, verzierten Plättchen hinterlegt ist, welches an der Rückseite von den umgebogenen Längskanten der Deckplatte gehalten wird. Seine Vorderseite ist mit im Guss angelegten Reihen erhabener quadratischer Pünktchen verziert, die zu einer Art Mäandermuster angeordnet sind. Die Schmalseite der Deckplatte hat einen rechteckigen Einschnitt, der über eine an der Nadel befestigte, kubische Raste geschoben wurde und so der Deckplatte Halt gab. Der nach hinten umbiegende Teil der Leiste hat zwei runde Durchlochungen, durch welche die Nadeln der Fibel geführt wurden. Die näher am Bügel liegende Nadel wurde in den Nadelhalter eingehängt. Den äußeren Abschluss der Nadeldeckplatte bildet ein abgerundetes, undekoriertes Blech.

Die Nadeldeckplatte Kat. 215 kann mit keiner der bislang im Artemision zutage gekommenen Fibeln in Verbindung gebracht werden. Von einer weiteren bronzenen Deckplatte blieb nur der stark korrodierte, nischenartige Vorderteil mit den beiden Spitzen der Doppelnadel erhalten⁴⁴⁹.

Gesondert gefertigte Deckplatten dieser Art dienten dem Schutz der Doppelnadeln und hatten gleichzeitig einen hohen dekorativen Effekt, da die Schauseite häufig mit Buckelnägeln oder einem vertieften, mit Gitter- oder Schraffurmuster verzierten Feld geschmückt ist. Die bisher bekannten, mit einer abnehmbaren Deck-

⁴⁴⁵ Çaner 1983, 163 Nr. 1131 Taf. 62. Vgl. auch eine Fibel aus Gold: ebenda Nr. 1125; Hogarth 1908, Taf. 5, 5.

⁴⁴⁶ Donder 2002, 4. 8 Abb. 5.

⁴⁴⁷ Çaner 1983, 162 f. Variante N II, 2 bes. Taf. 62, 1119. 1122. 1126–1129; Temizsoy 1993, Taf. 5, 14–18; 6, 19; 7, 24; 8, 25–30; zur Datierung des Tumulus s. Anm. 442.

⁴⁴⁸ Çaner 1983, 162 f. Variante N II, 2 bes. Taf. 62, 1123. 1124. Vgl. auch ebenda Nr. 1127. 1129 und Muscarella 1967a, Taf. 10, 52. 53.

⁴⁴⁹ Art.90/K872.

platte kombinierten Fibeln gehören den Typen bzw. Varianten A III, A IV, 1 sowie J I und J III nach E. Çaner an⁴⁵⁰. Auf dem Felsrelief von İvriz ist eine mit einer Deckplatte ausgestattete Fibel des Typs A IV, 1 dargestellt, die bisher unter den Metallfibeln noch nicht belegt ist. Die meisten der Funde stammen aus den reich ausgestatteten Tumuli von Gordion und Ankara. Im Tumulus MM von Gordion, aus dem besonders viele Exemplare kommen, wurden sie zusammen mit Textilien gefunden. Aufgrund des Auftretens dieser Fibeln vorwiegend in den großen Tumuli und der Tatsache, dass auf dem Felsrelief von İvriz ein König eine solche Fibel trägt, interpretiert R. M. Boehmer Fibeln mit Doppelnadel und Deckplatte als fürstliche Rangabzeichen⁴⁵¹. Da aus Gordion besonders zahlreiche und qualitätsvolle Fibeln mit abnehmbarer Deckplatte überliefert sind und die in Boğazköy und Ankara gefundenen Beispiele diesen sehr nahestehen, vermutet Boehmer eine Herstellung in einer in Gordion ansässigen Werkstatt⁴⁵². Die Funde aus dem Tumulus MM von Gordion geben auch einen zeitlichen Anhaltspunkt für das Auftreten von Fibeln mit Deckplatte im dritten Viertel des 8. Jahrhunderts⁴⁵³.

Außerhalb Phrygiens sind neben dem Exemplar aus Ephesos lediglich zwei weitere Fibeln mit abnehmbarer Nadelschutzplatte bekannt. Die Fibel aus Samos gehört dem Typ A III nach E. Çaner an; sie wird allgemein für ein phrygisches Erzeugnis gehalten und in das ausgehende 8. oder beginnende 7. Jahrhundert datiert⁴⁵⁴. Auch für eine Fibel aus Thasos, die in der Bügelgestaltung Çaners Variante J I, 7 entspricht, ist eine Herkunft aus einer phrygischen Werkstatt wahrscheinlich⁴⁵⁵.

Die Nadeldeckplatte Kat. 215 aus dem Artemision steht in Form und Dekor den aus Phrygien bekannten Exemplaren sehr nahe und wird, vermutlich in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, in einer dort heimischen Werkstatt hergestellt worden sein.

II.3.12 DOPPELNADEL (KAT. 216, TAF. 16)

Die beiden parallelen, rundstabigen Nadeln sind miteinander durch einen vertikalen Quersteg verbunden. An diesen setzt die massive, dreieinhalbmal gewundene Nadelrolle an. Sie wird von einem doppelkonischen Profilglied zwischen zwei Scheiben abgeschlossen. An der äußeren Scheibe ist ein zylindrischer Stift mit einer kleinen, runden Vertiefung an der Seite angebracht. Dieser Stift diente der Befestigung der Nadel am Bügel, mit dem sie wahrscheinlich durch eine Niete verbunden war. Das Fehlen einer Rast am Quersteg zeigt, dass die Nadel nicht mit einer abnehmbaren Deckplatte kombiniert gewesen sein konnte. Die Nadel kann derzeit mit keinem der im Artemision gefundenen Fibelbügel in Verbindung gebracht werden; ihre Maße zeigen jedoch, dass es sich um eine Fibel größeren Formats gehandelt haben muss.

Doppelnadeln, die keine Rast zur Aufnahme einer Deckplatte tragen, treten in Gordion ab der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts auf. Sie kommen bei verschiedenen Fibeltypen phrygischer Art vor. Besonders häufig sind sie mit weitbogigen, nur an den Bügelenden verzierten Fibeln kombiniert, in welche die oft gesondert gefertigte Nadel eingesetzt wurde. Fibeln mit einfachen, nicht mit einer Deckplatte kombinierten Doppelnadeln kennt man vor allem aus dem phrygischen Raum⁴⁵⁶, einzelne Beispiele finden sich auch außerhalb dieses Gebiets⁴⁵⁷.

⁴⁵⁰ Çaner 1983, 168 ff.; Muscarella 1971, 49 ff. zu einem goldenen Exemplar aus dem Kunsthandel, das angeblich in Anatolien gefunden wurde. Er hält diese Fibel für ein lydisches Erzeugnis des 6. Jhs. Dazu kritisch Çaner 1983, 171; zum Felsrelief von İvriz s. Anm. 225.

⁴⁵¹ Boehmer 1972, 53; Boehmer 1973, 151 ff.; s. dazu auch Ebbinghaus 2006, 208 f.

⁴⁵² Boehmer 1972, 53.

⁴⁵³ Zur Datierung des Tumulus MM s. Anm. 222, 250.

⁴⁵⁴ Walter 1963, 295 Taf. 342 b nennt die Fibeln unter den Importstücken des 7. und 6. Jhs.; Kopcke 1968, 283, 294 Kat. 126 Taf. 127, 2; Jantzen 1972, 48 f. B 1513 Taf. 44; Boehmer 1972, 53 mit Anm. 347; Börker-Klähn 1975, 536 hält die Herkunft aus einer Werkstatt in Gordion für möglich; Sapouna-Sakellarakis 1978, 123 Nr. 1615 Taf. 50.

⁴⁵⁵ Sapouna-Sakellarakis 1978, 128 f. Nr. 1678 Taf. 53.

⁴⁵⁶ Muscarella 1967a, Taf. 2, 9; Çaner 1983, Variante A II, 1 Taf. 17, 220, 222; 18, 223, 224; Typ B I Taf. 36, 466; Typ D III Taf. 40, 521; Variante E II,2 Taf. 41, 563.

⁴⁵⁷ Aus Ialysos: Sapouna-Sakellarakis 1978, Nr. 1617 Taf. 50. Aus Olympia: Philipp 1981, 310 f. Nr. 1115 Taf. 21, 69; diese Fibel scheint keine Vorrichtung für die Aufnahme einer Deckplatte aufzuweisen. Aus Samos: Ebbinghaus 2006, 208.

II.4 Brillenfibeln (Kat. 217)

Brillenfibeln, auch Spiralplattenfibeln genannt⁴⁵⁸, sind aus einem im Schnitt runden oder kantigen Draht gefertigt, der spiralförmig zu zwei Scheiben aufgewickelt ist; sie erscheinen in verschiedenen Ausführungen. Bei der einteiligen Version, der auch Kat. 217 angehört, bildet ein Drahtende die Nadel, das andere wird zur Nadelrast umgebogen; der Draht kann zwischen den Spiralscheiben gerade verlaufen oder eine Achterschleife bilden. Daneben gibt es auch mehrteilige Konstruktionen, bei denen die Spiralplatten mit einer extra gefertigten Nadel, mit Blechstreifen u. Ä. kombiniert sind. Vier- und Mehrspiralfibeln setzen sich aus mehreren einfachen Brillenfibeln zusammen.

Eine erste Gliederung der ihm bekannten Brillenfibeln legte Ch. Blinkenberg vor⁴⁵⁹. Seine Gruppe XIV der »agrafes en spirales« unterteilte er nach charakteristischen Formmerkmalen, wie der Anzahl der Spiralen, dem Vorhandensein einer Achterschleife und der Kombination mit Blechbändern und -scheiben, in elf Typen. J. Sundwall nahm in ähnlicher Weise eine Typengliederung nach formalen Kriterien für den italischen Bereich vor⁴⁶⁰. J. Alexander definierte nach formalen und landschaftsspezifischen Merkmalen fünf Haupt- und zwanzig Untertypen⁴⁶¹. Er leitete aus der chronologischen Abfolge des Auftretens eines Typs eine Entwicklungsgeschichte ab und versuchte, regionale 'Typengebiete' zu erschließen. Zuletzt erstellte K. Kilian⁴⁶², ausgehend von den aus Thessalien bekannten Brillenfibeln, nach ausschließlich formalen Kriterien eine neue Einteilung in Typengruppen und Typen.

Bronzene Brillenfibeln kommen über einen relativ langen Zeitraum und innerhalb einer weiten geographischen Streuung vor. Ihr Verbreitungsgebiet umfasst Nordosteuropa, Mitteleuropa, Italien und Südosteuropa. Im griechischen Raum wurden Brillenfibeln vor allem in Makedonien und Thessalien verwendet, aber auch in verschiedenen Heiligtümern des Festlandes gefunden⁴⁶³. Hingegen kommen Brillenfibeln auf den Ägäischen Inseln⁴⁶⁴ weniger häufig vor und sind dabei eher auf den südostägäischen Raum begrenzt. In Anatolien sind sie mit den Funden aus dem Artemision von Ephesos erstmals nachgewiesen⁴⁶⁵.

Dass es sich bei den Brillenfibeln nicht um eine genuin griechische, sondern um eine aus dem Norden übernommene Form handelt, wird allgemein angenommen. Die Frage nach dem genauen Ort ihrer Herkunft ist jedoch nicht geklärt. Als Ursprungsgebiet werden Illyrien⁴⁶⁶, der Bereich der Hallstattkultur in Zentraleuropa sowie Nordosteuropa⁴⁶⁷ in Betracht gezogen. Einteilige Brillenfibeln ohne Achterschleife erscheinen in Böhmen und Mähren in der älteren Urnenfelderzeit⁴⁶⁸. Brillenfibeln mit Achterschleife treten erstmals

⁴⁵⁸ Sundwall 1943, 50; Kilian 1975a, 142.

⁴⁵⁹ Blinkenberg 1926, 253 ff.

⁴⁶⁰ Sundwall 1943, 50 ff.

⁴⁶¹ Alexander 1965.

⁴⁶² Kilian 1975a, 142 ff.; ebenda 143 zur Kritik an der Gliederung J. Alexanders.

⁴⁶³ Kilian 1975a, 142 ff. zu den Brillenfibeln aus Thessalien, mit weiterführenden Fundortangaben; Kilian 1975b, 107. Zuletzt Kilian-Dirlmeier 2002, 42 Nr. 580–582 Taf. 40; Andronikos 1969, 227 ff. zu den Funden aus der Hügelnekropole von Vergina; Philipp 1981, 295 Anm. 504 führt die bekannten Funde von der Peloponnes auf.

⁴⁶⁴ Zusammenfassend zu den von den Ägäischen Inseln bekannten Funden: Sapouna-Sakellarakis 1978, 110 ff. Gruppe X A Taf. 47. Eine Brillenfibel mit Achterschleife und zwei weitere Fragmente aus der nördlichen Nekropole in Knossos: J. N. Coldstream (Hrsg.), Knossos. North Cemetery (1996) 257 ff. Taf. 286, f31; 553 ff.

⁴⁶⁵ Çaner 1983 führt keine Brillenfibeln an.

⁴⁶⁶ So u. a.: Sundwall 1943, 50 ff. Milošević 1948/49, 16. 26 ff. betont, dass der Typus der Brillenfibel aus der einheimischen griechischen Entwicklung heraus nicht verständlich sei. Er sieht in den griechischen Funden ein Zeugnis eingewanderter illyrischer Bevölkerungselemente. Nach G. v. Merhart, Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen, JbRGZM 2, 1952, 61 ff. verbreiten sich die Brillenfibeln vom früheisenzeitlichen südostalpinen-nordwestbalkanischen Raum aus. Nach Bielefeld 1968, 49 kommt die Brillenfibel in spätgeometrischer Zeit auf und stammt aus dem nördlichen Balkanraum.

⁴⁶⁷ So u. a.: Blinkenberg 1926, 254 f., der betont, dass die Form nicht aus der Tradition des nachmykenischen Griechenlands herzu-leiten sei und daher außerhalb Griechenlands entstanden sein muss. Dieser Bereich wäre in der Hallstattkultur zu suchen. Nach Alexander 1965, 7 kommen die ältesten Formen der Brillenfibel aus Zentral- und Nordosteuropa und verbreiteten sich von dort nach Süden, wo sie in bestimmten Gebieten charakteristische Formen entwickelten; s. auch Foltiny, 1964, 99 und Casson 1921, 215.

⁴⁶⁸ P. Betzler, Die Fibeln in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. I. Urnenfelderzeitliche Typen, PBF XIV 3 (1974) 137 ff.; Kilian 1975a, 144; R. Vasić, Die Fibeln im Zentralbalkan, PBF XIV 12 (1999) 29 f. vermutet wegen des konzentrierten Auftretens in dieser Region hier auch den Ursprung der einfachen Brillenfibeln.

am Anfang der jüngeren Urnenfelderzeit im mittleren Donaauraum auf⁴⁶⁹. Die frühesten griechischen Funde stammen aus Makedonien, wo sie ab der protogeometrischen Zeit belegt sind⁴⁷⁰. Im nordgriechischen Raum kommt vor allem die einteilige Brillenfibel mit Achterschleife vor, während solche ohne Achterschleife seltener sind. In den südlichen Regionen Griechenlands fehlen einfache Brillenfibeln ohne Achterschleife überhaupt. Die meisten der auf den Ägäischen Inseln gefundenen Brillenfibeln sind nicht durch den Fundzusammenhang datiert, werden aber allgemein der spätgeometrischen und archaischen Zeit zugewiesen⁴⁷¹.

II.4.1 EINTEILIGE BRILLENFIBEL MIT VERTIKALER ACHTERSCHLEIFE (KAT. 217, TAF. 16. 107)

Die relativ gut erhaltene Fibel Kat. 217 ist aus einem einzigen, im Querschnitt rhombischen Draht von durchgehend selber Stärke gefertigt. In den Spiralwindungen ist der Draht mit seinen geraden Seitenflächen schuppenartig aneinander gelegt, sodass eine beinahe geschlossene Oberfläche entsteht. Die eher große Achterschleife zwischen den beiden Spiralplatten ist vertikal ausgerichtet; der Draht läuft auf der Verschlussseite, also hinter den beiden Schlaufen des Achters, um. Ein Drahtende ist hakenförmig zum Nadelhalter umgebogen. Das andere Ende bildet die Nadel, die nur mehr im Ansatz erhalten ist.

Neben Kat. 217 kamen im Artemision 16 weitere Brillenfibelfragmente zutage⁴⁷². Auch sie sind aus einem Draht rhombischen Querschnitts gefertigt. Bei einem Fragment ist auch die zentrale Achterschleife erhalten, die auf eine Fibel in der Größe von Kat. 217 schließen lässt. Die übrigen Fragmente sind Teile der Spiralplatten und erlauben keine Rückschlüsse auf die ursprüngliche Anzahl der Fibeln.

Die Fibel Kat. 217 und der Großteil der Fragmente wurden konzentriert innerhalb des frühen Peripteros an der Ostseite der Rechteckbasis in Schichten gefunden, die wahrscheinlich mit der Benützung dieser Basis zu verbinden sind. Das Auftreten von Brillenfibeln im Artemision wird daher auf einen kurzen Zeitraum begrenzt gewesen sein. Kat. 217 vertritt den Typ der einteiligen Brillenfibel mit vertikaler Achterschleife⁴⁷³, dem die meisten der im griechischen Raum gefundenen Beispiele angehören⁴⁷⁴. Brillenfibeln waren sehr lange in Gebrauch, ohne sich in ihrer Gestaltung auffallend zu verändern, sodass allein die Form kaum für eine genauere Datierung herangezogen werden kann. Nach K. Kilian kommt die schuppenartige Wicklung der Spirale besonders häufig bei Brillenfibeln mit Achterschleife der spät- und nachgeometrischen Zeit vor, während man in der protogeometrischen Zeit diese Schuppenordnung noch nicht kennt⁴⁷⁵. Der Querschnitt des Drahtes ist nach Kilian kein datierendes Kriterium; seine Führung an der Rückseite der Achterschleife kennzeichnet die meisten der im griechischen Raum gefundenen Brillenfibeln dieser Art.

Bronzene Brillenfibeln zählten im Artemision offensichtlich nicht zu den üblichen Weihungen⁴⁷⁶. Das Motiv der Spirale, das in geometrischer und archaischer Zeit in verschiedenen Regionen als Verzierung von Nadeln, Armreifen und Fingerringen sehr beliebt ist⁴⁷⁷, begegnet im Artemision an keinem weiteren Bronzeschmuckstück. Man kann aus dem seltenen Vorkommen von Brillenfibeln in Ionien und in Ephesos selbst sowie aus dem bekannten Hauptverbreitungsbild schließen, dass es sich bei den im Artemision gefundenen Exemplaren um Importe handelt – dabei ist vor allem an Thessalien oder Makedonien zu denken, wo Brillenfibeln dieser Art sehr verbreitet sind.

⁴⁶⁹ Betzler (Anm. 468) 128.

⁴⁷⁰ Kilian 1975a, 145 ff.; Kilian 1975b, 68; Vasić (Anm. 468) 39.

⁴⁷¹ Sapouna-Sakellarakis 1978, 110.

⁴⁷² Art.87/K128 (3 Frgme.), Art.87/K233 (11 Frgme.), Art.87/K234 (1 Frgm.), Art.87/K349 (1Frgm.).

⁴⁷³ Unsere Fibel Kat. 217 entspricht Blinkenbergs XIV Typ 2, den die Bildung von Nadel und Raste aus jeweils einem Ende des Drahtes einer der beiden Spiralen sowie zwei Schleifen in Achterform zwischen den Spiralplatten kennzeichnen: Blinkenberg 1926, 256 f. Nach Alexander 1965, 8 ff. gehört sie seinem »sub-type Ib« an, der einteilige Brillenfibeln mit Achterschleife erfasst, bei denen der Draht an der Rückseite der Schleife geführt wird. Sie entspricht Kilians Typ B II für einteilige Brillenfibeln mit gleich breiter Achterschleife: Kilian 1975a, 146 ff.

⁴⁷⁴ Vgl. die von Alexander 1965, Abb. 4 und Kilian 1975b, Taf. 77. 78 gezeigten Verteilungskarten.

⁴⁷⁵ Kilian 1975a, 143 f.

⁴⁷⁶ Dagegen stellen Brillenfibeln aus Bein in Ostgriechenland eine sehr verbreitete Form dar: vgl. dazu u. a. Simon 1986, 191 ff. Auch im Artemision von Ephesos wurde eine große Zahl dieser Elfenbeinfibeln gefunden: Hogarth 1908, Taf. 32.

⁴⁷⁷ Jacobsthal 1956, 122 ff.

II.5 Fibel mit kastenförmigem Bügel und Doppelnadel (Kat. 218, Taf. 17. 107)

Die Fibel setzt sich aus mehreren Einzelteilen zusammen. Der Bügel besteht aus einem länglichen, in der Mitte eingezogenen Blech mit aufgebogenen Rändern an den Langseiten und rechteckigen Aussparungen an den Schmalseiten. In diese Aussparungen ist jeweils ein Kubus mit abgerundeter und durch Rillen verzierter Oberseite geschoben; der Kubus ist zu diesem Zweck mit seitlichen, horizontalen Vertiefungen versehen. Auf dem Blech ist ein Stift runden Querschnitts angebracht, der die beiden Kuben miteinander verbindet. An der Unterseite des einen Kubus ist ein quaderförmiger Teil, dem die beiden Nadeln entspringen, angeietet, an der Unterseite des anderen Kubus befindet sich ein Element mit eingebogenen Seiten, das als Nadelhalter dient. Befestigungsvorrichtungen, die auf die Zugehörigkeit zu einer größeren Fibel hinweisen, fehlen.

Bei der Fibel Kat. 218 handelt es sich um eine bislang völlig singuläre Form, die weder unter den anatolischen noch unter den ägäischen oder festlandgriechischen Fibeln Parallelen hat. Weder Herkunft noch zeitliche Einordnung können derzeit bestimmt werden.

III. NADELN

Nadeln aus Bronze waren im Artemision von Ephesos eine sehr beliebte Votivgabe. Bereits bei den britischen Grabungen kam eine große Menge von Nadeln aus Gold, Silber, Elfenbein und Bronze zutage⁴⁷⁸, und auch bei den Grabungen A. Bammers wurden neben Exemplaren aus Gold und Bein zahlreiche Nadeln aus Bronze, insgesamt 64 ganz und 273 fragmentarisch erhaltene Stücke, gefunden. Ihr Formenspektrum entspricht weitgehend jenem, das auch von D. G. Hogarth vorgelegt wurde. Den weitaus größten Anteil haben dabei kleine Nadeln mit einfach profiliertem Kopf (Kat. 219–288), die weiteren Nadeltypen sind mit nur jeweils wenigen Beispielen vertreten. D. G. Hogarth betonte bei den von ihm gefundenen Bronzenadeln »the absence of certain types which are characteristic of the large collections made in Archaic Greek deposits at Olympia, the Heraeum of Argos, and the temple of Artemis Orthia at Sparta«⁴⁷⁹. Diese Feststellung trifft auch auf die Funde aus den österreichischen Grabungen zu.

Die horizontale Verteilung der Nadeln im Heiligtum (Abb. 1) lässt ein gehäuftes Auftreten im Bereich zwischen Hekatompedos und der Westseite des Marmordipteros sowie östlich des Tempels C erkennen; besonders starke Konzentrationen zeichnen sich in den östlich an die Basis D anschließenden Schichten ab (Abb. 2). Dagegen kamen im und um den Peripteros kaum Nadeln vor, und auch das Areal zwischen Hofaltar, Hekatompedos und der südlich davon gelegenen Rinne brachte nur wenige Exemplare zutage. Man kann also unter Berücksichtigung des vorläufigen Aufarbeitungsstandes von Keramik und Stratigraphie feststellen, dass der Großteil der Nadeln aus Zusammenhängen der zweiten Hälfte des 7. und des beginnenden 6. Jahrhunderts v. Chr. stammt.

III.1 Kleine Nadeln mit profiliertem Kopf (Kat. 219–288, Taf. 17–20)

Eine einfache oder doppelte Scheibe, die mehr oder weniger über den rundstabigen Schaft vorkragt, trägt entweder ein kugeliges (Kat. 219–233), ein tropfenförmiges (Kat. 234–260) oder ein doppelkonisches (Kat. 261–288) Profilglied. Dieses ist meist einfach und undekoriert, kann aber auch in verschiedener Weise ausgestaltet sein. Einige der tropfenförmigen Nadelköpfe sind mit horizontal oder spiralg umlaufenden Rillen verziert (Kat. 257–260). Der obere Teil der doppelkonischen Glieder kann sternförmig angeordnete Ritzlinien tragen (Kat. 265, 269). Einige Nadelköpfe doppelkonischer oder kugelig Form sind durch die Angabe eines Blütenstempels auf einem Scheibenring als Frucht, vielleicht genauer als Granatapfel oder Mohnkapsel, ausgewiesen (Kat. 233, 256, 286–288). Die gleichen kugeligen, doppelkonischen oder zapfenartigen Nadelköpfe können anstelle des Blütenstempels einen kleinen, mit einem Knopf verzierten Scheibenring oder nur einen Knopf tragen (Kat. 252–255, 257, 285).

Kleine Nadeln dieser Art stellen den weitaus größten Anteil an den Bronzenadeln aus den österreichischen Grabungen im Artemision⁴⁸⁰. Entsprechende Formen dominieren bereits unter den von D. G. Hogarth vorgestellten Nadeln aus Bronze, begegnen aber auch in Ausführungen aus Gold, Silber und Elfenbein⁴⁸¹. Einige der Nadelköpfe sind eindeutig als Blüten gekennzeichnet. Auch jene, die anstelle des Blütenstempels einen knopfartigen Abschluss tragen, erinnern vage an Früchte oder Knospen. Ob die glatten, unverzierten Nadelköpfe einen weiteren Grad der Abstraktion floraler Motive darstellen, kann kaum mit Sicherheit bestimmt werden. P. Jacobsthal hat deutlich gemacht, dass wenige Detailangaben ausreichen, um eine abstrakte Form

⁴⁷⁸ Hogarth 1908, 99 ff. (Gold oder Elektron), 118 (Silber), 150 f. (Bronze), 187 ff. (Bein oder Elfenbein), 216 (Bernstein). Hogarth führt ca. 50 vollständige und mehr als doppelt so viele fragmentarisch erhaltene Nadeln aus Gold an, eine ganz und mindestens 14 fragmentarisch erhaltene aus Silber, mindestens 160 aus Bein oder Elfenbein, ca. 20 aus Bernstein und etwa 50 Bronzenadeln sowie zahlreiche Fragmente davon.

⁴⁷⁹ Hogarth 1908, 150 f.

⁴⁸⁰ Insgesamt wurden 117 vollständig oder fragmentarisch erhaltene Nadeln mit kugeligen Köpfen, 59 mit tropfenförmigen und 53 mit doppelkonischen Köpfen gefunden.

⁴⁸¹ Hogarth 1908, Taf. 5, 8, 11, 12, 15, 17, 19, 22, 28, 29, 40; 11, 28, 34–39; 18, 20, 21, 23, 25, 30–32; 34, 14–18, 20, 21, 24–29, 31; 48, 15–19, 22–25. Zu entsprechenden Nadeln aus Silber und Weißmetalllegierungen aus den jüngeren Grabungen s. Anhang, Kat. D4–11.

zu einer Frucht umzuwandeln⁴⁸². Wie gern man florale Motive für die Gestaltung von Nadelköpfen verwendete, zeigen die zahlreichen goldenen Nadeln aus dem Artemision, die detailliert ausgeformte Blüten und Knospen tragen. Die sich mit leichten Variationen häufig wiederholende Kopfgestaltung und die große Zahl der gefundenen Beispiele erlauben anzunehmen, dass diese kleinen Bronzenadeln serienmäßig hergestellt wurden. Die zierlichen Nadeln, die an der Verbindung zwischen Nadelkopf und Schaft sehr fragil erscheinen, konnten kaum dazu gedient haben, schwere Kleider zusammenzuhalten: Sie wurden wohl eher als Einzelstücke oder zusammen mit leichten Stoffen dargebracht⁴⁸³.

Bereits D. G. Hogarth und P. Jacobsthal betonten die Eigenart dieser Nadeln aus Ephesos und die Unterschiede zu jenen des griechischen Festlandes⁴⁸⁴; ihre Einschätzung hat nach wie vor Gültigkeit. Die wenigen Fundplätze, von denen bislang vergleichbare Nadeln bekannt wurden, belegen vor allem eine Verbreitung im Bereich der kleinasiatischen Westküste und lassen hier die Heimat der Form vermuten. Funde stammen aus Milet⁴⁸⁵ und Larisa am Hermos⁴⁸⁶. Für eine Reihe solcher Nadeln aus Boğazköy, die frühestens in das 7. Jahrhundert datieren, vermutet R. M. Boehmer, dass sie Einflüsse aus dem Westen reflektieren⁴⁸⁷. Eine Bronzenadel aus Perachora, deren Kopf aus einem dünnen Scheibenring mit einem tropfenförmigen Abschluss besteht, wird ebenfalls als ostgriechisch angesprochen⁴⁸⁸. Einige Nadeln aus Philia und aus Albanien, die einen glatten Schaft und einen doppelkonischen Kopf über einer einfachen Profilierung aufweisen, stehen den Beispielen aus Ephesos nahe⁴⁸⁹; eine direkte Verbindung zu ihnen ist jedoch nicht anzunehmen.

III.2 Nadeln mit Ohr (Kat. 289–295)

III.2.1 NÄHNADELN

Nadeln in Art der Kat. 289–292 werden gewöhnlich als Nähadeln bezeichnet, wobei jedoch keine spezifische Funktion für sie belegt ist⁴⁹⁰.

III.2.1.1 Nähadeln mit geschlitztem Ohr und spitzem Kopf (Kat. 289, 290, Taf. 20)

Der rundstabile Schaft der Nadeln Kat. 289–290 läuft an beiden Enden spitz zu. Das längliche Ohr am Hals entstand durch die Spaltung des Schaftes.

Nadeln mit geschlitztem Ohr und spitzem Kopf kommen im Artemision mit den Beispielen Kat. 289–290 zweimal vor. Die beiden Nadeln wurden in unmittelbarer Nähe zueinander gefunden.

Dieser Nadeltyp ist weit verbreitet: Bereits in der frühen Bronzezeit begegnet er am griechischen Festland, auf den Inseln der Ägäis und in der Troas⁴⁹¹. In Zentralanatolien kommt er mit den Funden aus Boğazköy, Alışar und Midas-Stadt erstmals in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. vor⁴⁹². Unter den bekannten Beispielen zählen die beiden Nadeln aus dem Artemision zu den kleineren Exemplaren.

⁴⁸² Jacobsthal 1956, 36 ff.

⁴⁸³ So auch Donder 2002, 5. Zum Thema Gewandweihungen s. Kapitel XIII.1.3.2. Eine Verwendung der kleineren Goldnadeln als Haarnadeln, wie sie Hogarth 1908, 103 vorschlägt, erscheint eher unwahrscheinlich. Auch Deppert-Lippitz 1985, 96 meint, dass diese kleinen Nadeln aus Metall, Elfenbein oder Bernstein für Gewandnadeln zu klein und empfindlich sind, und vermutet eher eine Verwendung als Haarschmuck. Nach Jacobsthal 1956, 34 könnte man diese kleinen Nadeln als Ersatz für größere gewählt haben.

⁴⁸⁴ Hogarth 1908, 150 f.; Jacobsthal 1951, 87; Jacobsthal 1956, 36 f. Nach Deppert-Lippitz 1985, 96 stellen die »zahlreichen Nadeln des Basisfundes eine lokale Sonderform dar«.

⁴⁸⁵ In Milet kommen einfache, zierliche Nadeln der hier diskutierten Art häufig vor: Donder 2002, 4 f. 8 Abb. 8.

⁴⁸⁶ Boehlau – Schefold 1942, 50 Nr. 21–26 Taf. 10, 8. 9.

⁴⁸⁷ Boehmer 1972, 82 ff. Nr. 536–541 Taf. 23.

⁴⁸⁸ Payne 1940, 175 Taf. 76, 8.

⁴⁸⁹ Kilian-Dirlmeier 1984b, 93 Taf. 4, 60–65; Kilian-Dirlmeier 2002, 98 Taf. 95, 1526–1528.

⁴⁹⁰ Vgl. Kilian-Dirlmeier 1984a, 59; Vasić 2003, 130.

⁴⁹¹ Branigan 1974, 30 Typ 1 Taf. 15, 1186, 1188, 1192, 1194, 1196; Kilian-Dirlmeier 1984a, 59 Taf. 5, 145A–E; G. Gürkan – J. Seeher, Die frühbronzezeitliche Nekropole von Küçükhöyük bei Bozüyük, *IstMitt* 41, 1991, 88 Nr. 14 Abb. 22; J. Seeher, Die Nekropole von Demircihüyük-Sarıket. Grabungskampagne 1990, *IstMitt* 41, 1991, 112 Abb. 8, 10; Vasić 2003, 131 f. Die Nadeln Kat. 289–290 aus dem Artemision von Ephesos entsprechen seiner Gruppe II.

⁴⁹² Boehmer 1972, 82 Nr. 529; 84 Nr. 542–544 mit Anm. 654, 655 Taf. 23; Boehmer 1979, 13 Nr. 3092 Taf. 14.

III.2.1.2 Nähadeln mit rundem Ohr und ovalem Kopf (Kat. 291, 292, Taf. 20)

Der im Querschnitt runde Schaft der beiden Nadeln Kat. 291 und 292 hat einen abgeflachten, ovalen Kopf, der rund durchlocht ist.

Im Artemision sind Nadeln mit einem runden Ohr am ovalen Schaftende nur mit den beiden Beispielen Kat. 291 und 292 belegt.

Auch diese einfachen Nadeln kommen im griechischen Raum seit der frühen Bronzezeit vor⁴⁹³ und verändern ihre Form in der Folge kaum. Im archaischen Fundgut des Heiligtums am Zeytintepe in Milet tritt dieser Typ besonders häufig auf⁴⁹⁴. Mehrere Beispiele stammen aus den archaischen Schichten des Athena-Heiligtums in Lindos⁴⁹⁵.

III.2.2 NADELN MIT FLÄCHIG VERBREITERTEM, DURCHLOCHTEM SCHAFT UND PROFILIERTEM KOPF (KAT. 293–295, TAF. 21)

Der Schaft der Nadeln Kat. 293 und 294 ist unterhalb des doppelkonischen Kopfes zu einer dreieckigen Fläche verbreitert, die rund durchlocht ist. Die Nadel Kat. 295 weist unter dem kegelförmigen Kopf ein kubisches, deutlich vom Schaft abgesetztes Element auf, das horizontal durchlocht ist; die Außenfläche des Kegels ist mit sternförmig angeordneten Ritzlinien verziert.

Nadeln mit einem flächig verbreiterten, durchlochten Schaft unter dem profilierten Kopf sind im Artemision dreimal (Kat. 293–295) vertreten. Unter den Funden aus den britischen Grabungen begegnet diese Form nicht.

Eine Kat. 295 vergleichbare Nadel wurde in Milet gefunden⁴⁹⁶, abgesehen davon haben die Nadeln aus Ephesos unter den Funden aus anderen griechischen Heiligtümern keine unmittelbaren Parallelen. Die nächsten Entsprechungen bilden die ‘toggle-pins’, Nadeln, deren Schaft unterhalb des Kopfes durchlocht ist. ‘Toggle-pins’ haben ihren Ursprung in prähistorischer Zeit⁴⁹⁷. Mit den Nadeln aus Ephesos am ehesten vergleichbar sind jene eisenzeitlichen Ausführungen, die in den Schichten Büyükkale II und I in Boğazköy zutage kamen und eine Durchlochung in einem verbreiterten, flachen Feld unterhalb des Nadelkopfes aufweisen⁴⁹⁸.

Die Kopfgestaltung der Nadeln Kat. 293 und 294 entspricht jener der kleinen, einfachen Nadeln mit doppelkonisch profiliertem Kopf (Kat. 261–288), die oben als lokale Erzeugnisse angesprochen wurden. Die beiden Nadeln kombinieren offensichtlich die Ohrbildung der ‘toggle-pins’ mit der in Ephesos beliebten, doppelkonischen Kopfform. Ob es sich bei der Nadel Kat. 295 um ein inneranatolisches oder um ein ostgriechisches Produkt handelt, muss offenbleiben, da abgesehen von der Nadel aus Milet Vergleichsbeispiele fehlen.

III.3 Nadeln mit kräftig profilierten Köpfen (Kat. 296, 297, Taf. 20)

Die größte der bisher im Artemision gefundenen Nadeln, Kat. 296, ist mit einer Länge von 12,8 cm erhalten, war ursprünglich aber mehr als doppelt so lang⁴⁹⁹. Der im Querschnitt quadratische Schaft wird durch einen flachen, gerundeten Wulst gegliedert. Das davon abgesetzte, im Schnitt ebenfalls vierkantige obere Ende des Schaftes ist auf jeder Seite mit Ritzlinien entlang der Längskanten und jeweils drei untereinander angeordneten, um einen eingetieften Punkt eingeritzten Kreisen verziert. Der Nadelkopf setzt sich aus einer quadratischen Platte und einer großen, doppelkonischen Kugel zusammen, die auf beiden Seiten von drei doppelkonischen Scheiben oder zwei doppelkonischen Scheiben und einer geraden Scheibe gerahmt wird. Er wird von einer vorkragenden Scheibe abgeschlossen, deren Durchmesser etwas kleiner als jener der Kugel ist.

Von der Nadel Kat. 297 ist nur der obere Teil mit dem Kopf und dem Ansatz des Schaftes erhalten geblieben. Der Kopf setzt sich aus einer Kugel mit einem annähernd zylindrischen Aufsatz und einer abschließenden Scheibe zusammen. Der Schaft ist am Ansatz rund und geht dann in einen viereckigen Querschnitt über.

⁴⁹³ Branigan 1974, 30 Typ 1 Taf. 15, 1189–1190; Vasić 2003, 130 f. Die Nadeln Kat. 291, 292 aus dem Artemision entsprechen der Gruppe I, Variante a nach Vasić.

⁴⁹⁴ Donder 2002, 4. In Milet wurden ca. 45 Exemplare dieses Typs gefunden (Hinweis H. Donder).

⁴⁹⁵ Blinkenberg 1931, 147 Nr. 407a Taf. 15.

⁴⁹⁶ Hinweis H. Donder.

⁴⁹⁷ Zu den ‘toggle-pins’ s. E. Henschel-Simon, The ‘Toggle-Pins’ in the Palestine Archaeological Museum, QDAP 6, 1937, 169 ff.; P. Åström, The Middle Cypriote Bronze Age (1957) 251; Boehmer 1972, 80 mit Anm. 620 ff.

⁴⁹⁸ Boehmer 1972, 82 Nr. 535 Taf. 23; 85 Nr. 582, 583 Taf. 24.

⁴⁹⁹ Mit dem heute nicht mehr erhaltenen unteren Schaftteil betrug die gesamte Länge der Nadel ca. 29 cm.

Kat. 296 gehört einem Nadeltyp an, der vorwiegend im nordgriechischen Raum vorkommt und zu den charakteristischen Erzeugnissen des thessalischen Metallhandwerks zählt⁵⁰⁰. Die kennzeichnenden Merkmale dieses Typs sind der vierkantige, im oberen Teil häufig untergliederte Schaft, die auf beiden Seiten von einer Abfolge von Scheibenringen gerahmte, große Kugel des Nadelkopfes und die gerade, im Vergleich zum Durchmesser der Kugel etwas kleinere Endscheibe. Einige Formdetails dieser Nadeln begegnen auch bei anderen thessalischen Bronzeartefakten und lassen den Ursprung des Typs in Thessalien annehmen⁵⁰¹. Nadeln dieser Art sind in größerer Zahl auch in den Heiligtümern von Pherai, Philia und Pharsala in Thessalien gefunden worden⁵⁰². Zwar stammt kein Beispiel aus einem sicher datierten Kontext, doch weisen die Formvergleiche mit anderen thessalischen Bronzeartefakten auf eine Datierung in die spätgeometrische bis früharchaische Zeit⁵⁰³. Außerhalb dieses Gebietes begegnet der Typ hingegen selten. Kat. 296 findet unter den genannten Nadeln aus Thessalien so unmittelbare Entsprechungen, dass ihre Herkunft aus einer dort beheimateten Werkstatt sehr wahrscheinlich ist. Der Vergleich macht auch deutlich, dass es sich bei der Nadel aus Ephesos um ein besonders qualitätsvolles Erzeugnis handelt. Kat. 296 stammt aus dem Inneren des Peripteros und ist wahrscheinlich mit dessen Benützungszeit zu verbinden, womit anzunehmen ist, dass dieser Nadeltyp zumindest in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts bekannt war.

Auch Kat. 297 findet im thessalischen Raum zahlreiche Parallelen unter jenen Nadeln, deren kugeliges Kopf nicht oder nur in einfacher Weise vom Schaft abgesetzt ist und von einem im Vergleich zum Durchmesser der Kugel kleineren, annähernd zylindrischen Aufsatz abgeschlossen wird⁵⁰⁴. Die Vergleichsbeispiele gehören der spätgeometrischen Zeit an. Die abschließende Profilierung der Nadel Kat. 297 entspricht jener der Fußplatte der Plattenfibel Kat. 101, die als Erzeugnis einer thessalischen Werkstatt angesprochen wurde. Auch für Kat. 297 ist aufgrund der genannten stilistischen Parallelen eine Herkunft aus dieser Region anzunehmen.

P. Jacobsthal schlug bereits für eine von D. G. Hogarth publizierte Nadel festländische Herkunft vor⁵⁰⁵. Sie und eine weitere bei den britischen Grabungen im Artemision gefundene Nadel⁵⁰⁶ stehen in der Kopfgestaltung Kat. 297 nahe. Beide Exemplare finden ihre nächsten Entsprechungen ebenfalls in Thessalien, sodass auch für sie eine dementsprechende Herkunft zu vermuten ist. Abgesehen von den beiden Stücken Kat. 296 und 297 und den beiden Funden der britischen Grabungen sind aus dem ostgriechischen Raum bislang keine weiteren Nadeln dieser Art bekannt.

III.4 Nadel mit vogelförmigem Aufsatz (Kat. 298, Taf. 21)

Die beinahe vollständig erhaltene Nadel Kat. 298 setzt sich aus einem langen, im Querschnitt runden Schaft und einem figürlichen Aufsatz in der Form eines Vogels zusammen. Schaft und Figur sind in einem Stück gefertigt. Der Vogel sitzt auf dem unregelmäßig verbreiterten Ende des Schaftes auf. Der horizontale, im Querschnitt flache Körper des Vogels ist nur durch eine leichte Einziehung vor dem fächerförmigen Schwanz gegliedert. Der lange, rundstabile Hals geht unmittelbar in den Kopf über und erscheint in der Seitenansicht S-förmig geschwungen. Der vorgestreckte, ungegliederte Kopf läuft spitz zu. Die Darstellung des Vogels bleibt auf die wesentlichen Angaben beschränkt.

Wie bereits P. Jacobsthal ausführte, stellen Figurennadeln eine vor allem im orientalischen Raum beliebte Schmuckform dar. Nadeln mit einem als Vogel gebildeten Abschluss begegnen hier ab der frühen Bronzezeit⁵⁰⁷. In Griechenland dagegen bleiben figürlich verzierte Nadeln selten. Aus bronzezeitlichen Zusammen-

⁵⁰⁰ Kilian-Dirlmeier 2002, 48.

⁵⁰¹ Jacobsthal 1956, 22; Kilian 1975a, 170.

⁵⁰² Pherai: Kilian 1975a, 170 f. bes. Taf. 64, 27–31 mit weiteren Fundortangaben. Philia: D. Theocharis, *ἱερὸν Ἀθηνᾶς Ἰωνίας (Φιλία - Καρδίτσης)*, *ADelt* 20, 1965, Chron 311 f. Taf. 366 b; Kilian-Dirlmeier 2002, 48 ff. bes. Taf. 49, 754, 756; 50, 769–771; 51, 772–774. Kuç i Zi: Kilian-Dirlmeier 1984b, 92 Taf. 4, 49.

⁵⁰³ Kilian-Dirlmeier 2002, 48.

⁵⁰⁴ Aus Pherai: Kilian 1975a, 170 f. bes. Taf. 64, 8–13, 16–20. Aus Philia: Kilian-Dirlmeier 2002, Taf. 48, 734, 736–738; Taf. 49, 742, 743.

⁵⁰⁵ Hogarth 1908, 150 Taf. 18, 22; Jacobsthal 1956, 34; Kilian 1975a, 171 mit Anm. 3.

⁵⁰⁶ Im British Museum London unter der Nummer 1907.12-1.343 aufbewahrt, unpubl. Der Nadelkopf besteht aus einer gedrückten Kugel auf einem breiten Wulst zwischen zwei Scheibenringen; den oberen Abschluss bildet ein zylindrisches Element zwischen zwei Scheibenringen.

⁵⁰⁷ Jacobsthal 1956, 52, 62 f.; Kilian-Dirlmeier 1984a, 32 mit weiteren Lit.; R. Yildirim, *Urartu İneleri*, in: A. Çilingiroğlu (Hrsg.), *Anatolian Iron Age* (1987) 76 ff. Taf. 4.

hängen kennt man Vogelnadeln aus Chalandriani auf Syros, aus Thermi und Lerna⁵⁰⁸. Die wenigen in die spätgeometrische oder früharchaische Zeit zu datierenden Vogelnadeln stammen großteils aus Thessalien und von der Chalkidike⁵⁰⁹.

Die Nadel aus Ephesos findet unter den genannten griechischen Beispielen keine unmittelbaren Parallelen. Der Vogel erinnert in seiner einfachen Stilisierung und der zierlichen, langgestreckten Form an die von G. Kossack unter seinem 'bosnischen Typ' klassifizierten Vögel⁵¹⁰. Eine Herkunft der Nadel Kat. 298 aus dem balkanisch-makedonischen Raum erscheint daher am wahrscheinlichsten. Eine präzisere zeitliche Einordnung nach stilistischen Kriterien ist wegen der geringen Zahl der Vergleichsbeispiele nicht möglich.

III.5 Doppelnadeln (Kat. 299, 300)

Im Artemision wurden zwei Belege von Doppelnadeln verschiedener Ausführung gefunden.

Wichtige zusammenfassende Untersuchungen und eine Typengliederung der Doppelnadeln legten F. Maier⁵¹¹ und R. Vasić⁵¹² vor. Letztgenannter geht davon ab, einzelne Typen mit landschaftsspezifischen Termini zu belegen und verwendet stattdessen neutrale Bezeichnungen. Seine Typeneinteilung fand Eingang in die Forschung und wird hier übernommen.

III.5.1 'M-FÖRMIGE' DOPPELNADEL (VARIANTE IVa NACH VASIĆ; KAT. 299, TAF. 21)

Die Doppelnadel Kat. 299 ist aus einem rundstabigen Draht gefertigt, der in der Mitte zu drei gegenständigen Schlaufen gebogen ist. Die beiden parallelen Nadelschäfte verlaufen gerade, ohne sich unter den Schlaufen merkbar einzuziehen.

F. Maier klassifizierte Nadeln mit einem Kopf aus einem dreifach 'M-förmig' gebogenen Draht unter dem 'Typ Trebenište'⁵¹³. R. Vasić fasste Doppelnadeln dieser Form unter seinem Typ IV zusammen; die Nadel Kat. 299 entspricht dabei seiner Variante a, die durch einen glatten Draht charakterisiert wird⁵¹⁴. Die Darstellung auf einem Vasenbild zeigt, dass Nadeln dieser Art verwendet wurden, um das Gewand an den Schultern zusammenzuhalten⁵¹⁵.

Variante a des Typs IV nach Vasić kommt sehr zahlreich im westlichen Balkanraum und besonders in Bosnien vor⁵¹⁶. Hier ist sie ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts belegt und auch noch im beginnenden 2. Jahrhundert v. Chr. in Verwendung⁵¹⁷. Auch in Makedonien begegnet diese Nadelform regelmäßig; die Fundzusammenhänge weisen hier auf ein geringfügig früheres Vorkommen schon in der Mitte des 6. Jahrhunderts hin⁵¹⁸. Am griechischen Festland werden Nadeln dieser Art vor allem im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. verwendet⁵¹⁹. Aus dem ägäischen Raum kennt man bisher nur ein einziges Exemplar aus Delos⁵²⁰. Die weite Verbreitung belegen Funde von der italienischen Adriaküste und aus Skythien; allerdings tritt diese Form hier in eher geringer Zahl auf⁵²¹.

⁵⁰⁸ Branigan 1974, 37 Taf. 19; Jacobsthal 1956, 63 Abb. 262; Kilian-Dirlmeier 1984a, 32 Nr. 53 Taf. 1.

⁵⁰⁹ Amandry 1953, 66 Abb. 28, 3; 36, 5. Aus Philia: Kilian-Dirlmeier 2002, 51 f. Taf. 54, 832; s. eine Nadel unbekanntes Fundorts bei Hoffmann 1970, 138 Nr. 58.

⁵¹⁰ Kossack 1954, 65; vgl. auch Kilian 1975b, 77 Taf. 36, 4.

⁵¹¹ Maier 1956, 67 ff.

⁵¹² Vasić 1982, 220 ff.; Vasić 2003, 109 ff.

⁵¹³ Maier 1956, 67 ff. mit Anm. 14.

⁵¹⁴ Vasić 1982, 241 ff.; Vasić 2003, 123 ff.; s. weitere Untersuchungen zu diesem Nadeltyp: Jacobsthal 1956, 135 ff.; J. Alexander, *The Pins of the Yugoslav Early Iron Age*, *Proceedings of the Prehistoric Society* 30, 1964, 172; Philipp 1981, 97 ff.; Kilian-Dirlmeier 1984a, 286 ff.; Kilian-Dirlmeier 1984b, 94.

⁵¹⁵ Krater aus Spina: Jacobsthal 1956, 109 Abb. 334.

⁵¹⁶ Vgl. die Fundverbreitungskarte bei Vasić 1982, 249 Abb. 12; Vasić 2003, Taf. 69.

⁵¹⁷ Vasić 1982, 247 f.; Kilian-Dirlmeier 1984b, 94.

⁵¹⁸ Vasić 1982, 248; Vasić 2003, 120; vgl. eine in das 7. Jh. datierte Nadel dieses Typs aus einem Grab in Vitsa, deren Fundzusammenhang allerdings nicht gesichert: I. Vokotopoulou, *Vitsa* (1986) 306 Abb. 29; 308; s. dazu Vasić 2003, 126.

⁵¹⁹ Philipp 1981, 97 f. mit Anm. 239.

⁵²⁰ Deonna 1938, 276 Abb. 313.

⁵²¹ Vasić 1982, 257; G. L. Carancini, *Die Nadeln in Italien*, *PBF XIII 2* (1975) 86.

In Anatolien kannte man die Variante bisher von zwei Plätzen: Aus Boğazköy stammen 24 Exemplare aus Bronze und zwei aus Eisen⁵²². Die durch den Fundzusammenhang gesicherte Datierung von zwei der Nadeln um 680 v. Chr. und weiteren um 650 v. Chr. belegt, dass diese Form bereits am Beginn des 7. Jahrhunderts fest ausgebildet war⁵²³. Die große Fundzahl lässt R. M. Boehmer vermuten, dass diese Nadeln in Boğazköy selbst hergestellt wurden. In Alişar wurden in einer nachphrygischen Schicht zwei Nadeln der Variante und Abdrücke davon in einem Pithosrand gefunden⁵²⁴.

Die Frage nach dem Entstehungsgebiet dieser Nadelform bzw. nach der Beziehung zwischen den Exemplaren vom Balkan und aus Anatolien ist nach wie vor existent⁵²⁵. Das zahlreiche Vorkommen am westlichen Balkan als wichtiger Bestandteil der heimischen Tracht lässt den Ursprung der Doppelnadel dort vermuten, während ihn die chronologische Abfolge laut der gegenwärtigen Fundkenntnis nach Zentralanatolien verweist; auch Nordgriechenland wurde als Ausgangspunkt der Entwicklung vorgeschlagen.

Mit Kat. 299 aus Ephesos sowie einer weiteren Nadel dieser Form aus Milet⁵²⁶ liegen weitere Zeugnisse für die Verbreitung der 'M-förmigen' Doppelnadel in Anatolien vor. Da die stratigraphische Einordnung der Nadel aus Ephesos noch nicht geklärt ist, kann sie vorerst nicht in die Diskussion um die Herkunft dieser Form einbezogen werden. Ebenso wenig können über den Ort ihrer Herstellung gültige Aussagen getroffen werden, da eine stilistische Beurteilung dieser Nadelform keine Hinweise für eine regionale Zuweisung ergibt.

III.5.2 DOPPELNADDEL MIT EINFACHER, RUNDER SCHLEIFE (VARIANTE IA NACH VASIĆ; KAT. 300, TAF. 21)

Der rundstabile Draht der Doppelnadel Kat. 300 bildet in der Mitte eine Schleife in der Form eines Dreiviertelkreises, von dem die beiden Schäfte in flachem Winkel wegführen. Die beiden Schäfte verlaufen in engem Abstand parallel zueinander.

I. Kilian-Dirlmeier schlug für Nadeln mit einfacher Kopfschleife und eng gestellten Schäften aufgrund des zahlreichen Vorkommens in der gleichnamigen Nekropole die Bezeichnung 'Typ Kozani' vor⁵²⁷. R. Vasić klassifizierte einfach gebogene Doppelnadeln mit einem leicht betonten Kopf unter seinem Typ I; die Nadel aus Ephesos entspricht seiner Variante a, die durch einen einfachen, runden Kopf gekennzeichnet wird⁵²⁸.

Nadeln dieser Form kommen vorwiegend im Glasinac-Gebiet und in Südwestserbien vor, wo sie ab dem 7. und im gesamten 6. Jahrhundert belegt sind⁵²⁹. Die Variante ist auch im nordwestgriechischen Raum verbreitet. Mit Kat. 300 begegnet in Anatolien erstmals neben dem Typ IV nach Vasić eine weitere Form der Doppelnadel.

III.6 Rollenkopfnadeln (Kat. 301–303, Taf. 21)

Die drei Nadeln Kat. 301–303 haben einen im Querschnitt runden Schaft, dessen unteres Ende spitz zuläuft, während das obere bandförmig abgeflacht und einfach eingerollt ist⁵³⁰. Kat. 302 und 303 sind kleinere Exemplare, während die Nadel Kat. 301 eher lang und massiv ist. Alle drei Nadeln scheinen sekundär verbogen zu sein.

Rollenkopfnadeln kommen sowohl in Europa als auch im Nahen Osten seit der frühen Bronzezeit vor und werden – ohne sich in ihrer Form wesentlich zu verändern – auch in der Eisenzeit verwendet⁵³¹. Im nach-

⁵²² Boehmer 1972, 82 ff. Nr. 530. 530A. 545–555. 588–589A. 757–764.

⁵²³ Vgl. dazu H. Parzinger, Phrygische Doppelnadeln aus Boğazköy. Zur östlichen Herkunft einer balkanischen Nadelform, *IstMitt* 43, 1993, 306 f., der ein noch älteres Datum nicht ausschließt.

⁵²⁴ Boehmer 1972, 82 mit Anm. 644. 645; Jacobsthal 1956, Abb. 399.

⁵²⁵ Zusammenfassend zu den einzelnen Forschungsmeinungen Alexander (Anm. 514) 170 und Parzinger (Anm. 523) 308 ff.; s. auch Vasić 2003, 126.

⁵²⁶ Hinweis H. Donner.

⁵²⁷ Kilian-Dirlmeier 1984a, 286 ff.

⁵²⁸ Vasić 1982, 224 f.; Vasić 2003, 109.

⁵²⁹ Vgl. die Fundverbreitungskarte bei Vasić 1982, 223 Abb. 2; Vasić 2003, Taf. 66; Philipp 1981, 99 Nr. 325 Taf. 37; Kilian-Dirlmeier 1984a, 289.

⁵³⁰ Zu einer Rollenkopfnadel aus einer Weißmetalllegierung s. Anhang, Kat. D12.

⁵³¹ Jacobsthal 1956, 120. 122 ff. behandelt die Rollenkopfnadeln zusammen mit anderen Typen einer »small group of survivors of Bronze Age types«. H. W. Catling, *Cypriot Bronzework in the Mycenaean World* (1964) 238; Branigan 1974, 35 Typ III; Kilian-Dirlmeier 1984a, 60. 206 f.; Kilian-Dirlmeier 1984b, 91 und Anm. 47; Philipp 1981, 88 ff.; Vasić 2003, 20 ff.; V. Milojević, Die prähistorische Siedlung unter dem Heraion. Samos I (1961) 53 Nr. 13; Boehmer 1972, 81 Nr. 435–438. 518–522 Abb. 33. – Nahöstlichen Ursprung dieses Nadeltyps nehmen an: Catling a. O. 238; A. M. Snodgrass, *The Dark Age of Greece* (1971) 227; V. R.

mykenischen Griechenland sind Rollenkopfnadeln von der geometrischen bis in die klassische Zeit belegt⁵³², hier vor allem am griechischen Festland und vereinzelt im ägäischen Raum⁵³³. Die aus datierbaren Zusammenhängen stammenden Rollenkopfnadeln aus Emporio auf Chios zeigen, dass mit einem Auftreten der Form in Ionien zumindest am Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. gerechnet werden kann. Es fällt auf, dass bei den in Emporio insgesamt in nur geringer Zahl gefundenen Nadeln die Rollenkopfnadeln bei Weitem überwiegen. Auch unter den Nadeln aus dem Heiligtum am Zeytintepe und aus der Siedlung am Kalabaktepe in Milet dominiert dieser Typ⁵³⁴, und die Funde aus Boğazköy belegen auch für Zentralanatolien eine kontinuierliche Weiterverwendung in der frühen Eisenzeit⁵³⁵.

Kat. 302 und 303 entsprechen dem üblichen Format dieser Nadeln. Die Nadel Kat. 301 zählt zu den größeren Exemplaren. Eine Bestimmung der Herkunft der drei Nadeln ist nicht möglich, da dieser Typ weit verbreitet ist und die einfache Form keine regionale Differenzierung erlaubt.

III.7 Nadel mit zylindrischem, oben abgerundetem Kopf (Kat. 304, Taf. 21)

Auf einen im Querschnitt viereckigen Schaft, dessen unteres Ende nicht erhalten ist, ist ein gesondert gefertigter, massiver Kopf aufgesetzt. Dieser verbreitert sich konisch nach oben und hat einen kalottenförmig gewölbten Abschluss. Wie die unterschiedliche Färbung zeigt, sind Schaft und Kopf aus verschiedenen Bronzelegierungen gefertigt.

Für die Nadel Kat. 304 sind keine Parallelen bekannt, die eine Bestimmung der Herkunft oder eine genauere zeitliche Einordnung ermöglichen.

d'A. Desborough, *The Greek Dark Ages* (1972) 297. Verbindungen nach Europa vermuten Boardman 1967, 223 f. und Andronikos 1969, 236. Zur Diskussion um die Herleitung s. auch Philipp 1981, 90.

⁵³² Zu den einzelnen Fundorten vgl. die Angaben bei Philipp 1981, 89 Anm. 224.

⁵³³ Aphaia-Heiligtum von Ägina: Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 80 f. Nr. 61 Abb. 13. Thera: Dragendorff 1903, 302 Abb. 490a. Chios: Boardman 1967, 223 f. Nr. 377–382 Abb. 145. Heraion von Samos: unpubl. Stücke im Museum Vathy. Melie: Hommel 1967, 138 f. Abb. 74. Knossos: N. Coldstream, *Knossos. The Sanctuary of Demeter* (1973) 147 f. Nr. 127–129.

⁵³⁴ Donder 2002, 4.

⁵³⁵ Boehmer 1972, 79 ff. Abb. 33.

IV. ARMREIFEN

Armreifen sind unter den Bronzefunden aus dem Artemision besonders zahlreich vertreten. Sie begegnen in verschiedenen Ausführungen und Formaten, wobei einfache, offene Armreifen mit profilierten Endgliedern in der Art von Kat. 307–431 deutlich überwiegen, während andere Formen nur vereinzelt vorkommen. In diesem Kapitel werden nur jene Stücke erfasst, für die eine Funktion als Armreif gesichert scheint. Möglicherweise wurden auch manche der unter VI. Ringe besprochenen Stücke als Armreifen verwendet – die einfache Form erlaubt jedoch keine sichere Bestimmung. Armreifen gibt es in beinahe allen ergrabenen Schichten des Artemisions, besonders konzentriert aber im Bereich der Kultbasis D (Abb. 1. 2). Aus den Schichten um diese Basis stammt die Mehrheit der hier unter IV.2.1 vorgelegten einfachen Armreifen mit kräftig profilierten Enden.

Die große Anzahl der in Ephesos gefundenen Armreifen fällt besonders auf, wenn man das Fundspektrum anderer ostgriechischer Heiligtümer betrachtet, wo gewöhnlich nur sehr wenige Armreifen zutage kamen, sie also offensichtlich nicht zu den bevorzugten Votivgaben zählten. So kennt man etwa aus den Heiligtümern in Emporio und Kato Phana auf Chios nur wenige Beispiele⁵³⁶, und auch im Heraion von Samos bilden Armreifen keine markante Fundgruppe⁵³⁷. Für das an Schmuck sonst so reiche Athena-Heiligtum von Lindos auf Rhodos bemerkt Ch. Blinkenberg als kuriose Tatsache, dass in den älteren Schichten Armreifen beinahe vollständig fehlen⁵³⁸. Abgesehen von Olympia, wo eine größere Anzahl zutage kam, begegnen Armreifen auch in den großen Heiligtümern des griechischen Festlandes vergleichsweise selten⁵³⁹. Nur im nördlichen Griechenland und in Böotien spielten sie eine bedeutendere Rolle, jedoch stehen sie hier zumeist in einer anderen Formtradition als die Funde aus dem Artemision von Ephesos. Wie die große Zahl der in das Artemision geweihten Armreifen zu erklären ist und welchen konkreten Bedeutungsinhalt man mit ihnen verband, muss unbeantwortet bleiben. Einige der im Heiligtum gefundenen Statuetten archaischer Zeit tragen zwar an den Handgelenken Reifen⁵⁴⁰, doch fand man derartige Darstellungen auch in Heiligtümern, in denen nur wenige Armreifen zutage kamen⁵⁴¹.

IV.1 Geschlossene Armreifen (Kat. 305. 306, Taf. 22)

Die beiden geschlossenen Armreifen Kat. 305 und 306 sind massiv gegossen und an der Außenseite kräftig profiliert. Der Reif Kat. 305 hat eine gerundete Innenseite. Die Außenfläche ist durch einen in der Mitte umlaufenden, halbkreisförmigen Wulst, der auf beiden Seiten von einem geraden, glatten Band gerahmt wird, profiliert. Der mittlere Wulst ist durch Rillen in eine Abfolge aus breiteren und schmälere Rippen gegliedert. Der Armreif Kat. 306 ist in ähnlicher Weise gestaltet. Die Innenseite ist gerade. An der Außenseite läuft um die Mitte ein flach gewölbter Wulst um, der durch Rillen in abwechselnd zwei schmälere und einen breiteren Streifen gegliedert ist. Die rahmenden Bänder sind mit zwei parallelen Rillen und kleinen Einkerbungen verziert.

Unter den zahlreichen im Artemision gefundenen Armreifen gibt es nur zwei geschlossene Exemplare dieser Art. Einige nahestehende Beispiele, die wie Kat. 306 mit einer flachen Innenseite und außen mit einem in ähnlicher Weise profilierten Wulst zwischen zwei flachen Stegen gebildet sind, stammen aus dem Heraion von Samos⁵⁴². Insgesamt sind Armreifen dieser Art an griechischen Fundplätzen nicht sehr häufig⁵⁴³.

⁵³⁶ Boardman 1967, 211 ff.; Kourouniotis 1916, Abb. 34; Lamb 1934/35, 149.

⁵³⁷ Begleittext zur Ausstellungsvitrine im Museum Vathy.

⁵³⁸ Blinkenberg 1931, 120.

⁵³⁹ J. Bouzek, Die Armringe der Sammlung Bellos aus Theben, *FuB* 16, 1974, 161; Philipp 1981, 195.

⁵⁴⁰ z. B. A. Bammer, Neue weibliche Statuetten aus dem Artemision von Ephesos, *ÖJh* 56, 1985, 40 Abb. 1, Statuette D; Abb. 16; Bammer – Muss 1996, Abb. 87.

⁵⁴¹ So z. B. aus Lindos auf Rhodos: Blinkenberg 1931, 120.

⁵⁴² Für die Möglichkeit zur Einsichtnahme in das Material danke ich H. Kienast.

⁵⁴³ z. B. Perachora: Payne 1940, 175 Taf. 78, 4.

IV.2 Offene Armreifen (Kat. 307–446)

IV.2.1 EINFACHE ARMREIFEN MIT KRÄFTIG PROFILIERTEN ENDEN (KAT. 307–431, TAF. 22–35)

Die große Mehrheit der im Artemision gefundenen Armreifen gehört diesem sehr einfach gestalteten Typus aus einem zierlichen, rundstabigen Reif an, dessen gegenständige Enden symmetrisch mit Profilierungen verziert sind. Die Form der Endprofilierungen variiert innerhalb eines relativ begrenzten Spektrums.

Den größten Anteil haben Armreifen mit einem kugel- oder halbkugelförmigen, länglich-ovalen oder kegelförmig zulaufenden Element über einem einfachen oder doppelten Scheibenring; bei einzelnen Beispielen kann der Scheibenring auch fehlen (Kat. 307–357)⁵⁴⁴.

Sehr zahlreich kommen auch jene Reifen vor, die auf beiden Seiten von einer tropfenförmigen Profilierung über einem einfachen oder doppelten, mehr oder weniger stark vorkragenden Scheibenring abgeschlossen werden (Kat. 358–389)⁵⁴⁵. Das tropfenförmige Element kann zusätzlich einen abschließenden Knopf oder einen kleinen, mit einem Knopf verzierten Scheibenring tragen. Letzter ist bei Kat. 377 umlaufend mit kleinen Einkerbungen verziert. Bei Kat. 364 ist auch der Scheitel des Reifens mit einer Profilierung aus einem breiteren Wulst zwischen jeweils zwei schmalen Ringwülsten dekoriert.

Bei den Armreifen Kat. 390–395 bestehen die Endprofilierungen aus einem gedrückt kugeligen bis zylindrischen Element zwischen einfachen oder doppelten Scheibenringen. Bei Kat. 390 ist die Außenfläche des abschließenden Scheibenringes kreuzförmig eingekerbt und erinnert entfernt an eine Knospe, ebenso wie die Profilglieder von Kat. 392, die von einem konischen Element, das entlang des Randes kleine Einkerbungen aufweist, abgeschlossen werden. Bei Kat. 392 und 394 ist das mittlere zylindrische Glied umlaufend mit Einkerbungen verziert. Bei Kat. 394 trägt zudem der Reif selbst an zwei Stellen in der gleichen Weise gestaltete Profilierungen.

Eindeutig als Knospen charakterisierte Abschlüsse haben die Armreifen Kat. 396, 398 und 399. Bei Kat. 398 ist ein Blütenstempel mit einer durch zwei umlaufende Rillen verzierten Kugel über einem doppelten Scheibenring, bei Kat. 399 mit einem doppelkonischen Element zwischen doppelten Scheibenringen und bei Kat. 396 mit einem gedrückt kugeligen Element zwischen einem doppelten und einem einfachen Scheibenring kombiniert. Auch das Abschlusselement von Kat. 397 ist am besten blütenförmig zu ergänzen. Die Verzierung der Reifenden besteht aus einem kleineren doppelkonischen Element zwischen Ringwülsten und einer extra gefertigten, wohl auf einen stiftartigen Fortsatz aufgesteckten Kugel. Um die Mitte der Kugel läuft ein schmales Band; in ihr offenes Ende wird ein weiteres, wahrscheinlich vegetables Zierelement eingesetzt gewesen sein. Bei Kat. 399 liegen die Enden übereinander; der Reif selbst ist durch eine Profilierung in seiner Mitte gegliedert. Der Reif Kat. 396 ist eineinhalbfach, Kat. 397 zweifach gewunden.

Die Armreifen Kat. 400–402 stehen einander in der Gestaltung der zierlichen Profilierungen, die aus einer Abfolge von schmalen Ringwülsten und kleinen, gedrückt kugeligen Elementen bestehen, sehr nahe. Bei Kat. 400 und 401 bildet ein halbkugeliges Element, das kreuz- bzw. sternförmig eingekerbt ist, den Abschluss. Der Reif von Kat. 401 ist etwas außerhalb seines Scheitels zusätzlich mit einer Profilierung verziert. Der Armreif Kat. 402 ist eindreiviertelfach gewunden. Die perlstabartige Profilierung an den Enden wird von einem kugeligen Glied, um dessen Mitte eine Rille läuft, und einem kleinen, scheibenförmigen Knopf, dessen Oberseite ein eingeritztes Kreuz trägt, abgeschlossen. Die Endprofilierungen der drei Armreifen Kat. 400–402 scheinen in abstrahierter Form Knospen wiederzugeben.

Die rundstabigen Reifen Kat. 403–428 haben an ihren Enden zylindrische, mehr oder weniger stark vorkragende Profilierungen, die durch umlaufende Ritzlinien oder Rillen und z. T. zusätzlich durch schräge oder vertikale Einkerbungen verziert sind. Die Zylinder schließen meist geradflächig ab, können aber auch kalottenförmig gewölbt oder mit einem kleinen Knopf besetzt sein. Einige Fragmente von rundstabigen, dünnen Stiften, die in der Mitte Profilierungen tragen, gehörten ursprünglich wohl ebenfalls zu Armreifen dieses Typs. Kat. 429 ist mit einer Profilierung aus einem breiteren Wulst zwischen jeweils zwei schmälere Ringwülsten verziert, Kat. 431 mit einer gedrückten, durch zwei umlaufende Ritzlinien gegliederten Kugel zwischen zwei doppelten Scheibenringen. Der rundstabige Reif von Kat. 430 weist eine flache, quaderförmige Verbreiterung auf, deren Oberseite kreuzförmig eingekerbt ist.

Einfache, zierliche Armreifen dieser Art kamen bei den österreichischen Grabungen im Artemision in verschiedenen Varianten und in großer Zahl zutage. Zahlreiche weitere Stücke lassen sich aufgrund der korrodierten Oberfläche oder des fragmentarischen Erhaltungszustandes nur generell dieser Gruppe zuordnen. Neben Ausführungen 'normaler' Größe begegnen auch solche im Miniaturformat, die nicht von einem Erwachsenen getragen werden konnten. Auch an den bei den britischen Grabungen gefundenen Armreifen hat dieser Typ den größten Anteil⁵⁴⁶. Die Feststellung D. G. Hogarths, dass unter den Gold- und Elektronegegenständen keine vergleichbaren Beispiele auftreten, gilt auch für die Funde aus den österreichischen Grabungen.

Die Formen der Endprofilierungen dieser Armreifen begegnen auch bei den kleinen Nadeln mit profiliertem Kopf, so besonders der kugel-, halbkugel- und tropfenförmige Abschluss auf einem einfachen oder

⁵⁴⁴ Insgesamt wurden während der österreichischen Grabungen 55 ganz erhaltene Beispiele und 192 Fragmente von Armreifen dieser Art gefunden.

⁵⁴⁵ Insgesamt wurden 19 ganz und 68 fragmentarisch erhaltene Armreifen dieser Art gefunden.

⁵⁴⁶ Hogarth 1908, 150 Taf. 15, 5–10.

doppelten Scheibenring wie bei Kat. 307–389⁵⁴⁷. Aus breiteren und schmäleren Wülsten bestehende Profilierungen, wie sie vor allem als Verzierung der Reifenmitte auftreten, sind auch charakteristische Gestaltungsmerkmale einiger Fibeltypen, für die weiter oben eine lokale Herstellung angenommen wurde⁵⁴⁸. Die Verwendung einzelner Gestaltungselemente für unterschiedliche Gegenstände wie Fibeln, Nadeln und Armreifen zeugt von ihrer Austauschbarkeit und vielfältigen Kombinierbarkeit. Die große Anzahl und die Gleichförmigkeit der gefundenen Exemplare sowie die Parallelen zur Verzierung anderer Bronzegegenstände lassen auf eine serienmäßige Herstellung dieser Armreifen in der Region selbst schließen.

Die Endprofilierungen der Armreifen Kat. 396–399 stellen eindeutig Knospen oder Blüten dar. Auch die Armreifen Kat. 390, 392 und 400–402 sind in diesem Sinn zu deuten. Selbst die tropfenförmigen Profilierungen der Reifen Kat. 358–389 erinnern an eine Blütenknospe, insbesondere in Kombination mit einem Knopf oder einem Scheibenring mit Knopf. Wie schon bei der Diskussion der kleinen Nadeln mit profiliertem Kopf angemerkt wurde, ist eine sichere Interpretation solcher Verzierungen als vegetables Motiv nicht immer möglich. Die Angabe eines kleinen Details oder eine leichte Variation der Form kann der Profilierung ein knospen- oder blütenartiges Aussehen verleihen. Florale Motive oder deutliche Anlehnungen an solche begegnen unter den Funden aus dem Artemision häufig. Es erscheint daher auch naheliegend, dass einige der beschriebenen Profilierungen Knospen oder Blüten in unterschiedlichen Graden der Abstraktion wiedergeben.

Wie die kleinen Nadeln mit profiliertem Kopf haben auch die Armreifen aus dem Artemision außerhalb von Ephesos bislang nur wenige Parallelen. Den Reifen Kat. 396, 398–399 vergleichbare, allerdings mehrfach gewundene Armreifen, deren offene Enden mit einer Profilierung aus einem Kugelelement zwischen Scheibenringen und einem abschließenden Blütenstempel verziert sind, stammen aus Chios⁵⁴⁹. Auch die einfachen, offenen Armreifen der im Artemision gängigsten Variante mit kugeligen oder tropfenförmigen Endprofilierungen finden auf Chios Entsprechungen⁵⁵⁰. Aus Larisa am Hermos kommt ein Armreif dieser Art, dessen Enden durch mehrere Wulstringe verziert sind⁵⁵¹. Glatte, rundstabile Armreifen mit plastisch verzierten Enden treten auch an anderen Fundplätzen Griechenlands auf⁵⁵², unterscheiden sich in ihrem Stil aber deutlich von den ephesischen Exemplaren und machen deren Eigenart deutlich. Armreifen in der Art von Kat. 307–431 scheinen also nach der derzeitigen Materialkenntnis ihre Heimat im ostägäischen Raum oder vielleicht genauer noch im Bereich von Ephesos zu haben. Die unzureichende Publikationslage erschwert eine präzisere stilistische Einordnung der Form.

IV.2.2 ARMREIFEN MIT SCHLANGENKOPFFÖRMIGEN ENDEN (KAT. 432–434, TAF. 35)

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes des Armreifs Kat. 434 ist das in Form eines Schlangenkopfes gestaltete Ende zu erkennen. Der im Schnitt ovale Reif ist am Ende abgeflacht und verbreitert. Die in ihrem Umriss rhombische Oberseite ist mit Punkten verziert, die wohl die Schuppung des Kopfes andeuten. Eine Einkerbung an der Schmalseite gibt das Maul an, zwei vertiefte Kreise bezeichnen die Augen. Hinter dem Kopf ist der Reif mit kurzen Einkerbungen an den Seiten verziert, die zeigen, dass man den Reif als Leib der Schlange auffasste. Das andere Ende des Reifs fehlt, ist aber am wahrscheinlichsten symmetrisch mit einem zweiten Schlangenkopf zu ergänzen⁵⁵³.

Mit einem schlangenkopfförmigen Abschluss sind vielleicht auch die Armreifen Kat. 432 und 433 ausgestattet, jedoch lässt der schlechte Erhaltungszustand keine Details der Gestaltung erkennen.

Das schlangenköpfige Ende des Armreifs Kat. 434 ist relativ schlecht erhalten, sodass kaum Aussagen über stilistische Details getroffen werden können. In der Formgebung und Gliederung des Kopfes folgt er den älteren der in Olympia gefundenen Beispiele und wird wie diese in das 7. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sein⁵⁵⁴.

⁵⁴⁷ Vgl. III.1.

⁵⁴⁸ Vgl. II.3.5.1; 3.7.1 und 3.7.2.

⁵⁴⁹ Boardman 1967, 212 ff. Nr. 270, 271, 274 Abb. 139 Taf. 87. Die Armreifen gehören den Phasen I und IV des Hafenheiligtums von Emporio an, also dem beginnenden 7. Jh. und etwa dem letzten Drittel des 7. Jhs.

⁵⁵⁰ Kourouniotis 1916, 210 Abb. 34; Lamb 1934/35, 149 Taf. 31, 31, 41.

⁵⁵¹ Boehlau – Schefold 1942, Taf. 10, 11.

⁵⁵² Philipp 1981, 208 ff. mit Anm. 402 Nr. 768–776 Taf. 48. Aetos/Ithaka: S. Benton, Further Excavations at Aetos, BSA 48, 1953, 351 E.232 Taf. 69; Kilian 1975a, Taf. 68, 10.

⁵⁵³ s. dazu Philipp 1981, 225 mit Anm. 430.

⁵⁵⁴ Philipp 1981, 6 f. 23 f. 222, bes. Nr. 824–825 Taf. 14, 52; vgl. auch Nr. 826–834 Taf. 52. Viele der in Olympia gefundenen Schlangenarmreifen stammen aus dem Bereich des Artemisaltars. H. Philipp möchte jedoch die Frage nach der Interpretation und dem Symbolgehalt des Schlangensymbols an Armreifen offenlassen.

Unter den in Olympia gefundenen Armreifen der archaischen Zeit sind solche mit schlangenköpfigen Enden besonders häufig. Auch aus anderen griechischen Heiligtümern wurden, wenn auch in geringerer Zahl, Belege bekannt, von denen die frühesten in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts, die meisten aber in die archaische Zeit datiert werden. Ein Bezug zu einer bestimmten Gottheit ist dabei nicht festzustellen⁵⁵⁵. Das Motiv der Schlange scheint an Armreifen besonders in Nordgriechenland beliebt gewesen zu sein⁵⁵⁶. Auch im Orient haben Schlangenköpfe als Verzierung von Armreifen eine lange Tradition⁵⁵⁷.

Eine genaue stilistische Einordnung des Armreifs Kat. 434 und eine Bestimmung seiner Herkunft sind aufgrund des unzureichenden Erhaltungszustandes sowie fehlender Vergleichsbeispiele nicht möglich. Die geringe Zahl der im Artemision gefundenen Schlangenarmreifen zeigt in jedem Fall, dass sie hier keine charakteristische Motivgabe darstellten.

IV.2.3 BANDFÖRMIGE ARMREIFEN

IV.2.3.1 Bandförmige Armreifen mit aufgerollten Enden (Kat. 435, Taf. 35)

Der Armreif Kat. 435 ist aus einem schmalen, glatten Blechband gefertigt, dessen Enden jeweils einmal nach außen eingerollt und einander gegenüber gestellt sind.

Diese Form des Armreifs ist im Artemision nur einmal belegt. Das Motiv des eingerollten bandförmigen Endes begegnet hier auch bei den Rollenkopfnadeln⁵⁵⁸. Armreifen mit einfach eingerollten Enden kennt man sowohl aus dem vorderorientalischen Raum als auch aus Griechenland, wenn sie auch nirgends besonders stark verbreitet gewesen zu sein scheinen⁵⁵⁹. Häufiger kommen hinten eingerollte Enden bei tordierten und scheinertordierten Halsringen in Nordgriechenland, Mitteleuropa und im Kaukasusgebiet vor⁵⁶⁰. Ein im ägäischen Raum vereinzelt Exemplar eines offenen Halsringes mit Scheintorsion und eingerollten Enden stammt aus einem in das frühe 7. Jahrhundert v. Chr. zu datierenden Grab auf Thera⁵⁶¹.

IV.2.3.2 Bandförmige Armreifen mit rillenverzierter Außenfläche (Kat. 436, 437, Taf. 35)

Die beiden Armreifen Kat. 436 und 437 sind aus Blechbändern gebildet, deren Außenfläche durch bereits im Guss angelegte Rillen profiliert ist. Kat. 436 ist mit vier parallelen, längs laufenden Rillen verziert. Bei Kat. 437 wird das Band durch vertikale Rillen perlstabartig gegliedert. Beide Armreifen sind nur fragmentarisch erhalten, sodass über die ursprüngliche Form nichts ausgesagt werden kann; wahrscheinlich sind sie aber als offene Armreifen mit geraden, gegenständigen Enden zu ergänzen.

Die Art der Verzierung eines Blechbandes mit mehreren längs laufenden Rillen, wie sie Kat. 436 zeigt, begegnet im Artemision beim Fingerring Kat. 673 wieder. Allgemein scheinen aus Blechbändern gebildete Armreifen in der Art der beiden Exemplare Kat. 436 und 437 nicht sehr verbreitet gewesen zu sein⁵⁶².

IV.2.3.3 Bandförmige Armreifen mit verbreiterten, einander überlappenden Enden (Kat. 438, 439, Taf. 35)

Die beiden Reifen sind aus einem im Schnitt rechteckigen (Kat. 438) oder D-förmigen (Kat. 439), kräftigen Blechband gefertigt, dessen Enden abgeflacht und verbreitert sind. Bei Kat. 439 sind die Enden aufeinander gestellt, bei Kat. 438 überlappen sie einander um etwa ein Viertel des Umfangs.

⁵⁵⁵ Philipp 1981, 222 ff. mit weiterführenden Angaben; F. Maier, Bemerkungen zu einigen späthallstattzeitlichen Armreifen mit Schlangenköpfen, Fundberichte aus Schwaben N. F. 16, 1962, 39 ff.; zur Interpretation des Motivs der Schlange s. E. Küster, Die Schlange in der griechische Kunst und Religion (1913); M. Garašanin, Bracelets à extrémités en têtes de serpents de la Macédoine, Artibus Asiae 15, 1952, 275 f.; J. Wiesner, s. v. Schlange, in: Lexikon der antiken Welt (1965) 2717.

⁵⁵⁶ Amandry 1953, 50 ff.; Robinson 1941, 68 ff.; Garašanin (Anm. 555) 268 ff.

⁵⁵⁷ Moorey 1971, 220.

⁵⁵⁸ Vgl. III.6.

⁵⁵⁹ Boğazköy: Boehmer 1972, 121 Nr. 1051, 1108, 1109 Taf. 35, 36. Ein stratifiziertes Stück stammt aus der Schicht Büyükkale IIa oder Ib, könnte nach Boehmer aber auch hethitisch sein; zwei nicht schichtbestimmte Reifen werden für »wahrscheinlich hethitisch« gehalten; Olympia: Philipp 1981, 216 ff. Nr. 802–805 Taf. 51; A. de Ridder, Catalogue des bronzes de la société archéologique d'Athènes (1884) 74 f. Nr. 339 erwähnt ein Beispiel ohne Fundortangabe und betont die geringe Verbreitung von Armreifen dieser Art.

⁵⁶⁰ De Ridder (Anm. 559); Furtwängler 1890, 57; Andronikos 1969, 247 f.; Kilian 1975a, 171 Taf. 65; Philipp 1981, 216 f. mit Anm. 411; A. Miron – W. Orthmann (Hrsg.), Unterwegs zum goldenen Vlies (1995) 276 Nr. 208; Bouzek 1997, Abb. 215, 3.

⁵⁶¹ E. Pfuhl, Der archaische Friedhof am Stadtberge von Thera, AM 28, 1903, 233 Abb. 77.

⁵⁶² Ein vergleichbarer Armreif stammt aus einem hellenistischen Pithosgrab in Boğazköy: Boehmer 1972, 169 f. Nr. 1772 Taf. 61.

Einfache, offene Armreifen mit einander überlappenden Enden kommen bereits in prähistorischer Zeit vor⁵⁶³. Sie begegnen ab der frühen Eisenzeit sowohl als Votive in Heiligtümern als auch als Grabbeigaben im griechischen Raum regelmäßig, ohne dass bei der derzeitigen Materialkenntnis regionale Differenzierungen vorgenommen werden könnten⁵⁶⁴. Aufgrund der einfachen, schmucklosen Form ist eine genauere zeitliche oder stilistische Einordnung kaum möglich.

IV.2.4 MASSIVE ARMREIFEN MIT GEGENSTÄNDIGEN ENDEN

IV.2.4.1 Kräftige Reifen mit geraden Enden und Verzierungen an mehreren Stellen (Kat. 440, 441, Taf. 36)

Der massive, offene Reif Kat. 440 hat einen runden Querschnitt und asymmetrisch verbreiterte, gegenständig angeordnete Enden, die geradflächig abschließen. Der Reif ist an fünf Stellen – im Scheitel, an den beiden Enden und jeweils dazwischen – mit Bündeln von umlaufenden Ritzlinien verziert.

Der im Querschnitt D-förmige Reif Kat. 441 ist an den beiden Enden und an zwei Stellen dazwischen mit einem nicht vollständig umlaufenden, gerillten Wulst verziert. Die Außenflächen der gegenständigen Enden sind leicht gewölbt.

Unmittelbare Entsprechungen zu Armreifen in der Art der beiden Exemplare Kat. 440 und 441 aus dem Artemision sind nicht bekannt. Die Art ihrer Verzierung erinnert vage an die Profilierungen einiger Fibeln phrygischer Art, für die oben eine Herstellung in Ostgriechenland angenommen wurde⁵⁶⁵.

IV.2.4.2 Massive, glatte Reifen (Kat. 442, 443, Taf. 36)

Kat. 442 und 443 sind massive, rundstabige Reifen, deren unprofilierte, geradflächige Enden einander gegenüber gestellt sind. Kat. 442 ist unverziert. Bei Kat. 443 ist an einigen Stellen Ritzdekor zu erkennen, dessen Muster jedoch aufgrund der schlecht erhaltenen Oberfläche nicht mehr rekonstruiert werden kann.

Eine genaue stilistische Einordnung der beiden Armreifen Kat. 442 und 443 ist wegen der einfachen Form nicht möglich.

IV.2.4.3 Massive Reifen mit profilierten Enden (Kat. 444–446, Taf. 36)

Die Reifen Kat. 444–446 sind sehr massiv gebildet. Sie haben einen runden, ovalen oder an der Innenseite geraden Querschnitt und sind an den gegenständigen Enden profiliert.

Der im Schnitt ovale Reif Kat. 444 wird an beiden Seiten von einer wenig vorkragenden Scheibe abgeschlossen, deren Rand mit einer umlaufenden Ritzlinie verziert ist. Vor den Endprofilierungen ist der Reif durch eine Abfolge von quer- und längslaufenden Rillen gegliedert. Die Mitte des Reifens bleibt unverziert.

Der Reif von Kat. 445 hat einen D-förmigen Querschnitt. Die Innenseite ist abgeflacht. Die gewölbte Außenfläche ist durch zwei längslaufende Rillen profiliert; allerdings ist aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr zu erkennen, ob sich diese Verzierung über den ganzen Reif fortsetzt. Die aneinanderstoßenden Enden sind durch zwei kräftige Wulstringe gegliedert und schließen geradflächig ab.

Der im Querschnitt ovale Reif Kat. 446 bleibt bis auf die Endprofilierungen unverziert. Die gegenständigen Enden sind etwas verdickt und durch umlaufende Rillen gegliedert.

Massive, offene Armreifen mit profilierten Enden sind von griechischen Fundplätzen bislang nur in relativ kleiner Zahl bekannt und meist nicht unmittelbar mit den Exemplaren aus dem Artemision zu vergleichen⁵⁶⁶. Die nächsten Entsprechungen zu Kat. 444–446 bilden einige im Heraion von Samos gefundene Stücke⁵⁶⁷. Dies lässt vorerst annehmen, dass es sich bei den drei Stücken aus Ephesos um eine in diesem Bereich verbreitete Form handelt.

⁵⁶³ In Boğazköy stammen mehrere Reifen aus der prähistorischen Schicht Büyükkale IVd: Boehmer 1972, 119 Nr. 1015–1019 Taf. 34; Boehmer 1979, 27, 29 Nr. 3388 Taf. 18; das Stück wird ebenfalls für hethitisch gehalten: Branigan 1974, 43 Typ III Taf. 22.

⁵⁶⁴ z. B. Blinkenberg 1931, 122 Nr. 292; vgl. auch ebenda 122 Abb. 11; H. Thompson – R. E. Wycherley, *The Agora of Athens. The History, Shape and Uses of an Ancient City Center*, Agora XIV (1972) 13 Taf. 19. Das Stück stammt aus einem um 1000 v. Chr. datierten Grab; Philipp 1981, 196 ff. Nr. 725–727 mit Anm. 391, 392 Taf. 45; Bouzek 1974a, 122 ff. Abb. 39, 3; E. A. Gardner – S. Casson, *Macedonia. Antiquities found in the British Zone 1915–1919*, BSA 23, 1918/19, Taf. 7 B1; Casson 1919–21, 13 Taf. 1; Vickers 1977, Abb. 4, 7–11; Andronikos 1969, 241 f. Abb. 83 o.

⁵⁶⁵ Vgl. II.3.5.6.

⁵⁶⁶ Philipp 1981, 208 ff. Nr. 778–784 Taf. 49; vgl. auch De Cou 1905, 251 Nr. 972a Taf. 89.

⁵⁶⁷ Die Armreifen aus dem Heraion von Samos sind unpubliziert. Für die Möglichkeit zur Einsichtnahme in das Fundmaterial danke ich H. Kienast.

V. OHRSCHMUCK

Der Ohrschmuck bildet eine der größten Fundgruppen unter den Bronzen aus dem Artemision. Bereits die britischen Grabungen brachten eine sehr große Zahl von Ohringen aus Bronze, Gold und Silber zutage, deren Formenrepertoire gut mit den Funden der österreichischen Grabungen zu vergleichen ist. Die Ohringe aus Gold sind dabei meist feiner und reicher gestaltete Ausführungen der schlichteren Bronzebeispiele.

Die Mehrheit der Ohringe gehört Typen an, die einen mehr oder weniger stark geschwollenen, halbmondförmigen⁵⁶⁸ Zierteil und einen nach hinten offenem Stecker haben (Kat. 447–606). Die unterschiedlichen Ausführungen dieser Grundform werden hier als Typen 1.1–1.5 beschrieben. Eine Reihe offener Ringe ist am besten ebenfalls als Ohrschmuck zu erklären (Kat. 607–612), wobei eine Unterscheidung zwischen Ohringen und Ringen anderer Funktion nicht immer mit Sicherheit getroffen werden kann. Eine für den ostgriechischen Raum charakteristische Schmuckform sind Spiralohrringe, die im Artemision in verschiedenen Ausführungen auftreten (Kat. 613–638). Ohringe kamen in beinahe allen ergrabenen Bereichen des frühen Artemisions zutage, häufiger jedoch im westlichen Teil des Heiligtums um den Hekatompedos und besonders konzentriert in den fundreichen Schichten östlich der Kultbasis D (Abb. 1. 2); nur vereinzelte Funde sind mit den Benützungphasen des Peripteros zu verbinden. Es kann also der vorläufige Schluss gezogen werden, dass Ohringe vor allem in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und im beginnenden 6. Jahrhundert v. Chr. als Motivgaben von Bedeutung waren. Eine stilistische Einordnung der einzelnen Formen wird häufig dadurch erschwert, dass von den Fundplätzen Ostgriechenlands Ohrschmuck und insbesondere jener aus Bronze nicht in ausreichender Weise publiziert ist. In den Heiligtümern des griechischen Festlandes kommen Ohringe generell eher selten vor⁵⁶⁹.

V.1 Halbmondförmige Ohringe (Kat. 447–606)

V.1.1 EINFACHE OHRRINGE MIT HALBMONDFÖRMIGEM ZIERTEIL OHNE ABGESETZTEN STECKER (KAT. 447–559, TAF. 37–39. 108)

Diese Ohringe haben einen halbmondförmigen, mehr oder weniger geschwollenen vorderen Zierteil, der sich ohne Absatz nach hinten zu einem langen, dünnen Stecker verjüngt, welcher durch das durchlochte Ohrläppchen geführt wurde. Der Zierteil hat meist einen runden Querschnitt, kann aber auch an der Innenseite winkelig zulaufend oder abgeflacht sein. Das vordere Ende schließt geradflächig ab oder läuft spitz zu. Das hintere, dünne Ende ist rund nach unten gebogen. Ohringe dieser einfachen Form kommen in verschiedener Größe und gelegentlich in sehr kleinem Format vor (z. B. Kat. 477. 521. 543).

Die einfachste Variante stellen die Ohringe Kat. 447–515 dar, deren unverzierter Vorderteil rundstabil bzw. an der Innenseite nur wenig abgeflacht und kaum geschwollen ist. Die Ohringe Kat. 516–543 unterscheiden sich nur durch den stärker geschwollenen Zierteil, der einen D-förmigen oder an der Innenseite winkelig zulaufenden Querschnitt aufweist. Mit 368 ganz und 1 044 fragmentarisch erhaltenen Exemplaren sind diese beiden Varianten unter den halbmondförmigen Ohringen am häufigsten belegt.

Die schlichte Form kann auch dekorativ ausgestaltet sein. Bei den Ohringen Kat. 544–553 ist der vordere Teil mit Bündeln umlaufender Ritzlinien verziert. Der Ohrring Kat. 549 ist an der Innenseite mehrfach eingekerbt. Insgesamt wurden zehn ganz und sechs fragmentarisch erhaltene Beispiele dieser Variante gefunden. Die Ohringe Kat. 554–559 tragen an mehreren Stellen umlaufende, glatte oder gepirte Bänder; ein weiteres, sehr schlecht erhaltenes Beispiel gehört ebenfalls dieser Variante an.

Halbmondförmige Ohringe kamen in einfacher oder verschiedenartig verzierter Ausführung bereits bei den britischen Grabungen in großer Zahl zutage; neben bronzenen Exemplaren fanden sich auch solche aus Gold und Silber⁵⁷⁰.

⁵⁶⁸ Ohringe dieser Art werden auch als »Kahn-Form« (Greifenhagen 1965, 13), »kahnförmig« (Deppert-Lippitz 1985, 93) oder »kahn- oder möndchenförmig« (Reiblich 1993, 170) bzw. als »boat-shaped« oder »leech-shaped« (Özgen – Öztürk 1996, 164) bezeichnet.

⁵⁶⁹ Deppert-Lippitz 1985, 90.

⁵⁷⁰ Hogarth 1908, 103 f. Taf. 6, 43. 44. 65. 66. 68; 118 Taf. 12, 13. 16. 19–23; 149 f. Taf. 18, 9. 12. 13. 15–19. 27–29. 33; Marshall 1911, 71 Taf. 9, 927. 934. 941; 82 Taf. 10, 1051; Deppert-Lippitz 1985, 93; vgl. auch die entsprechenden Stücke aus Weißmetalllegierungen aus den österreichischen Grabungen: Anhang, Kat. D14–16. 18.

Halbmondförmige Ohringe haben eine lange Tradition im vorderorientalischen Raum. Auf diese Vorbilder geht wohl auch die im westlichen Anatolien besonders stark verbreitete Ausführung zurück⁵⁷¹. Zwei steinerne Gussformen aus Sardes, die wahrscheinlich aus einem lydischen Kontext stammen, zeigen, dass solche Ohringe dort serienmäßig hergestellt wurden⁵⁷². In den Tumuli bei Uşak und in Bayındır fand man mehrere unverzierte Exemplare, die aus zwei getriebenen Blechhälften gefertigt sind⁵⁷³. Die Funde aus Ephesos, Milet⁵⁷⁴, Assos⁵⁷⁵, Samos⁵⁷⁶ und Chios⁵⁷⁷ belegen eine Verwendung des Typs in Ionien im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. Die Form scheint von hier aus den gesamten griechischen Raum erreicht zu haben⁵⁷⁸.

V.1.2 OHRRINGE MIT HALBMONDFÖRMIGEM, AUF BEIDEN SEITEN PROFILIERTEM ZIERTEIL (KAT. 560–587, TAF. 39)

Der halbmondförmige, rundstabile Vorderteil ist in der Mitte meist nur wenig oder gar nicht angeschwollen. Er wird an beiden Seiten von einer Profilierung aus einem einfachen oder doppelten Wulstring abgeschlossen. Meist sind die Profilierungen an beiden Seiten gleich, seltener unterschiedlich gestaltet. Der Stecker setzt sich als dünner Draht fort und ist mit dem Zierteil in einem Stück gegossen. Auch diese Form kommt in unterschiedlichen Formaten vor.

Dieser Typ ist bei den österreichischen Grabungen im Artemision mit 72 ganzen und 68 fragmentarischen Bronzeexemplaren ebenfalls sehr zahlreich vertreten. D. G. Hogarth nennt Beispiele aus Gold und Bronze⁵⁷⁹. Entsprechende Ohringe sind aus Milet⁵⁸⁰, Assos⁵⁸¹ und aus Olynth⁵⁸² bekannt. Wie bei den zuvor besprochenen einfachen halbmondförmigen Ohrringen scheint es sich auch bei diesem Typ um eine besonders im westkleinasiatischen Raum verbreitete Form zu handeln.

V.1.3 OHRRINGE MIT MASSIVEM, HALBMONDFÖRMIGEM ZIERTEIL UND ABGESETZTEM STECKER (KAT. 588–599, TAF. 39)

Der massive, halbmondförmige Zierteil hat einen meist horizontal verbreiterten, linsen- oder D-förmigen Querschnitt. Die Außenfläche ist mit querlaufenden Bündeln von Ritzlinien (Kat. 589, 591–596, 599) oder Bändern, die auch geperlt sein können (Kat. 588, 590, 597, 598), verziert. Bei den Ohrringen Kat. 590, 597 und 598 ist zudem die Fläche zwischen den Bändern facettiert. Der drahtförmige Stecker setzt sich deutlich vom Zierteil ab.

Ohringe dieses Typs fanden sich im Artemision bereits bei den britischen Grabungen⁵⁸³. Die aus Goldblech gefertigten Stücke geben die Form in reicherer Ausführung wieder, während die massiven Bronzeohrringe unmittelbar mit jenen aus den österreichischen Grabungen zu vergleichen sind. Außerhalb von Ephesos sind bislang keine genauen Parallelen bekannt. Nach dem heutigen Kenntnisstand scheint es sich also um eine charakteristische ephesische Form zu handeln.

V.1.4 OHRRINGE MIT DURCH LÄNGSRILLEN KRÄFTIG PROFILIERTEM ZIERTEIL UND ABGESETZTEM STECKER (KAT. 600–603, TAF. 39)

Die Außenfläche des Zierteils der Ohringe Kat. 600–603 wird durch drei längslaufende Rillen gegliedert. Diese bilden zwischen einander Rippen aus, die am Ende spitz zusammenlaufen. Der Zierteil des Ohrrings Kat. 600 hat mit seiner breiten, geraden In-

⁵⁷¹ Dazu Deppert-Lippitz 1985, 93 f.

⁵⁷² Waldbaum 1983, 7 Taf. 54, 950, 951. Ein im Kunsthandel aufgetauchter Fundkomplex enthält vier goldene Ohringe dieser Form. Aufgrund der Zusammensetzung des Komplexes wird seine Herkunft im kleinasiatisch-ionischen Bereich oder auf den benachbarten Inseln vermutet: Greifenhagen 1965, 13 Taf. 6, 4.

⁵⁷³ Özgen – Öztürk 1996, 164 Nr. 113, 114 Abb. 157.

⁵⁷⁴ Auf die Funde aus dem Heiligtumsbereich am Zeytintepe in Milet machte mich M. Heinz aufmerksam; R. Senff, Milet. Die Grabungen auf dem Zeytintepe, *IstMitt* 42, 1992, Taf. 20, 1.

⁵⁷⁵ Reiblich 1993, 170 ff. Abb. 1, 15, 22, 25.

⁵⁷⁶ Boehlau 1898, 43, 162 Taf. 15, 13; Löwe 1996, 62 Grab 45, 8–12 Abb.

⁵⁷⁷ Boardman 1967, 221 f. Nr. 350 Abb. 144; Kourouniotis 1916, Abb. 32, 11–13.

⁵⁷⁸ Hadacek 1903, 21 ff.; Robinson 1941, 85 f. 88; Deppert-Lippitz 1985, 94; vgl. die vielfältigen Variationen, die diese Form in der archaischen Zeit erfuhr: Marshall 1911, 166 f. Nr. 1593–1596 Taf. 26.

⁵⁷⁹ Hogarth 1908, 104 Taf. 6, 53, 57, 69; 150 Taf. 18, 14, 26.

⁵⁸⁰ Für diesen Hinweis danke ich M. Heinz.

⁵⁸¹ Reiblich 1993, 170 Nr. 17 Abb. 1.

⁵⁸² Robinson 1941, 87 f. Taf. 17, 302; 18, 306.

⁵⁸³ Hogarth 1908, 104 f. Taf. 6, 50, 51, 58, 59, 64, 71–73, 75; 150 Taf. 18, 4–8. Nach Auskunft von A. M. Pülz sind die Exemplare Taf. 6, 50, 51, 58, 71, 72 aus Goldblech; für die anderen genannten Beispiele ist dies – anhand der Abbildungen zu urteilen – ebenfalls anzunehmen.

nenseite einen beinahe bandförmigen Querschnitt. Der Zierteil von Kat. 601 läuft an der Innenseite rechtwinkelig zu, bei Kat. 602 ist er flach gewölbt. Bei Kat. 600 sind die beiden äußeren, bei Kat. 603 alle drei Rippen mit kleinen Einkerbungen verziert. Der Stecker ist bei allen vier Exemplaren mit dem Zierteil in einem gegossen.

Unmittelbar vergleichbare Stücke aus Silber und Gold stammen aus den britischen Grabungen, zwei Exemplare aus Weißmetalllegierungen aus den österreichischen Grabungen⁵⁸⁴.

V.1.5 OHRRINGE MIT EINEM HOHLEN, AUS ZWEI BLECHHÄLFTEN GEBILDETEN ZIERTEIL (KAT. 604–606, TAF. 39)

Der bauchige, halbmondförmige Zierteil von Ohrringen dieses Typs ist aus zwei gewölbten Blechhälften gebildet, die an einem Drahtgerüst befestigt sind. Ein Ende des Drahtes bildet den Stecker. Der Zierteil ist mit glatten oder eingekerbten Bändern besetzt. Das Drahtgerüst Kat. 605 stammt ebenfalls von einem Ohrring dieses Typs. Da dünnes Blech der Zerstörung stark ausgesetzt war, blieben nur wenige Exemplare dieser Art erhalten, welche auch meist in sehr schlechtem Zustand sind.

Aus den österreichischen Grabungen stammen vier gut erhaltene und 12 fragmentarische Ohrringe dieses Typs. Die Qualität der Abbildungen der von D. G. Hogarth gefundenen Beispiele aus Bronze lässt keine Aussagen über deren Herstellungstechnik zu. Die Bildung des Zierteils aus hohlen Blechkörpern findet vor allem bei Goldohrringen Anwendung, kommt aber auch bei Bronzeschmuck vor⁵⁸⁵. Die Ohrringe Kat. 604–606 stehen in derselben Formtradition wie die unter V.1.1–4 besprochenen.

V.2 Ringförmiger Ohrschmuck (Kat. 607–612, Taf. 40)

Der Ohrring Kat. 607 besteht aus einem zu einem Ring gebogenen dünnen Draht, dessen spitze Enden sich etwas überlappen, und einer darin eingehängten doppelkonischen Perle mit einer ringförmigen Öse.

Kat. 608 und 611 sind rundstabige, offene Ringe mit gegenständigen Enden; die Ringe sind vor den Enden und bei Kat. 608 auch in der Mitte mit umlaufenden Ritzlinien verziert. Bei Kat. 612 ist an ein Ende des offenen, rundstabigen Ringes ein Kubus angefügt, an den das andere, glatte Ende unmittelbar anstößt. Bei Kat. 610 schwillt der rundstabige Ring zur Mitte hin etwas an. Die Ringe Kat. 608, 610, 611 und 612 wurden wahrscheinlich an das Ohrläppchen geklemmt.

Der nur fragmentarisch erhaltene Ring Kat. 609 ist an einem Ende knospenförmig verdickt. Das andere Ende kann symmetrisch oder mit einem geraden Abschluss ergänzt werden. Eine Verwendung als Ohrring ist wahrscheinlich.

Ringförmiger Ohrschmuck kommt im Artemision wesentlich seltener vor als die zuvor beschriebenen Typen mit halbmondförmigem Zierteil und drahtförmigem Stecker. Ein goldener Ohrring in der Art von Kat. 607 stammt aus den britischen Grabungen⁵⁸⁶. D. G. Hogarth bemerkt in diesem Zusammenhang, dass für eine Reihe von Perlchen eine Verwendung als Anhänger von Ohrringen vorstellbar wäre.

V.3 Spiralohrringe (Kat. 613–638, Taf. 40–41)

Die Spiralringe sind aus einem glatten, rundstabigen Stift gefertigt, der eine mehr oder weniger schmale Schleife bildet. Die Enden sind nach außen gebogen und parallel zur Schleife nach oben geführt, sodass der Ansatz einer Spirale entsteht. Die Enden des Stiftes können in verschiedener Weise gestaltet sein: Häufig schließt der Stift geradflächig ab und bleibt unverziert (z. B. Kat. 616, 619, 621, 635), oder er ist durch mehrere umlaufende Rillen gegliedert (z. B. Kat. 615, 626, 630), bei dem Ring Kat. 632 verdickt er sich zu den Enden hin. Die Stiftenden können auch zylindrische Profilierungen tragen, die mit umlaufenden Rillen (z. B. Kat. 628, 634), geritzten Schraffuren (Kat. 614, 637) oder parallelen Einkerbungen (z. B. Kat. 613, 620, 627) verziert sind und kalottenförmig oder mit einer Profilierung aus Scheibenringen und Knöpfen abschließen. Bei Kat. 618, 625 und 629 ist ein dünner Stift zu einer hohen, schmalen Schleife gelegt und mit kugeligen Endprofilierungen verziert.

Kat. 638 ist aus einem rundstabigen Stift gefertigt, dessen sich verjüngende, spitz zulaufende Enden übereinander gelegt sind. Das Stück wird hier gemeinsam mit den Ohrringen besprochen, es könnte sich aber auch um einen Fingerring oder um einen Lockenring handeln⁵⁸⁷.

⁵⁸⁴ Hogarth 1908, 104 Taf. 6, 46, 47, 52, 60; 119 Taf. 12, 12, 14, 18. Angaben über die Herstellungsart fehlen, die goldenen Stücke scheinen aber aus Blech gefertigt zu sein; Marshall 1911, 82 Taf. 10, 1061; zu den Exemplaren aus Weißmetalllegierungen s. Anhang, Kat. D20, D21.

⁵⁸⁵ Im Bereich von Uşak fand man halbmondförmige Goldohrringe, die aus zwei Blechhälften gefertigt sind, und Bronzewerkzeuge, mit denen das Blech entsprechend geformt werden konnte: Özgen – Öztürk 1996, 164, 228 f. Auf Bronzeohrringe dieser Machart aus Milet machte mich M. Heinz aufmerksam. Ein unmittelbar vergleichbarer Bronzeohrring stammt aus Sardes und wird in das 7.–6. Jh. datiert: Waldbaum 1983, 122 Nr. 720 Taf. 45

⁵⁸⁶ Hogarth 1908, 103 Taf. 6, 40.

⁵⁸⁷ Vergleichbare Ringe von anderen Fundplätzen werden unterschiedlich als Fingerringe, Ohr- oder Lockenringe angesprochen: Philipp 1981, 141 Taf. 42, 511, 513 (Fingerringe); Robinson 1941, 91 Typ VII Taf. 18, 316–318 (Ohrringe); Boardman 1967, 212

Bereits während der britischen Grabungen wurden zahlreiche Spiralohrringe gefunden, darunter auch solche aus Gold und Silber⁵⁸⁸. Bei den österreichischen Grabungen kamen ebenfalls einige Exemplare aus Edelmetall und aus diversen Weißmetalllegierungen zutage⁵⁸⁹.

Spiralringe in der Art von Kat. 613–637 werden gewöhnlich als Ohrschmuck angesprochen, wobei man annimmt, dass sie je nach Art der Abschlüsse direkt durch das Ohrläppchen gesteckt oder in einen Ring oder eine Scheibe am Ohr eingehängt wurden⁵⁹⁰; dass sie am Ohr getragen wurden, zeigen Darstellungen auf Vasen, Terrakotten und Münzen⁵⁹¹. Eine Verwendung als Ohrschmuck belegt auch ein Grabfund aus Praisos, wo Spiralringe der hier diskutierten Art in Höhe des Schädels liegend *in situ* gefunden wurden⁵⁹². Die häufig vorgeschlagene Verwendung als Lockenhalter kommt wohl eher für jene Spiralringe in Frage, die aus mehreren, dichter aneinanderliegenden Windungen bestehen⁵⁹³ – Spiralringe der hier behandelten Form wurden der archäologischen Evidenz nach sicherlich primär am Ohr getragen.

Spiralohrringe sind eine vor allem im ostgriechischen Raum verbreitete Schmuckform, wo sie ab der spätgeometrischen Zeit und besonders seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. gebräuchliche Motiv- bzw. Grabbeigaben darstellen. Die zahlreichen Funde aus Heiligtümern in Ephesos, Milet, Chios, Rhodos und Paros sowie aus Gräbern in Assos, Klazomenai, Samos, Rhodos und Thera zeigen, dass es sich um eine in dieser Region heimische Schmuckart handelt⁵⁹⁴. Weniger häufig ist diese Form dagegen am griechischen Festland belegt⁵⁹⁵. Spiralohrringe waren lange in Verwendung und wurden im Laufe der Zeit zunehmend aufwendiger gestaltet⁵⁹⁶. Eine detaillierte Untersuchung, nach der sich lokale Werkstattkreise definieren ließen, fehlt allerdings bislang. Die meisten der Spiralohrringe aus dem Artemision sind sehr schlicht ausgeführt, indem die Enden gar nicht oder nur in einfacher Weise durch Verdickung oder umlaufende Rillen verziert sind. Vergleichbare Beispiele fanden sich an beinahe allen der genannten früharchaischen Plätze in Ostgriechenland. Die Verzierung der

Abb. 139, 251, 252 (Fingerringe); Boehmer 1972, 121 Taf. 36, 1072, 1080A (Ohrringe); Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 90 Nr. 101 Abb. 15 (Lockenring).

⁵⁸⁸ Hogarth 1908, 99 Taf. 5, 7; Taf. 7, 43, 49, 50; 117 Taf. 11, 17, 18, 24; 148 f. Taf. 18, 34–36, 38–41, 43; Marshall 1911, 82 Taf. 10, 1069.

⁵⁸⁹ Für den Hinweis auf entsprechende Funde aus Gold danke ich A. M. Pülz. Vgl. auch Spiralohrringe dieser Art aus Weißmetalllegierungen: Anhang, Kat. D22–27.

⁵⁹⁰ Hogarth 1908, 148 spricht von »ear-drops«. Boardman 1967, 221 f. führt die genannten Beispiele aus Emporio unter »earrings and pendants« an, Lamb 1934/35, 150 unter »ear-rings«. Vgl. auch Robinson 1941, 89 f.; Payne 1940, 74 f.; E. Gjerstad, *The Swedish Cyprus Expedition IV 2* (1948) 388 f.; Philipp 1981, 115 f.; R. Higgins, *Greek and Roman Jewellery*² (1980) 102 f. 113, 119.

⁵⁹¹ Hadaczek 1903, 12 Abb. 16, 17. Vgl. Darstellungen auf Münzen: ebenda 14 Abb. 20, 22. In der Nekropole von Kamiros auf Rhodos wurde ein solcher Spiralring zusammen mit einem Ring zum Einhängen, der von einer Scheibe verdeckt wird, gefunden: ebenda 12 Abb. 18; vgl. auch ein Paar von Spiralringen mit einer Scheibe, die an der oberen Biegung angelötet ist und am Ohr mit einem in die Biegung eingreifenden Ring befestigt werden kann: E. v. Mercklin, *Antiken im Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe*, AA 1928, 405 Abb. 121; J. H. Hopkins – J. Baker-Penyore, *New Evidence on the Melian Amphorae*, JHS 22, 1902, 52 Abb. 6; E. Kunze, *Sirenen*, AM 57, 1932, Beil. 31; Marshall 1911, 96 Abb. 21; J. M. Hemelrijk, *Some Ear Ornaments in Archaic Cypriot and East Greek Art*, BABesch 38, 1963, 29 Abb. 3; 48 Abb. 41, 42; G. Richter, *Korai* (1968), 11, 89 Abb. 275. Dass bei den archaischen Statuen meist nur Scheiben als Ohrschmuck dargestellt sind, führt G. Richter auf Schwierigkeiten bei der Wiedergabe von Anhängern in Stein zurück; Deppert-Lippitz 1985, 108 ff. Abb. 58–60; vgl. zahlreiche Darstellungen auf melischen Amphoren aus Delos ab dem ausgehenden 2. Viertel des 7. Jhs.: Ph. Zaphiropoulou, *La Céramique 'mélienne', Délos XLI* (2003) z. B. Taf. XI 16; 5 e; 6 d–f; 14 d. f. i. k; 15 a. c. j.

⁵⁹² F. H. Marshall, *Tombs at Praesos*, BSA 12, 1905/06, 68 Abb. 3, 4.

⁵⁹³ Robinson 1941, 89 f.; G. D. Weinberg, *Excavations at Tarrha 1959*, *Hesperia* 29, 1960, 101 Nr. 9; vgl. dazu Hemelrijk 1963, 30 f. 38 Anm. 41; vgl. auch die von Hogarth 1908, Taf. 18, 34 gezeigten Spiralringe aus Bronze, bei denen es sich auch um Lockenhalter handeln könnte.

⁵⁹⁴ Auf entsprechende Funde aus Milet machte mich dankenswerterweise M. Heinz aufmerksam. Assos: Reiblich 1993, 174 f. Nr. 26–29 Abb. 1, Klazomenai: G. Bakır u. a., 1998 Yılı Klazomenai Çalışmaları, in: XXI. Kazı Sonuçları Toplantısı 2. Cilt (1999) 49 Abb. 2. Emporio auf Chios: Boardman 1967, 221 f. Abb. 144. Kato Phana auf Chios: Kourouniotis 1916, 209 Abb. 32, 14 und Lamb 1934/35, 150 Taf. 32, 31–36. Samos: K. Tsakos, *Samos*, AAA 2, 1969, 203 Abb. 3. Rhodos: Blinkenberg 1931, 114 ff. Nr. 271–276 Taf. 12; Jacopi 1929, Taf. 5; Jacopi 1932/33, 336 Abb. 82; 340 Abb. 86; Deppert-Lippitz 1985, 70, 94. Thera: Dragendorff 1903, 298 Abb. 488e. f; Paros: Rubensohn 1962, 70, 82 Abb. 12 Taf. 12, 16. Ägina: Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 91 Nr. 105, 106 Abb. 15.

⁵⁹⁵ z. B. Olympia: Philipp 1981, 115 f. Nr. 389, 399 Taf. 7, 41. Perachora: Payne 1940, 74 f. Taf. 18, 16, 17. Olynth: Robinson 1941, 89 f. Typ IV und V Taf. 18; Kilian 1975a, Taf. 70, 2–10.

⁵⁹⁶ Vgl. z. B. Marshall 1911, Taf. 30, 1634–1652; Deppert-Lippitz 1985, 108 ff.

Profilierungen mit Schraffuren und Gittermustern der Beispiele Kat. 613, 614, 617, 620, 627 und 637 begegnet auch bei anderen Bronzegegenständen aus dem Artemision regelmäßig und scheint ein charakteristisches Stilelement einer in der Region ansässigen Werkstatt zu sein. Den Beispielen Kat. 613 und 620 nahestehende Spiralohrringe aus Emporio auf Chios, deren Enden mit breiten Wülsten zwischen Scheibenringen und mit abschließenden Knöpfen verziert sind, werden durch ihren Fundzusammenhang etwa in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts datiert⁵⁹⁷. Die besonders auf Chios, Samos und Rhodos häufige Verzierung der Enden mit großen, scheibenförmigen Abschlüssen kommt bei den Spiralohrringen aus Ephesos sehr selten vor⁵⁹⁸.

Die Spiralohrringe stammen vorwiegend aus dem Bereich um die Kultbasis D und aus dem westlichen Bereich des Heiligtums; sie scheinen somit im Artemision besonders in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und im beginnenden 6. Jahrhundert in Verwendung gewesen zu sein. Die zierlichen, schmalen Spiralohrringe Kat. 618, 625 und 629 und jene mit reich profilierten Abschlüssen, Kat. 613 und 620, sind dabei sicherlich zu den jüngeren Beispielen zu zählen.

⁵⁹⁷ Boardman 1967, 222 Nr. 361, 362 Abb. 144.

⁵⁹⁸ Hogarth 1908, Taf. 5, 7 (aus Gold); Taf. 18, 39 (aus Bronze).

VI. RINGE

Unter den Bronzen aus dem Artemision gibt es eine Reihe von Ringen unterschiedlicher Form und Größe⁵⁹⁹. Bei einigen ist aufgrund ihres Formats und ihrer Gestaltung eine Verwendung als Fingerring offensichtlich. Fingerringe sind aber im spätgeometrischen und früharchaischen Artemision nicht besonders zahlreich und stellen unter den Bronzen ebenso wie auch unter den anderen Metallerzeugnissen keine markante Fundgruppe dar, sie gehörten hier offensichtlich nicht zu den üblichen Weihegaben. Eine ähnliche Situation trifft man auch in den meisten anderen griechischen Heiligtümern dieser Periode an. In den an Bronzeschmuck so reichen Heiligtümern wie dem Athena-Heiligtum von Lindos, dem Zeus-Heiligtum von Olympia oder dem Athena-Limena-Heiligtum von Perachora, um nur einige zu nennen, kamen ebenfalls vergleichsweise wenige Fingerringe zutage⁶⁰⁰.

Jene Stücke, deren genaue Funktion nicht bestimmt werden kann, sind hier unter den »diversen Ringen« erfasst: Bei manchen Objekten kann wegen des Formats auch eine Funktion als Fingerring nicht ausgeschlossen werden. Die massiven, geschlossenen Ringe größeren Durchmessers müssen in jedem Fall anderen Zwecken gedient haben.

VI.1 Diverse Ringe (Kat. 639–660)

VI.1.1 GESCHLOSSENE, RUNDSTABIGE RINGE (KAT. 639–650, TAF. 41)

Die Ringe Kat. 639–650 haben einen runden, ovalen oder facettierten Querschnitt. Mit Ausnahme des Ringes Kat. 647, der an fünf Stellen eine Verzierung aus umlaufenden Rillen trägt, sind die Stücke undekoriert. Der Durchmesser der größeren, massiven Ringe Kat. 639–642, 644 und 647 beträgt zwischen 2,6 und 5,0 cm, jener der kleineren Kat. 643, 645, 646 und 648–650 zwischen 1,55 und 2,5 cm.

Die konkrete Funktion dieser Ringe kann nicht festgestellt werden. Die größeren, massiven Exemplare Kat. 639–642, 644 und 647 könnten als bewegliche Verbindungselemente von diversen Geräten und Möbeln oder als Henkel bzw. Ösen von Gefäßen gedient haben⁶⁰¹. Die kleineren Ringe Kat. 643, 645, 646, 648–650 waren wohl Glieder von Ketten, Anhänger verschiedener Art, Dekor von Fibeln o. Ä.⁶⁰². Größe und Massivität schließen bei den meisten der hier behandelten Stücke eine Verwendung als Finger- oder Armring eindeutig aus.

Unverzierte Ringe verschiedener Größe und Stärke finden sich in beinahe jedem griechischen Heiligtum und treten häufig in sehr großer Zahl auf⁶⁰³. Die einfache Form der Ringe lässt kaum einen sicheren Schluss auf ihre Funktion zu; auch die Fundsituation kann in den meisten Fällen nicht zur Klärung dieser Frage

⁵⁹⁹ Hogarth 1908, 149 erwähnt eine Reihe Bronzeringe, die er als Fingerringe bezeichnet. Er nennt elf glatte Ringe, davon einige mit abgeschrägten Kanten, und einen aus einem Metallband gefertigten Ring, ferner acht gebrochene Ringe, deren Enden einander überlappen oder gegenständig sind.

⁶⁰⁰ Vgl. Philipp 1981, 138.

⁶⁰¹ Vgl. dazu auch die Abschnitte zu Henkeln und zu Pferdetransporten, Kapitel XII.4; s. auch G. M. Richter, *The Furniture of the Greeks, Etruscans and Romans* (1966) 119 Abb. 600 über eine Verwendung als Vorhangringe.

⁶⁰² Vgl. Comstock – Vermeule 1971, 225 Nr. 311 Abb.; 231 Nr. 330 Abb.

⁶⁰³ So etwa in: Emporio auf Chios: Boardman 1967, 211 ff. Nr. 242–246 Abb. 139; die Stücke werden aufgrund ihrer Größe als Fingerringe angesprochen. Kato Phana auf Chios: Kourouniotis 1916, 210 Abb. 34 und Lamb 1934/35, 150 Taf. 32, 17, 23: »The two plain rings ... are probably not for the finger.« Lindos: Blinkenberg 1931, 119. 121 Nr. 284, 285 Taf. 12. Ägina: Furtwängler 1906, 417 Nr. 138–141 und Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 65 f. 97 Nr. 129–132 Abb. 17. Poseidon-Heiligtum von Sounion: B. Stais, *Σουνίου ἀνασκαφαὶ ὑπὸ Β. Στάη*, *AEphem* 1917, 195 f. Abb. 7. Heraion von Argos: De Cou 1905, 251 ff. Taf. 90 ff. Perachora: Payne 1940, 178 Taf. 78; vgl. auch die Ringe aus Silber: ebenda 185 Taf. 84, 11, 12, 14, 17, 20, 21. Olympia: Furtwängler 1890, 63 f. Taf. 24 und Philipp 1981, 139 ff. Pherai: Kilian 1975a, Taf. 71 ff. Aetos/Ithaka: Robertson 1948, 119 Nr. 38–80 Taf. 50. Philia: Kilian-Dirlmeier 2002, 159 ff. Taf. 165 ff.; vgl. auch die große Zahl entsprechender Ringe aus Olynth: Robinson 1941, 132, 229 ff. Taf. 62 f.; s. auch G. M. A. Richter, *The Metropolitan Museum of Art. Greek, Etruscan and Roman Bronzes* (1915) 342 ff.

beitragen. Die überaus große Zahl der in einigen Heiligtümern gefundenen, massiven Ringe lässt auch daran denken, dass diese keinen praktischen Verwendungszweck hatten, sondern ausschließlich wegen ihres Metallwertes geweiht wurden⁶⁰⁴. Wegen ihrer einfachen Form ist es unmöglich, Ringe dieser Art zeitlich oder stilistisch näher einzuordnen⁶⁰⁵.

VI.1.2 UNVERZIERT, OFFENE RINGE (KAT. 651–659, TAF. 41. 42)

Die hier behandelten unverzierten Ringe von rundem bis dreieckigem oder D-förmigem Querschnitt haben offene, aneinanderstoßende Enden. Die Ringe Kat. 653, 654 und 655 sind im Querschnitt dreieckig, Kat. 651, 652 und 656 rund. Kat. 655 ist sekundär verformt. Die Ringe Kat. 657, 658 und 659 sind aus breiteren, im Schnitt spitz-ovalen oder D-förmigen Bändern gebogen. Bei Kat. 658 ist ein abgeflachter Abschluss des Bandes erhalten, bei Kat. 657 sind beide Enden gebrochen. Beide Ringe sind wohl mit gegenständigen oder sich leicht überlappenden Enden zu ergänzen. Bei dem Ring Kat. 659 sind beide Enden abgeflacht und abgeschrägt und berühren einander.

Die einfache Gestaltung dieser Ringe erlaubt keine sichere Bestimmung ihrer Funktion. Die Ringe Kat. 653–659 könnten ihrer Größe und Form nach durchaus auch am Finger getragen worden sein; die Öffnung würde das Aufstecken erleichtern und ein individuelles Erweitern des Ringes ermöglichen. Eine Verwendung als strukturelles Element eines größeren Geräts ist hier eher auszuschließen, da die offenen Ringe keinen stärkeren Belastungen standhalten würden. Die Ringe könnten jedoch als Verbindungsglieder von kleineren Gehängen oder Ketten gedient haben⁶⁰⁶ oder als Dekorelement an ein anderes Schmuckstück angehängt gewesen sein⁶⁰⁷. Offene, unverzierte Ringe in der Art von Kat. 653–655 kommen in griechischen Heiligtümern häufig vor⁶⁰⁸. Mehrere Exemplare aus Olympia tragen eine Verzierung aus Punktkreisen, Tremolierstich oder Ritzlinien; sie werden als Fingerringe gedeutet und der geometrischen Periode zugewiesen⁶⁰⁹. Auch offene, rundstabige Ringe kleineren Durchmessers in der Art von Kat. 656 erscheinen regelmäßig und über einen langen Zeitraum⁶¹⁰. Einfache, aus Blechbändern gefertigte Ringe verschiedener Formate begegnen in Heiligtümern häufig, ohne dass ihre Funktion genauer bestimmt werden kann⁶¹¹. Möglicherweise verzierten die Ringe Kat. 657–659 einen rundstabigen Gegenstand, könnten aber durchaus auch als Fingerringe getragen worden sein. Eine genauere zeitliche Einordnung dieser Ringe alleine nach der Form ist kaum möglich.

Für den massiven, rundstabigen Ring Kat. 651 wird man eine Verwendung als Fingerring ausschließen können. Auch bei Kat. 652 ist eine Bestimmung der Funktion nicht möglich, die Größe nähert sich der eines Armreifs.

VI.1.3 SCHEIBENFÖRMIGER RING (KAT. 660, TAF. 42)

Der scheibenförmige Ring Kat. 660 hat einen flachen, nur leicht gewölbten Querschnitt. Er ist auf beiden Seiten mit nach außen geschwungenen Linien verziert, die auf einer Seite geritzt sind und sich auf der anderen aus eingeschlagenen Punkten zusammensetzen.

⁶⁰⁴ So u. a. Philipp 1981, 140; Ph. Dakoronia, Κρικoi – προνομισματικές μορφές γεωμετρικής εποχής, *AEphem* 1989, 115 ff.; Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 66.

⁶⁰⁵ Vgl. etwa entsprechende Ringe aus römischer Zeit: F. Henkel, *Die römischen Fingerringe der Rheinlande* (1913) 211 ff.

⁶⁰⁶ Vgl. z. B. Vasić 1997, Abb. 4, 1; 5, 1. 3, wo derartige Ringe Elemente mehrteiliger Gehänge sind.

⁶⁰⁷ Comstock – Vermeule 1971, 231 Nr. 330 Abb.

⁶⁰⁸ z. B. werden aus dem Aphaia-Heiligtum von Ägina 14 unverzierte, offene Ringe dreieckigen Querschnitts und in der Größe der Exemplare aus Ephesos genannt: Furtwängler 1906, 417 Nr. 146 Taf. 116, 37. Heraion von Argos: De Cou 1905, 250 Taf. 88 Nr. 952. 953. 956. 957. Vgl. den Beispielen aus Ephesos in Form und Größe entsprechende Ringe aus Philia, die als Fingerringe interpretiert werden: Kilian-Dirlmeier 2002, 11 f. Nr. 66–72 Taf. 8, vgl. auch die zahlreichen größeren offenen Ringe ebenda Taf. 166 ff.

⁶⁰⁹ Philipp 1981, 142 ff. Taf. 42, 521. 528. 530. 534. 537; s. auch Furtwängler 1890, 64.

⁶¹⁰ Chios: Entsprechende Ringe aus dem Hafenheim von Emporio werden für Fingerringe gehalten: Boardman 1967, 211 ff. Nr. 247 Abb. 139. Athena-Heiligtum von Lindos auf Rhodos: Blinkenberg 1931, 121 Nr. 286. 287. Ägina: Furtwängler 1906, 417 Nr. 142 Taf. 116, 34; vgl. die rundstabigen, offenen Ringe aus Boğazköy aus der Zeit des hethitischen Großreichs, die als Ohringe angesprochen werden: Boehmer 1972, 120 ff. Taf. 35, 1028. 1034 Taf. 36, 1090. Kerameikos von Athen, wo in einem Grab ein Ring dieser Art an der Hand des Bestatteten gefunden wurde: Kraiker – Kübler 1939, 85 Abb. 3 l.

⁶¹¹ Vgl. z. B. Philipp 1981, 139 f. Taf. 42, 515–520; Furtwängler 1906, 417 Nr. 143 Taf. 116, 35. 40; als Fingerring verwendet aus dem submykenischen Grab 70 im Kerameikos: Kraiker – Kübler 1939; vgl. entsprechende Funde aus Philia, die als Fingerringe klassifiziert werden: Kilian-Dirlmeier 2002, 11 f. Nr. 59–62 Taf. 8.

Der Ring wird kaum praktische oder strukturelle Funktion besessen haben. Am wahrscheinlichsten diente er als Zierrat eines anderen Objekts oder wurde *per se* seines Metallwertes wegen geweiht⁶¹².

VI.2 Fingerringe (Kat. 661–673. 1004)

VI.2.1 GESCHLOSSENE FINGERRINGE VON SPITZ-OVALEM BIS RAUTENFÖRMIGEM QUERSCHNITT (KAT. 661–666, TAF. 42)

Die sechs etwa gleich großen, geschlossenen Ringe Kat. 661–666 haben einen spitz-ovalen, D- oder rautenförmigen Querschnitt. Bei allen Exemplaren ist der Ring an der Außenseite kräftiger profiliert als innen. Die Außenflächen der Ringe Kat. 662–664 und 666 sind vollständig mit Ritzlinien oder Einkerbungen verziert, die zu Zickzack-, Schraffur- oder Gittermustern angeordnet sind. Bei Kat. 665 sind dagegen nur etwa drei Viertel des Umfangs verziert; der Ring weist an dieser Stelle einen spitz-ovalen Querschnitt auf, während der hintere unverzierte Teil rundstabilig gebildet ist. Bei Kat. 661 ist die Oberfläche zu schlecht erhalten, um einen Dekor erkennen zu lassen.

Geschlossene Ringe mit viereckigem Querschnitt kommen im griechischen Raum bereits in frühen Zusammenhängen vor und stellen in der Folge eine verbreitete Form dar. Unverzierte Beispiele fanden sich in submykenischen und protogeometrischen Gräbern im Athener Kerameikos und in Tiryns, wo sie an den Fingern der Bestatteten steckten⁶¹³. Wenige Parallelen gibt es dagegen bislang zu der an den Ringen aus dem Artemision beobachteten Art der Verzierung. Aus dem Enodia-Heiligtum von Pherai⁶¹⁴ stammt eine Reihe geschlossener Ringe unterschiedlicher Größe mit dreieckigem bis rautenförmigem Querschnitt, von denen mehrere aufgrund ihres Durchmessers und ihrer Gestaltung als Fingerringe angesprochen werden können. Wie die Ringe aus dem Artemision tragen zwei Exemplare an der Außenseite einen Strichdekor im Zickzackmuster, die übrigen sind unverziert.

Die Ringe Kat. 662–664 stammen aus demselben Fundbereich im Inneren des Peripteros wie eine Reihe Bronzen, die als nordgriechische Importstücke erkannt wurden⁶¹⁵. Man könnte demnach aufgrund der Ähnlichkeit von Kat. 661–666 zu den genannten Ringen aus Pherai eine Herkunft aus einer dortigen Werkstatt in Erwägung ziehen, allerdings muss dies aufgrund der geringen Materialkenntnis hypothetisch bleiben. Die einfache Form erlaubt keine präzise zeitliche und stilistische Einordnung dieser Ringe.

VI.2.2 OFFENE FINGERRINGE

VI.2.2.1 Bandförmige Ringe mit Ritzdekor (Kat. 667–671, Taf. 42)

Die Ringe Kat. 667–671 sind aus einem Band von schmal-rechteckigem Querschnitt gebildet, dessen gerade Enden einander gegenüber gestellt sind. Die Außenseite ist fortlaufend mit Schraffuren (Kat. 671), einer Zickzacklinie im Tremolierstich (Kat. 667, 669, 670) oder einem unregelmäßig verlaufenden Band im Fischgrätmuster (Kat. 668) verziert. Ein weiterer, nur fragmentarisch erhaltener Ring trägt ein Muster in der Art von Kat. 669 und 670.

Aus schmalen Bändern gefertigte, offene Ringe mit gegenständigen Enden stellen eine verbreitete Form dar und begegnen in der spätgeometrischen und archaischen Zeit regelmäßig in Heiligtümern und Gräbern⁶¹⁶. Die Tremolierstichverzierung, wie sie Kat. 667, 669 und 670 zeigen, ist bei Fingerringen mehrfach belegt⁶¹⁷.

⁶¹² Vgl. Ringe dieser Form und Größe aus dem Heraion von Argos: De Cou 1905, 263 Nr. 1533–1533c Taf. 92. 137.

⁶¹³ N. Verdélis, Gräber in Tiryns, AM 78, 1963, 6 ff. Abb. 3 Typus A und C; Kraiker – Kübler 1939, 85 Abb. 3 Mitte; H. Müller-Karpe, Metallbeigaben der Kerameikos-Gräber, JdI 77, 1962, 86 Abb. 4, 5. Hügelnekropole von Vergina: Andronikos 1969, 241 Abb. 81; Radt 1974, 129 Taf. 39, 17. 18. Die Fundlage belegt eine Verwendung der Ringe sowohl als Fingerringe als auch als Haarschmuck.

⁶¹⁴ Kilian 1975a, Taf. 72, 38 ff.; 73, 1–26 bes. 14. 15; vgl. auch einen Ring dieses Typs mit einer Strichverzierung im Zickzackmuster aus der früheisenzeitlichen Nekropole von Valvisciolo: K. Kilian in: H. Müller-Karpe (Hrsg.), Beiträge zu italischen und griechischen Bronzefunden, PBF XX 1 (1974) Taf. 28 D 3.

⁶¹⁵ Vgl. XIII.3.3 zu den Importe aus dem nordgriechischen, makedonischen und thrakischen Raum.

⁶¹⁶ Mehrere Ringe dieser Art stammen aus der Diktäischen Höhle auf Kreta: Boardman 1961, 38 ff. Abb. 17 Nr. 166–173. Fragment eines bandförmigen Ringes aus Emporio auf Chios: Boardman 1967, 212 f. Nr. 255 Abb. 139. Aus einem spätgeometrischen Grab in Tiryns: Verdélis (Anm. 613) 47 f. Beil. 24, 4. Pherai: Kilian 1975a, Taf. 70, 65. Heraion von Argos: De Cou 1905, Taf. 91.

⁶¹⁷ z. B. aus Olympia: Philipp 1981, 143 mit Anm. 346 Nr. 534 Taf. 42.

VI.2.2 Bandförmige Ringe mit Rillendekor (Kat. 672, 673, Taf. 42)

Der Ring Kat. 672 ist aus einem Blechband von schmal-rechteckigem Querschnitt gefertigt, dessen Enden an der Innen- bzw. Außenseite abgeflacht sind, um besser übereinander greifen zu können. Die Bandenden sind an dieser Stelle durchlocht und waren wohl mit einem Stift oder Draht verbunden. An der Außenseite ist der Ring durch zwei entlang der Kanten verlaufende Rillen verziert.

Der Ring Kat. 673 besteht aus einem Band von schmal-rechteckigem Querschnitt, das zu einem offenen Ring gebogen ist. Die Außenseite ist mit vier parallelen Rillen verziert.

Ringe dieser Form sind in der archaischen Zeit im gesamten griechischen Raum verbreitet und mit Funden aus Boğazköy auch in Zentralanatolien belegt⁶¹⁸. Auch die Art des Verschlusses der beiden Ringenden mit Durchlochungen und Stiften begegnet öfters⁶¹⁹.

VI.2.3 FINGERRING MIT RELIEFVERZIERTER PLATTE (KAT. 1004, TAF. 102)

Der Reif des massiven Ringes Kat. 1004 ist an der Innenseite flach gerundet, an der Außenseite zu einem scharfen Mittelgrat zulaufend. Er biegt im hinteren Teil winkelig um. Die Rückseite ist ausgebrochen, wird aber wohl geschlossen zu ergänzen sein. Der Reif verbreitert sich nach oben zur spitz-ovalen Platte hin, die mit einem bereits im Guss angelegten Relief verziert ist. In einen Rahmen aus zwei Wüsten ist eine Ranke eingefügt, deren oberes Ende sich zu zwei Voluten teilt. An der rechten Seite jeder Volute ist ein kleiner, blütenförmiger Fortsatz zu erkennen.

Der Fingerring Kat. 1004 gehört nach seine Form und seinem Dekor in die nachantike Zeit. Das Rankenmotiv begegnet bei Ringen vergleichbarer Form aus dem 13. und 14. Jahrhundert n. Chr.⁶²⁰.

VI.3 Spulen (Kat. 674–709, Taf. 43)

Als Spulen werden hier Ringe bezeichnet, deren Wandung in der Mitte konkav eingezogen und deren Rand auf einer Seite mehr, auf der anderen weniger weit ausgestellt ist. Während die Höhe bei allen Exemplaren mit etwa 1 cm eher gleich bleibt, variiert der Durchmesser zwischen 1,95 und 4,6 cm. Bei einigen Stücken wurde eine unterschiedliche, dunkelgrün patinierende Bronzelegierung verwendet, die es offensichtlich ermöglichte, die Spulen sehr dünnwandig zu gießen.

Aus den Grabungen A. Bammers stammen insgesamt 78 vollkommen und 158 fragmentarisch erhaltene bronzene Spulen dieser Form, ein Beispiel aus Silber und 20 Spulen aus Weißmetalllegierungen⁶²¹. D. G. Hogarth führt 29 Exemplare aus Bronze und sechs aus Bein gefertigte Ringe dieser Form an⁶²². Die Spulen Kat. 674–709 stammen vorwiegend aus dem westlichen Teil des Heiligtums und in besonders großer Zahl aus dem östlich an die Kultbasis D anschließenden Bereich (Abb. 1, 2), nur zwei Exemplare kommen aus Schichten um die Rechteckbasis im Peripteros. Die so zahlreich gefundenen Spulen scheinen im Artemision demnach vor allem in der zweiten Hälfte des 7. und in den ersten Jahrzehnten des 6. Jahrhunderts v. Chr. eine beliebte Weihegabe gewesen zu sein.

Die Funktion dieser Spulen ist unklar. Laut D. G. Hogarth könnten die genannten Funde aus dem Artemision zwar Bestandteile mehrteiliger Objekte gewesen sein, doch bemerkt er gleichzeitig, dass die Ringe keine Befestigungsspuren aufweisen⁶²³. F. Brein deutet die Bronzespulen als Ohrschmuck und vermutet, dass sie eine Füllung aus Holz umschlossen, in deren Mitte ein Bronzestift eingesetzt war. Brein weist in diesem

⁶¹⁸ Ein silberner Ring stammt aus den in die früharchaische Zeit datierten Schichten des Athena-Heiligtums in Lindos: Blinkenberg 1931, 122 Nr. 290. Aphaia-Heiligtum auf Ägina: Furtwängler 1906, Taf. 116, 42 und Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 86 Nr. 84 Abb. 14. Argos, Heraion: De Cou 1905, 250 Nr. 960, 961 Taf. 88. Pherai: Aus den Abbildungen ist nicht ersichtlich, ob es sich um offene oder geschlossene Ringe handelt: Kilian 1975a, Taf. 70, 83–85, 90–92; 71, 2–12. Boğazköy: Boehmer 1972, 121 ff. Nr. 1057, 1114, 1115 Taf. 35, 36.

⁶¹⁹ Emporio auf Chios: Boardman 1967, 212 f. Nr. 250 Abb. 139. Aphaia-Heiligtum auf Ägina: Furtwängler 1906, 417 Nr. 145 Taf. 116, 38; vgl. einen Ring aus Boğazköy, der durch einen Knopf an einem und eine Öse am anderen Ende zu verschließen ist: Boehmer 1972, 125 Nr. 1112 Taf. 36; vgl. auch zwei bandförmige Ringe aus der Diktäischen Höhle auf Kreta: Boardman 1961, 39 Abb. 18A, B.

⁶²⁰ J. Boardman – D. Scarisbrick, *The Ralph Harari Collection of Finger Rings* (1977) 86 Nr. 205; H. Battke, *Geschichte des Rings* (1963) 100 Nr. 149 Taf. 26.

⁶²¹ s. Anhang, Kat. D36–45. Vgl. auch die Spulen mit breitem, dekoriertem Rand Kat. D46–47 und die auf einer Seite geschlossenen und dekorierten Spulen Kat. D48–51.

⁶²² Hogarth 1908, 149, 189 Taf. 35, 2–4.

⁶²³ Hogarth 1908, 149, 189.

Zusammenhang auf die zahlreichen Darstellungen scheibenförmigen Ohrschmucks an archaischen Statuen und Terrakotten, die bisher nicht überzeugend mit dem tatsächlich gefundenen Schmuck in Verbindung gebracht werden konnten, hin⁶²⁴. Gleiche äußere Form wie die hier behandelten Bronzespulen zeigen mehrere im Artemision gefundene, massive Kristallgegenstände, welche von D. G. Hogarth für Spielsteine und von F. Brein für Ohringe gehalten wurden; A. Bammer deutet sie hingegen als optische Geräte⁶²⁵.

Auch die insgesamt nicht sehr zahlreichen Funde von anderen Plätzen können kaum dazu beitragen, die Frage nach der Funktion der Spulen eindeutig zu klären. In einem Grab des 6. Jahrhunderts v. Chr. auf Samos fand sich eine in der Mitte offene Spule der beschriebenen Form, die aus einem zusammengerollten Bleiband gebildet ist; auch ihre Funktion ist unklar⁶²⁶. Geschlossene Kristallspulen aus Samos und Paros werden als Knöpfe oder als Standringe für Alabastra bezeichnet⁶²⁷; weitere Beispiele stammen aus Chios, Thasos, Dikaia in Thrakien und angeblich aus Brauron⁶²⁸. In einem Tumulus in der Nähe von Uşak, der in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert wird, fanden sich zwei Paare goldener Spulen, die auf beiden Seiten geschlossen sind und nur in der Mitte eine zylindrische Öffnung haben; der Hohlraum ist mit kleinen, raselnden Kugeln gefüllt⁶²⁹. Die Spulen wurden als Teil eines sistrumähnlichen Objekts oder als Ohring erklärt. Eine ebenfalls aus Uşak stammende, offene Spule aus Gold in Form der ephesischen Exemplare hält man für den Bestandteil einer geschlossenen Spule der soeben beschriebenen Art⁶³⁰. Eine geschlossene, mit Kügelchen gefüllte, goldene Spule aus einem Grab in Sardes wird als Kinderrassel oder Spule angesprochen⁶³¹. Weitere Beispiele solcher aus Gold gefertigter, geschlossener Spulen mit zentraler Durchlochung stammen aus klassischen Kontexten der Nekropole von Ialysos und werden als Anhänger von Ohringen bezeichnet⁶³². Entsprechende Spulen aus Iasos werden ebenfalls erwähnt⁶³³. In Palestrina in Italien wurde ein bronzener Armreif gefunden, in den mehrere Ringe, darunter auch eine Spule der hier diskutierten Art, eingehängt sind⁶³⁴.

Der Fundbestand zeigt, dass diese Spulen sowohl in geschlossener als auch in offener Ausführung ihr Hauptverbreitungsgebiet im ostgriechischen und westanatolischen Raum haben und hier ab der früharchaischen Zeit vorkommen. Darüber hinaus sind sie bislang nur sehr vereinzelt belegt. Die genannten Parallelen helfen nicht, die Verwendung der Spulen Kat. 674–709 aus dem Artemision zu erklären. Die große Fundzahl macht eine ausschließliche Deutung als Untersätze von Salbgefäßen unwahrscheinlich. Vorstellbar wäre, dass es sich bei den Spulen um Schmuckgegenstände handelt, die in irgendeiner Weise etwa an einer Kette oder einem Armreif aufgefädelt oder in Drahringe, die im Ohr befestigt waren, eingehängt wurden. Eine Verwendung der großen Spulen als Ohrstecker erscheint wenig wahrscheinlich, zumal sie mit einer Holzfüllung, wie sie F. Brein vorschlägt, sehr schwer wären. Als Lockenhalter scheinen sie ebenfalls nicht geeignet zu sein. Möglicherweise wurden diese Spulen auch nur wegen ihres Metallwertes geweiht, ohne eine spezielle Funktion gehabt zu haben. Das zahlreiche Vorkommen gleichartiger Stücke im Artemision legt nahe, dass Spulen dieser Art in der Region um Ephesos selbst hergestellt wurden.

⁶²⁴ Brein 1982, 91 Taf. 24; zu Darstellungen scheibenförmigen Ohrschmucks auf Vasen, Terrakotten und Statuen s. Hadaczek 1903, 13; Hemelrijk 1963, Abb. 8. 28–29. 39–40. 43–44.

⁶²⁵ Bammer 1973/74, 58 ff.; zuletzt Bammer – Muss 1996, 86; Hogarth 1908, 210 f. Taf. 46, 1. 3. 5. 6. 11. 14; Brein 1982, 89 ff.

⁶²⁶ Boehlau 1898, 42. 162 Taf. 15, 2; Löwe 1996, 47 Grab 36, 21 Abb.

⁶²⁷ Boehlau 1898, 37. 161. Taf. 15, 14. 16; Rubensohn 1962, 82 Taf. 13, 9. Er nennt sechs Fundstücke dieser Art und hält sie für Untersätze von Glasgefäßen.

⁶²⁸ Bammer 1973/74, 59 Anm. 17 mit Fundortangaben; Brein 1982, 89. Das Stück aus Brauron wird bei P. Amandry, *Collection Hélène Stathatos III* (1963) 276 erwähnt.

⁶²⁹ Özgen – Öztürk 1996, 60. 168 Nr. 120–121 Abb.

⁶³⁰ Özgen – Öztürk 1996, 210 Nr. 187 Abb.

⁶³¹ Curtis 1925, 34 Taf. 8, 5. 6. Die Spule ist nicht durch den Fundzusammenhang datierbar, sie wird aber dem 7. oder 6. Jh. v. Chr. zugeordnet.

⁶³² Jacopi 1929, 156 Abb. 148; 157 Abb. 150. In jedem Grab wurde ein Paar gefunden.

⁶³³ Özgen – Öztürk 1996, 60. 168.

⁶³⁴ Comstock – Vermeule 1971, 225 Nr. 311 Abb.

VII. GÜRTEL

Zu den bedeutendsten Fundgruppen aus dem Artemision zählen die vollständig aus Metall gefertigten Gürtel Kat. 710–759⁶³⁵. Während der österreichischen Grabungen kamen zwei recht gut erhaltene Exemplare sowie Fragmente von mindestens 18 weiteren zutage⁶³⁶. Das in allen wesentlichen Bestandteilen – Gürtelband, Griffbügel, Hakenende und Zunge – erhaltene Beispiel Kat. 710 (Taf. 43–44) kann eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen der Gürtel geben. Zahlreiche Blechteile erweisen sich aufgrund der Durchlochungen entlang der Kanten und den dazu parallel verlaufenden Bündel von Ritzlinien als zu Gürtelbändern gehörig. Darüber hinaus wurde eine beträchtliche Zahl von Zungen- und Hakenelementen sowie von halbkreisförmigen, gleich Fibeln phrygischer Art symmetrisch mit Ornamenten verzierten Griffbügeln gefunden. Die Gürtelbänder, -haken und -zungen aus dünnem Blech waren der Zerstörung stärker ausgesetzt und haben sich daher seltener erhalten als die massiven Griffbügel. Es ist nicht mehr festzustellen, ob mehrere Fragmente eventuell zum selben Gürtel gehörten. Auch bei den britischen Grabungen waren Teile von Gürteln zutage gekommen, die bei ihrer Erstpublikation jedoch nicht als solche erkannt worden sind⁶³⁷.

Metallgürtel wurden in allen großen Heiligtümern Ioniens gefunden. Im Bereich der kleinasiatischen Ägäisküste kennt man neben denjenigen aus Ephesos Belege aus Milet⁶³⁸, Didyma⁶³⁹, Alt-Smyrna⁶⁴⁰ und Erythrai⁶⁴¹. Zahlreiche Exemplare stammen von den vorgelagerten Inseln Chios⁶⁴² und Samos⁶⁴³. Die durch ihren Fundzusammenhang gut datierbaren Beispiele aus Emporio auf Chios sind nach wie vor grundlegend für die zeitliche Einordnung dieser Gürtel: Durch sie ist ein erstes Auftreten der Gattung in den Jahren 690–660 v. Chr. und ein Höhepunkt des Vorkommens in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts belegt. Im griechischen Raum fanden sich außerhalb Ioniens bislang nur vereinzelte Fragmente in den Heiligtümern von Delphi⁶⁴⁴ und Olympia⁶⁴⁵. Im übrigen Griechenland waren Metallgürtel dieser Art offensichtlich nicht gebräuchlich. Die sonst am griechischen Festland üblichen Gürtelformen aus Metall oder aus mit Lederriemen kombinierten Blechen unterscheiden sich von den in Ionien verwendeten grundlegend und stehen formal in keiner Beziehung zu diesen⁶⁴⁶.

Bereits J. Boardman, der ausgehend von den Funden aus dem Hafenheiligtum von Emporio auf Chios eine erste grundlegende Abhandlung zu den Metallgürteln unternahm, stellte die aus Ionien bekannten Gürtel als eigenständige Gruppe heraus und machte auf den engen Zusammenhang mit Bronzegürteln aus Phrygien aufmerksam⁶⁴⁷. Die ebenfalls vollständig aus Metall gefertigten Gürtel aus Phrygien zeigen dieselbe Kon-

⁶³⁵ Einige dieser Gürtelfunde wurden bereits in Klebinder 2001 vorgestellt.

⁶³⁶ Neben den 18 einzeln gefundenen Griffbügeln Kat. 712–724, 726 und 728–731 können zahlreiche weitere Fragmente Gürteln zugewiesen werden, erlauben aber keine weiteren Schlüsse auf die Gesamtzahl.

⁶³⁷ Hogarth 1908, 151 f. nennt sieben »handles« und meint damit Griffe von Gefäßen. Von den drei ebenda abgebildeten »handles« handelt es sich bei den beiden Stücken Taf. 19, 1. 2 um Griffbügel, bei Taf. 19, 3 um eine Fibel mit einer Querplatte. Alle sieben genannten Stücke stammen aus dem »primitive deposit under D foundations, within a small area at the W. end«.

⁶³⁸ Donder 2002, 3. 7 f. Abb. 4. Die Zahl der im Heiligtum am Zeytintepe deponierten Gürtel wird auf etwa 40 geschätzt.

⁶³⁹ Naumann – Tuchelt 1963/64, 24 ff. 47 Kat. 28 Taf. 31, 2–4. Das Fragment wird dort als Applik bezeichnet.

⁶⁴⁰ Boardman 1961/62, 182 Taf. 21b; Çaner 1983, 196 Taf. 78, G 11.

⁶⁴¹ E. Akurgal, *Eski çağda Ege ve İzmir* (1993) Abb. 93d; Çaner 1983, Taf. 79, G 18. 21.

⁶⁴² Lamb 1934/35, 149; Boardman 1967, 214 ff.

⁶⁴³ Jantzen 1972, 49 ff.

⁶⁴⁴ Aus dem Athena-Marmaria-Heiligtum in Delphi stammen zwei mit Buckelnägeln verzierte Griffbügel: Perdrizet 1908, 114 Nr. 603 Abb. 409; *Guide de Delphes. Le Musée* (1991) 158 Nr. 22 Abb. 22 ohne genaue Herkunftsangabe. Für die beiden Griffbügel ist m. E. eine Herkunft aus Phrygien auszuschließen, es könnte sich eher um westanatolische Erzeugnisse handeln. Vgl. Çaner 1983, Taf. 78, G 10; Fragment eines Hakenendes aus dem Athena-Marmaria-Heiligtum: Perdrizet 1908, 130 Abb. 486a. Ob es sich bei den von Perdrizet a. O. Abb. 485. 486. als Gürtelteile bezeichneten Stücken um solche handelt, scheint fraglich.

⁶⁴⁵ Völling 1998, 246 Abb. 1. 2. Der Griffbügel wird, wohl zu Recht, als phrygisches Importstück gedeutet.

⁶⁴⁶ Vgl. Stupka 1972, 149 ff.

⁶⁴⁷ Boardman 1961/62; Boardman 1966; Boardman 1967, 214 ff.; Boardman 1981, 104 ff.

zeption wie die ionischen Beispiele: Sie setzen sich aus einem Gürtelband, einer mit Ösen versehenen Zunge, einem Hakenende und einem halbkreisförmigen, symmetrisch mit Ornamenten verzierten Griffbügel zusammen. Letzte sind in der Form des Bügels und im Stil der Verzierung unmittelbar mit den Fibeln phrygischer Art verwandt⁶⁴⁸. Seit der Vorlage durch J. Boardman hat sich die Fundkenntnis zu dieser Gattung wesentlich erweitert, die bedeutendsten Fundplätze dieser Gürtel in Phrygien sind Gordion⁶⁴⁹, Ankara⁶⁵⁰, Bayındır/Elmalı⁶⁵¹, Boğazköy⁶⁵² und die Umgebung von Afyon⁶⁵³. Die Funde aus dem Tumulus P in Gordion belegen ein Auftreten ab der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts⁶⁵⁴. Die durch ihren Kontext häufig gut zu datierenden Belege aus den phrygischen Grabhügeln und aus einigen ionischen Heiligtümern sowie die enge formale Verwandtschaft der Griffbügel zu den Fibeln phrygischer Art ermöglichen es, die Entwicklung der Gattung nachzuvollziehen. Dies, das zeitliche Verhältnis und die Tatsache, dass westlich von Ionien nur noch sehr vereinzelt Gürtel dieser Art nachgewiesen werden können, zeigen, dass die Form ihren Ursprung in Phrygien hatte und hier die Vorbilder der ionischen Ausführungen zu suchen sind⁶⁵⁵. Um die Eigenart und charakteristische Form der Gürtel aus Phrygien und Ionien zu erfassen, wird in der Folge die Bezeichnung 'Gürtel phrygischer Art' verwendet.

Mit den neuen Funden aus Ephesos wird unsere Materialkenntnis zu den Gürteln phrygischer Art beträchtlich erweitert. Die Beispiele aus dem Artemision können neue Aspekte in die Diskussion um eine stilistische Differenzierung der Gürtel aus Ionien und ihren Bezug zu den aus Phrygien bekannten Formen einbringen. Zunächst werden am Beispiel der gut erhaltenen Exemplare Kat. 710 und 711 der Aufbau und der Mechanismus der Gürtel untersucht. Im Anschluss werden die Gürtelteile innerhalb ihrer Formgruppen diskutiert und typologisch ausgewertet. Die Zuweisung der Griffbügel zu einzelnen Typen erfolgt nach der Zahl und Form der Bügelornamente und nach Art der Abschlussglieder, jene der Zungen und Hakenenden nach Art der dekorativen Ausgestaltung. Unter Einbeziehung der Erkenntnisse zu den ephesischen Funden werden abschließend die Herleitung und Entwicklung dieser Gürtel sowie die Frage nach ihrer Interpretation diskutiert.

VII.1 Zwei beinahe vollständig erhaltene Exemplare. Aufbau und Mechanismus der Gürtel (Kat. 710, 711, Taf. 43–46, 108)

Das in seinen wesentlichen Bestandteilen erhaltene Exemplar Kat. 710 kann eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen und vom Mechanismus dieser Gürtel geben⁶⁵⁶. Neben einem großen Fragment des umlaufenden Gürtelbandes (Kat. 710, 3) fand sich das sog. Hakenende, jenes schmal zulaufende Ende des Gürtelbandes, das mit einem kleinen Haken abschließt und an dessen Ansatz ein halbrunder Griffbügel befestigt ist (Kat. 710, 2). Das dritte erhaltene Fragment dieses Gürtels ist jener Teil des Gürtelbandes, an dem die durchlochte Zunge angebracht ist (Kat. 710, 1).

⁶⁴⁸ Boardman 1961/62, 184; Boardman 1967, 216 f.; E. Kohler in: Young 1981, 238; Çaner 1983, 193; Parzinger – Sanz 1986, 178; Vassileva 2005.

⁶⁴⁹ Tumulus P: Young 1981, 17 ff. TumP 34–36 Abb. 9–11 Taf. 11–12; Tumulus S-1: Kohler 1995, 126 ff. 207 ff. Taf. 52, H. I; 65, E–J; 66, A, B; Çaner 1983, 193 ff. G I. 4; City Mound: Young 1981, 238 Anm. 89; Vassileva 2005. – Eine genaue zeitliche Einordnung durch den Fundzusammenhang ist nur für die Gürtel aus den Tumuli P und S-1 von Gordion möglich. Zu den verschiedenen Datierungsansätzen dieser Tumuli s. Anm. 275, 654.

⁶⁵⁰ Özgüç – Akok 1947, 68 f. Taf. 12, 13. Der Tumulus I von Ankara wird von den Ausgräbern zeitlich mit dem Tumulus III von Gordion gleichgesetzt; ebenda 82 ff.; Akurgal 1955, 83 ff. datiert ihn dagegen erst in das 2. Viertel des 7. Jhs.

⁶⁵¹ Özgen – Özgen 1992, 33, 44, 192 Nr. 48 geben für den Gürtel aus dem Tumulus D von Bayındır eine Datierung in das späte 8./7. Jh. an; M. Mellink, *Archaeology in Anatolia*, AJA 93, 1989, 120; dies., *Archaeology in Anatolia*, AJA 94, 1990, 140.

⁶⁵² Boehmer 1972, 70 ff.; Boehmer 1979, 7 f. Die Gürtel sind nicht schichtbestimmt.

⁶⁵³ Çaner 1983, 198 f. Taf. 80 f., G 22a–d. Die Gürtel sind nicht schichtbestimmt. Ebenda 193ff. zusammenfassend zu den Gürtelfunden aus Anatolien.

⁶⁵⁴ Zur Datierung des Tumulus P von Gordion: Young 1981, 7 ff.; Çaner 1983, 7. Aufgrund der Neudatierung der Zerstörungsschicht des City Mound wurde für den Tumulus P zuletzt eine frühere Datierung in die 1. Hälfte des 8. Jhs. vorgeschlagen; Sams 2005, 20. Aus dem Zerstörungshorizont des City Mound, der nun vor 800 v. Chr. datiert wird, fehlen Gürtel dieser Art; Vassileva 2005, 91.

⁶⁵⁵ Einen Überblick über den jüngsten Forschungsstand zu den Gürteln phrygischer Art und eine Diskussion der typologischen Gliederung der bekannten Funde geben Völling 1998 und Parzinger – Sanz 1986, 177 ff.

⁶⁵⁶ Die beiden Gürtel Kat. 710 und 711 wurden in einer Auffüllung an der Ostseite von Tempel C unterhalb der sog. Parallelmauer gefunden; s. dazu Bammer 1991/92, 36 ff. und Bammer – Muss 1996, 44, 78. Nach dem derzeitigen Wissensstand erfolgte die Deponierung in der 2. Hälfte des 7. oder am Beginn des 6. Jhs; für diese Information danke ich M. Kerschner.

Das ca. 6 cm breite Gürtelband ist heute durch die Korrosion des dünnen Blechs starr und brüchig, war aber ursprünglich sicherlich biegsam. Zwischen den drei erhaltenen Fragmenten des Gürtelbandes bestehen keine Anpassungen, der Umfang des Gürtels muss jedoch im geschlossenen Zustand mindestens 75 cm betragen haben. Entlang der Kanten weist das Gürtelband in regelmäßigen Abständen kleine Durchlochungen auf, die wohl dazu dienten, eine Hinterlegung aus Leder oder Stoff zu befestigen⁶⁵⁷. Daneben verläuft jeweils ein Streifen aus mehreren parallelen Ritzlinien. Dazwischen bleibt das Gürtelband undekoriert. Das Band wurde an einer beschädigten Stelle mit einem aufgenieteten schmalen Blechstreifen geflickt; die Ritzlinien wurden hier nicht nachgetragen. An einer Seite verschmälert sich das Gürtelband zu einem länglichen, ornamental verzierten Teil, der hier als Hakenende bezeichnet wird. Der schlechte Erhaltungszustand lässt die genaue Gestaltung des Überganges vom Gürtelband zum Hakenende nicht mehr erkennen. An der Schmalseite des Hakenendes sind drei Buckelnägel angebracht, die offensichtlich nur dekorative Funktion hatten; ein daran anschließender, schmaler Fortsatz ist zum Haken umgebogen. Das Hakenende ist entlang der Kanten mit einer Reihe eingeschlagener Kreise verziert. In der Mitte sind an einzelnen Stellen noch erhabene Rauten zu erkennen. Am Ansatz des Hakenendes ist ein halbkreisförmiger Griff, der sog. Griffbügel, angebracht, der wohl dazu diente, den Haken leichter zur gegenüberliegenden Zunge zu führen⁶⁵⁸. Der Bügel ist mit sieben etwa gleich breiten Ornamenten verziert. Diese bestehen aus einem breiteren Mittelwulst, der auf jeder Seite von zwei schmälere, kerbverzierten Scheiben gerahmt ist. Eine gesondert gefertigte, Π -förmige Abschlussplatte, deren Außenfläche mit parallelen Rillen und kurzen Einkerbungen verziert ist, verbindet die Bügelenden. Wie der Bügel am Blech fixiert ist, kann aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Rückseite nicht mehr festgestellt werden. Andere Exemplare zeigen jedoch, dass sich üblicherweise an drei Stellen – an den beiden Bügelenden und im Scheitel – Nieten für die Befestigung befanden. Die Position des Griffbügels ist ungewöhnlich. Während der Griffbügel üblicherweise vor dem Ansatz des Hakens am Gürtelband sitzt und mit dem Scheitel zum Hakenende hin orientiert ist, ist er hier umgekehrt angebracht, sodass die Bügelenden zum Hakenende hin weisen und die verbindende Abschlussplatte auf diesem aufliegt. Möglicherweise ist dies auf eine Reparatur des Gürtels zurückzuführen. Die drei Nieten vor dem Griffbügel könnten von seiner früheren Anbringung in der üblichen Weise stammen.

Die gesondert gefertigte Zunge ist am anderen Ende des Gürtelbandes angebracht. Sie besteht aus einem vorn abgerundeten Blechstreifen, der entlang der Mittelachse eine Reihe von elf quadratischen Durchlochungen hat. In diese konnte der Haken eingehängt werden. Das zehnte und das elfte Loch weisen an den Rändern Abnutzungsspuren auf. Die Zunge ist durchgehend mit erhabenen Rauten und eingeschlagenen Dreiecken mit Punktfüllung sowie entlang der Kanten mit je einer Reihe eingeschlagener Kreise dekoriert. An der geraden Schmalseite der Zunge ist ein perlstabartig profilierter Steg aufgenietet, an dessen Enden je ein dornartiger Stift vorspringt. Am Gürtelband selbst sind zwei kubische Aufsätze befestigt, die an der Innenseite eine Vertiefung haben. In diese Vertiefung werden die dornartigen Stifte der Zunge eingehängt. Diese Konstruktion funktioniert wie ein Scharnier, durch das die Zunge bewegt werden konnte. Die Anstückelung des Gürtelbandes direkt neben dem Scharnier ist wohl auf eine Reparatur zurückzuführen.

Ein weiterer zu einem großen Teil erhaltener Gürtel, Kat. 711, 1–3 entspricht in seinem Format ungefähr dem eben beschriebenen Beispiel. Auch hier ist das Gürtelband entlang der Längskanten mit einer Reihe kleiner Durchlochungen und parallel dazu verlaufenden Bündeln von Ritzlinien versehen, während der Mittelstreifen wieder undekoriert blieb. Das Gürtelband ist an einer Stelle durchschnitten. An einer Schnittkante ist ein in der Querachse durchlochtes Kubus aufgenietet, ein zweiter kann symmetrisch ergänzt werden (Kat. 711, 2). An der anderen Schnittkante ist ein aus einer unterschiedlichen Legierung gefertigter, Π -förmiger Blechstreifen angebracht, dessen schmale seitliche Fortsätze abgebrochen sind (Kat. 711, 3). Die rechtwinkelige Aussparung dieses Blechstreifens greift genau um den Kubus. Man wird dieses Blech am besten mit einer mittleren rechteckigen Aussparung rekonstruieren, die über die beiden Kuben geschoben wurde. Ein in die Durchlochungen gesteckter Stift könnte die beiden Teile zusammengehalten haben. Anstelle des nachträglich angebrachten, provisorisch wirkenden Blechstreifens gab es ursprünglich vielleicht eine andere Konstruktion. Es handelt sich hier wahrscheinlich weniger um eine Reparatur als um ein bewusstes Teilen des Blechs, um das Blechband beweglicher zu machen⁶⁵⁹.

Das Ende des Gürtelbandes ist mit zwei seitlichen Fortsätzen zu rekonstruieren, die vom Hakenende durch eine runde Einziehung abgesetzt sind (Kat. 711, 1). Das Hakenende ist entlang der Kanten mit zwei Reihen eingeschlagener Quadrate verziert, in deren Mitte ein erhabener Kreis stehen blieb. Die Innenfläche ist mit geritzten Zickzacklinien ausgefüllt.

Der Griffbügel trägt an neun Stellen unterschiedlich breite Ornamente, die aus einer Abfolge von z. T. kerbverzierten Scheiben und Wülsten bestehen, und endet an beiden Seiten in plastisch gebildeten Tierköpfen, die Löwen darstellen. Eine unverzierte Querleiste verbindet die beiden Rückseiten der Bügelenden; ob sie am Griffbügel oder am Gürtelband angebracht ist, kann nicht mehr festgestellt werden.

⁶⁵⁷ An den Gürteln aus dem Tumulus P in Gordion sind Reste einer Lederhinterlegung erhalten: Young 1981, 17 f. Auch im Tumulus I von Ankara wurden an einem Gürtel Stoffreste festgestellt: Özgüç – Akok 1947, 69. Gürtel von Statuen und Statuetten der früharchaischen Zeit sind oft mit plastisch verstärkten Rändern dargestellt, welche vielleicht die um die Kanten geschlagene und dann angenähte Stoffhinterlegung wiedergeben. Vgl. Boardman 1961/62, 179 f. 188.

⁶⁵⁸ Boardman 1961/62, 184 meint, dass die Griffbügel eher eine schmückende als eine praktische Funktion hatten, indem Fibeln, die zunächst Leinengürtel zusammenhielten, als dekorativer Zusatz an Metallgürteln beibehalten wurden. Nach Parzinger – Sanz 1986, 178 wäre es vorstellbar, dass man zunächst Fibeln am Gürtel befestigte, welche als Griffe dienten, und diese später durch eigens dafür hergestellte Griffbügel ersetzte.

⁶⁵⁹ Boardman 1961/62, 179 stellt auch bei den Funden aus Chios fest, dass die Gürtelbänder nicht immer durchgehend gefertigt sind, sondern gelegentlich durch Nieten verbundene Nahtstellen haben.

VII.2 Griffbügel (Kat. 710, 2; 711, 1; 712–731)

VII.2.1 GRIFFBÜGEL MIT DREI BÜGELORNAMENTEN AUS EINER WULST-SCHEIBEN-KOMBINATION UND HUFEISENFÖRMIGEN ABSCHLUSSGLIEDERN (KAT. 712, TAF. 47)

Der halbkreisförmige, im Querschnitt runde Bügel von Kat. 712 trägt an seinen Enden und im Scheitel Ornamente aus einem breiten Wulst zwischen zwei schmalen Scheiben. Die Ornamente sind in einem mit dem Bügel gegossen und an der Rückseite abgeflacht, um Nieten zur Befestigung am Gürtelblech aufzunehmen. Die Abschlussglieder sind hufeisenförmig gebildet.

Der Typus des Griffbügels mit hufeisenförmigen Abschlüssen ist im Artemision nur mit dem Exemplar Kat. 712 vertreten und hat außerhalb von Ephesos bislang keine Parallelen. Die Verzierung des Bügels entspricht E. Çaners Typ H II, 1 der Fibeln phrygischer Art, der durch einen rundstabigen Bügel und Ornamente aus einem abgerundeten Wulst zwischen zwei Scheiben an den Bügelenden und im Scheitel charakterisiert wird⁶⁶⁰. Dieser Fibeltyp ist zumindest vom frühen 7. Jahrhundert v. Chr. an belegt. Der Stil der Ornamente, der im Artemision auch bei den Fibeln Kat. 126–146 begegnet, spricht ebenso wie die Form des Bügels und die Form seiner Abschlussglieder für eine Herstellung in einer ostgriechischen Werkstatt.

VII.2.2 GRIFFBÜGEL MIT DREI BÜGELORNAMENTEN AUS EINER WULST-SCHEIBEN-KOMBINATION UND QUADRATISCHEN ABSCHLUSSGLIEDERN (KAT. 713, TAF. 47. 108)

Der flach gebogene Bügel von Kat. 713 trägt an seinen Enden und im Scheitel Ornamente, die mit dem Bügel in einem Stück gegossen zu sein scheinen. Sie bestehen aus einem breiteren, glatten Wulst zwischen jeweils drei schmälere, mit Einkerbungen und erhabenen Punkten verzierten Scheiben. An das Bügelendornament schließt je ein über dieses vorkragendes flach rechteckiges Abschlussglied an, dessen Vorderseite leicht nach außen gewölbt und dessen obere Schmalseite ebenfalls mit erhabenen Punkten verziert ist. Der Griffbügel ist an der Stelle der beiden Bügelendornamente mit Nieten am Gürtelband befestigt, von dem noch Reste erhalten sind. Beim mittleren Bügelornament kann dies nicht beobachtet werden, da an dieser Stelle auf die Rückseite des Gürtelbandes ein verstärkender Blechstreifen aufgenietet ist.

Die flach gebogene Form des Bügels begegnet bei Griffbügeln aus dem phrygischen Raum nicht. An der kleinasiatischen Westküste ist sie bisher mit dem hier behandelten Griffbügel Kat. 713 nur einmal belegt. Gut bekannt sind flach gebogene Griffbügel dagegen aus dem Hafenheiligtum von Emporio auf Chios, wo sie etwa ab 660 v. Chr. und besonders im letzten Viertel des 7. Jahrhunderts vorkommen; nur ein Exemplar gehört bereits der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts an⁶⁶¹. Unter diesen Beispielen aus Chios findet Kat. 713 sowohl in der Form des Bügels als auch in der Bildung der Bügelornamente aus schmalen, kerbverzierten Scheiben die nächsten Parallelen. Allerdings unterscheiden sich die Griffbügel aus Chios durch die charakteristische Gestaltung der Abschlussglieder, die pilzkopfförmig gebildet und meist durch einen kurzen Zylinder vom Bügelendornament abgesetzt sind. Zwar zeigt sich der Griffbügel Kat. 713 deutlich von den chiotischen Beispielen beeinflusst, eine Herkunft aus derselben Werkstatt ist jedoch aufgrund der genannten Unterschiede nicht wahrscheinlich. Aus einem breiten mittleren Wulst zwischen mehreren Scheiben gebildete Ornamente im Scheitel und an den Enden des Bügels begegnen zumindest ab dem letzten Viertel des 8. Jahrhunderts als Verzierungen von Fibeln phrygischer Art, deren Bügel zumeist halbkreisförmig, seltener flach gebogen ist⁶⁶².

Die Vergleichsbeispiele aus Chios weisen auf eine Datierung des Griffbügels Kat. 713 in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts hin.

VII.2.3 GRIFFBÜGEL MIT FÜNF BÜGELORNAMENTEN AUS EINER WULST-SCHEIBEN-KOMBINATION, OHNE ABSCHLUSSGLIEDER (KAT. 714–717, TAF. 47. 109)

Der halbkreisförmige, im Querschnitt runde Bügel dieses Typs trägt an seinen Enden, im Scheitel und dazwischen Ornamente. Die Zwischenornamente sind bei Kat. 715 gleich breit wie die übrigen Ornamente, bei den anderen Beispielen jedoch deutlich schmaler als diese.

Die Ornamente sind bei den Griffbügeln Kat. 714, 715 und 716 gesondert gefertigt und auf den Bügel aufgesetzt, sodass ihre offenen Enden an der Rückseite aneinander stoßen. Sie setzen sich aus verschiedenen breiten Scheiben zusammen, die glatt oder

⁶⁶⁰ Çaner 1983, 117 f.

⁶⁶¹ Boardman 1967, 216 Typ B, bes. Taf. 87, 276–278; 88, 279–285. 287; vgl. auch Parzinger – Sanz 1986, 180 Griffbügel IIIa.

⁶⁶² Vgl. Çaner 1983, 118 f. Typ H II, 2.

mit kurzen Kerben (Kat. 715) verziert sein können. Bei den Griffbügeln Kat. 714 und 715 blieben an der Rückseite in den Spalten zwischen den Enden der aufgesetzten Profilglieder Niete erhalten, die wohl der Befestigung am Gürtelband dienten. Die Außenflächen der Bügelendornamente sind glatt und unverziert.

Bei Kat. 717 scheint der Bügel mit den Profilierungen in einem Stück gegossen zu sein. Feine Rillen gliedern die Bügelornamente in verschieden breite Stege, deren schmalere mit eingeschlagenen Kreisen verziert sind. Die Außenflächen der Endornamente weisen flache, runde Vertiefungen auf, die möglicherweise der Befestigung einer Querplatte dienten.

Die Griffbügel Kat. 714–717 haben ihre nächsten Entsprechungen unter den Funden aus den britischen Grabungen im Artemision und im Heraion von Samos. Ein von D. G. Hogarth vorgestellter Griffbügel, der an fünf Stellen Ornamente aus zwei breiteren, kerbverzierten Wülsten zwischen je zwei schmälere Scheiben trägt, steht Kat. 717 nahe⁶⁶³. Drei Griffbügel aus Samos sind unmittelbar mit Kat. 714 und 715 zu vergleichen; zwei von ihnen sind mit einer Π -förmigen Abschlussplatte ausgestattet⁶⁶⁴. In Milet kamen drei Kat. 715 entsprechende Griffbügel zutage: Zwei tragen eine Abschlussplatte, einer hat viereckige Abschlussglieder⁶⁶⁵. Auf Chios wurden keine Griffbügel dieser Art gefunden, und auch aus Phrygien sind keine Beispiele in Form und Stil der Stücke aus dem Artemision bekannt. Das Motiv des aus einem mittleren Wulst zwischen Scheiben gebildeten Ornaments an fünf Stellen des Bügels begegnet regelmäßig auch bei verschiedenen Typen von Fibeln phrygischer Art und hat dort sicherlich seine Vorbilder⁶⁶⁶.

Die genannten Parallelen lassen somit auf eine Herkunft der Griffbügel Kat. 714–717 aus einer samischen oder an der gegenüberliegenden kleinasiatischen Westküste gelegenen Werkstatt schließen. Wie Vergleichsbeispiele zeigen, waren solche Griffbügel häufig zusätzlich mit Π -förmigen Abschlussplatten in der Art von Kat. 710, 2 und 727 ausgestattet.

VII.2.4 GRIFFBÜGEL MIT FÜNF BÜGELORNAMENTEN AUS EINER WULST-SCHEIBEN-KOMBINATION UND KALOTTENFÖRMIGEN ABSCHLUSSGLIEDERN (KAT. 718–725, TAF. 48–49, 109)

Der im Artemision mit mindestens zehn Exemplaren⁶⁶⁷ belegte Typ hat einen halbkreisförmigen, mit fünf Ornamenten verzierten Bügel, der von großen, kalottenförmigen Elementen abgeschlossen wird. Die Bügelornamente bestehen aus einem breiten, kerbverzierten Mittelwulst, der auf jeder Seite von einer schmälere, glatten Scheibe oder zwei Scheiben gerahmt wird. Die Ornamente an den Bügelenden und im Scheitel sind stets breiter als jene dazwischen. Bei den Griffbügeln Kat. 719–723 ist an der Rückseite zu erkennen, dass die Bügelornamente gesondert gefertigt und auf den Bügel aufgesetzt worden sind. Sie laufen nicht vollständig um diesen herum, sondern lassen an der Rückseite zwischen ihren Enden einen Spalt frei, in dem häufig auch der Bügel selbst vertieft ist. An mehreren Beispielen zeigt sich, dass in diesen Vertiefungen die Niete für die Befestigung am Gürtelblech angebracht waren (Kat. 719–721)⁶⁶⁸. Nur bei dem Griffbügel Kat. 724 scheinen die vollständig umlaufenden Bügelornamente mit dem Bügel und den abschließenden Kalotten in einem Stück gegossen worden zu sein. Die kalottenförmigen Abschlüsse gehen bei allen Beispielen mit ihrem Durchmesser deutlich über jenen der Bügelendornamente hinaus. Ihre abgeflachte Unterseite bildet eine gerade Auflagefläche und ist mit einer Niete zur Befestigung am Gürtelband versehen. Die Außenflächen der Kalotten sind in charakteristischer Weise mit sternförmig angeordneten Bündeln von Ritzlinien verziert. Die Kalotten des Griffbügels Kat. 723 haben in ihrer Mitte eine runde Vertiefung, in die ein vielleicht aus einem anderen Material gefertigter Stift eingesetzt war⁶⁶⁹. Die Griffbügel Kat. 720 und 721 entsprechen einander im Format und in der Ausführung derart, dass eine Fertigung nach demselben Modell oder der Guss in einer Form wahrscheinlich ist. Der Griffbügel Kat. 724 unterscheidet sich sowohl in der Form des Bügels und seiner Ornamente als auch im Stil der Ritzverzierung der Kalotten etwas von den anderen Beispielen dieses Typs.

Häufig tritt als dekoratives Element eine die Rückseite der Bügelendornamente verbindende, mit Ritzlinien und kurzen Einkerbungen verzierte Querleiste hinzu (Kat. 718, 719, 721). Die Querleiste ist entweder an der Rückseite der Bügelendornamente befestigt (Kat. 718) oder direkt am Gürtelband angenietet (Kat. 719, 721). Um die Querleiste eines Griffbügels handelt es sich sicherlich auch bei Kat. 725.

⁶⁶³ Çaner 1983, 195 Nr. G 10A Taf. 78.

⁶⁶⁴ Jantzen 1972, Taf. 45, B 116; 46, B 605, B 607.

⁶⁶⁵ Für diesen Hinweis danke ich H. Donder.

⁶⁶⁶ Vgl. die Varianten J II, 1 und J II, 2 bei Çaner 1983, 142 ff.

⁶⁶⁷ Drei davon wurden bei den britischen Grabungen gefunden: Hogarth 1908, 151 f. Taf. 19, 1. Hogarth nennt vier Exemplare mit »incised rosette patterns on the terminal faces«, darunter der Griffbügel Taf. 19, 2, der hier unter VII.2.5 erfasst wird; Çaner 1983, 197 G 17, G 19, G 20 Taf. 79.

⁶⁶⁸ Çaner 1983, 196 G 12 konnte an einem von Hogarth gefundenen Griffbügel beobachten, dass die Eintiefungen an der Rückseite zur Befestigung der Stifte mit einer weißen Masse verfüllt waren.

⁶⁶⁹ Vgl. Çaner 1983, Taf. 79, G 17 (Ephesos), G 18 (Erythrai).

Von Griffbügel dieses Typs sind neben den zehn Exemplaren aus Ephesos bislang nur zwei weitere Beispiele aus Erythrai⁶⁷⁰ und aus Phana auf Chios⁶⁷¹ bekannt. Im Heraion von Samos kommen keine vergleichbaren Griffbügel vor. Die kleinen, pilzkopffartigen Abschlüsse der flach gebogenen Bügel zahlreicher chiotischer Funde sind mit den hier diskutierten Griffbügel aus Ephesos verwandt, jedoch in ihrem Stil kaum zu vergleichen. Im phrygischen Raum begegnen Griffbügel dieses Typs nicht.

Die charakteristische Gestaltung des kalottenförmigen, ritzverzierten Abschlussgliedes spricht für die Herkunft von Kat. 718–724 aus einer Werkstatt. Eine Entstehung der Griffbügel in Phrygien ist nach der derzeitigen Fundkenntnis auszuschließen, da dort weder Vergleichsbeispiele noch konkrete Vorläufer dieser Form zutage kamen⁶⁷². Es handelt sich bei dem Typ daher wohl um eine eigenständige ionische Entwicklung. Aufgrund seines gehäuften Auftretens im Artemision wäre sogar zu vermuten, dass sich diese Werkstatt in der Umgebung von Ephesos befand⁶⁷³. Als Vorbilder könnten Fibeln phrygischer Art gedient haben, die in unterschiedlichen Kombinationen an fünf Stellen Ornamente aus einem kerbverzierten Wulst zwischen zwei oder mehreren Scheiben tragen⁶⁷⁴. Die von E. Çaner angenommene Datierung dieses Griffbügeltyps in das ausgehende 8. bzw. in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts scheint etwas zu früh angesetzt⁶⁷⁵.

VII.2.5 GRIFFBÜGEL MIT FÜNF BÜGELORNAMENTEN AUS EINER WULST-SCHEIBEN-KOMBINATION UND SCHEIBENFÖRMIGEN ABSCHLUSSGLIEDERN (KAT. 726, TAF. 49)

Kat. 726 steht den zuvor besprochenen Griffbügel mit kalottenförmigem Abschluss nahe. Scheiben, deren Außenfläche mit von einer horizontalen Mittellinie ausgehenden Strichbündeln verziert und deren Rand durch eine in der Mitte umlaufende Rille profiliert ist, bilden die Abschlussglieder. Der rundstabige Bügel ist mit den fünf im Querschnitt runden Ornamenten in einem Stück gegossen. Die Ornamente sind durch nicht gänzlich umlaufende Rillen in breitere und schmalere Scheiben und Wülste gegliedert.

Ein von D. G. Hogarth im Artemision gefundener Griffbügel, der ähnlich gebildete Bügelornamente aus einer Abfolge von breiteren, kerbverzierten und schmäleren, glatten Scheiben und Wülsten sowie scheibenförmige, an der Vorderseite mit sternförmig angeordneten Ritzlinien verzierte Abschlussglieder hat, ist unmittelbar mit Kat. 726 zu vergleichen⁶⁷⁶. Ein Griffbügel aus Smyrna scheint in der Form des Bügels, seiner Ornamente und in Form der Abschlussglieder ebenfalls eng verwandt zu sein⁶⁷⁷. Die Gestaltung der Bügelornamente hat ihre Vorbilder in Fibeln phrygischer Art der Variante J II, 2 nach Çaner, die im Artemision mit den Fibeln Kat. 199 und 200 belegt ist⁶⁷⁸. Die genannten Vergleiche und stilistischen Parallelen zu anderen als ionische Erzeugnisse angesprochenen Griffbügel, etwa zu jenen in Abschnitt VII.2.4 behandelten Exemplaren, lassen eine Herstellung von Kat. 726 in einer Werkstatt dieser Region annehmen.

VII.2.6 GRIFFBÜGEL MIT SIEBEN BÜGELORNAMENTEN AUS EINER WULST-SCHEIBEN-KOMBINATION UND EINER ABSCHLUSSPLATTE (KAT. 710, 2; 727, TAF. 44. 49. 108)

Der Griffbügel Kat. 710, 2 ist mit sieben gleich breiten Ornamenten verziert. Diese bestehen aus einem mittleren glatten Wulst, der auf beiden Seiten von je zwei schmalen, kerbverzierten Scheiben gerahmt wird. Die Bügelornamente sind gesondert gefertigt und auf den Bügel aufgeschoben. Eine Π-förmige, vertikale Abschlussplatte, deren Außenfläche mit mehreren Paaren von profilierten Wülsten verziert ist, verbindet die Bügelornamente.

⁶⁷⁰ Akurgal (Anm. 641) Abb. 93d; s. Umzeichnung bei Çaner 1983, 197 Taf. 79, G 18. Çaner gibt als Material Elfenbein an. Allerdings scheint der Griffbügel nach der Abbildung bei Akurgal a. O. eindeutig aus Bronze zu sein.

⁶⁷¹ Lamb 1934/35, 149 Taf. 31, 33. Der Griffbügel stammt aus dem sog. M deposit, das vom Ausgräber in das 7. oder beginnende 6. Jh. datiert wird. Der ebenda Taf. 31, 32 mit der Ansicht der Rückseite abgebildete Griffbügel mit fünf aufgesetzten, einfach profilierten Ornamenten und einem sich über diese hinaus fortsetzenden Bügel scheint ebenfalls zu diesem Typus zu gehören.

⁶⁷² Vgl. auch Parzinger – Sanz 1986, 180.

⁶⁷³ Bereits Çaner 1983, 194. 197 vermutete die Werkstätte dieser Griffbügel im Gebiet von Ephesos – Erythrai – Bayraklı; dazu auch Klebinder 2001, 113 f.

⁶⁷⁴ Vgl. Çaner 1983, 129 ff. Variante J I, 2.

⁶⁷⁵ Çaner 1983, 197.

⁶⁷⁶ Hogarth 1908, Taf. 19, 2. Eine Umzeichnung des Stücks findet sich bei Çaner 1983, Taf. 78, G 12.

⁶⁷⁷ Boardman 1961/62, Taf. 21 b; eine Umzeichnung bringt Çaner 1983, Taf. 78, G 11.

⁶⁷⁸ Çaner 1983, 145 f.

Die separat gefundene Abschlussplatte Kat. 727 gehört wohl ebenfalls zu einem Griffbügel. Sie ist an der Vorderseite mit vertikalen Rillen verziert, die glatte Rückseite zeigt keine Spuren einer Vernietung. Die Leiste wird an die Bügelendornamente angelötet gewesen sein.

Kat. 710, 2 ist in der Gestaltung und im Stil der Bügelornamente eng mit den Griffbügeln Kat. 719–724 verwandt, für die bereits eine Herkunft aus einer ionischen oder lokalen Werkstatt wahrscheinlich gemacht wurde. Mehrere Exemplare, die in der Form des Bügels und seiner Ornamente sowie der Π -förmigen Abschlussplatte unmittelbar vergleichbar sind, begegnen unter den Griffbügeln aus dem Heraion von Samos⁶⁷⁹, Abschlussplatten dieser Art kennt man auch aus Milet⁶⁸⁰. Die beschriebenen Gestaltungsmerkmale können als charakteristisch für einen Werkstattkreis gelten, der am besten im Bereich von Samos oder der gegenüberliegenden ionischen Küste zu suchen ist⁶⁸¹. Eine Herkunft dieser Griffbügel aus Phrygien kann aufgrund fehlender Parallelen ausgeschlossen werden⁶⁸². Die Funde aus Samos geben keine Hinweise für eine zeitliche Einordnung. Der Fundkontext des Gürtels Kat. 710, 2 deutet auf eine Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts hin⁶⁸³.

VII.2.7 GRIFFBÜGEL MIT NEUN BÜGELORNAMENTEN AUS EINER WULST-SCHEIBEN-KOMBINATION UND KUBISCHEN ABSCHLUSSGLIEDERN (KAT. 728, 729, TAF. 50, 109)

Der im Querschnitt runde Bügel scheint mit den Ornamenten und den kubischen Abschlussgliedern in einem Stück gegossen zu sein. Die neun Bügelornamente sind durch nicht gänzlich umlaufende Rillen unterschiedlich profiliert. Die Ornamente im Scheitel und an den Enden sind am breitesten, jene in der Mitte der Bügelhälfte sind deutlich schmaler und jene, die zwischen diesen eingefügt sind, am schmalsten. Die Bügelornamente sind an der Rückseite etwas abgeflacht. Die flachen, rechteckigen Kuben an den Bügelenden haben eine glatte (Kat. 729) oder gerillte (Kat. 728) Vorderseite. Wie Griffbügel Kat. 729 zeigt, waren in die Vertiefungen an der Rückseite der Bügelornamente Niete zur Befestigung am Gürtelband eingesetzt.

Den Griffbügeln Kat. 728 und 729 stehen einige Beispiele aus dem zentralanatolischen Raum – aus der Unterstadt von Boğazköy, aus dem Tumulus S-1 in Gordion und aus Batak bei Altıntaş – nahe⁶⁸⁴. Der rundstabige, weitbogige Bügel dieser anatolischen Exemplare trägt neun Ornamente, die aus einer Abfolge von schmalen oder breiteren, glatten oder kerbverzierten Scheiben oder aus einem einfachen, spitz zulaufenden Grat bestehen. An die Bügelendornamente schließen flache, rillenverzierte Kuben an. Die Datierung des Tumulus S-1 in das späte 8. oder frühe 7. Jahrhundert stellt einen *terminus ante quem* für die dort gefundenen Griffbügel dar, die unstratifizierten Stücke aus Boğazköy werden ebenfalls in das ausgehende 8. oder beginnende 7. Jahrhundert datiert. Im Heraion von Samos wurden vier entsprechende Griffbügel gefunden, unter denen sich auch phrygische Erzeugnisse befinden könnten⁶⁸⁵. Griffbügel dieser Form haben ihre Vorbilder in Fibeln phrygischer Art, die mit neun Bügelornamenten aus einer Wulst-Scheiben-Kombination verziert sind und ab dem ausgehenden 8. oder frühen 7. Jahrhundert vorkommen⁶⁸⁶.

Die beiden Griffbügel Kat. 728 und 729 aus Ephesos haben mit den phrygischen Stücken zwar die Formmerkmale und die Anordnung der Ornamente und Abschlussglieder gemeinsam, unterscheiden sich aber durch die kräftigere Form des Bügels und durch die einfachere Gestaltung der Bügelornamente. In ähnlicher Weise wurden bereits zuvor die ostgriechischen Ausführungen Fibeln phrygischer Art charakterisiert. Diese stilistischen Beobachtungen implizieren, dass es sich bei den beiden Griffbügeln Kat. 728 und 729 um ionische

⁶⁷⁹ Jantzen 1972, Taf. 45, B 116. B 1408; 46, B 605. B 614. Zur Diskussion über die phrygische oder nichtphrygische Herkunft der samischen Funde s. Anm. 716.

⁶⁸⁰ Auf den Fund von vier vergleichbaren Abschlussplatten aus Milet machte mich H. Donner aufmerksam.

⁶⁸¹ Boardman 1961/62, 183 beschreibt, ausgehend von den Griffbügeln von Chios, die zuvor genannten Beispiele aus dem Heraion von Samos als »quite distinct«.

⁶⁸² Boehmer 1979, 7 Anm. 48 weist darauf hin, dass die Anzahl von sieben Zierelementen in Phrygien unbekannt ist.

⁶⁸³ s. Anm. 656.

⁶⁸⁴ Boğazköy: Boehmer 1972, 72 Taf. 10, 180; Boehmer 1979, 7 Taf. 6, 2565; Gordion, Tumulus S-1: Kohler 1995, 127 S1 18. S1 19 Taf. 66 A. B. Kohler ebenda 192 datiert den Tumulus um 675 v. Chr., betont aber, dass die Gürtel älter sein könnten als die Bestattung. Nach Çaner 1983, 10 f. gehört er in das frühe 7. Jh. Auch DeVries 2005, 39 ff. datiert den Tumulus überzeugend bereits in das späte 8. oder frühe 7. Jh.; Batak: Çaner 1983, Taf. 77 G 2. Der Fund aus Batak ist auch insofern von Bedeutung, als dieser Ort an der Handelsroute von Gordion nach Izmir und zur ägäischen Küste liegt: Kohler 1995, 127 f.

⁶⁸⁵ Jantzen 1972, Taf. 45, B 593. B 606. B 616; Taf. 46, B 613; Boehmer 1979, 7 Anm. 48; Muscarella 1989, 339; Kohler 1995, 127; zur unterschiedlichen Bewertung der samischen Stücke s. Anm. 716. 717.

⁶⁸⁶ Vgl. Çaner 1983, 147 ff. Typ J III.

Erzeugnisse handelt, welche die phrygische Form ohne wesentliche Umbildungen übernahmen. Der Vergleich mit den phrygischen Vorbildern und die Verwendung von gerillten Endblöcken an Griffbügeln aus Chios⁶⁸⁷ weisen auf eine Datierung von Kat. 728 und 729 in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts.

VII.2.8 GRIFFBÜGEL MIT FÜNF ODER NEUN BÜGELORNAMENTEN AUS EINER WULST-SCHEIBEN-KOMBINATION UND ABSCHLUSSGLIEDERN IN FORM VON TIERKÖPFEN (KAT. 711, 1; 730, 731, TAF. 45, 50, 108)

Hier werden jene Griffbügel zusammengefasst, deren Enden mit plastisch gebildeten Tierköpfen verziert sind. Im Artemision wurden bislang drei Exemplare dieser Art gefunden. Die Bügel tragen fünf (Kat. 730, 731) oder neun (Kat. 711, 1) Ornamente, die bei allen drei Beispielen mit dem Bügel in einem Stück gegossen zu sein scheinen. Die Ornamente bestehen bei Kat. 711, 1 und 731 aus einer Abfolge von verschiedenen breiten, glatten oder kerbverzierten Scheiben und Wülsten, wie sie auch die unter Abschnitt VII.2.4; 2.5 und 2.6 behandelten Beispiele zeigen. Bei Griffbügel Kat. 730 sind die zylindrischen Bügelornamente durch umlaufende Rillen gegliedert, die den Eindruck einer Umschnürung erwecken.

Das besser erhaltene Abschlussglied des Griffbügels Kat. 731 lässt den Kopf eines männlichen Löwen erkennen. Ohren, Nase und Kinn sind plastisch ausgeformt, Nüstern, Maul und Mähne sind durch Ritzlinien angegeben. Der Kopf ist naturalistisch dargestellt.

Auch die Abschlussglieder des Griffbügels Kat. 711, 1 sind am besten als Löwenköpfe anzusprechen. Im aufgerissenen, von dicken Lippen gerahmten Maul werden die Zähne sichtbar. Die Augen sind von kräftigen Wülsten umgeben, die Stirn ist mit eingritzten Dreiecken verziert. Ein hinter den Ohren umlaufender, schmaler Wulst bezeichnet wohl die Mähne. An den Kopf schließen zwei kerbverzierte Scheiben an, die zum Bügelendornament überleiten. Die breiten Formen und die markanten Wülste verleihen dem Löwen einen bewegten, expressiven Ausdruck, der sich deutlich von der ruhigen, naturalistischen Darstellung des Kopfes am Griffbügel Kat. 731 unterscheidet.

Der schlecht erhaltene Griffbügel Kat. 730 scheint ebenfalls mit Löwenköpfen verziert gewesen zu sein. Zu erkennen sind das eckige aufgerissene Maul und die Ohren.

Griffbügel mit Abschlüssen in Form plastischer Tierköpfe wurden bislang nur in relativ kleiner Zahl gefunden⁶⁸⁸. Die bekannten Beispiele stammen von der kleinasiatischen Westküste und von der ihr vorgelagerten Insel Chios. Aus Kleinasien kommen neben den drei Exemplaren aus Ephesos zwei weitere aus Erythrai⁶⁸⁹ und aus Didyma⁶⁹⁰. Zwei Griffbügel mit Tierköpfen wurden auf Chios⁶⁹¹ gefunden. Die Griffbügel aus Didyma und aus Emporio auf Chios können durch den Fundzusammenhang in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts datiert werden. Der Fundort eines im British Museum (London) aufbewahrten Exemplars ist nicht bekannt, wird aber in Westanatolien vermutet⁶⁹². Mit Ausnahme des Griffbügels aus Phana auf Chios, dessen Bügel von Widderköpfen abgeschlossen wird, sind bei allen anderen Beispielen Löwenköpfe dargestellt. In Phrygien kommen Griffbügel mit plastischen Tierköpfen an den Bügelenden nicht vor⁶⁹³ – sie sind demnach eine eigenständige ionische Entwicklung.

Bei den meisten der genannten Griffbügel, nämlich jenen aus Erythrai, Didyma, Emporio und aus dem British Museum, ist der Bügel aus zwei oder drei parallelaufenden Stegen rechteckigen Querschnitts gebildet⁶⁹⁴. Diese Bügelform ist in Ephesos bisher nicht belegt. Das Beispiel aus Phana kombiniert einen Widderkopf mit einem Bügel, der wie bei Kat. 718–724 verziert ist. In ähnlicher Weise sind auch die Bügel von Kat. 711, 1 und 731 gestaltet. Stilistisch stehen einander die Löwenköpfe aus Didyma, aus dem British Museum

⁶⁸⁷ Boardman 1967, 216 Nr. 290, 291 Abb. 142 Taf. 89. Die beiden Griffbügel gehören der Periode IV an, die zwischen 630 und 600 v. Chr. datiert wird; Kourouniotis 1916, Abb. 35, 2; s. dazu auch Kohler 1995, 127.

⁶⁸⁸ Dazu auch Klebinder 2001, 114 f.

⁶⁸⁹ Çaner 1983, 198 Taf. 79, G 21.

⁶⁹⁰ Naumann – Tuchelt 1963/64, 24 ff. 47 Kat. 28 Taf. 31, 2–4. Das Fragment stammt aus einer Baugrube bzw. Fundamentanschlüpfung einer Halle im Südwesten des Tempels und ist nach den Befunden in das ausgehende 7. Jh. zu datieren. Von den Ausgräbern wurde es als »Applik« bezeichnet.

⁶⁹¹ Emporio: Boardman 1967, 217 ff. Kat. 293 Abb. 142 Taf. 89. Dieser Griffbügel wird der Phase IV (630–600 v. Chr.) zugewiesen. Er unterscheidet sich jedoch in der Art der plastischen Darstellung deutlich von den übrigen Beispielen. Phana: Kourouniotis 1916, 210 Abb. 34 Taf. 5, 30. Dieser Griffbügel wird von Boardman 1966, 193 nach stilistischen Überlegungen nicht vor 600 v. Chr. datiert.

⁶⁹² Boardman 1966, 193 f. Taf. 64. Er hält es für wahrscheinlich, dass es sich um »another example of an Ionian belt handle« handelt; ebenda 217 bezeichnet er das Stück als »western asiatic«.

⁶⁹³ Bei den Endornamenten eines Griffbügels aus dem Tumulus P scheint es sich um abstrahierte Darstellungen von Tierköpfen zu handeln: Young 1981, 20 Tum P36 Abb. 11. Die derzeitige Materialkenntnis und die sehr unterschiedliche Darstellungsweise reichen jedoch nicht aus, um darin die Inspirationsquelle für Griffbügel in der Art ionischer Beispiele sehen zu können.

⁶⁹⁴ Der im Ansatz erhalten gebliebene Bügel des Exemplars aus Didyma lässt sich in dieser Weise rekonstruieren.

und derjenige des Griffbügels Kat. 711, 1 sehr nahe⁶⁹⁵: Die Darstellung wird durch die breite, quadratische Anlage des Kopfes, die weit nach hinten gezogenen Mundwinkel des aufgerissenen Mauls und die starke Gliederung des Gesichts durch Wülste gekennzeichnet und erinnert an die Löwenbilder der späthethitischen Kunst⁶⁹⁶. Der Fundzusammenhang weist auf eine Entstehung von Kat. 711, 1 in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts hin⁶⁹⁷. Der Löwenkopf Kat. 731 steht hingegen in einer anderen, naturalistischer darstellenden Tradition. Für eine Datierung auch dieses Stücks in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts spricht der durch die Vergleichsbeispiele belegte zeitliche Rahmen von Griffbügeln mit Abschlussgliedern in Form von Tierköpfen. Aufgrund des Verbreitungsbildes dieser Griffbügel kann eine phrygische Provenienz der Beispiele aus Ephesos mit einiger Sicherheit ausgeschlossen werden. Auch die Form des Bügels und der Stil seiner Ornamente sprechen für eine Herkunft aus einer ionischen Werkstatt. Eine genauere lokale Differenzierung ist aber nach dem heute bekannten Vergleichsmaterial nicht möglich.

VII.3 Hakenenden (Kat. 710, 2; 711, 1; 732–737, Taf. 44. 45. 51. 108)

Von den acht im Artemision gefundenen Hakenenden sind nur jene der beiden Gürtel Kat. 710 und 711 in ihrem ursprünglichen Zusammenhang am Ende des Gürtelbandes erhalten. Bei beiden Hakenenden laufen entlang der Kanten Reihen eingeschlagener Kreise oder Quadrate um. Die mittlere Fläche ist mit geritzten, abwechselnd glatten und schraffierten Zickzackbändern (Kat. 711, 1) oder mit einem plastisch erhabenen Rautenmuster (Kat. 710, 2) verziert. Beim Hakenende Kat. 710, 2 sind zusätzlich an der äußeren Schmalseite drei Buckelnägel angebracht.

Eine Gruppe von Hakenenden wird durch die Verzierung mit applizierten Elementen charakterisiert. Beim Hakenende Kat. 735 ist entlang der Längskanten jeweils eine Reihe Buckelnägel über einem Band paralleler Ritzlinien angebracht. Entlang der Mittelachse ist ein mit einer spiralig umlaufenden Ritzlinie dekoriertes Stift angenietet. Das Fragment Kat. 734 kann wohl entsprechend ergänzt werden. Einige der separat gefundenen, profilierten und zur Aufnahme von Nieten durchlochenden Stifte könnten ursprünglich zu Hakenenden dieser Art gehört haben (Kat. 913–915, 917). Auch das Hakenende Kat. 732 ist entlang der Kanten mit einer Reihe kleiner Buckelnägel besetzt; parallel dazu verläuft ein geritztes, schraffiertes Band.

Das Hakenende Kat. 733 trägt in der Längsachse eine Reihe Buckelnägel, die von einer flachen, ringförmigen Rille umgeben sind. Es war ursprünglich mit seinem breiteren Ende an der Rückseite des Gürtelblechs befestigt. Diese Konstruktion ist ungewöhnlich, da sich üblicherweise das Hakenende unmittelbar aus dem Gürtelband fortsetzt; vielleicht handelt es sich hier um eine spätere Reparatur⁶⁹⁸. Auch das Fragment Kat. 736 ist entlang der Längsachse mit einer Reihe Buckelnägel verziert.

Hakenenden, die in der Längsachse mit einem gerillten Stift und entlang der Kanten mit Buckelnägeln verziert sind, kennt man bislang nur aus Ephesos. Dem Fragment Kat. 733 steht ein Hakenende aus Emporio nahe, das ebenfalls in seiner Längsachse Buckelnägel trägt, die von einer Ringrille umgeben sind; die rahmenden Bänder mit Fischgrätmuster des chiotischen Fundes begegnen allerdings bei den Hakenenden aus Ephesos nicht⁶⁹⁹. Ein weiteres Hakenende mit einer Reihe Buckelnägel entlang der Mittelachse stammt aus Phana auf Chios⁷⁰⁰. Nach der derzeitigen Fundkenntnis kann also die Verzierung mit Buckelnägeln und deren Kombination mit gerillten Stiften mit einer bislang nur in Ephesos belegten Werkstatt verbunden werden. Der an den Gürtelhaken aus Emporio häufig zu beobachtende Dekor aus Reihen eingeschlagener Kreise, die zu Flechtbändern und Mäandermustern angeordnet sind, kommt in Ephesos dagegen nicht vor.

Die Haken der in Ionien gefundenen Gürtel unterscheiden sich deutlich von den langgezogenen, schmalen der phrygischen Beispiele⁷⁰¹. Halbkreisförmige Aussparungen an den Seiten des Gürtelbandes unmittelbar vor dem Hakenende bzw. deren Andeutung durch Ritzlinien, wie man sie von den phrygischen Funden kennt, fehlen bei den Gürteln aus Ionien gänzlich. Auch die dekorative Ausgestaltung der Beispiele aus Ephesos

⁶⁹⁵ Der Griffbügel aus Erythrai ist bei Çaner 1983, Taf. 79, G 21 nur in der Aufsicht abgebildet. Sein Stil scheint jedoch ebenfalls verwandt zu sein.

⁶⁹⁶ Vgl. dazu auch Boardman 1966, 193; vgl. vier Goldfibeln mit Löwenköpfen (Bammer – Muss 1996, 81 Abb. 99) und einen goldenen Löwenkopf-Anhänger (Hogarth 1908, 106 Taf. 3, 7) aus dem Artemision. Die Löwenköpfe lassen jedoch stärkere Einflüsse assyrischer Löwendarstellungen erkennen; vgl. eine 'Löwenkopfprotome' aus Bronze, deren Herkunft in Ostgriechenland oder Anatolien vermutet und die in das späte 7. bis in die 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. datiert wird: D. G. Mitten in: Gehrig 1983, 31 Nr. 22.

⁶⁹⁷ Zu den Fundumständen s. Anm. 656.

⁶⁹⁸ H. Einwanger-Donder macht mich allerdings darauf aufmerksam, dass bei den in Milet gefundenen Gürtelhaken der Hakenteil getrennt und aus einem wesentlich stärkeren Blech als das dünne Gürtelband gefertigt und nachträglich angenietet worden ist.

⁶⁹⁹ Boardman 1967, 219 Nr. 295 Taf. 89. Aus der Periode IV des Hafenheiligtums (630–600 v. Chr.).

⁷⁰⁰ Kourouniotis 1916, 211 Abb. 35.

⁷⁰¹ Vgl. Parzinger – Sanz 1986, Abb. 6 und in diesem Kapitel VII.6 zur Herleitung und Entwicklung der ionischen Gürtel.

findet unter den Hakenenden aus Phrygien keine Parallelen. Eine Herkunft der Hakenenden Kat. 732–737 aus einer phrygischen Werkstatt kann daher ausgeschlossen werden; es muss sich um ionische Erzeugnisse handeln.

VII.4 Gürtelzungen (Kat. 710, 1; 738–756, Taf. 44. 51–53. 108)

Die zur Gänze erhaltene Zunge des Gürtels Kat. 710, 1 zeichnet sich durch besonders reichen Dekor aus. Sie ist vollständig mit eingeschlagenen Kreisen und mitgegossenen erhabenen Rauten und Dreiecken verziert. Quadratische Durchlochungen entlang der Längsachse dienen der Aufnahme des Hakens.

Kat. 738, 740–745, 748, 751 und 754 vertreten die bei den Gürtelzungen aus dem Artemision am häufigsten belegte Gestaltungsform. Die Gürtelzungen haben in ihrer Längsachse eine Reihe runder Durchlochungen, die von mehreren konzentrischen Ringgrillen gerahmt sind. Die Durchlochungen werden von Bündeln aus mehreren parallelen Rillen oder von geritzten, schraffierten Bändern begleitet. Einige Exemplare sind zusätzlich mit aus dem Blech getriebenen Halbkugeln oder kleinen Punkten verziert, die ebenfalls in Reihen angeordnet sind oder die Flächen zwischen den Durchlochungen füllen (Kat. 738, 741, 745, 748, 751).

Einige Dekorarten kommen im Artemision jeweils nur einmal vor. Die nur im Ansatz erhaltene Gürtelzunge Kat. 747 ist mit bereits im Guss angelegten, erhabenen Punkten verziert, die zu Quadraten angeordnet sind. Die Gürtelzunge Kat. 749 ist durch Ritzlinien in schmal-rechteckige, schraffierte Felder unterteilt, die jeweils eine runde Durchlochung rahmen. Um das Fragment einer Gürtelzunge handelt es sich wohl auch bei Kat. 739. Die Zunge ist aus zwei Blechlagen gebildet und auf beiden Seiten mit Buckelnägeln verziert, die zu parallelen Reihen angeordnet sind. Die runden Durchlochungen in der Mittelachse werden von jeweils zwei konzentrischen, aus dem Blech getriebenen Wülsten gerahmt.

Ein Aufsatz zur Verbindung der Zunge mit dem Gürtelband liegt mit Kat. 756 vor. Er ist an einer Breitseite, an den beiden Schmalseiten und an der abgerundeten Oberseite durch Rillen profiliert, während die andere – wohl nach innen weisende – Breitseite glatt bleibt. Ein Stift an der Unterseite diente der Befestigung am Blech, die horizontale Durchlochung dem Einhängen der Zunge. Der separat gefundene Aufsatz Kat. 746 gehört wohl zur Gürtelzunge Kat. 747.

Die meisten dieser Gürtelzungen sind deutlich schmaler als jene des Gürtels Kat. 710, 1 und lassen auf Gürtel kleineren Formats schließen.

Die bei den Gürtelzungen aus dem Artemision deutlich bevorzugte Verzierung ist jene mit aus Blech getriebenen Halbkugeln, schraffierten Bändern und Ringgrillen, welche konzentrisch die runden Durchlochungen umgeben. Das bislang einzige außerhalb von Ephesos gefundene Beispiel dieser Art stammt aus dem Hafengeheiligtum von Emporio auf Chios⁷⁰²: In dieser Weise verzierte Gürtelzungen scheinen demnach vornehmlich in Ephesos verwendet worden zu sein. In Milet kamen mehrere Gürtelzungen zutage, die in ähnlicher Weise mit runden, von Ringgrillen umgebenen Durchlochungen und mit Ritzlinien entlang der Ränder, jedoch nicht mit getriebenen Halbkugeln dekoriert sind⁷⁰³. Für die Gestaltungsweise der übrigen Gürtelzungen aus dem Artemision finden sich keine unmittelbaren Parallelen. Dass es sich auch bei ihnen um ionische Erzeugnisse handelt, machen die grundlegenden Unterschiede zu den Zungen der phrygischen Gürtelfunde deutlich, welche kurz und durchbrochen gearbeitet sind⁷⁰⁴.

Die auf Chios⁷⁰⁵ und Samos⁷⁰⁶ am häufigsten verwendete Dekorweise aus einfachen oder doppelten Reihen eingeschlagener Kreise, welche zu Flechtband- oder Mäandermustern angeordnet sind und die gesamte Zunge überziehen, kommt in Ephesos bislang nicht vor. Während die Gürtelzungen aus Emporio und Samos fast ausschließlich viereckige Durchlochungen haben⁷⁰⁷, sind sie bei jenen aus Ephesos mit Ausnahme von Kat. 710, 1 rund gebildet.

An einigen der im Artemision gefundenen Exemplare kann die Art der Befestigung der Zunge am Gürtelband beobachtet werden. Der scharnierartige Mechanismus wurde bereits einleitend anhand des Gürtels Kat. 710, 1 beschrieben. Der Mechanismus begegnet auch bei Metallgürteln anderer ionischer Fundorte und ist

⁷⁰² Boardman 1967, 221 Nr. 323 Abb. 143 Taf. 91. Aus der Periode IV (630–600 v. Chr.).

⁷⁰³ Für diesen Hinweis danke ich H. Donder.

⁷⁰⁴ Parzinger – Sanz 1986, Abb. 6; s. ausführlicher dazu unter VII.6.

⁷⁰⁵ z. B. Boardman 1967, Taf. 87, 261; 88, 279; 90.

⁷⁰⁶ Die von Jantzen 1972, 49 ff. B 1328. B 447. B 658 Taf. 47 gezeigten Gürtelzungen sind sicherlich als ostgriechische Produkte anzusprechen. Jantzen hält sie für »griechische – und lokal samische – Weiterbildungen der phrygischen Vorbilder«. Eine Erzeugung in einer samischen Werkstätte ist m. E. aufgrund der geringen Materialkenntnis derzeit nicht belegbar. Besonders die Gürtelzungen B 1328 und B 447 haben unter den Exemplaren aus Emporio zahlreiche Parallelen, sodass eine Herkunft aus Chios ebenso wahrscheinlich wäre; zu einer griechischen bzw. ionischen Herkunft dieser Gürtelzungen vgl. auch Kopcke 1968, 295 Kat. 129; Muscarella 1973, 236; Herrmann 1975, 395.

⁷⁰⁷ Boardman 1967, 214.

ein grundlegendes Gestaltungsmerkmal der in Ionien hergestellten Gürtel phrygischer Art. Üblicherweise ist an der geraden Schmalseite der Zunge eine profilierte, mit zwei stiftartigen Fortsätzen versehene Leiste angebracht. Die Fortsätze werden in meist kubische Aufsätze eingehängt, die am Gürtelband montiert und zur Aufnahme des Stiftes durchlocht sind. An mehreren Zungenfragmenten blieben die Leiste und in einigen Fällen auch die Aufsätze erhalten (Kat. 710, 1; 744, 745, 747). Die Leisten kommen in verschiedenen Ausführungen vor: Sie sind kräftig und mit Rillen verziert, können aber auch schmal und in der Art eines Perlstabes profiliert sein. Die Zunge ist üblicherweise an der Unterseite der Leiste befestigt, nur bei Kat. 747 ist sie an deren Oberseite angebracht. Um eine solche Leiste handelt es sich auch bei Kat. 750, bei der das Blech der Zunge nur noch im Ansatz erhalten blieb. Aufsätze zur Verbindung der Zunge mit dem Gürtelband liegen wohl auch mit Kat. 746 und 756 vor. Eine vereinfachte Version dieses Scharniermechanismus belegt die Gürtelzunge Kat. 749: Die dornartigen Vorsprünge setzen sich unmittelbar aus der geraden Schmalseite der Zunge fort, ohne dass dafür eine gesondert gefertigte Leiste angebracht wurde. Bei Kat. 753 wurde das Ende der Zunge einfach um einen Stift gewickelt, dessen Spitzen auf beiden Seiten vorkragen.

VII.5 Gürtelbänder (Kat. 757–759, Taf. 53)

Zahlreiche Blechfragmente können aufgrund der Durchlochungen entlang der Kanten und der parallel dazu verlaufenden Bündel von Ritzlinien Gürtelbändern der oben beschriebenen Art zugewiesen werden.

VII.6 Metallgürtel aus Ionien

VII.6.1 URSPRUNG UND ENTWICKLUNG

Wie schon einleitend kurz ausgeführt, erkannte bereits J. Boardman den engen formalen Zusammenhang zwischen den in Ionien hergestellten Gürteln phrygischer Art und jenen aus Phrygien⁷⁰⁸. Wie die ionischen setzen sich auch die phrygischen Ausführungen aus vier Komponenten zusammen: Dem Gürtelband, an dessen einer Seite eine mit Ösen versehene Zunge befestigt ist, während das andere Ende als Haken gebildet und mit einem Griffbügel ausgestattet ist, der in der Form des Bügels und im Stil der Verzierung mit Ornamenten eng mit den Fibeln phrygischer Art verwandt ist. Das zeitliche Verhältnis der phrygischen und ionischen Gürtelfunde zueinander, die gut nachvollziehbare stilistische Entwicklung und das eingangs skizzierte Verbreitungsgebiet dieser Form lassen darauf schließen, dass diese Metallgürtel in Phrygien entwickelt wurden und dass dort auch die Vorbilder der in Ionien hergestellten Gürtel zu suchen sind.

Die bisher ältesten aus Phrygien bekannten Gürtel – jene aus dem Tumulus P in Gordion⁷⁰⁹ – belegen ein Auftreten ab der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. Sie unterscheiden sich in der Ausführung der einzelnen Teile deutlich von den ionischen Erzeugnissen. Das Gürtelband ist vollständig mit eingeritztem Dekor überzogen und weist auf beiden Längsseiten vor dem Ansatz des langgezogenen Hakenendes halbkreisförmige Aussparungen auf. Die vom Griffbügel umschlossene Fläche ist mit eingeritzten Rosetten verziert. Unterschiedlich sind auch die Griffbügel gebildet, deren glatte, weitbogige Bügel nur an den Enden Ornamente tragen und durch einen kurzen Steg unter ihrem Scheitel vom Gürtelband abgehoben sind. Die kurze Zunge ist durchbrochen gearbeitet und nicht an einem beweglichen Scharnier, sondern direkt am Blech befestigt. Die meisten dieser Merkmale der frühen Gürtel aus Phrygien begegnen bei jenen aus Ionien nicht mehr⁷¹⁰.

Eine zweite, besser bekannte Gruppe von Metallgürteln aus Phrygien zeigt gegenüber den Gürteln aus dem Tumulus P deutlich entwickeltere Züge. Die Fundzusammenhänge im Tumulus S-1 und am City Mound von Gordion⁷¹¹ geben einen Anhaltspunkt für die zeitliche Einordnung dieser Gruppe am Ende des 8. oder im

⁷⁰⁸ Boardman 1961/62, 184 ff.; vgl. auch Klebinder 2001, 116 ff.

⁷⁰⁹ Young 1981, 17 ff. TumP 34–36 Abb. 9–11 Taf. 11 f. In diesem Tumulus wurde ein etwa fünfjähriges Kind bestattet. Nach der Fundsituation zu urteilen, scheint es einen der drei Gürtel (TumP 34) getragen zu haben, während die beiden anderen wohl neben den Körper gelegt wurden. Die Länge der Gürtel würde einer Kindertaille entsprechen. Zur Datierung des Tumulus P s. Anm. 654.

⁷¹⁰ Vgl. dazu auch E. Kohler in: Young 1981, 239 mit Anm. 94.

⁷¹¹ Kohler 1995, 207 ff.; zur Datierung des Tumulus S-1 von Gordion s. Anm. 684; Vassileva 2005, 91 Abb. 2–4. Eine Gliederung der Gürtel aus Phrygien in zwei zeitlich aufeinanderfolgende Formengruppen unternahm Parzinger – Sanz 1986, 179 ff., ihnen waren die Funde aus dem Tumulus S-1 von Gordion jedoch nur teilweise bekannt.

frühen 7. Jahrhundert⁷¹². Die Zunge ist aus einem länglichen, vorn abgerundeten Blechstreifen gebildet, mit feinem Gitterwerkmuster verziert und entlang der Mittelachse mit einer Reihe runder oder halbmondförmiger Durchlochungen versehen. Sie ist in der Art der ionischen Ausführungen durch ein Scharnier am Gürtelband befestigt und dadurch beweglich⁷¹³. Die Griffbügel sind mit sieben bis neun Ornamenten aus Scheibenringen und abschließenden rechteckigen Gliedern verziert, deren Außenfläche gerillt ist. Die Gürtelbänder weisen entlang der Kanten kleine Durchlochungen und parallel dazu ein Band aus mehreren Ritzlinien auf; der Mittelstreifen kann verziert sein oder glatt bleiben⁷¹⁴. Ein Gürtel aus der Umgebung von Afyon zeigt, dass die halbrunden seitlichen Aussparungen des Gürtelbandes verschwunden und nur noch durch Ritzlinien angedeutet sind⁷¹⁵.

Diese zweite, jüngere Formengruppe der Metallgürtel aus Phrygien weist zahlreiche Gestaltungsmerkmale auf, die auch bei den in Ionien hergestellten Gürteln phrygischer Art begegnen, wie etwa die durchlochte, an einem beweglichen Scharnier befestigte Zunge, die reicher profilierten Griffbügel oder das weitgehend unverzierte Gürtelband. Anhand dieser Gürtel kann die Entwicklung von den frühesten phrygischen Erzeugnissen aus dem Tumulus P in Gordion zu jenen aus Ionien gut nachvollzogen werden: Offensichtlich wurde erst diese entwickeltere Gürtelform des späten 8. oder frühen 7. Jahrhunderts von Phrygien aus nach Ionien übermittelt, wo sie die einheimischen Künstler bald zu einer mehr oder weniger freien Nachahmung und Umbildung nach eigenen Vorstellungen anregte. Nicht immer können bei den in Ionien gefundenen Gürteln phrygische Importe eindeutig von lokalen Erzeugnissen geschieden werden; die kontroverse Bewertung der Funde aus dem Heraion von Samos führt diese Problematik klar vor Augen⁷¹⁶. Insgesamt kann jedoch nur für wenige Gürtel phrygischer Art aus Ionien tatsächlich eine Herkunft aus Phrygien angenommen werden⁷¹⁷; auch die Gürtel aus dem Artemision haben sich ausnahmslos als ionische Erzeugnisse erwiesen.

Eigenständige ionische Entwicklungen lassen sich vor allem bei der Gestaltung der Griffbügel feststellen, die häufig in Phrygien unbekannte Formen zeigen. Während die Griffbügel der Gürtel aus Phrygien in engem formalem und stilistischem Zusammenhang mit den gleichzeitigen Fibeln phrygischer Art stehen, unterscheiden sich die Griffbügel aus Ionien in ihrem Stil zumeist deutlich von diesen. Die ionischen Künstler übernahmen eine bereits vorhandene Form des Gürtelgriffes und gestalteten diese nach eigenen Vorstellungen um. Auch die Art der Verzierung der langen Gürtelzungen, die nicht mehr in Durchbruchtechnik gearbeitet sind, sondern geritzten, gepunzten oder reliefartigen Dekor tragen, kommt in Phrygien nur sehr vereinzelt vor. Die

⁷¹² R. M. Boehmer weist zwei nicht schichtbestimmte Griffbügel aus Boğazköy dem ausgehenden 8./beginnenden 7. Jh. bzw. der 1. Hälfte des 7. Jhs. zu: Boehmer 1972, 72 Nr. 180 Taf. 10; Boehmer 1979, 7 f. Nr. 2563 Taf. 5; Çaner 1983, 195 vergleicht die Bügelornamente der Griffbügel mit Fibeln seines Typs J III, dessen Auftreten er in das späte 8. bis frühe 7. Jh. datiert.

⁷¹³ Kohler 1995, 126 ff. S1 13–17 Taf. 65 G–J. An einer Gürtelzunge aus dem Tumulus I in Ankara ist das Scharnier erhalten geblieben: Özgüç – Akok 1947, 68 Abb. 24 f. Bei einer Gürtelzunge aus Toprakkale sind die dornartigen Vorsprünge zur Befestigung der Zunge am Scharnier zu erkennen: R. D. Barnett, More Addenda from Toprak Kale, AnatSt 22, 1972, 163 ff. Abb. 13.

⁷¹⁴ Dekor tragen die Gürtelbänder aus Bayındır (Özgen – Özgen 1992, 44. 192 Nr. 48) und aus dem Tumulus I von Ankara (Özgüç – Akok 1947, 69 beschreiben ein »eingedrücktes Mäandermuster«). Ein undekoriertes Mittelfeld weisen folgende Gürtelbänder auf: Gordion, Tumulus S-I: Kohler 1995, 126 S1 11–12 Taf. 65 E, F; Gordion, City Mound: Vassileva 2005, Abb. 2; Afyon: Çaner 1983, 198 f. Taf. 80–81, G 22; Boğazköy: Boehmer 1979, 7 f. Nr. 2562d Taf. 5, zusammen gefunden mit einem Griffbügel und einer Gürtelzunge.

⁷¹⁵ Çaner 1983, 198 f. Taf. 80–81, G 22. So auch ein Gürtel aus Bayındır, der mit der reichen Verzierung des Gürtelbandes und der Erhöhung des Griffbügels durch einen eingeschobenen Stift Gestaltungselemente beibehält, die von den Gürteln aus dem Tumulus P von Gordion bekannt sind, und vielleicht zeitlich zwischen jenen und den Gürteln der jüngeren Formengruppe steht: Özgen – Özgen 1992, 44. 192 Nr. 48.

⁷¹⁶ Jantzen 1972, 49 ff. möchte die Griffbügel mit aufgesetzten Profilgliedern als phrygische Importstücke und die in einem Stück gegossenen als lokale Produkte sehen. Çaner 1983, 194 bemerkt, dass beide Herstellungsarten in Anatolien vorkommen und hält alle auf Samos gefundenen Griffbügel für Erzeugnisse aus phrygischen oder westkleinasiatischen Werkstätten. Auch die Funde aus Ephesos zeigen, dass beide Fertigungsarten bei nichtphrygischen Erzeugnissen auftreten. Kritisch zur Einordnung von Jantzen äußern sich Muscarella 1973, 236 und Herrmann 1975, 395. Muscarella 1989, 339 hält die Griffbügel aus Samos B 593, 606, 613, 616, 1691 für phrygische Erzeugnisse. Jantzens Zuweisung der Gürtelzunge B 1289 kann nach Muscarella 1973, 236 und Herrmann 1975, 395 nicht als gesichert gelten, eher handle es sich um eine Imitation phrygischer Vorbilder als um ein phrygisches Erzeugnis, da sich an diesen nicht die Repoussé-Technik verwendet findet. Nach Boehmer 1979, 7 Anm. 48 kann von den samischen Funden nur B 593 mit Sicherheit als phrygisch bezeichnet werden, für B 613 und 616 käme eventuell eine Herkunft aus Phrygien in Frage; alle anderen hält er auf jeden Fall für nichtphrygisch. Zuletzt Ebbinghaus 2006, 206 f.

⁷¹⁷ s. Anm. 716 und 718; m. E. könnte es sich nur bei den Griffbügeln B 593 und B 616 sowie eventuell bei der Zunge B 1289 aus Samos (Jantzen 1972, Taf. 45. 47) um phrygische Erzeugnisse handeln.

Hakenenden der Gürtel aus Ionien sind kürzer und breiter proportioniert und zeigen keinerlei Reminiszenzen an die halbkreisförmigen Einziehungen an den Längsseiten des Gürtelbandes der älteren phrygischen Gürtel. Wie die durch ihren Kontext gut datierbaren Funde von Emporio auf Chios zeigen, kommen in Ionien hergestellte Gürtel phrygischer Art bereits um 690–660 v. Chr. und besonders in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts vor⁷¹⁸. Im Artemision von Ephesos stammen die Gürtelfunde nach dem derzeitigen Stand der stratigraphischen Auswertung ebenfalls durchweg aus Schichten der zweiten Hälfte des 7. oder des beginnenden 6. Jahrhunderts; dem entspricht auch die stilistische Einordnung der Gürtel, die auf eine Datierung nicht vor der Mitte des 7. Jahrhunderts hinweist. In jenen Schichten, die mit der Benützung des Peripteros und der Rechteckbasis in Verbindung gebracht werden können, fanden sich keine Gürtel.

VII.6.2 PRODUKTIONSZENTREN

Mit den Funden aus dem Artemision von Ephesos wird unsere Materialkenntnis zu den Gürteln phrygischer Art beträchtlich erweitert: Davon ausgehend sollen im Folgenden einige Überlegungen zu einzelnen ionischen Formengruppen und Werkstattkreisen angestellt werden⁷¹⁹. Bei dem Versuch einer Gliederung und landschaftlichen Zuweisung muss jedoch stets die insgesamt immer noch geringe Zahl der bekannten Gürtel berücksichtigt werden. Besonders ungünstig ist die Publikationslage im nordionischen Raum, wo ebenfalls ein zahlreiches Vorkommen von Gürteln dieser Art zu erwarten wäre – die gut ergrabenen Fundplätze Ephesos, Chios, Samos und Milet sind dadurch in gewisser Hinsicht überrepräsentiert. Wenn also hier versucht wird, landschaftlich genauer zu differenzieren, muss bedacht werden, dass wahrscheinlich bedeutende Werkstattkreise sowohl im westlichen Kleinasien als auch in Zentralanatolien bislang noch nicht zu fassen sind.

Einer gemeinsamen Werkstatt lassen sich sicherlich die unter VII.2.4 behandelten Griffbügel mit den ritzierten, kalotten- oder scheibenförmigen Abschlüssen zuweisen, die in Ephesos, Erythrai und Phana auf Chios gefunden wurden. Dass diese Werkstatt wegen der umfangreichen Belege sogar in Ephesos selbst zu suchen sein könnte, wurde bereits bemerkt. Auch unter den Gürtelzungen und Hakenenden aus dem Artemision konnten charakteristische Formen herausgestellt werden, die vornehmlich in Ephesos auftreten und darüber hinaus nur vereinzelt belegt sind. Dies gilt vor allem für die Hakenenden, welche mit applizierten Stiften und Buckelnägeln verziert sind⁷²⁰, sowie für die Gürtelzungen mit einem Dekor aus getriebenen Halbkugeln, verzierten Bändern und konzentrischen Ringrillen um die runden Durchlochungen⁷²¹. Man wird also sicherlich im Bereich von Ephesos einen eigenen Werkstattkreis annehmen dürfen, der charakteristische und in diesem Raum besonders verbreitete Produkte hervorbrachte.

Einige Griffbügel aus Ephesos haben enge Entsprechungen unter den Funden aus Milet und Samos⁷²²: Wo diese Griffbügel hergestellt wurden, ob auch Samos und Milet eigenständig Gürtel produzierten, muss vorerst offenbleiben⁷²³.

Eine eigene Werkstatttradition lässt sich auch mit den auf Chios besonders zahlreich gefundenen Gürtelzungen und Hakenenden fassen, die in charakteristischer Weise mit gepunzten, zu Flechtbändern und Mäandern angeordneten Punkten verziert sind. Unter den Griffbügeln aus Chios dominieren deutlich solche, die eckig gebogen sind und kleine kegel- oder kalottenförmige Abschlussglieder haben. Außerhalb von Chios sind diese Formen nur vereinzelt belegt⁷²⁴, sodass nach dem momentanen Kenntnisstand die Annahme eines

⁷¹⁸ Boardman 1967, 214 ff. Bei einem der Periode II zugehörigen Griffbügel (Boardman 1967, Taf. 87, 275) könnte es sich nach Boehmer 1979, 7 wegen der halbkreisförmigen Gestalt und dem Fehlen der Knöpfe an den Enden um ein phrygisches Erzeugnis handeln; so auch Çaner 1983, 194 Anm. 9, der zudem auch für den Griffbügel Boardman 1967, Taf. 87, 276 eine Herkunft aus Phrygien in Erwägung zieht. Ein vergleichbarer Griffbügel stammt aus der Westnekropole von Samos und wird in die Mitte des 7. Jhs. datiert: Tsakos 1996, 124 Abb. 3. Eine Herkunft dieser Griffbügel aus einer phrygischen Werkstätte ist m. E. unwahrscheinlich.

⁷¹⁹ Mit diesen Fragen setzte sich bereits Boardman 1961/62, 183 auseinander.

⁷²⁰ s. dazu zu den Hakenenden Kat. 732–736.

⁷²¹ s. dazu zu den Gürtelzungen Kat. 738, 740–745, 748, 751, 754.

⁷²² s. dazu Kat. 710, 2; 714, 715, 728, 729.

⁷²³ s. Anm. 716, 717. Ebbinghaus 2006, 207 vermutet weitere Herstellungszentren in Samos und Milet.

⁷²⁴ Zwei Gürtelzungen aus dem Heraion von Samos sind mit Mäander- bzw. Flechtbändern aus eingeschlagenen Punkten verziert: Jantzen 1972, 52 Taf. 47, B 447, B 1328. Griffbügel der zuvor beschriebenen, eckig gebogenen Form sind auf Samos nicht belegt. Vgl. dazu auch hier Abschnitt VII.2.2 zu dem Griffbügel Kat. 713 aus Ephesos.

eigenständigen Produktionszentrums und eine Herstellung auf der Insel selbst am wahrscheinlichsten erscheinen. Das Formenspektrum der ephesischen Gürtelfunde unterscheidet sich jedenfalls deutlich von jenem aus Chios.

Die Überlegungen machen deutlich, dass man bei den in Ionien hergestellten Metallgürteln phrygischer Art mit charakteristischen regionalen Stileigenheiten zu rechnen hat. Der derzeit bekannte Fundbestand gestattet es jedoch noch nicht, diese Werkstätten genau zu lokalisieren.

VII.6.3 ZUR BEDEUTUNG DER GÜRTEL ALS WEIHEGABEN IN HEILIGTÜMERN

Die überwiegende Mehrheit der aus dem griechischen Raum bekannten Funde von Bronzegürteln phrygischer Art stammt aus Heiligtümern, wo sie vermutlich als Weihegaben niedergelegt worden waren⁷²⁵. Die Gürtel waren aufgrund ihrer aufwendigen Gestaltung und ihres hohen Metallwertes außergewöhnliche und keineswegs alltägliche Votive. Die vereinzelt bildlichen und literarischen Überlieferungen erlauben allerdings nur sehr allgemeine Schlüsse auf ihre Funktion, ihren Symbolgehalt und den Anlass ihrer Weihung⁷²⁶. Die antiken Quellen belegen eine besondere Bedeutung der Gürtel im Leben der Frau im Zusammenhang mit Jungfräulichkeit, Heirat und Geburt. Die *Anthologia Palatina* berichtet, dass Artemis und Aphrodite nach einer glücklichen Geburt Gürtel dargebracht wurden⁷²⁷. Nach Pausanias stifteten die Mädchen aus Troizen der Göttin Athena vor ihrer Hochzeit Gürtel⁷²⁸, andere Quellen sprechen anlässlich einer Heirat von Gürtelweihungen an Artemis⁷²⁹. Diese antiken Schriftstellen gehören zwar alle einer späteren Zeitstufe an als die besprochenen Gürtel, reflektieren aber wahrscheinlich ältere Bräuche⁷³⁰. Das Weihens eines Gürtels vor der Heirat könnte im Bewusstsein des bevorstehenden Verlustes der Unberührtheit, deren Schutz der Gürtel symbolisierte, erfolgt sein. Ein nach der Niederkunft dargebrachter Gürtel steht wohl für das 'Entlassen' des Kindes aus dem Körper der Mutter⁷³¹. Nach der *Anthologia Palatina* weihten auch Krieger Gürtel, in ihrem Fall dem Gott Ares⁷³², wie in der antiken Überlieferung immer wieder die besondere Kraft des Gürtels verschiedener Gottheiten betont wird⁷³³. Auf die Bedeutung der Gürtel als Trachtteil der lydischen Königin weist Herodots Erzählung, in welcher der Lyderkönig Kroisos dem delphischen Apoll u. a. Halsketten und Gürtel seiner Frau weihte⁷³⁴. Auch das Auftreten von Metallgürteln in den reich ausgestatteten phrygischen Grabtumuli zeigt, dass sie mit einer gehobeneren Gesellschaftsschicht zu verbinden sind⁷³⁵.

Einen konkreten Hinweis auf die Bedeutung der Gürtel im Artemision von Ephesos gibt die Statue der sog. Großen Artemis von Ephesos, einer römischen Nachbildung des Kultbildes der Artemis Ephesia⁷³⁶. Sie

⁷²⁵ Ein Griffbügel aus Samos stammt aus einem Grabzusammenhang: s. Anm. 718. Damit ist Klebinder 2001, 118 zu korrigieren, dass die bekannten ionischen Beispiele ausnahmslos aus sakralen Zusammenhängen stammen würden.

⁷²⁶ Vgl. dazu auch folgende: W. Rouse, *Greek Votive Offerings* (1902) 249; Stupka 1972, 172 f.; Simon 1986, 204 f.; Speyer 1983, 1237 ff.

⁷²⁷ *Anth. Pal.* 6, 59, 201, 202, 272; 6, 210.

⁷²⁸ *Paus.* 2, 33, 1.

⁷²⁹ Zusammenfassend Simon 1986, 205 Anm. 55 ff.

⁷³⁰ Interessant ist dabei, dass man auch im christlichen Brauchtum Gürteln bestimmter Heiliger besondere Kräfte im Zusammenhang mit Empfängnis und Geburt zuwies: Speyer 1983, 1256 f.

⁷³¹ Nach Speyer 1983, 1234 ist der Gürtel durch seine Eigenschaft, sich schließen und öffnen zu lassen, auch an die Vorstellungen vom magischen Binden und Lösen geknüpft. Speyer betont ebenda 1240 die rituell-magische Bedeutung des Gürtels bei der Niederkunft und die Benennung der angerufenen Geburtsgöttin als die 'Lösende' oder 'die den Gürtel Lösende'; s. dazu auch Simon 1986, 205; Muss 1999, 603 mit Anm. 52 weist auf eine sprachliche Verbindung zwischen den Begriffen für Gürtel und Schwangerschaft im Französischen und Italienischen hin.

⁷³² *Anth. Pal.* 4, 3, 109.

⁷³³ Dazu zusammenfassend Speyer 1983, 1240 ff.

⁷³⁴ *Hdt.* 1, 51; s. zur Funktion der Gürtel als Bedeutungsträger und ihrer Verbindung mit einer bestimmten Gesellschaftsschicht im vorderorientalischen Raum des 1. Jts. v. Chr. RLA III (1971) 693 s. v. Gürtel (Calmeyer) und H.-J. Kellner, *Gürtelbleche aus Urartu*, PBF XII 3 (1991) 26 f.

⁷³⁵ Vassileva 2005, 93, 96 sieht in den Gürteln Attribute der phrygischen Muttergottheit. Sie wurden Königen oder Aristokraten, die möglicherweise einen besonderen Bezug zur Göttin hatten, ins Grab mitgegeben. Ebenda 94 f. zur Bestimmung des Geschlechts der Bestatteten.

⁷³⁶ Die Statue wurde außerhalb des Heiligtums im Prytaneion von Ephesos gefunden. Vgl. dazu Fleischer 1973, 62 Abb. 1, 2 mit einer Umzeichnung des Gürtels der 'Großen Artemis'; Bammer – Muss 1996, 78 Abb. 95; Muss 1999, 603 Taf. 150, 2; R. Fleischer,

trägt einen Gürtel, dessen Darstellung sich an die Gürtel phrygischer Art aus Metall anlehnt. Das Gürtelband ist mit Bienen und Rosetten an der Vorderseite, Hippokampen an den Seiten und Pelten auf beiden Seiten des Verschlusses an der Rückseite reich verziert⁷³⁷. Zu erkennen sind der halbrunde Griffbügel und ein schmal zulaufendes Hakenelement. Allerdings scheint man zur Zeit der Anfertigung der Figur den Mechanismus des Gürtels nicht mehr vollkommen verstanden zu haben, da der Griffbügel, verglichen mit den tatsächlich gefundenen Belegen aus Metall, an falscher Stelle sitzt und der Haken unter ihm durchgeführt ist⁷³⁸. Da Gürtel dieser Art nach dem 7. Jahrhundert v. Chr. kaum noch belegt sind und in der römischen Epoche nicht mehr verwendet wurden, wird man bei der Darstellung wohl einen jener früharchaischen Metallgürtel phrygischer Art vor Augen gehabt haben⁷³⁹. Vorstellbar wäre, dass noch ein Metallgürtel aus dieser Zeit existierte oder dass Abbildungen dieser Gürtel mit dem Kultbild der Artemis Ephesia über Jahrhunderte tradiert wurden. Die Darstellung an der 'Großen Artemis' könnte auch darauf hinweisen, dass eines der frühen Kultbilder in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts mit einem solchen Gürtel geschmückt war⁷⁴⁰. Die große Zahl und die unterschiedlichen Formate der im Artemision gefundenen Gürtel implizieren aber auch, dass nicht jedes Exemplar mit einem Kultbild in Verbindung gebracht werden kann, sondern, dass Gürtel eine geläufige Votivgabe darstellten. Neben der ephesischen 'Großen Artemis' ist nur eine weitere bildliche Darstellung eines solchen Gürtels bekannt: Auf einem früharchaischen Bronzeblech aus Olympia trägt eine geflügelte Potnia Theron einen Gürtel mit einem halbkreisförmigen Griffbügel an der Vorderseite⁷⁴¹. Das Blech wird für ein ostgriechisches Erzeugnis gehalten und in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. datiert.

Die in Ionien gefundenen Gürtel phrygischer Art kamen vornehmlich in Heiligtümern zutage, in denen weibliche Gottheiten, besonders häufig Artemis und Hera, verehrt worden waren⁷⁴². Die beiden bekannten Abbildungen solcher Gürtel, die 'Große Artemis' und das Blech aus Olympia, zeigen sie ebenfalls in Zusammenhang mit weiblichen Gottheiten – nach der heutigen Fund- und Literaturkenntnis sind Gürtel also besonders mit Frauen und weiblichen Gottheiten zu verbinden⁷⁴³. Dies soll jedoch nicht ausschließen, dass auch Männer Gürtel weihten: Nach antiken Quellen trugen ionische Männer gerne und reichlich Schmuck⁷⁴⁴. Dass Männer ebenso wie Frauen Gürtel verwendeten, zeigen zahlreiche Statuetten und Vasenbilder des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr.⁷⁴⁵.

Offen bleiben muss die Frage, ob und zu welchen Anlässen die Gürtel vor ihrer Weihung tatsächlich getragen wurden. Mögliche Spuren einer praktischen, wiederholten Verwendung zeigt der Gürtel Kat. 710 (Taf. 43. 44), dessen Gürtelband an einer Stelle geflickt ist und dessen Zunge bei zwei Durchlochungen abge-

Neues zum Kultbild der Artemis von Ephesos, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions Wien 1995, AForsch 1, DenkschrWien 260 (1999) 608 f.

⁷³⁷ Nach einer antiken Quelle war auf dem Gürtel der Artemis von Ephesos ein Teil der sog. *ephesia grammata*, einer magischen Formel, angebracht: Eustath. Od. 17, 247; dazu u. a. Fleischer 1973, 88 f. und S. Morris, The Prehistoric Background of Artemis Ephesia, in: Muss 2001, 139 f.

⁷³⁸ Stupka 1972, 157 geht wohl richtig, wenn sie vermutet, dass der römische Künstler bei der Darstellung des Gürtelverschlusses an die zu seiner Zeit bereits bekannte Schnalle mit Dorn dachte. Vgl. auch Fleischer 1973, 89.

⁷³⁹ So auch G. Kopcke, Neue Holzfunde von Samos, AM 82, 1967, 104 und M. J. Mellink, Rezension zu Fleischer 1973, AJA 79, 1975, 108.

⁷⁴⁰ Auf eine mögliche Verwendung der Gürtel als Schmuck des frühen Kultbildes wiesen bereits Bammer 1991/92, 42 und Bammer – Muss 1996, 78 hin. Auch F. Prayon, Zum Problem von Kultstätten und Kultbildern der anatolischen Muttergöttin im 8. Jahrhundert v. Chr., in: T. Korkut (Hrsg.), Anadolu'da Doğdu. Festschrift F. Işık (2004) 615 f. nimmt, der Datierung des Peripteros in das späte 8. Jh. folgend, ein auf der Rechteckbasis stehendes Kultbild an, das mit einem phrygischen Gürtel geschmückt ist. Allerdings kann man Metallgürtel dieser Art m. E. kaum mit einem auf der sog. Rechteckbasis im Peripteros aufgestellten Kultbild verbinden. Zum einen ist diese Gürtelform in Ionien generell erst sehr vereinzelt ab 690–660 v. Chr. und vorwiegend in der 2. Hälfte des 7. Jhs. belegt; die Gürtel aus dem Artemision gehören ihrem Stil nach in die 2. Hälfte des 7. Jhs. Zum anderen kommen die Gürtel nach dem bisherigen Kenntnisstand im Artemision in Schichten, die mit der Benützung der Rechteckbasis zu verbinden sind, nicht vor.

⁷⁴¹ Furtwängler 1890, Taf. 38; vgl. eine Detailzeichnung bei Boardman 1961/62, 189 Abb. 5; Christou 1968, 87.

⁷⁴² Simon 1986, 205; Völling 1998, 250; Vassileva 2005, 95.

⁷⁴³ Vgl. auch Boardman 1961/62, 188 f.; Boardman 1981, 105; Völling 1998, 250.

⁷⁴⁴ Simon 1986, 199.

⁷⁴⁵ z. B. G. M. A. Richter, Kouroi (1960) 26 f. 52 Anm. 68 Abb. 14–16. 17–19. 22–24; J. Boardman, Griechische Plastik. Die archaische Zeit⁴ (1994) Abb. 54.

wetzte Ränder aufweist⁷⁴⁶. Die anzunehmende Ausstattung mit einer Stofffütterung und die einem Erwachsenen entsprechende Weite könnten ebenfalls darauf hindeuten, dass der Gürtel getragen wurde. Auch andere Beispiele, wie das Gürtelband Kat. 711 (Taf. 46) oder das Hakenende Kat. 732 (Taf. 51), weisen Reparaturen auf. Wenn Frauen anlässlich ihrer Hochzeit oder einer Geburt die Gürtel in das Heiligtum weihten, wäre es vorstellbar, dass sie diese zuvor bei bestimmten feierlichen Gelegenheiten als Symbol ihrer Jungfräulichkeit oder während der Schwangerschaft getragen hatten. Trifft die Vermutung zu, dass das archaische Kultbild mit einem bronzenen Gürtel phrygischer Art geschmückt war, könnten die Abnutzungsspuren und Reparaturen von einer langjährigen Verwendung an der Statue selbst herrühren.

Wie gezeigt, haben die aus Ionien bekannten Metallgürtel phrygischer Art zwar ihre Form von den phrygischen Vorbildern übernommen, nicht jedoch auch den Verwendungszweck und die Bedeutung. Während die phrygischen Funde fast ausnahmslos aus Tumuli mit vorwiegend männlichen Bestatteten stammen und offensichtlich ein Rangabzeichen innerhalb einer gehobeneren Gesellschaftsschicht darstellten, kamen die Gürtel in Ionien bislang vornehmlich in Heiligtümern zutage, die sie besonders mit weiblichen Gottheiten und dem Leben der Frau verbinden⁷⁴⁷.

VII.7 Schnallen (Kat. 760, Taf. 53)

Angeschlossen wird hier die Bronze Kat. 760, bei der es sich möglicherweise um eine Gürtelschnalle handelt. Das an einer Seite gerade, an der anderen halbrund abgeschlossene, massive Blech ist durchbrochen gearbeitet. Die gerade Kante ist in der Weise erweitert, dass ein Stift durchgeführt und die Schnalle bewegt werden konnte. Entlang der Kante sind vier rechteckige Öffnungen ausgespart, in denen der Stift sichtbar ist.

Parallelen zu Kat. 760 sind derzeit nicht bekannt, sodass eine Bestimmung als Gürtelschnalle hypothetisch bleiben muss. Das Stück wurde in einem Abhub zusammen mit Fibeln phrygischer Art, Vogelanhängern und Armreifen gefunden, womit eine Datierung in das 7. Jahrhundert anzunehmen ist.

⁷⁴⁶ Bei einem in Emporio auf Chios gefundenen Gürtel ist ebenfalls eine Durchlochung der Zunge mit einem schmalen Blechstreifen verstärkt: Boardman 1961/62, 180 Abb. 1. Boardman schließt sowohl aus den Reparaturen als auch aus den Vorrichtungen für die Verstellung der Größe, dass die Gürtel nicht nur symbolische Weihgaben, sondern praktische Gegenstände der täglichen Bekleidung waren: Boardman 1967, 63.

⁷⁴⁷ s. dazu auch Ebbinghaus 2006, 207 f.

VIII. PERLEN UND ANHÄNGER

Unter den Bronzen aus dem Artemision gibt es eine große Zahl von Perlen und Anhängern, die einzeln oder als Teile von Ketten aufgehängt gewesen sein konnten. Als Perlen werden nach der Definition von M. Tempelmann-Maczyńska jene Schmuckstücke angesprochen, die »an einer Halskette horizontal hintereinander aufgereiht waren«⁷⁴⁸, oder bei denen nach U. von Freedon »die Durchbohrung entlang der Symmetrieachse des Körpers verläuft und somit gleichzeitig den Schwerpunkt des Körpers durchzieht«⁷⁴⁹. Zu den Anhängern werden jene Stücke gezählt, bei denen die Durchlochung nicht im Schwerpunkt liegt und die zumeist mit einer Öse versehen sind. Die Differenzierung von Anhängern und Perlen kann allerdings nicht immer eindeutig erfolgen.

VIII.1 Perlen (Kat. 761–779)

VIII.1.1 HOHE, DOPPELKONISCHE PERLEN MIT AUSLADENDEM RAND (KAT. 761–767, TAF. 54. 109)

Die massiven doppelkonischen Perlen Kat. 761–765 sind zwischen 3,7 und 5,45 cm hoch. Die breit ausladende Mitte bildet einen scharf profilierten Grat. Die Perlen verjüngen sich zu beiden Seiten in konkav geschwungener Umrisslinie, sind aber nicht immer exakt symmetrisch geformt. Die Mündungsränder der Durchlochungen werden von deutlich vorkragenden, konischen oder doppelkonischen Scheibenringen gerahmt. Die Perlen sind entlang ihrer Längsachse durchlocht. Die mit 8,6 cm längste der im Artemision gefundenen Perlen dieser Art, Kat. 766, ist zusätzlich auf jeder Seite zwischen der Mitte und den vorkragenden Enden mit einem doppelkonischen Scheibenring verziert.

Die Perle Kat. 767 unterscheidet sich in der Formgebung und Gestaltung von den zuvor beschriebenen Beispielen. Die rund ausladende Mitte ist mit einem Band aus mehreren umlaufenden Wülsten verziert. Die zylindrischen Enden werden von einem wenig vorkragenden, geraden Rand abgeschlossen.

D. G. Hogarth führt unter den Funden seiner Grabungen vier Bronzeperlen dieser Art an⁷⁵⁰. Die beiden von ihm in Abbildungen vorgelegten Perlen unterscheiden sich von Kat. 761–765 durch ihre symmetrische Gestalt, ihre geradlinige Umrissführung und den wenig vorkragenden Mündungsrand; bei einer Perle ist zudem die ausladende Mitte durch einen umlaufenden, abgerundeten Wulstring betont. Eine weitere bei den britischen Grabungen gefundene, doppelkonische Perle aus Gold, die an mehreren Stellen mit umlaufenden Stegen verziert ist, kann ebenfalls nicht unmittelbar mit Kat. 761–765 verglichen werden⁷⁵¹. Die beiden Bronzeperlen und die goldene Perle aus den britischen Grabungen unterscheiden sich in ihrem Stil deutlich von Kat. 761–765 und gehören wohl einer späteren Zeitstufe zwischen der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und dem beginnenden 6. Jahrhundert an.

Ihre größte Verbreitung haben hohe, doppelkonische Perlen mit ausladendem Rand in der Art von Kat. 761–766 im südlichen Balkanraum⁷⁵². In Makedonien, wo sie zu den charakteristischen Erzeugnissen des heimischen Bronzehandwerks zählen, kommen Perlen dieses Typs sehr zahlreich und in verschiedenen Varianten vor⁷⁵³. Die wenigen Funde aus datierbaren Grabkontexten weisen hier auf ein Auftreten zumindest ab

⁷⁴⁸ M. Tempelmann-Maczyńska, Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum (1985) 1.

⁷⁴⁹ U. v. Freedon, Perlen – Kulturbegleiter der Menschheit, in: U. von Freedon – A. Wieczorek (Hrsg.), Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen (1997) 1.

⁷⁵⁰ Hogarth 1908, 151 Taf. 18, 42; Bailey 1969, 33 Abb. 22 bildet eine von Hogarth nur erwähnte, heute im British Museum aufbewahrte Perle ab.

⁷⁵¹ Hogarth 1908, 114 Taf. 9, 24.

⁷⁵² Vgl. die Fundverteilungskarte bei Kilian 1975b, Taf. 98; zum Aufkommen dieser Form im Zusammenhang mit der Zuwanderung neuer Bevölkerungsgruppen aus dem illyrischen Raum vgl. Milojević 1948/49, 21 Abb. 3. 26. 34 f. und Robinson 1941, 67 f.

⁷⁵³ Vgl. die ausführlichen Besprechungen dieser Perlen mit weiterführenden Verweisen bei: Robinson 1941, 56 ff.; Bouzek 1974a, 110 ff. Gruppe F. G; Kilian 1975a, 174; Kilian 1975b, 115.

dem späten 8. Jahrhundert v. Chr.⁷⁵⁴, in Olynth begegnen Beispiele noch in Siedlungszusammenhängen der klassischen Zeit⁷⁵⁵. Zahlreiche Perlen dieses Typs wurde auch im Enodia-Heiligtum in Pherai gefunden, für die K. Kilian aufgrund formaler Merkmale eine zwar nach Norden hin orientierte, aber eigenständige Produktion annimmt⁷⁵⁶. Auch in anderen Heiligtümern des griechischen Festlandes⁷⁵⁷ kommen Perlen der beschriebenen Art regelmäßig vor. Zahlreiche Funde und stilistische Unterschiede wie eine weniger scharfe Profilierung, gerade Seiten und nur wenig vorkragende Mündungsränder lassen auf eine Herkunft aus eigenständigen Produktionszentren schließen⁷⁵⁸. Aus dem ägäischen Raum, wo diese Form weniger verbreitet war, sind nur vereinzelte Beispiele bekannt⁷⁵⁹. Die Perlen aus dem Artemision von Ephesos sind bislang die einzigen Belege an der kleinasiatischen Westküste. Der Fund von jeweils einer Perle, die wie Kat. 766 mit zusätzlichen Profilierungen zwischen der Mitte und den Rändern verziert ist, in einem Grab in Megara Hyblaea und im Demeter-Malophoros-Tempel in Selinunt zeigt, dass Perlen dieser Art auch nach Westgriechenland gelangten⁷⁶⁰.

Die Fundsituation dieses Perlentyps in den makedonischen Gräbern belegt seine Funktion als Bestandteil der Schmuckausstattung. Auch für eine 14,5 cm hohe Perle aus einem Kindergrab in Olynth ist die Verwendung als Mittelstück einer Kette gesichert⁷⁶¹. Welche Funktion die in die Heiligtümer geweihten Perlen genau hatten, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Vorstellbar wäre, dass die Perlen als einzelne Schmuckstücke oder zusammen mit anderen Anhängern oder Perlen als mehrgliedrige Gehänge oder Ketten ins Heiligtum gebracht wurden⁷⁶². Für einige sehr großformatige Perlen ist jedenfalls zu vermuten, dass sie nie für den praktischen Gebrauch bestimmt, sondern ausschließlich zu Votivzwecken angefertigt worden waren⁷⁶³.

Die Perlen Kat. 761–765 aus dem Artemision stehen in ihrer Form den makedonischen Beispielen nahe. Die scharfe Profilierung, die weit ausladende Mitte und der deutlich vorkragende Rand der Perlen aus Ephesos begegnen bei zahlreichen Exemplaren aus Olynth, Chauchitsa, Vergina, Potidaea und anderen makedonischen Fundstätten wieder⁷⁶⁴. Von den Funden aus festländischen Heiligtümern unterscheiden sie sich dagegen zumeist deutlich. Auch die mehrfach profilierte Perle Kat. 766 hat ihre nächsten Parallelen in Makedonien⁷⁶⁵. Die engen formalen und stilistischen Parallelen zu den makedonischen Beispielen sowie das relativ seltene Vorkommen dieser Form im ostgriechischen Raum machen eine Herkunft der Perlen Kat. 761–766 aus einer makedonischen Werkstatt wahrscheinlich. Auf eine Zusammengehörigkeit der Perlen weisen auch die Fundumstände in unmittelbarer Umgebung der Rechteckbasis hin.

⁷⁵⁴ Kilian 1975a, 174 mit Anm. 6, 7; Bailey 1969, 21, 33; Casson, 1919–21, Taf. 1; Casson 1921, 210 Taf. 6, 1; Casson, 1923–25, 9, 11, 25 Taf. 4c; F. Petsas, 'Ανασκαφή ἀρχαίου νεκροταφείου Βεργίνης (1960/61), *ADelt* 17, 1961/62, Mel 260 Taf. 129β, 145α; F. Petsas, 'Ανασκαφή ἀρχαίου νεκροταφείου Βεργίνης, *ADelt* 18, 1963, Chron 218 Taf. 259β.

⁷⁵⁵ Robinson 1941, 66.

⁷⁵⁶ Kilian 1975a, 174 Taf. 76, 19–43; Taf. 77, 1–10.

⁷⁵⁷ Fundortangaben bei: Bouzek 1974a, 112, 115; Voyatzis 1990, 195 f. Typ 3 Taf. 132 f.

⁷⁵⁸ Vgl. dazu auch Bouzek 1974a, 114; K. Kilian, *Arkadische und Lakonische Besonderheiten. Bronzeschmuck der Spätgeometrischen Zeit* (1979) 38; Voyatzis 1990, 196 vermutet in Tegea ein Produktionszentrum, das u. a. Perlen des hier diskutierten Typs herstellte.

⁷⁵⁹ Samos: Gehrig 1964, 8 f. Kat. 43–45; 93 f. Lindos: Blinkenberg 1931, 95 Nr. 171 Taf. 10. Paros: M. Schuller, *Der Artemis-Tempel im Delion auf Paros*, *DAA* 18, 1 (1991) 84 mit Anm. 259, Taf. 81, 1. Auf diesen Fund machte mich dankenswerterweise A. Ohnesorg aufmerksam.

⁷⁶⁰ Bouzek 1974a, 115 Abb. 36, 3; Kilian 1975b, Taf. 1; zur Datierung des Grabes 660 von Megara Hyblaea s. Anm. 927.

⁷⁶¹ Robinson 1941, 65 ff. Nr. 159 Taf. 9.

⁷⁶² Dagegen schlagen Perdrizet 1908, 109 f. und Furtwängler 1890, 62, 129 Abb. 814d eine Verwendung als Möbelbestandteile vor.

⁷⁶³ Vgl. auch Bouzek 1974a, 103.

⁷⁶⁴ Olynth: Robinson 1941, Taf. 8, 94, 96; 9, 83–85, 87–90. Chauchitsa: E. A. Gardner – S. Casson, *Macedonia. Antiquities found in the British Zone 1915–1919*, *BSA* 23, 1918/19, 17 Taf. 7, B 10; Casson 1921, 210 Taf. 6, 1; Casson 1923–25, Taf. 4 b, c; Bailey 1969, 30 ff. Abb. 21, D6–8. Vergina: Petsas (Anm. 754:1961/62) Mel 260 Taf. 129β; 145α; Petsas (Anm. 754:1963) Chron 218 Taf. 259β. Potidaea: Vickers 1977, 28 Abb. 3, 18–25 Taf. A, 6–7.

⁷⁶⁵ Olynth: Robinson 1941, Taf. 8, 164, 169; 9, 149–151. Potidaea: Vickers 1977, 28 Abb. 3, 27, 29 Taf. A, 8. Trilophon-Mesimeri: Bouzek 1974a, Abb. 35, 17. Chauchitsa: Casson 1919–21, Taf. 1; Casson 1921 Taf. 7, 2, 12. Tefik Bej: Bouzek 1974a, Abb. 36, 1–2.

Die Perle Kat. 767 unterscheidet sich in Gestaltung und im Stil der Verzierung deutlich von Kat. 761–766. Unmittelbare Entsprechungen sind bislang nicht bekannt, sie wird einer jüngeren Entwicklungsstufe der Form angehören und etwas später zu datieren sein.

VIII.1.2 MIT DREI RINGEN PROFILIERT, OFFENE RÖHRCHEN (KAT. 768, 769, TAF. 55)

Kat. 768 und 769 sind aus einem Blech gefertigt, das zu einem zylindrischen Röhrchen gebogen ist. An den Rändern und in der Mitte laufen gerundete oder winkelig profilierte Wülste um. Durch die Stärke des Blechs sind die Röhrchen kaum verstellbar.

Die beiden profilierten Röhrchen Kat. 768 und 769 haben ihre nächsten Parallelen im west- und zentralmakedonischen Raum⁷⁶⁶. Die dort gefundenen, röhrenförmigen, an den Rändern und um die Mitte mit umlaufenden Ringwülsten verzierten Perlen sind zumeist etwas größer und im Gegensatz zu den beiden Exemplaren aus Ephesos geschlossen. Ein den Perlen Kat. 768 und 769 auch im Format entsprechendes Exemplar aus einem Grab in Vergina wird in das ausgehende 8. Jahrhundert datiert⁷⁶⁷. Eine eng verwandte Gruppe von Perlen ist auf der südlichen Peloponnes verbreitet; für sie wird eine Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts und eine lokale Herstellung angenommen⁷⁶⁸.

Die genannten Parallelen und die Fundlage der beiden Perlen Kat. 768 und 769 zusammen mit weiteren Bronzen nördlicher Herkunft lassen annehmen, dass es sich auch bei ihnen um Erzeugnisse aus diesem Kunstkreis handelt.

VIII.1.3 GLATTRANDIGE, DOPPELKONISCHE PERLEN (KAT. 770–776)

VIII.1.3.1 Unregelmäßig geformte Perlen (Kat. 770–774, Taf. 55)

Die glattrandigen, doppelkonischen Perlen Kat. 770–774 sind entlang ihrer Längsachse relativ breit durchlocht. Sie sind unregelmäßig geformt und meist etwas höher als breit proportioniert. Die ausladende Mitte ist mehr oder weniger scharf profiliert.

Perlen dieser Art haben ihr Hauptverbreitungsgebiet im nordgriechischen Raum⁷⁶⁹: Sie begegnen häufig in Makedonien, wo sie wiederum vor allem aus Gräbern stammen, und in Thessalien, wo sie in großer Zahl in den Heiligtümern von Philia und Pherai zutage kamen. Einzelne Beispiele wurden auch in Heiligtümern der Peloponnes und der Ägäischen Inseln gefunden, jedoch zählen sie dort nicht zu den gängigen Weihungen⁷⁷⁰. Perlen dieser Art sind ab der frühen Eisenzeit belegt und treten über einen längeren Zeitraum hin auf, wobei die einfache Formgebung aber kaum eine genauere zeitliche Einordnung erlaubt. Fundkontexte in makedonischen Gräbern zeigen, dass solche Perlen Bestandteile von Halsketten oder Armbändern waren und auch mit hohen, doppelkonischen Perlen in der Art von Kat. 761–766 kombiniert werden konnten⁷⁷¹. In die Heiligtümer gelangten sie wohl ebenfalls als Teile mehrgliedriger Ketten.

Die Perlen Kat. 771–774⁷⁷² stammen aus Schichten im Inneren des Peripteros und befanden sich vielleicht ursprünglich in einem Zusammenhang mit den ebenfalls hier gefundenen hohen, doppelkonischen Perlen Kat. 761–766.

⁷⁶⁶ Bouzek 1974a, 117 f. Gruppe I Abb. 36, 6. 8–10; Rath 1974, 135 Taf. 40, 23.

⁷⁶⁷ Andronikos 1969, 257 Abb. 93 Taf. 82 B.

⁷⁶⁸ Voyatzis 1990, 195 f. Typ 2 Taf. 127 ff. B 172–181; Taf. 133 L 25; s. dazu auch Bouzek 1974a, 118.

⁷⁶⁹ Bouzek 1974a, 105 ff.; Bouzek 1974b, 332 Abb. 21 zu den kaukasischen Einflüssen auf die Form und Verwendung dieser makedonischen Perlen. Amphipolis: Foltiny 1964, 98 Taf. 6, 10. 12. Chauchitsa: Casson 1923–25, Taf. 4 c; Casson 1921, 210 Taf. 6, 1; Kilian 1975b, Taf. 35, 8–15; 36, 2. 3. 5–18. Kilian weist diese Gräber der Phase Chauchitsa II A zu, die in der 1. Hälfte des 7. Jhs. angesetzt wird. Dedeli: Pingel 1970, 8 f. Taf. 2, 2. Olynth: Robinson 1941, Taf. 8, 67; 9, 62; 10, 63–66. 127; 11, 123. Vergina: Petsas (Anm. 754:1961/62) Mel Taf. 145a; Andronikos 1969, 257 Taf. 123, AE πθ. 4; Radt 1974, 134 f. Taf. 40, 25–26. Pherai: Kilian 1975a, 173 Taf. 75, 34–52.

⁷⁷⁰ Delphi: Perdrizet 1908, 109 Nr. 552 Abb. 375a. b; Bouzek 1974a, 107 hält diese Perlen für nördliche Importe; Robertson 1948, 119 Nr. 93 Taf. 50. Samos, Ausstellung Museum Vathy.

⁷⁷¹ Robinson 1941, 67 Anm. 24; Casson 1921, 210; Casson (Anm. 754:1923–25) 25 Taf. 4 c.

⁷⁷² Vgl. auch die kleineren, doppelkonischen Perlen aus Weißmetalllegierungen: Anhang, Kat. D53–55.

VIII.1.3.2 Symmetrisch geformte Perlen (Kat. 775, 776, Taf. 55)

Die beiden kleinen, doppelkonischen Perlen Kat. 775 und 776 sind breiter proportioniert und präziser geformt als Kat. 770–774. Kat. 775 hat einen runden, Kat. 776 einen sechseckigen Querschnitt. Die Durchlochung entlang der Mittelachse ist sehr schmal.

Die Perlen Kat. 775 und 776 sind in ihrer Form zwar mit den zuvor behandelten Perlen Kat. 770–774 verwandt, unterscheiden sich jedoch in ihrem Stil und der Ausführung deutlich. Für sie ist sicherlich eine spätere Entstehungszeit anzunehmen⁷⁷³.

Drei bronzene Perlen dieser Art mit einem sechseckigen Querschnitt wurden während der britischen Grabungen gefunden⁷⁷⁴.

VIII.1.4 KLEINE, ZYLINDRISCHE ODER DOPPELKONISCHE PERLEN (KAT. 777–779, TAF. 55)

Kat. 777 hat die Form eines niedrigen Zylinders, dessen Seiten konvex nach außen gewölbt sind. Die wulstartig profilierten Ränder sind umlaufend mit kurzen Einkerbungen verziert.

Die kleine Perle Kat. 778 ist als unregelmäßig geformte, flach gedrückte Kugel gebildet, die vertikal durchlocht ist.

Kat. 779 steht in der Form Kat. 777 nahe, unterscheidet sich jedoch durch die Art der Herstellung aus einem schmalen Blechstreifen, der zu einem kleinen, geschlossenen Ring gebogen ist. Die Außenseite ist durch eine mittlere Wölbung profiliert. Aufgrund der formalen Parallelen erscheint eine Verwendung als Perle am wahrscheinlichsten.

Die einfache Form der Perle Kat. 778 erlaubt keine genauere stilistische Einordnung.

Kat. 777 hat enge Parallelen unter den kleinen goldenen Perlen aus den britischen Grabungen und wird mit diesen zeitlich etwa gleichzusetzen sein⁷⁷⁵.

VIII.2 Anhänger (Kat. 780–814)

VIII.2.1 KUGEL- UND TROPFENFÖRMIGE ANHÄNGER MIT ÖSE (KAT. 780–782, TAF. 55)

Der tropfenförmige Anhänger Kat. 780 ist mit einer ringförmigen Öse zu ergänzen, die mit dem Zierteil in einem Stück gegossen ist.

Kat. 781 besteht aus einem tropfenförmigen Teil, dessen oberes Ende von einem umlaufenden Ring gerahmt wird. In den Ring ist die aus einem dünnen Blechband gebildete Öse eingesetzt.

Der Anhänger Kat. 782 ist aus zwei hohlen Halbkugeln aus Bronzeblech gefertigt. Der gedrückt kugelige Körper ist mit drei applizierten, horizontal umlaufenden Bändern verziert. Das mittlere, kerbverzierte Band verdeckt die Nahtstelle der beiden Kugelhälften. Das Band an der Unterseite ist nur im Ansatz erhalten. Die Öse besteht aus einem schmalen Blechstreifen, dessen Enden von einem Ring zusammengehalten werden. Dieser ist in eine Öffnung an der Oberseite der Kugel eingesetzt.

Tropfenförmige, mit einer Öse versehene Anhänger aus Gold, Elektron und Silber kamen bereits während der britischen Grabungen in größerer Zahl zutage⁷⁷⁶; unter ihnen hat der Anhänger Kat. 780 unmittelbare Entsprechungen. Auch Anhänger in der Art von Kat. 781 mit einem sphäroiden Zierteil, der an der Oberseite mit einem die Öse umfassenden Ring verziert ist, sind hier zahlreich belegt. Unter den Bronzefunden aus den britischen Grabungen sind keine entsprechenden Formen vertreten.

Vergleichbare Anhänger aus Gold, Elektron und Silber sind mehrfach aus der Gegend von Uşak bekannt⁷⁷⁷. Halsketten mit aneinandergereihten Anhängern von eichel- bis tropfenförmigem Umriss tragen auch die verschiedenen Nachbildungen der Artemis Ephesia und geben damit eine Vorstellung von der Verwendung dieser Schmuckstücke⁷⁷⁸.

Die Anhänger Kat. 780–781 sind mit jenen aus den Grabungen von D. G. Hogarth zeitlich gleichzusetzen und gehören wohl der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts und dem beginnenden 6. Jahrhundert v. Chr. an.

⁷⁷³ Vgl. Robinson 1941, 54 Taf. 8, 47; Bouzek 1974a, 107.

⁷⁷⁴ Hogarth 1908, 151 Taf. 18, 44 erwähnt drei doppelkonische Perlen sechseckigen Querschnitts, von denen eine abgebildet ist. Die von ihm gezeigte Perle ist allerdings höher proportioniert als Kat. 776.

⁷⁷⁵ Hogarth 1908, Taf. 81, 54. 62. 63. 81. 82. 84. 85; Marshall 1911, Taf. 9, 997. 1001.

⁷⁷⁶ Hogarth 1908, 105 Taf. 10; 118 Taf. 12; vgl. auch Anhänger dieser Form aus Weißmetalllegierungen: Anhang, Kat. D59–62.

⁷⁷⁷ Özgen – Öztürk 1996, 189 Nr. 140–142.

⁷⁷⁸ Fleischer 1973, 63 ff. Taf. 15. 24.

Dem Anhänger Kat. 782 stehen mehrere kugelförmige Beispiele aus Gold nahe, die bei den britischen Grabungen im Artemision gefunden wurden⁷⁷⁹. Diese sind durch die Angabe eines Blütenstempels an der Unterseite der Kugel als Früchte ausgewiesen. Unmittelbar vergleichbar ist auch ein Anhänger aus den österreichischen Grabungen, welcher aus zwei Blechschalen einer Weißmetalllegierung, deren Nahtstelle von einem kerbverzierten Band verdeckt wird, gefertigt ist⁷⁸⁰. Ein aus der Gegend von Uşak stammender Anhänger erinnert durch die vertikalen Kanneluren der Kugel und die detaillierte Darstellung des Blütenstempels an einen Granatapfel; das über der Nahtstelle der beiden Kugelhälften umlaufende Band ist hier besonders reich verziert⁷⁸¹.

Das zahlreiche Auftreten dieser kugelförmigen Anhänger im ephesischen Artemision und in Uşak zeigt, dass diese Form in Westanatolien verbreitet war und wahrscheinlich mit dem lydischen Kunsthandwerk in Verbindung gebracht werden kann. Der Anhänger Kat. 782 ist anhand der Vergleiche dem ausgehenden 7. oder beginnenden 6. Jahrhundert zuzuweisen.

VIII.2.2 V-FÖRMIGER, DURCHBROCHENER ANHÄNGER (KAT. 783, TAF. 55. 109)

Der Anhänger Kat. 783 ist aus zwei etwa rechtwinklig gegeneinander gestellten und in ihren Längsachsen jeweils durchbrochenen Armen gebildet. Die einzelnen Stege haben einen rautenförmigen Querschnitt und sind an mehreren Stellen mit Strichbündeln verziert. Die Querleisten, welche die Doppelstege an ihren oberen Enden verbinden, sind wulstartig verdickt. Auf einer Seite setzt sich ein asymmetrisches, abgerundetes Blech fort, bei dem es sich wohl um eine nach der Herstellung nicht entfernte Gusshaut handelt. Im Winkel zwischen den Armen ist eine schlaufenförmige Öse angebracht. Die untere Spitze ist zapfenförmig verlängert.

Der Anhänger Kat. 783 gehört einer Form an, von der bislang insgesamt nur vier Exemplare bekannt waren. Diese stammen alle aus dem nordmakedonischen Raum⁷⁸². Der Anhänger aus Ephesos ist somit das erste Beispiel seiner Art, das außerhalb dieser Region gefunden wurde. Die vier Anhänger aus Makedonien weichen in der Form nur wenig voneinander ab und bestehen wie Kat. 783 aus zwei recht- oder stumpfwinklig aneinandergestellten, durchbrochenen Armen sowie einer schlaufenförmigen Öse. Allein anhand der Ausbildung der unteren Spitze ohne oder mit zapfenförmigem Fortsatz sind zwei Varianten auszumachen, die vielleicht auch auf einen regionalen Unterschied hinweisen⁷⁸³. Die Anhänger wurden in einer zweisechaligen Form gegossen. Die Ausführung wirkt bei allen Stücken etwas unsorgfältig, da Gussnähte oder -häute – vielleicht bewusst – nicht abgearbeitet wurden. Anhänger dieses Typs treten in der Makedonischen Eisenzeit II und II A auf⁷⁸⁴, der Fundkontext zweier Exemplare in Grabhügeln belegt ihre Zugehörigkeit zur Trachtausstattung.

Der Anhänger aus Ephesos findet in den genannten Vergleichsbeispielen sowohl in der Form als auch in der Art der Ausführung so unmittelbare Entsprechungen, dass eine Herkunft aus einer nordmakedonischen Werkstatt mit einiger Sicherheit anzunehmen ist. Das ephesische Exemplar fällt dabei durch seine qualitätsvolle Ausführung auf. Die genannten Parallelen weisen auf eine Datierung des Anhängers Kat. 783 in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.

VIII.2.3 TROPFENFÖRMIGER ANHÄNGER MIT STIEL UND ERWEITERTER ÖSE (KAT. 784, TAF. 56. 109)

Der Anhänger Kat. 784 setzt sich aus einem tropfenförmigen Bommelkörper runden Querschnitts und einer gestielten Öse mit seitlichen Fortsätzen zusammen. Die Stelle des größten Durchmessers liegt beim Körper relativ tief und bildet einen Grat, die gestielte Öse ist von ihm durch einen bikonischen Scheibenring abgesetzt. Der Stiel teilt sich in zwei hornartige, sich an den Enden verdickende Erweiterungen und ist an der Stelle der Gabelung horizontal durchlocht.

Anhänger mit einem geschlossenen Bommel und einer gestielten, erweiterten Öse sind in verschiedenen Gestaltungsformen vornehmlich im süd-makedonischen Raum westlich des Strymon und im südlichen Alba-

⁷⁷⁹ Hogarth 1908, 105 Taf. 6, 61; 10, 43. 57. 86. 88.

⁷⁸⁰ s. Anhang, Kat. D63.

⁷⁸¹ Özgen – Öztürk 1996, 190 Nr. 144.

⁷⁸² Kilian-Dirlmeier 1979, 42 Nr. 267–270 Taf. 17.

⁷⁸³ Kilian-Dirlmeier 1979, 42.

⁷⁸⁴ Nach Kilian 1975b, Beil. 1 ist die Makedonische Eisenzeit II zwischen 700 und 540 v. Chr. anzusetzen, die Phase II A zwischen 700 und 650 v. Chr.

nien verbreitet⁷⁸⁵, sie zählen zu den charakteristischen Erzeugnissen dieser Region. In Thessalien kamen einige Exemplare in Pherai zutage⁷⁸⁶, darüber hinaus kennt man im griechischen Raum bislang nur ein weiteres Beispiel aus Olympia⁷⁸⁷. Dieses und ein Fund aus dem Malophoros-Heiligtum von Selinunt werden als makedonische Erzeugnisse angesprochen⁷⁸⁸. In Anatolien ist die Anhängerform mit Kat. 784 aus Ephesos erstmals belegt. Der bekannte Fundbestand zeigt, dass sich das Verbreitungsgebiet dieser Anhänger im Wesentlichen auf den südmakedonischen und südalbanischen Raum beschränkt hatte⁷⁸⁹.

Anhänger mit einem geschlossenen Bommel und einer erweiterten, gestielten Öse treten in verschiedenen Gestaltungsformen auf. Die Öse kann schlaufenförmig mit zwei seitlichen Knöpfen, T-förmig mit scheibenförmigen Enden oder dreieckig mit ausgezogenen Spitzen gebildet sein. Der Stiel kann nur am Ansatz mit einem Wulstring verziert oder durch einen oder mehrere Scheibenringe profiliert sein. Der Bommelkörper ist meist kugelig, seltener länglich oder doppelkonisch gebildet. An seinem unteren Ende kann ein profilierter Fortsatz angefügt sein. Eine detailliertere Differenzierung der einzelnen Varianten und eine Zuweisung an bestimmte Regionen wurden bislang noch nicht erarbeitet. Der Anhänger Kat. 784 gehört jener Variante an, die durch eine T-förmige Öse, einen scheibenprofilierten Stiel und durch das Fehlen eines unteren Fortsatzes charakterisiert wird⁷⁹⁰. Sie tritt in beobachteten Fundzusammenhängen ab der makedonischen Eisenzeit II A, d. h. ab etwa 700 v. Chr., auf⁷⁹¹ – der von J. Bouzek angenommene Datierungsansatz in das ausgehende 7. und in das 6. Jahrhundert erweist sich damit als zu spät⁷⁹². Die Fundsituation in Gräbern belegt die Zugehörigkeit der Anhänger zur Trachtausstattung und die Verwendung als Hals- oder Gürtelschmuck⁷⁹³. Unter den bekannten Vergleichen fällt der Anhänger Kat. 784 durch seine schlanke, gestreckte Form auf. Die Fortsätze der Öse sind ungewöhnlich dünn und lang gebildet. Für den tropfenförmigen Bommelkörper mit seinem kurzen konischen Ende ist keine unmittelbare Entsprechung bekannt. Die Vergleichsbeispiele weisen auf eine Datierung des ephesischen Anhängers in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts hin. Nach dem bekannten Verbreitungsgebiet dieser Form zu schließen, handelt es sich bei Kat. 784 um ein Importstück, das wahrscheinlich aus dem südmakedonischen Raum stammt.

VIII.2.4 ANKERFÖRMIGER ANHÄNGER (KAT. 785, TAF. 56)

Der ankerförmige Teil des Anhängers Kat. 785 ist blechartig dünn gebildet. Seine Enden sind scheibenförmig verbreitert. Er ist mit fünf runden, von der Rückseite aus dem Blech getriebenen Buckeln verziert. Der im Schnitt D-förmige Stiel ist mit dem ankerförmigen Teil in einem gegossen und erweitert sich zu einer runden Öse.

Diese Anhängerform ist mit Kat. 785 im Artemision bislang nur einmal belegt. Die hier gefundenen mondsichelförmigen Anhänger aus Gold unterscheiden sich grundlegend durch ihre spitz zulaufenden, nach unten hängenden Enden und die Befestigung an einem kleinen Drahring anstelle der gestielten Öse⁷⁹⁴. Mondsichelförmige Anhänger aus Olynth haben vereinzelt auch Ösen an der konkaven Innenseite, sodass die Spitzen nach oben weisen, doch sind auch diese in der Gestaltungsweise nicht mit Kat. 785 zu vergleichen⁷⁹⁵.

⁷⁸⁵ Bouzek 1974a, 55 ff. bes. 56 f. Gruppe D; Bouzek 1974b, 308 Abb. 4; Bouzek 1988, 56; Kilian-Dirlmeier 1979, 61 ff. bes. 62 Typ B Taf. 102 A; Kilian 1975b, 109 Taf. 88.

⁷⁸⁶ Pherai: Kilian 1975a, 180 Taf. 80, 11–18. Die Herkunft zweier Anhänger dieses Typs aus Philia ist unsicher: Kilian-Dirlmeier 1979, 63 Nr. 404; 66 Nr. 432.

⁷⁸⁷ Kilian-Dirlmeier 1981, 352 f. Nr. 1252 Taf. 25. Dieser Anhänger könnte nach Ansicht von Kilian-Dirlmeier jedoch auch deutlich jünger sein als die makedonischen Beispiele. Ein weiterer Anhänger dieses Typs aus Ptoion in Bötien wird bei Bouzek 1974a, 56 erwähnt.

⁷⁸⁸ Kilian-Dirlmeier 1979, 68; Kilian 1975a, 180; vgl. dazu auch Milošević 1948/49, 15 Abb. 3, 16.

⁷⁸⁹ Kilian 1975a, 180 zählt auch Thessalien zum eigentlichen Verbreitungsgebiet dieser Form und erfasst sie unter den »thessalomazedonischen« Anhängern. Dagegen hält Kilian-Dirlmeier 1979, 64, 68 die geschlossenen Bommeln mit erweiterter, gestielter Öse mit und ohne unteren Fortsatz für Erzeugnisse südmazedonischer oder südalbanischer Werkstätten und sieht in den Funden aus Pherai und Philia Belege für die überregionalen Beziehungen dieser Heiligtümer.

⁷⁹⁰ Kilian-Dirlmeier 1979, 62 Typ B Variante 1; Bouzek 1974a, 56 f. Gruppe D.

⁷⁹¹ Kilian-Dirlmeier 1979, 64; zum zeitlichen Ansatz der makedonischen Eisenzeit II A s. Anm. 784.

⁷⁹² Bouzek 1974a, 57; Bouzek 1967, 125 sieht in der Y-förmigen Öse dieser Anhänger eine Abstrahierung vogelförmiger Aufsätze, bei denen der Vogelkörper nicht mehr vollständig ausgebildet ist.

⁷⁹³ Kilian-Dirlmeier 1979, 63 f. 67.

⁷⁹⁴ Hogarth 1908, 106 Taf. 7, 1–3, 6.

⁷⁹⁵ Robinson 1941, 125 ff. Nr. 433, 435 Taf. 25.

Eher ist der Anhänger Kat. 785 in die Nähe ankerförmiger Aufsätze mit Tülle zu stellen, die in makedonischen Gräbern der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts gefunden wurden⁷⁹⁶: Ihre Umrissform mit scheibenförmig erweiterten Enden ist gut vergleichbar. Die Kombination mit einer gestielten Öse, wie sie Kat. 785 zeigt, ist bislang allerdings singulär. Möglicherweise handelt es sich bei dem Anhänger aus Ephesos um ein makedonisches Erzeugnis.

VIII.2.5 TRIANGELFÖRMIGER ANHÄNGER (KAT. 786, TAF. 56)

Der Anhänger Kat. 786 setzt sich aus einem glatten, rundstabigen Ring und einem triangelförmigen Teil zusammen. Letzter ist aus drei im Querschnitt runden Stäben gebildet und um 90° gegen den Ring gedreht. Der untere, horizontale Stab ist leicht nach außen gewölbt. An seinen Enden ist jeweils ein kurzer, rillenverzierter Querbalken angefügt.

Zahlreiche Fundzusammenhänge belegen die Verwendung derartiger Gegenstände als Glieder mehrteiliger Gehänge. In ihrer ursprünglichen Zusammenstellung erhaltene Beispiele zeigen, dass in den triangelförmigen Teil Ringe, Bommel, Miniaturkrüge oder Ketten aus Stabgliedern in verschiedener Anzahl und Kombination eingehängt wurden, ohne dass dabei eine Regelmäßigkeit oder Typenbildung auszumachen wäre⁷⁹⁷. Bei einigen der aus Gräbern stammenden Gehänge ist zwar die Verwendung als Schmuck offensichtlich, jedoch können aufgrund fehlender Fundbeobachtungen keine Aussagen über die genaue Trageweise getroffen werden. Der Fundbestand zeigt, dass es sich bei diesen Gehängen um eine charakteristische Schmuckform des zentralen Balkans und des zentraleuropäischen Raumes handelt. In Griechenland kennt man Anhänger in der Art von Kat. 786 nur aus Pherai, wo sie als Ringknebel eines Pferdegeschirrs angesprochen wurden⁷⁹⁸.

Kat. 786 hat unter den genannten Objekten keine unmittelbaren Entsprechungen, da bei diesen die Öse entweder als durchbohrtes Profilglied gebildet ist oder als Ring, der gleich ausgerichtet ist wie der triangelförmige Teil. Eine Verwendung als Anhänger ist jedoch auch für Kat. 786 anzunehmen. Da Gegenstände dieser Art im ägäischen Raum und in Westanatolien nicht verwendet wurden, ist eine Herkunft aus dem Balkanraum wahrscheinlich.

VIII.2.6 STABFÖRMIGES KETTENGLIED (KAT. 787, TAF. 56. 110)

Kat. 787 hat einen stabförmigen mittleren Teil und zangenförmig gegabelte, heute auseinanderstehende Enden. Die doppelkonisch erweiterte Mitte ist hohlgegossen und mit zwei Reihen dreieckiger Durchbrechungen verziert. Die zugespitzten Enden der Zangen sind gegeneinander gerichtet.

Fundkontexte belegen eine Verwendung derartiger Gegenstände als Anhänger mehrteiliger Gehänge⁷⁹⁹. Dabei wurden die Enden der Zangen zusammengedrückt, um eine Öse zu bilden. Anhänger dieser Art haben ihr Hauptverbreitungsgebiet im Balkanraum, während aus Griechenland bislang keine Beispiele bekannt sind. Man wird daher annehmen können, dass es sich bei Kat. 787 um ein Erzeugnis aus dem Balkanraum handelt, was auch durch die Tatsache unterstützt wird, dass aus demselben Fundzusammenhang mehrere Bronzen nordgriechischer oder makedonischer Herkunft stammen.

VIII.2.7 TRAPEZFÖRMIGER ANHÄNGER MIT GESTIELTER ÖSE (KAT. 788, TAF. 56)

Der massive Anhänger Kat. 788 ist relativ schlecht erhalten. Er hat einen etwa trapezförmigen, im Querschnitt schmal-rechteckigen unteren Teil, dessen Schmalseiten in der Mitte jeweils eine geschwungene Einziehung aufweisen. Der gerade Stiel von ebenfalls rechteckigem Querschnitt ist rund durchlocht. Eine zweite, etwa gleich große Durchlochung ist darüber in der Bruchkante zu erkennen. Soweit aufgrund des Erhaltungszustandes der Oberfläche ersichtlich ist, ist diese undekoriert.

⁷⁹⁶ Chauchitsa: Bouzek 1974a, 98 ff. Gruppe B Abb. 14, 9. 10; Kilian 1975b, 76 Taf. 34, 19. Vergina: Radt 1974, 135 Taf. 40, 31.

⁷⁹⁷ Kilian-Dirlmeier 1979, 209 f. Nr. 1314–1317 Taf. 73 f.; F. Fiala, Die Ergebnisse der Untersuchung prähistorischer Grabhügel auf dem Glasinac im Jahr 1896, Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und Herzegovina 6, 1899, 13 Abb. 6; 19 Abb. 20; 28 Abb. 50; Benac – Čović 1957, Taf. 24, 8; 27, 3; 40, 4; Vasić 1997, 642 f.

⁷⁹⁸ Kilian 1975a, 179 Taf. 74, 29–32; 75, 1. 2 vermutet für sechs in Pherai gefundene Anhänger dieser Art eine Verwendung als Ringknebel und hält sie für lokale Erzeugnisse.

⁷⁹⁹ Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 73, 1314; 74, 1310; Fiala (Anm. 797) Abb. 6. 8; Vasić 1997, 643 Abb. 4. 5.

Wie das Vorhandensein einer Öse zeigt, handelt es sich bei Kat. 788 um einen Anhänger. Parallelen sind derzeit nicht bekannt, sodass eine nähere stilistische Einordnung oder Bestimmung der Herkunft nicht möglich ist.

VIII.2.8 DURCHLOCHTE SCHEIBE MIT UMLAUFENDER RILLE (KAT. 789, TAF. 56)

Die kleine, massive Scheibe hat in der Mitte eine runde Durchlochung. Um diese läuft auf beiden Seiten eine flache Rille um. Die Außenkante der Scheibe ist abgerundet.

Die genaue Funktion dieser Scheibe kann nicht bestimmt werden. Möglicherweise war sie Bestandteil einer mehrgliedrigen Halskette oder wurde einzeln als Anhänger verwendet⁸⁰⁰.

VIII.2.9 KETTENGLIED (KAT. 790, TAF. 56)

Kat. 790 ist aus einem rundstabigen Stift gefertigt, der in der Form eines Achters gebogen ist. In den Biegungen wurde der Stift durch Hämmern abgeflacht.

Kat. 790 wird wohl als Verbindungsglied in einem Gehänge, einer Kette o. Ä. verwendet worden sein⁸⁰¹.

VIII.2.10 DOPPELÄXTE (KAT. 791, 792, TAF. 57, 110)

Die beiden Doppeläxte Kat. 791 und 792 gehören demselben Typus an, der durch breit ausladende, rund gebogene Schneiden und tiefe Klingenausschnitte charakterisiert wird⁸⁰². Das dünne Blech der Klingen ist nur um das kurze, im Querschnitt runde Schaftloch verdickt. Die Seiten ziehen zur Mitte hin kräftig ein und bilden tiefe, rechtwinkelige (Kat. 792) oder U-förmige (Kat. 791) Klingenausschnitte. Die Doppeläxte sind auf beiden Seiten entlang der Kanten mit zwei parallelen, gleichzeitig gezogenen Ritzlinien verziert.

Die beiden Doppeläxte Kat. 791 und 792 sind zu klein und fragil, um für den praktischen Gebrauch geeignet zu sein. Die Miniaturen wurden wohl ausschließlich zu Schmuck- oder Votivzwecken angefertigt. Wahrscheinlich war in das Schaftloch ein gesondert gefertigter Stift eingesetzt, der, wie Vergleichsbeispiele zeigen, auch mit einer Öse zur Aufhängung versehen gewesen sein konnte; die Doppelbeile waren so als Anhänger zu verwenden. Kat. 791 und 792 sind im Artemision bislang die einzigen Beispiele bronzener Doppelaxtanhänger. Das Motiv der Doppelaxt begegnet jedoch bereits mehrfach unter den Kleinfunden anderer Materialien aus den britischen Grabungen⁸⁰³: Der Kopf einer Elektronnadel hat die Form einer Doppelaxt, eine sehr kleine Doppelaxt aus Elfenbein ist in der Mitte zur Aufnahme eines Stieles durchbohrt. Nach D. G. Hogarth könnte die Statuette einer Göttin diese beiden Miniaturbeile in der Hand gehalten haben. Eine weitere Doppelaxt aus Elfenbein ist mit einer Schlaufe aus Bronzedraht versehen und diente wohl als Anhänger. Alle drei Exemplare haben gerade Schneiden und gerade Seiten mit einer wenig einziehenden Mitte. Doppeläxte finden sich auch als applizierter Dekor auf Ohrringen, Nadelköpfen und Anhängern aus Gold⁸⁰⁴.

Miniaturdoppeläxte mit Klingenausschnitten in der Art von Kat. 791 und 792 begegnen im gesamten griechischen Raum. Zwei bronzene Doppeläxte vom Aetos-Sattel auf Ithaka⁸⁰⁵ und aus dem Athena-Itonia-Heiligtum in Philia⁸⁰⁶ bilden sowohl in der Form als auch in der Art der Verzierung unmittelbare Entsprechungen zu den beiden ephesischen Exemplaren. In formaler Hinsicht eng verwandt sind bronzene Doppeläxte aus

⁸⁰⁰ Ein unmittelbar vergleichbarer scheibenförmiger Ring aus Perachora, bei dem auf beiden Seiten um die mittlere Durchlochung eine Rille läuft, wird als »Ausstattungsgegenstand« bezeichnet: Payne 1940, 178 Nr. 15 Taf. 78.

⁸⁰¹ Vgl. z. B. Deonna 1938, 141 Abb. 165.

⁸⁰² Die beiden Doppeläxte Kat. 791 und 792 entsprechen nach der Typengliederung von Kilian-Dirlmeier 1979, 254 ff. der Variante 1 der Doppelbeile mit Klingenausschnitten, unter der großformatige Beile klassifiziert werden. Ausführlicher zu den beiden Doppeläxten aus dem Artemision und dem Problem ihrer Datierung: Klebinder-Gauß 2003, 133 ff.

⁸⁰³ Hogarth 1908, 103 Taf. 5, 34; 170 Nr. 48, 49 Abb. 31, 32. Zur Doppelaxt als Attribut der Gottheit ebenda 337 f.; s. dazu auch Ch. Picard, *Ephèse et Claros* (1922) 517 ff.

⁸⁰⁴ Hogarth 1908, Taf. 6, 29; 10, 38, 46, 47; vgl. dazu auch zwei goldene Anhänger aus Uşak: Özgen – Öztürk 1996, 192 Nr. 149.

⁸⁰⁵ W. Vollgraff, *Fouilles d'Ithaque*, BCH 29, 1905, 147 ff. Abb. 13 l. Genaue Angaben zu Fundlage und Stratigraphie fehlen, es wird nur festgestellt, dass die Funde aus diesem Bereich zwischen dem 7. Jh. v. Chr. und der römischen Zeit einzuordnen sind; vgl. zu diesem Stück auch Kilian-Dirlmeier 1979, 255 Nr. 1692 Taf. 97.

⁸⁰⁶ Kilian-Dirlmeier 1979, 255 Nr. 1693 Taf. 97. Das Stück stammt aus einem durch Raubgrabungen gestörten Kontext.

Ithaka⁸⁰⁷, Galaxidi⁸⁰⁸, Rakita⁸⁰⁹, Olympia⁸¹⁰, Pherai⁸¹¹, aus Visoj in Pelagonien⁸¹² und Lindos⁸¹³. Die genannten Stücke zeigen leichte Variationen in der Form der tiefen Klingenausschnitte und in der Art des Dekors, woraus sich jedoch nach dem derzeitigen Kenntnisstand keine chronologischen oder regionalen Differenzierungen ableiten lassen⁸¹⁴. Nur wenige dieser Vergleichsstücke können konkretere Hinweise auf eine zeitliche Einordnung der beiden Doppeläxte aus Ephesos geben: Die aus einem spätgeometrischen Kontext stammende Doppelaxt aus Rakita stellt das bislang am genauesten datierbare Beispiel seiner Art dar. Die anderen Belege können anhand des Fundzusammenhangs nicht exakt eingeordnet werden, doch erlaubt dieser für die meisten Objekte zumindest eine allgemeine Datierung in die spätgeometrische und früharchaische Zeit⁸¹⁵. Eine stilistische Einordnung der Doppelaxt Kat. 792 in das ausgehende 8. oder beginnende 7. Jahrhundert wird ebenfalls durch einen dementsprechenden Fundkontext unterstützt⁸¹⁶, auch die Doppelaxt Kat. 791 wird in diesem Zeitraum entstanden sein⁸¹⁷. Die vom Ausgräber A. Bammer⁸¹⁸ für die Doppelaxt Kat. 792 vorgeschlagene Datierung in die mykenische oder minoische Zeit ist nach stilistischen Kriterien nicht haltbar, da die Form

⁸⁰⁷ Vom Aetos-Sattel: Vollgraff (Anm. 805) 150 Abb. 13 r. Zur Fundlage s. Anm. 805; Robertson 1948, 120 E175 Taf. 50 aus dem 'lower deposit', das zwischen dem ausgehenden 9. Jh. und ca. 775 v. Chr. datiert wird. Benton 1953, 259 setzt das Ende des 'lower deposit' erst um 725 v. Chr. an; Benton ebenda 352 E. 244. 245 Abb. 36. Es wird nicht angegeben, ob die Doppeläxte aus der älteren geometrischen oder der nachfolgenden spätgeometrisch-protokorinthischen Schicht stammen. Aus Chortata: P. Goessler, Die Einzelfunde der Ausgrabungen, in: W. Dörpfeld, Alt-Ithaka (1927) 326 Beil. 79a, 4; vgl. auch O. Montelius, La Grèce préclassique II (1928) Abb. 654a. b. Die Fundumstände sind unsicher. Vgl. zu diesen Stücken auch Kilian-Dirlmeier 1979, 255 ff. Nr. 1691. 1698. 1703. 1715. 1737 Taf. 97–99.

⁸⁰⁸ H.-G. Buchholz – V. Karageorghis, Altägäis und Altkypros (1971) 59 Nr. 735 Abb. 735. Es handelt sich bei diesem Stück um einen Streufund. Die Doppelaxt wird von Buchholz und Karageorghis als kretischer Import der Phase SM III angesprochen. Diese Datierung hält J. Hayes, Ancient Metal Axes and other Tools in the Royal Ontario Museum (1991) 57 f. m. E. zu Recht für unwahrscheinlich und schlägt eine Einordnung in das 8. Jh. v. Chr. vor, wobei er auf einige der hier in den Anm. 805–807. 812 angeführten Parallelen verweist.

⁸⁰⁹ M. Petropoulos, Third period of excavations at Ano Mazaraki (Rakita) of Achaia, in: Acts of the Third International Congress of Peloponnesian Studies 2 (1987/88) 91 Taf. 1A Abb. 13. Die Doppelaxt stammt aus einem 'deposit', dessen älteste Funde in die Mitte des 8. Jhs. datieren. Wie mir M. Petropoulos schriftlich bestätigte, enthält der Kontext keine Funde, die vor der spätgeometrischen Zeit datiert werden können.

⁸¹⁰ Kilian-Dirlmeier 1981, 372 bes. Nr. 1330–1332 Taf. 80. Ohne genauer bekannten Fundkontext.

⁸¹¹ Kilian 1975a, 175 Taf. 75, 15–18. Ohne bekannten Fundkontext. Kilian weist die Stücke zusammen mit den meisten übrigen Bronzefunden jener Phase zu, die mit der protokorinthischen Stufe beginnt und bis in die 2. Hälfte des 7. Jhs. andauert: ebenda 169 f.

⁸¹² Kilian 1975b, 81 f. Taf. 60, 4. In diesem Grab wurden drei ähnliche Miniaturdoppeläxte gefunden, die, an einem Stab angebracht, als Drillingsbeil rekonstruiert werden. Das Grab gehört nach Kilian der Mazedonischen Eisenzeit I B 2 an, die er mit der früh- und mittelgeometrischen Zeit in Attika gleichsetzt; vgl. auch Kilian-Dirlmeier 1979, 244 f. Nr. 1570 Taf. 93.

⁸¹³ Blinkenberg 1931, 391 Nr. 1562 Taf. 63. Die Doppelaxt wird unter den »objets des premières époques archaïques« angeführt.

⁸¹⁴ So Kilian-Dirlmeier 1979, 255; Kilian-Dirlmeier 1981, 373.

⁸¹⁵ s. Anm. 805. 807. 809. 811–813.

⁸¹⁶ Die Doppelaxt Kat. 792 stammt aus der Aufschüttung für ein Gehniveau, die im 2. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. eingebracht wurde und Keramik der spät- und subgeometrischen Periode enthält. Für diese Information danke ich M. Kerschner, der die Keramik aus diesem Bereich bearbeitet; s. dazu auch Weißl 2002, 325 mit Anm. 56.

⁸¹⁷ Die Keramik aus diesem Fundkontext gehört der 1. Hälfte des 7. Jhs. an (Hinweis M. Kerschner).

⁸¹⁸ A. Bammer, ÖJh 63, 1994, Beibl. Grabungen 11; A. Bammer, Geschichte – neu geschrieben: Mykene im Artemision von Ephesos, ÖJh 63, 1994, Beibl. 37; Bammer – Muss 1996, 27; Bammer 1999, 400. 402 f. Bammer führt allerdings keine bronzezeitlichen Vergleichsbeispiele an, die diese Datierung belegen könnten. U. Muss, die in ihrer Einschätzung der Doppelaxt Kat. 792 Bammer folgt, führt als Belege für eine bronzezeitliche Datierung u. a. minoische und mykenische Vasen an, auf denen Doppeläxte mit tiefen Klingenausschnitten dargestellt sind, wie man sie von realen Doppeläxten aus Metall in dieser Zeit nicht kennt: U. Muss, Vom Mythos zur Archäologie eines Heiligtums: Ein bronzezeitlicher Kopf aus dem Artemision, in: Muss 2001, 156 ff. Zur Problematik eines Vergleichs mit Darstellungen aus der Flächenkunst: Klebinder-Gauß 2003, 137. Zu den Einwänden von U. Muss gegen die von der Verf. in einem unpublizierten Manuskript vorgebrachten Belege für eine spätgeometrische/früharchaische Datierung der Doppelaxt Kat. 792 s. hier Anm. 809 zu Rakita und Anm. 805. 807 zu Ithaka. Auch W.-D. Niemeier sah in der Doppelaxt einen möglichen Hinweis auf eine mykenische Kultstätte im Bereich des Artemisions: W.-D. Niemeier, Milet 1994–1995. Projekt »Minoisch-Mykenisches bis protogeometrisches Milet«: Zielsetzung und Grabungen auf dem Stadionhügel und am Athenatempel, AA 1997, 245; ders., The Mycenaeans in Western Anatolia and the Problem of the Origins of the Sea Peoples, in: S. Gitin u. a. (Hrsg.), Mediterranean Peoples in Transition. In Honour of Professor Trude Dothan (1998) 40 f. Aufgrund der Fundsituation und der in Klebinder-Gauß 2003 vorgebrachten stilistischen Argumente hat er diese Ansicht inzwischen revidiert: W.-D. Niemeier, Westkleinasien und Ägäis von den Anfängen bis zur ionischen Wanderung. Wanderung, Topographie, Geschichte und Beziehungen nach dem archäologischen Befund in den hethitischen Quellen, in: G. Bakır u. a. (Hrsg.), Das frühe Ionien:

weder unter den minoischen noch unter den mykenischen Doppeläxten aus Metall begegnet⁸¹⁹. Doppeläxte mit tiefen, winkelligen oder U-förmigen Klingenausschnitten in der Art von Kat. 791 und 792 sind in der Bronzezeit bislang unbekannt, während in der geometrischen und früharchaischen Zeit zahlreiche unmittelbare Parallelen vorhanden sind. Die genannten und zahlreiche weitere Funde von Miniaturdoppeläxten mit tiefen Klingenausschnitten belegen das weite Verbreitungsgebiet dieses Typs, welches von den Ionischen Inseln über das griechische Festland bis in den südlichen Balkanraum reicht⁸²⁰. Ob die beiden Miniaturbeile aus dem Artemision in der Umgebung von Ephesos hergestellt oder aus anderen Regionen Griechenlands in das Heiligtum gebracht wurden, kann nach dem derzeit bekannten Fundbestand nicht bestimmt werden, da das regelmäßige Auftreten dieser Form keine regionalen Differenzierungen erlaubt. Die Parallelen aus Pherai lassen jedenfalls die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass die beiden Exemplare ebenso wie eine Reihe anderer im Artemision gefundener Bronzen aus dem nordgriechischen Raum stammen.

Miniaturdoppeläxte sind in zahlreichen geometrischen und archaischen Heiligtümern Griechenlands übliche Weihegaben, ohne dass dabei landschaftsspezifische Sitten oder ein Zusammenhang mit einer bestimmten Gottheit zu erkennen wären⁸²¹. Funde aus dem Artemision von Ephesos, dem Heraion von Samos, dem Athena-Tempel von Emporio, dem Apollo-Tempel in Phana auf Chios, dem Aphrodite-Heiligtum am Zeytintepe in Milet und aus Rhodos belegen diese Tradition auch für Ostgriechenland, wenn auch Miniaturdoppeläxte hier nicht zu den gängigsten Votivgaben zählen⁸²². Doppeläxte im Miniaturformat wurden vor allem in Makedonien, aber auch auf der Peloponnes auch in Gräbern beigelegt, wo sie Teil der Schmuckausstattung waren⁸²³. In Olynth kommen Miniaturbeile in Siedlungszusammenhängen vor⁸²⁴. Das Weißen von Miniaturdoppeläxten, die nicht für den praktischen Gebrauch geeignet waren, führt eine bereits in der Bronzezeit verbreitete Tradition fort. Die Doppelaxt ist eines der charakteristischsten Symbole der minoischen Religion und als solches in den verschiedensten kultischen Zusammenhängen allgegenwärtig; ihre konkrete Bedeutung konnte jedoch bislang nicht erschlossen werden⁸²⁵. Ob man auch in der geometrischen und archaischen Zeit mit der Doppelaxt bestimmte religiöse Bedeutungsinhalte verband, ob mit diesem Symbol ein Aspekt einer an dieser Stelle in prähistorischer Zeit verehrten Gottheit bewahrt wurde, oder ob man in den Doppeläxten Amulette mit konkretem Symbolgehalt oder einfach nur Schmuckstücke sah, kann nicht mehr nachvollzogen werden⁸²⁶. Doppeläxte kamen sowohl in Heiligtümern zutage, die schon in der Bronzezeit

Eine Bestandsaufnahme. Kolloquium zum 100-jährigen Jubiläum der Milet-Grabung, Panionion 1999, Milesische Forschungen 5 (in Druck) Anm. 217. Für die Doppelaxt Kat. 791 wurde bislang keine Datierung in die Bronzezeit in Erwägung gezogen.

⁸¹⁹ Vgl. dazu die typologischen Untersuchungen zu bronzezeitlichen Doppeläxten von: H. G. Buchholz, Zur Herkunft der kretischen Doppelaxt (1959) 7 ff. Abb. 1; J. Deshayes, Les outils de bronze de l'Indus au Danube du IVe au IIe millénaire (1960) 253 ff.; Branigan 1974, 21 f. Taf. 10; C. Mavriyannaki, La double hache dans le monde hellénique à l'âge du bronze, RA 1983, 203 ff.

⁸²⁰ Einen Überblick über den bekannten Fundbestand gibt Kilian-Dirlmeier 1979, 254 ff.

⁸²¹ Kilian-Dirlmeier 1979, 252; Simon 1986, 406.

⁸²² Samos: Gehrig 1964, 9 Kat. 49. 96 f.; die Doppelaxt ist ein Streufund. Chios: Boardman 1967, 227 Nr. 407 Taf. 93 aus der Phase I (690–550 v. Chr.) des Athena-Heiligtums; Lamb 1934/35, 149 aus dem 'archaic deposit'. Milet, Aphrodite-Heiligtum am Zeytintepe: Donder 2002, 8 Abb. 6. 7. Aydın: A. Dumont, Note sur des bijoux d'or trouvés en Lydie, BCH 3, 1879, 129 f. Taf. 4–5. Die genauen Fundumstände dieser goldenen Miniaturbeile sind nicht bekannt. Rhodos: Jacopi 1932/33, 344 Nr. 4 Abb. 79, 4; Blinkenberg 1931, 391 Nr. 1562 Taf. 63. – Simon 1986, 399 ff. gibt eine Aufzählung der in Ionien und auf den Ägäischen Inseln gefundenen Miniaturdoppeläxte. Die Funde des griechischen Festlandes fasst Kilian-Dirlmeier 1979, 244 ff. zusammen.

⁸²³ Kilian-Dirlmeier 1979, 252; Kilian-Dirlmeier 1981, 371 mit Anm. 739; Foltiny 1964, 90. 94 f. Taf. 4, 6; Radt 1974, 135 Taf. 40, 7. – In diesem Zusammenhang sei eine in Vergina gefundene Gussform erwähnt, die vier Negativformen trägt: Neben bikonischen Perlen und einem Brillenanhängen konnte mit dieser Form auch eine Miniaturdoppelaxt mit tiefen, U-förmigen Klingenausschnitten gegossen werden: Reinholdt 1992, 225 Abb. 12.

⁸²⁴ Robinson 1941, 128 Taf. 25. Die meisten der hier gefundenen Doppeläxte stammen aus der vorpersischen Stadt.

⁸²⁵ Zur Verwendung und Deutung der Doppelaxt in der minoischen und mykenischen Religion s. M. P. Nilsson, The Minoan-Mycenaean Religion and its survival in Greek Religion² (1968) 194 ff. bes. 226 ff.; M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion (1941) 256; B. Rutkowski, Frühgriechische Kultdarstellungen, 8. Beih. AM (1981) 91 ff.; B. Rutkowski, Cult Places of the Aegean (1986) 57 f. 61 f. 67. 79. 115. 203; Mavriyannaki (Anm. 819) 195. 218 ff.; B. C. Dietrich, A Minoan Symbol of Renewal, Journal of Prehistoric Religion 2 (1988) 12 ff.; N. Marinatos, Minoan Religion. Ritual, Image and Symbol (1993) 5. 145 mit Anm. 82; R. Hägg, Mycenaean Religion: The Helladic and the Minoan Components, in: A. M. Davies – Y. Duhoux, Linar B: A 1984 Survey (1988) 203 ff. bes. 207 f. 213 f. zur schwindenden Bedeutung der Doppelaxt in der mykenischen Religion.

⁸²⁶ Kilian-Dirlmeier 1979, 252 f. 260 stellt fest, dass keine konkreten Aussagen über einen speziellen Bedeutungsinhalt der Miniaturdoppelbeile getroffen werden können, nimmt aber an, dass man in ihnen nicht ein Kultsymbol, sondern höchstens ein Amulett mit apotropäischer Wirkung sah. Sie sieht eine Verbindung zwischen den geometrischen-archaischen und den ägäischen Doppel-

Kultstätten waren, als auch in solchen ohne prähistorische Vergangenheit. Sie wurden sowohl männlichen als auch weiblichen Gottheiten dargebracht, während in der minoischen Ikonographie die Doppelaxt ausschließlich im Zusammenhang mit weiblichen Figuren auftritt. Zudem kommen in der geometrischen und archaischen Zeit identische Formen sowohl als Weihegaben in Heiligtümern als auch als Beigaben in Gräbern vor, wo sie offensichtlich Teil der Schmuckausstattung waren und wohl dekorativen bzw. amulethafter Charakter hatten. Aus dem bekannten Fundmaterial lassen sich demnach keine sicheren Schlüsse über eine konkrete inhaltliche Beziehung der historischen zu den prähistorischen Doppeläxten und über ihre genaue Bedeutung in der geometrischen und archaischen Zeit ziehen.

VIII.2.11 KRUGANHÄNGER (KAT. 793, TAF. 57, 110)

Kat. 793 ist die Miniaturausführung eines Kruges. Über einem niedrigen, im Profil gerundeten Fuß, der gut für den Stand geeignet ist, läßt breit und flach der bikonische Körper des Gefäßes aus. Der größte Durchmesser liegt tief und ist deutlich akzentuiert. Darüber verjüngt sich der Gefäßkörper in konkav geschwungener Umrisslinie zum schmalen, nicht vom Körper abgesetzten Hals. Oberhalb der Schulter sind drei parallele, schräge Linien eingeritzt. Die Mündung ist nach vorn leicht ausgezogen und fällt nach hinten flach zum Henkelansatz ab. Der bandförmige Henkel setzt an der Gefäßschulter an und führt senkrecht nach oben zum hinteren Ende der Mündung. Sein Scheitel liegt über dem Mündungsrand. Der Henkel ist an seiner Außenseite mit einer mittleren, vertieften Rille verziert. Der massive, kleine Krug ist in seiner Längsachse durchgehend durchlocht.

Bronzene Miniaturkrüge dieser Art haben ihr Hauptverbreitungsgebiet in Makedonien, wo sie ein charakteristisches Erzeugnis des heimischen Bronzehandwerks sind⁸²⁷. Die meisten Krügchen werden durch einen ausgeschnittenen Nacken charakterisiert und imitieren darin eine im früheisenzeitlichen Makedonien sehr geläufige Keramikform⁸²⁸; weniger häufig sind Bronzekrügchen mit geraden Mündungen. Die frühesten makedonischen Beispiele gehören noch dem ausgehenden 8. oder beginnenden 7. Jahrhundert an, jüngere Varianten laufen bis in das 6. Jahrhundert v. Chr.⁸²⁹. Das Verbreitungsgebiet der Kruganhänger reicht im Westen bis in das Glasinac-Gebiet, ein einzelnes Beispiel gelangte bis nach Kyme in Italien, wo es in einem frühen Kolonistengrab beigelegt wurde⁸³⁰. In Thessalien sind Kruganhänger eine übliche Weihegabe in Heiligtümern⁸³¹. K. Kilian stellte unter den balkanischen und nordgriechischen Kruganhängern eigene Werkstattkreise und stilistische Entwicklungen heraus⁸³². Kruganhänger fanden sich auch in anderen Heiligtümern des griechischen Festlandes, wo sie in früharchaischen Zusammenhängen vorkommen⁸³³; von den Ägäischen Inseln kennt man dagegen nur wenige Beispiele⁸³⁴. Die meisten der in griechischen Heiligtümern gefundenen Miniaturkrüge unterscheiden sich in Form und Machart deutlich von jenen aus Makedonien. Krüge, die mit

beilen; Kilian-Dirlmeier 1981, 371. Simon 1986, 406 hält es für wahrscheinlich, dass die in den archaischen Heiligtümern gefundenen Doppeläxte neben ihrer Verwendung als Schmuck auch symbolische Bedeutung hatten, und erklärt ihre Beliebtheit durch die Assoziation mit Stärke und Kraft. Dugas 1921, 390 vermutet, dass man den Anhängern apotropäische Kräfte zuschrieb. Nach Bouzek 1974a, 148 ff. wurzelt die Popularität der Doppelaxt in historischer Zeit in einer alten mykenischen Tradition. Er betont die Bedeutung der Doppelaxt als Kult- und Herrschaftssymbol. Robinson 1941, 128 ff. meint, dass die Doppeläxte als Votivgaben, als Amulette oder religiöse Symbole verwendet wurden. Er sieht eine Verbindung der Miniaturdoppeläxte mit den ägäischen Doppelbeilen. Auch Dietrich (Anm. 825) 20 ist der Meinung, dass die minoische Tradition der Doppelaxt in der historischen Zeit fortwirkt. Dagegen nimmt Milošević 1948/49, 16 Abb. 3 und V. Milošević, Einige 'mitteleuropäische' Fremdlinge auf Kreta, *JbRGZM* 2, 1955, 164 f. an, dass die 'butterfly'-Form der Doppelaxt von einwandernden Gruppen aus dem Balkangebiet und aus Mitteleuropa nach Griechenland gebracht wurde.

⁸²⁷ Foltiny 1964, 95 ff.; Pingel 1970, 20 f.; Bouzek 1974a, 38 ff.; Kilian 1975b, 112 Taf. 93 mit Verteilungskarte; Kilian-Dirlmeier 1979, 216 ff.

⁸²⁸ Dazu Kilian 1975b, 65 ff.; Kilian-Dirlmeier 1979, 225.

⁸²⁹ Bouzek 1974a, 38 ff.; Kilian-Dirlmeier 1979, 221.

⁸³⁰ Kilian 1975b, 112 Taf. 2, 2; Kilian-Dirlmeier 1979, 225 Anm. 18.

⁸³¹ Kilian 1975a, 179.

⁸³² Kilian 1975a, 179; Kilian, 1975b, 111 f.; s. auch Bouzek 1988, 55.

⁸³³ Weiterführende Angaben zu den einzelnen Fundorten bei folgenden: Kilian 1975b, 111 Anm. 1132; 112 Anm. 1136; Kilian-Dirlmeier 1979, 216 ff. Taf. 103 B. 105 B.

⁸³⁴ Aus dem Heraion von Samos sind vier Beispiele bekannt. Drei davon führt Gehrig 1964, 78 ff. 103 f. Nr. 26–28 an, ein weiteres ist im Museum Vathy ausgestellt. Die Miniaturkrüge aus dem Heraion werden als Importe aus Makedonien angesprochen. Lindos: Blinkenberg 1931, Taf. 11, 240. Das Krügchen aus Lindos unterscheidet sich jedoch in seiner Form grundlegend von Kat. 793 aus Ephesos und den Beispielen aus Samos; Gehrig 1964, 81 Anm. 1 erwähnt ein Miniaturkännchen im Museum von Mykonos.

ausgeschnittenem Nacken gebildet sind, werden gewöhnlich als makedonische Erzeugnisse angesprochen, da dieser Gefäßtyp in Griechenland selbst nicht heimisch ist⁸³⁵.

In Makedonien waren die Bronzekrügchen gängige Beigaben in Gräbern. Die Fundlage einiger Beispiele belegt, dass sie – als Anhänger an Halsketten oder am Gürtel befestigt – Teil der Trachtausstattung waren. Die häufig zu beobachtenden Abnutzungsspuren am Scheitel des Henkels weisen darauf hin, dass die Kruganhänger vor ihrer Deponierung tatsächlich getragen wurden⁸³⁶; vertikal durchbohrte Krügchen in der Art von Kat. 793 vermutlich an einer durchgefädelten Schnur, an der das Gefäß senkrecht hängen konnte⁸³⁷. Die massiv gegossene, vertikal durchbohrte oder nur wenig ausgehöhlte Ausführung der meisten Miniaturkrüge zeigt, dass sie nicht dazu bestimmt gewesen sein konnten, Inhalte aufzunehmen. Es ist daher auch nicht anzunehmen, dass man in jenen Miniaturkrügen, die in ein Heiligtum geweiht wurden, einen Ersatz für ein Gefäß normaler Größe sah⁸³⁸. Man wird diejenigen aus den Heiligtümern analog zu den Grabfunden am besten als Schmuckgegenstände, die als Einzelstücke oder als Anhänger im Trachtverband dargebracht wurden, interpretieren. Die Frage, ob man mit den Kruganhängern eine konkrete symbolhafte oder amulettartige Bedeutung verband, lässt sich anhand der bisherigen Überlieferung nicht klären.

Der Miniaturkrug Kat. 793 aus Ephesos hat seine nächsten Parallelen unter den Beispielen aus Makedonien und Thessalien. Die Formgebung des Gefäßkörpers mit der flachen, breiten Ausladung und der Gestaltung der Mündung erinnert an bekannte Beispiele aus Chauchitsa, Potidaea, Gevgelija und Pherai und weist auf eine zeitliche Einordnung in das frühe 7. Jahrhundert⁸³⁹. Unmittelbare Entsprechungen zu der Gefäßform mit flach abfallender Mündung und vertikaler Durchlochung sind allerdings bislang nicht bekannt. Wie U. Gehrig für vergleichbare Miniaturkrüge aus dem Heraion von Samos vermutet⁸⁴⁰, ist auch für das Exemplar aus dem Artemision von Ephesos eine Herkunft aus einer makedonischen Werkstatt am wahrscheinlichsten.

VIII.2.12 DURCHBROCHEN GEARBEITETE SCHELLE (KAT. 794, TAF. 58)

Kat. 794 hat die Form eines konischen, an der Unterseite geschlossenen Käfigs. Die Wandung wird von sieben schmalen, unten gerundeten und nach oben spitz zulaufenden Öffnungen durchbrochen und biegt unter der Stelle des größten Durchmessers schräg zum geraden Boden um. Dieser ist ebenfalls an fünf oder sechs Stellen mit spitz-ovalen Durchbrechungen versehen. Im Inneren sind zwei Kugeln aus Bronze eingeschlossen, die heute an der Wandung ankorrodiert sind, ursprünglich aber lose waren und bei Bewegung Geräusche machten. Die solide ringförmige Öse ist mit dem Schellenkörper in einem gegossen.

Anhänger dieser Art wurden von O. W. Muscarella als »openwork rattle bells«, als durchbrochen gearbeitete Schellen, bezeichnet⁸⁴¹. Die Technik der Durchbruchsarbeit ist seit der frühen Eisenzeit von Zentraleuropa über Süd- und Osteuropa und den Kaukasus bis in den Vorderen Orient verbreitet⁸⁴². In Griechenland treten durchbrochen gearbeitete Anhänger, Nadelköpfe und Stabbekrönungen aus Bronze besonders häufig im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. auf, wobei der Großteil der bekannten Beispiele aus Thessalien und Makedonien stammt⁸⁴³.

⁸³⁵ Bouzek 1974a, 39; Kilian 1975a, 179; Kilian-Dirlmeier 1979, 225.

⁸³⁶ Dazu Kilian-Dirlmeier 1979, 224 f.

⁸³⁷ Kilian-Dirlmeier 1979, 228. Senkrecht durchbohrte Miniaturkännchen scheinen allerdings weniger häufig vorzukommen.

⁸³⁸ Bouzek 1974a, 38 schlägt auch eine Verwendung als Behältnis für Substanzen vor. Eine derartige Funktion ist jedoch für die meisten Krüge nicht möglich, da sie vollgegossen, durchbohrt oder nur im Halsbereich hohl sind.

⁸³⁹ Vgl. Chauchitsa: Casson 1921, 210 Taf. 6, 1; Casson 1923–25, 27 Taf. 4 d; Bailey 1969, 31 Abb. 19; 35 Abb. 23. Potidaea: Kilian 1975b, Taf. 31, 4. 8. 12–14. Gevgelija: Kilian-Dirlmeier 1979, 222 Nr. 1415 Taf. 79. Pherai: Kilian 1975a, Taf. 80, 64 nimmt für diesen Miniaturkrug eine Herkunft aus Makedonien an.

⁸⁴⁰ Gehrig 1964, 103 f.

⁸⁴¹ Muscarella 1988b, 67 f.

⁸⁴² Bouzek 1971a, 79 ff. bes. 81 f. mit einem Überblick über Formen und Verbreitung. Er bezeichnet Bronzen mit einem geschlossenen Körper und durchbrochener Wandung als »openwork bird-cages«. Bouzek nimmt an, dass diese Technik ihren Ursprung im Kaukasus hat, wo sie sehr häufig und in frühen Zusammenhängen begegnet. Kilian-Dirlmeier 1979, 261 f. führt das unvermittelte, massenhafte Auftreten durchbrochener Bommel und Vogelanhänger in Griechenland auf orientalische Einflüsse aus Luristan und Persien zurück. Nach Muscarella 1988b, 274 Anm. 2 lässt sich aber die von Bouzek angenommene Herleitung dieser Technik aus dem Kaukasus chronologisch nicht belegen. Auch sei derzeit ein Ursprung der durchbrochen gearbeiteten, käfigförmigen Anhänger im Iran noch nicht zu beweisen.

⁸⁴³ Kilian-Dirlmeier 1979, 78 ff.

Kat. 794 aus dem Artemision von Ephesos findet in Form und Gestaltungsweise unmittelbare Entsprechungen in einer Gruppe von durchbrochen gearbeiteten Schellen aus Bronze, die vor allem aus dem Gebiet des heutigen Iran stammen. Die meisten dieser Artefakte gelangten über den Kunsthandel in die Museen, sodass als Herkunftsort häufig nur sehr allgemein »Iran« angegeben werden kann. Die wenigen Beispiele, deren Fundkontext bekannt ist, weisen auf den westiranischen Raum als Heimat dieser Schellenform hin⁸⁴⁴. Gemeinsam ist den Schellen das relativ große Format, die Bildung der soliden Öse und die massive Ausführung, welche die zwischen den Durchlochungen verbliebenen Stege sehr kräftig erscheinen lässt. Die Schellen kommen in verschiedenen Gestaltungsformen vor: Sie können konisch, oval oder in Form eines Granatapfels gebildet sein, bei einigen ist neben der Öse eine Tierprotome angebracht. Eine in ihrem ursprünglichen Zusammenhang an einer Kette befestigte Schelle unbekanntes Fundorts aus dem Metropolitan Museum in New York bildet in der Form, in der Gestaltung der Öse sowie im Stil der Durchbrechungen der massiven Wandung und des Bodens eine unmittelbare Entsprechung zum Anhänger aus Ephesos⁸⁴⁵. Eng verwandt sind auch einige Schellen aus dem südlich des Urmia-Sees gelegenen Hasanlu, die gemeinsam mit anderen Teilen von Pferdegeschirr in einem Kontext des ausgehenden 9. Jahrhunderts gefunden wurden⁸⁴⁶. Weitere unmittelbar vergleichbare Schellen gelangten ohne genaue Herkunftsangabe im Iran in den Kunsthandel⁸⁴⁷. Nur wenige durchbrochen gearbeitete Schellen dieser Art lassen sich zeitlich genauer einordnen; allgemein nimmt man eine Entstehungszeit im 9. und 8. Jahrhundert an⁸⁴⁸. Aufgrund der genannten Vergleiche kann für die Schelle Kat. 794 eine Herkunft aus dem Gebiet des heutigen Iran – oder wahrscheinlich sogar genauer des westlichen Iran – angenommen werden⁸⁴⁹. Damit liegt unter den Bronzefunden aus dem Artemision von Ephesos neben dem Capridenaufsatz Kat. 880 ein zweites Importstück aus dieser Region vor. Aus dem ostgriechischen Bereich ist nur eine weitere durchbrochen gearbeitete Schelle dieser Art bekannt, nämlich ein Anhänger in Form eines Granatapfels aus dem samischen Heraion, dessen Wandung in fünf Längsrippen und zwei umlaufende Reihen von Winkelverbindungen gegliedert ist. Die Schelle aus Samos wird für einen Import aus Luristan gehalten⁸⁵⁰.

Aufgrund ihrer soliden Ausführung und ihres Formats ist für Schellen der hier diskutierten Art eine Verwendung als persönlich getragener Schmuckgegenstand kaum vorstellbar. Eine Funktion als dekorativer Teil des Pferdegeschirrs ist im vorderorientalischen Raum sowohl durch bildliche Darstellungen⁸⁵¹ als auch durch Fundzusammenhänge belegt⁸⁵². Der erwähnte Anhänger aus dem Metropolitan Museum of Art⁸⁵³ ist an einer vollständig erhaltenen Kette befestigt, die aufgrund ihres Durchmessers um den Hals eines Tieres gepasst

⁸⁴⁴ Muscarella 1988b, 222 nimmt aufgrund der wenigen bekannten Fundplätze eine Herkunft aus dem Gebiet des Westiran an, trifft aber keine Zuweisungen zu einer der bekannten kulturellen Regionen. Moorey 1971, 138 hält Schellen dieser Art aus dem Ashmolean Museum für charakteristische Produkte aus Luristan.

⁸⁴⁵ Muscarella 1988b, 274 Nr. 369.

⁸⁴⁶ Muscarella 1988b, 67 bes. Nr. 96–98. Die Schellen werden aufgrund der Fundlage in die Zeit kurz vor der Zerstörung um 800 v. Chr. datiert: ebenda 15 ff. 68; M. De Schauensee, Northwest Iran as a Bronzeworking Centre: The View of Hasanlu, in: J. Curtis (Hrsg.), *Bronzeworking Centres of Western Asia c. 1000–539 B.C.* (1988) 48 Abb. 15; ebenda 45 ff. zur Bedeutung von Hasanlu und des nordwest-iranischen Raumes in der Bronzeverarbeitung; M. De Schauensee, *Horse Gear from Hasanlu*, Expedition 31, 1989, 44 Abb. 14.

⁸⁴⁷ Moorey 1971, 136 ff. bes. Nr. 154, 156; E. de Waele, *Bronzes du Luristan et d'Amlash*. Ancienne Collection Godard (1982) 89 Nr. 98 Abb. 72; T. J. Arne, *The Collection of Luristan Bronzes*, *MedelhavsMusB* 2, 1962, 5 ff.

⁸⁴⁸ Zur Datierung der Schellen aus Hasanlu s. Anm. 846. In Sialk wurden Schellen dieser Art in der Nekropole B gefunden, die zwischen dem 10. und dem 9. bzw. beginnenden 8. Jh. v. Chr. datiert wird: R. Girshman, *Fouilles de Sialk II* (1939) 50, 95 Taf. 25. Eine Datierung der Schellen aus Tepe Giyon in das beginnende 2. Jt. v. Chr. kann wegen des gestörten Befundes nicht als gesichert gelten: G. Contenau – R. Girshman, *Fouilles de Tépé-Giyon* (1935) 35 Taf. 30; dazu Muscarella 1988b, 68, 274.

⁸⁴⁹ Bammer 1988b, 23 Abb. 32 spricht von einem »Stangenaufsatz (?) in Form einer Glocke«, den er mit der Kunst aus skythischen Gräbern des Kaukasus verbindet und als Hinweis auf die »Anwesenheit von Nomaden, insbesondere der Kimmerier, im Artemision« wertet. Zwar sind im Kaukasusgebiet durchbrochen gearbeitete Glocken und Schellen sehr verbreitet, doch findet Kat. 794 dort keine Entsprechungen und kann m. E. daher auch nicht mit den Kimmeriern oder Skythen in Verbindung gebracht werden.

⁸⁵⁰ Jantzen 1972, 75 B 1161 Taf. 74. Seiner Zuweisung des Stückes nach Luristan bzw. in den Iran wird allgemein zugestimmt: Börker-Klähn 1975, 544 ff.; Muscarella 1973, 237; Herrmann 1975, 398. – Ein Anhänger aus dem Athena-Heiligtum von Lindos (Blinkenberg 1931, Taf. 11, 219) unterscheidet sich in der Form deutlich und wird von Bouzek 1971a, 87 ff. unter den makedonischen und griechischen »bird-cages« angeführt.

⁸⁵¹ Ein Siegel aus Sialk zeigt einen Reiter mit einem Pferd, das einen konischen, geschlossenen Anhänger am Hals trägt: Girshman (Anm. 848) 810 Taf. 56; Potratz 1966, 161, 219 mit zahlreichen Abb.

⁸⁵² Zu den Schellen aus Hasanlu, die zusammen mit anderen Teilen von Pferdegeschirr gefunden wurden, s. Anm. 846.

⁸⁵³ s. Anm. 845.

haben muss; Hinweise auf andere Verwendungsmöglichkeiten fehlen. Schellen dieser Art unterscheiden sich von echten Glocken, die an ihrer Unterseite offen und mit einem freischwingenden Schlegel ausgestattet sind. Die Funktion von Schellen und Glocken war jedoch sicherlich eine ähnliche. Glocken und Schellen kommen besonders häufig und in verschiedenen Formen im Kaukasusgebiet, im Nordwest-Iran und in Urartu vor, wo sie sich sowohl in Siedlungen als auch in Gräbern finden⁸⁵⁴. Ihre Verwendung als Anhänger am Pferdegeschirr, an Gewändern und an Zeremonialgeräten ist gut durch die archäologische und bildliche Überlieferung belegt⁸⁵⁵. Glocken und Schellen werden gewöhnlich als Amulette interpretiert, die entweder den Träger oder das Reittier vor Übel, Krankheit, dem Teufelsauge u. Ä. schützen⁸⁵⁶ oder im positiven Sinn eine feierliche Situation betonen bzw. ein gutes Omen herbeirufen sollen⁸⁵⁷. Im geometrischen und archaischen Griechenland sind Glocken und Schellen dagegen weitaus weniger verbreitet⁸⁵⁸: In Heiligtümern treten sie meist nur vereinzelt auf und gehören keinesfalls zu den gängigen Votivgaben, in Gräbern kommen sie kaum vor. Über ihre Funktion und Bedeutung in dieser Zeit ist wenig bekannt, zumal literarische oder bildliche Darstellungen weitgehend fehlen⁸⁵⁹. Möglicherweise verwendete man die in den Heiligtümern gefundenen Glocken und Schellen bei Kulthandlungen und schrieb ihnen apotropäische Kraft oder eine positive Wirkung zu, wie dies auch für den orientalischen Raum vorgeschlagen wurde. Einige sind durch Weiheinschriften als Votive ausgewiesen. Sie könnten etwa von Herdenbesitzern als Bitte oder aus Dankbarkeit für die Herde oder auch nur ihres Klanges wegen geweiht worden sein.

VIII.2.13 BEILANHÄNGER MIT TIERPROTOMEN (KAT. 795, 796, TAF. 57–58, 110)

Der Anhänger Kat. 796 setzt sich aus einem unteren Blechteil und aus drei an dessen Nacken angebrachten Tierprotomen zusammen. Das Blech des unteren Teils ist stark beschädigt, kann aber in der Form eines Beils mit rund ausschwingender Schneide rekonstruiert werden. Es verbreitert sich nach oben zu zwei abgerundeten, durchlochten Schultern. Am geraden Nacken sind hintereinander drei gleichgerichtete Protomen in Form von Tierköpfen angebracht. Das vorderste Tier scheint einen Stier darzustellen, das mittlere einen Widder und das hinterste einen Ziegenbock. Die Protomen setzen sich aus dem Blech der Klinge fort und erhalten erst im Verlauf des Halses eine plastische Ausgestaltung. Die rollenförmigen Köpfe unterscheiden sich nur durch die Gestaltung der Hörner voneinander und sind durch keine weiteren Detailangaben differenziert. Das linke Horn des mittleren Tieres ist so zum Kopf gebogen, dass es eine Öse bildet, in die ein Ring eingehängt ist. Die Tiere sind sehr vereinfacht und summarisch dargestellt.

Ein zweiter, kleinerer Anhänger, Kat. 795, ist ebenfalls diesem Typ anzuschließen. Der blechartig dünne untere Teil ist rechteckig, mit leicht eingeschwungenen Seiten gebildet und in der Mitte der oberen Schmalseite rund durchlocht. An der Kante sind zwei gleich orientierte Tierprotomen angebracht. Die beiden Köpfe können wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht näher bestimmt werden.

Kat. 795 und 796 gehören einer charakteristischen Gruppe von Bronzen an, die durch einen trapez- oder beilförmigen, blechartig dünnen unteren Teil und durch an dessen Nacken angebrachte Protomen in Form von Tierköpfen oder ganzen Tierfiguren gekennzeichnet werden. Diese Gegenstände kommen in zwei Gestaltungsformen vor. Bei einer ist das Beil mit einem Schaft ausgestattet, auf dem die Protomen angebracht sind⁸⁶⁰. In diesen Schaft war häufig ein Eisenstab eingesetzt, wodurch die Beile in der Art eines Zepters gehalten werden konnten. Bei der zweiten Gestaltungsvariante, zu der auch Kat. 795 und 796 zählen, ist der beilförmige Teil in der Mitte der Schmalseite oder an den ausladenden Schultern durchlocht und im Nacken mit zwei bis drei Protomen verziert⁸⁶¹. Diese Exemplare waren offensichtlich als Anhänger zu tragen. Im Allgemeinen sind diese Bronzen relativ groß und schwer. Bei den Protomen überwiegen gehörnte Tiere wie Ziegen- und

⁸⁵⁴ Hier wird auch allgemein das Ursprungsgebiet der Glocken und Schellen vermutet. Nach J. Wiesner, *Aus der Frühzeit der Glocke*, *Archiv für Religionswissenschaften* 37, 1941/42, 49 verbreitete sich die Glocke durch Reitervölker aus dem südeurasischen Raum. Nach Calmeyer 1971, 430 sind die Glocken im Bereich von Kaukasus, Nordwest-Iran, Urartu oder Ostanatolien entstanden.

⁸⁵⁵ Calmeyer 1971, 430; Potratz 1966, 161, 219.

⁸⁵⁶ Wiesner (Anm. 854) 49; E. Porada, *Of Deer, Bell and Pomegranates*, *IrAnt* 7, 1967, 112 ff.

⁸⁵⁷ Calmeyer 1971, 431.

⁸⁵⁸ Eine Zusammenstellung der bekannten Fundplätze gibt Simon 1986, 289 ff.; zu den Glocken aus dem Heraion von Samos: H. Möbius, *Kaukasische Glocken in Samos*, in: W. Schiering (Hrsg.), *Studia Varia* (1967) 1 ff. und Jantzen 1972, 81 ff.

⁸⁵⁹ Vgl. Simon 1986, 293 ff.

⁸⁶⁰ z. B. Venedikov – Gerassimov 1973, 333 Abb. 6, 7.

⁸⁶¹ z. B. Venedikov – Gerassimov 1973, 333 Abb. 4, 10; Bouzek 1974b, Abb. 19, 1, 6; Kilian-Dirlmeier 1979, 243 Nr. 1562 Taf. 90.

Steinböcke, Widder und Stiere. Es sind also Tiere dargestellt, die im Alltag der Menschen eine Rolle spielten. Die Tiere sind sehr vereinfacht wiedergegeben und auf die wesentlichen Merkmale wie die Form der Hörner, die Andeutung der Augen und des Mauls reduziert. Sind drei Tierköpfe vorhanden, so scheint nach den bekannten Beispielen die Abfolge von Stier, Widder und zuletzt Ziegenbock kanonisch zu sein. Die in relativ kleiner Zahl bekannten Beilanhänger oder -aufsätze dieser Art stammen vornehmlich aus einem geographisch sehr begrenzten Gebiet im zentralen Bulgarien, das im 1. Jahrtausend v. Chr. von Thrakern besiedelt war⁸⁶². Die thrakischen Funde werden in das 10.–7. Jahrhundert datiert, wobei allerdings genaue Beobachtungen des Kontextes, die eine präzisere zeitliche Einordnung erlauben würden, durchweg fehlen⁸⁶³. Offensichtlich handelt es sich bei den beschriebenen Beilanhängern und -aufsätzen mit Tierprotomen um charakteristische Erzeugnisse des thrakischen Bronzehandwerks.

Außerhalb Thrakiens kennt man zwei Anhänger dieser Art aus dem Aphaia-Heiligtum von Ägina⁸⁶⁴ und jeweils einen Anhänger unbekannter Herkunft aus dem Museum Benaki⁸⁶⁵ und aus der Sammlung Kanellopoulos in Athen⁸⁶⁶. Ob es sich bei diesen Stücken um Erzeugnisse thrakischer Werkstätten handelt oder um Nachbildungen, kann nicht sicher bestimmt werden⁸⁶⁷. In Anatolien ist der Anhängertyp bislang nur mit den beiden Beispielen Kat. 795 und 796 aus Ephesos belegt. Der Anhänger Kat. 796 entspricht den Beispielen aus dem thrakischen Raum in der Form und im Stil der Tierdarstellungen so unmittelbar, dass mit einiger Sicherheit eine Herkunft aus diesem Kunstkreis und eine den thrakischen Beispielen entsprechende Datierung in das 9., wahrscheinlicher noch in das 8. Jahrhundert angenommen werden kann⁸⁶⁸. Bei dem kleineren, einfacher gestalteten Anhänger Kat. 795 könnte es sich eventuell auch um eine Nachbildung aus einer nicht-thrakischen Werkstatt, z. B. aus dem nordgriechischen-makedonischen Raum, handeln. Die Vergleichsbeispiele legen eine Datierung in das 8. oder 7. Jahrhundert nahe.

Über die Verwendung von Beilanhängern dieser Art können keine sicheren Aussagen getroffen werden. Beile mit verziertem Nacken begegnen in Vorderasien bereits im 3. Jahrtausend v. Chr. und gelten als Zeichen der Priester- und Herrschergewalt⁸⁶⁹. In Luristan kommen sie im ausgehenden 2. und im ersten Drittel des 1. Jahrtausends häufig in Gräbern vor. In diesem Bereich werden auch jene Vorbilder vermutet, von denen die thrakischen Künstler das Motiv übernahmen und nach eigenen Vorstellungen umbildeten⁸⁷⁰. Während die iranischen Beile fast immer asymmetrisch geformt sind und Protomen von Löwen, Pferden und Fabeltieren tragen, haben die thrakischen Beile eine symmetrische Form und sind mit sehr vereinfacht dargestellten Tieren aus dem Alltagsleben verziert. Das Vorkommen in Gräbern und ihr stattliches Format implizieren, dass es sich bei den thrakischen Beilen nicht um Gegenstände des täglichen Gebrauchs handelt, sondern dass man ihnen, ausgehend von den orientalischen Vorbildern, eine bestimmte kultische oder symbolhafte Bedeutung zuschrieb⁸⁷¹. Ob man die beiden Anhänger Kat. 795 und 796 im Bewusstsein eines konkreten Bedeutungsinhaltes weihte, muss offenbleiben.

⁸⁶² s. Verbreitungskarte Bouzek 1974b, Abb. 6, 1. 2.

⁸⁶³ Venedikov – Gerassimov 1973, 23; I. Venedikov, *Предахеменидски Иран и Тракия (L'Iran préachéménide et la Thrace)*, *BIBulg* 31, 1969, 42. – Gold der Thraker (Ausstellungskat. Hildesheim 1979) Nr. 125–128 gibt für diese Bronzen eine Datierung in das 10. bis 7. Jh. v. Chr. an. Bouzek 1974b, 321 datiert die thrakischen Bronzen allgemein in das ausgehende 8. oder 7. Jh.

⁸⁶⁴ Furtwängler 1906, 418 Nr. 176 Taf. 118, 17; Umzeichnung bei Bouzek 1974b, 321 Abb. 19, 1; Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 83 Nr. 73 Abb. 14. Sie datieren das Stück in das 8./7. Jh. v. Chr.

⁸⁶⁵ Kilian-Dirlmeier 1979, 243 Nr. 1562 Taf. 90.

⁸⁶⁶ Ausstellung Museum Kanellopoulos.

⁸⁶⁷ Kilian-Dirlmeier 1979, 243 hält das Stück aus dem Museum Benaki (ebenda Nr. 1562) und den Anhänger aus Ägina (Furtwängler 1906, 418 Nr. 176 Taf. 118, 17) für thrakisch. Auch bei dem Anhänger aus dem Museum Kanellopoulos, der drei Protomen in der oben beschriebenen Abfolge trägt, handelt es sich m. E. um ein thrakisches Erzeugnis.

⁸⁶⁸ Vgl. bes. Venedikov – Gerassimov 1973, Abb. 4. 10.

⁸⁶⁹ Venedikov – Gerassimov 1973, 18.

⁸⁷⁰ Eine ähnliche Entwicklung ist auch für die nordkaukasischen Nadelköpfe anzunehmen, die als Beil mit seitlichen Tierprotomen gebildet sind und in das 9./8. Jh. datiert werden. Vgl. F. Hančar, *Die Nadelformen des Kaukasusgebiets*, *ESA* 7, 1932, 145 Abb. 17. Vgl. dazu Bouzek 1974b, 321. 330 und Bouzek 1997, 200 f., der auf die engen Verbindungen zwischen thrakischen und kaukasischen Bronzen hinweist. Bammer 1999, 401 möchte in hethitischen Standarten oder Sistra, die mit Tierfiguren oder -protomen verziert sind, die Vorbilder von unserem Beilanhänger Kat. 796 sehen. Kat. 796 unterscheidet sich jedoch sowohl in formaler als auch in stilistischer Hinsicht deutlich von den hethitischen Standarten und Sistra, sodass eine unmittelbare Verbindung unwahrscheinlich ist.

⁸⁷¹ Venedikov – Gerassimov 1973, 23. 333. Sie bezeichnen beide Gestaltungsformen der Beile mit Tierprotomen als »Kultäxte«.

VIII.2.14 QUADRUPEDENANHÄNGER (KAT. 797–799, TAF. 59. 110)

Die drei Tierfiguren Kat. 797–799 sind durch Ösen als Anhänger ausgewiesen. Die vereinfachte Darstellungsweise der drei Tiere erlaubt keine sicheren Benennungen.

Kat. 797 gibt wohl ein Rind oder ein verwandtes Tier wieder. Der lange, rollenförmige Leib ist völlig ungegliedert. Die Beine sind als rundstabile Stifte gebildet, die sich an ihren Enden verjüngen und nach vorn umgebogen sind. Der rollenförmige Schwanz setzt sich aus dem Körper fort. Leib, Schwanz und Beine gehen ohne Absatz ineinander über. Am dreieckig geformten Kopf geben leichte Erhebungen die Augen an; spitze Fortsätze bezeichnen wohl die Hörner oder Ohren. Am Rücken sitzt eine längsgerichtete, nun ausgebrochene Öse.

Der Anhänger Kat. 798 ist in ähnlicher Weise gestaltet. Auch hier bestimmen rollenförmige, ohne Absatz aneinandergefügte Elemente das Erscheinungsbild des Tieres, das wegen der nach unten gedrehten Hörner am besten als Widder anzusprechen ist. Die Augen werden durch unpräzise plastische Erhöhungen angedeutet; auf die Angabe weiterer Details wurde verzichtet. Die längsgerichtete Öse ist in die Kontur des Rückens eingebunden.

Kat. 799 stellt ein Tier unbestimmter Art dar, das am ehesten an ein Schaf oder einen Hund denken lässt. Die Figur setzt sich wiederum aus ungegliederten, rundstabigen Elementen zusammen. Eine kleine Erhebung stellt den stummelartigen Schwanz dar. Am schmal zulaufenden Kopf bezeichnen zwei ungleich große, vorstechende Knöpfe die Augen; eine kleine Einkerbung gibt das Maul an.

Die drei Quadrupedenanhänger verbindet eine stark vereinfachte, auf die grundlegenden Angaben reduzierte Darstellung, die keine präzise Benennung der Tiere gestattet. Charakteristisch ist für alle drei Figuren die Bildung der einzelnen Körperpartien aus länglichen, rollenförmigen Gliedern, die ohne Absatz ineinander übergehen und kaum eine Oberflächenmodellierung aufweisen. Diese Gestaltungsweise ergibt sich aus der Herstellungstechnik, bei der zunächst ein aus einzelnen gerollten Teilen zusammengesetztes und durch Glätten, Formen oder Schneiden zugerichtetes Wachsmo- dell angefertigt wird, das anschließend mit einer Gussform aus Ton umhüllt und im sog. Wachsau- schmeltzverfahren ausgegossen wird⁸⁷².

Eine stilistische Beurteilung der drei Anhänger Kat. 797–799 fällt wegen des Fehlens genauer Entsprechungen schwer. Zu den zahlreichen Tierdarstellungen, die von Fundplätzen des griechischen Festlandes bekannt sind und vor allem mit den großen Produktionszentren in der Argolis, in Lakonien, Elis, Korinth und Bötien verbunden werden, sind kaum Beziehungen festzustellen, die über solche allgemeiner Natur hinausgehen⁸⁷³. Bessere Parallelen stellen einige Tierfiguren aus dem anatolischen Raum dar, die in ihrer vereinfachten Darstellungsweise und starken Überlängung mit den Anhängern aus dem Artemision verwandt sind⁸⁷⁴. In stilistischer Hinsicht vergleichbar sind auch jene Tierfiguren aus Thrakien, die als Protomen Beilanhänger in der Art von Kat. 796 verzier- en⁸⁷⁵. Diese Tierfiguren aus Anatolien und Thrakien werden durch eine sehr vereinfachte Darstellungsweise charakterisiert, die auf der Wiedergabe der einzelnen Körperpartien durch weitgehend unmodellier- te, rollenförmige Glieder beruht. Allerdings ist insgesamt die Zahl der bislang bekannten Vergleichsbeispiele so klein, dass die Zuweisung der Quadrupedenanhänger Kat. 797–799 an eine anatolische oder vielleicht auch an eine thrakische Werkstatt vorerst nur vermutet werden kann.

VIII.2.15 VOGELANHÄNGER (KAT. 800–814)

Bereits bei den britischen Grabungen im Artemision kamen inner- und außerhalb der 'basis' zahlreiche Vogelstatuetten, -broschen oder -anhänger aus Gold, Silber und Bronze zutage⁸⁷⁶. Dabei handelt es sich ausschließlich um Abbildungen von Falken oder verwandten Vögeln, die entweder sitzend oder mit ausgebreiteten Flügeln dargestellt sind. Auch bei den jüngeren Grabungen wurde eine Reihe von Vogelfiguren, darunter auch einige aus Bronze, gefunden. Etwa die Hälfte der bronzenen Vogelanhänger Kat. 800–814 stammt aus dem Inneren des Peripteros aus Schichten um die Rechteckbasis, die restlichen Exemplare fanden sich in der un-

⁸⁷² Diesen Herstellungsvorgang beschreibt Heilmeyer 1979, 36 ff. ausführlich am Beispiel der Tiervotive aus dem Zeusheiligtum von Olympia.

⁸⁷³ Vgl. u. a. die zahlreichen Bronzetierfiguren aus Olympia, von denen nur wenige als Anhänger gebildet sind: Heilmeyer 1979; Kilian-Dirlmeier 1981, Taf. 77, 1265; 78, 1272. 1273; Kilian-Dirlmeier 1979, 186 ff. Taf. 59–61.

⁸⁷⁴ H. Th. Bossert, *Altanatolien* (1942) 26 Nr. 161 Taf. 28 (aus dem westkleinasiatischen Tmolos); ebenda 70 Nr. 783–785 Taf. 187 (aus Malatya in Zentralanatolien); vgl. auch zwei Bronzepferde aus Gordion: Prayon 1987, 135 f. Nr. 97 Taf. 21 d; vgl. auch eine freistehende Ziegenstatuette, die dem ostgriechischen oder anatolischen Raum zugewiesen wird: D. G. Mitten in: Gehrig 1983, 82 f. Nr. 82.

⁸⁷⁵ Vgl. auch Venedikov – Gerassimov 1973, 23 ff. bes. Abb. 7; Bouzek 1997, Abb. 238, 3.

⁸⁷⁶ Hogarth 1908, 95 f. 116 f. 146 f. 336 f. Taf. 4. 6. 7. 11. 15.

mittelbaren oder weiteren Umgebung des Peripteros. Bemerkenswert ist das vollständige Fehlen von Vogelbildern aus Bronze in den sonst sehr fundreichen Schichten, die an die Kultbasis D anschließen. Die bronzenen Vogelanhänger Kat. 800–814 unterscheiden sich von den Vögeln aus den britischen Grabungen und auch von den meisten der goldenen Vogelbilder aus den jüngeren Grabungen⁸⁷⁷ grundlegend, indem sie in einer sehr verallgemeinernden Weise dargestellt sind und kaum als naturgetreue Wiedergabe einer bestimmten Vogelart gelten können. Neben den durch Kamm und hohen Schweif als Hähne charakterisierten Vögeln steht eine Reihe solcher, die in der Form ihres Körpers und Kopfes vage an Wasservögel erinnern⁸⁷⁸. Unter den Bronzenvögeln Kat. 800–814 findet sich keine einzige Darstellung, die in irgendeiner Weise einem Raubvogel entspricht. Damit können wir einerseits eine chronologische Entwicklung der Weihegebräuche, möglicherweise unter dem Einfluss östlicher Motive, fassen, da die Vögel Kat. 800–814, soweit ihr Kontext bekannt ist, durchweg aus Schichten der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts stammen, während die Vogelbilder aus den britischen Grabungen, welche Raubvögel darstellen, allgemein in die zweite Jahrhunderthälfte datiert werden⁸⁷⁹. Andererseits könnte nach der Interpretation A. Bammers durch die Wahl des Materials auch eine unterschiedliche Wertung ausgedrückt werden, indem man Haustiere wie Hähne, Hennen und Wasservögel in einem weniger wertvollen Material darstellte als etwa Falken, die offensichtlich eine besondere Beziehung zur ephesischen Gottheit hatten und zudem das eponyme Tier der lydischen Königsdynastie der Mermnaden waren⁸⁸⁰. Die Bedeutung des Falken im Kultgeschehen des Artemisions belegt der Fund der sog. Falkenpriesterin, die auf dem Kopf einen stangenförmigen Aufsatz mit einem Falken trägt. Nimmt man an, dass es sich bei dieser Statuette um eine Göttin⁸⁸¹ handelt, so erklärt sich aus der gemeinsamen Darstellung von Göttin und Falken auch die Bedeutung der Weihungen einzelner Falkendarstellungen, die sicherlich im Bewusstsein der Verbindung des Vogels mit der Göttin erfolgten. Ob eine derartige konkrete Beziehung auch für Vogeldarstellungen in der Art von Kat. 800–814 angenommen werden kann, muss offenbleiben.

Vogelanhänger kamen in vielen griechischen Heiligtümern der geometrischen und archaischen Zeit in oft großer Zahl und Formenvielfalt zutage. Eine besonders reiche Produktion ist für die Peloponnes, für Thessalien und Makedonien belegt. Eine zusammenfassende Abhandlung und erste Typenordnung frühgriechischer Bronzenvögel unternahm J. Bouzek⁸⁸². Wegen der inzwischen erweiterten Fundkenntnis müssen sein Gliederungsprinzip und seine Zuweisungen an einzelne Produktionszentren jedoch in einigen Punkten ergänzt oder korrigiert werden. Ausführliche Untersuchungen liegen zu den Bronzenvögeln aus Delphi, Olympia und Pherai vor⁸⁸³.

Das Vogelmotiv ist in vielen eisenzeitlichen Kulturen verbreitet. Es begegnet sowohl im Orient als auch in der Hallstattkultur. In Griechenland erlangt es ab der spätgeometrischen Zeit große Beliebtheit. Dass es sich dabei nicht um ein genuin griechisches Motiv handelt, wird allgemein angenommen; es ist jedoch schwierig, die Richtung und die Wirkung der verschiedenen Anregungen zu beurteilen. A. Roess sucht die Quellen der griechischen Vogeldarstellungen im Orient und weist auf die engen Beziehungen des Vogels mit dem Sonnenkult hin⁸⁸⁴. Häufiger wird die spätgeometrische und früharchaische Vogelplastik Griechenlands mit dem Symbolgut des balkanisch-donauländischen Raumes verbunden, in dessen Kunst Vögel eine bedeutende Rolle spielten. Da die frühen griechischen Bronzenvögel einige Parallelen in der Darstellungsweise aufweisen, wird in diesem Bereich eine wichtige Inspirationsquelle gesehen, welche die griechischen

⁸⁷⁷ Für den Hinweis danke ich A. M. Pülz. s. auch B. Bühler – A. M. Pülz, Typologie und Technologie der Raubvogeldarstellungen aus Gold, in: Muss (in Druck).

⁸⁷⁸ E. Bevan geht davon aus, dass man bei dem Großteil der in geometrischer Zeit geweihten Bronzen tatsächlich Wasservögel darstellen wollte: Bevan 1986, 28.

⁸⁷⁹ Vgl. Bevan 1986, 46.

⁸⁸⁰ Dazu Bammer – Muss 1996, 76. 80 f.; zur Bedeutung des Falken in Verbindung mit der Artemis Ephesia s. auch Simon 1986, 37 f.

⁸⁸¹ So etwa Muss 1994, 55 f.; Muss 1999, 599; zur Deutung als Priesterin: C. Smith, The Ivory Statuettes, in: Hogarth 1908, 156 f. 172 ff.; Jacobsthal 1951, 92.

⁸⁸² Bouzek 1967; Bouzek 1971b; Bouzek 1974a, 13 ff.

⁸⁸³ Delphi: Rolley 1969, 87 ff. Olympia: Heilmeyer 1979, 185 ff.; Kilian-Dirlmeier 1981, 362 ff. Pherai: Kilian 1975a, 182 ff.; Kilian-Dirlmeier 1979, 127 ff. mit einem Überblick über den aktuellen Forschungsstand und das aus Griechenland bekannte Fundmaterial.

⁸⁸⁴ A. Roess, Greek Geometric Art. Its Symbolism and its Origin (1933) 14 ff.

Kunst in der frühen Eisenzeit aufgriff⁸⁸⁵. Zudem sind auch Beziehungen zum Kaukasus festgestellt worden, dessen Vogelplastik die Formgebung einiger nordgriechischer und makedonischer Typen beeinflusst haben dürfte⁸⁸⁶.

Die Frage nach der Bedeutung und Symbolhaftigkeit der griechischen Vogeldarstellungen kann kaum mit Sicherheit beantwortet werden. Sowohl in der Hallstattkultur als auch im Orient wird der Vogel in enge Beziehung mit dem Sonnenkult gebracht. Auch in der griechischen Kunst finden sich Vogeldarstellungen häufig mit Formen kombiniert, die als Sonnensymbole interpretiert werden, wie etwa mit Rädern, vertikalen Scheiben oder durchbrochenen Kugeln⁸⁸⁷; möglicherweise können also auch die griechischen Vogelanhänger in diesem Sinne gedeutet werden. Vielleicht sah der Weihende in den geflügelten Lebewesen auch eine gewisse Ähnlichkeit zu den Göttern oder zumindest die Verkörperung eines Aspektes der göttlichen Natur⁸⁸⁸. Wasservögel könnten für Feuchtigkeit, Fruchtbarkeit und Vegetation stehen, Raubvögel für den Himmel und die Wildheit der freien Natur⁸⁸⁹. Möglicherweise hat man den Vogelbildern auch apotropäische Wirkung zugestanden⁸⁹⁰ oder betrachtete sie ausschließlich als Schmuckgegenstände. Im Griechenland der geometrischen und archaischen Zeit begegnen bronzene Vogelfiguren sowohl in Gräbern als auch in Heiligtümern. Das Vorkommen in Gräbern, wo sie häufig zusammen mit verschiedenen Anhängern und Perlen gefunden wurden, belegt, dass Vogelanhänger Teil der Schmuckausstattung waren⁸⁹¹. Die Symbolik solcher Beigaben kann ebenso schwer beurteilt werden wie die Frage, ob es sich dabei um Schmuckstücke handelt, die der Verstorbene zu Lebzeiten getragen hat⁸⁹². Auch die in den griechischen Heiligtümern gefundenen Vögel können nur wenig zur Klärung der Interpretation beitragen. Eine Bevorzugung dieser Motivgaben in einer einzelnen Region ist ebenso wenig festzustellen wie eine Verbindung zu einer bestimmten Gottheit oder zu einem speziellen Kult. Auch in der antiken Literatur wird beinahe jede Gottheit in irgendeiner Weise mit Vögeln in Zusammenhang gebracht⁸⁹³. Die zahlreichen Funde aus den Heiligtümern von Samos, Ephesos, Lindos, Pherai, Kalapodi, Tegea, Sparta und Argos weisen aber darauf hin, dass Vogelbilder besonders häufig in Heiligtümern weiblicher Gottheiten dargebracht wurden⁸⁹⁴; in dem an Bronzen so reichen Olympia fand sich hingegen nur eine kleine Zahl von Vögeln⁸⁹⁵. Ob die Bedeutung der in den Heiligtümern gefundenen Vogelanhänger derjenigen der in Gräbern deponierten entspricht, kann nicht bestimmt werden. Ebenso ist nicht eindeutig zu klären, ob die der Gottheit dargebrachten Exemplare ursprünglich zum persönlichen und im Alltag verwendeten Schmuck des Weihenden gehörten, oder ob es sich um ausschließlich für Weihezwecke angefertigte Gegenstände handelt. I. Kilian-Dirlmeier schließt aus der Verwendung der in Gräbern gefundenen bronzernen Vogelanhänger im Trachtzusammenhang, dass es sich auch bei den Belegen aus den Heiligtümern nicht um speziell angefertigte Motivgaben, sondern um Weihungen persönlich getragenen Schmucks handelt⁸⁹⁶. Für W.-D. Heilmeyer dagegen bestätigen die in der Altis von Olympia gefundenen Fehlgüsse von Vogelfiguren eine Produktion vor Ort: Er sieht in den Vogelanhängern folglich Artefakte, die speziell zu Weihezwecken

⁸⁸⁵ So u. a.: Milošević 1948/49, 16, 29; Kossack 1954, 62 ff. vermutet hinter den donauländischen Symbolelementen letztlich auch orientalischen Einfluss; Bouzek 1967, 130, 136.

⁸⁸⁶ Bouzek 1971b, 90.

⁸⁸⁷ Roess (Anm. 884) 14 ff.; Bouzek 1967, 133 ff.; S. Foltiny, Ein Vogelanhänger aus 'Siebenbürgen' im burgenländischen Landesmuseum, *Apulum* 9, 1971, 68 ff.

⁸⁸⁸ Bevan 1986, 56.

⁸⁸⁹ So Bevan 1986, 56 ff.; Christou, 1968, 188 ff. zu Wasservögeln als Symbol für Fruchtbarkeit und Vegetation und zu ihrer Verbindung mit der Potnia Theron.

⁸⁹⁰ *Lexikon der alten Welt* (1965) 1216 f. s. v. Geflügel (J. Wiesner).

⁸⁹¹ Grab 16 von Chauchitsa und ein Grab in Gevgelija: Kilian-Dirlmeier 1979, 133 Nr. 729; 137 Nr. 753. Grab 660 von Megara Hyblaea: Kilian 1975b, 114 Taf. 1. Steinkistengrab in Amphikleia, in dem drei kleine Vögel auf der Brust einer Frau lagen und offensichtlich Teil einer Halskette waren: *BCH* 78, 1954, *Chronique des Fouilles* 132.

⁸⁹² So schließt Kilian-Dirlmeier 1979, 133 aus den Abnutzungsspuren an der Rückenöse eines Vogels aus einem Grab in Gevgelija, dass der Anhänger bereits über einen längeren Zeitraum hin getragen worden war.

⁸⁹³ Dazu Bevan 1986, 31 ff.

⁸⁹⁴ Robinson 1941, 118; H. Kyrieleis, *Antiken aus dem Akademischen Kunstmuseum Bonn* (1971) 27 ff.; Bevan 1986, 42 sieht eine mögliche Begründung darin, dass in der Vorstellung der Weihenden Vögel jeder Art als Attribute der Potnia Theron generell mit weiblichen Gottheiten, die über die Welt der Natur regierten, verbunden waren.

⁸⁹⁵ Heilmeyer 1979, 185.

⁸⁹⁶ Kilian-Dirlmeier 1978/79, 128; Kilian-Dirlmeier 1979, 166; Kilian-Dirlmeier 1981, 363.

hergestellt wurden⁸⁹⁷. In welcher Art und Weise die Vogelanhänger in das Heiligtum gebracht wurden, lässt sich nicht klären. Vielleicht wurden sie einzeln niedergelegt⁸⁹⁸, an Bäumen⁸⁹⁹ oder am Kultbild aufgehängt. Sie könnten auch mit Gewandweihungen oder als Teil mehrgliedriger Gehänge hierher gelangt sein.

VIII.2.15.1 Flach gegossene Hähne mit längsgerichteter Öse (Kat. 800–804, Taf. 59–60, 111)

Die fünf Anhänger Kat. 800–804 schließen sich aufgrund ihrer formalen und technischen Ausführung zu einem Typus zusammen, der durch eine sehr flache, unplastische Darstellung und durch die daraus resultierende ausschließliche Ausrichtung auf die Profilansicht charakterisiert wird. Die Silhouette der Vögel wird von einfach geschwungenen Linien bestimmt. Schweif und Kamm weisen sie als Hähne aus. Wie die scharfen Kanten zeigen, wurden die Vögel in einer zweiseitigen Form gegossen. Der hohe, oben spitz zulaufende Schweif und der fächerförmige Kamm sind blechartig dünn und durch einen kleinen Rücksprung vom Körper abgesetzt. Der in der Seitenansicht etwa dreieckige Körper, der Hals und der Kopf haben einen linsenförmigen Querschnitt. Aus dem Körper setzt sich ohne Absatz der gegabelte Fuß fort. Die längsgerichtete Öse ist in die Umrisslinie des Rückens eingebunden. Bei Kat. 803 und 804 verlaufen entlang der Kanten des Schweifs und des Kamms eingeritzte Zickzacklinien. Auch der Körper kann mit Bündeln von Ritzlinien verziert sein (Kat. 802, 803). Der vollständig erhaltene Anhänger Kat. 804 ist eines der qualitativsten Beispiele seiner Art.

Mit Kat. 800–804 aus Ephesos eng verwandt sind die von I. Kilian-Dirlmeier als Typ B der »Mazedonische(n) Hähne mit Rückenöse« klassifizierten Vogelanhänger aus Bronze, die vor allem im süd-makedonischen Raum und in Thessalien vorkommen⁹⁰⁰. Sie sind sehr flach, oft sogar blechartig dünn gegossen und stellen in ähnlicher Weise wie die Anhänger aus Ephesos einen Hahn dar. Ein Fund aus einem Grab in Chauchitsa, das in die Makedonische Eisenzeit II A datiert wird, belegt die Verwendung von Vogelanhängern dieser Art als Halsschmuck und ihre Kombination mit verschiedenen anderen Anhängertypen⁹⁰¹. Zwei den Beispielen Kat. 800–804 im Stil und in der Art der Ausführung sehr nahestehende Anhänger wurden im Athena-Heiligtum von Lindos auf Rhodos gefunden⁹⁰². Ein Fragment aus dem Heiligtum in Kaminaki auf Naxos stammt wohl ebenfalls von einem Vogelanhänger dieses Typs⁹⁰³ und auch eine Bronze aus Ithaka könnte zu einem Vogel dieser Art gehören⁹⁰⁴.

I. Kilian-Dirlmeier vermutet die Heimat ihrer »Mazedonische(n) Hähne mit Rückenöse« in Süd-makedonien. Die genannten Vergleichsbeispiele aus dem nordgriechisch-makedonischen Raum unterscheiden sich allerdings stilistisch durch ihre geradlinige Umrissführung etwas von den Anhängern aus dem Artemision. Möglicherweise lässt sich mit den Vogelanhängern Kat. 800–804 und den in ihrem Stil unmittelbar entsprechenden Exemplaren aus Lindos ein eigener Werkstattkreis fassen, der entweder im nordgriechisch-makedonischen Raum beheimatet ist oder in Anlehnung an Vorbilder aus dieser Region eine eigene ostgriechische Variante dieser Anhängerform hervorbrachte. Das gehäufte Vorkommen dieses Typs im Artemision ist in je-

⁸⁹⁷ Heilmeyer 1969, 3.

⁸⁹⁸ Darauf weisen die Fundumstände zweier Vogelanhänger in Kalapodi hin, die in einer Aschenschicht gefunden wurden: Felsch 1980, 56 mit Anm. 66.

⁸⁹⁹ So u. a. Hoffmann 1970, 117; G. Zahlhaas, *Aus Noahs Arche. Tierbilder der Sammlung Mildenberg aus fünf Jahrtausenden* (1996) 39; vgl. dazu Kilian-Dirlmeier 1979, 164 f.

⁹⁰⁰ Kilian-Dirlmeier 1979, 136 ff. bes. Nr. 748–754 Taf. 41. An diese Beispiele ist wohl ein Bronzefragment aus Olynth anzuschließen, das als Miniaturdoppelaxt angesprochen wird: Robinson 1941, 128 Taf. 25, 442. Es scheint sich aber eher um das Fragment eines Vogelanhängers des hier diskutierten Typs zu handeln, von dem wie bei Kat. 801 nur Kopf und Kamm erhalten sind. Ein weiterer Hahnanhänger dieser Form könnte aus Thasos stammen: BCH 73, 1949, *Chronique des Fouilles* 540 Abb. 20. Die schlechte Abbildung lässt keine sichere Bestimmung zu; das Stück wird in die subgeometrische Zeit datiert.

⁹⁰¹ Kilian-Dirlmeier 1979, 137 Nr. 753. Die makedonische Eisenzeit II A umfasst nach Kilian 1975b, Beil. 1 etwa die 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr.

⁹⁰² Blinkenberg 1931, 105 Nr. 236, 237 Taf. 11. Die Anhänger werden unter den »objets des premières époques archaïques« angeführt, die von Blinkenberg a. O. 24 nur sehr allgemein in die früharchaische Zeit, noch vor die Mitte des 6. Jhs., datiert werden.

⁹⁰³ Sapouna-Sakellarakis 1978, 100 Nr. 1447 Taf. 40 spricht das Fragment als Teil einer Fibel an, für die sie eine nördliche Herkunft annimmt. Kilian-Dirlmeier 1979, 136 f. mit Anm. 40 erkennt darin aber zu Recht einen Vogelanhänger, den sie ihrer Gruppe der »Mazedonische(n) Hähne mit Rückenöse« zuweist.

⁹⁰⁴ Als Parallele zu ihrer »Fibel« Nr. 1447 aus Naxos führt Sapouna-Sakellarakis 1978, 100 ein Bronzefragment aus Ithaka (H. G. G. Payne, *Archaeology in Greece 1931–2*, JHS 52, 1932, 246 Abb. 10) an, das aber wohl ebenfalls zu einem Vogelanhänger des hier diskutierten Typs gehört. Das Stück wurde zusammen mit protokorinthischer Keramik gefunden. Bei einer von Robertson 1948, 118 Nr. E19 Taf. 50 als Fibel vorgestellten Bronze scheint es sich um denselben Fund zu handeln, dessen Hals inzwischen aber abgebrochen war und der von Kilian-Dirlmeier 1979, 136 ff. Nr. 757 Taf. 41 zu ihren »Mazedonische(n) Hähnen mit Rückenöse« gezählt wird.

dem Fall bemerkenswert. Die Vergleichsbeispiele zeigen, dass entsprechende Vogelanhänger besonders in der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit auftreten – diesem Zeitraum sind auch die Anhänger Kat. 800–804 zuzuweisen.

VIII.2.15.2 Diverse Vögel mit längsgerichteter Rückenöse (Kat. 805–807, Taf. 60. 111)

Die Vogelanhänger Kat. 805–807 gehören unterschiedlichen Typen an, deren gemeinsames Merkmal die längsgerichtete Rückenöse ist.

Figur Kat. 805 stellt in stark vereinfachter Weise einen Vogel unbestimmter Art dar. Der Fuß ist als längsgerichteter, in der Mitte eingekerbter Keil gebildet. Der lange Hals und der sich daraus unmittelbar fortsetzende Kopf sind sehr schmal und zierlich. Der über die Höhe des Kopfes aufwärts gerichtete Schwanz ist in horizontaler Richtung fächerförmig verbreitert. Die halbrunde Öse sitzt auf der flach geschwungenen Rückenlinie auf.

Kat. 805 hat unter den bekannten Vogelanhängern keine unmittelbaren Parallelen. Die Bildung des keilförmigen, gegabelten Fußes begegnet auch bei den flach gegossenen Hähnen Kat. 803 und 804 und bei den von I. Kilian-Dirlmeier als »Mazedonische Hähne mit Rückenöse« klassifizierten Anhängern⁹⁰⁵. Die Darstellungsweise mit dem gerundeten, ungegliederten Kopf und der vom Schwanz bis zur Stirn geschwungenen Rückenlinie lässt an eine Herkunft aus dem nordgriechisch-makedonischen Raum denken⁹⁰⁶.

Der in einfacher Weise plastisch ausgeformte Anhänger Kat. 806 erinnert vage an einen Wasservogel. Der flache, dreieckige Schwanz und der nur leicht aufgerichtete Kopf bilden mit der horizontalen Rückenlinie eine Gerade und vermitteln so den Eindruck eines fliegenden Vogels. Der lange Schnabel ist deutlich vom gerundeten Kopf abgesetzt. Kleine knopfartige Erhebungen geben die Augen an. Die längsgerichtete Öse ist in die Rückenkontur eingebunden. Aus dem Leib heraus entwickeln sich zwei schmale, nach außen gespreizte Fortsätze, die wohl eher die Beine als die Flügel angeben.

Eine stilistische Einordnung des Vogelanhängers Kat. 806 fällt aufgrund des Fehlens genauer Entsprechungen schwer⁹⁰⁷. Die Darstellungsweise des Vogels lässt an eine Herkunft aus dem nordgriechisch-makedonischen Raum denken.

Die Seitenansicht des Vogels Kat. 807 wird von langgestreckten, kaum gegliederten Formen bestimmt. Der kurze, rundplastisch ausgeformte Leib ist der Schnittpunkt zweier Achsen, die von Hals und Schwanz bzw. von den Beinen und der gestielten, längsgerichteten Öse gebildet werden. Schwanz, Öse, Hals und Kopf haben einen spitz-ovalen Querschnitt. An der Körperunterseite befindet sich zwischen den Beinen eine rechteckige Ausnehmung, mit der man wohl Material sparen wollte. Der Kopf setzt sich ohne Absatz aus dem langen, schmalen Hals fort. Leichte Wölbungen könnten die Augen andeuten. Der scheibenförmige, blechartig dünne Kamm weist den Vogel als Hahn aus. Der Kopf und eine Seite des Kamms sind mit Ritzlinien verziert. Der hintere Teil des sichelförmigen Schwanzes ist bandförmig gebildet und durch parallele Einkerbungen gegliedert.

Den Vogelanhänger Kat. 807 charakterisiert eine additive, unorganische Modellierung. Die Bildung von Kopf, Hals und Schwanz aus ungegliederten, im Schnitt spitz-ovalen oder rundstabigen Elementen begegnet im Artemision auch bei anderen Vogelanhängern. In der Darstellung von Kopf, Kamm und Schweif verwandt sind ein Hahn aus Olynth⁹⁰⁸ und ein Anhänger aus Gevgelija⁹⁰⁹. Eine genaue Zuordnung des Vogels Kat. 807 ist nach dem derzeit bekannten Vergleichsmaterial nicht möglich, eine Herkunft aus einer makedonischen Werkstatt erscheint aber wahrscheinlich.

VIII.2.15.3 Vogel mit horizontaler Durchbohrung und kleinem Vogel am Rücken (Kat. 808, Taf. 61. 111)

Die Silhouette des über einem Tonkern gegossenen Vogels Kat. 808 wird von der nach vorn gewölbten Brust, dem waagrechten Rücken und vom rechtwinklig abgesetzten, gerade aufgerichteten Hals bestimmt. Der lang vorgezogene, spitz zulaufende Kopf erscheint wie die umgebogene Fortsetzung des rundstabigen Halses. Bis auf zwei knopfartig vorstehende Augen bleibt er ungegliedert. Der Körper ist rundplastisch geformt. Der flache, in der Aufsicht T-förmige Schwanz führt schräg nach oben. Der am Ansatz stiftförmige Fuß teilt sich in drei Zehen, deren hintere in naturalistischer Weise länger ausgebildet ist, um so eine größere Standfläche zu bilden. Auf der geraden Rückenlinie sitzt ein schematisiert dargestellter kleiner Vogel. An seiner Unterseite befindet sich eine horizontale Durchbohrung, die wohl als Aufhängevorrichtung diente.

⁹⁰⁵ Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 41, 748. 749.

⁹⁰⁶ Vgl. z. B. Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 46, 811. 815. 818. 824.

⁹⁰⁷ Entfernt vergleichbare Anhänger sind zumeist ohne bekannten Fundort: Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 46, 816; 47, 828–831.

⁹⁰⁸ Robinson 1941, Taf. 24, 403; s. die korrigierte Rekonstruktion bei Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 40, 745.

⁹⁰⁹ Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 39, 729.

Die Figur des Vogels Kat. 808 erinnert mit der vorgewölbten Brust, dem rechtwinklig abgesetzten, gerade aufgerichteten Hals, der Schwanzform und der Bildung des Kopfes an Vogelbilder, die besonders gut aus Thessalien bekannt sind⁹¹⁰. Die Darstellung des Fußes mit drei Krallen scheint kein landschaftsspezifischer Zug zu sein⁹¹¹. Auf dem Rücken eines Tieres sitzende Vögel sind ein beliebtes Motiv, kommen allerdings in Kombination mit einem zweiten Vogel selten vor⁹¹². Die Vergleichsbeispiele lassen eine Herkunft des Vogelanhängers Kat. 808 aus dem nordgriechischen, genauer aus dem thessalischen Raum vermuten.

VIII.2.15.4 Vogel mit vertikaler Durchbohrung (Kat. 809, Taf. 61)

Der Körper des Vogels Kat. 809 ist auf Höhe der Beine in vertikaler Richtung durchlocht. Die Silhouette wird von geschwungenen Linien bestimmt. Der Rücken steigt leicht nach hinten an und ist am Übergang zum Schwanz mit einem Bündel von Einkerbungen verziert. Der abgeflachte, dreieckige Schwanz setzt sich unmittelbar aus der Rückenlinie fort. Der Hals biegt in einem weichen Knick zur gerundeten Stirn und zum flachen, vorn leicht aufgebogenen Schnabel um. Die rundstabigen, leicht gespreizten Beine sind am Ansatz abgebrochen. Sie können nach den bekannten Vergleichsbeispielen relativ lang rekonstruiert werden. Eine Bestimmung der Vogelart ist aufgrund der vereinfachten Darstellung nicht möglich; am ehesten könnte man an einen Wasservogel denken.

Der Vogel Kat. 809 gehört dem von J. Bouzek als »korinthisch« bezeichneten Typ an, der durch die geschwungene Linienführung, den schlanken Körper, den flachen Schnabel und den horizontal abgeflachten, T- oder fächerförmigen Schwanz charakterisiert wird⁹¹³. Vögel des 'korinthischen' Typs sind sehr häufig in der Art von Kat. 809 vertikal durchlocht, finden sich aber auch mit Scheiben und Basen verschiedener Form kombiniert⁹¹⁴. Durch die Durchlochung konnte eine Schnur gezogen werden, um die Figur aufzuhängen⁹¹⁵. Die Existenz vertikal durchlochter Vögel dieses Typs in Gräbern zeigt, dass sie zur Schmuckausstattung gehörten: So war etwa ein Vogel dieser Art aus einem Grab in Amphikleia nach seiner Fundlage Teil einer Halskette aus Bronzeperlen⁹¹⁶. Nach dem bislang bekannten Fundbestand ist die Herkunft dieses Vogeltyps nicht auf eine bestimmte Landschaft festzulegen⁹¹⁷. Vögel des 'korinthischen' Typs kommen von der Peloponnes über Mittelgriechenland bis Thessalien vor, während sie in Makedonien beinahe unbekannt sind⁹¹⁸. Ein Schwerpunkt des Auftretens kann allerdings bei den freistehenden, vertikal durchlochten Vögeln dieses Typs festgestellt werden, die bislang fast ausschließlich in Mittelgriechenland und Thessalien belegt sind⁹¹⁹. Unter diesen findet der Anhänger aus Ephesos zahlreiche Entsprechungen, sodass für ihn eine Herkunft aus

⁹¹⁰ Vgl. z. B. die »Thessalischen Hähne« und die »Thessalischen Hennen« bei Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 39 ff.

⁹¹¹ Kilian-Dirlmeier 1979, 128 f. 149 Nr. 717–719, 839, 884; Kilian 1975a, 185 Taf. 85, 12, 13, 16, 27.

⁹¹² Kilian-Dirlmeier 1979, 130 Nr. 723 Taf. 38; Zahlhaas (Anm. 899) 38 Nr. 21.

⁹¹³ Bouzek lokalisiert diesen Typ in Korinth und nimmt eine von dort ausgehende Verbreitung der Form an: Bouzek 1967, 119 ff. und Bouzek 1988, 52. Kilian-Dirlmeier übernimmt Bouzeks Benennungen als 'korinthische' und 'mittelgriechische' Art für die von ihm damit verbundenen Typen. Sie macht aber gleichzeitig darauf aufmerksam, dass sie diese als rein konventionelle Bezeichnungen verwendet, die keine Aussage zur Provenienz des Anhängers oder der Form implizieren sollen. Kilian-Dirlmeier rechnet mit einer Herstellung in mehreren regionalen Werkstätten: Kilian-Dirlmeier 1979, 150, 157, 160, 174 und Kilian-Dirlmeier 1981, 363. Felsch hält Vögel 'korinthischer' Art für Erzeugnisse mittelgriechischer Werkstätten: Felsch 1980, 57 f. und Felsch 1983, 127 f.

⁹¹⁴ Kilian-Dirlmeier 1979, 152 ff. 159, 164 ff. Taf. 49 ff.

⁹¹⁵ Eine Verwendung als Aufsatz wurde von Bammer 1990a, 30 vorgeschlagen. Dies ist jedoch wegen der Ausstattung mit Beinen kaum vorstellbar. D. G. Mitten, *The earliest Greek Sculptures in the Museum*, *BMusFA* 65, 1967, 8 zieht für vertikal durchlochtere Vögel dieser Art eine Verwendung als Anhänger einer Halskette oder eines Ohrings in Erwägung.

⁹¹⁶ *Chronique des fouilles en 1953*, *BCH* 78, 1954, 132; Kilian-Dirlmeier 1978/79, 128; vgl. auch ein spätgeometrisches Grab in Polydrosson in Phokis, das zwei vertikal durchlochtere Vögel dieser Art enthielt: X. Arapoyanni-Mazokopaki, *Une tombe géométrique à Polydrosson de Phocide*, *AAA* 15, 1982, 76 ff. Abb. 2, 5–7.

⁹¹⁷ s. Anm. 913.

⁹¹⁸ Kilian-Dirlmeier 1979, Verteilungskarte Taf. 104 A, B; 105 A; Kilian-Dirlmeier 1981, 363; Kilian 1975a, 182 zu Nachahmungen des 'korinthischen' Typs; Voyatzis 1990, 150.

⁹¹⁹ Kilian-Dirlmeier 1979, 150 ff. Verteilungskarte 104 A. Vgl. bes. ihre Variante 2, für die sich aber keine landschaftliche Eingrenzung ausmachen lässt.

dem mittelgriechischen Raum oder wahrscheinlicher noch aus Thessalien angenommen werden kann. Die bekannten Belege gehören der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit an⁹²⁰.

VIII.2.15.5 Vogel mit quergerichteter Rückenöse (Kat. 810, Taf. 61)

Die Seitenansicht des Vogels Kat. 810 wird von S-förmig geschwungenen Linien bestimmt. Der schlanke, im Querschnitt runde Leib geht fließend in den langen, rundstabigen Hals über, dessen umgebogenes Ende den Kopf bildet. Dieser wird nur durch die vorspringenden Knopfaugen gegliedert. Der abgeflachte, fächerförmig verbreiterte Schwanz ist bis auf die Höhe des Kopfes nach oben gestreckt. An den Seiten des Körpers bezeichnen zwei dreieckige Erhebungen wohl die Flügel. Der Vogel ist mit einer deutlich vom Körper abgesetzten Ringöse ausgestattet, die quer zu seiner Längsachse gestellt ist.

Unmittelbare Parallelen zum Vogelanhänger Kat. 810 fehlen. Der Hahn Kat. 811 zeigt die gleiche Gestaltung des Kopfes. Ein vertikal durchlochter Vogel aus Ithaka steht Kat. 810 in der Bildung des Kopfes und in der Linienführung des Körpers nahe⁹²¹. Vergleichbar ist außerdem eine Reihe Vogelanhänger aus Olynth und unbekanntem Fundort, deren schlanker Körper und Kopf in Kat. 810 ähnlicher Weise dargestellt sind⁹²². Eine genaue landschaftliche Zuordnung des Vogelanhängers Kat. 810 ist nach dem bekannten Fundbestand schwierig; eine Herkunft aus dem nordgriechisch-makedonischen Raum scheint aber nach den stilistischen Kriterien zu urteilen wahrscheinlich.

VIII.2.15.6. Hahn mit quergerichteter Rückenöse (Kat. 811, Taf. 61. 111)

Die Silhouette des wahrscheinlich über einem Tonkern gegossenen Vogels Kat. 811 wird von gleichmäßig geschwungenen Linien geprägt. Der schlanke, rundplastisch ausgeformte Körper geht fließend in den dünnen, rundstabigen Hals über, der mit einer dreiteiligen Profilierung aus einem breiteren Wulst zwischen zwei schmalen Ringen verziert ist. Die umgebogene Fortsetzung des Halses bildet den Kopf, der durch kräftig vorspringende Knopfaugen gegliedert wird. Der große, fächerförmige Kamm und der sichelförmige Schweif sind blechartig dünn und bilden einen markanten Gegensatz zum voluminösen Körper. Der Schweif ist durch eine Profilierung, die jener des Halses entspricht, vom Körper abgesetzt. Die nur noch im Ansatz erhaltenen Beine werden von zwei geraden Stiften runden Querschnitts gebildet. Am Rücken ist quer zur Körperachse eine U-förmige Öse angebracht.

Vögel dieser Art mit einem voluminösen, meist über einem Tonkern gegossenen Körper und einem blechartig dünnen, im Verhältnis meist sehr großen Kamm und Schweif wurden von J. Bouzek als »Pfauhähne« bezeichnet⁹²³. Sie begegnen in verschiedenen regionalen Ausprägungen im gesamten griechischen Raum, von der Peloponnes über Mittelgriechenland und Thessalien bis in das südliche Makedonien⁹²⁴, und kommen sowohl als Votivgaben in Heiligtümern als auch als Beigaben in Gräbern vor⁹²⁵. Letztes könnte auf eine Verwendung als Bestandteil der Schmuckausstattung hinweisen.

Dem Anhänger Kat. 811 aus Ephesos unmittelbar vergleichbar ist ein fragmentarisch erhaltener Hahn aus Lindos, dessen schlanker, regelmäßig geschwungener Körper mit dem dünnen Hals, dem rundstabigen, nicht abgesetzten Kopf und der quergerichteten, U-förmigen Öse einen verwandten Stil zeigt⁹²⁶. In der Formgebung des Körpers und des Kopfes sowie in der Gestaltung der Öse nahestehend ist ein Hahnanhänger aus einem Grab in Megara Hyblaea, für den allgemein eine Herkunft aus Makedonien angenommen wird⁹²⁷. Ein fragmentarisch erhaltener Vogelanhänger aus dem Heraion von Samos zeigt eine dem Hahn Kat. 811 ähnliche

⁹²⁰ Nur wenige Beispiele sind durch den Fundzusammenhang genauer einzuordnen. Ein Vogel 'korinthischen' Typs aus Kalapodi, der wie unsere Kat. 809 mit Beinen und vertikaler Durchlochung ausgestattet ist, ist anhand des Fundzusammenhangs in das ausgehende 8. Jh. zu datieren: Felsch 1983, 127.

⁹²¹ Robertson 1948, 118 E 4 Taf. 49. Der Vogel wird dort in subgeometrische Zeit datiert; vgl. auch Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 49, 882.

⁹²² Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 46, 811. 812. 814. 816.

⁹²³ Bouzek 1967, 125 ff.

⁹²⁴ Bouzek 1967, 127 ff.; Kilian 1975a, 184 f. zur regionalen Differenzierung; Kilian-Dirlmeier 1979, 128 ff. Nr. 712–744 Taf. 37 ff.

⁹²⁵ Kilian 1975b, 100. 114 Taf. 1 zum einem Grabfund in Megara Hyblaea; Kilian-Dirlmeier 1979, 133 zum Grabinventar von Gevgelija.

⁹²⁶ Blinkenberg 1931, 105 Taf. 11, 235; Bouzek 1967, 127 Abb. 9, 4 nimmt eine Herkunft des Vogels aus Korinth an.

⁹²⁷ Den Vogelanhänger für einen Import aus Makedonien halten: Kilian 1975a, 184; Kilian 1975b, 114; Pingel 1970, 21 Abb. 6, 1; Bouzek 1974a, 19. 182; Bouzek 1974b, 306 f. Kilian-Dirlmeier 1979, 132 schlägt dagegen eine Zuweisung an eine peloponnesische Werkstatt vor. Zu den unterschiedlichen Datierungen des Grabes: Kossack 1954, 66 schlägt eine Datierung in das ausgehende 8. oder beginnende 7. Jh. vor. Ebenso Pingel 1970, 21. Eine Datierung um 600 v. Chr. oder in das 1. Drittel des 6. Jhs.

Bildung des Körpers und des Halses, hat aber eine längsgerichtete Rückenöse⁹²⁸. Ein Hahn unbekannter Herkunft aus der Sammlung Schimmel⁹²⁹, der für ein nordgriechisches Erzeugnis gehalten wird, und ein Anhänger aus Gevgelija in Südmazedonien⁹³⁰ stehen dem Anhänger Kat. 811 in der Gestaltung des schlanken Körpers, des dünnen, rundstabigen Halses und des nicht abgesetzten, nur durch die Erhebungen der Augen gegliederten Kopfes sowie in der Profilierung von Hals und Schwanzansatz nahe, unterscheiden sich jedoch durch die Ausbildung von Kamm und Schweif. Von den aus Thessalien bekannten 'Pfauhähnen', die K. Kilian als stileigene thessalische Erzeugnisse herausstellt⁹³¹, unterscheidet sich Kat. 811 in Form und Stil ebenso wie von jenen des 'Typs Perachora'⁹³², deren Herkunft auf der Peloponnes vermutet wird. Die Bildung des Kopfes von Kat. 811 als gebogener Fortsatz des rundstabigen Halses und die Gliederung durch knopfartige Augen begegnen auch bei anderen Vogelanhängern aus dem Artemision, so bei Kat. 808 und in unmittelbar entsprechender Weise bei Kat. 810, für die beide eine Herkunft aus dem nordgriechisch-makedonischen Raum vorgeschlagen wurde. Die genannten Vergleichsbeispiele legen nahe, dass es sich beim Hahnanhänger Kat. 811 um ein nordgriechisches, wahrscheinlich sogar genauer um ein südmakedonisches Erzeugnis handelt. Einen Hinweis auf die zeitliche Einordnung des Vogels Kat. 811 gibt der erwähnte Anhänger aus dem Grab 660 in Megara Hyblaea. Das Grab wird in das 6. Jahrhundert v. Chr. datiert und stellt somit einen *terminus ante quem* für die Datierung des Vogelanhängers dar⁹³³. Ein nicht unmittelbar vergleichbarer Hahnanhänger aus Delphi soll zusammen mit protokorinthischer Keramik gefunden worden sein und wird in die spätgeometrische Zeit datiert⁹³⁴. Der Hahn Kat. 811 aus Ephesos kann vorerst nur allgemein in die spätgeometrisch-früharchaische Zeit datiert werden; eine Herkunft aus dem nordgriechisch-makedonischen Raum ist wahrscheinlich.

VIII.2.15.7 Doppelvogelprotome in Durchbruchsarbeit (Kat. 812, Taf. 62. III)

Kat. 812 hat die Form einer Doppelvogelprotome. Die massive Wandung des hohlgegossenen Körpers ist auf beiden Seiten von je fünf dreieckigen Öffnungen durchbrochen. Aus dem Körper, den die beiden Protomen zwischen einander bilden, setzen sich die rundstabigen Hälse der nach außen orientierten Vogelköpfe unmittelbar fort. Der in der Verlängerung der geraden Rückenlinie vorgestreckte Kopf, welcher in der Vorderansicht schmal und länglich erscheint, ist im Profil stark gerundet. Der gerade, flache Schnabel biegt beinahe rechtwinkelig um. Die sehr vereinfacht dargestellten Köpfe erinnern vage an Wasservögel. Der in der Mitte der Rückenlinie erhalten gebliebene, rundstabige Fortsatz ist wohl als gestielte Öse zu ergänzen. In seiner Achse ist an der Unterseite ein Stift ovalen Querschnitts angebracht, der wahrscheinlich zu einem Fuß oder einer Basis gehörte.

Doppelvogelprotomen kommen im griechischen Raum als Dekor von Beilanhängern, Ringen, Scheiben usw.⁹³⁵ oder als eigene Anhänger vor. Bei einem Bronzefragment aus Olympia, dessen Rekonstruktion allerdings nicht gesichert ist, könnte es sich um einen durchbrochen gearbeiteten Doppelvogelprotomen-Anhänger in der Art von Kat. 812 handeln⁹³⁶. Ein Doppelhahn mit Aufhängeöse aus Pherai und ein in der Mitte vertikal durchlochtes Doppelvogel unbekannter Herkunft werden thessalischen Werkstätten zugewiesen⁹³⁷.

nehmen an: Bouzek 1974a, 19; Kilian 1975b, 100; auch Pingel 1980, 165 f. nimmt von seiner ursprünglich in Pingel 1970, 21 vorgeschlagenen Datierung Abstand und hält das Grab für jünger.

⁹²⁸ Ausstellung Museum Vathy, Samos (B 1359).

⁹²⁹ D. G. Mitten – S. F. Doeringer, *Masterbronzes from the Classical World* (1968) 41 Nr. 25; Kilian 1975a, 184 Anm. 9; Bouzek 1974a, 19.

⁹³⁰ Kilian-Dirlmeier 1979, 133 Nr. 729 Taf. 39.

⁹³¹ Kilian 1975a, 184 Taf. 86.

⁹³² Kilian-Dirlmeier 1979, 129 f. Nr. 720–722 Taf. 37 f.; Bouzek 1967, 127. 132 hält die Vögel seiner Gruppe B 1 nach Stil und Verbreitung für korinthisch. Er vermutet ihren Ursprung in der östlichen Peloponnes; so auch Rolley 1969, 88 und Payne 1940, 125 mit Taf. 37, 3. Dagegen schließt Bouzek 1971b, 89 eine Herstellung dieser Vögel in Olynth nicht aus. Bouzek 1988, 54 zieht auch eine von Korinth abhängige Werkstatt in Olynth in Erwägung, die lokale Varianten der 'korinthischen' Pfauhähne in Nord- und Ostgriechenland verbreitete.

⁹³³ s. Anm. 927.

⁹³⁴ Im Fundbericht von P. Lemerle, *Chronique des fouilles*, BCH 59, 1935, 274 ff. wird im Zusammenhang mit dem Hahn protokorinthische Keramik erwähnt; Rolley 1969, 88 ff.; dazu kritisch Kilian 1975b, 100 Anm. 1025.

⁹³⁵ Bouzek 1967, 125 Abb. 8, 11. 12. 14.

⁹³⁶ Kilian-Dirlmeier 1981, 358 Nr. 1275 Taf. 25. 78.

⁹³⁷ Kilian-Dirlmeier 1979, 138 Nr. 758 Taf. 41. Ein von Hoffmann 1970, 133 Nr. 50 vorgestellter Doppelvogel, der in der Mitte vertikal durchbohrt ist, stammt angeblich aus Thessalien und wird in das 7. Jh. v. Chr. datiert.

Mehrere in ihrem Stil charakteristische Doppelvogelanhänger stammen aus Tegea⁹³⁸. Insgesamt sind Doppelvogelanhänger im griechischen Raum jedoch nicht sehr verbreitet, wesentlich häufiger kommen sie im innerbalkanischen⁹³⁹ und sehr zahlreich im donauländischen⁹⁴⁰ Bereich vor. Der Ursprung des Motivs ist nach dem vorliegenden Fundbestand auch nicht in der griechischen Kunst, sondern eher im donauländischen Symbolgut zu suchen.

Bronzene Vogelfiguren mit durchbrochen gearbeitetem Körper sind besonders im Kaukasusgebiet verbreitet, wo sie meist Bestandteil mehrgliedriger Gehänge waren⁹⁴¹. Ein mit dreieckigen Öffnungen verzierter Vogelanhänger aus dem Heraion von Samos ist wahrscheinlich ein kaukasisches oder transkaukasisches Erzeugnis⁹⁴². In Griechenland kennt man bislang nur zwei weitere Beispiele durchbrochen gearbeiteter Vögel, eines aus Rhetine in Südmakedonien und ein vermutlich aus Philia in Thessalien stammendes; sie scheinen diese wohl von kaukasischen Vorbildern angeregte Gestaltungsweise mit heimischen Vogeltypen zu kombinieren⁹⁴³.

Unter den bekannten Doppelvogelanhängern findet Kat. 812 keine unmittelbaren Entsprechungen. In der Bildung der Vogelköpfe steht er den vor allem in Nordmakedonien verbreiteten Hennen mit zwei runden Öffnungen im Körper nahe, deren leicht vorgestreckter Kopf in ähnlicher Weise stark gerundet und mit einem beinahe winkelig abgesetzten Schnabel dargestellt ist⁹⁴⁴. Die kaukasischen Vögel unterscheiden sich in der Formgebung deutlich von dem Anhänger Kat. 812 aus Ephesos. Die Heimat des Vogels wird nach seinem Stil wohl eher im makedonischen oder innerbalkanischen Raum zu suchen sein, wenn sich dies auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht mit entsprechenden Vergleichsbeispielen belegen lässt.

VIII.2.15.8 Blechartiger Doppelvogel (Kat. 813, Taf. 62)

Als Vögel sind wohl auch die Protomen des blechartig dünnen Anhängers Kat. 813 anzusprechen. Das unten spitz zulaufende Blech teilt sich nach oben in drei Fortsätze. Die Seiten schwingen S-förmig nach außen. Die leicht verbreiterten Enden sind abgeflacht und schnabelartig aufgebogen. Hier sind offensichtlich stark vereinfachte, nur durch die Angabe der Umrisslinien und des Schnabels zu identifizierende Vogelköpfe dargestellt. Zwischen den beiden Köpfen setzt sich das Blech als schmales Band nach oben fort und scheint sich an der Stelle des Bruches noch einmal in zwei Arme zu teilen. Unterhalb dieser Gabelung weist das Blech eine kleine, runde Durchlochung auf. Kat. 813 ist wohl am besten als Anhänger mit zwei übereinander gestellten Doppelprotomen zu rekonstruieren.

Während Kat. 813 im griechischen Raum keine unmittelbaren Parallelen hat und dieses Motiv hier auch fremd scheint, begegnet es in dem von G. Kossack als »balkanisch-adriatischer Kreis« bezeichneten Gebiet sehr häufig⁹⁴⁵. Hier kommen auch Vogelanhänger mit vierfacher Protomenbildung vor. Die Herkunft des Anhängers Kat. 813 kann aufgrund des Fehlens von genauen Parallelen derzeit nicht bestimmt werden; am wahrscheinlichsten ist sie aber im Balkanraum zu suchen.

VIII.2.15.9 Vogel auf radförmiger Basis (Kat. 814, Taf. 62. 111)

Der Vogel Kat. 814 ist mit einer Basis in Form eines Rades mit vier dreieckigen Durchbrechungen kombiniert. Der rechtwinkelig nach unten gebogene Rand des Rades bildet einen Standring. Ein glatter, rundstabiger Ständer verbindet den Vogel mit der Basis. Vogel, Ständer und Basis sind in einem Stück gegossen. Die Seitenansicht des Vogels wird von der geraden Bauchlinie, dem winkelig abgesetzten Hals, der geknickten Stirn und dem langen Schnabel bestimmt. Die Flügel sind durch dreieckige Erhebungen angegeben. Der kurze Leib ist am hinteren Ende abgeschrägt. Der in der Seitenansicht breite, im Querschnitt schmal-rechteckige Hals zeigt, dass die Figur ausschließlich für die Profilansicht konzipiert ist. Der Hals ist auf halber Höhe horizontal

⁹³⁸ Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 75, 1321, 1324; Voyatzis 1990, 175 f. B 59, 60 Taf. 93 f.

⁹³⁹ Bouzek 1971b, Abb. 1, 5 aus Rila-Monastir; Foltiny (Anm. 887) 65 ff.

⁹⁴⁰ Kossack 1954, 43 Taf. 11.

⁹⁴¹ Bouzek 1971a, 81 Abb. 10, 1.

⁹⁴² Jantzen 1972, 81 BB 762; 84 Taf. 84; so auch Herrmann 1975, 400; Muscarella 1973, 237 hält auch eine Herkunft aus dem skythischen Raum oder aus dem Iran für möglich.

⁹⁴³ Kilian-Dirlmeier 1979, 134 Nr. 730 Taf. 39; 144 Nr. 810 ohne Abb.; J. Christiansen, *Greece in the Geometric Period*. Ny Carlsberg Glyptothek (1992) 76 Nr. 48 Abb. 48.

⁹⁴⁴ Kilian-Dirlmeier 1979, 142 ff. bes. Nr. 797–803 Taf. 44 f.

⁹⁴⁵ Kossack 1954, 43 bes. Taf. 11, 7, 10.

durchlocht. Die knopfförmig vorstehenden Augen setzen sich deutlich vom Kopf ab. Der flache, breite Schnabel ist schaufelartig aufgebogen. Die Darstellung lässt am ehesten an einen Wasservogel denken.

Die Vogelfigur Kat. 814 entspricht dem von J. Bouzek als »mittelgriechisch« bezeichneten Typ⁹⁴⁶. Diesen charakterisieren der im Umriss eckige Körper mit der horizontalen Bauchlinie und dem winkelig abgesetzten, breiten Hals, die etwas grobe, unplastische Formgebung mit der eindeutigen Ausrichtung auf die Profilansicht sowie die zuvor beschriebene Gestaltung des Kopfes mit dem Stirnknick, dem flachen, langen Schnabel und den vorspringenden Augen. Vögel dieses Typs begegnen vornehmlich in Thessalien. In Makedonien sind sie deutlich weniger verbreitet. In Mittelgriechenland sind sie bis auf zwei Exemplare aus Delphi, bei denen es sich wahrscheinlich um Importe handelt⁹⁴⁷, ebenso unbekannt wie auf der Peloponnes. Im ostägäischen Raum und in Westkleinasien ist der Anhänger Kat. 814 aus dem Artemision von Ephesos das bislang einzige Beispiel dieses Vogeltyps⁹⁴⁸. Nach der derzeitigen Fundkenntnis sind die Vögel 'mittelgriechischer' Art charakteristische Erzeugnisse der thessalischen Bronzekunst⁹⁴⁹; sie kommen in Kombination mit Basen unterschiedlicher Form oder als Aufsätze von Bommeln vor⁹⁵⁰. Der Ständer der mit Basen kombinierten Vögel 'mittelgriechischer' Art ist fast immer rundstabig und glatt gebildet. Auf einer runden Basis stehende Vögel dieses Typs sind vor allem in Thessalien verbreitet, wo sie besonders zahlreich im Artemis-Enodia-Heiligtum in Pherai zutage kamen⁹⁵¹. Unter diesen Beispielen aus Thessalien findet der Anhänger Kat. 814 zahlreiche unmittelbare Entsprechungen im Stil der Figur und in der Bildung der Basis, sodass für ihn eine Herkunft aus einer dort beheimateten Werkstatt mit einiger Sicherheit angenommen werden kann⁹⁵². Vogelfiguren mit Basis sind im ostgriechischen Raum insgesamt sehr selten; zwei Exemplare aus Lindos auf Rhodos unterscheiden sich in ihrem Stil deutlich von den aus Thessalien bekannten Vögeln und von dem Anhänger Kat. 814⁹⁵³.

Vögel verschiedener Typen, die mit runden oder rechteckigen durchbrochenen, kegel-, pyramiden-, kreuz- oder doppelbeilförmigen Basen kombiniert sind, kamen sowohl in Gräbern als auch in Heiligtümern zutage⁹⁵⁴. Die an den meisten Beispielen zu beobachtende Durchlochung des Halses weist auf eine Verwendung als Anhänger hin⁹⁵⁵. Bei einem auf einer viereckigen Basis stehenden Vogel ist sogar ein in die Rückenöse eingehängtes Kettchen erhalten geblieben⁹⁵⁶. I. Kilian-Dirlmeier sieht im Vorkommen dieser Anhänger in Gräbern einen Beleg für ihre Zugehörigkeit zur Trachtausstattung, ohne dass jedoch die jeweiligen Fundverhältnisse Hinweise auf ihre genaue Trageposition geben würden⁹⁵⁷. Auch K. Kilian schließt aus der Existenz einer Durchlochung, dass diese Vogelfiguren hängend befestigt oder getragen wurden⁹⁵⁸. Wie hingegen die wenigen mit einer Basis kombinierten Vogelstatuetten ohne Aufhängevorrichtung verwendet wurden, ist nicht zu erklären. Da sie vereinzelt auch als Beigaben in Gräbern vorkommen, möchte I. Kilian-Dirlmeier in ihnen Gegenstände aus dem Alltag des Verstorbenen oder Weihenden sehen⁹⁵⁹.

⁹⁴⁶ Bouzek 1967, 122 Abb. 5; zur Verwendung der Bezeichnung als Vögel 'mittelgriechischer' Art s. Kilian-Dirlmeier (Anm. 913); Felsch 1980, 57 f. und Felsch 1983, 127 f. hebt das beinahe vollständige Fehlen von Vögeln des 'mittelgriechischen' Typs in Mittelgriechenland hervor und verweist sie »weiter nach Norden«.

⁹⁴⁷ Rolley 1969, Taf. 22, 134–136; Felsch 1980, 58 mit Anm. 78; Felsch 1983, 127 mit Anm. 30.

⁹⁴⁸ Ein bei den britischen Grabungen im Artemision gefundener Vogel (Hogarth 1908, 152 Taf. 19, 8) steht dem 'mittelgriechischen' Typ nahe. Sein Umriss ist jedoch in etwas weicheren Linien geführt als bei den genannten Exemplaren. Der keilförmige Fortsatz an der Unterseite ist durchlocht und war wohl zum Einsetzen in einen Griff o. Ä. bestimmt.

⁹⁴⁹ Kilian 1975a, 184; Felsch 1983, 128.

⁹⁵⁰ Kilian-Dirlmeier 1979, 85 ff. 171 ff.

⁹⁵¹ Kilian 1975a, 182 f. Taf. 84; Kilian-Dirlmeier 1979, 171 f. Nr. 1015–1035 Taf. 54 f.

⁹⁵² Vgl. bes. Kilian 1975a, Taf. 84, 18. 19; Kilian-Dirlmeier 1979, Taf. 54, 1015. 1017; 55, 1023. 1024.

⁹⁵³ Blinkenberg 1931, 103 Nr. 228–230 Taf. II; nach Bouzek 1967, 121 ff. handelt es sich dabei um einen charakteristischen rhodischen Typ.

⁹⁵⁴ Kilian-Dirlmeier 1979, 164 ff. Die Tatsache, dass bislang noch kein Vogel 'mittelgriechischer' Art mit Basis aus einem Grab bekannt wurde, führt Kilian-Dirlmeier auf die Fundsituation und nicht auf eine unterschiedliche Funktion der einzelnen Typen zurück.

⁹⁵⁵ Ein Vogel auf einer runden Basis aus dem Athena-Heiligtum von Lindos ist als einziges bekanntes Beispiel seiner Art mit einer Rückenöse ausgestattet: Blinkenberg 1931, 103 Taf. II, 230.

⁹⁵⁶ K. Schefold, *Meisterwerke griechischer Kunst* (1960) 131 Nr. I 65 Abb. 65.

⁹⁵⁷ Kilian-Dirlmeier 1979, 164. 166; Kilian-Dirlmeier 1981, 363.

⁹⁵⁸ Kilian 1975a, 182; so auch Kyrieleis (Anm. 894) 28.

⁹⁵⁹ Kilian-Dirlmeier 1979, 167.

IX. GEFÄSSE

Im Artemision kamen eine Reihe bronzener Gefäße verschiedener Art und einzelne Bestandteile solcher zutage, Schalen haben dabei den größten Anteil. Das Vorhandensein von Kesseln ist durch einzelne Fragmente belegt. Es fanden sich auch zwei Miniaturgefäße, die Beispiele normaler Größe in kleinem Format nachbilden.

Die konkrete Funktion der in Heiligtümern gefundenen Gefäße kann meist nicht mehr erschlossen werden⁹⁶⁰: Sie konnten eine praktische Verwendung, etwa als Koch-, Wasch- oder Speisegeschirr, gehabt oder im rituellen Zusammenhang bei Trank- oder Libationsopfern gestanden haben. Gefäße wurden aber sicherlich auch *per se* der Gottheit als Votivgaben dargebracht. Letztes muss zumindest auf die Miniaturgefäße zutreffen, die für den praktischen Gebrauch ungeeignet waren. Auch mit Greifenprotomen verzierte Kessel können wegen ihrer meist monumentalen Form und ihrer reichen Verzierung eindeutig als Weihegaben angesprochen werden.

IX.1 Flache, kalottenförmige Schalen (Kat. 815, 816, Taf. 62)

Die flache, kalottenförmige Schale Kat. 815 ist aus einem kräftigen, zum Rand hin dünner werdenden Blech geformt. Der Boden ist rund gewölbt und bildet keine stabile Standfläche. Durch den unregelmäßig verlaufenden, scharfkantigen Blechrand erscheint die Schale ungleichmäßig hoch.

Kat. 816 ist das Randfragment einer flachen, kalottenförmigen Schale etwas kleineren Durchmessers als Kat. 815. Die Wandung der Schale ist außerordentlich dünn und verstärkt sich nur etwas zum Rand hin.

Henkellose, flache Schalen mit gerundetem Umriss kommen in griechischen Heiligtümern regelmäßig vor⁹⁶¹. Eine genaue Bestimmung ihrer Funktion ist wegen der einfachen Form ebenso schwierig wie eine stilistische oder chronologische Einordnung. Um sicher stehen zu können, benötigten Schalen dieser Form einen Standring oder einen Untersatz anderer Art. Möglicherweise wurden sie aber auch als Spendeschalen zum Ausgießen von Flüssigkeiten verwendet. Für zwei der Schale Kat. 815 unmittelbar vergleichbare, aus kräftigem Blech gebildete Exemplare aus dem samischen Heraion schlägt U. Jantzen eine Verwendung als Lampenaufsatz kyprischer Kandelaber vor, von denen eine größere Zahl im Heraion zutage kam⁹⁶². Eine derartige Verwendung wäre auch für die Schale Kat. 815 denkbar. Das dünnwandige Gefäß Kat. 816 wird am ehesten als Spendeschale zur Aufnahme von Flüssigkeiten oder Pulver gedient haben.

IX.2 Omphalosschalen (Kat. 817–825)

Omphalosphialen – fuß- und henkellose Schalen, deren Unterseite halbkugelförmig nach innen gewölbt ist und so ein problemloses Halten und Neigen mit einer Hand ermöglicht, – kamen aus dem spätgeometrischen bzw. früharchaischen Artemision mehrfach und in verschiedenen Gestaltungsformen zutage. Neben sechs vollständigen Schalen fand sich eine Reihe von Bodenfragmenten mit Omphalos. Von den zahlreichen Wandfragmenten mit geradem Rand könnten ebenfalls einige von Schalen dieser Art stammen. Das Fundverteilungsbild innerhalb des Artemisions (Abb. 1) zeigt eine auffallende Konzentration der Omphalosphialen in dem an den Hekatompedos östlich angrenzenden Bereich – möglicherweise sind die Schalen mit der Benützung dieser Struktur in Verbindung zu bringen. Zwei weitere Omphalosphialen wurden bei den britischen Grabungen im Artemision gefunden⁹⁶³.

⁹⁶⁰ Zur Bedeutung von Gefäßen in Heiligtümern: Simon 1986, 314 ff.

⁹⁶¹ z. B. argivisches Heraion: De Cou 1905, 279 ff. Nr. 1892–1901 Taf. 112. Perachora: T. J. Dunbabin in: Payne 1940, 155, 159 Taf. 57, 9, 10; 62, 3.

⁹⁶² Jantzen 1972, 45 f. Nr. 1271, 1350 Taf. 39 f.

⁹⁶³ Hogarth 1908, 152 Taf. 15, 13.

Üblicherweise waren Omphalosschalen aus Metall gefertigt, vor allem aus Bronze, daneben aber auch aus Edelmetallen. Seltener kommen Ausführungen in Ton oder Glas vor, welche die Form von Metallgefäßen imitieren⁹⁶⁴. Die literarische und bildliche Überlieferung belegt eine Verwendung der Omphalosschalen vorwiegend im kultischen Bereich, wo sie als Spendegefäße bei Libationsopfern und als Spende- oder seltener als Trinkschalen bei Götterdarstellungen begegnen⁹⁶⁵. Mitunter sind Omphalosschalen als Salbgefäße, Siegespreise oder Hochzeitsgeschenke bezeugt. Die Tatsache, dass Omphalosschalen in beinahe jedem griechischen Heiligtum in größerer Zahl vorkommen, unterstreicht die Bedeutung der Gefäßform im sakralen Bereich⁹⁶⁶. Omphalosphialen wurden hier wahrscheinlich vor allem als Spendeschalen bei Kulthandlungen verwendet. Als Gefäßform, die eng mit dem Kult verbunden ist, können sie aber auch als Votivgaben dargebracht worden sein, etwa als Erinnerung an ein vorangegangenes Trankopfer. In diesem Sinne sind jedenfalls die Miniaturnachbildungen von Omphalosphialen zu deuten, welche zahlreich in Heiligtümern gefunden wurden⁹⁶⁷. Omphalosschalen kommen im griechischen Raum auch als Grabbeigaben vor⁹⁶⁸. In Phrygien wird die Wertschätzung dieser Schalen durch das zahlreiche Auftreten in den kostbar ausgestatteten Tumuli bezeugt, wo ihre große Anhäufung wohl den Reichtum und hohen Status des Bestatteten symbolisieren sollte. Möglicherweise wurden die in den Tumuli deponierten Schalen aber auch bei Totenmahlen als Trinkgefäße verwendet⁹⁶⁹.

Eine erste umfassende Abhandlung über Omphalosphialen unternahm H. Luschey in einer 1939 erschienenen Monographie⁹⁷⁰. Er machte deutlich, dass die Vorformen der Omphalosphiale im Vorderen Orient zu suchen sind. Die dort gefundenen Schalen besitzen eine zentrale Erhöhung, die jedoch meist klein und massiv ist und daher keine funktionale, sondern nur dekorative Bedeutung hat. Während H. Luschey die Entstehung der Omphalosphiale in der hier diskutierten Form, d. h. mit einem als Handhabe dienenden, großen und unterhöhlten Omphalos, noch in Griechenland vermutete, wurde durch die zwischenzeitlich erweiterte Materialkenntnis deutlich, dass diese Entwicklung weiter östlich im phrygischen Raum stattgefunden haben dürfte⁹⁷¹. Die bedeutendsten phrygischen Funde von Omphalosphialen stammen aus den reich ausgestatteten Tumuli des 8. Jahrhunderts in Gordion⁹⁷². Zahlreiche weitere Funde kommen u. a. aus Ankara, Elmalı und

⁹⁶⁴ Brein 1978, 727 Abb. 22–23 zu tönernen Omphalosphialen aus dem Artemision; Muscarella 1971, 60 mit Anm. 36. 37 zu dem Fund je eines Omphalosschalenfragments aus Glas und Keramik in Gordion; R. S. Young, *The Gordion Campaign of 1967*, *AJA* 72, 1968, 235 Taf. 76 Abb. 15; Kohler 1995, 70 Tum J48 Taf. 40 D. E; R. Eilmann, *Frühe griechische Keramik im samischen Heraion*, *AM* 58, 1933, 53 Beil. 18, 7; G. Touchais, *Chronique des fouilles en 1979*, *BCH* 104, 1980, 630 Abb. 101, aus Akraiphnon; Luschey 1939, Abb. 8–11. 40; Stillwell – Benson 1984, 306 Taf. 66, 1671–1673; Boardman 1967, 147 Nr. 618 Abb. 97; 165 Nr. 807–810 Abb. 112.

⁹⁶⁵ Zu Form, Begriff und Verwendung vgl.: H. Luschey in: *RE Suppl.* VII (1940) 1026 ff. s. v. Phiale; Luschey 1939, 10 ff.; G. M. A. Richter – M. J. Milne, *Shapes and Names of Athenian Vases* (1935) 29 f.; H. Gericke, *Gefäßdarstellungen auf griechischen Vasen* (1970) 11 f. 27 ff.

⁹⁶⁶ Zur Bedeutung von Phialen in Heiligtümern: Simon 1986, 328 f. Ström 1998, 53 Abb. 15 führt zwei Omphalosphialen aus dem Heraion von Argos an, die durch Inschriften als öffentliches Eigentum des Heiligtums ausgewiesen werden. Einen in diesem Zusammenhang besonders interessanten Befund erbrachten die Grabungen in Perachora: In einem als 'Sacred Pool' bezeichneten, künstlich angelegten Teich westlich des sog. Temenos der Hera Limenia fanden sich neben Keramik und zahlreichen Votiven aus Bronze und Elfenbein ca. 200 Omphalosphialen aus Bronze. Der Großteil der Funde stammt aus dem 7. und 6. Jh. v. Chr. Der Teich scheint im ausgehenden 5. Jh. v. Chr. trockengelegt worden zu sein. Die große Konzentration von Schalen im 'Sacred Pool' wird unterschiedlich gedeutet. Der Ausgräber H. Payne vermutet, dass die Schalen für kultische Waschungen vor dem Betreten des Temenos verwendet und anschließend in den Teich geworfen wurden: Payne 1940, 120 f. Taf. 51 ff. T. J. Dunbabin deutet den sog. Hera-Limonia-Tempel als Tempel der Hera Akraia und den Teich als Orakelstätte der Göttin, wo man aus der Art, wie die Schale ins Wasser fiel und versank, die Zukunft deutete: T. J. Dunbabin in: Payne 1940, 148 ff.; T. J. Dunbabin, *The Oracle of Hera Akraia at Perachora*, *BSA* 46, 1951, 61 ff. R. A. Tomlinson, *The upper Terraces at Perachora*, *BSA* 72, 1977, 197 ff. hält den sog. Tempel der Hera Limenia für einen Bankettaum und für gleichzeitig mit dem 'Sacred Pool'. Tomlinson vermutet, dass man in diesem Bereich jene Votive deponierte, die im Hafenheiligtum keinen Platz mehr fanden. Dass die Phialen im Zuge einer aus älterem Heiligtumsinventar bestehenden Aufschüttung an ihren Fundort gelangten, vermutet auch U. Sinn, *Das Heraion von Perachora*, *AM* 105, 1990, 53 ff. Er interpretiert das Areal der oberen Terrasse als »Festwiese«.

⁹⁶⁷ Vgl. auch Simon 1986, 328 und hier zu Kat. 866.

⁹⁶⁸ z. B. L. Laurenzi, *Necropoli Ialise*, *CIRh* VIII (1936) 28. 180 Abb. 168. 169.

⁹⁶⁹ Gordion: M. Mellink in: Young 1981, 233 ff.; Uşak: Özgen – Öztürk 1996, 32; K. DeVries, *Greeks and Phrygians in the Early Iron Age*, in: ders. (Hrsg.), *From Athens to Gordion. The Papers of a Memorial Symposium for R. S. Young*, Philadelphia, May 3rd 1975 (1980) 37 f.

⁹⁷⁰ Luschey 1939.

⁹⁷¹ M. J. Mellink in: Young 1981, 236.

⁹⁷² Ebenda 233 ff.

von anderen Plätzen Phrygiens⁹⁷³. In formaler Hinsicht stehen die phrygischen Omphalosschalen zwischen den nahöstlichen Vorformen und den in Griechenland gefundenen Exemplaren. Der heute bekannte Fundbestand zeigt, dass die funktionale Ausbildung des großen, unterhöhlten Omphalos eine Errungenschaft der phrygischen Metallkunst ist, die Kombination des unterhöhlten Omphalos mit einem oder mehreren umgebenden Ringwülsten ist ein charakteristisches Gestaltungselement der phrygischen Phialen. Aus dem 7. Jahrhundert sind nur noch wenige Funde bekannt, sodass die weitere Entwicklung der Omphalosschale in Phrygien kaum nachvollzogen werden kann.

Die zumindest ab dem beginnenden 7. Jahrhundert im griechischen Raum⁹⁷⁴ verbreiteten Omphalosphialen zeigen eine enge Anlehnung an die aus Phrygien bekannten Formen und können als weiterer Beleg für den starken Einfluss der phrygischen auf die griechische Metallkunst gelten⁹⁷⁵. Die Omphalosphiale wurde rasch zu einem fixen Bestandteil des griechischen Formenrepertoires und von einheimischen Künstlern nach eigenem Empfinden weiterentwickelt. Es entstand eine breite Formenvielfalt glatter Schalen mit Ringwülsten um den Omphalos, solchen mit getriebenem Dekor aus Punkten und Linien in verschiedenen Mustern oder mit eingeritzten figürlichen Motiven. H. Luschey zeigte, dass sich dabei auch die Proportionsverhältnisse der Gefäße wandelten⁹⁷⁶.

Bei den in Griechenland gefundenen Omphalosschalen handelt es sich überwiegend um Erzeugnisse griechischer Werkstätten, und nur für sehr wenige Exemplare kann mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Herkunft aus Phrygien angenommen werden⁹⁷⁷. Die im Artemision gefundenen Omphalosphialen Kat. 817–821 erweisen sich zwar als nichtphrygische Erzeugnisse, lassen aber eine engere Anlehnung an die phrygischen Vorbilder erkennen als die meisten der vom griechischen Festland bekannten Beispiele, welche die phrygische Form in charakteristischer Weise umgestalten.

IX.2.1 GLATTWANDIGE OMPHALOSSCHALEN MIT RINGWÜLSTEN UM DEN OMPHALOS (KAT. 817, 818, TAF. 63, 112)

Die beiden Omphalosschalen Kat. 817 und 818 sind größtenteils erhalten, Fehlstellen wurden ergänzt. Wandung, Omphalos und Ringwulst sind in einem Stück gegossen. Beide Gefäße sind relativ hoch proportioniert. Das Verhältnis der Höhe zum Randdurchmesser beträgt 1:2,83 bei Kat. 817 und 1:2,84 bei Kat. 818. Die geschwungene, glatte Wandung steigt steil an und verbreitert sich zum abgerundeten, nach innen leicht eingezogenen Rand. Der unterhöhlte, von einem niedrigen Ringwulst umgebene Omphalos der Schale Kat. 817 ist kräftig gewölbt und am Ansatz leicht eingezogen. Bei der Schale Kat. 818 ist der Omphalos flach gewölbt und von drei spitz profilierten Ringwülsten umgeben.

Eine bei den britischen Grabungen im Artemision gefundene, vollständig erhaltene Schale gehört ebenfalls diesem Typus an⁹⁷⁸, ihr Omphalos wird von einem relativ breiten Wulst umgeben. Die Schale ist bei einem Verhältnis der Höhe zum Randdurchmesser von 1:3 ähnlich proportioniert wie die beiden Schalen Kat. 817 und 818; sie wird aufgrund ihrer Umrissführung von H. Luschey dem 7. Jahrhundert zugewiesen⁹⁷⁹.

⁹⁷³ Ankara: Özgüç – Akok 1947, 64 f. Taf. 10 Abb. 18; 73 Taf. 22 Abb. 45; Akurgal 1955, Taf. 58 a. b; Tumulus D in Elmalı: Özgen – Özgen 1992, 36. 188 f. Nr. 36–39; Tumulus nahe Midas-Stadt: Çaner 1983, 190 Taf. 82 d; Emirdağ: Birmingham 1961, 190 Abb. 6.

⁹⁷⁴ z. B. Milet: R. Senff – M. Heinz, Milet 1994–1995, AA 1997, 116 Abb. 2. Eine der beiden Phialen trägt eine Motivinschrift. Larisa am Hermos: Boehlau – Scheffold 1942, 51 Nr. 40. Samos: E. Buschor, Samos 1952–1957, in: Neue deutsche Ausgrabungen im Mittelmeergebiet und im Vorderen Orient (1959) 217 Abb. 21; Walter – Vierneisel 1959, 32 Beil. 73, 3; Kopcke 1968, 284, 286 Kat. 108. 109 Taf. 117, 1. 2; Furtwängler 1981, 100 Nr. III/4 Abb. 13 Taf. 31, 3. 4. Chios, Emporio: Boardman 1967, 226 Nr. 391 Abb. 146. Rhodos, Lindos: Blinkenberg 1931, 223 f. Nr. 749 ff. Taf. 31. Delphi: Perdrizet 1908, 90 Abb. 304–307. Argos, Heraion: De Cou 1905, 279 ff. Taf. 113 ff. Korinth: G. R. Davidson (Hrsg.), The Minor Objects, Corinth XII (1952) 68 Nr. 517. Die mit einem spitzen Omphalos ausgestattete Phiale stammt angeblich aus einem Grabkomplex, der um die Mitte des 8. Jhs. zu datieren ist und stellt somit das früheste aus Griechenland bekannte Beispiel einer Omphalosschale dar. Perachora: s. Anm. 966. Olympia: Furtwängler 1890, 141 Taf. 52.

⁹⁷⁵ Zu den Beziehungen zwischen Ephesos und Phrygien s. Kapitel XIII.3.2.

⁹⁷⁶ Luschey 1939, 38 ff.

⁹⁷⁷ Vgl. Muscarella 1967a, 60 mit Anm. 4. 6; Muscarella 1989, 339 f.; Birmingham 1961, 190; M. J. Mellink in: Young 1981, 236.

⁹⁷⁸ Hogarth 1908, 152 Taf. 15, 13.

⁹⁷⁹ Luschey 1939, 38 mit Anm. 246; Muscarella 1971, 58 sieht im kleinen Format dieser Schale einen Hinweis auf ihre lokale Erzeugung.

Glattwandige Schalen mit einem von Ringwülsten umgebenen, unterhöhlten Omphalos sind in Phrygien die gebräuchlichste Form der Omphalosphiale⁹⁸⁰. Die Entwicklung dieses Schalentyps lässt sich gut an den genau datierten Beispielen aus den Tumuli von Gordion verfolgen⁹⁸¹: Sie führt von zierlichen Schalen mit kleinem zu größeren, massiven Schalen mit markanterem Omphalos. Letzte kamen besonders zahlreich im Tumulus MM zutage, der um 740 v. Chr. datiert wird⁹⁸². Mit dem Auftreten im Tumulus MM werden auch Phialen populär, deren Omphalos von nur einem Ringwulst umgeben ist. Den Exemplaren aus dem Tumulus MM unmittelbar vergleichbar sind Omphalosschalen aus dem sog. Baumschulen-Tumulus in Ankara und aus dem Tumulus D von Elmalı/Bayındır⁹⁸³. Ein Fund aus dem in das späte 8. bis frühe 7. Jahrhundert datierten Tumulus S-1 zeigt die Entwicklung der glattwandigen Omphalosschale zu einer Schale mit dünnerer und ausladenderer Wandung⁹⁸⁴. Glattwandige Phialen mit und ohne Ringwülste um den unterhöhlten Omphalos begegnen auch im griechischen Raum regelmäßig⁹⁸⁵, sind jedoch meist eindeutig als Erzeugnisse griechischer Toreuten zu erkennen; für nur wenige Beispiele kann eine Herkunft aus Phrygien angenommen werden⁹⁸⁶.

Die beiden Schalen Kat. 817 und 818 haben in ihrer äußeren Form und ihrer Ausgestaltung mit Ringwülsten um den Omphalos ihre nächsten Parallelen in den genannten Omphalosphialen aus dem Tumulus MM in Gordion und aus dem Baumschulen-Tumulus von Ankara. Allerdings ist bei jener aus Ankara der Omphalos deutlich schmaler, höher und steilwandiger gebildet, während er bei der Schale Kat. 817 runder gewölbt und bei der Schale Kat. 818 sehr niedrig und flach erscheint. Vergleichsbeispiele phrygischer Omphalosphialen aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. sind nicht in ausreichender Zahl bekannt, um die Entwicklung der Form in dieser Zeit gut nachvollziehen zu können. Vermutlich handelt es sich bei den beiden Schalen aus dem Artemision auch nicht um phrygische Erzeugnisse, sondern um westanatolische Ausführungen, die noch in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts entstanden sein werden⁹⁸⁷.

IX.2.2 OMPHALOSSCHALE MIT GERIPPTER WANDUNG (KAT. 819, TAF. 63)

Die Schale Kat. 819 ist an der Außenseite glatt und an der Innenseite durch mehrere horizontal umlaufende, flache Rillen gegliedert. Diese bilden zwischen einander wenig akzentuierte, abgerundete Stege aus. Der kräftig gewölbte Omphalos wird von einem schmalen, gerundeten Ringwulst umgeben. Die Gefäßwandung steigt relativ geradlinig an und lüftet weit aus, wodurch sich ein Verhältnis der Höhe zum Raddurchmesser von 1:3,56 ergibt. Der an der Innenseite verdickte Rand bildet eine waagrechte, kantige Lippe.

Auch die Schale Kat. 819 findet ihre nächsten Parallelen in Phrygien, wo die Form offensichtlich ihren Ursprung hat⁹⁸⁸. Ein Exemplar aus dem Tumulus W in Gordion belegt den Typus der Omphalosphiale mit gerippter Wandung bereits in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts⁹⁸⁹. Eine größere Zahl von Beispielen stammt aus dem Tumulus MM. Bei den meisten dieser Schalen wird der Omphalos wiederum in charakteristischer Weise mit umlaufenden Ringwülsten kombiniert, die sich in den horizontalen Rippen der Wandung fortzusetzen scheinen. Das Auftreten dieses Schalentyps bleibt im Wesentlichen auf Phrygien beschränkt, wo er

⁹⁸⁰ Smith 1981, 8 f.

⁹⁸¹ M. J. Mellink in: Young 1981, 233 ff.; Kohler 1995, 206 Tum S1-10.

⁹⁸² Young 1981, 130 ff. Zur Datierung von Tumulus MM s. Anm. 222. 250.

⁹⁸³ Akurgal 1955, Taf. 58 a, r.; 58 b, l.; Özgen – Özgen 1992, 36. 189 Nr. 37. 39; zur Datierung des Baumschulen-Tumulus von Ankara s. Çaner 1983, 14 f.; zum Tumulus D von Bayındır: Özgen – Özgen 1992, 33; vgl. eine Schale aus einem Grab in der Nähe von Manisa, die sich in ihrer Formgebung etwas unterscheidet: Çaner 1983, Taf. 82 d.

⁹⁸⁴ Kohler 1995, 125 Tum S1-10 Taf. 52G. 65D; zur Datierung des Tumulus s. Anm. 275.

⁹⁸⁵ z. B. Samos: Walter – Vierneisl 1959, Beil. 73, 3; Kopecke 1968, Taf. 117, 1. 2; Furtwängler 1981, Taf. 31, 3–4; Milet: Donder 2002, 7 Abb. 2; Lindos: Blinkenberg 1931, Taf. 31, 749; Perachora: Payne 1940, Taf. 55, 1. 4. 5; Olympia: Furtwängler 1890, Taf. 52, 879. 883b; Argos: De Cou 1905, Taf. 113, 1908–1923.

⁹⁸⁶ Zur Bestimmung der Herkunft vgl. Muscarella 1967a, 60 mit Anm. 4. 6 und Muscarella, 1989, 339 f. Er vermutet, m. E. zu Recht, für zwei Schalen aus Perachora (Payne 1940, Taf. 55, 1. 4) eine phrygische Herkunft.

⁹⁸⁷ Zum Fundkontext der Schale Kat. 818, der Keramik von der 2. Hälfte des 8. Jhs. bis an die Wende vom 7. zum 6. Jh. enthält, wobei Funde der 1. Hälfte des 7. Jhs. zahlenmäßig dominieren: M. Kerschner, Phrygische Keramik in griechischem Kontext, ÖJh 74, 2005, 134 ff. bes. 140. Die Schale Kat. 817, die im Inneren des Altarhofes gefunden wurde, stammt aus einem um 600 v. Chr. datierten Kontext: Brein 1978, 116 ff.; die Form weist aber auf eine etwas frühere Entstehungszeit hin.

⁹⁸⁸ M. J. Mellink in: Young 1981, 234; Kohler 1995a, 205.

⁹⁸⁹ Young 1981, 205 TumW 11; 15 TumP 12; 141 ff. TumMM 124–130; M. J. Mellink in: Young 1981, 234; Smith 1981, 9 Typ IIb. Zur Datierung des Tumulus W s. Anm. 223, des Tumulus MM s. Anm. 222. 250.

allerdings nie sehr populär wurde⁹⁹⁰, was auch erklären könnte, warum Omphalosphialen mit gerippter Wandung im griechischen Raum weitgehend unbekannt blieben.

Kat. 819 unterscheidet sich von den phrygischen Vorbildern durch die schmale Basis, die geradlinig ausladende Umrissführung und die unpräzise Profilierung der umlaufenden Rippen und ist eindeutig nach diesen zu datieren. Die stilistischen Unterschiede sprechen zudem für eine Herstellung von Kat. 819 im westanatolischen Raum.

IX.2.3 OMPHALOSSCHALE MIT BLATTDEKOR (KAT. 820, TAF. 64)

Die vollständig erhaltene Schale Kat. 820 ist in einem Stück gefertigt und umlaufend mit einem Blattmuster verziert. Sie ist bei einem Verhältnis der Höhe zum Randdurchmesser von 1:3,61 relativ flach proportioniert. Über der breiten Bodenfläche steigt die Wandung in geschwungener Umrisslinie steil an. Die waagrechte, kantige Lippe ist weder verdickt noch nach innen eingezogen. Um den flach gewölbten Omphalos läuft ein breiter, glatter Streifen um. An diesen setzen die gerundeten Unterseiten der Blätter an. Die Blätter wölben sich in flachem Relief nach außen. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der Oberfläche kann das Blattmuster nicht in allen Details rekonstruiert werden. Zu erkennen sind die unteren Ränder der Blätter und eine Reihe parallel angeordneter, schmaler Blattspitzen. Die Blätter multiplizieren sich offensichtlich nach oben hin, indem hinter jeder Blattrihe eine weitere herauswächst. Es entsteht eine Komposition aus neben- und hintereinander angeordneten Blättern, die in stilisierter Weise einen Blütenkelch oder eine Blüte wiedergibt. Die unterste Reihe ist mit 16 Blättern zu rekonstruieren und ergibt zusammen mit zwei weiteren Blattrihen 64 Spitzen. Die Blattspitzen enden alle auf selber Höhe. Sie reichen nicht bis an den Rand, sodass zwischen den Blattspitzen und der Lippe ein glatter Streifen bleibt.

Mit stilisierten Blütenkelchen oder Blüten verzierte Omphalosphialen, auch Lotusschalen genannt, sind in Phrygien sehr verbreitet und zählen zu den charakteristischsten Erzeugnissen des dortigen Bronzehandwerks⁹⁹¹; alleine im Tumulus MM kamen 54 Beispiele dieses Schalentyps zutage. Weitere Exemplare stammen u. a. aus den Tumuli auf dem Museumshügel von Ankara und aus Bayındır. H. Luschey wies assyrische Vorbilder dieses Blütenkelch-Dekors nach⁹⁹². Die Entwicklung des stilisierten Blattdekorschemas auf Schalen mit einem unterhöhlten, von Ringwülsten gerahmten Omphalos scheint jedoch eine spezifisch phrygische Errungenschaft zu sein, die mit den Exemplaren aus dem Tumulus MM erstmals in voll ausgebildeter Form fassbar ist⁹⁹³. Der florale Charakter der Blüte wird mithilfe der linearen Darstellung der Blätter und ihrer Trennung vom zentralen Omphalos durch einen glatten Streifen zurückgenommen.

Omphalosschalen, deren Wandung mit einem Blütenmuster aus mehreren Blattrihen verziert ist, sind auch im griechischen Raum verbreitet. Die Funde stammen aus Heiligtümern und gehören vorwiegend dem 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. an⁹⁹⁴. Die Flächen unterhalb des Randes und um den Omphalos sind häufig zusätzlich mit schematischen Füllmustern wie umlaufenden Streifen aus Punkten, Flechtbändern und Gittermustern, verziert, die das Erscheinungsbild dieser Schalen deutlich von jenen aus Phrygien unterscheiden. Der Blattdekor wirkt gewöhnlich viel linearer und verzichtet weitgehend auf einen plastischen Effekt. Die meisten der Gefäße geben sich so eindeutig als griechische Erzeugnisse zu erkennen, die zwar von phrygischen Vorbildern inspiriert wurden, diese aber nach eigenem Stilempfinden umgestalteten. Eine Herkunft aus Phrygien wurde für die eine oder andere der in Griechenland gefundenen Schalen vorgeschlagen, scheint jedoch in den meisten Fällen unwahrscheinlich zu sein⁹⁹⁵.

⁹⁹⁰ M. J. Mellink in: Young 1981, 234; Kohler 1995, 205 Abb. 25 B. 52 A Taf. 35 D.

⁹⁹¹ Gordion, Tumulus MM: M. J. Mellink in: Young 1981, 131 ff. 234 ff.; Tumuli S-1, S-2, J, Z: Kohler 1995, 205 f. Abb. 25 A. 52 D. E; 60. 68 B Taf. 33 A. B; 35 B. C; 65 A-C; 75. 81 D; Ankara, Mausoleumshügel: Özgüç – Akok 1947, 64. 72 Abb. 18. 22. 40. 45; Bayındır, Tumulus D: Özgen – Özgen 1992, 188 f. Nr. 36. 38 Abb. 36. 38.

⁹⁹² Luschey 1939, 121 ff.; vgl. auch Toker 1992, 23.

⁹⁹³ M. J. Mellink in: Young 1981, 234 ff.; Smith 1981, 9; Kohler 1995, 205 f.

⁹⁹⁴ u. a. Perachora: T. J. Dunbabin in: Payne 1940, 149 ff. Taf. 52, 1. 2; 53. 54, 2. Er hält diese Omphalosphialen für peloponnesische, wahrscheinlich korinthische Produkte. Olympia: Furtwängler 1890, Taf. 52, 880. 881. Argos, Heraion: De Cou 1905, Taf. 114, 1975. 1977–1978; 115, 1976. 1990; 116, 1994–1998; Ström 1998, 50 ff.

⁹⁹⁵ Vgl. Muscarella 1989, 340 mit Anm. 30; vgl. aber auch Muscarella 1967a, 60 mit Anm. 4, wo einige griechische Funde noch als phrygische Importe bezeichnet werden; Smith 1981, 9; M. J. Mellink in: Young 1981, 236 mit Anm. 82. Bei einer Schale aus Olympia, die durch das sehr kräftig getriebene Relief der Blütenblätter auffällt, könnte es sich tatsächlich um ein phrygisches Erzeugnis handeln: E. Kunze, Ausgrabungen in Olympia 1963/64, ADelt 19, 1964, Chron 167 Taf. 171a. Auch Ström 1998, 51 f. hält diese Schale für das einzige phrygische Erzeugnis dieses Gefäßtyps, das in Griechenland gefunden wurde.

Kat. 820 steht den phrygischen Omphalosphialen mit Blattdekor näher als den aus Griechenland bekannten. Die äußere Form der Schale aus Ephesos, welche von einer einheitlich geschwungenen, ungegliederten Umrisslinie bestimmt wird, das Fehlen von Ringen um den Omphalos und das flache Relief weisen jedoch eher auf eine Herstellung im westkleinasiatischen Bereich als in Phrygien selbst hin.

IX.2.4 OMPHALOSSCHALE MIT EINREIHIGEN BUCKELN (KAT. 821, TAF. 64. 112)

Die Schale Kat. 821 ist vollständig erhalten, aber so stark verdrückt, dass ihre ursprüngliche Form nicht mehr genau rekonstruiert werden kann. Der unterhöhlte, rund gewölbte Omphalos wird von einem flachen Ringwulst umgeben. Die Gefäßwandung ist mit einer Reihe plastisch nach außen getriebener, eiförmiger Buckeln verziert, deren abgerundete untere Enden in geringem Abstand neben dem Ringwulst ansetzen. Die Buckel bilden zwischen einander schmale Grate aus. Über der Buckelreihe verläuft ein glatter Randstreifen, der wahrscheinlich ursprünglich vertikal oder schräg ausgestellt war. Die Wandung verdickt sich etwas zur kantigen Lippe hin.

Omphalosphialen, deren Wandung mit einer einzelnen Buckelreihe verziert ist, kommen im anatolischen und griechischen Raum eher selten vor. Im zentralen Phrygien sind sie vollkommen unbekannt. Hier wurden bislang nur vereinzelt Schalen gefunden, die mit netzartig angeordneten Buckeln verziert sind; bei ihnen handelt es sich jedoch wahrscheinlich um Importe aus dem assyrischen Raum oder zumindest um von solchen stark abhängige Erzeugnisse⁹⁹⁶. Die Form der mit einer Buckelreihe verzierten Omphalosphiale lässt sich wahrscheinlich von jenen assyrischen Schalen ableiten, die einen gewölbten Mittelknopf mit einer Reihe gegenständiger Buckeln kombinieren⁹⁹⁷.

Die Schale Kat. 821 ist wegen der Ausbildung des großen, unterhöhlten Omphalos und der einfachen Gestaltung der Buckelreihe am besten als westkleinasiatisches oder ostgriechisches Erzeugnis anzusprechen. Eine vergleichbare Phiale, die mit einer einfachen Reihe von Buckeln um einen zentralen Omphalos verziert ist, stammt aus dem Grabhügel İkištepe bei Uşak⁹⁹⁸. Sie wird in das ausgehende 6. Jahrhundert v. Chr. datiert und zeigt eine gegenüber der Schale aus Ephesos entwickeltere Formgebung. Zwei Schalen des 5. Jahrhunderts v. Chr., die jeweils eine Reihe von sechs tiefen Buckeln zwischen Palmetten- und Lotusblütendekor tragen, wurden in Gräbern in Ialysos auf Rhodos gefunden⁹⁹⁹. Die Schale Kat. 821 ist am ehesten in das fortgeschrittene 7. oder in das beginnende 6. Jahrhundert zu datieren.

IX.2.5 BLÜTENFÖRMIGE OMPHALOSSCHALE (KAT. 822, TAF. 65. 112)

Die Wandung der Omphalosschale Kat. 822 ist bis zur Höhe der Lippe in regelmäßigen Abständen in der Weise eingezogen, dass diese die Form einer Blüte mit fünf Blättern erhält, die um den zentralen Omphalos angeordnet sind. Die Schale ist in einem Stück gegossen. Der unterhöhlte, flach gewölbte Omphalos ist an seinem unteren Rand leicht eingezogen. Um ihn läuft in geringem Abstand ein breiter, abgeflachter Ringwulst um. Die massive, gleichbleibend starke Gefäßwandung steigt steil an. Die äußeren Umrisslinien der konvexen Kanneluren haben die Form verlängerter Halbkreise, deren Radius etwa dem des Omphalos entspricht. An der Innenseite bilden sie zwischen einander Grate aus, die knapp neben dem umlaufenden Ringwulst ansetzen. Die horizontale, kantig gebildete Lippe krägt wenig nach innen vor. Die Schale ist insgesamt relativ hoch proportioniert.

Von blütenförmigen Omphalosphialen dieser Art sind bislang nur wenige Beispiele bekannt, welche vorwiegend aus dem ostgriechischen Raum stammen. Eine in Proportionen und Gestaltung dem Beispiel aus Ephesos sehr nahestehende Schale kam in einem archaischen Kontext des Heraions von Samos zutage¹⁰⁰⁰. Sie ist am wahrscheinlichsten mit acht Kanneluren zu ergänzen, deren Stege unmittelbar an den Wulst um den flach gewölbten Omphalos ansetzen. Ein weitere blütenförmige Omphalosphiale aus Bronze, die sich heute im Britischen Museum in London befindet und angeblich aus Kamiros auf Rhodos stammt, hat acht eher flache Kanneluren¹⁰⁰¹. Das Gefäß steht den beiden Schalen aus Ephesos und Samos in der Gestaltung sehr nahe, ist aber etwas breiter proportioniert als diese. Eine angeblich in Olympia gefundene Schale dieses Typs

⁹⁹⁶ M. J. Mellink in: Young 1981, 234 f. Taf. 89 E. F; Smith 1981, 4 f. 9 ff.

⁹⁹⁷ Vgl. Luschey 1939, 61 ff.

⁹⁹⁸ Özgen – Öztürk 1996, 97 Nr. 45; Toker 1992, 175 Nr. 154.

⁹⁹⁹ Laurenzi (Anm. 968) 28. 180 Abb. 168. 169.

¹⁰⁰⁰ W. Wrede, Archäologische Funde des Jahres 1925. Griechenland, AA 1926, 436; L. D. Caskey, Note on the Kypselid Bowl, BMusFA 24, 1926, 50 f. Abb.

¹⁰⁰¹ Ausstellung British Museum London. Im Vitrintext wird eine Datierung in das 7. Jh. v. Chr. angegeben.

ist aus Goldblech getrieben¹⁰⁰²: Der mehrfach einziehende Rand ergibt die Umrisslinie einer neunblättrigen Blüte, perlstabartige Ornamente verzieren den inneren der beiden um den Omphalos umlaufenden Stege und die unteren Ränder der Ausbuchtungen. Die Schale ist ähnlich steil und hoch proportioniert wie Kat. 822. Eine Weiheinschrift am Gefäßrand weist auf eine Datierung zwischen dem vierten Viertel des 7. und dem dritten Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr. hin¹⁰⁰³. Weitere Schalen von Fundstätten des griechischen Festlandes, deren äußere Umrissform an eine Blüte erinnert, unterscheiden sich in der Gestaltung und den Proportionen deutlich von Kat. 822¹⁰⁰⁴. Im phrygischen Raum kommen Omphalosphialen dieser Form nicht vor.

Der derzeit bekannte Fundbestand zeigt, dass blütenförmige Omphalosphialen der hier diskutierten Art vor allem in Ostgriechenland verbreitet und hier wohl beheimatet waren. Die Schale Kat. 822 ist in Proportionen und Ausführung mit den Exemplaren aus Samos, dem British Museum und aus Olympia unmittelbar vergleichbar und kann nach diesen Parallelen in das ausgehende 7. oder beginnende 6. Jahrhundert datiert werden. Eine ostgriechische Herkunft ist wahrscheinlich.

IX.2.6 BODENFRAGMENTE VON OMPHALOSSCHALEN (KAT. 823–825, TAF. 65)

Von mehreren Schalen blieb nur der Boden mit dem massiven, unterhöhlten Omphalos erhalten.

Der Omphalos Kat. 825 hat steil ansteigende Seiten und eine flach gewölbte Oberseite. Er wird von zwei spitz profilierten Ringwülsten umgeben. Das Format des Omphalos lässt auf ein Gefäß großen Durchmessers schließen.

Der Omphalos Kat. 824 ist stärker gewölbt. Um ihn läuft ein sehr flacher Ringwulst um. Ein weiterer, sehr schlecht erhaltener Omphalos ist ebenfalls mit einem umlaufenden Ringwulst ausgestattet.

Beim flach gewölbten Omphalos Kat. 823 ist nur mehr der Ansatz des Bodens erhalten; er scheint keinen umlaufenden Ringwulst besessen zu haben.

IX.3 Schalen mit Rotellenattaschen und Spulenband (Kat. 826–828)

Mehrere Fragmente und Einzelteile aus dem Artemision belegen die Existenz von Schalen, die mit Rotellenattaschen und Spulenbändern besetzt sind. Vollständig erhaltene Exemplare, wie sie etwa sehr zahlreich in den Tumuli von Gordion zutage kamen, geben eine Vorstellung vom Aussehen dieser Gefäße. Am Rand eines flachen, fußlosen Beckens mit gerundetem Boden sind beiderseitig horizontal zwei sog. Rotellenattaschen in der Art von Kat. 842 und 843 angebracht, deren gerundete Außenfläche in verschiedener Weise profiliert sein kann. Die Attaschen haben an den Seiten Vertiefungen, in welche die Enden von Schwinghenkeln (Kat. 844–852) eingehängt werden konnten. Die meist rundstabigen, in ihrem Umriss ovalen Schwinghenkel kommen in glatter oder profilierter Ausführung vor. An die Attaschen schließen zu beiden Seiten separat gefertigte Bänder an, die parallel zum Rand verlaufen und in Abständen horizontale spulenförmige Profilglieder tragen (Kat. 826–828). Sie werden hier als Spulenbänder bezeichnet. Die Bänder laufen nicht um das ganze Gefäß um, sondern lassen in der Mitte zwischen einander ein Stück frei und werden jeweils von einer Spule abgeschlossen. Band und Spulen sind gewöhnlich in einem Stück gegossen und werden an der Stelle der Spulen mit Nieten am Beckenrand befestigt. Eine getrennte Herstellung von Band und Spulen ist nur selten belegt. Die kleinen Spulen ragen gelegentlich etwas über den Gefäßrand hinaus und greifen auf diesen über.

Der gewölbte Boden des Beckens ist ungeeignet, um auf einer ebenen Fläche zu stehen; dafür wäre ein kleiner Ständer in Form eines Ringes oder Dreifußes notwendig. A. Knudsen schlägt eine Verwendung dieser Schalen als Behältnisse für Speisen vor, da sie bequem getragen und zur Aufbewahrung an die Wand gehängt werden konnten¹⁰⁰⁵. Die oft vorgeschlagene Deutung der in den Heiligtümern gefundenen Exemplare als Aus-

¹⁰⁰² L. D. Caskey, A Votive Offering of the Kypselides, *BMusFA* 20, 1922, 65 ff.; Caskey (Anm. 1000) 50 f.

¹⁰⁰³ Zur Weiheinschrift: Caskey (Anm. 1000) 50 f. mit Anm.; L. H. Jeffery, *The Local Scripts of Archaic Greece*² (1998) 127 f. Taf. 19, 13.

¹⁰⁰⁴ Luschey 1939, 133 ff. Er bezeichnet diese Phialen als »Muldenphialen«; Olympia: Furtwängler 1890, 141 Nr. 882 Taf. 52. Aus Sparta: W. Lamb, Sparte. Bronzes from the Orthia Site, *BSA* 28, 1926/27, 104 f. Abb. 6. Argos: De Cou 1905, Taf. 113, 1925. 1927; Taf. 114, 1961. 1965. 1966. 1970–1973. Vgl. auch ein Tongefäß aus Korinth, das eine blütenförmige Omphalosphiale nachahmt: Stillwell – Benson 1984, Taf. 66, 1672.

¹⁰⁰⁵ Knudsen 1964, 62; Young 1981, 230.

guss- oder Trinkgefäße erscheint dagegen wegen ihrer unpraktischen Handhabung unwahrscheinlich¹⁰⁰⁶. Einen wichtigen Hinweis auf die Bedeutung dieser Schalen im Artemision von Ephesos gibt eine bei den britischen Grabungen gefundene Elfenbeinstatue, die in der einen Hand eine Oinochoe und in der anderen eine Schale hält, welche eindeutig mit dem hier diskutierten Gefäßtyp zu identifizieren ist¹⁰⁰⁷. Am Kopf trägt sie eine lange Stange, auf der ein Falke sitzt. Die Figur wird unterschiedlich als Priesterin oder Göttin interpretiert¹⁰⁰⁸. Die gemeinsame Darstellung einer Schale mit Rotellenattaschen und Spulenbändern und eines Kruges in der Hand einer mit dem Kult zu verbindenden Figur weist auf eine Verwendung dieser Gefäße bei Zeremonien im Heiligtum, bei denen vielleicht Flüssigkeiten aus einem Krug in eine Schale gegossen wurden.

Gefäße dieser Art werden gewöhnlich als 'phrygische' Schalen bezeichnet¹⁰⁰⁹. Die Benennung leitet sich aus der Annahme her, dass diese Schalen ihren Ursprung in Phrygien hatten, wo die frühesten, meisten und qualitativsten Beispiele zutage kamen¹⁰¹⁰. Außerhalb Phrygiens gibt es nach dem heutigen Kenntnisstand keine Frühformen oder älteren Vorbilder. Schalen dieser Art zählen zu den charakteristischen Erzeugnissen des phrygischen Bronzehandwerks und sind in ganz Phrygien verbreitet. Die frühesten datierbaren und bereits vollständig entwickelten Exemplare aus Bronze stammen aus dem Tumulus MM in Gordion und belegen ein Vorkommen zumindest ab dem dritten Viertel des 8. Jahrhunderts v. Chr.¹⁰¹¹. Die Form begegnet in Phrygien auch in anderen Materialien, wie Beispiele aus Holz oder Keramik zeigen, bei denen nur die Schwinghenkel aus Bronze gefertigt sind¹⁰¹². Ob der Gefäßtyp in der Metallkunst entwickelt wurde, oder ob er Prototypen aus vergänglichem Material hat, ist Gegenstand zahlreicher Diskussionen¹⁰¹³. Schalen dieses Typs kommen auch im lydischen Raum vor. Ein bronzenes Exemplar stammt aus einem Grab bei Manisa, dem antiken Magnesia am Hermos¹⁰¹⁴. In einem um oder kurz nach 600 v. Chr. datierten Grab in Sardes wurde eine wohl lokale Nachbildung aus Ton gefunden, die mit den charakteristischen Elementen, dem Spulenband und den Rotellenattaschen, ausgestattet ist¹⁰¹⁵.

Auch in Ionien ist dieser Schalentyp mehrfach belegt. Die bereits erwähnte, in das frühe 6. Jahrhundert datierte Elfenbeinstatue aus dem Artemision von Ephesos¹⁰¹⁶ zeigt, dass die Gefäßform zu jener Zeit in Ionien verbreitet war. Auch die Spulenbänder Kat. 826–828 und die Rotellenattaschen Kat. 842 und 843

¹⁰⁰⁶ Eine solche Verwendung schlagen u. a. vor: Matthäus 1985, 135; Ström 1998, 49.

¹⁰⁰⁷ C. Smith, *The Ivory Statuettes*, in: Hogarth 1908, 156 f. Nr. 1; 172 ff. Taf. 21, 6; 22, 1a–c; Akurgal 1961, 206 ff. Abb. 169–173.

¹⁰⁰⁸ Die Figur als Priesterin deuten: C. Smith, *The Ivory Statuettes*, in: Hogarth 1908, 155 f.; Jacobsthal 1951, 92 mit Anm. 37; F. Poulsen, *Der Orient und die frühgriechische Kunst* (1968) 105 f. Muss 1994, 55 f. und Muss 1999, 599 interpretiert die Statuette als Göttin.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Matthäus 1985, 134 ff. mit Anm. 1.

¹⁰¹⁰ Knudsen 1964, 63 f.; Young 1981, 232 f.; O. W. Muscarella, *The Background to the Phrygian Bronze Industry*, in: J. Curtis (Hrsg.), *Bronzeworking Centres of Western Asia c. 1000–539 B. C. Colloquium*, London July 1986 (1988) 184; Toker 1992, 24.

¹⁰¹¹ Zu den Beispielen aus dem Tumulus MM von Gordion: Young 1981, 125 ff. 229 ff. Zusammenfassend zur Datierung dieses Tumulus s. Anm. 222. 250; Young 1981, Taf. 95 A zu einem Beispiel aus dem Tumulus J von Gordion; Kohler 1995, 204 Zl. Z10 Taf. 80. 81. Ankara, Tumulus in der Baumschule: Akurgal 1955, Taf. 57–59 a. b. Bayındır/Elmalı, Tumulus C: Özgün – Özgün 1992, 189 Nr. 40 Abb. 40. Vgl. auch zwei Gefäße aus dem Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg, für die eine ostionische oder lydische Herkunft angenommen wird, und eine Schale aus der Antikensammlung Walter Kropatschek, die als phrygisch angesprochen wird: H. Hoffmann, *Erwerbungen des Museums für Kunst und Gewerbe, Hamburg*, AA 1974, 64 Nr. 23 Abb. 21a. b und W. Hornbostel, *Aus Gräbern und Heiligtümern. Die Antikensammlung Walter Kropatschek* (1980) 10 ff. Nr. 11 Abb.

¹⁰¹² Holzschalen aus dem Tumulus P von Gordion: Young 1981, 60 f. TumP 145–146 Abb. 30 Taf. 27 E–H. In den Tumuli isoliert gefundene Paare von Rotellenattaschen und Schwinghenkeln gehörten wohl auch zu entsprechenden Schalen aus Holz: Gordion, Tumulus P und W: Young 1981, 17 Taf. 10 K; 207 Abb. 125; 230. 232 mit Anm. 71. Ankara, Tumulus 2 auf dem Mausoleumshügel: Özgün – Akok 1947, 73 f. Abb. 43. Tonschalen aus Tumulus K-III in Gordion: G. Körte – A. Körte, *Gordion. Ergebnisse der Ausgrabung im Jahre 1900*, 5. *Ergh. JdI* (1904) 66 f. Nr. 46 Abb. 42. Keramikfragmente von Schalen dieser Form aus archaischen Schichten des City-Mounds von Gordion: Muscarella 1971, 59 mit Anm. 33; Tonschale aus Boğazköy: K. Bittel, *Kleinasiatische Studien*, *IstMitt* 5, 1942, 87 Abb. 3. 4; s. dazu auch Knudsen 1964, 65 f.

¹⁰¹³ Einen Ursprung der Gefäßform in der Metallkunst nehmen an: Young 1981, 230. 232; Knudsen 1964, 65 mit Anm. 14. Eine Entwicklung aus Prototypen vergänglichen Materials, z. B. Holz oder Leder, vermuten Birmingham 1961, 189; Hornbostel (Anm. 1011) 10; Matthäus 1985, 135 mit Anm. 4; Toker 1992, 24.

¹⁰¹⁴ Akurgal 1955, 81 Taf. 60a datiert die Schale in das 6. Jh. v. Chr.; Knudsen 1964, 63 verweist sie in das 7. Jh. v. Chr.; Young 1981, 232 möchte sie jünger als die entsprechenden Funde aus den Tumuli P und K-III aus Gordion datieren.

¹⁰¹⁵ Knudsen 1964, 59 ff.

¹⁰¹⁶ s. Anm. 1007; zur Datierung der Statuette: Jacobsthal 1951, 92 mit Anm. 37 und Akurgal 1961, 204 ff.

können die Kenntnis dieses Schalentyps im 7. Jahrhundert v. Chr. bezeugen. Im Heraion von Samos kam ein vollständig erhaltener, bronzener Schalenrand mit zwei Rotellenattaschen, von denen eine noch mit einem Schwinghenkel besetzt ist, und daran anschließenden Spulenbändern zutage. Dieses Fragment und eine weitere im Heraion gefundene Rotellenattasche mit Spulenbändern auf beiden Seiten werden für Importe aus Phrygien gehalten¹⁰¹⁷. Aus einem Grab auf Samos stammt eine lokal hergestellte, tönerner Nachbildung einer Schale dieses Typs, bei der allerdings Spulenbänder fehlen¹⁰¹⁸.

Am griechischen Festland war der Gefäßtyp dagegen offensichtlich nicht sehr verbreitet. In Olympia wurden ein Fragment eines Spulenbandes sowie eine vollständig erhaltene Schale gefunden, bei der es sich um ein Importstück aus Phrygien handeln könnte¹⁰¹⁹. Zwei fragmentarisch erhaltene Spulenbänder aus dem Heraion von Argos werden für phrygische Erzeugnisse gehalten, ein drittes Spulenband wird als lokale Imitation angesprochen¹⁰²⁰. In den Heiligtümern des griechischen Festlandes kommen zwar regelmäßig Rotellenattaschen und Schwinghenkel vor, die jedoch meist nicht zu Schalen des hier diskutierten Typs gehören können, da Spulenbänder und entsprechende Einsatzlöcher an den Rotellenattaschen fehlen. Bei diesen Stücken handelt es sich laut A. Knudsen um griechische Erzeugnisse, welche die phrygischen Vorbilder umformten und selbstständig in anderen Zusammenhängen weiterverwendeten¹⁰²¹. Attaschen verschiedener Ausführungen wurden im griechischen Raum ab der früharchaischen Zeit als Griffe oder Henkelhalter an Metallkesseln und -schalen montiert. Das Motiv der Rotellenattasche wurde in Griechenland auch bald in das keramische Formenspektrum übernommen und dort mehr oder weniger getreu nachgebildet¹⁰²²; dies belegen Funde aus dem gesamten griechischen Raum. Das Motiv tritt auch an zwei Tongefäßen aus dem Artemision auf. Ein Fragment mit breitem, horizontalem Rand trägt eine mehrfach profilierte, große Rotellenattasche¹⁰²³. Ein steilwandiger Kessel ist mit einer glatten Rollenattasche ausgestattet, deren Seitenflächen Vertiefungen aufweisen; ein in geringem Abstand um die Spule laufender Wulst deutet den rundstabigen Schwinghenkel an¹⁰²⁴.

Die folgenden stilistischen Vergleiche machen deutlich, dass auch die Spulenbänder Kat. 826–828, die Attaschen Kat. 842–843 und zumindest der Schwinghenkel Kat. 851 keine phrygischen Erzeugnisse, sondern außerhalb Phrygiens, vermutlich in Westanatolien hergestellte Nachbildungen sind.

IX.3.1 SPULENBÄNDER (KAT. 826–828, TAF. 66. 67)

Das im Querschnitt dreieckige Band Kat. 826 ist in der Mitte und an einem Ende mit je einer zylindrischen, ungegliederten Spule besetzt. Band und Spulen sind in einem Stück gegossen. An der abgeflachten Innenseite der Spulen ist ein Stift angebracht, mit dem das Band ursprünglich am Gefäßrand befestigt war. Mit dem kurzen, stiftartigen Fortsatz an seinem offenen Ende konnte das Band mit der Attasche verbunden werden.

Das im Schnitt etwa rechteckige Band von Kat. 827 ist mit den beiden Spulen in einem Stück gegossen. Die Spulen sind in unregelmäßigen Abständen im Verlauf des Bandes angebracht. Die obere, längere Seite der Spule ist kräftiger profiliert als die untere. Die Rückseite ist größtenteils abgeflacht; nur das obere Ende krägt vor und lag wohl so auf dem Gefäßrand auf. Das Band war an der Stelle der Spulen mit Nieten an der Gefäßwandung befestigt. An einem Ende des Bandes setzt ein kurzer, stiftartiger Fortsatz an, das andere Ende weist eine runde Durchlochung auf.

Bei Kat. 828 sind das Band und die beiden in seiner Mitte und an einem Ende angebrachten Spulen gesondert gefertigt. Das an der Vorderseite leicht gewölbte Band ist durch eine Vertiefung an der Rückseite der Spulen geführt und durch Nieten mit diesen verbunden. Die zylindrischen Spulen verdicken sich zu den Enden hin etwas. Ihre Rückseite ist größtenteils abgeflacht, sodass am oberen Ende ein Vorsprung entsteht, der auf den Gefäßrand übergreift. An der offenen Seite endet das Band in einem kleinen, stiftartigen Fortsatz.

¹⁰¹⁷ Jantzen 1972, 54 f. B 413. B 494 Taf. 50. Er schlägt eine Datierung in das 2. Viertel des 7. Jhs. vor. Für Importe halten die beiden Funde auch: Muscarella 1973, 236; Herrmann 1975, 395; Knudsen 1964, 63 mit Anm. 10. Knudsen nimmt eine Datierung in das 7. Jh. an.

¹⁰¹⁸ Löwe 1996, 66 Grab 45, 35. Es wird eine Datierung in das 6. Jh. v. Chr. angegeben.

¹⁰¹⁹ Furtwängler 1890, 136 Nr. 852; G. Touchais, *Chronique des Fouilles en 1977*, BCH 102, 1978, 681 Abb. 86. Die Schale wird an den Anfang des 6. Jhs. datiert.

¹⁰²⁰ De Cou 1905, 294 Nr. 2215–2217 Taf. 123; Strøm 1998, 48 f. hält Nr. 2215 und 2216 für Importe, 2217 für eine Nachbildung.

¹⁰²¹ Knudsen 1964, 63 Anm. 10; 67 f. mit Lit. Sie kritisiert zu Recht die oft sehr leichtfertige Klassifizierung griechischer Funde als phrygische Importe.

¹⁰²² Knudsen 1964, 68 f. mit weiterführenden Lit.

¹⁰²³ Art.84/K9. Für den Hinweis danke ich M. Kerschner.

¹⁰²⁴ Art.93/K1470; s. M. Kerschner, *Keramik aus dem Heiligtum der Artemis*, in: *Muss* (in Druck).

Die Spulenbänder Kat. 826 und 828 entsprechen in der Anordnung der Spulen den phrygischen Beispielen, die gewöhnlich eine Spule an einem Ende des Bandes und eine zweite in dessen Mitte tragen. Dennoch unterscheiden sich die beiden Spulenbänder aus dem Artemision durch die einfache Gestaltung der Spulen deutlich und sind daher besser als lokale Erzeugnisse anzusprechen.

Auch das Spulenband Kat. 827 kann kaum aus einer phrygischen Werkstatt stammen. Die Art, in der die Spulen angeordnet sind, begegnet in Phrygien nicht und hat auch sonst bislang keine Parallelen. Die Durchlochung des Bandes könnte der Befestigung an der Gefäßwandung gedient haben. Vielleicht vertritt Kat. 827 eine Variante, bei der das Spulenband zwischen zwei Attaschen ohne Unterbrechung durchlief. Eine derartige Gestaltung ist bisher nur von zwei Keramiknachbildungen aus Gordion und Sardes bekannt, unter den Metallgefäßen begegnet sie nicht¹⁰²⁵.

IX.4 Kessel (Kat. 829–832)

Von den aus dünn getriebenem Blech gefertigten Kesseln blieben im Artemision nur einzelne Fragmente erhalten, die zumeist keine genaue Rekonstruktion der ursprünglichen Form erlauben. Neben einer Reihe von Randfragmenten werden sicherlich auch zahlreiche Blechteile zur Wandung von Kesseln gehört haben. Die im Heiligtum gefundenen Greifenprotomen Kat. 869–876 setzen jedenfalls die Existenz großer Kessel voraus.

IX.4.1 KESSEL MIT EINEM NACH AUSSEN UMGEFALZTEN, VERTIKALEN MÜNDUNGSRAND (KAT. 829–831, TAF. 66–67)

Kat. 829 ist das Randfragment eines Kessels. Das am Rand leicht verdickte Blech der glatten Wandung ist kremenartig nach außen gefalzt. Das Fragment ist schlecht erhalten und sekundär verbogen, sodass über die ursprüngliche Form des Gefäßes keine genauen Aussagen gemacht werden können. Es scheint sich aber um einen Kessel größeren Durchmessers zu handeln. Eine Reihe weiterer, schlecht erhaltener Fragmente mit umgefälztem Rand stammt wohl ebenfalls von Kesseln. Bei einem Stück ist der Rand durch zweimaliges Umbiegen des Blechs gebildet.

Das aus dünnem Blech gefertigte Gefäß Kat. 830 ist flach zusammengedrückt, blieb aber in seinem vollen Umfang erhalten, nur der untere Teil fehlt. Der Gefäßrand ist nach außen umgefälzt und bildet eine breite Krempe. Die steile Wandung ist im unteren Bereich umlaufend mit einem fischgrätartigen Muster verziert. Das in der Nähe gefundene Fragment Kat. 831 gehört wahrscheinlich zum selben Gefäß, wenn auch aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes keine Anpassungen festgestellt werden können.

Das Fragment Kat. 829 stammt wahrscheinlich von einem größeren, geschlossenen Kessel mit einem flachen, horizontalen Mündungsring, wie sie in archaischer Zeit im gesamten griechischen Raum vorkommen¹⁰²⁶. Die glattwandigen Kessel blieben häufig unverziert, konnten aber auch, wie etwa ein Fund aus dem Heraion von Samos belegt, mit Rollenattaschen oder, wie ein Kessel aus Olympia, mit Greifenprotomen besetzt sein.

Für den kleineren Kessel Kat. 830 sind keine unmittelbaren Parallelen bekannt.

IX.4.2 STEILWANDIGER KESSEL MIT BEIDERSEITS HORIZONTAL VERBREITERTEM RAND (KAT. 832, TAF. 66)

Das Fragment Kat. 832 gehört zu einem größeren, steilwandigen Gefäß. Der Rand ist beiderseits horizontal verstärkt und fällt leicht nach innen ab. An der Außenseite verläuft unter dem vorkragenden Rand ein schmaler, vertiefter Streifen.

Der schlechte Erhaltungszustand des Fragmentes Kat. 832 lässt keine Aussagen über die ursprüngliche Form des Gefäßes zu. Es könnte von einem niedrigen, steilwandigen Kessel mit flach gewölbtem Boden oder von einem geschlossenen Kessel stammen¹⁰²⁷.

IX.5 Diverse Randfragmente (Kat. 833–841)

IX.5.1 RANDFRAGMENTE VON SCHALEN (KAT. 833–837, TAF. 68)

Die Fragmente Kat. 833–835 stammen von Schalen mit steil ansteigender Wandung und einem leicht einziehenden, sich nach innen rund oder kantig verdickenden Rand.

¹⁰²⁵ Vgl. Knudsen 1964, 65 f. mit Anm. 17.

¹⁰²⁶ z. B. Heraion von Samos, Ausstellung Museum Vathy; Milet: Held 2000, 121 B 22 Taf. 18. Olympia: Gauer 1991, 20 ff. Typus A 4 (Le 15. 16) Abb. 7, 1. 2 Taf. 1, 1; Taf. 5, 1. 3. Argos, Heraion: De Cou 1905, 272 Nr. 1799 Taf. 104.

¹⁰²⁷ Vgl. Gauer 1991, 20 ff. Typus A 3 (Le 10. 11) Abb. 6; 30 ff. Typus C 5 (Le 50. 51) Abb. 11, 1. 2.

Von einer steilwandigen Schale, deren Wandung außen mit einer Reihe vertiefter, schmaler und oben abgerundeter Zungen unterhalb eines glatten Streifens verziert ist, stammt das Fragment Kat. 836. Die gerundete Lippe fällt nach innen ab. Zu einem eher kleinen Schälchen muss das dünnwandige Randfragment Kat. 837 gehört haben. Während die Wandung an der Außenseite glatt bleibt, ist sie innen durch zwei unterhalb des Randes umlaufende, unterschiedlich hohe Wülste gegliedert.

IX.5.2 GEFÄSS MIT EINEM SICH HORIZONTAL NACH AUSSEN VERBREITERNDEN RAND (KAT. 838, TAF. 68)

Kat. 838 ist das Randfragment eines Gefäßes mit einer horizontal vorkragenden und schräg nach außen abfallenden Lippe, unter der ein gerundeter Wulst umläuft. Die Gefäßwandung ist nur im Ansatz erhalten.

IX.5.3 GEFÄSSE MIT BREITEM, SCHRÄG AUSGESTELTLEM RAND (KAT. 839–841, TAF. 68)

Der Rand des Gefäßes Kat. 839 ist leicht verstärkt und schräg ausgestellt. Die Lippe ist abgerundet. Die Gefäßwandung, welche nur im Ansatz erhalten ist, läßt unter dem Rand nach außen aus.

Die beiden Fragmente Kat. 840 und 841 sind aus dünnem Blech gefertigt. Der winkelig abgesetzte und schräg ausgestellte Rand verstärkt sich zur Lippe hin etwas. Unter dem Rand läuft ein nach außen getriebener, gerundeter Wulst um. Die bei Fragment Kat. 840 im Ansatz erhaltene Wandung ist ebenfalls mit getriebenem Dekor verziert; zu erkennen sind plastisch nach außen gewölbte, an der Oberseite abgerundete Zungen.

Das Fragment Kat. 839 gehört wohl zu einem weiten Becher mit gerundeter Wandung oder zu einem Gefäß ähnlicher Form¹⁰²⁸.

Die beiden Fragmente Kat. 840 und 841 sind sehr schlecht erhalten und sekundär verbogen, sodass ihre ursprüngliche Form nicht sicher rekonstruiert werden kann. Möglicherweise stammen sie von demselben Gefäß.

IX.6 Henkel und Griffe (Kat. 842–863. 1006)

IX.6.1 ROTELLEN- UND ROLLENATTASCHEN

Unter dem Begriff 'Rotellen- und Rollenattaschen'¹⁰²⁹ werden Aufsätze annähernd zylindrischer Grundform erfasst, die gewöhnlich am Rand von Kesseln oder Schalen angebracht sind und als Griffe oder Halter von Schwinghenkeln dienten, und deren Enden in entsprechende Vertiefungen an den geraden Seiten eingreifen. Als Rollenattasche wird hier der Aufsatz bezeichnet, der eine schlichte zylindrische Form hat, als Rotellenattasche jener, der mit umlaufenden Profilierungen verziert ist.

IX.6.1.1 Profilierte Rotellenattasche (Kat. 842, Taf. 69)

Die Attasche Kat. 842 hat einen Kern aus einer dunklen, harten Masse, welche an der Rückseite durch eine Aussparung in der Metallhülle zu sehen ist. Sie hat eine annähernd zylindrische Form und ist an der Außenseite durch drei breitere und zwei dazwischenliegende schmalere, jeweils durch eine mittlere Rille gegliederte Wulstringe verziert, die bis zur Aussparung an der Rückseite umlaufen. Die abgeflachte Auflagefläche ist der Wölbung der Gefäßwandung angepasst. Die Attasche war mit zwei kräftigen, nicht genau symmetrisch angebrachten Kugelkopfnägeln an der Gefäßwandung befestigt. An den geraden Seitenflächen befindet sich jeweils etwa in der Mitte eine Vertiefung zur Aufnahme eines Schwinghenkels. Einsatzlöcher für ein Spulenband fehlen.

Rotellenattaschen in der Art von Kat. 842 kommen im gesamten ost- und festlandgriechischen Raum in großer Variationsbreite von Form und Verzierung vor¹⁰³⁰. Sie waren an den Rändern von Kesseln oder Becken

¹⁰²⁸ Vgl. zwei Becher aus Zypern, die dem 7. Jh. zugewiesen werden: Matthäus 1985, 187 Nr. 457, 458 Taf. 49.

¹⁰²⁹ Attaschen dieser Art werden unterschiedlich benannt. Die Bezeichnung 'Rotelle' verwendet z. B. Matthäus 1985, 134 f.; Gauer 1991, 35 bezeichnet Attaschen streng zylindrischer Grundform als »Walzenattaschen«, solche, die sich zur Mitte hin verjüngen, als »Rollenattaschen« und jene Rollen- oder Walzenattaschen, die durch scheiben- oder wulstförmige Aufhöhungen deutlich in zwei oder mehr spulenförmige Glieder unterteilt sind, als »Spulenattaschen«. Von »Wulstattaschen« für Beispiele in der Art von unserer Kat. 843 und »Spindelattaschen« für solche in der Art von Kat. 842 spricht Kopcke 1968, 295.

¹⁰³⁰ z. B. Samos: Kopcke 1968, 295 Nr. 134 Taf. 128, 4 aus einer vor 580/70 v. Chr. zu datierenden Schicht; H. P. Isler, Das archaische Nordtor, Samos IV (1978) Taf. 40, 30, 31; vgl. auch zwei hölzerne Attaschen: G. Kopcke, Neue Holzfunde von Samos, AM 82, 1967, 122 Nr. 15a, b Beil. 63, 2, 3. Milet: Donder 2002, 7 Abb. 3. Didyma: Tuchelt 1971, 83 Nr. 263–265 Taf. 18. Lindos auf Rhodos: Blinkenberg 1931, 219 f. Taf. 30, 718, 719, 722. Delphi: Perdrizet 1908, 78 Nr. 340, 341 Abb. 270, 271. Perachora:

angebracht, wo sie je nach Ausstattung mit oder ohne seitliche Einsatzlöcher als Henkelhalter oder als Griff dienten. In Phrygien, wo ohne Zweifel die Vorbilder der griechischen Erzeugnisse zu suchen sind, begegnen Rotellenattaschen unterschiedlicher Ausführungen bisher nur in Kombination mit Ringhenkeln und einem Spulenband an flachen, fußlosen Schalen, nicht aber an Kesseln. Das griechische Metallhandwerk hat offensichtlich die Idee der Rotellenattasche von den Schalen aus Phrygien übernommen und nach eigenen Vorstellungen verwendet¹⁰³¹.

Die Rotellenattasche Kat. 842 lässt eine deutliche Anlehnung an die aus Phrygien bekannten Exemplare erkennen¹⁰³². Man wird aber aus dem Fehlen eines Einsatzloches für das Spulenband und aus der eher groben Machart auf eine Herstellung außerhalb Phrygiens, wohl in Westanatolien, schließen dürfen. Das Stück ist anhand seiner Vergleichsbeispiele in die früharchaische Zeit zu datieren.

IX.6.1.2 Rollenattasche mit Blechmantel (Kat. 843, Taf. 69)

Die Attasche Kat. 843 wurde aus einem getriebenen, mit Rillen verzierten Blech gefertigt, das zu einer zylindrischen Hülle gebogen ist. Die Längskanten des Blechs überlappen sich an der abgeflachten Unterseite. Die Hülle ist mit einer kalkig-weißen, wohl bleihaltigen Masse ausgefüllt. Die Seitenflächen sind mit Blechscheiben verschlossen, deren Ränder auf den Zylinderkörper umgefaltet sind. Sie weisen jeweils eine kleine, unregelmäßige Durchlochung auf, in die wohl der Henkel eingehängt wurde. Erhalten blieben nur die beiden seitlichen, nicht anpassenden Teile der Attasche, sodass ihre ursprüngliche Länge nicht mehr rekonstruiert werden kann. Die erhaltenen Fragmente zeigen keine Spuren einer Befestigungsvorrichtung.

Mehrere Rollenattaschen dieser Art, die aus einem mit einer Bleimasse gefüllten Blechmantel gefertigt sind, fanden sich im archaischen Heraion von Samos¹⁰³³. Die Attaschen kommen dort in unterschiedlichen Größen vor: Neben solchen im Miniaturformat begegnen auch große Ausführungen beträchtlichen Umfangs. Ein Exemplar fand sich in seinem ursprünglichen Zusammenhang am Rand eines großen, bauchigen Kessels. Attaschen dieser Art sind aus Milet ebenso bekannt¹⁰³⁴ wie auch aus Heiligtümern des griechischen Festlandes¹⁰³⁵, hingegen ist in Phrygien diese Attaschenform bislang nicht belegt. Der Entwurf der aus einer Blechhülle über einem Kern aus anderem Material gefertigten Rollenattasche scheint demnach im griechischen Raum entwickelt worden zu sein. Man bildete dabei offensichtlich das Motiv der gegossenen, reich profilierten Rotellenattasche in stark vereinfachter Weise nach. Nach dem bekannten Fundbestand ist vorstellbar, dass Ionien der Ausgangspunkt dieser Entwicklung war¹⁰³⁶.

IX.6.2 OFFENE, OVALE SCHWINGHENKEL (KAT. 844–852, TAF. 70–72)

Die Schwinghenkel Kat. 844–852 sind aus einem rundstabigen, seltener aus einem im Schnitt rechteckigen (Kat. 844) Stift gefertigt, der zu einem runden bis ovalen, offenen Ring gebogen ist. Der Stift verjüngt sich zu den Enden hin, sodass diese in Vertiefungen an den Seiten der Rotellenattaschen eingreifen können. Die Henkel sind so frei beweglich und um ihre Achse drehbar. Kat. 851 ist als einziges Beispiel aus dem Artemision in der Mitte und vor den Enden mit Profilierungen verziert, die aus einer gedrückten Kugel zwischen zwei Scheibenringen bestehen.

T. J. Dunbabin in: Payne 1940, 161 f. Taf. 65. Argos: De Cou 1905, 289 ff. Taf. 121 f. Olympia: Furtwängler 1890, 134 Nr. 842–844 Taf. 50, 843; Gauer 1991, 191 ff. Taf. 20 ff.

¹⁰³¹ Zur Problematik der Unterscheidung zwischen phrygischen Importen und griechischen Erzeugnissen s. hier IX.3 zu den Schalen mit Rotellenattaschen und Spulenband.

¹⁰³² Vgl. vor allem Young 1981, 127 MM 56 Abb. 80B Taf. 65 D; Akurgal 1955, Taf. 57 b. 58 b.

¹⁰³³ Kopcke 1968, 295 Nr. 133 Taf. 128, 3. Das Stück wird durch den Fundzusammenhang vor 580/70 v. Chr. datiert; Furtwängler 1981, 137 f. Taf. 31, 2 aus einer spätarchaischen Aufschüttung; Ausstellung Museum Vathy, Samos; vgl. auch die Darstellung einer Rollenattasche mit umlaufenden Rillen an einem Tongefäß aus Samos: E. Walter-Karydi, Samische Gefäße des 6. Jahrhunderts, Samos VI 1 (1973) Taf. 344, 257. Vgl. auch entsprechende Tongefäße aus Emporio auf Chios: Boardman 1967, 128 ff.

¹⁰³⁴ Für diesen Hinweis danke ich H. Donder.

¹⁰³⁵ Argos, Heraion: De Cou 1905, 292 Nr. 2180–2183 Taf. 122. Olympia: Gauer 1991, 36. 42 Taf. 21, 6a–k. Er weist die olympischen Funde vorwiegend der früharchaischen Zeit zu.

¹⁰³⁶ Knudsen 1964, 67 weist auf die Beziehung der griechischen Schalen mit Schwinghenkeln aus früharchaischer Zeit zu den in Phrygien gefundenen Schalen mit Rotellenattaschen, Schwinghenkeln und Spulenband hin. Sie zieht in Erwägung, dass die Lyder bei der Vermittlung dieser Form an die Griechen eine entscheidende Rolle spielten und Samos zuerst solche griechische Schalen mit Rotellenattaschen hergestellt haben könnte.

Im Artemision kamen bei den österreichischen Grabungen insgesamt zehn Schwinghenkel dieser Art zutage¹⁰³⁷. Zwei weitere Exemplare stammen aus den Grabungen von D. G. Hogarth, der sie allerdings als Armreif ansprach¹⁰³⁸.

Die Schwinghenkel der aus Phrygien bekannten Schalen haben eine runde bis leicht ovale Umrissform und sind gewöhnlich rundstabig und unverziert¹⁰³⁹. Aus dem Tumulus MM von Gordion stammt eine Schale mit Schwinghenkeln oktogonalen Querschnitts¹⁰⁴⁰. Als bislang einzige phrygische Belege sind die Schwinghenkel einer Schale aus dem sog. Baumschulen-Tumulus in Ankara sowie aus dem Tumulus Z in Gordion mit Profilierungen verziert¹⁰⁴¹. Schwinghenkel kommen in einfacher, glatter oder in profilierter Ausführung auch in griechischen Heiligtümern regelmäßig vor¹⁰⁴².

Die einfachen, unverzierten Schwinghenkel Kat. 844–850 und 852 sind stilistisch kaum genauer einzuordnen. Ihre Nähe zu den phrygischen Schwinghenkeln und Vergleichsbeispiele aus Griechenland lassen eine Datierung in das 7. oder beginnende 6. Jahrhundert annehmen¹⁰⁴³. Für den Schwinghenkel Kat. 851 ist eine lokale Herstellung wahrscheinlich, da die Art seiner Profilierungen unter den im Artemision gefundenen Fibeln, Armreifen und Nadeln zahlreiche unmittelbare Entsprechungen hat¹⁰⁴⁴.

IX.6.3 RINGE MIT HAKENVERSCHLUSS (KAT. 853–855, TAF. 73, 74)

Die beiden etwa gleich großen Ringe Kat. 853 und 855 sind aus einem unverzierten Stift von rundem Querschnitt gefertigt. Die spitz zulaufenden Enden des Stiftes sind hakenförmig gebogen und ineinander gehängt. Der Ring Kat. 853 scheint allerdings sekundär verformt zu sein. Das Fragment Kat. 854 könnte ebenfalls als Ring mit Hakenverschluss ergänzt werden.

Diese Ringe mit Hakenverschluss dienten vermutlich als Henkel und werden daher in diesem Zusammenhang behandelt. Gegen eine Deutung als Halsringe sprechen sowohl der geringe Durchmesser als auch das Fehlen jeglicher ornamentaler Ausgestaltung¹⁰⁴⁵.

IX.6.4 PLATTENATTASCHE MIT RINGHENKEL (KAT. 856, TAF. 75)

Die massiv gegossene Ansatzplatte von Kat. 856 hat eine längliche, an der Oberseite gerade und an der Unterseite flach geschwungene Umrissform. Zwei seitliche Durchlochungen dienten ihrer Befestigung an der Schulter eines Gefäßes, welches – nach der Wölbung der Platte zu schließen – einen Durchmesser von etwa 37 cm gehabt haben musste. Ein kräftiger, bandförmiger Fortsatz an der geschwungenen Unterseite ist zu einer ringförmigen Öse aufgebogen, in die ein beweglicher Ringhenkel eingehängt ist. Dieser ist aus einem rundstabigen Stift gebildet, dessen abgeflachte und verbreiterte Enden gegeneinander gestellt sind.

Henkelvorrichtungen dieser Art sind mehrfach aus Gordion bekannt. Bei einigen vollständig erhaltenen Kesseln aus dem Tumulus K-III sind beiderseitig unterhalb des Randes der Attasche wie bei Kat. 856 breite, geradseitige Leisten montiert, in deren Ösen bewegliche Ringhenkel aus Eisen eingehängt sind¹⁰⁴⁶. Ein eisernes Paar solcher Plattenattaschen mit geschwungener Unterseite stammt vom City Mound¹⁰⁴⁷. Zwei weitere Beispiele, deren sichelförmige Leisten mit massiven, vertikalen Ringen zur Aufnahme des Schwinghenkels ausgestattet sind, fanden sich im Tumulus J von Gordion, der in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts datiert wird¹⁰⁴⁸. Eine entsprechende Attasche aus dem Hafenheiligtum von Emporio auf Chios, bei der die an der

¹⁰³⁷ Neben Kat. 844–852 fand sich ein sehr schlecht erhaltenes Exemplar aus einem rundstabigen, unverzierten Stift.

¹⁰³⁸ Hogarth 1908, 150 Taf. 15, 1. 2. Ein Schwinghenkel ist glatt, der andere in der Art von unserer Kat. 851 profiliert.

¹⁰³⁹ Vgl. Young 1981, 124 ff. Taf. 65 ff.; Akurgal 1955, Taf. 57 a.

¹⁰⁴⁰ Young 1981, 128 MM 60 Taf. 66.

¹⁰⁴¹ Akurgal 1955, Taf. 57 b; Kohler 1995, Taf. 80, 81, Z1, Z10.

¹⁰⁴² Gauer 1991, 63 ff. Abb. 14 f.

¹⁰⁴³ Vgl. dazu Gauer 1991, 64 f.

¹⁰⁴⁴ Vgl. bes. die im Kapitel II.3.5.1 behandelten Fibeln Kat. 126–146.

¹⁰⁴⁵ Vgl. die aus dem nordgriechischen Raum bekannten Halsringe: Kilian 1975a, Taf. 65, 3–9; Rath 1974, 131 Taf. 40, 8.

¹⁰⁴⁶ Körte – Körte (Anm. 1012) 68 ff. Nr. 49–52 Abb. 44–47; 91. Nach den Abbildungen zu urteilen, scheinen die Ösen allerdings massiv gegossen zu sein. Der Tumulus K-III wird von den Brüdern Körte ebenda um 700 v. Chr. datiert, Muscarella 1967a, 3 ordnet ihn um 720–710 v. Chr. ein, Çaner 1983, 6 setzt ihn um die Mitte des 8. Jhs. an und Kohler 1995, 192 um 725 v. Chr.

¹⁰⁴⁷ Young 1981, 223 f. Taf. 95 E.

¹⁰⁴⁸ Kohler 1995, 63 f. Tum J18, J19 Abb. 26 B, C Taf. 36 I, J. Zur Datierung von Tumulus J ebenda 59. Kohler erwähnt eine weitere Attasche dieser Art aus dem Tumulus F, der um 630–620 v. Chr. datiert wird. Nach Çaner 1983, 12 ist der Tumulus J bereits kurz vor 650 v. Chr. anzusetzen. DeVries 2005, 43 f. datiert ihn nach der darin gefundenen Keramik in das späte 7. Jh.

oberen, geraden Seite angebrachte Öse wie bei Kat. 856 aus einem aufgerollten, bandförmigen Fortsatz der Ansatzplatte gebildet ist, wird für einen Import aus Phrygien gehalten; das Stück stammt aus einer um 660/30 v. Chr. datierten Schicht¹⁰⁴⁹. Am griechischen Festland kennt man Henkelattaschen dieser Art, bei denen allerdings die Öse massiv gegossen ist, aus Olympia¹⁰⁵⁰ und Delphi¹⁰⁵¹.

Ob es sich bei dem Stück aus Ephesos um einen phrygischen Import handelt, kann bei der geringen Materialkenntnis nicht sicher entschieden werden; die Nähe zu den genannten Exemplaren aus dem Tumulus J von Gordion lässt es jedoch vermuten. Kat. 856 ist nach den Vergleichsbeispielen und dem Auftreten dieser Form auf Chios am ehesten in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren.

IX.6.5 OMEGAFÖRMIGER SCHWINGHENKEL (KAT. 857, TAF. 74)

Der Henkel Kat. 857 ist aus einem rundstabigen, glatten und in der Mitte leicht anschwellenden Stift gefertigt, der U-förmig gebogen ist. Die mit einer tropfenförmigen Profilierung über einem doppelten Ringwulst verzierten Enden sind in der Weise zurückgebogen, dass sie schlaufenartige Ösen bilden. In einer Öse ist ein massiver Bronzering von rundem Querschnitt eingehängt, ein zweiter kann wohl symmetrisch ergänzt werden. Sowohl der Ring als auch der Scheitel der beiden Ösen zeigen Abnutzungsspuren, die auf eine tatsächliche Verwendung schließen lassen. Der Henkel wurde wahrscheinlich mit den Ringen in Ösen am Gefäßrand eingehängt. Er gehörte wohl zu einem kleinen Kessel oder Eimer, könnte aber auch gemeinsam mit einem Gegenstück paarweise an einem größeren Gefäß verwendet worden sein.

Omegaförmige Schwinghenkel kommen im gesamten griechischen Raum zahlreich und in verschiedenen Ausführungen vor. Wie die vielen in Heiligtümern gefundenen Exemplare zeigen, haben sie eine lange, über mehrere Jahrhunderte dauernde Tradition, die eine genaue zeitliche Einordnung erschwert¹⁰⁵². Die Verzierung der Enden mit knospenartigen Profilierungen ist eine gebräuchliche Form.

IX.6.6 HORIZONTALE, U-FÖRMIGE HENKEL (KAT. 858–860, TAF. 75)

Beim Henkel Kat. 858 verjüngt sich der im Querschnitt runde Bügel zu den Enden hin. Er ist im Scheitel und an den Enden mit einem Bündel umlaufender Rillen verziert. Die glatten Ansatzflächen biegen in stumpfem Winkel nach außen um.

Bei Kat. 859 verbreitert sich der unverzierte, im Schnitt runde Henkelbügel an den Enden kegelförmig und bildet runde, glatte Ansatzflächen, die keine Vorrichtung für eine Befestigung aufweisen.

Der Henkel Kat. 860 ist breiter proportioniert. Der Bügel hat einen runden Querschnitt und ist an seinen Enden entsprechend der Rundung der Gefäßwandung abgeschrägt. Die Außenflächen sind flach gehämmert und tragen an dieser Stelle kleine Niete, mit denen der Bügel am Gefäßrand befestigt werden konnte.

Die drei U-förmigen Henkel Kat. 858–860 waren in horizontaler oder leicht schräger Ausrichtung an der Wandung von eher kleineren Gefäßen, wohl Schalen, angebracht. Der Henkel Kat. 860 stammt wegen der Verwendung von Niete sicherlich von einem vollständig aus Metall gefertigten Gefäß. Die Henkel Kat. 858 und 859 waren vermutlich an einem metallenen Gefäßkörper angelötet, könnten aber auch an ein Tongefäß angesetzt gewesen sein¹⁰⁵³. Den Henkeln Kat. 858–860 vergleichbare Beispiele begegnen in der archaischen Zeit im gesamten griechischen Raum¹⁰⁵⁴.

¹⁰⁴⁹ Boardman 1967, 224 Nr. 383 Abb. 146 Taf. 91.

¹⁰⁵⁰ Furtwängler 1890, 133 Nr. 837; H.-V. Herrmann, Die Kessel der orientalisierenden Zeit 1, OF 6 (1966) 137 f. B 1681. B 1813. B 5297 Taf. 60, 1–3.

¹⁰⁵¹ Perdrizet 1908, 78 Nr. 338. 339 Abb. 268. 269.

¹⁰⁵² z. B. Lindos: Blinkenberg 1931, Taf. 29, 712. 713; Olynth: Robinson 1941, 207 ff. Taf. 56 ff. Olympia: Gauer 1991, 118 ff. Abb. 29 Taf. 102 ff. Delphi: Perdrizet 1908, 79 Abb. 276–278. Argos: De Cou 1905, Taf. 121, 2074–2076. 2078. 2079. Vgl. auch vollständig erhaltene, kleine Kessel aus dem Tumulus MM von Gordion, deren Schwinghenkel ebenfalls durch einen Ring mit einer Öse am Gefäßrand verbunden ist: Young 1981, Taf. 58 J. K.

¹⁰⁵³ Zum Lötverfahren: Rolley 1984b, 22.

¹⁰⁵⁴ Vgl. z. B. Chios: Boardman 1967, 225 Nr. 386 Abb. 146. Didyma: Tuchelt 1971, 84 Nr. 266 Taf. 18. Ägina, Aphaia-Heiligtum: Furtwängler 1906, Taf. 117, 9. 17. Argos: De Cou 1905, 288 Nr. 2048–2053 Taf. 119. Olynth: Robinson 1941, Taf. 53, 633–635. 638. 639. Olympia: Furtwängler 1890, 95. Pherai: Kilian 1975a, Taf. 91, 5–7.

IX.6.7 VERTIKALE HENKEL (KAT. 861–863, 1006, TAF. 75, 76, 102, 112)

Der Henkel Kat. 861 (Taf. 76) ist aus einem schmalen, gebogenen Blechband gefertigt, dessen Außenfläche durch drei vertikale Rillen gegliedert ist. Die Innenseite ist glatt. Am erhaltenen schmälere Ende ist zu erkennen, dass die Rillen knapp vor der Kante auslaufen. Das Band verbreitert sich zum beschädigten Ende hin etwas. Auch auf dieser Seite ist bereits das Auslaufen der Rillen zu erkennen. Das Band ist also offensichtlich kurz vor dem ursprünglichen Ende gebrochen. Es sind keine Hinweise auf eine Befestigung durch Niete festzustellen.

Vergleichbare Stücke aus griechischen Heiligtümern werden als Henkel klassifiziert¹⁰⁵⁵. Eine derartige Verwendung erscheint auch für Kat. 861 am wahrscheinlichsten: Vermutlich gehörte der Henkel zu einem Krug, an dessen Körper er angelötet war. Vielleicht liegt mit ihm aber auch der Griff eines Schöpflöffels o. Ä. vor¹⁰⁵⁶.

Von einem Krug wird auch der hohlgegossene, zur Mitte hin etwas anschwellende Henkel Kat. 862 (Taf. 112) stammen. Das Stück ist nur noch in einer photographischen Abbildung vorhanden, sodass über weitere Details der Gestaltung keine Aussagen getroffen werden können.

Kat. 863 (Taf. 75) ist ein gesondert gefertigter, massiv gegossener Henkel, der vertikal an der Wandung eines Gefäßes angebracht war. Er ist ringförmig gebildet. An der Innenseite ist an der Stelle eines abgeflachten Rücksprungs eine rechteckige Vertiefung ausgespart, die der Befestigung am Gefäß gedient haben könnte. Der Henkel lag wohl mit dem Rücksprung auf dem Gefäßrand auf.

Der Henkel Kat. 863 hat eine sehr ungewöhnliche Form, die bislang ohne unmittelbare Parallelen bleibt. Man wird ihn sich am besten an einer flachen, offenen Schale angebracht vorzustellen haben.

Der Henkel Kat. 1006 (Taf. 102) ist aus einem kräftigen Blechband gefertigt. Der breitere, obere Teil des Bandes ist an der Außenseite mit zwei entlang der Kanten verlaufenden Rillen verziert. Der untere, schmälere Teil trägt einen Dekor aus eingetieften Zickzacklinien. Das obere Ende des Henkels ist abgebrochen. Am unteren, stark beschädigten Ende verbreitert sich das Blechband zu einer etwa dreieckigen Fläche, die keine Durchlochungen oder Spuren von Niete zeigt und daher wohl an der Gefäßwandung angelötet war.

Der Henkel Kat. 1006 stammt zusammen mit klassischen und seldschukischen Funden aus der mächtigen Überschüttungsschicht über dem Hofaltar. Nach der Art seines Dekors ist gehört er wohl der seldschukischen Benutzungszeit des Artemision an.

IX.7 Miniaturgefäße (Kat. 864–868)

Miniaturnachbildungen von Gefäßen¹⁰⁵⁷, welche oftmals aus Ton oder Metall gefertigt sind, kommen in den meisten griechischen Heiligtümern vor und haben besonders auf der Peloponnes einen sehr großen Anteil an den Weihgaben. Sie begegnen aber auch in Gräbern, wo sie besonders häufig Bestattungen von Kindern beigelegt werden. Die Miniaturen lehnen sich in Form und Dekor z. T. eng an die Standardformen von Gefäßen normaler Größe an. Andere wiederum weisen in der Formgebung individuelle Züge auf, die sie nicht als unmittelbare Nachbildung eines bestimmten Gefäßtyps erkennen lassen. So bleibt der chronologische Aussagewert der Miniaturgefäße häufig gering und auch ihre genaue Funktion kann mitunter nicht sicher bestimmt werden. Der Großteil der bekannten Belege stammt aus Heiligtümern, und es besteht kaum ein Zweifel, dass die meisten von ihnen als Ersatz für Ton- oder Metallgefäße normaler Größe geweiht wurden¹⁰⁵⁸. Ihre Bedeutung als Votivgabe könnte auch darin gelegen haben, dass sie symbolisch für Gefäßformen standen, die im Kultgeschehen des Heiligtums, z. B. bei Trank- oder Ausgussopfern, von Bedeutung waren. Die Miniaturgefäße aus Gräbern sind vielleicht ebenfalls in diesem Sinne als Symbole für bei Totenmahlen verwendete Gefäße zu interpretieren. Bei den in Kindergräbern gefundenen Exemplaren könnte es sich um Spielzeug gehandelt haben.

Von den Bronzefunden aus dem Artemision sind zumindest zwei zu den Miniaturgefäßen zu zählen. Dass auch unter den Tongefäßen der geometrischen und archaischen Zeit Miniaturausführungen offensichtlich nur

¹⁰⁵⁵ Argos, Heraion: De Cou 1905, Taf. 122, 2194. Perachora: Payne 1940, Taf. 68, 17, 18; 69, 5.

¹⁰⁵⁶ Vgl. aufwendiger ausgeführte Beispiele aus Gordion: Young 1981, Taf. 64 A, B.

¹⁰⁵⁷ Zur Definition eines Miniaturgefäßes s. Stillwell – Benson 1984, 309.

¹⁰⁵⁸ H. Payne – T. J. Dunbabin, Pottery, Ivories, Scarabs, and Other Objects from the Votive Deposit of Hera Limenia, Perachora II (1962) 290; Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 59 Anm. 19.

in vergleichsweise kleiner Zahl vorkommen, entspricht allgemein den aus ionischen Heiligtümern bekannten Fundspektren¹⁰⁵⁹.

IX.7.1 MINIATURSCHALE MIT GERADEN BANDHENKELN UND HORIZONTALER RAND (KAT. 864, 865, TAF. 75)

Das flache, offene Schälchen Kat. 865 ist aus mehreren Teilen dünnen Bronzeblechs gefertigt. Das weit ausladende Becken steigt relativ steil und geradlinig an und biegt auf der Höhe der Henkelansätze senkrecht nach oben. Der gerade Rand krägt nach außen vor. Direkt unterhalb des Randes ist der bandförmige, leicht schräg gestellte Henkel mit Nieten an der Beckenwandung befestigt. Ein zweiter Henkel kann nach den erhaltenen Ansätzen symmetrisch ergänzt werden. Der Fuß ist aus einer gewölbten Blechscheibe gebildet, die durch eine Niete mit dem Boden des Beckens verbunden ist. Der ausgestellte Rand des Fußes bildet die Standfläche. Das Schälchen ist ungleichmäßig hoch ausgeführt.

Das Fragment Kat. 864 ist ein konisch geformtes, profiliertes Blech, das an der geraden Abschlussfläche durch eine Niete mit einem weiteren Blech verbunden ist. Von diesem blieb jedoch zu wenig erhalten, um eine gesicherte Rekonstruktion zu erlauben. Wahrscheinlich handelt es sich auch hier um den breit ausladenden Fuß eines Gefäßes in der Art von Kat. 865.

Kat. 865 stellt in verkleinertem Format eine offene, flache Schale auf einem konischen Fuß mit zwei horizontalen Bandhenkeln dar und bildet damit wahrscheinlich eine Lekane nach¹⁰⁶⁰. Die unterhalb der Henkel vertikal umbiegende Wandung und der breite, gerade nach außen vorkragende Rand des Bronzeschälchens geben ein für die meisten Tonlekanen belegtes Detail genau wieder. Dagegen unterscheidet es sich von den Standardgefäßen dadurch, dass die Enden der Henkel nicht freistehend und aufgebogen sind, sondern am Gefäßkörper anliegen. Man wird bei Kat. 865 jedoch über eine Benennung als Lekane und eine Datierung in die ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts nicht hinausgehen können¹⁰⁶¹.

IX.7.2 OMPHALOS-MINIATURSCHALE (KAT. 866, TAF. 76, 112)

Die kleine Schale Kat. 866 ist aus einem runden, dünnen Bronzeblech geformt. Eine leichte Wölbung in der Mitte des Schalenbodens bezeichnet den Omphalos. Der aufgebogene Blechrand bildet die Gefäßwandung.

Kat. 866 gibt in stark vereinfachter Weise eine flache, undekorierte Omphalosschale wieder. Vergleichbare Miniaturschälchen aus Bronze, die diesen Gefäßtyp mehr oder weniger genau nachbilden, begegnen in Heiligtümern im gesamten griechischen Raum¹⁰⁶². Ob sie als Ersatz für Phialen normaler Größe geweiht, als Erinnerung an ein Libationsopfer oder zum Ausgießen kleiner Mengen verwendet wurden, kann nicht bestimmt werden. Eine praktischer Gebrauchswert im Alltag kann jedenfalls ausgeschlossen werden.

IX.7.3 KLEINE SCHALEN UNBESTIMMTER FORM (KAT. 867, 868, TAF. 76)

Das Randfragment Kat. 867 gehört zu einem offenen, steilwandigen Schälchen sehr kleinen Durchmessers. Die Wandung wird zum Gefäßboden hin deutlich dünner. Der horizontale Rand ist unprofiliert. Direkt unter ihm laufen zwei und in geringem Abstand drei weitere Rillen um.

Kat. 868 ist das Wandfragment eines kleinen, sehr dünnwandigen Gefäßes. Der Rand ist im Ansatz erhalten; er ist schräg ausgestellt.

¹⁰⁵⁹ Für den Hinweis danke ich M. Kerschner. Zu Miniaturgefäßen aus dem Artemision: Kerschner 2003, 248; Simon 1986, 315.

¹⁰⁶⁰ Als Lekanen bezeichnet man offene, flache Gefäße mit konischem Fuß und zwei horizontalen Henkeln, deren Enden dornenartig aufgebogen sind. Lekanen wurden gewöhnlich als Vorrats- oder Speisegeräte verwendet. Vgl. die Definitionen von R. M. Cook, *Greek Painted Pottery* (1960) 240 ff.; W. Schiering, *Die griechischen Tongefäße* (1983) 150; A. Lioutas, *Attische schwarzfigurige Lekanai und Lekanides* (1987) 7; F. Uth, *Archaische Ostgriechische Lekanai*, *Asia Minor Studien* 21 (1996) 59 ff.; aus Ton gefertigte Lekanen im Miniaturformat: z. B. B. A. Sparkes – L. Talcott, *Black and Plain Pottery*, *Agora XII* (1970) Taf. 40; Stillwell – Benson 1984, 309. 319 f. Nr. 1815–1821 Taf. 69.

¹⁰⁶¹ Vgl. die gut datierten Beispiele aus der Nekropole von Assos: Uth (Anm. 1060). Eine Datierung von Kat. 865 aus dem Artemision vor 560 v. Chr. ergibt sich aus dem Fundzusammenhang.

¹⁰⁶² z. B. Lindos: Blinkenberg 1931, 230 Nr. 813 Taf. 32, 813a; aus den »premières époques archaïques«. Perachora: T. J. Dunbabin in: Payne 1940, 151 Taf. 57, 17. 18. 20. 24. Aphaia-Heiligtum von Ägina: Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 94 Nr. 117 Abb. 16; ein weiteres Beispiel wird erwähnt. Delphi: C. Rolley, *Autres Objets de Métal*, 9. Suppl. *BCH* (1984) 272 Nr. 48 Abb. 20. Argivisches Heraion: Ström 1998, 84 mit Anm. 303 Abb. 37. Tegea: Voyatzis 1990, 201 B197–199 Taf. 142 f.

X. GREIFENPROTOMEN

Greifenprotomen, die plastischen Darstellungen des vorderen Teiles eines Greifen mit Kopf und Hals, bildeten die figürliche Verzierung großer Bronzekessel, an deren Schulter sie mit nach außen gerichteten Köpfen befestigt waren¹⁰⁶³. Üblicherweise befanden sich an einem Kessel sechs gleich aussehende Protomen¹⁰⁶⁴. Gelegentlich wurden aber auch Protomen verschiedener Art kombiniert oder zusätzlich Attaschen mit Ringhenkeln, vorwiegend in Form von Sirenen- oder Stierköpfen, angebracht. Kessel mit zunächst getriebenen Greifenprotomen treten in Griechenland ab dem späten 8. Jahrhundert oder kurz nach 700 v. Chr. auf¹⁰⁶⁵ und sind etwa in den ersten drei Vierteln des 7. Jahrhunderts in Heiligtümern sowohl des Festlandes als auch des ägäischen Raumes gängige und prächtige Weihegeschenke. Dabei heben sich zwei Plätze besonders hervor, an denen eine überdurchschnittlich große Zahl bronzener Greifenprotomen zutage kam, nämlich das Heraion von Samos¹⁰⁶⁶ und das Zeus-Heiligtum von Olympia¹⁰⁶⁷. Die große Fundzahl sowie eine Reihe Fehlgüsse aus dem Heraion von Samos sprechen dafür, dass sich auf dieser Insel ein bedeutendes Produktionszentrum befand, das besonders in der Spätzeit der gegossenen Greifenprotomen tätig war¹⁰⁶⁸. Die in Olympia gefundenen Greifenprotomen stammen vermutlich vor allem aus peloponnesischen Werkstätten, die am ehesten im Bereich der Kunstzentren Argos oder Korinth, vielleicht aber auch in Olympia selbst zu suchen sind¹⁰⁶⁹. In der Frage nach weiteren Werkstätten kann man derzeit aufgrund der geringen Materialkenntnis kaum über Vermutungen hinausgehen. W. Held schließt aus der beträchtlichen Fundmenge von Greifenprotomen im Athena-Heiligtum von Milet auf eine eigene, dort ansässige Werkstatt, die vielleicht auch das Apollon-Heiligtum in Didyma versorgte¹⁰⁷⁰. Auf der Insel Rhodos könnte sich eine weitere ostionische Produktionsstätte befunden haben¹⁰⁷¹.

Die Frage, aus welchem Anlass man Greifenkessel weihte, kann kaum konkret beantwortet werden, da antike Referenzen weitgehend fehlen. Die hohe Wertschätzung dieser Gabe aber belegt Herodots Erzählung vom samischen Seemann Kolaïos, der aus dem Zehnten einer erfolgreichen Handelsreise nach Südspanien einen riesigen Kessel mit Greifenprotomen der Hera von Samos weihte, welcher von drei knienden bronzernen Stützfiguren von je sieben Ellen Höhe getragen wurde¹⁰⁷². Ebenso unsicher bleibt, welchen Symbolgehalt der Weihende mit den Greifenbildnissen verband¹⁰⁷³. Eindeutig ist in jedem Fall, dass die in die Heiligtümer

¹⁰⁶³ Die derzeit ausführlichsten Abhandlungen über Greifenprotomen sind jene von U. Jantzen, der ausgehend von den samischen Funden einen ersten grundlegenden Überblick über die Entwicklung der Gattung gibt (Jantzen 1955; Jantzen 1958), jene von H.-V. Herrmann über die Greifenprotomen aus Olympia (Herrmann 1979; Herrmann 1984, 26 ff. 31 f.) sowie jene von U. Gehrig, der den um zahlreiche Exemplare erweiterten Fundbestand aus dem Heraion von Samos neu vorlegt und eine Auflistung der derzeit bekannten Kesselprotomen bringt (Gehrig 2004). Eine allgemeine Einführung zur Definition der Gattung, zur Technik und Ikonographie geben Herrmann 1979, 3 ff. und Gehrig 2004, 115 ff.

¹⁰⁶⁴ Dazu U. Jantzen, Die Greifenprotomen der Sammlung Erbach, AA 1966, 127 mit Anm. 4; Herrmann 1979, 4; Gehrig 2004, 3.

¹⁰⁶⁵ Vgl. Gehrig 2004, 171 ff.

¹⁰⁶⁶ Jantzen 1955; Jantzen 1958; Gehrig 2004. Herr Gehrig gewährte mir Einblick in den Fundbestand; für seine Hilfe und Anregungen möchte ich ihm herzlich danken.

¹⁰⁶⁷ Herrmann 1979; Herrmann 1984.

¹⁰⁶⁸ Jantzen 1955, 60; Herrmann 1979, 157; Gehrig 2004, 2. 102. 162.

¹⁰⁶⁹ E. Kunze, IV. Olympiabericht (1944) 126; Payne 1940, 129 f.; Jantzen 1955, 48 f. 64; Herrmann 1979, 155 ff.; Gehrig 2004, 97. 104. Ebenda 88 ff. werden die Werkstattzuweisungen von Greifen verschiedener Fundorte diskutiert.

¹⁰⁷⁰ Held 2000, 120 f.; so bereits C. Weickert, Die Ausgrabung beim Athena-Tempel in Milet 1955, IstMitt 7, 1957, 130 und G. Heres, Greifenprotomen aus Milet, Klio 52, 1970, 159; vgl. dazu auch Gehrig 2004, 114 f., der mit einer Ausnahme alle bislang gefundenen Greifenprotomen aus Milet einer seiner samischen oder nichtsamischen Werkstattgruppen zuweist. Ebenda 114 zu den Greifenprotomen aus Didyma.

¹⁰⁷¹ Jantzen 1955, 49 mit Anm. 61; Gehrig 2004, 103 f.

¹⁰⁷² Hdt. 4, 152.

¹⁰⁷³ Zu dieser Problematik und den verschiedenen Bedeutungsmöglichkeiten des Greifen im Orient und in Griechenland als Wächter, als Begleiter von Gottheiten oder als deren Epiphanie, als bedrohendes oder beschützendes Wesen, als Verkörperung dämonischer

gebrachten Greifenkessel nicht für den praktischen Gebrauch geeignet waren, sondern ausschließlich zu Votivzwecken angefertigt worden waren und als besonders prächtige und reiche Weihegeschenke galten; ein Bezug zu einer bestimmten Gottheit oder einem bestimmten Kult kann dabei nicht festgestellt werden.

Die Genese der Greifenkessel ist problematisch und Gegenstand zahlreicher Diskussionen. Man stimmt allgemein darin überein, dass die Griechen das Motiv des Greifen aus dem Orient übernommen haben¹⁰⁷⁴. R. Barnett und nach diesem ausführlicher E. Akurgal stellten überzeugend dar, dass sich der Greifentypus der griechischen Kesselprotomen mit aufgerissenem Adlerschnabel, Seitenlocken und vorgestreckter Zunge von den Greifendarstellungen der späthethitischen Kunst ableitet¹⁰⁷⁵. Das Motiv des Greifen findet aber im griechischen Raum eine eigene charakteristische Ausformung. Daraus ergibt sich die Frage, ob auch die Greifenfigur als Kesselprotome aus dem Orient stammt oder ob dies eine griechische Erfindung ist, und ob es sich bei den frühesten in Griechenland gefundenen Greifenprotomen, nämlich den getriebenen Exemplaren, um Erzeugnisse griechischer oder orientalischer Künstler handelt; an der griechischen Herkunft der gegossenen Protomen wurde ohnehin nie gezweifelt. Die Hypothese von einem orientalischen Ursprung des Greifenkessels wird u. a. von R. D. Barnett, E. Akurgal und P. Amandry vertreten¹⁰⁷⁶. Sie geht vor allem von der Ableitung des Greifenbildes aus dem Orient und von stilistischen Charakteristika der frühen getriebenen Protomen aus sowie von der Tatsache, dass die Griechen auch in orientalischen Werkstätten hergestellte Kesseluntersätze und Attaschen importierten. Allerdings fand man bislang im Orient keine einzige Greifenprotome in Art der getriebenen griechischen Exemplare, welche eine Verwendung von Greifenkesseln im orientalischen Raum belegen könnte¹⁰⁷⁷. Zudem scheint auch für die Befürworter dieser These eine Identifizierung orientalischer Erzeugnisse unter den bekannten Greifenprotomen aus Griechenland schwierig zu sein. U. Jantzen und H.-V. Herrmann gelangten durch ihre Untersuchungen zu der Ansicht, dass es sich bei allen im griechischen Raum zutage gekommenen Greifenprotomen um Erzeugnisse der griechischen Kunst handelt und kein einziges Exemplar aufgrund seiner stilistischen Merkmale einem orientalischen Kunstkreis zugewiesen werden kann¹⁰⁷⁸. Demnach wären, hielte man am orientalischen Ursprung der Greifenprotome fest, alle nach Griechenland importierten Vorbilder verlorengegangen. Dies und das Fehlen von Parallelen im Orient lässt U. Jantzen und H.-V. Herrmann den Ursprung der Greifenprotome im griechischen Raum annehmen. Nach U. Gehrig sind die getriebenen Greifenprotomen eine neue griechische Erfindung einer orientalisch-kretischen

Mächte oder lediglich als Schmuckmotiv u. a.: Jantzen 1955, 47. 50; J. L. Benson, *Unpublished Griffin Protomes in American Collections*, *AntK* 3, 1960, 65 ff.; Herrmann 1979, 5 ff.; A. Dierichs, *Das Bild des Greifen in der frühgriechischen Flächenkunst* (1981) 270 ff.; Gehrig 2004, 168 ff.

¹⁰⁷⁴ RLA III (1957–71) 636 s. v. Greifen (Börker-Klähn): »Der griechisch-archaische Greif ist eine Art Endprodukt, in dem Charakteristika aus dem gesamten Orient verschmolzen sind.«

¹⁰⁷⁵ Bereits R. D. Barnett, *Early Greek and Oriental Ivories*, *JHS* 68, 1948, 10 f. weist auf die ikonographischen Parallelen zwischen den griechischen Protomen und dem Greifen auf einem Relief aus der Umgebung von Ankara hin; Akurgal 1949, 84 ff.; Akurgal 1992, 34 ff.; vgl. dazu auch O. W. Muscarella, *Oriental Origin of Siren Cauldron Attachments*, *Hesperia* 31, 1962, 319 f. und zusammenfassend Dierichs (Anm. 1073) 275 ff.

¹⁰⁷⁶ Barnett (Anm. 1075) 10 f.; P. Amandry, *Objets orientaux en Grèce et en Italie aux VIIIe et VIIe siècles avant J.-C.*, *Syria* 35, 1958, 82 ff.; ders., *La Grèce d'Asie et l'Anatolie du 8^e au 6^e siècle avant Jesus-Christ*, *Anatolica* 2, 1968, 96; E. Akurgal, *Urartäische Kunst*, *Anadolu* 4, 1959, 106 ff.; Akurgal 1961, 55 f.; an diese Meinung anschließend u. a.: C. Rolley, Rezension zu Herrmann 1979, *RA* 1984, 286; Rolley 1984b, 72 ff.; T. J. Dunbabin, *The Greeks and their Eastern Neighbours* (1957) 42 f.

¹⁰⁷⁷ Entgegen seinen früheren Ausführungen, dass die getriebenen Greifen orientalischen Ursprungs sind (s. Anm. 1076), stellt Akurgal 1992, 40 fest, dass die getriebenen Greifenprotomen keinen Import aus dem Orient darstellen, sondern von in Griechenland tätigen orientalischen Toreuten gefertigt wurden, die als Gastkünstler für griechische Auftraggeber und nach deren Geschmacksvorstellungen arbeiteten.

¹⁰⁷⁸ Jantzen 1955, 46 ff.; Herrmann 1979, 137 ff. mit zahlreichen weiterführenden Literaturangaben zur Diskussion um die Herkunft der Greifenprotomen. Ihnen folgen u. a.: R. Hampe – E. Simon, *Tausend Jahre frühgriechische Kunst* (1980) 110; Boardman 1981, 75. Auch O. W. Muscarella, *Near Eastern Bronzes in the West: The Question of Origins*, in: S. Doeringer u. a. (Hrsg.), *Art and Technology. A Symposium on Classical Bronzes, Cambridge 2.–4.12.1967* (1970) 109 f. spricht sich vorsichtig für einen griechischen Ursprung der getriebenen Greifenprotomen aus. O. W. Muscarella, Rezension zu Herrmann 1979, *Gnomon* 53, 1981, 50 macht auf die Schwierigkeit aufmerksam, bei dem derzeitigen Kenntnisstand eine gültige Lösung zu finden, und stellt die allgemein akzeptierte Ableitung des griechischen Greifen aus dem Orient in den Vordergrund. G. Kopcke, Rezension zu Herrmann 1979, *AJA* 85, 1981, 230 ff. äußert sich kritisch zur Diskussion um die Herkunft der Greifenprotomen und betont, dass nach dem derzeitigen Kenntnisstand keine endgültigen Schlüsse gezogen werden können.

Werkstatt¹⁰⁷⁹. Die Diskussion um die Herleitung der Greifenprotome ist hier besonders in Zusammenhang mit dem Greifen Kat. 876 interessant.

Im Artemision wurden während der österreichischen Grabungen vier relativ vollständige und drei fragmentarisch erhaltene Greifenprotomen sowie das Ohr eines weiteren Greifen aus Bronze gefunden; bei den britischen Grabungen kamen zwei unvollständig erhaltene Exemplare zutage¹⁰⁸⁰. Von den im Artemision gefundenen Greifenprotomen können zwei (Kat. 869, 870) aufgrund ihrer formalen und stilistischen Ähnlichkeit mit einiger Wahrscheinlichkeit einem Ensemble zugewiesen werden, sodass man aus dem bekannten Fundbestand auf die Existenz von zumindest neun Greifenkesseln schließen darf. Die insgesamt relativ kleine Zahl bislang gefundener Protomen lässt vermuten, dass Greifenkessel nicht zu den gängigen Weihegaben im Artemision gehörten. Bei allen Greifenprotomen aus dem Artemision handelt es sich um Hohlgüsse, getriebene Protomen sind in Ephesos bislang nicht belegt. Wie die folgenden Ausführungen zeigen, haben die meisten der Greifenprotomen aus dem Artemision in ihrem Stil und in ihrer Herstellungstechnik enge Parallelen unter den zahlreichen samischen Funden. Da Samos ein bedeutendes Zentrum der Greifenproduktion war, ist es naheliegend anzunehmen, dass es sich bei den entsprechenden Stücken aus Ephesos um Importe aus einer samischen Werkstatt handelt. Nur für zwei Greifen, das massive Kopffragment Kat. 875 und die Protome Kat. 876, ist eine Herkunft aus einer westkleinasiatischen oder weiter östlich gelegenen Werkstatt wahrscheinlich. Nach dem vorliegenden Fundbestand kann man jedenfalls kaum auf eine ausgedehnte Greifenproduktion im Gebiet von Ephesos schließen. Die bislang im Artemision gefundenen Greifenprotomen gehören im Wesentlichen einem begrenzten Zeitraum an, der die Blütezeit und den Höhepunkt dieser Gattung umfasst. Nur ein Exemplar aus den britischen Grabungen ist der späten Entwicklungsstufe der gegossenen Greifenprotomen zuzuweisen¹⁰⁸¹. Das Verbreitungsbild der Greifenfunde aus den österreichischen Grabungen zeigt eine auffallende Konzentration im Bereich des Hekatompedos, aus dessen näherer Umgebung sechs der acht Funde stammen (Abb. 1). Unter den zuvor behandelten Gefäßfragmenten befinden sich möglicherweise auch Reste von Kesseln, die jedoch aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes der dünnen Bleche nicht sicher zugewiesen werden können. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass im Artemision bislang kein Exemplar einer Sirenenatlasche zutage kam, wie man sie so zahlreich aus anderen griechischen Heiligtümern, aber auch aus den Tumuli von Gordion kennt.

X.1 Protomen Kat. 869, 870 (Taf. 77, 78, 113, 114)

Die beiden eher kleinformatigen Protomen Kat. 869 und 870 weisen so große Ähnlichkeiten auf, dass sie gemeinsam betrachtet werden können. Die beinahe vollständig erhaltene Protome Kat. 869 lässt die Darstellungsmerkmale am besten erkennen: Die Silhouette des Greifen wird von einem gleichmäßigen, runden Schwung bestimmt, der einer S-förmigen Linie folgt, einheitlich die gesamte Gestalt vom Hals bis zum Kopf durchzieht und in einem kurzen, gerundeten Schnabel seinen Abschluss findet. Der Hals ist bis auf einen glatten Streifen über dem Fußring dicht mit fast runden Schuppen überzogen. Der abgerundete Fußring wird durch Bündel aus jeweils drei Einkerbungen untergliedert. Die plastisch gebildeten Seitenlocken, die hinter dem Stirnknauf ansetzen, tragen ebenfalls eine Verzierung aus unregelmäßig angeordneten Strichgruppen. Der Schnabel des Greifen ist nur wenig aufgerissen. Die eher kurze obere Schnabelspitze ist rund gebogen. Der Unterschnabel teilt den Winkel zwischen Oberschnabel und Halsprofil in etwa zwei Hälften. Sein Rand wird außen und innen jeweils von einem leicht erhöhten, mit Schrägstrichen verzierten Band eingefasst. Die Zungenspitze ist aufgebogen. Wie die flachen, heute teilweise ausgebrochenen Vertiefungen zeigen, waren die Augäpfel gesondert gefertigt und eingelegt. Das Auge wird von einem breiten, durch eine Rille unterteilten Wulst

¹⁰⁷⁹ Zuletzt Gehrig 2004, 152 ff.

¹⁰⁸⁰ Hogarth 1908, 151 Taf. 16, 4. Die schlechte Qualität der Abbildung erschwert eine Beurteilung der Protome. U. Jantzen führt sie als letztes Beispiel seiner »Zweiten Gruppe der gegossenen Protomen« an: Jantzen 1955, 62 Nr. 60. H.-V. Herrmann weist sie einer jüngeren Entwicklungsstufe zu und reiht sie stilistisch in seiner »Mittleren Gruppe der gegossenen Protomen« zwischen G 70 und G 71, also um die Mitte des 7. Jhs., ein: Herrmann 1979, 107 Anm. 25; 128 Anm. 27. Nach U. Gehrig stammt dieser Greifenkopf aus keiner samischen Werkstatt, er weist ihn vorsichtig seiner »Bernardini-Werkstatt« zu, die etwa von 690–660/50 v. Chr. tätig war: Gehrig 2004, 95. – Die zweite Protome stammt aus den Grabungen J. T. Woods (für diesen Hinweis danke ich dem Department of Greek and Roman Antiquities des British Museum). Sie befindet sich heute im British Museum in London (Inv. 74.2-5.224) und wird von Jantzen 1955, 27 Nr. 179; 77 f. Taf. 56, 5 für ein samisches Erzeugnis gehalten und seiner »Siebenten Gruppe der gegossenen Protomen« zugewiesen, welche die Endphase der gegossenen Greifenprotomen bezeichnet. Auch Herrmann 1979, 116 f. 167 Nr. 400 führt sie in seiner spätesten Gruppe (»Späte Gruppe IV«, 1. Viertel 6. Jh.) der gegossenen Protomen auf. U. Gehrig weist die Protome der von 630–620 v. Chr. tätigen samischen »Werkstatt-Gruppe 7« zu, in der auf Samos allein 13 außerordentlich ähnliche Greifen vertreten sind: Gehrig 2004, 81 mit Anm. 323; 113 Anm. 488.

¹⁰⁸¹ s. Anm. 1080.

eingefasst, der es stark betont. Die vertiefte Rückwand der Augen ist heute wegen einer über dem Auge verlaufenden Bruchnaht nur noch teilweise erhalten. Der zwischen den Ohren umlaufende Kinnwulst ist ebenfalls geschuppt. Über einem kugeligen Ohrwulst setzt das schmale, an der Außenseite flach einziehende Ohr an. Die Protome hat keine Stirnwarze. Der Stirnknauf setzt sich aus einem kegelförmigen, von einem Ringwulst abgeschlossenen Schaft und einer gedrückten Kugel zusammen, die von einer kreuzförmig eingekerbten Scheibe bekrönt wird.

Das Erscheinungsbild der Protome Kat. 870 wird durch die stark ausgeblühte Nase und Zunge etwas verfälscht, dennoch ist die enge Verwandtschaft zu Kat. 869 offensichtlich. Die beiden Protomen gleichen einander sowohl in den Maßen und der Formgebung als auch in einzelnen Details. Die Profilansicht zeigt den gleichen Schwung des Halses und die gleiche Form des Kopfes mit dem nicht sehr weit aufgerissenen Schnabel und der kurzen, runden Schnabelspitze. Die Verzierung des gerundeten Fußringes, der plastischen Seitenlocken und des Schnabelrandes mit Strichbündeln begegnet ebenso wieder wie der markante, durch eine Rille gegliederte Lidrand. Es sind jedoch auch kleine Unterschiede bei einzelnen Maßen und leichte Variationen in der Ausführung mancher Details festzustellen. So stimmen etwa der Verlauf der Seitenlocken und die Stellung der Augenöffnungen nicht ganz überein, die Augen sind hohl, und der Stirnknauf des Greifen Kat. 870 ist breiter und weniger präzise profiliert als jener von Kat. 769.

Die engen Parallelen in den Grundmaßen und in der Gestaltungsweise sprechen dafür, dass diese beiden Greifenprotomen auf dasselbe Modell zurückgehen und ursprünglich zu einem Kessel gehörten¹⁰⁸². Die Protomen Kat. 869 und 870 finden sowohl in der Formgebung als auch in der Ausbildung der Details enge Parallelen in einer Reihe kleiner Greifen aus dem Heraion von Samos, die aufgrund ihrer formalen Ähnlichkeiten eine charakteristische Gruppe bilden und einer samischen Werkstatt zugewiesen werden¹⁰⁸³. Der bei den beiden Protomen aus dem Artemision beobachtete, die gesamte Figur durchziehende, aber noch etwas verhaltene Schwung, die Form des Schnabels, die Wulstbildung um die Augen, die Verzierung des Fußringes und der plastischen Seitenlocken durch Strichbündel sowie die Form des Stirnknaufes mit dem kegelförmigen Schaft, dem gedrückten Kugelglied und dem blütenartigen Abschluss begegnen bei den genannten Stücken aus Samos in unmittelbar vergleichbarer Weise wieder, sodass an einer zeitlichen Gleichstellung und an einer gemeinsamen Herkunft aus einem samischen Betrieb kaum gezweifelt werden kann. Nach U. Gehrig ist die Protome Kat. 869 aus dem Artemision vom selben Modell abgeformt wie eine der genannten Protomen aus dem Heraion von Samos, während er die Protome Kat. 870 für eine Nachbildung hält, die in einer lokalen ephesischen Werkstatt als Ersatz für einen verlorengegangenen Kesselgreifen hergestellt worden war¹⁰⁸⁴. Nach U. Jantzen gehören die samischen Vergleichsbeispiele schon der ausgehenden ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts an¹⁰⁸⁵, U. Gehrig datiert die Stücke in das Jahrzehnt 660/50 v. Chr.¹⁰⁸⁶. Für eine Datierung der beiden Stücke in die Mitte des 7. Jahrhunderts spricht auch der Fundzusammenhang der Protome Kat. 869¹⁰⁸⁷. Dagegen

¹⁰⁸² Die Vermutung, dass die beiden Protomen zu einem Kessel gehören, wurde bereits von H. Vettters, *AnzWien* 115, 1978, 4 Taf. 1 geäußert. Die beiden Protomen wurden allerdings nicht gemeinsam gefunden; sie lagen ca. 30 m voneinander entfernt westlich bzw. östlich des Hekatompedos; Gehrig 2004, 42.

¹⁰⁸³ Jantzen 1955, 62 ff. Nr. 67–69 Taf. 23, 1–4. Die drei Protomen gehören Jantzens »Dritter Gruppe der gegossenen Protomen« an. In unmittelbarer Nähe der samischen Gruppe Jantzen 1955, Nr. 67–69 ist eine Protome aus dem Zeus-Heiligtum von Olympia zu stellen, die von H.-V. Herrmann als eines der früheren Beispiele in seiner »Mittleren Gruppe der gegossenen Protomen« erfasst wird: Herrmann 1979, 104 G 68 mit Anm. 17 Taf. 40, 1. 2. Es wäre zu überlegen, ob die Herkunft dieser Protome nicht in Samos zu suchen ist. Gehrig weist die beiden Protomen Kat. 869 und 870 aus dem Artemision seiner samischen »Rundkopf-Werkstatt« zu, der auch die genannten Protomen bei Jantzen 1955, Nr. 67–69 Taf. 23, 1–4 angehören: Gehrig 2004, 37. 42 Nr. 43–45. 55. Nach Gehrig 2004, 138 sind die runden Schuppen ein charakteristisches Merkmal speziell dieser Werkstatt.

¹⁰⁸⁴ Gehrig 2004, 42 Nr. 55 mit Anm. 168. 169. Allerdings hat diese Protome aus Samos hohle Augen, während Kat. 869 aus Ephesos ursprünglich wohl eine geschlossene, zurückgesetzte Augentrückwand hatte. Gehrig 2004, 119 ff. bes. 128 f. konnte nun an den Funden aus dem Heraion von Samos die Entwicklung einer Technik aufzeigen, mit der man die Greifenprotomen eines Kessels in einer aus Formteilen zusammengesetzten Gussform goss, die jeweils vom selben Modell abgenommen wurde. Er hält es für möglich, dass Greifenprotomen bereits im frühen 7. Jh. v. Chr. in festen Teilformen gegossen wurden, da sich bei den einzelnen Figuren trotz der Verwendung selber Formteile bereits durch den Gussvorgang und durch die nachfolgende Kaltüberarbeitung deutliche Unterschiede ergeben. s. auch Gehrig 1979, 553 f. Den Versuch, Greifenprotomen in mehrteiligen Formen zu gießen, belegen drei auf Samos gefundene Fehlgüsse: Jantzen 1955, 57 ff. Nr. 47. 48 Taf. 17. 18, 1. 2; Kopcke 1968, 285 Nr. 101 Taf. 113, 4. 5; Gehrig 2004, 121 Nr. 291–293 Taf. 94. Jantzen und Herrmann nahmen an, dass sich dieses Verfahren bei der Herstellung von Greifenprotomen nicht durchsetzte: Jantzen 1955, 57 ff.; Herrmann 1979, 9. 122 f. Dieser Meinung folgt auch Zimmer 1990, 31 f.

¹⁰⁸⁵ Jantzen 1955, 84.

¹⁰⁸⁶ Gehrig 2004, 176.

¹⁰⁸⁷ Brein 1978, 126 f. datiert die Fundschicht, aus der Kat. 869 stammt, zwischen 650 und 560 v. Chr. Eine Datierung der Protome Kat. 869 um 650 v. Chr. schlug bereits H. Vettters, *AnzWien* 111, 1974, 7 vor.

scheint der Datierungsansatz von H.-V. Herrmann, wonach die beiden Greifenprotomen aus Ephesos bereits der Mitte der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zuzuweisen wären, zu früh¹⁰⁸⁸.

X.2 Halsfragment Kat. 871 (Taf. 77. 113)

Vom Kesselgreifen Kat. 871 blieb nur der untere Teil des Halses mit den Enden der Seitenlocken, dem Fußring und dem stark beschädigten Ansatzring erhalten. Das Fragment lässt auf eine Protome mittleren Formats schließen. Der dünnwandige, hohlgegossene Hals ist sehr sorgfältig und fein gearbeitet. Die Protome scheint relativ steil am Gefäß angebracht gewesen zu sein. Über dem zierlichen, gerundeten Fußring wölbt sich der Hals kräftig nach vorn und biegt in einheitlich geschwungener Linie nach oben. Die nicht allzu dicht gesetzte Schuppung reicht bis an den Fußring. Die plastisch gebildeten Seitenlocken sind fortlaufend mit schrägen Einkerbungen verziert. Sie verlaufen ganz geradlinig und sind tief heruntergezogen. Ihre einfach eingerollten Enden bilden eine geschlossene Spirale. Die Seitenlocken erscheinen in der Vorderansicht nur im Profil. In der Seitenansicht ergibt sich aus dem kräftig nach vorn gewölbten Halsprofil und der geraden Linie der Seitenlocke eine starke Betonung der Diagonalen.

Kat. 871 ist nach den erhaltenen Merkmalen nicht weit entfernt von den beiden Protomen Kat. 869 und 870 einzuordnen. Die Linienführung des Halses, der gerundete, glatte Fußring und die gerade und eher weit hinten herabfallenden, plastischen Seitenlocken, die fortlaufend mit Querkerben verziert sind, verbinden Kat. 871 eng mit einer Protome aus Samos und sprechen für eine Herkunft aus derselben Werkstatt¹⁰⁸⁹. Eine weitere, wohl ein wenig jüngere Protome aus Samos ist in der Wölbung des Halses, der Form des Fußringes und der Verzierung der Seitenlocken vergleichbar¹⁰⁹⁰. Die erhaltenen Stilmerkmale und die feine Gusstechnik sprechen für eine Zuweisung unseres Stückes an eine samische Werkstatt und für eine Datierung der Protome um 670/60 v. Chr.

X.3 Protome Kat. 872 (Taf. 79. 115)

Die bis auf die Ohren, den Stirnknauf und einen Teil des Ansatzringes vollständig erhaltene Protome Kat. 872 zählt zu den prächtigsten unter den im Artemision gefundenen Beispielen. Die Profilansicht des Greifen wird vom dynamischen Schwung des Halses und der bewegten Linie des vorgestreckten Oberkopfes bestimmt. Der Hals wölbt sich über einem kräftigen, abgewinkelten Fußring, der an mehreren Stellen mit eingeritzten Strichbündeln verziert ist, nach vorn und verjüngt sich dann deutlich nach oben hin. Die Schuppung blieb nur noch an wenigen Stellen des Halses – an der Rückseite zwischen den Seitenlocken unterhalb der Ohren bis zum Knauf und an der Vorderseite unterhalb des Kinnwulstes – erhalten. Die feinen, etwa halbkreisförmigen Schuppen sind sehr dicht gesetzt. Ob über dem Fußring ein Streifen undekoriert blieb, ist aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr zu erkennen. Die mit Ritzlinien dargestellten Seitenlocken setzen hinter den Ohrwülsten an und stoßen mit ihren zweifach eingerollten Enden an der Vorderseite beinahe zusammen; sie sind in unregelmäßigen Abständen durch Strichbündel gegliedert. Die beinahe horizontale Linie des hinteren Oberschnabelrandes und die weit vorgezogene, hakenförmig umbiegende Schnabelspitze unterstreichen die vorgestreckte, dynamische Haltung des Kopfes. Der Unterschnabel führt parallel zum Halsprofil steil nach unten. Die Zunge, deren vorderes Ende fehlt, ist zur oberen Schnabelspitze hin aufgebogen. Der Schnabelrand wird von einem schmalen Wulst gerahmt, der an mehreren Stellen mit kurzen Einkerbungen verziert ist. An der oberen Schnabelspitze sind drei parallele Ritzlinien zu erkennen. Unterhalb der zapfenförmigen Stirnwarze ist durch eine Ritzlinie der Ansatz des Oberschnabels angegeben. Eine nur noch im rechten Auge erhaltene, flache Vertiefung diente der Einlage eines Augapfels aus einem anderen Material. Beim linken Auge fehlt diese Bronzeschicht; an der offen liegenden Oberfläche des Kerns sind Korrosions Spuren des Metalls und eine runde Vertiefung zu erkennen. Die Augäpfel werden umlaufend von einem schmalen, plastisch gebildeten und mit kleinen Einkerbungen verzierten Lidrand gerahmt. Über dem Auge bezeichnen zwei gewölbte Ritzlinien den Brauenbogen, der ebenfalls mit kurzen Querstrichen verziert ist. Der Stirnknauf ist abgebrochen. Die Ohren sind nur noch im Ansatz erhalten: Auf einer Seite ist über einem kugeligen Wulst noch der untere Teil des flach nach innen gewölbten, an der Rückseite winkelig zulaufenden Ohres zu erkennen. Der zwischen den Ohren umlaufende, schuppenverzierte Kinnwulst erscheint in der Vorderansicht kantig. Die Vorderansicht zeigt auch, dass der Kinnwulst und die Ohrwülste nicht ganz symmetrisch gebildet sind. Der massive Ansatzring bleibt unverziert; in den beiden erhaltenen Durchlochungen am unteren Rand und an der rechten Seite stecken noch die Niete zur Befestigung an der Schulter eines Kessels. Im Inneren des hohlgegossenen Halses sind die

¹⁰⁸⁸ Herrmann gibt für die dieser Gruppe nahestehende Protome G 68 aus Olympia als Datierung 680/70 v. Chr. an; Herrmann 1979, 154; vgl. dazu auch Gehrig 2004, 176.

¹⁰⁸⁹ Gehrig 2004, 41 mit Anm. 166 Nr. 51 Taf. 21. Nach U. Gehrig stammt die Protome Kat. 871 vom selben Modell. Nr. 51 gehört ebenfalls der 'Rundkopf-Werkstatt' an; zur Datierung ebenda 176.

¹⁰⁹⁰ Jantzen 1958, 32 f. Nr. 68a Beil. 34, 3. Die Protome gehört nach Jantzen demselben Typus an wie die im Zusammenhang mit den ephesischen Protomen Kat. 869 und 870 genannten Protomen Nr. 67–69 aus Samos (Jantzen 1955, Taf. 23, 1–4), unterscheidet sich von diesen jedoch durch den kräftigeren Schwung des Halses und die fortlaufende Querstrichelung der Seitenlocken; Gehrig 2004, 36 Nr. 42 Taf. 19.

Enden von zwei bandförmigen Drähten zu sehen, die dazu dienten, den Gusskern während des Herstellungsprozesses in seiner Position zu halten.

Der Protome Kat. 872 können mehrere Kesselgreifen anderer griechischer Fundorte an die Seite gestellt werden, an denen sich sowohl die gleichen formalen Züge als auch Parallelen in der Ausbildung der Details beobachten lassen. Die Reihe wird angeführt von zwei prächtigen Protomen (G 72 und G 73) aus Olympia und einem Fragment aus Samos, die alle in unmittelbarer Nachfolge des als Höhepunkt der gegossenen Gattung bezeichneten Greifen Olympia G 71 stehen¹⁰⁹¹. Auf sie folgen einige kleinere Greifenprotomen aus Delphi¹⁰⁹² und aus dem Heraion von Samos¹⁰⁹³. Diese Protomen haben mehrere Gestaltungsmerkmale gemeinsam¹⁰⁹⁴: So finden sich anstelle der plastisch aufgesetzten Seitenlocken gravierte, von Strichbündeln unterteilte Bänder. Der Fußring ist an mehreren Stellen mit Strichgruppen verziert. Der die Augenvertiefung umfassende, schmale Wulst wird von einem durch zwei Ritzlinien dargestellten, fortlaufend mit kurzen Querstrichen verzierten Brauenbogen überwölbt. Ein bei fast allen diesen Protomen zu beobachtendes, bei Kat. 872 jedoch fehlendes Detail ist die zusätzliche Locke hinter dem Auge. Die beiden Protomen G 72 und 73 aus Olympia zeichnen sich durch ihre elegante, schlanke Erscheinung aus, die vom biegsamen, ausladenden Schwung des Halses und der betonten Horizontale des Oberschnabelrandes bestimmt wird. Es entsteht ein spannungsvolles, dynamisches Zusammenspiel dieser Komponenten, welches die Profilansicht zur dominierenden Seite werden lässt. Die nachfolgenden Protomen der Gruppe führen dieses Gestaltungsprinzip weiter, entwickeln jedoch eine zunehmende Neigung zu einer expressiven, unruhigen Haltung und zu einer manieristischen Überzeichnung einzelner Formen.

Innerhalb dieser Vergleichsbeispiele steht die Protome Kat. 872 aus Ephesos den kleineren Greifen aus Samos¹⁰⁹⁵ am nächsten. Bei ihnen findet sie nahe Entsprechungen sowohl in Proportionen und Linienführung des Halses als auch in Form und Haltung des Kopfes. Von den beiden Greifen G 72 und 73 aus Olympia unterscheidet sie sich nicht nur durch das kleinere Format, sondern auch durch die weniger ausladende und sich weniger verjüngende Form des Halses; es fehlt ihr die Eleganz und Biegsamkeit der beiden Protomen aus Olympia. Kat. 872 wird zeitlich wohl ein wenig später als diese anzusetzen sein¹⁰⁹⁶. Bemerkenswert ist bei der Protome aus Ephesos das Fehlen der Schläfen- und der doppelten Seitenlocken; Merkmale, die sonst erst bei späteren Ausführungen zu beobachten sind¹⁰⁹⁷. Da aber darüber hinaus zahlreiche enge Parallelen in Form und Stil zu den genannten samischen Beispielen bestehen, dürfte dies eher für eine Herstellung in einer

¹⁰⁹¹ Herrmann 1979, 109 ff. G 72. 73 Taf. 43. 44. Er führt sie unter den späteren Protomen seiner »Mittlere(n) Gruppe« an; Jantzen 1958, 37 Nr. 81a Beil. 38, 1 aus seiner »Vierte(n) Gruppe der gegossenen Protomen«; Gehrig 2004, 56 Nr. 66 Taf. 25 weist die Protome seiner »Monumentale(n) Werkstatt II« zu.

¹⁰⁹² Perdrietz 1908, 86 Nr. 382 Taf. 10, 4.

¹⁰⁹³ Jantzen 1955, 69 f. Nr. 83. 84 Taf. 31, 3; 32, 1. Die Greifen werden in der Nachfolge der beiden großen Olympia-Protomen G 72 und 73 in Jantzens »Vierte(r) Gruppe der gegossenen Protomen« erfasst; Jantzen 1958, 37 ff. Nr. 84a. 93. 84b. 70b Beil. 38, 2–5; Walter – Vierneisel 1959, 31 Beil. 68, 2. Einen Hinweis für die zeitliche Einordnung dieser Protome gibt der Fundzusammenhang: Sie stammt aus einem Bothros, der kurz nach 600 v. Chr. verfüllt wurde, sodass die Jahrhundertwende für sie einen *terminus ante quem* darstellt. Gehrig zählt die Protome Kat. 872 aus dem Artemision zu seiner 655–635 v. Chr. tätigen »Schmuckring-Werkstatt«, der auch die Protomen Jantzen 1955, Nr. 83 und 84 sowie die Protome bei Walter – Vierneisel 1959, 31 Beil. 68, 2 angehören; Gehrig 2004, 59 ff. Nr. 76. 82. 85 Taf. 29. 31. 32; vgl. auch ebenda 59 f. Nr. 77 Taf. 29; ebenda 60 Nr. 81 Taf. 30 mit einer Stirnwarze. Gehrig sieht in dieser Protome das Vorbild für die Protome Kat. 872 aus Ephesos: ebenda 60 mit Anm. 252.

¹⁰⁹⁴ H.-V. Herrmann weist die in Anm. 1092 und 1093 genannten Protomen aus Samos und Delphi seiner »Späte(n) Gruppe I« zu; Herrmann 1979, 111 ff. mit Anm. 38. 40. Seiner Meinung nach gehören die Protomen Jantzen 1955, Nr. 82–87 einer »späteren und auch typologisch andersartigen Gruppe« an als die Olympia-Greifen G 72 und 73. Die unter Anm. 1091–1093 genannten Protomen sollten m. E., wie dies auch Jantzen unternimmt, aufgrund ihrer gemeinsamen Gestaltungsmerkmale, der gravierten Seitenlocken, der Verzierung des Fußringes und der Bildung der Augen, sowie der Gesamtform doch in einem Zusammenhang betrachtet werden. Bei den Olympia-Protomen G 72 und 73 handelt es sich um Erzeugnisse sehr hoher Qualität; jene Kriterien, die Herrmann zu einer Definierung einer »typologisch andersartigen Gruppe« veranlassten, könnten daher eher auf eine regionale Differenzierung hinweisen und jeweils eine samische und eine olympische Ausführung einer weit verbreiteten Form definieren.

¹⁰⁹⁵ Anm. 1093.

¹⁰⁹⁶ Herrmann 1979, 154 datiert die beiden Greifen G 72 und 73 um 630/20 v. Chr.

¹⁰⁹⁷ Jantzen 1955, 70 Nr. 86. 87 Taf. 32, 2; Jantzen 1958, 38 f. Nr. 86a. b; Herrmann 1979, 111 Taf. 45, G 75; 113 Taf. 46, 4. 5, G 77. G 78; aus Kalaureia: S. Wide – L. Kjellberg, Ausgrabungen in Kalaureia, AM 20, 1895, 312 Taf. 10.

anderen Werkstatt auf Samos selbst oder in dessen Einflussbereich als für eine zeitliche Differenz sprechen¹⁰⁹⁸. Die Protome kann aufgrund der Vergleichsbeispiele in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts v. Chr. datiert werden.

X.4 Kopffragment Kat. 873 (Taf. 78. 114)

Von dieser Greifenprotome blieb nur der hohlgegossene Kopf mit einem Teil des Kinnwulstes und dem Ansatz des Nackens erhalten. Die Oberfläche ist großteils so stark korrodiert, dass Details der Verzierung nicht immer deutlich zu erkennen sind. Die Protome wird ursprünglich etwa so groß wie Kat. 872 gewesen sein. Der Schnabel des Greifen ist nicht sehr weit geöffnet. Die relativ kurze Spitze des Oberschnabels ist rund gebogen; sein innerer Rand bildet eine markante Horizontale. Die aufgebogene Spitze der schmalen Zunge ist stachelartig abgesetzt. Eine Verzierung im Inneren des Schnabels oder entlang des Randes kann nicht festgestellt werden. Die gewölbte Stirn biegt winkelig vom Schnabel ab. Vom Stirnknauf blieb nur der untere, zylindrische Teil, der von einem Wulstring abgeschlossen wird, erhalten. Der nur noch teilweise erhaltene Hinterkopf ist stark gerundet. Die Gesichtsfläche ist vom Schnabel deutlich durch eine Kante abgesetzt, welche vom Stirnansatz unter dem Auge bis zum Mundwinkel verläuft. Flache, spitz-ovale Vertiefungen, die von feinen Wülsten umfasst werden, geben die Augen an. Über dem Oberlid wölben sich zwei wulstartige, durch Rillen voneinander getrennte Bögen. Der zwischen den Ohren umlaufende Kinnwulst ist mit Schuppen verziert. Er wird auf beiden Seiten von einer Profilierung aus einer gedrückten Kugel zwischen zwei Wulstringen abgeschlossen. Die nur im Ansatz erhaltenen Ohren sind an der Außenseite flach eingezogen. Die hinter dem Stirnknauf spitzwinkelig zusammenlaufenden Seitenlocken sind plastisch gebildet; ob sie verziert waren, kann aufgrund des Erhaltungszustandes der Oberfläche nicht mehr festgestellt werden. In der Vorderansicht erscheint der Kopf des Greifen relativ schmal proportioniert.

Der Kopf des Greifen Kat. 873 wirkt in seiner vorgestreckten Haltung, die durch die horizontale Innenkante des Oberschnabels betont wird, eher statisch. Er unterscheidet sich darin und in der stärker gerundeten hinteren Konturlinie von der zuvor besprochenen Protome Kat. 872. Diese Merkmale und die unterschiedliche Bildung der Seitenlocken, der Zungenspitze, des Ohrwulstes und des Brauenbogens weisen auf eine Herkunft des Greifen Kat. 873 aus einer anderen Werkstatt hin. Dass diese aber ebenfalls auf Samos zu suchen ist, lässt eine dort gefundene, in der Kontur des Kopfes gut vergleichbare Protome vermuten¹⁰⁹⁹. Kat. 873 wäre entsprechend der Datierung des samischen Vergleichsbeispiels um 650 v. Chr. anzusetzen¹¹⁰⁰.

X.5 Ohrfragment Kat. 874 (Taf. 80)

Das schmalgestreckte, nur in seinem oberen Teil erhaltene Ohr Kat. 874 kann derzeit keinem der im Artemision gefundenen Greifen zugewiesen werden. Es muss zu einer relativ großen Protome gehört haben. Die flache Vertiefung der Ohrmuschel wird von einem geraden Steg gerahmt, der fortlaufend mit kurzen horizontalen Strichen verziert ist. Die Rückseite ist winkelig zulaufend gebildet.

X.6 Kopffragment Kat. 875 (Taf. 80–81. 116)

Die Figur Kat. 875 stellt unter den im Artemision gefundenen Greifenprotomen eines der auffallendsten Stücke dar. Obwohl nur der stark beschädigte Kopf mit den Ansätzen der Ohren und des Halses erhalten ist, wird deutlich, dass es sich um eine sehr große und schwere Protome gehandelt haben muss: Allein der erhaltene Teil wiegt 3,6 kg. Während der Kopf massiv ist, zeigt die Bruchstelle am Halsansatz, dass dieser hohlgegossen und dickwandig ist. Der obere Teil des Gesichts mit dem gesamten Oberkiefer, den Augen und der Stirnpartie fehlt. Die massive Struktur des Kopfes spricht eher dafür, dass diese Teile bewusst abgeschlagen worden sind, als dass die Beschädigungen durch Zufall oder durch die Lagerungsumstände zustande gekommen wären.

Der Unterkiefer weist steil nach unten, sodass man sich den Schnabel weit aufgerissen vorzustellen hat. Die breite Zunge, deren Spitze fehlt, liegt flach an und wird nicht oder nur wenig aufgebogen zu ergänzen sein. Der Gaumen ist leicht gewölbt. Die dickwandigen, nur in ihrem unteren Teil erhaltenen Ohren haben tiefe, konkav eingezogene Außen- und gewölbte Innenseiten. An den Ohrmuscheln setzt direkt, ohne überleitende Ohrwülste, der breit ausladende, voluminöse Kinnwulst an. Dieser ist vollständig mit einem dichten Rautenmuster aus feinen Ritzlinien verziert, das entlang der Mitte durch drei parallele vertikale Linien untergliedert wird. Das Rautenmuster zieht sich in einem schmalen, von einer doppelten Ritzlinie abgegrenzten Streifen an der Vorderseite der Ohren hoch. Die halbkreisförmigen Schuppen auf dem Hals sind so dicht aneinandergereiht, dass der Eindruck eines geschlosse-

¹⁰⁹⁸ Dagegen vermutet Gehrig 2004, 60, dass es sich bei der Protome Kat. 872 aus Ephesos um eine Nachbildung aus einer lokalen Werkstatt handelt; s. dazu auch ebenda 113.

¹⁰⁹⁹ Jantzen 1958, 32 Nr. 55 Beil. 34, I. 2; Gehrig 2004, 38 ff. bes. 40 mit Anm. 157, Nr. 49 Taf. 21 weist diese samische Protome ebenso wie Kat. 873 aus Ephesos seiner »Rundkopf-Werkstatt« zu.

¹¹⁰⁰ Vgl. Gehrig 2004, 176.

nen Schuppenpanzers entsteht. Hinter dem Kinnwulst, am Ansatz der Ohren beginnend, verläuft auf beiden Seiten eine tiefe, im Querschnitt rechteckige Rille, in die wahrscheinlich zur Darstellung der Seitenlocken ein Band aus anderem Material eingelegt war. Die Rillen laufen, soweit erhalten, an der Vorderseite aufeinander zu.

Obwohl das ursprüngliche Aussehen des Greifenkopfes Kat. 875 aufgrund seines fragmentarischen Zustandes nur schwer rekonstruiert werden kann, erlauben die erhaltenen Formmerkmale auf ein sehr ungewöhnliches Erscheinungsbild zu schließen. Wie der steil nach unten führende Unterschnabel und der weite Winkel am Ansatz des Oberschnabels zeigen, war der Schnabel ungewöhnlich weit aufgerissen und muss durch den hoch sitzenden Mundwinkel das Profil des Kopfes geprägt haben. Der voluminöse Kinnwulst, an den ohne gliedernde Ohrwülste die dickwandigen Ohren ansetzen, verleiht dem Kopf zusätzlich ein urtümliches Aussehen, das sich vom üblichen Erscheinungsbild der Greifenprotomen sehr unterscheidet. Darüber hinaus weist der Greifenkopf einige stilistische Besonderheiten auf, die eine Einordnung erschweren: So war das rautenförmige Gittermuster, das den Kinnwulst anstelle der üblichen Schuppen verziert, bislang ausschließlich von einigen Greifenprotomen aus Samos bekannt¹¹⁰¹. Die bei der Protome aus Ephesos beobachtete Gliederung des Gittermusters durch drei vertikale Ritzlinien in der Mitte begegnet unter den samischen Beispielen allerdings nicht und bleibt vorerst singulär; auch ist das Rautenmuster der Protome Kat. 875 im Vergleich besonders fein und dicht ausgeführt. Ein weiteres, bisher an keiner anderen Greifenprotome auftretendes Motiv ist die Darstellung der Seitenlocken durch gesondert gefertigte und in dafür vorgesehene Vertiefungen eingelegte Elemente.

Ihre nächste Parallele findet die Protome Kat. 875 in einer im Istanbuler Kunsthandel erworbenen, heute in Erlangen aufbewahrten Greifenfigur, deren ursprünglicher Fundort unbekannt ist¹¹⁰². Der fragmentarisch erhaltene Kopf steht in seiner Form und in dem ungewöhnlichen Erscheinungsbild der Protome aus Ephesos nahe. So ist auch bei ihm der in seinem Fall geschuppte Kinnwulst sehr voluminös gebildet. An diesen schließen die massiven Ohren ohne verbindende Wülste direkt an. Die Mundwinkel sitzen sehr hoch, und der Gaumen ist wie beim Greifenkopf aus Ephesos leicht gewölbt. Die hier im Guss angelegten Seitenlocken laufen ohne Abstand unmittelbar hinter dem Kinnwulst entlang. Besonders in der Vorderansicht wird der ähnliche Charakter der beiden Protomen deutlich. Verwandte Züge weisen auch drei Greifen aus Olympia¹¹⁰³, Athen¹¹⁰⁴ und Dodona¹¹⁰⁵ auf. U. Gehrig weist diese drei mit Kat. 875 aus Ephesos und dem Erlanger Kopf einer Gruppe zu und führt u. a. die Biegung des Unterschnabels, den breiten Zungenansatz sowie die Form des Ohres und seines Ansatzes ohne Ohrwulst auf dem Kinnwulst als verbindende Stilmerkmale an¹¹⁰⁶.

Eine stilistische Einordnung des Greifenkopfes Kat. 875 fällt schwer. Das Gittermuster des Kinnwulstes verweist das Stück in den Umkreis einer samischen Werkstatt, jedoch zeigen die singuläre Ausführung mit den vertikalen Parallellinien und die aus Samos nicht bekannte Herstellungsweise mit dem massiven Kopf und dem dickwandigen Hals, dass eine Herkunft aus Samos auszuschließen ist. Die Vertiefungen zur Einlage der Seitenlocken, welche bislang ohne Parallele sind, weisen ebenfalls auf eine eigenständig arbeitende Werkstatt hin. Die Nähe zu Samos, welche sich aus der Verwendung des Gittermusters erschließen lässt, und die augenfällige Andersartigkeit gegenüber den sonst bekannten Greifenprotomen legen den Gedanken nahe, dass

¹¹⁰¹ Jantzen 1955, 55 Nr. 34–36 Taf. 13, 1–3; Jantzen 1958, 30 f. Nr. 36. 40 Beil. 31, 1. 2. Jantzen spricht von einer »nur hier zu beobachtenden Werkstatteigenheit«. Diese Greifen werden von Gehrig 2004, 26 Nr. 17. 18 Taf. 8; 33 ff. Nr. 33–39 Taf. 14–16. 98 unterschiedlichen Zeitstufen und Werkstätten zugerechnet. Die Gitterfelder an den Ohrwülsten sind eines der Charakteristika seiner sog. Gitterfeld-Werkstatt, die von 680–670 v. Chr. tätig war; ebenda 33 ff. Vgl. auch eine Protome unbekannter Herkunft aus dem Museum Ankara, deren Kinnwulst mit einem fischgrätartigen Muster verziert ist: Jantzen 1955, 76 Nr. 142a Taf. 50, 1. 2; Herrmann 1979, 165 Nr. 215.

¹¹⁰² Jantzen 1955, 61 Nr. 51a Taf. 19, 2–3; M. Boss in: M. Boss – P. Kranz – U. Kreilinger (Hrsg.), *Antikensammlung Erlangen* (2002) 29 mit Abb. vermutet aufgrund des Verkaufs in Istanbul, dass die Protome vom kleinasiatischen Festland stammt. Er schlägt eine Datierung vor der Mitte des 6. Jhs. vor; dazu auch Herrmann 1979, 104 Anm. 16; 120 Anm. 7; 147 Anm. 11. Herrmann weist die Protome einer frühen Stufe seiner »Mittlere(n) Gruppe« der gegossenen Greifenprotomen zu; ebenda 164 Nr. 139; Gehrig 2004, 106.

¹¹⁰³ Herrmann 1979, 100 ff. G 65 Taf. 38, 1. 2. Herrmann selbst allerdings weist diese Protome einer älteren Entwicklungsstufe zu. Er stellt den Erlanger Greifen in die Nähe der Olympia-Protome G 67; ebenda 104.

¹¹⁰⁴ A. De Ridder, *Bronzes sur l'Acropole d'Athènes* (1896) 147 f. Nr. 432 Abb. 100.

¹¹⁰⁵ G. Touchais, *Chronique des Fouilles en 1982*, BCH 107, 1983, 770 f. Abb. 49. Die Protome wird in die 2. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. datiert.

¹¹⁰⁶ Gehrig bezeichnet diese Gruppe als »Zweite Gruppe des ägäischen Zentrums«, das er in Ionien oder in Kreta vermutet. Nach Gehrig war dieses Werkstattzentrum nur bis etwa zur Mitte des 7. Jhs. v. Chr. tätig; Gehrig 2004, 106 ff. 167.

wir es hier vielleicht mit dem Erzeugnis einer im Bereich der ionischen Westküste tätigen Werkstatt zu tun haben, die das Vorbild samischer Greifenprotomen nach eigenen Vorstellungen umarbeitete. Eine zeitliche Einordnung der Protome ist wegen des schlechten Erhaltungszustandes und der stilistischen Eigentümlichkeiten nicht einfach: Urteilt man nach ihrem urtümlichen Erscheinungsbild, möchte man die Protome zeitlich etwas vor den anderen im Artemision gefundenen Exemplaren ansetzen. Die Gittermusterung des Kinnwulstes gibt keinen Anhaltspunkt für die Datierung, da sie offensichtlich bei Greifenprotomen verschiedener Entwicklungsstufen auftritt. Die Vergleichsbeispiele weisen auf eine Datierung noch vor der Mitte des 7. Jahrhunderts hin.

X.7 Protome Kat. 876 (Taf. 82. 117)

Von der Greifenfigur Kat. 876 sind der Kopf und der Hals erhalten. Der hohlgegossene Hals ist an seinem unteren Ende gebrochen bzw. so stark beschädigt, dass die ursprüngliche Randbildung nicht mehr rekonstruiert werden kann. An einer schmalen Stelle ist zu erkennen, dass der glatte, unprofilierte Randstreifen schräg ausgestellt war; es lässt sich aber nicht feststellen, ob Durchlochungen zur Befestigung vorhanden waren. In der Profilansicht erscheint die Vorderseite des Halses rund gewölbt, während die Rückseite relativ gerade bleibt. Der Kopf ist nur wenig vorgestreckt. Der in der Vorderansicht schmale Schnabel ist aufgerissen und entlang des Randes umlaufend von einem schmalen Wulst gerahmt. Der Oberschnabel ist höckerartig gebogen, der Unterschnabel weich gerundet. Die schmale Zunge liegt, soweit erhalten, am Gaumen an; ihre heute fehlende Spitze ist wohl leicht aufgebogen zu ergänzen. Der Schnabel ist deutlich vom Gesicht abgesetzt, sodass die Augen hinter den Mundwinkeln liegen. Die vorquellenden, mit der übrigen Figur in einem Guss angelegten Augäpfel haben einen spitz-ovalen Umriss und werden von einem wulstartigen Lidrand gerahmt. Vom Oberlid führt ein gewölbter Wulst zum Ansatz des Schnabels. Die pferdeartigen Ohren, von denen nur eines erhalten blieb, waren relativ klein. Der unregelmäßig gebildete Knauf hat einen konischen unteren Teil und einen kalottenförmigen Abschluss. Zwischen dem Auge und dem Ohr setzt jeweils eine plastisch erhabene Seitenlocke an, die nur wenig geschwungen nach unten läuft und sich am Ende zu einer einfachen, offenen Spirale einrollt. Die Locken sind mit Querkerbungen verziert, welche an einer Seite schräg nach vorn, auf der anderen schräg nach hinten orientiert sind. Vom Stirnknauf aus läuft eine weitere kerbverzierte Locke der Rückenlinie entlang und endet unten gerade. Zwischen den Rücken- und Seitenlocken geben schräge Einkerbungen eine Art Mähne an, die unterhalb der Ohren beginnt und sich bis zu den Lockenenden fortsetzt. Unter dem Schnabel verläuft quer ein unstrukturierter Kinnwulst, der an den Seitenlocken endet. Insgesamt wird das Erscheinungsbild des Greifen von weichen, runden Formen und unpräzise ausgeformten Details bestimmt. Dass es sich tatsächlich um eine Kesselprotome handelt, zeigen sowohl die Darstellungsweise des Greifen mit Kopf und Hals als auch der ausgestellte untere Rand.

Vergleicht man die Greifenfigur Kat. 876 mit den sonst aus dem griechischen Raum bekannten Protomen, sind formale, stilistische und ikonographische Unterschiede augenfällig. So begegnet unter den griechischen Greifenprotomen keine einzige, die mit einer Mähne ausgestattet ist. Eine Rückenlocke haben nur manche getriebene Kesselgreifen, während gegossene Greifenprotomen generell ohne Rückenlocke dargestellt werden. Die Seitenlocken laufen bei allen griechischen Protomen hinter den Ohren um, während sie bei Kat. 876 vor diesen vorbeiführen und dadurch auch dem Kinnwulst eine andere Bedeutung für das Gesamtgefüge verleihen. Bei einigen der frühen getriebenen Protomen ist der Oberschnabel ebenfalls höckerartig gekrümmt, doch prägt beim Greifen Kat. 876 der Schnabel das Erscheinungsbild in völlig anderer Weise, indem er von der Gesichtsfläche deutlich abgesetzt ist. So liegt das Auge nicht wie bei den bekannten Greifenprotomen über der Schnabelöffnung, sondern hinter dieser. Ungewöhnlich ist auch die Darstellung der Ohren, die nicht mit den einfach geformten, kleinen Ohren der getriebenen Greifenprotomen zu vergleichen sind und sich auch grundlegend von den schmal-gestreckten der gegossenen Greifen unterscheiden. Neben diesen besonderen ikonographischen Merkmalen hat die Greifenfigur Kat. 876 auch einen völlig andersartigen Stil, der von einer weichen, etwas unpräzise wirkenden Formgebung bestimmt wird und sich von der klaren Linienführung und deutlichen Binnengliederung selbst der frühen griechischen Hohlgüsse unterscheidet. Wenn auch einige Gestaltungsmerkmale wie der gekrümmte Oberschnabel, die pferdeartigen Ohren, der niedrige, einfach gebildete Stirnknauf und die z. T. wenig akzentuierten Formen entfernt an die frühen getriebenen Greifenprotomen erinnern, so ist doch gleichzeitig offensichtlich, dass Kat. 876 sowohl in technischer als auch in formaler Hinsicht auf einer deutlich fortgeschritteneren Entwicklungsstufe als diese steht. Der Künstler dieser Protome scheint mit dem Hohlgußverfahren sehr vertraut gewesen zu sein. Die Figur wirkt spannungsvoll, gut proportioniert und in sich gefestigt, sodass man aus dem weichen, etwas urtümlichen Gesamteindruck nicht auf ein frühes Entstehungsdatum schließen darf, sondern darin eine Stileigenheit sehen muss. Die Protome Kat. 876 kann daher auch nicht neben die frühen Hohlgüsse gestellt werden, denen noch Spannung und innere Festigkeit fehlen.

Diese Betrachtungen machen deutlich, dass der Greif Kat. 876 nur bedingt an die übrigen im Artemision oder an anderen griechischen Plätzen gefundenen Greifenprotomen angeschlossen werden kann. Die ikonographischen und stilistischen Unterschiede lassen seine Vorbilder in einem anderen Kunstkreis suchen. Bezieht man die aus dem vorderorientalischen Raum bekannten Greifenbilder in die Untersuchungen ein, so fallen enge Parallelen zwischen der Protome Kat. 876 und einigen Darstellungen in der späthethitischen Kunst auf¹¹⁰⁷. An den Greifenmenschen auf den Steinreliefs von Sakçegözü¹¹⁰⁸ sind einige jener ikonographischen Merkmale zu beobachten, die Kat. 876 von den bekannten griechischen Greifenprotomen unterscheiden. So begegnet bei ihnen die pferdekammartige Rückenmähne, wenn auch hier die Locke entlang des Rückens fehlt¹¹⁰⁹. Wie die Greifenfigur aus Ephesos tragen auch die Sakçegözü-Greifen die Seitenlocken vor den Ohren. Auch die kleinen, pferdeartigen Ohren der Protome aus Ephesos finden hier enge Parallelen. Ähnlich ist ebenfalls die summarische, nicht akzentuierte Angabe des Wulstes, der, begrenzt von den beiden Seitenlocken, unter dem Kinn umläuft. Die Form des offenen Schnabels mit dem gekrümmten oberen und dem gerundeten unteren Teil hat hier ebenso Entsprechungen wie die Darstellung der hinter den Schnabel zurückversetzten, spitz-ovalen Augen. Gleiche Merkmale in der Kopfgestaltung zeigt der Greif auf einem Orthostatenrelief aus Ankara, das aufgrund der ikonographischen Parallelen häufig mit der späthethitischen Bildtradition in Verbindung gebracht wird¹¹¹⁰. Hier begegnen wiederum die kammartige Rückenmähne, die vor dem pferdeartigen Ohr herabfallende Seitenlocke, der gekrümmte Oberschnabel und die spitz-ovalen Augen. Unterschiedlich gebildet ist dagegen der kurze Kinnwulst, der von einer tropfenförmig dargestellten Wangenpartie begrenzt wird. Einige Charakteristika der Sakçegözü-Greifen wie die kammartige Mähne, die Form des Schnabels und der Augen zeigen auch die Greifen der urartäischen Elfenbeinreliefs aus Altintepe und Toprakale; diese Greifen sind jedoch ohne Ohren und Kinnwulst dargestellt¹¹¹¹.

Die Vergleiche machen deutlich, dass einige Besonderheiten der Protome Kat. 876 nur in Zusammenhang mit dem Greifenbild der späthethitischen Kunst zu erklären sind und in diesem wohl ihr Vorbild haben¹¹¹². Würde es sich bei Kat. 876 um ein späthethitisches Erzeugnis handeln, hätten wir damit die erste orientalische Greifenprotome vor uns¹¹¹³. Nun weist die Figur Kat. 876 aber neben den der späthethitischen Kunst entlehnten Zügen auch Gestaltungsmerkmale auf, welche bei den vorderorientalischen Greifenbildern nicht begegnen und ohne Vorbild der griechischen Protomen nicht zu erklären sind. Wie schon einleitend ausgeführt, ist bisher keine als metallene Kesselprotome gebildete Greifenfigur aus dem Orient bekannt. Unsere Protome dagegen ist die qualitätsvolle Arbeit eines in der Hohlusstechnik erfahrenen Bronzekünstlers. Der plastische Stirnknauf, der ein markantes Charakteristikum der griechischen Greifenprotomen darstellt und den auch Kat.

¹¹⁰⁷ A. Bammer machte bereits auf die Besonderheiten dieser Protome aufmerksam und vermutete eine Herkunft aus dem Orient: Bammer 1988a, 12.

¹¹⁰⁸ Akurgal 1949, 84 ff. Abb. 51, 52 Taf. 44 a, b; Akurgal 1992, 35, 44 schlägt eine Datierung um 730 v. Chr. vor; W. Orthmann, Untersuchungen zur späthethitischen Kunst (1971) 320 ff. Vgl. seine Gruppe C der vogelköpfigen Genien, die er der letzten seiner drei Phasen der späthethitischen Kunst zuordnet und um 730 v. Chr. datiert.

¹¹⁰⁹ Die Kombination von Mähne und Rückenlocke scheint den vorderorientalischen Greifendarstellungen generell unbekannt zu sein. Vgl. dazu die Überlegung von Herrmann 1979, 12 Anm. 9, dass die Rückenlocke der griechischen getriebenen Protomen aus einem Missverständnis der Rückenmähne späthethitischer Greifen entstanden sein könnte, als man diese zweidimensionalen Vorbilder ins Dreidimensionale umsetzte.

¹¹¹⁰ Akurgal 1949, 84 ff.; Akurgal 1992, 42 ff. Taf. 9, 1. Nach Akurgal stehen die Reliefs in der Tradition der späthethitischen Kunst und gehören der jungspäthethitischen Phase an. Er vermutet, dass die Reliefs von wandernden späthethitischen Künstlern im Auftrag phrygischer Fürsten hergestellt wurden, und schlägt eine Datierung nicht vor dem 1. Viertel des 7. Jhs. v. Chr. vor. So auch u. a. Barnett 1948, 9 Abb. 9; Dierichs 1981, 283; Prayon 1987, 53 ff. bes. 64 ff. hält die Reliefs dagegen für phrygische Werke und datiert sie nicht vor der 1. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr.

¹¹¹¹ T. Özgüç, Altintepe II (1967) Abb. 36, 37. Nach Akurgal 1992, 35 Taf. 12, 9, 10 sind die Elfenbeinreliefs unter späthethitischem Einfluss entstanden.

¹¹¹² Vgl. dazu auch ein im Artemision gefundenes Greifenköpfchen aus Elfenbein, das ebenfalls einige Gestaltungsmerkmale aufweist, die den Einfluss späthethitischer Vorbilder erkennen lassen: so die Bildung der Ohren, der höckerige Schnabel und der nur ange deutete Kinnwulst. Bereits A. Bammer, Ephesos. Stadt an Fluss und Meer (1988) 216 Abb. 53 macht auf die Verwandtschaft dieses Köpfchens mit den Greifenmenschen auf den Sakçegözü-Reliefs aufmerksam.

¹¹¹³ Vgl. auch Gehrig 2004, 167 f. zur Diskussion um die Herkunft der griechischen Greifenprotome und die Bedeutung unseres Greifen Kat. 876 in diesem Zusammenhang.

876 aufweist, ist den orientalischen Greifenbildern unbekannt¹¹¹⁴. Der in der Profilansicht löwenmaulartig anmutende Unterschnabel erscheint in der Vorderansicht schmal und erinnert an einen Adlerschnabel; auch hierin wird man eine Anlehnung an griechische Vorbilder sehen dürfen. Die Kombination der Rückenmähne mit einer Rückenlocke kommt bei den orientalischen Greifen nicht vor. Wir können also beim Greifen Kat. 876 sowohl Einflüsse der späthethitischen Kunst als auch Züge, die nur aus der Kenntnis griechischer Kesselprotomen heraus erklärt werden können, fassen. Die Figur muss demnach von einem Künstler geschaffen worden sein, dem beide Kunstrichtungen bekannt waren. Vielleicht wurde ein in der späthethitischen Kunst beheimateter Toreut von einem griechischen Greifenkessel zur Bildung einer Protome angeregt und vermischte das ihm vertraute späthethitische Greifenbild mit Zügen der griechischen Figur. Vorstellbar wäre auch, dass ein griechischer – wahrscheinlicher noch – ein westkleinasiatischer Künstler sich von späthethitischen Greifendarstellungen inspirieren ließ und eine Protome nach deren Vorbild schuf¹¹¹⁵. Die genannten stilistischen, formalen und technischen Gestaltungsmerkmale sprechen für eine Datierung von Kat. 876 nicht vor dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts.

¹¹¹⁴ Akurgal 1949, 85 und Akurgal 1992, 36 leitet den Stirnknauf der griechischen Greifenprotomen aus dem spiral- oder knopfförmigen oberen Ende der Seitenlocken der späthethitischen Greifen ab; s. dazu Herrmann 1979, 12 Anm. 11. J. Börker-Klähn führt den Stirnknauf auf einen »kleblattförmigen Auswuchs« auf der Stirn von Greifenbildern der mittel- und neuassyrischen Glyptik zurück: RIA III (1957–71) 633 f. s. v. Greifen (Börker-Klähn).

¹¹¹⁵ Gehrig 2004, 167 f. hält unsere Kat. 876 für eine vorderasiatische Arbeit.

XI. TIERFIGUREN

XI.1 Tiersstatuetten (Kat. 877–879. 1005)

Unter den Bronzeartefakten aus dem Artemision sind freiplastische Tierstatuetten nur in sehr kleiner Zahl vertreten. Auch die dargestellten Tierarten – Widder, Pferd und Hirsch – kommen jeweils nur einmal vor. Die übrigen, mit Ausnahme der Vogelanhänger, ebenfalls nicht sehr zahlreichen Tierfiguren sind als Anhänger, Aufsätze oder Protomen gebildet¹¹¹⁶. Dies unterscheidet das Artemision grundlegend von vielen anderen Heiligtümern, insbesondere von jenen des griechischen Festlandes, wo freistehende Tierstatuetten aus Bronze häufig einen sehr großen Anteil an den Weihegaben haben¹¹¹⁷. Im Gegensatz dazu sind bei den protogeometrischen und geometrischen Terrakotten aus dem Artemision vollplastische Tierdarstellungen, hierbei vornehmlich Boviden, sehr zahlreich¹¹¹⁸. Unter den Artefakten aus Elfenbein gibt es mehrere Darstellungen von Ziegen, Widdern und verwandten Tieren sowie von Löwen¹¹¹⁹.

Die konkrete Bedeutung von Tiervotiven kann im Einzelnen meist nicht erschlossen werden. Mit dem Weißen einer Tierfigur könnte allgemein eine bestimmte Eigenart der Gottheit angesprochen worden sein, etwa jene als Beschützerin der Tiere oder jene als Herrscherin über die Tiere¹¹²⁰. Vielleicht wollte man durch das Darbringen des Abbildes eines bestimmten Tieres dieses unter die Obhut der Gottheit stellen oder damit symbolisch den Schutz für eine ganze Herde erbitten. Die Votive könnten insofern auch eine besondere Bedeutung haben, als sie Tiere darstellen, die der jeweiligen Gottheit heilig waren – in diesem Sinn wird man etwa die zahlreichen Falkenfiguren aus dem Artemision interpretieren dürfen¹¹²¹. In einigen Fällen wäre auch vorstellbar, dass das Bronzobildnis stellvertretend für ein echtes Tier dargebracht wurde, also anstelle eines Schlachtopfers bzw. als Erinnerung an ein solches¹¹²². Dies könnte etwa auf die im Artemision mehrfach gefundenen, aus verschiedenen Materialien gefertigten Schaf- und Ziegenstatuetten zutreffen, da die Schlachtung von Schafen und Ziegen im Heiligtum durch zahlreiche Knochenfunde belegt ist¹¹²³. Ein Widder aus Elfenbein, dessen Vorderbein nach hinten gebunden ist, stellt vielleicht ein Opfertier dar¹¹²⁴. Anders müssen die Statuetten von Pferden gedeutet werden: Eine Verbindung mit dem Opferritus kann in diesem Fall mit einiger Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, da Pferdeopfer im griechischen Raum nicht üblich waren¹¹²⁵; Pferdestatuetten sind besser als Symbol für Aristokratie und Reichtum zu verstehen¹¹²⁶. Bemerkenswerterweise begegnet aber das Motiv des Pferdes in der Kleinkunst des spätgeometrischen und früharchaischen Artemisions nicht sehr häufig. Man wird jedenfalls für die in ein Heiligtum geweihten Tierstatuetten

¹¹¹⁶ Vgl. auch Kapitel VIII.2.15 zu den Anhängern in Form eines Vogels.

¹¹¹⁷ So z. B. in Olympia: Heilmeyer 1979. Tegea: Voyatzis 1990, 127 ff. Sparta: Dawkins 1929, 197. Theben: B. Schmalz, Metallfiguren aus dem Kabirenheiligtum bei Theben (1980). Delphi: Perdriest 1908, 45 ff.; Rolley 1969, 187 ff. usw.

¹¹¹⁸ Für den Hinweis danke ich U. Muss, die gemeinsam mit M. Devailly die Tonfiguren aus dem Artemision bearbeitet.

¹¹¹⁹ Hinweis U. Muss.

¹¹²⁰ So etwa Bol 1976, 33 ff., der die geweihten Tierstatuetten eher als Symbol für einen Teilbereich der Gottheit sehen möchte, denn als Ersatz für ein Schlachtopfertier oder als Demonstration des Reichtums des Weihenden.

¹¹²¹ Zur Deutung des Falken im Artemision von Ephesos: Bammer – Muss 1996, 80 f. Der Falke ist der Artemis heilig und zudem das eponyme Tier der lydischen Königsdynastie der Mermnaden; ebenda 64 zur Bedeutung von Bienen, Bären und Löwen im Artemision.

¹¹²² In diesem Sinn interpretiert Van Straten 1981, 87 f. viele Tierfiguren aus griechischen Heiligtümern. Im thasischen Thesmophorion wurden Ferkel aus Terrakotta gefunden, die mit aufgeschlitzten Bäuchen dargestellt sind: C. Rolley, *Le sanctuaire des dieux patrôoi et Thesmophorion de Thasos*, BCH 89, 1965, 470 Abb. 30–31.

¹¹²³ Forstenpointner 1999.

¹¹²⁴ Bammer – Muss 1996, 64 Abb. 27.

¹¹²⁵ Zu den Funden von Pferdeknöcheln und deren Interpretation: Forstenpointner 1999; dazu auch Bol 1976, 33.

¹¹²⁶ Simon 1986, 371 f.

kaum ein einheitliches Interpretationsmodell finden, vielmehr müssen die einzelnen Tierarten und Darstellungsweisen auch aus dem jeweiligen kultischen Kontext heraus beurteilt werden¹¹²⁷.

XI.1.1 LIEGENDER WIDDER (KAT. 877, TAF. 83. 118)

Die rundplastisch gebildete Figur Kat. 877 stellt einen liegenden Widder mit nach rechts zur Seite gewandtem Kopf dar. Wie eine rechteckige Öffnung an der Unterseite erkennen lässt, ist die Statuette hohl gegossen. Die Erscheinung des Tieres wird von der blockhaften, kompakten Gestalt und von der eher summarischen Ausformung der einzelnen Körperpartien geprägt. Auf die Darstellung von Details wird weitgehend verzichtet. Die unter dem Körper angezogenen Beine haben stiftartig dünne Unterschenkel. Die Hufe werden nur durch eine knappe Einziehung angedeutet. Eine wulstartige Erhöhung zwischen zwei Rillen bezeichnet den Schwanz. Die Rückseite des Körpers ist nur mithilfe einer flachen Einziehung gegliedert, die den Leib zwischen den beiden Oberschenkeln andeutet. Die Oberfläche des Körpers bleibt unverziert und ohne Angabe des Fells. Etwas detaillierter gestaltet ist der im Vergleich zum übrigen Körper überproportional große Kopf. Die zylindrische, vorn gerade Schnauze ist vom Gesicht durch ein Band aus kurzen Kerben zwischen zwei parallelen Ritzlinien abgesetzt. Eine Einkerbung gibt das Maul an. Die Nase ist nur als kleine Erhebung angedeutet. Die vorquellenden Augen werden durch eine umlaufende Rille begrenzt; eine weitere kreisrunde Rille bezeichnet den Augapfel. Über den Augen wölben sich jeweils zwei kerbverzierte, wulstartige Bögen. Die Hörner sind als plastisch erhabene und durch fortlaufende Einkerbungen verzierte Wülste dargestellt, deren aufgebogene Enden etwas vom Kopf abstehen.

Das Motiv des liegenden Tieres, das die Beine unter dem Körper anzieht und den Kopf zur Seite wendet, ist sehr verbreitet. Es begegnet besonders im Orient und in der skythischen Kunst und stellt auch im westanatolischen Raum ein beliebtes Thema dar¹¹²⁸; sehr häufig kommen Darstellungen dieser Art in Lydien vor. In den Tumuli von Uşak fanden sich neben Tierfiguren, die aus zwei getriebenen Blechschalen gefertigt sind, auch figürliche Punzen, die ihrer Herstellung dienen¹¹²⁹. Eine bronzene Punze, die angeblich aus Kleinasien stammt und in das 6. Jahrhundert v. Chr. datiert wird, zeigt die Seitenansicht eines liegenden, die Beine unter den Körper gezogenen Widders, der nach vorn blickt¹¹³⁰. Das Tier ist in seiner kompakten, gerundeten Darstellungsweise und der Gestaltung des Kopfes dem Widder Kat. 877 sehr ähnlich. Im Artemision selbst kamen neben dieser Figur noch weitere liegende und mit zur Seite gedrehtem Kopf dargestellte Tierstatuetten zutage, so etwa ein Stier, ein Widder, eine Ziege und ein Schaf aus Elfenbein sowie ein Schaf aus Gold¹¹³¹. Letzteres steht dem Bronzewidder Kat. 877 in Motiv und Stil der Darstellung sehr nahe und wird auch mit diesem zeitlich gleichzusetzen sein.

Die genannten Vergleichsbeispiele weisen darauf hin, dass es sich bei der Statuette Kat. 877 um ein westanatolisches Erzeugnis des ausgehenden 7. oder wahrscheinlicher noch des beginnenden 6. Jahrhunderts handelt.

XI.1.2 PFERD (KAT. 878, TAF. 83. 118)

Das Erscheinungsbild des Pferdchens Kat. 878 wird von massiven, gerundeten Formen bestimmt. Auf eine differenzierte Oberflächenmodellierung und auf Angaben von Details, wie etwa Hufe, wird weitgehend verzichtet. Die Vorder- und Hinterbeine sind jeweils durch einen Quersteg miteinander verbunden. Der bandförmige, ungegliederte Schweif bindet in den hinteren Steg ein. Am Hals geben ein schmaler erhabener Grat und Ritzlinien die Mähne an. Die Ohren sind als dreieckige Erhebungen dargestellt. Eine kleine Einkerbung bezeichnet das Maul. Zwei schlecht zu erkennende Bänder, die auf der Höhe der Augen und des Maules über das Gesicht gelegt sind, gehören wohl zum Zaumzeug. An der rechten Seite des Körpers blieb der Ansatz eines rundstabigen Stifts erhalten, der die Statuette wahrscheinlich mit einem zweiten Pferd oder einem Gegenstand anderer Art verband. An derselben Seite bezeugt eine Bruchstelle am vorderen Quersteg, dass auch hier eine Fortsetzung oder Verbindung bestand.

¹¹²⁷ So auch Simon 1986, 371 f.

¹¹²⁸ Vgl. J. R. Mertens, *Greek bronzes in the Metropolitan Museum of Art*, *BMetrMus* 43, 1985, 31; P. Amandry, *Un motif 'scythe' en Iran et en Grèce*, *JNES* 24, 1965, 149 ff.

¹¹²⁹ Özgen – Öztürk 1996, 193 ff. bes. 197 Abb. 136, 137; T. Özkan, *Lydia'da Ele Geçen Bir Greco-Pers Buluntu Grubu*, in: H. Malay (Hrsg.), *Erol Atalay Memorial (1991)* 135 Taf. 33, 11; 34, 12; Curtis 1925, Taf. 8, 7a–c; A. P. Kozloff in: Gehrig 1983, 32 Nr. 24; vgl. auch einen Ohrring aus Sardes, der mit einer Tierfigur dieser Art verziert ist: Waldbaum 1983, 122 Nr. 719 Taf. 45.

¹¹³⁰ B. Kaeser, *Glyptothek und Antikensammlungen*, *MJb* 45, 1994, 210 Abb. 25b; M. Treister, *Ionia and the North Pontic Area. Archaic Metalworking*, in: G. R. Tsetschladze, (Hrsg.), *The Greek Colonisation of the Black Sea Area*, 121. Einzelschr. *Historia* (1998) 187 Abb. 10, 12.

¹¹³¹ Hogarth 1908, 163 Nr. 24, 25 Taf. 26, 1a, b; 5a, b; Bammer 1988a, 13, 15 Abb. 18, 20; zum Schaf aus Gold: K. Gschwantler – V. Freiburger, *Untersuchungen zur Technologie zweier Goldstatuetten aus dem Artemision von Ephesos*, in: Muss 2001, 79 Abb. 10, 11.

Freistehende Pferdestatuetten aus Bronze zählen in den meisten spätgeometrischen und früharchaischen Heiligtümern des griechischen Festlandes zu den gängigsten Votivgaben. Werkstattkreise auf der Peloponnes, in Böotien und in Attika stellten Pferdefiguren von jeweils charakteristischem Stil her¹¹³², auch in Thessalien und Makedonien scheint es eine eigenständige Produktion gegeben zu haben¹¹³³. Auf den Inseln der Ägäis kommen Pferdestatuetten dagegen wesentlich seltener vor¹¹³⁴, und auch in Kleinasien gehören sie offensichtlich nicht zu den üblichen Weihegaben. Kat. 878 ist im Artemision von Ephesos auch das bislang einzige Beispiel einer freistehenden, vollplastischen Pferdestatue aus Bronze. Das Pferdchen kann mit keinem der genannten großen Produktionszentren des griechischen Festlandes verbunden werden. Das etwas schwerfällige und wenig gespannte Erscheinungsbild unterscheidet die Figur von jenen Exemplaren und lässt eher Züge einer nordgriechischen Werkstatt erkennen¹¹³⁵. Aufgrund des Fehlens ausreichender Vergleichsbeispiele sollte die Herkunftsfrage vorerst besser offenbleiben.

XI.1.3 HIRSCH (KAT. 879, TAF. 83. 118)

Die Statuette eines Hirsches Kat. 879 ist bis auf die abgebrochenen Unterschenkel der rechten Seite und das fehlende Geweih der linken Seite sehr gut erhalten. Der Hirsch ist in Schrittstellung dargestellt. Das erhaltene Hinterbein der linken Seite scheint angehoben zu sein. Der Körper des Tieres ist fein modelliert und sehr naturalistisch wiedergegeben. Auch der Kopf ist sehr detailliert ausgeformt. Die Form des Geweihs lässt an einen Dammhirsch oder an ein verwandtes Tier denken.

Die Herkunft der Statuette ist nicht einfach zu bestimmen, von den im griechischen Raum zutage gekommenen Tierfiguren unterscheidet sich der Hirsch aus dem Artemision deutlich¹¹³⁶. Die naturalistische, fein modellierte Darstellung spricht für eine Provenienz im anatolischen oder in einem weiter östlich gelegenen Gebiet. Bronzene Hirschstatuetten des 9.–7. Jahrhunderts aus dem west- und nordwestiranischen Raum stehen der Figur in der Art der Modellierung und der naturalistischen Darstellungsweise nahe¹¹³⁷. Eine Verbindung mit den sog. Luristanbronzen ist allerdings auszuschließen, da sich diese in ihrer charakteristischen abstrakten Stilisierung von Kat. 879 grundlegend unterscheiden.

Aufgrund des Fehlens unmittelbarer Entsprechungen muss die Frage nach der genauen stilistischen Einordnung der Statuette Kat. 879 vorerst unbeantwortet bleiben. Die vorangegangenen Überlegungen lassen ihre Herkunft aber in Anatolien oder im vorderorientalischen Raum vermuten.

XI.1.4 GANS (KAT. 1005, TAF. 120)

Die rundplastisch ausgeformte Vogelstatuette Kat. 1005 stellt wohl eine Gans oder eine verwandte Art dar. Der Vogel stand ursprünglich vermutlich auf einer dünnen, in Resten erhaltenen Standplatte, an der die Füße mit Nieten befestigt sind. Der Vogelkörper ist sehr vereinfacht wiedergegeben. Zwei parallele Rillen, die zur hinteren Spitze zusammenlaufen, bezeichnen die Flügel, parallele Rillen das Gefieder. Der Kopf ist zu schlecht erhalten, um Details auszumachen.

Unmittelbare Vergleiche zur Vogelfigur Kat. 1005 sind bislang nicht bekannt. Die einfache Gestaltung macht eine genaue zeitliche Einordnung schwer; eine Datierung in die Zeit des archaischen Marmordipteros scheint wegen der Fundsituation am wahrscheinlichsten¹¹³⁸.

¹¹³² Vgl. J. N. Coldstream, *Geometric Greece* (1977) 149 f. Abb. 48a. b; 160 Abb. 53b; 175 f. Abb. 58b; Heilmeyer 1979; W.-D. Heilmeyer, *Figürliche Weihungen aus Ton und Bronze*, in: A. Mallwitz – H.-V. Herrmann, *Die Funde aus Olympia. Ergebnisse hundertjähriger Ausgrabungstätigkeit* (1980) 30 f.; ders., *Frühgriechische Kunst* (1982) 17 ff.; Voyatzis 1990, 127 ff.

¹¹³³ Kilian 1975a, 185; Zimmermann 1989, 242 ff. 260 ff.

¹¹³⁴ Vgl. die Herkunft der von Zimmermann 1989 gezeigten Beispiele.

¹¹³⁵ Vgl. z. B. ein angeblich aus Thessalien stammendes Pferdchen bei Hoffmann 1970, 121 Nr. 39, das in ähnlicher Weise dargestellt ist und um 750–700 v. Chr. datiert wird. Ein in der Formgebung vergleichbares Pferdchen unbekannter Herkunft weist ebenfalls Querstege an den Vorder- bzw. Hinterbeinen auf. Es wird mit einer makedonischen Werkstatt in Verbindung gebracht: Zimmermann 1989, 262 Nr. 11 Taf. 62.

¹¹³⁶ Vgl. z. B. Hirschstatuetten aus Tegea: Voyatzis 1990, 140 ff. Taf. 74 ff. Aus Ptoion in Böotien: Heilmeyer 1979, 91 Abb. 4 r. Aus Olympia: Heilmeyer 1979, 148 ff. 196 Taf. 68, 507, 507a; Taf. 85, 705; Taf. 87.

¹¹³⁷ Ghirshman 1964, Abb. 41 (aus Amlasch, 9.–8. Jh. v. Chr.); vgl. auch zwei bronzene Statuetten von Steinböcken des 8.–7. Jhs. aus Luristan: ebenda Abb. 49, 70.

¹¹³⁸ Nach den Angaben des Grabungstagebuchs wurde die Vogelfigur in einer Schicht gefunden, die wahrscheinlich mit dem archaischen Marmordipteros zu verbinden ist.

XI.2 Tierprotomen und -attaschen (Kat. 880–884)

XI.2.1 STABAUFSATZ IN FORM EINES CAPRIDEN (KAT. 880, TAF. 83, 118)

Erhalten ist der rundplastisch gebildete Körper eines Tieres, dessen Beine unter dem Leib aneinander gezogen und auf einen schmalen, durch umlaufende Rillen profilierten Ring gestellt sind. Die Darstellung des Tieres wirkt sehr naturalistisch. Die einzelnen Körperteile sind fein modelliert. Eine kleine, kegelförmige Erhebung am Ende des Rückens bezeichnet das Schwänzchen. Die Oberfläche des Körpers ist glatt; Detailangaben durch Ritzungen oder Punktierung fehlen. Der Hals des Tieres ist am Ansatz abgebrochen. Der Körper ist in der Verlängerung des Rings mit selbem Durchmesser durchlocht. Zwar fehlt der Kopf der Figur, man darf aber aus der Körperhaltung und anhand von Vergleichsbeispielen darauf schließen, dass es sich hier um ein Tier aus der Familie der Capriden handelt. Diese Darstellungsweise charakterisiert auf Felsen und in Hängen kletternde Tiere wie Steinböcke, Gämsen, Ziegenböcke usw.

Capridenfiguren dieser Art, die mit aneinander gestellten Beinen auf einem Ring stehen und deren Körper vertikal durchlocht sind, kennt man bisher nur in kleiner Zahl und vornehmlich aus nicht beobachteten Fundzusammenhängen. Ihr Verbreitungsgebiet erstreckt sich von den Inseln der Ägäis über Kleinasien und den nordsyrischen Raum bis in das Gebiet des heutigen Iran; allein sieben Statuetten kamen im Heraion von Samos zutage¹¹³⁹. Ein Steinbock aus Rhodos ist mit einer kleinen, rechteckigen Standplatte kombiniert, die wie der Körper rund durchlocht ist¹¹⁴⁰. Das bislang westlichste Fundstück wurde in Eretria auf Euböa¹¹⁴¹ gefunden und kommt aus einem Kontext des ausgehenden 8. und beginnenden 7. Jahrhunderts v. Chr. Es bietet damit einen zeitlichen Anhaltspunkt für das Auftreten dieser Statuetten im griechischen Raum. Aus dem westlichen Kleinasien ist bislang nur die Figur Kat. 880 aus Ephesos bekannt. Ein Beispiel aus Kayseri wird erwähnt¹¹⁴², ein weiteres stammt aus Maraş in Nordsyrien¹¹⁴³. Die übrigen Statuetten dieser Art kommen aus dem Gebiet des heutigen Iran, wobei die genauen Fundorte oder -kontexte jedoch nicht bekannt sind¹¹⁴⁴. Gemeinsam ist den Figuren das Motiv des mit aneinander gestellten Beinen auf einem Ring stehenden Capriden, der in der Verlängerung des Rings durchlochte Körper und die rundplastische naturalistische Darstellungsweise. Bei einigen sind die Ohren, der Bart oder der Schwanz durchbohrt und mit einem Kettchen oder einem Anhänger geschmückt. Über die Verwendung dieser Statuetten können keine sicheren Aussagen getroffen werden: Der Standring und die vertikale Durchlochung des Leibes lassen am ehesten an eine Verwendung als Stabaufsatz oder Szepterbekrönung denken¹¹⁴⁵. Auch eine Funktion als Nadelkopf, als Aufsatz eines Wagenkastens oder als Wetzsteingriff wurde vorgeschlagen¹¹⁴⁶.

Dass es sich bei den in Rhodos, Samos und Eretria gefundenen Capridenfiguren nicht um griechische Erzeugnisse handelt, wird allgemein angenommen. U. Jantzen weist die Stücke aus dem Heraion von Samos aufgrund der einzigen ihm bekannten Parallele aus dem nordsyrischen Maraş geschlossen dem späthethitischen Kunstkreis zu¹¹⁴⁷. Seine Einordnung fand jedoch wenig Zustimmung, und man schlug für die samischen

¹¹³⁹ Jantzen 1972, 62 f. B 436. B 477. B 873. B 901. B 1666. BB 776. BB 777 Taf. 58.

¹¹⁴⁰ Aus der archaischen Nekropole von Ialysos: A. Maiuri, *Ialysos, ASAtene* 6/7, 1923/24, 262 Nr. 2 (1341) Abb. 162; A. Altherr-Charon, *Un petit Bronze 'exotique'*, in: *Érétrie. Cité de la Grèce antique, Histoire et archéologie. Les dossiers* 94, 1985, 38 nennt einen kleinen Steinbock dieser Art aus einem Grab in Ialysos auf Rhodos, das vor dem 6. Jh. v. Chr. datiert wird. Möglicherweise ist damit dieselbe Figur gemeint.

¹¹⁴¹ Altherr-Charon (Anm. 1140) 38 ff.; dazu auch S. G. Schmid, 'Neue' Luristanbronzen aus Griechenland, *AM* 116, 2001, 25 f.; S. Huber, *L'Aire Sacrificielle au Nord du Sanctuaire d'Apollon Daphnéphoros, Eretria XIV* (2003) 73 ff. O 26 Taf. 118.

¹¹⁴² Altherr-Charon (Anm. 1140) 38.

¹¹⁴³ *Istanbul Müzeleri, Asariatika Müzesi. Guide Illustré des Bronzes* (1937) 40 f. Taf. 17, 2 Nr. 3833.

¹¹⁴⁴ *The Pommerance Collection of Ancient Art. The Brooklyn Museum* (1966) 42 Nr. 48 mit Abb. Der Stil wird als »pre-achaemenian« beschrieben. Die Statuette wird in das 8.–7. Jh. v. Chr. datiert; P. Amiet, *Les Antiquités du Luristan. Collection David-Weill* (1976) 89 f. Nr. 198 mit Abb.; W. Nagel, *Altorientalisches Kunsthandwerk* (1963) 14 Taf. 6, 14 mit einer verwandten Statuette, die der Ghilan-Kultur zugewiesen wird. Vgl. auch eine als Nadelaufsatz interpretierte, nicht vertikal durchlochte Capridenstatuette dieser Art aus Surkh Dum in Luristan: Muscarella 1988b, 128 f. Nr. 200 Abb.; vgl. ferner eine verwandte Gruppe medischer Capridenstatuetten aus Hamadan, die wohl als Anhänger verwendet wurde. Die in das 8.–7. Jh. datierten Steinböcke stehen mit aneinander gezogenen Beinen auf einer kleinen Plinthe: Ghirshman 1964, 94 Abb. 124.

¹¹⁴⁵ So Jantzen 1972, 63.

¹¹⁴⁶ *The Pommerance Collection* (Anm. 1144) 42; Börker-Klähn 1975, 539; P. Amiet, Rezension zu Jantzen 1972, *Syria* 50, 1973, 472.

¹¹⁴⁷ Jantzen 1972, 63.

Funde verschiedentlich eine Herkunft aus dem Gebiet des heutigen Westiran vor¹¹⁴⁸; auch die Statuette aus Eretria wird für ein Erzeugnis aus dieser Region gehalten¹¹⁴⁹. In der iranischen Kunst stellen Steinböcke, Ziegen und verwandte Tiere ein beliebtes Motiv dar, das rundplastisch oder reliefartig als Bekrönung von Knäufen, Nadeln und Pferdetransen u. Ä. verwendet wird¹¹⁵⁰. Der bekannte Fundbestand an Capridenfiguren der hier diskutierten Art reicht allerdings nicht aus, um einzelne Stilrichtungen herauszuarbeiten und genaue geographische Zuweisungen zu treffen. Die naturalistische rundplastische Darstellungsweise unterscheidet diese Statuetten jedenfalls deutlich vom abstrahierenden, ornamentalen Stil der sog. Luristanbronzen und lässt eine Herstellung in einem anderen, vielleicht vom Bronzehandwerk Luristans beeinflussten Werkstattkreis vermuten¹¹⁵¹.

Die genannten Vergleichsbeispiele machen auch für Kat. 880 eine Herkunft aus dem Westiran wahrscheinlich. Der Capridenaufsatz wäre somit im Artemision neben der Schelle Kat. 794 das zweite Erzeugnis aus dieser Region.

XI.2.2 'STIERATTASCHE' (KAT. 881, TAF. 84. 118)

Die Figur Kat. 881 gibt in reduzierter Form einen Paarhufer, wohl einen Stier oder ein Kalb, wieder. Dargestellt sind ein Bein und der Kopf. Das Bein ist an der Vorderseite rundplastisch ausgebildet, an der Rückseite ist es abgeflacht und verläuft bis zum vollständig ausgeformten Huf gerade. Es ist im oberen Bereich an den Seiten mit einer Reihe eingeschlagener Vierecke verziert. Der Kopf, von dem nur der untere Teil mit dem Kinn, dem Maul und den Wangen erhalten blieb, ist direkt vor das Bein gesetzt. Das Fragment mit der plastischen Gliederung des Mauls, den konkav eingeschwungenen Wangen und der graphischen Innenzeichnung gibt eine Vorstellung von der detaillierten und naturalistischen Art der Oberflächengestaltung. Das flach abgerundete Maul ist mit eingeschlagenen Punkten und einer zum Gesicht hin abschließenden Reihe von Vierecken verziert. Zwei längliche Einkerbungen bezeichnen die Nüstern. Das Unterkiefer ist etwas zurückgesetzt. Der obere Teil des Kopfes mit den Augen und der Stirn sowie die Rückseite des Beines fehlen. In der Bruchfläche ist eine runde Aussparung mit unregelmäßiger Oberfläche sichtbar, die an der Rückseite des Beines beginnt und im rechten Winkel dazu bis zum Kopf führt. Ob diese Aussparung auch eine konstruktive Funktion hatte oder nur durch das Gussverfahren bedingt ist, kann nicht festgestellt werden. An der Rückseite ist zu erkennen, dass sich die Figur ursprünglich an den schmalen Flächen seitlich der Aussparung fortsetzte.

Die auf ein Vorderbein und den unmittelbar davor gesetzten Kopf reduzierte Darstellung des Tieres und die gerade Rückseite zeigen, dass die Figur primär für die Frontansicht konzipiert war. Sie diente vermutlich als ein dekoratives Element eines mehrteiligen Gerätes. Konkrete Aussagen sind jedoch kaum möglich, da am Fragment keine Vorrichtungen für eine Befestigung erhalten sind und seine Rekonstruktion aufgrund fehlender unmittelbarer Parallelen nicht möglich ist.

Vorstellbar wäre eine Verwendung der Stierfigur als Attasche an einem Metallkessel. In diesem Fall hätte man die Fortsätze um die Aussparung als Ansatzplatte zu rekonstruieren, allerdings würde der an der Rückseite vorgewölbte Huf kein direktes Anliegen des Beines an der Gefäßwandung erlauben. In der vorderorientalischen Kunst des 8. und 7. Jahrhunderts stellen Stierkopffattaschen ein häufiges Dekormotiv dar. Bei Beispielen aus Urartu und dem nordsyrischen Raum ist ein Stierkopf vor dem Hintergrund eines Bleches, das die Form der Flügel und Schwanzfedern eines Vogels hat, dargestellt¹¹⁵². Ein weiteres Produktionszentrum von Stierkopffattaschen wird in Phrygien angenommen¹¹⁵³. Diese phrygischen Erzeugnisse werden u. a. durch

¹¹⁴⁸ Herrmann 1975, 396; Muscarella 1973, 236; Börker-Klähn 1975, 539 weist auf eine Parallele aus Luristan hin; Amiet (Anm. 1146) 472 verweist sie ebenfalls nach Luristan; P. Calmeyer, Rezension zu Jantzen 1972, ZA 63, 1973/74, 133 hält es für besser, die samischen Exemplare nicht stilistisch zu vergleichen, sondern sie unter 'unbestimmt' anzuführen; P. R. S. Moorey, Ancient Persian bronzes from the island of Samos, Iran 12, 1974, 192 f. nimmt eine Herkunft aus dem westlichen Iran an.

¹¹⁴⁹ Altherr-Charon (Anm. 1140) 38, 40 möchte sich nicht auf eine bestimmte Region innerhalb des Iran festlegen und denkt eher an eine Beeinflussung durch Luristan als an eine Herkunft von dort; Schmid (Anm. 1141) 25 f. schließt auch eine Herkunft aus Luristan nicht aus.

¹¹⁵⁰ s. Anm. 1144; Jacobsthal 1956, 54 Abb. 247; vgl. einen Steinbock, der mit geschlossenen Hufen auf dem Kopf einer nackten Frau steht. Die Statuette wird für luristanisch gehalten: Ghirshman 1964, Kat. 761 Abb. 20.

¹¹⁵¹ s. Anm. 1148, 1149.

¹¹⁵² Zur Diskussion über die Herkunft und stilistische Gruppierung der Stierkopffattaschen: u. a. P. Amandry, Chaudron à protomes de taureau en Orient et en Grèce, in: S. S. Weinberg (Hrsg.), The Aegean and the Near East. Studies Presented to H. Goldman (1956) 239 ff.; O. W. Muscarella, Winged Bull Cauldron Attachments, MetrMusJ 1, 1968, 7 ff.; H. Kyrieleis, Stierprotomen – orientalisches oder griechisches?, AM 92, 1977, 71 ff.

¹¹⁵³ K. DeVries in: Young 1981, 222 f.; Prayon 1987, 120 ff.; Muscarella 1989, 340 f.; vgl. eine Stierkopffattasche aus dem Heraion von Samos, bei welcher der vertikale Arm der Ansatzplatte relativ lange ausgebildet ist: Jantzen 1972, 77 B 1266; 79 Taf. 77.

eine Befestigungsplatte charakterisiert, die nicht mehr dem Umriss eines Vogelkörpers entspricht, sondern auf eine abstrakte T-Form reduziert ist. Von den vorderorientalischen und phrygischen Stierkopffattaschen unterscheidet sich Kat. 881 jedoch in stilistischer und formaler Hinsicht deutlich. Möglicherweise hatte ein westkleinasiatischer Künstler das Vorbild der phrygischen Stierkopffattaschen neu interpretiert und den unteren, vertikalen Teil der T-förmigen Ansatzplatte zu einem Bein umgebildet.

Die Stierfigur könnte auch den unteren Abschluss eines Gerätefußes, z. B. eines Stabuntersatzes, gebildet haben. Es müsste sich dabei allerdings um ein eher kleines Gerät gehandelt haben, zumal der Huf keine große Standfläche bildet¹¹⁵⁴.

Eine sichere Bestimmung der Funktion von Kat. 881 ist vorerst nicht möglich. Auch eine stilistische Einordnung fällt aufgrund fehlender Vergleiche schwer. Das Motiv, die Darstellungsweise und die Art der graphischen Verzierung erlauben jedoch anzunehmen, dass es sich um ein Erzeugnis einer westanatolischen oder einer weiter östlich ansässigen Werkstatt handelt. Die Fundsituation weist auf eine zeitliche Einordnung nicht vor dem dritten Viertel des 7. Jahrhunderts hin¹¹⁵⁵.

XI.2.3 TIERPROTOME (KAT. 882, TAF. 84)

Dargestellt sind der Kopf, der Hals und der verkürzte Leib eines nicht näher zu bestimmenden Tieres¹¹⁵⁶. Der im Profil breite Hals rautenförmigen Querschnitts ist gerade aufgerichtet und an allen vier Seiten mit Ritzlinien verziert, die wohl die Mähne oder das Fell angeben. Der Kopf ist etwas nach oben gereckt. Die lange, schmale Schnauze ist winkelig von der gewölbten Stirn abgesetzt. Zwei längliche, spitz zulaufende Fortsätze scheinen eher Hörner als Ohren zu bezeichnen. Weitere Details des Kopfes, wie etwa die Augen, sind nicht angegeben. Am unteren Ende des Halses sind an der Vorderseite die Ansätze der Beine angedeutet. Der Leib biegt im rechten Winkel nach hinten um und bindet in ein Gerüst aus einem querlaufenden und einem darauf vertikal stehenden Stift ein. Die Stifte sind jeweils nur im Ansatz erhalten, man kann jedoch aus der leichten Krümmung des horizontalen Stiftes auf ein rund gebogenes Gestänge schließen.

Die Tierprotome Kat. 882 diente offensichtlich als Verzierung einer Verstrebung. Die Krümmung des horizontalen Stiftes und der nach oben führende vertikale Stift weisen auf eine komplexe runde Konstruktion hin. Möglich wäre, dass die Figur Kat. 882 dekorativer Teil eines kleineren Stabgerüsts war, das als Untersatz für Gefäße o. Ä. verwendet wurde. Die Tradition, Stabgerüste mit Protomen, profilierten Verstrebungen und Bogenfeldfiguren zu verzieren, belegen die in griechischen Heiligtümern zahlreich gefundenen Stabdreifüße, die reich geschmückte Metallkessel trugen¹¹⁵⁷. Für eine derart massive Konstruktion erscheinen die Stäbe von Kat. 882 allerdings zu dünn. Auch unterscheidet sich diese Protome durch die einfachere Konstruktionsweise, bei der die Figur mit dem Gestänge in einem gegossen ist, während sie bei den bekannten Stabdreifüßverzierungen gewöhnlich mit einer Tülle verbunden ist, die dem Gestänge aufgesteckt wurde und neben einer dekorativen auch eine statische Funktion zur Verstärkung der Verstrebung hatte. Die einfache Gestaltung der Protome Kat. 882 erlaubt keine präzise stilistische und chronologische Einordnung.

XI.2.4 TIERPROTOME (KAT. 883, TAF. 84. 118)

Erhalten sind der lange Hals und der gehörnte Kopf eines Tieres unbestimmbarer Art. Das untere Ende des Halses ist weggebrochen, sodass über das ursprüngliche Aussehen der Figur keine sicheren Aussagen getroffen werden können. Wahrscheinlich aber war Kat. 883 nicht Teil einer vollständigen Tierstatuette, sondern als Protome dekoratives Element an einem Gefäß oder sonstigen Gerät. Der lange, im Querschnitt runde Hals verjüngt sich ein wenig nach oben hin. Das untere Ende scheint nach

Jantzen spricht sie als urartäisch an. Diese Zuweisung fand jedoch keine Zustimmung, u. a. halten die Attasche für ein phrygisches Erzeugnis: K. DeVries in: Young 1981, 222; Prayon 1987, 126; Muscarella 1973, 237; Herrmann 1975, 400.

¹¹⁵⁴ Vgl. einen allerdings älteren Stabdreifüß aus Episkopi auf Zypern, wo jeweils ein mit einem Bein und dem Kopf dargestellter Steinbock den unteren Abschluss der Füße bildet: G. H. McFadden, A Late Cypriote III Tomb from Kourion Kaloriziki No. 40, *AJA* 58, 1954, 142 Nr. 40 Taf. 27, 38; Matthäus 1985, Taf. 92, 93, 687 aus einem protogeometrischen Grab in Kourion, Kaloriziki; vgl. auch die als Hufe ausgebildeten Beine eines Stabdreifüßes aus Altintepe: G. Azarpay, *Urartian Art and Artifacts* (1968) 52 Taf. 30

¹¹⁵⁵ Nach A. Gasser, Die korinthische und attische Importkeramik vom Artemision von Ephesos, *FiE* XII 1 (1989) 72 ist die Keramik aus der entsprechenden Fundeinheit Art.72/K34 in das ausgehende 7. oder beginnende 6. Jh. zu datieren.

¹¹⁵⁶ Bammer 1990a, 31 Abb. 17 schlägt eine Bezeichnung als Fuchs oder Hund vor.

¹¹⁵⁷ z. B. Herrmann 1979, 171 ff. bes. Taf. 76, 3; 84; C. Rolley, *Un bronze de Delphes à inscription chypriote syllabique*, *BCH* 95, 1971, 299 Abb. 7.

hinten umzubiegen. Der Kopf setzt sich unmittelbar aus dem Hals fort. Der im Profil rund gewölbte Hinterkopf bildet in der Mitte einen spitzen Grat, der über der Schnauze ausläuft. Die im Schnitt quer-ovale Schnauze ist durch einen kräftigen Einschnitt gegliedert, der die Maulöffnung angibt. Das vordere Ende der Schnauze ist abgebrochen. Von den beiden Hörnern ist eines nur noch im Ansatz, das andere vollständig erhalten. Es steht horizontal vom Kopf ab, biegt zum Ende hin nach oben um und wird von einer kugeligen Verdickung abgeschlossen.

Die einfache, primitiv wirkende Darstellung erschwert eine stilistische und chronologische Einordnung. Vergleichsbeispiele fehlen. Es wird sich bei Kat. 883 kaum um einen von weit her gebrachten Import handeln, sondern eher um ein in der Umgebung von Ephesos oder im anatolischen Hinterland hergestelltes Stück.

XI.2.5 PFERD (KAT. 884, TAF. 85. 119)

Die Darstellung des Pferdchens Kat. 884 ist reliefartig flach und auf die wesentlichen Umrisslinien reduziert, darüber hinausgehende Detailangaben fehlen. An der sorgfältiger ausgearbeiteten Ansichtsseite sind die Formen des Leibes, der Beine und des Kopfes plastisch gewölbt. Eine kleine Erhebung gibt das Ohr an. Der Schweif ist als dreieckiger, nach oben gerichteter Fortsatz gebildet. Von den Vorderbeinen ist nur eines dargestellt. Die beiden Hinterbeine befinden sich in Schrittstellung; das innere Bein ist hinter den Leib zurückversetzt und deutet so die dritte Dimension an. Im Vergleich zu der sonst unstrukturierten Darstellung wirken die Hinterbeine in ihrer Umrissführung und der Betonung der Gelenke naturalistisch. Bei allen drei Beinen ist das untere Ende abgebrochen. Die Rückseite ist grob geglättet und nur an der Stelle der Schnauze und des zurückgestellten Hinterbeines andeutungsweise modelliert. Die Figur ist entlang ihrer Längsachse flach gewölbt.

Die Funktion dieser Pferdefigur kann nicht sicher bestimmt werden. Die unsorgfältig zugerichtete Rückseite und die leichte Wölbung in der Längsachse zeigen, dass die Darstellung auf eine Ansichtsseite hin konzipiert ist. Vorstellbar wäre eine Verwendung als dekoratives Element in einem durchbrochenen Relief oder in einer Stabkonstruktion – allerdings lässt sich dies aufgrund der fehlenden Füße, an denen sich in diesem Fall Einlasszapfen befinden müssten, nicht belegen¹¹⁵⁸. An den erhaltenen Kanten sind keine Spuren einer Befestigung zu erkennen. Das Pferdchen könnte aber auch als Einzelstück geweiht worden sein¹¹⁵⁹.

XI.3 Blech mit Löwendarstellung (Kat. 885, Taf. 85. 119)

Das rechteckige Bronzeblech Kat. 885 ist mit der gravierten¹¹⁶⁰ Zeichnung eines nach links schreitenden Löwen verziert. Der obere und der rechte Rand des Blechs sind gut erhalten. An der linken Seite ist die ursprüngliche Kante nur an zwei Stellen vorhanden; eine halbrunde Ausnehmung in ihrer Mitte ist möglicherweise gewollt. Der untere Rand ist schwer beschädigt und kann nicht rekonstruiert werden. Eine parallel zur oberen Kante verlaufende, feine Linie trennt einen glatten Randstreifen ab, der etwa in der Mitte rund durchlocht ist. Die Silhouette des Löwen und einzelne Körperpartien sind mit durchgehenden Linien dargestellt. Das Fell und die Mähne sind durch parallele Reihen aus kurzen Strichbündeln angegeben; nur das Ohr, die Pfotenspitzen und ein schmaler Streifen an der Brust wurden ausgespart. Der Kopf des Löwen ist durch Korrosion weitgehend zerstört. Zu erkennen sind nur noch das spitze Ohr und der schraffierte Backenbart. Die steile Stirn ist winkelig vom Hinterkopf abgesetzt. Die gerundete Schulter zieht sich bis zum Ansatz des Halses hinauf und bildet die untere Begrenzung der Nackenmähne. Von der unteren Bauchlinie ist wegen der starken Zerstörung in diesem Bereich nichts mehr erhalten. Die ausgreifenden, schlanken Beine und die Angabe der Sehnen verleihen dem Körper ein geschmeidiges und bewegtes Erscheinungsbild. Der über den Hinterbeinen eingerollte Schwanz endet in einer im Fischgrätmuster verzierten Quaste. Die Zeichnung drückt sich auf der Rückseite leicht durch.

Die Durchlochung weist darauf hin, dass das Blech an der Wand, an einem Baum o. Ä. aufgehängt war¹¹⁶¹. Während im Artemision von Ephesos bislang nur ein einziges Beispiel dieser Art gefunden wurde, lässt eine auffallende Anzahl figürlich verzierter Bleche aus dem Aphrodite-Heiligtum am Zeytintepe von Milet darauf schließen, dass diese Votivgaben dort eine besondere Tradition hatten¹¹⁶².

¹¹⁵⁸ Eine Vorstellung können die Bogenfeldfiguren von Stabdreifüßen geben: Herrmann 1979, 201 ff. Abb. 5; vgl. einen in seiner Grundfläche quadratischen Kesseluntersatz aus der Stipe Votiva in Ialysos auf Rhodos, in dessen Rahmenwerk ein Pferdchen eingefügt ist: M. Martelli, *La Stipe Votiva dell'Athenaion di Ialysos: Un Primo Belancio*, in: S. Dietz – I. Papachristodoulou (Hrsg.), *Archaeology in the Dodekanese* (1988) 109 Abb. 6.

¹¹⁵⁹ Vgl. Jantzen 1955, 59 f. Taf. 64, 4. Die reliefartig flache, in ihrer Umrissform etwas unpräzise Bronze wird von Jantzen für einen Gussabfall gehalten. Es ist m. E. aber doch wahrscheinlicher, dass es sich um eine einfache Darstellung eines Pferdchens handelt, als dass diese Form durch Zufall entstanden ist.

¹¹⁶⁰ Für diesen Hinweis danke ich B. Bühler. Sie konnte die Verwendung von zwei verschiedenen Werkzeugen feststellen, einem etwas größeren für die Konturen und einem feineren für die Details.

¹¹⁶¹ Vgl. auch Brize 2001, 561; Bammer 1988c, 247 Abb. 9 deutet das Blech unrichtig als Plattenfibel.

¹¹⁶² Brize 2001, 560 f.

Die Löwendarstellung auf dem Blech Kat. 885 kann nach Vergleichen mit der Vasenmalerei des Spätprotokorinthischen und des Übergangsstils gut in das dritte Viertel des 7. Jahrhunderts eingeordnet werden¹¹⁶³. Sie ist das Werk eines griechischen Künstlers.

¹¹⁶³ Vgl. z. B. R. M. Cook, *Greek Painted Pottery* (1972) 54 Abb. 6 E. F bes. Taf. 11A aus Kamiros. H. Payne, *Neocorinthia* (1931) 269. 274 datiert die spätprotokorinthische Keramik um 650–640 v. Chr. und jene des Übergangsstils um 640–625 v. Chr.; vgl. ebenda Taf. 10, 5–6, 7–8; 11, 1; 11bis 1. 2; 16, 3. 9; J. Boardman, *Early Greek Vase Painting* (1998) 97 Abb. 183 aus Kamiros.

XII. VARIA

XII.1 Toilettengeräte (Kat. 886–888)

XII.1.1 SPIEGEL (KAT. 886, 887, TAF. 85–86)

Der Spiegel Kat. 886 besteht aus einer massiven, unverzierten Scheibe und einem Griffzapfen quadratischen Querschnitts, der mit der Scheibe in einem Stück gegossen ist und zum Ende hin schmal zuläuft. Auf den Zapfen wurde ein Griff aufgesteckt, der wohl aus einem anderen Material gefertigt war. Der Griffzapfen weist keine Befestigungsvorrichtungen auf.

Um einen Spiegel handelt es sich möglicherweise auch bei dem schlecht erhaltenen Fragment Kat. 887. Die Ränder der Scheibe sind z. T. stark beschädigt. An einer Seite ist die Bruchstelle eines Fortsatzes zu erkennen; dieser wäre als durch einen Vorsprung profilierter Griffzapfen zu rekonstruieren.

Funde in zahlreichen griechischen Heiligtümern zeigen, dass Spiegel ab dem 6. Jahrhundert v. Chr. eine gängige Motivgabe darstellten¹¹⁶⁴. Im Artemision kam mit Kat. 886 bislang zumindest ein Exemplar zutage. Spiegel, die wie Kat. 886 aus einer Scheibe mit Zapfen und einem extra gefertigten Griff bestehen, sind ab der spätarchaischen Zeit belegt und kommen vor allem auf den ostgriechischen Inseln vor¹¹⁶⁵. Der Spiegel Kat. 886 hat enge Parallelen unter den Funden aus dem Athena-Heiligtum von Lindos¹¹⁶⁶ und den Grabbeigaben aus der archaischen Nekropole von Samos¹¹⁶⁷. Wie ein vollständiger Spiegel dieser Art ausgesehen haben mag, zeigt ein Exemplar aus Brauron, dessen gedrehter Holzgriff erhalten blieb¹¹⁶⁸. Ch. Blinkenberg zieht für eine Reihe quaderförmiger, in ihrer Längsachse durchlochter Elfenbeingegegenstände aus Lindos eine Verwendung als Spiegelgriff in Erwägung¹¹⁶⁹.

Eine genauere zeitliche Einordnung des Spiegels Kat. 886 ist nicht möglich. Entsprechend des allgemeinen Auftretens der Form wird er wohl nicht vor der spätarchaischen Zeit zu datieren sein.

XII.1.2 OHRLÖFFEL (KAT. 888, TAF. 86)

Das Bronzeobjekt Kat. 888 hat einen im Querschnitt runden Stiel, dessen unteres Ende schaufelförmig verbreitert ist. Am oberen Ende ist über einer Profilierung aus drei Scheibenringen eine ringförmige Öse angebracht. Der Stiel selbst ist ebenfalls mit einer Profilierung aus einer gedrückten Kugel zwischen zwei Scheibenringen verziert.

Geräte dieser Art werden gewöhnlich als Instrumente zur Reinigung des Ohres gedeutet und daher als ‘Ohr-löffel’ bezeichnet. In griechischen Heiligtümern treten Ohrlöffel vereinzelt ab der archaischen Zeit auf; die meisten Beispiele gehören jedoch der römischen Epoche an¹¹⁷⁰. Unter den frühen Ohrlöffeln griechischer Fundplätze hat Kat. 888 keine unmittelbaren Entsprechungen, engere Parallelen findet das Stück dagegen im zentralanatolischen Raum. Mehrere Ohrlöffel aus Boğazköy sind wie Kat. 888 am oberen Ende eines unverzierten Stiels mit einer Öse über einer Profilierung ausgestattet¹¹⁷¹. Drei dieser Beispiele wurden in datierbaren Zusammenhängen gefunden, die eine zeitliche Einordnung in die phrygische Periode nahelegen. Ein Ohr-löffel aus Gordion, der nach der Fundlage um 620–600 v. Chr. datiert wird, ist in der Art von Kat. 888 auch

¹¹⁶⁴ Simon 1986, 221 f.; G. Zimmer, Frühgriechische Spiegel, 132. BWPr (1991) 7.

¹¹⁶⁵ P. Oberländer, Griechische Handspiegel (1967) 2. 4. 147.

¹¹⁶⁶ Blinkenberg 1931, 148 Taf. 15, 409. 413. Die Spiegel werden in die archaische Zeit datiert.

¹¹⁶⁷ Löwe 1996, 40. 45. 61. 89.

¹¹⁶⁸ Oberländer (Anm. 1165) 134 Nr. 200.

¹¹⁶⁹ Blinkenberg 1931, 148. 150 ff.

¹¹⁷⁰ z. B. Tegea: Dugas 1921, 387. Olynth: Robinson 1941, 354 Taf. 113. Korinth: G. R. Davidson (Hrsg.), The Minor Objects, Corinth XII (1952) 181. Olympia: Furtwängler 1890, 181 Taf. 65. Delos: Deonna 1938, 223 f. Taf. 75.

¹¹⁷¹ Boehmer 1972, 127 ff. Nr. 1153–1155. 1157–1159 Taf. 38. Boehmer möchte den aus einer phrygischen Schicht stammenden Ohrlöffel Nr. 1153 wegen der engen Parallelen aus Alişar II und aus einer hethitischen Schicht in Alaca Hüyük in das 2. Jt. datieren.

in der Mitte des Stiftes profiliert; an Stelle einer abgesetzten Öse ist der äußere Profilring am oberen Ende horizontal durchlocht¹¹⁷².

Die Vergleiche sprechen für eine Datierung des Ohrlöffels Kat. 888 in das 7. Jahrhundert. Möglicherweise handelt es sich um ein Importgut aus einer phrygischen Werkstatt.

XII.2 Augenmaske (Kat. 889, Taf. 87)

Die größtenteils erhaltene Bronze Kat. 889 ist aus einem kräftigen Blechband gefertigt, das rund gebogen und nach unten schräg ausgestellt ist. Vor den beiden Kanten verläuft jeweils ein aus dem Blech getriebener, gerundeter Wulst. Der gerade Randstreifen ist in regelmäßigen Abständen durchlocht. In der Mitte des Bandes sind zwei eng beieinander stehende, nach außen spitz zulaufende Augen ausgeschnitten. Das Band verschmälert sich zu den Enden hin, ist aber an diesen Stellen sehr stark beschädigt, sodass der ursprüngliche Abschluss nicht rekonstruiert werden kann.

Von einem weiteren Blech mit augenförmigen, nach außen spitz zulaufenden Ausschnitten ist nur ein stark beschädigtes Fragment erhalten¹¹⁷³. Das sich zum Ende hin verschmälernde Blechband weist ebenfalls entlang der Kanten eine Reihe kleiner Durchlochungen auf, bleibt aber sonst unverziert.

Das Format der Augenmaske Kat. 889, welches etwa dem Kopfumfang und dem Augenabstand eines erwachsenen Menschen entspricht, sowie die Ausstattung mit Durchlochungen, die wohl der Befestigung einer Hinterlegung aus Stoff oder Leder dienten, sprechen dafür, dass die Maske auch tatsächlich verwendet wurde. Man konnte sie als Gesichtslarve vor den Augen oder in der Art eines Diadems auf der Stirn tragen. Von Augenmasken dieser Form wurden bislang nur sehr wenige Exemplare bekannt. Nach einem gut erhaltenen, unmittelbar vergleichbaren Beispiel aus dem Hera-Heiligtum von Perachora¹¹⁷⁴ kann die Maske Kat. 889 mit halbrund abschließenden, gegenständigen Enden ergänzt werden. Die Maske aus Perachora ist wie Kat. 889 entlang der beiden Ränder mit gerundeten Wülsten verziert. Ob sie auch mit kleinen Durchlochungen ausgestattet ist, kann aus der Abbildung nicht erschlossen werden. Zwei weitere, jeweils nur mit einem Fragment erhaltene Augenmasken stammen aus Milet¹¹⁷⁵ und Samos¹¹⁷⁶. Sie sind mit der ephesischen in der Form der außen spitz zulaufenden Augen, in der Verzierung mit einem plastisch aus dem Blech getriebenen Wulst und in der Ausstattung mit Durchlochungen entlang der Kanten unmittelbar vergleichbar. Nach den wenigen bekannten Beispiele solcher Masken zu urteilen, scheint der Schwerpunkt ihres Auftretens in Ionien zu liegen.

Über die Verwendung und Bedeutung von Augenmasken dieser Art wissen wir nichts. Gesichtslarven waren in der Antike generell selten¹¹⁷⁷. Die in den Heiligtümern von Samos und Sparta gefundenen grotesken Masken aus Ton können nicht mit den bronzenen Augenmasken der hier diskutierten Form verglichen werden¹¹⁷⁸. Ein Zusammenhang der Augenmasken mit korinthischen Helmen, an die sie auf den ersten Blick erinnern, ist nicht anzunehmen¹¹⁷⁹, da Masken dieser Art innerhalb der Waffenausstattung keine praktische Funktion gehabt haben konnten. Es ist auch kaum denkbar, dass man einen Helm zu Weihezwecken abstrahierend auf einen Kopfschmuck mit den charakteristischen Augenausschnitten reduzierte. Wollte man einen Ersatz für einen Gegenstand normaler Größe weihen, tat man dies üblicherweise mit einer Miniaturnachbildung, welche die gesamte Form des Gegenstandes besaß. Vorstellbar wäre, dass Augenmasken in der Art von Kat. 889 bei kultischen Handlungen, Umzügen oder Tänzen im Heiligtum getragen wurden. Vielleicht schrieb man ihnen apotropäische Kräfte zu, wie dies für Augendarstellungen häufig angenommen

¹¹⁷² Kohler 1995, 59. 62 J13 Taf. 36 c. Kohler erwähnt auch einen vergleichbaren Ohrlöffel aus Bein, der im Mantel des gordischen Tumulus K gefunden wurde und um 600 v. oder früher datiert werden kann.

¹¹⁷³ Art.86/K320.

¹¹⁷⁴ Payne 1940, 181 Taf. 81, 1. Das Stück wird ebenfalls als Maske angesprochen. Genaue Angaben über den Fundzusammenhang fehlen.

¹¹⁷⁵ Unpubl. Für den Hinweis danke ich H. Eiwanger-Donder.

¹¹⁷⁶ Unpubl. Für die Einsichtnahme in das Fundmaterial aus dem Heraion von Samos danke ich H. Kienast.

¹¹⁷⁷ RE XIV 2 (1930) 2070 f. s. v. Maske (Bieber). Auch die ebenda genannten späteren Schriftquellen zu diesem Thema scheinen sich nicht auf eine Gesichtsmaske in der Art der ephesischen zu beziehen.

¹¹⁷⁸ Samos: K. Vierneisel, Neue Tonfiguren aus dem Heraion von Samos, AM 76, 1961, 48 f. Beil. 22, T1746. Sparta: Dawkins 1929, 163 ff. Taf. 47 ff.; vgl. auch Simon 1986, 376 f. zur Weihung von Masken.

¹¹⁷⁹ Zum Augenmotiv auf Helmen: M. Steinhart, Das Motiv des Auges in der griechischen Bildkunst (1995) 106 ff.

wird¹¹⁸⁰. Dass Augenmasken im früharchaischen Artemision eine gewisse Bedeutung hatten, zeigen mehrere Miniaturausführungen aus Gold, bei denen die Augen durch Ritzlinien dargestellt oder aus dem Blech getrieben sind¹¹⁸¹.

XII.3 Waffen (Kat. 890–897)

Dass es üblich war, den Göttern Waffen und Rüstungsteile darzubringen, belegen die zahlreichen Funde aus vielen griechischen Heiligtümern verschiedener Gottheiten¹¹⁸². So gehörten etwa im archaischen und frühklassischen Zeus-Heiligtum von Olympia Waffen zu den häufigsten und bedeutendsten Weihungen¹¹⁸³. Auch in Heiligtümern der Göttin Artemis wurden regelmäßig Waffen gefunden, wenn auch Artemis nicht zu den Gottheiten gehörte, welchen man bevorzugt Votive dieser Art weihte¹¹⁸⁴.

Im Artemision von Ephesos blieb die Zahl derartiger Funde bislang gering. Unter den Bronzegegenständen aus den österreichischen Grabungen stellen die Pfeilspitzen Kat. 890–897 die einzigen sicher identifizierbaren Waffen dar¹¹⁸⁵. D. G. Hogarth erwähnt zwei Pfeilspitzen, eine Messerschneide und eine Lanzenspitze aus Bronze sowie eine Schwertschneide und eine Speerspitze aus Eisen¹¹⁸⁶. Waffen scheinen demnach im früh- und hocharchaischen Artemision nicht zu den üblichen Votiven gezählt zu haben. Dass es sich bei den gefundenen Pfeilspitzen nicht um Waffen handelt, die im Zuge von Kampfhandlungen in das Heiligtum gelangten, ist aus ihrer geringen Anzahl zu erschließen. Wahrscheinlich wurden die Pfeilspitzen von Jägern oder Kriegerern als persönliche Gabe geweiht. Die *Anthologia Palatina* erwähnt, dass Jäger der Gottheit komplette Bogenschützenausrüstungen darbrachten¹¹⁸⁷, und aus den Schatzinventaren der Athener Akropolis wissen wir, dass Pfeile nicht einzeln, sondern in Köchern geweiht wurden¹¹⁸⁸. Da die Pfeilspitzen aus dem Artemision im gesamten Heiligtum verstreut gefunden wurden, ist es unwahrscheinlich, dass sie ursprünglich in einem Köcher gemeinsam aufbewahrt worden waren (Abb. 1)¹¹⁸⁹.

XII.3.1 PFEILSPITZEN

Bei den österreichischen Grabungen im Artemision kamen bislang acht bronzene Pfeilspitzen verschiedener Typen zutage¹¹⁹⁰. Zwei weitere Exemplare werden von D. G. Hogarth unter den Bronzefunden aus den britischen Grabungen erwähnt¹¹⁹¹.

XII.3.1.1 Tüllenpfeilspitzen

Unter den Tüllenpfeilspitzen aus dem Artemision gibt es fünf zweiflügelige Exemplare, davon drei mit und zwei ohne Seitendorn, eine dreiflügelige Spitze mit Seitendorn sowie die bislang singuläre Form Kat. 896.

¹¹⁸⁰ Ebenda 104 ff.

¹¹⁸¹ Für den Hinweis danke ich A. M. Pülz.

¹¹⁸² Simon 1986, 253 ff.; Baitinger 2001, 82 f. mit weiterführender Lit.

¹¹⁸³ Zu den Waffenweihungen in Olympia u. a.: A. Mallwitz, *Olympia und seine Bauten* (1972) 24 ff.; H.-V. Herrmann, *Olympia. Heiligtum und Wettkampfstätte* (1972) 107 ff.; H. Koenigs-Philipp, *Waffenweihungen*, in: A. Mallwitz – H.-V. Herrmann (Hrsg.), *Die Funde aus Olympia. Ergebnisse hundertjähriger Ausgrabungstätigkeit* (1980) 88 ff.; Baitinger 2001.

¹¹⁸⁴ Vgl. die Auflistung bei Simon 1986, 253.

¹¹⁸⁵ s. auch die möglicherweise als Schildbuckel zu deutende Bronze Kat. 937. Ob es auch unter den Eisenfunden aus den österreichischen Grabungen im Artemision Waffen gibt, wird erst eine genaue Untersuchung dieser Materialgruppe zeigen.

¹¹⁸⁶ Hogarth 1908, 153 Taf. 16, 6; 154. Aus der Zeit des archaischen Marmordipteros stammt eine Helmzier aus Bronze: ebenda 322.

¹¹⁸⁷ *Anth. Pal.* 6, 34. 75. 118. 121. 282. 331.

¹¹⁸⁸ Dazu M. Maass, *Aegina – Aphaia-Tempel. Neue Funde von Waffenweihungen*, AA 1984, 275 f. mit Anm. 68.

¹¹⁸⁹ A. Lembessi, *Ἡ συνέχεια τῆς κρητομυκηναϊκῆς λατρείας*, *AEPphem* 1981, 7 hält auch die Weihung einzelner Pfeile für möglich.

¹¹⁹⁰ Davon ist eine, Kat. 896, nur durch ein Photo belegt.

¹¹⁹¹ Hogarth 1908, 153. Zwei Pfeilspitzen aus dem Artemision befinden sich heute im British Museum, London. Wahrscheinlich sind dies die beiden von Hogarth genannten Stücke. Es handelt sich um eine zweiflügelige Pfeilspitze mit Tülle (1907.12-1.260) und um eine im Schnitt dreieckige Spitze, von der jedoch nur der obere Teil erhalten ist (1907.12-1.261).

Tüllenpfeilspitzen in der Art von Kat. 890–895 zählen im ägäischen Raum zu den charakteristischen Formen der hoch- und spätarchaischen Zeit. Die Frage nach ihrer ursprünglichen Heimat ist nach wie vor nicht endgültig geklärt, dass diese jedoch nicht in Griechenland oder Kleinasien zu suchen ist, wird allgemein angenommen. Die Einführung der Tüllenpfeilspitzen in Anatolien und im vorderorientalischen Raum wird gewöhnlich mit den Wanderungen der Reiternomaden aus dem Osten in Zusammenhang gebracht¹¹⁹². Die frühesten in Anatolien gefundenen Beispiele sind aufgrund der chronologischen Gegebenheiten am besten mit den im 7. Jahrhundert in dieses Gebiet vordringenden Kimmeriern zu verbinden¹¹⁹³. Tüllenpfeilspitzen wurden im westlichen Kleinasien und auf den vorgelagerten Inseln bald in das heimische Formenspektrum übernommen und über lange Zeit verwendet. Eine lokale Produktion im ostägäischen Raum bezeugen Gussformen und Pfeilspitzenrohlinge aus Samos und Troja¹¹⁹⁴. Die Tüllenpfeilspitzen verbreiteten sich rasch auch am griechischen Festland und in Westgriechenland.

XII.3.1.1.1 Zweiflügelige Tüllenpfeilspitzen mit Mittelrippe, mit und ohne Seitendorn (Kat. 890–894, Taf. 86. 119)

Zweiflügelige Tüllenpfeilspitzen kommen im Artemision in zwei Varianten, mit und ohne Seitendorn, vor. Die beiden Pfeilspitzen Kat. 890 und 891 haben eine im Querschnitt runde Tülle und ein flaches Blatt von lanzettförmigem Umriss. Die Mittelrippe setzt sich aus der Tülle fort und läuft bis zur Spitze durch. Sie kann gerundet (Kat. 891) oder kantig (Kat. 890) gebildet sein. Bei Kat. 890 verjüngt sie sich gleichmäßig zur Spitze hin, bei Kat. 891 schwingen ihre Seiten ein und bilden einen schmalen Steg. Die Kanten der Schneiden sind abgeschrägt. Die Tülle der Pfeilspitze Kat. 890 weist an einer Stelle eine runde, regelmäßig begrenzte Durchlochung auf¹¹⁹⁵.

Die drei Pfeilspitzen Kat. 892–894 stehen in ihrer Form Kat. 890 und 891 sehr nahe, sind aber zusätzlich mit einem Dorn ausgestattet, welcher der Tülle unterhalb des Blattes entspringt und einen runden (Kat. 892, 894) oder viereckigen (Kat. 893) Querschnitt haben kann. Soweit vollständig erhalten, reicht seine Länge über den Tüllenrand hinaus. Der Seitendorn sollte das Entfernen der Spitze aus der Wunde erschweren oder verhindern. Die Tülle setzt sich auf dem lanzett- bis rautenförmigen Blatt als Mittelrippe fort. Bei Kat. 893 und 894 ist sie von den flachen, an ihren Kanten abgeschrägten Schneiden deutlich abgesetzt und läuft bis zur Spitze durch, während sie bei Kat. 892 bald in die im Querschnitt rhombische Spitze des Blattes übergeht. Die Pfeilspitze Kat. 892 hat auf einer Seite anstelle des Mittelgrates eine flache Rille; ihre Tülle ist an der dem Dorn gegenüberliegenden Seite mit eingekerbten Linien verziert, zwischen denen ein kleines Loch sichtbar wird.

Zweiflügelige Tüllenpfeilspitzen mit und – etwas seltener – ohne Seitendorn kommen im ägäischen Raum der hoch- und spätarchaischen Zeit sehr häufig vor¹¹⁹⁶. Die zahlreichen Funde aus Ephesos¹¹⁹⁷, Smyrna¹¹⁹⁸,

¹¹⁹² H. H. v. d. Osten, *The Alishar Hüyük III* (1937) 110 sieht die in Alishar Hüyük gefundenen Tüllenpfeilspitzen in Zusammenhang mit der Invasion der Kimmerier. H. Weber, *Angriffswaffen*, in: E. Kunze – H. Schleif (Hrsg.), *OF 1* (1944) 164 dagegen meint, dass die Tüllenpfeilspitzen in Griechenland von den Skythen verbreitet wurden. Sulimirski 1954, 308 ff. verbindet das Auftreten der zweiflügeligen Tüllenpfeilspitzen in Zentralanatolien mit der kimmerischen Invasion, jenes der dreiflügeligen Pfeilspitzen mit den Skythen. Zusammenfassend zu dieser Diskussion: Nicholls 1958/59, 129 f. Anm. 120, 122; Snodgrass 1964, 149 ff.; Hommel 1967, 136 ff. Nach Baitinger 2001, 12 f. wurden Tüllenpfeilspitzen im 7. Jh. über die ionischen Städte an der kleinasiatischen Westküste nach Griechenland vermittelt.

¹¹⁹³ So Snodgrass 1964, 149 f.; Hommel 1967, 136; Boehmer 1972, 115.

¹¹⁹⁴ Jantzen 1955, 58 Taf. 64, 1, 2; Reinholdt 1992, 230 f. Abb. 15a, b.

¹¹⁹⁵ Kleine Löcher in der Tüllenwandung, wie sie bei den Pfeilspitzen Kat. 890 und 892 zu beobachten sind, treten häufig auf. Sie werden unterschiedlich als Gussfehler oder als Stiftlöcher erklärt: So entstanden nach Weber (Anm. 1192) 163 die Löcher durch eine Verschiebung des Formzapfens, der beim Guss die Vertiefung für die Tülle ausfüllt. Boehmer 1972, 109 f. mit Anm. 756 erklärt die Löcher ebenfalls als Gussfehler. Bei zwei Pfeilspitzen schließt er allerdings nicht aus, dass es sich bei den Löchern in der Tülle um echte Stiftlöcher handeln könnte. Auch nach Baitinger 2001, 6 handelt es sich um Gussfehler. H. Goldman, *Excavations at Gözlu Kule, Tarsus III. The Iron Age* (1963) 369 und Hommel 1967, 135 nehmen an, dass die Löcher für die Befestigung des Schaftes angelegt wurden.

¹¹⁹⁶ Boehmer 1972, 112 f. und Baitinger 2001, 13 ff. 16 f. mit weiterführenden Fundortangaben.

¹¹⁹⁷ H. B. Walters, *Catalogue of the Bronzes, Greek, Roman and Etruscan*, in the British Museum (1899) 347 Nr. 2812 führt unter den im British Museum aufbewahrten Bronzen eine zweiflügelige Tüllenpfeilspitze ohne Seitendorn an, die 1874 in Ephesos gefunden wurde. Sulimirski 1954, 302 nennt drei zweiflügelige und zwei dreiflügelige Pfeilspitzen aus Ephesos im Ashmolean Museum Oxford.

¹¹⁹⁸ Mehrere Exemplare mit und ohne Seitendorn: Nicholls 1958/59, 130 Typ b; Akurgal 1983, Texttaf. N 3.

Larisa am Hermos¹¹⁹⁹, Didyma¹²⁰⁰, Melie¹²⁰¹, Samos¹²⁰² und Chios¹²⁰³ sowie eine entsprechende Gussform aus dem samischen Heraion bezeugen, dass es sich um einen im ionischen Raum zumindest ab dem ausgehenden 7. Jahrhundert v. Chr. gebräuchlichen Pfeilspizentypus handelt. Interessante Erkenntnisse erbrachten die Untersuchungen in Smyrna: Die dort gefundenen Pfeilspitzen stammen vornehmlich aus einer Schicht, die mit der von Herodot überlieferten Zerstörung der Stadt durch die Lyder um 600 v. Chr. in Zusammenhang gebracht wird. R. V. Nicholls erschloss aus der Fundsituation, dass die Ionier fast ausschließlich zweiflügelige, blattförmige Tüllenpfeilspitzen verwendeten, während die lydischen Angreifer den dreiflügeligen Typus bevorzugten¹²⁰⁴.

Zweiflügelige Tüllenpfeilspitzen kommen auch im übrigen anatolischen Raum an verschiedenen Fundplätzen häufig und zahlreich vor¹²⁰⁵. Mit den Funden aus Boğazköy sind Beispiele mit und ohne Seitendorn ab dem zweiten Viertel bzw. der Mitte des 7. Jahrhunderts v. Chr. belegt; diese stellen in Anatolien die frühesten sicher datierbaren Exemplare dar. Etwa zur selben Zeit wie in Anatolien kommen Tüllenpfeilspitzen auch im vorderorientalischen Raum auf¹²⁰⁶. Am griechischen Festland sind zweiflügelige Tüllenpfeilspitzen ebenfalls verbreitet. Sie werden häufig mit den Kampfhandlungen während der Perserkriege in Verbindung gebracht, sind aber auch hier zumindest ab dem beginnenden 6. Jahrhundert belegt¹²⁰⁷.

Da Tüllenpfeilspitzen im ägäischen Raum bislang vor der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts nicht nachgewiesen sind, wird man auch für Kat. 890–894 aus dem Artemision eine entsprechende Datierung annehmen müssen. Nach R. M. Boehmer ist die ausgeprägte Tülle, welche auch die Spitzen aus Ephesos aufweisen, ein charakteristisches Merkmal der älteren Exemplare aus der Zeit ab dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts und dem 6. Jahrhundert; auch der Seitendorn kommt gewöhnlich im 5. und 4. Jahrhundert nicht mehr vor¹²⁰⁸.

¹¹⁹⁹ Boehlau – Scheffold 1942, 50 Nr. 11–13 Taf. 10, 2–4. 36. Je zwei Exemplare mit und ohne Seitendorn.

¹²⁰⁰ Naumann – Tuchelt 1963/64, 23 ff. 45 f. Nr. 17. 18 Taf. 28, 2. Je eine zweiflügelige Tüllenpfeilspitze mit und ohne Seitendorn aus einer Planierungsschicht, die besonders Funde des 7., vereinzelt auch des 8. Jhs. enthält; Tuchelt 1971, 83 Nr. 258–262 Taf. 18. Mit und ohne Seitendorn.

¹²⁰¹ Hommel 1967, 135 ff. Abb. 72. Die zweiflügelige Tüllenpfeilspitze mit Seitendorn und eine im selben Zusammenhang gefundene, dreiflügelige Tüllenpfeilspitze ohne Seitendorn sind möglicherweise mit den 645 v. Chr. angreifenden Kimmeriern in Verbindung zu bringen.

¹²⁰² Löwe 1996, 48 Nr. 37, 7 mit Abb. Ein Beispiel mit Seitendorn. Es wird eine Datierung in das 6. Jh. v. Chr. angegeben. Zur Gussform für zwei Pfeilspitzen mit Seitendorn und Rohlingen desselben Typs s. Anm. 1194.

¹²⁰³ Lamb 1934/35, 138. 151 Nr. 11. 12 Taf. 32, 11–12. Lamb zieht in Erwägung, dass die Pfeilspitzen aus einer Schlacht zwischen Chioten und Athenern im Jahr 512 v. Chr. stammen.

¹²⁰⁴ Nicholls 1958/59, 129 f. 131 ff.; vgl. auch J. M. Cook, *Old Smyrna: The Iron Age Fortifications*, BSA 53/54, 1958/59, 23 ff. Nur ein Exemplar einer zweiflügeligen Tüllenpfeilspitze stammt aus einem Fundzusammenhang, der vor diese Zerstörung der Stadt zu datieren ist: Nicholls 1958/59, 131. Zur Zerstörung der Stadt durch die Lyder: L. Hannestad, *Absolute Chronology: Greece and the Near East (1000–500 v. Chr.)*, in: K. Randsborg (Hrsg.), *Absolute Chronology. Archaeological Europe 2500–500 B. C.*, 1. Suppl. ActaArch (1986) 43 f. Die Verbindung des Zerstörungshorizonts und des Belagerungshügels mit dem Lyderkönig Alyattes wird von E. D. Francis – M. Vickers, *Signa priscae artis: Eretria und Siphnos*, JHS 103, 1983, 49 ff. angezweifelt. Kritisch äußert sich auch S. Morris, Rezension zu Akurgal, AJA 89, 1985, 177 f. in ihrer Rezension zu Akurgal 1983.

¹²⁰⁵ Boehmer 1972, 109 ff. 113 mit weiterführenden Fundortangaben. Die Datierung einiger zweiflügeliger Pfeilspitzen mit Seitendorn aus Tarsus in »Early Iron Age (ca. 1100–850 v. Chr.)« und »Middle Iron Age (ca. 850–700 v. Chr.)« durch H. Goldmann (Anm. 1195) 369 ff. Taf. 174, 10. 11. 15 wird von Boehmer 1972, 111 angezweifelt. Sardes: Waldbaum 1983, 32 ff. Typ 1 und 2, Taf. 3, 18–40 mit Pfeilspitzen mit und ohne Seitendorn aus der Zeit der persischen Eroberung. Gordion, Tumulus J: Kohler 1995, 61 Abb. 25 C1. Taf. 35 G. H, zwei Pfeilspitzen mit und ein Beispiel ohne Seitendorn. Sie werden in die beiden letzten Jahrzehnte des 7. Jhs. datiert.

¹²⁰⁶ Zusammenfassend Boehmer 1972, 111 f.; kritisch zur Datierung der Tüllenpfeilspitzen aus Gerar in Palästina zwischen 932 und 810 v. Chr. durch W. M. F. Petrie, *Gerar (1928)* 15 f. 30 Taf. 29, 1–22: Sulimirski 1954, 297 und Snodgrass 1964, 150.

¹²⁰⁷ Sulimirski 1954, 303 ff.; Boehmer 1972, 113; E. Erdmann, *Die sogenannten Marathonpfeilspitzen in Karlsruhe*, AA 1973, 50 ff. bes. 57 f. – Das früheste am griechischen Festland gefundene Exemplar wäre eine zweiflügelige Tüllenpfeilspitze mit Seitendorn aus einem geometrischen Haus in Asine. Das Haus wurde jedoch in hellenistischer Zeit beschädigt, sodass eine Datierung in die geometrische Zeit nicht gesichert ist: O. Frödin – A. W. Persson, *Asine (1938)* 40. 333 Abb. 225, 2; vgl. dazu Snodgrass 1964, 150; kritisch zu dieser Datierung Boehmer 1972, 113. Artemis-Orthia-Heiligtum, Sparta: Dawkins 1929, 201 Taf. 87 h. 88 g mit zweiflügeligen Tüllenpfeilspitzen mit und ohne Seitendorn aus der 2. Hälfte des 7. Jhs. oder aus dem frühen 6. Jh. v. Chr.; Athena-Alea-Heiligtum in Tegea: Dugas 1921, 389 Nr. 178 mit einer zweiflügeligen Tüllenpfeilspitze ohne Dorn; s. auch Baitinger 2001, 13 ff. Typ II A 2 (mit Seitendorn). Typ II A 3 (ohne Seitendorn).

¹²⁰⁸ Boehmer 1972, 114.

Nach den Vergleichsbeispielen ergibt sich für die zweiflügeligen Tüllenpfeilspitzen aus dem Artemision eine Datierung in das fortgeschrittene 7. oder in das beginnende 6. Jahrhundert.

XII.3.1.1.2 Dreiflügelige Tüllenpfeilspitze mit Seitendorn (Kat. 895, Taf. 86)

Mit einem einzigen Exemplar, Kat. 895, ist unter den Funden aus den österreichischen Grabungen auch der Typus der dreiflügeligen Tüllenpfeilspitze vertreten. Die Spitze setzt sich aus drei lanzettförmigen, in stumpfen Winkeln aneinander gestellten Schneiden zusammen. Der kräftig ausgebildeten Tülle entspringt auf etwa halber Höhe ein heute nur noch im Ansatz erhaltener Seitendorn.

Dreiflügelige Tüllenpfeilspitzen dieser Art stehen formal den zuvor behandelten zweiflügeligen sehr nahe. Sie haben ein ähnliches Verbreitungsgebiet und wohl auch einen gemeinsamen Ursprung¹²⁰⁹: Beide Typen treten an der kleinasiatischen Westküste von Beginn an nebeneinander auf, so etwa in Melie¹²¹⁰ und in Smyrna¹²¹¹, wo nach dem zuvor beschriebenen Grabungsbefund der dreiflügelige Typus mit den lydischen Angreifern um 600 v. Chr. verbunden wird. In Boğazköy kommen dreiflügelige Tüllenpfeilspitzen ab der Mitte des 7. Jahrhunderts vor und sind damit die bislang ältesten sicher datierten Beispiele in Anatolien¹²¹².

Nach stilistischen Kriterien, wie der ausgeprägten Tülle und der Ausstattung mit einem Seitendorn, gehört die Pfeilspitze Kat. 895 einer älteren Entwicklungsstufe dieses Typs an und ist noch in das 7. Jahrhundert zu datieren¹²¹³.

XII.3.1.1.3 Zweiflügelige Tüllenpfeilspitze mit dreieckigem Blatt und zwei Widerhaken (Kat. 896, Taf. 86)

Die Pfeilspitze Kat. 896 hat einen rhombischen Querschnitt. Die geradlinigen Schneiden setzen sich auf beiden Seiten in Widerhaken fort. Der Mittelgrat ist kantig gebildet. Das Blatt schließt mit einer geraden, wenig vorkragenden Unterkante über der zylindrischen Tülle ab.

Die Form der Pfeilspitze Kat. 896 ist bislang singulär. Von den bekannten Beispielen zweiflügeliger Tüllenpfeilspitzen mit beidseitigen Widerhaken unterscheidet sie sich grundlegend durch die ungewöhnliche Gestaltung des Absatzes zwischen Blatt und Tülle¹²¹⁴. Auch Dornpfeilspitzen in der Art von Kat. 897, deren im Querschnitt rhombische Spitze beidseitig mit Widerhaken ausgestattet ist, sind nicht zu vergleichen, da sie stets eine bossenartige Erhöhung an der Basis des Blattes und einen Schäftungsdorn aufweisen. Aufgrund fehlender Parallelen können die Herkunft und die zeitliche Einordnung der Pfeilspitze Kat. 896 vorerst nicht bestimmt werden¹²¹⁵.

XII.3.1.2 Dornpfeilspitzen

XII.3.1.2.1 Zweiflügelige, im Schnitt rhombische Pfeilspitze mit Widerhaken, Bosse und Schäftungsdorn (Kat. 897, Taf. 119)

Die Pfeilspitze Kat. 897 hat ein breites Blatt rhombischen Querschnitts. Der Mittelgrat ist scharfkantig profiliert. Die nur wenig geschwungenen Schneiden sind auf beiden Seiten zu Widerhaken verlängert. In den von den Widerhaken gebildeten Zwickel ist

¹²⁰⁹ Nicholls 1958/59, 129 f. Anm. 120; Snodgrass 1964, 149; vgl. Baitinger 2001, 20 ff. Typ II B 2 (mit Seitendorn). Typ II B 3 (ohne Seitendorn).

¹²¹⁰ Hommel 1967, 135 Abb. 72. 73. Ohne Seitendorn.

¹²¹¹ Nicholls 1958/59, 133. Mit Seitendorn.

¹²¹² Boehmer 1972, 111 Nr. 934. 935 Taf. 31 aus der Schicht Büyükkale I. Ohne Seitendorn. Boehmer verweist auf einen entsprechenden Befund aus Samaria in Palästina, wo – wie in Boğazköy und Melie – zwei- und dreiflügelige Pfeilspitzen nebeneinander vorkommen. Mit ausführlichen Literaturangaben zu weiteren Fundorten ebenda 111 ff. Dagegen meint T. Sulimirski, dem diese Grabungsbefunde noch nicht bekannt waren, dass die frühesten zweiflügeligen Tüllenpfeilspitzen nicht mit dreiflügeligen gemeinsam vorkommen: Sulimirski 1954, 308.

¹²¹³ Vgl. Boehmer 1972, 114. Boehmer weist darauf hin, dass dreischneidige Pfeilspitzen mit Seitendorn vor allem im 7. Jh. nachweisbar sind.

¹²¹⁴ Tüllenpfeilspitzen mit beidseitigen Widerhaken sind relativ selten: Snodgrass 1964, 151 Typ 3A3; Weber (Anm. 1192) 162; vgl. vor allem die »seltene, eigenartige Variante« ebenda Taf. 69 i; Erdmann (Anm. 1207) 57 DIIB; Baitinger 2001, 13 Typ II A 1.

¹²¹⁵ Nach den Angaben des Grabungstagebuches stammt die Pfeilspitze aus einer Schicht, die etwa der Höhe des Marmorstereobats des archaischen Marmordipteros entspricht. Eine spätere Datierung kann damit nicht ausgeschlossen werden.

eine dreieckige Bosse eingefügt¹²¹⁶. Der im Schnitt runde Schäftungsdorn ist deutlich vom Blatt abgesetzt; sein unteres Ende ist nicht erhalten.

Pfeilspitzen mit einem Schäftungsdorn und Widerhaken auf beiden Seiten sind bereits im spätbronzezeitlichen Ägypten und Anatolien bekannt und kommen auch im mykenischen Griechenland vor¹²¹⁷. Die markante Bosse ist ein Gestaltungsmerkmal der eisenzeitlichen Exemplare¹²¹⁸. Pfeilspitzen dieser Art blieben mit nur geringen formalen Veränderungen bis in hellenistisch-römische Zeit in Verwendung und scheinen vor allem im griechischen Raum verbreitet gewesen zu sein¹²¹⁹. Funde aus Chios und Samos belegen ein Auftreten im eisenzeitlichen Ionien zumindest ab dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts¹²²⁰.

Eine Datierung der Pfeilspitze Kat. 897 nach stilistischen Kriterien ist wegen der Langlebigkeit der Form schwierig. Nach H. Baitinger kennzeichnet die Position der Bosse am unteren Blattende eine jüngere Entwicklungsstufe¹²²¹.

XII.4 Trensenknebel (Kat. 898, 899, Taf. 87)

Kat. 898 ist aus einem bogenförmig geschwungenen Stift und drei an seiner konkav gewölbten Seite angebrachten Ringösen gebildet. Die Ecken des im Schnitt quadratischen Stiftes sind abgerundet und die Enden scheibenförmig verdickt. Die drei etwa gleich großen Ringe runden Querschnitts sind mit dem Stift in einem Stück gegossen. Die beiden Sichtflächen des Stiftes, die scheibenförmigen Abschlüsse und die Ringösen sind mit Rillen verziert.

Kat. 899 ist sehr schlecht erhalten, sodass Details der Gestaltung nicht mehr zu erkennen sind. Der rundstabige Stift weist eine kaum merkbare Biegung auf, an deren Innenseite zwei gleich große Ringe angebracht sind. Das erhaltene Ende des Stiftes ist wulstartig verdickt. Zumindest ein dritter Ring kann ergänzt werden.

Geräte dieser Art sind Teile von Pferdetransporten. Sie verbinden die Gebissstange mit den Riemen des Kopfgestelles, indem die Gebissstange in den mittleren Ring und der zweigeteilte Riemen in die beiden äußeren Ringe eingehängt werden. Die Ringösen sind dabei nach hinten, also zu den Ohren gerichtet.

Trensenknebel wurden zuletzt ausführlich von H. Donder behandelt. Sie stellt eine Gruppe von Stangenknebeln heraus, deren zum Maul hin geöffneter Bogen an der Außenseite mit drei Ringösen versehen ist¹²²². Dieser Typ ist bislang vornehmlich durch bildliche Darstellungen aus dem ostgriechischen Raum bekannt, die seine Verwendung im 6. Jahrhundert v. Chr. belegen. H. Donder möchte in dieser Form eine regionale Ausprägung Ostgriechenlands bzw. Ioniens sehen. Sie weist auf enge Verbindungen dieses Typs zu den früh-eisenzeitlichen Trensen aus dem südrussisch-nordkaukasischen Raum hin und hält eine von hier ausgehende Anregung der Form für möglich¹²²³. Mit den Trensenknebeln Kat. 898 und 899 aus Ephesos wird der bekannte Fundbestand um zwei Beispiele erweitert und die These Donders, dass die Heimat dieses Typs in Ionien zu suchen sei, unterstützt.

XII.5 Miniaturwagenrad (Kat. 900, Taf. 88)

Das vollständig erhaltene Rad Kat. 900 ist massiv gegossen. Die vier Speichenausschnitte haben eine unregelmäßig dreieckige Form. Die Speichen verbreitern sich etwas zur Felge hin. Die Felge ist unverziert und verjüngt sich zum Rand hin. Das zentrale Achsloch wird auf beiden Seiten von einer vorspringenden, tüllenartigen Nabe umfasst, die auf einer Seite etwas höher ist als auf der anderen.

¹²¹⁶ Die dreieckige Bosse im Zwickel zwischen den Widerhaken wird unterschiedlich interpretiert. Wahrscheinlich sollte sie verhindern, dass die Pfeilspitze beim Aufprall den Holzschaft des Pfeils aufsplitterte: Snodgrass 1964, 146; F. Petrie, *Tools and Weapons* (1917) 35.

¹²¹⁷ Die Form diskutieren u. a.: Snodgrass 1964, 146 ff. Typ Ic; Robinson 1941, 387 ff. Typ D1; vgl. auch H.-G. Buchholz, *Der Pfeilglätter aus dem VI. Schachtgrab von Mykene und die helladischen Pfeilspitzen*, *JdI* 77, 1962, 26 f. Typ VIIc; R. A. J. Avila, *Bronzene Lanzen- und Pfeilspitzen der griechischen Spätbronzezeit*, *PBF V* 1 (1983) 103 ff. Grundform 2; Baitinger 2001, 8.

¹²¹⁸ Baitinger 2001, 8.

¹²¹⁹ Weber (Anm. 1192) 160 ff.; Erdmann (Anm. 1207) 36 ff. Typ B mit einer Zusammenstellung bekannter Fundorte.

¹²²⁰ Chios: Lamb 1934/35, 138. 151 Taf. 32, 16. Keine genauen Angaben zu den Fundumständen. Samos: H. Kienast – A. Furtwängler, *Der Nordbau im Heraion von Samos, Samos III* (1989) 8 f. 136 Kat. IV/8 Abb. 28, 8 Taf. 31. Aus einem 525/10 v. Chr. datierten Fundzusammenhang. Es werden 15 weitere Exemplare dieses Typs aus einer spätarchaischen Schüttung erwähnt. Waldbaum 1983, 36 Nr. 47 Taf. 4 mit einem Fund aus Sardes, der in die hellenistische oder römische Zeit datiert wird.

¹²²¹ Baitinger 2001, 8.

¹²²² H. Donder, *Zaumzeug in Griechenland und Zypern*, *PBF XVI* 3 (1980) 36 ff. bes. 38 f. 122. 126 f. 130 Taf. 7, 49; 38L. 40L.

¹²²³ Vgl. Potratz 1966, 194 ff. Abb. 86a. 92–94; vgl. auch ein Paar Trensenknebel aus einem Grab in Novosvobodnaja im Nordkaukasus, das in das 8. Jh. v. Chr. datiert wird: *Grabschätze vom Kaukasus. Ausstellung Speyer 1991* (1991) 48 Kat. 72.

Kat. 900 ist das bislang einzige Beispiel eines bronzenen Rades aus dem Artemision. Bei den britischen Grabungen kamen Miniaturräder aus Elfenbein zutage, die als Teile kleiner Wagenmodelle gedeutet wurden¹²²⁴.

Bronzene Miniaturräder in unterschiedlicher Form, Herstellungsweise und Größe kommen in Heiligtümern im gesamten griechischen Raum vor, ohne dass dabei eine Bevorzugung bestimmter Gottheiten festzustellen wäre. Die Räder werden entsprechend ihrer Form und Fundsituation unterschiedlich interpretiert. Grabbefunde aus dem nordgriechischen Raum belegen, dass kleine Räder als Anhänger Teil der Schmuckausstattung waren. Die Radanhänger sind meist aus dünnerem Blech gefertigt und in dekorativer Weise verziert. Auch unter den in Heiligtümern gefundenen Miniaturrädern können zahlreiche als Anhänger interpretiert werden¹²²⁵. Massive Räder in der Art von Kat. 900 könnten Bestandteile von Miniaturwagen oder von fahrbaren Kesseluntersätzen gewesen sein¹²²⁶. Da diese Räder jedoch meist einzeln oder zumindest nicht in formal zusammengehörigen Paaren gefunden wurden, ist anzunehmen, dass man sie üblicherweise als eigenständige Votive der Gottheit darbrachte: entweder als *pars pro toto*, also als Ersatz für einen ganzen Wagen, oder als Objekt mit bestimmtem Symbolgehalt¹²²⁷. Dem entspricht auch, dass zahlreiche der in Heiligtümern gefundenen Miniaturräder Weiheinschriften tragen. So besagt etwa eine Inschrift auf einem kleinen Rad aus dem Athena-Heiligtum in Kamiros auf Rhodos, dass das als Wagenrad bezeichnete Objekt von einem Schmied dem Apollo geweiht wurde¹²²⁸. Ein Rad könnte für den Weihenden auch ganz allgemein magische oder glücksbringende Bedeutung gehabt haben¹²²⁹. G. Kopcke hält ein im Heraion von Samos gefundenes, vielspeichiges Bronzerad schlicht für einen Barren¹²³⁰. In dieser Weise werden auch dicke, kaum profilierte Bronzescheiben mit rosettenartig um eine zentrale Durchlochung angeordneten Durchbrechungen interpretiert, wie sie ebenfalls im samischen Heraion gefunden wurden¹²³¹.

Für das Rad Kat. 900 ist wegen seines Formats und der Ausstattung mit beidseitig vorspringenden Naben eine Verwendung als Anhänger sicherlich auszuschließen. Eine mögliche Funktion als Bestandteil eines kleinen Wagens kann nicht belegt werden, da weder im unmittelbaren Fundbereich dieses Stücks noch an einer anderen Stelle im Artemision entsprechende weitere Räder gefunden wurden. Es erscheint daher wahrscheinlicher, dass das Rad Kat. 900 als Einzelstück dargebracht wurde.

XII.6 'Treibhämmerchen' (Kat. 901, Taf. 88)

Das relativ schwere Bronzegerät Kat. 901 besteht aus einem etwa zylindrischen Mittelteil, der an beiden Seiten von einem vorkragenden, kalottenförmigen Element abgeschlossen wird. Der Zylinder ist in der Querachse durchlocht. Parallel zur Durchlochung verläuft auf beiden Seiten ein schmaler, kantiger Steg. Um die Mündung der Durchlochung ist der zylindrische Mittelteil auf beiden Seiten abgeflacht. Die Oberfläche der kalottenförmigen Abschlussglieder weist keine Abnutzungsspuren auf.

Kat. 901 war ursprünglich wohl mit einem Schaft kombiniert, welcher durch die Durchlochung geführt wurde. Die abgeflachte Stelle um die Mündung wird auf einem Rücksprung des Schaftes aufgelegt haben, während über das obere Schaftende eine Verschlusscheibe zur Fixierung gesteckt wurde¹²³².

¹²²⁴ C. Smith, *The Ivory Statuettes*, in: Hogarth 1908, 168 f. Nr. 42–44 Taf. 27, 2. 9. 11.

¹²²⁵ Zu Radanhängern u. a.: Kilian 1975b, 110 f.; Kilian-Dirlmeier 1979, 16 ff.; Kilian-Dirlmeier 1981, 345 ff.

¹²²⁶ Zu Wagenweihungen: W.-D. Heilmeyer, 9. Olympiabericht (1994) 172 ff. bes. 190 ff. Nr. 53 Taf. 69, 8; Nr. 57–62 Taf. 70, 3–7; W.-D. Heilmeyer, 10. Olympiabericht (1981) 59 ff.; zu zwei Miniaturrennwagen aus Olympia: Neugebauer 1931, 13 f. Nr. 16. 17 Abb. 5 Taf. 4; zu einzeln gefundenen Rädern ebenda 16 f. Nr. 21–24 Abb. 9–12; Brize 1989/90, 321 f. erwähnt aus dem Heraion von Samos ein Bronzerad, bei dem der Rest einer korrodierten Eisenachse erhalten ist.

¹²²⁷ Dazu Furtwängler 1890, 69; Simon 1986, 391 ff. mit einer Zusammenstellung der wichtigsten Fundorte.

¹²²⁸ Dazu G. Dunst, *Archaische Inschriften und Dokumente der Pentekontaetie aus Samos*, AM 87, 1972, 140. Auch ein im Heraion von Samos gefundenes Rad trägt eine Weiheinschrift: ebenda 139 Nr. 6 Taf. 55, 3; s. dazu auch Brize 1989/90, 321 ff.; Van Straten 1981, 94 Abb. 33; 92 ff. zur Weihung von Arbeitsgeräten, -erzeugnissen und -erträgen; Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 65. 99 Nr. 143 Abb. 10. 18.

¹²²⁹ Dazu: Robinson 1941, 512 f.; Deonna 1938, 341 f.; Simon 1986, 397.

¹²³⁰ Kopcke 1968, 296 Nr. 138 Abb. 34. Das Rad hat einen Durchmesser von 47,5 cm; s. auch Brize 1989/90, 322 f.

¹²³¹ Kyrieleis 1990, 23 f. Abb. 9. Nach Kyrieleis würden die Durchbrechungen ein Zerteilen des Barrens in kleinere Portionen erleichtern. Er zieht aber auch in Erwägung, dass ein Bronzeschmied einen solchen Barren als Teil seines Arbeitsmaterials weihte.

¹²³² Vgl. dazu die Rekonstruktion eines minoischen Steinhammers aus Ägina: C. Reinholdt, *AKorrBl* 11, 1992, 59 Abb. 2.

Ein in der Form und Größe vergleichbarer Bronzegegenstand aus dem Aphaia-Heiligtum von Ägina wird als Treibhämmerchen oder eventuell als hammerförmiger Nadelkopf interpretiert¹²³³. Bei einem ähnlichen Bronzegerät aus dem Athena-Heiligtum von Lindos wird die Bestimmung der Funktion offengelassen¹²³⁴. Die für das Stück aus Ägina erwogenen Verwendungsmöglichkeiten sind auch für Kat. 901 zu diskutieren. Eine Benennung als Treibhämmerchen muss hypothetisch bleiben, da eine entsprechende Form unter den Geräten metallverarbeitender Werkstätten bislang nicht vorkommt¹²³⁵. Vorstellbar wäre, dass es sich um einen Hammer handelt, der nicht für den praktischen Gebrauch bestimmt, sondern ausschließlich zu Weihezwecken angefertigt worden war. Auch eine Deutung als Nadelkopf ist unsicher. Unter den bekannten Beispielen sog. T-Nadeln¹²³⁶, die gewöhnlich aus einem Schaft und einem gesondert gearbeiteten Querarm mit abschließenden Kalotten bestehen, finden die hier diskutierten Stücke in ihrer Form und Proportion keine unmittelbaren Parallelen. Massive walzenförmige Gegenstände, die sich zu den Enden hin verbreitern und oft gerundete Seitenflächen haben, begegnen auch unter den sog. Hammer-Anhängern der spätgeometrischen Zeit¹²³⁷, sind aber stets mit dem Stiel in einem Stück gegossen. Eine Verwendung von Kat. 901 als Nadelkopf oder Anhänger kann nicht ausgeschlossen werden, erscheint aber aufgrund des Gewichts und der Massivität des Gerätes nicht wahrscheinlich. Es wird daher vorerst die für das Stück aus Ägina verwendete Benennung als 'Treibhämmerchen' beibehalten.

XII.7 Löffel (Kat. 902, Taf. 88)

Der nur im Bereich der Laffe etwas beschädigte Löffel Kat. 902 hat einen kräftigen Stiel ovalen Querschnitts, der mit Bündeln von parallelen Linien und Schraffuren verziert ist. Das abgeflachte und verbreiterte Ende trägt einen Dekor aus Reihen eingeschlagener Punkte zwischen parallelen Linien. Auch die Rückseite des Stiels ist mit Einkerbungen verziert. Sein Ende ist schräg aufgebogen; möglicherweise ist dies aber eine sekundäre Verformung. Das Blech der runden Laffe ist dünn gehämmert und am Rand leicht aufgebogen. Laffe und Stiel sind in einem Stück gefertigt.

Die Erforschung antiker Löffel aus Griechenland hat bislang nur wenig Interesse gefunden. Eine erste zusammenfassende Betrachtung der ohnehin nicht sehr zahlreichen bekannten Beispiele unternahm E. Zimi¹²³⁸. In griechischen Heiligtümern der archaischen Zeit kamen Löffel aus verschiedenen Materialien, z. B. aus Bronze, Silber und Elfenbein, zutage, die häufig aufwendig verziert sind. Ein beliebtes Gestaltungsmotiv sind etwa Tierköpfe als Abschluss des Griffes¹²³⁹. Ob es sich bei den in den Heiligtümern gefundenen Löffeln um reine Votivgaben oder um im Kultbetrieb verwendete Geräte handelt, kann meist nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Ein langstieliger Löffel aus Idalion auf Zypern ist durch eine Weiheinschrift als Votivgabe an Aphrodite ausgewiesen, was jedoch auch eine praktische Verwendung, etwa bei Libationen, nicht ausschließt¹²⁴⁰. In der klassischen Zeit sind Löffel im griechischen Raum sowohl in Siedlungszusammenhängen als auch in Gräbern und Heiligtümern belegt. In Anatolien kommen Löffel als Beigaben in Gräbern der archaischen Zeit vor; sie waren wohl Teil der Ausstattung für das Totenmahl¹²⁴¹.

Das Fehlen von Vergleichsbeispielen erschwert eine stilistische und chronologische Einordnung des Löffels Kat. 902.

¹²³³ Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 64, 98 Nr. 138 Abb. 18.

¹²³⁴ Blinkenberg 1931, 124 Nr. 304 Taf. 12.

¹²³⁵ Ein in Olympia gefundener Goldschmiedehammer hat an einer Seite eine kalottenförmige Schlagfläche: W. Schiering, Die Werkstatt des Phidias in Olympia, OF 18 (1991) 163 Taf. 57a.

¹²³⁶ Kilian-Dirlmeier 1984a, 147 ff. Nr. 1865 (aus Korinth) und 1873 (aus dem argivischen Heraion) Taf. 61 f.

¹²³⁷ Kilian-Dirlmeier 1979, 49 f. bes. Nr. 301–304 Taf. 20.

¹²³⁸ E. Zimi, Spoons in the Greek World, in: O. Palagia (Hrsg.), Greek Offerings. Essays on Greek Art in Honour of J. Boardman (1997) 209 ff.

¹²³⁹ z. B. Lindos: Blinkenberg 1931, 149 Nr. 419 Taf. 15 aus Elfenbein. Perachora: Payne 1940, 182 Nr. 7 Taf. 80 aus Bronze. Vgl. einfache Löffel aus Bronze aus dem Enodia-Heiligtum von Pherai: Kilian 1975a, Taf. 94, 30–32.

¹²⁴⁰ Zimi (Anm. 1238) 212 Abb. 11; vgl. auch die unterschiedlichen Deutungen ägyptischer Löffel als Kult- oder Opfergeräte: I. Waltert, Der verzierte Löffel. Seine Formgeschichte und Verwendung im alten Ägypten (1967) 49 ff. 63 ff.

¹²⁴¹ So etwa Holzlöffel im Tumulus P in Gordion, in dem ein Kind bestattet wurde: Young 1981, 56 f. Taf. 25 A–D. Alle Löffel fanden sich gemeinsam in einem Bronzekessel.

XII.8 Spiralrollen (Kat. 903–907, Taf. 88. 119)

Unter den Bronzefunden aus dem Artemision gibt es eine größere Zahl röhrenförmiger Gegenstände, die aus einem spiralförmig gewickelten Draht gebildet sind. Erhalten blieben nur Fragmente von einer Länge bis zu 9 cm, sodass über die ursprüngliche Gestalt dieser Spiralrollen keine sicheren Aussagen getätigt werden können.

Nach der Art des verwendeten Drahtes lassen sich zwei Varianten unterscheiden: Die erste Variante, der die meisten Fragmente angehören, zeichnet sich durch eine geschlossene und feste Wicklung des im Schnitt dreieckigen oder D-förmigen Drahtes aus (Kat. 903–905)¹²⁴². Durch den größeren Durchmesser von 0,6–1,2 Zentimetern und die eng aneinander liegenden Windungen erhalten diese Rollen eine feste und stabile Form. Bei einem Fragment (Kat. 903) blieben im Inneren die Reste eines hölzernen Stiftes erhalten¹²⁴³. Dies weist darauf hin, dass der Bronzedraht über einen Stab gewickelt wurde, den man anschließend nicht mehr entfernt hatte. Bei der Spiralrolle Kat. 905 ist auf einer Seite das ursprüngliche Ende des schmal zulaufenden Drahtes erhalten.

Eine zweite Variante der Spiralrollen ist mit Kat. 906 und 907 zweimal belegt. Der Draht hat einen bandförmigen Querschnitt und ist locker zu elastischen Röhren von einem Durchmesser zwischen 0,4 und 0,6 Zentimetern gewickelt.

Spiralrollen begegnen in verschiedenen Kulturen und über einen langen Zeitraum hin. Sie treten ab der beginnenden Bronzezeit in Zentraleuropa auf und kommen auch in der frühen Eisenzeit noch regelmäßig vor. Sie finden sich in Gräbern Mitteleuropas, Italiens und des Balkanraumes¹²⁴⁴. Auch im nordgriechischen Raum gehören Spiralrollen zu den charakteristischen Grabbeigaben¹²⁴⁵. Besonders zahlreich sind sie in der Hügelnekropole von Vergina belegt, wo sie ab der subprotogeometrischen und vor allem in der geometrischen Zeit zur Schmuckausstattung beinahe jedes Frauengrabes gehören. M. Andronikos, der die Funde aus Vergina vorlegte, schließt aus dem häufigen Vorkommen von Spiralrollen im bronzezeitlichen Mitteleuropa auf eine nördliche Herkunft dieser Form¹²⁴⁶. Spiralrollen kamen auch in griechischen Heiligtümern der geometrischen und archaischen Zeit zutage, zählen dort aber offensichtlich nicht zu den gängigen Weihegaben¹²⁴⁷.

Die einzelnen Fundkontexte der bekannten Beispiele belegen für die Spiralrollen diverse Funktionen im Schmuckverband. Im bronzezeitlichen Mitteleuropa bildeten Spiralrollen, auch kombiniert mit Perlen verschiedener Form, mehrgliedrige Halsgehänge oder den Besatz von Gürteln¹²⁴⁸. Reste von Fasern im Inneren der Spiralrollen zeigen, dass sie auf Fäden oder Stoffbänder aufgezogen wurden¹²⁴⁹. Als Kettenglieder oder Gürtelbesatz wurden Spiralrollen auch am früheisenzeitlichen Westbalkan und im thrakischen Raum verwendet¹²⁵⁰. Die Fundsituation in den Gräbern von Vergina belegt dagegen eine andere Verwendung und zeigt, dass die bis zu 32 cm langen Spiralrollen zum Kopfschmuck gehörten: Sie waren offensichtlich charakteristischer Bestandteil der Frauentracht. Pilzförmige Knöpfe mit einer Öse an der Innenseite oder Ringe hielten oft mehrere Spiralrollen zusammen. Da diese Bündel zu schwer waren, um direkt am Haar getragen zu werden, vermutet M. Andronikos, dass sie an einer Haube befestigt gewesen waren¹²⁵¹. I. Kilian-Dirlmeier und K. Rhomiopoulou schließen dagegen aus der Fundlage auf eine Kopfbinde, die aus zwei symmetrisch

¹²⁴² Neben Kat. 903–905 wurden 23 weitere Fragmente gefunden.

¹²⁴³ Für diesen Hinweis danke ich M. Popovtschak, die das Stück Kat. 903 untersuchte; vgl. auch Willvonseder 1937, 148; Robinson 1941, 521.

¹²⁴⁴ Willvonseder 1937, 147 ff.; H. Müller-Karpe, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen (1959) Taf. 62–64. 111; Kilian 1975b, Taf. 67, 2; E. Dohan, Italic Tomb Groups (1942) Taf. 6, 17; 11, 29; 24, 26; 43, 20; 45, 26; Gergova 1987, 66 f. Taf. 29, A 59–71; Benac – Čović 1957, Taf. 2, 11–13; 25, 21–26; 36, 51.

¹²⁴⁵ z. B. Vergina: Andronikos 1969, 225 f.; Radt 1974, 105. 124; Kilian-Dirlmeier – Rhomiopoulou 1989, 101 ff. Thasos: Koukouli-Chrysanthaki 1992, 603 f. Taf. 356, 4–6. Chauchitsa: Casson 1923–25, 8 Abb.; 26. Grevena: K. Rhomiopoulou, Early Iron Age Pit-Graves from East, AAA 4, 1971, 38 f. Abb. 1. 4. Vgl. auch Funde aus Olynth: Robinson 1941, 521 Taf. 167, 2621–2623.

¹²⁴⁶ Andronikos 1969, 226.

¹²⁴⁷ Chios, Emporio: Boardman 1967, 223 Taf. 91, 376. Die Stücke gehören vor allem den Schichten des 8. Jhs. an, sind aber auch in Schichten des 2. Drittels des 7. Jhs. belegt. Boardman betont die Auffälligkeit des zahlreichen Vorkommens dieser Form auf Chios; Chios, Kato Phana: Lamb 1934/35, 151 Taf. 32, 21. 27. Samos: Boardman 1967, 223 Anm. 2 erwähnt ein unpubliziertes Exemplar. Pherai, Enodia-Heiligtum: Kilian 1975a, Taf. 70, 39–51. Philia, Athena-Heiligtum: Kilian-Dirlmeier 2002, 170 f. Nr. 2969–2980 Taf. 175. Ägina, Aphaia-Tempel: Furtwängler 1906, 417 Taf. 116, 52–54 und Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 90 Nr. 102 Abb. 15. Sparta, Heiligtum der Artemis Orthia: Dawkins 1929, 199 Taf. 85a. Kreta, Diktäische Höhle: Boardman 1961, 49 Abb. 24. Actos, Ithaka: Benton 1953, 351 E.238 Abb. 36.

¹²⁴⁸ Willvonseder 1937, 148.

¹²⁴⁹ Gmunden: Willvonseder 1937, 148. Vgl. auch Thasos: Koukouli-Chrysanthaki 1992, 603.

¹²⁵⁰ Kilian 1975b, 58 Anm. 617; Gergova 1987, 67; vgl. auch M. Djuknić – B. Jovanović, Illirian Princely Tombs in Western Serbia, Archaeology 19, 1966, 44 Abb. 3: Spiralrollen aus Gold als Teil einer mehrgliedrigen Kette aus einem Grab des 5. Jhs. v. Chr. in Atenica (West-Serbien).

¹²⁵¹ Radt 1974, 105.

von der Stirnmitte nach hinten gebundenen Bündeln von Spiralrollen besteht¹²⁵². Auch einzelne kurze Röllchen waren in nicht genauer zu bestimmender Weise Teil des Kopfschmucks. Gelegentlich wurde für kürzere Spiralrollen auch eine Verwendung als Lockenhalter vorgeschlagen¹²⁵³, was jedoch zumindest für die steifen und langen Spiralrollen Kat. 903–905 auszuschließen sein wird, da diese zu schwer sind, um direkt am Haar befestigt zu werden.

In welcher Weise die in den Heiligtümern gefundenen Spiralrollen verwendet wurden, ist unklar. Die Fundkontexte erlauben gewöhnlich keine Rückschlüsse auf ihre Funktion. Auch im Artemision ergibt die Fundsituation keine Hinweise auf die Verwendung der Spiralrollen. Sie stammen mit Ausnahme von vier Fragmenten ausschließlich aus der Umgebung der Rechteckbasis im Inneren des Peripteros und sind wohl mit deren Benützungszeit zu verbinden. An einigen Stellen traten die Fragmente in auffallend hoher Konzentration auf. Das bekannte Verbreitungsbild und die stilistische Nähe gerade von Kat. 903–905 zu den makedonischen Beispielen lassen vermuten, dass die Spiralrollen zusammen mit einigen anderen in diesem Bereich gefundenen Bronzen aus dem nordgriechischen Raum nach Ephesos gelangten¹²⁵⁴. Eine chronologische Differenzierung zwischen den beiden Varianten der Spiralrollen aus dem Artemision ist aus dem Fundkontext nicht abzuleiten¹²⁵⁵.

XII.9 Knöpfe, Beschläge und Aufsätze (Kat. 908–937)

XII.9.1 GROSSE ZIERSCHEIBEN (KAT. 908, 909, TAF. 89)

Kat. 908 besteht aus einem runden, flach gewölbten Blech, an dessen Innenseite eine gesondert gefertigte, quaderförmige Öse mit einer runden Durchlochung angebracht ist. Die Außenfläche des Bleches ist reich verziert. Entlang des Randes verläuft ein von einer Ritzlinie begrenzter, mit einer Zickzacklinie gefüllter Streifen. Die Mitte ist mit sternförmig angeordneten, unterschiedlich großen Würfelaugen verziert. Die Öse ist mit einem Stift am Blech befestigt, dessen quadratisches Ende an der Außenseite den Mittelpunkt des Würfelaugendekors bildet.

Bei Kat. 909 sind die Scheibe und die Öse in einem Stück gegossen. Die flache Scheibe ist an der Außenseite mit zwei eingritzten konzentrischen Kreisen um die Mitte und mit einem weiteren Kreis entlang der Außenkante verziert. Der Zirkeleinstich im Zentrum der Scheibe ist deutlich zu erkennen. Die nur noch im Ansatz erhaltene Öse an der Innenseite ist am besten ringförmig zu ergänzen.

Große Zierscheiben dieser Art sind eine besonders im nordgriechisch-makedonischen Raum verbreitete Schmuckform. Grabfunde in Vergina weisen auf ihre Verwendung als Besatz von Gürteln oder Kleidern hin¹²⁵⁶. Sie haben eine lange Tradition in der mitteleuropäischen und balkanischen Bronzezeit, sodass M. Andronikos einen Ursprung der Form in diesen Gebieten annimmt¹²⁵⁷. Im ostgriechischen Raum sind Knöpfe dieser Art dagegen weitgehend unbekannt.

Die Verzierung mit Würfelaugen verweist den Knopf Kat. 908 in die Nähe von Bronzeartefakten aus Thessalien und lässt eine Herkunft aus einer dort ansässigen Werkstatt vermuten¹²⁵⁸. Anhand seines Dekors kann das Stück in das ausgehende 8. Jahrhundert oder in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden. Auch für Kat. 909 ist eine Herkunft aus dem nordgriechischen Raum und eine der Kat. 908 entsprechende Datierung wahrscheinlich. In welchem Zusammenhang die beiden großen Knöpfe in das Artemision gelangten, ist unklar; vielleicht wurden sie an einem Gürtel oder Kleidungsstück befestigt in das Heiligtum geweiht.

XII.9.2 HALBKUGELFÖRMIGE KNÖPFE (KAT. 910, TAF. 89)

Der Knopf Kat. 910 ist sehr schlecht erhalten. An der Innenseite eines unverzierten, rund gewölbten Bleches ist ein schmales Blechband befestigt, das wohl die Öse bildete.

¹²⁵² Kilian-Dirlmeier – Rhomiopoulou 1989, 101 ff.

¹²⁵³ Furtwängler 1906, 417; Bouzek 1974a, 129; Dawkins 1929, 199. – Gegen eine Deutung als Lockenhalter sprechen sich u. a. aus: Robinson 1941, 521 Anm. 134; Radt 1974, 105; Kilian-Dirlmeier – Rhomiopoulou 1989, 101.

¹²⁵⁴ Vgl. Kapitel XIII.3.3 zu den Importen aus dem thessalischen, makedonischen und thrakischen Raum.

¹²⁵⁵ Vgl. auch Koukouli-Chrysanthaki 1992, 604 mit Anm. 243 und Andronikos 1969, 226.

¹²⁵⁶ Radt 1974, 127; Kilian-Dirlmeier – Rhomiopoulou 1989, 123 ff. Abb. 26, 4.

¹²⁵⁷ Andronikos 1969, 237.

¹²⁵⁸ Vgl. auch unsere Nadel Kat. 296, für die eine Herkunft aus Thessalien wahrscheinlich gemacht werden konnte; vgl. die Verzierung von Plattenfibeln, Vogelanhängern usw. aus Thessalien: Kilian 1975a, Taf. 50, 1406, 1416, 1419; 82, 13; 83, 14.

Bei einer weiteren Reihe einfacher, kleiner Knöpfe mit einem Kopf aus einem flach bis halbkugelförmig gebogenen Blech ist an der Innenseite ein röhrenförmiger Stift angebracht, mit dem diese auf einen anderen Gegenstand aufgesteckt werden konnten. Der Durchmesser der Knöpfe beträgt zwischen 1 und 2,5 cm. Bei einem Exemplar ist das konkave Innere des Kopfes mit einer festen, weißen Masse verfüllt. Bei anderen Beispielen ist der Ansatz des Stiftes mit einer hellen Metalllegierung an der Innenseite des Kopfes befestigt. Da die dünnen Bleche besonders stark der Zerstörung ausgesetzt waren, sind die meisten Exemplare nur sehr fragmentarisch erhalten und wurden daher nicht in den Katalog aufgenommen.

Der konkrete Verwendungszweck dieser Knöpfe kann nicht bestimmt werden; am wahrscheinlichsten ist eine Funktion als Besatz von Kleidern oder Schmuckstücken.

XII.9.3 DOPPELKNOPF (KAT. 911, TAF. 89)

Der Knopf Kat. 911 besteht aus zwei aneinander gestellten, spitz-ovalen Bossen, an deren flacher Unterseite jeweils eine gerundete Öse angebracht ist. Die Ösen sind mit den Bossen in einem Stück gegossen und wurden nachträglich ausgebohrt.

Ein unmittelbar entsprechender Knopf aus Bronze kam bereits bei den britischen Grabungen im Artemision zutage¹²⁵⁹. Eine größere Anzahl bronzener Doppelknöpfe dieser Art wurde im Athena-Heiligtum von Lindos gefunden; sie haben allerdings an Stelle der beiden Ösen zwei Stifte, deren Enden umgebogen sind. Ch. Blinkenberg deutete die Knöpfe als Schmuckbesatz von Pferdegeschirr¹²⁶⁰. Doppelknöpfe dieser Form mit Stiften oder Querleisten zur Befestigung kommen auch im Balkanraum, in Italien und Zentraleuropa vor¹²⁶¹. V. Milojević zählt die von ihm als Buckelriemenbeschläge interpretierten Doppelknöpfe zu jenen Formen, die in Griechenland ursprünglich fremd waren und erst in der frühen Eisenzeit mit Zuwanderern aus dem bosnisch-makedonischen Raum dorthin gelangten¹²⁶². Ob es sich bei den Funden aus Ostgriechenland um heimische oder fremde Erzeugnisse handelt, kann aufgrund der geringen Materialkenntnis nicht entschieden werden.

XII.9.4 BESCHLÄGE

XII.9.4.1 Profilierte Stifte (Kat. 912–917, Taf. 89)

Der gewölbte Stift Kat. 912 hat einen runden Querschnitt und ist durch umlaufende Rillen perlstabartig profiliert. Nietlöcher sind an dem erhaltenen Fragment nicht vorhanden.

Die Stifte Kat. 913–915 und 917 haben eine gerundete Außen- und eine gerade Auflagefläche¹²⁶³. Die Außenseite ist durch Rillen in abwechselnd breitere und schmalere Wülste gegliedert. Die Durchlochungen dienten der Aufnahme von Nieten. Einige der Stifte sind leicht aufgebogen, wobei Kat. 915 vermutlich sekundär verformt ist.

Kat. 916 ist aus einem U-förmig aufgebogenen, an seiner Außenseite verzierten Blechband gefertigt. Beide Enden sind gebrochen. In einer Durchlochung blieb das Fragment eines Nietstiftes erhalten.

Wie die Nietlöcher bzw. die erhaltenen Nieten zeigen, waren die Stifte Kat. 913–917 als dekorative Elemente an Gegenständen mit gerader oder gewölbter Außenfläche angebracht. Ihre genaue Funktion kann nicht bestimmt werden. Eine mögliche Verwendung belegen die Gürtelhaken Kat. 734 und 735, die mit profilierten Stiften dieser Art verziert sind.

Das Fehlen von Nietlöchern und der runde Querschnitt lassen für das Fragment Kat. 912 eine andere Verwendung vermuten, vielleicht war der Stift Teil eines Halsreifens o. Ä.

XII.9.4.2 Stimmgabelförmige, profilierte Stifte (Kat. 918, 919, Taf. 90)

Kat. 919 hat die Form einer Stimmgabel. Der gerade Teil des Stiftes geht von einem runden Querschnitt am unteren, gebrochenen Ende zu einem D-förmigen, an der Innenseite abgeflachten über. Der Stift teilt sich in zwei nach außen umbiegende Arme. An der Gabelung ist eine Durchlochung mit einer Befestigungsniete zu erkennen. Beide Arme sind an der Stelle von weiteren Durch-

¹²⁵⁹ Unpubl. Das Stück wird im British Museum unter der Nummer 1907.12-1.353 aufbewahrt.

¹²⁶⁰ Blinkenberg 1931, 123 Nr. 297 Taf. 12. Es werden 19 Exemplare erwähnt.

¹²⁶¹ I. Falchi, *Vetulonia* (1965) 188 Taf. 17, 17. Kilian 1975b, Taf. 71, 7 aus Široko. Vgl. dazu auch die aus drei aneinander gereihten Bossen bestehenden Knöpfe aus Makedonien: Bouzek 1974a, 143 Gruppe F Abb. 45, 11 und Bouzek 1997, Abb. 234.

¹²⁶² Milojević 1948/49, 16 Abb. 3, 21.

¹²⁶³ Zwei weitere profilierte Stifte in der Art von Kat. 913–915, 917 wurden im Bereich von Art.71/K36 und Art.86/S gefunden.

lochungen gebrochen. Bei der Auffindung war der rechte Arm noch vollständig erhalten und zu einer einfachen Volute gebogen. Die Vorderseite des Stiftes ist durchgehend mit Querrillen verziert, die im unteren Teil in größeren, im oberen in kleineren Abständen angeordnet sind.

Ein zweiter Stift dieser Art, Kat. 918, ist sehr schlecht erhalten. Zu erkennen sind der untere, gerade Teil und die beiden nach außen biegenden Arme. Die Ansichtsseite des Stiftes ist gerundet, die Rückseite abgeflacht. Der vollständig erhaltene rechte Arm ist wiederum einfach eingerollt und läuft zum Ende hin spitz zu. An einer Stelle ist noch die Profilierung durch parallele Einkerbungen zu erkennen.

Profilierte, stimmungabelförmige Stifte dieser Art sind meines Wissens von anderen Fundplätzen bislang nicht bekannt. Wie die Durchlochungen für Niete zeigen, wurden sie als Beschläge und Verzierungen verwendet. Eine genauere Bestimmung ihrer Funktion ist derzeit jedoch nicht möglich.

XII.9.4.3 Massives, profiliertes Band (Kat. 920, Taf. 90)

Das schmale, massive Blechband Kat. 920 hat einen rechteckigen Querschnitt und ist in der Mitte leicht aufgewölbt. Das erhaltene, etwas abgeflachte Ende des Bandes ist durchlocht. Das andere, stark beschädigte Ende kann wohl symmetrisch ergänzt werden. Die Außenseite des Bandes ist mit Bündeln paralleler Querrillen verziert.

Das Band könnte als Griff an einem Kästchen o. Ä. angebracht gewesen sein.

XII.9.4.4 Verzierte Blechbänder (Kat. 921–926, Taf. 90)

Das schmale, an einem Ende gebrochene Band Kat. 921 ist an der Vorderseite mit kurzen Querkerben zwischen zwei Längsrillen verziert. Das erhaltene, leicht beschädigte Ende des Bandes ist rund durchlocht. In einer zweiten Durchlochung im Verlauf des Bandes steckt noch ein Nagel mit einem kugelförmigen Kopf.

Der schmale, dünne Blechstreifen Kat. 922 ist an beiden Enden gebrochen. Seine Vorderseite wird durch zwei Längsrillen in drei Streifen gegliedert, von denen einer fortlaufend mit Querkerben verziert ist. Das erhaltene Fragment weist keine Befestigungsvorrichtungen auf.

Das an beiden Seiten gebrochene, dünne Blechband Kat. 923 ist durch Längsrillen in fünf Streifen unterteilt, die abwechselnd glatt oder mit Querkerben verziert sind. Durchlochungen oder Niete sind nicht vorhanden.

Die Durchlochungen und der Buckelnagel des Blechbandes Kat. 921 zeigen, dass dieses an einem Gegenstand unbestimmter Art als Beschlag angebracht war. Für die Bleche Kat. 922 und 923, an denen keine Befestigungsvorrichtungen erhalten blieben, ist eine ähnliche Verwendung anzunehmen.

Die sehr dünnen Bleche Kat. 924 und 925 sind entlang der Längskanten mit einer Reihe von Durchlochungen versehen. Eine Seite des Blechs ist vollständig mit feinen, linearen Mustern verziert. Das in seiner ursprünglichen Breite erhaltene Band Kat. 924 lässt im Mittelstreifen einen schraffierten Mäander erkennen, der auf beiden Seiten von jeweils zwei Bändern aus Kreuzen zwischen parallelen Linien gerahmt wird. In gleicher Weise kann auch der Dekor von Kat. 925 rekonstruiert werden. Kat. 924 weist eine Flickung durch einen glatten, mit Niete befestigten Blechstreifen auf. Die beiden Bleche Kat. 924 und 925 wurden an derselben Stelle, aber in unterschiedlichen Abhubniveaus im Bereich der Kultbasis D gefunden.

Auch das kleine Fragment Kat. 926 stammt von einem dünnen, entlang der Kanten durchlochtem Blechband. Von der Verzierung sind nur zwei parallelen Ritzlinien zu erkennen.

Die Durchlochungen entlang der Kanten zeigen, dass die Blechbänder Kat. 924 und 925 an einen anderen Gegenstand aufgenäht oder aufgesteckt waren. Eine Zugehörigkeit der Fragmente zu einem Gürtelband ist sehr unwahrscheinlich, da dafür das Blech zum einen zu dünn und fragil ist, zum anderen die Gürtelbänder üblicherweise bis auf Bündel von parallelen Ritzlinien entlang der Kanten undekoriert bleiben. Der Stil der Verzierung weist auf einen griechischen Künstler.

XII.9.4.5 Stifte mit applizierter Profilierung (Kat. 927, 928, Taf. 90)

Der rundstabile Stift Kat. 927 ist an beiden Enden gebrochen. Unmittelbar vor den Bruchstellen sind auf beiden Seiten rillenverzierte Blechstreifen appliziert, die nicht vollständig umlaufen. Das erhaltene Fragment weist an keiner Stelle Befestigungsvorrichtungen auf.

Von dem Stift Kat. 928 ist nur ein kleines Fragment erhalten. Der rundstabile Stift ist an drei Stellen mit Profilierungen aus einem dickeren Wulst zwischen zwei dünneren Scheiben verziert.

Die Stifte Kat. 927 und 928 waren wohl dekorative Elemente an einem Gegenstand unbestimmter Art. Ihre genaue Funktion ist unklar.

XII.9.4.6 Gegabeltes Blechband (Kat. 929, Taf. 90)

Das kräftige, unverzierte Blechband Kat. 929 teilt sich an einer Seite in drei schmal zulaufende, heute abgebrochene Fortsätze. Die beiden seitlichen Fortsätze sind volutenartig nach außen gebogen. Der etwas länger erhaltene mittlere Fortsatz ist spiralg gedreht und wohl sekundär verbogen. Auch das andere Ende des Bandes ist gebrochen. An der Rückseite verläuft über die gesamte Länge des Bandes eine flache Vertiefung.

Die Funktion dieses Blechbandes ist völlig unklar. Eine Verwendung als Beschlag oder sonstiges dekoratives Element ist vorstellbar.

XII.9.4.7 Lange, bandförmige Beschläge (Kat. 930, 931, Taf. 91)

Das Blech Kat. 930 besteht aus einem länglichen, auf einer Seite mit vier parallelen Stegen verzierten Mittelteil, der sich an beiden Enden zu vorkragenden, glatten Flächen verbreitert. Das vollständig erhaltene Ende hat an den Seiten zwei kreisförmige Ausnehmungen und eine gerundete Außenkante. Das andere, gebrochene Ende ist wohl symmetrisch zu ergänzen.

Ein ähnliches Blech liegt mit Kat. 931 vor. Der bandförmige Mittelteil ist an einer Seite mit parallelen Längsrillen verziert. Die Rückseite bleibt wiederum glatt. Das Blech ist an beiden Enden abgeflacht und zu einer rundlichen Fläche verbreitert. Das vollständig erhaltene Ende zeigt, dass diese Fläche in der Mitte durchlocht ist.

Die beiden Bleche waren wahrscheinlich als Beschläge an einem Gegenstand unbestimmter Art befestigt. Ob sie ursprünglich aufgebogen waren wie Kat. 931, oder ob dies auf eine sekundäre Verformung zurückzuführen ist, muss offenbleiben.

XII.9.4.8 Bandförmiger Beschlag mit Einsatzstift (Kat. 932, Taf. 91)

Das Band Kat. 932 ist im Querschnitt rechteckig. Es verdickt sich zum erhaltenen Ende hin etwas und ist an der Stelle eines nicht vollständig umlaufenden Wulstes an der Unterseite abgeflacht. An diese Profilierung schließt ein kurzer, im Querschnitt runder Fortsatz an. Das andere Ende ist gebrochen.

Die genaue Verwendung des Bandes Kat. 932 kann nicht mehr bestimmt werden. Der kurze, rundstabige Fortsatz war wohl in eine entsprechende Vertiefung an einer Bosse, Attasche o. Ä. eingesetzt.

XII.9.5 TÜLLEN (KAT. 933, TAF. 91)

Als Tüllen werden hier kleine Röhrchen angesprochen, die aus einem dünnen, einfach zusammengerollten Blech gefertigt sind. Unverzierte Tüllen in der Art von Kat. 933 kamen an verschiedenen Stellen des Heiligtums zutage, sind aber meist sehr schlecht erhalten¹²⁶⁴.

Die Funktion dieser Tüllen kann nicht genau bestimmt werden. Entsprechende Funde aus Kalapodi, in deren Innerem Reste organischen Materials festgestellt wurden, deutet man als Hüllen für auf Leder geschriebene Orakelanfragen¹²⁶⁵. Für Tüllen aus dem Aphaia-Heiligtum von Ägina und aus dem Artemis-Heiligtum von Lousoi wurde eine Verwendung als Banderolen für geopferter Haarlocken vorgeschlagen¹²⁶⁶. Dies wäre auch für dünnwandige Tüllen in der Art von Kat. 933 gut vorstellbar; Haaropfer an verschiedene Gottheiten sind mehrfach literarisch belegt¹²⁶⁷.

XII.9.6 KNÄUFE UND STABAUFsätze (KAT. 934–936, TAF. 92–93)

Der massive, zapfenförmige und im Querschnitt runde Bronzeknauf Kat. 934 weist an seinem unteren Ende Rostspuren auf, die wahrscheinlich von einem umlaufenden Band oder einer Tülle aus Eisen herrühren. Der Knauf war wohl auf diese Weise an einem Stab o. Ä. befestigt.

Das Fragment Kat. 935 ist Teil eines Ringes oder halbkugelförmigen Objekts, das in der Mitte vertikal durchlocht ist. Der erhaltene Rand ist durch zwei kantige Wülste profiliert. Daran setzt ein rund nach außen gewölbter Teil an. Der andere Abschluss ist nicht erhalten, die Bruchkante lässt aber auf den Ansatz einer weiteren vorkragenden Profilierung schließen. Das Stück ist wahr-

¹²⁶⁴ Insgesamt vier vollständig erhaltene Exemplare und zwölf Fragmente.

¹²⁶⁵ Felsch 1980, 81 Anm. 147.

¹²⁶⁶ Sinn 1988, 158 Abb. 13, 14; vgl. auch mehrere verzierte Beispiele aus dem Athena-Itonia-Heiligtum von Philia: Kilian-Dirlmeier 2002, 15 f. Taf. 10 f.

¹²⁶⁷ Simon 1986, 214 f.

scheinlich als symmetrischer, auf beiden Seiten profilierter Ring zu rekonstruieren, vielleicht aber auch als halbkugelförmiger, in seiner Längsachse durchlochter Knauf¹²⁶⁸.

Als Aufsatz diente auch das Objekt Kat. 936. An den gedrückt kugeligen Kopf setzt eine durch breitere und schmalere Wülste profilierte Tülle an. Die Tülle wird durch seitliche Einschnitte in zwei Laschen geteilt, die jeweils eine Durchlochung zur Aufnahme eines quer durchlaufenden Stiftes haben. Der sich noch *in situ* befindliche Stift, der an einem Ende zur Fixierung umgebogen ist, diente der Befestigung des Aufsatzes an einem durchlochtem Gegenstand.

Eine stilistische Einordnung des Knaufs Kat. 934 ist wegen des schlechten Erhaltungszustandes und der einfachen Form nicht möglich.

Dem Aufsatz Kat. 936 vergleichbare Beispiele mit einem halbkugelförmigen Kopf und durchbrochener Tülle aus dem Aphaia-Heiligtum von Ägina, aus Samos und Olympia werden als Stockspitzen, die den unteren Abschluss eines Holzstabes bildeten, angesprochen¹²⁶⁹. Sie unterscheiden sich jedoch von dem Stück aus Ephesos durch einen kurzen, stiftförmigen Fortsatz am Kopf. Gegen eine Funktion von Kat. 936 als Stockspitze spricht auch die im Gegensatz zu den genannten Stücken reich profilierte Tülle. Eine Verwendung als Aufsatz eines Stabes oder eines Möbelstückes scheint plausibler.

XII.9.7 FALERE (KAT. 937, TAF. 92)

Aus der Mitte des runden Bleches Kat. 937 ist eine niedrige, zylindrische Erhöhung getrieben. Die sie umgebende breite Krempe bleibt undekoriert. Im Zentrum der Erhöhung befindet sich eine unregelmäßig begrenzte Durchlochung.

Blechscheiben dieser Art werden gewöhnlich als Faleren bezeichnet¹²⁷⁰. Die zentrale Erhöhung kann verschiedenartig gestaltet sein; gewöhnlich ist in ihrer Mitte ein profilierter Knauf angebracht, mit dem eine Öse an der Blechunterseite verbunden ist. Die Krempe ist häufig reich verziert. Die Funktion dieser im vorgeschichtlichen Mittel- und Nordeuropa und in Griechenland ab der ausgehenden Bronzezeit und vor allem in der protogeometrischen bis hocharchaischen Zeit weit verbreiteten Objekte ist umstritten. Diskutiert wird eine Verwendung als Schmuckteil des Pferdegeschirrs, als Schallbecken, als Schildbuckel und als Besatzelement von Gürteln, wobei jedoch auch mit regional unterschiedlichen Verwendungsarten zu rechnen ist. Zumindest in Vergina ist eine Funktion der Faleren innerhalb der Trachtausstattung durch Grabbefunde gesichert. M. Andronikos interpretiert die Fundlage in mehreren Gräbern dahingehend, dass die Scheiben einzeln oder zu mehreren vor dem Körper an den Gürtelenden befestigt waren, und möchte davon ausgehend auch die meisten anderen bekannten Exemplare als Gürtelscheiben deuten¹²⁷¹. Für K. Rhomiopoulou und I. Kilian-Dirlmeier ist durch weitere Grabfunde aus Vergina eine Verwendung als Kleiderbesatz belegt¹²⁷². In Anlehnung an die Ergebnisse aus Vergina sieht B. Fellmann auch in den zahlreichen in Olympia gefundenen Faleren Gürtelschmuckscheiben¹²⁷³. A. Snodgrass hält eine derartige Verwendung zwar in einzelnen Fällen auch außerhalb Verginas für möglich, zieht aber grundsätzlich eine Deutung als zentrale Bosse eines Lederschildes vor¹²⁷⁴. Eine Funktion als Schmuck des Pferdegeschirrs ist in Mitteleuropa wahrscheinlich, kann aber im griechischen Raum bislang nicht durch entsprechende Befunde belegt werden¹²⁷⁵. Der Deutung der olympischen Stücke als Schallbecken durch A. Furtwängler wäre entgegenzuhalten, dass in den seltensten Fällen ein Paar form- und maßgleicher Bleche gefunden wurde¹²⁷⁶.

Faleren begegnen im gesamten griechischen Raum sowohl in Heiligtümern als auch in Gräbern¹²⁷⁷. Ob die in die Heiligtümer gebrachten Exemplare in selber Weise gedeutet werden können wie die in Gräbern gefundenen, muss offenbleiben. Auch die Falere Kat. 937 aus dem Artemision kann nichts zur Klärung der Funktion dieser Gegenstände beitragen. Beurteilt man sie aber im Kontext der anderen Kleinfunde, so scheint eine

¹²⁶⁸ Vgl. etwa einen Knauf dieser Form aus Rhodos, der auf einem Eisenstift steckt: Jacopi 1929, 270 Abb. 268.

¹²⁶⁹ Ägina: Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 103 Nr. 154 Abb. 19; Olympia: Baitinger 2001, 74, 231 Kat. 1297–1299 Taf. 62; Heraion von Samos, unpubl. Für die Möglichkeit zur Einsichtnahme danke ich H. Kienast.

¹²⁷⁰ G. v. Merhart, Über blecherne Zierbuckel (Faleren), *JbRGZM* 3, 1956, 28 ff.

¹²⁷¹ Andronikos 1969, 243 ff.; Radt 1974, 129 f.

¹²⁷² Kilian-Dirlmeier – Rhomiopoulou 1989, 123 ff.

¹²⁷³ Fellmann 1984, 109 ff.

¹²⁷⁴ A. Snodgrass, Bronze 'Phalara' – A Review, *HambBeitrA* 3, 1973, 47 f.; s. auch Simon 1986, 257.

¹²⁷⁵ Vgl. Fellmann 1984, 108 f.

¹²⁷⁶ Furtwängler 1890, 70 f.

¹²⁷⁷ Den bekannten Fundbestand fasst Fellmann 1984, 69 ff. zusammen.

Verwendung im Schmuckzusammenhang wahrscheinlicher als eine als Waffe. Eine stilistische und chronologische Einordnung des Objekts ist schwer: Ein Knauf, der mit dem Blech in Verbindung gebracht werden könnte, wurde bislang nicht gefunden, und das unregelmäßig begrenzte Loch im Zentrum lässt auch keine Schlüsse auf die Art der Anbringung zu. Die breite, unverzierte Krempe und die flache, zentrale Erhöhung finden unter den aus Olympia bekannten Falern eine nahe Entsprechung, die somit eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen unseres Stücks geben könnte¹²⁷⁸. Insgesamt allerdings scheinen hohe, gewölbte Buckel weitaus verbreiteter zu sein als flache, zylindrische Erhöhungen. Von den aus Makedonien bekannten Falern unterscheidet sich das Exemplar aus Ephesos deutlich.

XII.10 Astragale (Kat. 938–944)

XII.10.1 MASSIVER ASTRAGAL (KAT. 938, TAF. 93)

Die massiv gegossene Bronze Kat. 938 ist so schlecht erhalten, dass ihre ursprüngliche Gestalt kaum mit Sicherheit bestimmt werden kann. Die Oberfläche ist stark korrodiert und weist an mehreren Stellen Bruchflächen auf. Die längliche Gestalt, eine rundliche Einbuchtung an einer Längsseite und die erhaltene Schmalseite mit der mittleren Einziehung lassen an einen großen Astragal denken.

Astragale, Sprungbeine von Paarhufern, sind in beinahe jedem griechischen Heiligtum in meist großer Zahl anzutreffen, begegnen aber auch regelmäßig als Grabbeigaben und in Siedlungszusammenhängen. Neben echten Astragalen gibt es Imitationen aus verschiedensten Materialien, so aus Metall, Elfenbein, Edelsteinen, Stein, Ton, Kristall und Glas, und in unterschiedlichen Größen¹²⁷⁹. Auch im Artemision von Ephesos kam eine Menge echter Astragale zutage, von denen einzelne Stücke durchbohrt oder in anderer Weise bearbeitet sind¹²⁸⁰. Die große Fundzahl zeigt, dass Astragale im Kultgeschehen des Heiligtums eine gewisse Bedeutung hatten. Darauf weisen auch aus Ephesos stammende Münzen, die Astragale neben einer Biene abbilden oder mit Astragalen spielende Kinder vor dem Hintergrund des Kultbildes der Artemis darstellen¹²⁸¹. Die Weihung von Astragalnachbildungen aus Bronze natürlicher oder monumentaler Größe, welche im Artemision wahrscheinlich durch Fund Kat. 938 belegt ist, ist eine im gesamten griechischen Raum verbreitete Tradition¹²⁸². Eines der frühesten bekannten Beispiele dieser Art ist ein Bronzeastragal aus dem Heraion von Samos, das durch seinen Fundkontext in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts datiert werden kann¹²⁸³. Ein über 93 kg schwerer Bronzeastragal, der um 550–525 v. Chr. datiert, wurde nach seiner Inschrift von den Milesiern in den Tempel des Apollon Didymaios gestiftet¹²⁸⁴.

Die Frage, aus welchem Anlass man Astragale oder deren Nachbildungen weihte, kann kaum geklärt werden¹²⁸⁵. Ausgehend von der Verwendung echter Astragale als Spielsteine, die zumindest seit homerischer Zeit belegt ist, wollte man der Gottheit vielleicht nur sein bevorzugtes Spielzeug schenken oder für einen Sieg im Knöchelspiel danken. Die *Anthologia Palatina* berichtet, dass Kinder beim Eintritt ins Erwachsenenalter ihre Spielsachen, u. a. auch Astragale, im Heiligtum niederlegten¹²⁸⁶. Daneben ist auch eine Verwendung

¹²⁷⁸ Vgl. Fellmann 1984, 25 A2 Taf. 4, 5.

¹²⁷⁹ Vgl. Forstenpointner 1999, 56 ff.; Hampe 1951, 9 ff.; Simon, 1986, 379 ff. mit einer Auflistung von Astragalfunden im griechischen Raum.

¹²⁸⁰ Hogarth 1908, 192 f. Taf. 36, 41–44; Forstenpointner 1999, 177 ff.

¹²⁸¹ Nach der Meinung von Hogarth 1908, 190 f. wurden die Astragale zur Weissagung verwendet und anschließend der Gottheit geweiht. Er verbindet damit auch das Münzbild mit den vor dem Kultbild spielenden Kindern; St. Karwiese in: 12. Suppl. RE (1970) 321 s. v. Ephesos. Numismatischer Teil; vgl. Simon 1986, 387, der die Münzdarstellung eher auf eine Erzählung des Herakleitos über Kinder bezieht, die im Artemision von Ephesos mit Astragalen spielten.

¹²⁸² z. B. Aphaia-Heiligtum auf Ägina: Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 101 Nr. 145 Abb. 18. Korykische Grotte in Delphi, wo sich neben zahlreichen Astragalen aus Bronze auch Imitationen aus Bronze, Glas, Kalkstein und Marmor fanden: P. Amandry, *L'Antre Corycien II*, 9. Suppl. BCH (1984) 348 Abb. 1. Heiligtum der Hera Limenia in Perachora: Payne 1940, 182 Taf. 80, 2. Halai: H. Goldman, *The Acropolis of Halae*, *Hesperia* 9, 1940, 418 Abb. 61, 10. Gela: W. Kubitschek, *Ein Bronzegewicht aus Gela*, *ÖJh* 10, 1907, 127 f. Taf. 6. Jenkins 1986, Abb. 36. Vgl. zwei Bronzeastragale aus Boğazköy, von denen einer aus der phrygischen Zeit von Büyükkale I stammt: Boehmer 1972, 35 Nr. 15. 16 Taf. 1.

¹²⁸³ Walter – Vierendeis 1959, 32 Beil. 72, 1; Kopcke 1968, 296 Nr. 135 Taf. 128, 5.

¹²⁸⁴ Th. Wiegand, *Didyma II* (1958) 6 f. Abb. 10; Hampe 1951, 12 f. Abb. 6.

¹²⁸⁵ Vgl. dazu Simon 1986, 385 ff.; Hampe 1951, 12 ff.

¹²⁸⁶ *Anth. Pal.* 6, 309.

der Astragale für Losorakel bezeugt¹²⁸⁷: In diesem Zusammenhang könnte die Weihung eines Astragals auch aus Dank für eine günstige Weissagung erfolgt sein. Astragale könnten aber auch symbolhaft an Stelle eines vollständigen Opfertieres oder als Erinnerung an einen Opfervorgang geweiht worden sein. Offen bleibt schließlich auch die Frage, ob für die aus Metall nachgebildeten Astragale derselbe Symbolgehalt angenommen werden darf wie für die echten Astragale. Nachbildungen aus Bronze könnten auch ausschließlich wegen ihrer Metallgehaltes geweiht worden sein oder für einen bestimmten Gegenwert stehen¹²⁸⁸.

XII.10.2 DOPPELZYLINDER (KAT. 939–944, TAF. 93)

Die aus dünnem Bronzeblech gefertigten Doppelzylinder waren der Zerstörung stark ausgesetzt, sodass sie in nur sehr fragmentarischem Zustand auf uns gekommen sind. Sie setzen sich aus zwei zylindrischen Elementen zusammen, deren aus einem zusammengerollten Blechstreifen gebildete Wandung leicht eingezogen ist. Die Öffnungen an der Ober- und Unterseite sind mit gesondert gefertigten Blechen verschlossen. Bei den meisten Exemplaren (Kat. 939, 940, 942, 943) wird für jede Seite des Zylinders eine eigene runde Blechscheibe verwendet, die entweder durch ihren umgeschlagenen Rand am Zylinderkörper befestigt ist oder von einem gesonderten Blechstreifen gehalten wird, der um den Rand umläuft und Zylinderwandung und Deckel zusammenfasst. Kat. 942 zeigt, dass die beiden einzelnen Zylinder an den Berührungspunkten des Randes miteinander verbunden sind. Bei Kat. 941 und 944 dagegen werden die beiden Zylinder durch ein durchgehendes achterförmiges Blech verschlossen und miteinander verbunden. Keiner der Doppelzylinder ist durch Ritzungen oder Applizierungen dekorativ ausgestaltet. Neben den hier abgebildeten Beispielen Kat. 939–944 fanden sich bei den österreichischen Grabungen 13 weitere Fragmente, die zu Doppelzylindern dieser Art gehören.

Bei den britischen Grabungen kam ein vollständig erhaltenes Exemplar eines bronzenen Doppelzylinders in der Art von Kat. 939–944 zutage¹²⁸⁹. Daneben wurde eine große Zahl solcher Doppelzylinder aus Glas, Kristall und Elfenbein gefunden. Bei den Ausführungen aus Elfenbein ist meist eine Schmalseite als Ansichtsseite ausgewiesen, indem sie mit gravierten Ornamenten oder Einlagen aus anderen Materialien verziert ist. Gelegentlich sind in den Zwickeln zwischen den beiden Zylindern Füllornamente in Form von Palmetten oder Spulen eingefügt. Alle Doppelzylinder aus Elfenbein haben in der Mitte eine Durchbohrung, die wohl dem Auffädeln oder Aufhängen der Stücke diente. Auch bei den österreichischen Grabungen wurden zahlreiche Doppelzylinder dieser Form aus Elfenbein und einige Beispiele aus Kristall gefunden¹²⁹⁰.

Die Form hat außerhalb von Ephesos kaum Parallelen und bleibt auf einen geographisch klar umrissenen Raum, der Lydien und die nordionische Ägäisküste umfasst, beschränkt. Zwei unverzierte Doppelzylinder aus Goldblech sind Teil eines Fundkomplexes, der wahrscheinlich aus einem Grab stammt und nach dem Stil der übrigen Gegenstände dem kleinasiatisch-ionischen Bereich oder den vorgelagerten Inseln zuzuweisen ist¹²⁹¹. Aufgrund des reichen Vorkommens vergleichbarer Doppelzylinder im Artemision von Ephesos wird vermutet, dass es sich bei der Bestatteten um ein lydisches Mädchen handelt, das mit dem Kult der Artemis eng verbunden oder sogar eine Priesterin der Göttin war.

Zwei Doppelzylinder aus Gold fanden sich zusammen mit verschiedenen Schmuckstücken in einem Sarkophag in der archaischen Nekropole am Stadthügel von Bayraklı/Smyrna¹²⁹². Auf einer Seite, offensichtlich der Ansichtsseite, sind die Zwickel zwischen den Zylindern mit dreieckigen, kugelverzierten Ornamenten ausgefüllt. Auch diese Bestattung wird aufgrund des Beigabenspektrums mit einem jungen Mädchen in Ver-

¹²⁸⁷ Zu den verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten und den entsprechenden Quellen: Forstenpointner 1999, 57 ff.; Fittà 1998, 14 ff. 120 ff.; zur Diskussion über ein Astragalorakel in Ephesos: Karwiese (Anm. 1281) 321. Nach Simon 1986, 387 kann ein Orakel im Artemision der archaischen Zeit nicht sicher belegt werden.

¹²⁸⁸ Vgl. Forstenpointner 1999, 58.

¹²⁸⁹ Hogarth 1908, 153 Taf. 18, 37 (Bronze); 190 ff. Taf. 36 (Elfenbein); 209 Taf. 45, 31, 32 (Glas); 211 Taf. 46, 7–10, 13, 16 (Kristall). Die Kristallobjekte haben die Form eines Zylinders, der an einer Seite eine horizontale Einbohrung aufweist und an dieser Stelle meist abgeflacht ist, sodass man zwei Zylinder mit einem Stift zusammenstecken könnte. Zu Hogarths Interpretation der Astragale s. auch Anm. 1281.

¹²⁹⁰ Kristall: Brein 1982, Taf. 23 e; Bammer – Muss 1996, 86 Abb. 110 schlagen für die Kristalle auch eine Verwendung als optische Instrumente von Handwerkern vor.

¹²⁹¹ Greifenhagen 1965, 13 f. 19 Taf. 6, 5. Das Grab wird nach den jüngeren Funden in die 1. Hälfte oder gegen die Mitte des 6. Jhs. datiert.

¹²⁹² M. Akurgal, Türkiye Bilimler Akademisi arkeoloji dergisi 2, 1999, 51 Taf. 1, 4–9. Die Astragale werden in das beginnende 6. Jh. v. Chr. datiert.

bindung gebracht. Eine Reihe von Doppelzylindern aus Gold stammt aus der Umgebung von Uşak¹²⁹³. Die Oberseite der Zylinder ist reich verziert. In den Zwickeln sind kleine ringförmige Ösen angebracht, an denen nach dem Vorschlag von I. Özgen und J. Öztürk die Doppelzylinder als Anhänger auf eine Kette oder einen Ohrring aufgefädelt oder mit Nadeln am Haar befestigt werden konnten. Darüber hinaus sind bislang keine weiteren Funde bekannt. Nach den genannten Vergleichsbeispielen darf man also schließen, dass es sich bei diesen Doppelzylindern um eine spezifisch lydische oder nordionische Form handelt.

Wie die Doppelzylinder zu interpretieren sind, ist unklar. D. G. Hogarth sieht eine unmittelbare Ähnlichkeit zwischen den Doppelzylindern aus Elfenbein und echten Astragalen und hält sie für abstrahierte Nachbildungen der Naturform¹²⁹⁴. In gleicher Weise deutet er Doppelzylinder aus Glas und, etwas vorsichtiger, aus Kristall. Er bringt die Doppelzylinder, ebenso wie die natürlichen Astragale, mit einem im Artemision durchgeführten Orakel in Verbindung. Eine Verwendung als Spiel- oder Würfelsteine erscheint weniger wahrscheinlich, da hierfür im Gegensatz zu den echten Astragalen die Form nicht geeignet ist. Es könnte sich also lediglich um abstrakte Nachbildungen von Astragalen ohne praktische Funktion handeln, durch deren Weihe man beispielsweise an ein Orakel oder an ein Tieropfer erinnern wollte. Besser vorstellbar ist eine Funktion der Doppelzylinder im Schmuckzusammenhang, wo sie an den Öffnungen bzw. Durchlochungen zwischen den Zylindern aufgefädelt und aufgehängt werden konnten¹²⁹⁵.

Solange nicht Grabungsbefunde oder bildliche Darstellungen einen konkreten Hinweis auf die Verwendung dieser Doppelzylinder geben, muss ihre Interpretation unsicher bleiben. Die Häufigkeit dieser Form im Artemision und die Ausführung in verschiedenen, z. T. sehr wertvollen Materialien bezeugen in jedem Fall ihre Bedeutung in diesem Heiligtum. Nach derzeitigem Kenntnisstand der Stratigraphie gehören alle der im Artemision gefundenen bronzenen Doppelzylinder der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts oder dem beginnenden 6. Jahrhundert an. In den Schichten im Inneren des Peripteros kommen sie nicht vor.

XII.11 Bleche (Kat. 945–962)

XII.11.1 RAFFELN (KAT. 945, 946, TAF. 93)

Die kleinen Fragmente Kat. 945 und 946 stammen von dünnen, siebartig durchlochtem Bronzeblechen. Mit einem spitzen Stift runden Querschnitts wurden von einer Seite Löcher in das Blech gestoßen. Die nach hinten gebogenen, ausgefransteten Ränder bilden eine raue Oberfläche, die offensichtlich bewusst so belassen wurde. Die Durchlochungen sind in unregelmäßigen Abständen zu parallelen Reihen angeordnet. Bei keinem der drei Fragmente blieb der ursprüngliche Rand erhalten.

In dieser Weise durchlochte Bleche waren Bestandteile von Raffeln, für die häufig die literarisch überlieferte Bezeichnung 'Käsereibe' verwendet wird¹²⁹⁶. Eine andere Funktion, etwa als Siebeinlage, ist aufgrund der Zurichtung des Bleches nicht wahrscheinlich. Vollständig erhaltene Exemplare solcher Raffeln zeigen, dass die Ränder der durchlochtem Bleche an den Langseiten aufgebogen und mit einem glatten Oberblech verbunden sind, wobei die raue Seite der Durchlochungen nach außen weist¹²⁹⁷. Auf dem Oberblech ist ein Haltegriff angebracht. Eine andere Konstruktionsweise kombiniert das durchlochte Blech mit einem Holzrahmen¹²⁹⁸. Bei der Mehrheit der bekannten Beispiele sind die Durchlochungen der Reibfläche vier- oder dreieckig, seltener rund.

Raffeln dieser Art sind bereits ab der subprotogeometrischen Zeit belegt¹²⁹⁹ und waren, wie Funde in Griechenland und Italien zeigen, weit verbreitet. Sie kommen im gesamten griechischen Raum in Heiligtümern verschiedener Gottheiten vor. Bleche, die für Teile von Raffeln gehalten werden, fanden sich u. a. im

¹²⁹³ Özgen – Öztürk 1996, 60, 204 ff. Nr. 172–176. Der genaue Herkunftsort ist unbekannt. Erwähnt werden auch Doppelzylinder, die sich im Museum von Manisa befinden.

¹²⁹⁴ Forstenpointner 1999, 62 spricht ebenfalls von Nachbildungen echter Astragale. Dagegen lehnt Simon 1986, 386 aufgrund der deutlichen Formunterschiede eine Verbindung mit echten Astragalen ab.

¹²⁹⁵ Özgen – Öztürk 1996, 204; Brein 1982, 90 schlägt eine Verwendung als Ohrgehänge vor.

¹²⁹⁶ Einen Überblick zu dieser Gattung und weiterführende Literaturhinweise geben P. Jacobsthal, *Λείψανα ἐπι τυροκνήστιδος*, AM 57, 1932, 1 ff. und M. Schindler, 1998, 68 f.

¹²⁹⁷ G. Jacopi, *Scavi nelle Necropoli Camiresi 1929–30*, CIRh IV (1931) 158 Abb. 156.

¹²⁹⁸ Robinson 1941, 191 f. Taf. 49, 605, 608; Schindler 1998, 68.

¹²⁹⁹ M. R. Popham – I. S. Lemos (Hrsg.), *The Toumba Cemetery, Lefkandi III* (1996) Taf. 48, 8; 78, B2; 87, 18. Die Käsereiben stammen aus Kontexten, die in die Stufe SPG II und IIIA datieren.

Heraion von Samos¹³⁰⁰, im Athena-Heiligtum von Lindos¹³⁰¹, im Delion von Paros¹³⁰², im Aphaia-Heiligtum von Ägina¹³⁰³, im Heiligtum der Hera Limenia in Perachora¹³⁰⁴, im Enodia-Heiligtum von Pherai¹³⁰⁵, im Athena-Itonia-Heiligtum von Philia¹³⁰⁶ und in Olympia¹³⁰⁷. Welche konkrete Funktion die Raffeln im Heiligtum hatten, muss unentschieden bleiben. Sie konnten als Votivgaben der Gottheit dargebracht worden sein¹³⁰⁸ oder eine praktische Verwendung im Kultbetrieb, etwa bei Kultmahlen, gehabt haben. Vereinzelt treten Raffeln dieser Art auch in Siedlungszusammenhängen auf¹³⁰⁹. Das Vorkommen in Gräbern zusammen mit Symposionsgeschirr zeigt, dass es sich bei diesen Raffeln nicht einfach nur um im Haushalt benutzte Geräte handelt, sondern dass sie auch eine gewisse Bedeutung bei Totenmahlzeremonien und bei Symposien hatten¹³¹⁰.

XII.11.2 BLÄTTER (KAT. 947–949, TAF. 93)

Die Blätter Kat. 947 und 948 sind aus dünnem Blech ausgeschnitten, Einkerbungen an der Vorderseite geben die Äderung an. Das vollständig erhaltene Blatt Kat. 947 läuft an seinem unteren Ende schmal zu; eine Vorrichtung zur Befestigung ist nicht vorhanden. Das massive, blattförmige Blech Kat. 949 ist auf beiden Seiten unverziert und am unteren Ende gebrochen.

Blätter aus Bronzeblech kommen in griechischen Heiligtümern regelmäßig vor¹³¹¹. Neben den Darstellungen von Efeu-, Eichen- und Ahornblättern begegnen vor allem solche in der Art von Kat. 947–949, die in ihrer schmal-länglichen Form an Lorbeerblätter erinnern. Die Blätter treten zumeist einzeln auf. Auch die Blätter Kat. 947–949 wurden nicht in unmittelbarer Nähe zueinander gefunden. In Olympia und Dodona fanden sich Blätter aus Bronze zusammen mit einem bronzenen Zweig, an dem sie mit einem Draht befestigt waren. Dies lässt annehmen, dass die Blätter gewöhnlich nicht einzeln in das Heiligtum gebracht, sondern an echten oder bronzenen Ästen oder Kränzen befestigt worden waren.

XII.11.3 BLECHE UNBESTIMMTER FUNKTION (KAT. 950–962, TAF. 93–95)

Die aus dünnem Blech gefertigte, flach gewölbte Scheibe Kat. 950 ist entlang des Randes an drei Stellen rund durchlocht. Eine vierte Durchlochung kann wohl an der Fehlstelle symmetrisch ergänzt werden. Soweit erhalten, ist das Blech unverziert.

Das flach gewölbte Blech Kat. 951 schließt auf einer Seite halbkreisförmig ab und verschmälert sich zur anderen, gebrochenen Seite hin. An der Innenseite des Bleches ist am Rand mit zwei Nieten ein schmales, heute nur noch im Ansatz erhaltenes Band befestigt. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes ist diese Vorrichtung an der gegenüberliegenden Seite des Blechrundes nicht mehr festzustellen, kann aber wohl symmetrisch ergänzt werden.

Das runde, sehr schlecht erhaltene Blech Kat. 952 ist in der Mitte omphalosartig gewölbt. Der deutlich abgesetzte Rand ist konkav aufgebogen. Durchlochungen zur Befestigung oder Verzierungen sind nicht festzustellen.

Die aus relativ massivem Blech gefertigten Scheiben Kat. 953 und 954 sind sehr fragmentarisch erhalten; der ursprüngliche Rand ist bei keinem der beiden Stücke mehr vorhanden. Die beiden Bleche stammen aus demselben Fundzusammenhang, weisen aber

¹³⁰⁰ Gehrig 1964, 9 f. Kat. 50–54; 97 f.; Brize 1989/90, 323 Abb. 3.

¹³⁰¹ Blinkenberg 1931, 215 Nr. 693 Taf. 29.

¹³⁰² Rubensohn 1962, 70 f. Nr. 32 Taf. 12, 18.

¹³⁰³ Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 99 Nr. 140. 141 Abb. 18.

¹³⁰⁴ Payne 1940, 182 Taf. 81, 11.

¹³⁰⁵ Kilian 1975a, Taf. 94, 33.

¹³⁰⁶ Kilian-Dirlmeier 2002, 16 Nr. 213 Taf. 11. 183.

¹³⁰⁷ Furtwängler 1890, 197 Nr. 1272; Gehrig 1964, 98 Anm. 4 erwähnt sieben Fragmente im Magazin in Olympia.

¹³⁰⁸ Nach Brize 1989/90, 323 könnte es sich um eine »typische Weihung einer bestimmten Berufsgruppe« handeln; vgl. auch Kilian-Dirlmeier 2002, 202.

¹³⁰⁹ Robinson 1941, 191 ff. Nr. 600–608 Taf. 48 f. Nach Robinson gehören die Stücke vorwiegend der 1. Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. an.

¹³¹⁰ z. B. Jacopi 1929, 192 Abb. 186; Jacopi (Anm. 1297) 158 Abb. 156; Jacobsthal (Anm. 1296) 2 ff. und Schindler 1998, 68 f. mit Fundortangaben in Italien.

¹³¹¹ Bronzeblätter wurden u. a. in folgenden Heiligtümern gefunden: Samos, Ausstellung Museum Vathy. Lindos auf Rhodos: Blinkenberg 1931, 391 Nr. 1560, 1561 aus den »premières époques archaïques«. Delos: Deonna 1938, 312 f. Abb. 379. Delphi: Perdrizet 1908, 122 Abb. 454–458bis. Enodia-Heiligtum von Pherai: Kilian 1975a, Taf. 88, 7–10. Olympia: Furtwängler 1890, 186 Inv. 4660 Taf. 66, 1175. Dodona: C. Carapanos, Dodone et ses ruines (1878) Taf. 49, 6, 8, 12, 13. Nemea: S. G. Miller, Excavations at Nemea 1976, Hesperia 46, 1977, 6 Taf. 3 c. Vgl. auch ein als Kopfschmuck interpretiertes Ensemble aus goldenen Lorbeerblättern und -beeren, die an einem gedrehten Silberdraht befestigt sind, aus dem Heiligtum der Artemis-Orthia in Sparta: Deppert-Lippitz 1985, 91 Abb. 46.

keine Anpassungen auf. Bei dem Blech Kat. 953 sind – ausgehend von einem Zirkeleinstich in der Mitte – ein innerer Kreis aus zwei parallelen Ritzlinien und ein äußerer Kreis aus vier Linien gezogen. Auch auf der Rückseite sind Reste einer Kreiszeichnung zu erkennen. Das Blech Kat. 954 ist mit drei konzentrischen Kreisen verziert, die um einen mittleren Zirkeleinstich angeordnet sind. An einer anderen Stelle sind vier parallele Linien erhalten, die einen wesentlich flacheren Kreisbogen bilden und einen anderen Mittelpunkt haben müssen. Die ursprüngliche Umrissform des Bleches Kat. 954 kann daher nicht kreisrund gewesen sein.

Die genaue Funktion des Bleches Kat. 950 kann nicht bestimmt werden. Die Durchlochungen sprechen dafür, dass es irgendwo aufgelegt und befestigt war, etwa auf Leder oder auf einem Gegenstand mit gewölbter Oberfläche. Kat. 951 wird ebenfalls als Auflage oder Verkleidung eines anderen Gegenstandes gedient haben. Bei Kat. 952 handelt es sich vielleicht um die Miniaturnachbildung eines Schildes, welche gewöhnlich jedoch von größerem Durchmesser sind¹³¹². Vergleichsbeispiele, die einen Hinweis auf die Funktion der Blechscheiben Kat. 953 und 954 geben könnten, sind mir nicht bekannt.

Vom Blechband Kat. 955 sind mehrere, teilweise anpassende und durch Korrosion stark beschädigte Fragmente erhalten. Das dünne Blechband ist mit getriebenem Dekor verziert. Vor den Rändern verlaufen jeweils zwei parallele Reihen aus kleinen Punkten. Entlang der Mittelachse sind größere halbkugelige Buckel aus dem Blech getrieben, die von einem Ring aus Punkten umgeben sind. Punktreihen, deren ursprüngliche Anordnung aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr rekonstruiert werden kann, füllen auch die Zwischenräume. Beide Schmalseiten des Bandes sind gebrochen, sodass über seine ursprüngliche Länge keine Aussagen gemacht werden können.

Dekorierte Blechbänder in der Art von Kat. 955 werden gewöhnlich als Armbänder oder Diademe angesprochen. Aufgrund des meist sehr schlechten Erhaltungszustandes lässt sich die ursprüngliche Verwendung jedoch nur selten mit Sicherheit bestimmen. Vollständig erhaltene Beispiele haben gerade Enden, die häufig zur Aufnahme von Nieten oder Bändern durchlocht sind, oder stiftförmige Fortsätze auf beiden Seiten, die ineinander gehängt werden konnten. Im Format und in der Dekorweise mit Kat. 955 gut vergleichbar sind einige als Armbänder gedeutete Bleche aus Emporio auf Chios, die nach ihrem Fundzusammenhang noch dem 8. oder den ersten vier Jahrzehnten des 7. Jahrhunderts angehören¹³¹³. Mit Buckeln und Punktreihen verzierte Bleche kennt man auch von anderen griechischen Fundplätzen der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit¹³¹⁴.

Von einer Reihe weiterer Bleche, Kat. 956–962, kann die genaue Funktion nicht bestimmt werden:

Das kleine Fragment Kat. 956 lässt keine Aussagen über die ursprüngliche Form und die Verwendung dieses Gegenstandes zu. Auf ein dünnes Blech sind ein kleiner Buckelnagel, ein gebogener, rillenverzierter Stift und ein von diesem gerahmtes, gewölbtes Blech appliziert.

Auf dem zusammengedrückten, verzierten Blech Kat. 957 ist ein getriebener, U-förmiger Wulst zu erkennen, der mit kurzen Querstrichen verziert ist. Der schlechte Erhaltungszustand erlaubt keine weiteren Aussagen über Form und Funktion.

Kat. 958 ist ein glattes, rund umgebogenes Blechband, das vielleicht Teil eines Griffes, einer Pinzette o. Ä. war.

Das glatte, möglicherweise sekundär verformte Band Kat. 959 ist vollständig erhalten. Es weist keine Nietlöcher oder sonstige Befestigungsvorrichtungen auf. Seine Funktion ist völlig unklar.

Kat. 960 ist das Fragment eines aus sehr dünnem Blech gefertigten, trichterförmigen Gegenstandes. Der äußere Rand ist erhalten. An der Stelle des kleinsten Durchmessers ist das Stück gebrochen. Die Funktion von Kat. 960 ist unklar. Die Dünne des Bleches macht eine Verwendung als Ausguss eines Gefäßes unwahrscheinlich.

Das kräftige, am breiteren Ende gebrochene Blechband Kat. 961 läuft am erhaltenen Ende schmal zu, seine Kanten sind schräg geschnitten. Der breitere, gebrochene Teil ist schaufelförmig aufgebogen. Die Bestimmung der ursprünglichen Form und der Funktion dieses Stücks muss offenbleiben.

Das runde, unverzierte Plättchen Kat. 962 ist aus einem sehr dünnen Blech gefertigt. Möglicherweise ist an der Stelle des Bruches eine runde Durchlochung zu erkennen. Auch für dieses Stück kann die Funktion nicht bestimmt werden.

¹³¹² Vgl. Brize 2001, 559 f.

¹³¹³ Boardman 1967, 212 ff. Nr. 261–266 Abb. 139 Taf. 87.

¹³¹⁴ Olympia: Furtwängler 1890, 47 f. Nr. 307–316 Taf. 18 f.; Philipp 1981, 202 ff. Nr. 749–755 Taf. 12, 47. Pherai: Kilian 1975a, Taf. 71, 18–27. Polydrosos, Nekropole: Ch. Arapogianni-Mazokopaki, Γεωμετρικός τάφος Πολυδρόσου Παρνασσίδας, ΑΑΑ 15, 1982, 81 Abb. 3, 4. Ägina, Aphaia: Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 90 f. Nr. 104 Abb. 15 mit weiteren Literaturhinweisen. Philia: Kilian-Dirlmeier 2002, 69 f. Nr. 1043 Taf. 66.

XII.12 Diverses (Kat. 963–978)

XII.12.1 SPINNROCKEN (KAT. 963, TAF. 96)

Das Gerät Kat. 963 ist aus mehreren Einzelteilen gefertigt. Der an beiden Enden gebrochene, im Querschnitt runde Stift schwillt zur Mitte hin an. Er ist umlaufend mit geritzten, schraffierten Bändern verziert. Auf ein Ende ist ein gesondert gefertigtes, ringförmiges Element mit konischem Abschluss aufgesetzt. Der Rand des Ringes ist mit eingeritzten Schraffuren verziert. Das andere Ende des Stiftes trägt einen zylindrischen, dreifach profilierten Ring. Der Erhaltungszustand der Oberfläche lässt keine Nahtstelle erkennen, wahrscheinlich war dieses Profilglied aber gesondert gefertigt und auf den Stift aufgesetzt. Daran schließt eine blechartig dünne, leicht nach außen gewölbte Scheibe an, die wohl ebenfalls auf den Stift aufgeschoben ist. Die äußere Fläche der Scheibe ist entlang des Randes mit einem eingeritzten Band aus Zickzacklinien und Kreuzen verziert. Oberhalb der Scheibe ist der Stift abgebrochen.

Kat. 963 ist der Griff eines größeren Objekts. Wahrscheinlich gehörte er zu einem Spinnrocken, jenem aus einem Griff und einem Stab bestehenden Gerät, auf das die ungesponnene Wolle gesteckt wird¹³¹⁵. Kat. 963 wäre demnach so zu rekonstruieren, dass das konische Profilglied den unteren Abschluss des Griffs bildet und oberhalb der Scheibe der Stab für die Wolle ansetzt.

Spinn- und Webgeräte stellen im gesamten griechischen Raum gängige Weihgaben an verschiedene Gottheiten dar¹³¹⁶, auch im Artemision von Ephesos wurden zahlreiche Spinnwirtel und Webgewichte gefunden¹³¹⁷. Spinnrocken wurden ebenso als Beigaben in Gräber gelegt¹³¹⁸. Ein dem Spinnrocken Kat. 963 nahestehendes Beispiel aus Bein stammt aus den früharchaischen Schichten des Athena-Heiligtums von Lindos¹³¹⁹, und ein ritzverzierter Spinnrocken unbekanntem Fundorts aus Bronze, der in das 6. Jahrhundert v. Chr. datiert wird, kann eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen unseres Stücks geben¹³²⁰. Die Vergleichsbeispiele und die Fundsituation der Bronze Kat. 963 sprechen für eine Datierung in die Jahrzehnte vor 630 v. Chr.¹³²¹.

XII.12.2 SCHWERTFÖRMIGER GEGENSTAND (KAT. 964, TAF. 96. 119)

Die Bronze Kat. 964 scheint vollständig erhalten zu sein. Das Gerät erinnert in seiner Form an ein Schwert. Der längere, schaufelartig verbreiterte Teil hat einen flachen Querschnitt. Er ist an der Vorder- und Rückseite mit eingeschlagenen Punkten verziert, die zu parallelen Linien und ineinander gestellten Dreiecken angeordnet sind. Die beiden seitlichen Fortsätze haben einen runden Querschnitt und verdicken sich zu den Enden hin etwas. Zwischen den beiden Fortsätzen befindet sich an der Rückseite eine Vertiefung, deren Funktion unklar ist. Darüber setzt sich ein im Schnitt runder Schaft fort, der von einem unpräzise profilierten Ringwulst abgeschlossen wird. Ob der kleine, spitze Zapfen am äußeren Ende gebrochen oder in seiner ursprünglichen Form erhalten ist, kann wegen der verrienen Oberfläche nicht mehr festgestellt werden.

Form und Stil der Bronze Kat. 964 sind sehr ungewöhnlich und finden bislang im griechischen und anatolischen Raum keine unmittelbaren Parallelen. Auch die Funktion des Gegenstandes ist unklar. Ob mit der Bronze ein Erzeugnis einer lokalen, in ihrem Stil unbekanntem Werkstatt vorliegt, oder ob es sich um ein Importstück aus einem anderen Kunstkreis handelt, kann wegen des Fehlens vergleichbarer Objekte nicht bestimmt werden.

XII.12.3 ANSATZRING (KAT. 965, TAF. 96)

Der Ring hat eine gerade Wandung, von der in stumpfem Winkel ein breiter Rand umbiegt. Dieser ist in regelmäßigen Abständen an vier Stellen rund durchlocht. Ring und Wandung sind unverziert.

Die Funktion dieses Rings kann nicht sicher bestimmt werden. Möglicherweise bildete er den Untersatz für eine Schale, die am breiten, durchlochten Rand befestigt gewesen wäre¹³²².

¹³¹⁵ Vgl. dazu J. P. Wild, *Textiles in Archaeology* (1988) 25 ff. Abb. 17; Jenkins 1986, 21 Abb. 19; Jacobsthal 1956, 157 f. 164 Abb. 490. 497. 526.

¹³¹⁶ Dazu Simon 1986, 263 ff.

¹³¹⁷ Hogarth 1908, Taf. 44, 4. 5. 8. 9; 45, 26. 28. 30. 33. 36; 47, 1. 7. 8. 12; Brein 1978, 131 f. Taf. 45; Bammer 1984, 251 Abb. 69.

¹³¹⁸ z. B. ein Spinnrocken aus Elfenbein aus einem Grab des 5. Jhs. v. Chr. aus Delphi: Perdrizet 1908, 163 Abb. 680.

¹³¹⁹ Blinkenberg 1931, 135 Nr. 333 Taf. 13; vgl. auch einen Spinnrocken aus Bronze aus Tegea: A. Milchhoefer, *Untersuchungen in Tegea*, AM 1880, 67 Taf. 4 a.

¹³²⁰ *Katalog Galerie Nefer*, Zürich 7, 1989, 12 Abb. 9.

¹³²¹ Kat. 963 stammt aus einer Schicht, die unter der von Kerschner 1997, 181 um 630 v. Chr. datierten sog. Opferschicht G liegt. Diese stellt damit einen *terminus ante quem* für die Bronze dar.

¹³²² Für den Hinweis auf derartige Gefäße aus Samos danke ich U. Gehrig.

XII.12.4 MASSIVE KUGELSEGMENTE (KAT. 966, 967, TAF. 97, 119)

Kat. 966 hat die Form eines Kugelsegments. Der massive Kern besteht aus mindestens zwei Lagen stark bleihaltigen Metalls, welche von einem Nagel zusammengehalten werden. Der Kopf des Nagels zeichnet sich an der Oberseite unter der Ummantelung aus Bronzeblech ab; eine entsprechende erhabene Stelle ist an der geraden Unterseite zu erkennen. Der Bleikern ist mit einem dünnen Bronzeblech ummantelt. Da der Rand an allen Stellen stark beschädigt ist, kann nicht mehr festgestellt werden, in welcher Weise das Blech der Oberseite und das des Bodens miteinander verbunden gewesen waren. An der gewölbten Oberseite ist das Bronzeblech durch konzentrisch umlaufende Rillen in Streifen unterteilt, die mit eingekerbten Zickzackmustern verziert sind. Der Dekor zeichnet sich sehr deutlich auch in der Oberfläche des Bleikerns ab und wurde demnach erst angelegt, nachdem das Bronzeblech auf dem Bleikern angebracht worden war.

Ein ähnliches, wenn auch kleineres und einfacher gestaltetes Objekt liegt mit Kat. 967 vor. Ein halbkugelförmig gewölbtes Bronzeblech greift mit seinem Rand auf das gerade Blech des Bodens über. Die Massivität und das relativ große Gewicht lassen auf eine Verfüllung mit einer schweren, wohl bleihaltigen Masse schließen. Der Blechmantel ist unverziert.

Eine konkrete Funktion kann für Kat. 966 nicht erschlossen werden. Fehlende Befestigungsvorrichtungen oder Ansatzstellen sowie das schwere Gewicht zeigen, dass das Kugelsegment nicht zu einem größeren Gerät gehörte, sondern als Einzelstück geweiht wurde. Eine praktische Verwendung ist nicht vorstellbar. Vielleicht bildet Kat. 966 in verkleinerter Form einen Omphalos nach. Denkbar wäre auch, dass die Weihung des wertvollen Metalls, das man in optisch ansprechender Form darbringen wollte, an sich im Vordergrund stand. Auch bei dem halbkugelförmigen Gegenstand Kat. 967 können Funktion und Bedeutung nicht bestimmt werden, es ist vielleicht in ähnlicher Weise zu interpretieren wie Kat. 966.

XII.12.5 VERDRILLTE DRÄHTE (KAT. 968, 969, TAF. 97)

Die beiden Stifte Kat. 968 und 969 sind aus verdrehten Bronzedrähten gebildet. Kat. 968 lässt erkennen, dass an einem Ende zwei Drähte ineinander gedreht und im Verlauf weitere Drähte eingeflochten sind, sodass am lockerer gewundenen bzw. ausgefransten anderen Ende fünf Drähte erscheinen. Bei beiden Stiften sind alle Drahtenden gebrochen; ob dies die ursprüngliche Form des Objekts ist, oder ob mit Kat. 968 und 969 nur Fragmente größerer Geräte vorliegen, muss unentschieden bleiben.

Vergleichbare Objekte sind mir bislang nicht bekannt. Die beiden Stücke Kat. 968 und 969 sind wohl am ehesten als Materialweihungen zu deuten.

XII.12.6 PFAHLSCHUH (?) (KAT. 970, TAF. 97)

Kat. 970 ist aus einem kräftigen Bronzeblech gefertigt, das zu einer schmal zulaufenden Tülle gebogen ist. Die Kanten des Bleches überlappen einander etwas. Die Tülle ist auf beiden Seiten offen. An der weiteren Mündung ist das dünn gehämmerte Blech ausgefranst und verbogen. Auch an der schmälere Mündung ist der Rand stark beschädigt. Es sind keine Durchlochungen oder andere Befestigungsvorrichtungen vorhanden.

Kat. 970 muss die Verkleidung eines spitz zulaufenden Gegenstandes gewesen sein. Vielleicht wurde die Tülle als Pfahlschuh verwendet¹³²³. Eine Funktion als Lanzenschuh ist aufgrund fehlender Befestigungsvorrichtungen und des geringen Gewichtes unwahrscheinlich¹³²⁴. Die Fundsituation von Kat. 970 gibt keinen Hinweis auf eine zeitliche Einordnung des Stückes¹³²⁵.

XII.12.7 GRIFF (?) (KAT. 971, TAF. 98)

Das sehr schlecht erhaltene Objekt Kat. 971 ist aus einem getriebenen Bronzeblech gefertigt, das eine längliche Hülle von ovalem Querschnitt bildet. Der schlechte Erhaltungszustand lässt nicht erkennen, in welcher Weise die Kanten des Bleches übereinander greifen. Die Hülle ist heute mit hart gepresster Erde gefüllt; ob dies ein Ergebnis der Lagerung ist, oder ob der Blechmantel auch ursprünglich einen stabilisierenden Kern hatte, bleibt fraglich. Der schmal zulaufende Teil der Hülle ist durch plastisch erhabene Stege gegliedert, die von einem querlaufenden, vorkragenden Wellenband abgeschlossen werden. Die Rückseite ist an dieser

¹³²³ Vgl. ein in dieser Weise interpretiertes, unmittelbar vergleichbares Eisengerät aus dem römischen Vicus Vitudurum: Beiträge zum römischen Oberwinterthur, Vitudurum 7 (1996) 195 E 1140 Abb. 183.

¹³²⁴ Eine Aufstellung von in griechischen Heiligtümern gefundenen Lanzenspitzen und -schuhen gibt R. A. J. Avila, Bronzene Lanzen- und Pfeilspitzen der griechischen Spätbronzezeit, PBF V 1 (1983) 135 ff. 140 ff. 146 ff. Taf. 35 ff.

¹³²⁵ Kat. 970 ist im Grabungstagebuch als Streufund angeführt. Möglicherweise gehört das Stück also auch einer späteren Benützungphase des Heiligtums an.

Stelle weggebrochen, sodass nicht festgestellt werden kann, ob das Wellenband ganz umläuft. Über dem Wellenband ist der Ansatz eines glatten Bleches erhalten.

Wie das Stück zu rekonstruieren ist und welche Funktion es hatte, bleibt unklar. Vielleicht handelt es sich um den Griff eines Gerätes oder Gefäßes. Da aber keine entsprechenden Vergleichsbeispiele vorliegen, muss diese Interpretation hypothetisch bleiben.

XII.12.8 BRONZEGEGENSTÄNDE UNBESTIMMTER FORM (KAT. 972–978, TAF. 97–99)

Das halbmondförmige, im Querschnitt runde Objekt Kat. 972 (Taf. 97) hat knopfartig verdickte Enden. In der Mitte blieb der Rest eines applizierten Bandes erhalten, das ursprünglich wohl vollständig umlief.

Die Funktion des kleinen, halbmondförmigen Gegenstandes Kat. 972 ist unklar. Möglicherweise bildete das applizierte Band eine Öse, sodass der Gegenstand als Anhänger verwendet werden konnte.

Kat. 973 (Taf. 97) hat die Form eines oben abgerundeten Kegels. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes sind zwei parallele, auf halber Höhe quer umlaufende Rillen zu erkennen. Das untere Ende ist gebrochen. Das Innere der Bronzehülle ist mit einer schweren, eisenhaltigen Masse ausgefüllt.

Kat. 974 (Taf. 98) ist eine massive, nicht ganz regelmäßig geformte Scheibe aus Bronze. Die Unterseite liegt flach auf. Die Oberseite ist in der Mitte leicht nach oben gewölbt. Der Scheibenrand ist gerade. Die Oberseite weist Bearbeitungsspuren – wohl von einem Hammer – auf. Die Scheibe ist unverziert und hat auch keine Vorrichtungen, die auf eine Befestigung oder Verbindung hinweisen.

Der kleine, flache Quader Kat. 975 (Taf. 98) trägt auf beiden Seiten eine kreuzförmige Einkerbung. Die schmalen Seitenflächen sind unverziert. Vertiefungen oder Ösen sind nicht vorhanden.

Kat. 976 (Taf. 98) ist ein dickes, blattförmiges Blech, das an einer Seite spitz zuläuft und auf der anderen gerade abschließt. Die Unterseite liegt eben auf, die Oberseite ist flach gewölbt und mit Rillen verziert. Befestigungsvorrichtungen fehlen.

Der Bronzebarren Kat. 977 (Taf. 99) hat die Form von zwei aneinander gestellten, pyramidalen Teilen. Die Seitenflächen sind jeweils leicht facettiert.

Das zungenförmige, massive Blech Kat. 978 (Taf. 98) ist an der erhaltenen Schmalseite abgerundet. Zur anderen, gebrochenen Seite hin ist es abgeflacht.

Ursprüngliches Aussehen und Funktion der Objekte Kat. 973–975 und 978 können nicht bestimmt werden. Wahrscheinlich handelt es sich um Material Weihungen, bei denen der Metallwert im Vordergrund stand und die Form sekundär war. Das blattförmige Blech Kat. 976 könnte auch an der Spitze eines Stabes befestigt gewesen sein.

Der Barren Kat. 977 könnte aus einer hier arbeitenden Werkstatt stammen, der Gottheit als Symbol für die Arbeit des Weihenden oder wegen des Metallwerts dargebracht worden sein. Die zeitliche Einordnung ist unsicher¹³²⁶.

XII.13 Nägel (Kat. 979–1000)

Die große Mehrheit der während der österreichischen Grabungen im Artemision gefundenen Nägel gehört der Gruppe der sog. Scheibenkopfnägel an. Mit zwei Exemplaren sind Nägel mit halbkugelförmigem Kopf belegt¹³²⁷. Neben den 17 in den Katalog aufgenommenen Scheibenkopfnägeln und Nägeln mit halbkugelförmigem Kopf fanden sich drei weitere Fragmente von Scheibenkopfnägeln und 17 Fragmente von Nagelschäften. Nur wenige Exemplare kommen aus stratigraphisch gesicherten Zusammenhängen. Die Nägel Kat. 982–985 und 991 stammen wahrscheinlich aus archaischen Schichten. Viele Stücke (Kat. 979–981, 993) wurden in Schutt- oder Störungsschichten aus byzantinischer Zeit gefunden. Eine genaue zeitliche Einordnung ist wegen der Langlebigkeit der Formen meist nicht zu treffen. Die großen Nägel waren wahrscheinlich Bestandteile von Möbeln oder ähnlichen Konstruktionen¹³²⁸. Die kleinen Ziernägel Kat. 996–998 waren nicht geeignet, massivere Gegenstände zusammenzuhalten.

¹³²⁶ Kat. 977 ist im Grabungstagebuch als Streufund bei Reinigungsarbeiten angeführt und gehört möglicherweise einer jüngeren Periode an.

¹³²⁷ Bei den britischen Grabungen im Artemision wurde zudem ein kleiner Ziernagel mit pilzförmigem Kopf gefunden: British Museum London, 1907.12-1.360, unpubl.

¹³²⁸ Nägel kamen in den meisten griechischen Heiligtümern zutage. Sie werden häufig als Bestandteil von Möbeln, Truhen u. Ä. interpretiert: z. B. Aphaia-Heiligtum von Ägina: Furtwängler 1906, 391, 421 f. Taf. 115, 117; Maass – Kilian-Dirlmeier 1998, 66.

XII.13.1 SCHEIBENKOPFNÄGEL (KAT. 979–993, TAF. 99–101)

Die Nägel Kat. 979–993 haben einen Kopf in Form einer flachen oder an der Oberseite leicht gewölbten Scheibe und einen Schaft runden oder viereckigen Querschnitts. Der zierliche oder kräftiger proportionierte Kopf springt unterschiedlich weit über das gerade oder sich verdickende Schaftende vor. Die vollständig erhaltenen Beispiele sind zwischen 7,8 und 10,7 cm lang. Bei Kat. 980 handelt es sich um ein unfertiges Produkt; der zapfenartige Gusrückstand wurde nicht entfernt.

Für Nägel dieser Art sind verschiedene Verwendungsbereiche vorstellbar, etwa das Zusammenhalten leichter Holzbretter, die Befestigung von Schlössern und Beschlägen an Möbeln usw. Für massivere Konstruktionen und tragende Verbindungen sind Nägel aus Bronze nicht geeignet.

XII.13.2 NÄGEL MIT HALBKUGELFÖRMIGEM KOPF (KAT. 994, 995, TAF. 101)

Vom ursprünglich wohl relativ großen Nagel Kat. 994 ist nur der obere Teil mit dem Kopf und dem Ansatz des Schaftes erhalten. Der massive, etwa halbkugelförmige Kopf ist nur wenig vom im Querschnitt runden, kräftigen Schaft abgesetzt.

Einen annähernd halbkugelförmigen Kopf hat auch der Nagel Kat. 995. Der lange, gerade Schaft hat einen trapezoiden Querschnitt. Das untere Ende ist abgerundet. Der Nagel diente wohl eher als Keil.

XII.13.3 ZIERNÄGEL (KAT. 996–998, TAF. 102)

Der Kopf des kleinen Nagels Kat. 997 ist aus einem halbkugelförmig gebogenen Blech gebildet. Der Schaft hat einen rechteckigen Querschnitt. Der aus einem gewölbtem Blech gebildete Buckel Kat. 996, an dessen Innenseite sich eine Vorrichtung zum Aufstecken auf den Schaft befindet, gehörte wohl ebenfalls zu einem kleinen Nagel, möglicherweise aber auch zum Buckelbesatz einer Fibel phrygischer Art.

Der halbkugelförmige Kopf des Nagels Kat. 998 ist aus einer runden Blechscheibe und einem gewölbten Blech gebildet, das mit einer metallischen Masse verfüllt ist. Die Oberfläche ist mit sternförmig angeordneten Einkerbungen verziert. Die Spitze des rundstabigen Schaftes ist abgebrochen.

XII.13.4 HAKEN (KAT. 999, 1000, TAF. 102)

Der Haken Kat. 999 ist aus einem massiven, im Querschnitt rechteckigen Bronzeband gefertigt. Ein Ende ist rund umgebogen, das andere steht im rechten Winkel ab. Beim Haken Kat. 1000 sind beide Enden des rundstabigen Stiftes rund umgebogen.

XII.14 Rohmaterial (Kat. 1009, Taf. 120)

An mehreren Stellen im Artemision wurden Bronzereste gefunden, die am wahrscheinlichsten als Rückstände metallverarbeitender Werkstätten zu deuten sind. Dazu gehören etwa Gusstropfenreste aus mehreren Schichten poröser Bronze (Kat. 1009, Taf. 120), Bronzeschlackenstücke und verbackene Klumpen aus Bronze, Eisen und Steinen. Die Funde stammen vornehmlich aus dem Bereich um den sog. Apsidenbau, aus den Ascheschichten östlich und westlich der Kultbasis D und aus den Grabungsflächen zwischen dem Hekatompedos und dem westlichen Fundament des Kroisostempels. In der Umgebung des frühen Peripteros wurde nur ein einzelner Gusstropfenrest gefunden. Ob die Abfälle von Arbeiten stammen, die im Heiligtum oder in seiner unmittelbaren Umgebung durchgeführt wurden, ob sie bei Brandzerstörungen im Heiligtumsbereich selbst entstanden sind oder als Weihungen von außen in das Heiligtum gebracht wurden, kann nicht entschieden werden¹³²⁹. Die geringe Zahl entsprechender Funde erlaubt jedenfalls keine sicheren Rückschlüsse auf eine metallverarbeitende Werkstatt im Bereich des Heiligtums.

XII.15 Würfel (Kat. 1001, Taf. 119)

Die Ecken des wohl massiv gegossenen Würfels Kat. 1001 sind in der Weise abgeschrägt, dass 14 Flächen – sechs quadratische und acht dreieckige – entstehen. Die mittleren quadratischen Felder sind mit jeweils fünf eingetieften Kreisen, die kleineren dreieckigen mit jeweils einem Kreis verziert. Die Kreise sind z. T. nicht ganz regelmäßig angeordnet.

Emporio auf Chios: Boardman 1967, 232 Nr. 482. Lindos: Blinkenberg 1931, 202 f. Taf. 26. Argos, Heraion: De Cou 1905, 324 ff. Taf. 133. Philia: Kilian-Dirlmeier 2002, 124 f. Taf. 115.

¹³²⁹ s. auch Kapitel XIII.2 zu Bronzewerkstätten im Heiligtum. Zu Weihungen von Fehlgüssen, Rohmaterial und Arbeitsabfällen: Neugebauer 1931, 51; Heilmeyer 1969, 4.

Würfel aus unterschiedlichsten Materialien wie Bronze, Blei, Terrakotta, Elfenbein, Glas usw. kommen in griechischen Heiligtümern regelmäßig vor¹³³⁰; unter ihnen findet das Exemplar Kat. 1001 jedoch keine engeren Parallelen. Unmittelbar entsprechende Funde sind aus römischer Zeit bekannt, auch die Bezeichnung der 14 Seiten mit jeweils gleichen Angaben auf den quadratischen und auf den dreieckigen Seiten begegnet dort¹³³¹. Ob der Würfel zum praktischen Gebrauch in einer uns unbekanntem Spielvariante geeignet war, ist nicht festzustellen. Würfel wurden in antiker Zeit nicht nur zum Spielen verwendet, sondern dienten, besonders in Heiligtümern, auch der Weissagung. Die Darstellung der Kreise könnte auch nur dekorativen Zweck haben, handelte es sich um einen eigens zu Votivzwecken angefertigten Würfel oder lag die Bedeutung des Würfels im Wert bzw. im Gewicht des Metalls. Da Kat. 1001 ein Oberflächenstriefund ist, kann kein Bezug zu einer Baustruktur im Heiligtum festgestellt werden. Die genannten Parallelen weisen auf eine Datierung in römische Zeit.

XII.16 Glocke (Kat. 1002, Taf. 102)

Die kleine Glocke Kat. 1002 ist aus sehr dünnem Blech gefertigt. Der untere Randstreifen ist winkelig ausgestellt. Die Öse bildet ein schmales Blechband, das durch eine Öffnung in der Oberseite des Glöckchens gesteckt und durch Auseinanderbiegen seiner Enden befestigt ist. An der Innenseite ist der Rest eines Stiftes, vielleicht des Schlägels, zu erkennen.

Einfache, kleine Glöckchen dieser Art kommen in römischer und nachantiker Zeit häufig vor¹³³². Sie könnten verschiedene Funktionen gehabt haben, so könnten sie als Anhänger von Armreifen oder zur Lokalisierung von Tieren gedient haben. Vielleicht schrieb man ihnen auch apotropäische Kräfte zu¹³³³. Die einfache Form des Glöckchens Kat. 1002 erlaubt keine konkrete zeitliche Einordnung¹³³⁴, seine Art der Ösenbildung ist jedoch ungewöhnlich.

XII.17 Römische Statuette (Kat. 1003, Taf. 120)

Erhalten ist das rechte, im Bereich der Hüfte abgebrochene Bein einer männlichen Statuette. Der Unterschenkel scheint massiv zu sein, während der Oberschenkel hohl gegossen ist. Die Vorderseite des Unterschenkels ist mit einem Schutzblech bedeckt, das an der Rückseite mit Bändern zusammengebunden ist. Die obere und die untere Blechkante sind verdickt. Der nach unten durchgestreckte Fuß ist mit einer Sandale o. Ä. bekleidet. Die Tunika liegt vorn am Oberschenkel an und bauscht sich an der Seite. An der Bruchkante ist eine Reihe von Pteryges zu erkennen.

Der Fuß gehört wohl zu einem reitenden Mann, der einen Brustpanzer trug. Möglicherweise ist das Fragment Teil einer allegorischen Darstellung gewesen¹³³⁵. Die Statuette wurde im Bereich der sog. römischen Gebäude im Nordwesten des Heiligtums gefunden und steht wohl mit deren Benützung in Zusammenhang.

¹³³⁰ Simon 1986, 383 f. 387 f. mit einer Auflistung von Fundorten; vgl. auch Fittà 1998, 110 ff. zum Würfelspiel.

¹³³¹ Jenkins 1986, 31 Abb. 36 zeigt einen römischen Würfel mit 14 Seiten, die offensichtlich mit fortlaufenden römischen Ziffern verziert sind. Ein 14-seitiger Würfel aus Dongjum bei Franeker in Friesland, bei dem es sich wohl um einen römischen Import handelt, hat je ein Auge auf den acht dreieckigen und je sechs Augen auf den sechs quadratischen Seiten: L. v. d. Heijdt, Ooog in Oog, 5000 jaar dobbelsten en dobbelspel (1990) 80. Herr van der Heijdt machte mich dankenswerterweise auf einen weiteren 14-seitigen Würfel aus Atos/Griechenland aufmerksam, dessen acht dreieckige Seiten je einen Punkt und dessen sechs quadratische Seiten je acht Punkte zeigen; s. auch Fittà 1998, 113 mit Anm. 38.

¹³³² S. Jilek, Die Metall- und Beinfunde, in: C. Lang-Auinger (Hrsg.), Hanghaus 1 in Ephesos. Funde und Ausstattung, FiE VIII 4 (2003) 272; Waldbaum 1983, 42 ff.; Robinson 1941, 518 ff.; M. Chavane, Les petits objets, Salamine de Chypre IV (1975) 147 f.

¹³³³ Zur Verwendung von Glocken und Schellen s. Kat. 794.

¹³³⁴ Kat. 1002 stammt aus der hohen Überschüttungsschicht über dem Hofaltar, die klassisches und seldschukisches Material enthielt.

¹³³⁵ H. Kunckel, Der römische Genius, 20. Ergh. RM (1974) 70 CII 8 Taf. 92, 2. 3.

XIII. BRONZEFUNDE AUS DEM ARTEMISION VON EPHEOS: INTERPRETATION UND ERGEBNISSE

XIII.1 Die Bedeutung der Weihgaben aus Bronze. Aspekte des Kultgeschehens

XIII.1.1 BRONZEVOTIVE AUS DEM ARTEMISION IM VERGLEICH MIT ENTSPRECHENDEN FUNDGRUPPEN ANDERER GRIECHISCHER HEILIGTÜMER

Die frühen Untersuchungen von D. G. Hogarth und die Grabungen der jüngeren Zeit unter A. Bammer brachten im Artemision eine bemerkenswert große Zahl von Kleinfunden aus verschiedenen Materialien zutage. Neben großen Mengen an Keramik fanden sich zahlreiche Artefakte aus Gold, Bronze, Silber, Bernstein, Elfenbein, Bein, Glas, Fayence, Muschelschalen usw. Ihre Form, die wertvollen Materialien und die Fundsituation erlauben es, die meisten dieser nichtkeramischen Objekte als Votivgaben für die Götter zu deuten¹³³⁶. Einige, wie etwa verschiedene Geräte oder Gefäße aus Ton und Metall, könnten zudem auch eine praktische Funktion im Kultbetrieb gehabt haben. Die Tongefäße wurden wohl vorwiegend bei kultischen Mahlen verwendet und anschließend im Heiligtum deponiert¹³³⁷. Metallene Omphalosphialen könnten bei Libationsopfern benützt worden und sodann als Eigentum der Gottheit im Heiligtum verblieben sein. Eine eindeutige Bestimmung der Verwendung der einzelnen Gegenstände, ob für den Kultbetrieb oder für die Ausstattung des Heiligtums, für hier tätige Werkstätten oder ausschließlich für den Zweck der Weihung hergestellt, ist jedoch meist nicht möglich¹³³⁸. Menge und Frequenz der Funde belegen, dass vermutlich bereits ab dem 10. Jahrhundert, vor allem aber im 7. und beginnenden 6. Jahrhundert v. Chr. im Artemision intensive Kultaktivitäten stattfanden und regelmäßig Votive kleineren Formats in das Heiligtum gebracht wurden¹³³⁹. Dies entspricht dem allgemein in griechischen Heiligtümern zu beobachtenden Phänomen, dass im Verlauf des 8. Jahrhunderts die Zahl kleiner, einfacher Weihgaben, hierbei vor allem jener aus Bronze, deutlich zunimmt und im 7. und beginnenden 6. Jahrhundert besonders groß ist. A. Snodgrass führt diese Entwicklung auf ein komplexes Zusammenwirken verschiedener sozialer und ökonomischer Faktoren zurück: Dies könnte einerseits ein deutlicher Bevölkerungszuwachs, das Aktivieren wichtiger Handelsbeziehungen oder die verstärkte Verfügbarkeit von Metall und anderen wertvollen Materialien, andererseits aber auch eine veränderte Einstellung zur Gemeinschaft und zu dem gemeinsamen Heiligtum gewesen sein, die darin resultiert, dass ein größerer Anteil des verfügbaren Besitzes den Göttern abgegeben wurde¹³⁴⁰. Ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts ist allgemein eine deutliche Abnahme der einfachen, kleinen Weihgaben zu beobachten¹³⁴¹, was einerseits mit einer Veränderung der Votivgebräuche erklärt wird – anstatt einer großen Anzahl kleiner, bescheidener Artefakte würden nun weniger, dafür aber wertvollere Gegenstände geweiht worden sein¹³⁴² –, andererseits als Ergebnis eines veränderten Umgangs mit Weihgaben gesehen wird – diese würden häufiger eingesammelt, eingeschmolzen oder geplündert worden sein, womit sie seltener überliefert blieben¹³⁴³.

¹³³⁶ Im Allgemeinen bezeichnet man als Votive jene den Göttern dargebrachten Gegenstände, die unvergänglich sind, im Gegensatz zu den Opfergaben, die vergänglich oder zum Verzehr bestimmt sind: vgl. Van Straten 1981, 66. Zur Differenzierung von Opfer, Weiheschenk und Votiv nach der Intention des Darbringenden s. Kilian-Dirlmeier 2002, 202 ff. – Die Begriffe 'Votiv/Votivgabe' und 'Weihung/Weihgabe' werden hier synonym verwendet. So auch Brize 1989/90, 317 Anm. 1.

¹³³⁷ Vgl. Kerschner 1997, 99.

¹³³⁸ Vgl. dazu bes. Kilian-Dirlmeier 2002, 201 ff.

¹³³⁹ Durch Keramik und Terrakotten sind intensive Kultaktivitäten bereits im 10. Jh. v. Chr. belegt: Kerschner 2003, 246 ff.

¹³⁴⁰ A. Snodgrass, *Archaic Greece. The Age of Experiment* (1980) 49 ff. bes. 52 ff.

¹³⁴¹ Im Artemision von Ephesos kann dies allerdings nicht nachvollzogen werden, da bei den bisherigen Grabungen keine geschlossenen Kontexte aus der Zeit nach der Errichtung des archaischen Marmordipteros angetroffen wurden.

¹³⁴² A. M. Snodgrass, *The Economics of Dedication at Greek Sanctuaries*, *Scienze dell'antichità* 3/4, 1989/90, 287; H. Philipp, *Olympia, die Peloponnes und die Westgriechen*, *JdI* 109, 1994, 85.

¹³⁴³ Kilian-Dirlmeier 2002, 192 ff. bes. 199 f. mit kritischen Anmerkungen zu der ihrer Meinung nach zu einseitigen Erklärung des Phänomens alleine durch veränderte Kultbräuche.

Wie im spätgeometrischen-früharchaischen Artemision haben auch in den meisten anderen griechischen Heiligtümern dieser Zeit Bronzeartefakte einen sehr großen Anteil am Fundmaterial, so etwa im Heraion von Samos¹³⁴⁴, im Hafenheiligtum von Emporio auf Chios¹³⁴⁵, im Aphaia-Heiligtum von Ägina¹³⁴⁶, im Athena-Heiligtum von Lindos¹³⁴⁷, im Enodia-Heiligtum in Pherai¹³⁴⁸, im Itonia-Heiligtum von Philia¹³⁴⁹, im Heraion von Perachora¹³⁵⁰ und im argivischen Heraion¹³⁵¹, um nur einige zu nennen. Bedeutende Zentren der Bronzeverarbeitung befanden sich u. a. auf Samos, Rhodos und Kreta, auf der Peloponnes in Argos, Sparta und Korinth sowie in Thessalien. Die Beliebtheit von Votiven aus Bronze gerade im 8.–6. Jahrhundert ist wohl vornehmlich damit zu erklären, dass dieses Material erschwinglicher war als Edelmetalle, Elfenbein oder Bernstein. Wie im Artemision kommen auch in vielen anderen griechischen Heiligtümern besonders zahlreich einfache, serienmäßig hergestellte Bronzegegenstände vor. Die Nachfrage war offensichtlich sehr groß und erforderte eine rationelle, den Bedarf deckende Serienproduktion. Hierfür war die gut zu schmelzende und gießende Bronze besonders geeignet¹³⁵². Ein möglicher weiterer Grund für die Beliebtheit dieses Materials ist der, dass Bronze durch Reinigung und Politur eine glänzende Oberfläche erhält, die auf den ersten Blick kaum von Gold zu unterscheiden ist. Es wäre daher denkbar, dass die Bronzeartefakte der Gottheit in glänzend poliertem Zustand dargebracht wurden¹³⁵³. Nicht zuletzt kann ein Bronzegegenstand auch wegen seines Materialwertes und damit im Sinne von Geld geweiht worden sein. Eine solche Deutung wurde weiter oben bereits für unverzierte Ringe in der Art von Kat. 639–642 (Taf. 41) und für barrenartige Gegenstände wie Kat. 974 (Taf. 98) vorgeschlagen. Dementsprechend deutete auch J. Boardman die Darstellung einer Fibel phrygischer Art auf einer griechischen Elektronmünze des frühen 6. Jahrhunderts dahingehend, dass Metallfibeln als inoffizielles Zahlungsmittel gedient haben könnten¹³⁵⁴.

Die Gruppe der Bronzeartefakte aus dem spätgeometrischen-früharchaischen Artemision von Ephesos charakterisiert eine deutliche Dominanz von Schmuckgegenständen (Abb. 1). Armreifen, Ohringe, Nadeln und Fibeln wurden sehr zahlreich und meist in großer Gleichförmigkeit dargebracht. Besonders wertvolle Votive sind die vollständig aus Metall gefertigten Gürtel. Zu den Schmuckgegenständen gehören daneben die vielen Anhänger¹³⁵⁵ und Perlen, die Mehrheit der Ringe und die bislang an keinem Ort so häufig gefundenen sog. Spulen. Dagegen haben Weihegaben anderer Funktion einen verhältnismäßig geringen Anteil. Schalen und Greifenkessel kommen in relativ kleiner Zahl vor, freistehende Tierstatuetten sind selten; die meisten der im Artemision gefundenen Tierfiguren aus Bronze sind als Anhänger gebildet. Menschliche Statuetten begegnen zumindest unter den Funden aus den österreichischen Grabungen nicht. Toiletten- und Haushaltsgeräte sind nur vereinzelt belegt. Abgesehen von einigen Pfeilspitzen kamen im Artemision auch keine Waffen zutage. Arbeitsgeräte wie Fischerhaken oder sonst praktisch verwendbares Werkzeug fehlen unter den Bronzefunden gänzlich.

¹³⁴⁴ u. a. Gehrig 1964; Jantzen 1955; Jantzen 1972.

¹³⁴⁵ Boardman 1967, 205 ff.

¹³⁴⁶ Furtwängler 1906, Taf. 113 ff.; M. Maass, Aegina – Aphaia-Tempel. Neue Funde von Waffenweihungen, AA 1984, 263 ff.; Maass – Kilian-Dirlmeier 1998.

¹³⁴⁷ Blinkenberg 1931; Jacopi 1932/33.

¹³⁴⁸ Kilian 1975a, 168 ff.

¹³⁴⁹ Kilian-Dirlmeier 2002, 175 ff.

¹³⁵⁰ Payne 1940.

¹³⁵¹ De Cou 1905; Strøm 1995; Strøm 1998.

¹³⁵² Vgl. dazu C. Reinholdt, Bemerkungen zum früheisenzeitlichen Guß- und Repousséhandwerk in Griechenland, in: Kolloquium zur Ägäischen Vorgeschichte, Mannheim, 20.–22.2.1986, Schriften des Deutschen Archäologen-Verbandes 9 (1987) 198 f.; Reinholdt 1992, 225.

¹³⁵³ A. K. Knudsen, A Study to the Relations between Metalware and Pottery in the Eight and Seventh Centuries B.C. (Diss. Pennsylvania 1961) 93 f. (mir nicht zugänglich, zitiert bei Muscarella 1967a, 9 Anm. 6) vermerkt, dass einige der Bronzen aus den Tumuli III und P in Gordion bei der Auffindung glänzend poliert waren, und nimmt an, dass man damit den Eindruck von Gold erwecken wollte. Çaner 1983, 171. 209 vermutet, dass Fibeln in glänzend poliertem Zustand getragen wurden. Die Art der Legierung kann den goldenen Farbton beeinflussen: vgl. Rolley 1984b, 13; s. auch Deppert-Lippitz 1985, 54: »Es sollte jedoch nicht vergessen werden, dass dieser Bronzeschmuck zu seiner Entstehungszeit sich farblich nicht wesentlich vom Gold unterschied und ähnlich glänzte.«

¹³⁵⁴ Boardman 1981, 102 Abb. 96.

¹³⁵⁵ Zur Deutung der Anhänger aus Heiligtümern als Trachtbestandteile: Kilian-Dirlmeier 1979, 262.

Vergleicht man die Bronzevotive aus dem Artemision mit entsprechenden Fundgruppen aus anderen ionischen Heiligtümern der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit, so kann man unabhängig von der verehrten Gottheit viele Übereinstimmungen im Formenspektrum feststellen¹³⁵⁶. Schmuckstücke wie Fibeln, Nadeln, Ohrringe, Ringe, Armreifen, Gürtel, Perlen und Vogelanhänger kommen in ionischen Heiligtümern regelmäßig, wenn auch in unterschiedlicher Häufigkeit vor, ebenso wie Doppeläxte, Raffeln, Spiegel, Pfeilspitzen, Miniaturräder, Greifenprotomen, Kessel und Omphalosphialen. Das Formenspektrum der Bronzevotive aus dem Artemision entspricht insgesamt weitgehend dem Bild, das man auch von anderen ionischen Heiligtümern gewinnt. Insgesamt kann festgestellt werden, dass, zumindest die Bronzen betreffend, in Ionien eine weit verbreitete Tradition bei der Wahl der Motivgaben bestand, die nicht von der Natur des Heiligtums oder der darin verehrten Gottheit abhängig war. Daneben können in einzelnen Heiligtümern auch charakteristische Schwerpunkte innerhalb des Fundmaterials festgestellt werden, zumal bestimmte Gattungen besonders häufig, überhaupt nicht oder sehr selten vorkommen. Im Artemision fällt der sehr hohe Anteil an Schmuckgegenständen auf. Bronzene Fischerhaken, die im Artemision gänzlich fehlen, kamen im Hafenheiligtum von Emporio besonders zahlreich zutage, was möglicherweise auf eine besondere Verbindung des Heiligtums mit der Seefahrt und dem Schutz der Fischer hinweist¹³⁵⁷. Bronzegürtel wurden im Hafenheiligtum von Emporio sehr häufig gefunden, während sie im unmittelbar benachbarten Athena-Heiligtum überhaupt nicht vorkommen¹³⁵⁸. Das an Bronzen so reiche Heraion von Samos brachte nur wenige Schmuckgegenstände¹³⁵⁹, dafür aber eine große Zahl von Greifenprotomen und Bronzen orientalischer Herkunft hervor. Ein sehr unterschiedliches Formenspektrum weisen auch die Bronzefunde aus zwei Heiligtümern in Milet auf: Im Athena-Heiligtum dominieren Greifenkessel, Waffen, Werkzeug und orientalische Bronzen, dabei vor allem Pferdegeschirr, während Schmuck und andere gewöhnlich mit der weiblichen Sphäre verbundene Weihegaben fehlen¹³⁶⁰; im Aphrodite-Heiligtum am Zeytintepe dagegen haben Fibeln, Nadeln und Gürtel einen sehr großen Anteil am Fundmaterial¹³⁶¹.

Aus derartigen Besonderheiten können kaum Hinweise auf den Namen der verehrten Gottheit abgeleitet werden. Ebenso wenig darf man daraus zwangsläufig auf eine weibliche Gottheit schließen; dies zeigt etwa die kleine Zahl von Schmuckvotiven, die man gewöhnlich eher mit der Sphäre der Frau verbindet, im Heiligtum der Hera von Samos oder die zahlreichen Waffen- und Werkzeugweihungen – Gegenstände aus der Welt des Mannes – im Heiligtum der Athena von Milet. Möglicherweise erlauben diese Charakteristika des Votivspektrums aber Schlüsse auf die Bestimmung des Heiligtums, auf besondere lokale Weihegebräuche oder aber auch auf die wirtschaftliche Situation der Weihenden¹³⁶².

Auch der Vergleich mit Bronzen aus Heiligtümern in anderen griechischen Landschaften, etwa dem Athena-Heiligtum von Lindos auf Rhodos oder dem Aphaia-Heiligtum von Ägina, lässt viele Parallelen im Formenspektrum der Bronzevotive erkennen. In den peloponnesischen, mittel- und nordgriechischen Heiligtümern dieser Zeit kommen jene Gattungen, die in Ionien gängige Weihegaben darstellen, ebenfalls regelmäßig vor. So zählen auch hier Fibeln, Nadeln, Armreifen, Vogelanhänger, Perlen, Doppeläxte, Käsereiben und Omphalosphialen zu den häufigsten Motivgaben. Es werden demnach vielfach die gleichen Gegenstände wie in Ionien, ausgeführt in einem für die Region charakteristischen Stil, geweiht. Daneben begegnen auch hier Formen, die spezifisch für ein bestimmtes Heiligtum oder für einen Kunstkreis sind. So haben etwa die sog. Flaschenverschlüsse ihr hauptsächliches Verbreitungsgebiet im nordgriechischen Raum, wo sie in Heiligtümern verschiedener Gottheiten vorkommen. Die in Olympia in großer Zahl gefundenen bronzenen Minia-

¹³⁵⁶ Für vergleichende Betrachtungen müssen in Ionien vor allem die größeren bekannten Fundkomplexe aus Milet, Chios und Samos herangezogen werden, da von anderen Plätzen, beispielsweise Smyrna und Erythrai, bislang zumeist nur Einzelfunde vorgestellt wurden.

¹³⁵⁷ Boardman 1967, 28 f. 63 f.

¹³⁵⁸ Boardman 1967, 29.

¹³⁵⁹ Begleittext zur Vitrine im Museum Vathy, Samos; s. dazu Philipp 1981, 23.

¹³⁶⁰ Held 2000, 173 ff.

¹³⁶¹ Donder 2002, 1 ff.

¹³⁶² Wie Simon 1986, 412 zeigt, muss die konkrete Funktion eines Heiligtums nicht immer in unmittelbarem Zusammenhang mit der Identität der verehrten Gottheit stehen; Morgan 1993, 22: »It is generally rare in the Greek world to find types of votives dedicated exclusively to particular deities, and where votives can be said to reflect particular interests, these are more usually those of the dedicator than the recipient.«; Kilian-Dirlmeier 2002, 214: »Versuche, an der Fundstatistik entweder für einen Kultort oder für einzelne Gottheiten gültige Gesetzmäßigkeiten abzulesen, haben bisher wenig Erfolg gehabt.«

turnachbildungen von Dreifußkesseln sind eine für dieses Heiligtum charakteristische Votivgabe. Die Weihung von Pferdestatuetten ist eine besonders auf der Peloponnes, aber auch in Mittel- und Nordgriechenland verbreitete Tradition, während im ägäischen Raum Pferdestatuetten keine gängigen Votivgaben darstellen.

Eine vergleichende Betrachtung von Bronzefunden aus verschiedenen griechischen Heiligtümern zeigt also, dass die meisten Formen als geeignete Votive für die verschiedensten Gottheiten angesehen wurden. Es wird aber auch deutlich, dass neben allgemein gültigen Vorstellungen von Votivgaben auch der geographische Faktor eine wichtige Rolle bei der Wahl des Weihegeschenks spielte: So etwa am Beispiel der Bronzegürtel phrygischer Art ersichtlich, die innerhalb Ioniens in den Heiligtümern verschiedener Gottheiten gefunden wurden, außerhalb dieser Region aber so gut wie nicht vorkommen. Vergleiche von Votiven aus anderen Materialien führen zu ähnlichen Ergebnissen. Im spätgeometrischen und archaischen Griechenland bestand offensichtlich neben regionaltypischen Bräuchen eine allgemeine Übereinstimmung darin, was man als passende Weihegeschenke ansah¹³⁶³. Eine spezifische Auswahl von Votivgaben für bestimmte Gottheiten scheint es in dieser Zeit nicht gegeben zu haben, sodass die Votive im Allgemeinen keinen offensichtlichen oder klar nachvollziehbaren Bezug auf einen bestimmten Empfänger nehmen¹³⁶⁴. Nur selten lässt die Bevorzugung einzelner Votivtypen in einem Heiligtum konkretere Schlüsse auf die Natur der Gottheit zu, nur selten kann für einzelne Votivtypen ein gehäuftes Auftreten in Zusammenhang mit einer bestimmten Gottheit festgestellt werden¹³⁶⁵. Die jüngeren Schriftquellen, welche sehr konkrete Bezüge zwischen einem speziellen Anlass, einem Votivtyp und einer bestimmten Gottheit anführen, können nur in sehr allgemeiner Weise in die Beurteilung der Weihegebräuche der spätgeometrischen-früharchaischen Zeit einbezogen werden.

XIII.1.2 ZUR CHRONOLOGISCHEN UND TOPOGRAPHISCHEN VERTEILUNG DER BRONZEN IM ARTEMISION

Wie bereits einleitend ausgeführt wurde, sind die Bearbeitung der Keramik und die Auswertung der Stratiographie noch nicht abgeschlossen, sodass eine sichere Zuordnung der einzelnen Dokumentationseinheiten, der sog. Fundkisten, zu datierbaren Schichten vorerst nicht möglich ist¹³⁶⁶. Auch eine Beurteilung der horizontalen Fundverteilung, wie sie sich in den Karten Abbildung 1–3 darstellt, ist nur bedingt gültig, da eine vertikale Gliederung fehlt und die Zugehörigkeit zu den verschiedenen architektonischen Strukturen nicht verifiziert ist. Die folgenden Überlegungen zur chronologischen und topographischen Verteilung der Bronzeartefakte im Artemision beziehen sich ausschließlich auf die bislang publizierten Vorberichte¹³⁶⁷ und können daher nur einen vorläufigen Charakter haben. Sobald endgültige Ergebnisse zur stratigraphischen Abfolge im Artemision vorliegen, sollen auch die Bronzefunde in diesem Zusammenhang nochmals betrachtet werden, wobei folgenden Aspekten besondere Bedeutung zukommen wird: Für viele Bronzefundgattungen ist das chronologische Gerüst bislang oft nicht detailliert genug, um eine präzise zeitliche Einordnung zu ermöglichen. Die Zuweisung der Bronzefunde aus dem Artemision zu datierten Straten könnte konkretere Hinweise auf das zeitliche Auftreten bestimmter Formen ergeben. Es sind auch Aufschlüsse über die Häufigkeit einzelner Formen und die Zusammensetzung des Formenspektrums in bestimmten Perioden zu erwarten. Möglicherweise zeichnen sich dabei Veränderungen im Weiheverhalten ab. Wichtig ist auch zu klären, zu welcher Zeit Bronzeweihungen einsetzen: Bislang kann zumindest festgestellt werden, dass in einer Aufschüttung mit früh- bis spätprotogeometrischer Keramik keinerlei Bronzen vorkommen¹³⁶⁸.

Betrachtet man das horizontale Verteilungsbild der Bronzefunde unter den zuvor angesprochenen Einschränkungen, so kann ein markanter Unterschied im Formenspektrum zwischen dem Bereich der Basis D (Abb. 2) einerseits und dem Bereich des Peripteros (Abb. 3) andererseits festgestellt werden. Im und um den Peripteros dominieren Fibeln, von hier stammt auch die Mehrheit aller Anhänger und Perlen. Ohringe,

¹³⁶³ Simon 1986, 410 ff.; Kilian-Dirlmeier 1985, 243; Kilian-Dirlmeier 2002, 214; Sinn 1988, 150; Brize 1989/90, 320. 326.

¹³⁶⁴ So bes. Simon 1986, 412. 418 f. Er weist aber auch darauf hin, dass nach den antiken Quellen häufig mehrere Gottheiten gleichzeitig in einem Heiligtum verehrt wurden, sodass gerade in dieser frühen Zeit die Zugehörigkeit der Votive zu einer bestimmten Gottheit kaum festgestellt werden kann; s. dazu auch Sinn 1988, 150 und Boardman 1967, 28.

¹³⁶⁵ Dazu bes. die vergleichenden Untersuchungen von Simon 1986, 411 ff.

¹³⁶⁶ s. dazu den entsprechenden Abschnitt im Vorwort.

¹³⁶⁷ Hierfür ausführlicher Kapitel I.2 zu dem Fundort Artemision.

¹³⁶⁸ Kerschner 2003, 246 ff. Allerdings ist noch nicht sicher geklärt, ob zu dieser Zeit im Gelände des Artemisions bereits ein Heiligtum bestand: ebenda 248.

Armreifen und Nadeln haben dagegen einen vergleichsweise geringen Anteil und gehören anderen Typen an als jene aus dem Bereich der Basis D. Gürtel fehlen vollständig in jenen Schichten, die wahrscheinlich mit der Benützung des Peripteros zu verbinden sind. Der Bereich um die Basis D bietet dagegen ein ganz anderes Bild: Hier haben Ohringe, Armreifen und Nadeln den weitaus größten Anteil. Die Mehrheit der sog. Spulen stammt von hier, Fibeln und Anhänger kamen dagegen nur vereinzelt zutage. Es fällt auf, dass in den unmittelbar an die Basis D anschließenden Bereichen kaum Gefäße gefunden wurden. Sie stammen vor allem aus dem Areal um den Hofaltar und den Hekatompedos. Im östlich an den Tempel C anschließenden Bereich ist eine auffallende Konzentration von Gürtelbestandteilen zu beobachten. In jenen Schichten des Opfergrabens unter der Basis B¹³⁶⁹, deren Deponierung in das dritte und besonders in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts datiert wird, fanden sich nur sehr vereinzelt Bronzegegenstände. Dies erstaunt besonders im Vergleich mit der wohl nur wenig jüngeren Basis D, in deren Umgebung sehr große Mengen an Bronzevotiven zutage kamen.

Diese vorläufigen Interpretationen zeigen, dass sich chronologische Differenzierungen im Auftreten bestimmter Gattungen und Formen sowie im Weiheverhalten der Gläubigen abzeichnen. Eine zukünftige Auswertung in Kombination mit dem Schichtbefund sollte hier präzisere Ergebnisse bringen.

XIII.1.3 ZUR INTERPRETATION DER BRONZEVOTIVE AUS DEM ARTEMISION

XIII.1.3.1 Anlässe für eine Weihung

In der geometrischen und früharchaischen Periode sind die in den Heiligtümern gefundenen Votivgaben eine unserer wichtigsten Informationsquellen zu den Kult- und Votivgebräuchen, da schriftliche und bildliche Darstellungen weitgehend fehlen. Aus der ikonographischen Auswertung der Votive eines Heiligtums erhofft man sich, Erkenntnisse über den Kultinhaber, die lokalen Kultgebräuche und über die Kultheilnehmer zu gewinnen. Das Weißen von Votiven war neben der Teilnahme an Opferhandlungen und an diversen Ritualen ein wesentlicher Bestandteil des religiösen Lebens. Die Frage, aus welchen Gründen und mit welchen Erwartungen man den Göttern Geschenke darbrachte, ist Gegenstand zahlreicher Diskussionen, in welchen je nach Ansicht der Verfasser religiöse, wirtschaftliche oder soziale Faktoren im Vordergrund stehen¹³⁷⁰. Die wesentliche Bedeutung der Votivgabe liegt wohl darin, an einem bestimmten, heiligen Platz einen Kontakt mit der Gottheit herzustellen. Die Darbringung eines Votivs beruhte auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit, also darauf, dass man von der Gottheit eine Gegenleistung erwartete oder schon erhalten hatte. Man hat dieses Prinzip als *do ut des* bezeichnet, »ich gebe, damit du gibst«¹³⁷¹. Da für jede Gabe eine Gegengabe erwartet wurde, für die man sich dann wiederum zu bedanken hatte, entstand ein Kreislauf der Votivtradition und des Austausches zwischen Mensch und Gott¹³⁷². So wie die Form der Votive kaum Schlüsse auf die Natur der beschenkten Gottheit erlaubt, so sind auch nur in den seltensten Fällen Aussagen über den Anlass ihrer Weihung möglich. Schriftliche Hinweise und bildliche Darstellungen, die den Grund für eine Weihung nennen, stammen vornehmlich aus jüngeren Epochen als der hier diskutierten. Ein seltener früherer Beleg ist die auf einer Bronzefigur aus Theben eingeritzte Weiheinschrift, die den Namen des Weihenden, Mantiklos, und jenen des beschenkten Gottes, Apollo, nennt sowie die Bitte um eine freundliche Gegengabe¹³⁷³. Einzelne Rückschlüsse aus den jüngeren Schriftquellen sind sicherlich zulässig, wenn auch anzunehmen ist, dass die Weihegebräuche im 8. und 7. Jahrhundert nicht so spezialisiert waren, als dass bestimmte Gegenstände zu bestimmten Anlässen an eine bestimmte Gottheit geweiht wurden. Viele Beweggründe sind vorstellbar, warum

¹³⁶⁹ Für den 1994 ergrabenen Bereich der Basis B und der darunterliegenden Opfergrube und Böschungsmauer legte M. Kerschner eine Auswertung der Stratigraphie anhand des Keramikbefundes vor: Kerschner 1997.

¹³⁷⁰ Zuletzt ausführlich: Burkert 1998, 158 ff.

¹³⁷¹ Dazu u. a. Burkert 1998, 166 f. mit Anm. 44.

¹³⁷² Diesen 'Kreislauf des Gebens' hat zuletzt ausführlich Burkert 1998 besprochen; vgl. dazu auch Van Straten 1981, 80 f. Nach Simon 1986, 410 war das Darbringen kleiner Gaben auch für die Stabilität der Gesellschaft wichtig, weil dadurch die Heiligtümer florierten und die gesamte Gemeinschaft eingebunden war.

¹³⁷³ »Mantiklos hat mich geweiht dem Fernhinterfeller als Zehnten. Du aber, Phoibos, zum Lohn schenk mir ein freundlich Geschick.« Übersetzung K. Pfeiff in: W. Fuchs, Die Skulptur der Griechen (1969) 22 Abb. 3. 4.

der Gläubige der Gottheit ein Geschenk machen wollte¹³⁷⁴: Man konnte der Gottheit eine kleine Gabe bringen, um sie gnädig zu stimmen oder um ein zuvor abgelegtes Gelöbnis einzulösen. Eine Weihegabe konnte auch als Dank für ein erfülltes Anliegen oder einen erreichten Erfolg wie auch als Bitte um die Erfüllung eines Anliegens dargebracht werden. Ebenso konnte sie stellvertretend für einen Teil des erwirtschafteten Ertrages stehen, für den man der Gottheit dankte¹³⁷⁵. Diese beiden Motive, Bitte und Dank, werden in der schriftlichen Überlieferung auch am häufigsten als Grund für eine Weihung genannt¹³⁷⁶. Die jüngeren Schriftquellen berichten zudem häufig über Weihungen anlässlich besonderer Veränderungen im Leben, sog. Übertrittssituationen von einem Lebensabschnitt zum nächsten, so bei Frauen die Geburt eines Kindes oder die Heirat, bei Männern der Eintritt ins Erwachsenenalter oder der Rückzug aus dem aktiven Leben¹³⁷⁷.

XIII.1.3.2 Schmuck als Weihegabe

Wie die vorangegangenen einzelnen Betrachtungen zu den Bronzefunden aus dem Artemision gezeigt haben, können aus den Objekten keine konkreten Hinweise auf den Namen der beschenkten Gottheit, auf den Kultinhaber abgeleitet werden. Nur sehr allgemein ist ein Schwerpunkt eher in der weiblichen Sphäre und im Bereich der Natur festzustellen. Waffen und Werkzeuge, also Gegenstände aus dem Lebensbereich des Mannes, kommen in auffallend geringer Zahl vor¹³⁷⁸. Aspekte des Kriegswesens, der Jagd und der Fischerei scheinen demnach im Kultwesen des Artemisions keine vorrangige Bedeutung gehabt zu haben. Ein besonderes Charakteristikum der Bronzefunde aus dem Artemision ist der hohe Anteil an Schmuckgegenständen; dazu zählt einerseits Körperschmuck wie Ohringe und Armreifen, andererseits Trachtzubehör wie Fibeln, Nadeln, Gürtel und Anhänger. Schmuck gehört in vielen Heiligtümern im gesamten griechischen Raum zu den gängigen Weihegaben und wird gewöhnlich mit der Sphäre der Frau und folglich mit weiblichen Gottheiten oder Weihenden verbunden¹³⁷⁹. Tatsächlich wird Schmuck vor allem in Heiligtümern weiblicher Gottheiten gefunden, kommt aber durchaus auch in solchen männlicher Gottheiten vor¹³⁸⁰. Es darf auch nicht vorausgesetzt werden, dass Schmuck ausschließlich von Frauen dargebracht wurde¹³⁸¹. Die Inventarlisten aus griechischen Heiligtümern und die literarische Überlieferung sprechen zwar vorwiegend von Frauen als Weihenden von Schmuckgegenständen¹³⁸², jedoch gehören diese Quellen erst der Zeit nach dem 6. Jahrhundert v. Chr. an, und es ist fraglich, ob diese strikte Trennung nach Geschlechtern auch für die spätgeometrische und früharchaische Zeit vorausgesetzt werden darf. Die antike Literatur und Grabbefunde belegen, dass Fibeln und Nadeln in Griechenland auch von Männern verwendet wurden¹³⁸³. Nach den schriftlichen und bildlichen Quellen trugen die ionischen Männer gerne Schmuck, insbesondere Ohringe; Ähnliches ist auch für die lydischen Männer überliefert¹³⁸⁴. Es wäre daher gerade im Raum Ephesos vorstellbar, dass es auch für Männer üblich war, Schmuck zu weihen. Würde man Schmuckvotive ausschließlich mit weiblichen Weihenden ver-

¹³⁷⁴ So sieht Simon 1986, 410 im Akt des Weihens einen selbstverständlichen, von den Weihenden wenig hinterfragten Vorgang und schätzt daher den Aussagewert der diversen Votivgegenstände über das Kultgeschehen relativ gering ein.

¹³⁷⁵ Quellen und Analysen zusammengestellt bei: Van Straten 1981, 92 ff.

¹³⁷⁶ Van Straten 1981, 70 ff.

¹³⁷⁷ Van Straten 1981, 88 ff.

¹³⁷⁸ Dabei ist zu bedenken, dass derartige Geräte häufig aus Eisen gefertigt sind. Ergebnisse zu den Eisenfunden aus dem Artemision liegen noch nicht vor.

¹³⁷⁹ So u. a. U. Kron, Priesthoods, Dedications and Euergetism, in: P. Hellström – B. Alroth (Hrsg.), Religion and Power in the Ancient Greek World, Proceedings of the Uppsala Symposium 1993 (1996) 159; s. auch Kilian-Dirlmeier 2002, 221 f., die dabei vor allem mit Grabkontexten argumentiert.

¹³⁸⁰ Einige Schmuckstücke tragen auch Weihinschriften mit dem Namen des beschenkten Gottes: Simon 1986, 199; Philipp 1981, 23.

¹³⁸¹ So etwa Sinn 1988, 151, der aus den zahlreichen Weihungen von Schmuck und Gewandelementen im Aphaia-Heiligtum von Ägina auf Frauen als Kultteilnehmer schließt. Auch Simon 1986, 199 nimmt für die ionischen Heiligtümer der archaischen Zeit vor allem Frauen als Weihende von Schmuck an.

¹³⁸² Philipp 1981, 19 ff. Dass auch Männer Schmuck weihten, zeigt die Weihinschrift auf einem Armreif aus Olympia aus dem 2. Viertel des 5. Jhs.: ebenda 220 Nr. 813; Simon 1986, 199.

¹³⁸³ Vgl. dazu Sapouna-Sakellarakis 1978, 8; Kilian-Dirlmeier 1984a, 293; Kilian-Dirlmeier 2002, 221.

¹³⁸⁴ Der aus Teos stammende Schriftsteller Anakreon macht sich über die billigen Ohringe seines Feindes Artemon lustig: Anakreon zitiert in Athen. 12, 533f–534a. Xen. an. 3, 1, 31–32 erzählt von einem Mann, der Löcher in den Ohren hat wie ein Lyder; s. dazu Simon 1986, 199; E. Bielefeld, Schmuck, ArchHom I C (1968) 57 f.

binden, müsste man bei deren äußerst hohem Anteil an den Bronzefunden aus dem Artemision und bei der kleinen Zahl 'männlicher' Votivgaben annehmen, dass hier bei Weitem mehr Frauen als Männer weihten. Ein ähnliches Bild bietet sich in zahlreichen anderen griechischen Heiligtümern und lässt daran zweifeln, ob eine derart strikte geschlechtsspezifische Zuschreibung der Schmuckvotive tatsächlich zutreffend ist¹³⁸⁵. Besonders jene Schmuckstücke, die als Importe von weiter entfernt liegenden Regionen ins Heiligtum gelangten, wurden – geht man von der Annahme aus, dass sie von den auswärtigen Besuchern selbst mitgebracht worden waren, – sicherlich von Männern geweiht, die eher Reisen unternahmen als Frauen¹³⁸⁶.

Das Weißen von Gewandnadeln ist literarisch überliefert¹³⁸⁷. Aus den antiken Schriftquellen und Heiligtumsinventarlisten wissen wir auch, dass Nadeln häufig zusammen mit Gewändern und Stoffen dargebracht wurden. Die antike Überlieferung belegt, dass Gewandweihungen eine im gesamten griechischen Kulturraum und in Heiligtümern verschiedenster Gottheiten verbreitete Tradition darstellten¹³⁸⁸. Es ist vorauszusetzen, dass mit diesen Gewändern auch alle dazugehörigen Trachtbestandteile dargebracht wurden, in jedem Fall also Fibeln und Nadeln, wahrscheinlich aber auch Gürtel, Anhänger und andere Schmuckstücke¹³⁸⁹. Darauf könnte eine um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. datierte Schatzinschrift aus dem samischen Heraion hinweisen, in der Gewänder verschiedener Art, Schleier sowie Schmuckstücke des Kopfputzes und der Gürtung angeführt werden¹³⁹⁰. R. M. Boehmer vermutet für die in den griechischen Heiligtümern gefundenen, importierten Fibeln phrygischer Art, dass sie nicht als Einzelstücke, sondern zusammen mit Textilien phrygischer Produktion dargebracht wurden¹³⁹¹. Man wird allerdings nicht jede der im Artemision so zahlreich gefundenen Fibeln und Nadeln oder jeden Anhänger und Gürtel in Verbindung mit einer Gewandweihung sehen müssen. Diese Schmuckgegenstände können auch für sich eine wertvolle Gabe dargestellt haben und einzeln oder paarweise im Heiligtum niedergelegt worden sein.

Dass Gewänder und dazugehöriger Schmuck auch im Kult der Artemis von Ephesos eine wichtige Rolle spielten, zeigen mehrere Erwähnungen in antiken Schriftquellen. So ist aus Inschriften das Amt der 'Schmückerin' bekannt, deren Aufgabe es war, das Kultbild der Artemis zu bekleiden und ihm den Schmuck anzulegen¹³⁹². Literarisch belegt ist das Fest 'Daitis', bei dem das Kultbild der ephesischen Artemis in einer Prozession zum Strand getragen und gewaschen wurde¹³⁹³. Der legendenhafte Charakter der Geschichte des Daitis-Festes und die darin erwähnte Teilnahme der Tochter des ephesischen Königs lassen vermuten, dass das Fest einen älteren, vielleicht schon archaischen Ursprung hatte. Eine Inschrift aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. beschreibt eine Prozession, bei welcher der Schmuck der ephesischen Artemis aus dem Tempel getragen und der Bevölkerung gezeigt wird. An dieser Prozession, die vielleicht mit dem Daitis-Fest verbunden werden kann, nahmen u. a. ein *σπειροφόρος* (Kleiderträger) und ein *κοσμοφόρος* (Schmuckträger) teil, was die wichtige Rolle von Schmuck und Bekleidung bei diesem Ritus unterstreicht¹³⁹⁴.

Das Kultbild der Artemis Ephesia ist uns nur durch Kopien aus hellenistischer und römischer Zeit überliefert. Nach R. Fleischer war das ursprüngliche Kultbild aus Holz und trug echte Kleider sowie abnehmbaren Schmuck¹³⁹⁵. Es wäre denkbar, dass zumindest ein Teil der im frühen Heiligtum gefundenen Schmuckstücke aus Bronze zum Behang eines alten, hölzernen Kultbildes gehörte, wenn dies auch anhand der Fundlage nicht

¹³⁸⁵ Vgl. dazu Kilian-Dirlmeier 2002, 223.

¹³⁸⁶ So Philipp 1981, 19.

¹³⁸⁷ Die literarische Evidenz fasst Jacobsthal 1956, 93. 96 ff. zusammen.

¹³⁸⁸ Romano 1988, 131 f.; Simon 1986, 203 f.; Kilian-Dirlmeier 2002, 205 mit Anm. 776 f.

¹³⁸⁹ Kilian 1975a, 166; Kilian 1975b, 106; Blinkenberg 1926, 19 f.; Felsch 1983, 124 ff. – So könnten auch die zahlreichen Nadeln und Fibeln aus dem 'basis deposit' im Artemision von Ephesos Trachtbestandteile von geweihten Gewändern gewesen sein: Simon 1986, 202 f. Dagegen nimmt Jacobsthal 1956, 34. 96 an, dass die Basis zu klein sei, um auch Gewänder aufzunehmen, und man daher die Nadeln einzeln geweiht hatte.

¹³⁹⁰ Vgl. D. Ohly, Die Göttin und ihre Basis, AM 68, 1953, 34 ff. 46 ff.

¹³⁹¹ So vor allem Boehmer 1973, 149 ff. 166 ff.; Boehmer 1983, 75. 78; s. dazu auch Herrmann 1972–75, 303. 310; Muscarella 1989, 339.

¹³⁹² Engelmann 2001, 38.

¹³⁹³ Etym. m. s. v. Daitis; R. Heberdey, 'Daitis': Ein Beitrag zum ephesischen Artemiscult, ÖJh 7, 1904, 210 ff.; Engelmann 2001, 36.

¹³⁹⁴ Engelmann 2001, 39; I. Romano, Early Greek Cult Images (Univ. Microfilms Int., Pennsylvania 1980) 242 Anm. 23 dazu und zu weiteren Erwähnungen des Schmucks der ephesischen Artemis aus römischer Zeit.

¹³⁹⁵ Fleischer 1973, 121 ff. In der Annahme eines hölzernen, mit echtem Gewand bekleideten Kultbildes folgt ihm Romano 1988, 130.

konkret nachvollzogen werden kann¹³⁹⁶. Rituale, bei denen Kultbilder neu eingekleidet und geschmückt werden, sind vielfach literarisch belegt und scheinen ein wesentlicher Bestandteil vieler Feierlichkeiten zu Ehren einer – meist weiblichen – Gottheit gewesen zu sein¹³⁹⁷. Das Bekleiden von Kultbildern mit echten Gewändern mag seinen Ursprung darin haben, dass man die einfache Handarbeit der frühen Holzbildnisse verdecken wollte; später scheint sich daraus ein spezifisches heiliges Ritual entwickelt zu haben¹³⁹⁸. Zwar stammen Belege für Gewandweihungen sowie für das rituelle Waschen und Bekleiden des Kultbildes vorwiegend aus nacharchaischer Zeit, dennoch darf man davon ausgehen, dass es sich zumeist um ältere Traditionen handelte¹³⁹⁹. Möglich wäre, dass der Gottheit anlässlich derartiger Feste auch traditionell Gewänder samt Trachtzubehör dargebracht wurden.

XIII.1.3.3 *Der Aspekt der Natur*

Eine weitere charakteristische Gruppe von Bronzevotiven aus dem Artemision, die gewisse Schlüsse auf das Wesen des Kults erlaubt, bilden die Tierfiguren. Wie oben genauer ausgeführt¹⁴⁰⁰, sind diese mehrheitlich als Anhänger gestaltet, wobei Darstellungen von Vögeln bei Weitem überwiegen. Vermutlich reflektieren die Weihungen von Tierbildern ganz allgemein eine bestimmte Eigenschaft der Gottheit, nämlich jene als Beschützerin der Natur oder als Herrscherin über die Natur. Möglicherweise blieb damit ein Aspekt einer älteren prähistorischen oder anatolischen Gottheit erhalten, welche von den einwandernden Griechen assimiliert worden war¹⁴⁰¹. Eine konkrete Beziehung einer der dargestellten Tierarten zu einer bestimmten Gottheit kann dabei nicht festgestellt werden.

XIII.1.3.4 *Soziale Stellung und ethnische Zugehörigkeit der Weihenden*

Die in griechischen Heiligtümern dargebrachten Weihegaben spiegeln nicht nur die religiösen Vorstellungen der Weihenden wider, sondern erlauben auch Schlüsse auf ihre soziale Stellung und ihre kulturelle oder ethnische Zugehörigkeit. Unter den Bronzevotiven aus dem Artemision von Ephesos dominieren einfache, kleine Gegenstände wie Nadeln, Fibeln, Ohringe, Armreifen und sog. Spulen, die besonders zahlreich und in einer auffallenden Gleichförmigkeit vorkommen. Singuläre Formen und große, wertvollere Weihungen aus Bronze sind selten. Diese Einheitlichkeit der dargebrachten Bronzeartefakte spricht dafür, dass die Wahl der Votivgaben in irgendeiner Form gelenkt wurde, etwa indem man fest verwurzelten Traditionen folgte, die kaum das Bedürfnis aufkommen ließen, sich durch individuelle Votivgaben von den anderen Weihenden abzuheben, oder durch die sozialen Verhältnisse der Weihenden, die keine wertvolleren Votive erlaubten, oder durch genaue Regeln, welche die Art der Weihegeschenke vorschrieben¹⁴⁰². Jedenfalls konnten diese schlich-

¹³⁹⁶ Vgl. auch A. Bammer, der annimmt, dass ein Teil der Schmuckstücke aus verschiedenen Materialien, die um die sog. Rechteckbasis im Inneren des Peripteros gefunden wurden, zum Behang eines dort aufgestellten Kultbildes gehörte. Zum sog. Hortfund: Bammer 1988b, 22 ff.; Bammer 1990b, 150 ff.; Bammer – Muss 1996, 36. 77 f.; Muss 1999, 601 ff. Dagegen schließt Kilian-Dirlmeier 2002, 194 auch nicht aus, dass der wertvolle Bernsteinschmuck erst nachträglich von außerhalb zur Aufbewahrung in den Tempel gebracht worden war.

¹³⁹⁷ Das bekannteste Fest ist jenes der großen Panathenaia in Athen, in dessen Rahmen Athena Polias jedes Jahr einen neuen Peplos bekam: Der Neue Pauly IX (2000) 230 f. s. v. Panathenaia (R. Parker); H. W. Parke, Athenische Feste (1987) 40 ff. bes. 49 ff. zur Darbringung des Peplos. Auch das Kultbild der samischen Hera wurde im Rahmen des Festes 'Tonaia' aus dem Tempel getragen und zum Meer gebracht, wo man es wusch, speiste und neu bekleidete: H. Kyrieleis, Führer durch das Heraion von Samos (1981) 17 f.; Romano 1988, 128.

¹³⁹⁸ So Romano 1988, 130.

¹³⁹⁹ Romano 1988, 133; K. Radner, Kompositstatuen vom Typus der Ephesia aus dem vorkreiszeitlichen Heiligtum. Zur Herstellung und Pflege von Götterstatuen im östlichen Mittelmeerraum und im Vorderen Orient im frühen ersten Jahrtausend, in: Muss 2001, 259 ff. zu den vorderorientalischen Traditionen der Bekleidungsriten und möglichen Einflüssen auf das früheisenzeitliche Griechenland.

¹⁴⁰⁰ s. Kapitel VIII.2.14–15 zu den Vogel- und Quadrupedenanhängern sowie XI.1 zu den Tierstatuetten.

¹⁴⁰¹ Ähnlich skizziert Blinkenberg die Entwicklung des Kultes der Athena Lindia: Blinkenberg 1931, 9 f. 29 f.; dazu auch Bevan 1986, 58 f.; s. auch Christou 1968, 170 ff. bes. 186 f.

¹⁴⁰² Dazu Simon 1986, 417 f. Simon schließt aus dem Befund des hogarthischen 'Basis Deposit', das ausschließlich Objekte aus wertvollen Materialien enthielt, dass es im Artemision gelegentlich Regeln gegeben haben könnte, welche die Wahl des Votivs beeinflussten oder bestimmten.

ten, gleichförmigen Gegenstände kaum der Selbstdarstellung der einzelnen Weihenden dienen. Wertvolle, repräsentative Votive, etwa Greifenkessel oder Gürtel, die den sozialen Status oder den Reichtum des Weihenden demonstrierten, haben einen vergleichsweise kleinen Anteil an den Weihungen aus Bronze¹⁴⁰³. Auch Votivgaben, die allgemein als Symbole des aristokratischen Lebensstils interpretiert werden, etwa Pferdestatuetten, Pferdegeschirr usw., kommen im Artemision nur sehr vereinzelt vor. Auffallende Individualweihungen aus Bronze sind weder unter den Funden selbst noch literarisch belegt. Die meisten Bronzenvotive lassen eher auf private Besucher von einfacherer sozialer Herkunft schließen. Menschen, die aufgrund ihres Status repräsentative Votive darbringen konnten, wählten vermutlich keine Artefakte aus Bronze; mit ihnen wird man eher die reichen Gold-, Elfenbein- und Bernsteinfunde aus dem Artemision in Verbindung bringen¹⁴⁰⁴.

Die vorangegangenen Betrachtungen haben gezeigt, dass der Mehrheit der Bronzeweihungen Formen angehören, die im ostgriechischen Raum oder in Ionien beheimatet sind. Daneben lässt sich mit einigen Formen und Stilmerkmalen, die sonst unbekannt oder der griechischen Kunst fremd sind, auch eine starke anatolisch geprägte Komponente fassen; dies trifft u. a. auf die kleinen Nadeln mit profiliertem Kopf und die einfachen, offenen Armreifen zu sowie auf Objekte wie die sog. Spulen und Doppelzylinder, die außerhalb von Ephesos nur im lydischen Raum bekannt sind. Diese Mischung ostgriechischer und anatolischer Formen spiegelt wohl auch die ethnische Zusammensetzung der Gläubigen wider. Als die Griechen die Gegend von Ephesos besiedelten, trafen sie auf eine autochthone, nichtgriechische Bevölkerung, die aus Karern, Lelegern und Lydern bestand¹⁴⁰⁵. C. Morgan sieht in der gemischten Bevölkerungsstruktur Kleinasiens einen wichtigen Faktor für das Kultgeschehen der Heiligtümer dieser Region¹⁴⁰⁶. Ihrer Interpretation nach suchten die nichtgriechischen Gruppen nach einem für beide Seiten akzeptablen Weg, ihre kulturelle Identität innerhalb der griechischen Gemeinschaft auszudrücken; sie fanden ihn, indem sie im Hauptheiligtum der Stadt, das zwar unter der Patronanz einer griechischen, aber stark anatolischen beeinflussten Gottheit stand, Votivgaben darbrachten, die ihre eigene ethnische Zugehörigkeit reflektierten. Gerade in Ephesos zeigt der Artemiskult, wie er uns durch das Bild der Ephesia und durch spätere Quellen überliefert ist, eine starke Vermischung von griechischen und anatolischen Zügen¹⁴⁰⁷. C. Morgan geht in ihren Überlegungen sogar weiter und führt die Tatsache, dass in Ionien das Hauptheiligtum zumeist außerhalb der Stadt lag, auf das Bedürfnis zurück, den fremden Interessen zu entsprechen, ohne in der eigenen griechischen Identität gefährdet zu werden¹⁴⁰⁸.

XIII.1.3.5 Die Deponierung der Weihegaben im Heiligtum

Hält man sich die große Menge der im Artemision gefundenen, meist sehr kleinen Votivgaben aus Bronze und aus anderen Materialien vor Augen, so kann man sich nur schwer eine Vorstellung davon machen, in welcher Art und Weise diese in das Heiligtum gebracht und dort niedergelegt worden waren. Gewöhnlich lässt die Fundsituation in den frühen griechischen Heiligtümern keine Schlüsse auf die ursprüngliche Aufstellung der Weihegaben zu, da es sich meist um umgelagertes Material aus Aufschüttungen und Planierungen handelt. Eine der wenigen Ausnahmen ist ein Grabungsbefund in Kalapodi, wo sich auf einer Votivbank in einem Kultgebäude aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. zahlreiche Votivgaben in ihrer ursprünglichen Aufstellung fanden, darunter ein kleiner Kuros, Ringe, Nadeln und eine Vogelstatuette aus Bronze¹⁴⁰⁹. Die Artefakte gehören einem langen Zeitraum von der geometrischen Periode bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts an und zeigen damit, dass Votive unterschiedlicher Zeitstellung gemeinsam aufgestellt sein konnten. Antike Schriftquellen bezeugen den Brauch, Votivgaben an den Wänden des Tempels und an Bäumen

¹⁴⁰³ Zur Interpretation von Votiven in Hinblick auf den sozialen Status der Weihenden: Kilian-Dirlmeier 2002, 215 ff.

¹⁴⁰⁴ z. B. Bammer 1988a; Muss 1999.

¹⁴⁰⁵ Paus. 7, 2, 6; P. Scherrer (Hrsg.), Ephesos. Der neue Führer (1995) 15; P. Högemann, Troias Untergang – was dann?, in: Troia. Traum und Wirklichkeit (Ausstellungskat. 2001) 61; Kerschner 2003, 249 mit Anm. 30. 31.

¹⁴⁰⁶ Morgan 1993, 32 ff.

¹⁴⁰⁷ Dazu bes. S. P. Morris, The prehistoric background of Artemis Ephesia, in: Muss 2001, 135 ff.

¹⁴⁰⁸ Morgan 1993.

¹⁴⁰⁹ Felsch 1980, bes. 89 ff. Abb. 69–72.

aufzuhängen¹⁴¹⁰. Dies wäre gerade für Anhänger verschiedener Art, besonders für jene in Form von Vögeln, aber auch für Ringe, Gefäße, Spiegel o. Ä. gut vorstellbar. Eine andere Möglichkeit, Votive aufzuhängen, bezeugt der Fund einer Bronzestange aus Alt-Smyrna, die eine Weiheinschrift an Athena trägt und mit mehreren Durchlochungen versehen ist¹⁴¹¹. Figurinen wurden wohl auf einer Kultbank, einem Altar oder Vergleichbarem aufgestellt. Schmuckstücke wie Ohringe, Fingerringe und Armreifen wird man wahrscheinlich einzeln oder paarweise dargebracht und vor dem Kultbild niedergelegt oder an dieses angesteckt oder -gehängt haben¹⁴¹². Eine Vorstellung davon könnten die heutigen christlichen Marienbilder geben, die mitunter vollständig mit Devotionalien behängt sind¹⁴¹³. Fibeln und Nadeln könnten zusammen mit Stoffen oder Gewändern geweiht worden sein. Jedenfalls war man sicherlich bemüht, seine Votivgabe möglichst nahe am Kultbild oder am Altar niederzulegen¹⁴¹⁴.

Meist lässt sich die primäre Bestimmung der in die Heiligtümer gebrachten Votivgaben nicht sicher erschließen. Bei praktisch verwendbaren Gegenständen wie Fibeln oder Ohringen stellt sich die Frage, ob sie als persönliche, zuvor von den Weihenden im Alltag benutzte Besitztümer der Gottheit dargebracht oder eigens zum Zweck der Weihung angefertigt und im Devotionalienhandel erworben wurden¹⁴¹⁵. Für die Mehrheit der einfachen, in großer Zahl geweihten Bronzeschmuckstücke aus dem Artemision ist anzunehmen, dass sie eigens für Votivzwecke hergestellt wurden und nie für den persönlichen Gebrauch bestimmt waren. Diese Vermutung gilt auch für jene Schmuckstücke, die aufgrund ihres kleinen Formats praktisch nicht zu verwenden waren und wohl als verkleinerter Ersatz für ein Exemplar normaler Größe geweiht wurden, so etwa Fibeln in Miniaturausführung (z. B. Kat. 68, 69, Taf. 5), Armreifen, die zumindest von einem Erwachsenen nicht getragen werden konnten (Kat. 329, 331, Taf. 24), und einfache, halbmondförmige Ohringe in sehr kleinem Format (z. B. Kat. 477, 543, Taf. 37, 38)¹⁴¹⁶. Auch übergroße Gegenstände, wie etwa die Nadel Kat. 296 (Taf. 20), sind nicht für den alltäglichen Gebrauch geeignet. Es kamen im Artemision aber auch Schmuckgegenstände zutage, die Abnutzungsspuren oder Reparaturen aufweisen und offensichtlich tatsächlich getragen worden waren, so der Tieranhänger Kat. 797 (Taf. 59) und die Gürtel Kat. 710 und 711 (Taf. 43–46)¹⁴¹⁷. Aus den Inventarlisten der Artemis Brauronia ist bekannt, dass auch alte, getragene Kleider geweiht wurden¹⁴¹⁸; die zugehörige Trachtausstattung hat man sich dann wohl ebenfalls nicht neuwertig vorzustellen. Unter den Schmuckstücken aus Bronze gibt es auch solche, die in verbogenem, gebrochenem oder ineinander gehängtem Zustand geweiht wurden. Ein Armreif scheint absichtlich gebrochen worden zu sein; seine profilierten Enden wurden jeweils zu einer Schleife gebogen und ineinander gehängt (Kat. 1008, Taf. 120). An einer anderen Stelle fanden sich drei ineinander gehängte Miniaturbogenfibeln (Kat. 1007, Taf. 120). Die Schmuckstücke waren vermutlich vor ihrer Weihung bewusst in einen unbrauchbaren Zustand gebracht worden, wohl um eine weitere, anderweitige Verwendung auszuschließen und damit ihren Verbleib in dem Heiligtum zu sichern. Unbrauchbar gemachte Artefakte kommen sowohl unter den Votiven aus diversen griechischen Heiligtümern als auch als Beigaben in Gräbern vor¹⁴¹⁹.

¹⁴¹⁰ Dazu B. Alroth, *The Positioning of Greek Votive Figurines*, in: Hägg 1988, 195; F. Van Straten, *Votives and Votaries in Greek Sanctuaries*, in: O. Rerverdin – B. Grange (Hrsg.), *Le sanctuaire Grec*, Fondation Hardt. Pour l'étude de l'antiquité classique 37 (1990) 248 ff.

¹⁴¹¹ Akurgal 1983, Taf. N 1, 2.

¹⁴¹² Im Bereich des Altars B im Stadtheiligtum von Metapont wurden an mehreren Stellen *in situ* vollständige Armreifen in horizontaler Lage gefunden, die offensichtlich einzeln oder in Gruppen auf der bloßen Erde niedergelegt worden waren: D. Doefner, *Die Votivzone des großen Altars B im Stadtheiligtum von Metapont*, RM 105, 1998, 353 ff.

¹⁴¹³ So Muss 1999, 602.

¹⁴¹⁴ Van Straten (Anm. 1410) 254.

¹⁴¹⁵ Snodgrass (Anm. 1342) 291 f. unterscheidet daher auch zwischen dem Weihnen von »raw offerings«, also Gebrauchsgegenständen, und »converted offerings«, eigens zu Weihezwecken angefertigten Objekten; s. dazu u. a. Brize 1989/90, 317 Anm. 1; Kilian-Dirlmeier 2002, 203.

¹⁴¹⁶ Zu der Weihung von *simulacra*: Simon 1986, 202; vgl. auch Muscarella 1967b, 85 Anm. 19: »A fine archaeological example of fibulae used as votive gifts may be seen in the gold and silver sheet-metal types found in the basis at Ephesus ... These objects could not actually be used to fasten clothing and must have been dedicated as fibula *simulacra*.«

¹⁴¹⁷ Vgl. dazu auch Kilian-Dirlmeier 1979, 2 f.; Kilian-Dirlmeier 1981, 375; Philipp 1981, 19 f.; Kilian 1975a, 166; Ström 1995, 66 f. mit Anm. 219.

¹⁴¹⁸ Romano 1988, 131 f.

¹⁴¹⁹ z. B. Nadeln mit mehrfach umgebogenem Schaft und ineinander gehängte Ringe und Armreifen aus dem Aphaia-Heiligtum von Ägina: Furtwängler 1906, Taf. 115, 117, 40. Ineinander gehängte Armreifen aus dem Zeus-Heiligtum von Olympia: Philipp 1981,

XIII.2 Bronzwerkstätten im Heiligtum. Zur lokalen Produktion

Die große Mehrheit der im Artemision gefundenen Bronzeartefakte gehört Formen an, die im ostgriechischen Raum oder in Ionien beheimatet sind. Dazu zählen besonders eine Reihe von Fibeltypen, wie etwa die gestelzten Fibeln mit einer Kugel im Bügel (Kat. 28–85, Taf. 3–6) und die meisten Fibeln phrygischer Art. Auch für die in großer Zahl gefundenen, halbmondförmigen Ohringe, einfachen Armreifen mit kräftig profilierten Enden, kleinen Nadeln mit profiliertem Kopf und sog. Spulen ist kaum anzunehmen, dass sie von weit her nach Ephesos gebracht worden waren. Für die Gürtel phrygischer Art wurde ebenfalls eine Herkunft in Ionien festgestellt. Abgesehen von einer kleinen Zahl Bronzen, die man mit einiger Wahrscheinlichkeit als Erzeugnisse fremder Kunstkreise ansprechen darf¹⁴²⁰, kommen im Artemision also vorwiegend Formen vor, die in der Region selbst beheimatet sind. Die große Zahl und Gleichförmigkeit dieser serienmäßig produzierten Bronzevotive aus dem Heiligtum legen die Vermutung nahe, dass sich in der näheren Umgebung von Ephesos oder vielleicht sogar im Bereich des Heiligtums selbst eine Metallwerkstatt befunden hat, die zur Deckung des lokalen Bedarfs arbeitete. Die Menge und die häufig nicht für den praktischen Gebrauch geeigneten Formate der geweihten Bronzegegenstände legen nahe, dass diese üblicherweise zuvor nicht von den Gläubigen im Alltag verwendet worden, sondern allein für Votivzwecke bestimmt waren. Eine florierende Produktionsstätte von Metallvotiven wird sich daher auch am ehesten in der näheren Umgebung des Heiligtums befunden haben; in oder im Bereich von Heiligtümern arbeitende Metallwerkstätten sind in der geometrischen und archaischen Zeit mehrfach belegt¹⁴²¹. Die im Artemision ergrabenen Befunde konnten allerdings bislang noch keine sicheren Belege, wie etwa Schmelzöfen, Werkbänke oder Gießgruben, für eine hier tätige Metallwerkstatt erbringen. Auch Werkzeuge, die für die Metallverarbeitung benötigt werden, fehlen, wenn es sich nicht bei Kat. 901 (Taf. 88) um ein tatsächlich verwendetes Treibhämmerchen handelt¹⁴²². Vereinzelt gefundene Bronzeabfälle, wie etwa Kat. 1009 (Taf. 120), können nur indirekt einen Hinweis auf Metallverarbeitung geben, da sie auch von einer außerhalb gelegenen Werkstatt in das Heiligtum gebracht worden sein könnten. Gleiches gilt für jene Bronzestücke, die vielleicht als Barren anzusprechen sind; es könnte sich dabei auch um Votivgaben handeln, die ausschließlich wegen ihres Metallwertes oder von Schmieden als Objekte aus ihrem Arbeitsbereich geweiht wurden¹⁴²³. Fehlgüsse und Halbfabrikate kamen im Artemision bislang nicht zutage¹⁴²⁴. Möglicherweise können zukünftige Grabungen im Heiligtum selbst oder in dessen näherer Umgebung Hinweise auf eine hier ansässige Metallwerkstatt erbringen.

Metallanalysen der im Artemision gefundenen Bronzeartefakte stehen bislang nicht zur Verfügung, sodass nicht bestimmt werden kann, woher das Rohmaterial bezogen wurde. Kupfer wurde an vielen Orten auf den

20 Taf. 14, 841, 861. Ineinander gehängte Fibeln aus dem Athena-Heiligtum von Lindos auf Rhodos: Blinkenberg 1931, Taf. 7, 92, 93. Ineinander gehängte Fibeln aus Knidos: Çaner 1983, 33 f. Nr. 35 Taf. 3. Zwei ineinander gehängte Plattenfibeln aus einem geometrischen Grab in Delphi: L. Lerat, *Tombes submycéniennes et géométriques à Delphes*, BCH 61, 1937, 50 f. Abb. 6; zu unbrauchbar gemachten Nadeln s. Jacobsthal 1956, 114 f.

¹⁴²⁰ Vgl. dazu den folgenden Abschnitt XIII.3.

¹⁴²¹ Im Heiligtum tätige Bronzwerkstätten sind durch Baustrukturen, Gusskuchen, Rohlinge, Fehlgüsse und Halbfabrikate u. a. an folgenden Plätzen belegt: Heraion von Samos: Gehrig 1979, 553 f.; Kyrieleis 1990. Kalapodi: Felsch 1983, 123 f. Athener Agora: C. C. Mattusch, *Bronze and Iron Working in the Athenian Agora*, *Hesperia* 46, 1977, 340 ff. Olympia: Heilmeyer 1969; Philipp 1981, 11 ff.; Zimmer 1990, 21 ff. 39 ff. Argos: Strøm 1995, 39 f. Tegea: G. Nordquist, *Evidence for metalworking in Late Geometric Tegea*, in: C. Gillis u. a. (Hrsg.), *Trade and production in premonetary Greece. Production and craftsman. Proceedings of the 4th and 5th International Workshops, Athens 1994 und 1995 (1997)* 197 ff. – Allgemein zum Thema Metallwerkstätten in Heiligtümern: Zimmer 1990; C. Risberg, *Metal-working in Greek Sanctuaries*, in: T. Linders – B. Alroth (Hrsg.), *Economics of Cult in the Ancient Greek World. Proceedings of the Uppsala Symposium 1990*, *Boreas* 21 (1992) 33 ff.; C. Risberg, *Evidence of Metal Working in Early Greek Sanctuaries*, in: C. Gillis u. a. (Hrsg.), *Trade and Production in Premonetary Greece (1997)* 185 ff. mit einer Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes.

¹⁴²² s. dazu Kat. 901.

¹⁴²³ So interpretiert etwa H. Kyrieleis, *Offerings 'of the Common Man' in the Heraion at Samos*, in: Hägg 1988, 218 Bronzebarren aus dem Heraion von Samos wegen ihres hohen Metallwertes als Weihungen reicher Menschen; s. dazu auch die Abschnitte zu den Ringen Kat. 639–650 und zu dem Rad Kat. 900.

¹⁴²⁴ Neugebauer 1931, 51 Nr. 131–134 meint, dass Fehlgüsse von jenen Menschen dargebracht wurden, für die gute Stücke unerschwinglich waren. Heilmeyer 1969, 4 mahnt zur Vorsicht bei der Interpretation von in Heiligtümern gefundenen Fehlgüssen, da auch sie von einem Händler oder Stifter hierher gebracht worden sein könnten.

Ägäischen Inseln, an der kleinasiatischen Westküste und im übrigen Anatolien abgebaut¹⁴²⁵. Zinn kommt in der Türkei und in der Ägäis lediglich in nicht ausreichender Menge vor und musste daher importiert werden; woher es bezogen wurde, ist bislang nicht mit Sicherheit geklärt¹⁴²⁶.

XIII.3 Weihungen nichtregionaler oder nichtgriechischer Provenienz unter den Bronzen aus dem Artemision. Die Bedeutung von Importen

XIII.3.1 IMPORTE IN HEILIGTÜMER UND DIE SITUATION IM ARTEMISION

Erzeugnisse überregionaler griechischer oder nichtgriechischer Kunst- und Kulturkreise in einem Heiligtum stellen einen wichtigen Aspekt bei der Beurteilung eines Platzes dar. Zum einen geben die Importstücke¹⁴²⁷ Aufschluss über die überregionale Bedeutung des Heiligtums und über dessen 'internationale' Kontakte. Die auf sakraler Ebene fassbaren auswärtigen Kontakte können auch kaum unabhängig von den wirtschaftlichen Beziehungen der das Heiligtum umgebenden Region gesehen werden, die einen Austausch wohl erst ermöglichten. Zum anderen tragen die im griechischen Raum zutage gekommenen Erzeugnisse nichtgriechischer Provenienz dazu bei, jene Entwicklungen in der griechischen Kunst besser nachzuvollziehen, die unter der Einwirkung anderer, 'fremder' Kunstrichtungen entstanden. Die Begegnung mit neuen Formen und Motiven regten die griechischen Künstler zur Herausbildung neuer Stilrichtungen an. Sie kopierten Formen, nahmen einzelne Motive aus dem Zusammenhang heraus oder arbeiteten fremde Vorbilder nach eigenen Vorstellungen um¹⁴²⁸. Dieses Einwirken fremder Stil- und Formmerkmale auf die griechische Kunst sowie die Übernahme neuer Techniken ist nur im Zuge längerfristiger, intensiver Verbindungen vorstellbar, die über einfache Handelskontakte und den Erwerb fertiger Erzeugnisse hinausgingen.

Ein im Zusammenhang mit Votiven außergriechischer Provenienz zunehmend beachteter Aspekt ist die Frage nach der Herkunft ihrer Geber und nach der Bedeutung, die diese Artefakte in der fremden Umgebung hatten. Meist kann nicht festgestellt werden, ob es sich um ausländische Besucher handelte, die der Gottheit Erzeugnisse aus ihrer Heimat darbrachten, oder um Einheimische, die 'Souvenirs' von einer Reise mitgebracht oder die Stücke als Kuriositäten am heimischen Markt erworben hatten. Ein Erzeugnis aus einem außergriechischen Kunstkreis muss nicht zwangsläufig auf die Anwesenheit eines Fremden hinweisen, sondern kann in den meisten Fällen nur allgemein als Zeugnis für auswärtige Kontakte gelten. Die antiken Schriftquellen geben nur Auskunft über Weihungen bedeutender ausländischer Persönlichkeiten, so etwa über die Weihung von Säulen und goldenen Kühen durch König Kroisos in das ephesische Artemision¹⁴²⁹, über den ägyptischen König Amasis, der als Zeichen seiner Freundschaft mit Polykrates zwei Standbilder von sich in das Heraion von Samos schickte¹⁴³⁰, oder über König Midas von Phrygien, welcher seinen Thron nach Delphi weihte¹⁴³¹. Der Anlass für die Weihung des Amasis wird genannt, meist bleibt er aber unbekannt. Bei der Mehrheit der Importstücke aus Heiligtümern fehlen uns sichere Hinweise auf die Person des Weihenden, sodass über dessen Herkunft und Intention nur Spekulationen angestellt werden können. Vermutlich wurde ein Teil von Einheimischen in das jeweilige Heiligtum gebracht; für sie waren diese Fremdgegenstände wohl Souvenirs

¹⁴²⁵ H. G. Richardson, *Iron, Prehistoric and Ancient*, AJA 38, 1934, 575; H. Müller-Karpe, *Zur spätbronzezeitlichen Bewaffnung in Mitteleuropa und Griechenland*, Germania 40, 1962, 281; Sapouna-Sakellarakis 1978, 5; Waldbaum 1983, 5 f.; E. Pernicka, *Erz-lagerstätten in der Ägäis und ihre Ausbeutung im Altertum*, JbRGZM 34, 2, 1987, 607 ff. bes. 619 ff. 666 ff.

¹⁴²⁶ Mögliche Quellen sind die bekannten Zinnlagerstätten in Mittel- und Westeuropa oder der Nordosten Afghanistans und das Altai-Gebirge in Zentralasien. Vgl. dazu Waldbaum 1983, 5 f.; Pernicka (Anm. 1425) 619 ff.; Sapouna-Sakellarakis 1978, 5. O. Belli, *The Problem of Tin Deposits in Anatolia and its Need for Tin, According to the Written Sources*, in: A. Çilingiroğlu – D. H. French (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages. Proceedings of the Second Anatolian Iron Ages Colloquium Izmir 1987* (1991) 1 ff. vermutet, dass Anatolien Zinn bis zum 11. Jh. n. Chr. aus dem Osten, wahrscheinlich aus Afghanistan und Malaysia, bezog.

¹⁴²⁷ Herrmann 1972–75, 303 f. weist darauf hin, dass im Zusammenhang mit orientalischen Artefakten an griechischen Fundplätzen der Begriff 'Import' nur als terminologische Konvention verstanden werden kann, da unbekannt ist, auf welche Weise die Stücke dorthin gelangten; s. dazu auch G. L. Hoffman, *Imports and Imigrants. Near Eastern Contacts with Iron Age Crete* (1997) 19 f.

¹⁴²⁸ Dies versucht E. Guralnik, *Greece and the Near East: Art and Archaeology*, in: R. F. Sutton (Hrsg.), *Daidalikon. Studies in Memory of R. Schoder* (1989) 151 ff. bes. 161 ff. anhand zahlreicher Beispiele darzustellen. Dazu auch: Hoffman (Anm. 1427).

¹⁴²⁹ Hdt. 1, 92.

¹⁴³⁰ Hdt. 2, 182.

¹⁴³¹ Hdt. 1, 14.

oder aber auch Prestigegüter, durch deren Weihung sie vor der Gottheit, aber auch vor den übrigen Kultteilnehmern an Ansehen gewinnen konnten¹⁴³². Möglicherweise erkannten sie in den fremden Formen aber auch Aspekte, die in ihren Augen eine Weihung an die eigene Gottheit passend erscheinen ließen. Daneben wird man auch mit fremden Besuchern zu rechnen haben, die das Heiligtum besuchten und dort Erzeugnisse aus ihrer Heimat darbrachten¹⁴³³. In einigen Fällen erlauben vielleicht die Votive selbst gewisse Schlüsse: So scheint es bei Gegenständen mit einer ersichtlichen religiösen Bedeutung, etwa bei Statuetten fremder Gottheiten, eher wahrscheinlich, dass sie von auswärtigen Besuchern geweiht wurden, die einen Bezug zu diesem Motiv hatten und dessen spezifischen religiösen Symbolikgehalt verstanden¹⁴³⁴. Auch die Weihenden kompletter Trachten fremder Provenienz werden eher deren ausländische Besitzer gewesen sein, geht man davon aus, dass es sich bei derartigen Weihegaben um zuvor persönlich getragenen Schmuck handelte¹⁴³⁵. In jedem Fall sind gerade die fremden Götterfiguren ein Zeugnis für die Offenheit, mit der man in griechischen Heiligtümern dieser Zeit fremden Religionen und Glaubensvorstellungen begegnete. Nimmt man nun an, dass einige der Importstücke von Besuchern aus dem Ausland in das Heiligtum gebracht worden waren, so stellt sich die Frage, aus welcher Veranlassung sie einer ihnen fremden Gottheit weihten. Bei Midas, Gyges, Kroisos und Amasis ist offensichtlich, dass sie nicht nur einfach der Gottheit ein Geschenk machen wollten, um diese für sich günstig zu stimmen, sondern dass sie vielmehr durch ihre wertvollen Weihungen in einem bedeutenden griechischen Heiligtum Präsenz zeigen und ihre politische Macht demonstrieren wollten. Diese Weihungen reflektieren also vor allem die eigenen Interessen des Darbringenden und haben meist nur wenig oder keinen Bezug zur beschenkten Gottheit und deren Kult. Durch die prominenten Gaben gewann aber auch das beschenkte Heiligtum an Bedeutung und Ansehen¹⁴³⁶. Kaum zu klären ist jedoch die Frage, was sich 'einfache' ausländische Besucher von einer Weihung an eine ihnen fremde Gottheit erwarteten. Möglicherweise erkannten sie in dieser bestimmte Eigenschaften einer ihrer eigenen Gottheiten wieder und implizierten in den griechischen Kult eigene religiöse Vorstellungen, sodass ihnen das Darbringen einer Weihegabe passend erschien¹⁴³⁷. Vielleicht wollten sie aber auch der fremden Gottheit einfach nur ein Geschenk machen, ohne sich dabei mit dem religiösen Aspekt dieses Kultes zu identifizieren¹⁴³⁸.

Wie bereits mehrfach festgestellt wurde, gehört der Großteil der im früharchaischen Artemision gefundenen Bronzen Formen an, die in Westkleinasien oder im ostägäischen Raum beheimatet sind. Während also die lokale und regionale Produktion überwiegt, haben Erzeugnisse von außerhalb dieses Bereichs gelegenen Kunstkreisen an den Bronzevotiven einen vergleichsweise geringen Anteil. Diese Importe unter den Bronzen aus dem Artemision sind im Wesentlichen mit zwei Bereichen zu verbinden, nämlich einerseits mit Phrygien und andererseits mit dem thessalischen, makedonischen und südthrakischen Raum¹⁴³⁹. Zwei Bronzen, die Schelle Kat. 794 (Taf. 58) und der Steinbock Kat. 880 (Taf. 83), stammen vermutlich aus dem Gebiet des heutigen Nordwest-Iran. Bronzeartefakte aus Zypern, Ägypten, Syrien und Assyrien fehlen im Artemision vollständig. Dies überrascht besonders im Vergleich zu dem nahe gelegenen Heraion von Samos, wo die Zahl von Bronzeerzeugnissen aus allen bedeutenden Zentren des Vorderen Orients und aus Zypern außergewöhn-

¹⁴³² So interpretiert auch I. Dirlmeier-Kilian, *Orientalia in Griechenland vom 13.–9. Jahrhundert v. Chr.*, in: C. Işık (Hrsg.), *Studien zur Religion und Kultur Kleinasien und des ägäischen Bereiches*. Festschrift B. Ögün, *Asia Minor Studien* 39 (2000) 154 das Weihens von 'Importen' in griechischen Heiligtümern; dazu auch Jantzen 1972, 92. Eine nordsyrisch-späthethitische Pferdeschulklappe, die im Heraion von Samos gefunden wurde, trägt eine Inschrift, die mit einem Herrscher aus Damaskus in Verbindung gebracht wird. H. Kyrieleis schließt daraus, dass das Stück wohl nur von einem Griechen, für den die Inschrift unverständlich oder ohne Bedeutung war, geweiht worden sein konnte: H. Kyrieleis, *Ein altorientalischer Pferdeschmuck aus dem Heraion von Samos*, *AM* 103, 1988, 56 ff.

¹⁴³³ Vgl. Kilian-Dirlmeier 1979, 263.

¹⁴³⁴ So bes. Kyrieleis 1979, 44 ff.; Walter 1963, 295; Kilian-Dirlmeier 1985, 243; Simon 1986, 84; vgl. auch Kilian 1975b, 119 f. und Pingel 1980, 172 f., die entsprechende Überlegungen zu den nordgriechischen-balkanischen Bronzen in griechischen Heiligtümern anstellen.

¹⁴³⁵ So Kilian-Dirlmeier 1979, 262 f.; Kilian-Dirlmeier 1985, 220 f. 241; Philipp 1981, 19.

¹⁴³⁶ Vgl. dazu T. Linders, *Gods, Gifts, Society*, in: T. Linders – G. Nordquist (Hrsg.), *Gifts to the Gods*. Proceedings of the Uppsala Symposium 1985, *Boreas* 15 (1987) 115, 118; Simon 1986, 85.

¹⁴³⁷ Dazu: Kyrieleis 1979, 46; Brize 1989/90, 320 f.; E. Guralnick, *East to West: Near Eastern Artefacts from Greek Sites*, in: D. Charpin – F. Joannès (Hrsg.), *La circulation des biens, des personnes et des idées dans le Proche-Orient ancien*. Actes de la 38^e Rencontre Assyriologique Internationale, Paris, 8–10 juillet 1991 (1992) 339.

¹⁴³⁸ Vgl. Simon 1986, 85.

¹⁴³⁹ Dazu unter XIII.3.2 und 3 ausführlicher.

lich groß ist und von intensivem auswärtigem Interesse am Heiligtum zeugt¹⁴⁴⁰. Ursache hierfür ist wohl die wirtschaftliche Position von Samos, dessen Hafen bereits in der archaischen Zeit eine wichtige Station auf der Route des Seehandels war und dessen ausgedehnte internationale Handelsbeziehungen sowohl im östlichen als auch im westlichen Mittelmeer literarisch und archäologisch gut belegt sind¹⁴⁴¹. Zahlreiche orientalische Importe kamen auch an anderen am Seehandel beteiligten Plätzen, wie etwa in Milet und auf Rhodos, aber auch in vielen Heiligtümern des griechischen Festlandes, z. B. in Olympia und Perachora, zutage¹⁴⁴². Für Ephesos darf man aus dem Fehlen oder nur vereinzeltm Auftreten von Kunstgegenständen aus dem vorderorientalischen Raum¹⁴⁴³ wohl schließen, dass die Stadt am Seehandel mit dem östlichen Mittelmeer nicht wesentlich beteiligt war; einzelne orientalische Erzeugnisse gelangten wahrscheinlich auf indirektem Weg, d. h. über ägäische Handelsstützpunkte, in das Artemision.

Bislang fand sich im Artemision auch keine einzige Bronze, für die eine Herkunft aus dem zentralgriechischen Raum gesichert ist. Keines der großen Produktionszentren der geometrischen und früharchaischen Zeit, wie etwa Lakonien, Argos, Korinth und Bötien, ist im Artemision vertreten. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass auch unter den fremden Weihungen aus dem Heraion von Samos festlandgriechische Erzeugnisse generell einen relativ geringen Anteil haben¹⁴⁴⁴. Chios scheint seine Interessen ebenfalls eher auf Thrakien, die Schwarzmeerregion und das östliche Mittelmeer konzentriert zu haben als auf das griechische Festland und den Westen¹⁴⁴⁵. Unter den Bronzen aus den österreichischen Grabungen im Artemision können auch keine italischen Erzeugnisse mit Sicherheit identifiziert werden¹⁴⁴⁶. Dies ist insofern bemerkenswert, als

¹⁴⁴⁰ Jantzen 1972; vgl. dazu auch die Rezensionen von Herrmann 1975, Muscarella 1973, Börker-Klähn 1975 und P. Calmeyer, Rezension zu Jantzen 1972, ZA 63, 1973/74, 123 ff.; P. R. S. Moorey, Ancient Persian Bronzes from the Island of Samos, Iran 12, 1974, 190 ff.; H. Kyrieleis, Orientalische Bronzen aus Samos, AA 1969, 166 ff.; Kyrieleis 1979; zu den orientalischen Importen in Samos zuletzt Ebbinghaus 2006, 187 ff. Mit dem ersten Auftreten orientalischer Importe im Heraion von Samos wird allgemein ab dem späten 8. Jh. gerechnet: Walter 1963, 293 f.; Gehrig 1964, 92; B. Freyer-Schauenburg, Elfenbeine aus dem Samischen Heraion (1966) 15; Kopcke 1968, 283; Jantzen 1972, 88; H. Kyrieleis, Führer durch das Heraion von Samos (1981) 32; W. Burkert, Die orientalisierende Epoche in der griechischen Religion und Literatur (1984) 22. Herrmann 1972–75, 305 hält es für unwahrscheinlich, dass der orientalische Import auf Samos erst im letzten Viertel des 8. Jhs. eingesetzt hat. Allerdings kommen in anderen Teilen Griechenlands bereits im 10. und 9. Jh. in Gräbern vereinzelt Importstücke aus dem Orient vor: dazu zusammenfassend Herrmann 1972–75, 304 f.; I. Ström, Evidence from the Sanctuaries, in: G. Kopcke – I. Tokumaru (Hrsg.), Greece between East and West. 10th – 8th Centuries B.C. Papers of the Meeting at the Institute of Fine Arts, New York University, March 15–16th 1990 (1992) 46 ff.; Guralnick (Anm. 1437) 327 ff. 339 f.; Guralnick (Anm. 1428) 151 ff. Ab wann man in griechischen Heiligtümern mit Weihungen orientalischer Gegenstände zu rechnen hat, ist wegen der chronologisch meist wenig aussagekräftigen Fundumstände in Heiligtümern unklar: dazu H.-V. Herrmann, Urartu und Griechenland, Jdl 81, 1966, 133 ff.; Herrmann 1972–75, 305 nimmt keinen wesentlichen Zeitunterschied zwischen dem Auftreten orientalischer Importe in griechischen Gräbern und in Heiligtümern an; Boardman 1981, 40. 70; Kilian-Dirlmeier 1985, 236 und Dirlmeier-Kilian (Anm. 1432) 153 rechnet mit dem Weihen von Orientalia bereits vor der Mitte des 8. Jhs.; so auch Ström 1992, 46 ff.

¹⁴⁴¹ Jantzen 1972, 91; Kyrieleis (Anm. 1440:1981) 30 f.; vgl. auch Hdt. 4, 152 zum samischen Händler Kolaios, der eigentlich nach Ägypten segeln wollte, aber nach Spanien verschlagen wurde und dort gute Geschäfte machte. s. auch Ebbinghaus 2006, 187.

¹⁴⁴² Held 2000, 127 ff. nennt unter den Bronzen aus dem Athena-Tempel von Milet Erzeugnisse aus Ägypten, dem nordsyrischen Raum und aus Zypern. Zu orientalischen Importen aus Olympia und Perachora zusammenfassend: Kilian-Dirlmeier 1985, 225 ff. 231 ff.

¹⁴⁴³ Das Fundspektrum anderer Materialgruppen aus dem Artemision bestätigt in etwa das anhand der Bronzen gezeichnete Bild: G. Klebinder-Gauß – A. M. Pülz, Fremdes in der materiellen Kultur im Artemision von Ephesos, in: Muss (in Druck).

¹⁴⁴⁴ Vgl. Kilian-Dirlmeier 1985, 236. 248 f.

¹⁴⁴⁵ C. Roebuck, Chios in the sixth century B.C., in: J. Boardman – C. E. Vaphopoulou-Richardson (Hrsg.), Chios. A Conference at the Homereion in Chios (1986) 83; H. Kyrieleis, Chios and Samos in the Archaic Period, in: Boardman – Vaphopoulou-Richardson a. O. 190; vgl. dazu Boardman 1967, 29. 64.

¹⁴⁴⁶ K. Kilian, Zum italischen und griechischen Fibelhandwerk des 8. und 7. Jahrhunderts, HambBeitrA 3, 1973, 29 Karte 1. 2 führt in seiner Aufstellung der italischen Funde in Griechenland auch eine Fibel aus dem Artemision an (Hogarth 1908, Taf. 17, 13). Dieses Stück gehört einem in Ostgriechenland sehr verbreiteten Typus an und wird m. E. auch sicherlich in dieser Region erzeugt worden sein. Vgl. dazu Çaner 1983, 33 f. Nr. 28 Taf. 3. Vgl. auch weiter o. Kapitel II.1.2.1 »Bogenfibeln mit vertikal gestelltem Blechbügel und hochgezogener, schmaler Fußplatte«; A. Naso, La penisola italiana e l'Anatolia (XII–V sec. a. C.), in: Muss 2001, 173 f. mit Anm. 31 hält zwei Fibeln, auf deren bronzenen Drahtbügel Scheiben aus Bernstein und Elfenbein aufgeschoben sind, sowie die hier unter Kat. 8 erfasste Fibel für italische Erzeugnisse; s. Kapitel II.1.3.1 zur Fibel Kat. 8 und der von der Verfasserin angenommenen Herkunft aus dem ostägäischen Raum.

italische Bronzen in anderen ostgriechischen Heiligtümern, so im Heraion von Samos oder in Milet, regelmäßig vorkommen¹⁴⁴⁷.

Urteilt man nach den Bronzefunden, so beschränken sich die auswärtigen Kontakte des spätgeometrischen und früharchaischen Artemisions im Wesentlichen auf das phrygische Anatolien und auf den thessalischen-makedonischen Raum. Die fremden Bronzevotive haben eher den Charakter individueller Gaben von Privatleuten¹⁴⁴⁸. Die massive Präsenz phrygischer Formen unter den Bronzefunden macht die starke Orientierung von Ephesos hin zum anatolischen Hinterland deutlich¹⁴⁴⁹. Der hohe Anteil westanatolischer oder ostgriechischer Formen unter den Bronzen und das weitgehende Fehlen orientalischer und festlandgriechischer Bronzen vermitteln das Bild eines Heiligtums lokalen und regionalen Charakters.

XIII.3.2 IMPORTE UND EINFLÜSSE AUS PHRYGIEN

Wie bereits im Zusammenhang mit den Fibeln, Gürteln und Gefäßen genauer ausgeführt wurde, lassen die Bronzefunde aus dem früharchaischen Artemision sehr enge Verbindungen zur phrygischen Metallkunst erkennen¹⁴⁵⁰. Das im westlichen Zentralanatolien gelegene phrygische Königreich hatte ein hoch entwickeltes Metallhandwerk, das bereits im 9. Jahrhundert, vor allem aber in der Blütezeit des Reiches im 8. Jahrhundert qualitätsvolle Produkte großer Formenvielfalt hervorbrachte¹⁴⁵¹. Phrygische Erzeugnisse gelangten auch nach Westkleinasien, auf die Ägäischen Inseln und auf das griechische Festland. Eine kleinere Zahl Bronzen aus dem Artemision von Ephesos kann ebenfalls phrygischen Werkstätten zugewiesen werden, so die in das späte 8. oder frühe 7. Jahrhundert und besonders in das 7. Jahrhundert zu datierenden Fibeln Kat. 109, 110 (Taf. 10), 124 (Taf. 11), 155 (Taf. 13), 195, 203 (Taf. 15. 107), 204, 205, 207, 208, 215 (Taf. 16. 107), D3 (Taf. 103) und die Plattenattasche Kat. 856 (Taf. 75)¹⁴⁵². Die bisher ausgewerteten Fundkontexte zeigen, dass phrygische Importe zumindest ab dem frühen zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts in das Artemis-Heiligtum

¹⁴⁴⁷ Allgemein zu Importen aus dem italischen Raum: Kilian-Dirlmeier 1985, 241 f. Abb. 18; F.-W. v. Hase, *Présences étrusques et italiques dans les sanctuaires grecs (VIIIe–VIIe siècle av. J.-C.)*, in: F. Gaultier – D. Briquel (Hrsg.), *Les plus religieux des hommes. Actes du colloque international, Paris, 17–19 novembre 1992* (1992) 293 ff.; H. Kyrieleis, *Etruskische Bronzen aus dem Heraion von Samos*, AM 101, 1986, 127 ff. zu den Beziehungen zwischen Samos und Etrurien.

¹⁴⁴⁸ Die von F. Prayon aufgestellte Vermutung, dass der phrygische König Midas Gürtel in das Artemision von Ephesos weihte, ist schon deswegen haltlos, weil es sich bei allen im Heiligtum gefundenen Gürteln um ionische Erzeugnisse handelt, die zudem deutlich nach der Regierungszeit des Midas zu datieren sind; F. Prayon, *Zum Problem von Kultstätten und Kultbildern der anatolischen Muttergöttin im 8. Jahrhundert*, in: T. Korkut (Hrsg.), *Anadolu'da Doğdu. Festschrift F. Işık* (2004) 617.

¹⁴⁴⁹ So auch Held 2000, 173, der den im Vergleich zu den Votiven aus dem Athena-Heiligtum von Milet unterschiedlichen Charakter der fremden Weihungen aus dem Artemision von Ephesos betont.

¹⁴⁵⁰ s. auch G. Klebinder, *Ephesos und Phrygien. Eine Untersuchung der Beziehungen anhand der Bronzen aus dem frühen Artemision von Ephesos*, in: B. Asamer u. a. (Hrsg.), *Temenos. Festgabe für F. Felten und St. Hiller* (2002) 75 ff.; G. Klebinder-Gauß, *Ephesos und seine Beziehungen zur phrygischen Bronzekunst*, in: Muss (in Druck).

¹⁴⁵¹ Bislang ging man allgemein davon aus, dass das phrygische Königreich infolge des Ansturms der Kimmerier in Gordion zusammengebrochen war. Den Kimmeriereinfall setzte man entweder entsprechend der Überlieferung von Eusebios um 696/95 v. Chr. oder nach Iulius Africanus um 676 v. Chr. an. Dazu u. a.: Çaner 1983, 3 mit Anm. 4; G. K. Sams, *Gordion and the Kingdom of Phrygia*, in: R. Gusmani u. a. (Hrsg.), *Frigi e Frigio. Atti del 1° Simposio Internazionale Rome, 16–17 ottobre 1995* (1997) 239 f. mit Anm. 8; O. W. Muscarella, *The Background to the Phrygian Bronze Industry*, in: J. Curtis (Hrsg.), *Bronzeworking Centres of Western Asia c. 1000–539 B. C. Colloquium, London July 1986* (1988) 177 f.; s. auch o. Anm. 222. Nach den jüngsten Forschungsergebnissen muss aber der bislang mit den Kimmeriereinfällen verbundene Zerstörungshorizont des Stadthügels von Gordion bereits um 830–800 v. Chr. datiert werden. Damit gibt es nach dem derzeitigen Kenntnisstand in Gordion in den ersten Jahrzehnten des 7. Jhs. keine Hinweise auf eine massive Zerstörung durch feindliche Einfälle, die einen Zusammenbruch des Königreichs verursacht haben könnten. Zu welchem Zeitpunkt das unabhängige Königreich endgültig zu existieren aufhörte und inwieweit dies mit dem Vordringen der Kimmerier in Zusammenhang steht, ist noch unklar. Zu den Kimmeriereinfällen, zum Tod des Königs Midas und zum Ende des phrygischen Königreichs s. K. DeVries, *New Dates for Iron Age Gordion* (in Druck) mit einer Diskussion der entsprechenden literarischen und archäologischen Überlieferung. Ich danke K. DeVries (†) für Anregungen und für die Erlaubnis zur Einsicht in dieses Manuskript. Zur Entwicklung der phrygischen Kultur s. G. K. Sams, *The Early Phrygian Period at Gordion: Towards a Cultural Identity*, *Source. Notes in the History of Art* 7, 1988, 9 ff.; Sams 2005; zur Geschichte Phrygiens zuletzt G. K. Sams, *Midas of Gordion and the Anatolian Kingdom of Phrygia*, in: J. M. Sasson (Hrsg.), *Civilizations of the Ancient Near East* 2 (1995) 1147 ff.

¹⁴⁵² Zu einer schwarz polierten Schale phrygischer Herkunft im Artemision: Kerschner 2005, 125 Taf. 10, 2; M. Kerschner, *Phrygische Keramik in griechischem Kontext. Eine Omphalosschale der schwarz glänzenden Ware aus der so genannten Zentralbasis im Artemision von Ephesos und weitere phrygische Keramikfunde in der Ostägäis*, *ÖJh* 74, 2005, 125 ff.

gebracht wurden¹⁴⁵³. Während jedoch nur für eine kleine Zahl Bronzen eine tatsächliche Herkunft aus phrygischen Werkstätten angenommen werden kann, erweisen sich die meisten der im Artemision gefundenen Fibeln und Gefäße sowie alle Gürtel phrygischer Art als ionische Produkte. Die Nach- und Umbildungen von Fibeln phrygischer Art sind im Artemision bereits in Fundzusammenhängen des frühen zweiten Viertels des 7. Jahrhunderts belegt¹⁴⁵⁴. Inwieweit ein zeitlicher Abstand zwischen der Herstellung der phrygischen Importstücke und ihrem Auftreten im Artemision bzw. zwischen den phrygischen Vorbildern und den ionischen Nachbildungen besteht, wird erst die vollständige Auswertung der Kontexte zeigen. Die zahlreichen Funde von anderen ionischen Orten wie dem Heraion von Samos, Emporio und Kato Phana auf Chios, Alt-Smyrna, Erythrai und Milet zeigen, dass die gesamte Region gegenüber Produkten und Anregungen der phrygischen Bronzekunst aufgeschlossen war. Auch an diesen Fundplätzen dominieren bei Weitem lokale Nachbildungen gegenüber Importen aus Phrygien¹⁴⁵⁵. Auf den anderen Inseln der Ägäis und am griechischen Festland kommen phrygische Formen ebenfalls vor, wenn auch nicht in derselben Häufigkeit wie in Ionien. Die Fundumstände in den griechischen Heiligtümern zeigen, dass phrygische Erzeugnisse früh im 7. Jahrhundert in den griechischen Raum gelangten und dass man sehr rasch, jedenfalls noch im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts, begann, diese nach- und umzubilden¹⁴⁵⁶. Das Auftreten phrygischer Erzeugnisse und deren ionische Ausführungen fallen somit vorwiegend in eine Zeit, in der das phrygische Königreich vermutlich bereits zu existieren aufgehört oder zumindest seine hervorragende Bedeutung verloren hatte. Damit scheinen auch die Kontakte Phrygiens zu seinen syrisch-anatolischen Nachbarn, denen bis dahin das politische und wirtschaftliche Interesse gegolten hatte, abgerissen zu sein. Phrygien begann sich nun zunehmend nach Westen zu orientieren, wie einerseits die Abnahme von Importen aus dem Osten¹⁴⁵⁷, andererseits das Vordringen phrygischer Erzeugnisse und Einflüsse nach Westen in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zeigen. Ab der Mitte des 7. Jahrhunderts nimmt in Gordion auch das bislang eher spärliche Vorkommen griechischer Keramik zu¹⁴⁵⁸. Zumindest gelegentliche Kontakte zwischen Griechenland und Phrygien bestanden jedoch bereits früher, wie die Funde griechischer Keramik in Kontexten des späten 8. Jahrhunderts¹⁴⁵⁹ sowie einiger Bogenfibeln ostgriechischer Herkunft in der Grabkammer des Tumulus G und in verschiedenen Schichten des City Mound von Gordion zeigen¹⁴⁶⁰. Einen weiteren Hinweis gibt die Überlieferung Herodots, der zufolge der phrygische König Midas seinen Thron nach Delphi weihte und eine griechische Prinzessin ehelichte¹⁴⁶¹.

Die zahlreichen Imitationen und eigenständigen Weiterentwicklungen phrygischer Formen in griechischen Werkstätten zeigen, dass die phrygische Bronzekunst einen intensiven, nachhaltigen Einfluss auf das griechische Metallhandwerk ausgeübt haben muss. Dieses Phänomen lässt sich nicht alleine durch den Erwerb einzelner phrygischer Erzeugnisse erklären. Die Übermittlung phrygischer Formen und damit einhergehend

¹⁴⁵³ Für diesen und den folgenden Hinweis auf diese vorläufigen Ergebnisse danke ich M. Kerschner.

¹⁴⁵⁴ Für diese Information zur Auswertung des keramischen Befundes danke ich M. Kerschner.

¹⁴⁵⁵ Allgemein ist eine zunehmend vorsichtiger und kritischer Haltung bei der Identifizierung phrygischer Erzeugnisse zu bemerken; vgl. z. B. Muscarella 1967a; Muscarella 1989; Knudsen 1964, 63 Anm. 10; 67 f.; Boehmer 1972, 59 f. mit Anm. 63 mit Anm.; Ström 1998; s. in den entsprechenden Abschnitten über Fibeln, Gürtel und Schalen zu den einzelnen Diskussionen um Beispiele von verschiedenen Fundorten.

¹⁴⁵⁶ Boehmer 1972, 50 f. Anm. 323; Muscarella 1989, 337 f.; s. auch die zuvor erwähnten Fundkontexte im Artemision von Ephesos und jene in Emporio auf Chios: Boardman 1967a.

¹⁴⁵⁷ Dazu K. G. Sams, Imports at Gordion. Lydian and Persian Periods, Expedition 21, 1978/79, 6 ff.; Sams 1979, 47 f.; DeVries 2005, 44, 46.

¹⁴⁵⁸ DeVries 2005, 43 f.; Kohler 1995, 48 Tum H2 Taf. 27 B–D; Sams 1979, 48.

¹⁴⁵⁹ Sams 1979, 47; K. De Vries, Greeks and Phrygians in the Early Iron Age, in: ders. (Hrsg.), From Athens to Gordion. The Papers of a Memorial Symposium for R. S. Young, Philadelphia, May 3rd 1975 (1980) 33 mit Anm. 4; M. J. Mellink in: Young 1981, 269; Muscarella 1989, 337; Boardman 1981, 101; DeVries 2005, 36 f.

¹⁴⁶⁰ Kohler 1995, 39 Tum G3, 4 Taf. 21 C, D aus dem Tumulus G; dazu auch Muscarella 1967a, 62 Taf. 16, 88, 89; Muscarella 1989, 336 f.; Çaner 1983, 7 f. 41 f. Nr. 88, 89 Taf. 6; s. auch eine weitere, sehr schlecht erhaltene Fibel fremder Herkunft aus dem Tumulus Y: Kohler 1995, 110 Tum Y1 Taf. 57 a; Muscarella 1967a, 82; Muscarella 1989, 336 f.; Çaner 1983, 41 f. Nr. 84–87 Taf. 6 zu den Funden vom City Mound.

¹⁴⁶¹ Hdt. 1, 14. Der bei Herodot genannte Midas wird mit jenem großen, in der 2. Hälfte des 8. Jhs. regierenden phrygischen König gleichgesetzt. Ausführlicher zur Thronweihe des Midas: Muscarella 1989, 333 f. Ebenda 334 ff. zu zwei jüngeren griechischen Quellen, die von der Hochzeit des König Midas von Phrygien mit einer griechischen Prinzessin aus dem äolischen Kyme berichten. Zu König Midas auch Sams (Anm. 1451:1997) 239; Kerschner 2005, 115 f.; zu König Midas und seiner umstrittenen Gleichsetzung mit dem in assyrischen Quellen genannten König Mita von Muški zuletzt P. Haider, Phrygien, in: W. Eder – J. Reuger (Hrsg.), Herrscherchronologien der antiken Welt, 1. Suppl. Der Neue Pauly (2004) 81 f.

wohl auch von handwerklichen Fähigkeiten konnte nur im Zuge intensiver Kontakte mit der phrygischen Bronzekunst und im direkten Austausch zwischen den Handwerkern erfolgt sein. Die zahlreichen Funde phrygischer Importe und vor allem lokaler Nachbildungen aus Ephesos, Milet, Samos und Chios weisen auf Ionien als Zentrum dieser Entwicklungen hin, hier kann der Einfluss des phrygischen Metallhandwerks am stärksten und am frühesten gefasst werden. Die frühe, starke Präsenz phrygischer Formen in Ionien und dessen verkehrsgünstige Lage am unteren Ende großer Flusstäler, die von der anatolischen Hochebene nach Westen zur ägäischen Küste führen, legen die Vermutung nahe, dass der Handel mit phrygischen Gütern oder die Vermittlung phrygischer Einflüsse in den griechischen Raum auf Routen durch das Landesinnere und über Ionien erfolgten¹⁴⁶². Das aufstrebende und im Laufe des 7. Jahrhunderts nach Osten ausgreifende Lydische Reich spielte bei der Übermittlung phrygischer Erzeugnisse und Einflüsse in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts vermutlich noch keine Rolle, da es zu diesem Zeitpunkt im westlichen Zentralanatolien noch nicht sehr aktiv gewesen zu sein scheint; zudem sind in Lydien selbst bislang nur sehr wenige Bronzeartefakte phrygischer Art bekannt¹⁴⁶³. Die wenigen Belege für eine griechische Präsenz in Gordion vor der Mitte des 7. Jahrhunderts lassen eher vermuten, dass es phrygische Handwerker waren, die bald in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts nach Ionien kamen und dort ihr Wissen weitergaben, als dass Ionier die phrygische Bronzekunst vor Ort kennengelernt hätten¹⁴⁶⁴. Möglich wäre, dass in Phrygien nach dem Niedergang des Königreichs potenzielle Auftraggeber fehlten und die phrygischen Handwerker gezwungen waren, sich ein neues Betätigungsfeld zu suchen. Die phrygischen Bronzewerkstätten scheinen auch im 7. Jahrhundert noch eine Zeit lang tätig gewesen zu sein, erreichten aber nicht mehr annähernd die Qualität und Quantität, welche sie im 8. Jahrhundert ausgezeichnet hatten¹⁴⁶⁵; es ist jedoch zu wenig über die politische und wirtschaftliche Situation sowie über die sozialen Strukturen im Phrygien dieser Zeit bekannt, um sichere Schlüsse ziehen zu können. Die Dominanz von Nachbildungen und individuellen Weiterentwicklungen phrygischer Formen lässt auch daran zweifeln, dass die phrygischen Handwerker in Ionien in größerem Ausmaß eigenständig weiterarbeiteten. Das ionische Metallhandwerk hatte zu dieser Zeit bereits selbst ein hohes Niveau erreicht und war dadurch fähig, fremde Anregungen rasch aufzunehmen und weiterzuentwickeln. Die Nach- und Umbildungen phrygischer Formen wurden bald ein charakteristischer Bestandteil des eigenen Formenspektrums und gängige Weihgaben in ionischen Heiligtümern. Damit wird auch P. Amandry bestätigt, der die große Bedeutung Anatoliens für die Entwicklung der westkleinasiatischen Kunst des 8.–6. Jahrhunderts und für deren Originalität als Produkt griechischer und anatolischer Komponenten hervorhob¹⁴⁶⁶. Die große Zahl vermutlich lokal hergestellter Fibeln phrygischer Art und die Annahme einer lokalen Stilrichtung der Gürtel zeigt, dass Ephesos bei der Übernahme der phrygischen Vorbilder und bei ihrer Umbildung in eine eigene ionische Form eine bedeutende Rolle spielte.

Der Handel mit phrygischen Bronzen war vielleicht in ausgedehntere Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ionien und Zentren im ostanatolischen Raum eingebunden. Möglicherweise wurden Handelsgüter aus Urartu und aus dem nordwest-iranischen Raum auch auf einer Überlandroute durch das zentralanatolische Plateau und die westlichen Flusstäler als Alternative zur entlang der anatolischen Südküste verlaufenden Seeroute nach Ionien gebracht¹⁴⁶⁷. Auf diesem Weg könnten die aus dem Gebiet des heutigen Nordwest-Iran stammende Schelle Kat. 794 (Taf. 58) und der Steinbockaufsatz Kat. 880 (Taf. 83, 118) in das Artemision gelangt sein. Da die beiden Bronzen hier aber die einzigen Erzeugnisse aus dieser Region sind, kann man kaum auf regelmäßige Beziehungen zwischen Ephesos und dem nordwest-iranischen Raum schließen¹⁴⁶⁸.

¹⁴⁶² So bes. R. S. Young, *Gordion on the Royal Road*, *Proceedings of the American Philological Society* 107, 1963, 348 ff.; Muscarella 1989, 336 f.; Birmingham 1961, 185 ff.; zu einer alternativen Route über die Levante und Kilikien in der Zeit vor den Kimmeriereinfällen: Sams 1979, 47; kritisch dazu Muscarella 1989, 336.

¹⁴⁶³ Sams (Anm. 1457:1978/79) 6 ff.; K. DeVries, *Gordion and Phrygia in the sixth century B. C.*, *Source. Notes in the History of Art* 7, 1988, 51 ff.; DeVries 2005, 44, 46; Waldbaum 1983, 112; s. dazu auch Kerschner 2005, 128 f. 131 f.

¹⁴⁶⁴ Zum Problem der wandernden Handwerker u. a.: Herrmann 1972–75, 304; Burkert (Anm. 1440) 25 ff.

¹⁴⁶⁵ Sams 2005, 20; DeVries 2005, 45; zu den jüngeren Tumuli s. Koehler 1995.

¹⁴⁶⁶ P. Amandry, *La Grèce d'Asie et l'Anatolie du 8e au 6e siècle avant Jesus-Christ*, *Anatolica* 2, 1968, 87 ff. bes. 99 ff.; vgl. auch C. Roebuck, *Ionian Trade and Colonization* (1959) 43.

¹⁴⁶⁷ Zu einer Handelsroute aus Ostanatolien und dem Nordiran über die anatolische Hochebene zur ägäischen Westküste: Birmingham 1961, 185, 192 ff. Abb. 11. Bereits Hogarth nahm an, dass der Handel mit dem Orient auch auf Routen durch das Landesinnere von Anatolien vorstattenging: D. G. Hogarth, *Ionia and the East* (1909) 64 ff.

¹⁴⁶⁸ Vgl. dazu Herrmann (Anm. 1440:1966) 79 ff. bes. 126 ff.

XIII.3.3 IMPORTE AUS DEM THESSALISCHEN, MAKEDONISCHEN UND THRAKISCHEN RAUM

Eine Reihe von Bronzeartefakten aus dem Artemision weist Formen auf, die im nordgriechischen oder thrakischen Raum beheimatet sind. Die Plattenfibel Kat. 101 (Taf. 9), die Vogelanhänger Kat. 809 (Taf. 61) und 814 (Taf. 62. 111), die Nadeln Kat. 296 und 297 (Taf. 20) und die Zierscheibe Kat. 908 (Taf. 89) können einer thessalischen Werkstatt zugewiesen werden. Zu den charakteristischen Formen nordgriechischer Bronzen zählen u. a. die großen, doppelkonischen Perlen Kat. 761–766 (Taf. 54. 109), der Kruganhänger Kat. 793 (Taf. 57. 110), der tropfenförmige Anhänger Kat. 784 (Taf. 56. 109), das Kettenglied Kat. 787 (Taf. 56) und die Brillenfibel Kat. 217 (Taf. 16. 107). Eine nordgriechische oder makedonische Herkunft ist auch für die Mehrheit der Vogelanhänger und für die zweischleifige Fibel Kat. 19 (Taf. 2. 106) anzunehmen. Die Spiralrollen in der Art von Kat. 903–907 (Taf. 88. 119) stammen vermutlich aus Makedonien. V-Anhänger in der Form von Kat. 783 (Taf. 55. 109) waren bisher außerhalb Nordmakedoniens nicht bekannt. Für den Anhänger mit Tierprotomen Kat. 796 (Taf. 58. 110) und die Fibel Kat. 20 (Taf. 2) kann eine Herkunft aus einer thrakischen Werkstatt als gesichert gelten. Diese Stücke stellen innerhalb des ostgriechischen und ionischen Formenrepertoires Fremdgut dar. Ihr Auftreten im Artemision mit meist jeweils nur einem Beispiel und ihr bisheriges Fehlen im restlichen Kleinasien implizieren, dass sie im nordgriechischen bzw. im makedonischen oder thrakischen Raum hergestellt und nach Ephesos importiert worden waren. Die große Mehrheit der im Artemision gefundenen Bronzen nordgriechischer und makedonischer Herkunft stammt aus dem Inneren des frühen Peripteros, vor allem aus dem Bereich um den östlichen Teil der Rechteckbasis. Einige Beispiele, darunter der thrakische Beilanhänger Kat. 796, fanden sich auch in der unmittelbaren Umgebung des Peripteros. Nur vereinzelte Bronzen dieser Art kamen im Bereich des nördlichen Stereobats des Dipteros östlich und westlich der Kultbasis D sowie im Bereich südöstlich des Hekatompedos zutage. Das konzentrierte Auftreten in einem bestimmten Bereich des Heiligtums und der damit verbundene Schichtbefund weisen darauf hin, dass die Kontakte zu dem nordgriechischen, makedonischen und thrakischen Raum sich auf einen eher kurzen Zeitraum beschränkten, der im Wesentlichen das ausgehende 8. Jahrhundert und die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts umfasste. Allerdings kann das Ausmaß der Kontakte nur schwer eingeschätzt werden, da die Bronzen sowohl einzeln als auch zusammen als mehrteilige Gehänge oder als Bestandteile einer kompletten Trachtausstattung in das Heiligtum gebracht worden sein konnten; ein Faktum, das bei der insgesamt doch eher kleinen Anzahl der Funde entscheidend ins Gewicht fällt¹⁴⁶⁹. Nach dem Ausweis der Bronzefunde aus dem Artemision blieben die Beziehungen von Ephesos zum Norden offensichtlich ohne Auswirkungen auf die heimische Metallkunst. Bei den nordgriechischen, makedonischen und thrakischen Bronzeartefakten handelt es sich ausschließlich um Schmuckstücke, für die in ihrem Herkunftsgebiet durch Grabbefunde eine Zugehörigkeit zur Trachtausstattung belegt ist. Es ist anzunehmen, dass die Gegenstände im Grabzusammenhang einen bestimmten symbolischen oder amulettartigen Charakter hatten, wenn dieser für uns heute auch nicht mehr nachvollziehbar ist¹⁴⁷⁰. Offen bleiben muss auch in diesem Fall die Frage, ob diese Artefakte von Fremden, die sich des Symbolgehalts bewusst waren, in das Artemision gebracht worden waren oder von Einheimischen, die wahrscheinlich die besondere Bedeutung ihrer Votivgabe nicht kannten¹⁴⁷¹.

Im ionischen Kleinasien sind Bronzen nordgriechischer und balkanischer Herkunft außerhalb von Ephesos bislang nicht bekannt. Eine auffallend starke Präsenz des griechischen Nordens stellt dagegen U. Gehrig im Heraion von Samos fest, wo zahlreiche Bronzeerzeugnisse aus diesem Bereich zutage kamen¹⁴⁷². Bronzen

¹⁴⁶⁹ Vgl. die von Kilian-Dirlmeier 1979, 210 Taf. 73 f. vorgestellten mehrgliedrigen Gehänge. Weihungen ganzer Trachtausstattungen in griechische Heiligtümer nimmt Kilian 1975b, 119 f. an.

¹⁴⁷⁰ Vgl. Bouzek 1997, 110 ff. bes. 112.

¹⁴⁷¹ Pingel 1980, 172 ff. hält es für wahrscheinlicher, dass die Gegenstände von Besuchern aus dem griechischen Norden oder dem Balkanraum, die mit der Form und der Symbolhaftigkeit vertraut waren, in das Heiligtum gebracht wurden. Ähnlich auch Kilian-Dirlmeier 1985, 241. Auch Philipp 1981, 19 nimmt gerade bei der Weihung 'fremder' Trachten und deren Zubehör an, dass diese von auswärtigen Besuchern aus dem jeweiligen Herstellungsgebiet mitgebracht wurden. Griechische Weihende, welche die nordgriechischen Bronzen als Souvenirs mitbrachten, nimmt U. Muss, Das Artemision von Ephesos – Wege von und nach Westen, in: F. Krinzinger (Hrsg.), Die Ägäis und das westliche Mittelmeer. Beziehungen und Wechselwirkungen 8. bis 5. Jh. v. Chr. Akten des Symposions Wien, 24. bis 27. März 1999, *AForsch* 4, *DenkschrWien* 288 (2000) 149 an.

¹⁴⁷² Gehrig 1964, 103 ff. Gehrig verweist diese Bronzen in das ausgehende 8. oder beginnende 7. Jh. v. Chr.; vgl. dazu auch Bouzek 1974a, 175 ff.

nordgriechischer Provenienz fanden sich in kleinerer Zahl auch im Hafenheiligtum in Emporio auf Chios¹⁴⁷³ und im Athena-Heiligtum von Lindos¹⁴⁷⁴. Dass es rege Kontakte zwischen dem nordgriechischen Raum und der östlichen Ägäis gab, belegen auch die Existenz ostgriechischer Fibelformen im Heiligtum von Pherai¹⁴⁷⁵ und an der thrakischen Ägäisküste¹⁴⁷⁶ sowie Funde ionischer Keramik ab der spät- und subgeometrischen Zeit an der nördlichen Ägäisküste¹⁴⁷⁷. Darüber hinaus berichten auch die antiken Schriftquellen über ionische Handelsaktivitäten im nordägäischen Raum¹⁴⁷⁸. Anhand der Bronzefunde aus dem Artemision zu urteilen, war auch Ephesos in diese Beziehungen zwischen Ionien und dem griechischen Norden zumindest punktuell eingebunden.

¹⁴⁷³ Boardman 1967, 211 Nr. 240 Abb. 138. Die zweischleifige Fibel stammt aus der Periode IV des Hafenheiligtums, die zwischen 630 und 600 v. Chr. angesetzt wird.

¹⁴⁷⁴ Blinkenberg 1931, 82 Nr. 73. 74 Taf. 6; 123 Nr. 296 Taf. 12. Die Stücke werden unter den »objets des premières époques archaïques« angeführt. Vgl. dazu auch Sapouna-Sakellarakis 1978, 90 ff.

¹⁴⁷⁵ Kilian 1975a, 137 ff. Nr. 1543–1566 Taf. 55 f.

¹⁴⁷⁶ Z. H. Archibald, *The Odrysian Kingdom of Thrace* (1998) 66 f. bes. 74 Abb. 2, 19.

¹⁴⁷⁷ K. Rhomiopoulou, *Pottery Evidence from the North Aegean*, in: *Les céramiques de la Grèce de l'Est et leur diffusion en Occident, Congrès Neapel 6–9 Juillet 1976* (1978) 62 ff.; S. Korti-Konti, *The Orientalising Period in Macedonia*, in: O. Palagia (Hrsg.), *Greek Offerings. Essays on Greek Art in Honour of John Boardman* (1997) 55 ff.; D. Tsiafakis, *On Some East Greek Pottery found at Karabournaki in Thermaic Gulf*, in: Krinzinger (Anm. 1471) 417 ff.

¹⁴⁷⁸ D. Tsiafakis in: Krinzinger (Anm. 1471) 422; Roebuck (Anm. 1466) 105 ff. zu den ionischen Kolonien in Thrakien.

XIV. ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Band wurden Bronzeartefakte aus dem Artemision von Ephesos vorgelegt, die während der österreichischen Ausgrabungen in den Jahren 1965–1994 zutage gekommen waren. Mit wenigen Ausnahmen stammen sie aus Schichten unterhalb des früharchaischen Marmordipteros, des sog. Kroisostempel, und datieren somit in die Zeit vor der Errichtung des Tempels um 560 v. Chr. Da noch keine endgültige Auswertung des Schichtbefundes vorliegt, können die Bronzeartefakte vorerst nur anhand ihrer stilistischen Merkmale beurteilt werden, wonach sie vornehmlich dem 7. und frühen 6. Jahrhundert v. Chr. angehören; nur vereinzelte Stücke können noch in das 8. Jahrhundert datiert werden. Dies entspricht dem in griechischen Heiligtümern allgemein zu beobachtenden Phänomen, dass im Verlauf des 8. Jahrhunderts die Zahl von kleinen, einfachen Weihegaben – und dabei auch von solchen aus Bronze – deutlich zunimmt und im 7. und beginnenden 6. Jahrhundert besonders groß ist. Das Formenspektrum und die Fundsituation der Bronzen aus dem Artemision implizieren, dass es sich bei ihnen vornehmlich um Motivgaben handelt; für einzelne Stücke, wie etwa für Schalen, kann auch eine praktische Verwendung nicht ausgeschlossen werden.

Schon bei den britischen Grabungen unter D. G. Hogarth kamen zahlreiche Bronzeartefakte zutage, deren Formen unter den Funden aus den österreichischen Grabungen unmittelbare Parallelen haben.

Schmuckgegenstände oder Trachtbestandteile stellen den weitaus größten Anteil der Bronzefunde. Äußerst zahlreich kamen Fibeln, Nadeln, Ohringe und Armreifen zutage und dabei überwiegen einfache, wohl serienmäßig produzierte Formen. Besonders wertvolle Weihegaben stellten sicherlich die Gürtel dar, die vollständig aus Metall gefertigt sind. Unter den zahlreichen Anhängern gibt es viele in Tierform, insbesondere in Form von Vögeln verschiedener Art. Gefäße aus Bronze, wie etwa Omphalosphialen oder Schalen mit Rotellenattaschen und Spulenband, wurden in eher geringer Zahl gefunden. Auch Kessel mit Greifenprotomen gehörten im Artemision offensichtlich nicht zu den gängigen Weihegaben, ebenso wenig wie freistehende Tierstatuetten. Figurinen, die Weihende, Priester oder Gottheiten darstellen, begegnen zumindest unter den Bronzefunden aus den österreichischen Grabungen nicht. Pfeilspitzen kommen im Artemision nur sehr vereinzelt vor, Waffen anderer Art fehlen völlig. Insgesamt dominieren unter den Bronzevotiven kleine, einfache und oft in großer Gleichförmigkeit auftretende Gegenstände wie halbmondförmige Ohringe, kleine Nadeln mit profiliertem Kopf oder offene Armreifen mit profilierten Enden. Die oft große Zahl und Einheitlichkeit dieser Weihegaben spricht dafür, dass die Wahl der Motivgaben in irgendeiner Form gelenkt wurde, etwa durch genaue Regeln, durch fest verwurzelte Traditionen oder durch die sozialen Verhältnisse der Weihenden. Bronzevotive dieser Art lassen eher auf private Besucher einfacherer sozialer Herkunft schließen. Singuläre Formen und repräsentative wertvollere Artefakte wie aufwendig gestaltete Fibeln, Gürtel oder Greifenkessel haben einen vergleichsweise kleinen Anteil an den Weihungen aus Bronze. Motivgaben, die allgemein als Symbole des aristokratischen Lebensstils interpretiert werden, etwa Pferdestatuetten, Pferdegeschirr usw., kommen im Artemision ebenfalls nur vereinzelt vor.

Vergleicht man das Formenspektrum der Bronzeartefakte aus dem Artemision von Ephesos mit jenem anderer ionischer Heiligtümer der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit, so kann man, unabhängig von der verehrten Gottheit, zahlreiche Übereinstimmungen feststellen. Schmuckstücke wie Fibeln, Nadeln, Ohringe, Ringe, Armreifen, Gürtel, Perlen und Vogelanhänger kommen in ionischen Heiligtümern regelmäßig vor, ebenso Miniaturdoppeläxte, Raffeln, Spiegel, Pfeilspitzen, kleine Räder, Greifenkessel und Omphalosphialen. Das Formenspektrum der Bronzevotive aus dem Artemision entspricht insgesamt weitgehend dem Bild, das man auch von anderen ionischen Heiligtümern gewinnt, unterschiedlich sind jedoch die Mengenverhältnisse. Der große Anteil an Schmuckgegenständen unter den Bronzen aus dem Artemision ist außergewöhnlich, andere Gattungen kommen hingegen sehr selten vor oder fehlen völlig: Erstaunlich ist die geringe Zahl der gefundenen Greifenprotomen, hält man sich die Nähe zu Samos, einem Hauptproduktionszentrum dieser Figuren, vor Augen. Waffen kamen nur vereinzelt zutage, und Arbeitsgeräte wie Fischerhaken sind bislang überhaupt nicht belegt. Aus derartigen Besonderheiten können aber kaum konkrete Hinweise auf den Namen der im Artemision zu dieser Zeit verehrten Gottheit(en) abgeleitet werden, nur ganz allgemein lässt sich ein Schwerpunkt

im Bereich des Weiblichen und der Natur feststellen. Darauf weist einerseits die große Anzahl von Schmuckvotiven und als Anhänger gebildeten Tierfigurinen hin, andererseits das Fehlen von Votiven, die gewöhnlich mit der männlichen Sphäre verbunden werden, wie Waffen oder Fischerei- und Jagdutensilien. Möglicherweise darf man darin einen Hinweis auf eine weibliche Gottheit sehen. Da aber beispielsweise Schmuckgegenstände auch in Heiligtümern männlicher Gottheiten gefunden wurden, muss dies vorerst hypothetisch bleiben. Auch wird man Schmuckvotive nicht ausschließlich mit weiblichen Weihenden verbinden dürfen; gerade in Ionien und Lydien trugen nach schriftlichen und bildlichen Quellen auch Männer gerne Schmuck. Die große Zahl der gefundenen Schmuckstücke könnte auf die besondere Bedeutung von Gewandweihungen mit zugehörigen Trachtbestandteilen oder auf das Schmücken des Kultbildes hindeuten. Dass Gewänder und dazugehöriger Schmuck auch im Kult der Artemis von Ephesos eine wichtige Rolle spielten, zeigen mehrere Erwähnungen in antiken Schriftquellen. Beurteilt man den Charakter des Kultes im früharchaischen Artemision nach den Bronzefunden, so scheinen Aspekte des Weiblichen und der Natur besondere Bedeutung gehabt zu haben, während solche des Krieges, der Jagd und der Arbeitswelt des Mannes offensichtlich nebensächlich waren.

Die stilistische Analyse der Bronzeartefakte aus dem Artemision hat gezeigt, dass die Mehrheit der Formen im ostägäischen und westanatolischen Raum beheimatet ist. So dominieren unter den Fibeln einerseits ostägäische Typen, andererseits lokale Ausführungen von Fibeln phrygischer Art. Einfache, kleine Nadeln mit profiliertem Kopf, offene Armreifen mit profilierten Enden, halbmondförmige Ohringe, Spiraloohrings und sog. Spulen kennt man bislang vornehmlich aus Regionen der anatolischen Westküste. Die vollständig aus Metall gefertigten Gürtel der im Artemision vertretenen Art sind ein charakteristisches Erzeugnis des ionischen Metallhandwerks. Die Greifenprotomen stammen aus samischen oder westanatolischen Werkstätten. Bei der großen Mehrheit der Bronzefunde aus dem Artemision handelt es sich also um in der Region oder in Ephesos selbst hergestellte Erzeugnisse. Der zahlenmäßige Umfang der im Artemision gefundenen Bronzeartefakte lässt vermuten, dass sogar in der Umgebung des Heiligtums selbst eine Werkstatt tätig war, die den lokalen Bedarf deckte; bislang konnten allerdings noch keine Spuren einer Metallwerkstätte nachgewiesen werden. Die Mischung von ostgriechischen und anatolischen Formen spiegelt wohl auch die komplexe ethnische Zusammensetzung der Gegend von Ephesos wider, in der neben Griechen auch eine autochthone nichtgriechische Bevölkerung, die sich aus Karern, Lelegern und Lydern zusammensetzte, siedelte.

Während bei den Bronzefunden aus dem Artemision die lokale und regionale Produktion überwiegt, haben Erzeugnisse aus anderen Kunstkreisen einen vergleichsweise geringen Anteil. Die Importe sind im Wesentlichen mit zwei Regionen zu verbinden, nämlich einerseits mit Phrygien und andererseits mit dem thessalischen, makedonischen und südthrakischen Raum. Erzeugnisse aus Zypern, Ägypten, Syrien und Assyrien fehlen völlig. Dies überrascht besonders im Vergleich mit benachbarten Heiligtümern wie dem Heraion von Samos oder dem Athena-Heiligtum von Milet, wo Bronzen orientalischer Herkunft in größerer Zahl zutage kamen. Der Grund liegt wohl in der wirtschaftlichen Position Ephesos', das offensichtlich am Seehandel mit dem östlichen Mittelmeer nicht wesentlich beteiligt war. Bislang fand sich im Artemision auch keine einzige Bronze, für die eine Herkunft aus dem zentralgriechischen oder dem italischen Raum gesichert ist. Die Bronzen aus dem thessalischen-makedonischen Raum scheinen innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes, der im Wesentlichen das ausgehende 8. Jahrhundert und die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts umfasst, nach Ephesos gelangt zu sein. Diese Kontakte blieben offensichtlich ohne Auswirkungen auf die heimische Metallkunst, während die Verbindungen zum phrygischen Metallhandwerk langfristiger und intensiver gewesen sein müssen. Dies zeigt die starke Präsenz phrygischer Formen in der ionischen Bronzekunst im Allgemeinen und in den Bronzefunden aus dem Artemision im Besonderen. Zwar kann nur für wenige Bronzeartefakte aus dem Heiligtum eine Herkunft aus Phrygien geltend gemacht werden, die vielen, mehr oder weniger freien Nachbildungen phrygischer Formen unter den Fibeln, Gürteln und Gefäßen bezeugen aber den intensiven Einfluss, den die phrygische Bronzekunst auf das einheimische Metallhandwerk ausübte. Der deutliche Schwerpunkt des phrygischen Einflusses in Ionien und die geographische Situation Anatoliens mit dem zentralen Plateau und den nach Westen zur ägäischen Küste hin offenen Flusstälern legen die Vermutung nahe, dass der Handel mit phrygischen Gütern in den griechischen Raum auf Routen durch das Landesinnere und über Ionien vorstättenging. Die massive Präsenz phrygischer Formen im Artemision unterstützt diese Annahme und macht die starke Orientierung von Ephesos hin zum anatolischen Hinterland deutlich. Der hohe Anteil westanatolischer und ostgriechischer Formen unter den Bronzen und das weitgehende Fehlen orientalischer sowie festlandgriechischer Bronzen vermitteln das Bild eines Heiligtums lokalen und regionalen Charakters.

ANHANG: GEGENSTÄNDE AUS DIVERSEN WEISSMETALLLEGIERUNGEN

Unter den Metallfunden aus den österreichischen Grabungen im Artemision von Ephesos haben, verglichen mit den Bronze- und Goldartefakten, jene aus Silber, Blei und diversen Weißmetalllegierungen einen sehr geringen Anteil¹⁴⁷⁹. Diesen Sachverhalt konnte auch schon D. G. Hogarth bei der Untersuchung der Kleinfunde aus seinen Grabungen im Heiligtum feststellen¹⁴⁸⁰.

I. Fibeln (Kat. D1–D3)

Die Mehrheit der während der österreichischen Ausgrabungen im Artemision gefundenen Fibeln ist aus Bronze gefertigt. Fibeln aus Silber oder diversen Weißmetalllegierungen kommen hingegen nur selten vor. Die ebenfalls nicht sehr zahlreichen Fibeln aus Gold sind meist wesentlich aufwendiger und reicher gestaltet als die aus anderen Metallen gefertigten¹⁴⁸¹.

I.1 BOGENFIBEL MIT EINEM SYMMETRISCHEN, RUNDSTABIGEN BÜGEL (KAT. D1, TAF. 103)

Die silberne Fibel Kat. D1 hat einen glatten, etwa halbkreisförmig gewölbten Bügel runden Querschnitts. Das zungenförmig ausgehämmerte Ende des Bügels bildet den Fuß. Das andere Ende des Bügels geht in die zweifache Nadelrolle über. Die Nadel selbst ist abgebrochen.

Die Fibel Kat. D1 hat eine unmittelbare Parallele in der Bronzefibel Kat. 1 (Taf. 1). Wie bereits ausgeführt, sind Bogenfibeln dieses Typs im gesamten griechischen Raum seit der submykenischen Zeit verbreitet und haben eine sehr lange Laufzeit, die eine genauere stilistische Einordnung nicht erlaubt. Die Form ist auch im ostägäischen Raum der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit sehr beliebt.

I.2 FIBEL MIT EINER GROSSEN KUGEL IM BÜGEL (KAT. D2, TAF. 103)

Die silberne Fibel Kat. D2 ist aus mehreren Einzelteilen gefertigt. Die große Kugel besteht aus zwei hohlen Halbkugeln. In eine schmale Aussparung zwischen den beiden Kugelhälften ist die schmal-rechteckige Fußplatte gesteckt. Der rundstabige, kurz nach dem Ansatz abgebrochene Schaft ist ebenfalls gesondert gefertigt und zwischen die beiden Kugelhälften eingesetzt.

Die Fibel Kat. D2 ist ein relativ großes, einfach gestaltetes Beispiel des mit 88 bronzenen Exemplaren im Artemision vielfach belegten Typs der 'gestelzten Fibel mit einer Kugel im Bügel und hochgezogener, schmaler Fußplatte'. Wie bereits im Zusammenhang mit den Bronzefibeln Kat. 28–85 (Taf. 3–6) dargestellt, liegt das Hauptverbreitungsgebiet dieses Typs im Bereich der mittleren Ägäis und der benachbarten westkleinasiatischen Küste, wo er ab der spätgeometrischen bis in die archaische Zeit hinein begegnet. Aufgrund des zahlreichen Vorkommens bronzener Fibeln dieses Typs in Ephesos wurde bereits weiter oben eine lokale Produktion in dieser Region vermutet.

I.3 FIBEL PHRYGISCHER ART MIT EINEM BÜGEL RUNDEN QUERSCHNITTS UND ZYLINDRISCHEN, GERILLTEN BÜGEL-ORNAMENTEN AN DEN ENDEN SOWIE EINEM RINGWULST IM SCHEITEL (KAT. D3, TAF. 103)

Die zierliche Fibel Kat. D3 aus Silber hat einen symmetrisch gewölbten, im Schnitt runden Bügel. Die Ornamente an den beiden Bügelenden bestehen aus einer mittleren gedrückten Kugel, die umlaufend parallele Einkerbungen trägt, zwischen jeweils zwei

¹⁴⁷⁹ Da bislang keine naturwissenschaftlichen Untersuchungen dieser Stücke vorliegen, können die Materialangaben vorerst nur unverbindlich getroffen werden. Die Eisenfunde aus dem Artemision sind noch nicht geschlossen vorgelegt.

¹⁴⁸⁰ Hogarth 1908, 116: »Objects in silver were less numerous than those in gold and electrum, and only a small proportion was found in the Basis filling. The great majority resulted from the sieving of the lowest deposit immediately E. of the Basis.« Zu den Funden aus Blei bemerkt er ebenda 153: »All objects in this metal were found outside the Basis.«

¹⁴⁸¹ Bammer 1988a, 4 Abb. 4; Bammer – Muss 1996, 82 Abb. 99; s. auch Pülz (Anm. 244).

rahmenden Scheibenwülsten. Der Scheitel des Bügels ist durch eine ringförmige Anschwellung verziert. Die gesondert gefertigte Nadel war in eine Vertiefung an der Außenfläche des einen Bügelornaments eingesetzt. Der T-förmige Fuß ist an der Vorderseite durch zwei flache Rillen gegliedert.

Die Fibel gehört dem von E. Çaner definierten Typ G I an, der von einem runden bis ovalen Bügelquerschnitt und einem Grat oder einer ringförmigen Verzierung in der Bügelmitte gekennzeichnet wird¹⁴⁸². Der Typ G I tritt nach E. Çaner vornehmlich im phrygischen Raum auf, wo er ab dem frühen 7. Jahrhundert bis eventuell in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts vorkommt. Bislang war ein einziges Exemplar außerhalb dieses Gebietes bekannt, nämlich aus den Grabungen von D. G. Hogarth im Artemision von Ephesos¹⁴⁸³. Mit Kat. D3 ist nun ein weiteres Exemplar aus dem Artemision belegt.

Kat. D3 findet in einigen Beispielen aus Boğazköy, Gordion und Yazılıkaya gute Parallelen, die eine Entstehung unserer Fibel im phrygischen Raum annehmen lassen¹⁴⁸⁴. Für eine Herstellung in einer phrygischen Werkstatt spricht neben dem charakteristischen Verbreitungsgebiet auch die sorgfältige Ausführung des Stückes. Das Motiv der Bügelendornamente aus kerbverzierten, gedrückten Kugeln zwischen Scheibenringen begegnet bei verschiedenen Typen phrygischer Fibeln, war allerdings bislang noch nicht in Kombination mit Typ G I bekannt.

II. Nadeln (Kat. D4–D13)

Die im Vergleich zu den bronzenen Exemplaren wenigen Nadeln aus Silber und diversen Weißmetalllegierungen zeigen, dass man in der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit vornehmlich Bronze zur Herstellung dieser Schmuckstücke verwendete.

Auch I. Kilian-Dirlmeier stellte bei ihrer Untersuchung der Nadeln von der Peloponnes fest, dass bei der Herstellung von Nadeln Bronze gegenüber Silber und Bein bevorzugt wurde, daneben jedoch auch Eisen gebräuchlich war¹⁴⁸⁵.

II.1 KLEINE NADELN MIT PROFILIERTEM KOPF (KAT. D4–11, TAF. 103)

Die Nadeln Kat. D4–7 sind in einem Stück gegossen. Bei Kat. D4 und 5 trägt ein einfacher Scheibenring ein tropfenförmiges Profilglied.

Bei den Nadeln Kat. D8–11 sind Kopf und Schaft gesondert und aus unterschiedlichen Materialien gefertigt. Während der Nadelkopf bei allen vier Beispielen aus einer Weißmetalllegierung gegossen ist, besteht der Schaft entweder aus Eisen (Kat. D8) oder aus Bronze (Kat. D9, 10). Die Nadel Kat. D8 hat einen tropfenförmigen, einfachen Kopf ohne weitere Profilierung. Bei den Nadeln Kat. D9–11 trägt ein über den Schaft deutlich vorkragender Scheibenring ein tropfenförmiges Element.

Der Kopf der Silbernadeln Kat. D6 und 7 setzt sich aus einem kugeligen Element über zwei dicken Scheibenringen zusammen. Die beiden Nadeln gleichen einander in Form und Größe. Sie stammen aus demselben Fundzusammenhang und könnten ein Paar gebildet haben.

Kat. D4 und D5 finden unter den Bronzenadeln aus dem Artemision zahlreiche unmittelbare Parallelen. Die weitgehende Mehrheit der Nadeln aus Bronze gehört diesem Typus der kleinen Nadel mit profiliertem Kopf an¹⁴⁸⁶. Wie bereits in jenem Zusammenhang festgestellt wurde, scheint es sich um eine vor allem in Westkleinasien verbreitete Form zu handeln.

Die beiden Silbernadeln Kat. D6 und D7 entsprechen ebenfalls diesem Typus. Sie stammen aus demselben Fundzusammenhang, nämlich aus einer Füllschicht mit Opferrückständen, die nach der Keramik um 610 v. Chr. datiert werden kann¹⁴⁸⁷. Ob die beiden fast identischen Nadeln als Paar gemeinsam geweiht worden waren, kann nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden, da die Funde aus dieser Füllschicht bereits sekundär umgelagert sind. M. Kerschner schließt jedoch aus der Fundzusammensetzung, dass die Opferreste

¹⁴⁸² Çaner 1983, 106 ff.

¹⁴⁸³ Çaner 1983, 106 Nr. 618 Taf. 43, 618.

¹⁴⁸⁴ Vgl. Çaner 1983, Taf. 43, 619, 621, 626, 627.

¹⁴⁸⁵ Kilian-Dirlmeier 1984a, 291.

¹⁴⁸⁶ Vgl. Kapitel III.1 mit den Bronzenadeln Kat. 219–251.

¹⁴⁸⁷ Kerschner 1997, 181, 225.

und Votive im Zuge derselben Feier dargebracht und anschließend zusammen deponiert wurden¹⁴⁸⁸. Dies würde auch eine paarweise Weihung der Nadeln, möglicherweise im Zuge einer Gewandweihung¹⁴⁸⁹, sehr wahrscheinlich machen.

Auch die Nadeln Kat. D8–11, bei denen der Kopf und der Schaft jeweils aus unterschiedlichen Materialien gefertigt wurden, sind diesem Typus zuzuweisen. D. G. Hogarth erwähnt eine größere Zahl silberner Nadelköpfe¹⁴⁹⁰; möglicherweise waren auch sie ursprünglich mit einem Schaft aus einem anderen Material kombiniert.

Wie bei den Bronzefunden haben auch bei den hier besprochenen Nadeln jene mit profiliertem Kopf den größten Anteil und auch für sie ist aufgrund der Fundsituation eine Datierung in die zweite Hälfte des 7. oder in das frühe 6. Jahrhundert anzunehmen.

II.2 ROLLENKOPFNADEL (?) (KAT. D12, TAF. 103)

Das silberne Fundstück Kat. D12 ist großteils von einer dicken Korrosionsschicht umgeben, welche die Form nur ungenau erkennen lässt. Das obere Ende des rundstabigen Stiftes ist flach gehämmert und einfach eingerollt. Das untere Schaftende ist abgebrochen.

Trotz der durch die starke Korrosion schwer zu bestimmenden Form darf man Kat. D12 wohl als Rollenkopfnadel ansprechen. Sie gehört dem im Artemision durch die Bronzenadeln Kat. 302 und 303 (Taf. 21) belegten Typ an. Wie bereits dort näher ausgeführt wurde, handelt es sich dabei um eine geographisch weit verbreitete und über einen langen Zeitraum verwendete Form, die *per se* kaum eine genauere Datierung erlaubt.

II.3 BLÜTENFÖRMIGER NADELKOPF (?) (KAT. D13, TAF. 103)

Kat. D13 ist als Frucht oder Blütenknospe gebildet. Auf einem gedrückt kugeligen Körper sitzt eine vierblättrige Blüte. An der Unterseite setzt ein bandförmiger Zapfen mit einem mittleren Einschnitt an, bei dem allerdings nicht mehr zu erkennen ist, ob die ursprünglichen Enden erhalten oder abgebrochen sind.

Ob es sich bei Kat. D13 tatsächlich um einen Nadelkopf handelt, der in einen gesondert gefertigten Schaft eingesetzt war, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands ist auch nicht ersichtlich, in welcher Weise der zapfenartige Fortsatz gebildet war. Gewöhnlich sind die einsetzbaren Nadelköpfe mit einem dünnen Einsatzstift ausgestattet. Ein in Größe und Form vergleichbares Stück aus Blei aus den britischen Grabungen wird von D. G. Hogarth als Nadelkopf bezeichnet¹⁴⁹¹. Nadelköpfe, die einen Granatapfel oder eine Blütenknospe darstellen, kommen jedenfalls im Artemision häufig und in verschiedenen Materialien vor¹⁴⁹². Wenn der 'Zapfen' als Öse zu rekonstruieren ist, handelt es sich bei Kat. D13 um einen Anhänger. Auch unter den Anhängern ist dieses Motiv mehrfach belegt¹⁴⁹³.

III. OHRSCHMUCK (KAT. D14–D27)

III.1 HALBMONDFÖRMIGE OHRRINGE

III.1.1 Einfache Ohrringe mit halbmondförmigem Zierteil ohne abgesetzten Stecker (Kat. D14–16. 18, Taf. 103)

Die Ohrringe Kat. D14–16 haben einen halbmondförmigen, im Querschnitt runden Zierteil, der ohne Absatz in den ebenfalls rundstabigen, spitz zulaufenden Stecker übergeht. Die Ohrringe sind unverziert. Der im Querschnitt runde Zierteil des Ohrrings Kat. D18 ist an zwei Stellen mit durch Rillen profilierten, einfachen bzw. dreifachen Ringwülsten verziert. Entlang der Außenseite ist noch die Gussnaht zu erkennen.

¹⁴⁸⁸ Kerschner 1997, 101 ff.

¹⁴⁸⁹ Zu Gewandweihungen s. Kapitel XIII.1.3.2.

¹⁴⁹⁰ Hogarth 1908, 118.

¹⁴⁹¹ Hogarth 1908, 153 Taf. 20, 4. Bei dem ebenda, Taf. 11, 27 abgebildeten Silberfund scheint es sich um dasselbe Stück zu handeln. Es wird auch im Text zu den Silberfunden nicht erwähnt.

¹⁴⁹² Vgl. z. B. Hogarth 1908, Taf. 5, 12. 14. 30; 33, 6.

¹⁴⁹³ Vgl. Hogarth 1908, Taf. 6, 61; 10, 43.

Die Stücke Kat. D14–16 haben zahlreiche Parallelen unter den Bronzeohrringen, wo diese einfache Form den größten Anteil hat (vgl. Kat. 447–543, Taf. 37. 38). Die Form begegnet auch unter den silbernen Ohrringen aus den Grabungen von D. G. Hogarth¹⁴⁹⁴. Wie bereits weiter oben genauer ausgeführt wurde, stellen diese Ohrringe im Ionien des 7. und 6. Jahrhunderts eine sehr verbreitete Form dar.

Auch einfache Ohrringe ohne abgesetzten Stecker, die wie Kat. D18 mit umlaufenden Ringwülsten verziert sind, finden unter den Bronzen Parallelen (vgl. Kat. 544–553, Taf. 38).

III.1.2 Ohrringe mit halbmondförmigem, durch Ringwülste profiliertem Zierteil (Kat. D17, Taf. 103)

Bei dem Ohrring Kat. D17 ist der Übergang vom Zierteil zum Stecker mit zwei schmalen Ringwülsten verziert. Der schlechte Erhaltungszustand lässt nicht erkennen, ob auch das vordere Ende des Zierteils profiliert war.

Auch Kat. D17 findet Parallelen unter jenen Ohrringen aus Bronze, die an einem Ende oder an beiden Enden des Zierteiles mit schmalen Wulstringen verziert sind (vgl. Kat. 560–587, Taf. 39) und gehört wie diese dem heimischen Formenspektrum des 7. und 6. Jahrhunderts an.

III.1.3 Ohrring mit massivem, durch umlaufende Bänder verziertem Zierteil (Kat. D19, Taf. 103)

Der massive, halbmondförmige Zierteil hat einen runden Querschnitt und trägt an fünf Stellen applizierte, glatte, fast vollständig umlaufende Bänder.

Halbmondförmige Ohrringe mit mehreren horizontal umlaufenden Bändern begegnen im Artemision auch unter den Bronzefunden. Die Ohrringe Kat. 554–559 (Taf. 38. 39), deren Körper massiv gegossen ist, sind zierlicher als Kat. D19, während der in seiner Größe nächstliegende Ohrring Kat. 604 (Taf. 39) aus zwei hohlen Blechschalen gefertigt ist. Unmittelbar entsprechende Stücke aus Gold und Silber stammen aus den Grabungen von D. G. Hogarth¹⁴⁹⁵.

Wie bereits die Untersuchung der Bronzefunde gezeigt hat, stellen Ohrringe dieser Art im Ionien des 7. und 6. Jahrhunderts eine verbreitete Form dar, die in verschiedenen Materialien vorkommt.

III.1.4 Ohrringe mit massivem, kräftig profiliertem Zierteil (Kat. D20. D21, Taf. 103)

Die beiden Ohrringe Kat. D20 und D21 haben einen reich profilierten Zierteil, von dem der rundstabige Stecker deutlich abgesetzt ist. Die Außenseite von Kat. D20 ist in drei Wülste gegliedert, die fortlaufend mit Einkerbungen verziert sind. Beim vollständig erhaltenen, in einem Stück gegossenen Ohrring Kat. D21 ist der Zierteil an der Innenseite leicht konkav gewölbt, an der Außenseite gerundet und mit einem Steg entlang des Grats verziert. Die Außenflächen sind fortlaufend mit kurzen Kerben verziert.

Eine enge Parallele zu Kat. D20 bildet der ebenfalls im Artemision gefundene bronzene Ohrring Kat. 603 (Taf. 39). Vergleichbare Stücke begegnen auch unter den Ohrringen aus Gold, die während der britischen Grabungen gefunden wurden¹⁴⁹⁶.

Kat. D21 in Form und Verzierung unmittelbar vergleichbar ist ein silberner Ohrring aus den Grabungen von D. G. Hogarth¹⁴⁹⁷.

III.2 SPIRALOHRINGE (KAT. D22–27, TAF. 103)

Die meisten der hier behandelten Spiralringe sind aus einem rundstabigen, glatten Stift gefertigt, dessen Enden unverziert bleiben (Kat. D22–25). Bei Kat. D26 sind die Enden durch einen doppelkonischen Wulst profiliert, bei Kat. D27 sind sie mit einem scheibenförmigen Abschluss verziert.

Wie bereits im Zusammenhang mit den Bronzen ausgeführt wurde, handelt es sich bei diesen Spiralringen um eine besonders im ostgriechischen Raum verbreitete, seit dem 7. Jahrhundert belegte Schmuckform. Spiralringe dieser Art werden gewöhnlich als Ohrschmuck interpretiert.

¹⁴⁹⁴ Hogarth 1908, 118 Taf. 12, 20–23. Er nennt ca. 100 ganz und zahlreiche fragmentarisch erhaltene Stücke.

¹⁴⁹⁵ Hogarth 1908, Taf. 6, 75; 12, 13.

¹⁴⁹⁶ Hogarth 1908, Taf. 6, 60.

¹⁴⁹⁷ Hogarth 1908, Taf. 12, 14.

Die hier gezeigten Spiralsringe aus Silber und Weißmetalllegierungen sind sehr schlicht gestaltet. Gleiches wurde auch schon für die unter V.3 behandelten bronzenen Spiralsringe festgestellt, bei welchen ebenfalls solche mit keiner oder einfacher Verzierung überwiegen. Auch die von D. G. Hogarth vorgestellten Spiralsringe aus Silber¹⁴⁹⁸ und aus Blei¹⁴⁹⁹ weisen keine oder nur einfachste Verzierungen auf.

IV. Ringe (Kat. D28–D52)

IV.1 RINGE RUNDEN QUERSCHNITTS (KAT. D28–35, TAF. 104)

Die Ringe Kat. D28–32 sind unverziert und haben einen runden, schmalen Querschnitt. Die geschlossenen Ringe Kat. D28 und 31 sind massiver als die ebenfalls geschlossenen Ringe Kat. D29–30 und der offene Ring Kat. D32. Die Ringe Kat. D33–35 sind aus einem tordierten, rundstabigen Stift gebildet.

Bei Kat. D29, 30 und 32 wäre eine Deutung als Fingerring denkbar, eher noch ist aber eine Verwendung als Kettenglied o. Ä. wahrscheinlich. Im Format vergleichbare Ringe begegnen auch unter den Bronzen (vgl. Kat. 646, 649, Taf. 41) und unter den Blei- und Silberfunden aus den hogarthschen Grabungen¹⁵⁰⁰.

Die massiven Ringe Kat. D28 und D31 müssen aufgrund ihrer Proportionen eine andere Funktion gehabt haben. Wie für die entsprechenden Bronzeringe Kat. 641 und 642 (Taf. 41) sind verschiedene Verwendungsmöglichkeiten in Erwägung zu ziehen, so etwa als bewegliches Verbindungselement an einem Gerät, als Kettenglied o. Ä. Auch eine Weihung allein des Metallwertes wegen ist vorstellbar. Ein entsprechender Ring aus Silber wurde von D. G. Hogarth gefunden¹⁵⁰¹.

Die Funktion der tordierten Ringe Kat. D33–35 ist ebenfalls schwer zu bestimmen, vielleicht wurden sie als Fingerringe verwendet¹⁵⁰².

IV.2 SPULEN

IV.2.1 Einfache, offene Spulen (Kat. D36–45, Taf. 104)

Unter den Artefakten aus Blei, Silber und diversen Weißmetalllegierungen finden sich zahlreiche Ringe, deren Wandung konkav eingezogen oder deren Ränder winkelig gegen die gerade Wandung ausgestellt sind. Die für die entsprechenden Gegenstände aus Bronze verwendete Bezeichnung 'Spule' wird hier beibehalten.

Am häufigsten sind jene Spulen vertreten, deren Wandung konkav einzieht und bei denen ein Durchmesser größer ist als der andere und sich zur Höhe etwa wie 2–3:1 verhält. Häufig sind die Ränder wulstartig verstärkt. Bei einer Spule biegen die Ränder winkelig nach außen um (Kat. D40). Bei einigen Beispielen laufen an der Stelle des größeren Durchmessers an der Innenseite konzentrische Rillen um, die wohl dekorative Funktion haben (Kat. D40, D42). Ausnahmen sind Spulen wie Kat. D44, deren maximaler Durchmesser die Höhe nur wenig übertrifft. Auch bei den hier diskutierten Spulen Kat. D36–45 ist festzustellen, dass bei allen die Höhe unabhängig vom Durchmesser eher gleich bleibt und zwischen 0,8 und 1,3 cm variiert.

Wie bereits die Diskussion der Bronzefunde gezeigt hat, stellen Spulen dieser Art aufgrund ihrer großen Zahl, ihrer Ausführung in den verschiedensten Materialien und der charakteristischen, in ihrer Funktion schwer bestimmbaren Form eine der markantesten Fundgruppen im Artemision dar¹⁵⁰³. Die Frage nach der Interpretation und den Verwendungsmöglichkeiten dieser Spulen wurde bereits im Zusammenhang mit den Bronzefunden diskutiert.

Die meisten der hier behandelten Stücke entsprechen in ihrer Form den Bronzespulen. Häufig sind sie aber wesentlich dünnwandiger gegossen, was wohl auf eine bessere Verarbeitungsmöglichkeit der verwendeten Metalllegierung zurückzuführen ist. Keine Parallelen unter den Bronzespulen hat ein Stück wie Kat. D40, dessen Ränder winkelig ausgestellt sind.

¹⁴⁹⁸ Hogarth 1908, 117 Taf. 11, 17, 18, 24. Es werden zehn Exemplare und Fragmente weiterer erwähnt.

¹⁴⁹⁹ Hogarth 1908, 153 Taf. 20, 3. Er führt neun Beispiele und Fragmente an.

¹⁵⁰⁰ Aus Blei: Hogarth 1908, 153 Taf. 20, 10. Er nennt zwei Exemplare; aus Silber: ebenda 118, Taf. 11, 19.

¹⁵⁰¹ Hogarth 1908, 118 Taf. 11, 15.

¹⁵⁰² Zusammen mit Kat. D34 und 35 wurden an derselben Stelle sieben oder acht weitere Exemplare dieser Art gefunden.

¹⁵⁰³ s. Kapitel VI.3 zu Kat. 674–709.

IV.2.2 Spulen mit einem breiten, dekorierten Rand (Kat. D46, D47, Taf. 104)

Die beiden Spulen Kat. D46 und D47 haben eine gerade Wandung. Auf einer Seite der Spule ist der winkelig abgesetzte Rand zu einem flachen, nach außen (Kat. D46) bzw. nach innen und außen (Kat. D47) vorkragenden Band verbreitert, das zur Mitte hin leicht abfällt. Das Band ist mit einem bereits im Guss angelegten Muster aus vertieften Kerben und Punkten verziert.

Ob Spulen dieser Art dieselbe Funktion hatten wie die zuvor besprochenen einfachen Exemplare, ist bislang nicht festzustellen. Auch für Kat. D46 und D47 wird aus der Form selbst kein offensichtlicher Verwendungszweck ersichtlich; Vergleichsbeispiele fehlen¹⁵⁰⁴.

IV.2.3 Auf einer Seite geschlossene und dekorierte Spulen (Kat. D48–52, Taf. 104)

Bei den Spulen Kat. D48–51 ist eine Seite durch eine gerade Scheibe geschlossen. Diese ist mit bereits im Guss angelegten, konzentrisch umlaufenden Rillen (Kat. D49–51) oder einem Blütenmotiv (Kat. D48) verziert. Die Wandung des Ringes an der Unterseite ist konkav eingezogen oder konisch gebildet. Eine vertikale Gussnaht am konischen Unterteil von Kat. D48 zeigt, dass das Stück in einer zweiteiligen Form gegossen wurde.

Kat. D52 hat einen im Verhältnis zur Höhe wesentlich kleineren Durchmesser. Der auf einer Seite gerade umbiegende Rand ist nur im Ansatz erhalten, kann aber wohl als geschlossene Scheibe ergänzt werden.

Auch für diese Gegenstände kann die Funktion nicht sicher bestimmt werden. Die verzierte Seite muss aber wohl sichtbar gewesen sein, sodass etwa eine Verwendung als Gefäßuntersatz auszuschließen ist. Eine Verwendung als Stempel wäre eventuell noch für Kat. D48 in Erwägung zu ziehen, für Kat. D49–51 scheint sie jedoch aufgrund des Motivs und für Kat. D51 auch wegen des flachen Reliefs sehr unwahrscheinlich. Eine Verwendung der auf einer Seite geschlossenen Spulen als Ohrschmuck erscheint ebenso unwahrscheinlich wie bei den oben besprochenen einfachen, offenen Spulen.

Ein im Formt, in der Form und in der Art der Verzierung der Spule Kat. D48 unmittelbar entsprechendes Exemplar aus Silber stammt aus dem Athena-Heiligtum von Lindos¹⁵⁰⁵. Ch. Blinkenberg zählt die Spule zu den Ohrscheiben und führt dafür Parallelen aus Sumatra und Malaysia an.

Das Blütenmotiv der Spule Kat. D48 begegnet im Artemision mehrfach an verschiedenen Objekten. Ein von D. G. Hogarth nur in der Aufsicht gezeigter Goldfund ist kreisrund und an der gewölbten Oberseite in ganz ähnlicher Weise mit einem zentralen Blütenmotiv und einem umlaufenden Perlstab verziert; Hogarth hält eine Verwendung als »final caps of dagger-hilts« für wahrscheinlich¹⁵⁰⁶. Einige der im Artemision gefundenen, geschlossenen Spulen aus Elfenbein tragen ebenfalls auf einer der beiden konkav eingezogenen Oberflächen eine Verzierung in Form einer Rosette oder Blüte¹⁵⁰⁷. Auch Goldappliken sind in dieser Weise verziert¹⁵⁰⁸. Ein sehr ähnliches Blütenmotiv zeigt auch ein Fundstück aus Didyma, das als Stempel angesprochen und durch den stratigraphischen Zusammenhang in das 7. oder 6. Jahrhundert verwiesen wird¹⁵⁰⁹. Leider fehlen genaue Hinweise auf die Ausbildung der Rückseite. In Kamiros auf Rhodos begegnet das Motiv auf den scheibenförmigen Steckern von Spiralohrringen¹⁵¹⁰. Auch bei Artefakten aus Lydien kommt das Rosettenmuster von Kat. D48 sehr häufig als Dekormotiv verschiedener Gegenstände, u. a. von sog. Doppelzylindern, Ringen und Beschlügen vor¹⁵¹¹. Die Beliebtheit dieser Blütenrosetten im gesamten griechischen Raum belegen auch zahlreiche Nadeln aus der orientalisierenden Zeit, deren scheibenförmige Köpfe in dieser Weise verziert sind¹⁵¹².

Für Kat. D48 ist aufgrund der Verzierung eine Entstehung in der früharchaischen Zeit anzunehmen.

¹⁵⁰⁴ Ob es sich bei dem von Hogarth 1908, Taf. 20, 11 abgebildeten Bleifund um eine Spule dieser Art handelt, ist aus der Abbildung nicht sicher zu erkennen. Im Text wird das Stück nicht erwähnt.

¹⁵⁰⁵ Blinkenberg 1931, 117 Nr. 277 Taf. 12, 277.

¹⁵⁰⁶ Hogarth 1908, 114 Taf. 4, 5.

¹⁵⁰⁷ Hogarth 1908, 193 Taf. 35, 15, 16.

¹⁵⁰⁸ Hogarth 1908, 113 Taf. 10, 23; vgl. auch den scheibenförmigen Gegenstand aus Elfenbein ebenda 193 Taf. 38, 8; Bammer – Muss 1996, 82 Abb. 99.

¹⁵⁰⁹ Tuchelt 1971, 56. 85 Nr. 279 Taf. 20, 4.

¹⁵¹⁰ Marshall 1911, Taf. 12, 1166. Das Stück wird dem 7. Jh. zugewiesen.

¹⁵¹¹ Uşak: Özgen – Öztürk 1996, 191 Abb. 148; 192 Abb. 150; 204 ff. Abb. 172–176. Sardes: Curtis 1925, Taf. 1, 3, 4.

¹⁵¹² Vgl. z. B. Jacobsthal 1956, 20 ff. Abb. 84, 85, 90, 98, 100, 105a.

V. Perlen und Anhänger (Kat. D53–D64)

V.1 PERLEN

V.1.1 Glattrandige, doppelkonische Perlen (Kat. D53–55, Taf. 105)

Die drei kleinen Perlen Kat. D53–55 sind unregelmäßig doppelkonisch geformt und in ihrer Längsachse durchlocht.

Doppelkonische, unregelmäßig geformte Perlen dieser Art begegnen in etwas größerem Format mehrfach unter den Bronzen (vgl. Kat. 770–774, Taf. 55). Wie bereits ausgeführt wurde, liegt das Hauptverbreitungsgebiet dieser Perlen im nordgriechischen Raum, während sie am griechischen Festland und im ägäischen Raum seltener auftreten. Sie sind ab dem ausgehenden 8. Jahrhundert belegt und kommen dann über einen längeren Zeitraum hin vor. Wie die Mehrheit dieser Perlen aus Bronze stammen auch die Perlen Kat. D53–55 aus Schichten um die Rechteckbasis im Inneren des Peripteros.

V.1.2 Doppelkonische, profilierte Perlen (Kat. D56, Taf. 105)

Die Perle Kat. D56 hat eine doppelkonische Form und ist in ihrer Längsachse durchlocht. Um die Stelle des größten Durchmessers läuft horizontal ein abgerundeter Wulst um. Die Seiten der Perlen sind mit Einkerbungen verziert. Aus demselben Fundzusammenhang stammen drei weitere gleichartige Perlen.

Eine Reihe verwandter Gold- und Silberperlen aus den britischen Grabungen im Artemision zeigt, dass diese Form hier geläufig ist und in verschiedenen dekorativen Ausgestaltungen vorkommt¹⁵¹³.

Kat. D56 und die drei gleichartigen Perlen stammen aus jenem Bothros, über dem später die sog. Kultbasis B errichtet wurde; die im selben Zusammenhang gefundene Keramik weist auf eine Datierung um 630/20 v. Chr. hin¹⁵¹⁴.

V.1.3 Konische Perlen (Kat. D57–58, Taf. 105)

Die Perlen Kat. D57 und D58 haben die Form eines abgeschnittenen Kegels und sind in ihrer Längsachse durchlocht. Kat. D57 hat leicht nach außen gewölbte Seiten und ist unverziert. Bei Kat. D58 ziehen die Seiten konkav ein; die breitere Unterseite ist mit konzentrischen Kreisrillen verziert.

Die Funktion von Kat. D57 und D58 ist nicht eindeutig zu bestimmen, Vergleichsbeispiele sind kaum bekannt. Eine Verwendung als Perlen scheint am wahrscheinlichsten. Bronzene Gegenstände dieser Form aus dem Enodia-Heiligtum von Pherai werden als Perlen angesprochen: Unter ihnen findet sowohl Kat. D57 mit den leicht konvex gewölbten Seitenflächen als auch Kat. D58 mit den konkav eingezogenen Seiten Parallelen¹⁵¹⁵. Möglicherweise wurden die beiden Gegenstände aber auch in anderer Weise verwendet, etwa als Aufsätze für Nadeln oder Griffe.

V.2 ANHÄNGER

V.2.1 Ovale bis tropfenförmige Anhänger (Kat. D59–62, Taf. 105)

Die Anhänger Kat. D59–61 sind oval bis tropfenförmig, Kat. D62 ist annähernd bikonisch gebildet. Kat. D59 und D62 sind massiv und mit der ringförmigen (Kat. D59) bzw. in ihrer Umrisslinie eckigen (Kat. D62) Öse in einem gegossen. Bei Kat. D60 ist auf den massiven, ovalen Unterteil eine ringförmige Öse aufgesetzt, die aus einem breiten, an der Außenseite gerillten Band gefertigt ist.

Der tropfenförmige Anhänger Kat. D61 ist aus zwei Blechhälften gefertigt. Der obere Abschluss fehlt; vermutlich war eine Öse in die Öffnung der oberen Blechhälfte eingesetzt.

Anhänger in der Art von Kat. D59–62 begegnen in verschiedenen Ausführungen auch unter den Bronzen (vgl. Kat. 780, 781, Taf. 55) und kommen auch unter den Gold- und Silberfunden aus den britischen Grabungen

¹⁵¹³ Hogarth 1908, 114 Taf. 10, 54, 63, 80, 81, 84, 85; Marshall 1911, Taf. 9, 997, 1008; 10, 1080.

¹⁵¹⁴ Kerschner 1997, 181, 226 zur Fundkiste Art. 94/K 190, die der Opferschicht G oder F angehört.

¹⁵¹⁵ Kilian 1975a, Taf. 78, 43–49.

in größerer Zahl vor¹⁵¹⁶. Dass die Form auch in Lydien verbreitet ist, zeigen Funde aus Uşak¹⁵¹⁷. Die genannten Parallelen weisen auf eine Datierung der Anhänger in das ausgehende 7. und in die ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts hin.

V.2.2 Kugelförmiger Anhänger (Kat. D63, Taf. 105)

Der Anhänger Kat. D63 ist aus zwei hohlen Blechhalbkugeln zusammengesetzt. Um die Nahtstelle in der Mitte läuft ein mit Einkerbungen verziertes Band um. Die Öse ist nicht mehr erhalten, sie war aber offensichtlich in eine von einem Band umfasste Öffnung eingesetzt. Auch auf der gegenüberliegenden Hälfte ist ein kleiner, jedoch schlecht erhaltener Fortsatz zu erkennen.

Ein unmittelbar vergleichbarer, beinahe vollständig erhaltener Anhänger findet sich unter den Bronzen (Kat. 782, Taf. 55) und kann eine Vorstellung des ursprünglichen Aussehens von Kat. D63 vermitteln. Gut vergleichbar sind auch einige goldene Anhänger aus den britischen Grabungen, welche durch die Angabe eines Blütenstempels an der der Öse gegenüberliegenden Seite als Früchte ausgewiesen werden¹⁵¹⁸. Ein aus Elektron gefertigter Anhänger aus Uşak hat kannelierte Außenflächen und trägt um die Mitte ein Band aus Granulation zwischen zwei Drähten; an seiner Unterseite ist eine vierblättrige Rosette auf einer profilierten Scheibe angebracht¹⁵¹⁹.

Diese Vergleichsbeispiele lassen annehmen, dass Kat. D63 ebenso wie der Bronzeanhänger Kat. 782 (Taf. 55) in vereinfachter Weise ein florales Motiv wiedergibt. Die Belege weisen auf eine Datierung unseres Anhängers in das spätere 7. oder in das 6. Jahrhundert. Nach den derzeit bekannten Parallelen scheint es sich um eine Form zu handeln, die im westanatolischen oder lydischen Kunsthandwerk beheimatet ist.

V.2.3 Anhänger mit röhrenförmiger Öse und tropfenförmigen Fortsätzen (Kat. D64, Taf. 105)

Der Anhänger besteht aus einer röhrenförmigen, mit Rillen verzierten Öse und zwei tropfenförmigen, an der Rückseite abgeflachten Fortsätzen.

Bei den britischen Grabungen im Artemision fand sich ein silberner Anhänger dieser Art, der allerdings nur mit einem tropfenförmigen Fortsatz ausgestattet ist¹⁵²⁰.

Angeblich aus Uşak stammen 40 solcher Anhänger aus Gold, die vielleicht ursprünglich zu einer einzigen Kette gehörten; an einem durch drei mittlere Wülste profilierten Röhrchen ist ein tropfenförmiges, aus zwei Blechhälften gefertigtes Element angelötet¹⁵²¹. Ebenfalls aus Uşak sollen drei silberne Anhänger stammen, die jeweils aus einem im Schnitt halbkreisförmigen, gerippten Röhrchen und drei tropfenförmigen Fortsätzen gebildet sind¹⁵²². Da die Funde aus Uşak aus keinem gesicherten Kontext stammen, können sie keine Hinweise auf das zeitliche Auftreten dieser Form geben. Für elf goldene Anhänger unbekannter Herkunft, die mit den goldenen Exemplaren aus Uşak unmittelbar vergleichbar sind, wird aufgrund von Parallelen aus Ephesos und Sardes eine Herkunft aus dem ionischen oder lydischen Kunstkreis angenommen¹⁵²³. Bei den goldenen Anhängern aus Sardes ist an eine profilierte, tüllenartige Öse eine kugelige Frucht mit einer Rosette an der Unterseite angebracht¹⁵²⁴.

Die wenigen bekannten Vergleichsbeispiele weisen auf eine Herkunft der Form aus dem westanatolischen, genauer dem lydischen Raum. Für eine chronologische Einordnung fehlen derzeit sichere Hinweise.

¹⁵¹⁶ Hogarth 1908, 105 Taf. 10, 42. 44. 52. 53. 55. 56. 76. 77; 118 Taf. 12, 6–9.

¹⁵¹⁷ Özgen – Öztürk 1996, 189 Nr. 140–142.

¹⁵¹⁸ Hogarth 1908, Taf. 6, 61; 10, 43. 57. 86. 88.

¹⁵¹⁹ Özgen – Öztürk 1996, 190 Abb. 144.

¹⁵²⁰ Hogarth 1908, 118 Taf. 12, 10.

¹⁵²¹ Özgen – Öztürk 1996, 184 f. Nr. 134.

¹⁵²² Özgen – Öztürk 1996, 186 Nr. 137.

¹⁵²³ W. Rudolph, *A Golden Legacy. Ancient Jewellery from the Burton Y. Berry Collection at the Indiana University Art Museum* (1995) 66 ff. Nr. 11.

¹⁵²⁴ Curtis 1925, 19 Nr. 31 Taf. 3, 13. Die Stücke werden nicht durch einen genauen Fundkontext datiert.

VI. Varia (Kat. D65–D68)

VI.1 SCHEIBENFÖRMIGER AUFSATZ (KAT. D65, TAF. 105)

Der nahezu vollständig erhaltene, scheibenförmige Gegenstand Kat. D65 ist sehr massiv und in der Mitte vertikal durchlocht. Die gerade Oberseite ist mit einer vor dem Rand umlaufenden Rille und mit sternförmig um die Durchlochung angeordneten Kerben verziert. An der Unterseite wird die Durchlochung von einem erhabenen, konischen Wulst gerahmt. Die Seitenflächen sind unverziert.

Kat. D65 diente wohl in irgendeiner Weise als Aufsatz, wobei die dekorierte Fläche die Ansichtsseite gewesen sein muss. Die Scheibe könnte vertikal als dekoratives Element auf einen Stift aus Holz, Metall o. Ä. aufgesetzt gewesen sein. Als scheibenförmiger Aufsatz einer Nadel scheint Kat. D85 allerdings zu schwer und zu grob zu sein.

Möglicherweise stellt Kat. D65 aber auch in vereinfachter Weise ein Wagenrad dar, wenn man die sternförmig angeordneten Kerben als Speichen interpretiert. Dann könnte die Scheibe seitlich auf die Achse eines Miniaturwagens aufgesteckt gewesen sein. Es wurden im Artemision bislang einige Räder in verschiedenen Materialien und Ausführungen gefunden, die in ihrem Aussehen mehr oder weniger realen Rädern nahestehten¹⁵²⁵. Über die Bedeutung von Rädern als Weihgaben und ihre Funktionen als Anhänger, als Bestandteile von Miniaturwägen, als Barren oder als *pars pro toto* wurde bereits im Zusammenhang mit dem Bronzerad Kat. 900 (Taf. 88) diskutiert. Für Kat. D65 ist eine Verwendung als Anhänger oder Barren aufgrund der Form und des Formats auszuschließen. Es wird sich auch kaum um die symbolische Weihung eines Ersatzrades handeln, da hierbei die Struktur des Rades wohl deutlicher deklariert wäre. Als Bestandteil eines Spielzeugwagens oder Wagenmodells wäre Kat. D65 aber durchaus zu betrachten.

VI.2 KLEINES RAD (KAT. D66, TAF. 105)

Das kleine Rad Kat. D66 ist sehr zierlich und dünn gegossen. Wie der an einer Seite umbiegende, abgebrochene Fortsatz zeigt, war es – wohl dekorativer – Bestandteil einer größeren Konstruktion. Das Rad ist mit sieben keilförmigen Speichenausschnitten und einem das zentrale Achsloch angehenden Buckel dargestellt.

Parallelen zu dem kleinen Rad Kat. D66 sind mir bislang nicht bekannt.

VI.3 PERLEN AN EINEM STAB (KAT. D67, TAF. 105)

Bei Kat. D67 zweigen von einem geraden Mittelstab sechs z. T. abgebrochene Verästelungen ab, von denen zwei an ihren Enden ringförmige, in der Mitte durchlochte Perlen tragen. Auch die Spitze des Mittelstabes ist mit einer Perle besetzt. Die Ansatzfläche des Astes ist rund gewölbt.

Ob Kat. D67 in vereinfachter Weise einen Ast wiedergeben soll, oder ob es sich um einen Gussrohling¹⁵²⁶ zur Herstellung von Perlen handelt, kann nicht bestimmt werden.

VI.4 TORDIERTER STIFT (KAT. D68, TAF. 105)

Der Stift Kat. D68 ist spiralig gedreht. Beide Enden sind gebrochen.

Die Funktion des Stiftes Kat. D68 ist unklar. Vielleicht ist wie für die aus verdrehten Bronzedrähten gebildeten Stifte Kat. 968 und 969 (Taf. 97) eine Weihung vor allem des Metallwertes wegen anzunehmen.

¹⁵²⁵ Vgl. das Bronzerad Kat. 900 und Kat. D66; C. Smith, *The Ivory Statuettes*, in: Hogarth 1908, 168 f. Taf. 27, 2. 9. 11 zu Miniaturrädern aus Elfenbein.

¹⁵²⁶ Für diesen Hinweis danke ich I. Kilian-Dirlmeier.

KATALOG

Der Katalog erfasst alle im Tafelteil abgebildeten und im Textteil unter der jeweiligen Katalognummer besprochenen Stücke mit dem Verweis auf die entsprechende Tafel, der Angabe der Klassifizierung, der Funddaten, der Maße und des Erhaltungszustandes. Wurde das Stück bereits veröffentlicht, so folgt der entsprechende Publikationsverweis, der die im Abkürzungsverzeichnis angeführten Kurzzitate verwendet. Die Beschreibung der Objekte erfolgt – z. T. zusammenfassend für mehrere Exemplare einer Form – jeweils einleitend im entsprechenden Textteil.

Die Fundortangabe leitet sich aus jener sechsstelligen Ziffer ab, die am Beginn der jeweils dritten Zeile einer Katalognummer steht. Die ersten beiden Zahlen geben das Grabungsjahr, die folgenden vier die bei der Grabung fortlaufend vergebene Fundnummer an. Diese sechsstellige Ziffer entspricht der in verschiedenen Publikationen des Ausgräbers verwendeten Angabe ART00/K000 für den Grabungsplatz Artemision, das Grabungsjahr und die sog. Fundkistenummer. Aus technischen Gründen musste diese Angabe für die Verwendung in der Datenbank in eine reine Zahlenkombination umgewandelt werden. Die folgende 300er Zahl ist die sog. Objektnummer, mit der die Bronzen innerhalb einer Fundeinheit, der sog. Fundkiste, fortlaufend nummeriert werden.

Befindet sich ein Stück im Depot des Grabungshauses in Selçuk, so folgt die Angabe 'DGH'. Wird es im Museum Selçuk aufbewahrt, so wird dies durch 'EfM' und die jeweilige Museumsinventarnummer bzw. die Angabe 'Et.' bezeichnet.

Es folgen die Maßangaben und eine Beschreibung des Erhaltungszustandes der Form und Oberfläche des Stückes. Dabei werden folgende Abkürzungen verwendet:

H	Höhe	Kat.	Katalognummer
B	Breite	Ofl.	Oberfläche
L	Länge	rek.	rekonstruiert
Qu	Querschnitt	re	rechts
Dm	Durchmesser	li	links
erh.	erhalten	max.	maximal
Frgm(e).	Fragment(e)	VS	Vorderseite
frgm.	fragmentarisch	RS	Rückseite
ST	Streufund		

Die Zeichnungen sind zumeist im Maßstab 1:1 abgebildet. Die Photos sind ebenfalls im Maßstab 1:1 wiedergegeben, mit Ausnahme der Kat. 545 und 710 (Taf. 108, Mitte), Kat. 818, 821, 822 (Taf. 112), Kat. 875 (Taf. 116) und Kat. 897 (Taf. 119), die ohne bestimmten Maßstab abgebildet sind. Die unterschiedlichen Durchmesser der Kreise in den Fundverteilungsplänen (Abb. 1–3) stellen das relative Verhältnis der Fundmengen zueinander dar. Der Kreis mit dem kleinsten Durchmesser symbolisiert bis zu fünf Funde, der größte Kreis 300–500 Funde. Die Erstellung der Diagramme und die Angaben zu den Mengensymbolen verdanke ich M. Weißl.

- Kat. 1** Taf. 1
Bogenfibel
810049 302 DGH
B 1,75 cm; H 1,45 cm; Qu-Bügel 0,25 cm
frgm.: Nadel nach Windung gebrochen, Fuß gebrochen; z. T. narbig korrodiert.
- Kat. 2** Taf. 1
Bogenfibel
860340 303 DGH
erh. B 2,3 cm; erh. H 1,6 cm; Qu-Bügel 0,22–0,27 cm
frgm.: Nadel in Windung gebrochen, Bügel gebrochen.
- Kat. 3** Taf. 1
Bogenfibel
870074 302 DGH
erh. B 2,4 cm; erh. H 1,9 cm; Qu-Bügel 0,2 cm
frgm.: Nadel nach Windung gebrochen, gut erh., verbogen, so dass ursprüngliche Bügelform nicht mehr vollständig zu rekonstruieren ist.
- Kat. 4** Taf. 1
Bogenfibel
870271 309 EfM Inv. 28/61/87
erh. B 3,4 cm; erh. H 2,6 cm; Qu max. 0,6 × 3,3 cm
frgm.: Bügel gebrochen, Nadelspitze gebrochen; Ofl. korrodiert.
- Kat. 5** Taf. 1
Bogenfibel
870335 303 DGH
erh. B 3,1 cm; erh. H 2,4 cm
frgm.: Fuß gebrochen; reduziert.
- Kat. 6** Taf. 1
Bogenfibel
900515 301 EfM Inv. 86/61/90
erh. B 2,85 cm; erh. H 2,5 cm; Qu-Bügel 0,28 × 0,07 cm
frgm.: Fuß gebrochen und am äußeren Rand beschädigt; Nadelspitze beschädigt.
- Kat. 7** Taf. 1
Bogenfibel
870246 313 DGH
erh. B 2,55 cm; erh. H 2,3 cm; Qu max. Bügel 0,65–0,7 cm
frgm.: Fußplatte nach Ansatz gebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; stark krustig korrodiert.
- Kat. 8** Taf. 1
Bogenfibel
870281 304 EfM Inv. 24/61/87
erh. B 2,65 cm; erh. H 2,7 cm; Qu-Bügel 0,6–0,7 cm
frgm.: Fußplatte kurz nach Ansatz gebrochen, Nadel stark korrodiert.
- Kat. 9** Taf. 1
Bogenfibel
900434 302 DGH
erh. B 4,2 cm (Nadel); H 2,55 cm; Qu 0,44–0,5 cm
frgm.: Bügel gebrochen, narbig korrodiert.
- Kat. 10** Taf. 1
Bogenfibel
900432 301 EfM Inv. 94/61/90
B 4,45 cm; erh. H 4,35 cm; rek. H 3,3 cm; Qu-Bügel mit Knopf 0,55 × 0,8 cm
beinahe ganz erh.: obere Ecke des Fußes abgebrochen und Nadelhalter beschädigt, Nadelspitze abgebrochen.
- Kat. 11** Taf. 1
Bogenfibel
900489 302 EfM Et.
erh. B 2,55 cm; erh. H 1,95 cm; Qu-Bügel 0,8 × 0,45 cm (mit Knopf)
frgm.: Fußplatte am Ansatz gebrochen, Nadel vor Windung gebrochen; Ofl. großteils krustig korrodiert.
- Kat. 12** Taf. 1
Bogenfibel
900984 301 EfM Et.
B 2,85 cm; erh. H 2,1 cm; Qu max. Bügel 0,36–0,43 cm
frgm.: Nadel in Windung, Fußplatte vor Umbiegen und an oberer Ecke und Fortsatz auf Bügel gebrochen, Bügel an einer Stelle beschädigt; vollständig narbig oder krustig korrodiert.
- Kat. 13** Taf. 1
Bogenfibel
870249 308 DGH
erh. B 3,5 cm; erh. H 2,3 cm; Qu-Bügel 0,8 cm
frgm.: Bügel an beiden Seiten Bruch; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 14** Taf. 1
Bogenfibel
870246 339 EfM Et.
erh. B 3,35 cm; erh. H 2,55 cm; Qu max. Bügel 0,6 × 1 cm
Schaft vor Windung gebrochen.
- Kat. 15** Taf. 1
Bogenfibel
900374 302 EfM Et.
erh. B 3,2 cm; H 2,6 cm; Qu-Bügel 0,6 × 1 cm
frgm.: Nadel vor Windung gebrochen; Ofl. an einzelnen Stellen narbig korrodiert.
- Kat. 16** Taf. 2
Bogenfibel
870271 308 EfM Inv. 27/61/87
erh. B 3,2 cm; H 2,3 cm; Qu-Bügel 0,55 × 1,1 cm
frgm.: äußerer Teil der Fußplatte abgebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen.
- Kat. 17** Taf. 2
Bogenfibel
900400 301 EfM Et.
B 4,18 cm; H 2,9 cm; Qu-Bügel 2,1 × 0,5 cm
frgm.: Nadel in Windung gebrochen, unterer Rand der Fußplatte bestoßen; Ofl. gut erh., z. T. narbig und krustig korrodiert.
- Kat. 18** Taf. 2
Bogenfibel
931160 301 EfM Et.
erh. L 2 cm; Qu-Bügel 1,25 × 0,62 cm
frgm.: Schaft nur noch im Ansatz erh., Bügel gebrochen, Dekor nicht überall gut zu erkennen; Ofl. sehr schlecht erh., z. T. stark krustig korrodiert.

- Kat. 19** Taf. 2. 106
Bogenfibel
860566 303 EfM Inv. 6/1/99
B 7,8 cm; H 5,2 cm; Qu max. Bügel 0,6 cm
ganz erh.; Of. stark krustig korrodiert.
- Kat. 20** Taf. 2
Bogenfibel
910626 302 EfM Et.
erh. B 11,5 cm; Qu-Bügelornamente 2,1–2,2/2,3 cm
frgm.; stark korrodiert.
- Kat. 21** Taf. 3. 106
Fibel gestelzt
870246 307 EfM Inv. 206/61/87
erh. B 5,3 cm; H 6,2 cm; Qu max. Bügel 1,75–2,0 cm
frgm.: Nadel gebrochen, Fußplatte gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 22** Taf. 3
Fibel gestelzt
870395 305 EfM Inv. 26/8/97
erh. B 6,15 cm; erh. H 3,1 cm; Qu-Bügelmitte 1–1,95 cm
frgm.: Fußplatte nach Ansatz gebrochen, Bügel am anderen Ende gebrochen; Of. z. T. korrodiert.
- Kat. 23** Taf. 3
Fibel gestelzt
800464 303 DGH
erh. B 2,3 cm; erh. H 2,1 cm; Qu max. Bügel 1,05 cm
frgm.: Fuß abgebrochen, Schaft vor Windung gebrochen; Of. reduziert, narbig.
- Kat. 24** Taf. 3
Fibel gestelzt
870246 340 DGH
erh. B 2,9 cm; H 2,8 cm; Qu-Bügel 0,75–1,05 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Of. reduziert, z. T. stark narbig.
- Kat. 25** Taf. 3
Fibel gestelzt
880950 301 EfM Inv. 169/54/88
erh. B 2,4 cm; Qu 0,9–1,1 cm
frgm.: Fußplatte im Ansatz erh., Bügelschaft nach Ansatz gebrochen; Of. stark verrieben.
- Kat. 26** Taf. 3
Fibel gestelzt
950001 302 DGH
erh. B 2,6 cm; erh. H 1,4 cm; Qu-Bügel 0,9–0,95 cm
frgm.: Bügelschaft und Fußplatte gebrochen; Of. reduziert, z. T. leicht narbig.
- Kat. 27** Taf. 3
Fibel gestelzt
870324 302 DGH
erh. B 2,4 cm; erh. H 2,5 cm; Qu-Kugel 0,95–1,15 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Of. krustig korrodiert.
- Kat. 28** Taf. 3
Fibel gestelzt
870232 301 DGH
erh. B 2,2 cm; erh. H 2 cm; Qu-Kugel 1,2–1,3 cm
frgm.: Schaft vor Spiralwindung gebrochen, Fuß gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 29** Taf. 3
Fibel gestelzt
870233 302 DGH
erh. H 2,1 cm; erh. B 2,8 cm; Qu-Kugel 1,5–1,6 cm
frgm.: Schaft gebrochen, Fußplatte gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 30** Taf. 3
Fibel gestelzt
870233 303 DGH
erh. B 2,6 cm; erh. H 1,9 cm; Qu-Kugel 0,9–1,5 cm
frgm.: Schaft gebrochen, Fußplatte gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 31** Taf. 3
Fibel gestelzt
870233 304 DGH
erh. B 1,6 cm; erh. H 1,55 cm; Qu-Kugel 0,8–1 cm
frgm.: Nadel in Windung gebrochen, Fußplatte gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 32** Taf. 3
Fibel gestelzt
870234 302 DGH
erh. B 2,25 cm; erh. H 1,7 cm; Qu-Kugel 1,5–1,6 cm
frgm.: Fußplatte nach Ansatz gebrochen, Bügelschaft nach Ansatz gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 33** Taf. 3
Fibel gestelzt
870246 308 DGH
erh. B 2,3 cm; erh. H 2,2 cm; Qu 1,2 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Nadel nach Windung gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 34** Taf. 3
Fibel gestelzt
870246 309 DGH
erh. B 1,95 cm; Qu 1,1–1,4 cm
frgm.: Fußplatte nach Ansatz gebrochen, Bügelschaft nach Ansatz gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 35** Taf. 3
Fibel gestelzt
870246 331 EfM Et.
erh. B 2,65 cm; Qu 1,65–1,8 cm
frgm.: Fußplatte beschädigt, Nadel vor Windung gebrochen; Of. z. T. stark ausgeblüht.
- Kat. 36** Taf. 4
Fibel gestelzt
870246 332 EfM Et.
erh. B 2,4 cm; Qu 1,48–1,53 cm
frgm.: Fuß stark beschädigt, Nadel vor Windung gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.

- Kat. 37** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870246 333 EfM Et.
erh. B 1,78 cm; erh. H 1,88 cm; Qu-Kugel 1–1,1 cm
frgm.: Fuß am Ende beschädigt, Nadel vor Windung gebrochen;
Ofl. z. T. narbig.
- Kat.38** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870246 334 EfM Et.
erh. B 1,22 cm; erh. H 1,7 cm; Qu 0,75 cm
frgm.: Fußplatte unten beschädigt, Schaft am Ansatz abgebrochen;
Ofl. z. T. narbig.
- Kat.39** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870249 307 DGH
erh. B 2,1 cm; erh. H 2,1 cm; Qu-Kugel 0,8–1,1 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen;
Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 40** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870256 302 DGH
erh. B 2,2 cm; erh. H 1,85 cm; Qu-Kugel 1,6 cm
frgm.: Schaft gebrochen, Fußplatte gebrochen; Ofl. reduziert,
z. T. narbig.
- Kat. 41** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870262 301 DGH
B 2,55 cm; H 2,4 cm; Qu-Kugel 1,7 cm
frgm.: Fußplatte vor Umbiegen abgebrochen, Nadel nach Spiralwindung
gebrochen; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 42** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870262 306 EfM Et.
erh. B 2,45 cm; erh. H 2,6 cm; Qu 1,4–1,6 cm
frgm.: Fußplatte am unteren Rand gebrochen, Nadel vor Windung
gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert, sonst gut erh.
- Kat. 43** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870262 307 EfM Et.
erh. B 2,8 cm; erh. H 3,2 cm (bei offener Nadel), 2,6 cm (rekonstruiert);
Qu 1,6–1,7 cm
frgm.: Fußplatte leicht beschädigt, Nadel gebrochen; Ofl. größtenteils
stark krustig korrodiert.
- Kat. 44** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870271 310 DGH
erh. B 2,1 cm; H 2,3 cm; Qu-Kugel 1,1 cm
frgm.: Bügelschaft gebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 45** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870271 311 DGH
erh. B 1,9 cm; erh. H 1,4 cm; Qu 0,9 cm
frgm.: Fußplatte nach Ansatz gebrochen, Nadel in Spiralwindung
gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 46** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870271 312 DGH
B 3,3 cm; erh. H 2,8 cm; Qu-Kugel 1,7–1,8 cm
frgm.: Fußplatte unten beschädigt, Nadel in Spiralwindung
gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 47** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870271 318 EfM Et.
erh. B 2,6 cm; Qu 1,7–1,8 cm
frgm.: Fußplatte am Ansatz abgebrochen, Schaft gebrochen; Ofl.
z. T. krustig korrodiert, sonst gut erh.
- Kat. 48** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870273 302 EfM Inv. 86/61/87
B 2,4 cm; H 2,45 cm; Qu-Kugel 1,49–1,55 cm
frgm.: Fuß am unteren Rand beschädigt, Nadel nach Spiralwindung
abgebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 49** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870273 303 DGH
erh. B 1,4 cm; erh. H 1,4 cm; Qu-Kugel 0,7–0,8 cm
frgm.: Fußplatte am Ansatz abgebrochen, Bügelschaft gebrochen;
Ofl. reduziert.
- Kat. 50** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870281 306 DGH
erh. B 2,4 cm; erh. H 2,3 cm; Qu-Kugel ca. 1,8 cm
frgm.: Bügelschaft gebrochen, Fußplatte gebrochen; Ofl. z. T.
krustig korrodiert.
- Kat. 51** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870281 307 DGH
erh. B 1,8 cm; erh. H 1,95 cm; Qu-Kugel 1,1–1,25 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Bügelschaft vor Spiralwindung
gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 52** **Taf. 4**
Fibel gestelzt
870281 308 DGH
erh. B 2,2 cm; erh. H 1,8 cm; Qu-Kugel ca. 1,2–1,3 cm
frgm.: Fußplatte fehlt, Bügelschaft gebrochen; Ofl. z. T. krustig
korrodiert.
- Kat. 53** **Taf. 5**
Fibel gestelzt
870298 301 DGH
erh. B 1,8 cm; erh. H 2,2 cm; Qu-Kugel 1,5–1,6 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Bügelschaft gebrochen; Ofl. z. T. krustig
korrodiert.
- Kat. 54** **Taf. 5**
Fibel gestelzt
870307 302 DGH
erh. B 2,4 cm; erh. H 1,5 cm; Qu ca. 1,25–1,3 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Schaft nach Ansatz gebrochen; Ofl.
z. T. krustig korrodiert.

- Kat. 55** Taf. 5
Fibel gestelzt
870307 303 DGH
erh. B 2,18 cm; erh. H 1,6 cm; Qu-Kugel 1,3–1,5 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Bügelschaft fehlt; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 56** Taf. 5
Fibel gestelzt
870311 301 DGH
erh. B 2 cm; erh. H 1,35 cm; Qu 1,2 cm
frgm.: Bügelschaft und Fuß gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 57** Taf. 5
Fibel gestelzt
870324 301 DGH
erh. B 2,5 cm; erh. H 2 cm; Qu 1,3 cm
frgm.: Fuß und Bügelschaft gebrochen, Ränder beschädigt; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 58** Taf. 5
Fibel gestelzt
870333 301 EfM Inv. 34/61/87
B 2,4 cm; erh. H 3,3 cm; H bei geschlossener Nadel 2,3 cm; Qu-Kugel 1,25–1,37 cm
ganz erh., Nadelspitze abgebrochen, Fuß leicht beschädigt.
- Kat. 59** Taf. 5
Fibel gestelzt
870346 301 DGH
erh. B 2,1 cm; erh. H 1,75 cm; Qu-Kugel 1,1–1,3 cm
frgm.: Fußplatte abgebrochen, Bügelschaft gebrochen; Of. stark narbig.
- Kat. 60** Taf. 5
Fibel gestelzt
870349 304 EfM Et.
erh. B 1,8 cm; erh. H 2,0 cm; Qu 0,9–0,99 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen und an oberer Ecke beschädigt, Nadel in Windung gebrochen; Of. z. T. narbig.
- Kat. 61** Taf. 5
Fibel gestelzt
870353 301 DGH
erh. B 2,1 cm; erh. H 1,9 cm; Qu-Kugel 1,25 cm
frgm.: Fußplatte und Schaft gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 62** Taf. 5
Fibel gestelzt
870362 301 DGH
erh. B 2,4 cm; H 2,7 cm; Qu-Kugel 1,65 cm
frgm.: Bügelschaft nur im Ansatz erh.; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 63** Taf. 5
Fibel gestelzt
870371 301 DGH
erh. B 2,4 cm; erh. H 2,2 cm; Qu 1,7–1,85 cm
frgm.: Fußplatte fehlt, Bügelschaft gebrochen; Of. z. T. narbig.
- Kat. 64** Taf. 5
Fibel gestelzt
870395 304 DGH
erh. B 1,8 cm; erh. H 1,4 cm; Qu 1,15–1,3 cm
frgm.: nur Kugel mit Ansatz der Fußplatte und des Bügelschafts erh.; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 65** Taf. 5
Fibel gestelzt
870400 301 DGH
erh. B 2,2 cm; erh. H 1,85 cm; Qu 0,9–1,15 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Bügelschaft am Ende gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 66** Taf. 5
Fibel gestelzt
880867 301 EfM Inv. 170/54/88
erh. B 1,75 cm; Qu-Kugel 1,3–1,4 cm
frgm.: Fußplatte am Ansatz und Bügelschaft kurz nach Ansatz gebrochen.
- Kat. 67** Taf. 5
Fibel gestelzt
880945 302 EfM Et.
erh. B 1,98 cm; Qu-Kugel 1,15–1,2 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Schaft nach Profilglied gebrochen; Of. z. T. stark ausgeblüht.
- Kat. 68** Taf. 5
Fibel gestelzt
892925 301 DGH
erh. B 1,2 cm; erh. H 0,95 cm; Qu 0,8 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Bügelschaft kurz nach Ansatz gebrochen; Of. stark krustig korrodiert.
- Kat. 69** Taf. 5
Fibel gestelzt
900298 301 DGH
erh. H 1,2 cm; Qu-Kugel 0,75–0,8 cm
frgm.: nur Kugel und Teil des Bügelschafts erh.; Of. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 70** Taf. 5
Fibel gestelzt
900375 304 EfM Et.
erh. B 1,55 cm; erh. H 1,45 cm; Qu 0,85 cm
frgm.: Nadel vor Windung, Fuß am unteren Ende gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 71** Taf. 5
Fibel gestelzt
900405 301 DGH
erh. B 2,6 cm; erh. H 2 cm; Qu-Kugel 1–1,1 cm
frgm.: Fuß nach Ansatz gebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Of. krustig korrodiert.
- Kat. 72** Taf. 5
Fibel gestelzt
900406 302 DGH
erh. B 1,1 cm; Qu-Kugel 1,15–1,25 cm
frgm.: Fuß und Bügelschaft nur im Ansatz erh.; Of. krustig korrodiert.

- Kat. 73** Taf. 5
Fibel gestelzt
900434 301 DGH
erh. B 1,9 cm; Qu 1,2–1,4 cm
frgm.: Fußplatte nur im Ansatz erh., Bügelschaft gebrochen; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 74** Taf. 6
Fibel gestelzt
900455 302 DGH
B 2,15 cm; H 2,5 cm; Qu-Kugel 1,4–1,5 cm
frgm.: Fußplatte in Biegung gebrochen, Nadel in Spiralwindung gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 75** Taf. 6
Fibel gestelzt
900518 301 DGH
B 1,85 cm; H 1,95 cm; Qu-Kugel 1,2–1,25 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Nadel in Spiralwindung gebrochen, gut erh.; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 76** Taf. 6
Fibel gestelzt
910494 301 DGH
erh. B 2,7 cm; erh. H 2,3 cm; Qu-Kugel 1,7–1,8 cm
frgm.: Fußplatte und Bügelschaft gebrochen; Ofl. korrodiert.
- Kat. 77** Taf. 6
Fibel gestelzt
910494 302 DGH
erh. B 2,1 cm; erh. H 1,9 cm; Qu-Kugel 1,3 cm
frgm.: Fußplatte und Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Ofl. korrodiert, stark versintert.
- Kat. 78** Taf. 6
Fibel gestelzt
910494 303 DGH
erh. B 1,8 cm; Qu-Kugel 0,9–1,15 cm
frgm.: nur Kugel mit Ansatz von Bügelschaft und Fußplatte erh.; Ofl. korrodiert.
- Kat. 79** Taf. 6
Fibel gestelzt
910494 304 DGH
erh. B 1,25 cm; Qu-Kugel 0,8–0,9 cm
frgm.: nur Kugel mit Ansatz von Fußplatte und Bügelschaft erh.; Ofl. korrodiert.
- Kat. 80** Taf. 6
Fibel gestelzt
910626 301 DGH
erh. B 2,65 cm; erh. H 2 cm; Qu-Kugel 1,6 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Nadel vor Spiralwindung gebrochen; Ofl. reduziert, leicht narbig.
- Kat. 81** Taf. 6
Fibel gestelzt
910631 301 DGH
erh. B 2,25 cm; erh. H 1,85 cm; Qu-Kugel: 1,5 × 1,2 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Bügelschaft gebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 82** Taf. 6
Fibel gestelzt
910631 302 EfM Et.
erh. B 1,85 cm; erh. H 1,95 cm; Qu-Kugel 0,95 cm
frgm.: Fußplatte am unteren Rand gebrochen, Schaft gebrochen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 83** Taf. 6
Fibel gestelzt
930997 301 DGH
erh. B 1,8 cm; erh. H 1,2 cm; Qu-Kugel 0,9 cm
frgm.: Fußplatte und Bügelschaft gebrochen; Ofl. z. T. stark narbig.
- Kat. 84** Taf. 6
Fibel gestelzt
931111 301 DGH
erh. B 1,3 cm; H 1,5 cm; Qu-Kugel 0,65–0,8 cm
frgm.: Fußplatte am Ansatz gebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 85** Taf. 6
Fibel gestelzt
950001 301 DGH
B 1,8 cm; H 1,6 cm; Qu-Kugel 0,8–0,9 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Ofl. reduziert, z. T. leicht narbig.
- Kat. 86** Taf. 6
Fibel gestelzt
870281 305 DGH
erh. B 2,4 cm; erh. H 2,2 cm; Qu max. 0,85–1 cm; Qu-Bügel 0,35–0,4 cm
frgm.: Fußplatte nach Ansatz gebrochen, Bügelschaft vor Spiralwindung gebrochen; Ofl. stellenweise stark krustig korrodiert.
- Kat. 87** Taf. 6
Fibel gestelzt
900455 301 DGH
B 3 cm; H 2,5 cm; Qu-Bügel mit Knopf 0,8 × 1,1 cm; Qu-Schaft 0,3 cm
frgm.: Fußplatte beschädigt, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 88** Taf. 6
Fibel gestelzt
900489 301 EfM Inv. 107/61/90
B 2,85 cm; H 2,65 cm; Qu-Kugel mit Knopf 0,86 × 1,14 cm ganz erh.; Ofl. leicht korrodiert.
- Kat. 89** Taf. 6
Fibel gestelzt
870246 312 DGH
erh. B 2,7 cm; H 2,2 cm; Qu max. Bügel 0,7 cm
frgm.: Bügel vor Fußplatte gebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Ofl. stark verrieben, reduziert.
- Kat. 90** Taf. 6
Fibel gestelzt
870246 310 DGH
erh. B 3,2 cm; erh. H 1,35 cm; Qu max. 0,9–1,1 cm
frgm.: Bügelschaft und Fußplatte am Ansatz gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

- Kat. 91** Taf. 6
Fibel gestelzt
870346 302 DGH
erh. B 1,85 cm; Qu max. 0,5–0,6 cm
frgm.: nur Teil des Bügels mit Ansatz der Fußplatte erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 92** Taf. 6
Fibel gestelzt
870364 302 DGH
erh. B 2,35 cm; erh. H 1,4 cm; Qu max. 0,65–0,9 cm
frgm.: nur Bügel erh.; Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 93** Taf. 6
Fibel gestelzt
870233 305 DGH
erh. B 2,95 cm; erh. H 2,5 cm; Qu max. 0,6–1 cm
frgm.: Fußplatte abgebrochen, Nadel nach Windung abgebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 94** Taf. 7
Fibel gestelzt
870256 301 DGH
erh. B 5,2 cm; H 4,4 cm; Qu-Kugel 1,85–1,9 cm; Qu-Kubus 1 × 0,5 cm
frgm.: Bügel vor Kugel gebrochen, Nadel vor Spiralwindung gebrochen; Ofl. größtenteils reduziert, z. T. narbig, sodass Dekor teilweise schlecht zu erkennen.
- Kat. 95** Taf. 7
Fibel gestelzt
870263 302 DGH
erh. B 5,9 cm; erh. H 4,4 cm; Qu-Kugel 1,25 cm
frgm.: Bügelschaft vor Spiralwindung gebrochen; Ofl. korrodiert.
- Kat. 96** Taf. 7
Fibel gestelzt
870349 302 DGH
erh. B 4,45 cm; erh. H 3,8 cm; Qu-Kugel 1,2–1,4 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Nadel vor Spiralwindung gebrochen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 97** Taf. 7
Fibel gestelzt
870422 301 EfM Et.
erh. B 4,7 cm; erh. H 3,6 cm; Qu-Kugel 1,95–2 cm; Qu-Bügel 1,2–1,25 cm
frgm.: Fußplatte am Ansatz gebrochen; Ofl. reduziert, an einigen Stellen stark korrodiert.
- Kat. 98** Taf. 7
Fibel gestelzt
880507 301 EfM Et.
erh. B 5,3 cm; erh. H ; Qu-Kugel 0,75–1,1 cm; Qu-Quader 0,82 × 0,33 cm
frgm.: Fußplatte am Ansatz gebrochen, Nadel vor Windung gebrochen; Ofl. narbig, z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 99** Taf. 7
Fibel gestelzt
900204 301 EfM Et.
erh. B 6,5 cm; H 4,8 cm; Qu-Kugel ca. 1,7 cm
- frgm.: Schaft gebrochen, Fußplatte an Ecken beschädigt; Ofl. an einigen Stellen stark korrodiert.
- Kat. 100** Taf. 8
Fibel gestelzt
931161 301 EfM Et.
B ca. 5,6 cm; H ca. 4,2 cm; Qu-Kugel 1,5–1,7 cm
frgm.: Nadel fehlt, Fußplatte gebrochen; Ofl. sehr schlecht erh., stark korrodiert.
- Kat. 101** Taf. 9
Fibel gestelzt
870246 326 EfM Inv. 2/1/99
H (erh., bei geschlossener Nadel) 7,5 cm; H erh. nach Auffindung ca. 8,1 cm; B max. 9,9 cm; B Platte 4,6–4,77 cm; H max. erh. Platte 6,65 cm; Blechstärke Platte 0,1 cm; Qu-Kugel 1,95 cm
frgm.: Nadelspitze und oberer Abschluss der Platte abgebrochen, Platte mehrfach gebrochen; Ofl. der Platte z. T. stark krustig korrodiert, sodass Dekor nicht mehr gut zu erkennen, besonders an VS, Ofl. reduziert.
Bammer 1990a, 26 f. Abb. 9
- Kat. 102** Taf. 8
Fibel phrygischer Art
870246 315 DGH
B 6,8 cm; H 5,3 cm; Qu-Bügel 0,45 × 0,95 cm
frgm.: Nadel fehlt, Fuß beschädigt; Ofl. z. T. stark korrodiert, gereinigt.
- Kat. 103** Taf. 8. 106
Fibel phrygischer Art
870244 301 EfM Inv. 25/61/87
B 4 cm; H 3,55 cm; Qu-Bügel 0,2 × 0,7 cm; Qu-Bügelmitte-ornament 0,3 × 1 cm
ganz erh., Ofl. sehr gut erh.
- Kat. 104** Taf. 8. 106
Fibel phrygischer Art
890871 301 EfM Inv. 73/68/89
B 11,25 cm; H 8,3 cm; Qu-Bügel 0,4 × 1,9 cm; H Bügel mit Kugel 1,45 cm
frgm.: Nadel nach Spiralwindung gebrochen, 3 große und 2 kleine Kugelkopfnieten zu ergänzen; Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 105** Taf. 8
Fibel phrygischer Art
860383 301 DGH
B 5,1 cm; erh. H 3,45 cm; Qu-Bügel 0,1–0,13 × 0,62 cm
frgm.: Nadel nach Spiralwindung gebrochen, Fuß beschädigt, Nieten stark beschädigt; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 106** Taf. 9. 106
Fibel phrygischer Art
900407 301 EfM Inv. 108/61/90
B 3,5 cm; H 2,75 cm; Qu-Bügel mit Niete 0,45 × 0,65 cm
beinahe ganz erh., nur extra eingesetzte Nadel fehlt; Ofl. gut erh.
- Kat. 107** Taf. 9. 106
Fibel phrygischer Art
930000 301 EfM Inv. 5/1/99
B 5,4 cm; H 3,65 cm; Qu-Bügel ca. 0,55 × 0,15 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel fehlt; Ofl. reduziert.

- Kat. 108** Taf. 10. 107
Fibel phrygischer Art
900186 301 EfM Inv. 105/61/90
B 6,95 cm; H 5,35 cm; Qu Rand 0,53 cm; Qu innen 0,35 cm
frgm.: Nadel abgebrochen, Nieten fehlen, Ofl. gut erh.
- Kat. 109** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
910495 302 DGH
B 2,7 cm; erh. H 1,7 cm; Qu-Bügel 0,4 × 0,3 cm
frgm.: Nadelhalter abgebrochen, ebenso Nadel; Ofl. reduziert,
z. T. stark korrodiert.
- Kat. 110** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
870371 302 DGH
B 3,2 cm; H 2 cm; Qu 0,28–0,35 cm; Qu-Bügelornament 0,3–
0,5 cm
frgm.: Nadel fehlt; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 111** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
870246 311 DGH
B 2,39 cm; H 1,71 cm; Qu-Bügel 0,3 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh.
- Kat. 112** Taf. 10. 107
Fibel phrygischer Art
810000 307 EfM Inv. 24/19/81
B 2,5 cm; H 1,8 cm; Qu-Bügel 0,3 cm
ganz erh., leicht verbogen; Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 113** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
820202 301 DGH
erh. B 2,4 cm; H 1,8 cm; Qu-Bügel 0,2 cm
frgm.: ca. 1/3 des Bügels fehlt, Fuß gebrochen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 114** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
850360 303 DGH
B 2 cm; erh. H 1,85 cm; Qu-Bügel 0,24 cm
frgm.: Nadel fehlt, Fuß beschädigt, verbogen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 115** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
860183 315 DGH
B 2,5 cm; H 1,8 cm; Qu 0,2 cm
frgm.: Nadel in Windung gebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 116** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
860340 302 DGH
B 2,1 cm; H 2 cm; Qu-Bügel 0,2 cm; Qu-Bügelendornament
0,3 cm
frgm.: Nadel in Windung abgebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 117** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
870053 301 DGH
B 2,7 cm; erh. H 2,1 cm; Qu-Bügelmitte 0,2 cm; Qu-Bügelend-
ornament 0,4 cm
frgm.: Nadel gebrochen, Fuß gebrochen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 118** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
892668 301 EfM Et.
erh. B 2,4 cm; H 1,8 cm; Qu-Bügel 0,22 cm
frgm.: Nadel vor Ansatz gebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 119** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
860285 301 DGH
B 2,45 cm; H ca. 1,7 cm; Qu-Bügel 0,2 cm
frgm.: Nadel und Nadelhalter nur mehr im Ansatz erh.; Ofl. z. T.
krustig korrodiert.
- Kat. 120** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
860342 301 DGH
erh. B 1,65 cm; erh. H 1,75 cm; Qu-Bügel 0,2 cm
frgm.: Nadel gebrochen, Bügel gebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 121** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
860342 302 DGH
erh. B 2,5 cm; H 1,8 cm; Qu-Bügel 0,2 cm
frgm.: Nadel nach Windung gebrochen, Bügel vor zweitem End-
ornament gebrochen; Ofl. gut erh., z. T. leicht krustig korro-
diert.
- Kat. 122** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
860346 301 DGH
erh. B 1,5 cm; erh. H 1,3 cm; Qu-Bügel 0,2 cm
frgm.: nur Frgm. des Bügels mit einem Endornament erh.
- Kat. 123** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
900412 301 EfM Et.
erh. B 7,4 cm; H 6,6 cm; Qu-Bügel ca. 0,5–0,7 cm
frgm.: eingesetzte Nadel fehlt; Ofl. schlecht erh.: sehr stark korro-
diert.
- Kat. 124** Taf. 11
Fibel phrygischer Art
910646 301 EfM Inv. 81/51/91
B ohne Nadel ca. 9,4 cm; H ohne Nadel ca. 8,3 cm; Qu-Bügel
ca. 0,4–0,5 cm
ganz erh. (in 3 Frgme.), Nadel stark verbogen; Ofl. stark korro-
diert (v.a. am Bügel und am Fuß), restauriert.
- Kat. 125** Taf. 10
Fibel phrygischer Art
870077 301 DGH
erh. B 2,6 cm; erh. H 1,6 cm; Qu-Bügel 0,4 cm
frgm.: Nadel nach Ansatz gebrochen, Fuß gebrochen; Ofl. krus-
tig korrodiert.
- Kat. 126** Taf. 11
Fibel phrygischer Art
870234 303 DGH
erh. B 2,1 cm; erh. H 2,4 cm; Qu-Bügel 0,35 cm; Qu-Bügel-
mitteornament 0,5 cm
frgm.: Bügel gebrochen, Fuß beschädigt; Ofl. gut erh.

- Kat. 127** Taf. 11
Fibel phrygischer Art
870246 319 DGH
B 3,4 cm; erh. H 2,6 cm; Qu-Bügel 0,4 cm; Qu-Bügelend-
ornament 0,7 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen;
Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 128** Taf. 11
Fibel phrygischer Art
870246 321 DGH
erh. B 5,45 cm; erh. H 3,5 cm; Qu-Bügel 0,6 cm; Qu-Bügelend-
ornament 0,9 cm
frgm.: Fuß am Ansatz gebrochen, Nadel nach Spiralwindung
gebrochen; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 129** Taf. 11
Fibel phrygischer Art
870246 336 EfM Et.
B 3,2 cm; erh. H 2,45 cm; Qu-Bügel 0,3–0,35 cm
Nadel in Windung gebrochen, unteres Ende der Fußplatte ge-
brochen.
- Kat. 130** Taf. 11
Fibel phrygischer Art
870262 305 EfM Et.
B 3,27 cm; H 2,45 cm; Qu-Bügel 0,25–0,3 cm
fast ganz erh., Nadel gebrochen; Ofl. größtenteils stark krustig
korrodiert.
- Kat. 131** Taf. 11. 107
Fibel phrygischer Art
870271 313 EfM Inv. 29/61/87
B 2,85 cm; H 2,2 cm; Qu-Bügel 0,31–0,35 cm
ganz erh., Fuß beschädigt; z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 132** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
870271 315 DGH
B 3,4 cm; erh. H 2,1 cm; Qu-Bügel 0,35 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Ansatz gebrochen; Ofl. z. T.
narbig.
- Kat. 133** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
870271 319 EfM Et.
erh. B 3,4 cm; erh. H 2,1 cm; Qu-Bügel 0,44 cm
frgm.: Fußplatte und Nadel nach Windung gebrochen; Ofl. z. T.
stark narbig.
- Kat. 134** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
870271 320 EfM Et.
erh. B 3,2 cm; erh. H 2,1 cm; Qu-Bügel 0,38 cm
frgm.: Fuß und Nadel vor Windung gebrochen; Ofl. stark narbig
oder stark korrodiert, VS und RS nicht zu unterscheiden.
- Kat. 135** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
870281 309 DGH
erh. B 3,35 cm; erh. H 2,1 cm; Qu-Bügel 0,3 cm; Qu-Bügel-
mitteglied 0,5–0,6 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Ansatz gebrochen.
- Kat. 136** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
870302 301 EfM Et.
erh. B 2,9 cm; erh. H 2 cm; Qu-Bügel 0,32 cm
frgm.: Nadel nach Windung gebrochen, Fuß gebrochen; Ofl. z. T.
krustig korrodiert, sonst gut erh.
- Kat. 137** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
870349 305 EfM Et.
erh. B 2,48 cm; erh. H 1,73 cm; Qu 0,38–0,4 cm
frgm.: Nadel vor Windung und Fuß unten gebrochen; Ofl. z. T.
narbig und ausgeblüht.
- Kat. 138** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
870395 301 DGH
B 2,85 cm; erh. H 1,9 cm; Qu-Bügel 0,4 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Ansatz gebrochen; Ofl. z. T.
krustig korrodiert.
- Kat. 139** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
870395 302 DGH
B 2,4 cm; erh. H 1,5 cm; Qu-Bügel 0,35 cm; Qu-Bügelmitte-
ornament 0,55 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Ansatz gebrochen; Ofl. stark
narbig.
- Kat. 140** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
880825 301 EfM Inv. 142/54/88
erh. B 3,45 cm; erh. H 2,4 cm; Qu-Bügel 0,45 cm
frgm.: Fuß am Ansatz abgebrochen, Nadel in Spiralwindung
gebrochen; Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 141** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
900303 301 EfM Et.
erh. B 3,65 cm; erh. H 2,3 cm; Qu-Bügel 0,4 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Ansatz gebrochen; Ofl. gänz-
lich krustig korrodiert.
- Kat. 142** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
900375 305 EfM Et.
erh. B 2,85 cm; erh. H 2 cm; Qu-Bügel 0,35 cm
frgm.: Nadel am Ansatz, Fuß in Mitte gebrochen; Ofl. z. T.
narbig oder verquollen, sonst gut erh.
- Kat. 143** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
900402 304 EfM Et.
B 3,1 cm; erh. H 2,2 cm; Qu-Bügel 0,4 cm
frgm.: Nadel nach Ansatz gebrochen, Fuß gebrochen; Ofl. z. T.
krustig korrodiert, z. T. verrieten.
- Kat. 144** Taf. 12
Fibel phrygischer Art
901084 301 DGH
B 5,1 cm; H 3,6 cm; Qu-Bügel 0,5–0,6 cm; Qu-Bügelmitte-
ornament 0,9 cm

frgm.: Fuß am Ansatz abgebrochen, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 145 **Taf. 12**

Fibel phrygischer Art
910640 301 DGH
B 5 cm; erh. H 3,4 cm; Qu-Bügel ca. 0,5–0,6 cm
Fuß gebrochen, Nadel vor Windung gebrochen; Ofl. leicht krustig korrodiert.

Kat. 146 **Taf. 12**

Fibel phrygischer Art
870007 301 DGH
erh. B 5,55 cm; erh. H 3,3 cm; Qu-Bügel 0,6–0,75 cm; Qu-Ornament 1,0–1,2 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Ansatz gebrochen; Ofl. krustig korrodiert.

Kat. 147 **Taf. 12**

Fibel phrygischer Art
870271 314 DGH
erh. B 3,7 cm; erh. H 2,4 cm; max. Qu-Bügel 0,3 cm
frgm.: Fuß fehlt, Nadel in Spiralwindung abgebrochen; Ofl. gut erh.

Kat. 148 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870400 302 DGH
erh. H 2,5 cm; Qu-Bügelendornament 0,6 cm
frgm.: nur Teil des Bügels und Ansatz der Nadel erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 149 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
910738 301 DGH
Qu-Bügel 0,2–0,3 cm; Qu-Bügelornament 0,5 cm
frgm.: nur Teil des Bügels mit 1 Ornament erh.; Ofl. reduziert, z. T. stark narbig.

Kat. 150 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870234 301 DGH
erh. B 3,8 cm; erh. H 2,3 cm; Qu-Bügel 0,28–0,35 cm
frgm.: Fuß fehlt, Nadel nach Ansatz gebrochen; Ofl. krustig korrodiert.

Kat. 151 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870246 318 DGH
erh. H 2,1 cm; Qu-Bügelendornament 0,5 cm
frgm.: nur Teil des Bügels mit einem Bügelendornament und Ansatz der Nadel erh.; Ofl. gut erh.

Kat. 152 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870271 316 DGH
Qu-Bügel 0,35 cm; Qu-Bügelornament 0,5–0,6 cm
frgm.: nur Teil des Bügels mit 2 Bügelornamenten erh.; Ofl. gut erh.

Kat. 153 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870324 303 DGH

erh. H 2,25 cm; erh. B 3 cm; Qu-Bügel 0,5 cm
frgm.: Nadel vor Windung gebrochen; Ofl. schlecht erh., z. T. stark korrodiert.

Kat. 154 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
880161 301 EfM Et.
B 3,16 cm; erh. H 2,3 cm; Qu-Bügel ca. 0,3 cm
frgm.: Fuß unten gebrochen, Nadel vor Windung gebrochen; Ofl. stark narbig.

Kat. 155 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870400 303 EfM Inv. 23/61/87
B 5,5 cm; H 5 cm; Qu-Bügel 0,5–0,6 cm
frgm.: Teil der Nadel abgebrochen; Ofl. korrodiert.

Kat. 156 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870249 306 DGH
B 2,85 cm; H 2,4 cm; Qu-Bügel 0,4 cm
frgm.: Nadel nach Ansatz gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 157 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870137 302 DGH
erh. B 3,6 cm; erh. H 2,1 cm; Qu-Bügel 0,3–0,4 cm
frgm.: Bügel nach Endornament gebrochen, Fuß beschädigt; Ofl. krustig korrodiert.

Kat. 158 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870233 306 DGH
erh. B 3,3 cm; erh. H 1,9 cm; Qu-Bügel 0,45 cm; Qu-Bügelmitteornament 0,6 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel am Ansatz gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 159 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870246 314 DGH
B 2,69 cm; erh. H 2,14 cm; Qu-Bügel 0,4 cm; Qu-Bügelmitteornament 0,59 cm
frgm.: Fuß beschädigt, Nadel am Ansatz abgebrochen; Ofl. gut erh.

Kat. 160 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870246 320 DGH
B 2,8 cm; H 1,95 cm; Qu-Bügel 0,4 cm; Qu-Bügelendornament 0,55 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Ansatz gebrochen; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.

Kat. 161 **Taf. 13**

Fibel phrygischer Art
870246 322 DGH
erh. B 2,4 cm; erh. H 1,3 cm; Qu-Bügel 0,2–0,35 cm
frgm.: Fuß am Ansatz gebrochen, Nadel fehlt; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.

- Kat. 162** **Taf. 13**
Fibel phrygischer Art
870246 323 DGH
B 2,1 cm; erh. H 2 cm; Qu-Bügel 0,25 cm; Qu-Bügelmitte-
ornament 0,4 cm
frgm.: Fuß nach Ansatz gebrochen, Nadel nach Spiralwindung
gebrochen; Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 163** **Taf. 13**
Fibel phrygischer Art
870246 324 DGH
erh. B 3,5 cm; erh. H 2,6 cm; Qu-Bügel 0,3 cm; Qu-Bügelmitte-
teornament 0,55–0,6 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel am Ansatz gebrochen; Ofl. z. T.
krustig korrodiert.
- Kat. 164** **Taf. 13**
Fibel phrygischer Art
870246 335 EfM Et.
B 4,7 cm; H 3,4 cm, Qu-Bügel 0,5 cm
frgm.: Nadel in Windung gebrochen, Nadelhalter beschädigt;
Ofl. z. T. stark narbig.
- Kat. 165** **Taf. 13**
Fibel phrygischer Art
870246 337 EfM Et.
B 2,6 cm; erh. H 2,2 cm; Qu-Bügel 0,39 × 0,35 cm
frgm.: Nadel in Windung gebrochen, Fußplatte am unteren Rand
gebrochen.
- Kat. 166** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
870246 338 EfM Et.
B 3,2 cm; erh. H 2,6 cm; Qu-Bügel 0,36–0,4 cm
frgm.: Nadel in Windung gebrochen, Fußplatte am unteren Rand
gebrochen.
- Kat. 167** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
870249 302 DGH
B 3,1 cm; erh. H 2,9 cm; Qu-Bügel 0,45 cm
frgm.: Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Ofl. z. T. krustig
korrodiert.
- Kat. 168** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
870249 303 DGH
B 3,15 cm; erh. H 2,45 cm; Qu-Bügel 0,25–0,35 cm
frgm.: Nadel nach Spiralwindung gebrochen, Fuß beschädigt;
Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 169** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
870254 301 DGH
B 3,3 cm; H 2,4 cm; Qu-Bügelendornament 0,55 cm
frgm.: Nadel nach Spiralwindung gebrochen, Fuß kurz vor Um-
biegen gebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 170** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
870281 310 DGH
erh. B 3,6 cm; erh. H 2,3 cm; Qu-Bügel 0,4 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel vor Spiralwindung gebrochen; Ofl.
z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 171** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
870281 311 DGH
erh. B 3,95 cm; erh. H 2,4 cm; Qu-Bügel 0,35–0,4 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel am Ansatz gebrochen; Ofl. z. T.
krustig korrodiert.
- Kat. 172** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
870329 301 EfM Et.
B 2,25 cm; H 1,85 cm; Qu-Bügel 0,38–0,4 cm
frgm.: Nadel in Windung gebrochen, Fuß gebrochen; Ofl. leicht
korrodiert.
- Kat. 173** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
870364 301 DGH
erh. B 1,8 cm; erh. H 1,7 cm; Qu-Bügel 0,35 cm; Qu-Bügelmitte-
ornament 0,55 cm
frgm.: nur Teil des Bügels erh.; Ofl. gut erh., reduziert.
- Kat. 174** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
871302 301 DGH
B 3,1 cm; H 1,9 cm; Qu-Bügel 0,2–0,3 cm; Qu-Bügelmitte-
ornament 0,4–0,5 cm
frgm.: Fuß fehlt, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Ofl. stark
verrieben.
- Kat. 175** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
880739 303 EfM Et.
erh. B 3 cm; erh. H 1,8 cm; Qu-Bügel 0,27–0,3 cm
frgm.: Fußplatte und Nadel vor Windung gebrochen; Ofl. z. T.
narbig.
- Kat. 176** **Taf. 14. 107**
Fibel phrygischer Art
880906 301 EfM Inv. 141/54/88
B 3,5 cm; H bei geschlossener Nadel 2,45 cm; erh. H 2,45 cm;
Qu-Bügel 0,36 cm; Qu-Bügelmitteornament 0,55 cm
ganz erh., nur Nadelspitze abgebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 177** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
880916 301 EfM Inv. 137/54/88
erh. B 3,7 cm; H 2,4 cm; Qu-Bügel 0,23 × 0,35 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadelspitze beschädigt; Ofl. z. T. korro-
diert.
- Kat. 178** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
880925 301 EfM Inv. 144/54/88
B 2,5 cm; erh. H 1,95 cm; Qu-Bügel 0,3–0,4 cm
frgm.: Nadel in Spiralwindung gebrochen, Fuß beschädigt; Ofl.
stark korrodiert.
- Kat. 179** **Taf. 14**
Fibel phrygischer Art
900285 303 EfM Et.
B 2,62 cm; H 1,9 cm; Qu-Bügel 0,32–0,4 cm
frgm.: Nadel in Windung gebrochen, Fuß leicht beschädigt.

- Kat. 180** Taf. 14
Fibel phrygischer Art
900402 301 DGH
erh. B 2,8 cm; erh. H 1,8 cm; Qu-Bügel ca. 0,2–0,26 cm
frgm.: Fuß gebrochen, ca. 1/3 des Bügels abgebrochen; Ofl. leicht krustig korrodiert.
- Kat. 181** Taf. 14
Fibel phrygischer Art
900402 302 DGH
erh. B 1,9 cm; erh. H 1,3 cm; Qu-Bügel 0,3 cm
frgm.: nur Teil des Bügels. mit Ansatz des Fußes erh; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 182** Taf. 14
Fibel phrygischer Art
900402 303 EfM Inv. 110/61/90
B 2,9 cm; H 1,7 cm; Qu-Bügel 0,3 cm
ganz erh., z. T. beschädigt.
- Kat. 183** Taf. 14
Fibel phrygischer Art
900406 301 EfM Inv. 89/61/90
B 2,35 cm; H 2,15 cm (bei geschlossener Nadel); erh. H 2,35 cm;
max Qu-Bügel 0,4 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 184** Taf. 14
Fibel phrygischer Art
900407 302 EfM Et.
erh. B 3,15 cm; erh. H 2,2 cm; Qu-Bügel 0,35 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Windung gebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 185** Taf. 14
Fibel phrygischer Art
901084 302 DGH
erh. B 4,5 cm; erh. H 2,2 cm; Qu-Bügel 0,5–0,55 cm
frgm.: Fuß und Nadel nach Ansatz abgebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 186** Taf. 14
Fibel phrygischer Art
901113 302 DGH
B 3,65 cm; erh. H 2,45 cm; Qu-Bügel 0,3 cm; Qu-Bügelmitteornament 0,7 cm
frgm.: Fuß und Nadel nach Ansatz gebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 187** Taf. 14
Fibel phrygischer Art
910494 309 EfM Et.
erh. B 2,8 cm; erh. H 1,95 cm; Qu-Bügel 0,3–0,4 cm
frgm.: Fuß gebrochen, Nadel nach Ansatz; Ofl. leicht krustig korrodiert.
- Kat. 188** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
910618 302 EfM Inv. 74/51/91
B 5 cm (mit Nadel); erh. H 3,3 cm; Qu-Bügel 0,46–0,5 cm
frgm: Fuß gebrochen; Ofl. gut erh., z. T. korrodiert.
- Kat. 189** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
930765 301 EfM Inv. 36/42/93
B 3,03 cm; H 2,35 cm; Qu-Bügel 0,33–0,35 cm
frgm.: Nadel nach Spiralwindung abgebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 190** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
931289 301 DGH
B 3 cm; H 2,8 cm; Qu-Bügelmitteornament 0,5–0,6 cm
frgm.: Fuß beschädigt, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Ofl. leicht krustig korrodiert.
- Kat. 191** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
870263 301 DGH
erh. B 2,7 cm; erh. H 2,5 cm; Qu-Bügel 0,45 cm; Qu-Kubus 0,25 × 0,7 cm
frgm.: Bügel nach Bügelmitteornament gebrochen, Fuß am Ansatz gebrochen; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 192** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
870395 303 DGH
B 3,15 cm; H 2,6 cm; Qu-Bügel 0,3 cm; Qu-Kubus 0,5 × 0,7 cm
frgm.: Nadel fehlt; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 193** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
860414 301 DGH
B 4,55 cm; H 3 cm; Qu-Bügel 0,35 cm
gesondert gefertigte Nadel; Ofl. leicht korrodiert und verrieben.
- Kat. 194** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
870246 316 DGH
B 3,7 cm; H 2,9 cm; Qu-Bügel 0,4 cm; Qu-Bügelmitteornament 0,75 cm
frgm.: Nadel nach Ansatz gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 195** Taf. 15. 107
Fibel phrygischer Art
880915 301 EfM Inv. 143/54/88
B 3,1 cm; H 2,38 cm; Qu-Bügel 0,37 cm
frgm.: Nadel nach Spiralwindung gebrochen, Fuß gebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 196** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
880943 301 EfM Inv. 140/54/88
B 4,6 cm; H 3,7 cm; Qu-Bügel 0,5–0,55 cm
frgm.: gesondert gefertigte Nadel fehlt, Fuß gebrochen; Ofl. z. T. sehr stark korrodiert.
- Kat. 197** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
900262 301 EfM Et.
B 2,4 cm; H 1,7 cm; Qu-Mittelornament 0,23–0,25 cm
frgm: Nadel am Ansatz gebrochen; Ofl. krustig korrodiert.

- Kat. 198** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
880739 301 EfM Inv. 136/54/88
B 5,1 cm; H 3,6 cm; erh. H 4,1 cm; Qu-Bügel 0,35–0,47 cm; Qu-Bügelendornament 0,8–0,95 cm
beinahe ganz erh.: Nadelspitze abgebrochen; Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 199** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
790020 301 DGH
B 2,35 cm; erh. H 1,95 cm
frgm.: Nadel nach Windung gebrochen, Nadelhalter gebrochen.
- Kat. 200** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
910653 301 DGH
erh. B 2,02 cm; erh. H 0,85 cm; Qu-Bügel 0,25–0,3 cm; Qu-Bügelmitteornament 0,6 cm
frgm.: Bügel mit 3 Ornamenten erh.; Ofl. reduziert, z. T. stark narbig.
- Kat. 201** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
940121 301 DGH
B 4,48 cm; H 3,07 cm; Qu-Bügel 0,26–0,3 cm
frgm.: Fuß beschädigt, Nadel nach Spiralwindung gebrochen; Ofl. reduziert, verrieten.
- Kat. 202** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
820203 301 DGH
B 2,7 cm; erh. H 1,4 cm
frgm.: Fuß und Nadel fehlen, stark korrodiert, sodass keine Details mehr festzustellen sind.
- Kat. 203** Taf. 15
Fibel phrygischer Art
850218 302 DGH
B 3,5 cm; H 2,63 cm; Qu-Bügel 0,2–0,4 cm; max. Qu-Ornament 0,4–0,62 cm
frgm.: Nadel nach Spiralwindung gebrochen, hier stark beschädigt; Ofl. z. T. leicht krustig korrodiert.
- Kat. 204** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
860345 305 DGH
erh. B. 3,8 cm; H 2,7 cm; Qu-Bügelmitteornament 0,6 cm
frgm.: Nadel nur im Ansatz erh., verbogen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 205** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
860366 303 DGH
B 2,9 cm; H 2 cm; max. Qu-Bügelornament 0,55–0,65 cm
frgm.: Nadel nur im Ansatz erh.; Ofl. z. T. leicht krustig korrodiert.
- Kat. 206** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
860362 304 DGH
B 3,3 cm; H 2,4 cm; Qu-Bügel 0,3–0,35 cm
frgm.: am Ansatz der Nadel gebrochen, Fuß gebrochen; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 207** Taf. 16. 107
Fibel phrygischer Art
900195 301 EfM Inv. 112/61/90
B 4,75 cm; H 3,2 cm; Qu-Bügel 0,4–0,5 cm
frgm.: Nadel nach Spiralwindung abgebrochen, Fuß gebrochen; Ofl. z. T. stark korrodiert, sodass Details nicht immer gut zu erkennen sind.
- Kat. 208** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
910580 302 DGH
3 Frgme., keine Anpassungen; Ofl. sehr stark ausgeblüht, exakte Maße und Detailgestaltung kaum auszumachen.
- Kat. 209** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
800421 301 DGH
erh. B 2,3 cm; erh. H 1,8 cm; Qu-Bügel 0,2–0,3 cm
frgm.: Fuß beschädigt, extra eingesetzte Nadel fehlt; Ofl. gut erh.
- Kat. 210** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
860126 302 DGH
B 2,7 cm; H 1,8 cm; Qu-Bügel 0,2–0,3 cm; max. Qu-Ornament 0,3–0,5 cm
frgm.: Nadel fehlt, Fuß leicht beschädigt; Ofl. gut erh.
- Kat. 211** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
860203 302 DGH
B 2,9 cm; H 1,8 cm
frgm.: gesondert gefertigte Nadel fehlt, Fuß gebrochen; Ofl. z. T. stark korrodiert, sodass Details kaum zu erkennen.
- Kat. 212** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
840055 301 DGH
B 2,6 cm; erh. H 1,9 cm; Qu-Bügel 0,35 cm
frgm.: Nadel nach Windung abgebrochen, Fuß im Ansatz gebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert, vor allem an VS.
- Kat. 213** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
900361 301 DGH
erh. B 1,9; erh. H 1,2 cm; Qu-Bügel 0,3–0,35 cm
frgm.: Fuß und Nadel nach Ansatz gebrochen; an RS stark krustig korrodiert.
- Kat. 214** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
880560 301 EfM Et.
B 2,02 cm; H 1,6 cm; Qu-Bügel 0,27–0,3 cm
frgm.: Fußplatte gebrochen, Nadel nach Windung gebrochen; Ofl. schlecht erh., stark vernarbt.
- Kat. 215** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
870249 310 DGH
1) erh. L 3,9 cm; B 1–1,05 cm; H 1,05 cm
2) H 1,15 cm; B 1 cm
vollständig erh. in drei Fragmenten; die Legierung unterscheidet sich von den übrigen Bronzen, kann aber ohne naturwissenschaftliche Analyse nicht bestimmt werden.

- Kat. 216** Taf. 16
Fibel phrygischer Art
870262 304 EfM Et.
erhl. L 7,3 cm; erh. H 3 cm; B 1,5 cm
frgm.: eine Nadelspitze beschädigt, andere Nadel gebrochen;
Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 217** Taf. 16. 107
Brillenfibel
870233 307 EfM Inv. 3/1/99
L 9,15 cm; B 4,2 cm; max. erh. H 1,4 cm; Qu-Draht
0,37 × 0,37 cm
frgm.: Nadel fehlt, Fuß gebrochen; Ofl. reduziert, narbig.
- Kat. 218** Taf. 17. 107
Fibel mit kastenförmigem Bügel
910547 301 EfM Inv. 54/51/91
L 4,55 cm; B max. 1,65 cm; H max. 1,5 cm
frgm.: beide Nadeln gebrochen; Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 219** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
720065 301 DGH
erh. L 3,6 cm; Qu max. Kopf 0,4 cm
frgm.: z. T. stark beschädigt, Schaft gebrochen.
- Kat. 220** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
800376 308 DGH
erh. L 3,9 cm; max. Qu-Kopf 0,45 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. reduziert, narbig.
- Kat. 221** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
800391 311 DGH
erh. L 2,93 cm; max. Qu-Kopf 0,42 cm
frgm.: Schaft gebrochen; Ofl. reduziert, leicht narbig.
- Kat. 222** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
850360 302 DGH
erh. L 2,9 cm; max. Qu-Kopf 0,43 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen.
- Kat. 223** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860347 302 DGH
L 6,6 cm; max. Qu-Kopf 0,45 cm
ganz erh.
- Kat. 224** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860546 303 DGH
erh. L 5,9 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. stark narbig.
- Kat. 225** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860561 304 DGH
L 7,2 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
ganz erh., z. T. bestoßen.
- Kat. 226** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860561 305 DGH
erh. L 3,1 cm; max. Qu-Kopf 0,7 cm
frgm.: Schaft gebrochen; Ofl. stark narbig.
- Kat. 227** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860571 301 DGH
L 6,2 cm; max. Qu-Kopf 0,6 cm
etwa ganz erh.: Schaftspitze beschädigt; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 228** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
870050 301 DGH
L 5,1 cm; max. Qu-Kopf 0,3 cm
etwa ganz erh., Schaftspitze beschädigt, leicht verbogen; Ofl. gut erh.
- Kat. 229** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
870074 305 DGH
L 6,9 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh.
- Kat. 230** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
870074 312 DGH
erh. L 4,9 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 231** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
870075 301 DGH
L 6,9 cm; max. Qu-Kopf 0,45 cm
ganz erh., verbogen; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 232** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
900515 302 EfM Inv. 87/61/90
erh. L 2,35 cm; max. Qu-Kopf 0,55 cm
frgm.: Schaft gebrochen; Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 233** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
910156 301 DGH
erh. L 6,1 cm; max. Qu-Kopf 0,46–0,5 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 234** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
800000 311 DGH
erh. L 5,5 cm; max. Qu-Kopf 0,35 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. reduziert.
- Kat. 235** Taf. 17
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
800006 302 DGH
erh. L 3,1 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen, verbogen.

- Kat. 236** Taf. 17 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
800374 301 EfM Inv. 24/59/80
L 7,9 cm; max. Qu-Kopf 0,37 cm
ganz erh., verbogen.
- Kat. 237** Taf. 17 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
800376 307 DGH
erh. L 5,1 cm; max. Qu-Kopf 0,3 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. reduziert.
- Kat. 238** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
800391 309 DGH
erh. L 5,7 cm; max. Qu-Kopf 0,53 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen, Spitze des Kopfes beschädigt;
Ofl. reduziert, leicht narbig.
- Kat. 239** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
810252 303 DGH
erh. L 3,8 cm; max. Qu-Kopf 0,55 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 240** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860183 321 DGH
erh. L 4,3 cm; max. Qu-Kopf 0,55 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 241** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860184 304 DGH
L 4,5 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
ganz erh., umgebogen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 242** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860185 302 DGH
L 6,8 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 243** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860345 304 DGH
erh. L 4,95 cm; max. Qu-Kopf 0,3 cm
fast ganz erh.: Schaftspitze abgebrochen.
- Kat. 244** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860362 302 DGH
erh. L 5,6 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
fast ganz erh.: Schaftspitze abgebrochen.
- Kat. 245** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860561 302 DGH
erh. L 5,5 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen, Kopfspitze beschädigt; Ofl.
z. T. leicht narbig.
- Kat. 246** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
870128 303 DGH
erh. L 5,7 cm; max. Qu-Kopf 0,45 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen, Kopf beschädigt; Ofl. z. T.
narbig.
- Kat. 247** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
890102 301 EfM Inv. 79/68/89
erh. L 5,1 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen, Kopf beschädigt.
- Kat. 248** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
900624 301 EfM Inv. 72/61/90
erh. L 4,9 cm; max. Qu-Kopf 0,45 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 249** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
901189 302 DGH
erh. L 4,5 cm; max. Qu-Kopf 0,3 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. gut erh.
- Kat. 250** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
940037 301 DGH
erh. L 1,2 cm; max. Qu-Kopf 0,25 cm
frgm.: Schaft gebrochen, gut erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 251** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
800390 304 DGH
erh. L 3,33 cm; max. Qu-Kopf 0,35 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. reduziert.
- Kat. 252** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
800390 305 DGH
erh. L 4,46 cm; max. Qu-Kopf 0,45 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 253** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860564 305 DGH
erh. L 3,3 cm; max. Qu-Kopf 0,45 cm
frgm.: Schaft gebrochen.
- Kat. 254** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
870074 313 DGH
erh. L 3,95 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
frgm.: Schaft gebrochen; Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 255** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
870074 314 DGH
erh. L 2,1 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
frgm.: Schaft gebrochen; Ofl. korrodiert.
- Kat. 256** Taf. 18 Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860185 305 DGH

erh. L 4,1 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
 frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. gut erh.

Kat. 257 Taf. 18

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800000 318 EfM Inv. 150/32/82
 erh. L 3,9 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
 frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. gut erh.

Kat. 258 Taf. 18

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 860185 304 DGH
 erh. L 2,9 cm; max. Qu-Kopf 0,35 cm
 frgm.: Schaft gebrochen.

Kat. 259 Taf. 18

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 860217 301 DGH
 erh. L 2,1 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
 frgm.: Schaft nur im Ansatz erh.; Ofl. stark narbig.

Kat. 260 Taf. 18

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 860347 301 DGH
 erh. L 3,6 cm; max. Qu-Kopf 0,3 cm
 frgm.: Schaft gebrochen, Kopfspitze beschädigt.

Kat. 261 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800000 310 DGH
 erh. L 3,9 cm; max. Qu-Kopf 0,3 cm
 frgm.: Schaftspitze fehlt; Ofl. reduziert.

Kat. 262 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800006 301 DGH
 erh. L 3,3 cm; max. Qu-Kopf 0,35 cm
 frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Kopf beschädigt.

Kat. 263 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800374 302 EfM Inv. 25/59/80
 L 7,0 cm; max. Qu-Kopf 0,42 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 264 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800374 303 EfM Inv. 26/59/80
 L 6,3 cm; max. Qu-Kopf 0,45 cm
 ganz erh., Schaftspitze etwas beschädigt.

Kat. 265 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800376 305 EfM Inv. 33/59/80
 L 6,95 cm; max. Qu-Kopf 0,48 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 266 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800376 309 DGH
 erh. L 4,1 cm; max. Qu-Kopf 0,35 cm
 frgm.: Schaftspitze abgebrochen, verbogen; oberes Ende des
 Kopfes beschädigt; Ofl. reduziert.

Kat. 267 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800377 301 EfM Inv. 35/59/80
 erh. L 6,9 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
 ganz erh., verbogen; Ofl. gut erh.

Kat. 268 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800377 302 EfM Inv. 36/59/80
 erh. L 6,4 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
 fast ganz erh., nur Schaftspitze beschädigt; Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 269 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800412 302 DGH
 erh. L 5,55 cm; max. Qu-Kopf 0,45 cm
 fast ganz erh., nur Schaftspitze beschädigt; Ofl. reduziert, stark
 narbig.

Kat. 270 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800417 301 EfM Inv. 43/59/80
 L 5,5 cm; max. Qu-Kopf 0,33 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 271 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800417 302 EfM Inv. 44/59/80
 erh. L 5,2 cm; max. Qu-Kopf 0,33 cm
 frgm.: Schaftspitze abgebrochen, verbogen.

Kat. 272 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800419 301 EfM Inv. 23/59/80
 L 5,95 cm; max. Qu-Kopf 0,46 cm
 ganz erh., Schaftspitze beschädigt.

Kat. 273 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 800445 301 DGH
 erh. L 3,9 cm; max. Qu-Kopf 0,45 cm
 frgm.: Schaftspitze gebrochen; Ofl. reduziert, narbig.

Kat. 274 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 810000 306 EfM Inv. 18/38/81
 erh. L 6,2 cm; max. Qu-Kopf 0,43 cm
 fast ganz erh., nur Schaftspitze beschädigt; z. T. Korrosions-
 schäden.

Kat. 275 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 810000 309 EfM Inv. 28/38/81
 L 6,28 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 276 Taf. 19

Nadel klein, mit profiliertem Kopf
 810049 301 DGH
 erh. L 3,1 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
 frgm.: Schaft gebrochen; Ofl. z. T. narbig.

- Kat. 277**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860186 305 DGH
erh. L 6,7 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
fast ganz erh., Schaftspitze abgebrochen.
- Kat. 278**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860365 303 DGH
erh. L 3,9 cm; max. Qu-Kopf 0,3 cm
frgm.: Schaftspitze gebrochen; Of. stark narbig.
- Kat. 279**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860561 303 DGH
L 6,5 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
ganz erh.; Of. z. T. leicht narbig.
- Kat. 280**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860564 303 DGH
erh. L 3,5 cm; max. Qu-Kopf 0,35 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen.
- Kat. 281**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
870081 304 EfM Inv. 42/61/87
L 6,4 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
ganz erh.
- Kat. 282**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
870081 305 EfM Inv. 43/61/87
L 7,45 cm; max. Qu-Kopf 0,38 cm
ganz erh., nur Kopfspitze beschädigt.
- Kat. 283**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
892644 301 EfM Inv. 81/68/89
L 6,9 cm; max. Qu-Kopf 0,46 cm
ganz erh.; Of. gut erh.
- Kat. 284**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
892646 302 EfM Inv. 78/68/89
erh. L 4,25 cm; max. Qu-Kopf 0,47–0,5 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Of. leicht korrodiert.
- Kat. 285**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
820000 301 EfM Inv. 184/32/82
erh. L 3 cm; max. Qu-Kopf 0,55 cm
frgm.: Schaft gebrochen, z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 286**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
800391 308 EfM Inv. 37/59/80
L 7,04 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm
ganz erh.
- Kat. 287**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
860496 301 DGH
- Taf. 19**
erh. L 3,8 cm; max. Qu-Kopf 0,55 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Of. gut erh.
- Kat. 288**
Nadel klein, mit profiliertem Kopf
870051 302 DGH
L 6,3 cm; max. Qu-Kopf 0,5 cm
ganz erh., Schaftspitze beschädigt; Of. z. T. narbig.
- Kat. 289**
Nadel mit Öhr
800376 301 EfM Inv. 20/59/80
erh. L 6,7 cm; Qu-Öse 0,12 × 0,22 cm
frgm.: Spitze abgebrochen.
- Kat. 290**
Nadel mit Öhr
800376 302 EfM Inv. 21/59/80
L 8,3 cm; Qu-Öse 0,15 × 0,28 cm
ganz erh.
- Kat. 291**
Nadel mit Öhr
860183 308 DGH
erh. L 5,15 cm; Qu-Öse 0,05 × 0,2 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Of. gut erh.
- Kat. 292**
Nadel mit Öhr
892435 302 EfM Inv. 80/68/89
L 8,4 cm; max. Qu-Schaft 0,15 cm
ganz erh., Öse gebrochen; Of. z. T. korrodiert.
- Kat. 293**
Nadel mit Öhr
730010 302 DGH
L 6,2 cm; max. Qu-Kopf 0,3 cm; Qu-Öse 0,1 × 0,4 cm
ganz erh.; Of. reduziert, z. T. stark narbig.
- Kat. 294**
Nadel mit Öhr
860185 303 DGH
erh. L 4,5 cm; max. Qu-Kopf 0,4 cm; Qu-Öse 0,05 × 0,3 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Of. z. T. narbig.
- Kat. 295**
Nadel mit Öhr
880599 301 EfM Inv. 152/54/88
L 7,5 cm; max. Qu-Kopf 0,9 cm; Qu-Öse 0,2 × 0,45 cm
ganz erh., z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 296**
Nadel mit kräftig profiliertem Kopf
870235 301 EfM Inv. 47/61/87
erh. L 12,8 cm; Qu-Scheibe 2,45–2,7 cm; max. Qu-Perle 3,78 cm;
max. Qu-Schaft 0,6 × 0,6 cm
frgm.: Schaft gebrochen, z. T. starke Korrosionsschäden.
- Kat. 297**
Nadel mit kräftig profiliertem Kopf
870308 301 DGH
erh. L 2,2 cm; Qu-Schaft 0,3 cm; max. Qu-Kopf 0,85 cm
frgm.: nur Kopf und Ansatz des Schafts erh.; Of. z. T. krustig
korrodiert.
- Taf. 20**
- Taf. 20**
- Taf. 20**
- Taf. 20**
- Taf. 20**
- Taf. 20**
- Taf. 21**
- Taf. 21**
- Taf. 21**
- Taf. 20**
- Taf. 20**

- Kat. 298** Taf. 21
Nadel mit vogelförmigem Aufsatz
760187 301 EfM Inv. 7/2/99
erh. L 13,4 cm; L Vogel 3,4 cm; max. Qu-Schaft 0,3 cm
ganz erh., Spitze beschädigt; Schaft stark narbig korrodiert, Vogel leicht narbig korrodiert.
- Kat. 299** Taf. 21
Doppelnadel
760052 301 EfM Inv. 6/2/99
erh. L 7,45 cm; max. B 1,3 cm (am Kopf); max. Qu 0,2 cm
frgm.: ein Schaft gebrochen, Spitze des anderen beschädigt, Ofl. z. T. narbig korrodiert.
- Kat. 300** Taf. 21
Doppelnadel
710086 301 EfM Inv. 32/120/72
erh. L 4,63 cm; max. B 1,02 cm, max. Qu 1,9 cm
frgm.: ein Ende gebrochen, ein Ende beschädigt, leicht aufgebo- gen; Ofl. korrodiert.
- Kat. 301** Taf. 21
Rollenkopfnadel
820147 301 DGH
L 15,2 cm; Qu 0,25 cm
ganz erh., Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 302** Taf. 21
Rollenkopfnadel
850429 301 DGH
erh. L 5,5 cm; Qu-Schaft 0,18 cm; Qu-Öse 0,1 × 0,35 cm
frgm.: Schaftspitze fehlt, Öse beschädigt; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 303** Taf. 21
Rollenkopfnadel
860485 301 DGH
erh. L 8,5 cm; Qu-Öse 0,1 × 0,3 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. z. T. leicht krustig korro- diert.
- Kat. 304** Taf. 21
Nadel mit großem, zylindrischem Kopf
720034 301 EfM Inv. 5/14/76
erh. L 11,4 cm; Qu-Schaft 0,27 × 0,29 cm; max. Qu-Kopf 1,08 cm
Schaft stark beschädigt, verbogen, unteres Ende Bruch; Ofl. Schaft korrodiert.
- Kat. 305** Taf. 22
Armreif geschlossen
790110 303 EfM Inv. 151/32/82
Dm 8,45–8,9 cm (außen), 4,8 cm (innen); Qu an relativ wenig korrodierter Stelle 1,5 × 1,6 cm
ganz erh.; Ofl. sehr schlecht erh.: stark korrodiert, nur an einer Stelle ursprüngliche Form zu erkennen (nur Ausschnitt dieser Stelle gezeichnet).
- Kat. 306** Taf. 22
Armreif geschlossen
800417 306 EfM Inv. 57/38/81
Dm 8,1 cm (außen), 6,1 cm (innen); H 2,0 cm
ganz erh., Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 307** Taf. 22
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
720068 301 DGH
Qu-Reif 0,22–0,26 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 308** Taf. 22
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
720068 302 DGH
Qu-Reif 0,3–0,4 cm
frgm.: nur ein Ende erh., 4 anpassende Frgm.; Ofl. leicht nar- big.
- Kat. 309** Taf. 22
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
730109 301 EfM Inv. 11/35/75
Dm 4,72–4,78 cm; Qu-Reif 0,23–0,28 cm
ganz erh., Ofl. korrodiert.
- Kat. 310** Taf. 22
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
730193 301 EfM Inv. 9/35/75
Dm 4,7–5,2 cm; Qu-Reif 0,22–0,3 cm
ganz erh.
- Kat. 311** Taf. 22
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
750632 301 EfM Inv. 24/44/75
Qu-Reif 3,7 cm; max. Qu-Endornament 0,9 cm
frgm.: nur ein Ende erh.
- Kat. 312** Taf. 22
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
760174 301 DGH
Qu-Reif 0,22 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. reduziert, narbig.
- Kat. 313** Taf. 22
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
760206 301 DGH
Qu-Reif 0,18–0,21 cm
ganz erh., z. T. beschädigt, stark verbogen.
- Kat. 314** Taf. 22
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
760208 301 DGH
Qu-Reif 0,23–0,29 cm; max. Qu-Abschlussglied 0,65–0,69 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. reduziert, narbig.
- Kat. 315** Taf. 22
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
760255 301 DGH
Qu-Reif 0,21–0,26 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 316** Taf. 23
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800000 301 DGH
Dm 4,5–5,1 cm; Qu-Reif 0,2 cm; max. Qu-Endornament 0,35 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert.

- Kat. 317** Taf. 23
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800003 301 DGH
Dm 4,5–4,75 cm; Qu-Reif 0,2 cm; max. Qu-Endornament
0,45 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 318** Taf. 23
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800391 302 EfM Inv. 52/59/80
Dm 4,76–5,98 cm; Qu Reif 0,25 cm; Qu max. Endornament
0,45 cm
ganz erh.; Ofl. an wenigen Stellen vernarbt.
- Kat. 319** Taf. 23
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800391 304 EfM Inv. 50/59/80
Dm 4,9–5,05 cm; Qu-Reif 0,23 cm; max. Qu-Endornament
0,5 cm
ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 320** Taf. 23
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800391 305 DGH
Dm 4,59–4,69 cm; Qu-Reif 0,32 cm; max. Qu-Endornament
0,57 cm
ganz erh., etwas verbogen; Ofl. reduziert, narbig.
- Kat. 321** Taf. 23
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800391 307 DGH
Qu-Reif 0,25 cm; max. Qu-Endornament 0,55 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. reduziert, stark narbig.
- Kat. 322** Taf. 23
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800417 303 EfM Inv. 45/59/80
Dm 4,46–4,73 cm; Qu-Reif 0,21–0,26 cm
ganz erh., leicht verbogen.
- Kat. 323** Taf. 23
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800417 304 EfM Inv. 47/59/80
Dm 4,46–4,62 cm; Qu-Reif 0,25 cm; max. Qu-Endornament
0,65 cm
ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 324** Taf. 23
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800418 302 EfM Inv. 19/59/80
Dm 4,88–5,03 cm; Qu-Reif 0,23 cm; max. Qu-Endornament
0,55/0,57–0,63 cm
ganz erh., Ofl. z. T. leicht korrodiert.
- Kat. 325** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800418 304 DGH
Dm 4,1–4,4 cm; Qu-Reif 0,21–0,27 cm; max. Qu-Endornament
0,43 cm
ganz erh., verbogen; reduziert, z. T. stark narbig.
- Kat. 326** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
810000 302 EfM Inv. 11/19/81
Dm 4,75–5,15 cm; Qu-Reif 0,25 cm; max. Qu-Endornament
0,65–0,7 cm
ganz erh., z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 327** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
810201 302 DGH
Dm 5,9–6,35 cm; Qu-Reif 0,5 cm; max. Qu-Endornament
0,7 cm
ganz erh.; Ofl. stark narbig.
- Kat. 328** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
810201 303 DGH
erh. Dm max. 4,4 cm; Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament
0,5 cm
frgm.: nur 1 Ende erh.; Ofl. narbig.
- Kat. 329** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850116 301 DGH
Dm 3,3–4 cm; Qu-Reif 0,3 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 330** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850209 302 DGH
Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,48–0,53 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. reduziert, narbig.
- Kat. 331** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850270 301 DGH
Dm 3,8–4,4 cm; Qu-Reif 0,21 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 332** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850308 301 DGH
Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,4 cm
frgm.: nur ein Ende erh.
- Kat. 333** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850360 301 DGH
Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,5 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 334** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850635 301 DGH
Qu Reif 0,17–0,22 cm; max. Qu-Endornament 0,35–0,4 cm
frgm.: 2 Frgme., aber nicht anpassend; Ofl. z. T. narbig und ver-
rieben.
- Kat. 335** Taf. 24
Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860185 301 DGH
Dm 4,4–5 cm; Qu-Reif 0,25 cm; max. Qu-Endornament 0,55 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.

- Kat. 336** Taf. 25 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860200 305 DGH
Dm 4,5–5 cm; Qu-Reif 0,2 cm; max. Qu-Endornament 0,4 cm
ganz erh., stark verbogen.
- Kat. 337** Taf. 25 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860201 301 DGH
Dm 5,2–5,4 cm; Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,55–
0,6 cm
ganz erh.
- Kat. 338** Taf. 25 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860201 302 DGH
Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,65 cm
frgm.: nur 1 Ende erh.; Ofl. gut erh., leicht narbig.
- Kat. 339** Taf. 25 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860345 302 DGH
Dm 4,7–5,1 cm; Qu-Reif 0,28 cm; max. Qu-Endornament
0,38 cm
ganz erh., verbogen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 340** Taf. 25 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860361 302 DGH
Dm 4,6–5 cm; Qu-Reif 0,25 cm; max. Qu-Endornament 0,5 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 341** Taf. 25 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860365 302 DGH
Dm 3,9–4,2 cm; Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,4 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 342** Taf. 25 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860384 301 DGH
Dm 4,6–5 cm; Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,6 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh.
- Kat. 343** Taf. 25 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860493 301 DGH
Dm 3,7–4 cm; Qu-Reif 0,25 cm; max. Qu-Endornament 0,5 cm
ganz erh., verbogen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 344** Taf. 25 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860546 302 DGH
Dm 5,9–6,5 cm; Qu-Reif 0,35–0,45 cm; max. Qu-Endornament
0,7 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 345** Taf. 25 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
870044 302 DGH
Qu-Reif 0,35–0,4 cm; max. Qu-Endornament 0,7 cm
frgm.: nur 1 Ende erh., Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 346** Taf. 26 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
870074 304 DGH
Dm 3,8–4,1 cm; Qu-Reif 0,2 cm; max. Qu-Endornament 0,4 cm
ganz erh.; Ofl. leicht narbig
- Kat. 347** Taf. 26 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
870075 302 DGH
Dm 4,7–5,3 cm; Qu-Reif 0,4 cm; max. Qu-Endornament 0,8 cm
ganz erh.; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 348** Taf. 26 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
870081 302 DGH
erh. Dm 4,1–4,2 cm; Qu-Reif 0,25–0,3 cm; max. Qu-End-
ornament 0,5 cm
ganz erh., verbogen; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 349** Taf. 26 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
870081 307 EfM Inv. 39/61/87
Dm 5,1–5,25 cm; Qu-Reif 0,25–0,29 cm; max. Qu-Endornament
0,65/0,7 cm
ganz erh., gut erh.
- Kat. 350** Taf. 26 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
870085 304 DGH
Dm 4,2–4,8 cm; Qu-Reif 0,24–0,28 cm; max. Qu-Endornament
0,47–0,52 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 351** Taf. 26 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
870128 301 DGH
Dm 4–5,2 cm; Qu-Reif 0,25 cm; Qu-Endornament 0,4–0,5 cm
ganz erh., verbogen; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 352** Taf. 26 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
880019 301 EfM Inv. 147/54/88
B 4,5 cm; Qu-Reif 0,27 cm; Qu-Endornament 0,59 cm
frgm.: ein Ende fehlt; z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 353** Taf. 26 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
890007 301 EfM Inv. 82/68/89
Dm 5,1–6,3 cm; Qu-Reif 0,25–0,3 cm; max. Qu-Endornament
0,4–0,5 cm
ganz erh.; z. T. leichte Korrosionsschäden.
- Kat. 354** Taf. 26 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
900186 302 EfM Inv. 104/61/90
Dm 4,8–5,3 cm; Qu-Reif 0,26 cm; max. Qu-Endornament
0,45 cm
ganz erh., Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 355** Taf. 26 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
900243 301 EfM Inv. 98/61/90

Dm 4,3–4,8 cm; Qu-Reif 0,25–0,3 cm
ganz erh., Ofl. leicht korrodiert.

Kat. 356 **Taf. 26**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
910530 302 EfM Inv. 50/51/91
Dm 4,2–4,6 cm; Qu-Reif ca. 0,2–0,25 cm; max. Qu-Endornament
0,55 cm
ganz erh., z. T. korrodiert, leicht verbogen.

Kat. 357 **Taf. 27**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
910602 301 EfM Inv. 67/51/91
Dm 3,65–3,75 cm; Qu-Reif 0,2 cm; max. Qu-Endornament
0,4 cm
ganz erh., leicht verbogen; Ofl. gut erh.

Kat. 358 **Taf. 27**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
700016 301 DGH
erh. L. 6,1 cm; Qu-Reif 0,25–0,3 cm; max. Qu-Endornament
0,7 cm
frgm.: 1 Ende erh.; starke Korrosionsschäden.

Kat. 359 **Taf. 27**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
720012 301 EfM Inv. 7/14/76
Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,7 cm
2 anpassende Frgme., nur ein Ende erh.

Kat. 360 **Taf. 27**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
730080 301 DGH
Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,8 cm
frgm.: nur 1 Ende erh.; Ofl. reduziert, stark narbig.

Kat. 361 **Taf. 27**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
730189 301 EfM Inv. 12/35/75
Dm 6,04–7,04 cm; Qu-Reif 0,35–0,38 cm; max. Qu-Abschluss-
glied 0,75 cm
ganz erh., z. T. Korrosionsschäden.
Brein 1978, 130 Taf. 44, 25.

Kat. 362 **Taf. 27**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
750618 301 EfM Inv. 22/44/75
Dm 6–6,1 cm; Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,57–
0,7 cm
ganz erh., Spitzen beschädigt; leichte Korrosionsschäden.

Kat. 363 **Taf. 27**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
770007 301 EfM Inv. 102/30/77
Dm 6,1–6,2 cm; Qu-Reif 0,3–0,4 cm; max. Qu-Endornament
0,6/0,65 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert.

Kat. 364 **Taf. 28**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800418 303 DGH

Dm 5,5–7,2 cm; Qu-Reif 0,29–0,34 cm; max. Qu-Endornament
0,72–0,9 cm
ganz erh., verbogen, z. T. beschädigt; Ofl. reduziert, z. T. stark
narbig.

Kat. 365 **Taf. 28**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850184 301 DGH
Dm max. erh. 6,4 cm; Qu-Reif 0,4 cm; max. Qu-Endornament
0,75 cm
frgm.: nur ein Ende erh., Ofl. verrieben.

Kat. 366 **Taf. 28**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850209 301 DGH
Qu-Reif 0,33–0,36 cm; max. Qu-Endornament 0,79 cm
frgm.: nur ein Ende erh., verbogen; Ofl. reduziert, narbig.

Kat. 367 **Taf. 28**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850222 301 DGH
Dm 6,5–6,8 cm; Qu-Reif 0,4 cm; max. Qu-Endornament 0,7 cm
vollst. erh. in 2 Frgme.; Ofl. reduziert, z. T. narbig.

Kat. 368 **Taf. 28**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850301 301 DGH
Qu-Reif 0,33–0,39 cm; max. Qu-Endornament 0,75 cm
frgm.: nur 1 Ende erh.; Ofl. gut erh.

Kat. 369 **Taf. 28**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860173 301 DGH
erh. max. Dm 6,4 cm; Qu-Reif 0,35 cm; Qu-Endornament
0,75 cm
frgm.: nur 1 Ende erh., Ofl. gut erh.

Kat. 370 **Taf. 28**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860175 303 DGH
Dm 4,6–4,7 cm; Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,7 cm
ganz erh., Ofl. korrodiert.

Kat. 371 **Taf. 29**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860183 301 DGH
Dm 4,65–5,15 cm; Qu-Reif 0,25 cm; max. Qu-Endornament
0,45 cm
ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 372 **Taf. 29**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860183 304 DGH
Qu-Reif 0,35 cm; max. Qu-Endornament 0,75 cm
frgm.: nur ein Ende erh., Ofl. gut erh.

Kat. 373 **Taf. 29**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860183 320 DGH
Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,65–0,75 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. narbig.

- Kat. 374** **Taf. 29**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860184 305 DGH
 Qu-Reif 0,35 cm; max. Qu-Endornament 0,7 cm
 frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. gut erh., z. T. narbig.
- Kat. 375** **Taf. 29**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860200 304 DGH
 Dm 4,5–5 cm; Qu-Reif 0,25 cm; max. Qu-Endornament
 0,45 cm
 ganz erh.
- Kat. 376** **Taf. 29**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860319 301 DGH
 Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,7 cm
 frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 377** **Taf. 29**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860324 302 EfM Inv. 61/41/86
 Dm 6–6,8 cm; Qu-Reif 0,5 cm; max. Qu-Endornament 0,72 cm
 ganz erh., Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 378** **Taf. 29**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860345 303 DGH
 Dm 4,6–4,9 cm; Qu-Reif 0,2 cm; max. Qu-Endornament 0,5 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 379** **Taf. 29**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860488 305 DGH
 Dm 5,7–6,5 cm; Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,7 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 380** **Taf. 29**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860497 301 DGH
 Dm 4,3–4,6 cm; Qu-Reif 0,2 cm; max. Qu-Endornament 0,4 cm
 ganz erh., leicht verbogen; Ofl. z. T. stark narbig.
- Kat. 381** **Taf. 29**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860542 301 DGH
 Dm 5,8–8 cm; Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,7 cm
 ganz erh., verbogen; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 382** **Taf. 29**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860564 304 DGH
 Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,75–0,9 cm
 frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 383** **Taf. 30**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860566 301 DGH
 Dm 4,9–6,4 cm; Qu-Reif 0,25 cm; max. Qu-Endornament
 0,5 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 384** **Taf. 30**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 870001 301 DGH
 Qu Reif 0,4 cm; Qu max. Endornament 0,9 cm
 frgm.: nur ein Ende erh., Spitze des Endornaments beschädigt;
 Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 385** **Taf. 30**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 870085 305 DGH
 Dm 5,7–6,3 cm; Qu-Reif 0,4 cm; max. Qu-Endornament 0,6 cm
 ganz erh., Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 386** **Taf. 30**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 870273 301 EfM Inv. 85/61/87
 Dm 4,65–4,8 cm; Qu-Reif 0,25 cm; max. Qu-Endornament
 0,4 cm
 ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 387** **Taf. 30**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 880018 301 EfM Inv. 146/54/88
 Dm 6,1–6,25 cm; Qu-Reif 0,35–0,4 cm; max. Qu-Endornament
 0,8 cm
 ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 388** **Taf. 30**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 890008 301 EfM Inv. 83/68/89
 Dm 5,75–5,9 cm; Qu-Reif 0,4 cm; max. Qu-Endornament 0,8–
 0,85 cm
 ganz erh., Ofl. sehr stark korrodiert.
- Kat. 389** **Taf. 30**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 910621 301 EfM Inv. 75/51/91
 Dm 4,65–5,55 cm; Qu-Reif 0,27–0,3 cm; max. Qu-Endornament
 0,6 cm
 ganz erh., verbogen; Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 390** **Taf. 31**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 790110 302 DGH
 Dm 4,4–5,1 cm; Qu-Reif 0,4 cm; max. Qu-Endornament
 0,35 cm
 ganz erh.; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 391** **Taf. 31**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 850646 301 DGH
 Qu-Reif 0,23 cm; max. Qu-Endornament 0,35 cm
 frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. stark narbig.
- Kat. 392** **Taf. 31**
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860174 302 DGH
 Dm 5,6–6,25 cm; Qu-Reif 0,45 cm; max. Qu-Endornament
 0,5 cm
 ganz erh., ein Ende beschädigt; Ofl. stark krustig korrodiert.

- Kat. 393** Taf. 31
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 870074 303 DGH
 Dm 4–4,6 cm; Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament
 0,35–0,45 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh., leicht narbig.
- Kat. 394** Taf. 31
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 870079 301 EfM Inv. 27/8/97
 Dm 5,3–6,6 cm; Qu-Reif 0,35–0,45 cm; max. Qu-Endornament
 0,75 cm
 ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 395** Taf. 31
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 870081 303 EfM Inv. 41/61/87
 Dm 4,35–4,7 cm; Qu-Reif 0,25–0,3 cm; max. Qu-Endornament
 0,4 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 396** Taf. 31
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 800391 301 EfM Inv. 51/59/80
 Dm 4,52–4,7 cm; Qu-Reif 0,46–0,5 cm; max. Qu-Endornament
 0,5 cm
 ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 397** Taf. 31
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 810000 301 EfM Inv. 10/19/81
 Dm 5–5,2 cm; Qu-Reif 0,5 cm; max. Qu-Endornament
 0,85–1,0 cm
 ganz erh., z. T. beschädigt; Ofl. gut erh., z. T. korrodiert.
- Kat. 398** Taf. 32
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 820175 302 DGH
 erh. max. Dm 6,8 cm; Qu-Reif 0,4 cm; max. Qu-Endornament
 0,8 cm
 2 Frgme. mit Abschlussgliedern, nicht anpassend; Ofl. z. T. stark
 krustig korrodiert, sonst reduziert.
- Kat. 399** Taf. 32
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 870076 301 EfM Inv. 37/61/87
 Dm 5,55–5,6 cm; Qu-Reif 0,41 cm; max. Qu-Endornament
 0,55 cm
 ganz erh., z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 400** Taf. 32
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860175 304 DGH
 Qu-Reif 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,3 cm
 frgm.: nur ein Ende erh.
- Kat. 401** Taf. 32
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 860345 301 DGH
 Dm 4,25–4,9 cm; Qu-Reif 0,2 cm; max. Qu-Endornament
 0,4 cm
 ganz erh., verbogen; Ofl. gut erh.
- Kat. 402** Taf. 32
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 880977 301 EfM Inv. 149/54/88
 Dm 5,85 cm; Qu-Reif 0,4 cm; max. Qu-Endornament 0,6 cm
 ganz erh.; z. T. starke Korrosionsschäden.
- Kat. 403** Taf. 32
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 800000 302 DGH
 Qu-Reif 0,2–0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,4 cm
 frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. z. T. narbig, verrieben.
- Kat. 404** Taf. 32
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 800003 302 DGH
 Dm 5,3–5,9 cm; Qu-Reif 0,2 cm; max. Qu-Endornament
 0,35 cm
 ganz erh., ein Endornament beschädigt, verbogen; Ofl. z. T.
 narbig.
- Kat. 405** Taf. 32
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 800374 306 EfM Inv. 28/59/80
 Dm 4,22–4,65 cm; Qu-Reif 0,21–0,24 cm; Qu-Endornament
 0,31 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 406** Taf. 32
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 800376 303 EfM Inv. 31/59/80
 Dm 4,62–4,81 cm; Qu-Reif 0,22 cm; Qu-Endornament 0,33 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 407** Taf. 32
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 800376 304 EfM Inv. 32/59/80
 Dm 4,08–5,51 cm; Qu-Reif 0,22–0,25 cm; Qu-Endornament
 0,33 cm
 ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 408** Taf. 33
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 800379 301 DGH
 Qu-Reif 0,2 cm; Qu-Endornament 0,55 cm
 frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 409** Taf. 33
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 800389 301 DGH
 Dm 3,3–3,5 cm; Qu-Reif 0,2 cm; Qu-Endornament 0,3 cm
 frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 410** Taf. 33
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 800391 303 EfM Inv. 49/59/80
 Dm 5–5,2 cm; Qu-Reif 0,18–0,22 cm; Qu-Endornament
 0,5–0,58 cm
 ganz erh. (in 2 Frgme.), verbogen; Ofl. stark verrieben.
- Kat. 411** Taf. 33
 Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
 800391 306 DGH

Dm 5,24–5,62 cm; Qu-Reif 0,25 cm; Qu-Endornament 0,5–0,56 cm
ganz erh. (in 2 Frgme.); Ofl. reduziert, narbig.

Kat. 412 **Taf. 33**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800410 302 DGH
Dm 4,5–5,2 cm; Qu-Reif 0,2 cm; Qu-Endornament 0,3 cm
ganz erh.; Ofl. narbig.

Kat. 413 **Taf. 33**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800417 305 EfM Inv. 48/59/80
Dm 4,11–4,45 cm; Qu-Reif 0,18–0,22 cm; Qu-Endornament 0,5 cm
ganz erh., z. T. beschädigt; Endornamente stark verriegen.

Kat. 414 **Taf. 33**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800418 301 EfM Inv. 16/59/80
Dm 4,89–5,27 cm; Qu-Reif 0,24 cm; Qu-Endornament 0,31/0,33 cm
ganz erh., Endornamente etwas verriegen.

Kat. 415 **Taf. 33**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800440 301 EfM Inv. 30/59/80
Dm 4,2–4,8 cm; Qu-Reif 0,22 cm; Qu-Endornament 0,52/0,46 cm
ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 416 **Taf. 33**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
800462 301 DGH
erh. Dm 3,25–3,55 cm; Qu-Reif 0,15 cm; Qu-Endornament 0,6 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. reduziert, verriegen.

Kat. 417 **Taf. 33**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
810000 308 EfM Inv. 25/38/81
Dm 5–6,65 cm; Qu-Reif 0,2 cm; Qu-Endornament 0,3–0,4 cm
ganz erh., 1 Ende stark beschädigt; Ofl. schlecht erh.; Korrosionsschäden.

Kat. 418 **Taf. 33**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
810250 301 DGH
Qu-Reif 0,17–0,22 cm; Qu-Endornament 0,55 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. reduziert, verriegen.

Kat. 419 **Taf. 34**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
820202 306 EfM Et.
erh. L 3,4 cm; Qu-Reif 0,27 cm; Qu-Endornament 0,55–0,57 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. gut erh.

Kat. 420 **Taf. 34**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
840395 301 DGH
Dm 5,2–6,1 cm; Qu-Reif 0,21 cm; Qu-Endornament 0,3 cm
ganz erh., leicht verbogen; Ofl. z. T. narbig.

Kat. 421 **Taf. 34**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
850637 301 DGH
Dm 4,2–4,6 cm; Qu-Reif 0,21 cm; Qu-Endornament 0,25 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.

Kat. 422 **Taf. 34**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860156 302 DGH
Qu-Reif 0,3 cm; Qu-Endornament 0,5 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. gut erh., narbig.

Kat. 423 **Taf. 34**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860183 302 DGH
Dm 4,5–4,7 cm; Qu-Reif 0,2 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh., leicht narbig.

Kat. 424 **Taf. 34**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860200 303 DGH
Dm 5,1–5,2 cm; Qu-Reif 0,2 cm; Qu-Endornament 0,45 cm
ganz erh.

Kat. 425 **Taf. 34**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
860365 301 DGH
Dm 4,4–5,4 cm; Qu-Reif 0,3 cm; Qu-Endornament 0,6 cm
ganz erh.; Ofl. schlecht erh., z. T. stark narbig.

Kat. 426 **Taf. 34**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
870076 302 EfM Inv. 38/61/87
erh. Dm 4,37 cm; Qu-Reif 0,23 cm; Qu-Endornament 0,58 cm
frgm.: ein Ende abgebrochen; Ofl. gut erh.

Kat. 427 **Taf. 34**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
870128 302 DGH
Dm 4,1–5,1 cm; Qu-Reif 0,2 cm; Qu-Endornament 0,45–0,5 cm
ganz erh.; Ofl. leicht narbig.

Kat. 428 **Taf. 34**

Armreif offen, einfach, mit kräftig profilierten Enden
880984 301 EfM Et.
Dm 4–4,5 cm; Qu-Reif 0,25 cm; Qu-Endornament 0,35 cm
vollständig erh. in 2 Frgme.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 429 **Taf. 34**

Armreif mit einer Profilierung am glatten Reif
730031 301 DGH
Qu-Reif 0,29–0,35 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Ofl. stark narbig.

Kat. 430 **Taf. 34**

Armreif mit einer Profilierung am glatten Reif
790059 302 DGH
Qu-Reif 0,4 cm; Qu-Ornament 0,45 × 0,55 × 0,35 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Ofl. stark durchkorrodiert, rissig.

Kat. 431 **Taf. 35**

Armreif mit einer Profilierung am glatten Reif
820112 301 DGH

Qu-Reif 0,4 cm; Qu-Ornament 0,75 cm
 frgm.: beide Enden Bruch; Ofl. reduziert, z. T. narbig.

Kat. 432 Taf. 35
 Armreif offen, mit schlangenförmigen Enden
 720069 301 DGH
 Qu-Reif 0,2–0,3 cm
 frgm.: nur 1 Ende erh.; Ofl. korrodiert.

Kat. 433 Taf. 35
 Armreif offen, mit schlangenförmigen Enden
 750327 301 DGH
 Qu-Reif am Bruch 0,25–0,36 cm; max. Qu-Endornament 0,38–
 0,5 cm
 frgm.: Ofl. reduziert, stark verrieben.

Kat. 434 Taf. 35
 Armreif offen, mit schlangenförmigen Enden
 890704 301 EfM Et.
 Dm 5,1–5,7 cm; Qu-Reif 0,37–0,45 cm; Qu-Endornament
 0,2 × 0,52 cm
 frgm.: 3 anpassende Frgme., 1 Endornament erhalten; Ofl. stark
 korrodiert.

Kat. 435 Taf. 35
 Armreif offen, bandförmig
 730012 301 DGH
 Dm 4,8–6,3 cm; Qu 0,1 × 0,57 cm
 ganz erh.; Ofl. reduziert, leicht narbig.

Kat. 436 Taf. 35
 Armreif offen, bandförmig
 800376 310 DGH
 Dm max. ca. 5,7 cm; Qu 0,7 × 0,05 cm
 frgm.: beide Enden gebrochen; Ofl. reduziert, leicht narbig.

Kat. 437 Taf. 35
 Armreif offen, bandförmig
 870010 301 DGH
 erh. Dm 5,4 cm; Qu 0,2 × 0,45 cm
 frgm.: beide Enden gebrochen.

Kat. 438 Taf. 35
 Armreif offen, bandförmig
 880664 301 EfM Et.
 Dm ca. 3,3–3,4 cm; Qu ca. 0,53 × 0,25 cm
 ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 439 Taf. 35
 Armreif offen, bandförmig
 900406 303 EfM Inv. 103/61/90
 Dm 3,89–4,25 cm; Qu 0,35 × 0,78 cm
 ganz erh.; Ofl. korrodiert.

Kat. 440 Taf. 36
 Armreif offen, massiv
 860174 303 DGH
 Dm 4,85–5,5 cm; Qu 0,35–0,45 cm
 ganz erh.; Ofl. schlecht erh., stark krustig korrodiert.

Kat. 441 Taf. 36
 Armreif offen, massiv
 870051 303 DGH

Dm 5,2–6,3 cm; Qu 0,43–0,5 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.

Kat. 442 Taf. 36
 Armreif offen, massiv
 730075 301 EfM Inv. 25/56/73
 Dm 5,11–5,37 cm; Qu 0,56–0,58 cm
 ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 443 Taf. 36
 Armreif offen, massiv
 880569 301 EfM Et.
 Dm ca. 4,8 cm; Qu 0,6 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert, gerissen.

Kat. 444 Taf. 36
 Armreif offen, massiv
 870246 303 EfM Inv. 207/61/87
 Dm 6,2–6,8 cm; max. Qu-Reif 0,8–1 cm; Qu-Endornament
 1–1,2 cm
 ganz erh.; Ofl. stark korrodiert.

Kat. 445 Taf. 36
 Armreif offen, massiv
 870271 304 EfM Inv. 35/61/87
 Dm 5,85–6,1 cm; Qu ca. 0,75 × 1,15 cm
 ganz erh., Ofl. sehr stark korrodiert.

Kat. 446 Taf. 36
 Armreif offen, massiv
 900276 301 EfM Inv. 63/61/90
 Dm 5,3–6,48 cm; Qu 0,6–0,7 cm
 ganz erh., Ofl. stark korrodiert.

Kat. 447 Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 750350 301 DGH
 Dm 1,42 × 1,62 cm; Qu max. 0,3 cm
 ganz erh., vorderes Ende beschädigt; Ofl. reduziert.

Kat. 448 Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 750768 301 DGH
 erh. Dm 1,3 × 1,4 cm; Qu max. 0,3 cm
 vordere Spitze beschädigt; Ofl. reduziert.

Kat. 449 Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 800000 312 DGH
 Dm 1,9 × 1,4 cm; Qu max. 0,3 cm
 ganz erh.; Ofl. reduziert.

Kat. 450 Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 800000 313 DGH
 Dm 1,55 × 1,5 cm; Qu max. 0,3 cm
 ganz erh.; Ofl. reduziert.

Kat. 451 Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 800008 301 DGH
 Dm 1,4 × 1,2 cm; Qu max. 0,25 cm
 ganz erh.

- Kat. 452** **Taf. 37** Dm 1,61 × 1,33 cm; Qu max. 0,3–0,35 cm
Ohrring halbmondförmig
800008 302 DGH
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 453** **Taf. 37** Dm 1,32 × 1,49 cm; Qu max. 0,31–0,33 cm
Ohrring halbmondförmig
800016 301 DGH
ganz erh., vorderes Ende etwas beschädigt; Ofl. reduziert.
- Kat. 454** **Taf. 37** Dm 1,6 × 1,6 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
800374 304 EfM Inv. 27/59/80
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 455** **Taf. 37** Dm 1,4 × 1,8 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
800374 305 EfM Inv. 27/59/80
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 456** **Taf. 37** Dm 1,4 × 1,6 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
800376 312 DGH
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 457** **Taf. 37** Dm 1,8 × 1,5 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
800376 313 DGH
ganz erh., verbogen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 458** **Taf. 37** Dm 1,53 × 1,37 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
800379 302 DGH
ganz erh., an vorderer Spitze leicht beschädigt; Ofl. reduziert.
- Kat. 459** **Taf. 37** Dm 1,55 × 1,4 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
800379 303 DGH
ganz erh.
- Kat. 460** **Taf. 37** Dm 1,25 × 1,5 cm; Qu max. 0,25 cm
Ohrring halbmondförmig
800376 312 DGH
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 461** **Taf. 37** Dm 1,2 × 1,1 cm; Qu max. 0,25 cm
Ohrring halbmondförmig
800376 312 DGH
ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 462** **Taf. 37** Dm 0,95 × 1,25 cm; Qu max. 0,2 cm
Ohrring halbmondförmig
800391 313 DGH
ganz erh.; Ofl. z. T. leicht korrodiert.
- Kat. 463** **Taf. 37** Dm 1,32 × 1,49 cm; Qu max. 0,31–0,33 cm
Ohrring halbmondförmig
800412 303 DGH
frgm.: Spitze des Steckers abgebrochen; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 464** **Taf. 37** Dm 1,6 × 1,6 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
800440 302 DGH
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 465** **Taf. 37** Dm 1,4 × 1,8 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
800445 302 DGH
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 466** **Taf. 37** Dm 1,4 × 1,6 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
800445 303 DGH
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 467** **Taf. 37** Dm 1,8 × 1,5 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
800462 302 DGH
frgm.: vordere Spitze abgebrochen; Ofl. reduziert.
- Kat. 468** **Taf. 37** Dm 1,53 × 1,37 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
810250 302 DGH
ganz erh., an vorderer Spitze leicht beschädigt; Ofl. reduziert.
- Kat. 469** **Taf. 37** Dm 1,55 × 1,4 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
810303 301 EfM Inv. 162/32/82
ganz erh.
- Kat. 470** **Taf. 37** Dm 1,25 × 1,5 cm; Qu max. 0,25 cm
Ohrring halbmondförmig
820003 302 DGH
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 471** **Taf. 37** Dm 1,42 × 1,6 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig
820003 303 DGH
ganz erh.
- Kat. 472** **Taf. 37** Dm 0,95 × 1,25 cm; Qu max. 0,2 cm
Ohrring halbmondförmig
820003 304 DGH
ganz erh.; Ofl. z. T. leicht korrodiert.

- Kat. 473** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 850209 303 DGH
 Dm 1,47 × 1,65 cm; Qu max. 0,3 cm
 ganz erh., Ofl. leicht narbig.
- Kat. 474** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 850316 301 DGH
 Dm 1,4 × 1,3 cm; Qu max. 0,28 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 475** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 850575 301 DGH
 Dm 1,6 × 1,7 cm; Qu max. 0,31–0,37 cm
 ganz erh., beide Enden leicht beschädigt, verbogen.
- Kat. 476** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 850589 301 DGH
 Dm 1,4 × 1,27 cm; Qu max. 0,5 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 477** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860183 312 DGH
 Dm 1,1 × 1,1 cm; Qu max. 0,2 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 478** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860183 313 DGH
 Dm 1 × 1,05 cm; Qu max. 0,2 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 479** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860183 317 DGH
 Dm 1,2 × 1,1 cm; Qu max. 0,2 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 480** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860183 318 DGH
 Dm 1,4 × 1 cm; Qu max. 0,4 cm
 frgm.: Steckerspitze gebrochen.
- Kat. 481** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860185 306 DGH
 Dm 1,5 × 1,8 cm; Qu max. 0,25 cm
 ganz erh.
- Kat. 482** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860185 307 DGH
 Dm 1,6 × 1,5 cm; Qu max. 0,4 cm
 ganz erh.
- Kat. 483** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860186 301 DGH
- Kat. 484** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860200 301 DGH
 Dm 1 × 1 cm; Qu max. 0,2–0,22 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 485** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860345 306 DGH
 Dm 1,6 × 1,4 cm; Qu max. 0,3 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 486** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860488 302 DGH
 Dm 1,65 × 1,75 cm; Qu max. 0,25 cm
 ganz erh., innen leicht abgeflacht; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 487** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860488 303 DGH
 Dm 1,45 × 1,55 cm; Qu max. 0,3 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 488** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 860488 304 DGH
 Dm 1,2 × 1,05 cm; Qu max. 0,25 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 489** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 870051 304 DGH
 Dm 1,3 × 1 cm; Qu max. 0,23 cm
 ganz erh.
- Kat. 490** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 870068 301 DGH
 Dm 1,45 × 1,4 cm; Qu max. 0,25 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 491** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 870074 306 DGH
 Dm 2 × 1,4 cm; Qu max. 0,3 cm
 ganz erh.; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 492** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 870075 305 DGH
 Dm 2,7 × 1,7 cm; Qu max. 0,3 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 493** Taf. 37
 Ohrring halbmondförmig
 870081 306 EfM Inv. 46/61/87
 Dm 1,55 × 1,7 cm; Qu max. 0,34–0,37 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.

- Kat. 494** Taf. 37 Dm 1,35 × 1,2 cm; Qu max. 0,33 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., z. T. Korrosionsschäden.
870082 301 DGH
- erh. Dm 1,4 × 1,7 cm; Qu max. 0,25 cm
frgm.: Stecker gebrochen.
- Kat. 495** Taf. 37 Dm 1,45 × 1,3 cm; Qu max. 0,3–0,32 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh.
870085 302 DGH
- Dm 1,5 × 1,55 cm; Qu max. 0,28 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 496** Taf. 37 Dm 1,7 × 1,3 cm; Qu max. 0,26–0,3 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh.
870085 303 DGH
- Dm 1,95 × 1,6 cm; Qu max. 0,23–0,3 cm
ganz erh.
- Kat. 497** Taf. 37 Dm 1,05 × 1 cm; Qu max. 0,25 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh.
880019 302 EfM Inv. 160/54/88
- Dm 1,1 × 1,05 cm; Qu max. 0,2–0,25 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 498** Taf. 37 Dm 1,1 × 1 cm; Qu max. 0,2 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
880019 304 EfM Inv. 157/54/88
- Dm 1,37 × 1,8 cm; Qu max. 0,27 cm
ganz erh.; z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 499** Taf. 37 Dm 1,02 × 1,09 cm; Qu max. 0,25 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
880019 305 EfM Inv. 159/54/88
- Dm 1,45 × 1,5 cm; Qu max. 0,3 cm
ganz erh., z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 500** Taf. 38 Dm 1,2 × 1,2 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
891181 301 EfM Inv. 74/68/89
- Dm 1,6 × 1,3 cm; Qu max. 0,3 cm
ganz erh., Steckerspitze leicht beschädigt; Ofl. gut erh.
- Kat. 501** Taf. 38 Dm 1,45 × 1,1 cm; Qu max. 0,19 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
892646 301 EfM Inv. 76/68/89
- Dm 1,55 × 1,5 cm; Qu max. 0,3 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh., z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 502** Taf. 38 Dm 1,1 × 0,95 cm; Qu max. 0,15–0,2 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh.
892677 301 DGH
- Dm 1,6 × 1,75 cm; Qu max. 0,25 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 503** Taf. 38 Dm 1,1 × 1,4 cm; Qu max. 0,32–0,37 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
892792 301 EfM Inv. 75/68/89
- Dm 1,2 × 1,6 cm; Qu max. 0,33 cm
ganz erh., z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 504** Taf. 38 Dm 1,1 × 1 cm; Qu max. 0,2 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
900021 301 EfM Inv. 70/61/90
- Kat. 505** Taf. 38 Dm 1,45 × 1,3 cm; Qu max. 0,3–0,32 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh.
910584 301 EfM Inv. 91/51/91
- Kat. 506** Taf. 38 Dm 1,7 × 1,3 cm; Qu max. 0,26–0,3 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh.
910584 302 EfM Inv. 91/51/91
- Kat. 507** Taf. 38 Dm 1,05 × 1 cm; Qu max. 0,25 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh.
910584 303 EfM Inv. 91/51/91
- Kat. 508** Taf. 38 Dm 1,1 × 1 cm; Qu max. 0,2 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
910602 304 EfM Inv. 68/51/91
- Kat. 509** Taf. 38 Dm 1,02 × 1,09 cm; Qu max. 0,25 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
910602 305 EfM Inv. 68/51/91
- Kat. 510** Taf. 38 Dm 1,2 × 1,2 cm; Qu max. 0,3 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
910610 301 EfM Inv. 71/51/91
- Kat. 511** Taf. 38 Dm 1,45 × 1,1 cm; Qu max. 0,19 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
910610 304 EfM Inv. 71/51/91
- Kat. 512** Taf. 38 Dm 1,1 × 0,95 cm; Qu max. 0,15–0,2 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh.
910610 305 EfM Inv. 71/51/91
- Kat. 513** Taf. 38 Dm 1,1 × 1,4 cm; Qu max. 0,32–0,37 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
910610 306 EfM Inv. 71/51/91
- Kat. 514** Taf. 38 Dm 1,1 × 1 cm; Qu max. 0,2 cm
Ohrring halbmondförmig ganz erh., Ofl. gut erh.
910611 303 EfM Inv. 72/51/91

- Kat. 515** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
910771 301 DGH
Dm 1,3 × 1,2 cm; Qu max. 0,25–0,3 cm
ganz erh.
- Kat. 516** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
810240 301 EfM Inv. 143/32/82
Dm 1,25 × 1 cm; Qu max. 0,3–0,38 cm
ganz erh., Stecker umgebogen; z. T. Korrosionsschäden.
- Kat. 517** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
810252 301 DGH
Dm 1,35 × 1,15 cm; Qu max. 0,45 cm
frgm.: Spitze des Steckers abgebrochen, verbogen; Of. reduziert,
z. T. narbig.
- Kat. 518** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
850085 301 DGH
Dm 1,65 × 1,45 cm; Qu max. 0,55 cm
ganz erh., z. T. starke Korrosionsschäden.
- Kat. 519** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
850212 301 DGH
Dm 1,23 × 1,09 cm; Qu max. 0,41–0,48 cm
ganz erh., Of. gut erh.
- Kat. 520** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
850218 301 DGH
Dm 1,2 × 1,4 cm; Qu max. 0,5–0,53 cm
ganz erh.; Of. leicht narbig.
- Kat. 521** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860183 310 DGH
Dm 1,1 × 1 cm; Qu max. 0,35 cm
ganz erh., Of. gut erh.
- Kat. 522** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860183 311 DGH
Dm 1,25 × 1,15 cm; Qu max. 0,4 cm
ganz erh., Of. gut erh.
- Kat. 523** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860183 316 DGH
Dm 1,2 × 0,9 cm; Qu max. 0,39 cm
frgm.: Stecker abgebrochen.
- Kat. 524** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860183 319 DGH
Dm 1,8 × 1,5 cm; Qu max. 0,4–0,5 cm
frgm.: beide Enden beschädigt.
- Kat. 525** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860185 308 DGH
Dm 1,5 × 1,25 cm; Qu max. 0,5 cm
ganz erh.
- Kat. 526** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860200 302 DGH
Dm 1,4 × 1,4 cm; Qu max. 0,5–0,7 cm
ganz erh.; Of. gut erh., leicht narbig.
- Kat. 527** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860345 307 DGH
Dm 1,5 × 1,1 cm; Qu max. 0,4–0,5 cm
ganz erh.
- Kat. 528** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860366 304 DGH
Dm 1,4 × 1,2 cm; Qu max. 0,5 cm
frgm.: Stecker gebrochen; Of. leicht krustig korrodiert.
- Kat. 529** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860546 304 DGH
erh. Dm 1,3 × 1,5 cm; Qu max. 0,45–0,5 cm
frgm.: Stecker abgebrochen; Of. gut erh.
- Kat. 530** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
870052 302 DGH
Dm 1 × 1 cm; Qu max. 0,3–0,35 cm
ganz erh.; Of. stark narbig.
- Kat. 531** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
870053 302 DGH
Dm 1,4 × 1,35 cm; Qu max. 0,35–0,45 cm
ganz erh.
- Kat. 532** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
870053 303 DGH
Dm 1,4 × 1,6 cm; Qu max. 0,5–0,55 cm
frgm.: Steckerspitze abgebrochen.
- Kat. 533** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
870074 307 DGH
Dm 1,4 × 1,2 cm; Qu max. 0,5 cm
ganz erh., Of. leicht narbig.
- Kat. 534** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
870074 310 DGH
Dm 1,6 × 1,5 cm; Qu max. 0,5 cm
ganz erh.
- Kat. 535** Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
870075 306 DGH

Dm 1,5 × 1,15 cm; Qu max. 0,5–0,6 cm
ganz erh.

Kat. 536 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
870132 302 DGH
Dm 1,4 × 1,7 cm; Qu max. 0,52–0,55 cm
ganz erh., Ofl. korrodiert.

Kat. 537 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
910602 302 EfM Inv. 68/51/91
Dm 1,4 × 1,5 cm; Qu max. 0,5 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 538 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
910602 303 EfM Inv. 68/51/91
Dm 1,43 × 1,37 cm; Qu max. 0,45–0,5 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 539 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
910610 302 EfM Inv. 71/51/91
Dm 1,2 × 1,04 cm; Qu max. 0,41 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 540 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
910610 303 EfM Inv. 71/51/91
Dm 1,2 × 1,1 cm; Qu max. 0,4–0,5 cm
frgm.: Spitze des Steckers abgebrochen.

Kat. 541 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
910611 302 EfM Inv. 72/51/91
Dm 1,45 × 1,3 cm; Qu max. 0,42 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 542 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
910611 304 EfM Inv. 72/51/91
Dm 1,37 × 1,2 cm; Qu max. 0,4–0,47 cm
fast ganz erh.: Steckerspitze abgebrochen, Ofl. gut erh.

Kat. 543 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
910736 302 EfM Inv. 87/51/91
Dm 0,97 × 1 cm; Qu max. 0,2–0,52 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 544 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
800391 314 DGH
Dm 1,73 × 1,69 cm; Qu max. 0,3 cm
ganz erh., Ofl. reduziert.

Kat. 545 Taf. 38. 108
Ohrring halbmondförmig
810000 305 EfM Inv. 15/19/81
Dm 1,7 × 1,95 cm; Qu max. 0,33 cm
ganz erh., z. T. Korrosionsschäden.

Kat. 546 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860184 301 DGH
Dm 1,1 × 1,1 cm; Qu max. 0,4–0,5 cm
ganz erh., Spitze des Steckers beschädigt; Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 547 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860184 302 DGH
erh. Dm 1,1 × 1,2 cm; Qu max. 0,35–0,4 cm
frgm.: Steckerspitze abgebrochen; Ofl. gut erh.

Kat. 548 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860203 301 DGH
Dm 1,2 × 1,25 cm; Qu max. 0,4–0,45 cm
fast ganz erh.: Spitze des Steckers abgebrochen.

Kat. 549 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
860339 301 DGH
Dm 1,45 × 1,4 cm; Qu max. 0,5 cm
fast ganz erh.: Spitze des Steckers beschädigt; Ofl. narbig.

Kat. 550 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
870074 308 DGH
Dm 1,3 × 1,4 cm; Qu max. 0,25 cm
ganz erh.; Ofl. leicht narbig.

Kat. 551 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
880019 303 EfM Inv. 158/54/88
Dm 1,6 × 1,8 cm; Qu max. 0,3 cm
ganz erh., z. T. Korrosionsschäden.

Kat. 552 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
892435 301 EfM Inv. 77/68/89
Dm 1,95 × 1,55 cm; Qu max. 0,37–0,48 cm
ganz erh., z. T. beschädigt.

Kat. 553 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
940246 301 DGH
H 1,36 cm; Qu max. 0,4–0,6 cm
frgm.: Stecker abgebrochen; Ofl. stark narbig.

Kat. 554 Taf. 38
Ohrring halbmondförmig
800376 315 DGH
erh. Dm 1,4 × 1,2 cm; Qu max. 0,4 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Ofl. schlecht erh., krustig korrodiert,
verrieben.

Kat. 555 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
810000 304 EfM Inv. 14/19/81
Dm 1,6 × 1,8 cm; Qu max. 0,42 cm
frgm.: vordere Spitze abgebrochen.

- Kat. 556** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860496 303 DGH
erh. Dm 1,5 × 1 cm; Qu max. 0,3 cm
frgm.: beide Enden gebrochen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 557** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
880178 301 EfM Inv. 156/54/88
Dm 1,8 × 1,65 cm; Qu max. 0,4–0,5 cm
ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 558** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
900374 301 DGH
erh. 1,9 × 1,1 cm; Qu max. 0,5 cm
frgm.: ein Ende gebrochen, ein Ende stark beschädigt; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 559** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
901189 301 DGH
erh. H 1,5 cm; Qu max. ca. 0,4 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 560** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
800000 304 DGH
Dm 1,55 × 1,2 cm; Qu max. 0,27 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 561** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
800000 308 DGH
Dm 1,3 × 1,1 cm; Qu max. 0,25 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 562** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
800000 309 DGH
Dm 1 × 1,1 cm; Qu max. 0,2 cm
frgm.: Stecker gebrochen, anderes Ende leicht beschädigt; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 563** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
800376 314 DGH
erh. Dm 1,25 × 1,1 cm; Qu max. 0,2 cm
frgm.: Stecker gebrochen; Ofl. narbig.
- Kat. 564** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
800390 302 DGH
Dm 1,3 × 1,3 cm; Qu max. 0,2 cm
ganz erh., Ofl. reduziert.
- Kat. 565** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
800445 304 DGH
Dm 1,6 × 1 cm; Qu max. 0,25 cm
ganz erh., Ofl. reduziert.
- Kat. 566** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
820003 301 DGH
Dm 1,2 × 1,05 cm; Qu max. 0,2 cm
ganz erh., Ofl. narbig.
- Kat. 567** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860184 303 DGH
Dm 1,2 × 1 cm; Qu max. 0,2 cm
ganz erh., Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 568** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860185 309 DGH
Dm 1,5 × 1,4 cm; Qu max. 0,25 cm
ganz erh.
- Kat. 569** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860186 303 DGH
Dm 1,3 × 1,2 cm; Qu max. 0,25 cm
ganz erh., gut erh.
- Kat. 570** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860201 304 DGH
Dm 1,4 × 1,5 cm; Qu max. 0,25–0,30 cm
ganz erh., gut erh.
- Kat. 571** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860345 308 DGH
Dm 1,15 × 1,05 cm; Qu max. 0,2 cm
ganz erh.
- Kat. 572** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860496 304 DGH
erh. Dm 1,2 × 1,3 cm; Qu max. 0,2 cm
frgm.: Spitze des Steckers abgebrochen, Ofl. gut erh.
- Kat. 573** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860496 305 DGH
Dm 1,15 × 1 cm; Qu max. 0,2 cm
ganz erh.
- Kat. 574** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860496 306 DGH
erh. Dm 1,28 × 0,9 cm; Qu max. 0,25 cm
frgm.: Steckerspitze abgebrochen.
- Kat. 575** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860564 301 DGH
Dm 1,5 × 1,2 cm; Qu max. 0,25 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 576** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860564 302 DGH

erh. Dm 1,3 × 1,25 cm; Qu max. 0,3 cm
frgm.: Stecker abgebrochen.

Kat. 577 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870050 302 DGH
Dm 1,3 × 1,2 cm; Qu max. 0,27 cm
ganz erh.

Kat. 578 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870051 305 DGH
Dm 1,25 × 1,1 cm; Qu max. 0,25 cm
ganz erh.

Kat. 579 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870052 303 DGH
Dm 1,6 × 1,05 cm; Qu max. 0,23 cm
ganz erh.; Ofl. stark narbig.

Kat. 580 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870074 309 DGH
Dm 1,35 × 1,15 cm; Qu max. 0,25 cm
ganz erh.; Ofl. leicht narbig.

Kat. 581 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870075 304 DGH
erh. Dm 1,3 × 0,8 cm; Qu max. 0,2 cm
frgm.: Steckerspitze abgebrochen; Ofl. gut erh.

Kat. 582 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870075 307 DGH
Dm 1,4 × 1,05 cm; Qu max. 0,25 cm
ganz erh.

Kat. 583 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870085 301 DGH
Dm 1,35 × 1,05 cm; Qu max. 0,23 cm
ganz erh., nur Spitze des Steckers beschädigt.

Kat. 584 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870111 301 DGH
erh. Dm 1,45 × 1,1 cm; Qu max. 0,23 cm
frgm.: Stecker gebrochen; Ofl. leicht narbig.

Kat. 585 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
900557 301 EfM Inv. 81/61/90
Dm 1,35 × 1,15 cm; Qu max. 0,23–0,26 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 586 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
910736 301 EfM Inv. 87/51/91
Dm 1,2 × 1,3 cm; Qu max. 0,25–0,29 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Ofl. gut erh.

Kat. 587 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
930530 301 EfM Inv. 32/42/93
Dm 1,4 × 1,05 cm; Qu max. 0,25–0,27 cm
ganz erh., Korrosionsschäden.

Kat. 588 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
800000 319 EfM Inv. 53/38/81
Dm 1,65 × 1,85 cm; Qu max. 0,35–0,4 cm
ganz erh., z. T. beschädigt.

Kat. 589 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
800000 320 EfM Inv. 52/38/81
Dm 1,65 × 1,7 cm; Qu max. 0,4–0,5 cm
ganz erh., z. T. beschädigt.

Kat. 590 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
810000 303 EfM Inv. 13/19/81
Dm 1,6 × 1,6 cm; Qu max. 0,75 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 591 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
810204 301 DGH
Dm 1,6 × 1,9 cm; Qu max. 0,7–1 cm
ganz erh.; Ofl. schlecht erh., z. T. krustig korrodiert.

Kat. 592 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
820000 302 DGH
Dm 2 × 1,6 cm; Qu max. 0,45 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.

Kat. 593 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860186 302 DGH
Dm 1,75 × 1,4 cm; Qu max. 0,45–0,65 cm
fast ganz erh.: Spitze des Steckers fehlt; Ofl. z. T. leicht narbig.

Kat. 594 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860348 302 DGH
erh. Dm 1,7 × 1,1 cm; Qu max. 0,5–0,6 cm
frgm.: Stecker abgebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 595 Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
860493 302 DGH
erh. Dm 1,1 × 1,6 cm; Qu max. 0,45–0,5 cm
frgm.: Stecker fehlt; Ofl. z. T. leicht narbig.

Kat. 596 Taf. 39
Ohrring (?) halbmondförmig
870349 303 DGH
erh. Dm 1,9 × 1 cm; Qu max. 0,55–0,7 cm
frgm.: nur Teil des Bügels erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

- Kat. 597** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
880008 301 EfM Inv. 155/54/88
erh. Dm 1,8 × 1,85 cm; Qu max. 0,58–0,75 cm
frgm.: Stecker am Ansatz gebrochen.
- Kat. 598** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
910494 310 EfM Et.
erh. H 1,9 cm; Qu max. 0,45–0,95 cm
frgm.: Stecker abgebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 599** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
910494 311 EfM Et.
erh. Dm 1,5 × 1,2 cm; Qu max. 0,5–0,95 cm
frgm.: Stecker nach Ansatz gebrochen.
- Kat. 600** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870072 301 DGH
erh. Dm 1,05 × 1,2 cm; Qu max. 0,3–0,8 cm
frgm.: Stecker abgebrochen, Ränder z. T. beschädigt; Ofl. stark narbig.
- Kat. 601** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870074 311 DGH
Dm 1,6 × 0,95 cm; Qu max. 0,58–0,68 cm
frgm.: Stecker gebrochen; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 602** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870136 302 DGH
erh. Dm 1,05 × 1,2 cm; Qu max. 0,4–0,7 cm
frgm.: Stecker gebrochen, Ofl. gut erh.
- Kat. 603** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
940160 301 DGH
erh. Dm 1,59 × 1,82 cm; Qu max. 0,7 cm
frgm.: Stecker abgebrochen, vorderes Ende beschädigt; Ofl. reduziert, narbig.
- Kat. 604** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870136 303 DGH
erh. Dm 1,45 × 1,95 cm; Qu max. 0,8–1 cm
frgm.: Stecker abgebrochen, vorderes Ende beschädigt; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 605** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
870298 302 DGH
Dm 1,4–1,5 cm; Qu max. ca. 0,1 cm
ganz erh., sehr stark korrodiert.
- Kat. 606** Taf. 39
Ohrring halbmondförmig
930935 301 EfM Et.
erh. H 1,85 cm; Qu max. 0,85–0,95 cm
beide Enden beschädigt, Draht abgebrochen, unklar, an welchem Ende sich Stecker fortsetzte; Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 607** Taf. 40
Ohrring ringförmig
800376 306 EfM Inv. 34/59/80
Dm-Ring 1,8–1,95 cm; Qu-Ring 0,11–0,14 cm; L Perle 1,1 cm;
max. Qu-Perle 0,45 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 608** Taf. 40
Ohrring ringförmig
800391 312 DGH
Dm 2,2–2,42 cm; Qu max. 0,2 cm
ganz erh., ein Ende beschädigt; Ofl. reduziert, leicht narbig.
- Kat. 609** Taf. 40
Ohrring ringförmig
820175 301 DGH
erh. Dm 1,93 cm; Qu max. 0,15–0,29 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. narbig.
- Kat. 610** Taf. 40
Ohrring ringförmig
820202 302 EfM Et.
Dm 1,5–1,6 cm; Qu max. 0,27 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 611** Taf. 40
Ohrring ringförmig
860183 309 DGH
Dm 1,4–1,45 cm; Qu max. 0,2 cm
ganz erh.
- Kat. 612** Taf. 40
Ohrring ringförmig
870347 303 EfM Inv. 31/61/87
Dm 2,75 cm; Qu 0,28–0,3 cm/0,35 × 0,6 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 613** Taf. 40
Ohrring spiralförmig
790116 301 DGH
H 1,9 cm; Qu-Stift 0,28 cm; Qu-Endornament 0,4 cm
frgm.: nur ein Ende erh., Ring z. T. beschädigt; Ofl. reduziert, teilweise narbig.
- Kat. 614** Taf. 40
Ohrring spiralförmig
800000 303 DGH
H 3,2 cm; B 3,3 cm; Qu-Stift 0,25 cm; Qu-Endornament 0,5 cm
frgm.: 2 Frgme., nicht anpassend; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 615** Taf. 40
Ohrring spiralförmig
800000 305 DGH
H 2,2 cm; B 1,65 cm; Qu-Stift 0,3 cm
ganz erh.; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 616** Taf. 40
Ohrring spiralförmig
800000 306 DGH
H 1,85 cm; B 1,65 cm; Qu-Stift 0,25 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh., reduziert.

- Kat. 617** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 800003 303 DGH
 H 2,3 cm; B 1,8 cm; Qu-Stift 0,17 cm
 ganz erh.; verbogen; Ofl. gut erh.
- Kat. 618** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 800376 311 DGH
 H 2,9 cm; Qu-Stift 0,15–0,2 cm; Qu-Endornament 0,4 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 619** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 810200 301 DGH
 H 2,36 cm; B 2,4 cm; Qu-Stift 0,22–0,3 cm
 ganz erh.; Ofl. reduziert, narbig.
- Kat. 620** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 820226 301 DGH
 H 2,1 cm; B 2 cm; Qu-Stift 0,25 cm; Qu-Endornament 0,3 cm
 ganz erh.; Ofl. schlecht erh., stark narbig.
- Kat. 621** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 860157 301 DGH
 H 2,3 cm; B 2,93 cm; Qu-Stift 0,35 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 622** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 860185 310 DGH
 H 2,4 cm; B 2,9 cm; Qu-Stift 0,3 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 623** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 860185 311 DGH
 H 1,6 cm; erh. B 1,4 cm; Qu-Stift ca. 0,2 cm
 frgm.: ein Ende gebrochen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 624** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 860361 301 DGH
 H 1,6 cm; B 1,65 cm; Qu-Stift 0,2 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 625** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 860366 301 DGH
 H 3,2 cm; B 1,7 cm; Qu-Stift 0,2 cm; Qu-Endornament 0,3 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 626** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 860366 302 DGH
 H 2,3 cm; B 1,9 cm; Qu-Stift 0,3 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 627** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 860410 301 DGH
- Kat. 628** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 860496 302 DGH
 H 2,4 cm; B 2,04 cm; Qu-Stift 0,3 cm; max. Qu-Endornament 0,5 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 629** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 860566 302 DGH
 H 3,15 cm; erh. B 1 cm; Qu-Stift 0,2 cm; Qu-Endornament 0,35 cm
 frgm.: 2. Ende und Teil der Schleife abgebrochen; Ofl. z. T. stark narbig.
- Kat. 630** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 870051 301 DGH
 H 2,1 cm; erh. B 1,9 cm; Qu-Stift 0,3 cm
 frgm.: 1 Ende gebrochen.
- Kat. 631** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 870073 302 DGH
 H 2,8 cm; erh. B 2,2 cm; Qu-Stift 0,15 cm; Qu-Endornament 0,3 cm
 frgm.: 1 Schleifenarm abgebrochen, verbogen.
- Kat. 632** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 870271 303 EfM Inv. 30/61/87
 H 1,6 cm; B 2,5 cm; Qu-Stift 0,35–0,5 cm
 ganz erh.; Ofl. gut erh.
- Kat. 633** **Taf. 40**
 Ohrring spiralförmig
 880592 301 EfM Inv. 166/54/88
 H 1,9 cm; B 1,85 cm; Qu-Stift 0,35 cm
 ganz erh.; Ofl. korrodiert.
- Kat. 634** **Taf. 41**
 Ohrring spiralförmig
 900299 302 DGH
 H 3,6 cm; erh. B 1,35 cm; Qu-Stift 0,3 cm; Qu-Endornament 0,5 cm
 frgm.: 1 Ende abgebrochen; Ofl. z. T. stark narbig.
- Kat. 635** **Taf. 41**
 Ohrring spiralförmig
 901177 301 DGH
 H 1,9 cm; B 1,55 cm; Qu-Stift 0,25 cm
 ganz erh.; Ofl. gut erh., reduziert.
- Kat. 636** **Taf. 41**
 Ohrring spiralförmig
 940130 301 DGH
 H 2,76 cm; B 2,4 cm; Qu-Stift 0,36 cm
 ganz erh.; Ofl. reduziert.

- Kat. 637** Taf. 41
Ohrring spiralförmig
950001 303 DGH
erh. H 1,8 cm; Qu-Stift 0,3 cm; Qu-Endornament 0,5 cm
frgm.: nur ein Ende erh.; Ofl. reduziert, z. T. leicht narbig, z. T. verrieben.
- Kat. 638** Taf. 41
Ohrring spiralförmig
860361 303 DGH
Dm 1,6–1,8 cm; Qu 0,25 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 639** Taf. 41
Ring geschlossen
770008 301 DGH
Dm 4,8 cm; Qu 0,8 cm
ganz erh.; Ofl. schlecht erh., z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 640** Taf. 41
Ring geschlossen
790102 301 DGH
Dm 4,3–4,4 cm; Qu 0,8 cm
ganz erh.; Ofl. sehr schlecht erh., stark krustig korrodiert.
- Kat. 641** Taf. 41
Ring geschlossen
800318 301 DGH
Dm 2,6 cm; Qu 0,6–0,7 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 642** Taf. 41
Ring geschlossen
810207 301 DGH
Dm 3,8 cm; Qu 0,7 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 643** Taf. 41
Ring geschlossen
810207 302 DGH
Dm 1,55 cm; Qu 0,25 cm
ganz erh.; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 644** Taf. 41
Ring geschlossen
810240 302 EfM Inv. 152/32/82
Dm 3,85–4 cm; Qu 0,4 cm
ganz erh., leicht korrodiert.
- Kat. 645** Taf. 41
Ring geschlossen
860201 303 DGH
Dm 1,45–1,55 cm; Qu 0,2 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh.
- Kat. 646** Taf. 41
Ring geschlossen
870233 301 DGH
Dm 2,5 cm; Qu 0,25 cm, rund
ganz erh.; Ofl. leicht krustig korrodiert.
- Kat. 647** Taf. 41
Ring geschlossen
870249 309 DGH
Dm 4,9–5 cm; Qu 0,43–0,5 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 648** Taf. 41
Ring geschlossen
870409 301 DGH
Dm max. 2,35 cm; Qu 0,2–0,3 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 649** Taf. 41
Ring geschlossen
880440 301 EfM Inv. 150/54/88
Dm 2,2–2,3 cm; Qu 0,24–0,29 cm
ganz erh., z. T. beschädigt; Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 650** Taf. 41
Ring geschlossen
901161 301 EfM Et.
Dm 2,4–2,45 cm; Qu 0,3/0,4 × 0,28/0,3 cm
ganz erh.; Ofl. stark narbig.
- Kat. 651** Taf. 41
Ring offen
860175 302 DGH
Dm 2,1 cm; Qu 0,45–0,5 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 652** Taf. 41
Ring offen
870057 301 DGH
Dm 3,9–4,1 cm; Qu 0,3 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 653** Taf. 42
Ring offen
870262 302 DGH
Dm 1,9–2 cm; Qu 0,2–0,3 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 654** Taf. 42
Ring offen
870335 301 DGH
Dm 2,1 cm; Qu 0,2 × 0,3 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 655** Taf. 42
Ring offen
870400 304 EfM Et.
Dm 2,15–2,20 cm; Qu 0,2 × 0,49 cm
ganz erh., verbogen; Ofl. leicht krustig korrodiert.
- Kat. 656** Taf. 42
Ring offen
940019 301 DGH
Dm 2,13 cm; Qu 0,21 cm
ganz erh., z. T. stark beschädigt; stark korrodiert.
- Kat. 657** Taf. 42
Ring offen
870271 305 DGH

Dm 1,5–1,6 cm; Qu 0,1 × 0,7 cm
Enden scheinen gebrochen, Ränder beschädigt.

Kat. 658 Taf. 42

Ring offen
870281 302 DGH
max. erh. Dm 1,8 cm; Qu 0,2 × 0,6 cm
frgm.: ein Ende gebrochen; Ofl. gut erh., reduziert.

Kat. 659 Taf. 42

Ring offen
890211 301 EfM Et.
Dm 1,3–1,4 cm; Qu 0,3 × 0,8–0,9 cm
ganz erh., Ofl. krustig korrodiert.

Kat. 660 Taf. 42

Ring scheibenförmig
870339 301 DGH
Dm außen ca. 4,7 cm; Dm innen 2,5 cm; Blechstärke 0,25 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 661 Taf. 42

Ring geschlossen
860175 301 DGH
Dm 2,4 cm; Qu 0,4 × 0,43 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.

Kat. 662 Taf. 42

Ring geschlossen
870281 303 EfM Inv. 33/61/87
Dm 2,55 cm; Qu ca. 0,3 × 0,38 cm
ganz erh.; z. T. Korrosionsschäden.

Kat. 663 Taf. 42

Ring geschlossen
870335 302 DGH
Dm 2,3 cm; Qu 0,3 × 0,3 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert.

Kat. 664 Taf. 42

Ring geschlossen
870347 302 EfM Inv. 32/61/87
Dm 2,5 cm; Qu 0,37 × 0,47 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. beschädigt und korrodiert.

Kat. 665 Taf. 42

Ring geschlossen
900404 301 EfM Inv. 71/61/90
Dm 2,1 cm; Qu 0,22 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. leicht korrodiert.

Kat. 666 Taf. 42

Ring geschlossen
900434 303 EfM Inv. 62/61/90
Dm 2,26 cm; Qu 3–3,3 × 2,3–2,8 cm
ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 667 Taf. 42

Ring offen
800000 314 DGH
Dm 1,9–2,2 cm; Qu 0,28 × 0,13 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert.

Kat. 668 Taf. 42

Ring offen
800000 315 DGH
Dm 1,9–2 cm; Qu 0,28 × 0,13 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh., reduziert.

Kat. 669 Taf. 42

Ring offen
800000 316 DGH
Dm 1,9–2,1 cm; Qu 0,28 × 0,1 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh., reduziert.

Kat. 670 Taf. 42

Ring offen
800000 317 DGH
Dm 1,9–2,2 cm; Qu 0,28 × 0,13 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh., reduziert.

Kat. 671 Taf. 42

Ring offen
800000 322 EfM Inv. 21/38/81
Dm 1,83–1,9 cm; Qu 0,3 × 0,15 cm
ganz erh., z. T. beschädigt.

Kat. 672 Taf. 42

Ring offen
870246 330 EfM Et.
Dm 2,1–2,2 cm; Qu 0,1 × 0,5 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert.

Kat. 673 Taf. 42

Ring offen
870362 303 DGH
Dm 2,25 cm; Qu 0,1 × 0,65 cm
ganz erh., an einem Ende beschädigt; Ofl. gut erh., reduziert.

Kat. 674 Taf. 43

Spule
720010 301 DGH
Dm 3,05/2,65 cm; H 1,3 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert, leicht narbig.

Kat. 675 Taf. 43

Spule
720010 302 DGH
Dm 2,2/1,9 cm; H 1 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert, leicht narbig.

Kat. 676 Taf. 43

Spule
730136 302 DGH
Dm 2,7/2,2 cm; H 1,1 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 677 Taf. 43

Spule
750352 301 DGH
Dm 2,7/2,3 cm; H 1,1 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 678 Taf. 43

Spule
790124 301 DGH

Dm 2,8/2,3 cm; H 1,05 cm
ganz erh. in 2 Frgme.; Ofl. z. T. stark korrodiert.

Kat. 679 Taf. 43

Spule
800252 301 DGH
Dm 2,5/2,1 cm; H 1,2 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. leicht korrodiert.

Kat. 680 Taf. 43

Spule
810192 303 DGH
Dm 3,1/2,75 cm; H 1,3 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 681 Taf. 43

Spule
810203 301 DGH
Dm 2,2/1,9 cm; H 1 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 682 Taf. 43

Spule
810238 302 DGH
Dm 2,8/2,3 cm; H 1,1 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 683 Taf. 43

Spule
810252 302 DGH
Dm 3,1/2,5 cm; H 1,3 cm
ganz erh., Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 684 Taf. 43

Spule
820159 301 DGH
Dm 3,1/2,5 cm; H 1,2 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 685 Taf. 43

Spule
850086 301 DGH
Dm 2,9/2,5 cm; H 1,1 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 686 Taf. 43

Spule
850086 302 DGH
Dm 2,8/2,4 cm; H 1,15 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 687 Taf. 43

Spule
850214 301 DGH
Dm 3/2,45 cm; H 1,1 cm
ganz erh., Ränder z. T. beschädigt; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 688 Taf. 43

Spule
860156 301 DGH
Dm 2,8/2,4 cm; H 1 cm
ganz erh., Rand z. T. beschädigt; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 689 Taf. 43

Spule
860183 306 DGH
Dm 2,65/2,2 cm; H 1,05 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh.

Kat. 690 Taf. 43

Spule
860183 307 DGH
Dm 2,6/2,1 cm; H 1 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 691 Taf. 43

Spule
860340 301 DGH
Dm 2,6/2,2 cm; H 1,05 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.

Kat. 692 Taf. 43

Spule
860360 301 DGH
Dm 2,4/2,1 cm; H 0,9 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 693 Taf. 43

Spule
860362 301 DGH
Dm 2,4/2 cm; H 1 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.

Kat. 694 Taf. 43

Spule
860546 301 DGH
Dm 3/2,2 cm; H 1,02 cm
ganz erh., beschädigt; z. T. stark korrodiert.

Kat. 695 Taf. 43

Spule
860548 301 DGH
Dm 2,9/2,5 cm; H 1,1 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh., leicht krustig korrodiert.

Kat. 696 Taf. 43

Spule
860560 301 DGH
Dm 2,7/2,3 cm; H 1,1 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 697 Taf. 43

Spule
870006 301 DGH
Dm 2,9/2,6 cm; H 1 cm
ganz erh.; Ofl. krustig korrodiert.

Kat. 698 Taf. 43

Spule
870073 301 DGH
Dm 3,2/2,7 cm; H 1,1 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 699 Taf. 43

Spule
870074 301 DGH

Dm 3,6/2,45 cm; H 1,14 cm
ganz erh., Rand leicht beschädigt.

Kat. 700 Taf. 43
Spule
870080 301 DGH
erh. größerer Dm 3,6 cm; erh. H 1,07 cm
frgm.: nur 1 Rand erh.

Kat. 701 Taf. 43
Spule
870080 302 DGH
Dm 3,25/2,85 cm; H 1,4 cm
ganz erh., beschädigt; Ofl. sehr stark korrodiert.

Kat. 702 Taf. 43
Spule
870080 303 DGH
Dm 2,8/2,5 cm; H 1 cm
ganz erh.; leicht narbig.

Kat. 703 Taf. 43
Spule
870081 301 DGH
Dm 2,9/2,45 cm; H 1,15 cm
ganz erh., Ränder z. T. beschädigt; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 704 Taf. 43
Spule
870132 301 DGH
Dm 3,25/2,8 cm; H 1,3 cm
ganz erh., Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 705 Taf. 43
Spule
880434 301 EfM Inv. 167/54/88
Dm 2,7/2,3 cm; H 1,1 cm
ganz erh., Ofl. korrodiert.

Kat. 706 Taf. 43
Spule
890572 301 EfM Inv. 71/68/89
Dm 3,2/2,55 cm; H 1,15 cm
ganz erh., z. T. beschädigt; Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 707 Taf. 43
Spule
900237 301 DGH
Dm 2,7/2,3 cm; H 1,1 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 708 Taf. 43
Spule
901093 301 EfM Inv. 9/2/99
Dm 3,05/2,6 cm; H 1,2 cm
ganz erh.; Ofl. an einigen Stellen leicht narbig.

Kat. 709 Taf. 43
Spule
920037 301 DGH
Dm 1,95/1,7 cm; H 1,05 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 710, 1 Taf. 44. 108
Gürtel: Band mit Zunge
900795 301 EfM Inv. 93/51/91
erh. L (total) 24,9 cm; B 6,05–6,3 cm; Zunge: L mit Scharnier
17,3 cm; B 4,65–4,8 cm
frgm.: Zunge und Scharnier ganz erh., Rand der Zunge z. T.
bestoßen, beide Schmalseiten des Blechs gebrochen, Kanten
erhalten; Band z. T. stark korrodiert und brüchig, gänzlich krus-
tig korrodiert, Blechstärke nicht mehr exakt festzustellen; Zunge:
gänzlich krustig korrodiert, nur an wenigen Stellen Oberfläche
so gut erh., dass Dekor genau zu erkennen, sonst leicht bis
stärker verquollen.
Bammer 1991/92, 36 ff. Abb. 27–31; Bammer – Muss 1996, 78
Abb. 93; Muss 1999, 603 Taf. 150, 3.

Kat. 710, 2 Taf. 44. 108
Gürtel: Band mit Griffbügel und Hakenende
900795 302 EfM Inv. 93/51/91
erh. L (total) 33,8 cm; B Blech 6,18–6,45 cm; Zunge: min. B
1,85 cm; Griffbügel: L 6,1 cm; B. 4,65 cm; max. H Querbalken
1,85 cm
frgm.: Blech an innerer Schmalseite gebrochen; stark korrodiert
und rissig, Kanten großteils gut erhalten; wegen starker Korro-
sion Dekor auf Zunge nicht genau zu erkennen; Bügel durch
Korrosion mit Blech verquollen; am Rücksprung vor Zunge stark
beschädigt, sodass Form der Einziehung nicht klar.
s. Kat. 710, 1.

Kat. 710, 3 Taf. 43. 108
Gürtel: Band
900795 303 EfM Inv. 93/51/91
erh. L 41,5 cm; B 6,1–6,2 cm; Blechstärke ca. 0,18–0,2 cm
frgm.: beide Schmalseiten Bruch, Kanten meist bestoßen; gänz-
lich krustig korrodiert; z. T. Brüche und Risse.
s. Kat. 710, 1.

Kat. 711, 1 Taf. 45. 108
Gürtel: Band mit Griffbügel und Hakenende
900797 301 EfM Inv. 94/51/91
erh. L 36 cm; B 6,3 cm; Blechstärke Zunge 0,25 cm; min. B
Zunge 1,8 cm; Bügel: L 6,3 cm, B 5,2 cm, H 1,6 cm
frgm.: 1 Schmalseite Bruch, Rand stark beschädigt, mehrfach
gebrochen; Ofl. stellenweise gut erh., großteils aber stark krustig
korrodiert; Bügel krustig korrodiert.
Bammer 1991/92, 36 ff. Abb. 32–33; Bammer – Muss 1996, 78
Abb. 94.

Kat. 711, 2 Taf. 46
Gürtel: Band
900797 302 EfM Inv. 94/51/91
erh. L 20,5 cm + 8,2 cm (umgebogen); B 6,2–6,3 cm
umgebogen, sodass Außenfläche innen; an einer Schmalseite
Blech durchgeschnitten; Ofl. großteils krustig korrodiert; Ende
mit Zapfen passt an Kat. 711, 3 an.

Kat. 711, 3 Taf. 46
Gürtel: Band
900797 303 EfM Inv. 94/51/91
erh. L 23,5 cm; B 6,3 cm
eine Schmalseite gebrochen, andere entsprechend Kat. 711, 2
durchgeschnitten, leicht verbogen.

- Kat. 712** **Taf. 47**
 Gürtel: Griffbügel
 710070 301 EfM Inv. 31/120/72
 B 4,3 cm; H 3,6 cm; Qu-Bügel 0,73 cm
 ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 713** **Taf. 47. 108**
 Gürtel: Griffbügel
 931406 301 EfM Inv. 33/42/93
 B 4,28 cm; H 2,75 cm (ohne Blech); erh. H 3,4 cm (mit Blech);
 Qu-Bügel 0,45 cm
 ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 714** **Taf. 47**
 Gürtel: Griffbügel
 800000 323 EfM Inv. 30/38/81
 B 5,05 cm; H 3,7 cm; Qu-Bügel 0,5–0,6 cm; Qu-Bügelornament
 1,0–1,2cm
 ganz erh.; Ofl. schlecht erh.; stark korrodiert.
- Kat. 715** **Taf. 47. 109**
 Gürtel: Griffbügel
 800422 301 EfM Inv. 40/38/81
 B 5,0 cm; H 4,3 cm; Qu-Bügel 0,65 cm, rund; Qu-Bügelornament
 2,6–2,02 cm
 ganz erh., Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 716** **Taf. 47**
 Gürtel: Griffbügel
 850219 302 DGH
 B 5,4 cm; H 3,9 cm; Qu nicht genau zu bestimmen
 frgm.: ein Profilglied fehlt; Ofl. stark krustig korrodiert, z. T.
 verquollen.
- Kat. 717** **Taf. 47**
 Gürtel: Griffbügel
 900378 301 EfM Et.
 B 5,38 cm; H 3,6 cm; Qu-Bügelmitteornament 1,15 cm
 ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 718** **Taf. 48**
 Gürtel: Griffbügel
 730204 301 EfM Inv. 13/56/73
 L 5,4 cm; B 3,75 cm; Qu-Bügelornament 1,4–1,5 cm
 ganz erh.; Ofl. schlecht erh., stark korrodiert.
- Kat. 719** **Taf. 48**
 Gürtel: Griffbügel
 770369 301 EfM Inv. 101/30/77
 B 6 cm; H 4,2 cm; Qu-Bügel 8,5 cm
 ganz erh.
- Kat. 720** **Taf. 48**
 Gürtel: Griffbügel
 800464 301 EfM Inv. 18/59/80
 B 5,88 cm; H 4,15 cm; Qu-Bügel 0,7–0,8 cm
 ganz erh., z. T. leicht beschädigt; Ofl. gut erh.
- Kat. 721** **Taf. 48**
 Gürtel: Griffbügel
 800475 301 EfM Inv. 41/38/81
- B 5,9 cm; H 4 cm; max. Dm-Endornamente 2,65 cm; Qu-Bügel
 0,7 cm
 ganz erh., Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 722** **Taf. 49**
 Gürtel: Griffbügel
 810238 304 EfM Inv. 181/38/81
 B 5,65 cm; erh. H 3,62 cm; Qu-Bügel 6,3 cm
 ganz erh., Bügelmitteornament beschädigt.
- Kat. 723** **Taf. 49**
 Gürtel: Griffbügel
 860348 303 EfM Inv. 54/41/86
 B 5,7 cm; H 4,05 cm; Qu-Bügel 0,8 cm
 ganz erh.; Ofl. korrodiert, z. T. stark beschädigt.
- Kat. 724** **Taf. 49. 109**
 Gürtel: Griffbügel
 870120 301 EfM Inv. 26/61/87
 B 7,1 cm; H 4,25 cm; Qu-Bügel 0,9 cm; Qu-Bügelmitteornament
 2,7–2,8 cm
 ganz erh.; Ofl. korrodiert.
- Kat. 725** **Taf. 49**
 Gürtel: Querleiste eines Griffbügels
 910494 315 DGH
 erh. L (total) 4,3 cm; erh. B (total) 2 cm; Querleiste: L 3,88 cm,
 B 0,8 cm, H 0,34 cm
 Ofl. stark krustig korrodiert, sodass Details z. T. nicht genau zu
 erkennen sind.
- Kat. 726** **Taf. 49**
 Gürtel: Griffbügel
 901326 301 DGH
 B 5,3 cm; H 3,8 cm; Qu-Abschlusscheibe 2 cm
 ganz erh.; reduziert, an RS recht verquollen oder vernarbt, sodass
 Details nicht zu erkennen sind.
- Kat. 727** **Taf. 49**
 Gürtel: Querleiste eines Griffbügels
 730074 301 DGH
 L 4,6 cm; B 1,45 cm; Blechstärke 0,13 cm
 eine Seite aufgebogen, Ränder beschädigt; Ofl. leicht narbig.
- Kat. 728** **Taf. 50. 109**
 Gürtel: Griffbügel
 880943 302 EfM Inv. 139/54/88
 B 6,05 cm; H 4,6 cm; Qu-Bügel 0,75 cm
 ganz erh.; stark korrodiert, sodass Details nicht immer zu er-
 kennen sind.
- Kat. 729** **Taf. 50**
 Gürtel: Griffbügel
 880967 301 EfM Inv. 138/54/88
 B 5,6 cm; H 3,5 cm; Qu-Bügel 0,6 cm, rund; Qu-Bügelmitteor-
 nament 1,1 cm
 ganz erh.; Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 730** **Taf. 50**
 Gürtel: Griffbügel
 850318 301 DGH

erh. B 5,1 cm; erh. H 4,9 cm; Qu max. 1,55 cm
frgm.; Ofl. schlecht erh., stark krustig korrodiert.

Kat. 731 **Taf. 50**

Gürtel: Griffbügel
860542 302 EfM Inv. 55/41/86
B 6,25 cm; H 5,2 cm; Qu-Bügel 0,8–1,05 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. sehr stark korrodiert.

Kat. 732 **Taf. 51**

Gürtel: Hakenende
790016 301 DGH
erh. L 10,5 cm; max. erh. B 4,2 cm
zwei anpassende Fragmente, Kanten großteils beschädigt, Haken
gebrochen; Ofl. schlecht erh., stark korrodiert, Dekor des Haken-
endes stark verrieben.

Kat. 733 **Taf. 51**

Gürtel: Hakenende
790072 302 DGH
erh. L 8,3 cm; B 1,9–2,3 cm; Blechstärke 0,09 cm
frgm.: Längsränder erh., eine Schmalseite gebrochen, andere teil-
weise beschädigt; Ofl. reduziert, z. T. narbig.

Kat. 734 **Taf. 51**

Gürtel: Hakenende
820152 301 DGH
erh. L 5,2 cm; B 1,55 cm; Blechstärke 0,08 cm; Qu-Stift 0,3 cm
frgm.: Längsränder leicht beschädigt, eine Schmalseite gebro-
chen, andere sehr beschädigt; Ofl. reduziert, narbig, z. T. ver-
rieben.

Kat. 735 **Taf. 51**

Gürtel: Hakenende
860174 301 DGH
erh. L 7,7 cm; B 1,6 – max. 2,3 cm; max. H 0,4 cm; Blechstärke
ca. 0,08 cm
frgm.: eine Schmalseite erh. mit Ansatz des abgebrochenen Ha-
kens, andere Schmalseiten gebrochen; Längsränder z. T. beschä-
digt; Ofl. an einzelnen Stellen sehr gut erh., an anderen Stellen
stark korrodiert, z. T. fehlen Buckelnägeln.

Kat. 736 **Taf. 51**

Gürtel: Hakenende
910494 314 DGH
erh. L 2,7 cm; max. B 1,9 cm; min. B 1,4 cm; Blechstärke
0,12 cm
frgm.: beide Schmalseiten Bruch; Ofl. narbig, z. T. krustig korro-
diert.

Kat. 737 **Taf. 51**

Gürtel: Hakenende
910618 301 DGH
erh. L 5 cm; max. B 2,5 cm; Blechstärke 0,1 cm
frgm.: beide Schmalseiten Bruch; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 738 **Taf. 51**

Gürtel: Zunge
710019 301 DGH
B 3,2 cm; erh. L 2,9 cm; Blechstärke 0,05 cm
frgm.; Ofl. reduziert.

Kat. 739 **Taf. 51**

Gürtel: Zunge
710061 301 DGH
max. B 2,8 cm; erh. L 5,5 cm; Blechstärke ca. 0,1–0,15 cm
frgm.: ein Ende Bruch; Ofl. stark krustig korrodiert, verquollen,
nicht alle Details zu erkennen.

Kat. 740 **Taf. 51**

Gürtel: Zunge
730068 302 DGH
erh. L 2,1 cm; erh. B 2,6 cm; Blechstärke 0,04 cm
an 3 Seiten frgm.: an 3 Seiten gebrochen; Ofl. reduziert, leicht
narbig.

Kat. 741 **Taf. 51**

Gürtel: Zunge
750616 301 DGH
erh. L 2,33 cm; erh. B 1,67; Blechstärke 0,02 cm
frgm.: alle Ränder Bruch; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 742 **Taf. 51**

Gürtel: Zunge
790010 301 DGH
erh. L 2,1 cm; erh. B 1,9 cm; Blechstärke ca. 0,06 cm
frgm.: alle Seiten Bruch; Ofl. reduziert, krustig korrodiert, Dekor
stark verrieben.

Kat. 743 **Taf. 51**

Gürtel: Zunge
790110 301 DGH
erh. L 4,5 cm; erh. B 3,3 cm; Blechstärke 0,1 cm
frgm.: alle Ränder Bruch; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.

Kat. 744 **Taf. 52**

Gürtel: Zunge
800447 301 DGH
erh. L 17,1 cm; B ca. 3,5 cm; Stärke 0,15 cm
frgm.: 3 Frgme., Längskanten erh., ein Ende beschädigt, ein Ende
gebrochen; Ofl. schlecht erh., stark krustig korrodiert.

Kat. 745 **Taf. 52**

Gürtel: Zunge
880863 301 EfM Et.
B Zunge 3,3 cm; Steg: B 3,6 cm, H 1,15 cm; Band: erh. max. B
4,3 cm, erh. L 13,3 cm
frgm.: Blech an allen Rändern gebrochen, Zunge am vorderen
Ende gebrochen; stark korrodiert.

Kat. 746 **Taf. 52**

Gürtel: Scharnier einer Zunge
890180 301 EfM Et.
L 0,95 cm; B 0,6 cm; H ca. 1,1 cm
z. T. stark ausgeblüht.

Kat. 747 **Taf. 52**

Gürtel: Zunge
890584 301 EfM Et.
B 5,95 cm; H (Querleiste und Band) 0,7 cm; Aufsatz für Schar-
nier: H 1,25 cm, L 0,85 cm, B 0,65 cm
frgm.: Zunge: nach Ansatz gebrochen, Aufsatz etwas verdreht;
Ofl. gut erh., stellenweise stark korrodiert.

- Kat. 748** Taf. 52
Gürtel: Zunge
900000 301 EfM Et.
B 3,2 cm; erh. L 6,6 cm; Blechstärke 0,08 cm
frgm.: beide Schmalseiten Bruch; Ofl. gänzlich leicht krustig korrodiert.
- Kat. 749** Taf. 52
Gürtel: Zunge
900358 301 EfM Et.
L 9,4 cm; B 3,7 cm; Blechstärke ca. 0,13–0,15 cm
beinahe ganz erh., vordere Kante stark beschädigt oder gebrochen; Ofl. großteils krustig korrodiert.
- Kat. 750** Taf. 53
Gürtel: Scharnier einer Zunge
901225 301 DGH
Querleiste: L 3,1 cm, B 1 cm; erh. B total 1,3 cm; Blechstärke ca. 0,3 cm
ein Zapfen der Querleiste abgebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 751** Taf. 53
Gürtel: Zunge
901225 302 DGH
erh. L 4,6 cm; B ca. 3,7 cm; Blechstärke 0,05 cm
frgm.: beide Enden gebrochen, beide Längskanten beschädigt; Ofl. vollständig leicht korrodiert, 3 weitere zugehörige Frgm.
- Kat. 752** Taf. 53
Gürtel: Zunge
910494 305 DGH
erh. L 3,35 cm; B 4,22 cm; Blechstärke 0,13–0,16 cm
frgm.: Längskanten erh., beide Enden gebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 753** Taf. 53
Gürtel: Zunge
910494 306 DGH
erh. L 3,05 cm; B 4,5 cm; Blechstärke 0,16–0,18 cm
frgm.: ein Ende gebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 754** Taf. 53
Gürtel: Zunge
910495 301 DGH
erh. L 3,1 cm; erh. B 2,9 cm; Blechstärke 0,08 cm
frgm.: alle Seiten gebrochen.
- Kat. 755** Taf. 53
Gürtel: Zunge
910499 301 DGH
erh. L 1,4 cm; erh. B 0,8 cm; Blechstärke 0,08 cm
frgm.: alle Seiten gebrochen; Ofl. reduziert.
- Kat. 756** Taf. 53
Gürtel: Scharnier einer Zunge
910580 301 DGH
L 1 cm; B 0,4 cm; H 1,3 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh., reduziert.
- Kat. 757** Taf. 53
Gürtel: Band
790021 301 DGH
erh. L 3,3 cm; erh. B 2,6 cm; Blechstärke 0,12 cm
frgm.: nur an einer Seite ursprünglicher Rand erh.; Ofl. korrodiert.
- Kat. 758** Taf. 53
Gürtel: Band
910530 301 DGH
erh. L 3,8 + 1,7 cm; erh. B 5 cm; Blechstärke ca. 0,08 cm
frgm.: außer einer Längskante alle Ränder Bruch; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 759** Taf. 53
Gürtel: Band
940260 301 DGH
erh. L 1,8 + 2,3 + 3,3 cm; erh. max. B 2,8 cm; Blechstärke 0,06 cm
frgm.: 1 ursprüngliche Kante erh., sonst alle Seiten Bruch, 2 weitere Frgme.; stark korrodiert.
- Kat. 760** Taf. 53
Gürtel: Scharnier (?)
900281 301 EfM Et.
B 6,34 cm (ohne Eisen); erh. L 5,57 cm; Qu 0,36–4 cm bzw. 0,8 cm am Scharnier
frgm.: Ofl. gut erh., z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 761** Taf. 54
Perle hoch, doppelkonisch
870271 301 EfM Inv. 20/61/87
L 5,3 cm; max. Qu 4,1–4,3 cm; Qu-Rand 2–2,05 cm
ganz erh.; Ofl. korrodiert.
- Kat. 762** Taf. 54
Perle hoch, doppelkonisch
870271 302 EfM Inv. 22/61/87
L 4,8 cm; max. Qu 2,6–2,82 cm; Qu-Rand 1,75–1,8 cm
ganz erh.; Ofl. korrodiert.
Bammer 1990a, 31 (ohne Abb.).
- Kat. 763** Taf. 54
Perle hoch, doppelkonisch
870281 301 EfM Inv. 21/61/87
L 5,45 cm; max. Qu 3,1–3,3 cm; Qu-Rand 1,7–1,9/1,8–1,9 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 764** Taf. 54
Perle hoch, doppelkonisch
870349 301 DGH
L 3,7 cm; max. Qu ca. 1,85 cm; Qu-Rand ca. 0,9 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. stark ausgeblüht.
- Kat. 765** Taf. 54
Perle hoch, doppelkonisch
870377 302 EfM Et.
L 4,5 cm; max. Qu 2,49–2,65 cm; Qu-Rand 1,7/1,8 cm
ganz erh., an 1 Stelle beschädigt; Ofl. leicht krustig korrodiert.
- Kat. 766** Taf. 54. 109
Perle hoch, doppelkonisch
900437 301 EfM Inv. 8/2/99
L 8,6 cm; max. Qu 3,55–3,75 cm; Qu-Rand 2,1 cm
ganz erh., an Rändern z. T. bestoßen; Ofl. reduziert, an wenigen Stellen narbig.

- Kat. 767** Taf. 54 H 0,6 cm; Qu 0,65 cm
Perle hoch, doppelkonisch
880665 301 EfM Inv. 165/54/88
L 3,55 cm; max. Qu 1,87 cm; Qu-Enden 1,3–1,5/1,6 cm
ganz erh., Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 768** Taf. 55 H 0,3 cm; Dm 0,5 cm
Perle röhrenförmig
870246 306 DGH
L 1,2 cm; max. Qu 0,6–0,7 cm; Blechstärke 0,1 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 769** Taf. 55 H 0,4 cm; Qu 0,65–0,7 cm; Wandstärke max. 0,1 cm
Perle röhrenförmig
870271 306 DGH
L 1,3 cm; Qu 0,75 cm; Blechstärke 0,1 cm
ganz erh., z. T. bestoßen.
- Kat. 770** Taf. 55 erh. H 1,4 cm; max. Qu 0,65 cm
Perle glattrandig, doppelkonisch
870137 301 DGH
L 2 cm; max. Qu 1,7–1,75 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 771** Taf. 55 L 2,5 cm; max. Qu 1,2 cm
Perle glattrandig, doppelkonisch
870281 312 EfM Et.
L 1,92; max. Qu 1,35–1,45 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 772** Taf. 55 max. Qu 1,7 cm; H 1,92 cm; Qu-Ösenband 0,15 × 0,3 cm, Dm
Perle glattrandig, doppelkonisch
870307 301 DGH
L 1,5 cm; Qu 1,45–1,65 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 773** Taf. 55 B 8,75 cm; H 7,8 cm
Perle glattrandig, doppelkonisch
870387 302 DGH
L 1,6 cm; Qu max. 1,7 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 774** Taf. 55 H 5,15 cm; max. Qu 1,87–1,93 cm
Perle glattrandig, doppelkonisch
880945 301 EfM Et.
L 1,35 cm; Qu 1,03–1,15 cm
ganz erh.; Ofl. stark vernarbt und stark korrodiert.
- Kat. 775** Taf. 55 erh. B 7,4 cm; H 5,8 cm; min. Stärke 0,06 cm
Perle glattrandig, doppelkonisch
880033 301 EfM Inv. 168/54/88
L 1,1 cm; max. Qu 1,31–1,39 cm
ganz erh., Mündungsrand etwas beschädigt.
- Kat. 776** Taf. 55 H 6,2 cm; B 4,8 cm
Perle glattrandig, doppelkonisch
910506 301 DGH
H 1,15 cm; max. Qu 1,5 cm
ganz erh.; stark krustig korrodiert.
- Kat. 777** Taf. 55 L 9,5 cm; max. Qu 2,2 cm
Perle klein, zylindrisch
860324 301 DGH
- Kat. 778** Taf. 55 H 0,3 cm; Dm 0,5 cm
Perle klein, zylindrisch
860348 301 DGH
ganz erh.
- Kat. 779** Taf. 55 H 0,4 cm; Qu 0,65–0,7 cm; Wandstärke max. 0,1 cm
Perle klein, zylindrisch
870249 304 DGH
ganz erh.
- Kat. 780** Taf. 55 erh. H 1,4 cm; max. Qu 0,65 cm
Anhänger tropfenförmig
870225 304 DGH
frgm.: Öse gebrochen; Ofl. stark narbig.
- Kat. 781** Taf. 55 L 2,5 cm; max. Qu 1,2 cm
Anhänger tropfenförmig
850583 301 EfM Inv. 65/32/85
ganz erh.; Ofl. korrodiert.
- Kat. 782** Taf. 55 max. Qu 1,7 cm; H 1,92 cm; Qu-Ösenband 0,15 × 0,3 cm, Dm
Anhänger kugelförmig
800000 321 EfM Inv. 39/38/81
Öse 0,77 cm
ganz erh., nur an Unterseite beschädigt.
- Kat. 783** Taf. 55. 109 B 8,75 cm; H 7,8 cm
Anhänger V-förmig, durchbrochen
870246 328 EfM Inv. 22/8/97
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 784** Taf. 56. 109 H 5,15 cm; max. Qu 1,87–1,93 cm
Anhänger tropfenförmig, mit gestielter, erweiterter Öse
880807 301 EfM Inv. 164/54/88
ganz erh., Ofl. korrodiert.
- Kat. 785** Taf. 56 erh. B 7,4 cm; H 5,8 cm; min. Stärke 0,06 cm
Anhänger ankerförmig
910551 301 EfM Inv. 55/51/91
ein Ende gebrochen, z. T. beschädigt; Ofl. gut erh.
- Kat. 786** Taf. 56 H 6,2 cm; B 4,8 cm
Anhänger triangelförmig
800372 301 EfM Inv. 20/8/97
ganz erh., Korrosionsschäden.
- Kat. 787** Taf. 56. 110 L 9,5 cm; max. Qu 2,2 cm
Anhänger stabförmig
870271 307 EfM Inv. 4/1/99
ganz erh.; Ofl. reduziert, z. T. krustig korrodiert.

- Kat. 788** **Taf. 56**
Anhänger trapezförmig, mit gestielter Öse
820011 301 DGH
L 4,4 cm; max. Qu 3,55 × 0,42 cm
frgm.: oberer Teil gebrochen (bei 2. Durchlochung), eine Seite stark narbig, eine Seite sehr stark krustig korrodiert.
- Kat. 789** **Taf. 56**
Anhänger scheibenförmig
900299 301 EfM Inv. 102/61/90
Dm 2,22–2,25 cm; max. Qu 0,45 cm
ganz erh., Of. leicht korrodiert.
- Kat. 790** **Taf. 56**
Anhänger: Kettenglied
870075 303 DGH
L 5,1 cm; B 1,5 cm; Qu 0,43 cm
ganz erh.; Of. gut erh., z. T. leicht narbig.
- Kat. 791** **Taf. 57**
Anhänger: Doppelaxt
880739 302 EfM Et.
B 7,7 cm; H nicht mehr zu rekonstruieren; Stärke 0,05 (Schneidenrand)–0,55 cm (Schaftloch); Dm-Schaftloch 0,27 cm
frgm.: 3 anpassende Frgme.; Of. stellenweise stark ausgeblüht.
- Kat. 792** **Taf. 57. 110**
Anhänger: Doppelaxt
931469 301 EfM Inv. 34/42/93
B 10,05 cm; H 8,1 cm; Stärke 0,06–0,5 cm; Dm-Schaftloch 0,3 cm
ganz erh., Ränder z. T. beschädigt; Of. z. T. korrodiert.
Bammer 1994, 37 (ohne Abb.); Bammer – Muss 1996, 27 f. Abb. 24; Bammer 1999, 400, 402 f. Taf. 71, 1.
- Kat. 793** **Taf. 57. 110**
Anhänger: Krug
870344 301 EfM Inv. 16/61/87
H 4,5 cm; max. Qu 3,55–3,7 cm; Qu-Fuß 0,9–1,1 cm
ganz erh., Mündungsrand und Standring bestoßen; Of. z. T. narbig und krustig korrodiert.
- Kat. 794** **Taf. 58**
Anhänger: Schelle
870264 301 EfM Inv. 13/61/87
H 5,7 cm; Dm max. 5–5,3 cm; Wandstärke ca. 0,2 cm
stark beschädigt; Of. z. T. krustig, an einigen Stellen sehr stark korrodiert.
Bammer 1990a, 29 (ohne Abb.); Bammer 1988b, 23, 30 Abb. 32.
- Kat. 795** **Taf. 57**
Anhänger beilförmig, mit Tierprotomen
870246 329 DGH
max. B 3,5 cm; max. H 5,7 cm; max. Stärke 0,9 cm
ganz erh.; Of. stark krustig bis durchkorrodiert.
- Kat. 796** **Taf. 58. 110**
Anhänger beilförmig, mit Tierprotomen
931208 301 EfM Inv. 30/42/93
max. B 10,3 cm; H 11,1 cm; Blechstärke ca. 0,08 cm; max. B der Tierköpfe 2,5 cm
- ganz erh., Ränder sehr beschädigt; Of. z. T. stark korrodiert.
Bammer 1999, 401 Taf. 72, 1.
- Kat. 797** **Taf. 59. 110**
Anhänger: Quadrupede
870258 302 EfM Inv. 18/61/87
L 8,25 cm; erh. H 3,1 cm
frgm.: Vorderbeine abgebrochen, ein Ohr beschädigt, z. T. Korrosionsschäden.
Bammer 1988b, 23, 30 Abb.30; Bammer 1990a, 32 Abb. 18.
- Kat. 798** **Taf. 59**
Anhänger: Quadrupede
870347 301 EfM Inv. 19/61/87
L 8,85 cm; H 3,9 cm; B 2,8 cm
ganz erh., nur Öse gebrochen; Of. z. T. korrodiert.
Bammer 1990a, 33 Abb. 19.
- Kat. 799** **Taf. 59**
Anhänger: Quadrupede
900893 301 EfM Inv. 64/61/90
L 4,95 cm; H 2,95 cm; B 1,5 cm
frgm.: ein Hinterbein abgebrochen, Öse gebrochen; Of. z. T. korrodiert.
- Kat. 800** **Taf. 59**
Anhänger: Vogel
880915 302 EfM Inv. 135/54/88
erh. H 5,52 cm; erh. L 5,45 cm; B max. 0,27 cm
frgm.: Beine, Kamm und Schweif beschädigt; Of. korrodiert.
Bammer 1990a, 33 f. Abb. 22.
- Kat. 801** **Taf. 59**
Anhänger: Vogel
880943 303 EfM Et.
erh. H 5,6 cm; erh. L 4,1 cm; max. B 1,3 cm
frgm.: nur Kopf erh., Schnabelspitze abgebrochen, Kammspitzen beschädigt und Rand beschlagen, verbogen; Of. stark krustig korrodiert.
- Kat. 802** **Taf. 59**
Anhänger: Vogel
900285 302 EfM Inv. 76/61/90
erh. H 5,4 cm; erh. L 7,4 cm; max. B 0,32 cm
frgm.: Schweif abgebrochen, unteres Ende, Öse und Kopf beschädigt; Of. stark korrodiert.
- Kat. 803** **Taf. 60**
Anhänger: Vogel
900375 302 EfM Inv. 65/61/90
H 5,45 cm; L 8,3 cm; B 0,3–0,46 cm
ganz erh., Kamm und Schweif beschädigt; Of. z. T. stark krustig korrodiert.
Bammer 1991/92, 35, 52 Abb. 23.
- Kat. 804** **Taf. 60. 111**
Anhänger: Vogel
931114 301 EfM Inv. 29/42/93
H 9,35 cm; L 12,6 cm; max. B 0,44 cm; Dm-Öse 0,72 cm
ganz erh., Ränder und Fuß z. T. verbogen; Of. z. T. korrodiert.

- Kat. 805** **Taf. 60. 111**
 Anhänger: Vogel
 870387 301 EfM Inv. 23/8/97
 H 2,7 cm; L 5,25 cm; B 0,95 cm
 ganz erh.; OfI. korrodiert.
 Bammer 1990a, 30 Abb. 15 (l. u.)
- Kat. 806** **Taf. 60**
 Anhänger: Vogel
 870262 303 EfM Inv. 208/61/87
 H 2,1 cm; L 4 cm; B 1,6 cm
 Öse gebrochen, Schwanz beschädigt; OfI. krustig korrodiert.
 Bammer 1990a, 33 Abb. 20.
- Kat. 807** **Taf. 60**
 Anhänger: Vogel
 900362 301 EfM Et.
 H 4,15 cm; erh. L 6,7 cm; max. B 1,1 cm
 frgm.: Schwanz gebrochen; OfI. korrodiert, z. T. narbig.
- Kat. 808** **Taf. 61. 111**
 Anhänger: Vogel
 870377 301 EfM Inv. 44/61/87
 H 3,55 cm; L 3,95 cm; B 1,1 cm
 beinahe ganz erh.: Öse gebrochen; OfI. korrodiert.
 Bammer 1990a, 31 Abb. 16.
- Kat. 809** **Taf. 61**
 Anhänger: Vogel
 870362 302 EfM Inv. 24/8/97
 erh. H 2,2 cm; L 4,2 cm; B 1 cm
 frgm.: Beine gebrochen; OfI. z. T. korrodiert.
 Bammer 1990a, 30 Abb. 16 (r. u.).
- Kat. 810** **Taf. 61**
 Anhänger: Vogel
 870395 307 EfM Inv. 25/8/97
 H 3,15 cm; L 6,95 cm; B 1,55 cm
 ganz erh. in zwei Frgm., Schwanz beschädigt; OfI. stark korrodiert.
 Bammer 1990a, 30 Abb. 15 (o.).
- Kat. 811** **Taf. 61. 111**
 Anhänger: Vogel
 900285 301 EfM Inv. 75/61/90
 erh. H 10,7 cm; erh. L 13,25 cm; max. B 2,15 cm
 frgm.: 1 Bein fehlt, Ränder beschädigt; OfI. stark korrodiert.
 Bammer 1991/92, 35. 53 Abb. 25.
- Kat. 812** **Taf. 62. 111**
 Anhänger: Vogel
 900375 301 EfM Inv. 96/61/90
 H 4,3 cm; L 8,7 cm; max. B 1,9 cm
 frgm.: Fuß gebrochen, Öse gebrochen; OfI. leicht korrodiert.
 Bammer 1991/92, 35. 53 Abb. 24; Bammer – Muss 1996, 32 Abb. 29.
- Kat. 813** **Taf. 62**
 Anhänger: Vogel
 870246 327 DGH
 erh. H 4,65 cm; B 6,1 cm; Blechstärke 0,1–0,3 cm
- frgm.: unterer Teil abgebrochen, beide Arme über Öse gebrochen; OfI. reduziert, z. T. narbig und krustig korrodiert.
 Bammer 1990a, 29 Abb. 13 (entgegen Bammers Angabe ist im Bruch des länger erhaltenen Arms keine weitere Öse festzustellen).
- Kat. 814** **Taf. 62. 111**
 Anhänger: Vogel
 870258 301 EfM Inv. 17/61/87
 gesamte H 5,1 cm; Dm-Rad 3,36 cm; Vogel: H 2,9 cm, L 4,1 cm; Dm-Öse 0,25 cm
 beinahe ganz erhalten, rechter Flügel abgebrochen; OfI. meist leicht bis stark krustig korrodiert.
 Bammer 1988b, 23. 30 Abb. 31; Bammer 1990a, 29 Abb. 12.
- Kat. 815** **Taf. 62**
 Kalottenförmige Schale
 710040 301 EfM Inv. 4/120/72
 Dm Rand 10,8 cm; max. H 2,9 cm; Wandstärke 0,15–0,4 cm
 beinahe ganz erh., Rand teilweise beschädigt; OfI. reduziert, stark narbig.
- Kat. 816** **Taf. 62**
 Kalottenförmige Schale
 730180 302 DGH
 Dm Rand ca. 9 cm; erh. H 1,9 cm; Wandstärke 0,05 cm
 frgm., stark beschädigt, mehrere Frgme.; OfI. reduziert, z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 817** **Taf. 63**
 Omphalosschale
 690014 301 EfM Inv. 5/11/82
 Dm Rand 15,4 cm; H 5,45 cm
 frgm., großteils ergänzt.
 Brein 1978, 116 Taf. 38, 1.
- Kat. 818** **Taf. 63. 112**
 Omphalosschale
 870249 301 EfM Inv. 83/61/87
 Dm Rand 15,6 cm; H 5,5 cm
 frgm., ergänzt; OfI. reduziert, z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 819** **Taf. 63**
 Omphalosschale
 800444 301 EfM Inv. 139/32/82
 Dm Rand 13,9 cm; H 3,4 cm; Wandstärke max. 0,4 cm
 frgm., ergänzt; OfI. korrodiert.
 Bammer 1984, 201 Abb. 97.
- Kat. 820** **Taf. 64**
 Omphalosschale
 892609 301 EfM Inv. 92/68/89
 Dm Rand 15,8–16,6 cm; H ca. 4,6 cm; Wandstärke ca. 0,2–0,3 cm
 ganz erh.; sehr schlecht erh.: OfI. sehr stark korrodiert, sodass Dekor nicht vollständig zu rekonstruieren ist.
- Kat. 821** **Taf. 64. 112**
 Omphalosschale
 850220 301 EfM Inv. 30/32/85
 max. erh. Dm 16,3 cm; max. erh. H 4 cm
 ganz erh., stark verbogen und zusammengedrückt; OfI. korrodiert.

- Kat. 822** Taf. 65. 112
 Omphalosschale
 800464 302 EfM Inv. 17/59/80
 Dm Rand 10,6 cm; H 4,1–4,4 cm
 ganz erh., z. T. ergänzt; Of. stark korrodiert.
- Kat. 823** Taf. 65
 Omphalosschale
 750630 301 DGH
 Dm Omphalos 4 cm; H Omphalos 1,6 cm
 frgm.; Of. z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 824** Taf. 65
 Omphalosschale
 810191 301 DGH
 erh. Dm 6,3–6,8 cm; Dm Omphalos 4,05–4,2 cm; H Omphalos 1,6 cm
 frgm.: Gefäßboden um Omphalos im Ansatz erh.; Of. stark krustig korrodiert.
- Kat. 825** Taf. 65
 Omphalosschale
 810192 301 DGH
 erh. Dm 6–6,8 cm; Dm Omphalos 4,8 cm; H Omphalos 1,7 cm
 frgm.: Gefäßboden im Ansatz erh.; Of. stark krustig korrodiert.
- Kat. 826** Taf. 66
 Gefäß: Band mit Spulenbesatz
 730165 301 EfM Inv. 7/35/75
 L 13,1 cm; Qu-Band 0,55 × 0,6 cm; H Spule 4,4 cm; max. Qu-Spule 0,55–0,6 cm
 ganz erh., Of. z. T. stärker korrodiert.
- Kat. 827** Taf. 67
 Gefäß: Band mit Spulenbesatz
 800348 301 DGH
 L 19,7 cm; Qu-Band 0,3 × 0,4 cm; H Spulen 2,85 cm; max. Qu-Spule 0,85 cm
 ganz erh.; Of. reduziert, narbig.
- Kat. 828** Taf. 66
 Gefäß: Band mit Spulenbesatz
 892676 301 DGH
 erh. L ca. 15,6 cm; Qu-Band 0,25 × 0,6–0,8 cm; Qu-Spule 0,75 cm
 frgm.: an einem Ende gebrochen; Of. reduziert, stark narbig.
- Kat. 829** Taf. 67
 Kessel
 870225 305 DGH
 max. erh. B 13,1 cm; erh. H 8,7 cm; Blechstärke 0,05–0,15 cm
 Randfrgm., z. T. stark beschädigt, verbogen; Of. stark krustig korrodiert.
- Kat. 830** Taf. 66
 Kessel
 870222 301 DGH
 max. erh. B 14,1 cm; max. erh. H 10,5 cm; Wandstärke 0,1 cm
 Randfrgm.: zusammengedrückt, aber im gesamten Umfang erh., untere Seite Bruch, stark beschädigt; stark korrodiert.
- Kat. 831** Taf. 66
 Kessel
 870128 305 DGH
 erh. B 4,2 cm; erh. H 3,8 cm
 frgm., zusammengedrückt; stark korrodiert.
- Kat. 832** Taf. 66
 Kessel
 890702 301 EfM Et.
 erh. B 3,5 cm; erh. H 4,6 cm; Blechstärke 0,05 cm
 Randfrgm., verbogen; stark vernarbt und krustig korrodiert.
- Kat. 833** Taf. 68
 Schale
 800000 307 DGH
 Dm Rand ca. 20 cm; erh. H 1,5 cm
 Randfrgm., Of. leicht korrodiert.
- Kat. 834** Taf. 68
 Schale
 810192 302 DGH
 Dm Rand ca. 0,14 cm; erh. H 1,6 cm
 Randfrgm., stark krustig korrodiert.
- Kat. 835** Taf. 68
 Schale
 810201 301 DGH
 Dm Rand 14 cm; erh. H 1,8 cm
 frgm.: Randfrgm.; Of. schlecht erh.; z. T. rissig und krustig korrodiert.
- Kat. 836** Taf. 68
 Schale
 730187 301 DGH
 Dm Rand ca. 16 cm; erh. H 2 cm
 Randfrgm.; Of. sehr schlecht erh., stark krustig korrodiert.
- Kat. 837** Taf. 68
 Schale
 910494 308 DGH
 Dm Rand ca. 7,8 cm; erh. H 2,6 cm; Blechstärke 0,11 cm
 2 Frgme., ev. von einer Schale: 1 Wandfrgm., 1 Randfrgm.; stark krustig korrodiert.
- Kat. 838** Taf. 68
 Gefäß
 810238 301 DGH
 erh. H 0,65 cm
 Randfrgm., Rand beschädigt; Of. sehr schlecht erh.; stark krustig korrodiert.
- Kat. 839** Taf. 68
 Gefäß
 840394 301 DGH
 erh. H 3,1 cm; Wandstärke 0,3 cm
 Randfrgm., stark krustig korrodiert.
- Kat. 840** Taf. 68
 Gefäß
 730048 301 DGH
 Dm Rand ca. 16–17 cm; erh. H 3,5 cm; Blechstärke 0,06 cm
 Randfrgm. mit Ansatz der Wandung, verbogen; stark krustig korrodiert.

- Kat. 841** Taf. 68
Gefäß
730083 302 DGH
Dm Rand ca. 10 cm; erh. H 2,1 cm
Randfrgm. mit Ansatz der Wandung; Ofl. größtenteils krustig korrodiert.
- Kat. 842** Taf. 69
Gefäß: Rotellenattasche
850087 301 EfM Inv. 1/1/99
L 7,2 cm; B 4,1 cm; H 3,5 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert, stark narbig.
- Kat. 843** Taf. 69
Gefäß: Rollenattasche
770253 301 DGH
erh. L ca. 2,7 cm; B 2,15 cm; H 3,1 cm
2 Randfrgme., passen nicht an; Blech sehr schlecht erh.: stark korrodiert.
- Kat. 844** Taf. 70
Gefäß: Schwinghenkel
790035 302 EfM Inv. 153/32/82
Dm 7,5–10,9 cm; max. Qu 0,5 × 0,63 cm
ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. 845** Taf. 70
Gefäß: Schwinghenkel
790060 301 DGH
Dm 4,6–8,6 cm; Qu 0,6 cm
frgm.: nur ein Ende erh., verbogen; Ofl. stark narbig.
- Kat. 846** Taf. 70
Gefäß: Schwinghenkel
800476 301 DGH
Dm 6,2–7,3 cm; max. Qu 0,45 cm
ganz erh., Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 847** Taf. 71
Gefäß: Schwinghenkel
810244 301 DGH
Dm 7,2–9,8 cm; max. Qu 0,5 cm
ganz erh., ein Ende beschädigt; Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 848** Taf. 71
Gefäß: Schwinghenkel
850197 301 DGH
Dm 7,5–9,15 cm; max. Qu 0,55 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert, z. T. stark korrodiert.
- Kat. 849** Taf. 71
Gefäß: Schwinghenkel
860183 314 DGH
Dm 8,6–12,2 cm; max. Qu 0,7 cm
ganz erh., Enden stark beschädigt; Ofl. stark ausgeblüht.
- Kat. 850** Taf. 72
Gefäß: Schwinghenkel
870043 301 DGH
Dm 5,5–7,5 cm; max. Qu 0,6 cm
ganz erh., leicht verbogen.
- Kat. 851** Taf. 72
Gefäß: Schwinghenkel
870225 301 EfM Inv. 36/61/87
Dm 6,7–7,74 cm; max. Qu 0,8 cm
frgm.: ein Ende abgebrochen; Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 852** Taf. 72
Gefäß: Schwinghenkel
880017 301 EfM Inv. 148/54/88
Dm 6,9–7,3 cm; max. Qu 0,8 cm
ganz erh.; Ofl. sehr schlecht erh.: stark korrodiert.
- Kat. 853** Taf. 73
Gefäß: Ringhenkel
790059 301 DGH
Dm 9,1–9,3 cm; max. Qu 0,5 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert, rissig.
- Kat. 854** Taf. 73
Gefäß: Ringhenkel
800420 301 DGH
erh. Dm 6,8–9,45 cm; max. Qu 0,5 cm
frgm.: nur ein Ende erh., verbogen; Ofl. sehr schlecht erh., z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 855** Taf. 74
Gefäß: Ringhenkel
900243 302 EfM Inv. 97/61/90
Dm 9,8–10,1 cm; Qu 0,6–0,7 cm
ganz erh., Ofl. korrodiert.
- Kat. 856** Taf. 75
Gefäß: Attasche mit Schwinghenkel
910230 301 DGH
B ca. 20,2 cm; Dm Ringhenkel 5,95–6 cm; rekonstruierter Dm des Gefäßes ca. 37 cm
ganz erh.; Ofl. leicht krustig korrodiert.
- Kat. 857** Taf. 74
Gefäß: Schwinghenkel
720063 301 EfM Inv. 13/14/76
B 14,8 cm; H 10,6 cm; max. Qu-Henkel 0,85 cm; Dm Ring 3,9 cm; Qu-Ring 0,7–0,8 cm
ganz erh., Korrosionsschäden.
Bammer 1984, Abb. 97.
- Kat. 858** Taf. 75
Gefäß: Horizontalhenkel
730202 301 DGH
L 5,38 cm; B 3,5 cm; max. Qu 0,56 cm
ganz erh., Ränder der Ansatzfläche beschädigt; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 859** Taf. 75
Gefäß: Horizontalhenkel
860158 301 DGH
L 3 cm; B 2,65 cm; max. Qu 0,6–0,7 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 860** Taf. 75
Gefäß: Horizontalhenkel
900375 303 DGH

L 5,6 cm; B 2,65 cm; max. Qu 0,6 cm
ganz erh.; Ofl. krustig korrodiert.

Kat. 861 Taf. 76

Gefäß: Vertikalhenkel
730037 301 EfM Inv. 10/14/76
L 14,5 cm; B 1,5–2,1 cm; Blechstärke 0,4 cm
frgm.: oberes (breiteres) Ende gebrochen; Ofl. korrodiert.

Kat. 862 Taf. 112

Gefäß: Vertikalhenkel
730136 303 Aufbewahrungsort unbekannt
erh. H 11,4 cm
Frgm.

Kat. 863 Taf. 75

Gefäß: Vertikalhenkel
760209 301 DGH
L 2,5 cm; B 1,16 cm; H 2,75 cm; Dm-Durchlochung 0,81 cm
ganz erh., z. T. leicht beschädigt; Ofl. reduziert, narbig.

Kat. 864 Taf. 75

Miniaturschale
870044 303 DGH
erh. H 1,3 cm; max. Dm 3,7 cm; Blechstärke 0,15 cm
frgm.: eine Hälfte stark beschädigt; Ofl. krustig korrodiert.

Kat. 865 Taf. 75

Miniaturschale
870317 301 EfM Inv. 205/61/87
Dm Rand 4,2 cm; max. B mit Henkel 5,8 cm; H 1,2–1,55 cm;
Blechstärke am Rand 0,08 cm
ganz erh., Rand und ein Henkel beschädigt; Ofl. z. T. krustig
korrodiert.

Kat. 866 Taf. 76. 112

Miniaturschale
860183 305 DGH
Dm 5,2–5,7 cm; H 0,75 cm; Blechstärke 0,07 cm
ganz erh., leicht beschädigt; Ofl. z. T. narbig.

Kat. 867 Taf. 76

Miniaturschale
750382 301 DGH
Dm 5,4 cm; erh. H 1,25 cm
Randfrgm.; Ofl. reduziert.

Kat. 868 Taf. 76

Miniaturschale
790110 305 EfM Et.
Dm ca. 4,3–4,55; erh. H 1,1 cm; Blechstärke 0,05 cm
frgm.: beide Kanten Bruch; Ofl. größtenteils leicht narbig.

Kat. 869 Taf. 77. 113

Greifenprotome
730083 301 EfM Inv. 67/56/73
H vom untersten Punkt des Ansatzringes bis zum Knaufansatz
12,7 cm; H Knauf 2 cm; erh. B Kopf über Augen 3 cm
z. T. Korrosionsschäden, ein Ohr fehlt, anderes gebrochen, Augen
beschädigt, ebenso Rand des Ansatzringes.
Bammer 1973/74, Taf. 4, 4; Bammer 1984, 201 Abb. 65; H.
Vetters, AnzWien III, 1974, 217 Taf. 6.

Kat. 870 Taf. 78. 114

Greifenprotome
770368 302 EfM Inv. 96/30/77
H vom untersten Punkt des Ansatzringes bis zum Knaufansatz
12,6 cm; H Knauf 2,2 cm; B Kopf über Augen 3,5 cm
frgm.: obere Schnabelspitze abgebrochen, Ohren direkt über
Ringwulst abgebrochen, Ansatzring größtenteils abgebrochen, Zun-
genspitze abgebrochen, Knauf beschädigt; Ofl. z. T. sehr schlecht
erh.
Bammer 1984, 201 Abb. 97; H. Vetters, AnzWien 115, 1978, 4
Taf. 1.

Kat. 871 Taf. 77. 113

Greifenprotome
810231 301 EfM Inv. 182/38/81
erh. H 9,6 cm (vom untersten Punkt des Ansatzringes bis zur
Bruchkante)
frgm.: nur Hals erh., Kopf fehlt, Fußring und Ansatzring be-
schädigt; Oberfläche z. T. stärker korrodiert
Bammer 1984, 201 Abb. 97.

Kat. 872 Taf. 79. 115

Greifenprotome
870115 301 EfM Inv. 11/61/87
H vom untersten Punkt des Ansatzringes bis zum Knaufansatz
18,7 cm; erh. H Knauf 0,3 cm; B Kopf über Augen 4,45 cm
frgm.: Ansatzring beschädigt, ein Ohr ab kugeligem Wulst ge-
brochen, ein Ohr kurz nach Ansatz der Muschel gebrochen,
Knauf fehlt, Zungen- und Schnabelspitzen etwas beschädigt; Ofl.
z. T. korrodiert.
Bammer 1990a, 26 Abb. 8.

Kat. 873 Taf. 78. 114

Greifenprotome
930385 301 EfM Inv. 35/42/93
H Kopf von der Spitze des Unterschnabels bis zum Knaufansatz
6,85 cm; H Knauf 0,5 cm; B Kopf über Augen 3,45 cm
frgm.: nur Kopf erh., Hals auf Höhe der unteren Schnabelspitze
gebrochen, Zungenspitze und Knauf abgebrochen; z. T. starke
Korrosionsschäden.

Kat. 874 Taf. 80

Greifenprotome
790110 304 EfM Inv. 164/32/82
erh. H 8,55 cm; erh. B max. 2,2 cm
frgm., Ohrspitze beschädigt; Ofl. korrodiert.

Kat. 875 Taf. 80. 81. 116

Greifenprotome
790087 302 EfM Inv. 53/57/89
erh. H 15,5 cm (in gezeichneter Position); B max. Kopf am Ohr-
wulst 10,15 cm
frgm.: nur Kopf erh., oberer Teil des Gesichtes weggebrochen
(scheint abgeschlagen worden zu sein), beide Ohren abgebro-
chen, vordere Schnabelspitze abgebrochen; Ofl. korrodiert, so-
dass Verzierung nicht immer gut zu sehen ist.
Bammer 1984, 201 Abb. 97.

Kat. 876 Taf. 82. 117

Greifenprotome
810238 303 EfM Inv. 178/38/81
erh. H 17,5 cm (vom untersten Punkt bis zur Spitze des Ohres);
B Kopf über Augen 3,6 cm

unterer Rand stark beschädigt, ein Ohr gebrochen; Ofl. korrodiert.

Bammer 1984, 201 Abb. 63. 64.

Kat. 877 **Taf. 83. 118**

Tierstatuette: liegender Widder
870251 301 EfM Inv. 209/61/87
L 5,05 cm; B 2,4 cm; H 3,95 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh., z. T. narbig.
Bammer 1990a, 25 f. Abb. 4. 5.

Kat. 878 **Taf. 83. 118**

Tierstatuette: Pferd
880566 301 EfM Inv. 133/54/88
L 6,85 cm; max. B 2,15 cm; max. H 5,1 cm
ganz erh.; Ofl. korrodiert, sodass Details z. T. nicht zu erkennen sind.
Bammer 1990a, 33 Abb. 21.

Kat. 879 **Taf. 83. 118**

Tierstatuette: Hirsch
770368 301 EfM Inv. 100/30/77
L 7,25 cm; max. B 3,1 cm; H 9,8 cm
frgm.: zwei Beine gebrochen, rechtes Geweih gebrochen; Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 880 **Taf. 83. 118**

Tierstatuette: Capridenaufsatz
892647 301 EfM Inv. 28/8/97
L 3,6 cm; B 2 cm; erh. H total 5 cm
frgm.: Kopf abgebrochen; Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 881 **Taf. 84. 118**

Tierstatuette: Stierattasche
720034 303 EfM Inv. 3/56/73
erh. L 4,7 cm; erh. B 2,8 cm; erh. H 6,5 cm
frgm.: oberer Teil d. Kopfes abgebrochen, auch Fortsetzung hinter Kopf fehlt; Ofl. größtenteils gut erh., z. T. korrodiert.

Kat. 882 **Taf. 84**

Tierstatuette: Protome
880383 301 EfM Inv. 134/54/88
H 4,05 cm; Qu-Hals 0,5 × 1 cm; max. erh. B 2,01 cm
frgm.: Protome ganz erh., ansetzendes Gestänge an allen Enden gebrochen; Ofl. z. T. korrodiert.
Bammer 1990a, 31 Abb. 17.

Kat. 883 **Taf. 84. 118**

Tierstatuette: Protome
870187 301 EfM Inv. 12/61/87
erh. H 10,2 cm; max. B 4,7 cm; max. Qu-Hals 2,3–2,9 cm
frgm.: ein Horn abgebrochen, Maul beschädigt, Hals gebrochen.
Bammer 1990a, 26 Abb. 7.

Kat. 884 **Taf. 85. 119**

Tierstatuette: Pferd
860346 302 EfM Inv. 53/41/86
erh. L 5,3 cm; erh. H 3,6 cm; B 0,4–0,6 cm
frgm.: Vorderbein gebrochen; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.
Bammer 1990a, 31 f. (ohne Abb.); Bammer 1988c, 247 Abb. 7.

Kat. 885 **Taf. 85. 119**

Blech mit Löwendarstellung
860362 303 EfM Inv. 64/41/86
B 7,44–7,48 cm; erh. H 5,6 cm; Blechstärke 0,06 cm
frgm.: 3 Kanten erh., eine Seite Bruch; Ofl. z. T. stark korrodiert.
Bammer 1988c, 247 Abb. 9; Bammer 1990a, 25 Abb.3

Kat. 886 **Taf. 85**

Spiegel
790052 301 EfM Inv. 54/57/79
H 15,1 cm; Dm Scheibe 11,2 cm; Qu Scheibe 0,6 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. leicht korrodiert.

Kat. 887 **Taf. 86**

Spiegel
860142 301 DGH
Dm mit mind. 11,5 cm zu rekonstruieren
Frgm.: Ränder z. T. stark beschädigt; Ofl. sehr schlecht erh., größtenteils sehr stark krustig korrodiert.

Kat. 888 **Taf. 86**

Ohröffelchen
800421 302 DGH
L 5,7 cm; max. B Öse 0,5 cm; max. Qu Perle 0,35 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert, z. T. leicht narbig.

Kat. 889 **Taf. 87**

Augenmaske
770369 302 EfM Inv. 99/30/77
max. Dm 17,3 cm; max. H 4,2 cm; Blechstärke 0,15–0,2 cm
frgm.: Enden gebrochen; Ofl. sehr stark korrodiert.
Bammer 1984, 201 Abb. 97.

Kat. 890 **Taf. 86**

Pfeilspitze
820159 302 DGH
L 3,8 cm; max. Qu 1,4 × 0,5 cm
ganz erh., verbogen; Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 891 **Taf. 86**

Pfeilspitze
820207 301 DGH
L 4,2 cm; max. Qu 1,2 × 0,7 cm
ganz erh.; Ofl. leicht krustig korrodiert.

Kat. 892 **Taf. 86**

Pfeilspitze
730084 301 EfM Inv. 19/8/97
erh. L 2,95 cm bzw. 3,3 cm mit Dorn; max. Qu 0,93 × 0,38 cm
ganz erh., Kanten z. T. leicht beschädigt.

Kat. 893 **Taf. 86. 119**

Pfeilspitze
892761 301 EfM Inv. 72/68/89
L 4,12 cm bzw. 4,85 cm (mit Dorn); max. Qu 1,13 × 0,5 cm
ganz erh., verbogen, Spitze leicht beschädigt; Ofl. leicht korrodiert.

Kat. 894 **Taf. 86**

Pfeilspitze
931115 301 EfM Inv. 31/42/93
erh. L 3,9 cm; max. Qu 1,05 × 0,47 cm
frgm.: Spitze und Dorn gebrochen; Ofl. korrodiert.

- Kat. 895** Taf. 86
Pfeilspitze
820202 305 EfM Et.
L 4 cm; max. Qu 0,8 cm
vollständig erh. bis auf Dorn, der am Ansatz abgebrochen; Of. stark korrodiert.
- Kat. 896** Taf. 86
Pfeilspitze
860102 301 DGH
L 3,73 cm; max. Qu 1,4 × 0,65 cm
ganz erh., Ränder z. T. beschädigt; Of. narbig.
- Kat. 897** Taf. 119
Pfeilspitze
genaue Fundstelle und Aufbewahrungsort unbekannt
Schaftspitze gebrochen.
- Kat. 898** Taf. 87
Trensenknebel
800349 301 DGH
L 11,65 cm; max. H 3,75 cm; B 0,7 cm
ganz erh.; Of. schlecht erh.: krustig korrodiert.
- Kat. 899** Taf. 87
Trensenknebel
850584 301 DGH
erh. L 6,7 cm; max. H ca. 2,3 cm; Qu-Ringe ca. 0,4 cm
frgm.: ein Ende erh., ein Ende mit einem Ring scheint zu fehlen; Of. stark ausgeblüht.
- Kat. 900** Taf. 88
Miniaturrad
870353 302 EfM Inv. 14/61/87
Dm 8,5 cm; B bei Achse 2,2 cm
ganz erh., Of. korrodiert.
Bammer 1990a, 29 Abb. 14.
- Kat. 901** Taf. 88
Hammerkopf (?)
870395 306 DGH
L 3,1 cm; max. Qu 2,5 cm; Dm-Durchlochung 0,5–0,6 cm
ganz erh.; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 902** Taf. 88
Löffel
910494 312 DGH
L 11,35 cm; B Schöpffläche 4,4 cm
ganz erh., Schöpffläche z. T. beschädigt und verbogen; Of. leicht korrodiert.
- Kat. 903** Taf. 88. 119
Spiralrolle
870246 304 DGH
erh. L 3,7 cm; Dm ca. 1 cm; Qu-Band 0,2 × 0,7 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Of. reduziert, krustig korrodiert.
- Kat. 904** Taf. 88
Spiralrolle
870307 304 DGH
erh. L 2,2–3,2 cm; Dm 0,9–0,95 cm; Qu-Band 0,4 × 0,1 cm
frgm.: beide Enden gebrochen.
- Kat. 905** Taf. 88
Spiralrolle
870341 302 DGH
erh. L 1,45 cm; Dm 0,6 cm; Qu-Band 0,2 × 0,15 cm
frgm.: ein Ende erh., anderes gebrochen; Of. z. T. stärker korrodiert.
- Kat. 906** Taf. 88
Spiralrolle
870249 305 DGH
erh. L 2,5 cm; Dm 0,6 cm; Qu-Band 0,3 × 0,07 cm
frgm.: beide Enden gebrochen; Of. z. T. narbig.
- Kat. 907** Taf. 88
Spiralrolle
900406 304 DGH
erh. L 3,6 cm; Dm 0,4 cm; Qu-Band 0,6 × 0,05 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Of. korrodiert.
- Kat. 908** Taf. 89
Knopf
870246 302 DGH
Dm 6,8 cm; H 1,2 cm; Blechstärke 0,1 cm
ganz erh., Rand z. T. stark beschädigt; Of. z. T. korrodiert.
- Kat. 909** Taf. 89
Knopf
870304 301 DGH
Dm 7,55 cm; max. erh. H 0,65 cm; Blechstärke 0,1 cm
frgm.: Ränder stark beschädigt, Öse gebrochen; Of. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 910** Taf. 89
Knopf
810204 303 DGH
max. erh. Dm 2,2 cm; erh. H 0,85 cm
frgm.: alle Ränder Bruch; Of. korrodiert.
- Kat. 911** Taf. 89
Knopf
860201 305 DGH
L 2,3 cm; B 0,9 cm; H 0,8 cm
ganz erh., Of. gut erh.
- Kat. 912** Taf. 89
Beschlag: profiliertes Stift
730012 302 EfM Inv. 8/14/76
erh. L 8,7 cm; Qu 0,5 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Of. korrodiert.
- Kat. 913** Taf. 89
Beschlag: profiliertes Stift
790072 301 DGH
erh. L 7,4 cm; Qu 0,35 cm
frgm.: ein Ende Bruch, anderes Ende beschädigt; Of. reduziert.
- Kat. 914** Taf. 89
Beschlag: profiliertes Stift
790080 301 DGH
erh. L 7,2 cm; Qu 0,31–0,37 cm
frgm.: an beiden Enden gebrochen; Of. z. T. narbig.

- Kat. 915** **Taf. 89**
Beschlag: profiliertes Stift
800390 303 DGH
erh. L ca. 9,2 cm; Qu 0,3 × 0,2 cm
frgm.: beide Enden Bruch, verbogen; Ofl. reduziert.
- Kat. 916** **Taf. 89**
Beschlag: profiliertes Stift
860341 301 DGH
erh. L 11,7 cm; B 0,5 cm; H 0,35 cm; Blechstärke 0,1 cm
frgm.: beide Schmalseiten Bruch; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 917** **Taf. 89**
Beschlag: profiliertes Stift
860493 303 DGH
erh. L 4,8 cm; Qu 0,3 × 0,25 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. leicht narbig.
- Kat. 918** **Taf. 90**
Beschlag: stimmungsförmiger Stift
770371 301 DGH
erh. L 7,1 cm; erh. B ca. 4,3 cm
frgm.: alle Enden Bruch, gebogen; Ofl. sehr schlecht erh.: stark korrodiert, rissig.
- Kat. 919** **Taf. 90**
Beschlag: stimmungsförmiger Stift
810204 302 DGH
erh. L 6,8 cm; erh. B 3,2 cm; Qu-Stift 0,3 × 0,35/0,35–0,4 cm
frgm.: beide oberen Enden gebrochen, auch unteres Ende scheint gebrochen; Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 920** **Taf. 90**
Beschlag
860186 304 DGH
erh. L 4,9 cm; B 0,5 cm; max. Blechstärke 0,4 cm
frgm.: an einem Ende gebrochen; Ofl. schlecht erh.: stark krustig korrodiert, sodass Details nicht immer zu erkennen sind.
- Kat. 921** **Taf. 90**
Beschlag
820202 303 EfM Et.
erh. L 4,15 cm; B 0,5 cm; Blechstärke 0,13–0,15 cm
frgm.: eine Schmalseite Bruch, andere scheint nur beschädigt; Ofl. an Unterseite z. T. stark narbig, sonst gut erh.
- Kat. 922** **Taf. 90**
Blech dekoriert
820202 304 EfM Et.
erh. L 1,9 cm; B 0,45–0,47 cm; Blechstärke 0,04 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Ofl. gut erh.
- Kat. 923** **Taf. 90**
Blech dekoriert
910499 302 DGH
erh. L 3,6 cm; B 1,1 cm
frgm.: Schmalseiten gebrochen; Ofl. reduziert.
- Kat. 924** **Taf. 90**
Blech dekoriert
860551 301 DGH
erh. L ca. 6 cm; B 4,35 cm; Blechstärke 0,05 cm
- mehrere Frgme. mit gleichem Dekor, keine Anpassungen; Ofl. teilweise krustig korrodiert.
- Kat. 925** **Taf. 90**
Blech dekoriert
860561 301 DGH
erh. L 2,5 cm; erh. B 2,8 cm; Blechstärke 0,05 cm
frgm.: an einer Seite Rand erh., andere Seiten gebrochen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 926** **Taf. 90**
Blech dekoriert
901226 301 DGH
erh. L 1,2 cm; erh. B 0,7 cm; Blechstärke 0,05 cm
frgm.: nur an einer Seite ursprünglicher Rand erh.; Ofl. reduziert.
- Kat. 927** **Taf. 90**
Stift profiliert
730136 301 DGH
erh. L 5,95 cm; Qu-Stift 0,4 cm; Qu-Ornament 0,9 cm
frgm.: beide Enden Bruch, verbogen; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 928** **Taf. 90**
Beschlag: Stift mit Profilierung
790030 302 DGH
erh. L 2,08 cm; Qu-Stift 0,26 cm; Qu-Ornament 0,45 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Ofl. reduziert.
- Kat. 929** **Taf. 90**
Beschlag (?): gegabeltes Blechband
710044 301 DGH
erh. B 2,7 cm; erh. H 4,9 cm; Blechstärke 0,2 cm
frgm.: alle Enden gebrochen, mittlerer Fortsatz wohl sekundär verbogen; Ofl. reduziert.
- Kat. 930** **Taf. 91**
Beschlag
750630 302 DGH
erh. L 16,3 cm; max. B 2,75 cm; Blechstärke ca. 0,2 cm
frgm.: ein Ende gebrochen, verbogen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 931** **Taf. 91**
Beschlag
860344 301 DGH
erh. L 17,7 cm; max. erh. B 2,9 cm; Blechstärke 0,25 cm
frgm.: ein Ende gebrochen, verbogen; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 932** **Taf. 91**
Beschlag
940176 301 DGH
L in verbogenem Zustand 10,7 cm; Qu-Stift 0,2 × 0,35 cm; Qu-Ende 0,6–0,75 cm
frgm.: beide Enden gebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert und verquollen.
- Kat. 933** **Taf. 91**
Tülle
870246 305 DGH

L 2 cm; Qu 0,7 cm; Blechstärke 0,05 cm
ganz erh., an einem Rand etwas beschädigt.

Kat. 934 Taf. 93

Stabaufsatz
720049 301 DGH
H 3,25 cm; max. Qu 1,9 cm
ganz erh.; sehr schlecht erh., stark krustig korrodiert, rissig.

Kat. 935 Taf. 93

Stabaufsatz
730002 301 DGH
erh. H 1,85 cm; max. Dm 2,75 cm
frgm.: an einer Seite ursprünglicher Rand erh., an anderer Seite
ist Rand gebrochen; Ofl. reduziert, stark narbig.

Kat. 936 Taf. 92

Stabaufsatz
930109 301 EfM Et.
H 4,4 cm; Dm Schaft 2,5–2,7 cm; Qu Kugel 3,3 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. krustig korrodiert.

Kat. 937 Taf. 92

Falere
800464 304 DGH
max. erh. Dm 16,1 cm; H 0,9 cm; Blechstärke 0,05–0,1 cm; Dm
Bosse 6,5 cm
frgm.: stark beschädigt; Ofl. z. T. stark korrodiert.

Kat. 938 Taf. 93

Astragal (?)
870007 302 DGH
erh. ca. 3,9 × 2,7 × 2,3 cm
frgm.: an mehreren Stellen Bruchflächen; z. T. stark korrodiert.

Kat. 939 Taf. 93

Doppelzylinder
860126 301 DGH
H 1,4 cm; max. Dm 1,3 cm
frgm.: eine Verschlusscheibe fehlt; stark korrodiert.

Kat. 940 Taf. 93

Doppelzylinder
860175 305 DGH
erh. H 1,7 cm; max. Dm 1,7 cm
frgm.: ein Ende gebrochen; z. T. krustig korrodiert.

Kat. 941 Taf. 93

Doppelzylinder
860339 302 DGH
erh. L 2,6 cm; erh. B 1,3 cm; H ca. 1,25 cm
frgm.; z. T. sehr stark korrodiert.

Kat. 942 Taf. 93

Doppelzylinder
860558 301 DGH
H 1,5 cm; erh. B 1,8 cm; max. Dm 1,6 cm
ein Zylinder ganz erh., zweiter Zylinder fehlt, z. T. beschädigt;
stark korrodiert.

Kat. 943 Taf. 93

Doppelzylinder
870001 302 DGH

1) H 1,5 cm; Dm 1,7/1,3 cm; 2) erh. H 1,45 cm; Qu 1,7/1,4 cm
sehr schlecht erh.: Ränder stark beschädigt; 1) ganz erh. 2) nur
Wand und eine Verschlussseite erh.; stark krustig korrodiert.

Kat. 944 Taf. 93

Doppelzylinder
870136 301 DGH
erh. L 2,65 cm; B 1,65 cm
frgm.: nur eine Verschlussseite erh., stark beschädigt.

Kat. 945 Taf. 93

Blech durchlocht: Raffel
720034 302 DGH
1) erh. ca. 2,9 × 1,9 cm, 2) erh. ca. 1,5 × 1,5 cm; Blechstärke ca.
0,02 cm
frgm., kein ursprünglicher Rand erh.; Ofl. korrodiert.

Kat. 946 Taf. 93

Blech durchlocht: Raffel
910494 313 DGH
erh. 1,95 × 3,05 cm; Blechstärke 0,03 cm
frgm.: alle Seiten Bruch; Ofl. reduziert.

Kat. 947 Taf. 93

Blech: Blatt
710089 301 DGH
L 8,52 cm; max. B 2,45 cm; Blechstärke 0,04 cm
ganz erhalten, Spitze leicht beschädigt, verbogen; Ofl. reduziert,
leicht narbig.

Kat. 948 Taf. 93

Blech: Blatt
720019 301 DGH
erh. L 6,8 cm; max. B 2,2 cm; Blechstärke 0,09–0,11 cm
unteres Ende gebrochen; Ofl. z. T. korrodiert.

Kat. 949 Taf. 93

Blech: Blatt
790072 303 DGH
erh. L 5,6 cm; max. B 1,9 cm; Blechstärke 0,12 cm
frgm.: unteres Ende gebrochen, Ränder z. T. beschädigt; Ofl.
reduziert, stark narbig.

Kat. 950 Taf. 93

Blech
820226 302 EfM Et.
Dm 6,4 cm; Blechstärke 0,05 cm
frgm.; Ofl. z. T. narbig.

Kat. 951 Taf. 94

Blech
710069 301 DGH
max. B 8,9 cm; erh. L 10,5 cm; Blechstärke 0,08 cm
frgm.: an einer Seite gebrochen; Ofl. schlecht erh.; krustig korro-
diert, reduziert.

Kat. 952 Taf. 93

Blech rund
710044 302 DGH
Dm 3 cm; H 0,5 cm
frgm.; schlecht erh.: stark korrodiert.

- Kat. 953** **Taf. 94**
Blech dekoriert
730010 301 DGH
erh. 5,7 × 6,3 cm; Blechstärke 0,1 cm
frgm.; Ofl. reduziert, z. T. stark krustig korrodiert, bes. an RS.
- Kat. 954** **Taf. 94**
Blech dekoriert
730010 303 DGH
erh. ca. 6,7 × 7 cm; Blechstärke 0,8 cm
4 anpassende Frgme., Ränder großteils gebrochen; Ofl. z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 955** **Taf. 94**
Blech dekoriert
870352 301 DGH
B 2,7 cm; erh. L ca. 17,5 cm; Blechstärke 0,05 cm
frgm.: mehrere Frgme. eines Blechs, keine Anpassungen; sehr schlecht erh.: stark korrodiert.
- Kat. 956** **Taf. 94**
Blech dekoriert
810203 302 DGH
erh. 1,0 × 1,8 cm
frgm.: alle Ränder Bruch; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 957** **Taf. 95**
Blech dekoriert
870128 304 DGH
erh. 6,8 × 8,5 cm
frgm., zusammengedrückt; Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 958** **Taf. 95**
Blechband
730180 301 DGH
erh. L 2,2 cm; B 0,49 cm; Blechstärke 0,1 cm
frgm.: beide Enden gebrochen; Ofl. reduziert, z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 959** **Taf. 95**
Blechband
800399 301 DGH
L ca. 15 cm; Qu 1 × 0,1 cm
ganz erh.; sehr schlecht erh.: Ofl. z. T. stark narbig.
- Kat. 960** **Taf. 95**
Blech
910494 307 DGH
Dm 4,1 cm; erh. H 1,35 cm; Blechstärke 0,05–0,07 cm
frgm.: nur an weiterer Seite ursprünglicher Rand z. T. erh.; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 961** **Taf. 95**
Blech
870119 301 DGH
erh. L 10,8 cm; erh. B max. 4,1 cm; Blechstärke 0,11–0,18 cm
frgm.: beide Schmalseiten Bruch, verbogen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 962** **Taf. 95**
Blechplättchen
870246 301 DGH
- Kat. 963** **Taf. 96**
Spinnrocken: Griff
940020 301 EfM Inv. 38/43/94
erh. L 10,5 cm; max. Qu-Schaft 1,06 cm; Qu-Scheibe 3,2–3,5 cm
frgm.: beide Enden Bruch; Ofl. z. T. korrodiert, sonst gut erh.
- Kat. 964** **Taf. 96. 119**
schwertförmiger Gegenstand
880839 301 EfM Inv. 163/54/88
L 10,45 cm; max. B 2,45 cm
unklar, ob Spitze gebrochen oder so stark verrieben; Ofl. z. T. stark korrodiert.
- Kat. 965** **Taf. 96**
Ansatzring
870225 302 DGH
Dm 10,4 cm; erh. H 2 cm
Ring ist im Anschluss an eine Durchlochung ausgebrochen; schmalerer Rand stark verbogen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 966** **Taf. 97. 119**
Omphalos: massives Kugelsegment
760176 301 EfM Inv. 10/29/76
Dm 6,65–6,95 cm; H 2,5 cm
frgm.: Bronzemantel fehlt an einigen Stellen.
- Kat. 967** **Taf. 97**
Halbkugel: massives Kugelsegment
860345 309 DGH
Dm 2,1 cm; H 1,4 cm
ganz erh., an Fugen z. T. beschädigt; z. T. stark krustig korrodiert.
- Kat. 968** **Taf. 97**
Stift aus verdrehten Drähten
720053 301 DGH
erh. L 6,8 cm; Qu-Drähte 0,1–0,15 cm
alle Enden der Drähte gebrochen; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 969** **Taf. 97**
Stift aus verdrehten Drähten
870002 301 DGH
erh. L 6,7 cm; Qu ca. 0,4 cm
frgm.: beide Enden gebrochen; krustig korrodiert.
- Kat. 970** **Taf. 97**
Tülle: Pfahlschuh (?)
850001 301 DGH
L ca. 15 cm; max. Qu 1,3–3,9 cm
ganz erh., an weiterem Ende Rand beschädigt; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 971** **Taf. 98**
Griff (?)
870225 303 DGH
erh. L 11,3 cm; erh. B max. 6,7 × 3,5 cm
frgm.: beide Enden gebrochen; Ofl. sehr schlecht erh., stark korrodiert.

- Kat. 972** **Taf. 97** erh. L 10,7 cm; Qu-Kopf 2,6 cm; Qu-Schaft 0,9 × 0,9 cm
Halbmondförmiges Objekt
860566 304 DGH
B 2,3 cm; max. Qu 0,35 cm; Qu-Endglied 0,25 cm
frgm.; Ofl. krustig korrodiert.
- Kat. 973** **Taf. 97** erh. L 4,27 cm; Qu-Kopf 1,6 cm; Qu-Schaft 0,5 cm
Kegelförmiges Objekt
870308 302 DGH
erh. H 3 cm; erh. Qu max. 2,5 cm
frgm.: ein Ende gebrochen; Ofl. z. T. krustig korrodiert.
- Kat. 974** **Taf. 98** erh. L 8,45 cm; Qu-Kopf 2 cm; Qu-Schaft 0,7 × 0,7 cm
Massive Scheibe
790035 301 EfM Inv. 154/32/82
Dm 5,9–6,35 cm; Stärke max. 0,75 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. korrodiert.
- Kat. 975** **Taf. 98** erh. L 4,5 cm; Qu-Kopf 1,6 cm; Qu-Schaft 0,5 cm
Würfel: Quader mit Ritzdekor
870230 301 DGH
1,5 × 1,5 × 0,7 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. narbig.
- Kat. 976** **Taf. 98** erh. L 7,25 cm; Qu-Schaft 0,56–0,61 cm
Blech zungenförmig, massiv
850319 301 DGH
L 5,65 cm; B 2,1 cm; Stärke 0,4 cm
ganz erh.; Oberfläche stark verrieben, stark narbig.
- Kat. 977** **Taf. 99** erh. L 8,7 cm; Qu-Kopf 2,4 cm; Qu-Schaft 0,7 cm
Barren
860575 301 DGH
L 13,9 cm; max. Qu 4,9 × 4,9 cm
ganz erh.
- Kat. 978** **Taf. 98** erh. L 10,2 cm; Qu-Kopf 2,2–2,5 cm; Qu-Schaft 0,65 cm
Blech lanzettförmig, massiv
720037 301 DGH
erh. L 4,7 cm; B 2,65 cm; max. Stärke 0,6 cm
frgm.: untere Schmalseite Bruch; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 979** **Taf. 99** erh. L 9,2 cm; max. Qu-Schaft 0,83 cm; Qu-Kopf 1,9 cm
Nagel
770177 301 DGH
erh. L 5,8 cm; Qu-Schaft 1 × 1 cm
frgm.: Schaft gebrochen; Ofl. stark korrodiert und versintert.
- Kat. 980** **Taf. 99** erh. L 7,8 cm; Qu-Schaft 0,6 cm; Qu-Kopf ca. 1,7 cm
Nagel
770213 301 DGH
erh. L 4,3 cm
frgm.: Schaft gebrochen, verbogen; Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 981** **Taf. 99** erh. L 6,5 cm; Qu-Schaft 0,6 cm; Qu-Kopf 1,5–1,83 cm
Nagel
770216 301 DGH
erh. L 7,5 cm; Qu-Schaft 0,6 cm; Qu-Kopf 1,6 cm
frgm.: Spitze beschädigt, verbogen; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 982** **Taf. 100** erh. L 4,95 cm; Qu-Schaft 0,8 cm; Qu-Kopf 1,65 cm
Nagel
770265 301 DGH
- Kat. 983** **Taf. 100** erh. L 4,27 cm; Qu-Kopf 1,6 cm; Qu-Schaft 0,5 cm
Nagel
770340 301 DGH
erh. L 4,27 cm; Qu-Kopf 1,6 cm; Qu-Schaft 0,5 cm
frgm.: Spitze fehlt; Ofl. stark krustig korrodiert.
- Kat. 984** **Taf. 100** erh. L 8,45 cm; Qu-Kopf 2 cm; Qu-Schaft 0,7 × 0,7 cm
Nagel
770343 301 DGH
erh. L 8,45 cm; Qu-Kopf 2 cm; Qu-Schaft 0,7 × 0,7 cm
ganz erh.; Ofl. stark krustig korrodiert, stark versintert.
- Kat. 985** **Taf. 100** erh. L 4,5 cm; Qu-Kopf 1,6 cm; Qu-Schaft 0,5 cm
Nagel
770343 302 DGH
erh. L 4,5 cm; Qu-Kopf 1,6 cm; Qu-Schaft 0,5 cm
frgm.: Schaft gebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert, stark versintert.
- Kat. 986** **Taf. 100** erh. L 7,25 cm; Qu-Schaft 0,56–0,61 cm
Nagel
790006 301 DGH
erh. L 7,25 cm; Qu-Schaft 0,56–0,61 cm
frgm.: Spitze gebrochen, verbogen; Ofl. reduziert, z. T. narbig.
- Kat. 987** **Taf. 100** erh. L 8,7 cm; Qu-Kopf 2,4 cm; Qu-Schaft 0,7 cm
Nagel
800200 301 DGH
erh. L 8,7 cm; Qu-Kopf 2,4 cm; Qu-Schaft 0,7 cm
frgm.: Spitze abgebrochen; Ofl. schlecht erh.; stark krustig korrodiert.
- Kat. 988** **Taf. 100** erh. L 10,2 cm; Qu-Kopf 2,2–2,5 cm; Qu-Schaft 0,65 cm
Nagel
800243 301 DGH
L 10,2 cm; Qu-Kopf 2,2–2,5 cm; Qu-Schaft 0,65 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert, reduziert, narbig.
- Kat. 989** **Taf. 101** erh. L 9,2 cm; max. Qu-Schaft 0,83 cm; Qu-Kopf 1,9 cm
Nagel
810203 303 EfM Inv. 163/32/82
L 9,2 cm; max. Qu-Schaft 0,83 cm; Qu-Kopf 1,9 cm
ganz erh.; Ofl. gut erh.
- Kat. 990** **Taf. 101** erh. L 7,8 cm; Qu-Schaft 0,6 cm; Qu-Kopf ca. 1,7 cm
Nagel
810282 301 DGH
L 7,8 cm; Qu-Schaft 0,6 cm; Qu-Kopf ca. 1,7 cm
ganz erh.; Ofl. schlecht erh.; stark krustig korrodiert.
- Kat. 991** **Taf. 101** erh. L 6,5 cm; Qu-Schaft 0,6 cm; Qu-Kopf 1,5–1,83 cm
Nagel
820206 301 DGH
erh. L 6,5 cm; Qu-Schaft 0,6 cm; Qu-Kopf 1,5–1,83 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. stark korrodiert.
- Kat. 992** **Taf. 101** erh. L 4,95 cm; Qu-Schaft 0,8 cm; Qu-Kopf 1,65 cm
Nagel
840244 301 DGH
erh. L 4,95 cm; Qu-Schaft 0,8 cm; Qu-Kopf 1,65 cm

frgm.: Schaftspitze fehlt; Ofl. schlecht erh.: stark verrieben, stark krustig korrodiert.

Kat. 993 Taf. 101
Nagel
910443 301 DGH
erh. L 4,4 cm; Qu-Schaft 0,5 cm; Qu-Kopf 1,6 cm
frgm.: Schaftspitze gebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 994 Taf. 101
Nagel
920039 301 DGH
erh. L 7,7 cm; max. Qu-Schaft 1,2–1,4 cm; Qu-Kopf 2,3–2,5 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. stark krustig korrodiert.

Kat. 995 Taf. 101
Nagel
790059 303 DGH
L 18,8 cm; Qu 1,3 × 1 cm
ganz erh.; Ofl. sehr narbig.

Kat. 996 Taf. 102
Ziernagel
730201 301 DGH
max. Dm 1,4 cm; Blechstärke 0,1 cm
frgm.; Ofl. schlecht erh.: leicht krustig korrodiert.

Kat. 997 Taf. 102
Ziernagel
790020 302 DGH
L 2,5 cm; Qu-Kopf 0,95 cm
Kopf: Blechrand beschädigt, Spitze etwas beschädigt; Stift leicht korrodiert.

Kat. 998 Taf. 102
Ziernagel
870371 303 DGH
erh. L 2,7 cm; Qu-Kopf 1,1 cm; Qu-Schaft ca. 0,25 cm
frgm.: Schaftspitze abgebrochen; z. T. krustig korrodiert.

Kat. 999 Taf. 102
Haken
720011 301 DGH
L 10,9 cm; max. Qu 0,68 × 0,3 cm
ganz erh.; Ofl. schlecht erh., stark krustig korrodiert.

Kat. 1000 Taf. 102
Haken
730188 301 DGH
L 8,8 cm; Qu 0,25–0,3 cm
ganz erh.; Ofl. reduziert, narbig.

Kat. 1001 Taf. 119
Würfel
890000 301 EfM Inv. 3/71/89
Seitenlänge 3,55 cm
ganz erh.; Ofl. korrodiert, sodass Details nicht immer genau zu erkennen sind.

Kat. 1002 Taf. 102
Glöckchen
650015 301 DGH
Dm 2,15–2,3 cm; H 1,5 cm; Blechstärke 0,03 cm

relativ vollständig erh., Rand teilweise beschädigt, Schlägel fehlt; Ofl. stellenweise leicht korrodiert.

Kat. 1003 Taf. 120
Römische Statuette
890691 301 EfM Inv. 70/68/89
H 11,4 cm; max. B 5,7 cm; max. T 3,25 cm
Frgm.; Ofl. leicht korrodiert.

Kat. 1004 Taf. 102
Ring mit dekorierte Platte
790087 301 EfM Inv. 149/32/82
B 2,2 cm; H 1,13 cm
frgm.: ca. ¼ des Reifens fehlt an Rückseite; Ofl. gut erh.

Kat. 1005 Taf. 120
Tierstatuette: Gans
890803 301 EfM Inv. 69/68/89
L 4,6 cm; B 1,5 cm (ohne Standplatte); H 4,84 cm
ganz erh.; Ofl. z. T. stärker korrodiert.

Kat. 1006 Taf. 102
Gefäß: Vertikalhenkel
650013 301 DGH
erh. L 11,9 cm; max. B 1,45 cm; max. Qu 0,25 cm
frgm.: beide Enden gebrochen, verbogen; Ofl. reduziert.

Kat. 1007 Taf. 120
Ineinandergehängte Fibeln
860561 306 DGH
1. B 1,65 cm, H 1,32 cm; 2. B 1,78 cm, H 1,4 cm.

Kat. 1008 Taf. 120
Ineinandergehängte Fragmente eines Armreif
850219 303 DGH
erh. L 6 cm; erh. H 1,8 cm; max. Qu-Endornament 0,45 cm.

Kat. 1009 Taf. 120
Gussreste
860365 304 DGH
3,26 × 2,65 × 3,7 cm.

Kat. D1 Taf. 103
Bogenfibel
870246 383 DGH
erh. H 2 cm; B 2,4 cm; max. Qu 0,35 cm
Silber
frgm.: Nadel nach Windung abgebrochen; Ofl. stark korrodiert.

Kat. D2 Taf. 103
Fibel gestelzt
870246 382 DGH
erh. B 3,4 cm; H 4 cm; Qu-Kugel ca. 2,55 cm
Silber
frgm.: Bügel gebrochen, Nadel fehlt; Ofl. stark korrodiert.

Kat. D3 Taf. 103
Fibel phrygischer Art
870341 381 DGH
B 2 cm; erh. H 1,45 cm; Qu-Bügel 0,25 cm; Qu-Zierglied am Bügelende 0,45 cm

Weißmetalllegierung

frgm.: Nadelfuß gebrochen, extra gefertigte Nadel fehlt.

Kat. D4 Taf. 103

Nadel klein, mit profiliertem Kopf

850427 381 DGH

L 5,9 cm; max. Qu-Kopf 0,6 cm

Silber

ganz erh.; Ofl. schlecht erh.

Kat. D5 Taf. 103

Nadel klein, mit profiliertem Kopf

860561 384 DGH

erh. L 4,3 cm; max. Qu-Kopf 0,55 cm

Weißmetalllegierung

frgm.: Schaftspitze fehlt; Ofl. z. T. beschädigt.

Kat. D6 Taf. 103

Nadel klein, mit profiliertem Kopf

940119 381 DGH

erh. L 4,3 cm; Qu-Kopf 0,8 cm

Silber

frgm.: Schaftspitze abgebrochen; Ofl. korrodiert.

Kat. D7 Taf. 103

Nadel klein, mit profiliertem Kopf

940119 382 DGH

erh. L 3 cm; Qu-Kopf 0,8 cm

Silber

frgm.: Schaft gebrochen; Ofl. korrodiert.

Kat. D8 Taf. 103

Nadel klein, mit profiliertem Kopf

860345 381 DGH

erh. L 1,2 cm; max. Qu-Kopf 0,85 cm

Blei, Eisen

schlecht erh., stark korrodiert.

Kat. D9 Taf. 103

Nadel klein, mit profiliertem Kopf

860566 381 DGH

L 7 cm; Qu-Kopf 1 cm

Bronze, Weißmetalllegierung

ganz erh.; Kopf: stark korrodiert, beschädigt; Schaft gut erh.

Kat. D10 Taf. 103

Nadel klein, mit profiliertem Kopf

870075 385 DGH

erh. L 2,5 cm; Qu-Kopf 0,7 cm

Bronze, Weißmetalllegierung

frgm.: Schaftspitze fehlt, korrodiert.

Kat. D11 Taf. 103

Nadel klein, mit profiliertem Kopf

910495 381 DGH

erh. H 1,1 cm; max. Qu 0,6 cm

Weißmetalllegierung

frgm.: gesondert gefertigter Schaft nur im Ansatz erh.; Ofl. gut erh.

Kat. D12 Taf. 103

Rollenkopfnadel

892918 381 DGH

erh. L 4,05 cm

Weißmetalllegierung

frgm.: Schaftspitze gebrochen; Ofl. stark korrodiert, springt großflächig ab.

Kat. D13 Taf. 103

Nadel (?): blütenförmiger Kopf

880976 381 EfM Inv. 161/54/88

erh. H 1,4 cm; max. Qu 1,1 cm

Weißmetalllegierung

unklar, ob ganz erh.; korrodierte, spröde Ofl.

Kat. D14 Taf. 103

Ohring halbmondförmig

870234 381 DGH

B 1,5 cm; H 1,7 cm; max. Qu 0,3 cm

Weißmetalllegierung

ganz erh.

Kat. D15 Taf. 103

Ohring halbmondförmig

870278 381 DGH

H 1,4 cm; max. Qu 0,45 cm

Blei

ganz erh., Ofl. korrodiert; an Innen- und Außenseite Gussnähte.

Kat. D16 Taf. 103

Ohring halbmondförmig

940091 381 DGH

B 1,9 cm; H 1,3 cm; max. Qu 0,4 cm

Weißmetalllegierung

Rand um Öffnung etwas beschädigt; ganz erh., Ofl. korrodiert.

Kat. D17 Taf. 103

Ohring halbmondförmig

800000 383 DGH

H 1,1 cm; B 1 cm; Qu-Zierteil 0,35 cm

Blei

ganz erh.; Ofl. sehr schlecht erh.

Kat. D18 Taf. 103

Ohring halbmondförmig

860496 381 DGH

erh. B 1,2 cm; H 1 cm; max. Qu 0,3 cm

Weißmetalllegierung

frgm.: Stecker abgebrochen; Ofl. korrodiert.

Kat. D19 Taf. 103

Ohring halbmondförmig

900299 381 DGH

1,9 × 1,8 cm; max. Qu 0,9 cm

Weißmetalllegierung

ganz erh., Ofl. korrodiert.

Kat. D20 Taf. 103

Ohring halbmondförmig

900874 381 DGH

2 × 1,5 cm; Qu 0,7 × 0,7 cm

Weißmetalllegierung

frgm.: Stecker fehlt.

- Kat. D21** Taf. 103
Ohrring halbmondförmig
930863 381 DGH
H 2,05 cm; B 1,85 cm; Qu 0,65 × 0,8 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., durchgehend leicht krustig korrodiert.
- Kat. D22** Taf. 103
Spiralohrring
860346 381 DGH
H 2,2 cm; B 2,1 cm; Qu 0,3 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.
- Kat. D23** Taf. 103
Spiralohrring
860346 382 DGH
H 1,7 cm; B 1,7 cm; Qu 0,2 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.
- Kat. D24** Taf. 103
Spiralohrring
860557 381 DGH
B 1,4 cm; H 1,7 cm; Qu 0,25 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.
- Kat. D25** Taf. 103
Spiralohrring
910506 382 DGH
H 1,9 cm; B 1,3 cm; Qu 0,3 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., Of. korrodiert.
- Kat. D26** Taf. 103
Spiralohrring
870311 382 EfM Et.
H 2,25 cm; B 2,15 cm; Qu-Stift 0,45 cm
Silber
ganz erh., z. T. krustig korrodiert und rissig.
- Kat. D27** Taf. 103
Spiralohrring
870395 381 DGH
H 2,7 cm; B 1,65 cm; Qu-Stift 0,4 cm
Silber
ganz erh., Of. stark korrodiert.
- Kat. D28** Taf. 104
Ring geschlossen
800000 381 DGH
Dm 2 cm; Qu 0,5 cm
Silber
schlecht erh., stark korrodiert.
- Kat. D29** Taf. 104
Ring geschlossen
870263 381 DGH
Dm 2,1–2,4 cm; Qu 0,3 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., Metall sehr spröde, Of. schlecht erh.
- Kat. D30** Taf. 104
Ring geschlossen
880828 381 EfM Inv. 151/54/88
Dm 2,25–2,3 cm; Qu 0,25–0,28 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.; Of. stark korrodiert.
- Kat. D31** Taf. 104
Ring geschlossen
900427 383 DGH
Dm 2,7–2,8 cm; Qu 0,5 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., Of. schlecht erh.
- Kat. D32** Taf. 104
Ring offen
900427 384 DGH
Dm 2,2–2,5 cm; Qu 0,25 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., Of. stark korrodiert.
- Kat. D33** Taf. 104
Ring gedreht
870353 381 DGH
Dm 1,9–2,5 cm; Qu 0,3 cm
Blei
ganz erh.
- Kat. D34** Taf. 104
Ring gedreht
900489 381 DGH
Dm 2,1–2,4 cm; Qu 0,25 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.
- Kat. D35** Taf. 104
Ring gedreht
900489 382 DGH
Dm 1,9–2,75 cm; Qu 0,2 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., verbogen; Of. z. T. korrodiert.
- Kat. D36** Taf. 104
Spule, offen
800419 382 DGH
Dm 2/1,55 cm; H 0,8 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., z. T. beschädigt.
- Kat. D37** Taf. 104
Spule offen
860362 381 DGH
Dm 2,9/2,3 cm; H 1,2 cm
Weißmetalllegierung
frgm., Of. gut erh.
- Kat. D38** Taf. 104
Spule offen
860362 382 DGH
Dm 1,8/1,45 cm; H 1 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., Of. sehr schlecht erh.

- Kat. D39** Taf. 104
Spule offen
860557 382 DGH
Dm 3,3/2,7 cm; H 1,3 cm
Weißmetalllegierung
frgm.
- Kat. D40** Taf. 104
Spule offen
860561 381 DGH
Dm 2,2/1,8 cm; H 1,2 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.; beschädigt.
- Kat. D41** Taf. 104
Spule offen
860561 382 DGH
2,95/2,4 cm; H 1,1 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.
- Kat. D42** Taf. 104
Spule offen
860566 382 DGH
Dm 3,1/2,3 cm; H 1,25 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.
- Kat. D43** Taf. 104
Spule offen
870227 381 DGH
Dm 2,9/2,45 cm; H 1,1 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.
- Kat. D44** Taf. 104
Spule offen
870495 381 DGH
H 1,1 cm; Dm 1,3/1,3 cm
Weißmetalllegierung
frgm.; Ofl. korrodiert.
- Kat. D45** Taf. 104
Spule offen
900899 381 DGH
Dm 2,55/2 cm; H 0,9 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., Ränder beschädigt.
- Kat. D46** Taf. 104
Spule offen, Rand dekoriert
860173 381 DGH
Dm 2/2,45 cm; H 1,1 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.; Ränder beschädigt.
- Kat. D47** Taf. 104
Spule offen, Rand dekoriert
870105 381 DGH
Dm 2,4/2,85 cm; H 1 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., an Rändern stark beschädigt.
- Kat. D48** Taf. 104
Spule mit einer geschlossenen, dekorierten Seite
800184 381 EfM Inv. 22/59/80
Dm 2,15/2,47 cm; H 1,07 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.; Ofl. sehr gut erh.
- Kat. D49** Taf. 104
Spule mit einer geschlossenen, dekorierten Seite
800419 381 DGH
Dm ca. 2 cm; H 1 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., z. T. beschädigt.
- Kat. D50** Taf. 104
Spule mit einer geschlossenen, dekorierten Seite
860561 383 DGH
2,6/2,8 cm; H 1,2 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., Ofl. schlecht erh., Ränder sehr beschädigt.
- Kat. D51** Taf. 104
Spule mit einer geschlossenen, dekorierten Seite
870043 381 DGH
Dm ca. 1,8/2,5 cm; H 1,1 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., z. T. beschädigt.
- Kat. D52** Taf. 104
Spule, auf einer Seite geschlossen
910506 381 DGH
Dm 1,8/1,8 cm; H 1,55 cm
Weißmetalllegierung
frgm.; Ofl. schlecht erh.
- Kat. D53** Taf. 105
Perle doppelkonisch
870246 381 DGH
Dm 1,1 cm; H 0,9 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., z. T. beschädigt.
- Kat. D54** Taf. 105
Perle doppelkonisch
870281 381 DGH
H 1,1 cm; max. Qu 1,2 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.; Ofl. stark korrodiert.
- Kat. D55** Taf. 105
Perle doppelkonisch
870386 381 DGH
H 1,05 cm; max. Qu 1,15 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., Ofl. schlecht erh., Ränder z. T. beschädigt.
- Kat. D56** Taf. 105
Perle doppelkonisch
940190 381 DGH
Qu 1 cm, rund; H 0,7 cm
Rand um Öffnung etwas beschädigt.
ganz erh.

- Kat. D57** Taf. 105
Perle (?) konisch
800000 382 DGH
Dm 1,3 cm; H 0,8 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.
- Kat. D58** Taf. 105
Perle (?) konisch
930935 381 EfM Et.
Dm 1,65–1,7 cm; H 0,85 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., Rand um Öffnung etwas beschädigt; z. T. leicht korrodiert.
- Kat. D59** Taf. 105
Anhänger tropfenförmig
820000 381 EfM Inv. 175/32/82
H 1,15 cm; max. Qu 0,8 cm
Silber
ganz erh., Ofl. gut erh.
- Kat. D60** Taf. 105
Anhänger ovoid
860560 381 DGH
H 1,4 cm; max. Qu 0,7 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.
- Kat. D61** Taf. 105
Anhänger tropfenförmig
870068 381 DGH
erh. H 0,95 cm; max. Qu 0,7 cm
Weißmetalllegierung
frgm.: am Ansatz der Öse gebrochen.
- Kat. D62** Taf. 105
Anhänger doppelkonisch
880976 382 EfM Inv. 162/54/88
H 1,9 cm; Qu 0,95 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.; Ofl. korrodiert.
- Kat. D63** Taf. 105
Anhänger kugelförmig
900302 381 DGH
H 1,5 cm; Dm 1,7 cm
Weißmetalllegierung
frgm.: Fortsätze an beiden Enden gebrochen.
- Kat. D64** Taf. 105
Anhänger tropfenförmig mit röhrenförmiger Öse
860102 381 DGH
B 1,6 cm; H 1,5–1,6 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh., Enden etwas beschädigt.
- Kat. D65** Taf. 105
Scheibe durchlocht
860361 381 DGH
Dm 2,3–2,4 cm; Dm-Durchlochung 0,55 cm; H 0,9 cm
Weißmetalllegierung
ganz erh.
- Kat. D66** Taf. 105
Rad
860143 381 DGH
H 1,2 cm; B 1,1 cm; 0,1 cm stark
Weißmetalllegierung
Rad etwa vollständig erh., Ansatz gebrochen.
- Kat. D67** Taf. 105
Ast
900427 382 DGH
H 5,3 cm; erh. B 1,8 cm
Weißmetalllegierung
frgm.: einige Perlen fehlen.
- Kat. D68** Taf. 105
Stift gedreht
730008 381 DGH
Qu 0,3 cm; erh. L 10,5 cm
Blei
an beiden Enden gebrochen; Ofl. z. T. sehr porös.

ABGEKÜRZT ZITIERTE LITERATUR

Zitierweise und Abkürzungen folgen den Sigeln und Richtlinien der *ÖJh* 69, 2000, 357 ff. Zusätzlich werden folgende Abkürzungen verwendet:

- | | |
|--------------------|---|
| Akurgal 1949 | E. Akurgal, Späthethitische Bildkunst (1949). |
| Akurgal 1955 | E. Akurgal, Phrygische Kunst (1955). |
| Akurgal 1961 | E. Akurgal, Die Kunst Anatoliens von Homer bis Alexander (1961). |
| Akurgal 1983 | E. Akurgal, Alt-Smyrna I. Wohnschichten und Athena-Tempel (1983). |
| Akurgal 1992 | E. Akurgal, Zur Entstehung des griechischen Greifenbildes, in: H. Froning – T. Hölscher – H. Mielsch (Hrsg.), <i>Kotinos. Festschrift E. Simon</i> (1992) 33–52. |
| Alexander 1965 | J. Alexander, <i>The Spectacle Fibulae of Southern Europe</i> , <i>AJA</i> 69, 1965, 7–23. |
| Amandry 1953 | P. Amandry, <i>Collection Hélène Stathatos I. Les bijoux antiques</i> (1953). |
| Andronikos 1969 | M. Andronikos, <i>Vergina</i> (1969). |
| Bailey 1969 | D. M. Bailey, <i>Some Grave Groups from Chauchitza</i> , <i>OpAth</i> 9, 1969, 21–40. |
| Baitinger 2001 | H. Baitinger, <i>Die Angriffswaffen aus Olympia</i> , <i>OF</i> 29 (2001). |
| Bammer 1973/74 | A. Bammer, <i>Die Entwicklung des Opferkultes am Altar der Artemis von Ephesos</i> , <i>IstMitt</i> 23/24, 1973/74, 53–62. |
| Bammer 1978 | A. Bammer, <i>Zur Datierung der Bauten</i> , in: A. Bammer – F. Brein – P. Wolff, <i>Das Tieropfer am Artemisaltar von Ephesos</i> , in: S. Şahin u. a. (Hrsg.), <i>Studien zur Religion und Kultur Kleinasien I. Festschrift F. K. Dörner</i> , <i>EPRO</i> 66, 1 (1978) 138–157. |
| Bammer 1982 | A. Bammer, <i>Forschungen im Artemision von Ephesos von 1976 bis 1981</i> , <i>AnatSt</i> 32, 1982, 61–87. |
| Bammer 1984 | A. Bammer, <i>Das Heiligtum der Artemis von Ephesos</i> (1984). |
| Bammer 1986/87 | A. Bammer, <i>Plinius und der Kroisostempel</i> , <i>ÖJh</i> 57, 1986/87, 13–28. |
| Bammer 1988a | A. Bammer, <i>Gold und Elfenbein von einer neuen Kultbasis in Ephesos</i> , <i>ÖJh</i> 58, 1988, 1–23. |
| Bammer 1988b | A. Bammer, <i>Neue Grabungen an der Zentralbasis des Artemision von Ephesos</i> , <i>ÖJh</i> 58, 1988, Beibl. 1–32. |
| Bammer 1988c | A. Bammer, <i>Bronzen und Sphyrrelata aus dem Artemision von Ephesos</i> , in: K. Gschwantler – A. Bernhard-Walcher, <i>Griechische und römische Statuetten und Großbronzen. Akten der 9. internationalen Tagung über antike Bronzen</i> , Wien, 21.–25. April 1986 (1988) 244–248. |
| Bammer 1990a | A. Bammer, <i>Bronzen aus dem Artemision von Ephesos</i> , in: B. Otto – F. Ehrh (Hrsg.), <i>Echo. Festschrift J. B. Trentini</i> (1990) 21–35. |
| Bammer 1990b | A. Bammer, <i>A Peripteros of the Geometric Period in the Artemision of Ephesos</i> , <i>AnatSt</i> 40, 1990, 137–160. |
| Bammer 1991/92 | A. Bammer, <i>Multikulturelle Aspekte der frühen Kunst im Artemision von Ephesos</i> , <i>ÖJh</i> 61, 1991/92, Beibl. 17–54. |
| Bammer 1993 | A. Bammer, <i>Die Geschichte des Sekos im Artemision von Ephesos</i> , <i>ÖJh</i> 62, 1993, Beibl. 137–168. |
| Bammer 1999 | A. Bammer, <i>Zur Bronzezeit im Artemision</i> , in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), <i>100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums Wien 1995</i> , <i>AForsch</i> 1, <i>DenkschrWien</i> 260 (1999) 399–404. |
| Bammer 2001a | A. Bammer, <i>Der ephesische Peripteros und die ägyptische Architektur</i> , in: M. Bietak (Hrsg.), <i>Archaische griechische Tempel und Altägypten</i> (2001) 71–82. |
| Bammer 2001b | A. Bammer, <i>Zur frühen Architektur im Artemision von Ephesos</i> , in: <i>Zentren und Provinzen der antiken Welt</i> , 1. Suppl. <i>Anodos</i> (2001) 11–30. |
| Bammer 2004 | A. Bammer, <i>Zu den Schichten und Bauabfolgen im Artemision von Ephesos</i> , in: T. Korkut (Hrsg.), <i>Anadolu'da Doğdu. Festschrift F. Işık</i> (2004) 69–88. |
| Bammer – Muss 1996 | A. Bammer – U. Muss, <i>Das Artemision von Ephesos. Das Weltwunder Ioniens in archaischer und klassischer Zeit</i> , 20. Sonderh. <i>AW</i> (1996). |
| Barnett 1948 | R. D. Barnett, <i>Early Greek and Oriental Ivories</i> , <i>JHS</i> 68, 1948, 1–25. |
| Benac – Čović 1957 | A. Benac – B. Čović, <i>Eisenzeit</i> , <i>Glasine</i> II (1957). |
| Benton 1953 | S. Benton, <i>Further Excavations at Aetos</i> , <i>BSA</i> 48, 1953, 255–361. |

- Bevan 1986 E. Bevan, Representations of Animals in Sanctuaries of Artemis and other Olympian Deities, BAR International Series 315 (1986).
- Birmingham 1961 J. M. Birmingham, The Overland Route across Anatolia in the 8th and 7th Centuries B.C., *AnatSt* 11, 1961, 185–195.
- Bischof 1996 D. Bischof, Fibeln der archaischen bis römischen Zeit in Assos, *Asia Minor Studien* 21 (1996) 139–165.
- Blinkenberg 1926 Ch. Blinkenberg, *Fibules grecques et orientales* (1926).
- Blinkenberg 1931 Ch. Blinkenberg, *Les petits objets, Lindos I* (1931).
- Boardman 1961 J. Boardman, The Cretan Collection in Oxford. The Dictaeon Cave and Iron Age Crete (1961).
- Boardman 1961/62 J. Boardman, Ionian Bronze Belts, *Anatolia* 6, 1961/62, 179–189.
- Boardman 1966 J. Boardman, An Anatolian Greek Belt Handle, *AnatSt* 16, 1966, 193–194.
- Boardman 1967 J. Boardman, Greek Emporio. Excavations in Chios 1952–1955, 6. Suppl. BSA (1967).
- Boardman 1981 J. Boardman, *Kolonien und Handel der Griechen* (1981).
- Boehlau 1898 J. Boehlau, *Aus ionischen und italischen Nekropolen* (1898).
- Boehlau – Schefold 1942 J. Boehlau – K. Schefold (Hrsg.), *Die Kleinfunde, Larisa am Hermos III* (1942).
- Boehmer 1972 R. M. Boehmer, Die Kleinfunde von Boğazköy aus den Grabungskampagnen 1931–1939 und 1952–1969, *Boğazköy-Hattuša VII* (1972)
- Boehmer 1973 R. M. Boehmer, Phrygische Prunkgewänder des 8. Jahrhunderts v. Chr. Herkunft und Export, *AA* 1973, 149–172.
- Boehmer 1979 R. M. Boehmer, Die Kleinfunde aus der Unterstadt von Boğazköy. Grabungskampagnen 1970–1978, *Boğazköy-Hattuša X* (1979).
- Boehmer 1983 R. M. Boehmer, Eine tabalische XII 9 α -Fibel aus Assur, in: R. M. Boehmer – H. Hauptmann (Hrsg.), *Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift K. Bittel* (1983) 75–82.
- Börker-Klähn 1975 J. Börker-Klähn, Rezension zu Jantzen 1972, *OLZ* 70, 1975, 533–545.
- Bol 1976 P. C. Bol, *Olympia. Eine archäologische Grabung. Ausstellung Liebieghaus Frankfurt* (1976).
- Bouzek 1967 J. Bouzek, Die griechisch-geometrischen Bronzefügel, *Eirene* 6, 1967, 115–139.
- Bouzek 1971a J. Bouzek, Openwork 'Bird-cage' Bronzes, in: J. Boardman u. a. (Hrsg.), *The European Community in Later Prehistory. Studies in Honor of F. C. Hawkes* (1971) 77–104.
- Bouzek 1971b J. Bouzek, Die griechisch-geometrischen Bronzefügel. Ein Nachtrag, *Eirene* 9, 1971, 89–93.
- Bouzek 1974a J. Bouzek, *Graeco-Macedonian Bronzes. Analysis and Chronology* (1974).
- Bouzek 1974b J. Bouzek, Macedonian Bronzes: their Origins, Distribution and Relation to Other Cultural Groups of the Early Iron Age, *Památky archeologické* 1974, 278–341.
- Bouzek 1988 J. Bouzek, Thessalian and Macedonian Bronzes, *AEphem* 127, 1988, 47–60.
- Bouzek 1997 J. Bouzek, Greece, Anatolia and Europe: Cultural Interrelations during the Early Iron Age, *SIMA* 122 (1997).
- Branigan 1974 K. Branigan, *Aegean Metalwork of the Early and Middle Bronze Age* (1974).
- Brein 1978 F. Brein, Die Kleinfunde, in: A. Bammer – F. Brein – P. Wolff, *Das Tieropfer am Artemisaltar von Ephesos*, in: S. Şahin u. a. (Hrsg.), *Studien zur Religion und Kultur Kleinasiens I. Festschrift F. K. Dörner*, *EPRO* 66, 1 (1978) 116–138.
- Brein 1982 F. Brein, Ear Studs for Greek Ladies, *AnatSt* 32, 1982, 89–92.
- Brize 1989/90 P. Brize, Archaische Bronzefügel aus dem Heraion von Samos, *Scienze dell'antichità* 3/4, 1989/90, 317–326.
- Brize 2001 P. H. Brize, Funde aus Milet X. Treibverzierte Bronzebleche, *AA* 2001, 559–573.
- Burkert 1998 W. Burkert, *Biologische Grundlagen der Religion* (1998).
- Calmeyer 1971 P. Calmeyer in: *RIA III* (1971) 430 f. s. v. Glocken.
- Çaner 1983 E. Çaner, Fibeln in Anatolien I, *PBF* 14, 8 (1983).
- Casson 1919–21 S. Casson, Excavations in Macedonia, *BSA* 24, 1919–21, 1–33.
- Casson 1921 S. Casson, The Dorian Invasion reviewed in the Light of some new Evidence, *AntJ* 1, 1921, 199–221.
- Casson 1923–25 S. Casson, Excavations in Macedonia, *BSA* 26, 1923–25, 1–29.
- Christou 1968 C. Christou, *Potnia Theron* (1968).
- Comstock – Vermeule 1971 M. Comstock – C. Vermeule, *Greek, Etruscan and Roman Bronzes in the Museum of Fine Arts, Boston* (1971).
- Curtis 1925 C. D. Curtis, *Jewellery and Goldwork, Sardis XIII* (1925).
- Dawkins 1929 R. M. Dawkins, The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta, 5. Suppl. *JHS* (1929).
- De Cou 1905 H. F. De Cou, The Bronzes of the Argive Heraeum, in: C. Waldstein (Hrsg.), *The Argive Heraeum II* (1905).
- Deonna 1938 W. Deonna, *Le mobilier Délien, Délos XVIII* (1938).
- Deppert-Lippitz 1985 B. Deppert-Lippitz, *Griechischer Goldschmuck* (1985).

- DeVries 2005 K. DeVries, Greek Pottery and Gordion Chronology, in: L. Kealhofer (Hrsg.), *The Archaeology of Midas and the Phrygians* (2005) 36–55.
- Dierichs 1981 A. Dierichs, *Das Bild des Greifen in der frühgriechischen Flächenkunst* (1981).
- Donder 1994 H. Donder, *Katalog der Sammlung antiker Kleinkunst des Archäologischen Instituts der Universität Heidelberg 3, 2. Die Fibeln* (1994).
- Donder 2002 H. Donder, *Funde aus Milet. XI. Die Metallfunde*, AA 2002, 1–8.
- Dragendorff 1903 H. Dragendorff, *Theräische Gräber*, in: F. Hiller v. Gaertringen, *Thera II* (1903).
- Dugas 1921 C. Dugas, *Le sanctuaire d'Aléa Athéna à Tegée avant le IVe siècle*, BCH 45, 1921, 335–435.
- Ebbinghaus 2006 S. Ebbinghaus, *Begegnungen mit Ägypten und Vorderasien im archaischen Heraheiligtum von Samos*, in: A. Naso (Hrsg.), *Stranieri e non cittadini nei santuari greci. Atti del convegno internazionale, Udine 20.–22.11.2003* (2006) 187–229.
- Engelmann 2001 H. Engelmann, *Inschriften und Heiligtum*, in: *Muss 2001*, 33–44.
- Fellmann 1984 B. Fellmann, *Frühe olympische Gürtelschmuckscheiben aus Bronze*, OF 16 (1984).
- Felsch 1980 R. C. S. Felsch in: R. C. S. Felsch, *Apollon und Artemis oder Artemis und Apollon? Bericht von den Grabungen im neu entdeckten Heiligtum bei Kalapodi, 1973–1977*, AA 1980, 38–123.
- Felsch 1983 R. C. S. Felsch, *Zur Chronologie und zum Stil geometrischer Bronzen aus Kalapodi*, in: R. Hägg (Hrsg.), *The Greek Renaissance of the 8th Century B. C. Tradition and Innovation. Proceedings of the Second International Symposium at the Swedish Institute in Athens, 1–5 June 1981* (1983) 123–129.
- Firatlı 1958 N. Firatlı, *News from the Museum at Istanbul*, Annual of the Archaeological Museum of Istanbul 8, 1958, 74–76.
- Fittà 1998 M. Fittà, *Spiele und Spielzeug in der Antike* (1998).
- Fleischer 1973 R. Fleischer, *Artemis von Ephesos und verwandte Kultstatuen aus Anatolien und Syrien*, EPRO 35 (1973).
- Foltiny 1964 S. Foltiny, *Früheisenzeitliche Funde aus Amhipolis*, MAG 93/94, 1964, 90–103.
- Forstenpointner 1999 G. Forstenpointner, *Untersuchungen zur osteologischen Manifestation des Tieropfers im ägäischen Raum anhand der Tierknochenfunde aus dem Artemision von Ephesos* (ungedr. Habil. Wien 1999).
- Furtwängler 1890 A. Furtwängler, *Die Bronzen und die übrigen kleineren Funde von Olympia*, Olympia IV (1890).
- Furtwängler 1906 A. Furtwängler, *Aegina. Das Heiligtum der Aphaia* (1906).
- Furtwängler 1981 A. Furtwängler, *Heraion von Samos: Grabungen im Südtemenos 1977. Die Kleinfunde*, AM 96, 1981, 73–138.
- Gauer 1991 W. Gauer, *Die Bronzegefäße von Olympia I*, OF 20 (1991).
- Gehrig 1964 U. Gehrig, *Die geometrischen Bronzen aus dem Heraion von Samos* (1964).
- Gehrig 1979 U. Gehrig, *Frühe griechische Bronzegusstechniken*, AA 1979, 547–558.
- Gehrig 1983 U. Gehrig, *Tierbilder aus vier Jahrtausenden. Antiken der Sammlung Mildenberg* (1983).
- Gehrig 2004 U. Gehrig, *Die Greifenprotomen aus dem Heraion von Samos*, Samos IX (2004).
- Gergova 1987 D. Gergova, *Früh- und ältereisenzeitliche Fibeln in Bulgarien*, PBF 14, 7 (1987).
- Ghirshman 1964 R. Ghirshman, *Iran. Protoiraner, Meder, Achämeniden* (1964).
- Greifenhagen 1965 A. Greifenhagen, *Schmuck und Gerät eines lydischen Mädchens*, AntK 8, 1965, 13–19.
- Hadaczek 1903 K. Hadaczek, *Der Ohrschmuck der Griechen und Etrusker* (1903).
- Hägg 1988 R. Hägg u. a. (Hrsg.), *Early Greek Cult Practice. Proceedings of the Fifth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 26–29 June, 1986* (1988).
- Hampe 1951 R. Hampe, *Die Stele aus Pharsalos im Louvre*, 107. BWPr (1951).
- Heilmeyer 1969 W.-D. Heilmeyer, *Gießereibetriebe in Olympia*, Jdl 84, 1969, 1–28.
- Heilmeyer 1979 W.-D. Heilmeyer, *Frühe olympische Bronzefiguren. Die Tiervotive*, OF 12 (1979).
- Held 2000 W. Held, *Das Heiligtum der Athena in Milet*, Milesische Forschungen 2 (2000).
- Hemelrijk 1963 J. M. Hemelrijk, *Some Ear ornaments in Archaic Cypriot and East Greek Art*, BaBesch 38, 1963, 28–51.
- Herrmann 1972–75 H.-V. Herrmann in: *RIA IV (1972–75)* 303–311 s. v. Hellas.
- Herrmann 1975 H.-V. Herrmann, *Rezension zu Jantzen 1972*, Gnomon 47, 1975, 392–402.
- Herrmann 1979 H.-V. Herrmann, *Die Kessel der orientalisierenden Zeit. 2. Kesselprotomen und Stabdreifüße*, OF 11 (1979).
- Hoffmann 1970 H. Hoffmann, *Ten Centuries that shaped the West. Greek and Roman Art in the Texas Collections* (1970).
- Hogarth 1908 D. G. Hogarth, *Excavations at Ephesus. The Archaic Artemisia* (1908).
- Hommel 1967 P. Hommel in: G. Kleiner – P. Hommel – W. Müller-Wiener, *Panionion und Melie*, 23. Ergh. Jdl (1967).

- Jacobsthal 1951 P. Jacobsthal, The Date of the Ephesian Foundation-deposit, *JHS* 71, 1951, 85–95.
- Jacobsthal 1956 P. Jacobsthal, Greek Pins and their Connexions with Europe and Asia (1956).
- Jacopi 1929 G. Jacopi, Scavi nella necropoli di Jalisso 1924–28, *CIRh* III (1929).
- Jacopi 1932/33 G. Jacopi, Esplorazione Archeologica di Camiro II, *CIRh* VI/VII (1932/33).
- Jantzen 1955 U. Jantzen, Griechische Greifenkessel (1955).
- Jantzen 1958 U. Jantzen, Greifenprotomen von Samos. Ein Nachtrag, *AM* 73, 1958, 26–49.
- Jantzen 1962 U. Jantzen, Phrygische Fibeln, in: N. Himmelmann-Wildschütz – H. Biesantz (Hrsg.), Festschrift F. Matz (1962) 39–43.
- Jantzen 1972 U. Jantzen, Ägyptische und orientalische Bronzen aus dem Heraion von Samos, *Samos VIII* (1972).
- Jenkins 1986 I. Jenkins, Greek and Roman life. The Trustees of the British Museum (1986).
- Kerschner 1997 M. Kerschner, Ein stratifizierter Opferkomplex des 7. Jh.s v. Chr. aus dem Artemision von Ephesos, *ÖJh* 66, 1997, Beibl. 85–226.
- Kerschner 2003 M. Kerschner, Zum Kult im früheisenzeitlichen Ephesos. Interpretation eines protogeometrischen Fundkomplexes aus dem Artemisheiligtum, in: B. Schmaltz – M. Söldner (Hrsg.), Griechische Keramik im kulturellen Kontext. Akten des Internationalen Vasen-Symposiums in Kiel 24.–28. 9. 2001 (2003) 246–250.
- Kerschner 2005 M. Kerschner, Die Ionier und ihr Verhältnis zu den Phrygern und Lydern, *Asia Minor Studien* 54 (2005) 113–146.
- Kilian 1975a K. Kilian, Fibeln in Thessalien von der mykenischen bis zur archaischen Zeit, *PBF* 14, 2 (1975).
- Kilian 1975b K. Kilian, Trachtzubehör der Eisenzeit zwischen Ägäis und Adria, *PZ* 50, 1975, 9–140.
- Kilian-Dirlmeier 1978/79 I. Kilian-Dirlmeier, Drei Kleinbronzen im J. Paul Getty Museum, *The J. Paul Getty Museum Journal* 6/7, 1978/79, 123–130.
- Kilian-Dirlmeier 1979 I. Kilian-Dirlmeier, Anhänger in Griechenland von der mykenischen bis zur spätgeometrischen Zeit, *PBF* 11, 2 (1979)
- Kilian-Dirlmeier 1981 I. Kilian-Dirlmeier, Bronzeanhänger der geometrischen und archaischen Zeit, in: Philipp 1981, 345–377.
- Kilian-Dirlmeier 1984a I. Kilian-Dirlmeier, Nadeln der frühhelladischen bis archaischen Zeit von der Peloponnes, *PBF* 13, 8 (1984)
- Kilian-Dirlmeier 1984b I. Kilian-Dirlmeier, Die Nadeln der Eisenzeit in Albanien, *Iliria* 14, 1984, 85–109.
- Kilian-Dirlmeier 1985 I. Kilian-Dirlmeier, Fremde Weihungen in griechischen Heiligtümern vom 8. bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts v. Chr., *JbRGZM* 32, 1985, 215–254.
- Kilian-Dirlmeier 2002 I. Kilian-Dirlmeier, Kleinfunde aus dem Athena Itonia-Heiligtum bei Philia (Thessalien), *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 48 (2002).
- Kilian-Dirlmeier – Rhomiopoulou 1989 I. Kilian-Dirlmeier – K. Rhomiopoulou, Neue Funde aus der eisenzeitlichen Hügelnekropole von Vergina, griechisch Makedonien, *PZ* 64, 1989, 86–145.
- Klebinder 2001 G. Klebinder, Bronzegürtel aus dem Artemision von Ephesos, in: Muss 2001, 111–122.
- Klebinder-Gauß 2003 G. Klebinder-Gauß, Zwei bronzene Doppeläxte aus dem Artemision von Ephesos, *ÖJh* 72, 2003, 133–140.
- Klebinder-Gauß 2004 G. Klebinder-Gauß, Schmuckvotive aus dem Artemision von Ephesos – Bronzeschmuck thessalischer, makedonischer und thrakischer Herkunft, *Anodos* 3, 2003, 109–116.
- Knudsen 1964 A. K. Knudsen, From a Sardis Tomb: A Lydian Pottery Imitation of a Phrygian Metal Bowl, *Berytus* 15, 1964, 59–69.
- Kohler 1995 E. L. Kohler, The Lesser Phrygian Tumuli. I. The Inhumations, *The Gordion Excavations Final Reports II* (1995).
- Kopcke 1968 G. Kopcke, Heraion von Samos: Die Kampagnen 1961/65 im Südtemenos, *AM* 83, 1968, 250–314.
- Kossack 1954 G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas, *RGF* 20 (1954)
- Koukouli-Chrysanthaki 1992 Ch. Koukouli-Chrysanthaki, *Πρωτοϊστορική Θάσος* (1992).
- Kourouniotis 1916 K. Kourouniotis, *Ἀνασκαφαὶ καὶ ἐρευνᾶι ἐν Χίῳ*, *ADelt* 2, 1916, 190–215.
- Kraiker – Kübler 1939 W. Kraiker – K. Kübler, Die Nekropole des 12. bis 10. Jahrhunderts, *Kerameikos I* (1939).
- Kyrieleis 1979 H. Kyrieleis, Babylonische Bronzen im Heraion von Samos, *Jdl* 94, 1979, 32–48.
- Kyrieleis 1990 H. Kyrieleis, Samos and some Aspects of Archaic Greek Bronze Casting, in: Ch. Hudson (Hrsg.), *Small Bronze Sculpture from the Ancient World. Papers of the Symposium Malibu, March 16–19, 1989* (1990) 15–30.
- Lamb 1934/35 W. Lamb, Excavations at Kato Phana in Chios, *BSA* 35, 1934/35, 138–164.
- Love 1973 I. C. Love, Excavations at Knidos, *TürkAD* 20/2, 1973, 97–109.

- Löwe 1996 W. Löwe, Die Kasseler Grabung 1894 in der Nekropole der archaischen Stadt, in: Samos. Die Kasseler Grabung in der Nekropole der archaischen Stadt von Johannes Boehlau und Edward Habich (1996) 24–107.
- Luschey 1939 H. Luschey, Die Phiale (1939).
- Maass – Kilian-Dirlmeier 1998 M. Maass – I. Kilian-Dirlmeier, Aegina – Aphaia-tempel. Bronzefunde außer Waffen, AA 1998, 57–104.
- Maier 1956 F. Maier, Zu einigen bosnisch-herzegowinischen Bronzen in Griechenland, Germania 34, 1956, 63–75.
- Marshall 1911 F. H. Marshall, Catalogue of Jewellery, Greek, Etruscan and Roman, in the Departments of Antiquities, British Museum (1911).
- Matthäus 1985 H. Matthäus, Metallgefäße und Gefäßuntersätze der Bronzezeit, der geometrischen und archaischen Periode auf Cypern, PBF 2, 8 (1985).
- Milojčić 1948/49 V. Milojčić, Die dorische Wanderung im Lichte der vorgeschichtlichen Funde, AA 1948/49, 12–36.
- Moorey 1971 P. R. S. Moorey, Catalogue of the Ancient Persian Bronzes in the Ashmolean Museum (1971).
- Morgan 1993 C. Morgan, The origins of pan-hellenism, in: R. Hägg – N. Marinatos (Hrsg.), Greek Sanctuaries. New Approaches (1993) 18–44.
- Muscarella 1967a O. W. Muscarella, Phrygian Fibulae form Gordion (1967).
- Muscarella 1967b O. W. Muscarella, Fibulae represented on Sculpture, JNES 26, 1967, 82–86.
- Muscarella 1971 O. W. Muscarella, Phrygian or Lydian?, JNES 30, 1971, 49–63.
- Muscarella 1973 O. W. Muscarella, Rezension zu Jantzen 1972, AJA 77, 1973, 236–237.
- Muscarella 1988b O. W. Muscarella, Bronze and Iron. Ancient Near Eastern Artifacts in The Metropolitan Museum of Art (1988).
- Muscarella 1989 O. W. Muscarella, King Midas of Phrygia and the Greeks, in: K. Emre u. a. (Hrsg.), Anatolia and the Near East. Studies in Honor of T. Özgüç (1989) 333–344.
- Muss 1994 U. Muss, Die Bauplastik des archaischen Artemisions von Ephesos, SoSchrÖAI 25 (1994).
- Muss 1999 U. Muss, Zur Dialektik von Kultstatue und Statuetten im Artemision von Ephesos, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), 100 Jahre Österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums, Wien 1995, AForsch 1, DenkschrWien 260 (1999) 597–603.
- Muss 2001 U. Muss (Hrsg.), Der Kosmos der Artemis von Ephesos, SoSchrÖAI 37 (2001).
- Muss (in Druck) U. Muss (Hrsg.), Die Welt der Artemis von Ephesos. Neue Forschungen und Funde (in Druck).
- Naumann – Tuchelt 1963/64 R. Naumann – K. Tuchelt, Die Ausgrabungen im Südwesten des Tempels von Didyma 1962, IstMitt 13/14, 1963/64, 15–62.
- Neugebauer 1931 K. A. Neugebauer, Staatliche Museen in Berlin. Katalog der Statuarischen Bronzen im Antiquarium I (1931).
- Nicholls 1958/59 R. V. Nicholls, Old Smyrna. The Iron Age Fortifications and Associated Remains on the City Perimeter, BSA 53/54, 1958/59, 35–137.
- Özgen – Özgen 1992 E. Özgen – I. Özgen (Hrsg.), Antalya Museum² (1992).
- Özgen – Öztürk 1996 I. Özgen – J. Öztürk, Heritage Recovered. The Lydian Treasure (1996).
- Özgüç – Akok 1947 T. Özgüç – M. Akok, Die Ausgrabungen an zwei Tumuli auf dem Mausoleumshügel bei Ankara, Belleten 11, 1947, 57–85.
- Parzinger – Sanz 1986 H. Parzinger – R. Sanz, Zum ostmediterranen Ursprung einer Gürtelhakenform der Iberischen Halbinsel, MM 27, 1986, 169–194.
- Payne 1940 H. Payne u. a., Perachora I. The Sanctuaries of Hera Akraia and Limenia. Architecture, Bronzes, Terracottas (1940).
- Perdrizet 1908 P. Perdrizet, Monuments figurés. Petits bronzes, terres cuites, antiquités diverses, Fouilles de Delphes V (1908).
- Petsas 1961/62 F. Petsas, Ανασκαφής αρχαίου νεκροταφείου Βεργίνης, ADelt 17, 1961/62, 218–288.
- Philipp 1981 H. Philipp, Bronzeschmuck aus Olympia, OF 13 (1981).
- Pingel 1970 V. Pingel, Eisenzeitliche Gräber von Dedeli und Mravinca in Jugoslawisch-Makedonien, Marb-WPr 1970, 7–28.
- Pingel 1980 V. Pingel, 'Balkanische' Bronzen der ältere Eisenzeit in Sizilien und Unteritalien, Situla 20/21, 1980, 165–175.
- Potratz 1966 J. Potratz, Die Pferdetranssen des Alten Orients (1966).
- Prayon 1987 F. Prayon, Phrygische Plastik (1987).
- Rath 1974 W. Rath, Die früheisenzeitliche Hügelnekropole bei Vergina in Makedonien, in: H. Müller-Karpe (Hrsg.), Beiträge zu italischen und griechischen Bronzefunden, PBF 20, 1 (1974) 98–146.

- Reiblich 1993 E. Reiblich, Ringe und Ohrringe aus der Westtor-Nekropole von Assos, *Asia Minor Studien* 10 (1993) 163–178.
- Reinholdt 1992 C. Reinholdt, Arbeitszeugnisse geometrischer und archaischer Schmuckwerkstätten, *AA* 1992, 215–231.
- Robertson 1948 M. Robertson, The finds, in: M. R. Heurtley – W. A. Heurtley, *Excavations in Ithaca V*, *BSA* 43, 1948, 1–124.
- Robinson 1941 D. Robinson, Metal and Minor Miscellaneous Finds, *Excavations at Olynthus X* (1941).
- Rolley 1969 C. Rolley, *Monuments Figurés. Les Statuettes de Bronze*, *FdD V* (1969).
- Rolley 1984a C. Rolley, Autres objets de métal, in: *L'Antre Corycien II*, 9. Suppl. *BCH* (1984) 261–280.
- Rolley 1984b C. Rolley, *Griechische Bronzen* (1984).
- Romano 1988 I. B. Romano, Early Greek Cult Images and Cult Practices, in: Hägg 1988, 127–134.
- Rubensohn 1962 O. Rubensohn, *Das Delion von Paros* (1962).
- Sams 1979 G. K. Sams, Patterns of trade in first millennium Gordion, *Archaeological News* 8, 1979, 45–53.
- Sams 2005 G. K. Sams, Gordion: Exploration over a Century, in: L. Kealhofer (Hrsg.), *The Archaeology of Midas and the Phrygians* (2005) 10–21.
- Sapouna-Sakellarakis 1978 E. Sapouna-Sakellarakis, *Die Fibeln der griechischen Inseln*, *PBF* 14, 4 (1978).
- Schindler 1998 P. Schindler u. a., Der Depotfund von Arbedo II und die Bronzedeptofunde des Alpenraums vom 6. bis zum Beginn des 4. Jh. v. Chr., *Antiqua* 30 (1998).
- Simon 1986 Ch. G. Simon, *The Archaic Votive Offerings and Cults of Ionia* (Diss. Univ. of California, Berkeley 1986).
- Sinn 1988 U. Sinn, Der Kult der Aphaia auf Aegina, in: Hägg 1988, 149–159.
- Smith 1981 P. H. G. Smith, Two Oriental Bronze Bowls in Utrecht, *BABesch* 56, 1981, 3–36.
- Snodgrass 1964 A. Snodgrass, *Early Greek Armour and Weapons from the End of the Bronze Age to 600 B.C.* (1964)
- Speyer 1983 W. Speyer in: *RAC III* (1983) 1237 ff. s. v. Gürtel.
- Stillwell – Benson 1984 A. N. Stillwell – J. L. Benson, The Potter's Quarter, *Corinth XV* 3 (1984).
- Strøm 1995 I. Strøm, The Early Sanctuary of the Argive Heraion and its External Relations (8th – Early 6th Cent. B.C.). *The Greek Geometric Bronzes*, in: *Proceedings of the Danish Institute of Athens I* (1995) 37–127.
- Strøm 1998 I. Strøm, The Early Sanctuary of the Argive Heraion and its External Relations (8th – Early 6th Cent. B.C.). *Bronze Imports and Archaic Greek Bronzes*, in: *Proceedings of the Danish Institute of Athens II* (1998) 37–125.
- Stupka 1972 D. Stupka, *Der Gürtel in der griechischen Kunst* (ungedr. Diss. Wien 1972).
- Sulimirski 1954 T. Sulimirski, Scythian Antiquities in Western Asia, *Artibus Asiae* 17, 1954, 282–318.
- Sundwall 1943 J. Sundwall, *Die älteren italischen Fibeln* (1943).
- Temizsoy 1993 I. Temizsoy, Mamaderesi Tümülüsü Kazısı Küçük Buluntular, *Anadolu Medeniyetleri Müzesi* 1992 (1993) 110–137.
- Toker 1992 A. Toker, *Museum of Anatolian Civilisations. Metall Vessels* (1992).
- Tsakos 1996 K. Tsakos, Stadt und Nekropole: Samos in der archaischen Epoche (6. Jh.), in: *Samos. Die Kasseler Grabung in der Nekropole der archaischen Stadt von Johannes Boehlau und Edward Habich* (1996) 120–131.
- Tuchelt 1971 K. Tuchelt, Didyma. Bericht über die Arbeiten 1969/70, *IstMitt* 21, 1971, 45–108.
- Van Straten 1981 F. T. van Straten, Gifts for the Gods, in: H. S. Versnel (Hrsg.), *Faith, Hope and Worship* (1981) 65–151.
- Vasić 1982 R. Vasić, Ein Beitrag zu den Doppelnadeln im Balkanraum, *PZ* 57, 1982, 220–257.
- Vasić 1997 R. Vasić, Notizen zur frühen Eisenzeit im zentralbalkanischen Raum, in: C. Becker u. a. (Hrsg.), *Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südeuropa. Festschrift B. Hänsel* (1997) 637–643.
- Vasić 1999 R. Vasić, *Die Fibeln im Zentralbalkan*, *PBF* 14, 12 (1999).
- Vasić 2003 R. Vasić, *Die Nadeln im Zentralbalkan*, *PBF* 13, 11 (2003).
- Vassileva 2005 M. Vassileva, The Belt of the Goddess: Phrygian Tombs versus Greek Sanctuaries, 4. Suppl. *Studia Archaeologica Universitatis Serdicensis* (2005) 91–101.
- Venedikov – Gerassimov 1973 I. Venedikov – T. Gerassimov, *Thrakische Kunst* (1973).
- Vickers 1977 M. Vickers, Some Early Iron age Bronzes from Macedonia, in: *Ancient Macedonia. 2. International Symposium Thessaloniki, 19.–24. August 1973* (1977) 17–31.
- Völling 1998 T. Völling, Ein phrygischer Gürtel aus Olympia, *AA* 1998, 243–252.
- Voyatzis 1990 M. E. Voyatzis, *The Early Sanctuary of Athena Alea at Tegea* (1990).

- Waldbaum 1983 J. C. Waldbaum, *Metalwork from Sardis. The Finds through 1974*, Sardis Monograph 8 (1983).
- Walter 1963 H. Walter, *Die Ausgrabungen im Heraion von Samos*, *ADelt* 18, 1963, Chron 286–296.
- Walter – Vierneisel 1959 H. Walter – K. Vierneisel, *Heraion von Samos. Die Funde der Kampagnen 1958 und 1959*, *AM* 74, 1959, 10–34.
- Weißl 2002 M. Weißl, *Grundzüge der Bau- und Schichtenfolge im Artemision von Ephesos*, *ÖJh* 71, 2002, 313–346.
- Willvonseder 1937 K. Willvonseder, *Die mittlere Bronzezeit in Österreich* (1937).
- Young 1981 R. S. Young, *Three Great Early Tumuli, The Gordion Excavations Final Reports I* (1981).
- Zimmer 1990 G. Zimmer, *Griechische Bronzeworkstätten. Zur Technologieentwicklung eines antiken Kunsthandwerkes* (1990).
- Zimmermann 1989 J.-L. Zimmermann, *Les cheveux de bronze dans l'art géométrique Grec* (1989).

KONKORDANZEN

Konkordanz nach Katalognummern

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
1	810049 302	DGH	1
2	860340 303	DGH	1
3	870074 302	DGH	1
4	870271 309	EfM Inv. 28/61/87	1
5	870335 303	DGH	1
6	900515 301	EfM Inv. 86/61/90	1
7	870246 313	DGH	1
8	870281 304	EfM Inv. 24/61/87	1
9	900434 302	DGH	1
10	900432 301	EfM Inv. 94/61/90	1
11	900489 302	EfM Et.	1
12	900984 301	EfM Et.	1
13	870249 308	DGH	1
14	870246 339	EfM Et.	1
15	900374 302	EfM Et.	1
16	870271 308	EfM Inv. 27/61/87	2
17	900400 301	EfM Et.	2
18	931160 301	EfM Et.	2
19	860566 303	EfM Inv. 6/1/99	2. 106
20	910626 302	EfM Et.	2
21	870246 307	EfM Inv. 206/61/87	3. 106
22	870395 305	EfM Inv. 26/8/97	3
23	800464 303	DGH	3
24	870246 340	DGH	3
25	880950 301	EfM Inv. 169/54/88	3
26	950001 302	DGH	3
27	870324 302	DGH	3
28	870232 301	DGH	3
29	870233 302	DGH	3
30	870233 303	DGH	3
31	870233 304	DGH	3
32	870234 302	DGH	3
33	870246 308	DGH	3
34	870246 309	DGH	3
35	870246 331	EfM Et.	3
36	870246 332	EfM Et.	4
37	870246 333	EfM Et.	4
38	870246 334	EfM Et.	4
39	870249 307	DGH	4
40	870256 302	DGH	4
41	870262 301	DGH	4
42	870262 306	EfM Et.	4
43	870262 307	EfM Et.	4
44	870271 310	DGH	4
45	870271 311	DGH	4
46	870271 312	DGH	4
47	870271 318	EfM Et.	4

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
48	870273 302	EfM Inv. 86/61/87	4
49	870273 303	DGH	4
50	870281 306	DGH	4
51	870281 307	DGH	4
52	870281 308	DGH	4
53	870298 301	DGH	5
54	870307 302	DGH	5
55	870307 303	DGH	5
56	870311 301	DGH	5
57	870324 301	DGH	5
58	870333 301	EfM Inv. 34/61/87	5
59	870346 301	DGH	5
60	870349 304	EfM Et.	5
61	870353 301	DGH	5
62	870362 301	DGH	5
63	870371 301	DGH	5
64	870395 304	DGH	5
65	870400 301	DGH	5
66	880867 301	EfM Inv. 170/54/88	5
67	880945 302	EfM Et.	5
68	892925 301	DGH	5
69	900298 301	DGH	5
70	900375 304	EfM Et.	5
71	900405 301	DGH	5
72	900406 302	DGH	5
73	900434 301	DGH	5
74	900455 302	DGH	6
75	900518 301	DGH	6
76	910494 301	DGH	6
77	910494 302	DGH	6
78	910494 303	DGH	6
79	910494 304	DGH	6
80	910626 301	DGH	6
81	910631 301	DGH	6
82	910631 302	EfM Et.	6
83	930997 301	DGH	6
84	931111 301	DGH	6
85	950001 301	DGH	6
86	870281 305	DGH	6
87	900455 301	DGH	6
88	900489 301	EfM Inv. 107/61/90	6
89	870246 312	DGH	6
90	870246 310	DGH	6
91	870346 302	DGH	6
92	870364 302	DGH	6
93	870233 305	DGH	6
94	870256 301	DGH	7

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
95	870263 302	DGH	7
96	870349 302	DGH	7
97	870422 301	EfM Et.	7
98	880507 301	EfM Et.	7
99	900204 301	EfM Et.	7
100	931161 301	EfM Et.	8
101	870246 326	EfM Inv. 2/1/99	9
102	870246 315	DGH	8
103	870244 301	EfM Inv. 25/61/87	8. 106
104	890871 301	EfM Inv. 73/68/89	8. 106
105	860383 301	DGH	8
106	900407 301	EfM Inv. 108/61/90	9. 106
107	930000 301	EfM Inv. 5/1/99	9. 106
108	900186 301	EfM Inv. 105/61/90	10. 107
109	910495 302	DGH	10
110	870371 302	DGH	10
111	870246 311	DGH	10
112	810000 307	EfM Inv. 24/19/81	10. 107
113	820202 301	DGH	10
114	850360 303	DGH	10
115	860183 315	DGH	10
116	860340 302	DGH	10
117	870053 301	DGH	10
118	892668 301	EfM Et.	10
119	860285 301	DGH	10
120	860342 301	DGH	10
121	860342 302	DGH	10
122	860346 301	DGH	10
123	900412 301	EfM Et.	10
124	910646 301	EfM Inv. 81/51/91	11
125	870077 301	DGH	10
126	870234 303	DGH	11
127	870246 319	DGH	11
128	870246 321	DGH	11
129	870246 336	EfM Et.	11
130	870262 305	EfM Et.	11
131	870271 313	EfM Inv. 29/61/87	11. 107
132	870271 315	DGH	12
133	870271 319	EfM Et.	12
134	870271 320	EfM Et.	12
135	870281 309	DGH	12
136	870302 301	EfM Et.	12
137	870349 305	EfM Et.	12
138	870395 301	DGH	12
139	870395 302	DGH	12
140	880825 301	EfM Inv. 142/54/88	12
141	900303 301	EfM Et.	12
142	900375 305	EfM Et.	12
143	900402 304	EfM Et.	12
144	901084 301	DGH	12
145	910640 301	DGH	12
146	870007 301	DGH	12
147	870271 314	DGH	12
148	870400 302	DGH	13
149	910738 301	DGH	13

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
150	870234 301	DGH	13
151	870246 318	DGH	13
152	870271 316	DGH	13
153	870324 303	DGH	13
154	880161 301	EfM Et.	13
155	870400 303	EfM Inv. 23/61/87	13
156	870249 306	DGH	13
157	870137 302	DGH	13
158	870233 306	DGH	13
159	870246 314	DGH	13
160	870246 320	DGH	13
161	870246 322	DGH	13
162	870246 323	DGH	13
163	870246 324	DGH	13
164	870246 335	EfM Et.	13
165	870246 337	EfM Et.	13
166	870246 338	EfM Et.	14
167	870249 302	DGH	14
168	870249 303	DGH	14
169	870254 301	DGH	14
170	870281 310	DGH	14
171	870281 311	DGH	14
172	870329 301	EfM Et.	14
173	870364 301	DGH	14
174	871302 301	DGH	14
175	880739 303	EfM Et.	14
176	880906 301	EfM Inv. 141/54/88	14. 107
177	880916 301	EfM Inv. 137/54/88	14
178	880925 301	EfM Inv. 144/54/88	14
179	900285 303	EfM Et.	14
180	900402 301	DGH	14
181	900402 302	DGH	14
182	900402 303	EfM Inv. 110/61/90	14
183	900406 301	EfM Inv. 89/61/90	14
184	900407 302	EfM Et.	14
185	901084 302	DGH	14
186	901113 302	DGH	14
187	910494 309	EfM Et.	14
188	910618 302	EfM Inv. 74/51/91	15
189	930765 301	EfM Inv. 36/42/93	15
190	931289 301	DGH	15
191	870263 301	DGH	15
192	870395 303	DGH	15
193	860414 301	DGH	15
194	870246 316	DGH	15
195	880915 301	EfM Inv. 143/54/88	15. 107
196	880943 301	EfM Inv. 140/54/88	15
197	900262 301	EfM Et.	15
198	880739 301	EfM Inv. 136/54/88	15
199	790020 301	DGH	15
200	910653 301	DGH	15
201	940121 301	DGH	15
202	820203 301	DGH	15
203	850218 302	DGH	15
204	860345 305	DGH	16

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
205	860366 303	DGH	16
206	860362 304	DGH	16
207	900195 301	EfM Inv. 112/61/90	16. 107
208	910580 302	DGH	16
209	800421 301	DGH	16
210	860126 302	DGH	16
211	860203 302	DGH	16
212	840055 301	DGH	16
213	900361 301	DGH	16
214	880560 301	EfM Et.	16
215	870249 310	DGH	16
216	870262 304	EfM Et.	16
217	870233 307	EfM Inv. 3/1/99	16. 107
218	910547 301	EfM Inv. 54/51/91	17. 107
219	720065 301	DGH	17
220	800376 308	DGH	17
221	800391 311	DGH	17
222	850360 302	DGH	17
223	860347 302	DGH	17
224	860546 303	DGH	17
225	860561 304	DGH	17
226	860561 305	DGH	17
227	860571 301	DGH	17
228	870050 301	DGH	17
229	870074 305	DGH	17
230	870074 312	DGH	17
231	870075 301	DGH	17
232	900515 302	EfM Inv. 87/61/90	17
233	910156 301	DGH	17
234	800000 311	DGH	17
235	800006 302	DGH	17
236	800374 301	EfM Inv. 24/59/80	17
237	800376 307	DGH	17
238	800391 309	DGH	18
239	810252 303	DGH	18
240	860183 321	DGH	18
241	860184 304	DGH	18
242	860185 302	DGH	18
243	860345 304	DGH	18
244	860362 302	DGH	18
245	860561 302	DGH	18
246	870128 303	DGH	18
247	890102 301	EfM Inv. 79/68/89	18
248	900624 301	EfM Inv. 72/61/90	18
249	901189 302	DGH	18
250	940037 301	DGH	18
251	800390 304	DGH	18
252	800390 305	DGH	18
253	860564 305	DGH	18
254	870074 313	DGH	18
255	870074 314	DGH	18
256	860185 305	DGH	18
257	800000 318	EfM Inv. 150/32/82	18
258	860185 304	DGH	18
259	860217 301	DGH	18

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
260	860347 301	DGH	18
261	800000 310	DGH	19
262	800006 301	DGH	19
263	800374 302	EfM Inv. 25/59/80	19
264	800374 303	EfM Inv. 26/59/80	19
265	800376 305	EfM Inv. 33/59/80	19
266	800376 309	DGH	19
267	800377 301	EfM Inv. 35/59/80	19
268	800377 302	EfM Inv. 36/59/80	19
269	800412 302	DGH	19
270	800417 301	EfM Inv. 43/59/80	19
271	800417 302	EfM Inv. 44/59/80	19
272	800419 301	EfM Inv. 23/59/80	19
273	800445 301	DGH	19
274	810000 306	EfM Inv. 18/38/81	19
275	810000 309	EfM Inv. 28/38/81	19
276	810049 301	DGH	19
277	860186 305	DGH	19
278	860365 303	DGH	19
279	860561 303	DGH	19
280	860564 303	DGH	19
281	870081 304	EfM Inv. 42/61/87	19
282	870081 305	EfM Inv. 43/61/87	19
283	892644 301	EfM Inv. 81/68/89	19
284	892646 302	EfM Inv. 78/68/89	20
285	820000 301	EfM Inv. 184/32/82	20
286	800391 308	EfM Inv. 37/59/80	20
287	860496 301	DGH	20
288	870051 302	DGH	20
289	800376 301	EfM Inv. 20/59/80	20
290	800376 302	EfM Inv. 21/59/80	20
291	860183 308	DGH	20
292	892435 302	EfM Inv. 80/68/89	20
293	730010 302	DGH	21
294	860185 303	DGH	21
295	880599 301	EfM Inv. 152/54/88	21
296	870235 301	EfM Inv. 47/61/87	20
297	870308 301	DGH	20
298	760187 301	EfM Inv. 7/2/99	21
299	760052 301	EfM Inv. 6/2/99	21
300	710086 301	EfM Inv. 32/120/72	21
301	820147 301	DGH	21
302	850429 301	DGH	21
303	860485 301	DGH	21
304	720034 301	EfM Inv. 5/14/76	21
305	790110 303	EfM Inv. 151/32/82	22
306	800417 306	EfM Inv. 57/38/81	22
307	720068 301	DGH	22
308	720068 302	DGH	22
309	730109 301	EfM Inv. 11/35/75	22
310	730193 301	EfM Inv. 9/35/75	22
311	750632 301	EfM Inv. 24/44/75	22
312	760174 301	DGH	22
313	760206 301	DGH	22
314	760208 301	DGH	22

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
315	760255 301	DGH	22
316	800000 301	DGH	23
317	800003 301	DGH	23
318	800391 302	EfM Inv. 52/59/80	23
319	800391 304	EfM Inv. 50/59/80	23
320	800391 305	DGH	23
321	800391 307	DGH	23
322	800417 303	EfM Inv. 45/59/80	23
323	800417 304	EfM Inv. 47/59/80	23
324	800418 302	EfM Inv. 19/59/80	23
325	800418 304	DGH	24
326	810000 302	EfM Inv. 11/19/81	24
327	810201 302	DGH	24
328	810201 303	DGH	24
329	850116 301	DGH	24
330	850209 302	DGH	24
331	850270 301	DGH	24
332	850308 301	DGH	24
333	850360 301	DGH	24
334	850635 301	DGH	24
335	860185 301	DGH	24
336	860200 305	DGH	25
337	860201 301	DGH	25
338	860201 302	DGH	25
339	860345 302	DGH	25
340	860361 302	DGH	25
341	860365 302	DGH	25
342	860384 301	DGH	25
343	860493 301	DGH	25
344	860546 302	DGH	25
345	870044 302	DGH	25
346	870074 304	DGH	26
347	870075 302	DGH	26
348	870081 302	DGH	26
349	870081 307	EfM Inv. 39/61/87	26
350	870085 304	DGH	26
351	870128 301	DGH	26
352	880019 301	EfM Inv. 147/54/88	26
353	890007 301	EfM Inv. 82/68/89	26
354	900186 302	EfM Inv. 104/61/90	26
355	900243 301	EfM Inv. 98/61/90	26
356	910530 302	EfM Inv. 50/51/91	26
357	910602 301	EfM Inv. 67/51/91	27
358	700016 301	DGH	27
359	720012 301	EfM Inv. 7/14/76	27
360	730080 301	DGH	27
361	730189 301	EfM Inv. 12/35/75	27
362	750618 301	EfM Inv. 22/44/75	27
363	770007 301	EfM Inv. 102/30/77	27
364	800418 303	DGH	28
365	850184 301	DGH	28
366	850209 301	DGH	28
367	850222 301	DGH	28
368	850301 301	DGH	28
369	860173 301	DGH	28

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
370	860175 303	DGH	28
371	860183 301	DGH	29
372	860183 304	DGH	29
373	860183 320	DGH	29
374	860184 305	DGH	29
375	860200 304	DGH	29
376	860319 301	DGH	29
377	860324 302	EfM Inv. 61/41/86	29
378	860345 303	DGH	29
379	860488 305	DGH	29
380	860497 301	DGH	29
381	860542 301	DGH	29
382	860564 304	DGH	29
383	860566 301	DGH	30
384	870001 301	DGH	30
385	870085 305	DGH	30
386	870273 301	EfM Inv. 85/61/87	30
387	880018 301	EfM Inv. 146/54/88	30
388	890008 301	EfM Inv. 83/68/89	30
389	910621 301	EfM Inv. 75/51/91	30
390	790110 302	DGH	31
391	850646 301	DGH	31
392	860174 302	DGH	31
393	870074 303	DGH	31
394	870079 301	EfM Inv. 27/8/97	31
395	870081 303	EfM Inv. 41/61/87	31
396	800391 301	EfM Inv. 51/59/80	31
397	810000 301	EfM Inv. 10/19/81	31
398	820175 302	DGH	32
399	870076 301	EfM Inv. 37/61/87	32
400	860175 304	DGH	32
401	860345 301	DGH	32
402	880977 301	EfM Inv. 149/54/88	32
403	800000 302	DGH	32
404	800003 302	DGH	32
405	800374 306	EfM Inv. 28/59/80	32
406	800376 303	EfM Inv. 31/59/80	32
407	800376 304	EfM Inv. 32/59/80	32
408	800379 301	DGH	33
409	800389 301	DGH	33
410	800391 303	EfM Inv. 49/59/80	33
411	800391 306	DGH	33
412	800410 302	DGH	33
413	800417 305	EfM Inv. 48/59/80	33
414	800418 301	EfM Inv. 16/59/80	33
415	800440 301	EfM Inv. 30/59/80	33
416	800462 301	DGH	33
417	810000 308	EfM Inv. 25/38/81	33
418	810250 301	DGH	33
419	820202 306	EfM Et.	34
420	840395 301	DGH	34
421	850637 301	DGH	34
422	860156 302	DGH	34
423	860183 302	DGH	34
424	860200 303	DGH	34

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
425	860365 301	DGH	34
426	870076 302	EfM Inv. 38/61/87	34
427	870128 302	DGH	34
428	880984 301	EfM Et.	34
429	730031 301	DGH	34
430	790059 302	DGH	34
431	820112 301	DGH	35
432	720069 301	DGH	35
433	750327 301	DGH	35
434	890704 301	EfM Et.	35
435	730012 301	DGH	35
436	800376 310	DGH	35
437	870010 301	DGH	35
438	880664 301	EfM Et.	35
439	900406 303	EfM Inv. 103/61/90	35
440	860174 303	DGH	36
441	870051 303	DGH	36
442	730075 301	EfM Inv. 25/56/73	36
443	880569 301	EfM Et.	36
444	870246 303	EfM Inv. 207/61/87	36
445	870271 304	EfM Inv. 35/61/87	36
446	900276 301	EfM Inv. 63/61/90	36
447	750350 301	DGH	37
448	750768 301	DGH	37
449	800000 312	DGH	37
450	800000 313	DGH	37
451	800008 301	DGH	37
452	800008 302	DGH	37
453	800016 301	DGH	37
454	800374 304	EfM Inv. 27/59/80	37
455	800374 305	EfM Inv. 27/59/80	37
456	800376 312	DGH	37
457	800376 313	DGH	37
458	800379 302	DGH	37
459	800379 303	DGH	37
460	800390 301	DGH	37
461	800390 306	DGH	37
462	800391 313	DGH	37
463	800412 303	DGH	37
464	800440 302	DGH	37
465	800445 302	DGH	37
466	800445 303	DGH	37
467	800462 302	DGH	37
468	810250 302	DGH	37
469	810303 301	EfM Inv. 162/32/82	37
470	820003 302	DGH	37
471	820003 303	DGH	37
472	820003 304	DGH	37
473	850209 303	DGH	37
474	850316 301	DGH	37
475	850575 301	DGH	37
476	850589 301	DGH	37
477	860183 312	DGH	37
478	860183 313	DGH	37
479	860183 317	DGH	37

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
480	860183 318	DGH	37
481	860185 306	DGH	37
482	860185 307	DGH	37
483	860186 301	DGH	37
484	860200 301	DGH	37
485	860345 306	DGH	37
486	860488 302	DGH	37
487	860488 303	DGH	37
488	860488 304	DGH	37
489	870051 304	DGH	37
490	870068 301	DGH	37
491	870074 306	DGH	37
492	870075 305	DGH	37
493	870081 306	EfM Inv. 46/61/87	37
494	870082 301	DGH	37
495	870085 302	DGH	37
496	870085 303	DGH	37
497	880019 302	EfM Inv. 160/54/88	37
498	880019 304	EfM Inv. 157/54/88	37
499	880019 305	EfM Inv. 159/54/88	37
500	891181 301	EfM Inv. 74/68/89	38
501	892646 301	EfM Inv. 76/68/89	38
502	892677 301	DGH	38
503	892792 301	EfM Inv. 75/68/89	38
504	900021 301	EfM Inv. 70/61/90	38
505	910584 301	EfM Inv. 91/51/91	38
506	910584 302	EfM Inv. 91/51/91	38
507	910584 303	EfM Inv. 91/51/91	38
508	910602 304	EfM Inv. 68/51/91	38
509	910602 305	EfM Inv. 68/51/91	38
510	910610 301	EfM Inv. 71/51/91	38
511	910610 304	EfM Inv. 71/51/91	38
512	910610 305	EfM Inv. 71/51/91	38
513	910610 306	EfM Inv. 71/51/91	38
514	910611 303	EfM Inv. 72/51/91	38
515	910771 301	DGH	38
516	810240 301	EfM Inv. 143/32/82	38
517	810252 301	DGH	38
518	850085 301	DGH	38
519	850212 301	DGH	38
520	850218 301	DGH	38
521	860183 310	DGH	38
522	860183 311	DGH	38
523	860183 316	DGH	38
524	860183 319	DGH	38
525	860185 308	DGH	38
526	860200 302	DGH	38
527	860345 307	DGH	38
528	860366 304	DGH	38
529	860546 304	DGH	38
530	870052 302	DGH	38
531	870053 302	DGH	38
532	870053 303	DGH	38
533	870074 307	DGH	38
534	870074 310	DGH	38

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
535	870075 306	DGH	38
536	870132 302	DGH	38
537	910602 302	EfM Inv. 68/51/91	38
538	910602 303	EfM Inv. 68/51/91	38
539	910610 302	EfM Inv. 71/51/91	38
540	910610 303	EfM Inv. 71/51/91	38
541	910611 302	EfM Inv. 72/51/91	38
542	910611 304	EfM Inv. 72/51/91	38
543	910736 302	EfM Inv. 87/51/91	38
544	800391 314	DGH	38
545	810000 305	EfM Inv. 15/19/81	38, 108
546	860184 301	DGH	38
547	860184 302	DGH	38
548	860203 301	DGH	38
549	860339 301	DGH	38
550	870074 308	DGH	38
551	880019 303	EfM Inv. 158/54/88	38
552	892435 301	EfM Inv. 77/68/89	38
553	940246 301	DGH	38
554	800376 315	DGH	38
555	810000 304	EfM Inv. 14/19/81	39
556	860496 303	DGH	39
557	880178 301	EfM Inv. 156/54/88	39
558	900374 301	DGH	39
559	901189 301	DGH	39
560	800000 304	DGH	39
561	800000 308	DGH	39
562	800000 309	DGH	39
563	800376 314	DGH	39
564	800390 302	DGH	39
565	800445 304	DGH	39
566	820003 301	DGH	39
567	860184 303	DGH	39
568	860185 309	DGH	39
569	860186 303	DGH	39
570	860201 304	DGH	39
571	860345 308	DGH	39
572	860496 304	DGH	39
573	860496 305	DGH	39
574	860496 306	DGH	39
575	860564 301	DGH	39
576	860564 302	DGH	39
577	870050 302	DGH	39
578	870051 305	DGH	39
579	870052 303	DGH	39
580	870074 309	DGH	39
581	870075 304	DGH	39
582	870075 307	DGH	39
583	870085 301	DGH	39
584	870111 301	DGH	39
585	900557 301	EfM Inv. 81/61/90	39
586	910736 301	EfM Inv. 87/51/91	39
587	930530 301	EfM Inv. 32/42/93	39
588	800000 319	EfM Inv. 53/38/81	39
589	800000 320	EfM Inv. 52/38/81	39

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
590	810000 303	EfM Inv. 13/19/81	39
591	810204 301	DGH	39
592	820000 302	DGH	39
593	860186 302	DGH	39
594	860348 302	DGH	39
595	860493 302	DGH	39
596	870349 303	DGH	39
597	880008 301	EfM Inv. 155/54/88	39
598	910494 310	EfM Et.	39
599	910494 311	EfM Et.	39
600	870072 301	DGH	39
601	870074 311	DGH	39
602	870136 302	DGH	39
603	940160 301	DGH	39
604	870136 303	DGH	39
605	870298 302	DGH	39
606	930935 301	EfM Et.	39
607	800376 306	EfM Inv. 34/59/80	40
608	800391 312	DGH	40
609	820175 301	DGH	40
610	820202 302	EfM Et.	40
611	860183 309	DGH	40
612	870347 303	EfM Inv. 31/61/87	40
613	790116 301	DGH	40
614	800000 303	DGH	40
615	800000 305	DGH	40
616	800000 306	DGH	40
617	800003 303	DGH	40
618	800376 311	DGH	40
619	810200 301	DGH	40
620	820226 301	DGH	40
621	860157 301	DGH	40
622	860185 310	DGH	40
623	860185 311	DGH	40
624	860361 301	DGH	40
625	860366 301	DGH	40
626	860366 302	DGH	40
627	860410 301	DGH	40
628	860496 302	DGH	40
629	860566 302	DGH	40
630	870051 301	DGH	40
631	870073 302	DGH	40
632	870271 303	EfM Inv. 30/61/87	40
633	880592 301	EfM Inv. 166/54/88	40
634	900299 302	DGH	41
635	901177 301	DGH	41
636	940130 301	DGH	41
637	950001 303	DGH	41
638	860361 303	DGH	41
639	770008 301	DGH	41
640	790102 301	DGH	41
641	800318 301	DGH	41
642	810207 301	DGH	41
643	810207 302	DGH	41
644	810240 302	EfM Inv. 152/32/82	41

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
645	860201 303	DGH	41
646	870233 301	DGH	41
647	870249 309	DGH	41
648	870409 301	DGH	41
649	880440 301	EfM Inv. 150/54/88	41
650	901161 301	EfM Et.	41
651	860175 302	DGH	41
652	870057 301	DGH	41
653	870262 302	DGH	42
654	870335 301	DGH	42
655	870400 304	EfM Et.	42
656	940019 301	DGH	42
657	870271 305	DGH	42
658	870281 302	DGH	42
659	890211 301	EfM Et.	42
660	870339 301	DGH	42
661	860175 301	DGH	42
662	870281 303	EfM Inv. 33/61/87	42
663	870335 302	DGH	42
664	870347 302	EfM Inv. 32/61/87	42
665	900404 301	EfM Inv. 71/61/90	42
666	900434 303	EfM Inv. 62/61/90	42
667	800000 314	DGH	42
668	800000 315	DGH	42
669	800000 316	DGH	42
670	800000 317	DGH	42
671	800000 322	EfM Inv. 21/38/81	42
672	870246 330	EfM Et.	42
673	870362 303	DGH	42
674	720010 301	DGH	43
675	720010 302	DGH	43
676	730136 302	DGH	43
677	750352 301	DGH	43
678	790124 301	DGH	43
679	800252 301	DGH	43
680	810192 303	DGH	43
681	810203 301	DGH	43
682	810238 302	DGH	43
683	810252 302	DGH	43
684	820159 301	DGH	43
685	850086 301	DGH	43
686	850086 302	DGH	43
687	850214 301	DGH	43
688	860156 301	DGH	43
689	860183 306	DGH	43
690	860183 307	DGH	43
691	860340 301	DGH	43
692	860360 301	DGH	43
693	860362 301	DGH	43
694	860546 301	DGH	43
695	860548 301	DGH	43
696	860560 301	DGH	43
697	870006 301	DGH	43
698	870073 301	DGH	43
699	870074 301	DGH	43

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
700	870080 301	DGH	43
701	870080 302	DGH	43
702	870080 303	DGH	43
703	870081 301	DGH	43
704	870132 301	DGH	43
705	880434 301	EfM Inv. 167/54/88	43
706	890572 301	EfM Inv. 71/68/89	43
707	900237 301	DGH	43
708	901093 301	EfM Inv. 9/2/99	43
709	920037 301	DGH	43
710,1	900795 301	EfM Inv. 93/51/91	44. 108
710,2	900795 302	EfM Inv. 93/51/91	44. 108
710,3	900795 303	EfM Inv. 93/51/91	43. 108
711,1	900797 301	EfM Inv. 94/51/91	45. 108
711,2	900797 302	EfM Inv. 94/51/91	46
711,3	900797 303	EfM Inv. 94/51/91	46
712	710070 301	EfM Inv. 31/120/72	47
713	931406 301	EfM Inv. 33/42/93	47. 108
714	800000 323	EfM Inv. 30/38/81	47
715	800422 301	EfM Inv. 40/38/81	47. 109
716	850219 302	DGH	47
717	900378 301	EfM Et.	47
718	730204 301	EfM Inv. 13/56/73	48
719	770369 301	EfM Inv. 101/30/77	48
720	800464 301	EfM Inv. 18/59/80	48
721	800475 301	EfM Inv. 41/38/81	48
722	810238 304	EfM Inv. 181/38/81	49
723	860348 303	EfM Inv. 54/41/86	49
724	870120 301	EfM Inv. 26/61/87	49. 109
725	910494 315	DGH	49
726	901326 301	DGH	49
727	730074 301	DGH	49
728	880943 302	EfM Inv. 139/54/88	50. 109
729	880967 301	EfM Inv. 138/54/88	50
730	850318 301	DGH	50
731	860542 302	EfM Inv. 55/41/86	50
732	790016 301	DGH	51
733	790072 302	DGH	51
734	820152 301	DGH	51
735	860174 301	DGH	51
736	910494 314	DGH	51
737	910618 301	DGH	51
738	710019 301	DGH	51
739	710061 301	DGH	51
740	730068 302	DGH	51
741	750616 301	DGH	51
742	790010 301	DGH	51
743	790110 301	DGH	51
744	800447 301	DGH	52
745	880863 301	EfM Et.	52
746	890180 301	EfM Et.	52
747	890584 301	EfM Et.	52
748	900000 301	EfM Et.	52
749	900358 301	EfM Et.	52
750	901225 301	DGH	53

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
751	901225 302	DGH	53
752	910494 305	DGH	53
753	910494 306	DGH	53
754	910495 301	DGH	53
755	910499 301	DGH	53
756	910580 301	DGH	53
757	790021 301	DGH	53
758	910530 301	DGH	53
759	940260 301	DGH	53
760	900281 301	EfM Et.	53
761	870271 301	EfM Inv. 20/61/87	54
762	870271 302	EfM Inv. 22/61/87	54
763	870281 301	EfM Inv. 21/61/87	54
764	870349 301	DGH	54
765	870377 302	EfM Et.	54
766	900437 301	EfM Inv. 8/2/99	54. 109
767	880665 301	EfM Inv. 165/54/88	54
768	870246 306	DGH	55
769	870271 306	DGH	55
770	870137 301	DGH	55
771	870281 312	EfM Et.	55
772	870307 301	DGH	55
773	870387 302	DGH	55
774	880945 301	EfM Et.	55
775	880033 301	EfM Inv. 168/54/88	55
776	910506 301	DGH	55
777	860324 301	DGH	55
778	860348 301	DGH	55
779	870249 304	DGH	55
780	870225 304	DGH	55
781	850583 301	EfM Inv. 65/32/85	55
782	800000 321	EfM Inv. 39/38/81	55
783	870246 328	EfM Inv. 22/8/97	55. 109
784	880807 301	EfM Inv. 164/54/88	56. 109
785	910551 301	EfM Inv. 55/51/91	56
786	800372 301	EfM Inv. 20/8/97	56
787	870271 307	EfM Inv. 4/1/99	56. 110
788	820011 301	DGH	56
789	900299 301	EfM Inv. 102/61/90	56
790	870075 303	DGH	56
791	880739 302	EfM Et.	57
792	931469 301	EfM Inv. 34/42/93	57. 110
793	870344 301	EfM Inv. 16/61/87	57. 110
794	870264 301	EfM Inv. 13/61/87	58
795	870246 329	DGH	57
796	931208 301	EfM Inv. 30/42/93	58. 110
797	870258 302	EfM Inv. 18/61/87	59. 110
798	870347 301	EfM Inv. 19/61/87	59
799	900893 301	EfM Inv. 64/61/90	59
800	880915 302	EfM Inv. 135/54/88	59
801	880943 303	EfM Et.	59
802	900285 302	EfM Inv. 76/61/90	59
803	900375 302	EfM Inv. 65/61/90	60
804	931114 301	EfM Inv. 29/42/93	60. 111
805	870387 301	EfM Inv. 23/8/97	60. 111

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
806	870262 303	EfM Inv. 208/61/87	60
807	900362 301	EfM Et.	60
808	870377 301	EfM Inv. 44/61/87	61. 111
809	870362 302	EfM Inv. 24/8/97	61
810	870395 307	EfM Inv. 25/8/97	61
811	900285 301	EfM Inv. 75/61/90	61. 111
812	900375 301	EfM Inv. 96/61/90	62. 111
813	870246 327	DGH	62
814	870258 301	EfM Inv. 17/61/87	62. 111
815	710040 301	EfM Inv. 4/120/72	62
816	730180 302	DGH	62
817	690014 301	EfM Inv. 5/11/82	63
818	870249 301	EfM Inv. 83/61/87	63. 112
819	800444 301	EfM Inv. 139/32/82	63
820	892609 301	EfM Inv. 92/68/89	64
821	850220 301	EfM Inv. 30/32/85	64. 112
822	800464 302	EfM Inv. 17/59/80	65. 112
823	750630 301	DGH	65
824	810191 301	DGH	65
825	810192 301	DGH	65
826	730165 301	EfM Inv. 7/35/75	66
827	800348 301	DGH	67
828	892676 301	DGH	66
829	870225 305	DGH	67
830	870222 301	DGH	66
831	870128 305	DGH	66
832	890702 301	EfM Et.	66
833	800000 307	DGH	68
834	810192 302	DGH	68
835	810201 301	DGH	68
836	730187 301	DGH	68
837	910494 308	DGH	68
838	810238 301	DGH	68
839	840394 301	DGH	68
840	730048 301	DGH	68
841	730083 302	DGH	68
842	850087 301	EfM Inv. 1/1/99	69
843	770253 301	DGH	69
844	790035 302	EfM Inv. 153/32/82	70
845	790060 301	DGH	70
846	800476 301	DGH	70
847	810244 301	DGH	71
848	850197 301	DGH	71
849	860183 314	DGH	71
850	870043 301	DGH	72
851	870225 301	EfM Inv. 36/61/87	72
852	880017 301	EfM Inv. 148/54/88	72
853	790059 301	DGH	73
854	800420 301	DGH	73
855	900243 302	EfM Inv. 97/61/90	74
856	910230 301	DGH	75
857	720063 301	EfM Inv. 13/14/76	74
858	730202 301	DGH	75
859	860158 301	DGH	75
860	900375 303	DGH	75

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
861	730037 301	EfM Inv. 10/14/76	76
862	730136 303	unbekannt	112
863	760209 301	DGH	75
864	870044 303	DGH	75
865	870317 301	EfM Inv. 205/61/87	75
866	860183 305	DGH	76. 112
867	750382 301	DGH	76
868	790110 305	EfM Et.	76
869	730083 301	EfM Inv. 67/56/73	77. 113
870	770368 302	EfM Inv. 96/30/77	78. 114
871	810231 301	EfM Inv. 182/38/81	77. 113
872	870115 301	EfM Inv. 11/61/87	79. 115
873	930385 301	EfM Inv. 35/42/93	78. 114
874	790110 304	EfM Inv. 164/32/82	80
875	790087 302	EfM Inv. 53/57/89	80. 81. 116
876	810238 303	EfM Inv. 178/38/81	82. 117
877	870251 301	EfM Inv. 209/61/87	83. 118
878	880566 301	EfM Inv. 133/54/88	83. 118
879	770368 301	EfM Inv. 100/30/77	83. 118
880	892647 301	EfM Inv. 28/8/97	83. 118
881	720034 303	EfM Inv. 3/56/73	84. 118
882	880383 301	EfM Inv. 134/54/88	84
883	870187 301	EfM Inv. 12/61/87	84. 118
884	860346 302	EfM Inv. 53/41/86	85. 119
885	860362 303	EfM Inv. 64/41/86	85. 119
886	790052 301	EfM Inv. 54/57/79	85
887	860142 301	DGH	86
888	800421 302	DGH	86
889	770369 302	EfM Inv. 99/30/77	87
890	820159 302	DGH	86
891	820207 301	DGH	86
892	730084 301	EfM Inv. 19/8/97	86
893	892761 301	EfM Inv. 72/68/89	86. 119
894	931115 301	EfM Inv. 31/42/93	86
895	820202 305	EfM Et.	86
896	860102 301	DGH	86
897	ST 302	unbekannt	119
898	800349 301	DGH	87
899	850584 301	DGH	87
900	870353 302	EfM Inv. 14/61/87	88
901	870395 306	DGH	88
902	910494 312	DGH	88
903	870246 304	DGH	88. 119
904	870307 304	DGH	88
905	870341 302	DGH	88
906	870249 305	DGH	88
907	900406 304	DGH	88
908	870246 302	DGH	89
909	870304 301	DGH	89
910	810204 303	DGH	89
Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
911	860201 305	DGH	89
912	730012 302	EfM Inv. 8/14/76	89
913	790072 301	DGH	89
914	790080 301	DGH	89

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
915	800390 303	DGH	89
916	860341 301	DGH	89
917	860493 303	DGH	89
918	770371 301	DGH	90
919	810204 302	DGH	90
920	860186 304	DGH	90
921	820202 303	EfM Et.	90
922	820202 304	EfM Et.	90
923	910499 302	DGH	90
924	860551 301	DGH	90
925	860561 301	DGH	90
926	901226 301	DGH	90
927	730136 301	DGH	90
928	790030 302	DGH	90
929	710044 301	DGH	90
930	750630 302	DGH	91
931	860344 301	DGH	91
932	940176 301	DGH	91
933	870246 305	DGH	91
934	720049 301	DGH	93
935	730002 301	DGH	93
936	930109 301	EfM Et.	92
937	800464 304	DGH	92
938	870007 302	DGH	93
939	860126 301	DGH	93
940	860175 305	DGH	93
941	860339 302	DGH	93
942	860558 301	DGH	93
943	870001 302	DGH	93
944	870136 301	DGH	93
945	720034 302	DGH	93
946	910494 313	DGH	93
947	710089 301	DGH	93
948	720019 301	DGH	93
949	790072 303	DGH	93
950	820226 302	EfM Et.	93
951	710069 301	DGH	94
952	710044 302	DGH	93
953	730010 301	DGH	94
954	730010 303	DGH	94
955	870352 301	DGH	94
956	810203 302	DGH	94
957	870128 304	DGH	95
958	730180 301	DGH	95
959	800399 301	DGH	95
960	910494 307	DGH	95
961	870119 301	DGH	95
962	870246 301	DGH	95
963	940020 301	EfM Inv. 38/43/94	96
964	880839 301	EfM Inv. 163/54/88	96. 119
965	870225 302	DGH	96
966	760176 301	EfM Inv. 10/29/76	97. 119
967	860345 309	DGH	97
968	720053 301	DGH	97
969	870002 301	DGH	97

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
970	850001 301	DGH	97
971	870225 303	DGH	98
972	860566 304	DGH	97
973	870308 302	DGH	97
974	790035 301	EfM Inv. 154/32/82	98
975	870230 301	DGH	98
976	850319 301	DGH	98
977	860575 301	DGH	99
978	720037 301	DGH	98
979	770177 301	DGH	99
980	770213 301	DGH	99
981	770216 301	DGH	99
982	770265 301	DGH	100
983	770340 301	DGH	100
984	770343 301	DGH	100
985	770343 302	DGH	100
986	790006 301	DGH	100
987	800200 301	DGH	100
988	800243 301	DGH	100
989	810203 303	EfM Inv. 163/32/82	101
990	810282 301	DGH	101
991	820206 301	DGH	101
992	840244 301	DGH	101
993	910443 301	DGH	101
994	920039 301	DGH	101
995	790059 303	DGH	101
996	730201 301	DGH	102
997	790020 302	DGH	102
998	870371 303	DGH	102
999	720011 301	DGH	102
1000	730188 301	DGH	102
1001	890000 301	EfM Inv. 3/71/89	119
1002	650015 301	DGH	102
1003	890691 301	EfM Inv. 70/68/89	120
1004	790087 301	EfM Inv. 149/32/82	102
1005	890803 301	EfM Inv. 69/68/89	120
1006	650013 301	DGH	102
1007	860561 306	DGH	120
1008	850219 303	DGH	120
1009	860365 304	DGH	120
D1	870246 383	DGH	103
D2	870246 382	DGH	103
D3	870341 381	DGH	103
D4	850427 381	DGH	103
D5	860561 384	DGH	103
D6	940119 381	DGH	103
D7	940119 382	DGH	103
D8	860345 381	DGH	103
D9	860566 381	DGH	103
D10	870075 385	DGH	103
D11	910495 381	DGH	103
D12	892918 381	DGH	103
D13	880976 381	EfM Inv. 161/54/88	103
D14	870234 381	DGH	103
D15	870278 381	DGH	103

Kat.	Fundnr.	Aufbewahrungsort	Taf.
D16	940091 381	DGH	103
D17	800000 383	DGH	103
D18	860496 381	DGH	103
D19	900299 381	DGH	103
D20	900874 381	DGH	103
D21	930863 381	DGH	103
D22	860346 381	DGH	103
D23	860346 382	DGH	103
D24	860557 381	DGH	103
D25	910506 382	DGH	103
D26	870311 382	EfM Et.	103
D27	870395 381	DGH	103
D28	800000 381	DGH	104
D29	870263 381	DGH	104
D30	880828 381	EfM Inv. 151/54/88	104
D31	900427 383	DGH	104
D32	900427 384	DGH	104
D33	870353 381	DGH	104
D34	900489 381	DGH	104
D35	900489 382	DGH	104
D36	800419 382	DGH	104
D37	860362 381	DGH	104
D38	860362 382	DGH	104
D39	860557 382	DGH	104
D40	860561 381	DGH	104
D41	860561 382	DGH	104
D42	860566 382	DGH	104
D43	870227 381	DGH	104
D44	870495 381	DGH	104
D45	900899 381	DGH	104
D46	860173 381	DGH	104
D47	870105 381	DGH	104
D48	800184 381	EfM Inv. 22/59/80	104
D49	800419 381	DGH	104
D50	860561 383	DGH	104
D51	870043 381	DGH	104
D52	910506 381	DGH	104
D53	870246 381	DGH	105
D54	870281 381	DGH	105
D55	870386 381	DGH	105
D56	940190 381	DGH	105
D57	800000 382	DGH	105
D58	930935 381	DGH	105
D59	820000 381	EfM Inv. 175/32/82	105
D60	860560 381	DGH	105
D61	870068 381	DGH	105
D62	880976 382	EfM Inv. 162/54/88	105
D63	900302 381	DGH	105
D64	860102 381	DGH	105
D65	860361 381	DGH	105
D66	860143 381	DGH	105
D67	900427 382	DGH	105
D68	730000 380	DGH	105

Konkordanz nach Fundkistennummern

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
ST	302	897	unbekannt	119
650013	301	1006	DGH	102
650015	301	1002	DGH	102
690014	301	817	EfM Inv. 5/11/82	63
700016	301	358	DGH	27
710019	301	738	DGH	51
710040	301	815	EfM Inv. 4/120/72	62
710044	301	929	DGH	90
710044	302	952	DGH	93
710061	301	739	DGH	51
710069	301	951	DGH	94
710070	301	712	EfM Inv. 31/120/72	47
710086	301	300	EfM Inv. 32/120/72	21
710089	301	947	DGH	93
720010	301	674	DGH	43
720010	302	675	DGH	43
720011	301	999	DGH	102
720012	301	359	EfM Inv. 7/14/76	27
720019	301	948	DGH	93
720034	301	304	EfM Inv. 5/14/76	21
720034	303	881	EfM Inv. 3/56/73	84, 118
720034	302	945	DGH	93
720037	301	978	DGH	98
720049	301	934	DGH	93
720053	301	968	DGH	97
720063	301	857	EfM Inv. 13/14/76	74
720065	301	219	DGH	17
720068	301	307	DGH	22
720068	302	308	DGH	22
720069	301	432	DGH	35
730000	380	D68	DGH	105
730002	301	935	DGH	93
730010	302	293	DGH	21
730010	301	953	DGH	94
730010	303	954	DGH	94
730012	301	435	DGH	35
730012	302	912	EfM Inv. 8/14/76	89
730031	301	429	DGH	34
730037	301	861	EfM Inv. 10/14/76	76
730048	301	840	DGH	68
730068	302	740	DGH	51
730074	301	727	DGH	49
730075	301	442	EfM Inv. 25/56/73	36
730080	301	360	DGH	27
730083	302	841	DGH	68
730083	301	869	EfM Inv. 67/56/73	77, 113
730084	301	892	EfM Inv. 19/8/97	86
730109	301	309	EfM Inv. 11/35/75	22
730136	302	676	DGH	43
730136	303	862	unbekannt	112
730136	301	927	DGH	90
730165	301	826	EfM Inv. 7/35/75	66
730180	302	816	DGH	62
730180	301	958	DGH	95

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
730187	301	836	DGH	68
730188	301	1000	DGH	102
730189	301	361	EfM Inv. 12/35/75	27
730193	301	310	EfM Inv. 9/35/75	22
730201	301	996	DGH	102
730202	301	858	DGH	75
730204	301	718	EfM Inv. 13/56/73	48
750327	301	433	DGH	35
750350	301	447	DGH	37
750352	301	677	DGH	43
750382	301	867	DGH	76
750616	301	741	DGH	51
750618	301	362	EfM Inv. 22/44/75	27
750630	301	823	DGH	65
750630	302	930	DGH	91
750632	301	311	EfM Inv. 24/44/75	22
750768	301	448	DGH	37
760052	301	299	EfM Inv. 6/2/99	21
760174	301	312	DGH	22
760176	301	966	EfM Inv. 10/29/76	97, 119
760187	301	298	EfM Inv. 7/2/99	21
760206	301	313	DGH	22
760208	301	314	DGH	22
760209	301	863	DGH	75
760255	301	315	DGH	22
770007	301	363	EfM Inv. 102/30/77	27
770008	301	639	DGH	41
770177	301	979	DGH	99
770213	301	980	DGH	99
770216	301	981	DGH	99
770253	301	843	DGH	69
770265	301	982	DGH	100
770340	301	983	DGH	100
770343	301	984	DGH	100
770343	302	985	DGH	100
770368	302	870	EfM Inv. 96/30/77	78, 114
770368	301	879	EfM Inv. 100/30/77	83, 118
770369	301	719	EfM Inv. 101/30/77	48
770369	302	889	EfM Inv. 99/30/77	87
770371	301	918	DGH	90
790006	301	986	DGH	100
790010	301	742	DGH	51
790016	301	732	DGH	51
790020	301	199	DGH	15
790020	302	997	DGH	102
790021	301	757	DGH	53
790030	302	928	DGH	90
790035	302	844	EfM Inv. 153/32/82	70
790035	301	974	EfM Inv. 154/32/82	98
790052	301	886	EfM Inv. 54/57/79	85
790059	302	430	DGH	34
790059	301	853	DGH	73
790059	303	995	DGH	101
790060	301	845	DGH	70

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
790072	302	733	DGH	51
790072	301	913	DGH	89
790072	303	949	DGH	93
790080	301	914	DGH	89
790087	302	875	EfM Inv. 53/57/89	80, 81 116
790087	301	1004	EfM Inv. 149/32/82	102
790102	301	640	DGH	41
790110	303	305	EfM Inv. 151/32/82	22
790110	302	390	DGH	31
790110	301	743	DGH	51
790110	305	868	EfM Et.	76
790110	304	874	EfM Inv. 164/32/82	80
790116	301	613	DGH	40
790124	301	678	DGH	43
800000	311	234	DGH	17
800000	318	257	EfM Inv. 150/32/82	18
800000	310	261	DGH	19
800000	301	316	DGH	23
800000	302	403	DGH	32
800000	312	449	DGH	37
800000	313	450	DGH	37
800000	304	560	DGH	39
800000	308	561	DGH	39
800000	309	562	DGH	39
800000	319	588	EfM Inv. 53/38/81	39
800000	320	589	EfM Inv. 52/38/81	39
800000	303	614	DGH	40
800000	305	615	DGH	40
800000	306	616	DGH	40
800000	314	667	DGH	42
800000	315	668	DGH	42
800000	316	669	DGH	42
800000	317	670	DGH	42
800000	322	671	EfM Inv. 21/38/81	42
800000	323	714	EfM Inv. 30/38/81	47
800000	321	782	EfM Inv. 39/38/81	55
800000	307	833	DGH	68
800000	383	D17	DGH	103
800000	381	D28	DGH	104
800000	382	D57	DGH	105
800003	301	317	DGH	23
800003	302	404	DGH	32
800003	303	617	DGH	40
800006	302	235	DGH	17
800006	301	262	DGH	19
800008	301	451	DGH	37
800008	302	452	DGH	37
800016	301	453	DGH	37
800184	381	D48	EfM Inv. 22/59/80	104
800200	301	987	DGH	100
800243	301	988	DGH	100
800252	301	679	DGH	43
800318	301	641	DGH	41
800348	301	827	DGH	67
800349	301	898	DGH	87

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
800372	301	786	EfM Inv. 20/8/97	56
800374	301	236	EfM Inv. 24/59/80	17
800374	302	263	EfM Inv. 25/59/80	19
800374	303	264	EfM Inv. 26/59/80	19
800374	306	405	EfM Inv. 28/59/80	32
800374	304	454	EfM Inv. 27/59/80	37
800374	305	455	EfM Inv. 27/59/80	37
800376	308	220	DGH	17
800376	307	237	DGH	17
800376	305	265	EfM Inv. 33/59/80	19
800376	309	266	DGH	19
800376	301	289	EfM Inv. 20/59/80	20
800376	302	290	EfM Inv. 21/59/80	20
800376	303	406	EfM Inv. 31/59/80	32
800376	304	407	EfM Inv. 32/59/80	32
800376	310	436	DGH	35
800376	312	456	DGH	37
800376	313	457	DGH	37
800376	315	554	DGH	38
800376	314	563	DGH	39
800376	306	607	EfM Inv. 34/59/80	40
800376	311	618	DGH	40
800377	301	267	EfM Inv. 35/59/80	19
800377	302	268	EfM Inv. 36/59/80	19
800379	301	408	DGH	33
800379	302	458	DGH	37
800379	303	459	DGH	37
800389	301	409	DGH	33
800390	304	251	DGH	18
800390	305	252	DGH	18
800390	301	460	DGH	37
800390	306	461	DGH	37
800390	302	564	DGH	39
800390	303	915	DGH	89
800391	311	221	DGH	17
800391	309	238	DGH	18
800391	308	286	EfM Inv. 37/59/80	20
800391	302	318	EfM Inv. 52/59/80	23
800391	304	319	EfM Inv. 50/59/80	23
800391	305	320	DGH	23
800391	307	321	DGH	23
800391	301	396	EfM Inv. 51/59/80	31
800391	303	410	EfM Inv. 49/59/80	33
800391	306	411	DGH	33
800391	313	462	DGH	37
800391	314	544	DGH	38
800391	312	608	DGH	40
800399	301	959	DGH	95
800410	302	412	DGH	33
800412	302	269	DGH	19
800412	303	463	DGH	37
800417	301	270	EfM Inv. 43/59/80	19
800417	302	271	EfM Inv. 44/59/80	19
800417	306	306	EfM Inv. 57/38/81	22
800417	303	322	EfM Inv. 45/59/80	23

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
800417	304	323	EfM Inv. 47/59/80	23
800417	305	413	EfM Inv. 48/59/80	33
800418	302	324	EfM Inv. 19/59/80	23
800418	304	325	DGH	24
800418	303	364	DGH	28
800418	301	414	EfM Inv. 16/59/80	33
800419	301	272	EfM Inv. 23/59/80	19
800419	382	D36	DGH	104
800419	381	D49	DGH	104
800420	301	854	DGH	73
800421	301	209	DGH	16
800421	302	888	DGH	86
800422	301	715	EfM Inv. 40/38/81	47. 109
800440	301	415	EfM Inv. 30/59/80	33
800440	302	464	DGH	37
800444	301	819	EfM Inv. 139/32/82	63
800445	301	273	DGH	19
800445	302	465	DGH	37
800445	303	466	DGH	37
800445	304	565	DGH	39
800447	301	744	DGH	52
800462	301	416	DGH	33
800462	302	467	DGH	37
800464	303	23	DGH	3
800464	301	720	EfM Inv. 18/59/80	48
800464	302	822	EfM Inv. 17/59/80	65. 112
800464	304	937	DGH	92
800475	301	721	EfM Inv. 41/38/81	48
800476	301	846	DGH	70
810000	307	112	EfM Inv. 24/19/81	10. 107
810000	306	274	EfM Inv. 18/38/81	19
810000	309	275	EfM Inv. 28/38/81	19
810000	302	326	EfM Inv. 11/19/81	24
810000	301	397	EfM Inv. 10/19/81	31
810000	308	417	EfM Inv. 25/38/81	33
810000	305	545	EfM Inv. 15/19/81	38. 108
810000	304	555	EfM Inv. 14/19/81	39
810000	303	590	EfM Inv. 13/19/81	39
810049	302	1	DGH	1
810049	301	276	DGH	19
810191	301	824	DGH	65
810192	303	680	DGH	43
810192	301	825	DGH	65
810192	302	834	DGH	68
810200	301	619	DGH	40
810201	302	327	DGH	24
810201	303	328	DGH	24
810201	301	835	DGH	68
810203	301	681	DGH	43
810203	302	956	DGH	94
810203	303	989	EfM Inv. 163/32/82	101
810204	301	591	DGH	39
810204	303	910	DGH	89
810204	302	919	DGH	90
810207	301	642	DGH	41

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
810207	302	643	DGH	41
810231	301	871	EfM Inv. 182/38/81	77. 113
810238	302	682	DGH	43
810238	304	722	EfM Inv. 181/38/81	49
810238	301	838	DGH	68
810238	303	876	EfM Inv. 178/38/81	82. 117
810240	301	516	EfM Inv. 143/32/82	38
810240	302	644	EfM Inv. 152/32/82	41
810244	301	847	DGH	71
810250	301	418	DGH	33
810250	302	468	DGH	37
810252	303	239	DGH	18
810252	301	517	DGH	38
810252	302	683	DGH	43
810282	301	990	DGH	101
810303	301	469	EfM Inv. 162/32/82	37
820000	301	285	EfM Inv. 184/32/82	20
820000	302	592	DGH	39
820000	381	D59	EfM Inv. 175/32/82	105
820003	302	470	DGH	37
820003	303	471	DGH	37
820003	304	472	DGH	37
820003	301	566	DGH	39
820011	301	788	DGH	56
820112	301	431	DGH	35
820147	301	301	DGH	21
820152	301	734	DGH	51
820159	301	684	DGH	43
820159	302	890	DGH	86
820175	302	398	DGH	32
820175	301	609	DGH	40
820202	301	113	DGH	10
820202	306	419	EfM Et.	34
820202	302	610	EfM Et.	40
820202	305	895	EfM Et.	86
820202	303	921	EfM Et.	90
820202	304	922	EfM Et.	90
820203	301	202	DGH	15
820206	301	991	DGH	101
820207	301	891	DGH	86
820226	301	620	DGH	40
820226	302	950	EfM Et.	93
840055	301	212	DGH	16
840244	301	992	DGH	101
840394	301	839	DGH	68
840395	301	420	DGH	34
850001	301	970	DGH	97
850085	301	518	DGH	38
850086	301	685	DGH	43
850086	302	686	DGH	43
850087	301	842	EfM Inv. 1/1/99	69
850116	301	329	DGH	24
850184	301	365	DGH	28
850197	301	848	DGH	71
850209	302	330	DGH	24

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
850209	301	366	DGH	28
850209	303	473	DGH	37
850212	301	519	DGH	38
850214	301	687	DGH	43
850218	302	203	DGH	15
850218	301	520	DGH	38
850219	302	716	DGH	47
850219	303	1008	DGH	120
850220	301	821	EfM Inv. 30/32/85	64. 112
850222	301	367	DGH	28
850270	301	331	DGH	24
850301	301	368	DGH	28
850308	301	332	DGH	24
850316	301	474	DGH	37
850318	301	730	DGH	50
850319	301	976	DGH	98
850360	303	114	DGH	10
850360	302	222	DGH	17
850360	301	333	DGH	24
850427	381	D4	DGH	103
850429	301	302	DGH	21
850575	301	475	DGH	37
850583	301	781	EfM Inv. 65/32/85	55
850584	301	899	DGH	87
850589	301	476	DGH	37
850635	301	334	DGH	24
850637	301	421	DGH	34
850646	301	391	DGH	31
860102	301	896	DGH	86
860102	381	D64	DGH	105
860126	302	210	DGH	16
860126	301	939	DGH	93
860142	301	887	DGH	86
860143	381	D66	DGH	105
860156	302	422	DGH	34
860156	301	688	DGH	43
860157	301	621	DGH	40
860158	301	859	DGH	75
860173	301	369	DGH	28
860173	381	D46	DGH	104
860174	302	392	DGH	31
860174	303	440	DGH	36
860174	301	735	DGH	51
860175	303	370	DGH	28
860175	304	400	DGH	32
860175	302	651	DGH	41
860175	301	661	DGH	42
860175	305	940	DGH	93
860183	315	115	DGH	10
860183	321	240	DGH	18
860183	308	291	DGH	20
860183	301	371	DGH	29
860183	304	372	DGH	29
860183	320	373	DGH	29
860183	302	423	DGH	34

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
860183	312	477	DGH	37
860183	313	478	DGH	37
860183	317	479	DGH	37
860183	318	480	DGH	37
860183	310	521	DGH	38
860183	311	522	DGH	38
860183	316	523	DGH	38
860183	319	524	DGH	38
860183	309	611	DGH	40
860183	306	689	DGH	43
860183	307	690	DGH	43
860183	314	849	DGH	71
860183	305	866	DGH	76. 112
860184	304	241	DGH	18
860184	305	374	DGH	29
860184	301	546	DGH	38
860184	302	547	DGH	38
860184	303	567	DGH	39
860185	302	242	DGH	18
860185	305	256	DGH	18
860185	304	258	DGH	18
860185	303	294	DGH	21
860185	301	335	DGH	24
860185	306	481	DGH	37
860185	307	482	DGH	37
860185	308	525	DGH	38
860185	309	568	DGH	39
860185	310	622	DGH	40
860185	311	623	DGH	40
860186	305	277	DGH	19
860186	301	483	DGH	37
860186	303	569	DGH	39
860186	302	593	DGH	39
860186	304	920	DGH	90
860200	305	336	DGH	25
860200	304	375	DGH	29
860200	303	424	DGH	34
860200	301	484	DGH	37
860200	302	526	DGH	38
860201	301	337	DGH	25
860201	302	338	DGH	25
860201	304	570	DGH	39
860201	303	645	DGH	41
860201	305	911	DGH	89
860203	302	211	DGH	16
860203	301	548	DGH	38
860217	301	259	DGH	18
860285	301	119	DGH	10
860319	301	376	DGH	29
860324	302	377	EfM Inv. 61/41/86	29
860324	301	777	DGH	55
860339	301	549	DGH	38
860339	302	941	DGH	93
860340	303	2	DGH	1
860340	302	116	DGH	10

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
860340	301	691	DGH	43
860341	301	916	DGH	89
860342	301	120	DGH	10
860342	302	121	DGH	10
860344	301	931	DGH	91
860345	305	204	DGH	16
860345	304	243	DGH	18
860345	302	339	DGH	25
860345	303	378	DGH	29
860345	301	401	DGH	32
860345	306	485	DGH	37
860345	307	527	DGH	38
860345	308	571	DGH	39
860345	309	967	DGH	97
860345	381	D8	DGH	103
860346	301	122	DGH	10
860346	302	884	EfM Inv. 53/41/86	85. 119
860346	381	D22	DGH	103
860346	382	D23	DGH	103
860347	302	223	DGH	17
860347	301	260	DGH	18
860348	302	594	DGH	39
860348	303	723	EfM Inv. 54/41/86	49
860348	301	778	DGH	55
860360	301	692	DGH	43
860361	302	340	DGH	25
860361	301	624	DGH	40
860361	303	638	DGH	41
860361	381	D65	DGH	105
860362	304	206	DGH	16
860362	302	244	DGH	18
860362	301	693	DGH	43
860362	303	885	EfM Inv. 64/41/86	85. 119
860362	381	D37	DGH	104
860362	382	D38	DGH	104
860365	303	278	DGH	19
860365	302	341	DGH	25
860365	301	425	DGH	34
860365	304	1009	DGH	120
860366	303	205	DGH	16
860366	304	528	DGH	38
860366	301	625	DGH	40
860366	302	626	DGH	40
860383	301	105	DGH	8
860384	301	342	DGH	25
860410	301	627	DGH	40
860414	301	193	DGH	15
860485	301	303	DGH	21
860488	305	379	DGH	29
860488	302	486	DGH	37
860488	303	487	DGH	37
860488	304	488	DGH	37
860493	301	343	DGH	25
860493	302	595	DGH	39
860493	303	917	DGH	89

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
860496	301	287	DGH	20
860496	303	556	DGH	39
860496	304	572	DGH	39
860496	305	573	DGH	39
860496	306	574	DGH	39
860496	302	628	DGH	40
860496	381	D18	DGH	103
860497	301	380	DGH	29
860542	301	381	DGH	29
860542	302	731	EfM Inv. 55/41/86	50
860546	303	224	DGH	17
860546	302	344	DGH	25
860546	304	529	DGH	38
860546	301	694	DGH	43
860548	301	695	DGH	43
860551	301	924	DGH	90
860557	381	D24	DGH	103
860557	382	D39	DGH	104
860558	301	942	DGH	93
860560	301	696	DGH	43
860560	381	D60	DGH	105
860561	304	225	DGH	17
860561	305	226	DGH	17
860561	302	245	DGH	18
860561	303	279	DGH	19
860561	301	925	DGH	90
860561	306	1007	DGH	120
860561	384	D5	DGH	103
860561	381	D40	DGH	104
860561	382	D41	DGH	104
860561	383	D50	DGH	104
860564	305	253	DGH	18
860564	303	280	DGH	19
860564	304	382	DGH	29
860564	301	575	DGH	39
860564	302	576	DGH	39
860566	303	19	EfM Inv. 6/1/99	2. 106
860566	301	383	DGH	30
860566	302	629	DGH	40
860566	304	972	DGH	97
860566	381	D9	DGH	103
860566	382	D42	DGH	104
860571	301	227	DGH	17
860575	301	977	DGH	99
870001	301	384	DGH	30
870001	302	943	DGH	93
870002	301	969	DGH	97
870006	301	697	DGH	43
870007	301	146	DGH	12
870007	302	938	DGH	93
870010	301	437	DGH	35
870043	301	850	DGH	72
870043	381	D51	DGH	104
870044	302	345	DGH	25
870044	303	864	DGH	75

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
870050	301	228	DGH	17
870050	302	577	DGH	39
870051	302	288	DGH	20
870051	303	441	DGH	36
870051	304	489	DGH	37
870051	305	578	DGH	39
870051	301	630	DGH	40
870052	302	530	DGH	38
870052	303	579	DGH	39
870053	301	117	DGH	10
870053	302	531	DGH	38
870053	303	532	DGH	38
870057	301	652	DGH	41
870068	301	490	DGH	37
870068	381	D61	DGH	105
870072	301	600	DGH	39
870073	302	631	DGH	40
870073	301	698	DGH	43
870074	302	3	DGH	1
870074	305	229	DGH	17
870074	312	230	DGH	17
870074	313	254	DGH	18
870074	314	255	DGH	18
870074	304	346	DGH	26
870074	303	393	DGH	31
870074	306	491	DGH	37
870074	307	533	DGH	38
870074	310	534	DGH	38
870074	308	550	DGH	38
870074	309	580	DGH	39
870074	311	601	DGH	39
870074	301	699	DGH	43
870075	301	231	DGH	17
870075	302	347	DGH	26
870075	305	492	DGH	37
870075	306	535	DGH	38
870075	304	581	DGH	39
870075	307	582	DGH	39
870075	303	790	DGH	56
870075	385	D10	DGH	103
870076	301	399	EfM Inv. 37/61/87	32
870076	302	426	EfM Inv. 38/61/87	34
870077	301	125	DGH	10
870079	301	394	EfM Inv. 27/8/97	31
870080	301	700	DGH	43
870080	302	701	DGH	43
870080	303	702	DGH	43
870081	304	281	EfM Inv. 42/61/87	19
870081	305	282	EfM Inv. 43/61/87	19
870081	302	348	DGH	26
870081	307	349	EfM Inv. 39/61/87	26
870081	303	395	EfM Inv. 41/61/87	31
870081	306	493	EfM Inv. 46/61/87	37
870081	301	703	DGH	43
870082	301	494	DGH	37

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
870085	304	350	DGH	26
870085	305	385	DGH	30
870085	302	495	DGH	37
870085	303	496	DGH	37
870085	301	583	DGH	39
870105	381	D47	DGH	104
870111	301	584	DGH	39
870115	301	872	EfM Inv. 11/61/87	79, 115
870119	301	961	DGH	95
870120	301	724	EfM Inv. 26/61/87	49, 109
870128	303	246	DGH	18
870128	301	351	DGH	26
870128	302	427	DGH	34
870128	305	831	DGH	66
870128	304	957	DGH	95
870132	302	536	DGH	38
870132	301	704	DGH	43
870136	302	602	DGH	39
870136	303	604	DGH	39
870136	301	944	DGH	93
870137	302	157	DGH	13
870137	301	770	DGH	55
870187	301	883	EfM Inv. 12/61/87	84, 118
870222	301	830	DGH	66
870225	304	780	DGH	55
870225	305	829	DGH	67
870225	301	851	EfM Inv. 36/61/87	72
870225	302	965	DGH	96
870225	303	971	DGH	98
870227	381	D43	DGH	104
870230	301	975	DGH	98
870232	301	28	DGH	3
870233	302	29	DGH	3
870233	303	30	DGH	3
870233	304	31	DGH	3
870233	305	93	DGH	6
870233	306	158	DGH	13
870233	307	217	EfM Inv. 3/1/99	16, 107
870233	301	646	DGH	41
870234	302	32	DGH	3
870234	303	126	DGH	11
870234	301	150	DGH	13
870234	381	D14	DGH	103
870235	301	296	EfM Inv. 47/61/87	20
870244	301	103	EfM Inv. 25/61/87	8, 106
870246	313	7	DGH	1
870246	339	14	EfM Et.	1
870246	307	21	EfM Inv. 206/61/87	3, 106
870246	340	24	DGH	3
870246	308	33	DGH	3
870246	309	34	DGH	3
870246	331	35	EfM Et.	3
870246	332	36	EfM Et.	4
870246	333	37	EfM Et.	4
870246	334	38	EfM Et.	4

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
870246	312	89	DGH	6
870246	310	90	DGH	6
870246	326	101	EfM Inv. 2/1/99	9
870246	315	102	DGH	8
870246	311	111	DGH	10
870246	319	127	DGH	11
870246	321	128	DGH	11
870246	336	129	EfM Et.	11
870246	318	151	DGH	13
870246	314	159	DGH	13
870246	320	160	DGH	13
870246	322	161	DGH	13
870246	323	162	DGH	13
870246	324	163	DGH	13
870246	335	164	EfM Et.	13
870246	337	165	EfM Et.	13
870246	338	166	EfM Et.	14
870246	316	194	DGH	15
870246	303	444	EfM Inv. 207/61/87	36
870246	330	672	EfM Et.	42
870246	306	768	DGH	55
870246	328	783	EfM Inv. 22/8/97	55. 109
870246	329	795	DGH	57
870246	327	813	DGH	62
870246	304	903	DGH	88. 119
870246	302	908	DGH	89
870246	305	933	DGH	91
870246	301	962	DGH	95
870246	383	D1	DGH	103
870246	382	D2	DGH	103
870246	381	D53	DGH	105
870249	308	13	DGH	1
870249	307	39	DGH	4
870249	306	156	DGH	13
870249	302	167	DGH	14
870249	303	168	DGH	14
870249	310	215	DGH	16
870249	309	647	DGH	41
870249	304	779	DGH	55
870249	301	818	EfM Inv. 83/61/87	63. 112
870249	305	906	DGH	88
870251	301	877	EfM Inv. 209/61/87	83. 118
870254	301	169	DGH	14
870256	302	40	DGH	4
870256	301	94	DGH	7
870258	302	797	EfM Inv. 18/61/87	59. 110
870258	301	814	EfM Inv. 17/61/87	62. 111
870262	301	41	DGH	4
870262	306	42	EfM Et.	4
870262	307	43	EfM Et.	4
870262	305	130	EfM Et.	11
870262	304	216	EfM Et.	16
870262	302	653	DGH	42
870262	303	806	EfM Inv. 208/61/87	60
870263	302	95	DGH	7

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
870263	301	191	DGH	15
870263	381	D29	DGH	104
870264	301	794	EfM Inv. 13/61/87	58
870271	309	4	EfM Inv. 28/61/87	1
870271	308	16	EfM Inv. 27/61/87	2
870271	310	44	DGH	4
870271	311	45	DGH	4
870271	312	46	DGH	4
870271	318	47	EfM Et.	4
870271	313	131	EfM Inv. 29/61/87	11. 107
870271	315	132	DGH	12
870271	319	133	EfM Et.	12
870271	320	134	EfM Et.	12
870271	314	147	DGH	12
870271	316	152	DGH	13
870271	304	445	EfM Inv. 35/61/87	36
870271	303	632	EfM Inv. 30/61/87	40
870271	305	657	DGH	42
870271	301	761	EfM Inv. 20/61/87	54
870271	302	762	EfM Inv. 22/61/87	54
870271	306	769	DGH	55
870271	307	787	EfM Inv. 4/1/99	56. 110
870273	302	48	EfM Inv. 86/61/87	4
870273	303	49	DGH	4
870273	301	386	EfM Inv. 85/61/87	30
870278	381	D15	DGH	103
870281	304	8	EfM Inv. 24/61/87	1
870281	306	50	DGH	4
870281	307	51	DGH	4
870281	308	52	DGH	4
870281	305	86	DGH	6
870281	309	135	DGH	12
870281	310	170	DGH	14
870281	311	171	DGH	14
870281	302	658	DGH	42
870281	303	662	EfM Inv. 33/61/87	42
870281	301	763	EfM Inv. 21/61/87	54
870281	312	771	EfM Et.	55
870281	381	D54	DGH	105
870298	301	53	DGH	5
870298	302	605	DGH	39
870302	301	136	EfM Et.	12
870304	301	909	DGH	89
870307	302	54	DGH	5
870307	303	55	DGH	5
870307	301	772	DGH	55
870307	304	904	DGH	88
870308	301	297	DGH	20
870308	302	973	DGH	97
870311	301	56	DGH	5
870311	382	D26	EfM Et.	103
870317	301	865	EfM Inv. 205/61/87	75
870324	302	27	DGH	3
870324	301	57	DGH	5
870324	303	153	DGH	13

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
870329	301	172	EfM Et.	14
870333	301	58	EfM Inv. 34/61/87	5
870335	303	5	DGH	1
870335	301	654	DGH	42
870335	302	663	DGH	42
870339	301	660	DGH	42
870341	302	905	DGH	88
870341	381	D3	DGH	103
870344	301	793	EfM Inv. 16/61/87	57. 110
870346	301	59	DGH	5
870346	302	91	DGH	6
870347	303	612	EfM Inv. 31/61/87	40
870347	302	664	EfM Inv. 32/61/87	42
870347	301	798	EfM Inv. 19/61/87	59
870349	304	60	EfM Et.	5
870349	302	96	DGH	7
870349	305	137	EfM Et.	12
870349	303	596	DGH	39
870349	301	764	DGH	54
870352	301	955	DGH	94
870353	301	61	DGH	5
870353	302	900	EfM Inv. 14/61/87	88
870353	381	D33	DGH	104
870362	301	62	DGH	5
870362	303	673	DGH	42
870362	302	809	EfM Inv. 24/8/97	61
870364	302	92	DGH	6
870364	301	173	DGH	14
870371	301	63	DGH	5
870371	302	110	DGH	10
870371	303	998	DGH	102
870377	302	765	EfM Et.	54
870377	301	808	EfM Inv. 44/61/87	61. 111
870386	381	D55	DGH	105
870387	302	773	DGH	55
870387	301	805	EfM Inv. 23/8/97	60. 111
870395	305	22	EfM Inv. 26/8/97	3
870395	304	64	DGH	5
870395	301	138	DGH	12
870395	302	139	DGH	12
870395	303	192	DGH	15
870395	307	810	EfM Inv. 25/8/97	61
870395	306	901	DGH	88
870395	381	D27	DGH	103
870400	301	65	DGH	5
870400	302	148	DGH	13
870400	303	155	EfM Inv. 23/61/87	13
870400	304	655	EfM Et.	42
870409	301	648	DGH	41
870422	301	97	EfM Et.	7
870495	381	D44	DGH	104
871302	301	174	DGH	14
880008	301	597	EfM Inv. 155/54/88	39
880017	301	852	EfM Inv. 148/54/88	72
880018	301	387	EfM Inv. 146/54/88	30

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
880019	301	352	EfM Inv. 147/54/88	26
880019	302	497	EfM Inv. 160/54/88	37
880019	304	498	EfM Inv. 157/54/88	37
880019	305	499	EfM Inv. 159/54/88	37
880019	303	551	EfM Inv. 158/54/88	38
880033	301	775	EfM Inv. 168/54/88	55
880161	301	154	EfM Et.	13
880178	301	557	EfM Inv. 156/54/88	39
880383	301	882	EfM Inv. 134/54/88	84
880434	301	705	EfM Inv. 167/54/88	43
880440	301	649	EfM Inv. 150/54/88	41
880507	301	98	EfM Et.	7
880560	301	214	EfM Et.	16
880566	301	878	EfM Inv. 133/54/88	83. 118
880569	301	443	EfM Et.	36
880592	301	633	EfM Inv. 166/54/88	40
880599	301	295	EfM Inv. 152/54/88	21
880664	301	438	EfM Et.	35
880665	301	767	EfM Inv. 165/54/88	54
880739	303	175	EfM Et.	14
880739	301	198	EfM Inv. 136/54/88	15
880739	302	791	EfM Et.	57
880807	301	784	EfM Inv. 164/54/88	56. 109
880825	301	140	EfM Inv. 142/54/88	12
880828	381	D30	EfM Inv. 151/54/88	104
880839	301	964	EfM Inv. 163/54/88	96. 119
880863	301	745	EfM Et.	52
880867	301	66	EfM Inv. 170/54/88	5
880906	301	176	EfM Inv. 141/54/88	14. 107
880915	301	195	EfM Inv. 143/54/88	15. 107
880915	302	800	EfM Inv. 135/54/88	59
880916	301	177	EfM Inv. 137/54/88	14
880925	301	178	EfM Inv. 144/54/88	14
880943	301	196	EfM Inv. 140/54/88	15
880943	302	728	EfM Inv. 139/54/88	50. 109
880943	303	801	EfM Et.	59
880945	302	67	EfM Et.	5
880945	301	774	EfM Et.	55
880950	301	25	EfM Inv. 169/54/88	3
880967	301	729	EfM Inv. 138/54/88	50
880976	381	D13	EfM Inv. 161/54/88	103
880976	382	D62	EfM Inv. 162/54/88	105
880977	301	402	EfM Inv. 149/54/88	32
880984	301	428	EfM Et.	34
890000	301	1001	EfM Inv. 3/71/89	119
890007	301	353	EfM Inv. 82/68/89	26
890008	301	388	EfM Inv. 83/68/89	30
890102	301	247	EfM Inv. 79/68/89	18
890180	301	746	EfM Et.	52
890211	301	659	EfM Et.	42
890572	301	706	EfM Inv. 71/68/89	43
890584	301	747	EfM Et.	52
890691	301	1003	EfM Inv. 70/68/89	120
890702	301	832	EfM Et.	66
890704	301	434	EfM Et.	35

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
890803	301	1005	EfM Inv. 69/68/89	120
890871	301	104	EfM Inv. 73/68/89	8. 106
891181	301	500	EfM Inv. 74/68/89	38
892435	302	292	EfM Inv. 80/68/89	20
892435	301	552	EfM Inv. 77/68/89	38
892609	301	820	EfM Inv. 92/68/89	64
892644	301	283	EfM Inv. 81/68/89	19
892646	302	284	EfM Inv. 78/68/89	20
892646	301	501	EfM Inv. 76/68/89	38
892647	301	880	EfM Inv. 28/8/97	83. 118
892668	301	118	EfM Et.	10
892676	301	828	DGH	66
892677	301	502	DGH	38
892761	301	893	EfM Inv. 72/68/89	86. 119
892792	301	503	EfM Inv. 75/68/89	38
892918	381	D12	DGH	103
892925	301	68	DGH	5
900000	301	748	EfM Et.	52
900021	301	504	EfM Inv. 70/61/90	38
900186	301	108	EfM Inv. 105/61/90	10. 107
900186	302	354	EfM Inv. 104/61/90	26
900195	301	207	EfM Inv. 112/61/90	16. 107
900204	301	99	EfM Et.	7
900237	301	707	DGH	43
900243	301	355	EfM Inv. 98/61/90	26
900243	302	855	EfM Inv. 97/61/90	74
900262	301	197	EfM Et.	15
900276	301	446	EfM Inv. 63/61/90	36
900281	301	760	EfM Et.	53
900285	303	179	EfM Et.	14
900285	302	802	EfM Inv. 76/61/90	59
900285	301	811	EfM Inv. 75/61/90	61. 111
900298	301	69	DGH	5
900299	302	634	DGH	41
900299	301	789	EfM Inv. 102/61/90	56
900299	381	D19	DGH	103
900302	381	D63	DGH	105
900303	301	141	EfM Et.	12
900358	301	749	EfM Et.	52
900361	301	213	DGH	16
900362	301	807	EfM Et.	60
900374	302	15	EfM Et.	1
900374	301	558	DGH	39
900375	304	70	EfM Et.	5
900375	305	142	EfM Et.	12
900375	302	803	EfM Inv. 65/61/90	60
900375	301	812	EfM Inv. 96/61/90	62. 111
900375	303	860	DGH	75
900378	301	717	EfM Et.	47
900400	301	17	EfM Et.	2
900402	304	143	EfM Et.	12
900402	301	180	DGH	14
900402	302	181	DGH	14
900402	303	182	EfM Inv. 110/61/90	14
900404	301	665	EfM Inv. 71/61/90	42

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
900405	301	71	DGH	5
900406	302	72	DGH	5
900406	301	183	EfM Inv. 89/61/90	14
900406	303	439	EfM Inv. 103/61/90	35
900406	304	907	DGH	88
900407	301	106	EfM Inv. 108/61/90	9. 106
900407	302	184	EfM Et.	14
900412	301	123	EfM Et.	10
900427	383	D31	DGH	104
900427	384	D32	DGH	104
900427	382	D67	DGH	105
900432	301	10	EfM Inv. 94/61/90	1
900434	302	9	DGH	1
900434	301	73	DGH	5
900434	303	666	EfM Inv. 62/61/90	42
900437	301	766	EfM Inv. 8/2/99	54. 109
900455	302	74	DGH	6
900455	301	87	DGH	6
900489	302	11	EfM Et.	1
900489	301	88	EfM Inv. 107/61/90	6
900489	381	D34	DGH	104
900489	382	D35	DGH	104
900515	301	6	EfM Inv. 86/61/90	1
900515	302	232	EfM Inv. 87/61/90	17
900518	301	75	DGH	6
900557	301	585	EfM Inv. 81/61/90	39
900624	301	248	EfM Inv. 72/61/90	18
900795	301	710,1	EfM Inv. 93/51/91	44. 108
900795	302	710,2	EfM Inv. 93/51/91	44. 108
900795	303	710,3	EfM Inv. 93/51/91	43. 108
900797	301	711,1	EfM Inv. 94/51/91	45. 108
900797	302	711,2	EfM Inv. 94/51/91	46
900797	303	711,3	EfM Inv. 94/51/91	46
900874	381	D20	DGH	103
900893	301	799	EfM Inv. 64/61/90	59
900899	381	D45	DGH	104
900984	301	12	EfM Et.	1
901084	301	144	DGH	12
901084	302	185	DGH	14
901093	301	708	EfM Inv. 9/2/99	43
901113	302	186	DGH	14
901161	301	650	EfM Et.	41
901177	301	635	DGH	41
901189	302	249	DGH	18
901189	301	559	DGH	39
901225	301	750	DGH	53
901225	302	751	DGH	53
901226	301	926	DGH	90
901326	301	726	DGH	49
910156	301	233	DGH	17
910230	301	856	DGH	75
910443	301	993	DGH	101
910494	301	76	DGH	6
910494	302	77	DGH	6
910494	303	78	DGH	6

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
910494	304	79	DGH	6
910494	309	187	EfM Et.	14
910494	310	598	EfM Et.	39
910494	311	599	EfM Et.	39
910494	315	725	DGH	49
910494	314	736	DGH	51
910494	305	752	DGH	53
910494	306	753	DGH	53
910494	308	837	DGH	68
910494	312	902	DGH	88
910494	313	946	DGH	93
910494	307	960	DGH	95
910495	302	109	DGH	10
910495	301	754	DGH	53
910495	381	D11	DGH	103
910499	301	755	DGH	53
910499	302	923	DGH	90
910506	301	776	DGH	55
910506	382	D25	DGH	103
910506	381	D52	DGH	104
910530	302	356	EfM Inv. 50/51/91	26
910530	301	758	DGH	53
910547	301	218	EfM Inv. 54/51/91	17, 107
910551	301	785	EfM Inv. 55/51/91	56
910580	302	208	DGH	16
910580	301	756	DGH	53
910584	301	505	EfM Inv. 91/51/91	38
910584	302	506	EfM Inv. 91/51/91	38
910584	303	507	EfM Inv. 91/51/91	38
910602	301	357	EfM Inv. 67/51/91	27
910602	304	508	EfM Inv. 68/51/91	38
910602	305	509	EfM Inv. 68/51/91	38
910602	302	537	EfM Inv. 68/51/91	38
910602	303	538	EfM Inv. 68/51/91	38
910610	301	510	EfM Inv. 71/51/91	38
910610	304	511	EfM Inv. 71/51/91	38
910610	305	512	EfM Inv. 71/51/91	38
910610	306	513	EfM Inv. 71/51/91	38
910610	302	539	EfM Inv. 71/51/91	38
910610	303	540	EfM Inv. 71/51/91	38
910611	303	514	EfM Inv. 72/51/91	38
910611	302	541	EfM Inv. 72/51/91	38

Fundnr.	Kat.	Aufbewahrungsort	Taf.	
910611	304	542	EfM Inv. 72/51/91	38
910618	302	188	EfM Inv. 74/51/91	15
910618	301	737	DGH	51
910621	301	389	EfM Inv. 75/51/91	30
910626	302	20	EfM Et.	2
910626	301	80	DGH	6
910631	301	81	DGH	6
910631	302	82	EfM Et.	6
910640	301	145	DGH	12
910646	301	124	EfM Inv. 81/51/91	11
910653	301	200	DGH	15
910736	302	543	EfM Inv. 87/51/91	38
910736	301	586	EfM Inv. 87/51/91	39
910738	301	149	DGH	13
910771	301	515	DGH	38
920037	301	709	DGH	43
920039	301	994	DGH	101
930000	301	107	EfM Inv. 5/1/99	9, 106
930109	301	936	EfM Et.	92
930385	301	873	EfM Inv. 35/42/93	78, 114
930530	301	587	EfM Inv. 32/42/93	39
930765	301	189	EfM Inv. 36/42/93	15
930863	381	D21	DGH	103
930935	301	606	EfM Et.	39
930935	381	D58	DGH	105
930997	301	83	DGH	6
931111	301	84	DGH	6
931114	301	804	EfM Inv. 29/42/93	60, 111
931115	301	894	EfM Inv. 31/42/93	86
931160	301	18	EfM Et.	2
931161	301	100	EfM Et.	8
931208	301	796	EfM Inv. 30/42/93	58, 110
931289	301	190	DGH	15
931406	301	713	EfM Inv. 33/42/93	47, 108
931469	301	792	EfM Inv. 34/42/93	57, 110
940019	301	656	DGH	42
940020	301	963	EfM Inv. 38/43/94	96
940037	301	250	DGH	18
940091	381	D16	DGH	103
940119	381	D6	DGH	103
940119	382	D7	DGH	103

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abbildungen

Abb. 1–3: Fundverteilungsplan M. Weißl.

Tafeln mit Zeichnungen

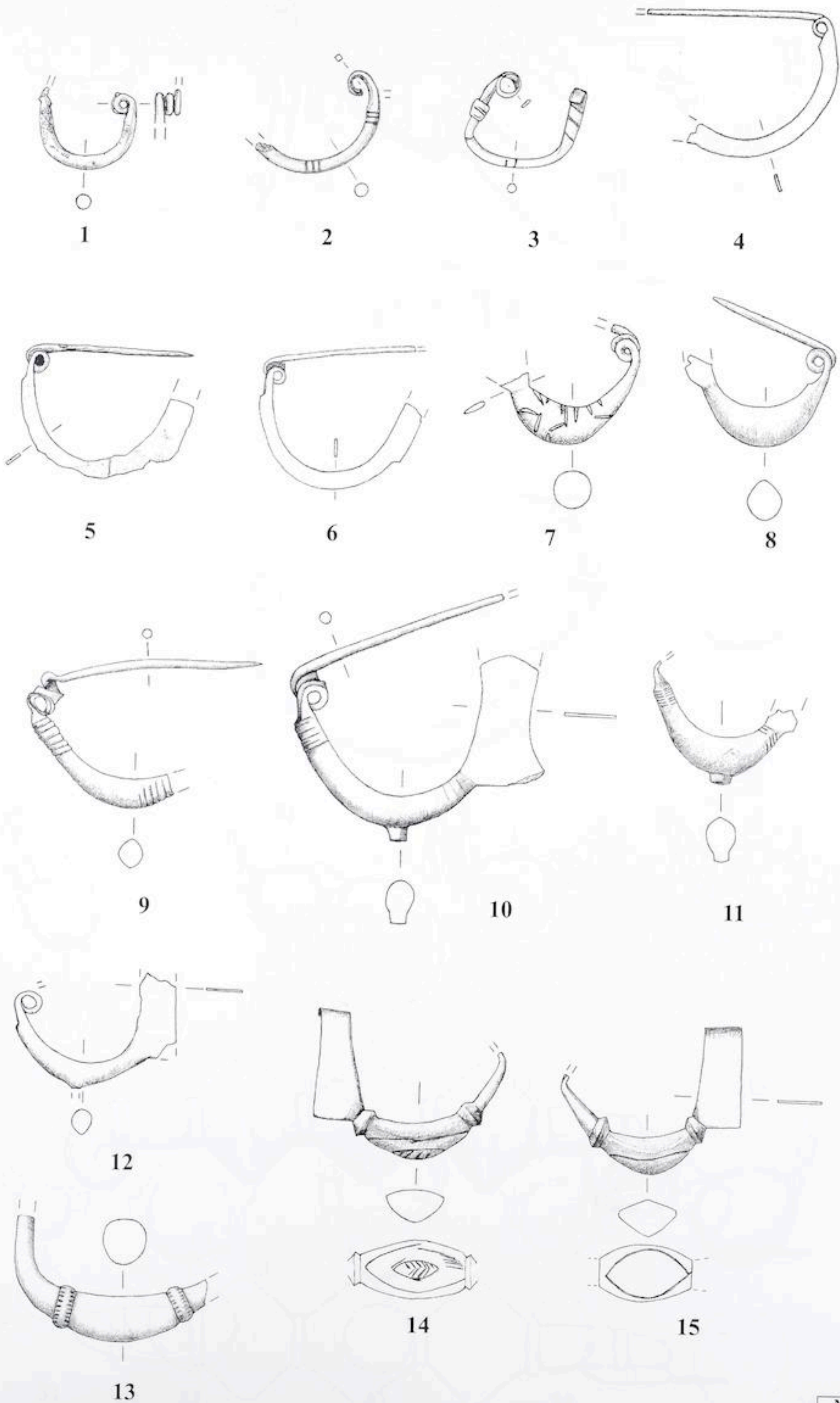
Zeichnerische Vorlagen von G. Klebinder-Gauß, E. Dereboylu, F. Yilmaz, A. M. Pülz, A. Sokolicek, M. Weißl, alle überarbeitet von G. Klebinder-Gauß. – Digitale Nachbearbeitung der Zeichnungen: A. Sulzgruber. Tafellayout: G. Klebinder-Gauß.

Tafeln mit Photos

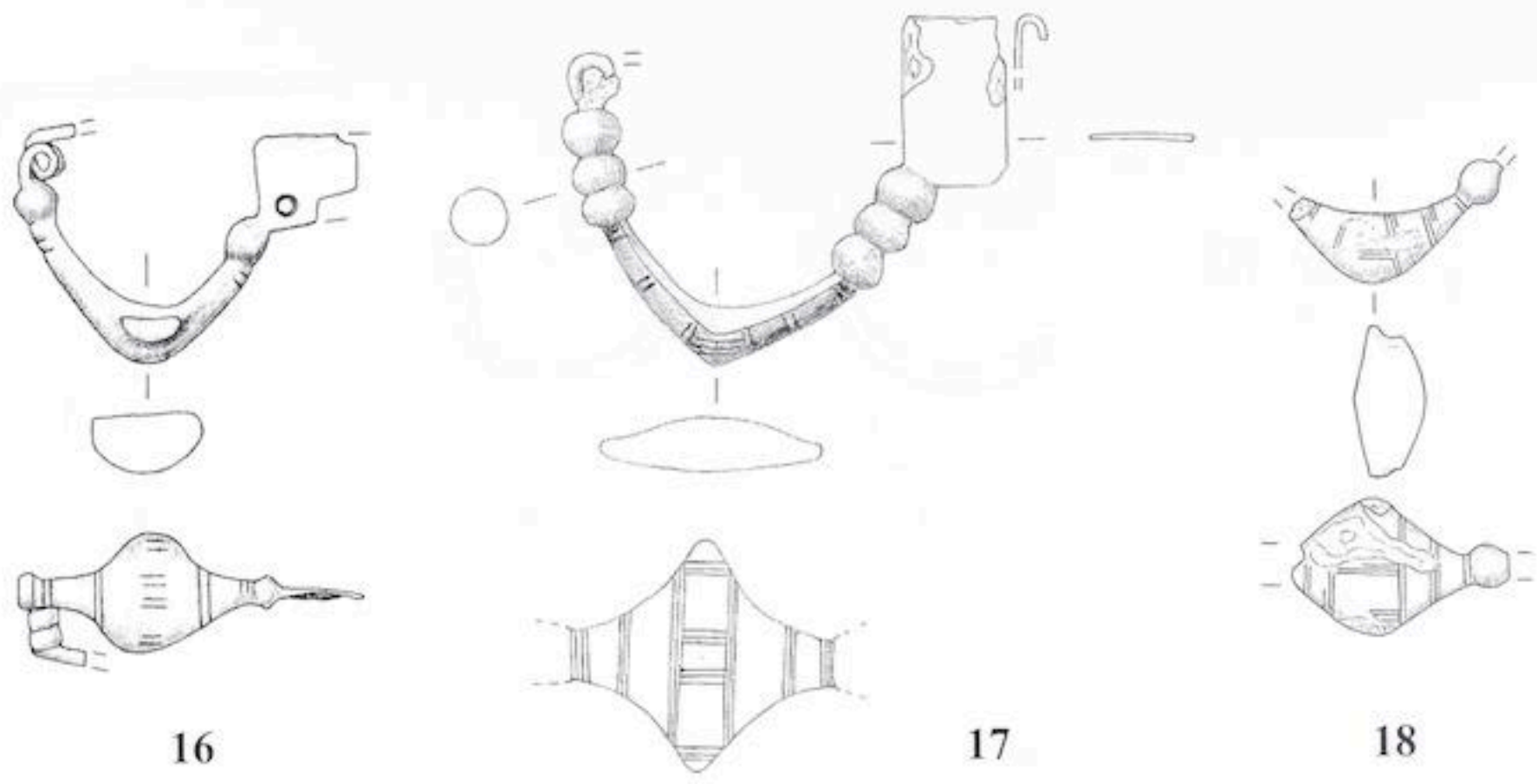
Taf. 106, 19. 21. 103. 104. 106. 107: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 107, 108. 112. 176. 195. 217. 218: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 108, 545. 710. 711. 713: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 109, 715. 724. 728. 766. 783. 784: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 110, 787. 792. 793. 796. 797: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 111, 804. 805. 808. 811. 812. 814: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 112, 818. 821. 822: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 112, 862: ÖAI Wien; Taf. 112, 866: Photo N. Karger; Taf. 113, 869. 870. 871: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 115, 872. 873: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 116, 875: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 117, 876: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 118, 877–881. 883: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 119, 884. 885. 893: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 119, 897: ÖAI Wien; Taf. 119, 903. 966. 1001: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 120, 1003. 1005. 1007: ÖAI Wien. Photo N. Gail; Taf. 120, 1008. 1009: Photo N. Karger. – Tafellayout N. Gail.

TAFELN





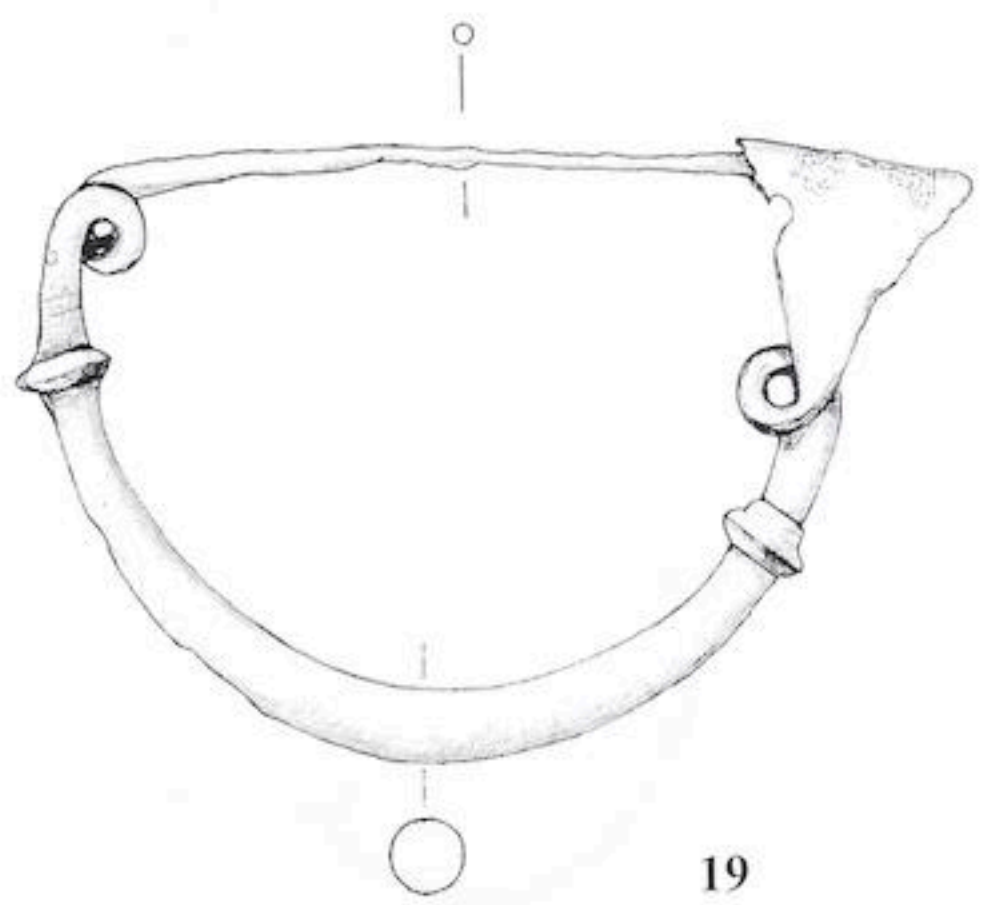
M 1:1



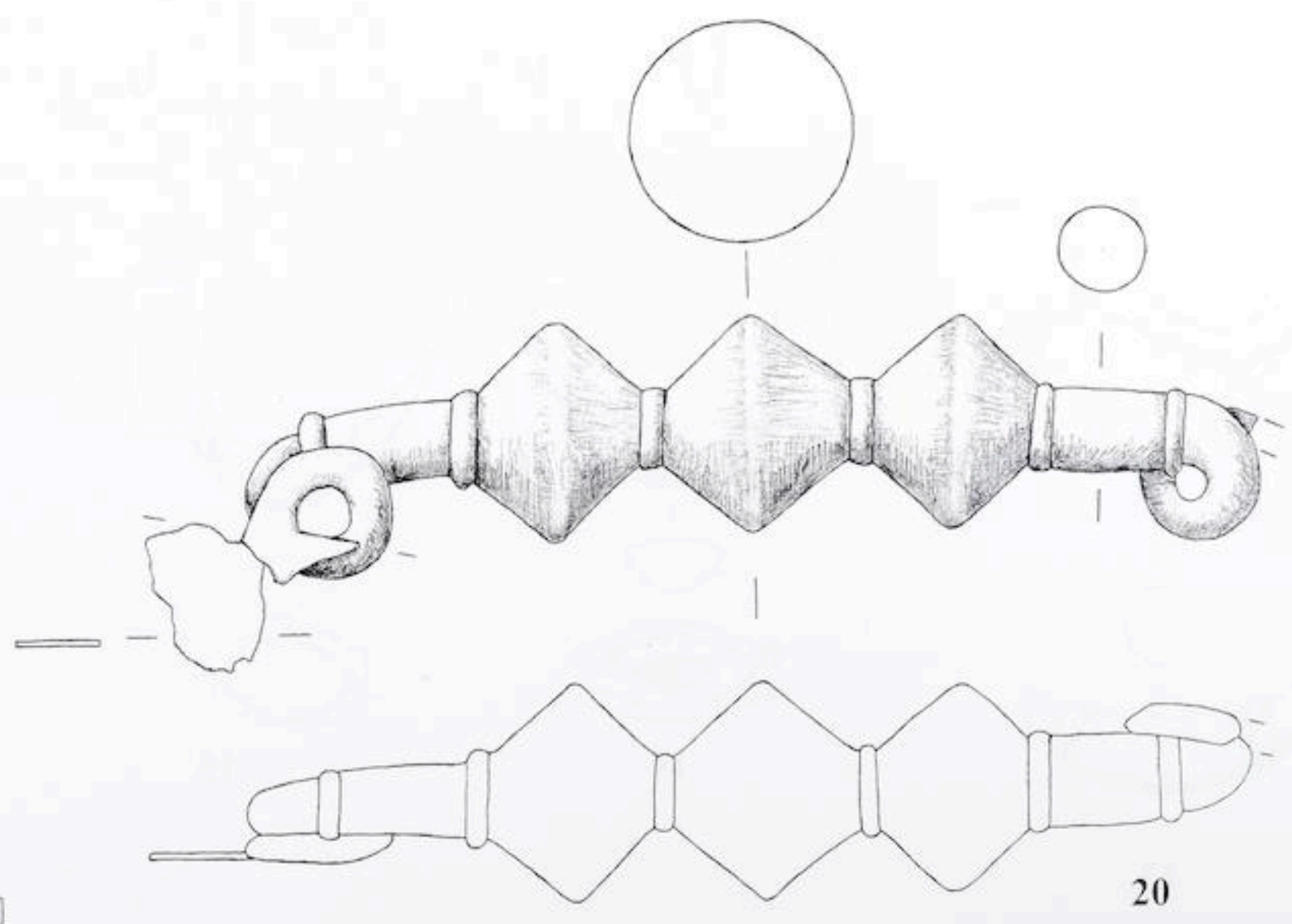
16

17

18

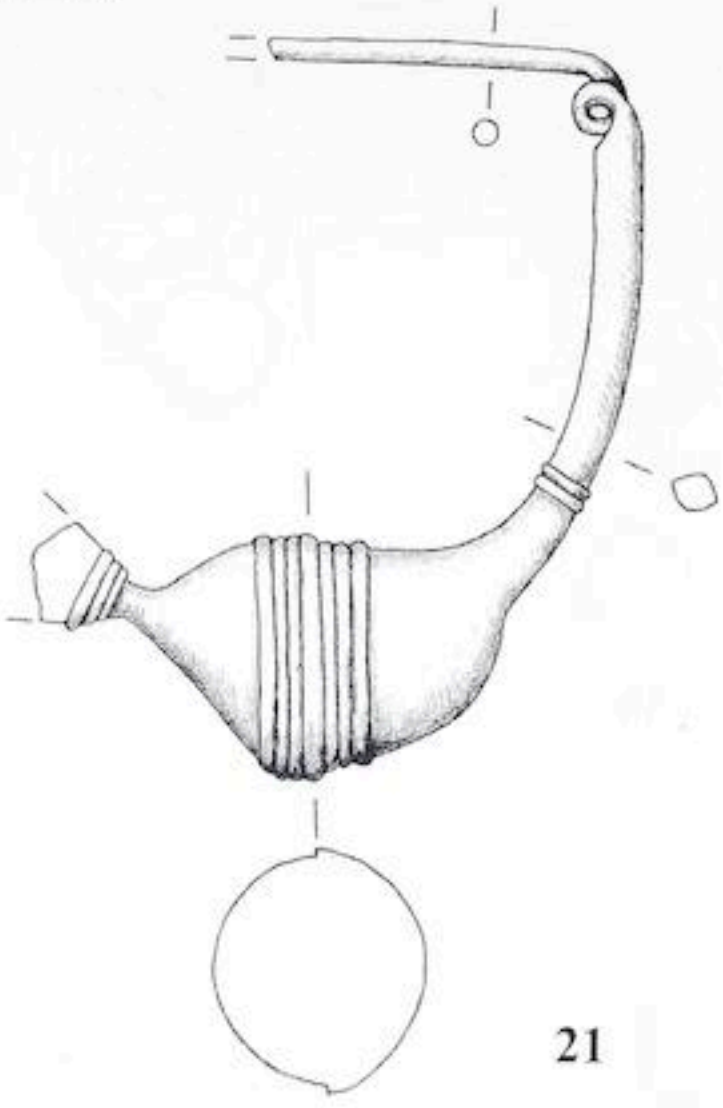


19

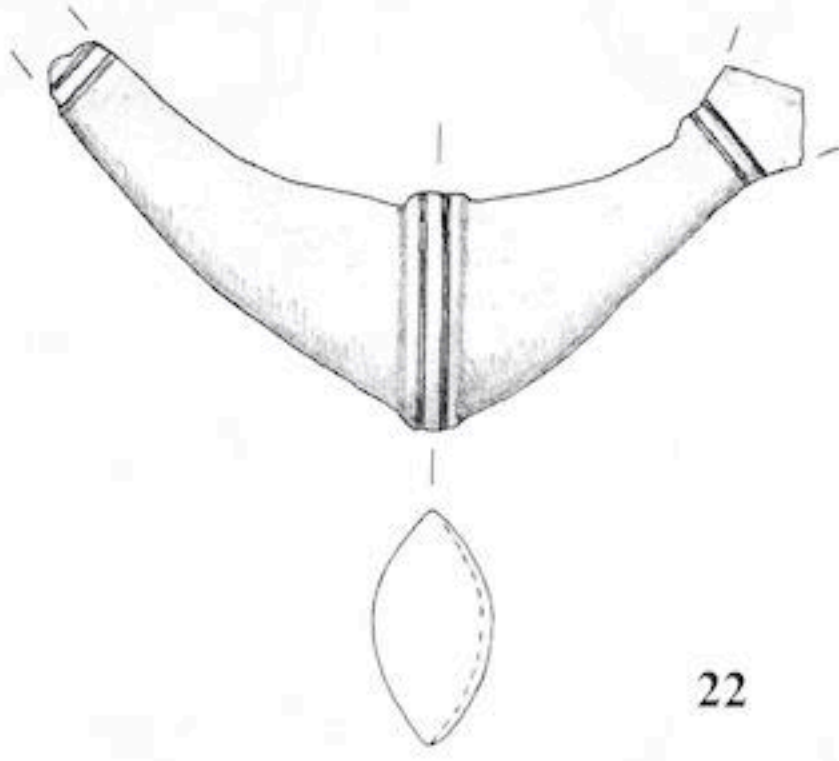


20

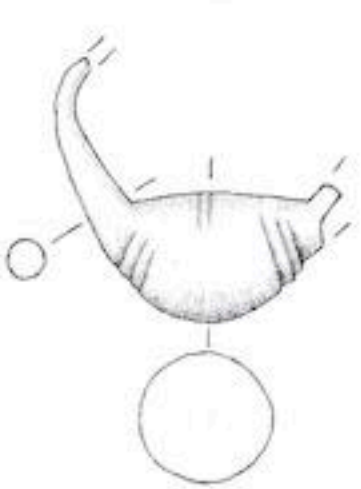
M 1:1



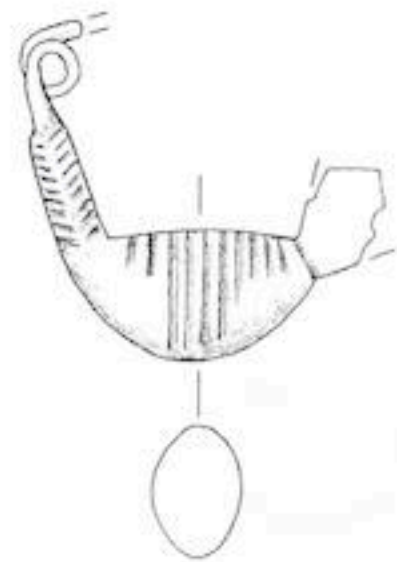
21



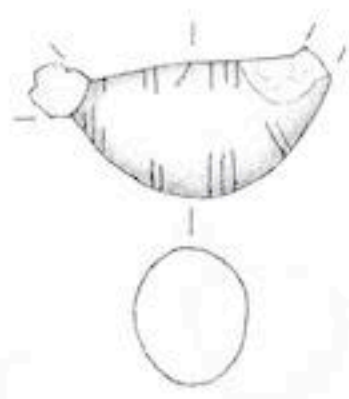
22



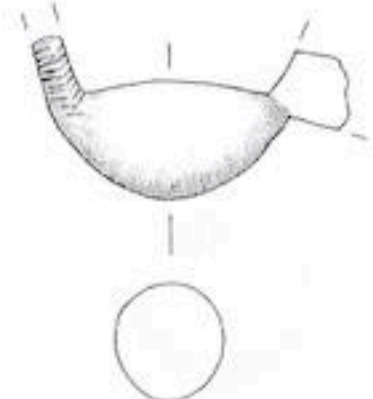
23



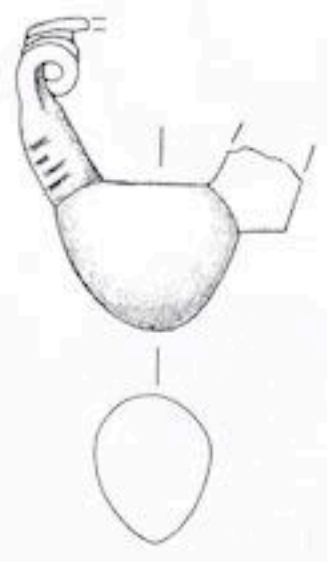
24



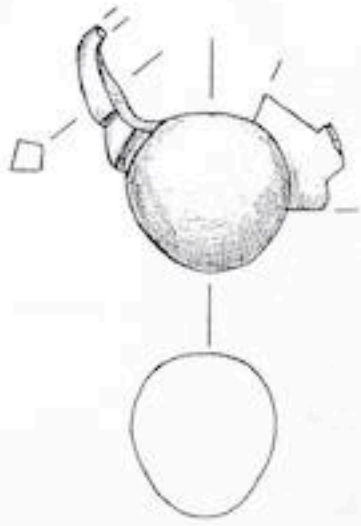
25



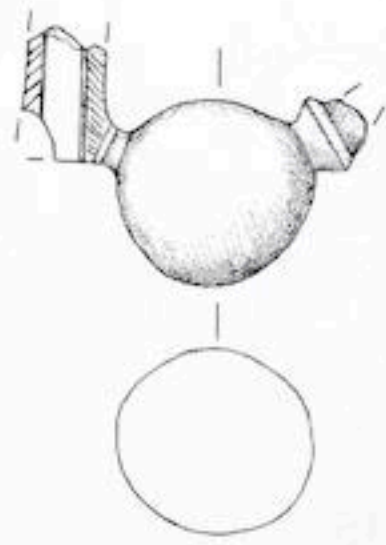
26



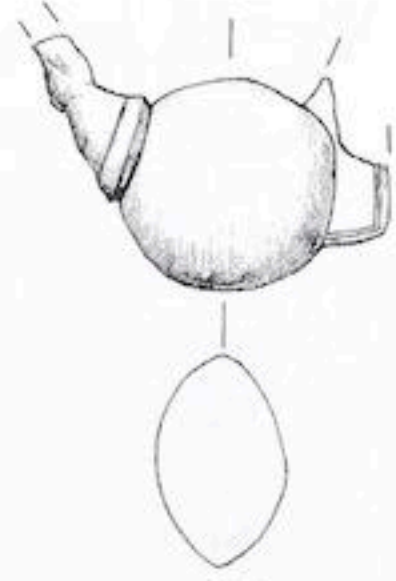
27



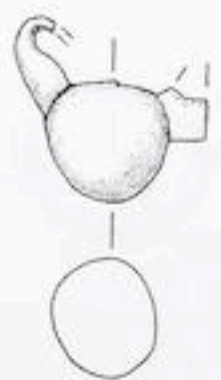
28



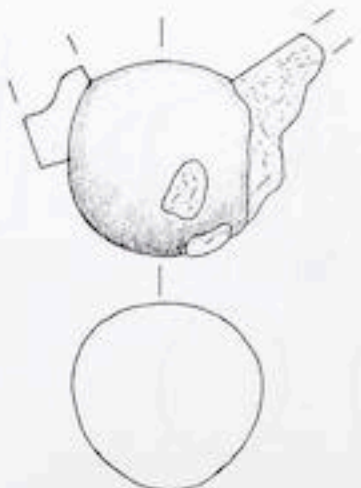
29



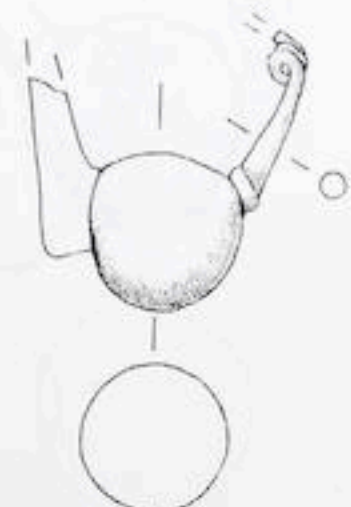
30



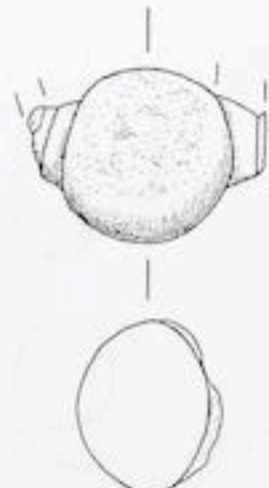
31



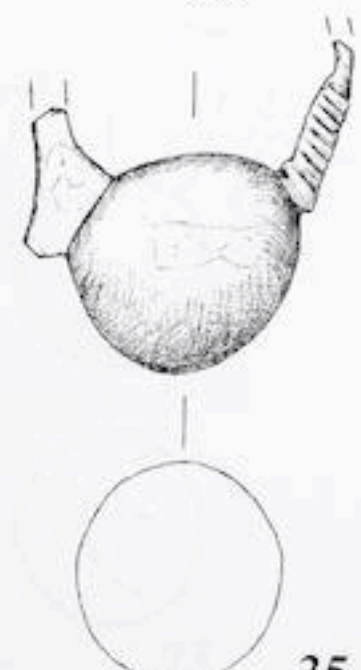
32



33

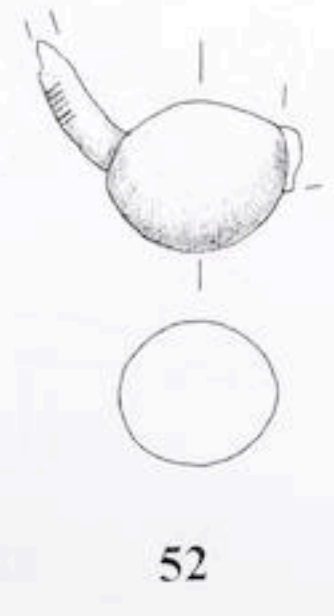
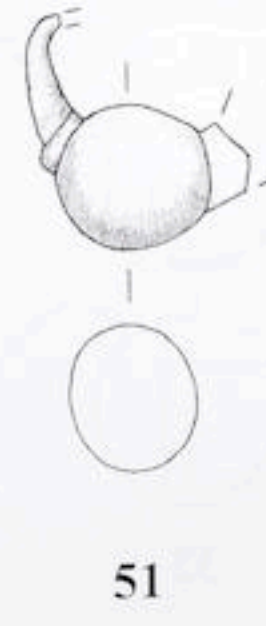
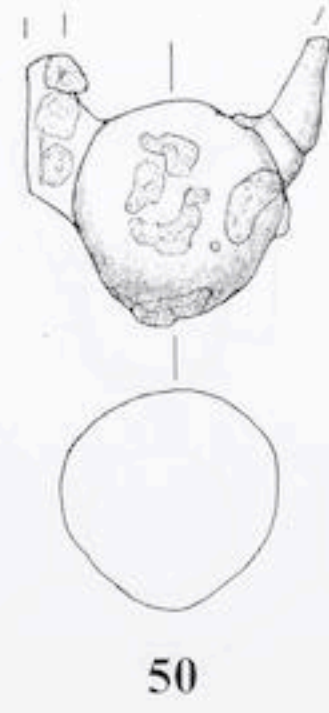
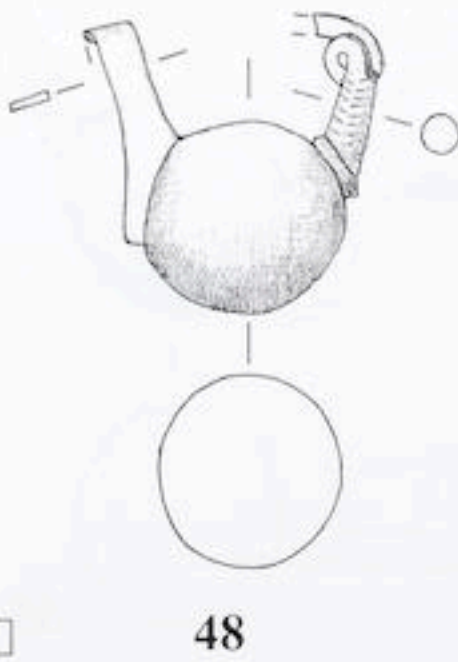
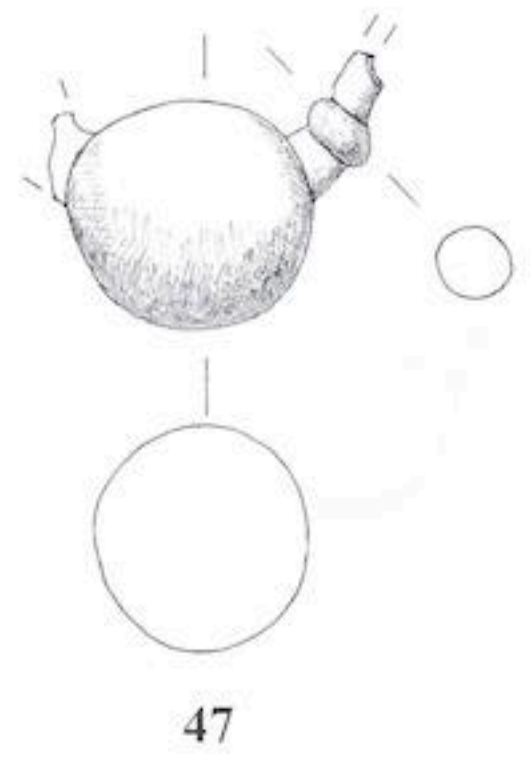
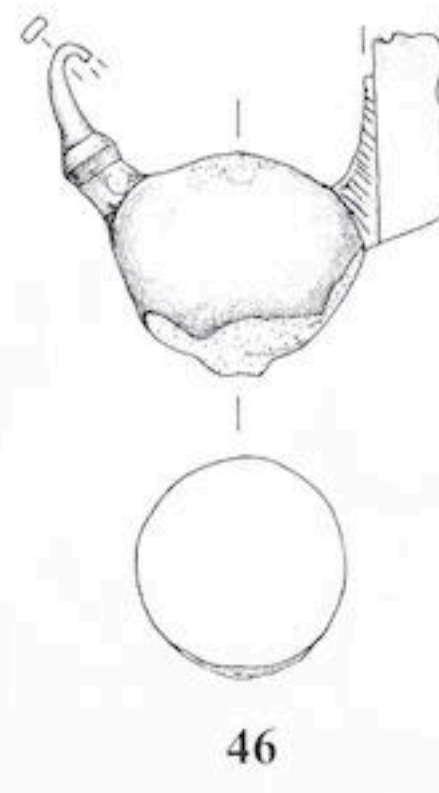
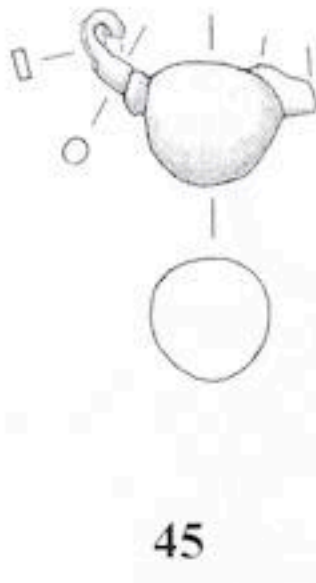
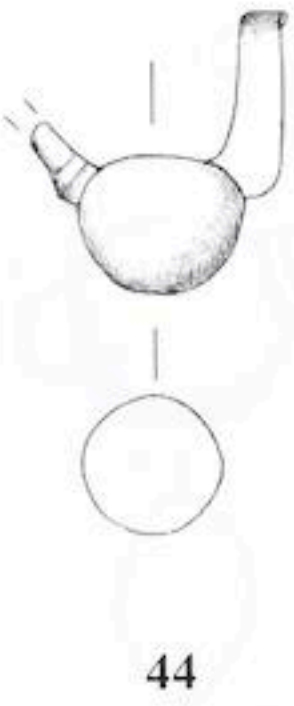
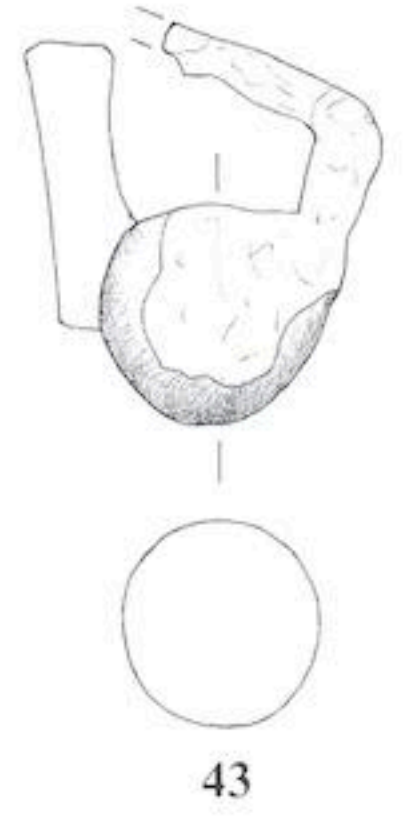
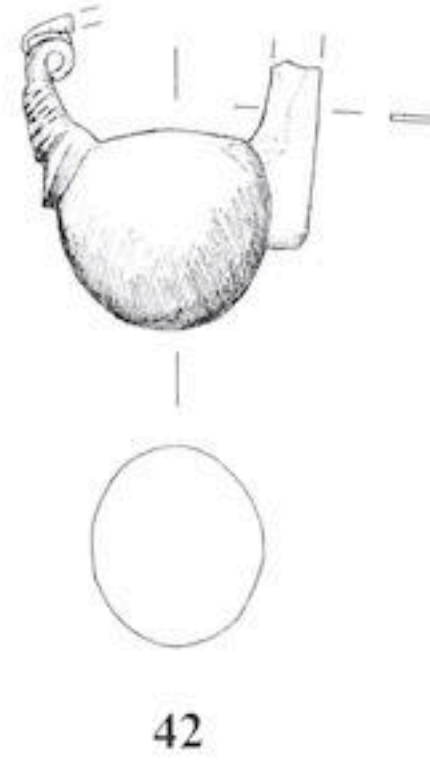
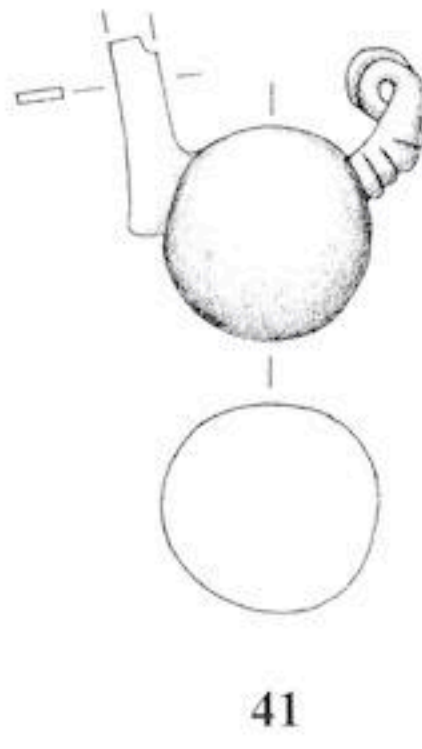
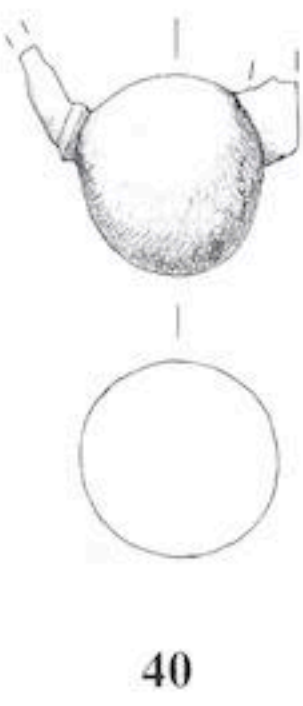
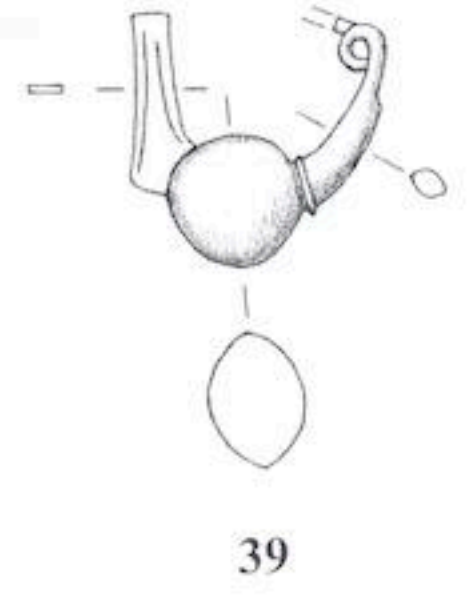
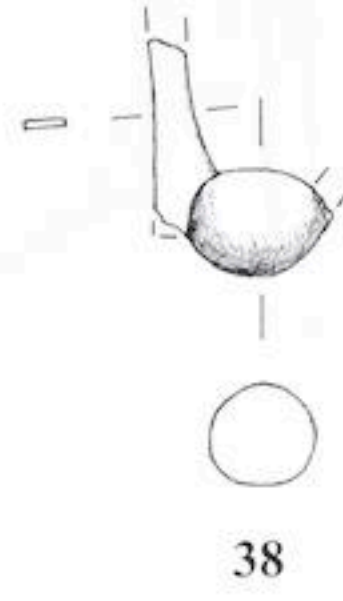
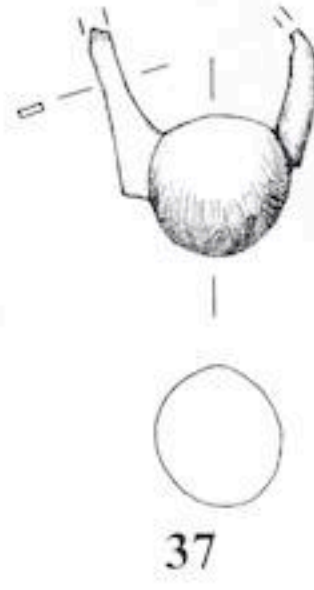
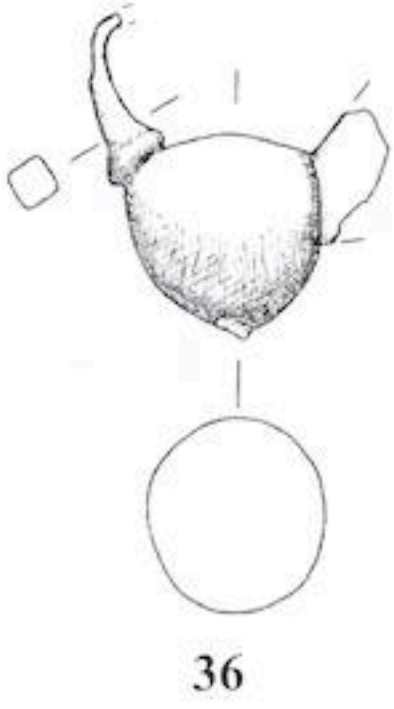


34

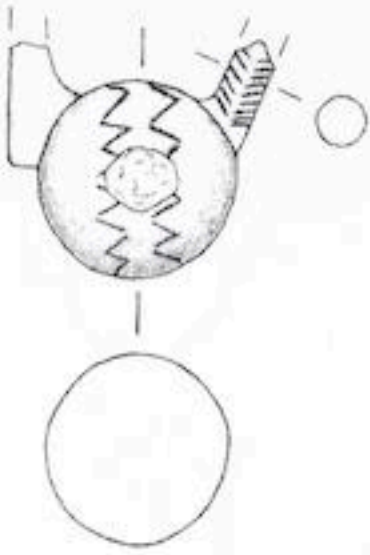


35

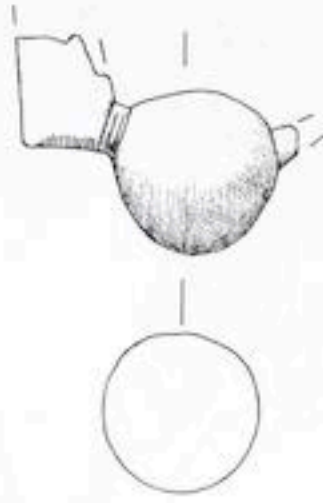
M 1:1



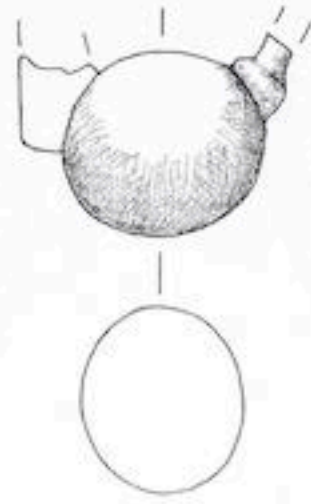
M 1:1



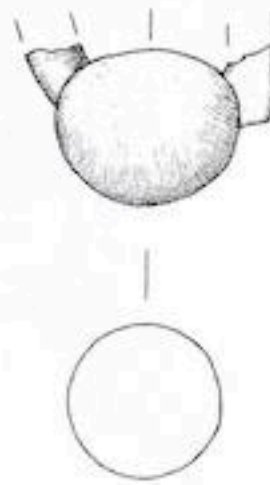
53



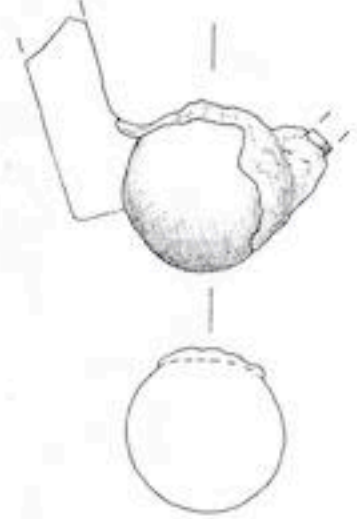
54



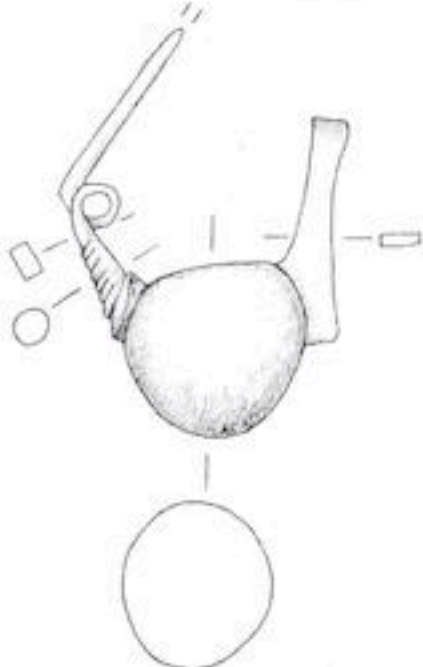
55



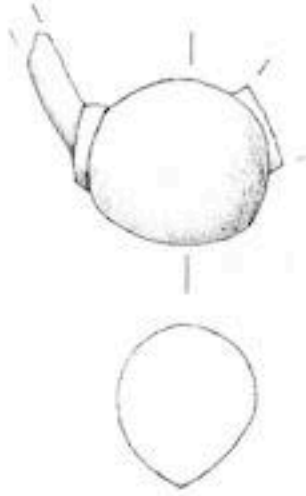
56



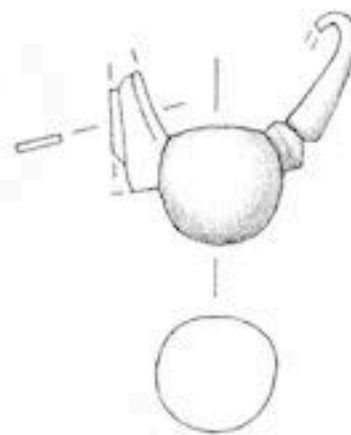
57



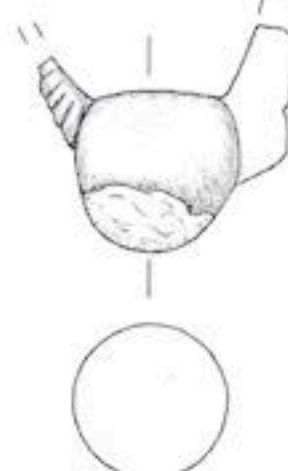
58



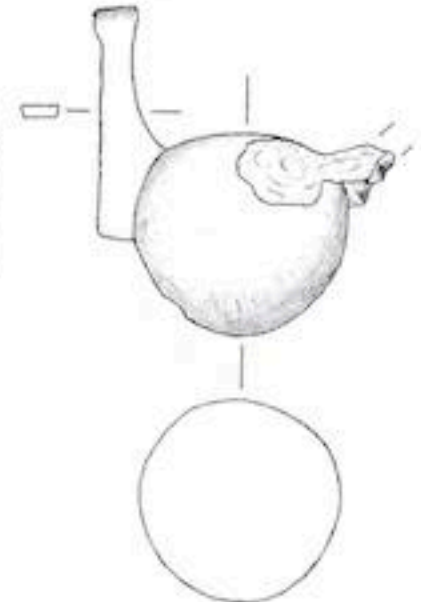
59



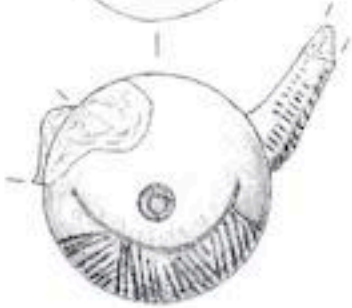
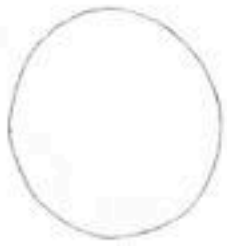
60



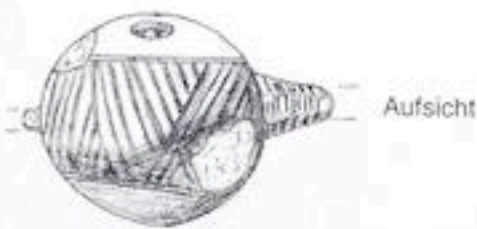
61



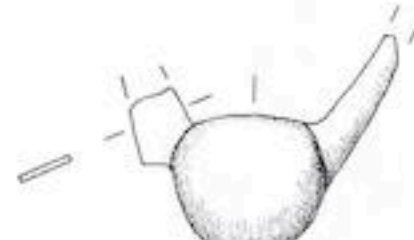
62



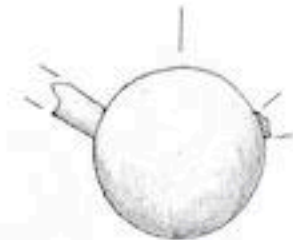
63



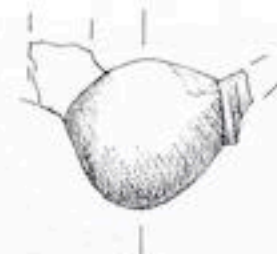
64



65



66



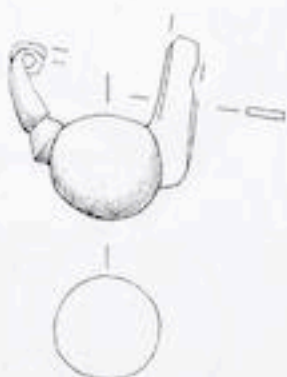
67



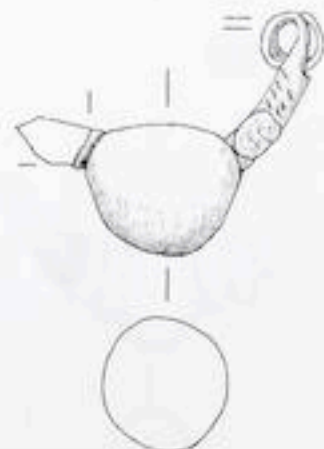
68



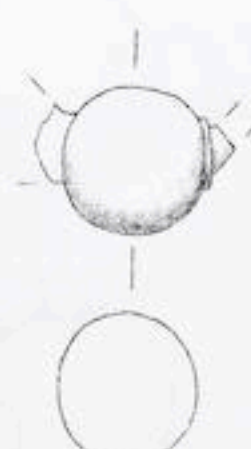
69



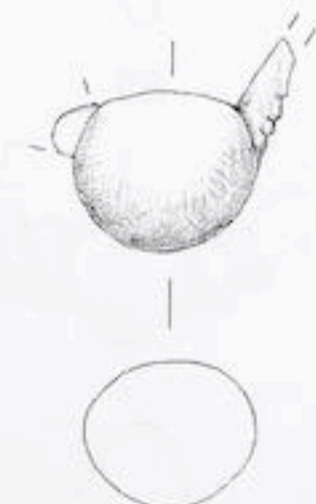
70



71

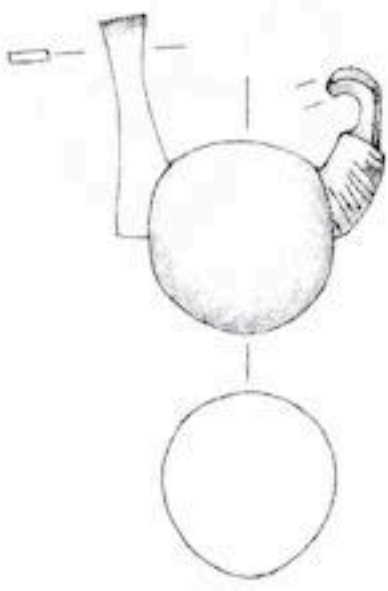


72

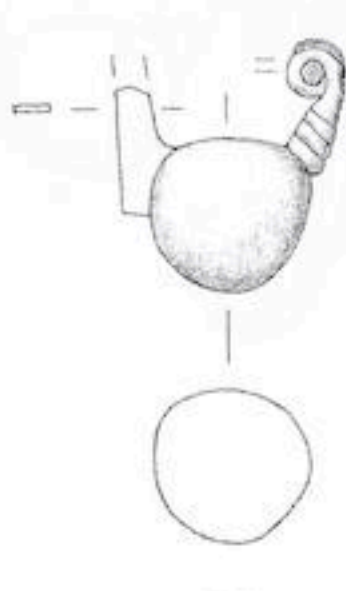


73

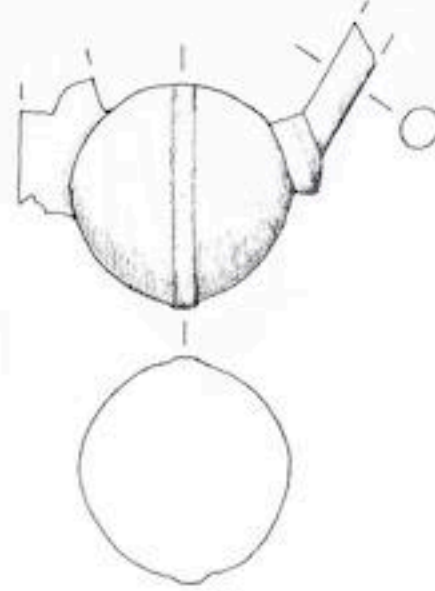
M 1:1



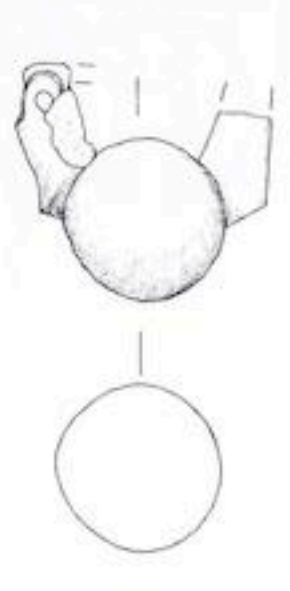
74



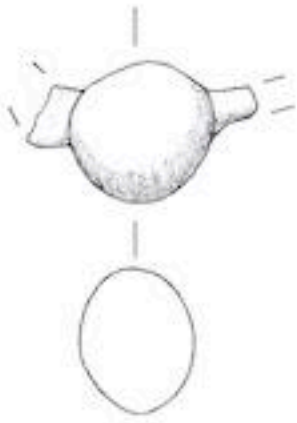
75



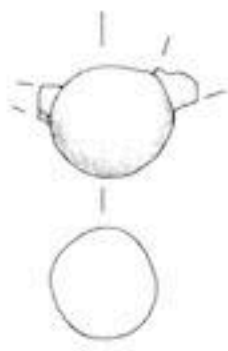
76



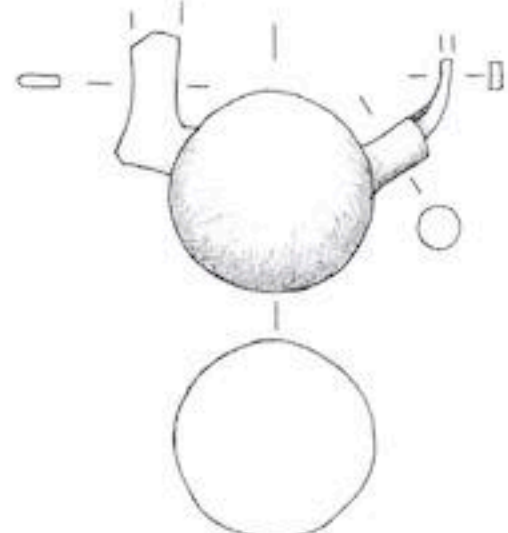
77



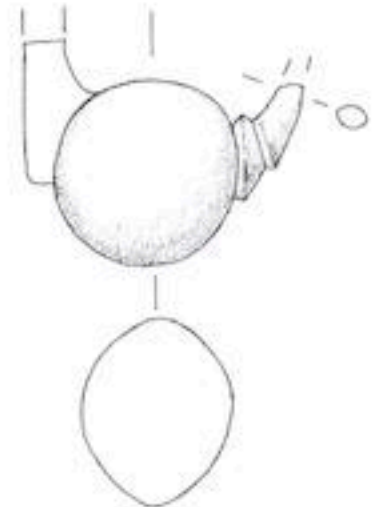
78



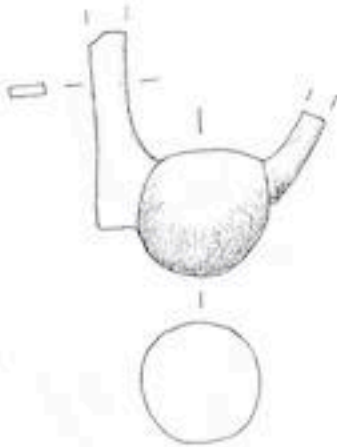
79



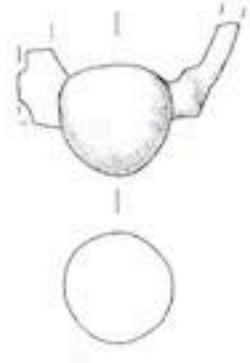
80



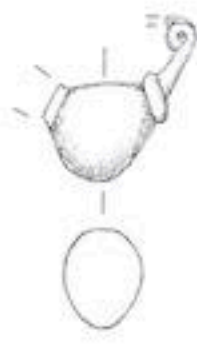
81



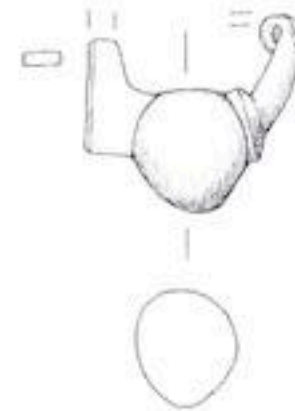
82



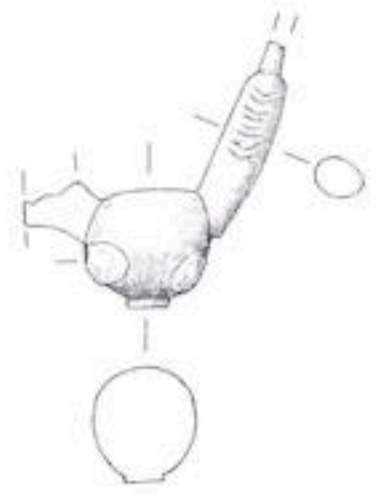
83



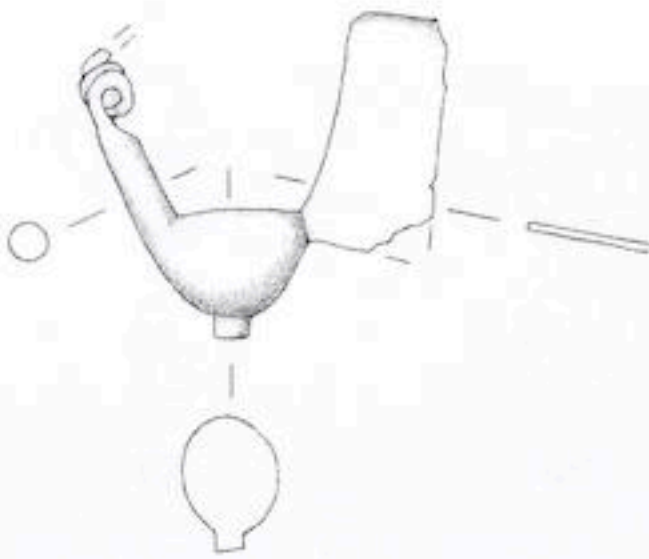
84



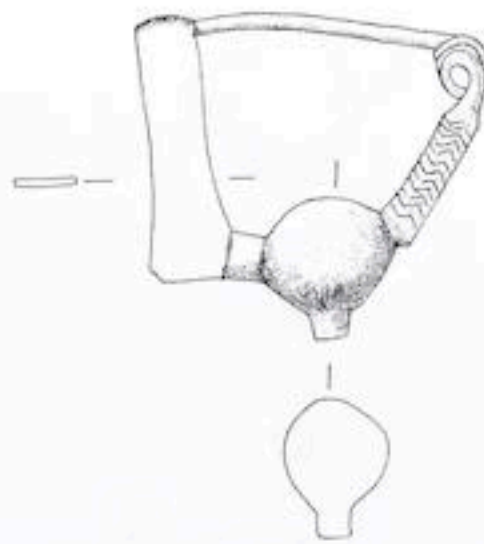
85



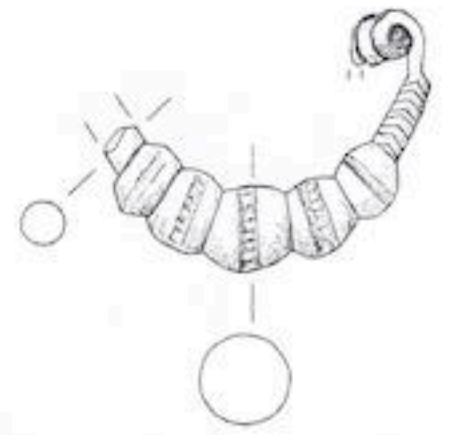
86



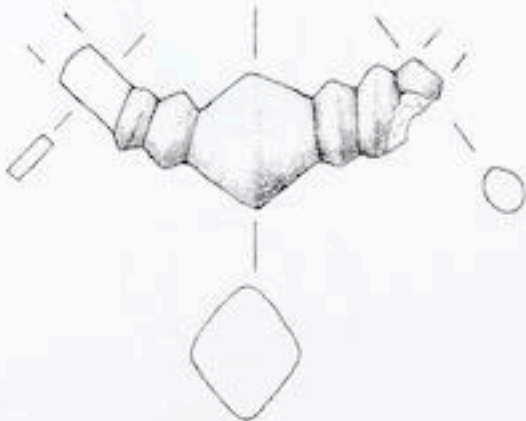
87



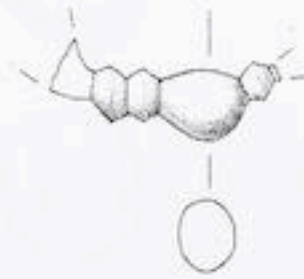
88



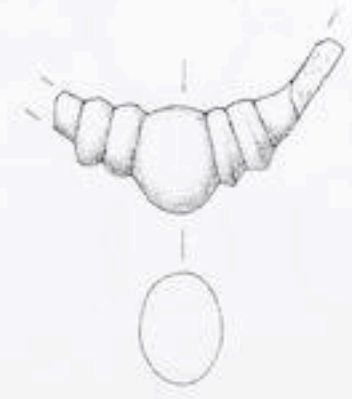
89



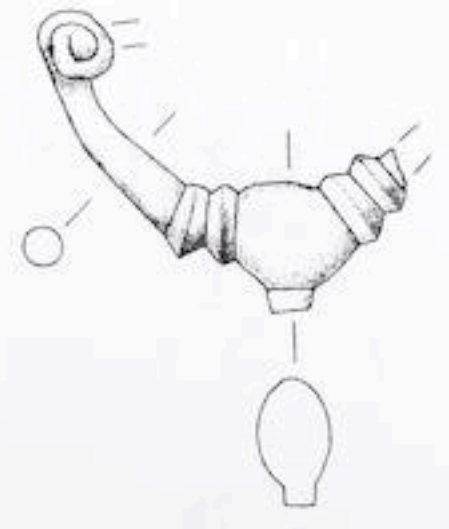
90



91

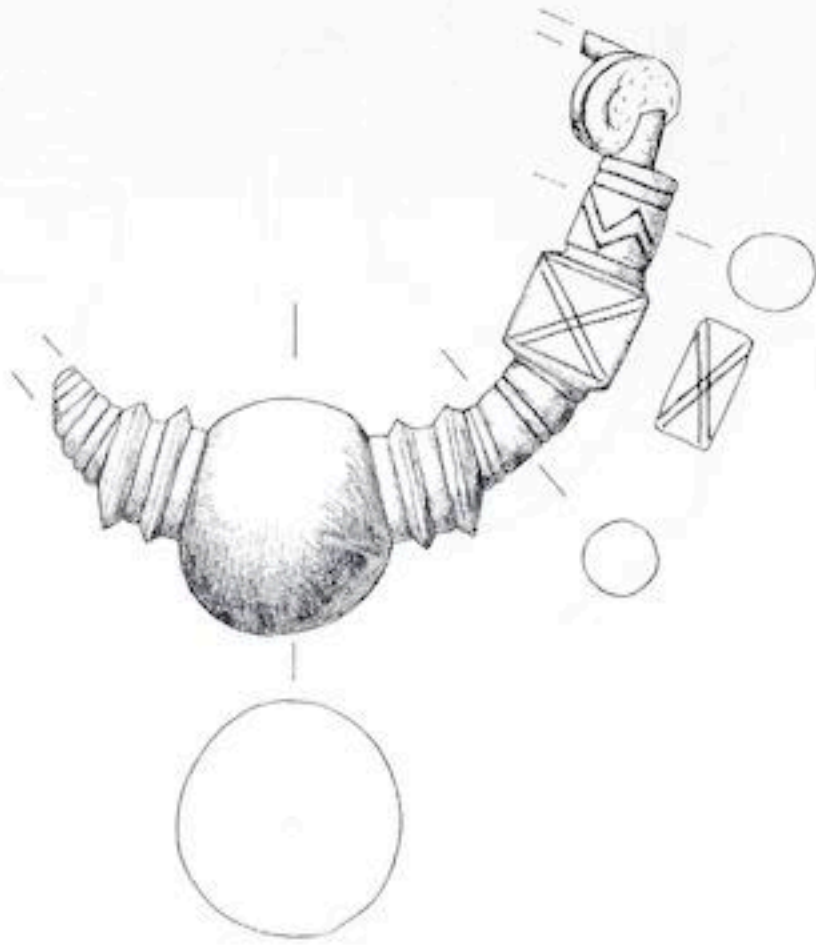


92

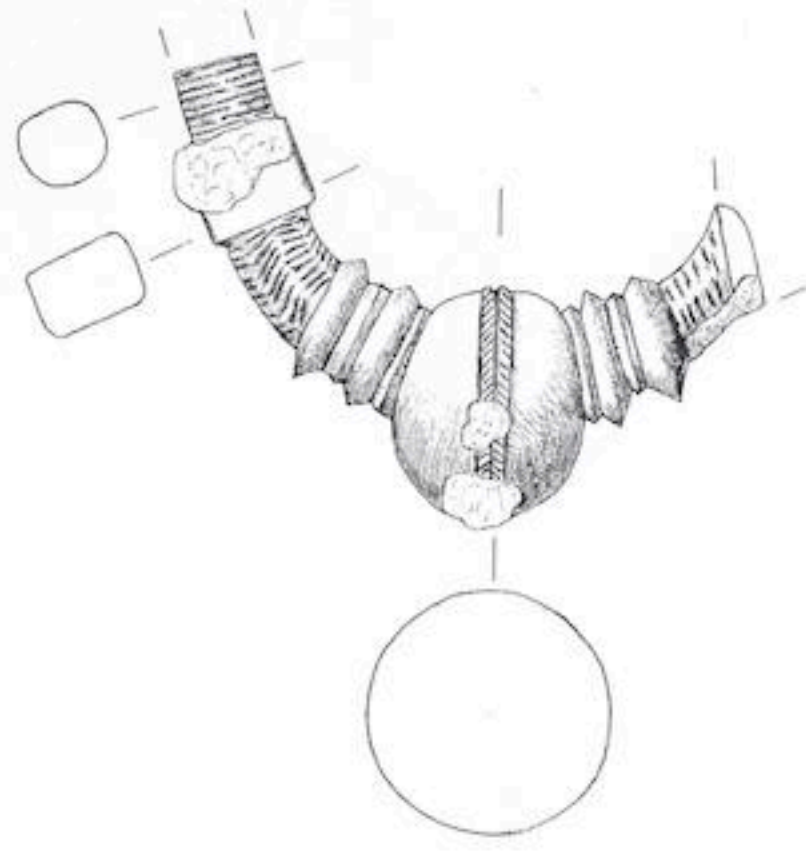


93

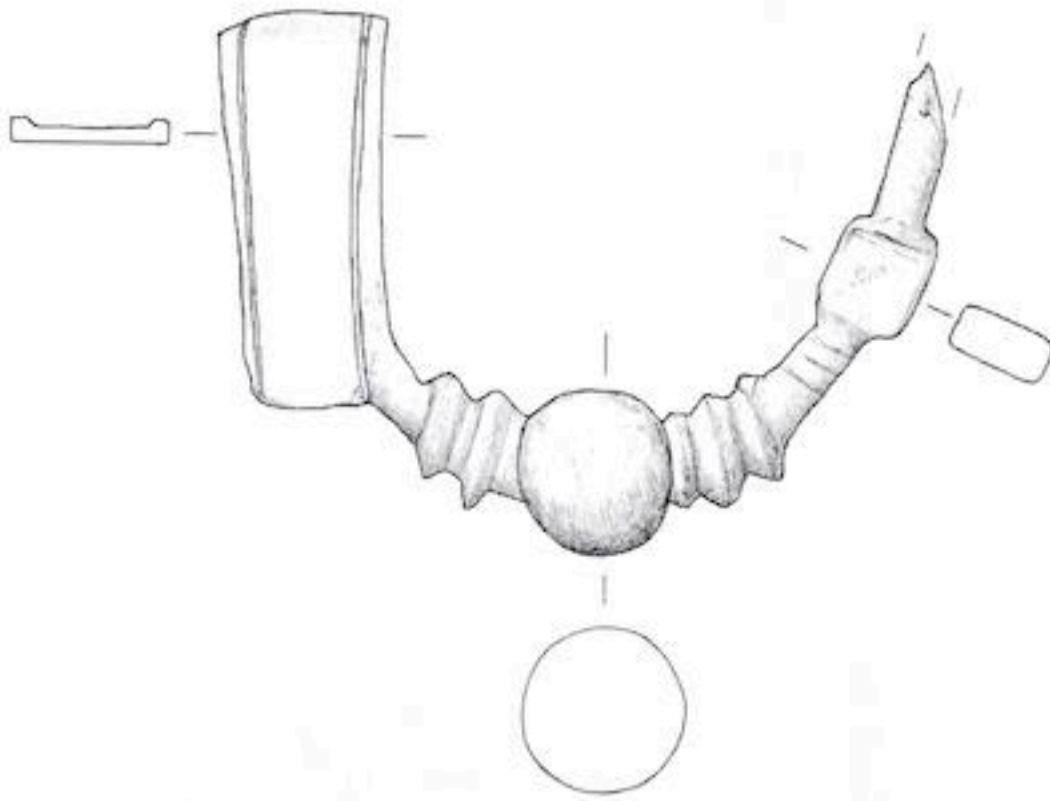
M 1:1



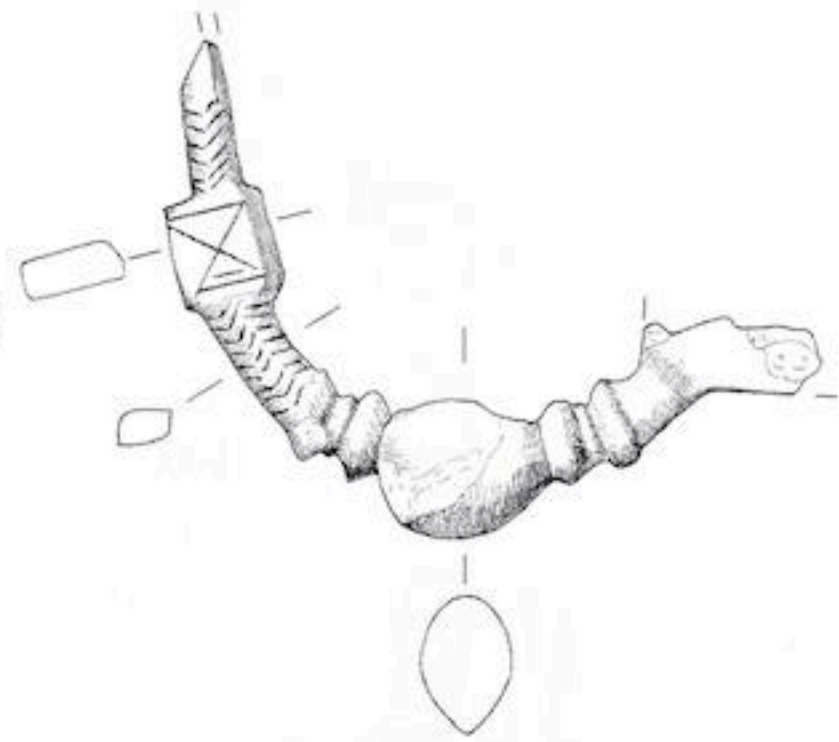
94



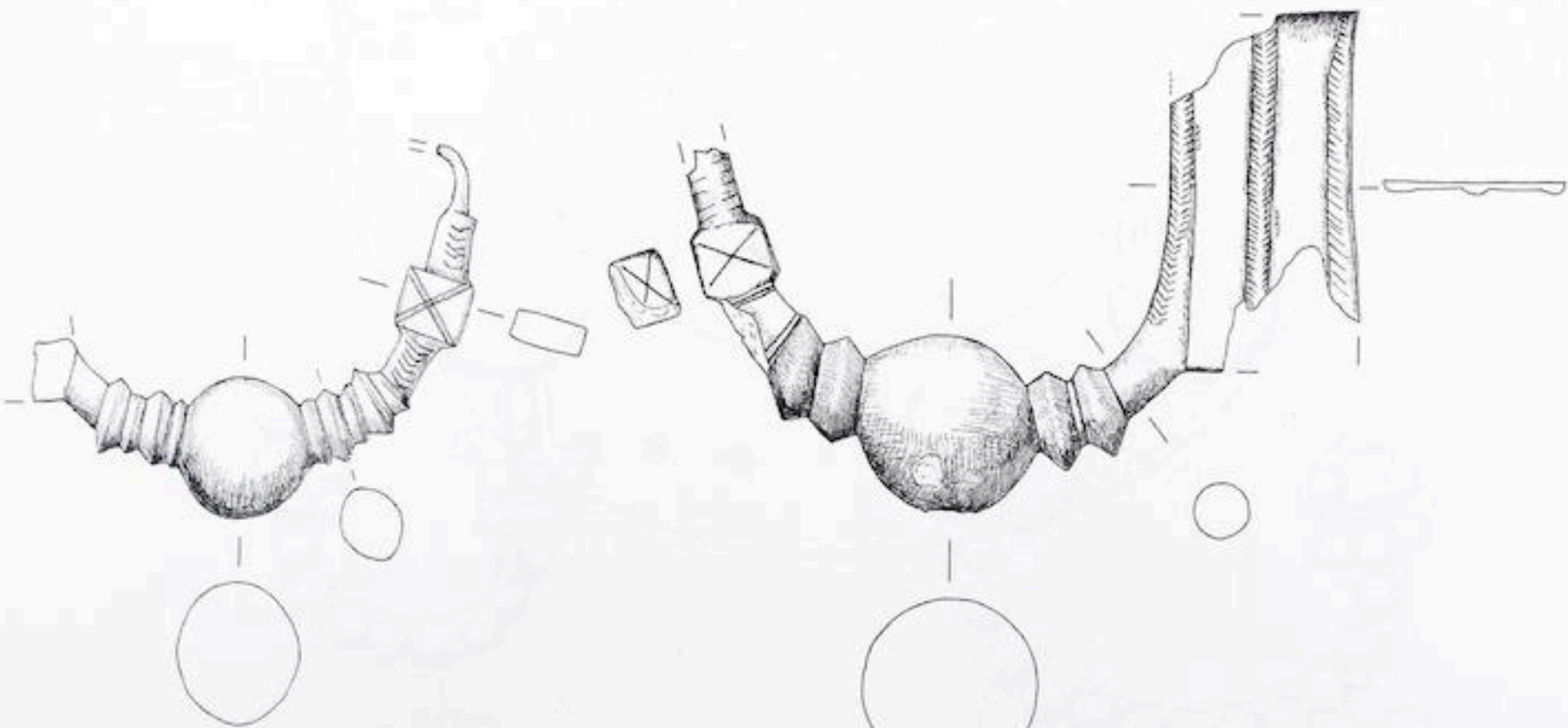
97



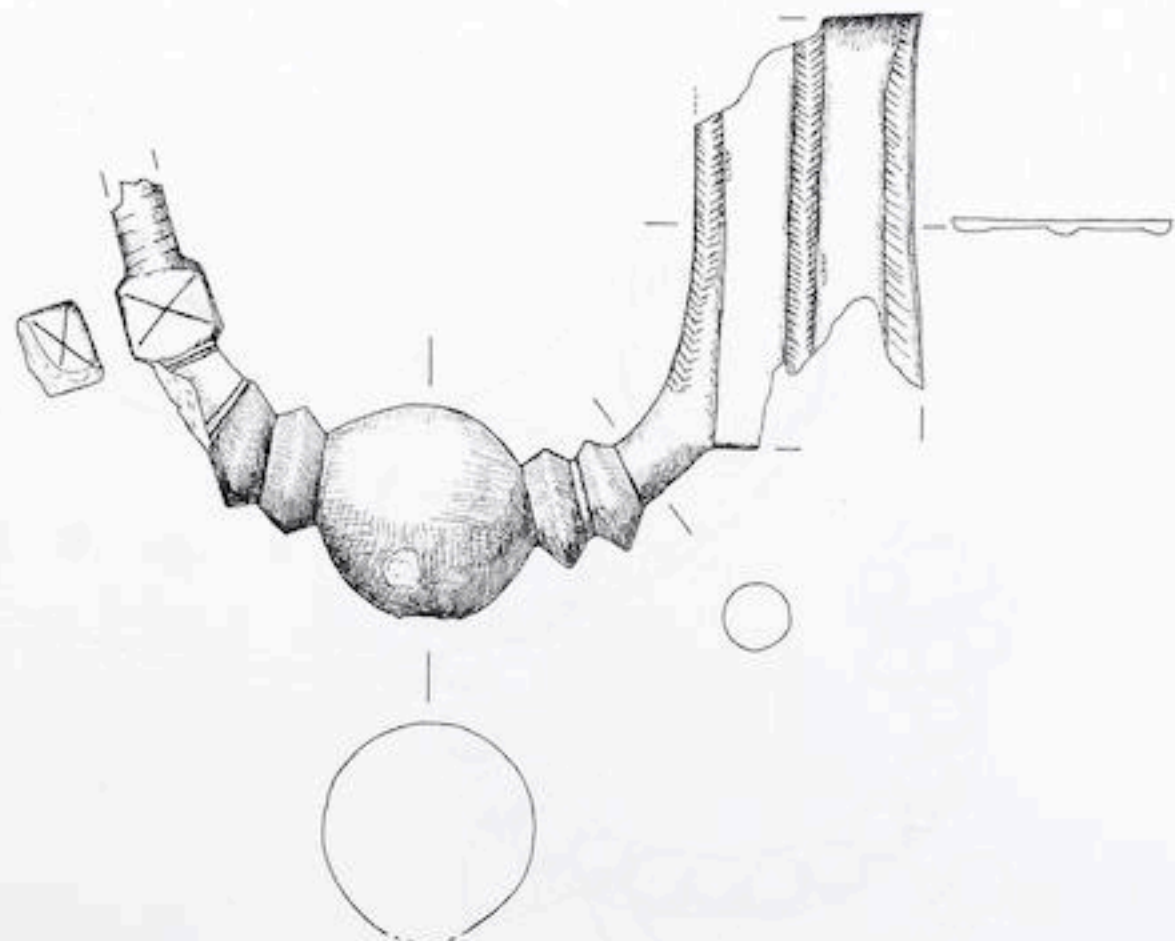
95



98

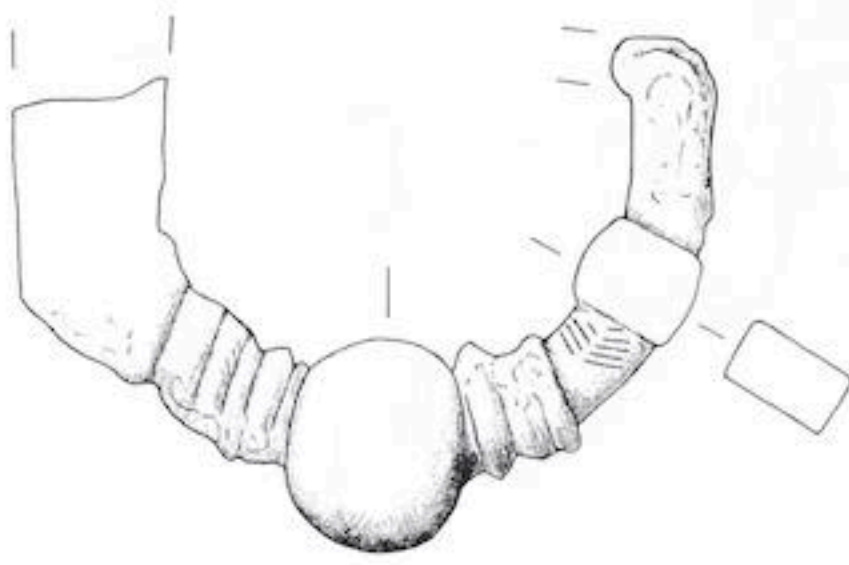


96

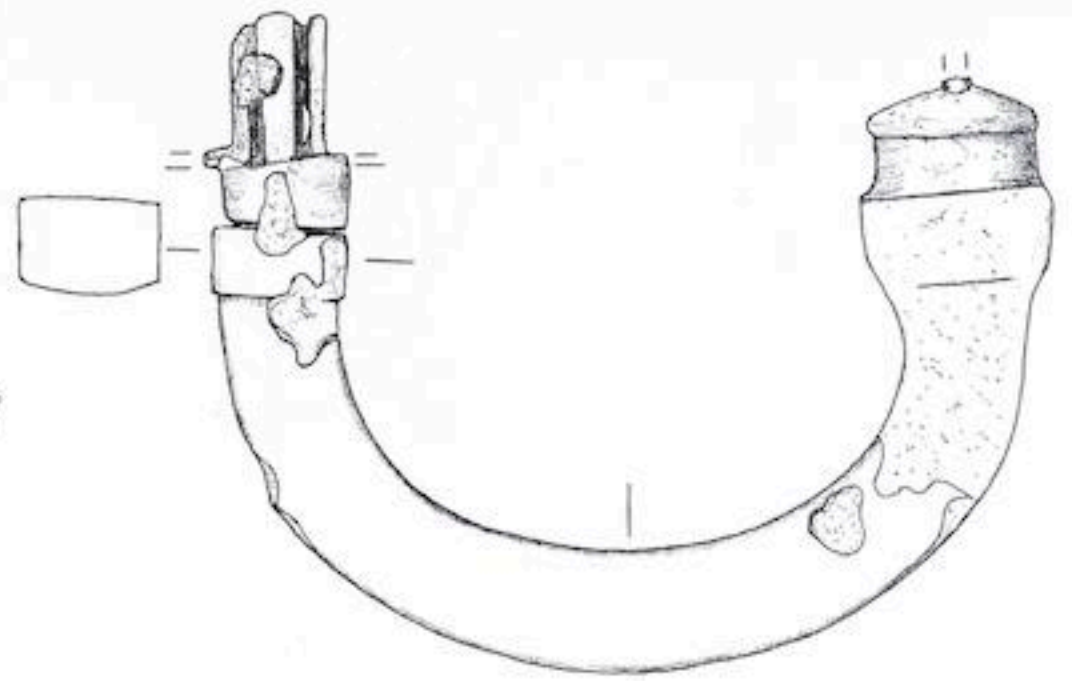


99

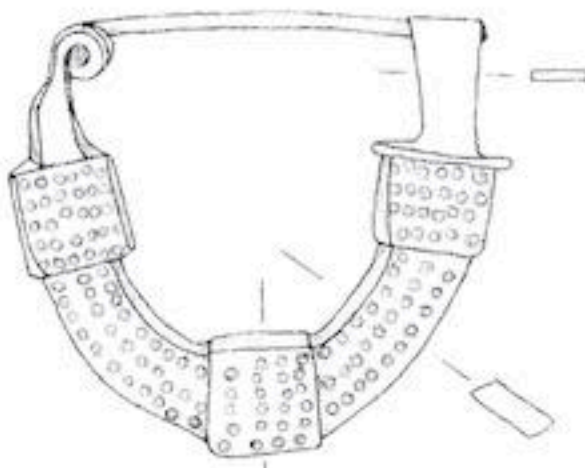
M 1:1



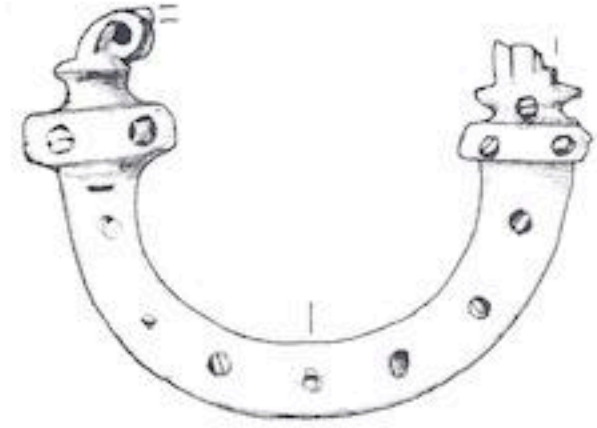
100



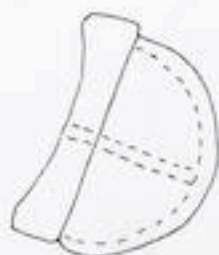
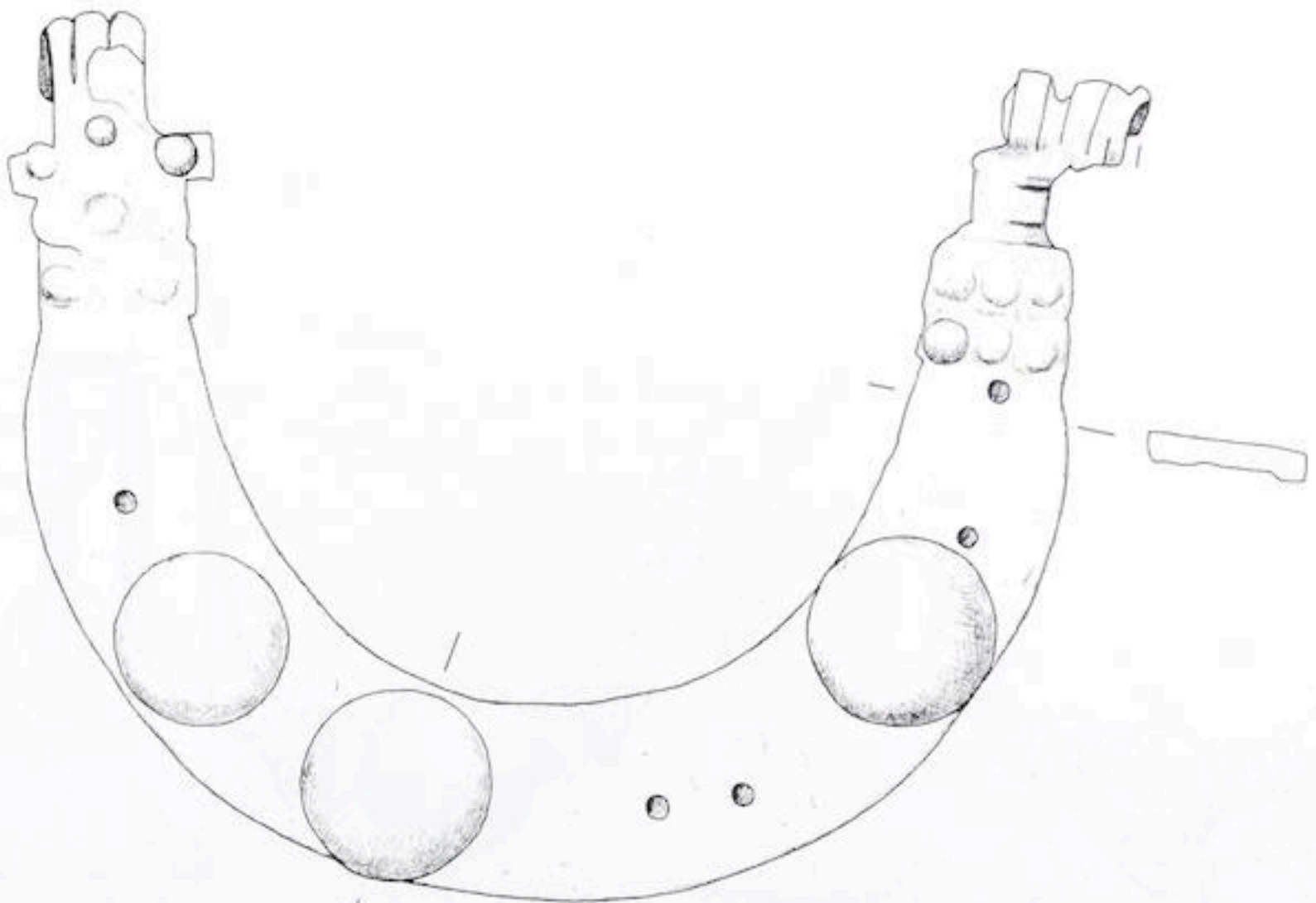
102



103

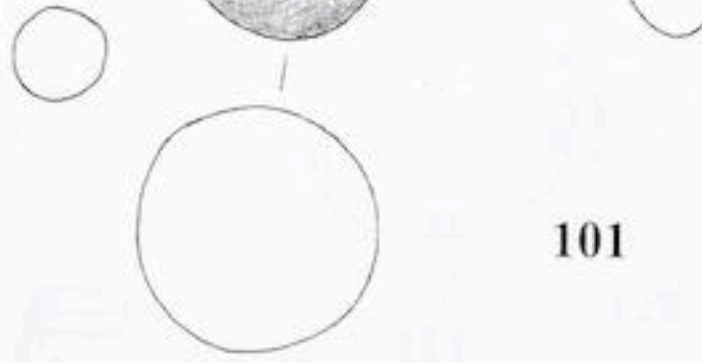
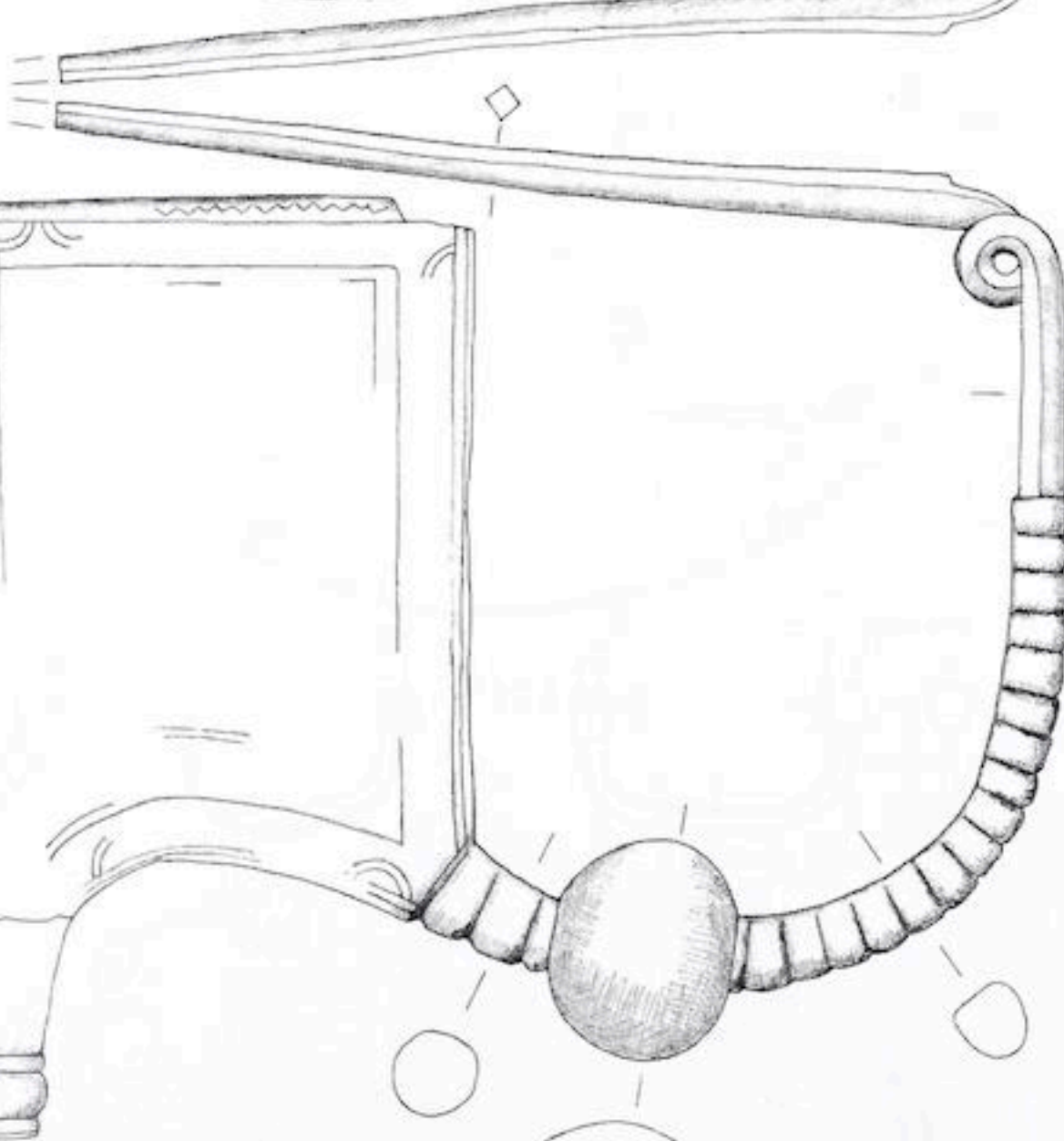
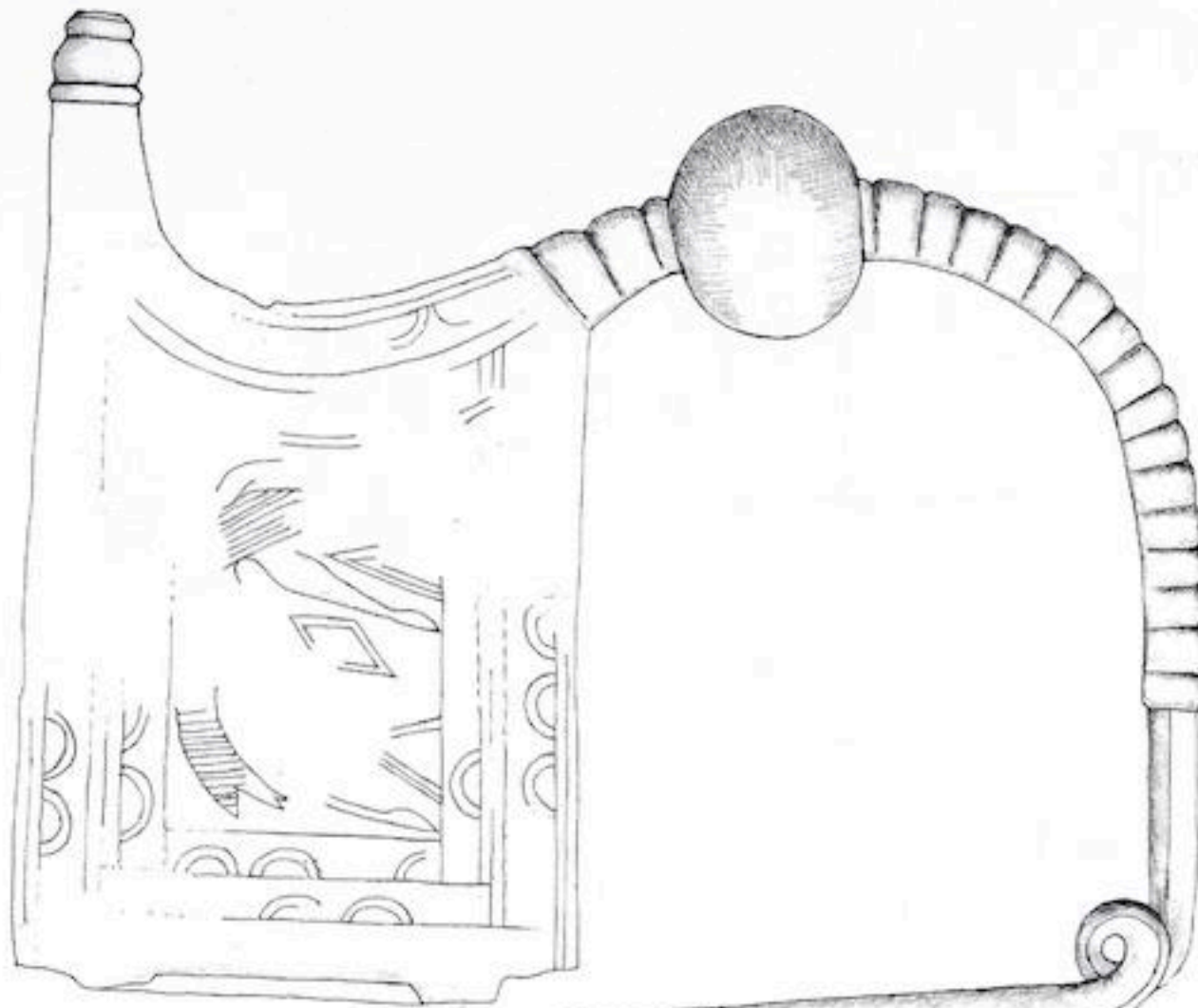


105

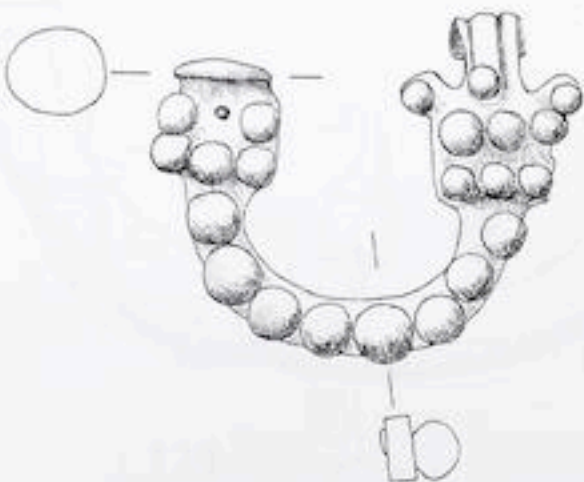


104

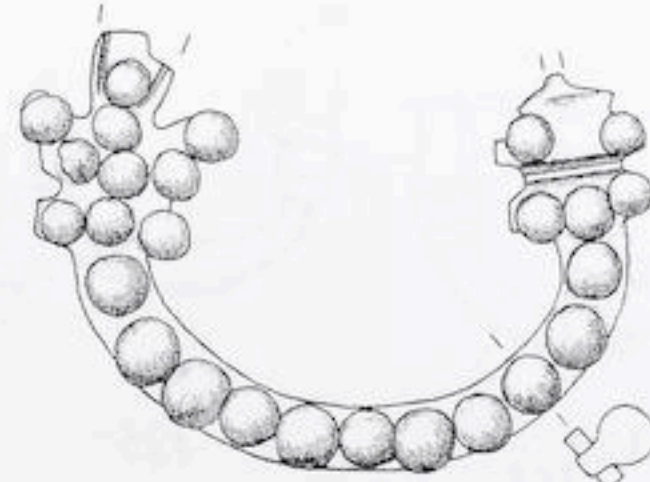
M 1:1



101

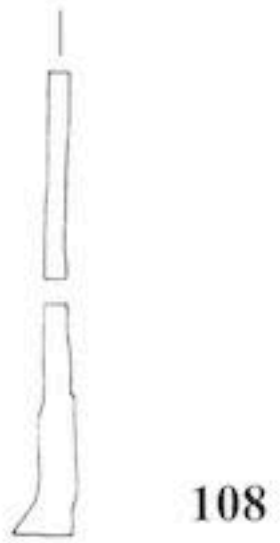
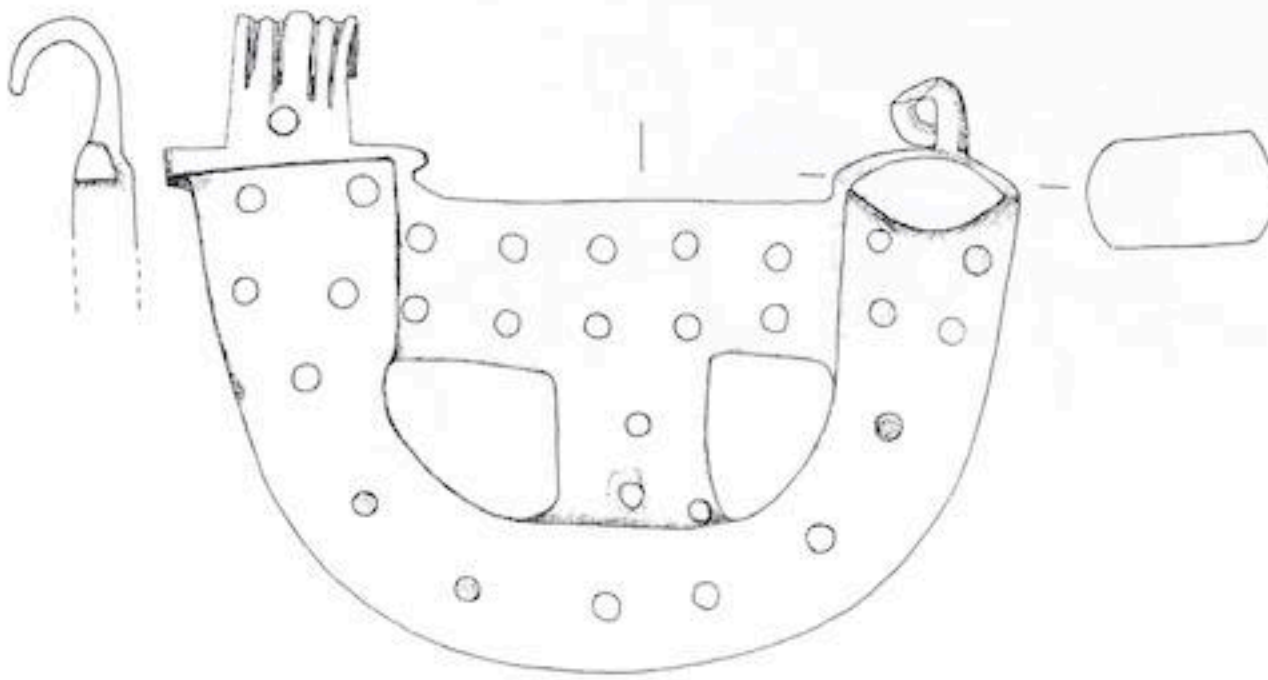


106

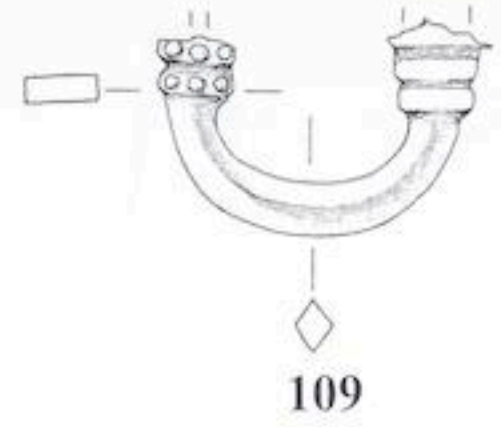


107

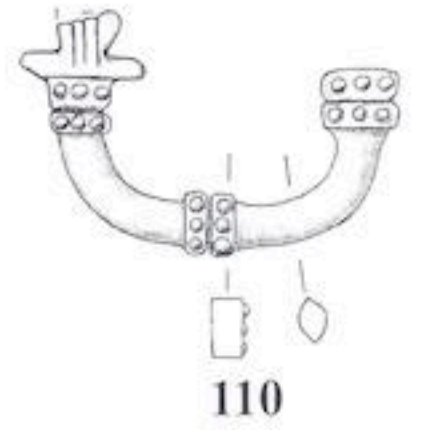
M 1:1



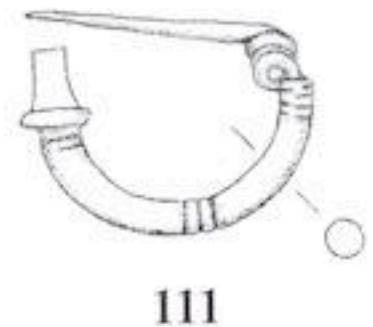
108



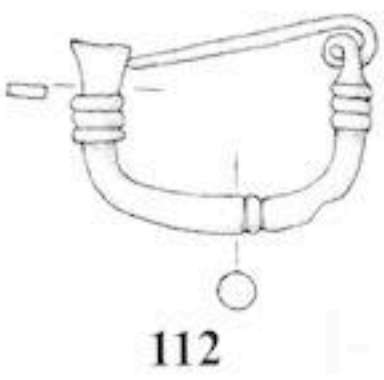
109



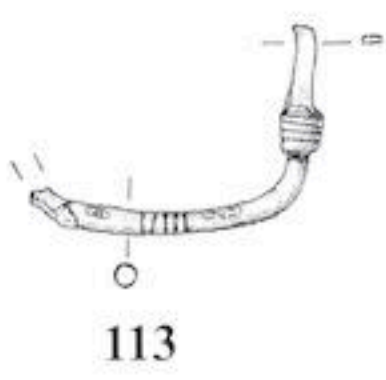
110



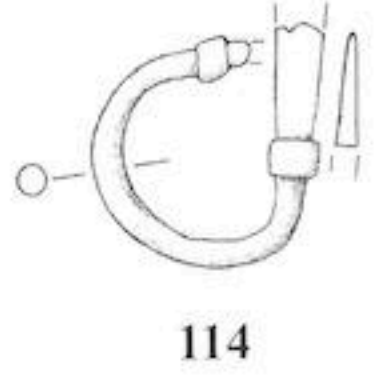
111



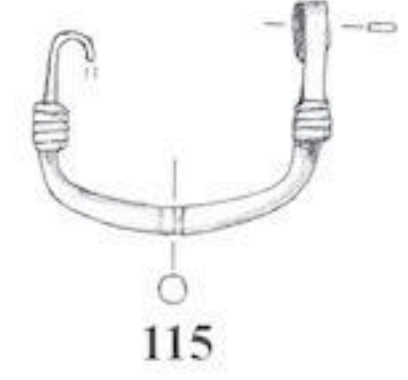
112



113



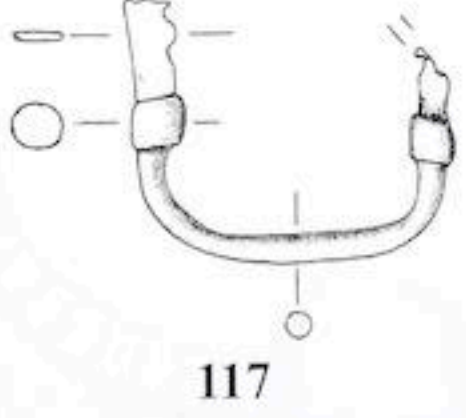
114



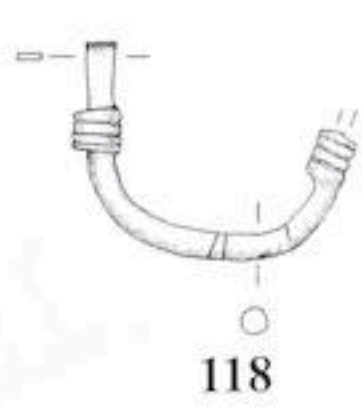
115



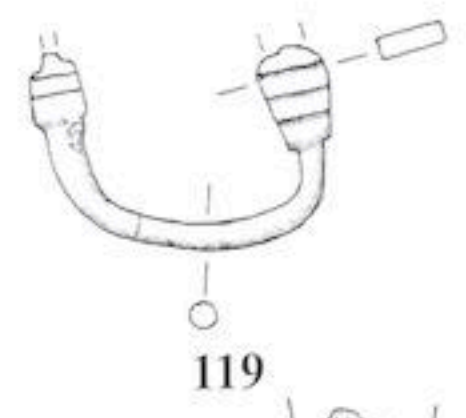
116



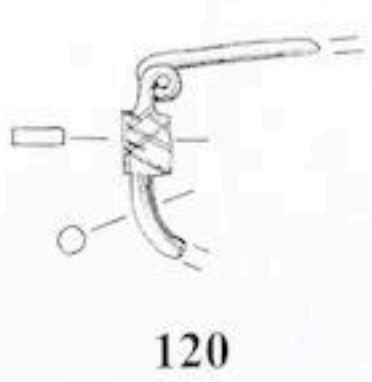
117



118



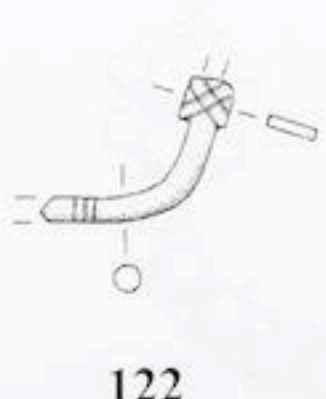
119



120



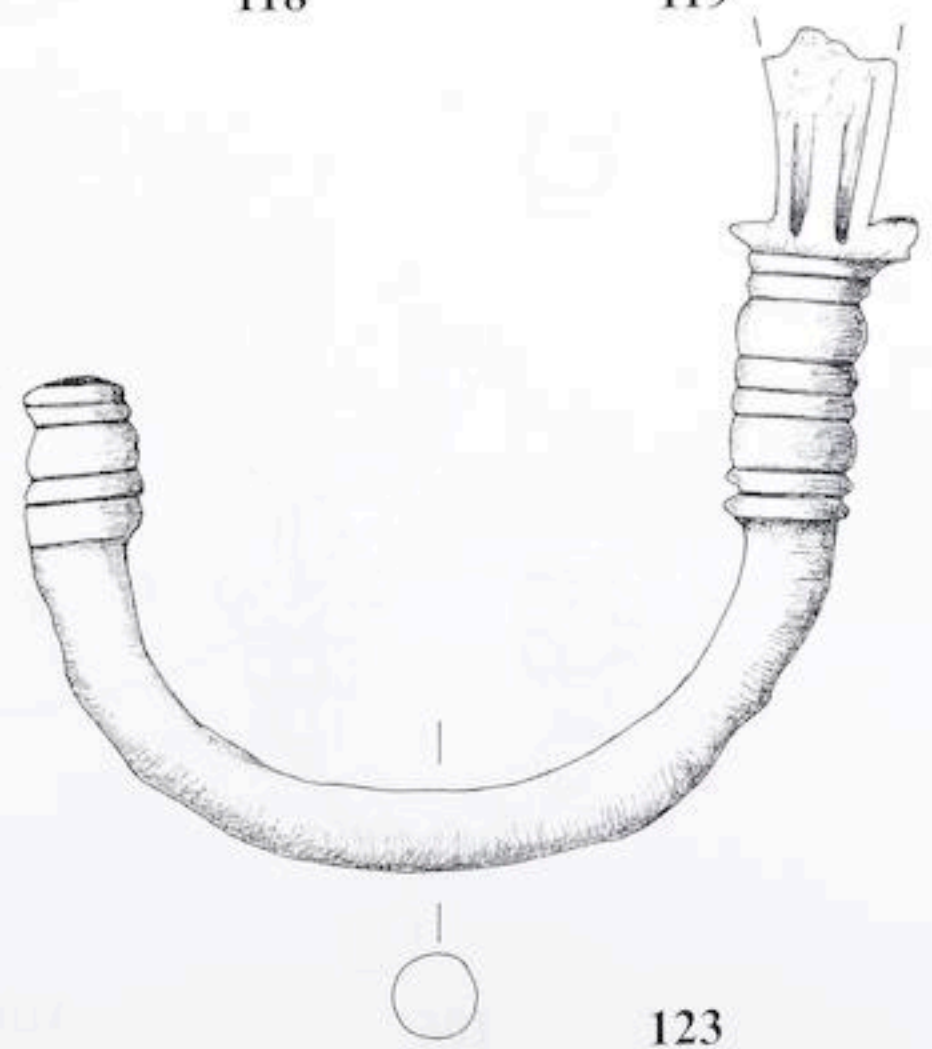
121



122

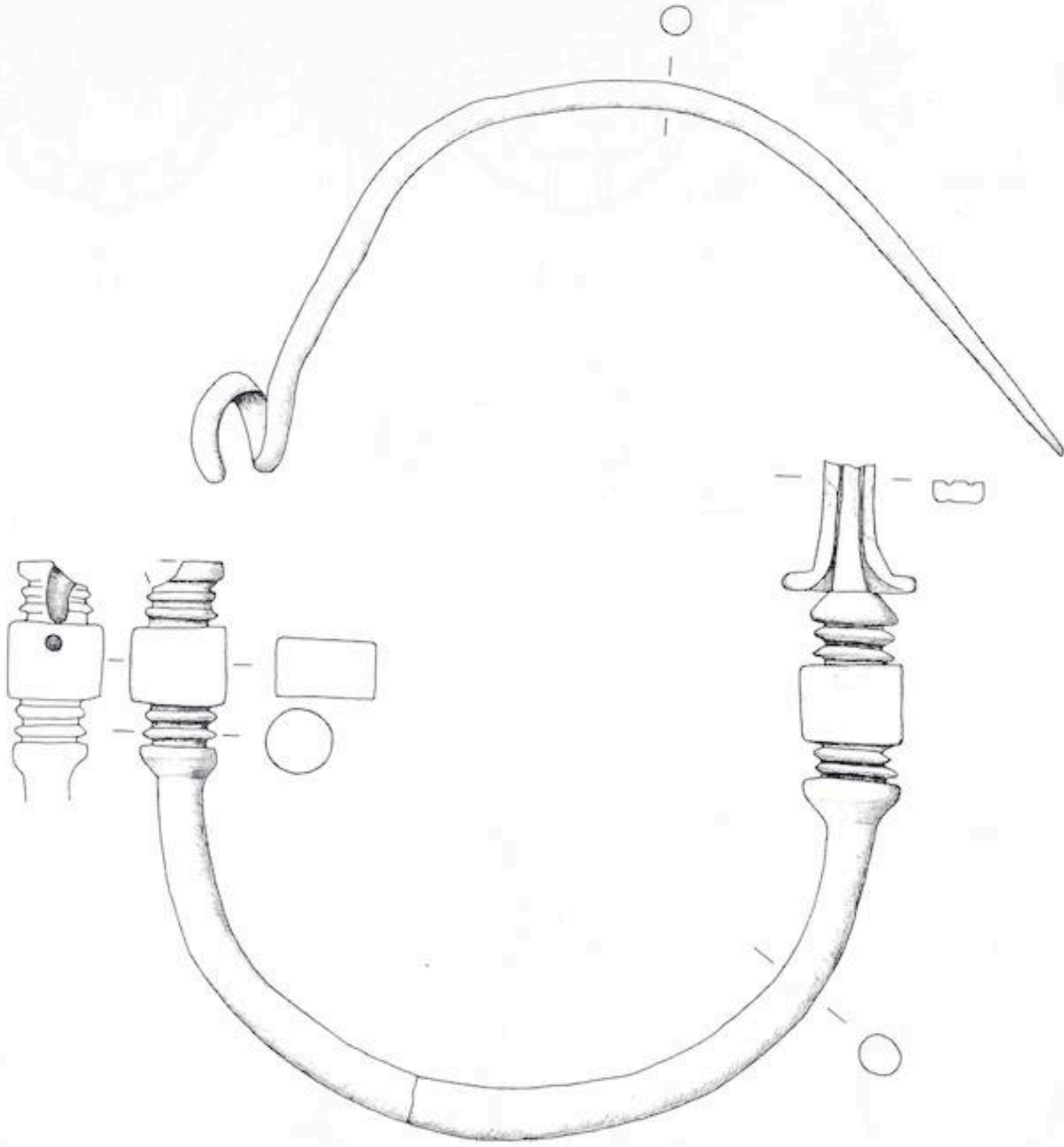


125

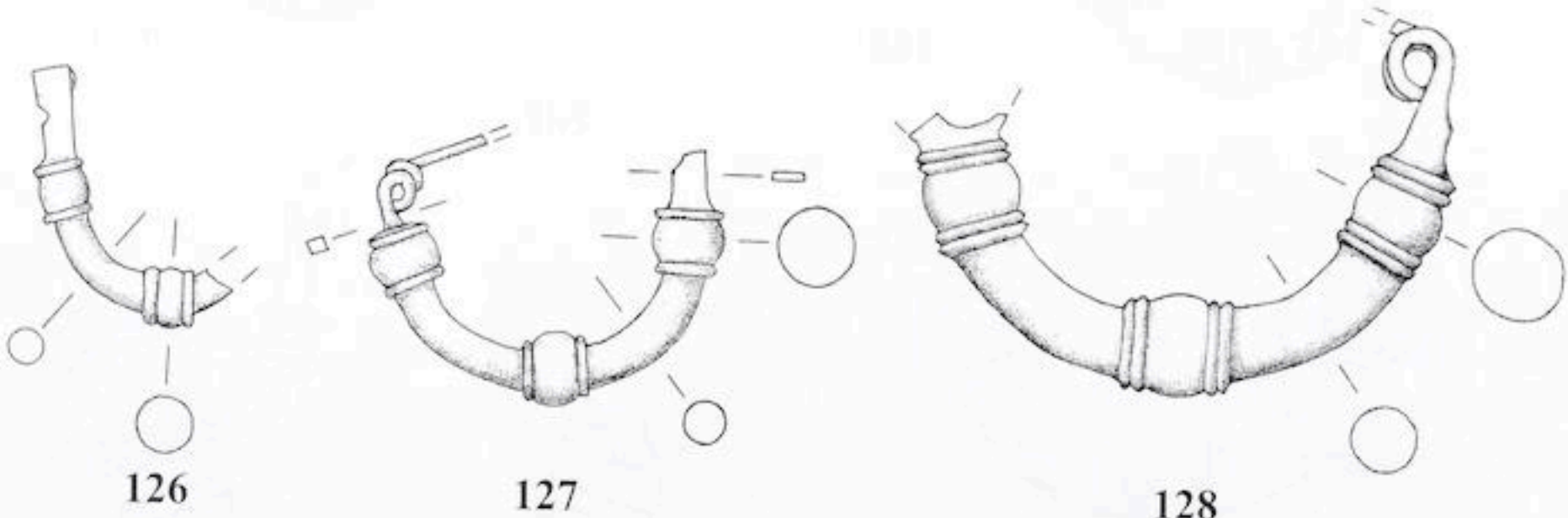


123

M 1:1



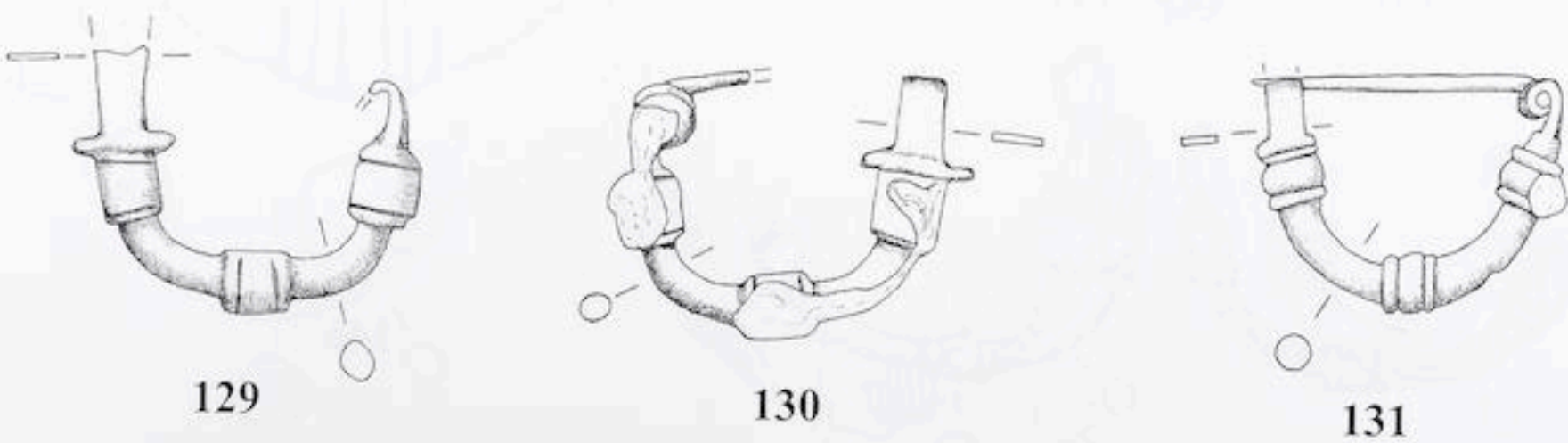
124



126

127

128

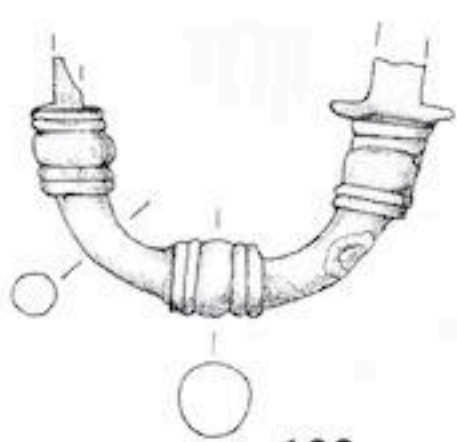


129

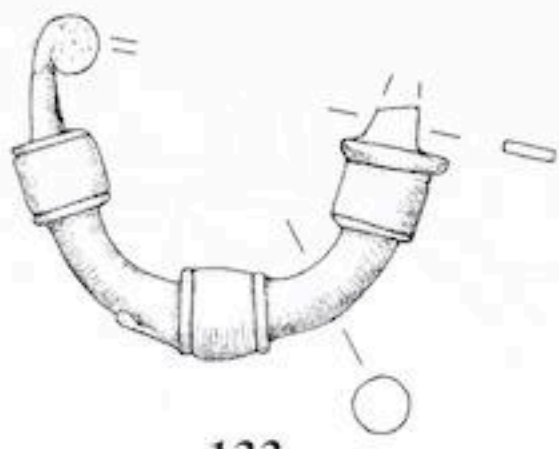
130

131

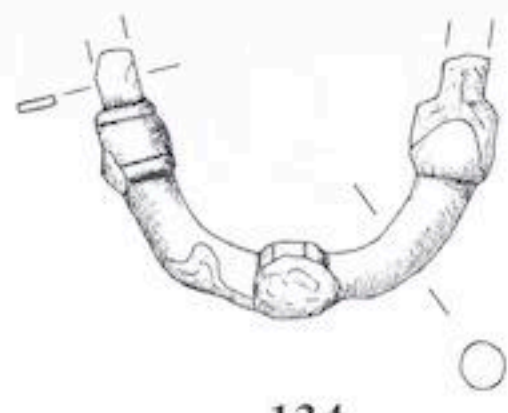
M 1:1



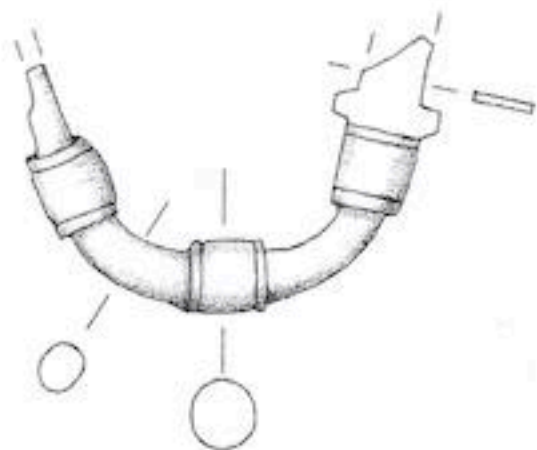
132



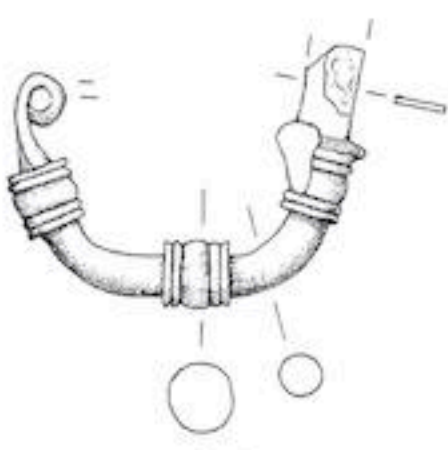
133



134



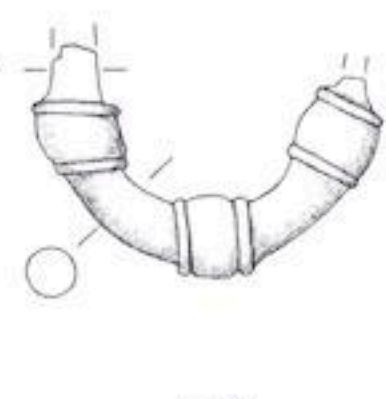
135



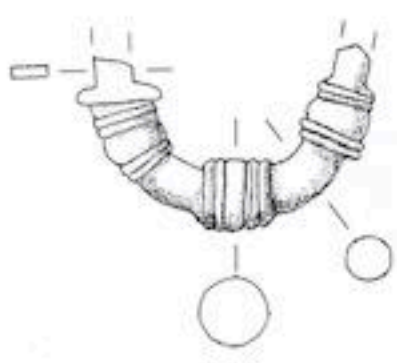
136



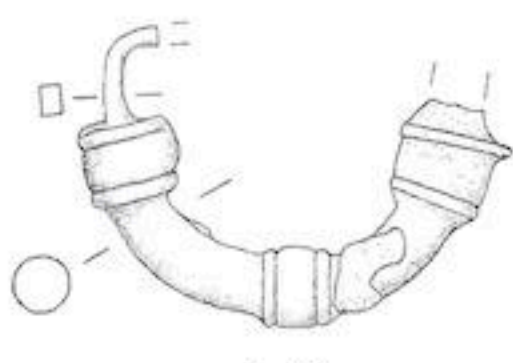
137



138



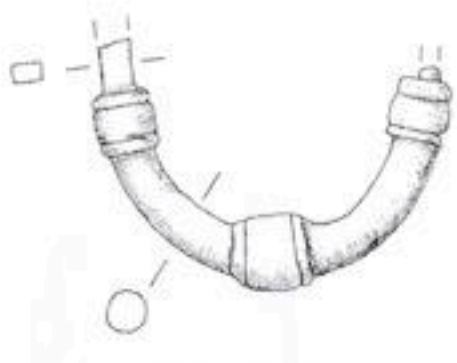
139



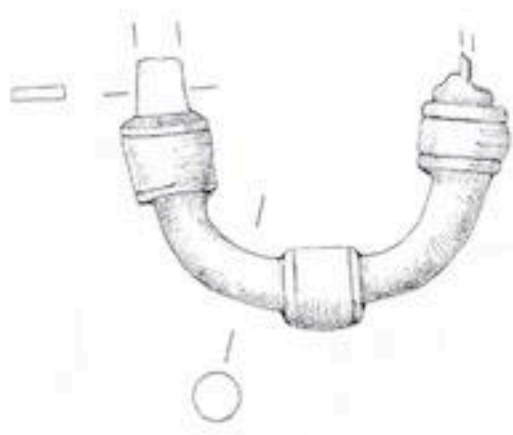
140



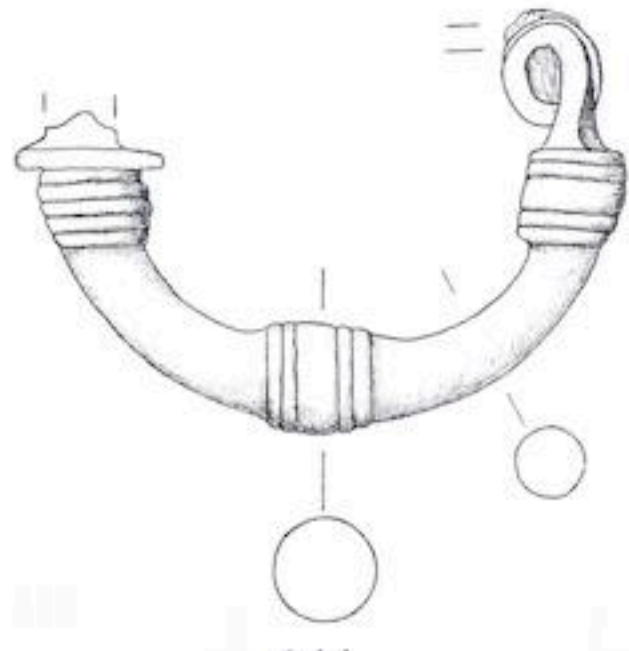
141



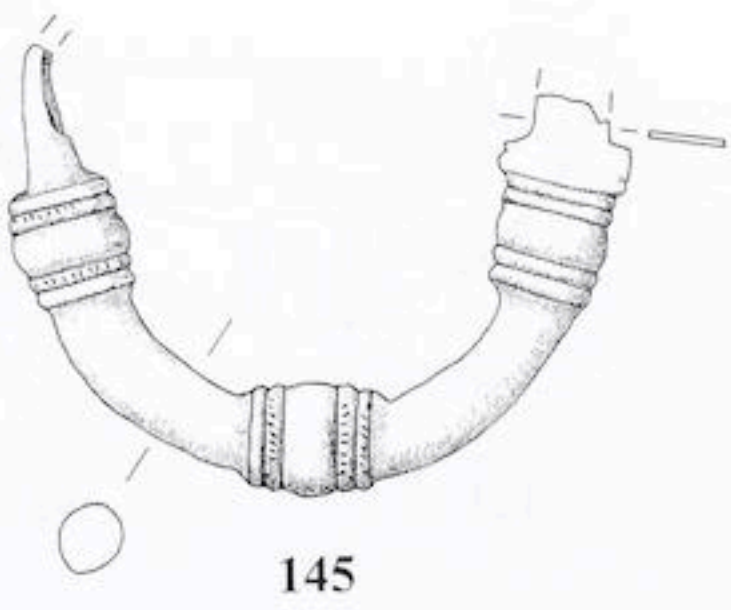
142



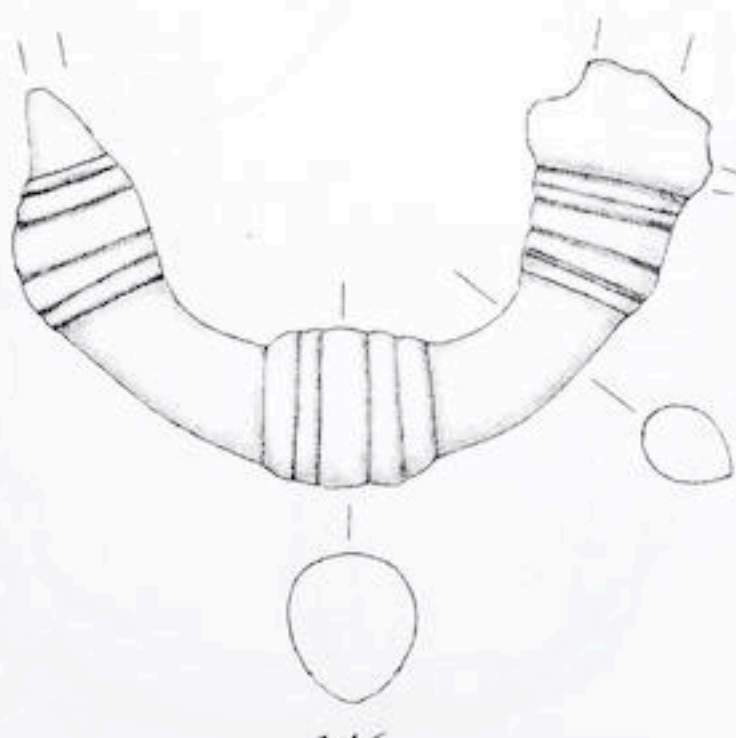
143



144



145

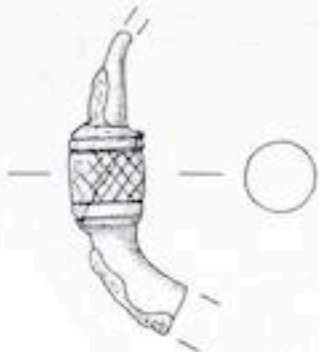


146

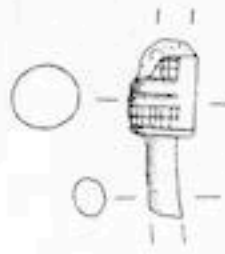


147

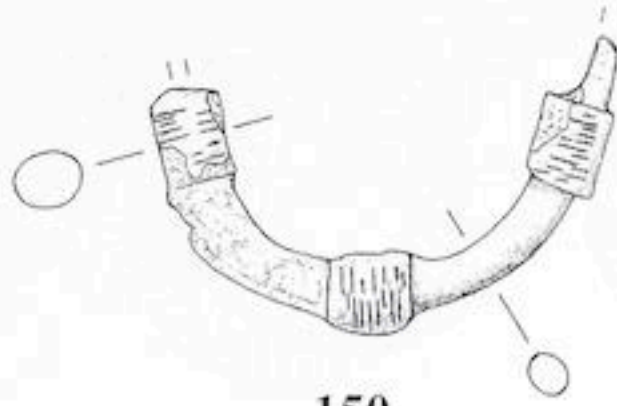
M 1:1



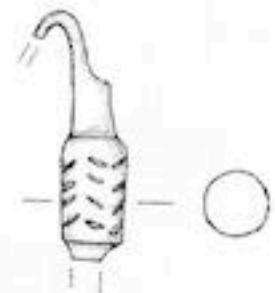
148



149



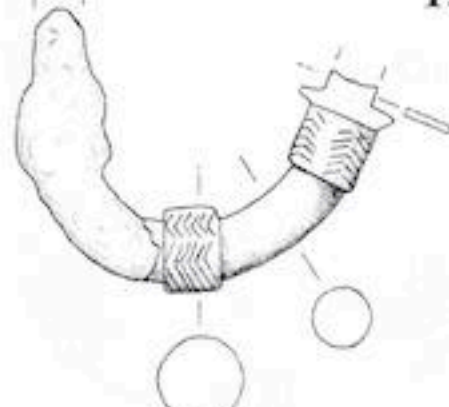
150



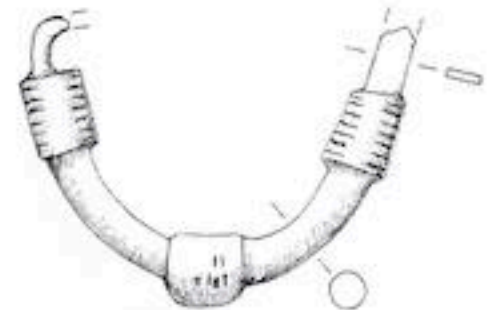
151



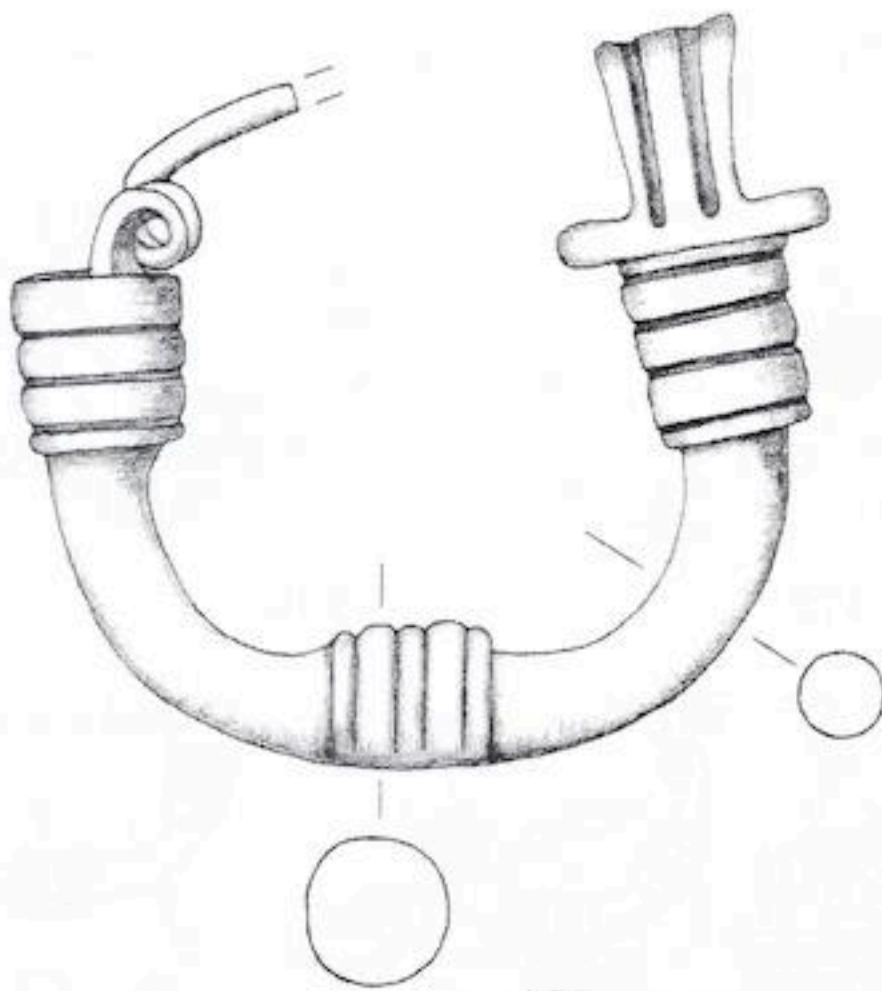
152



153



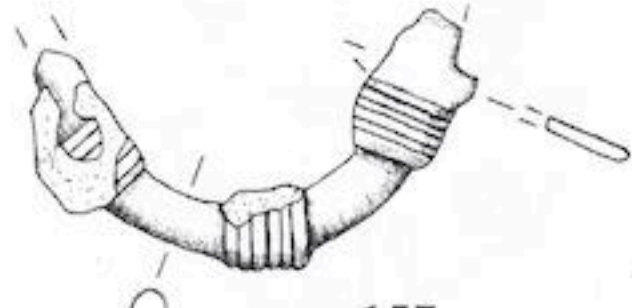
154



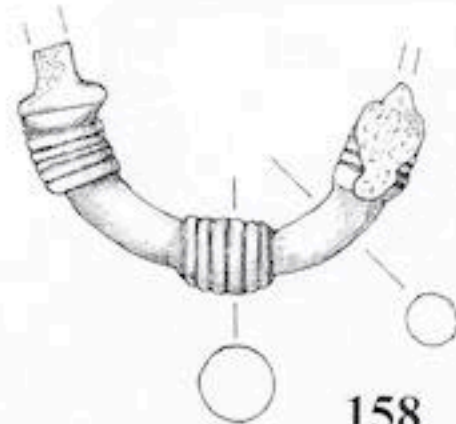
155



156



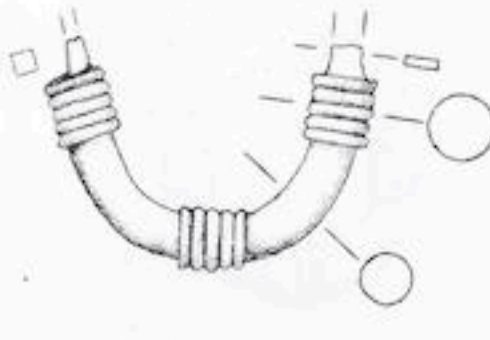
157



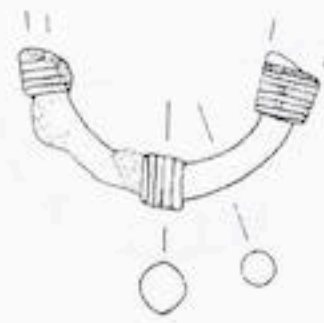
158



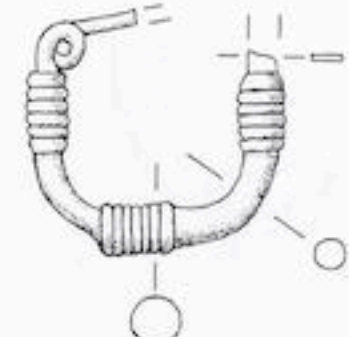
159



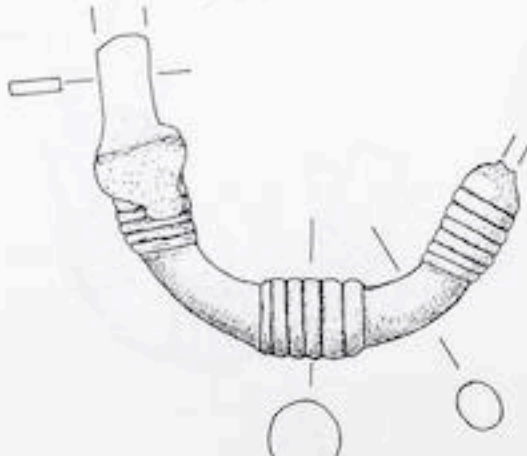
160



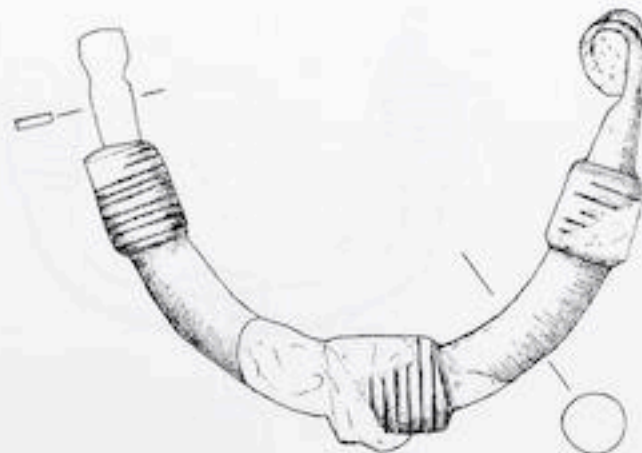
161



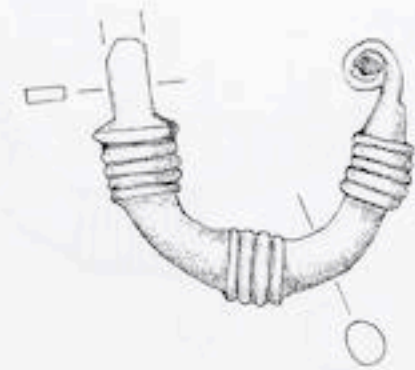
162



163

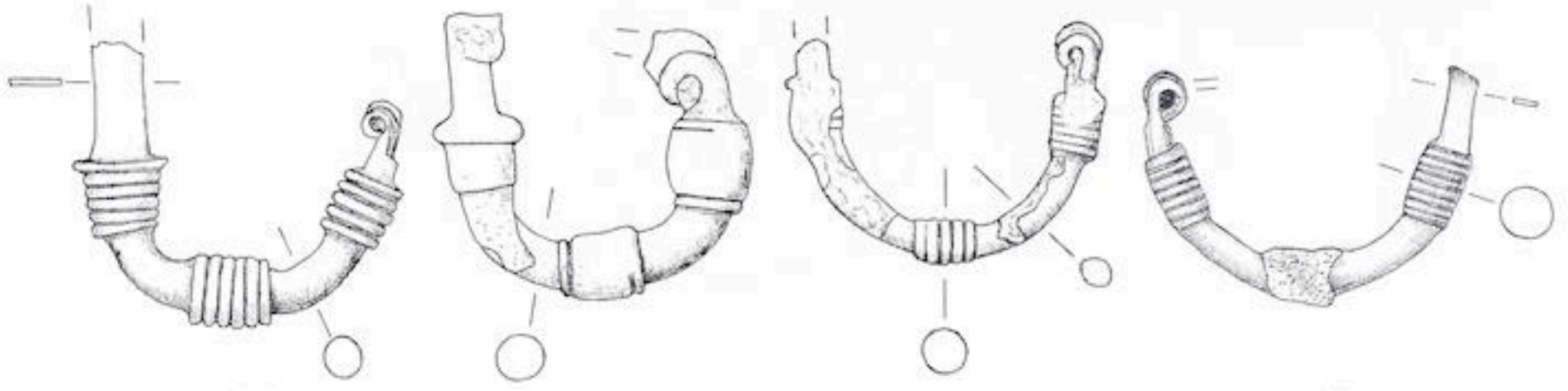


164



165

M 1:1

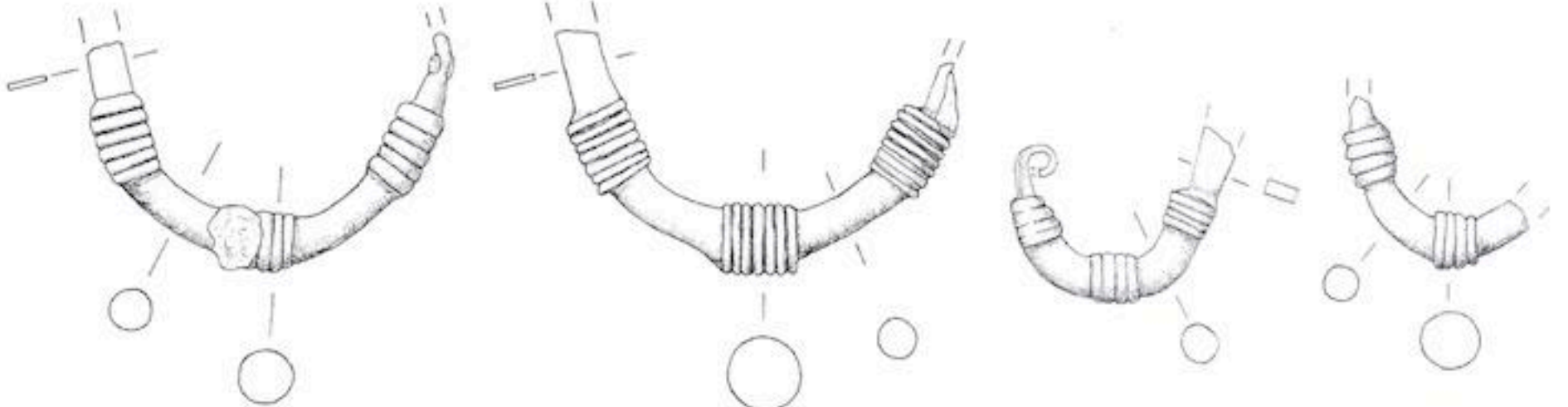


166

167

168

169

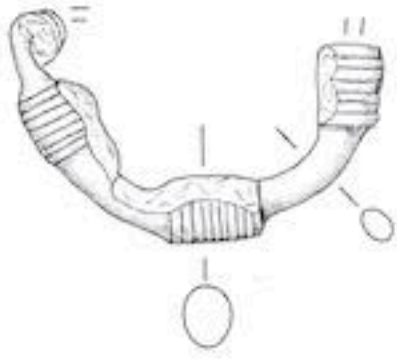


170

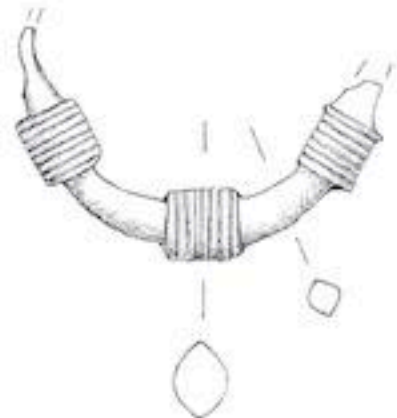
171

172

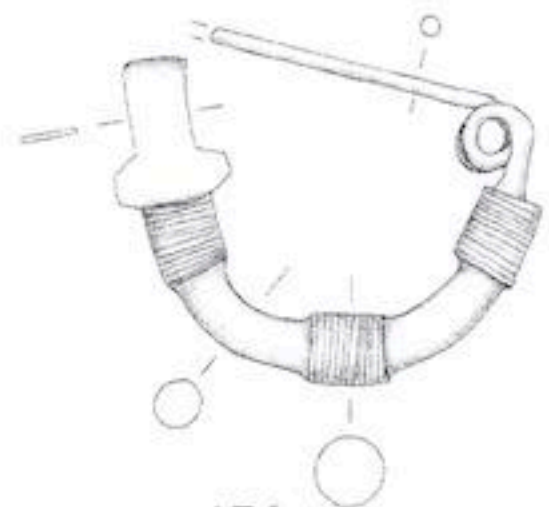
173



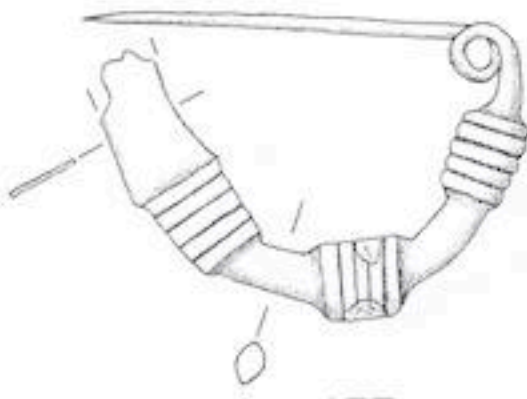
174



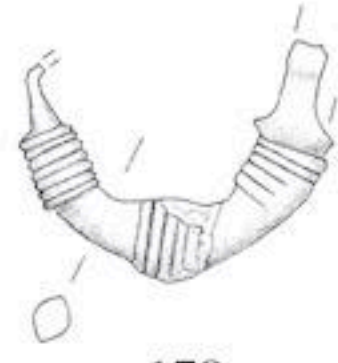
175



176



177



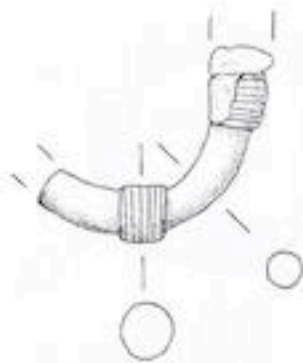
178



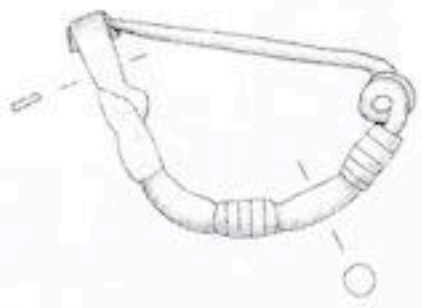
179



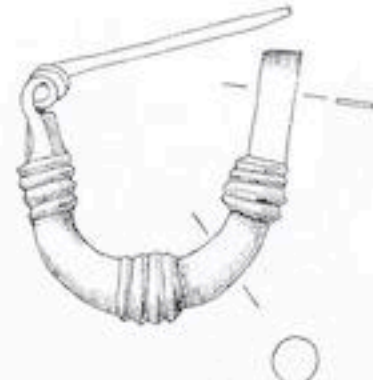
180



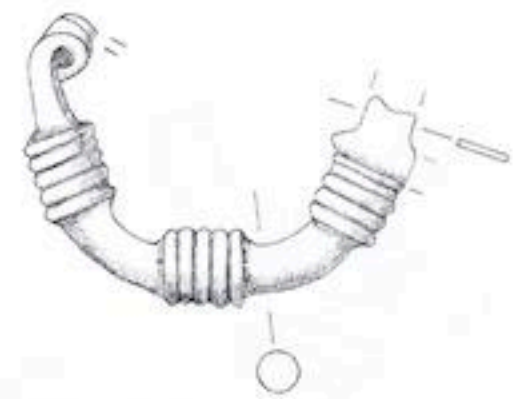
181



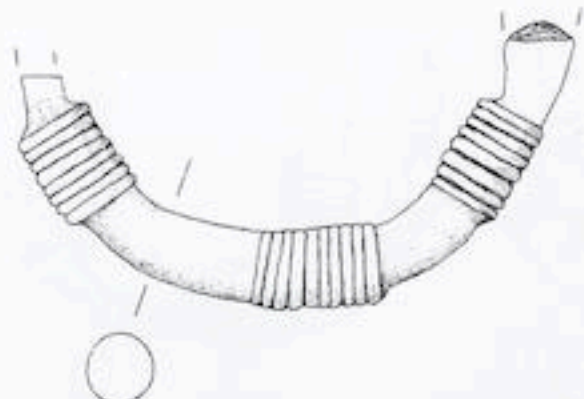
182



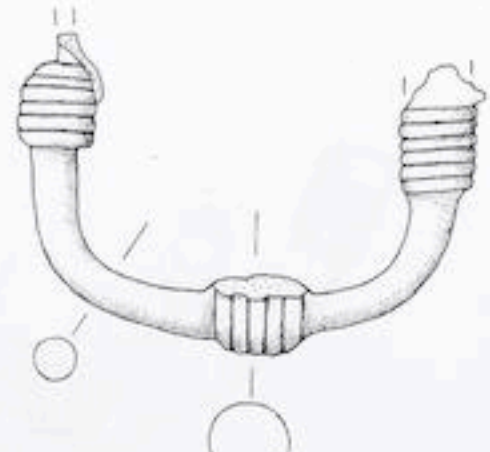
183



184



185

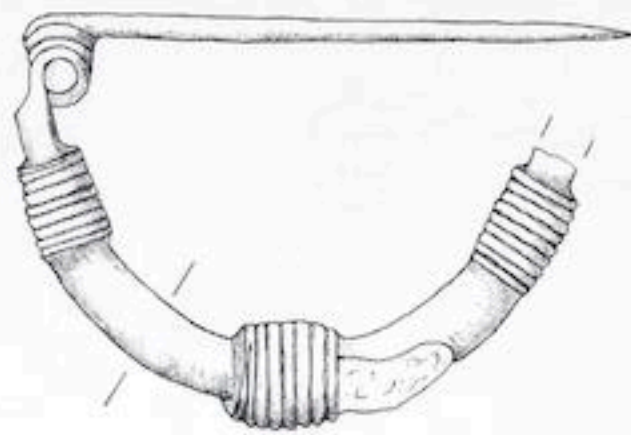


186

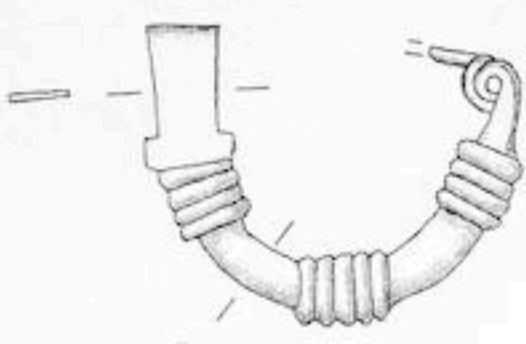


187

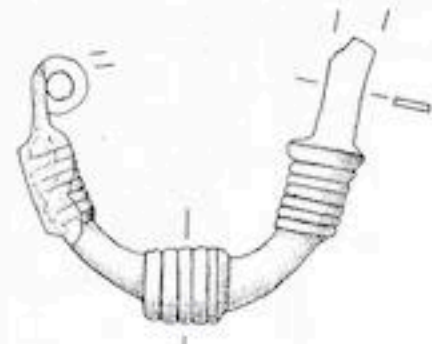
M 1:1



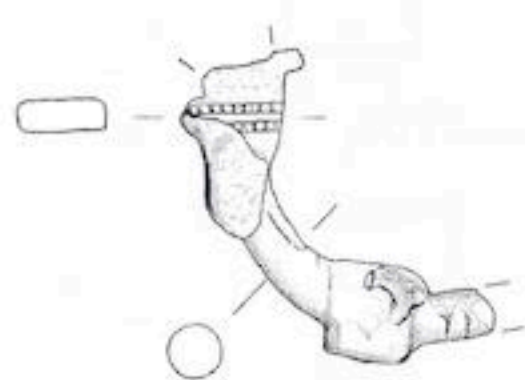
188



189



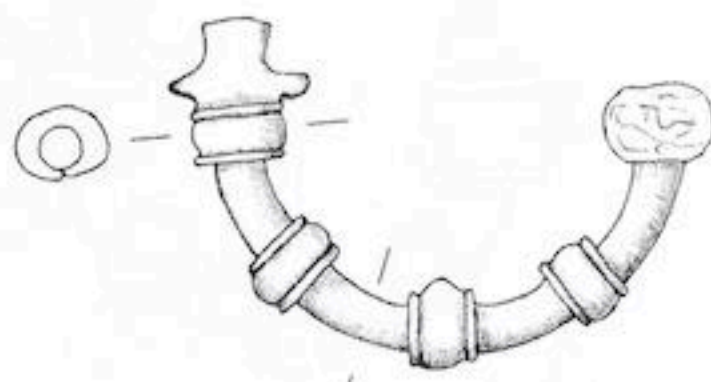
190



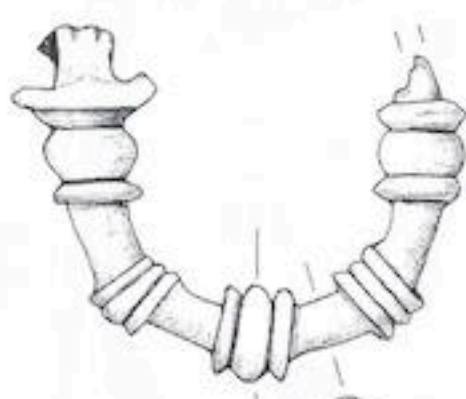
191



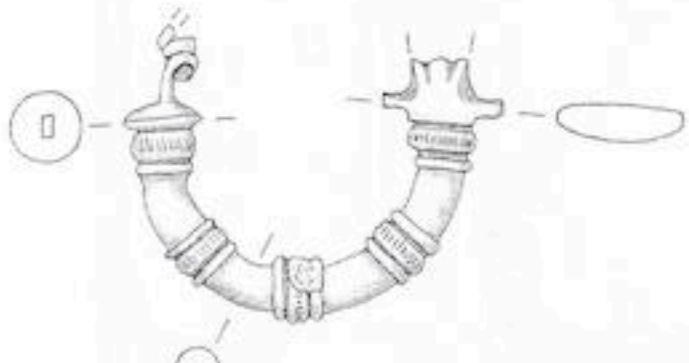
192



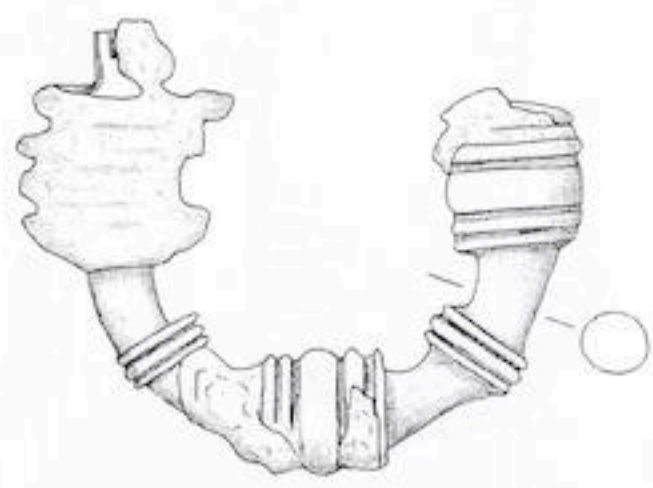
193



194



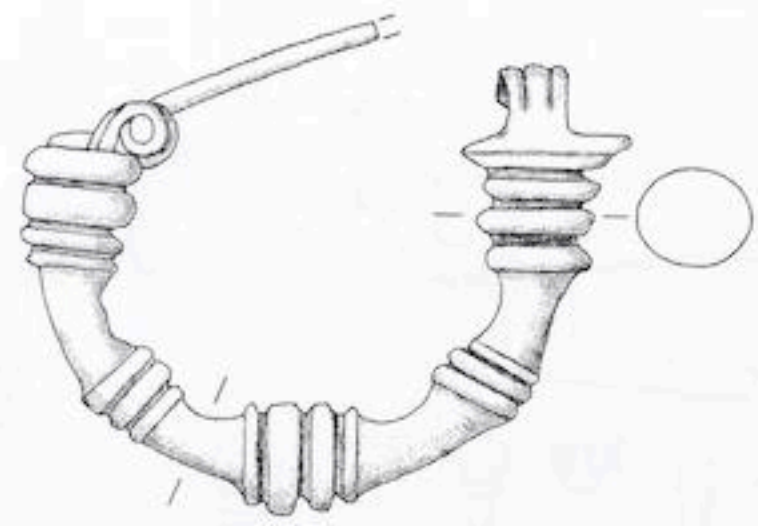
195



196



197



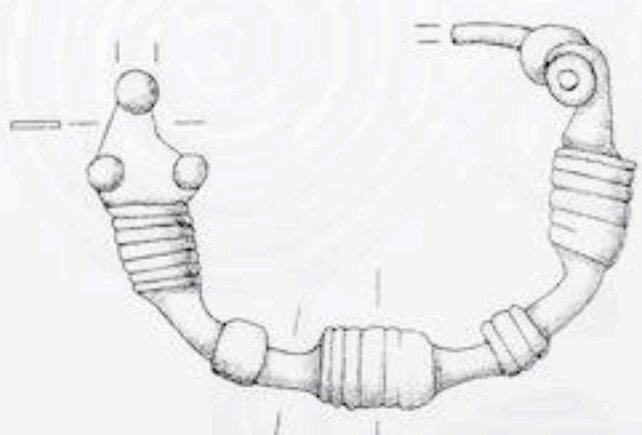
198



199



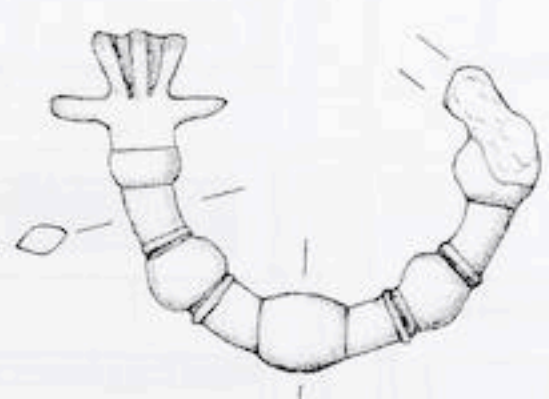
200



201

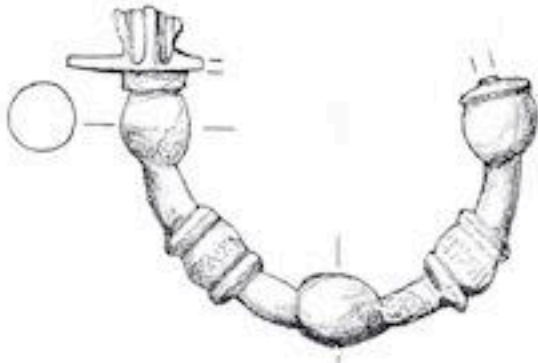


202

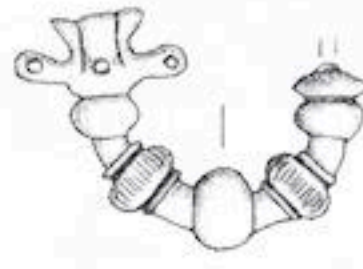


203

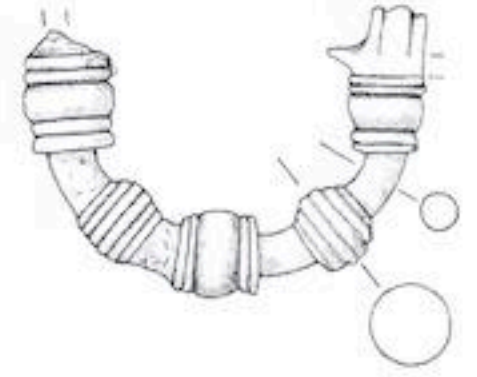
M 1:1



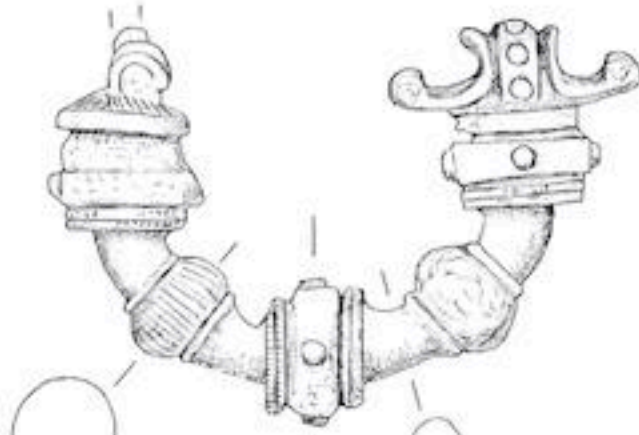
204



205



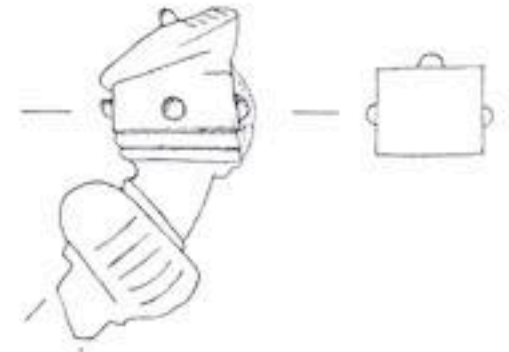
206



207



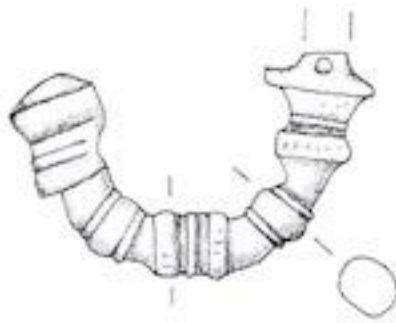
208



209



210



211



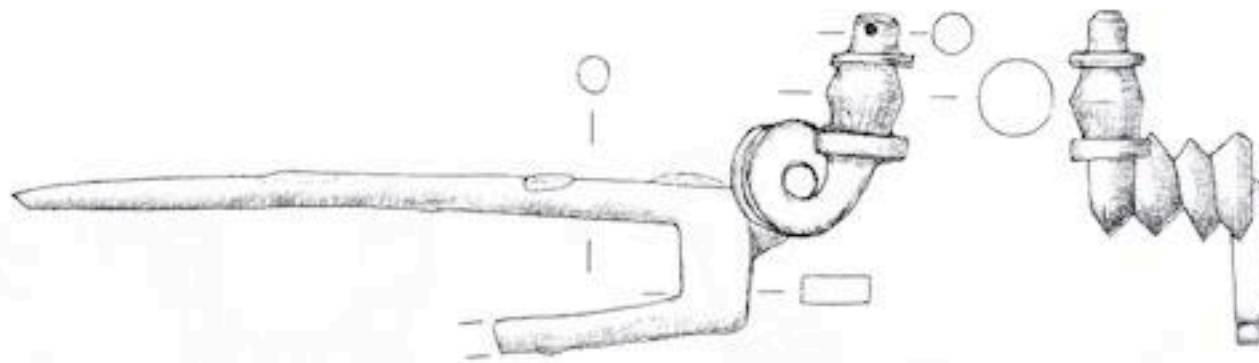
212



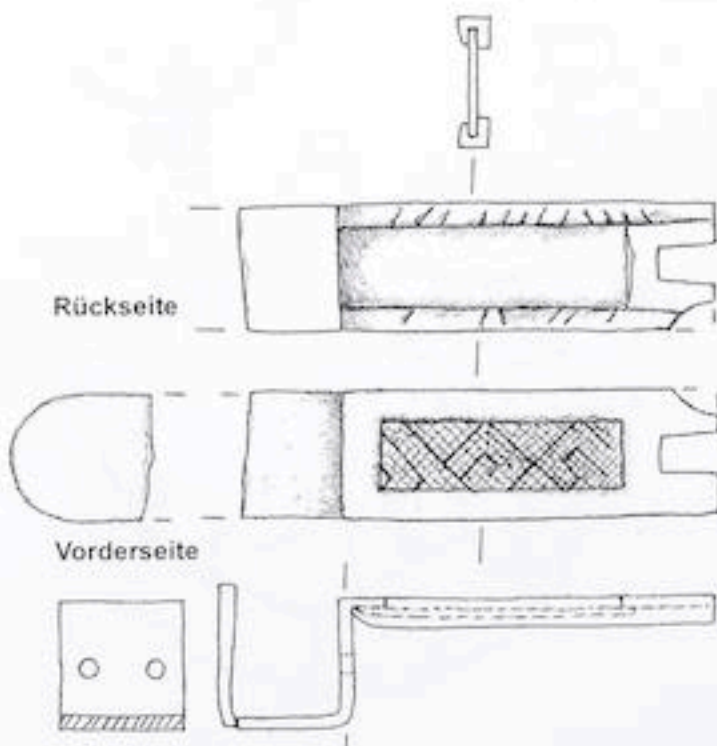
213



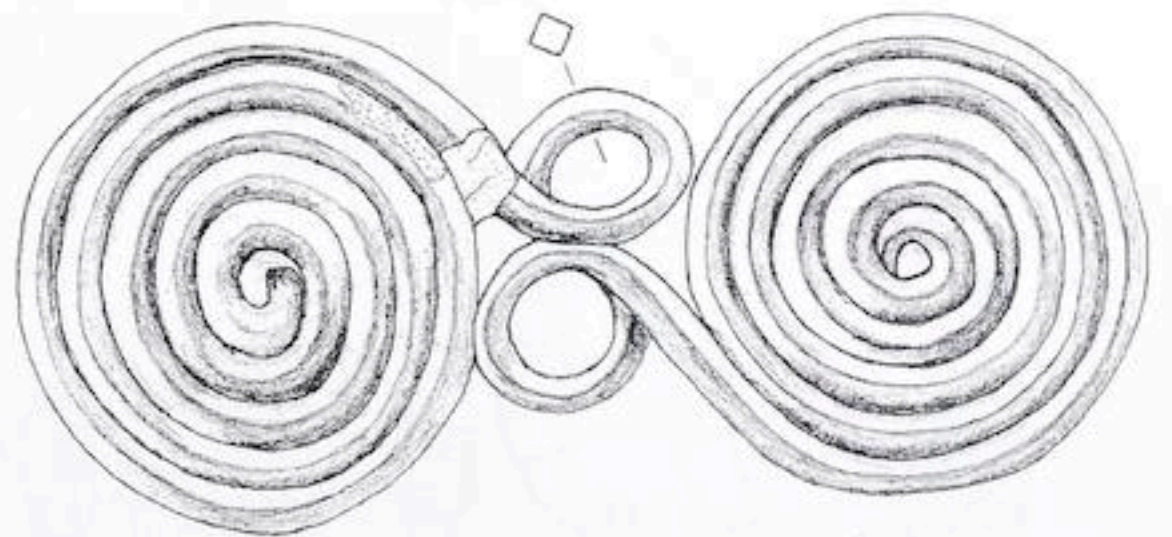
214



216

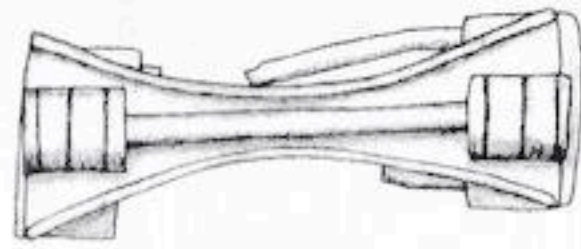


215

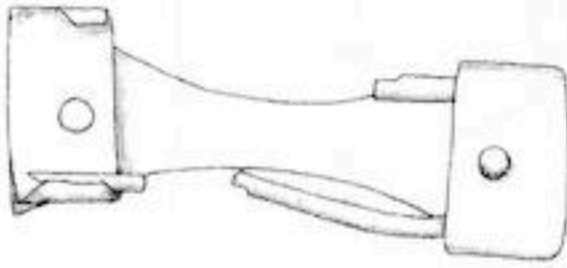


217

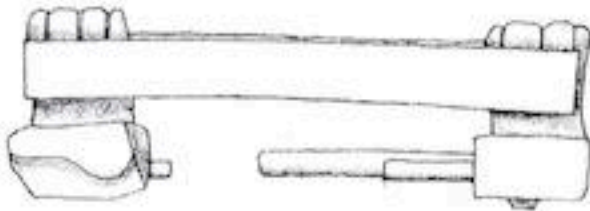
M 1:1



Oberseite



Unterseite



Seitenansicht

218



219



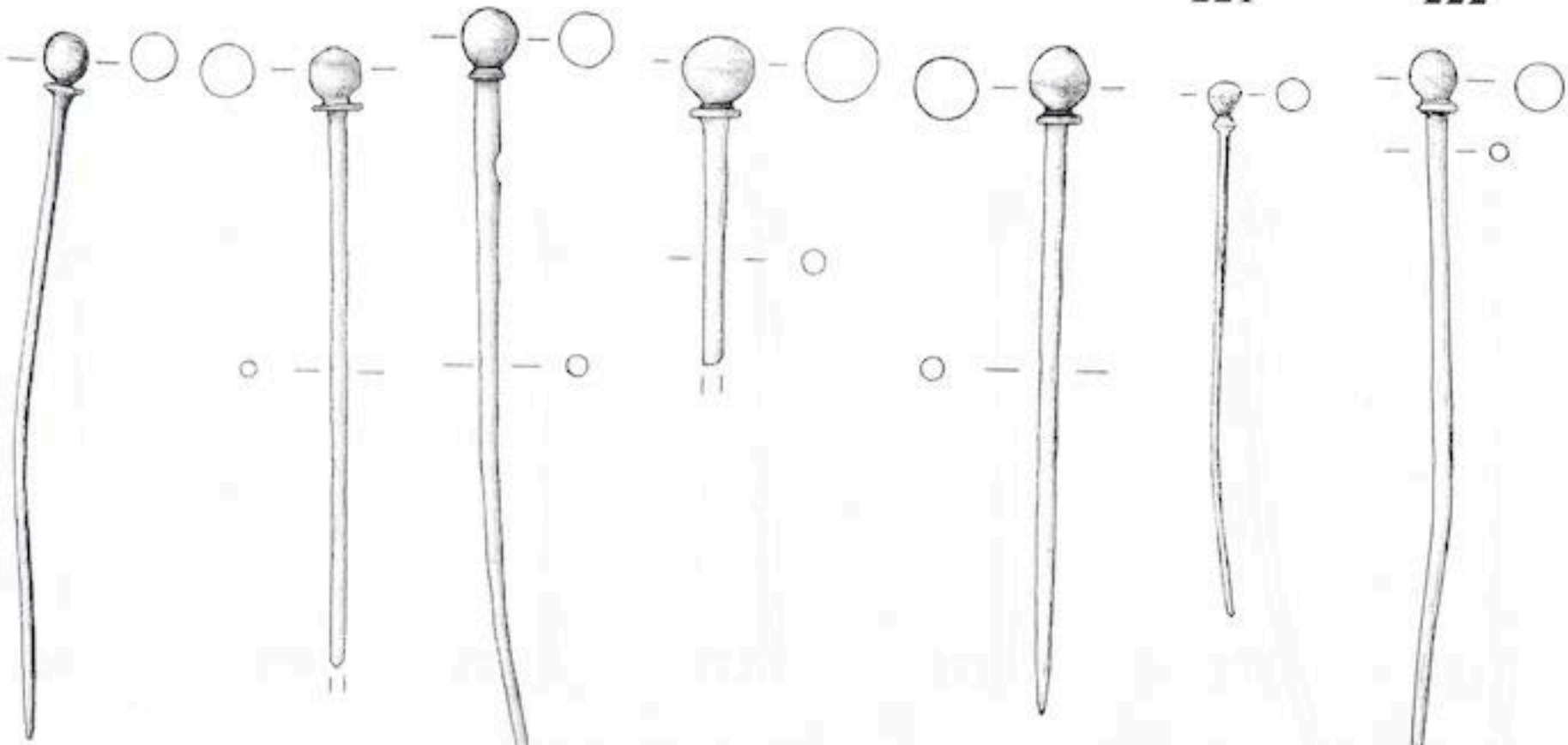
220



221



222



223

224

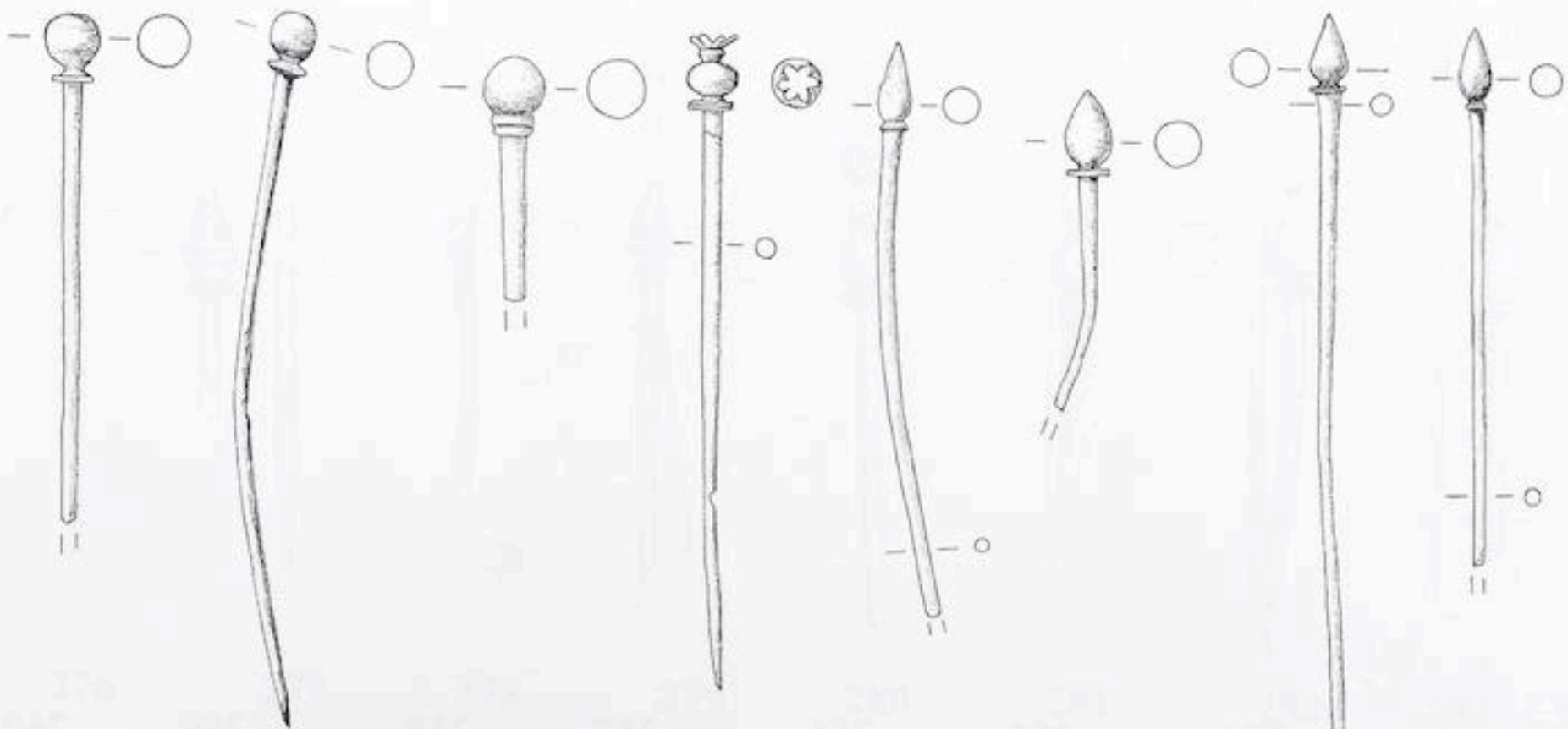
225

226

227

228

229



230

231

232

233

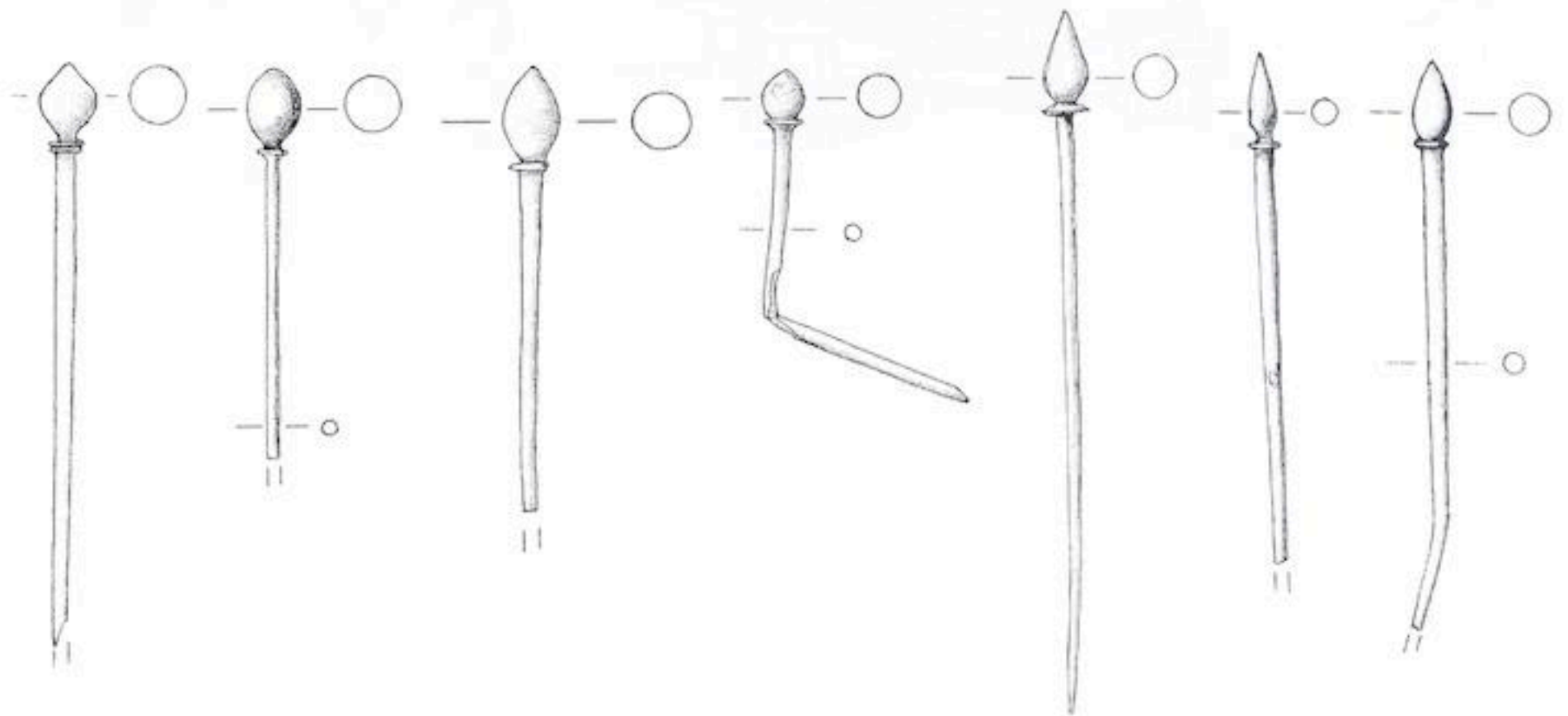
234

235

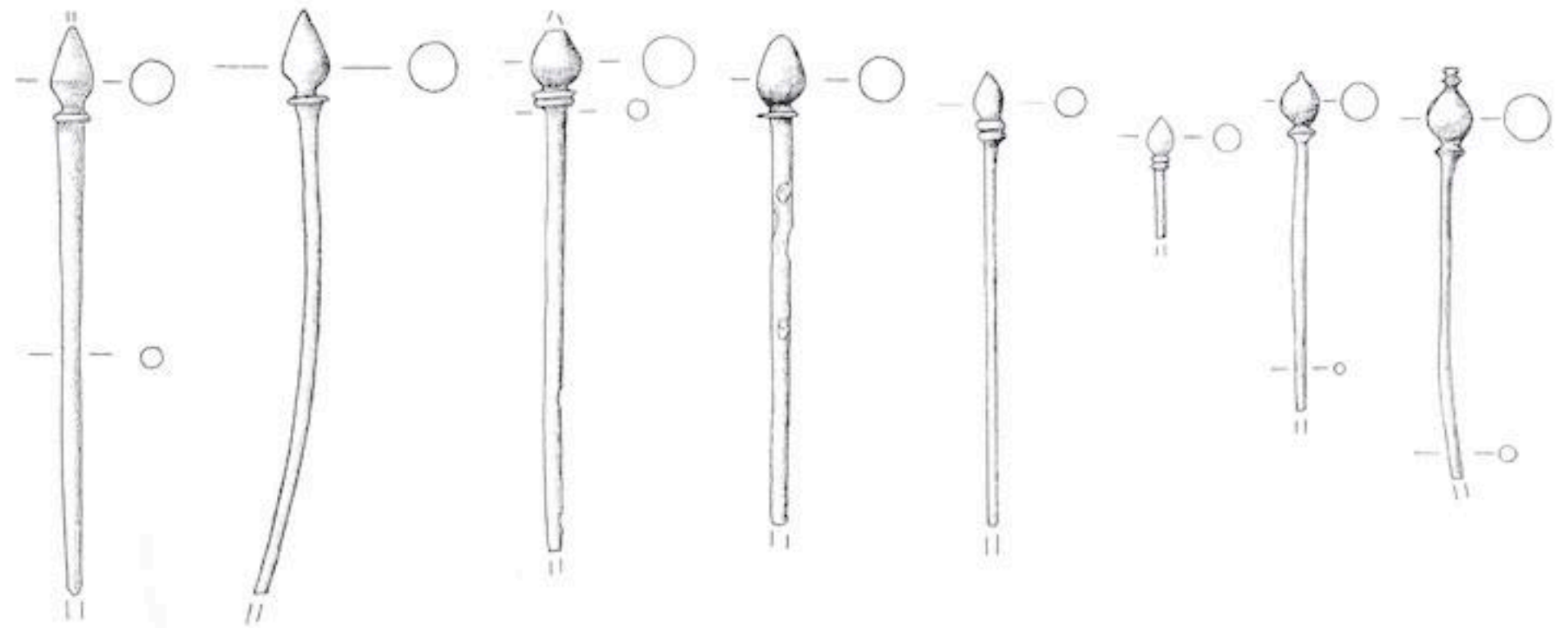
236

237

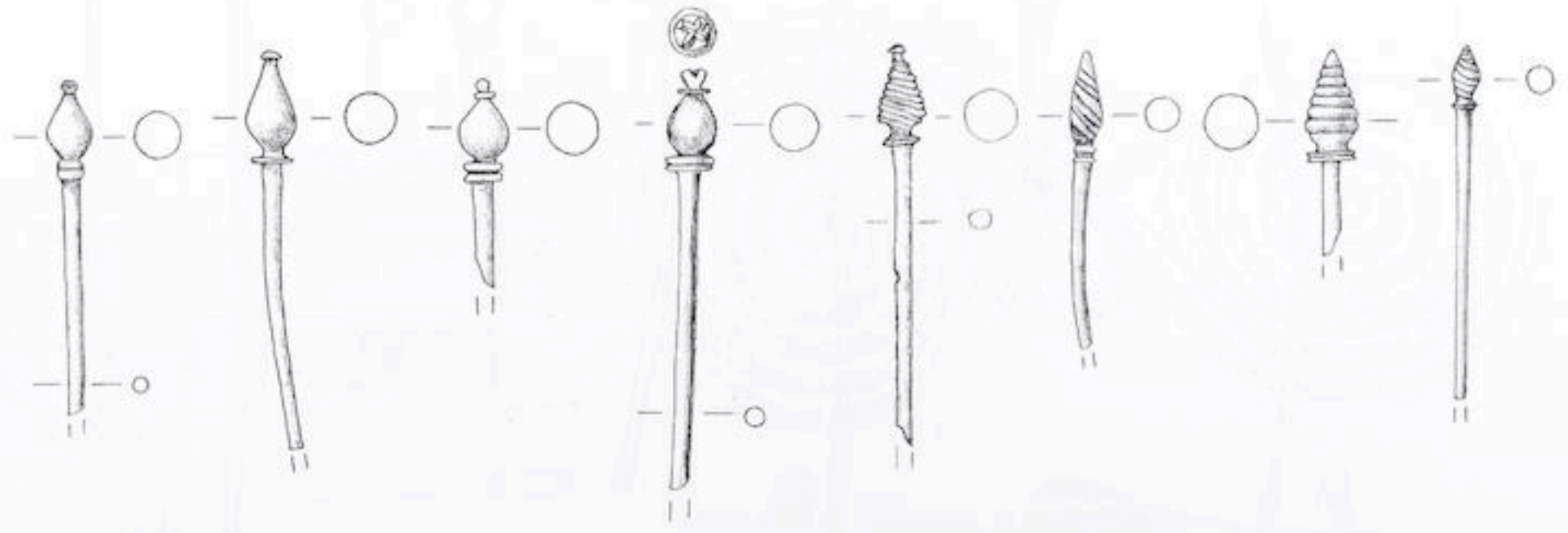
M 1:1



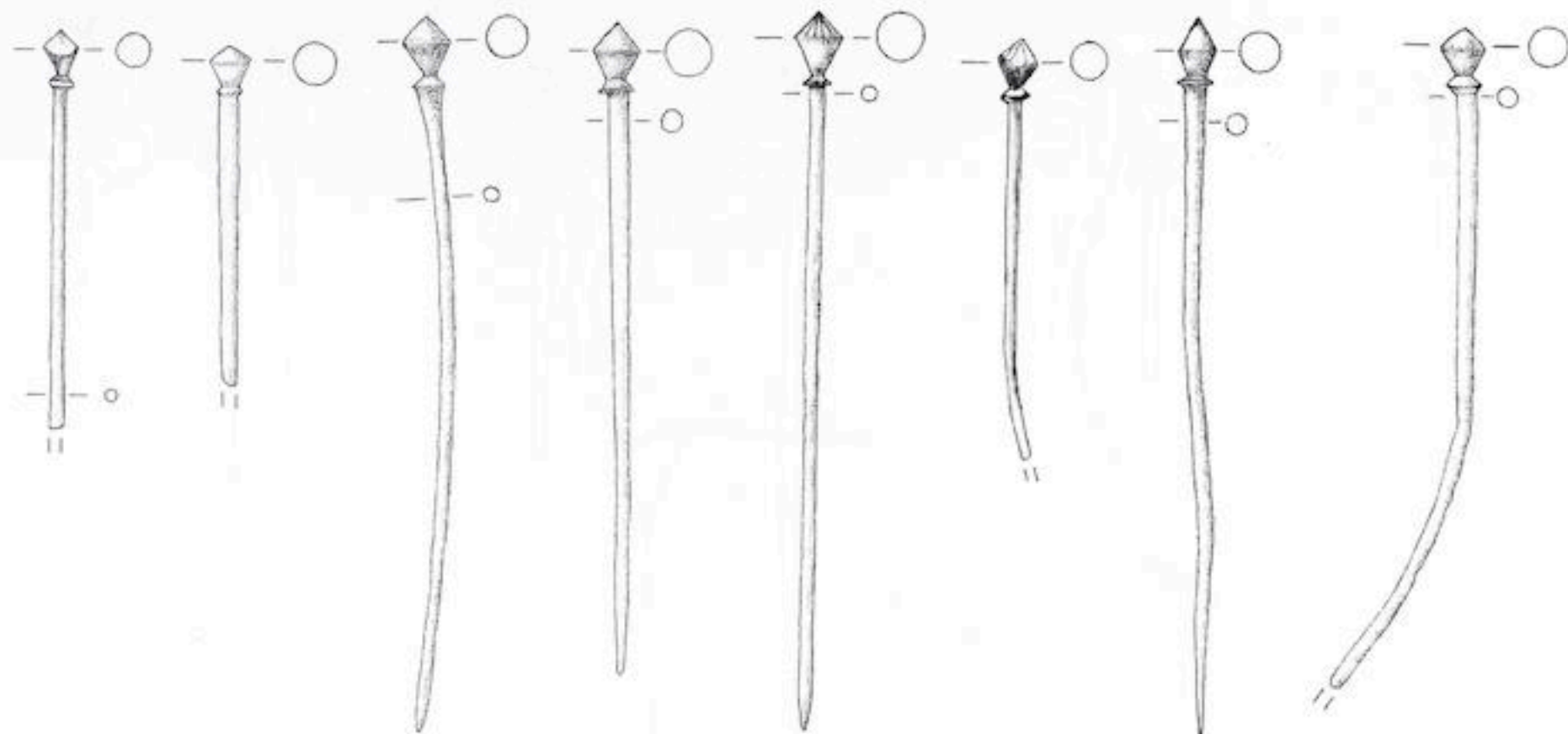
238 239 240 241 242 243 244



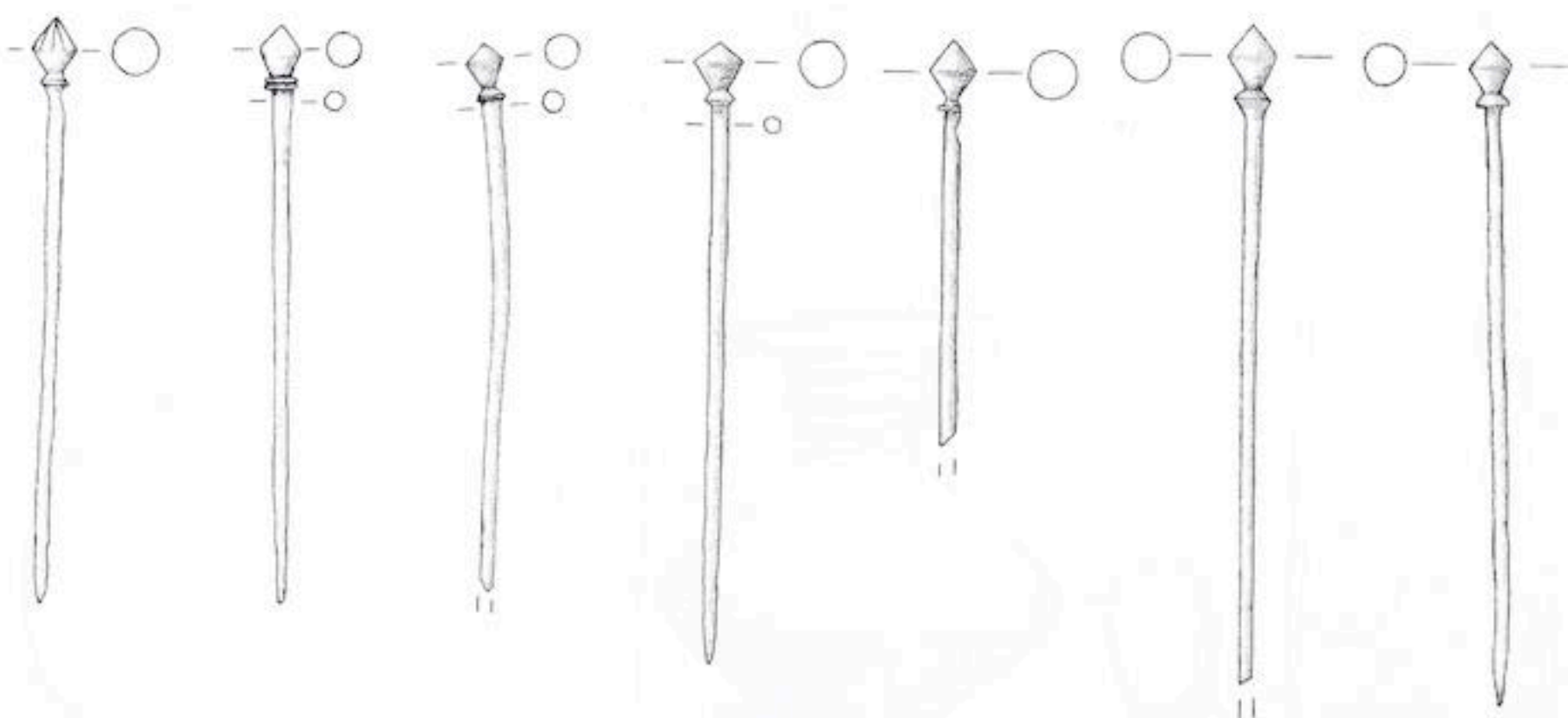
245 246 247 248 249 250 251 252



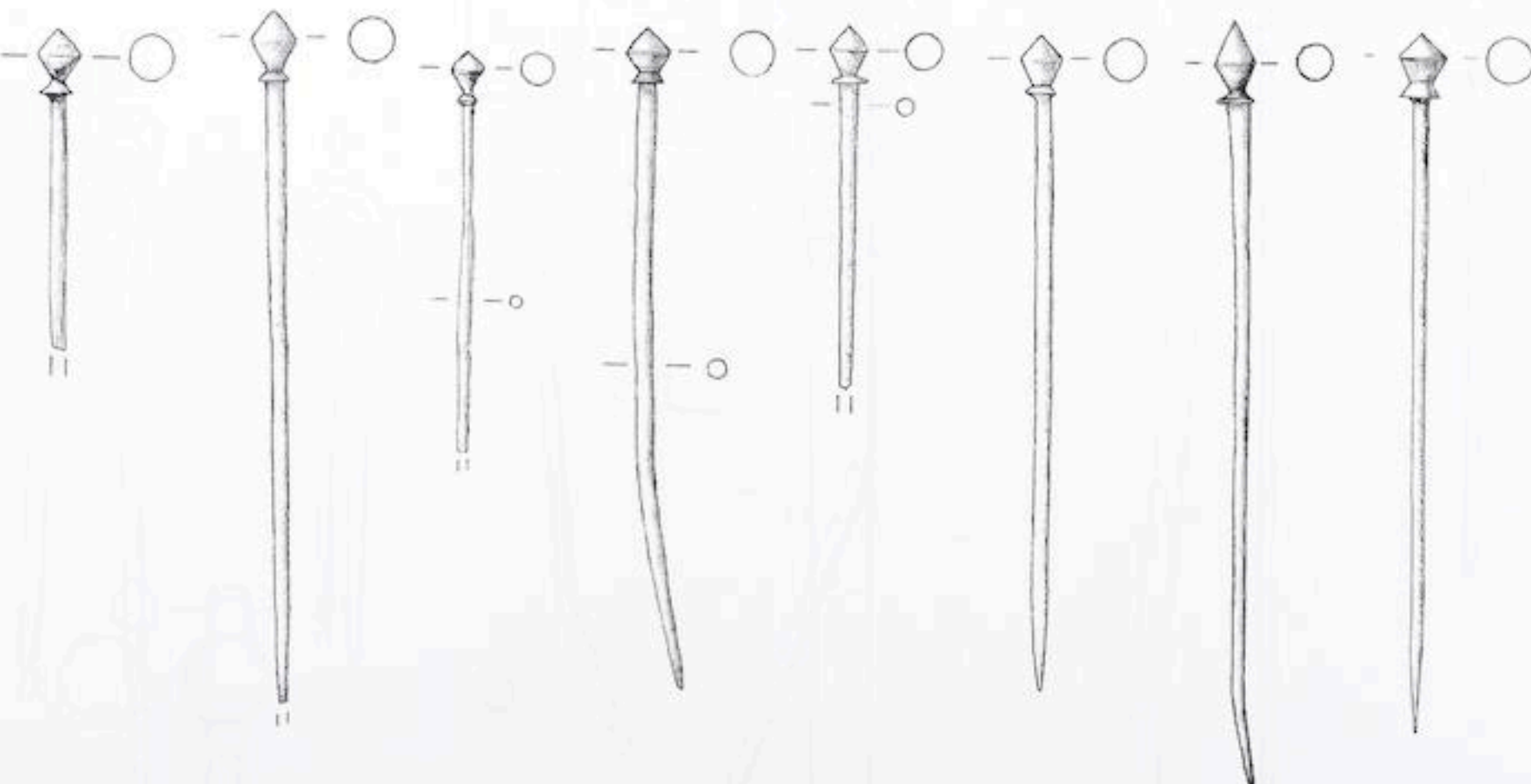
M 1:1 253 254 255 256 257 258 259 260



261 262 263 264 265 266 267 268



269 270 271 272 273 274 275

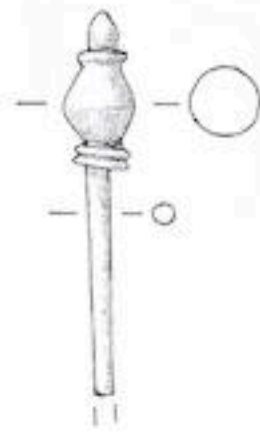


276 277 278 279 280 281 282 283

M 1:1



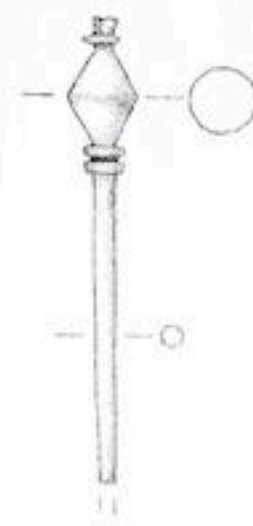
284



285



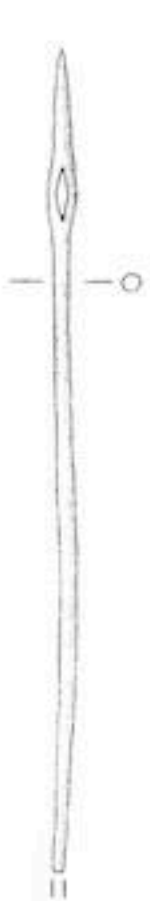
286



287



288



289



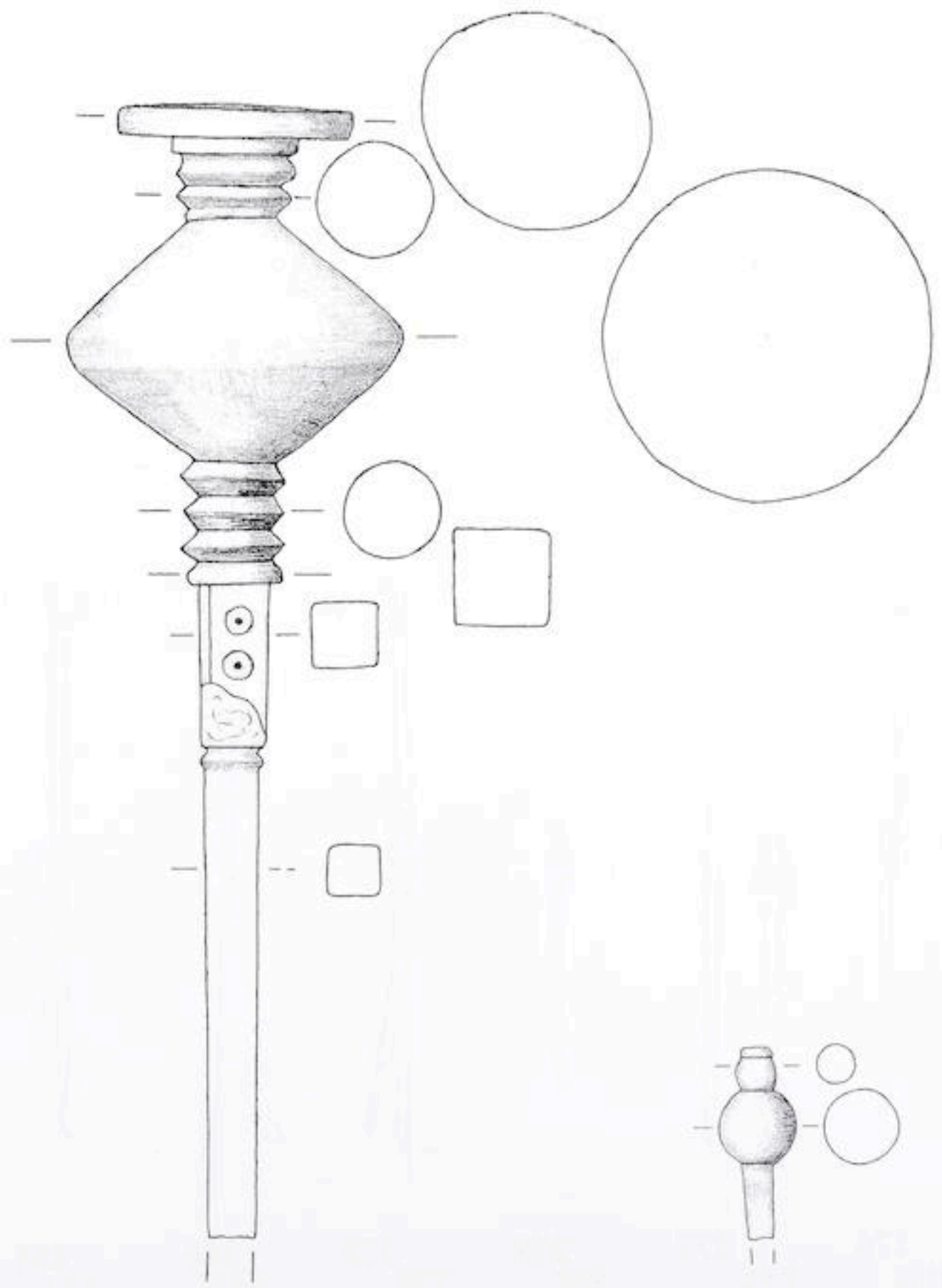
290



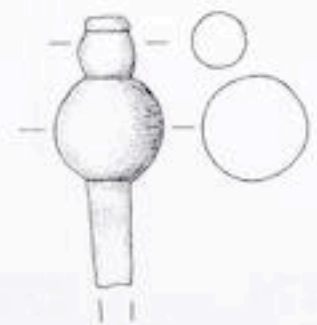
291



292

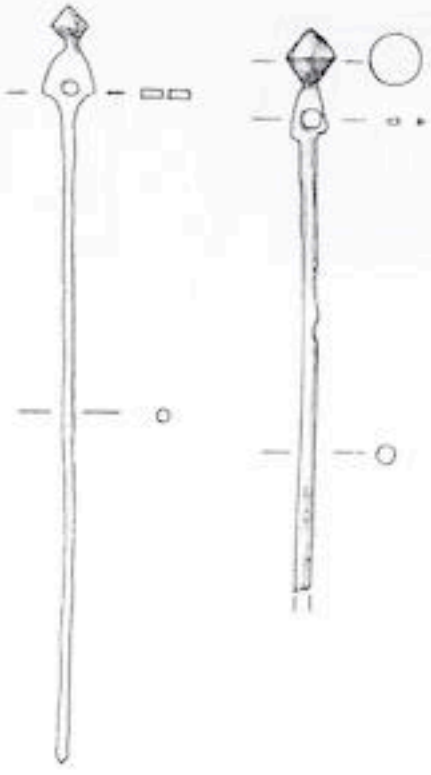


296



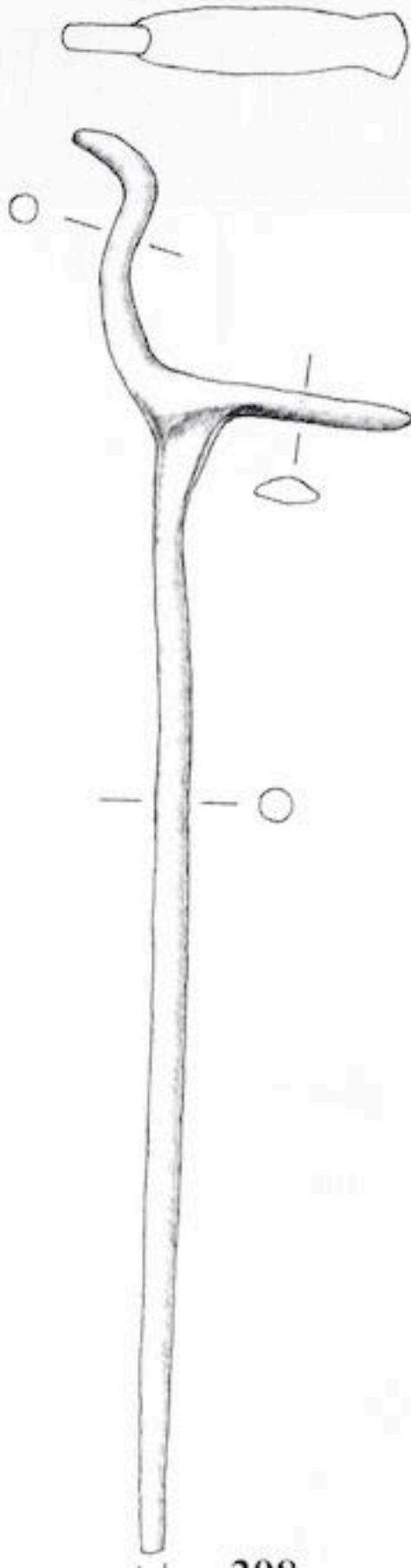
297

M 1:1

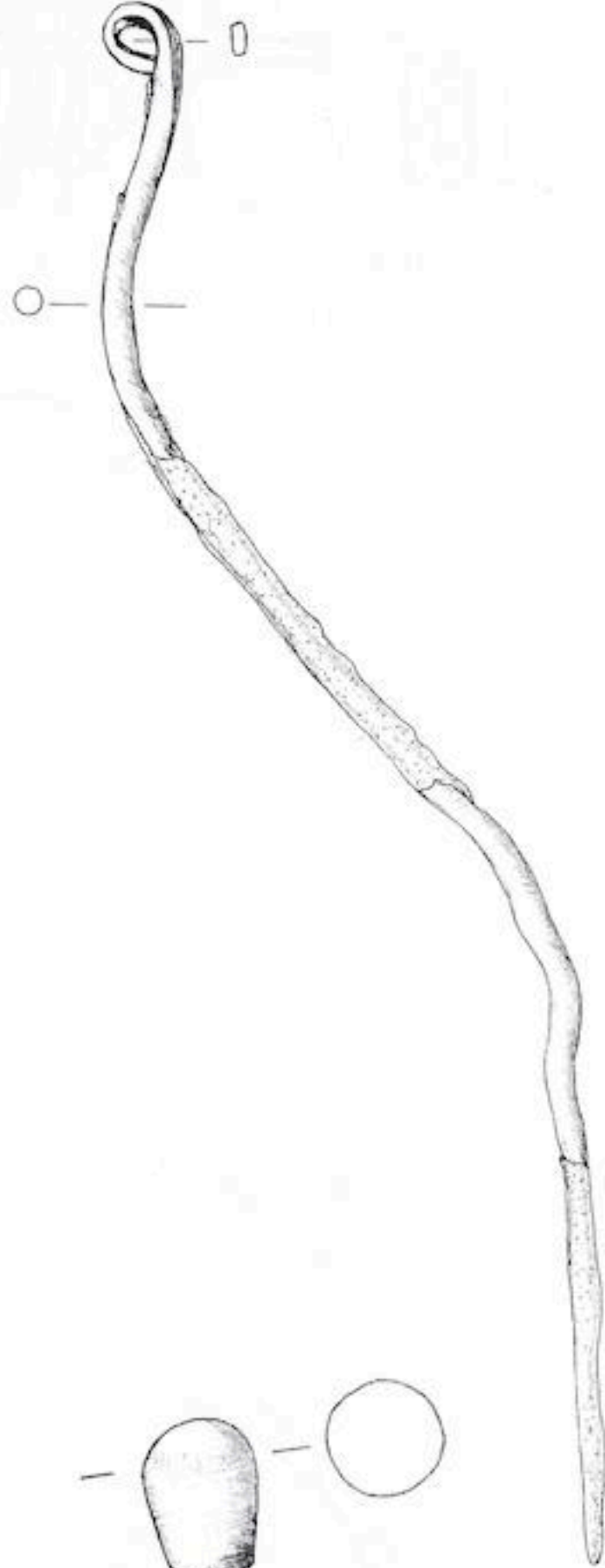


293

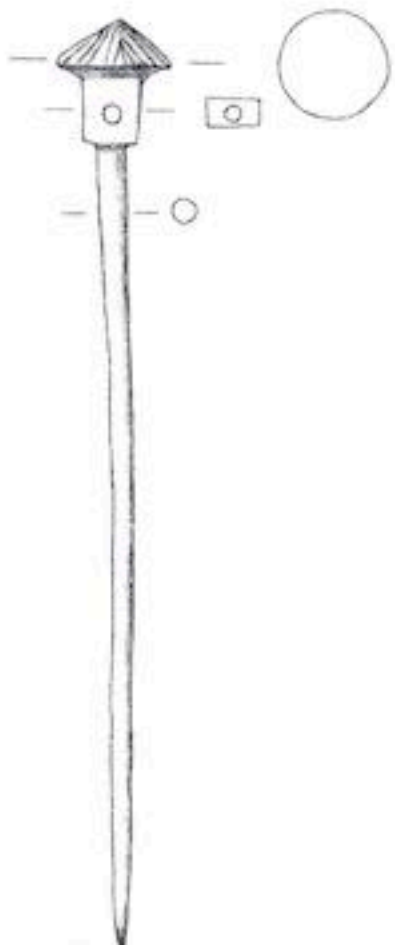
294



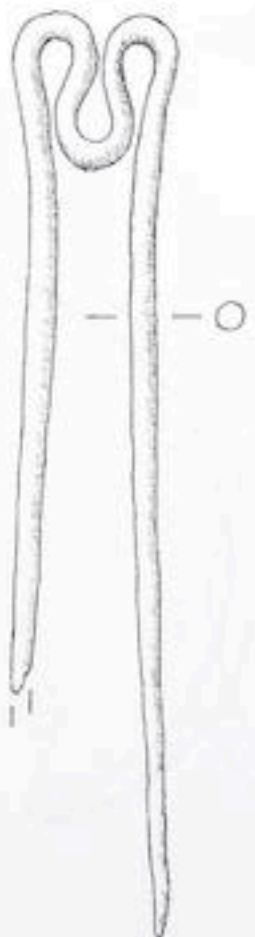
298



301



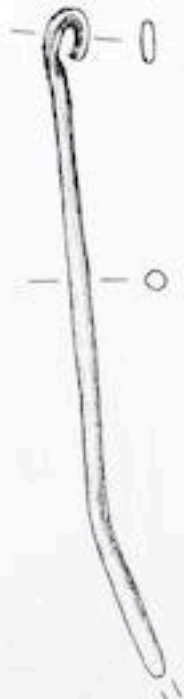
295



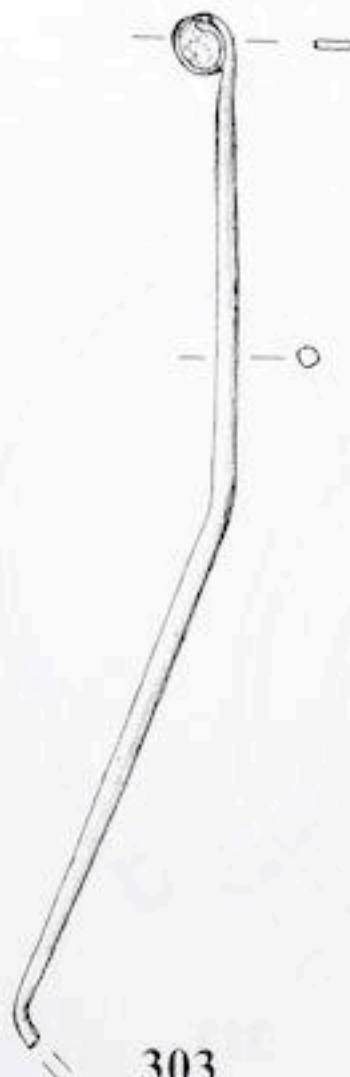
299



300



302

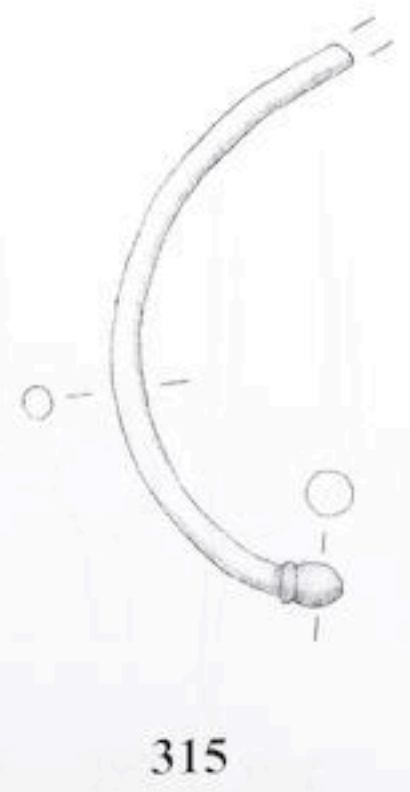
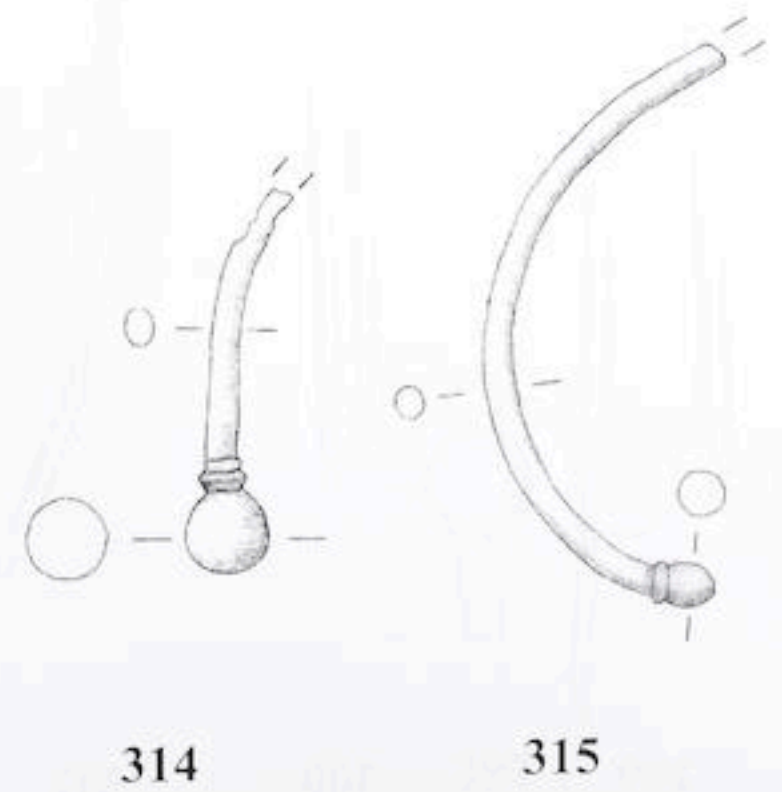
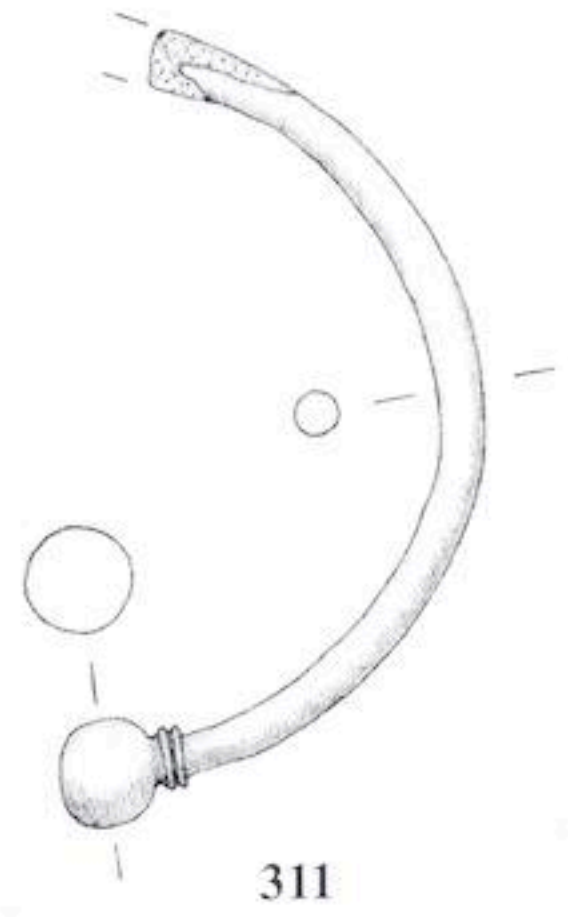
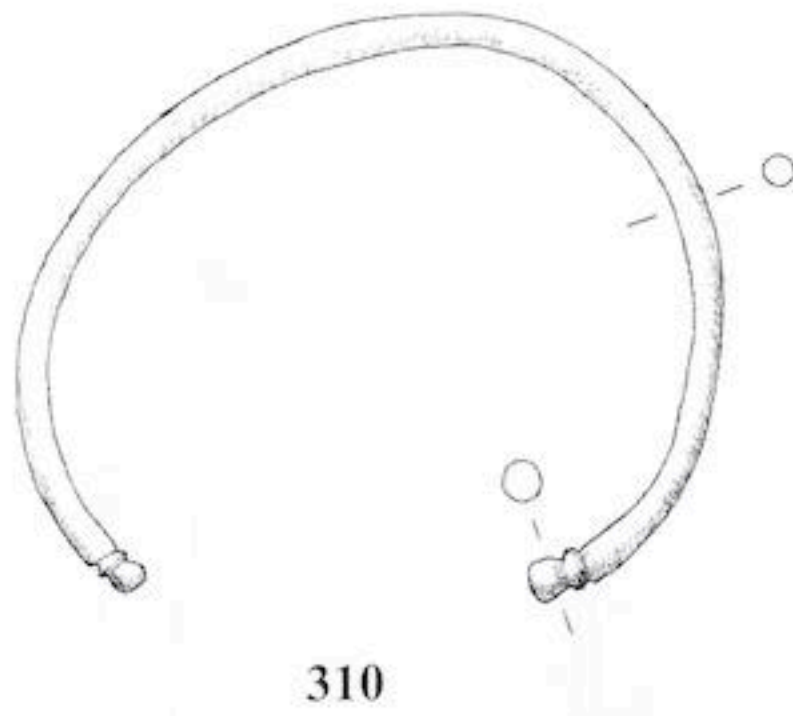
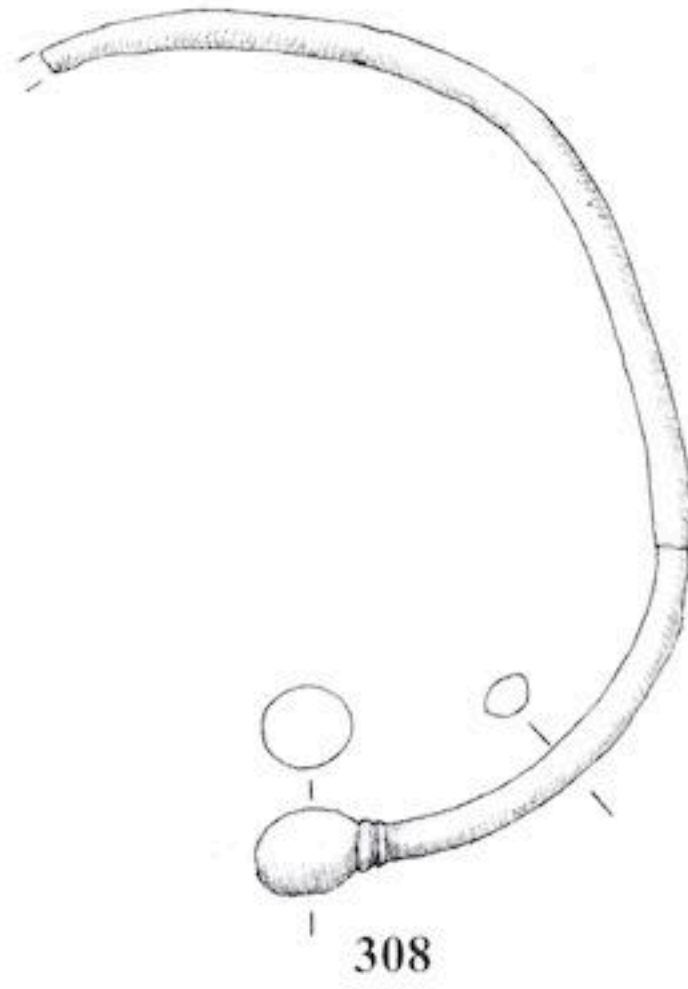
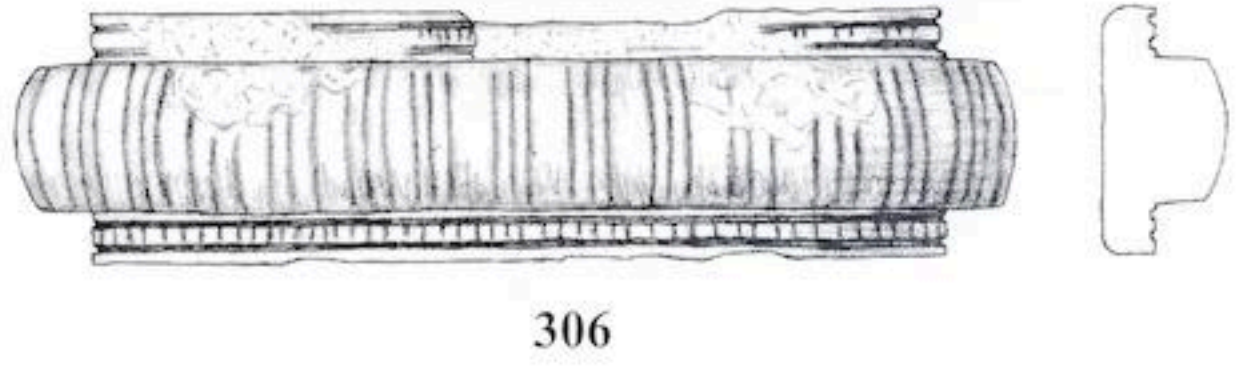
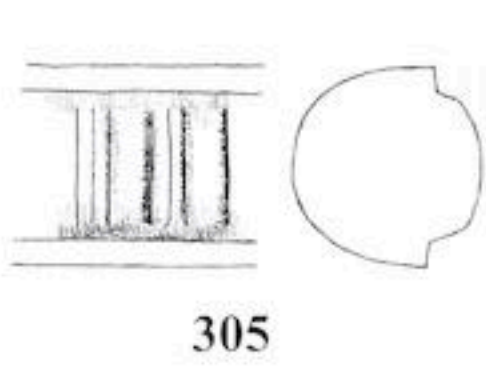


303

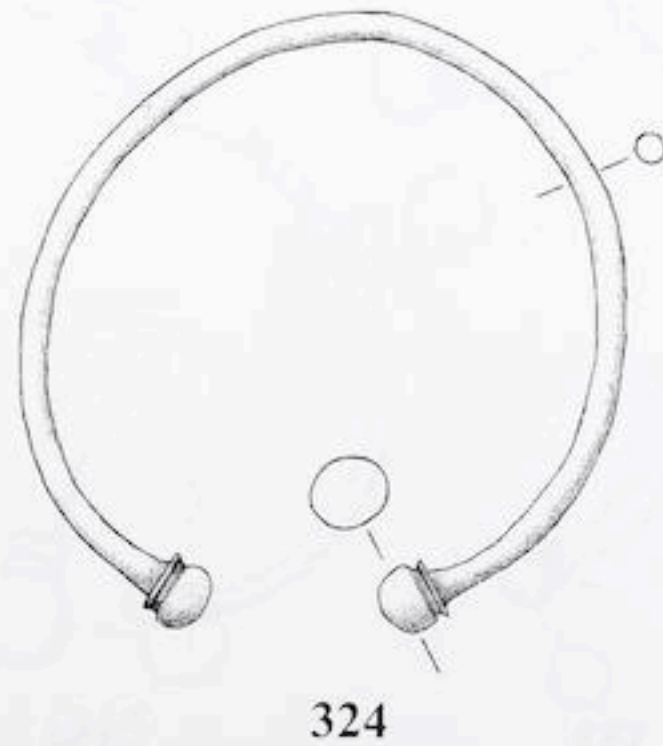
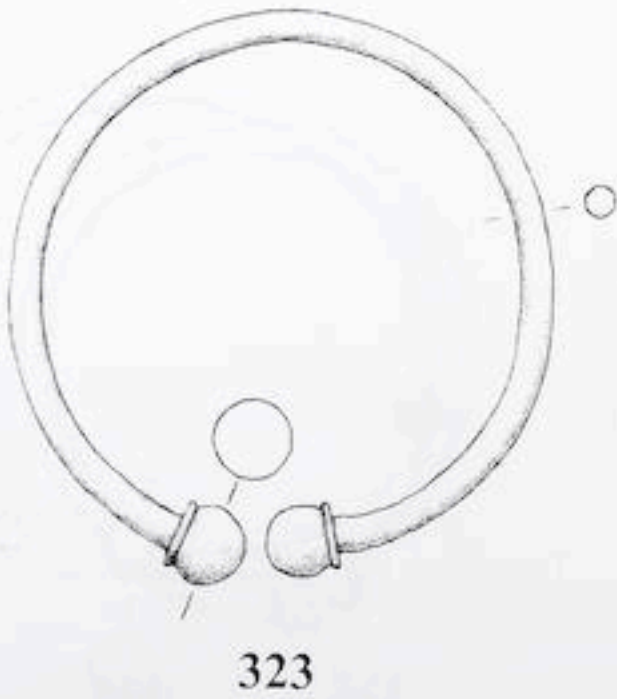
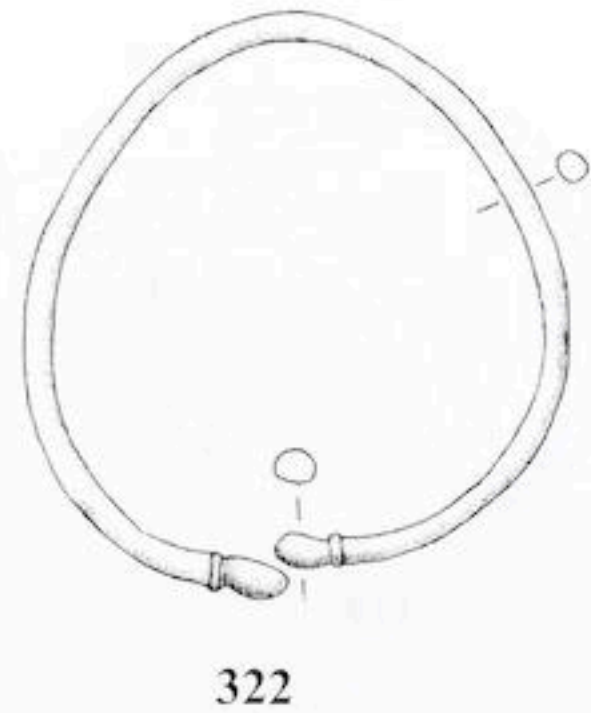
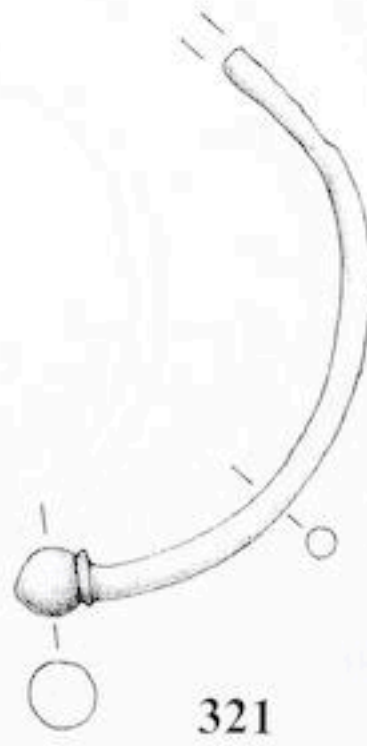
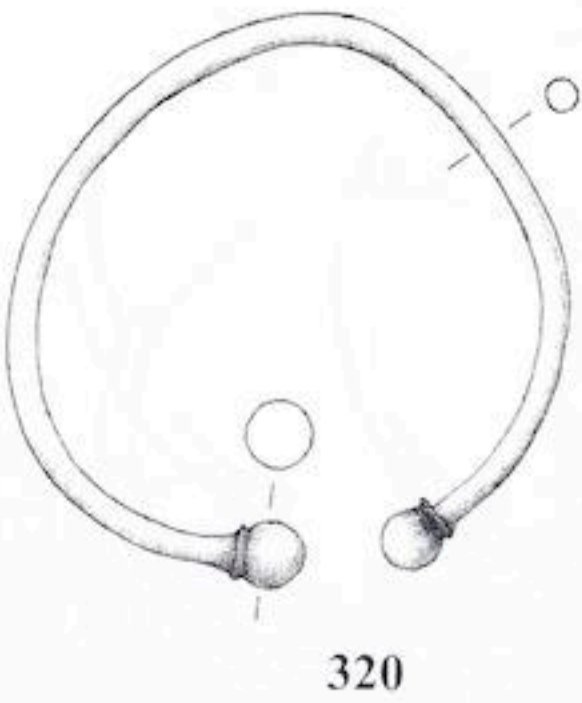
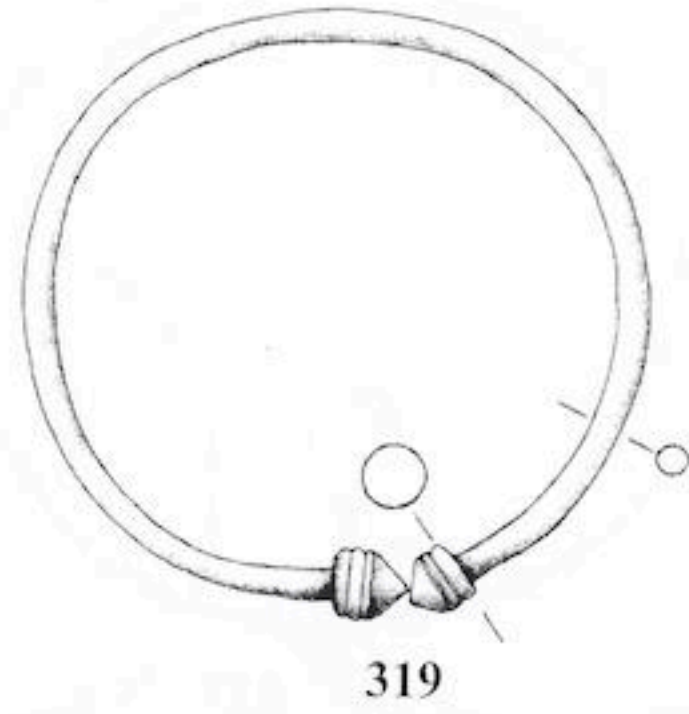
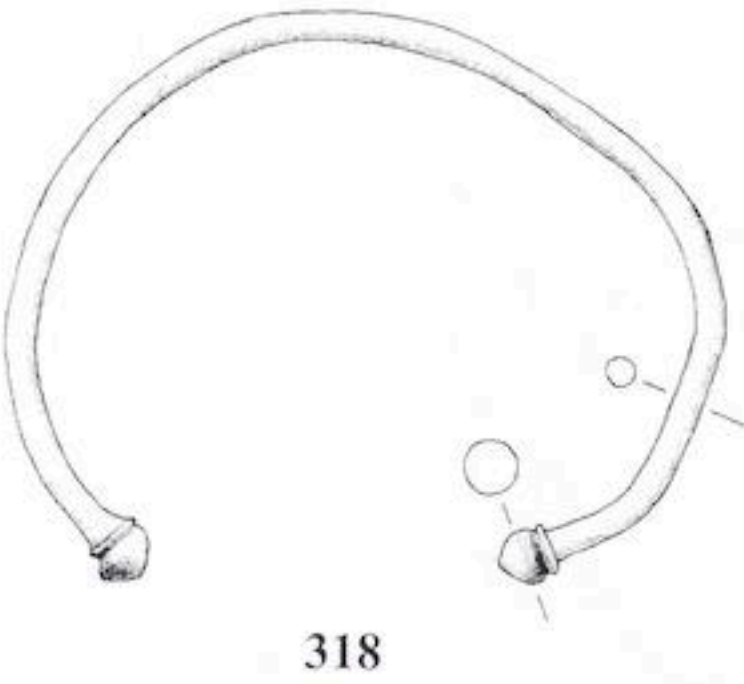
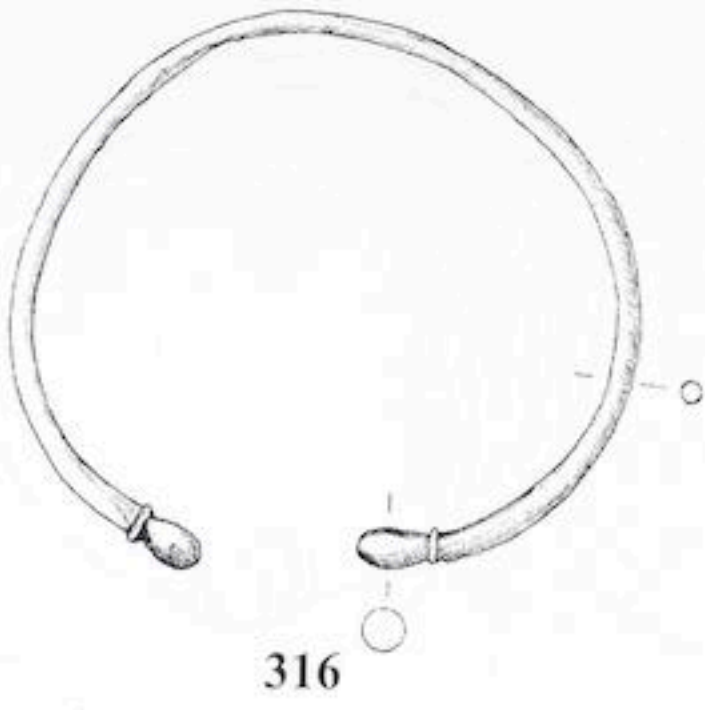


304

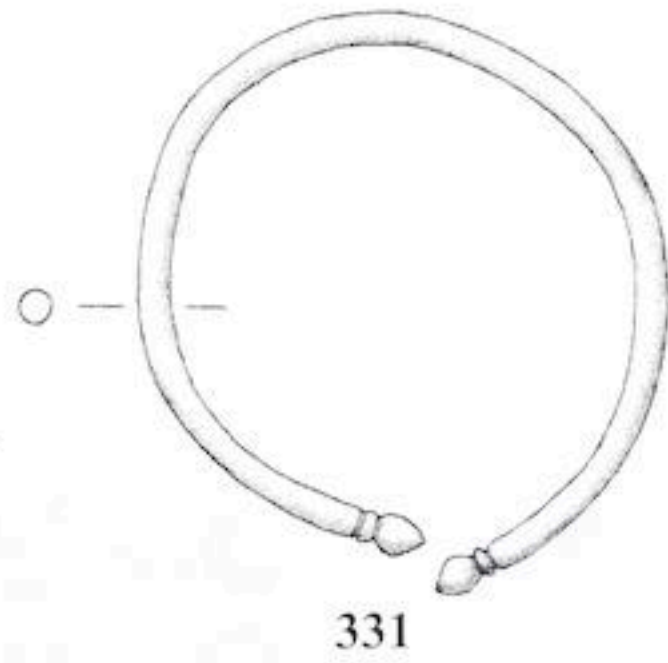
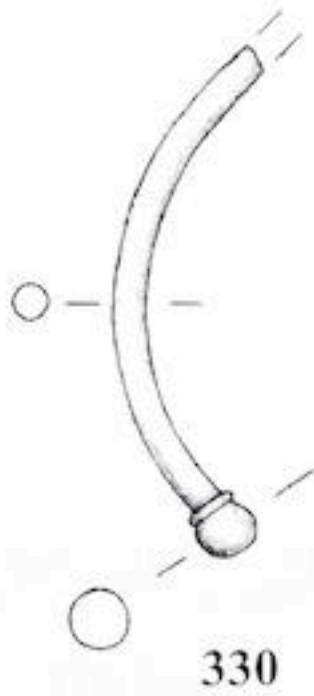
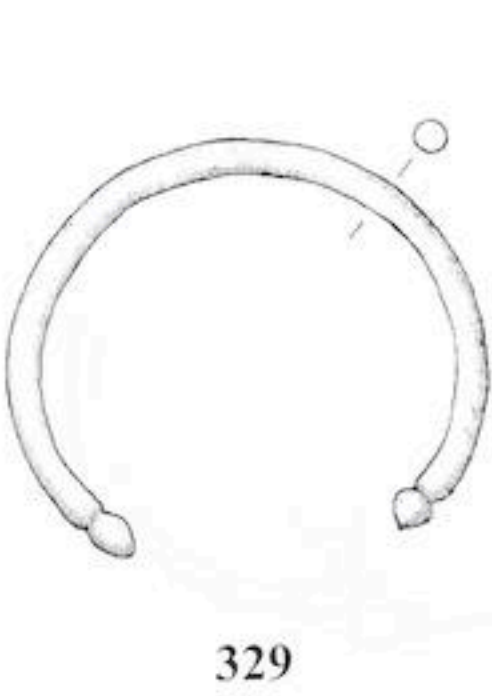
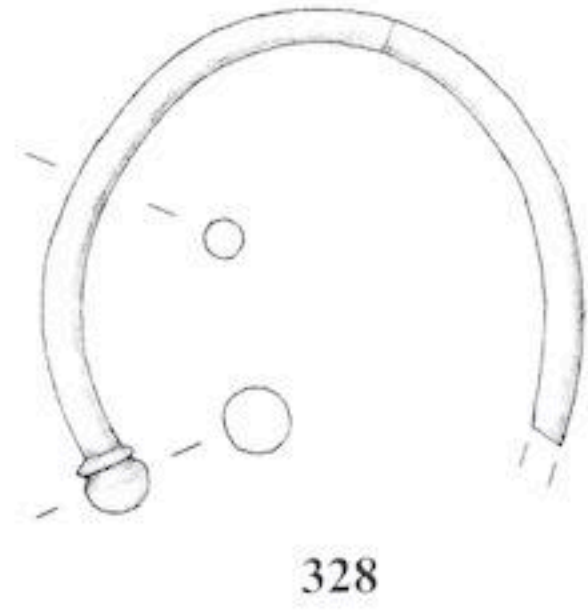
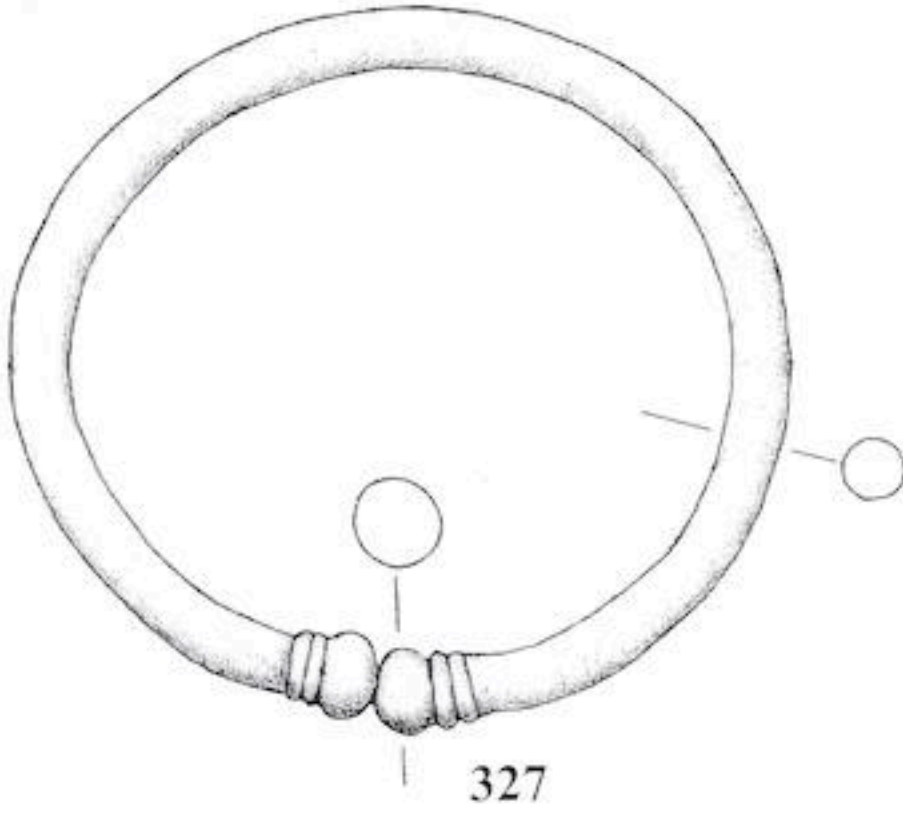
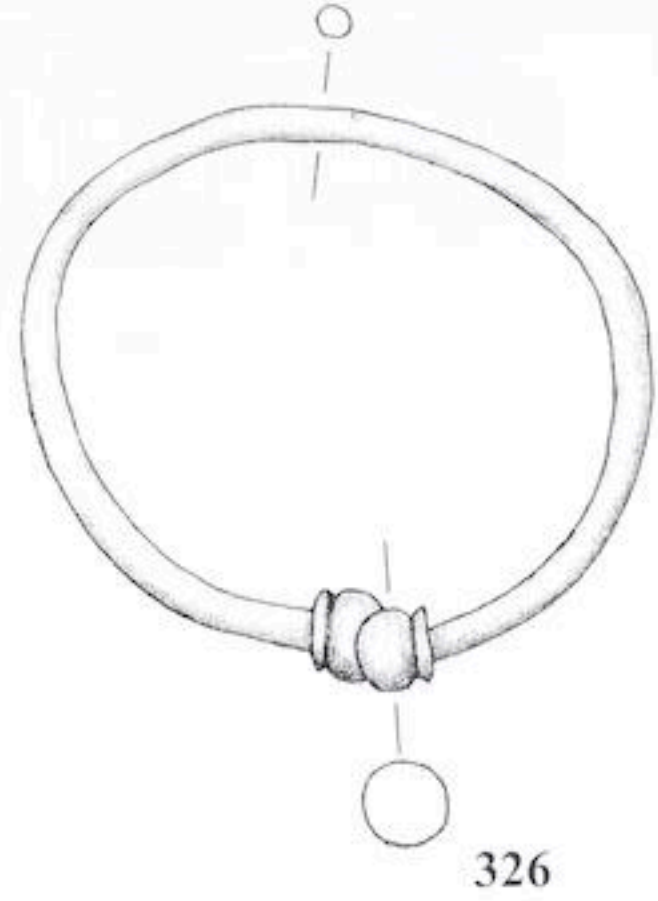
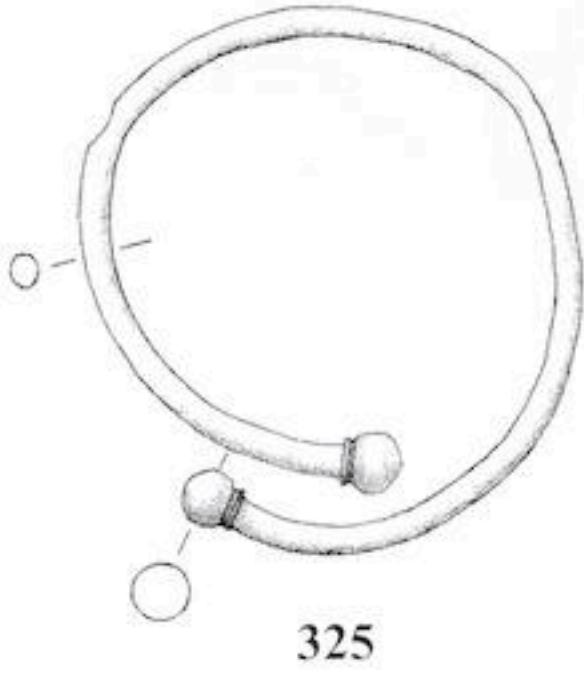
M 1:1



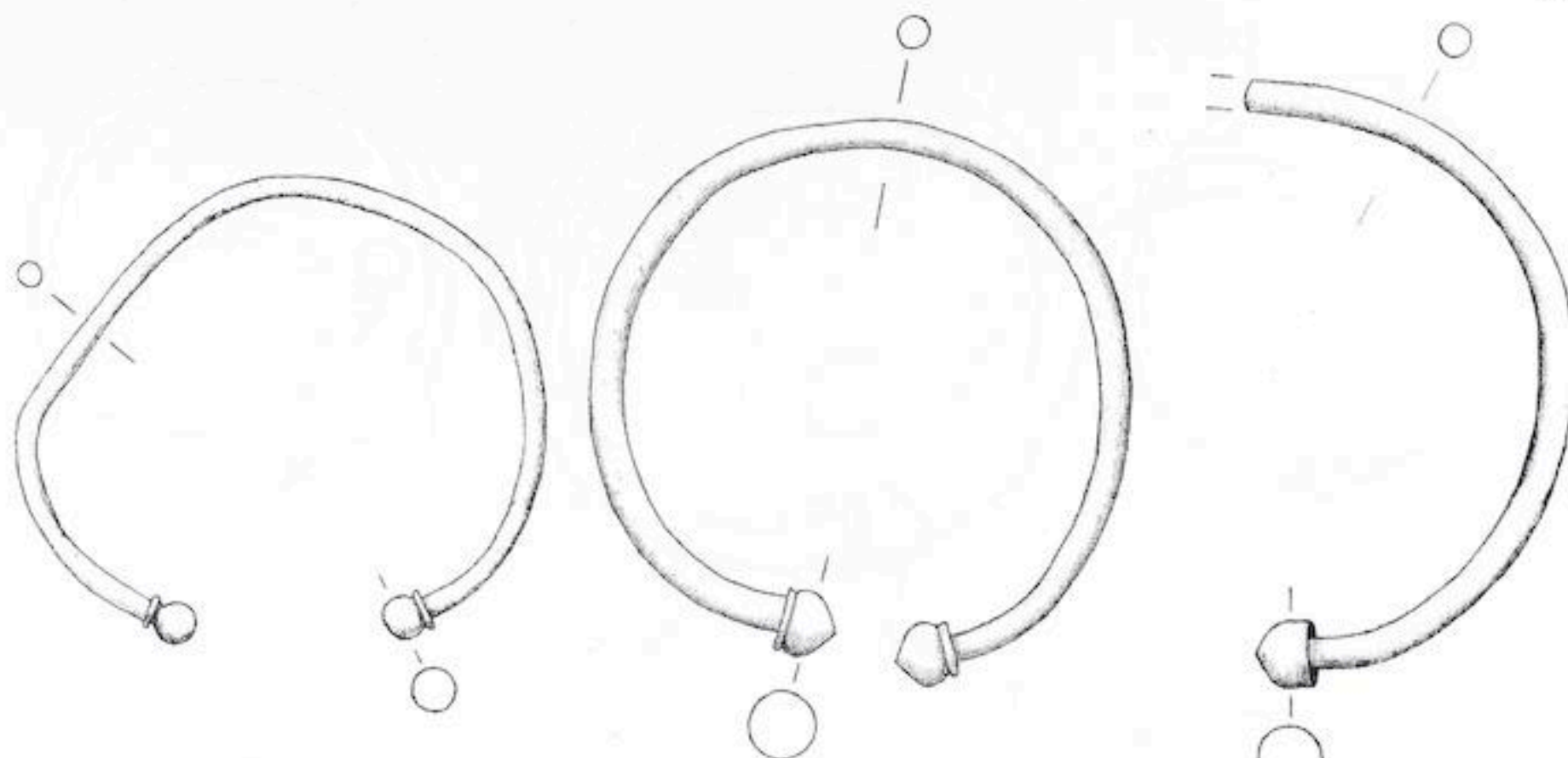
M 1:1



M 1:1



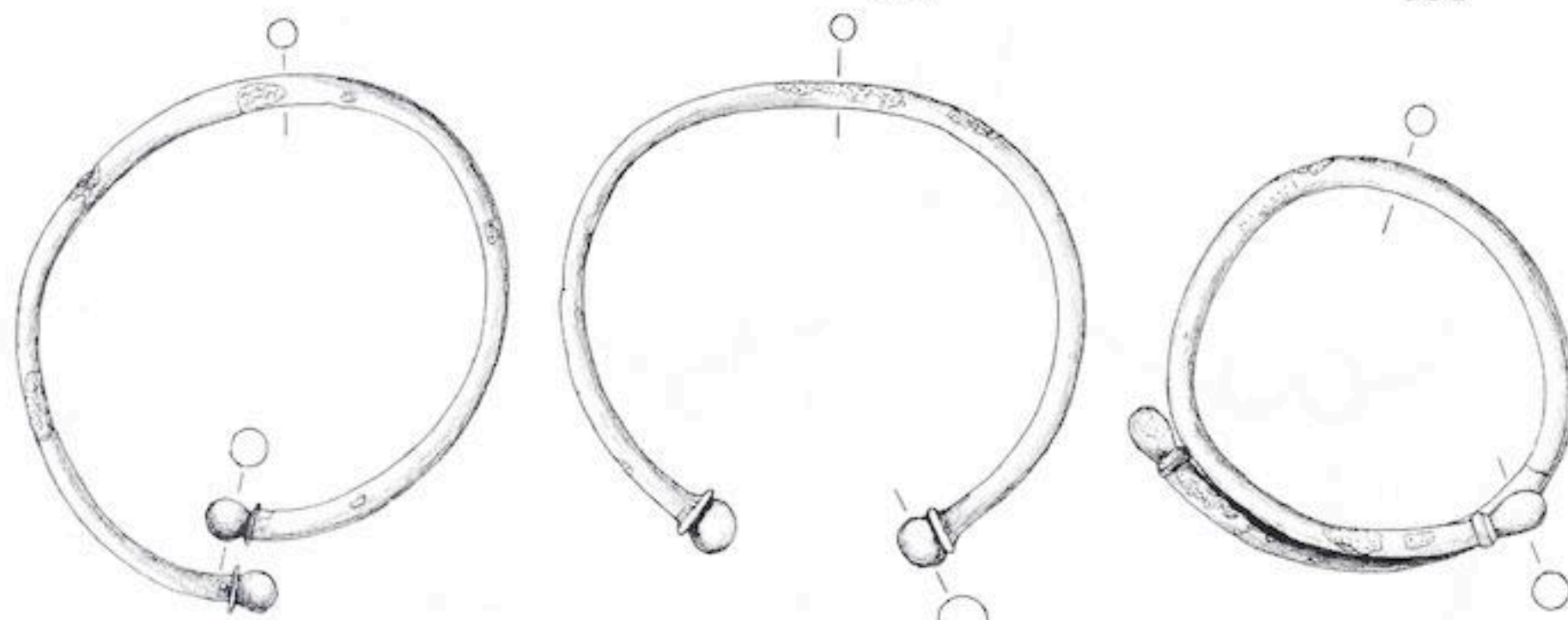
M 1:1



336

337

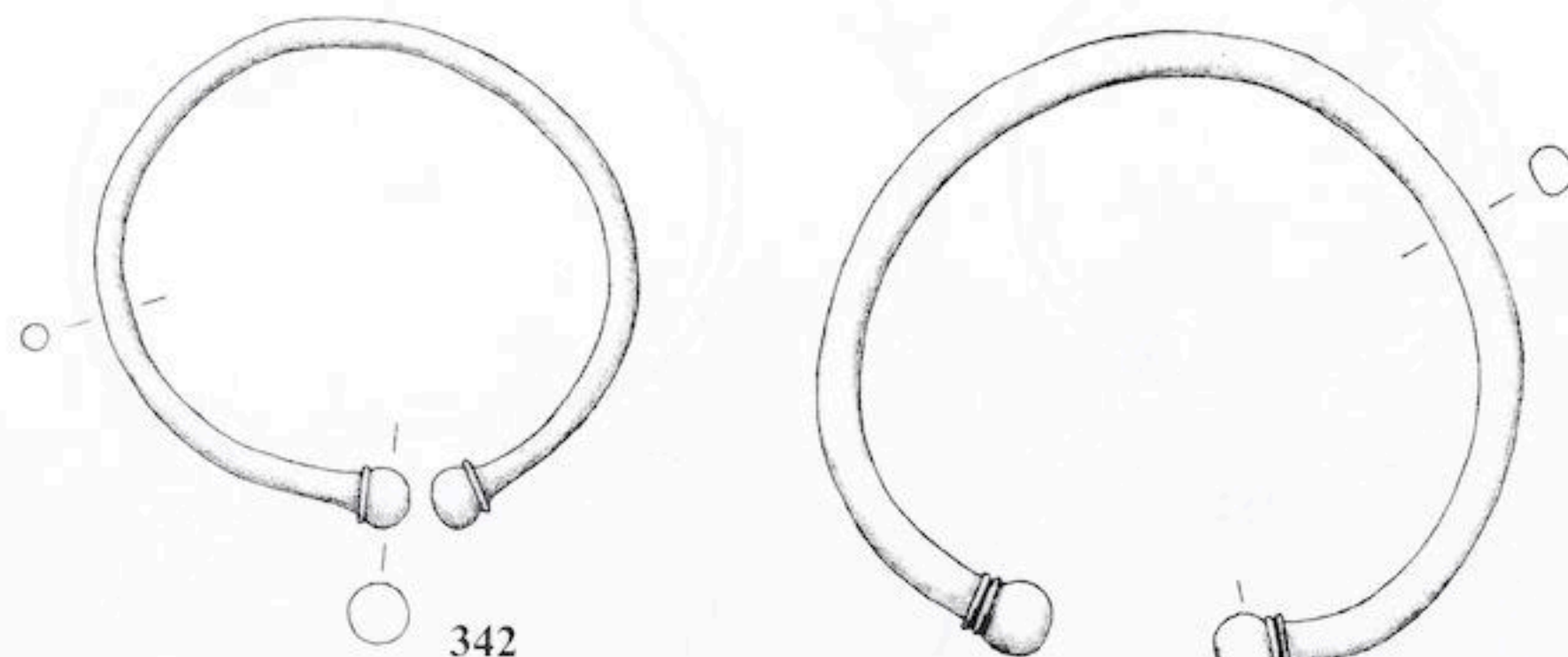
338



339

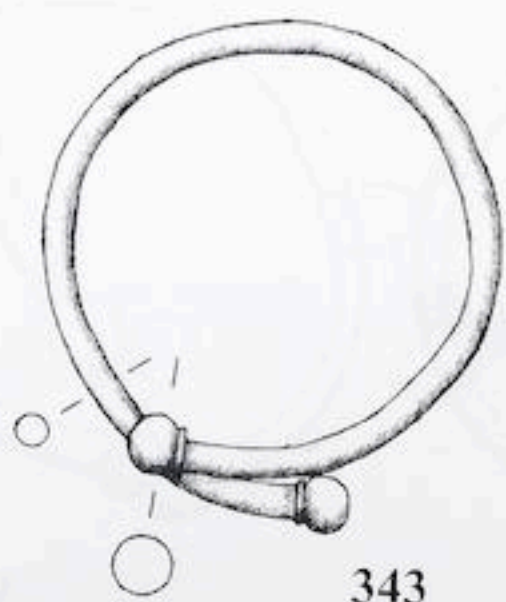
340

341



342

344



343

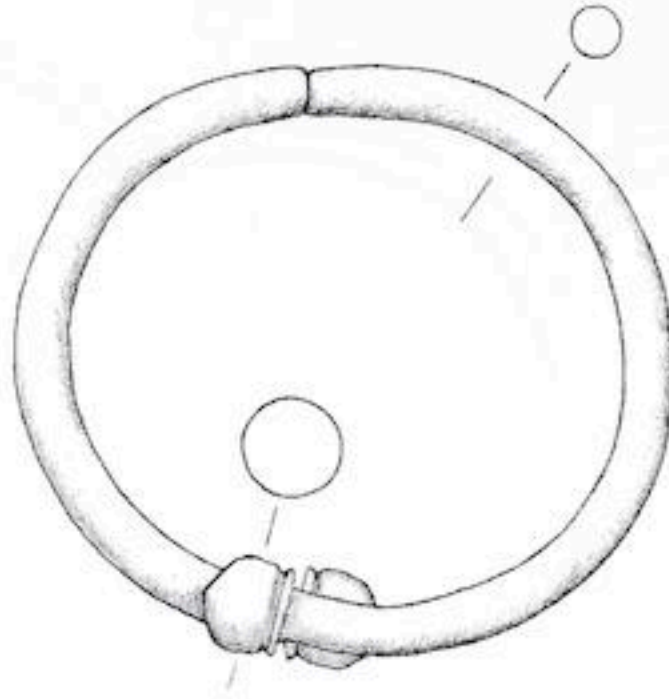


345

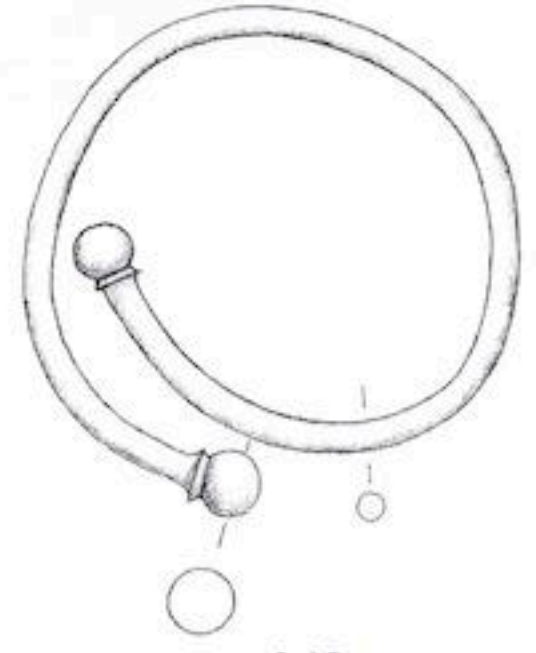
M 1:1



346



347



348



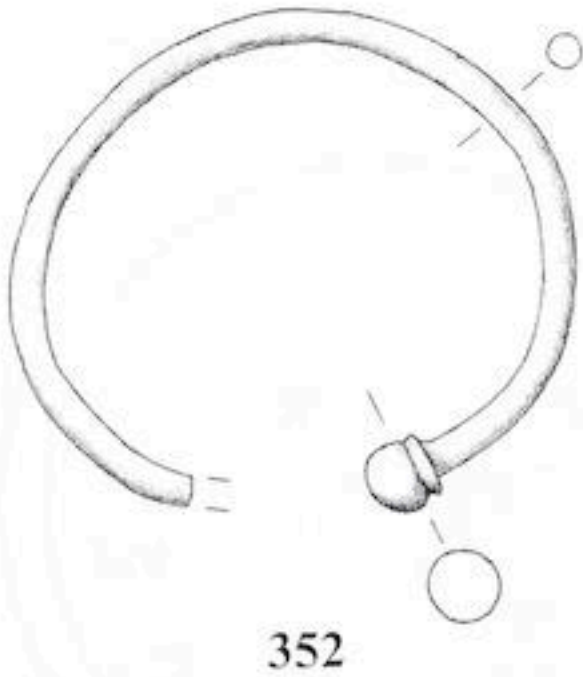
349



350



351



352



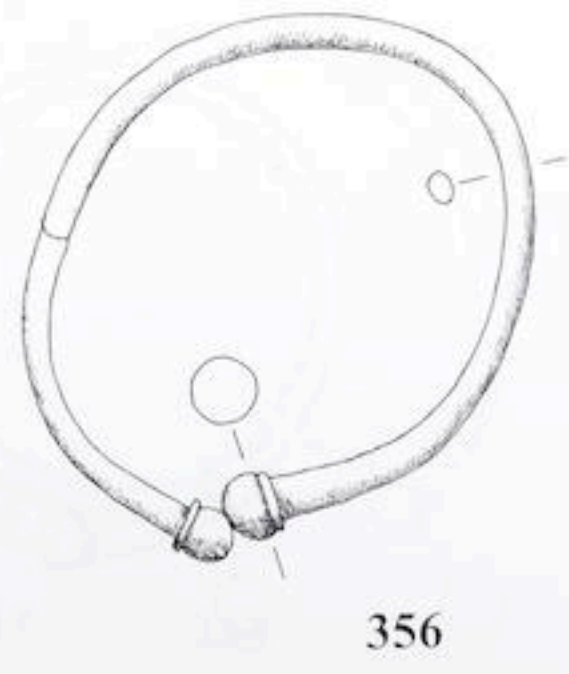
353



354

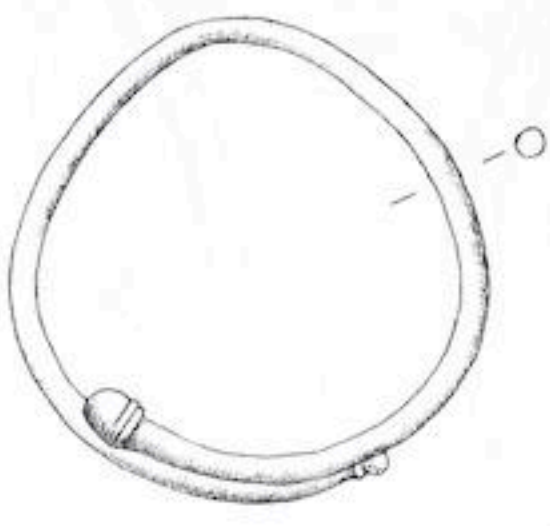


355

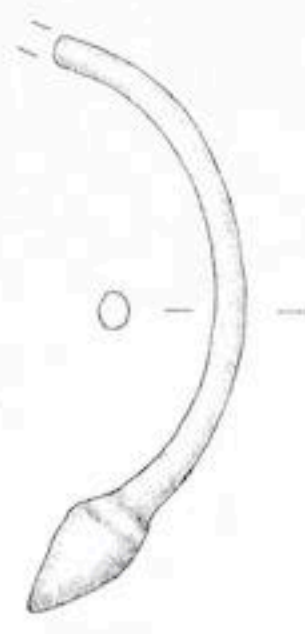


356

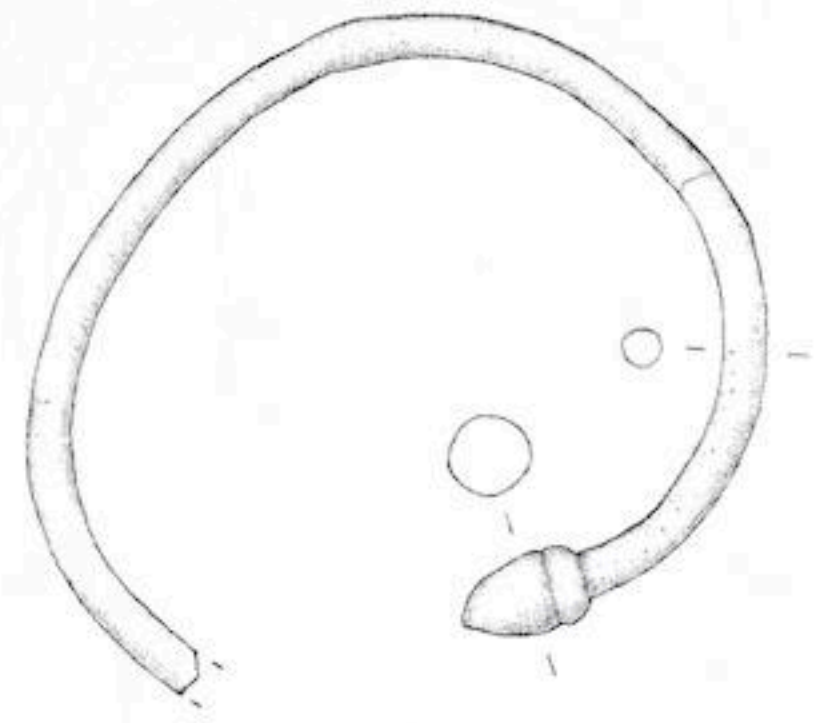
M 1:1



357



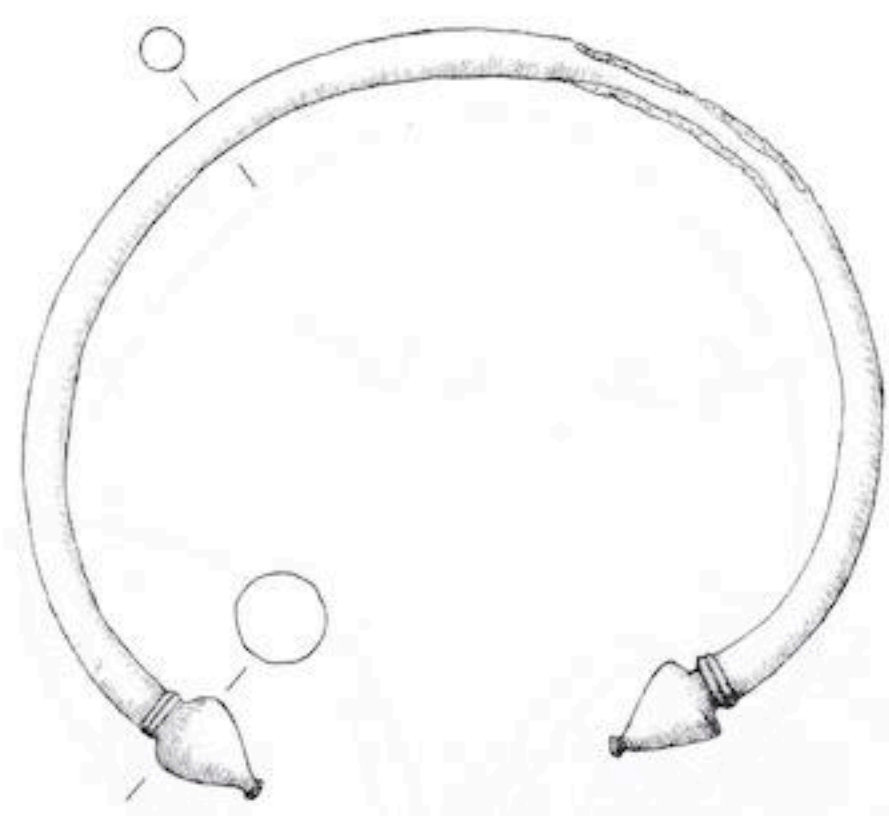
358



359



360



361

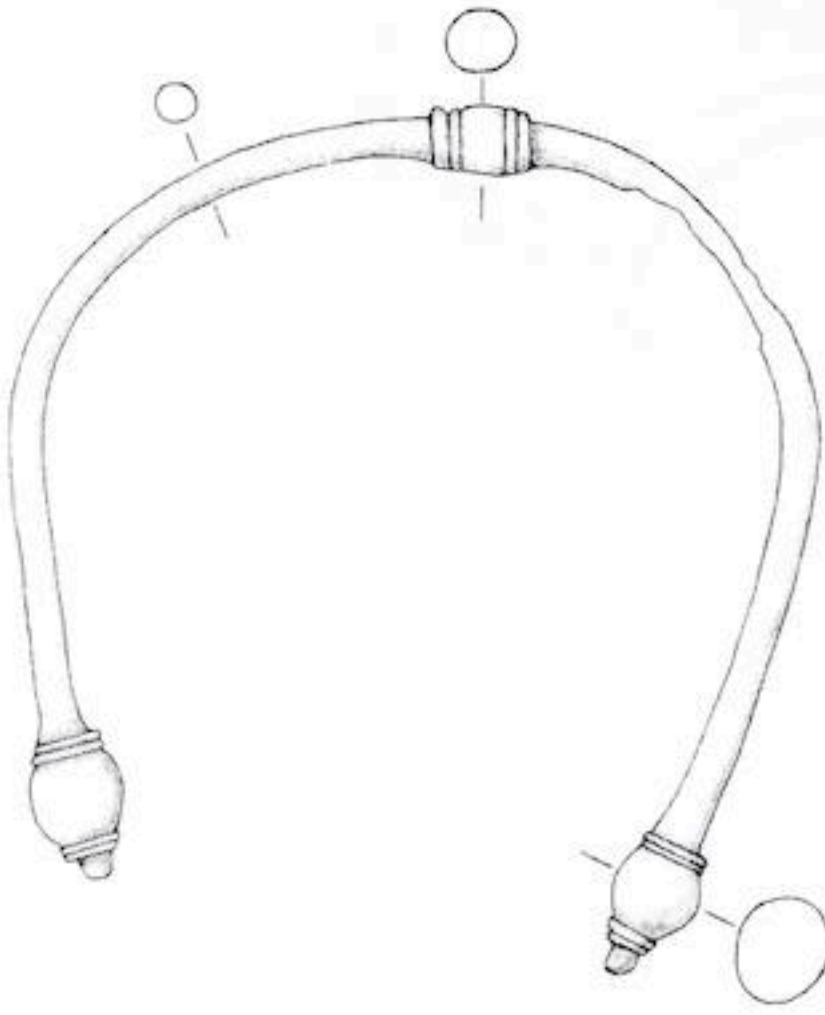


362

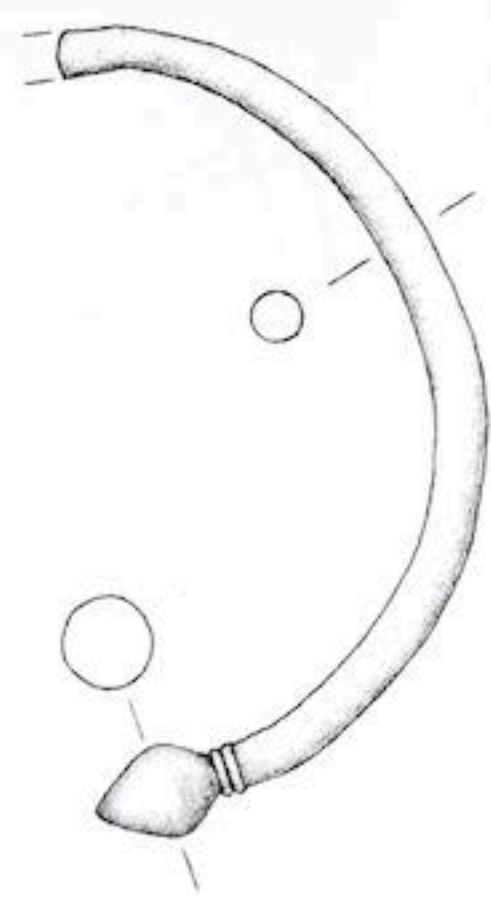


363

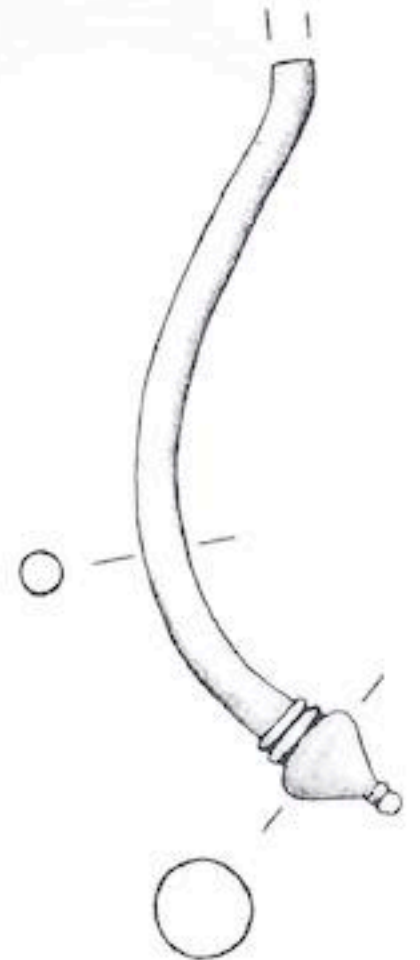
M 1:1



364



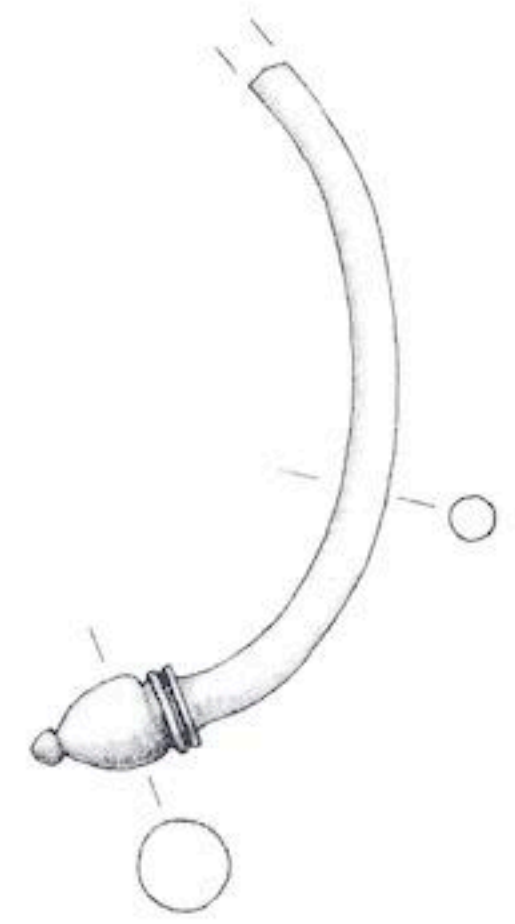
365



366



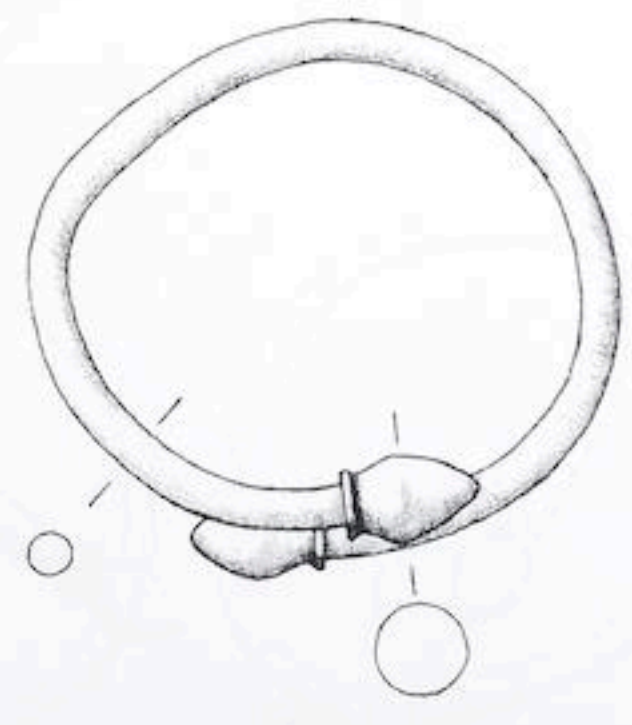
367



368

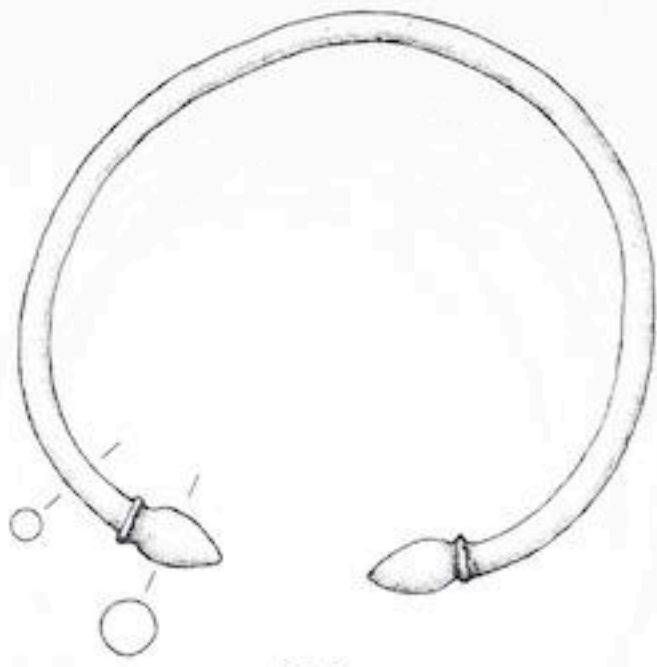


369

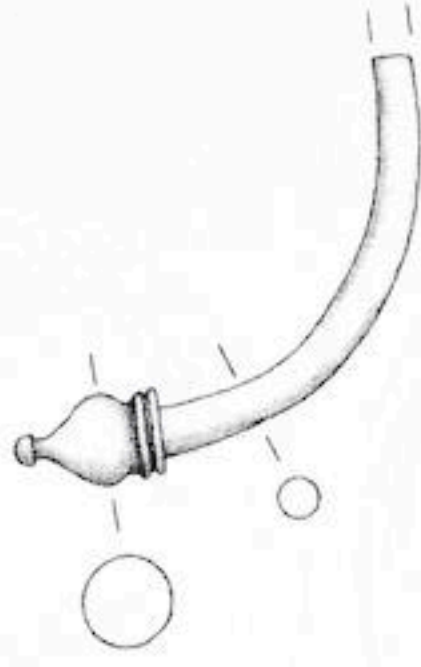


370

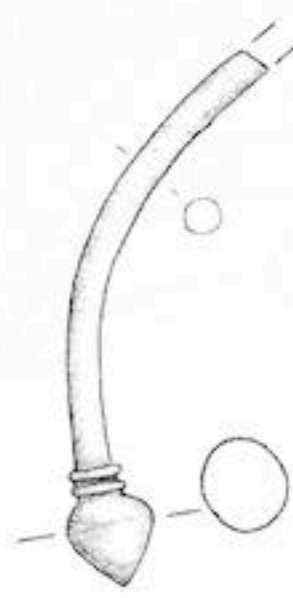
M 1:1



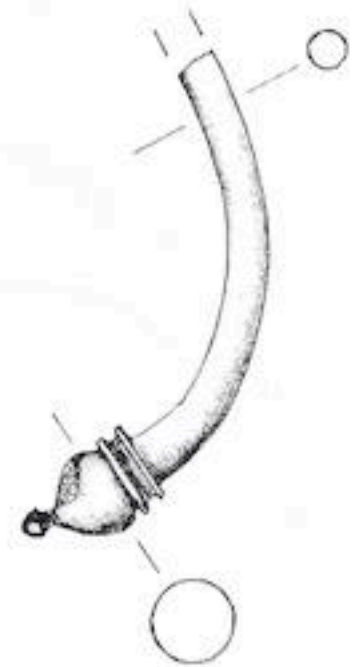
371



372



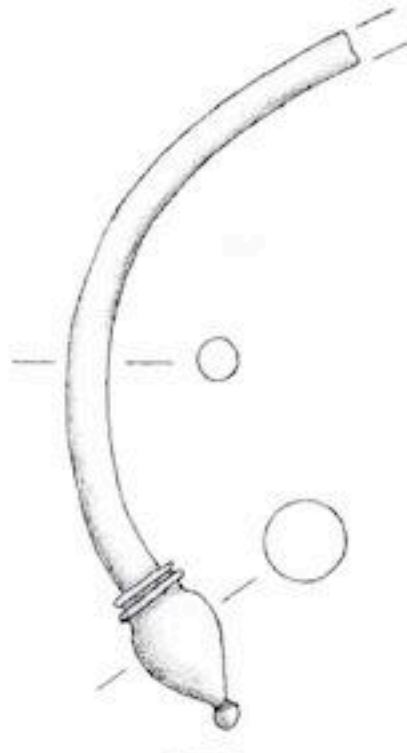
373



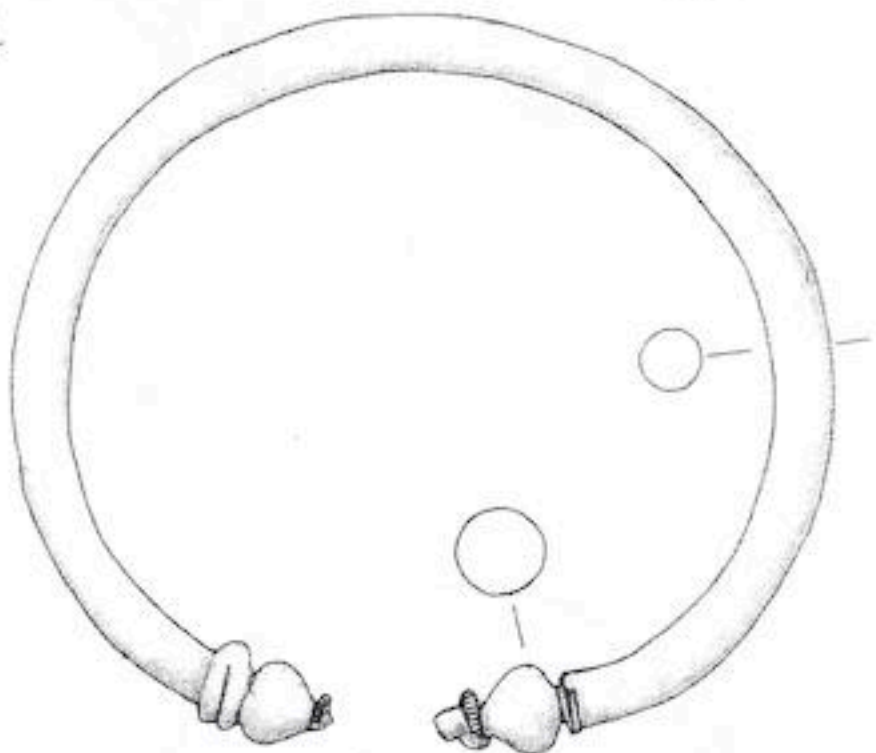
374



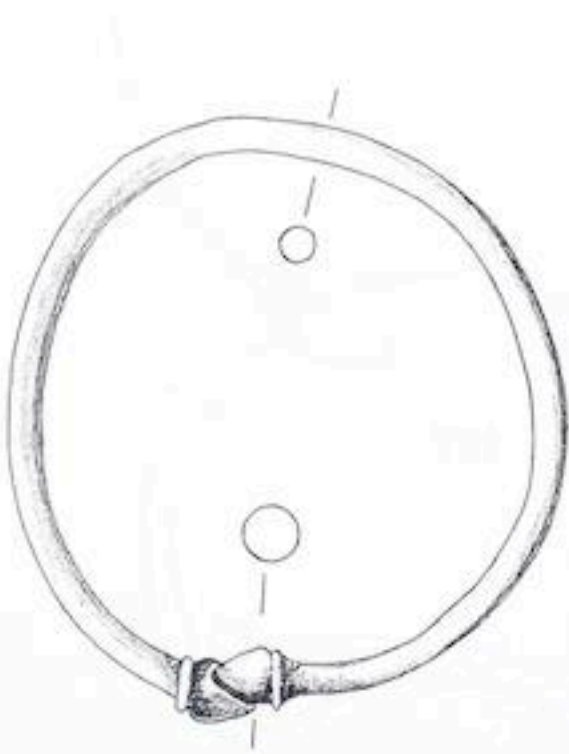
375



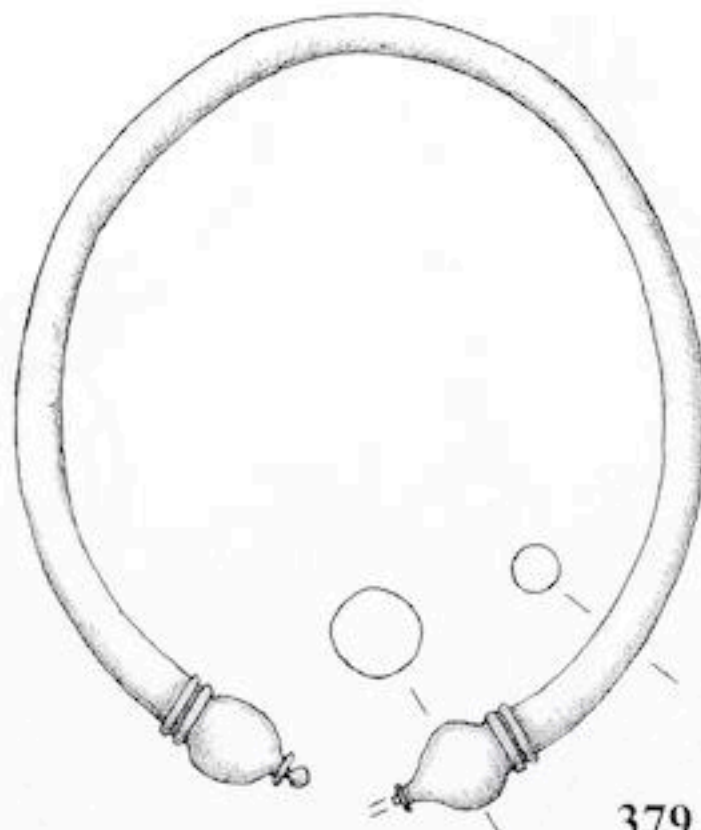
376



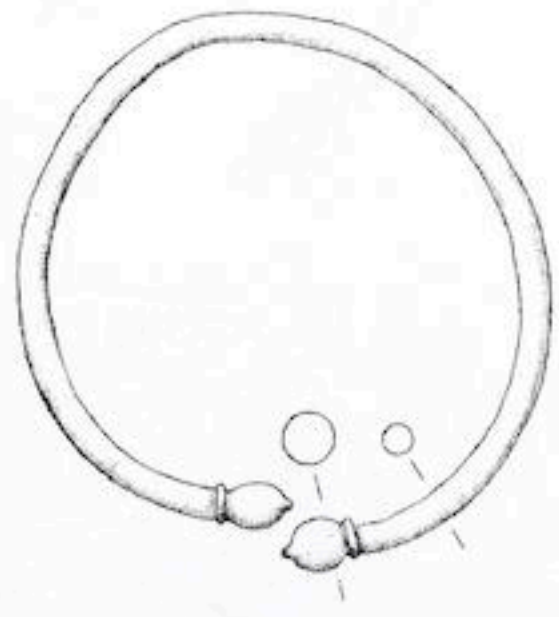
377



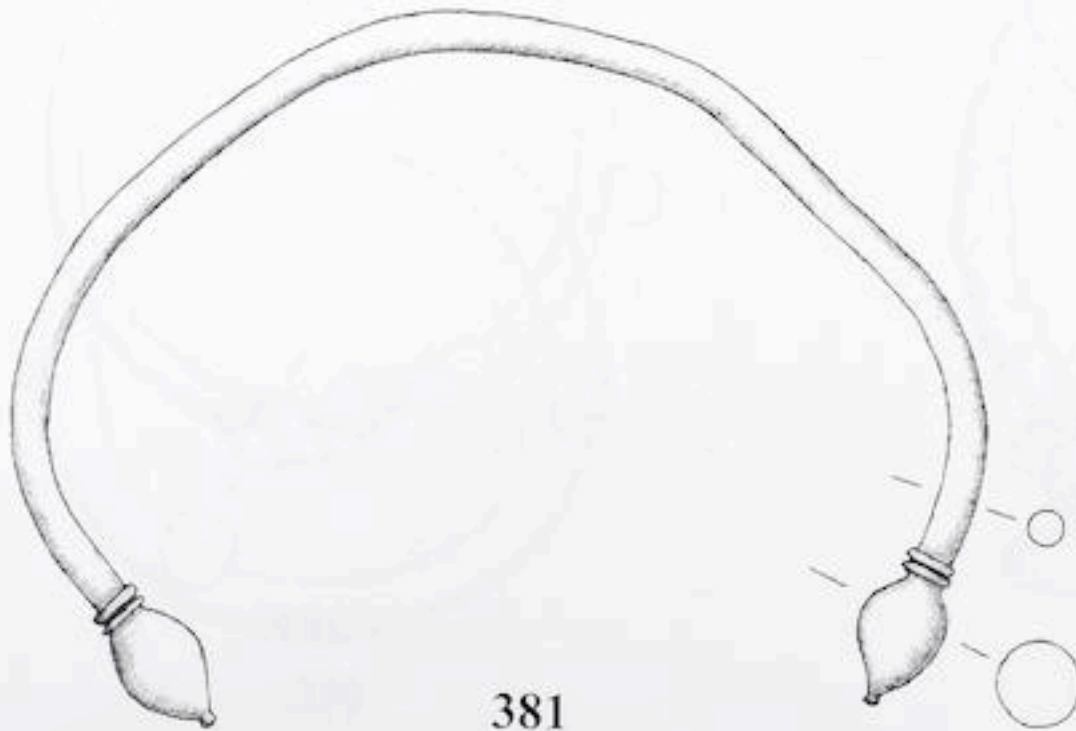
378



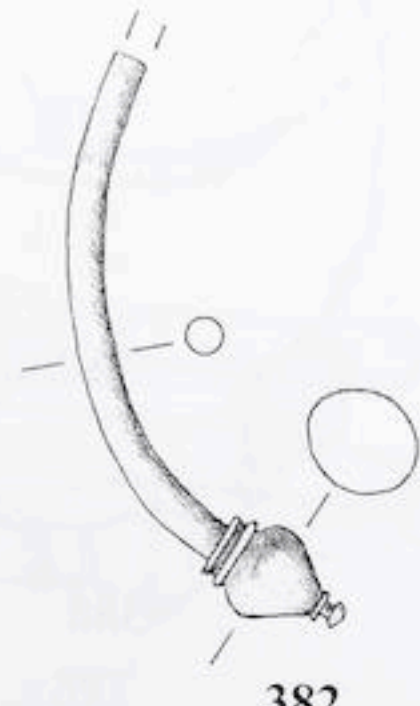
379



380

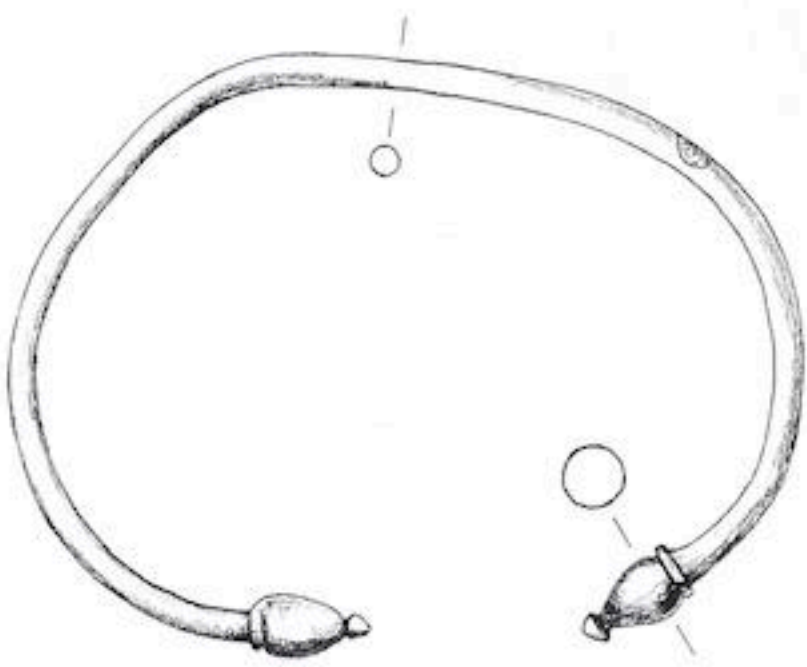


381



382

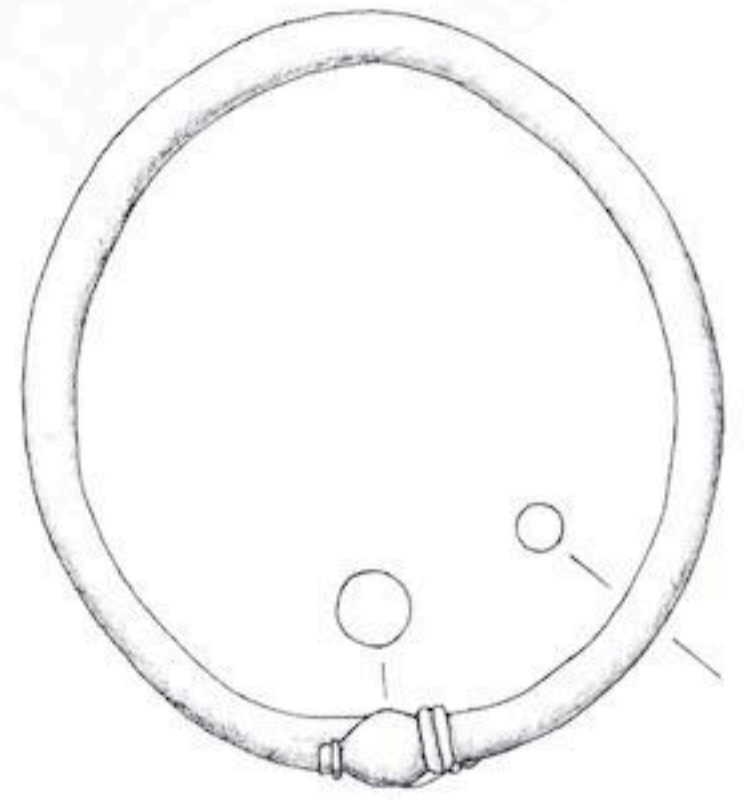
M 1:1



383



384



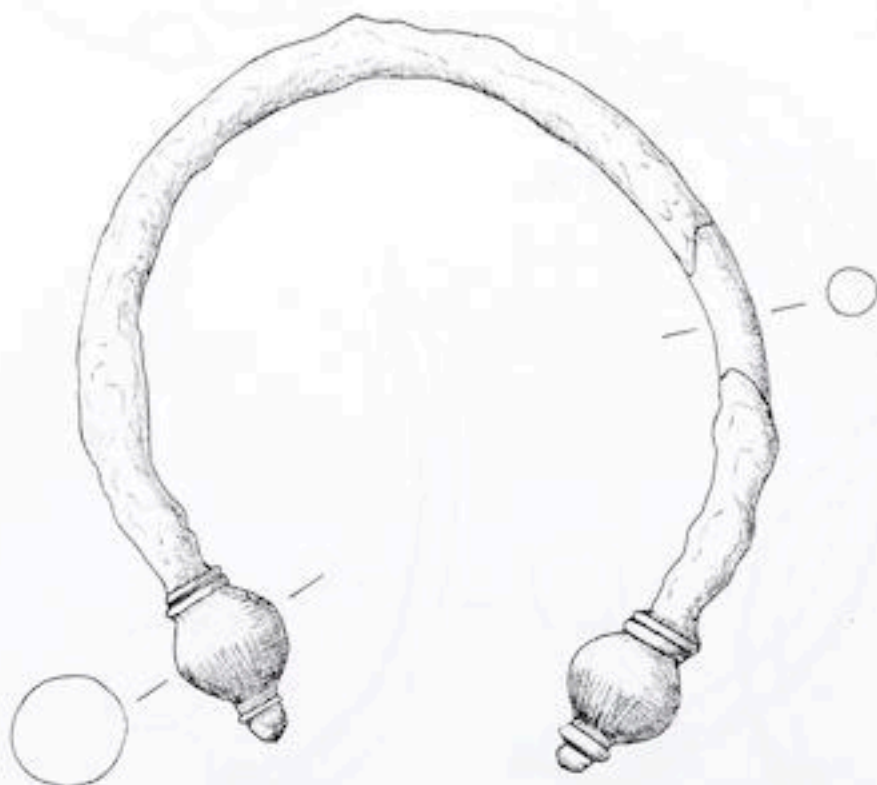
385



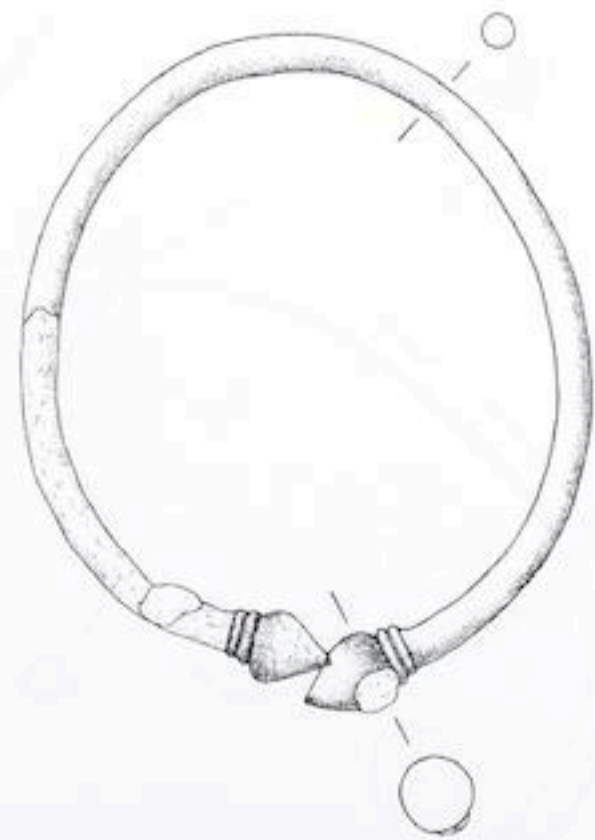
386



387

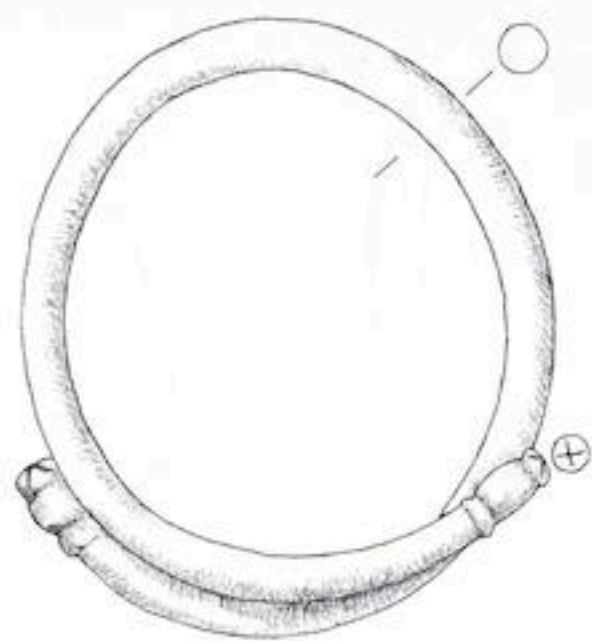


388

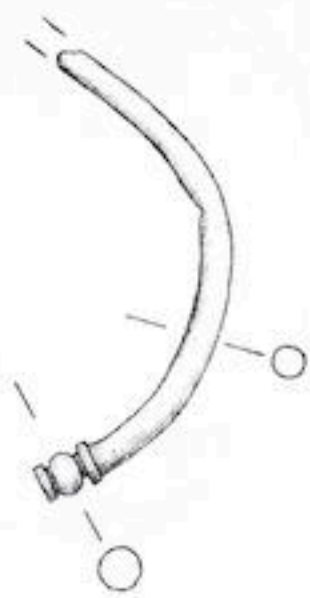


389

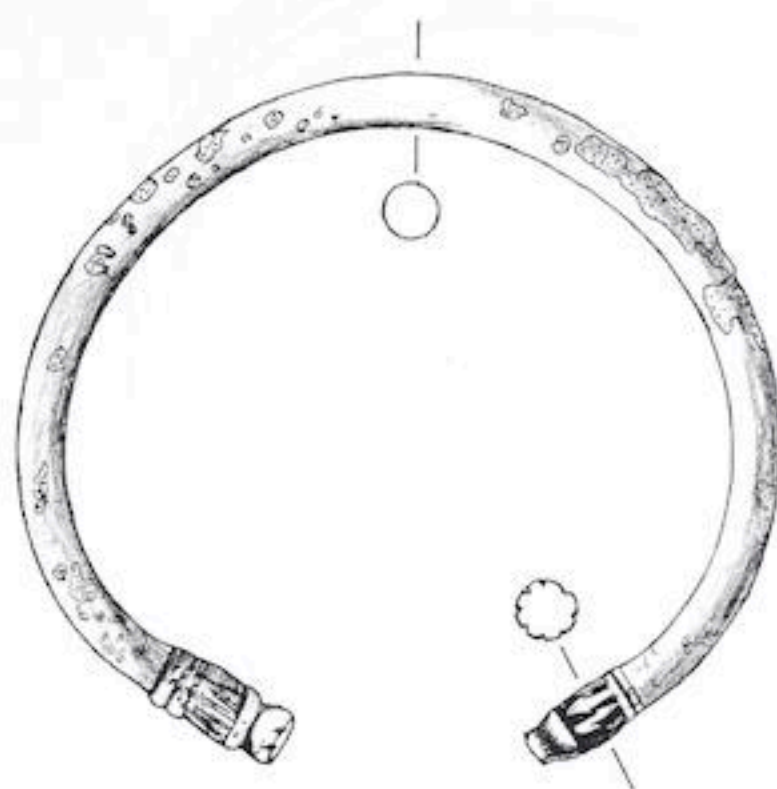
M 1:1



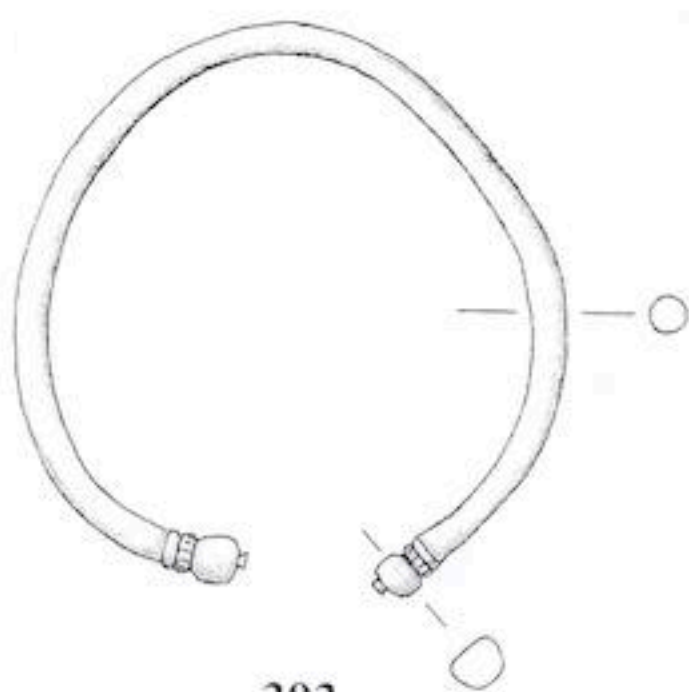
390



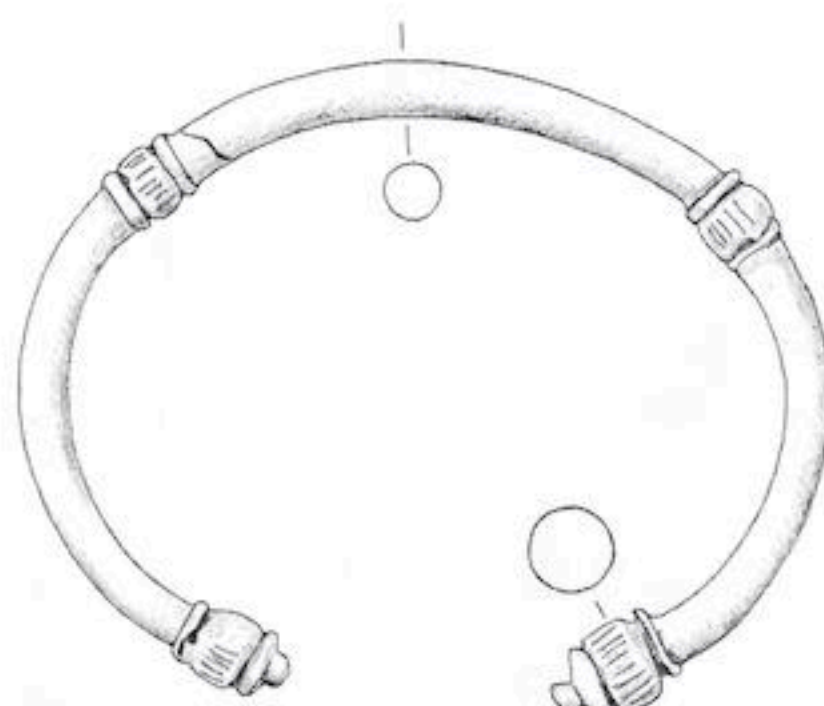
391



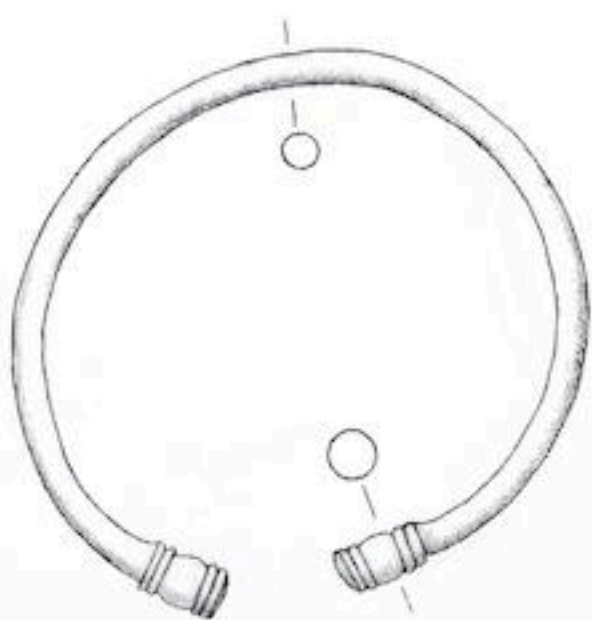
392



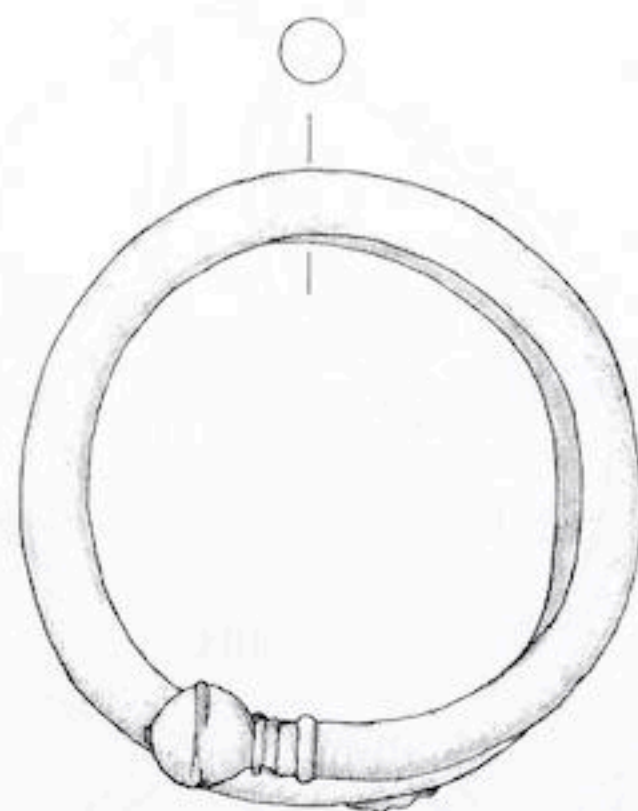
393



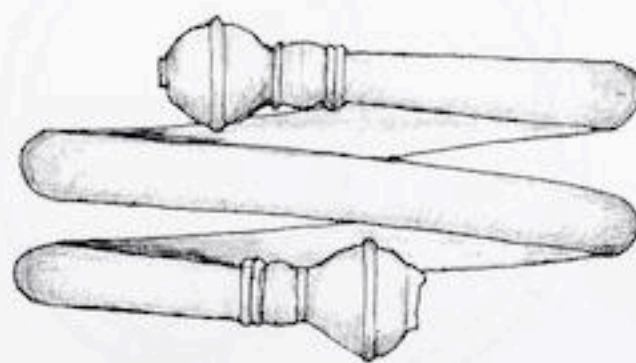
394



395

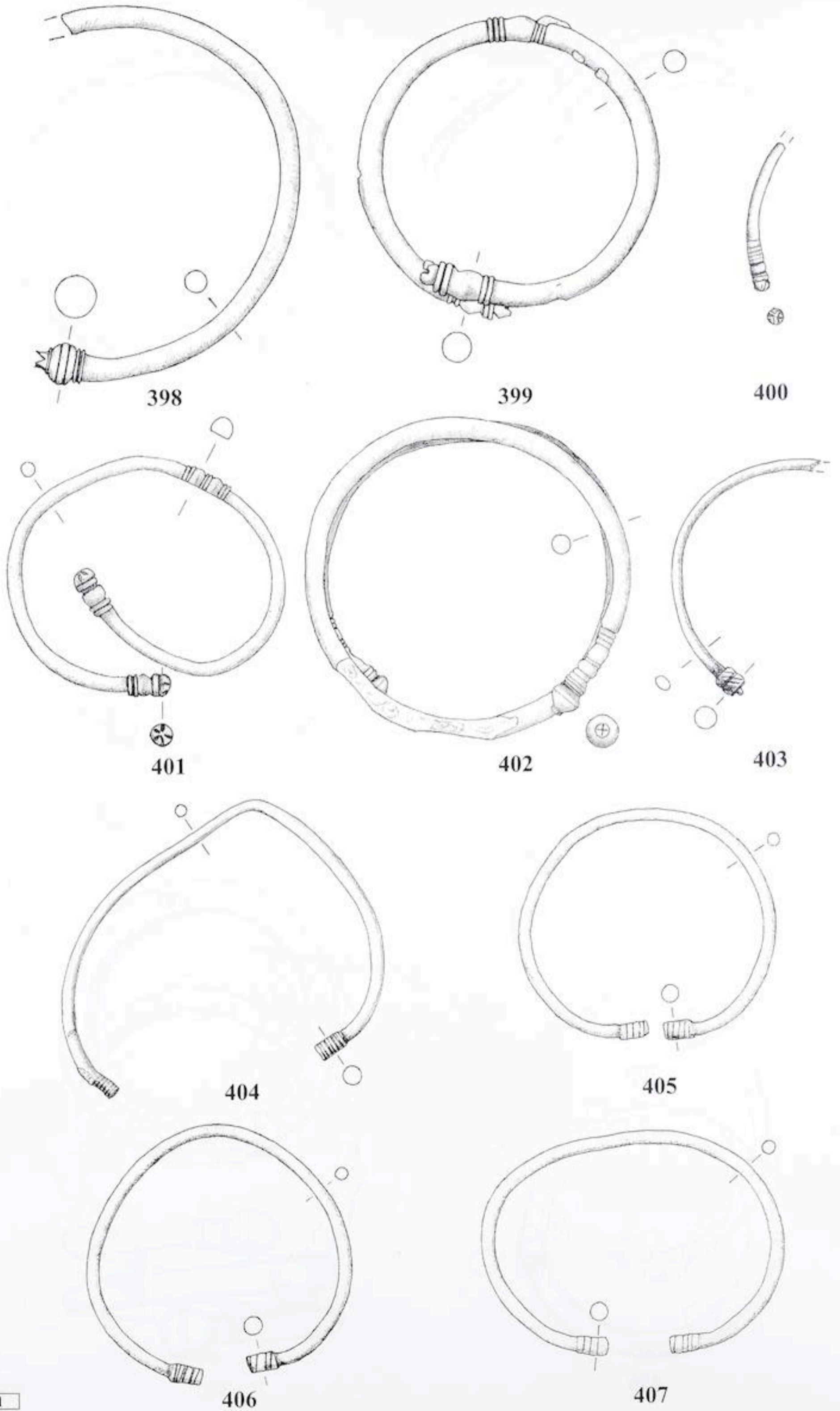


396



397

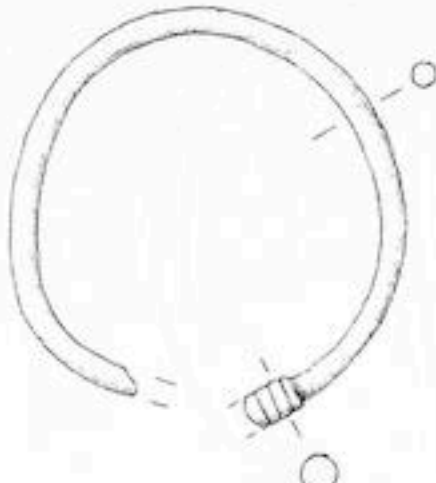
M 1:1



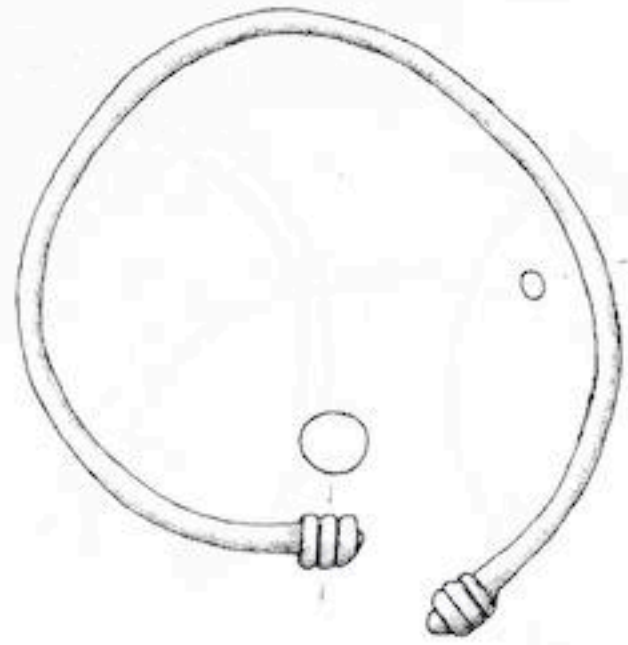
M 1:1



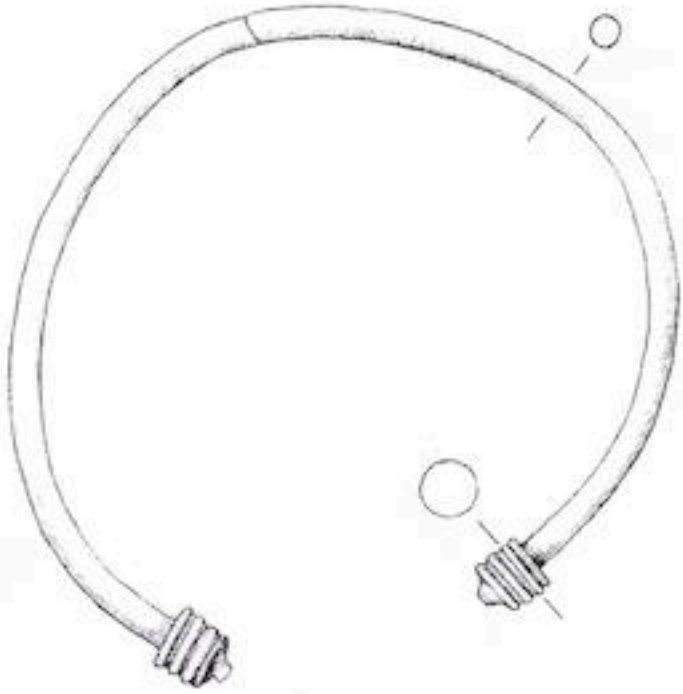
408



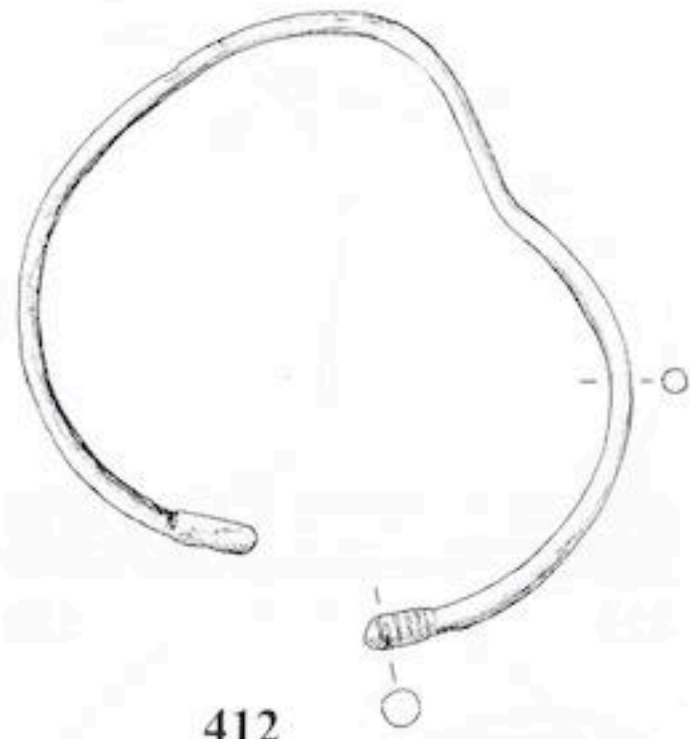
409



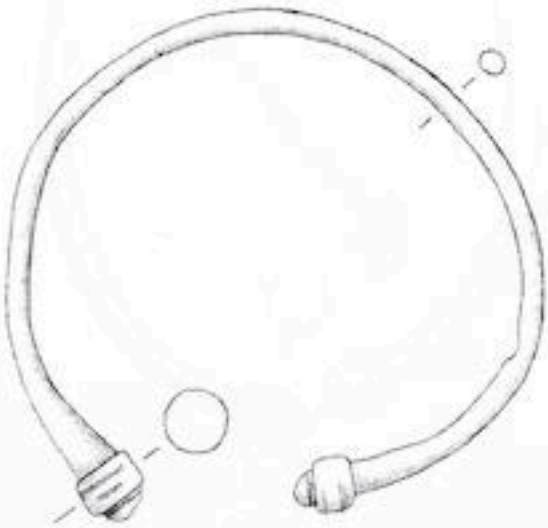
410



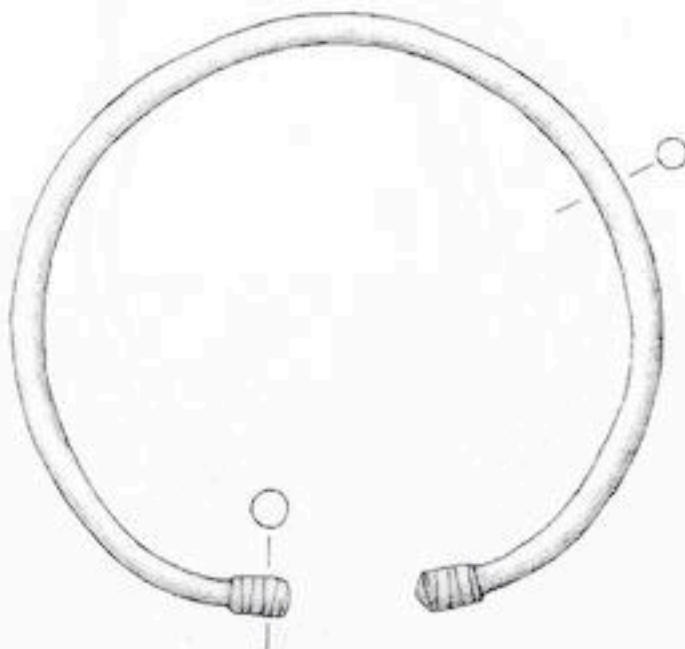
411



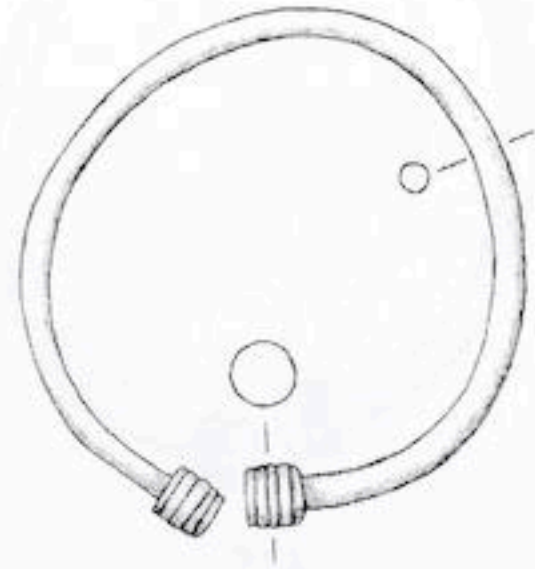
412



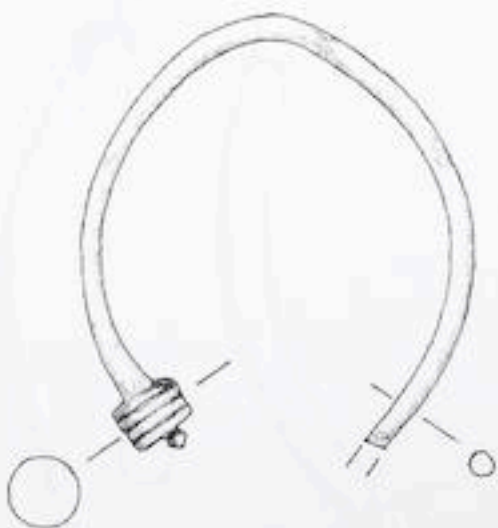
413



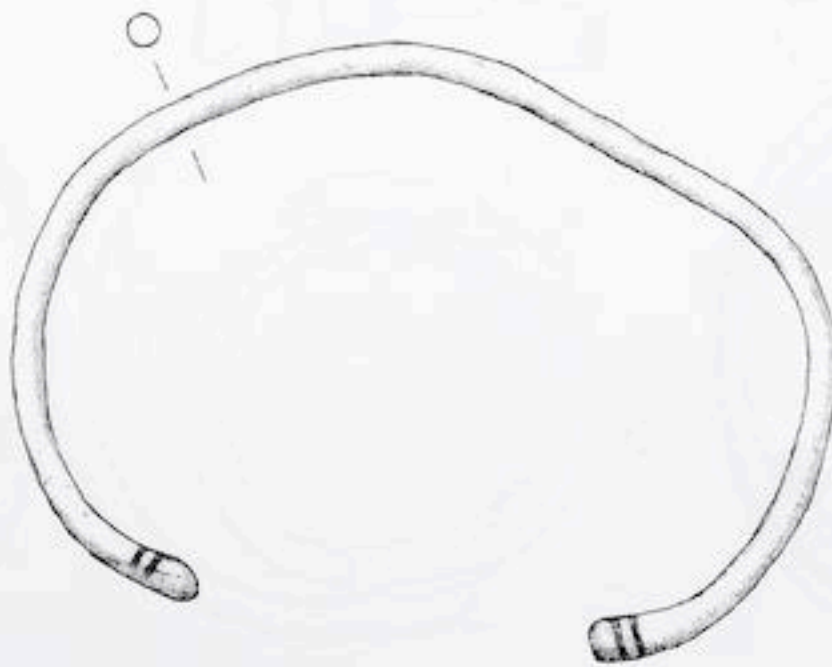
414



415



416

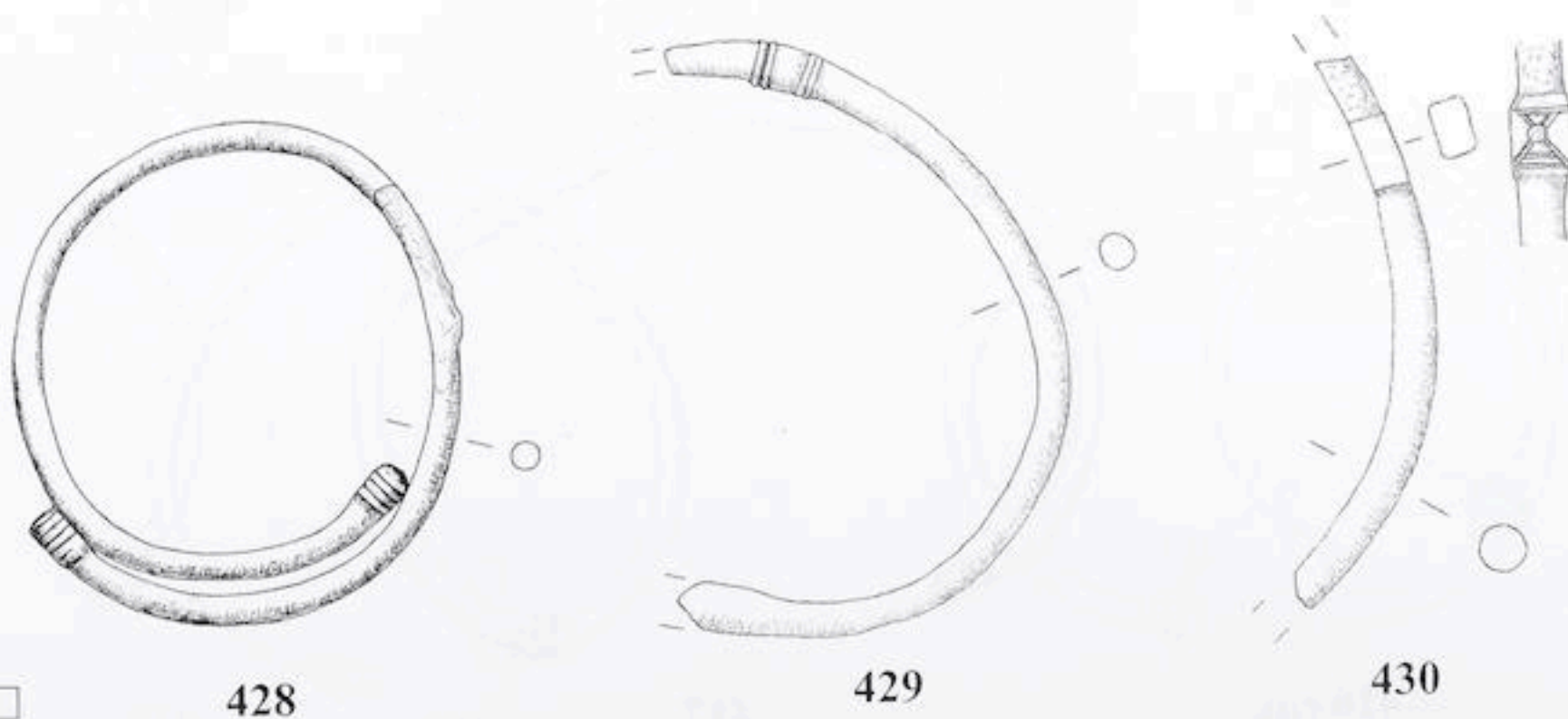
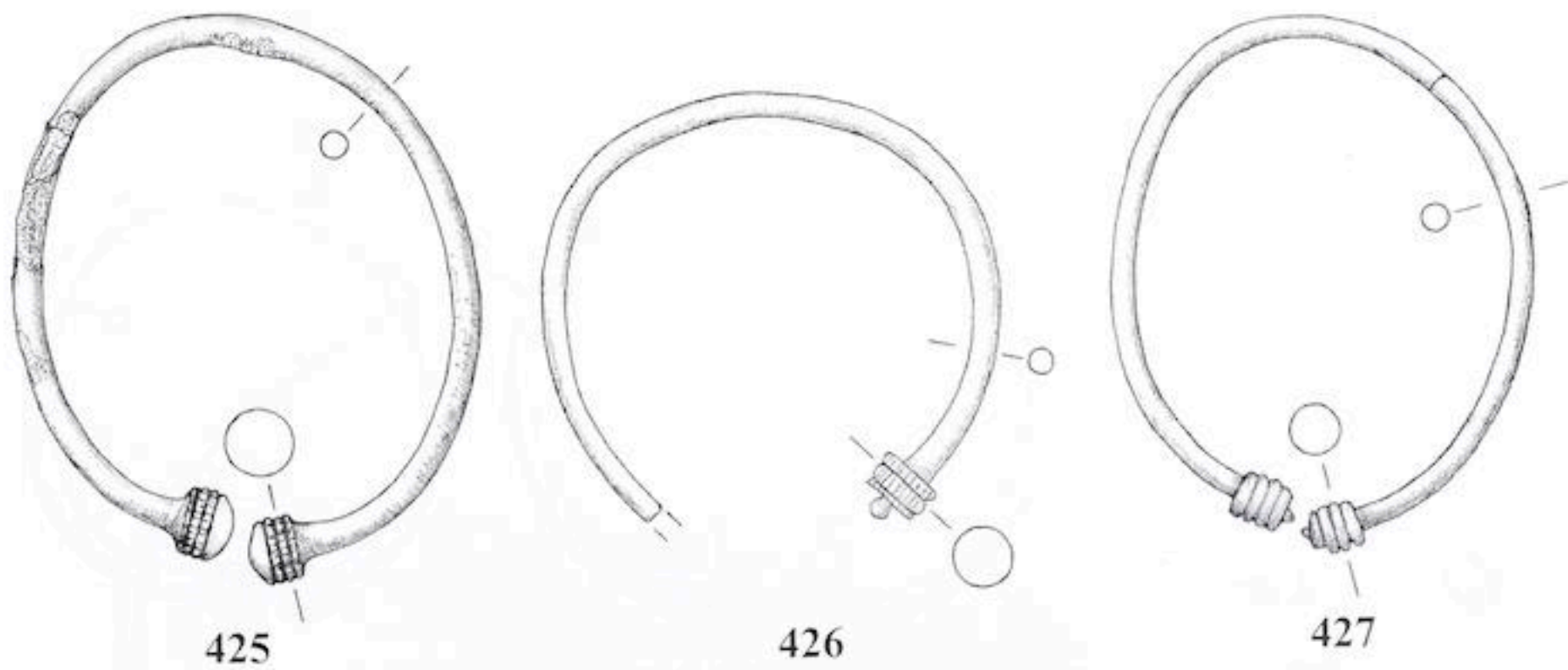
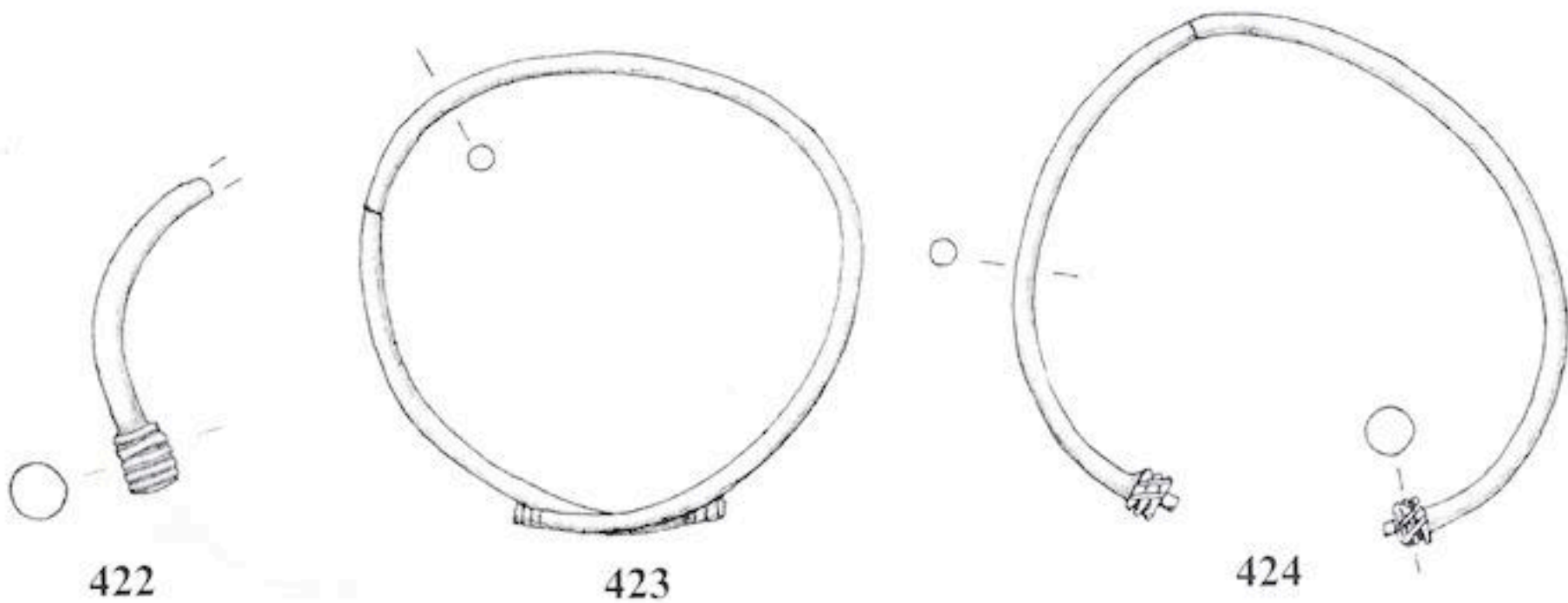
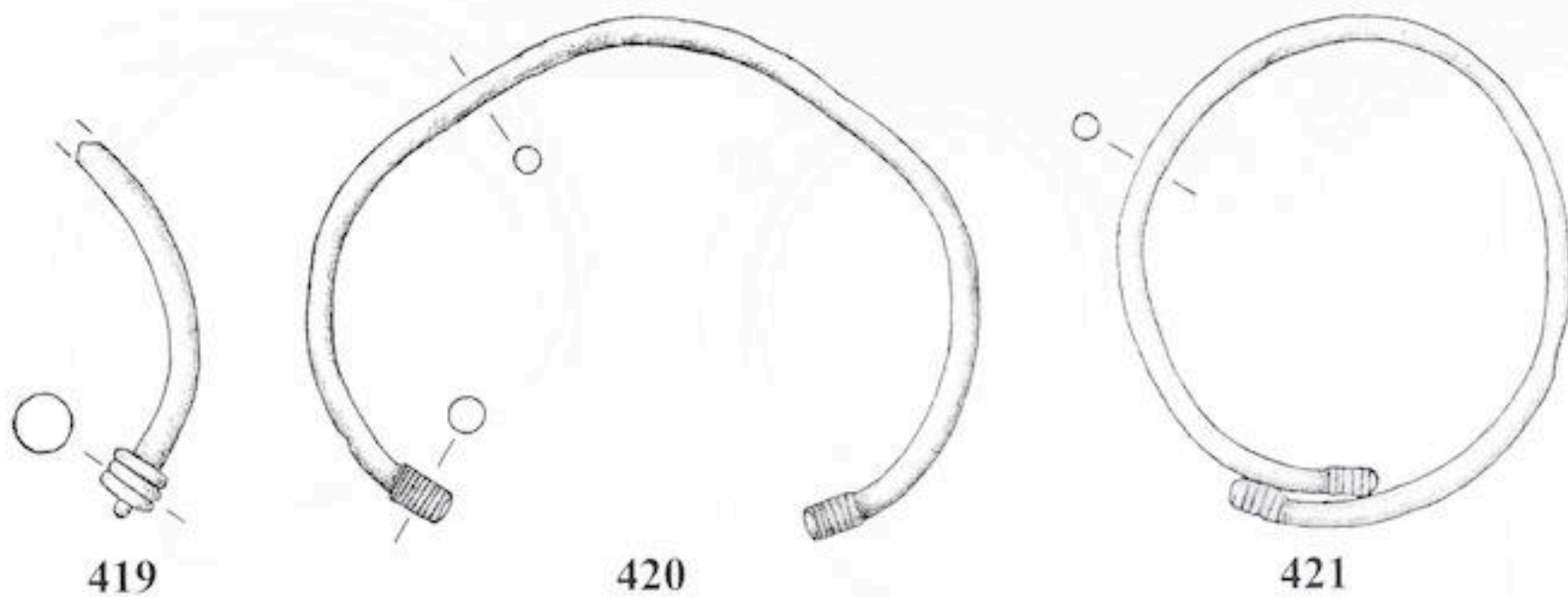


417



418

M 1:1

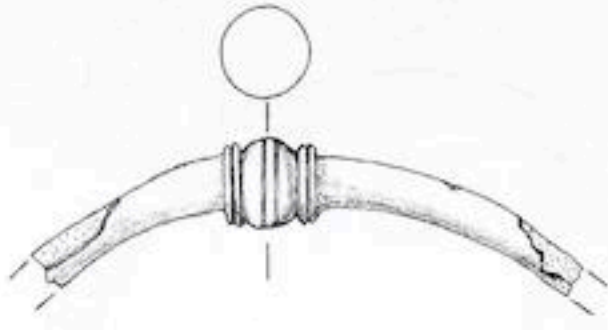


M 1:1

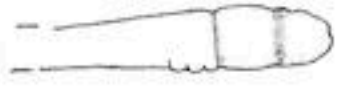
428

429

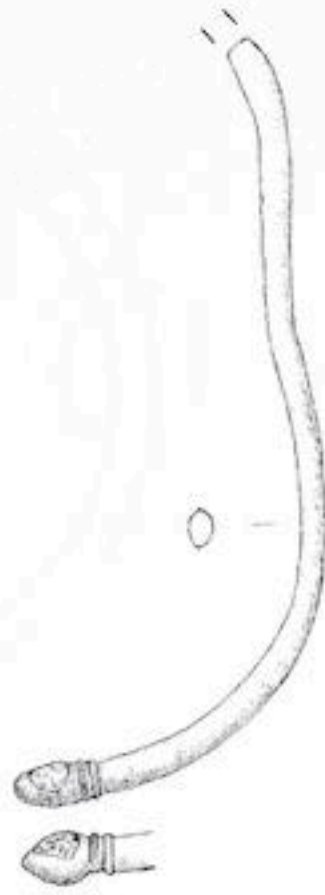
430



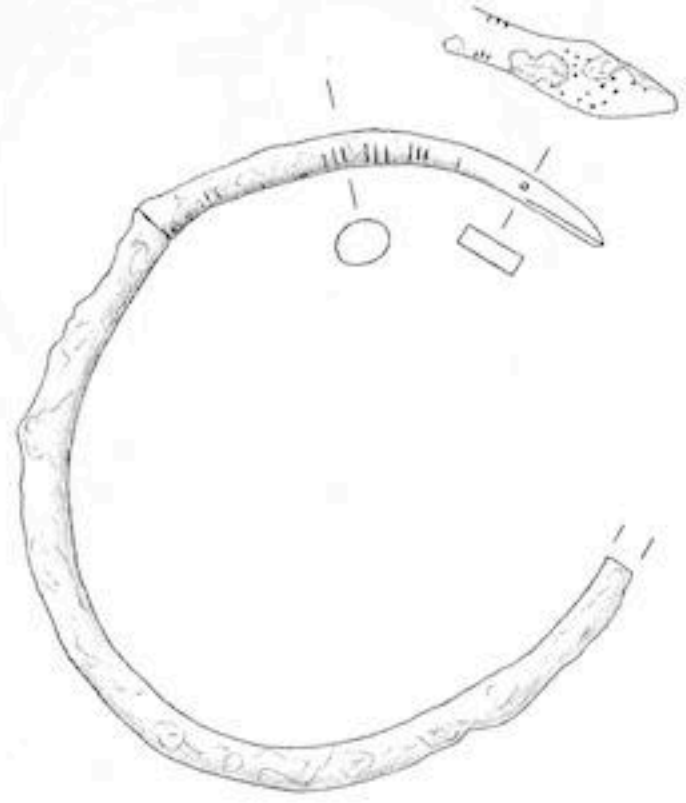
431



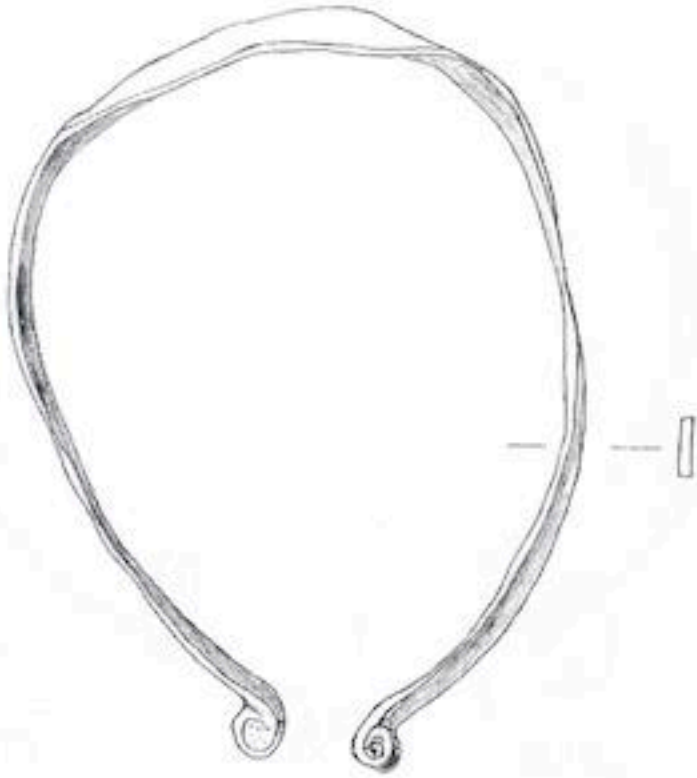
433



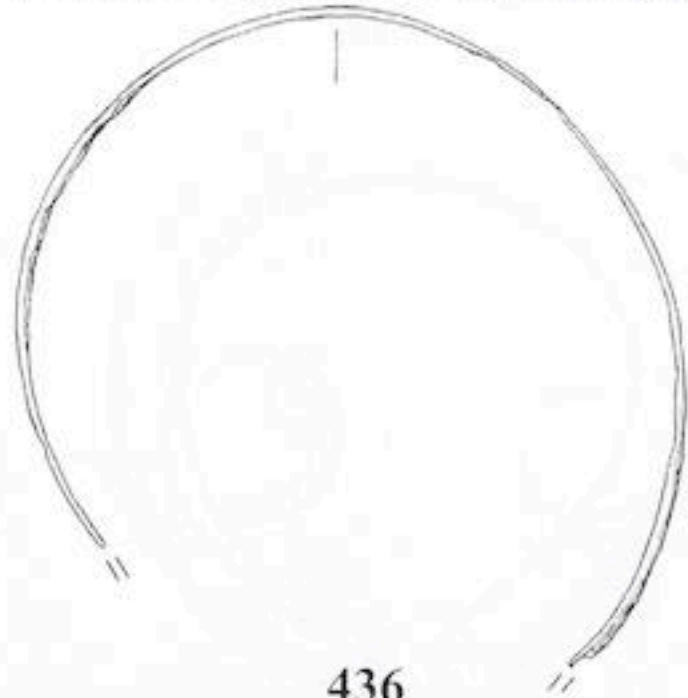
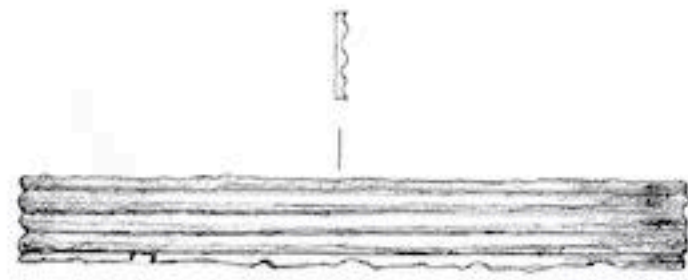
432



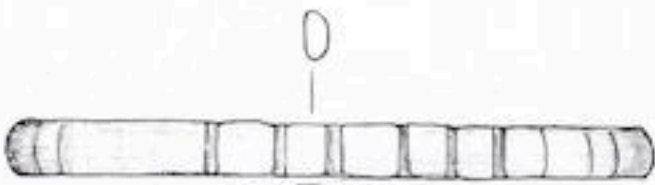
434



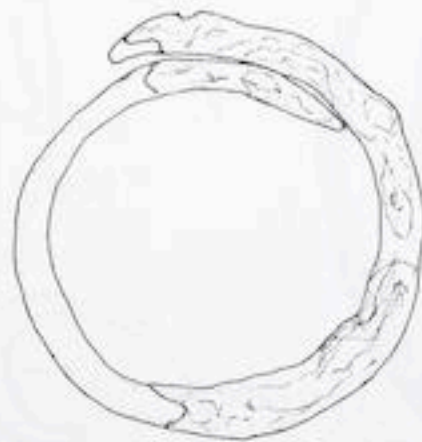
435



436



437

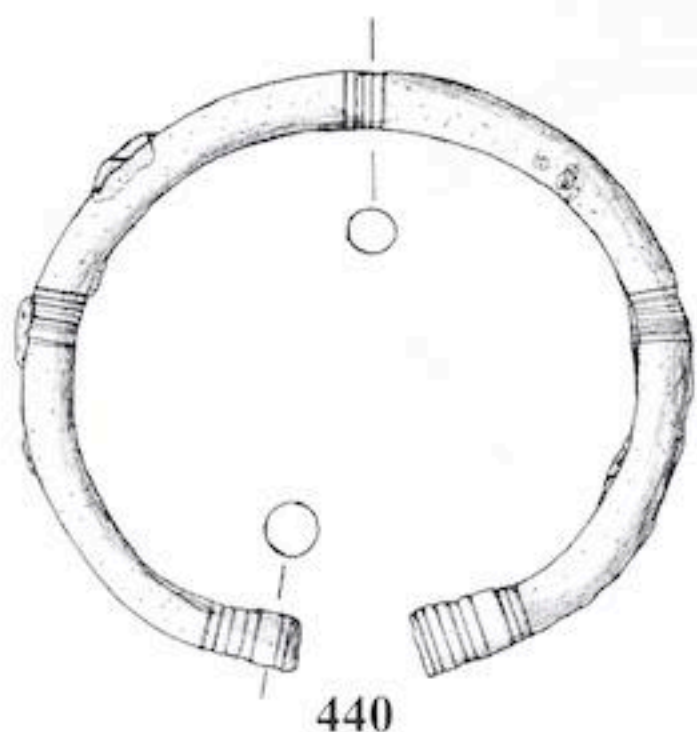


438

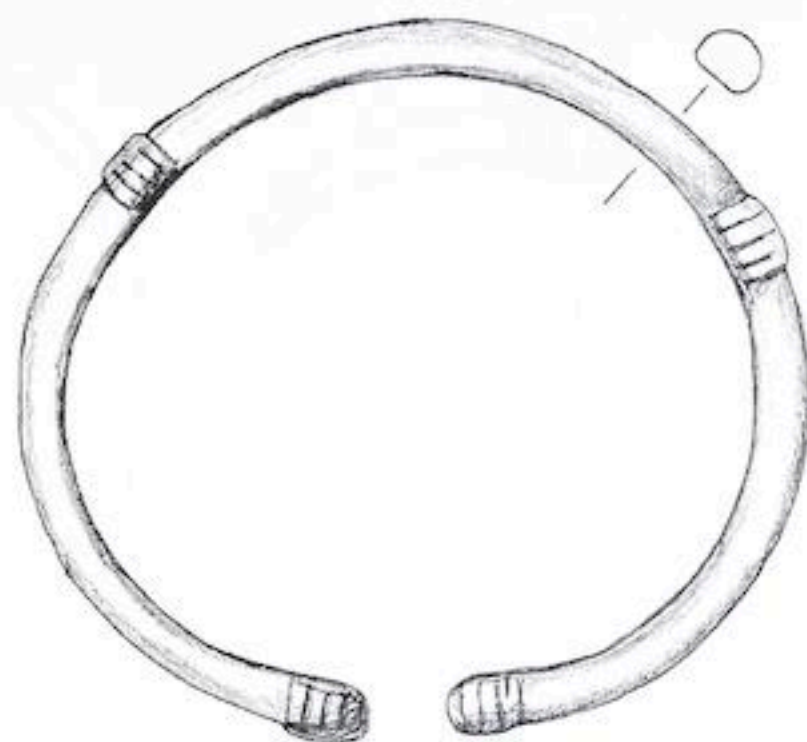


439

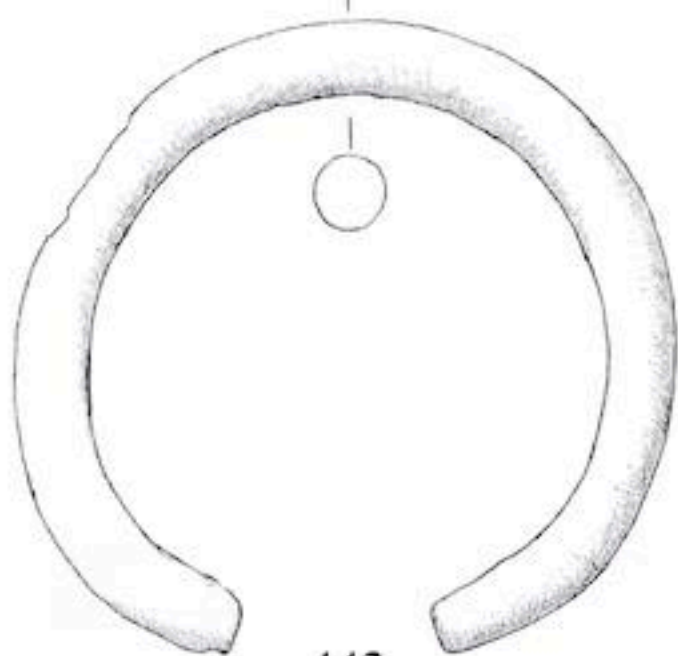
M 1:1



440



441



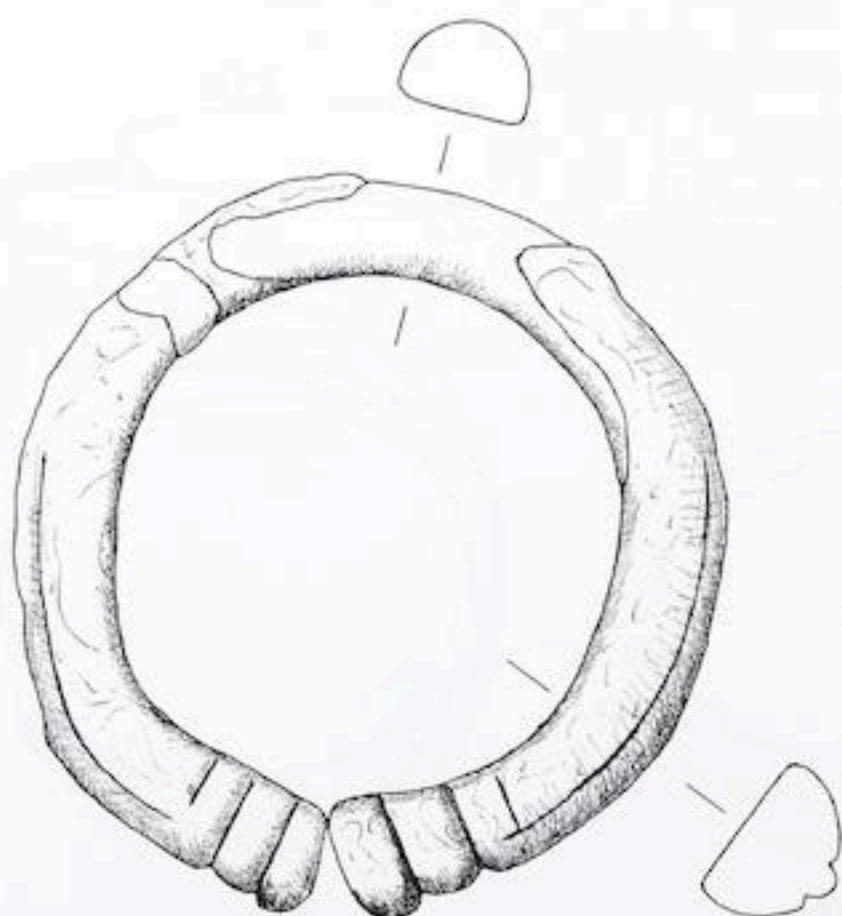
442



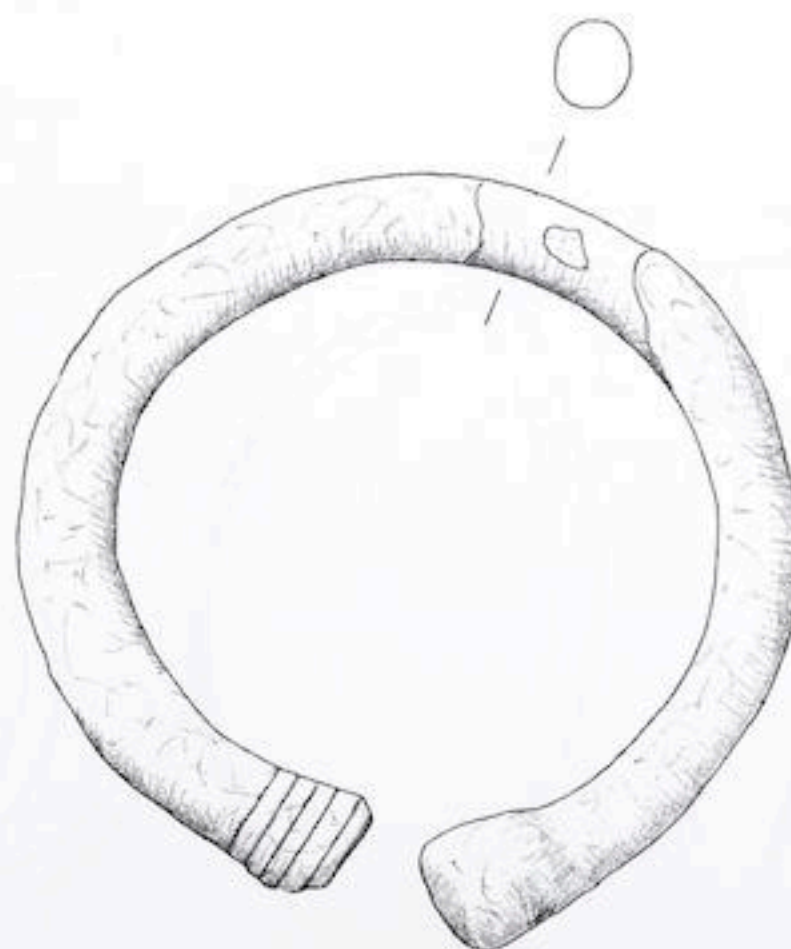
444



443

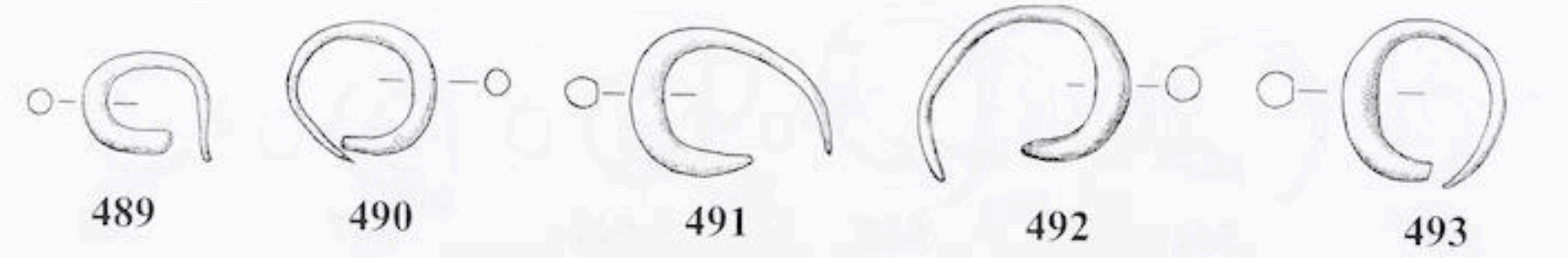
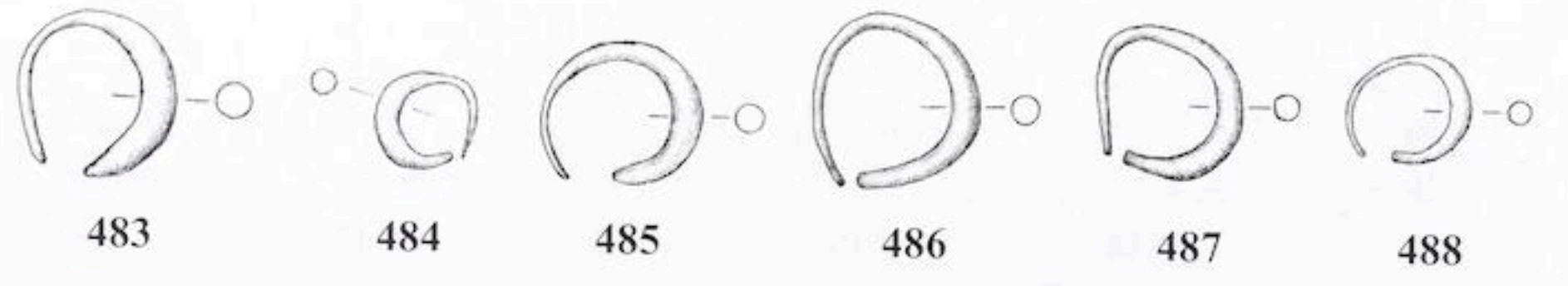
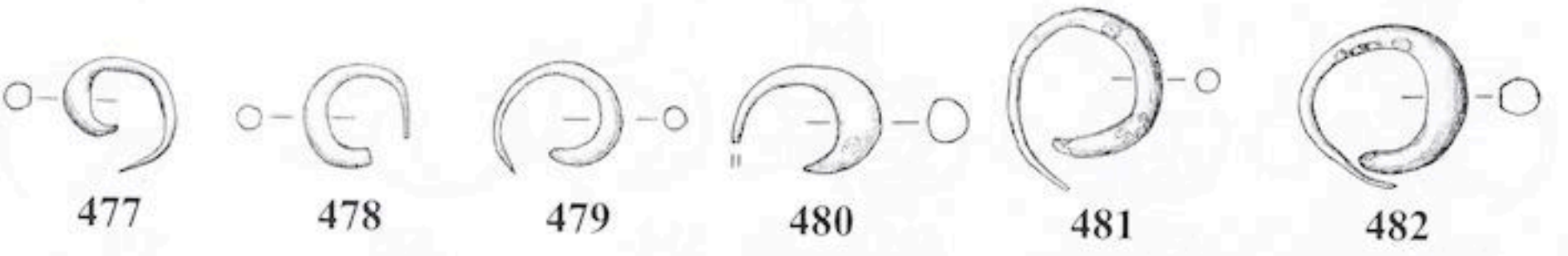
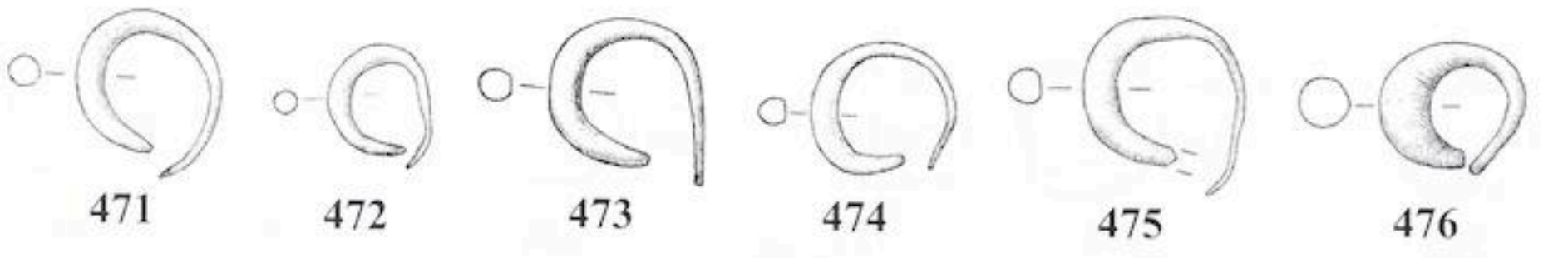
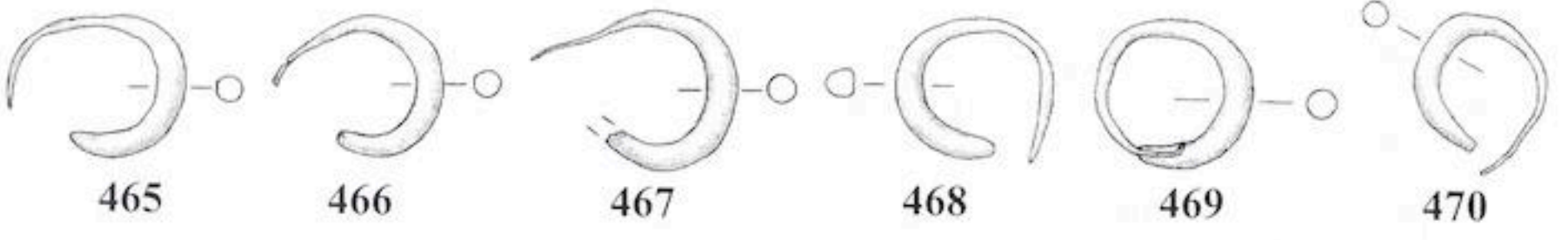
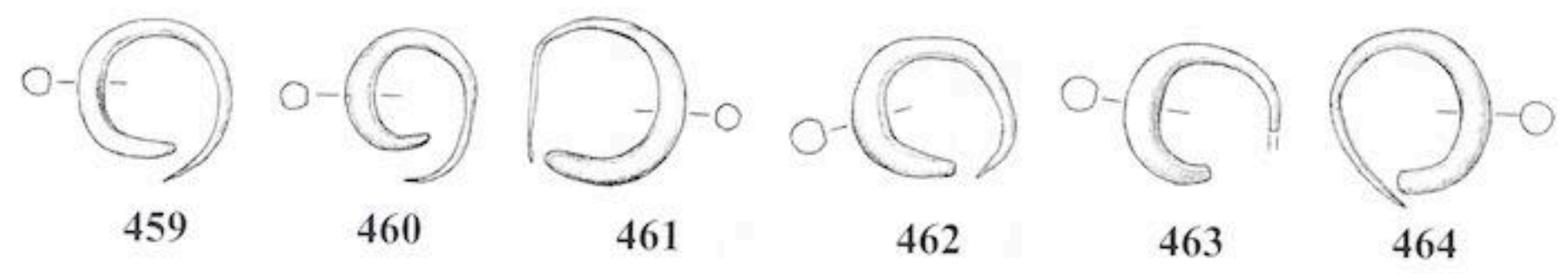
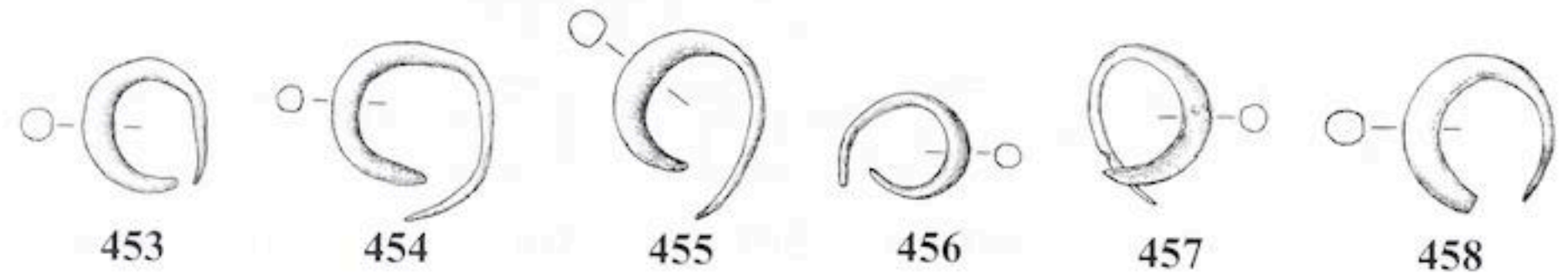
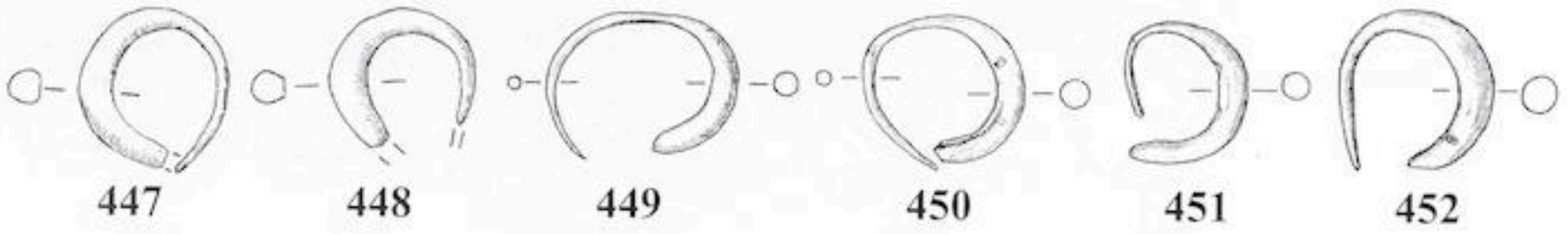


445

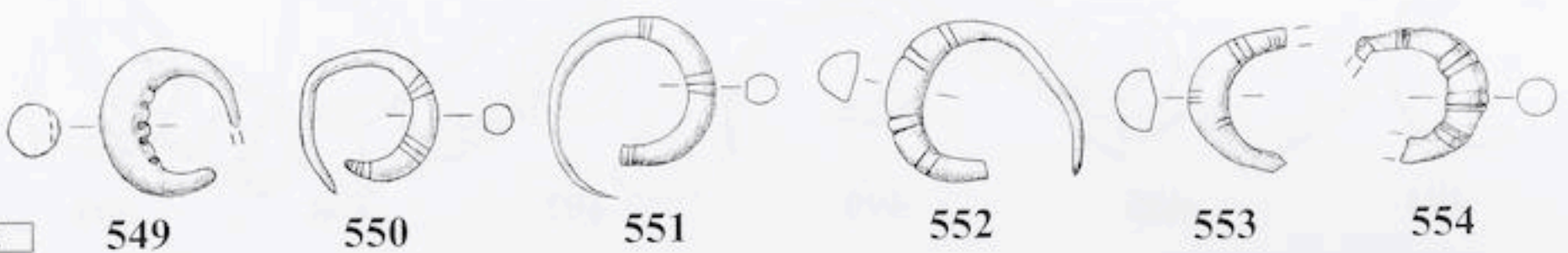
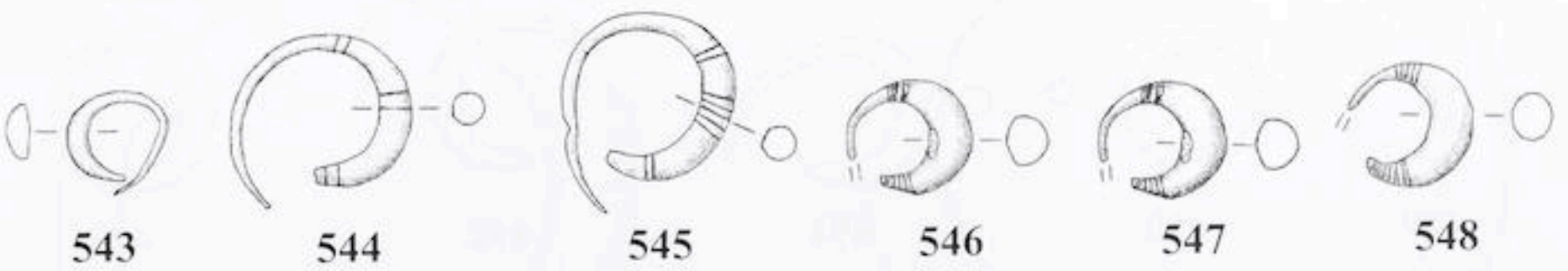
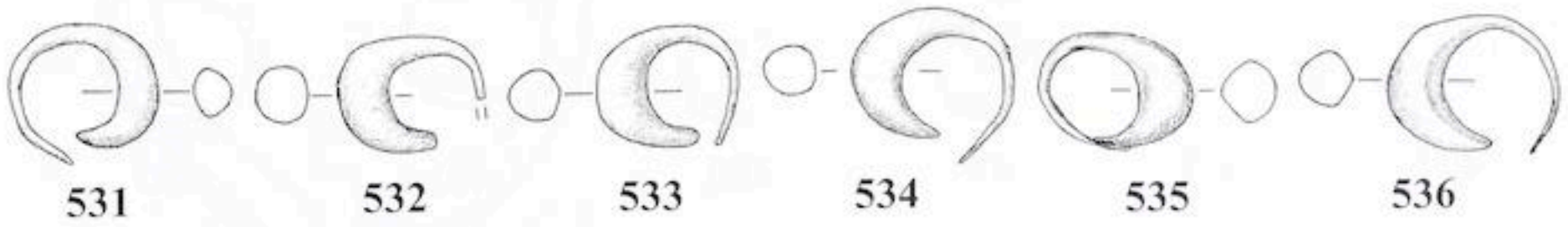
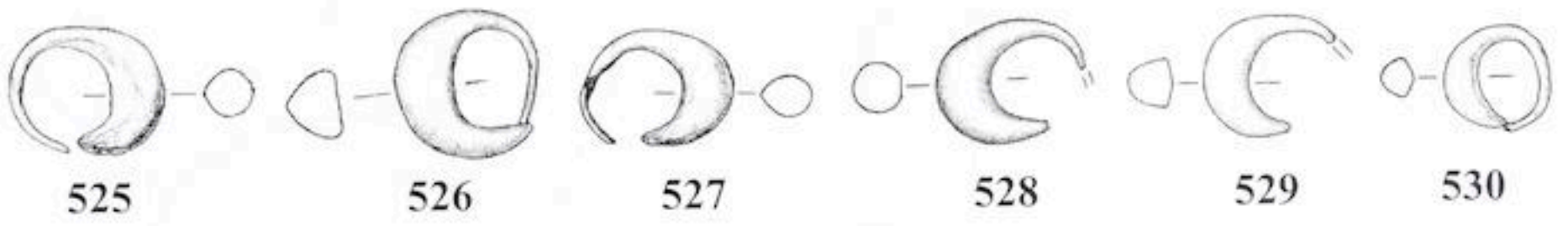
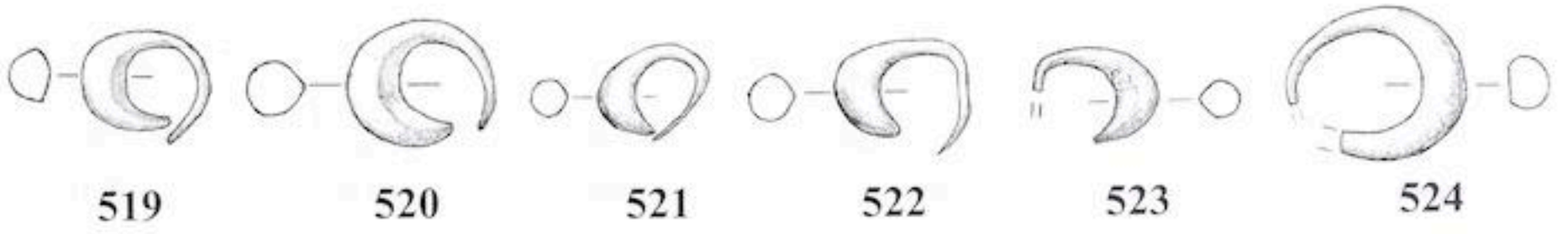
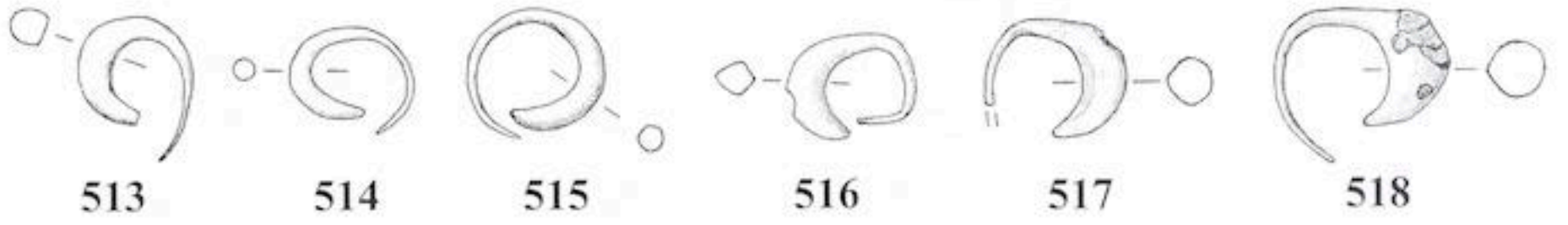
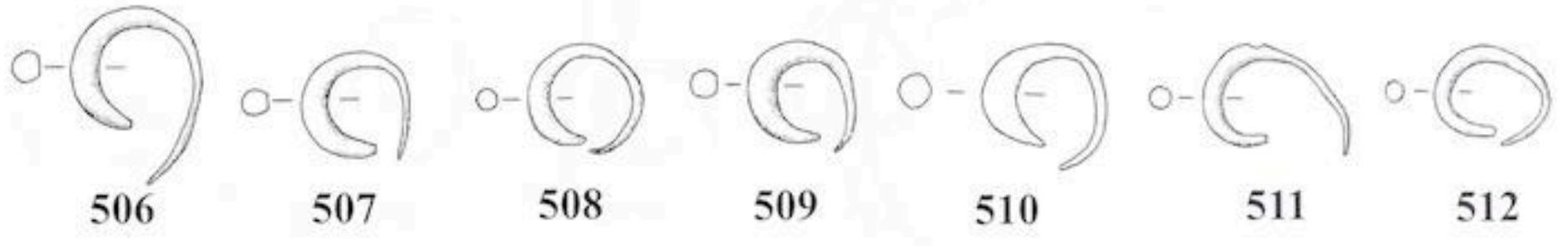
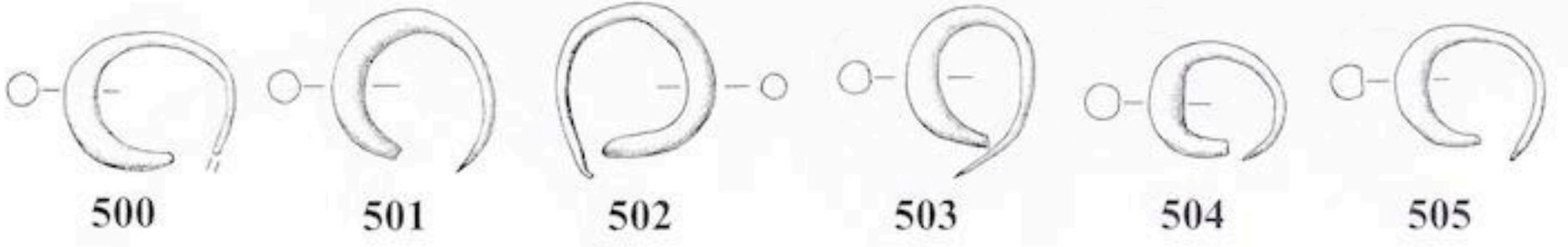


446

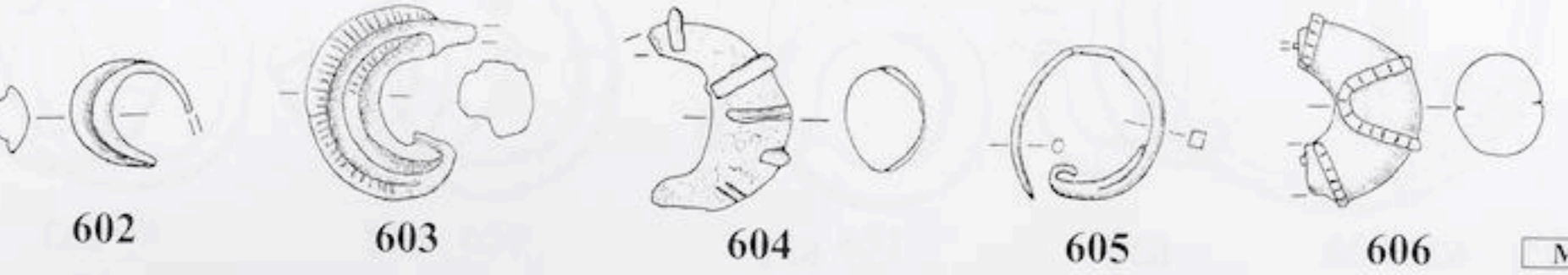
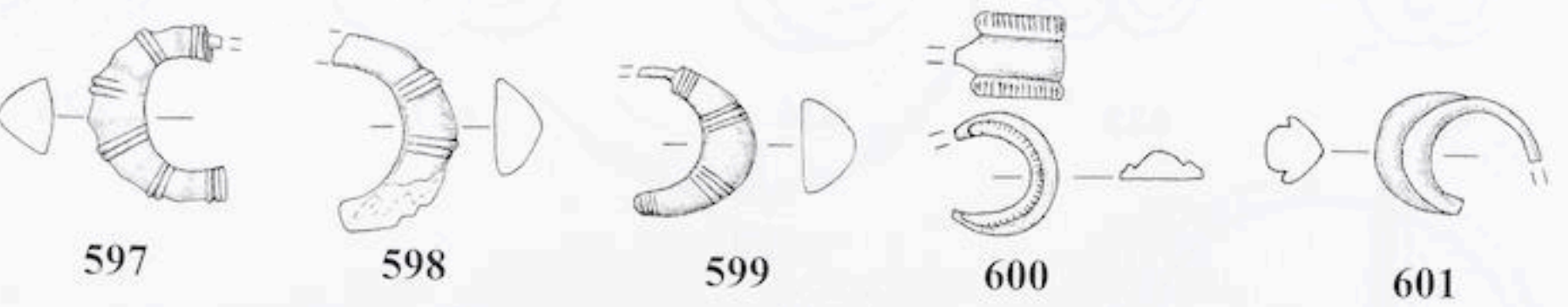
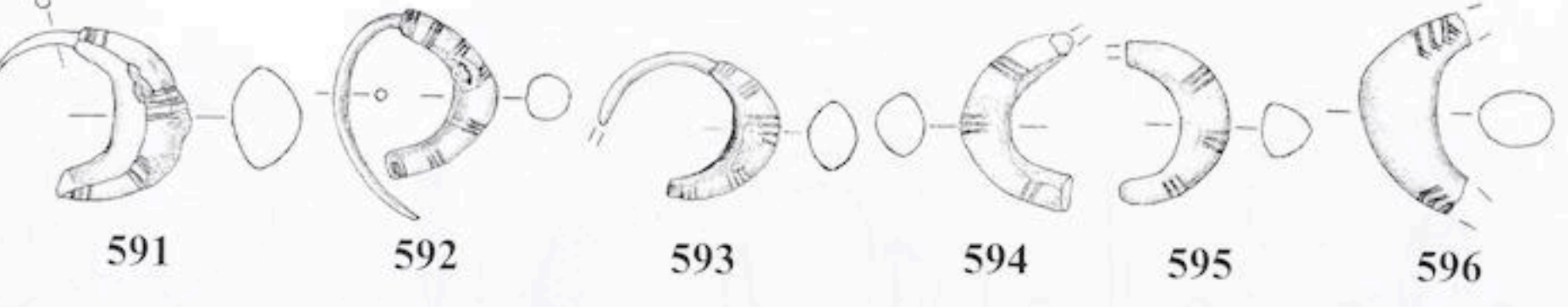
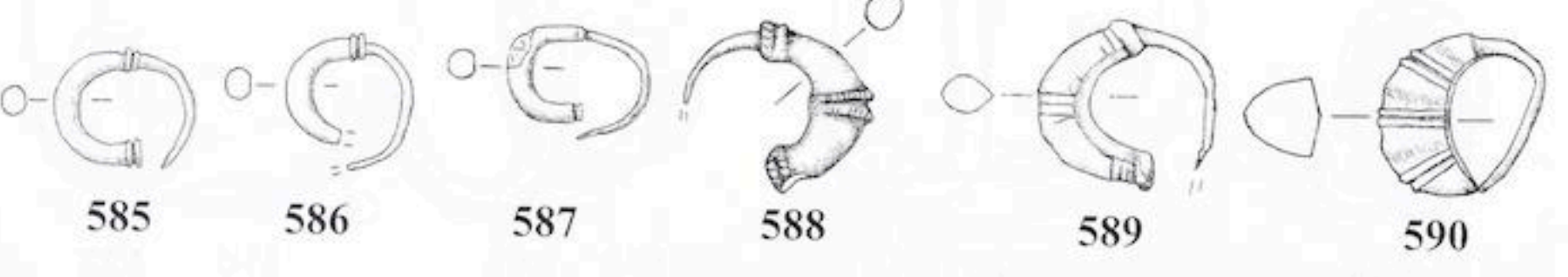
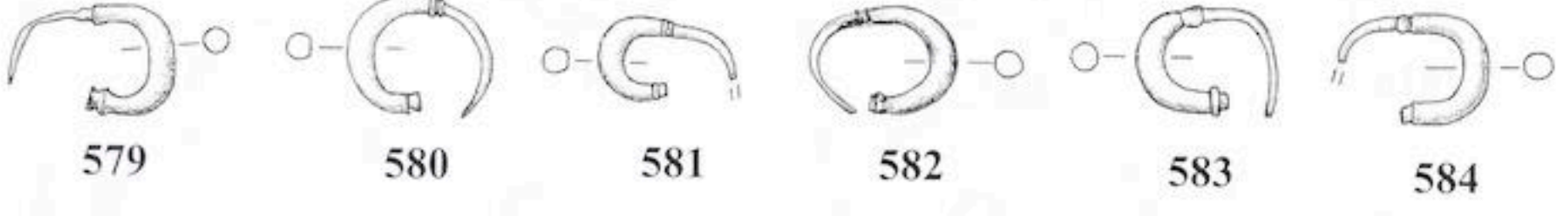
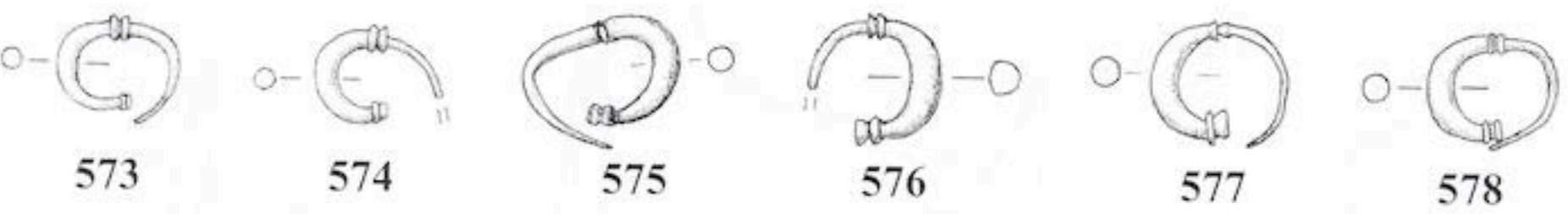
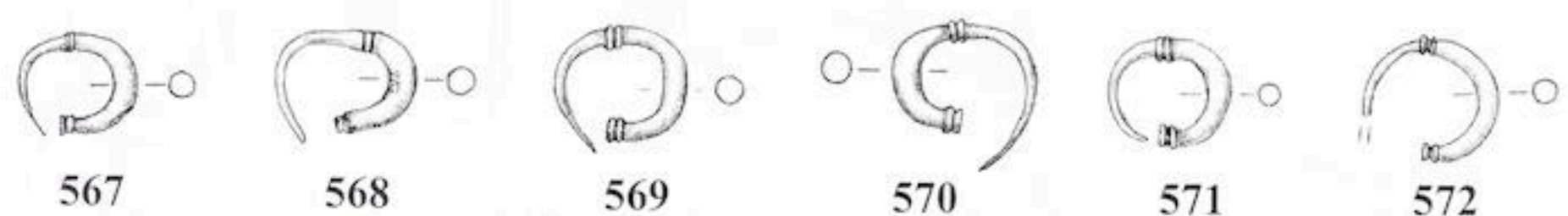
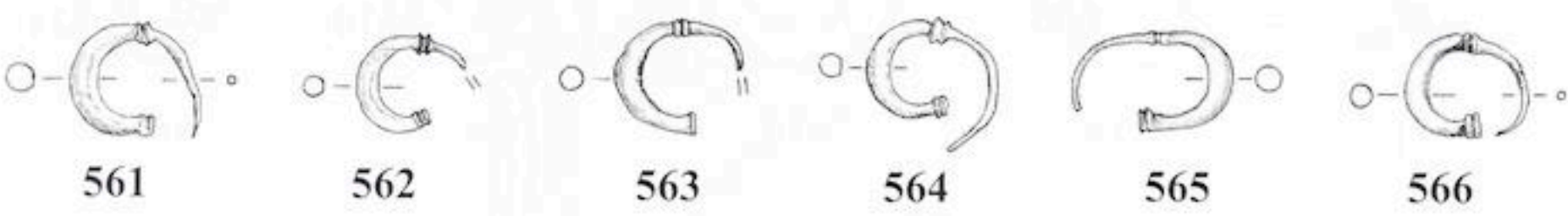
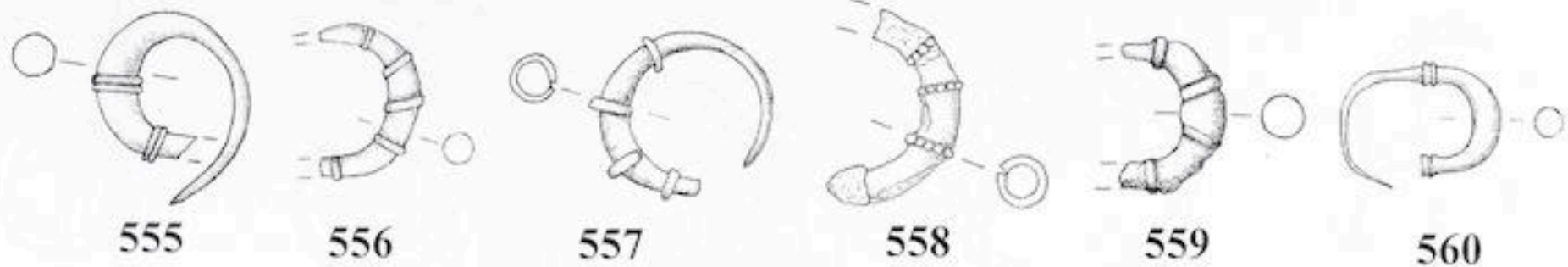
M 1:1



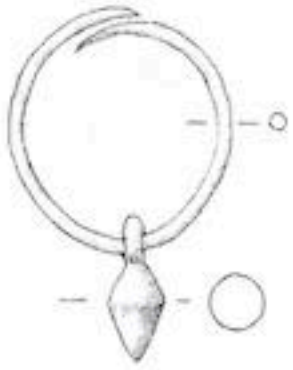
M 1:1



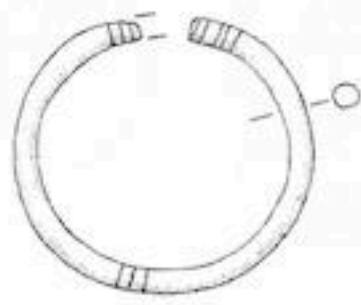
M 1:1



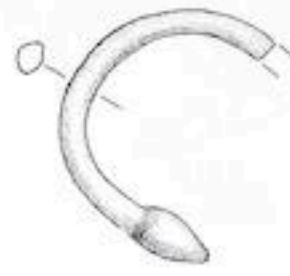
M 1:1



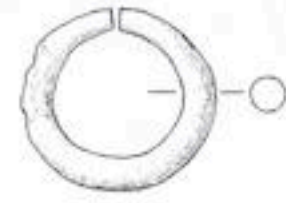
607



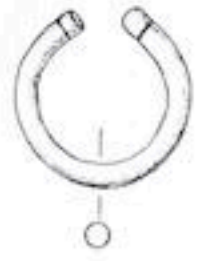
608



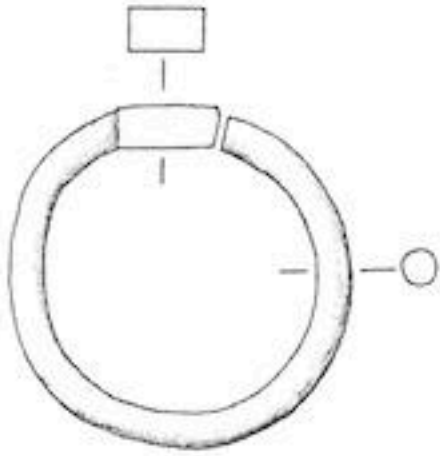
609



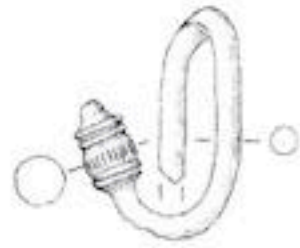
610



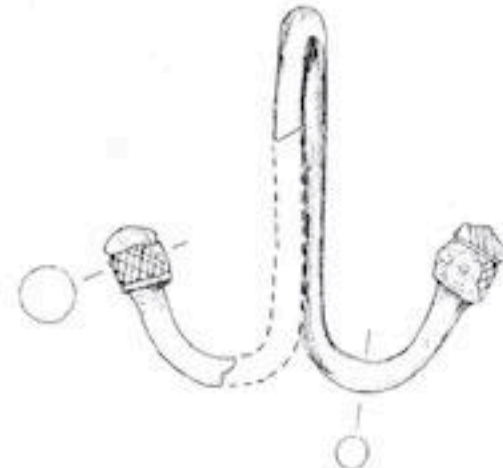
611



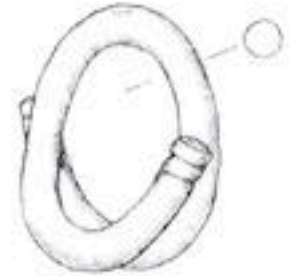
612



613



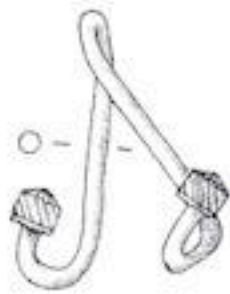
614



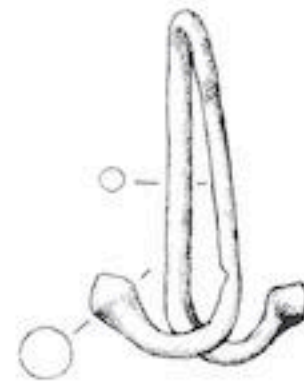
615



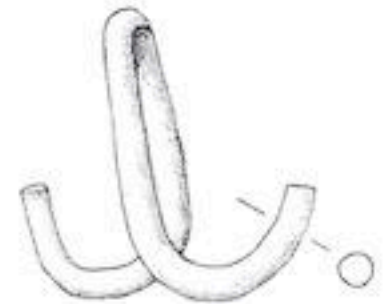
616



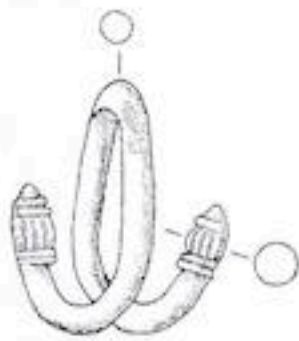
617



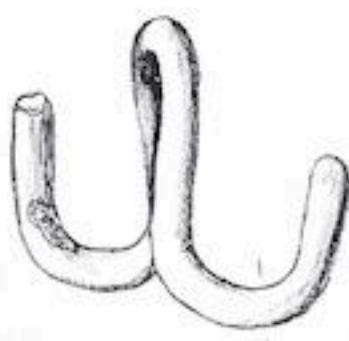
618



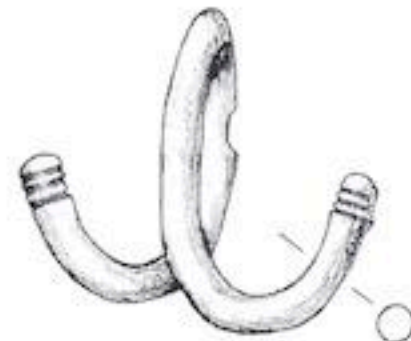
619



620



621



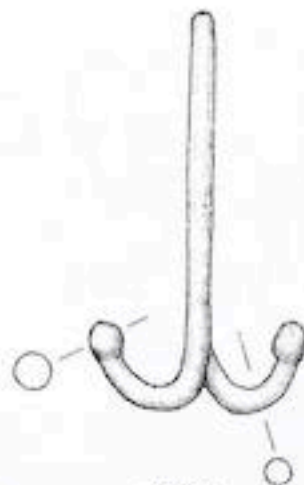
622



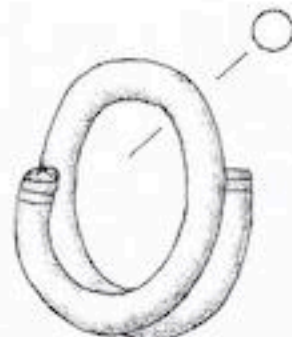
623



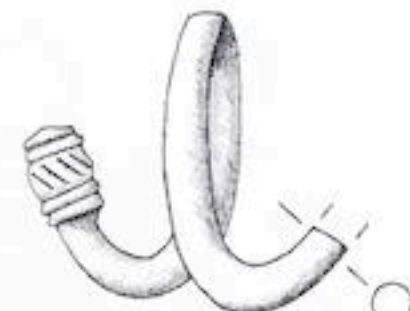
624



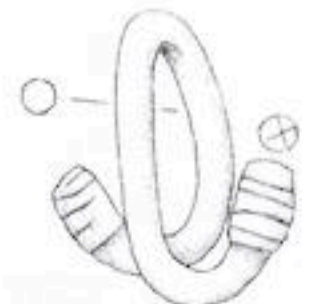
625



626



627



628



629



630



631

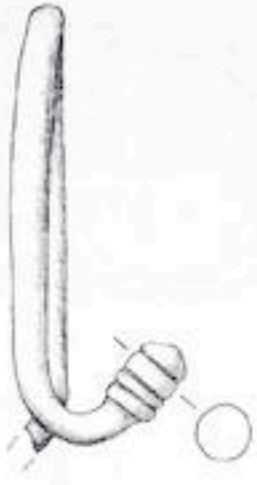


632



633

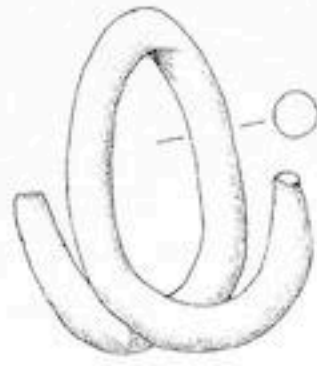
M 1:1



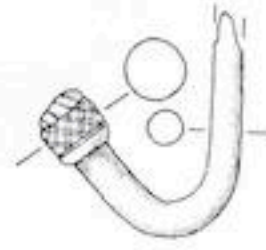
634



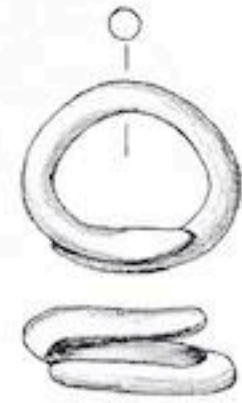
635



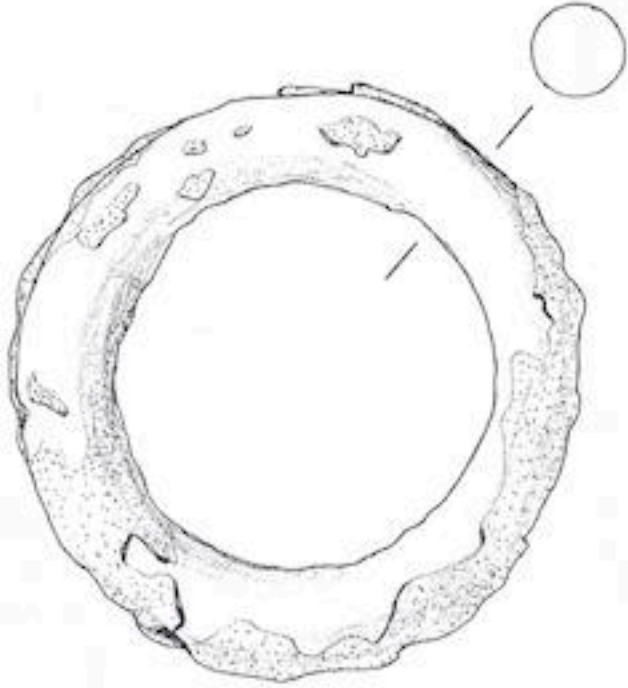
636



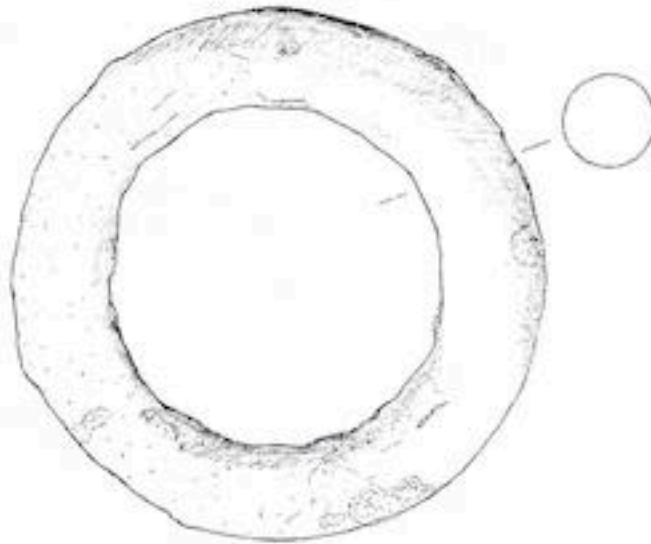
637



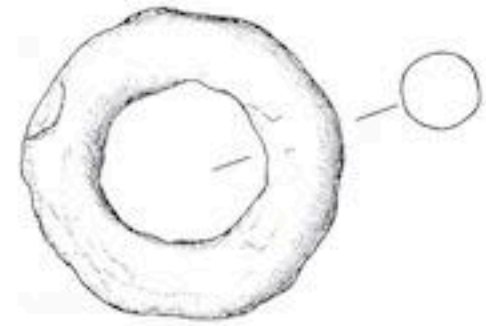
638



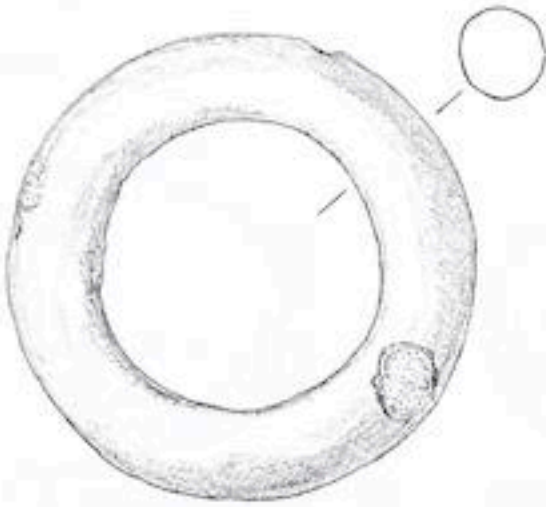
639



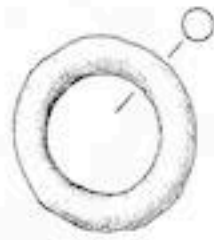
640



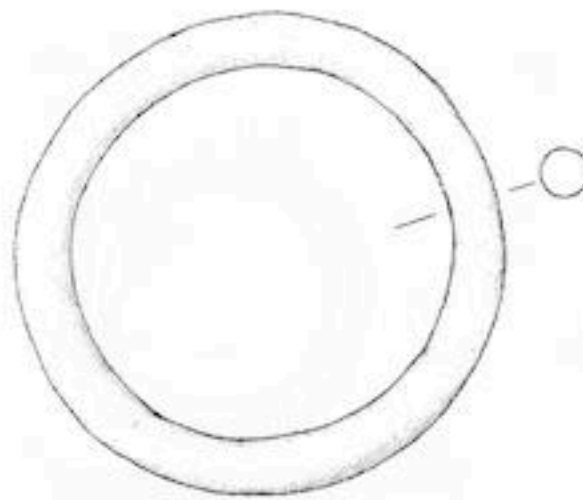
641



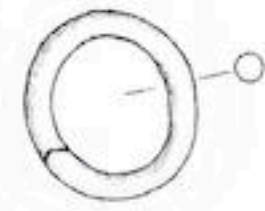
642



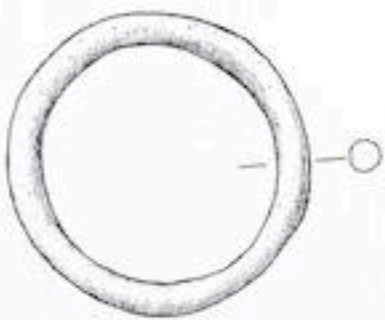
643



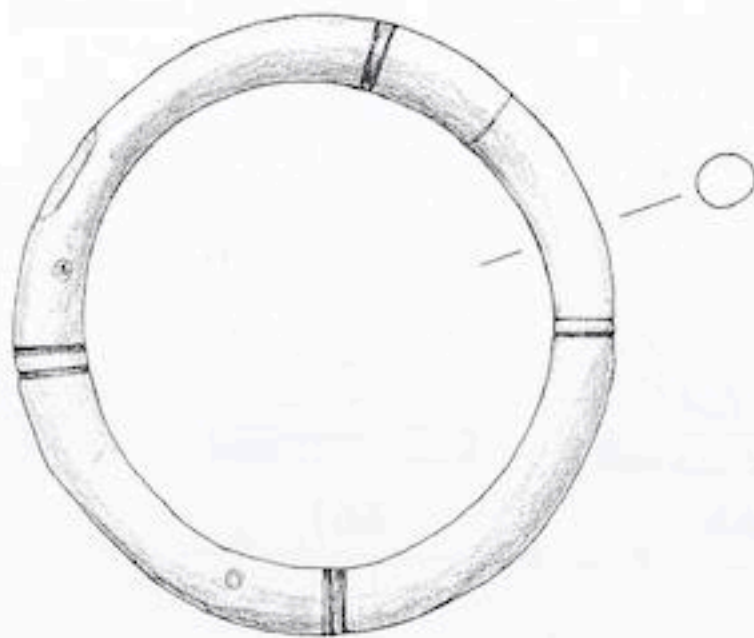
644



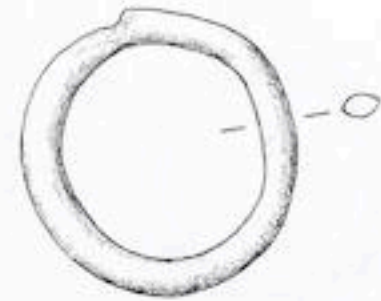
645



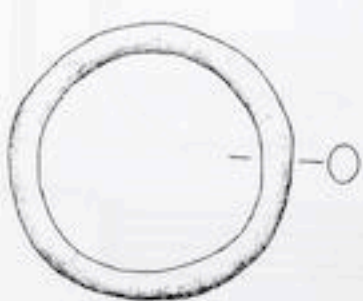
646



647



648



649



650

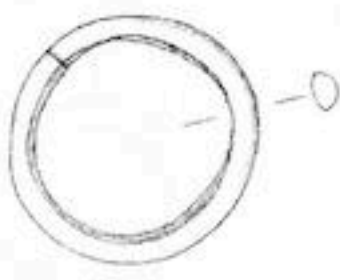


651

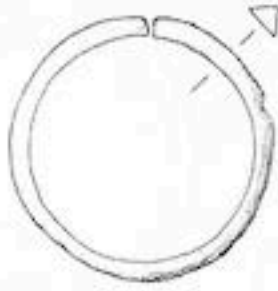


652

M 1:1



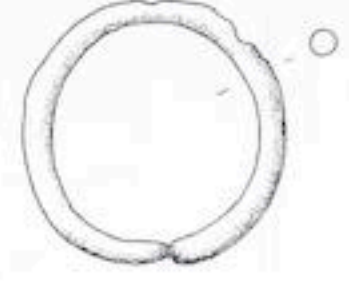
653



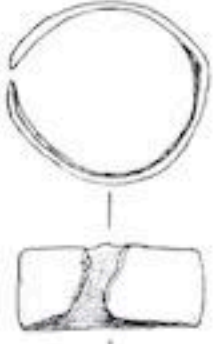
654



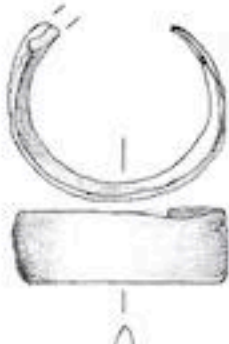
655



656



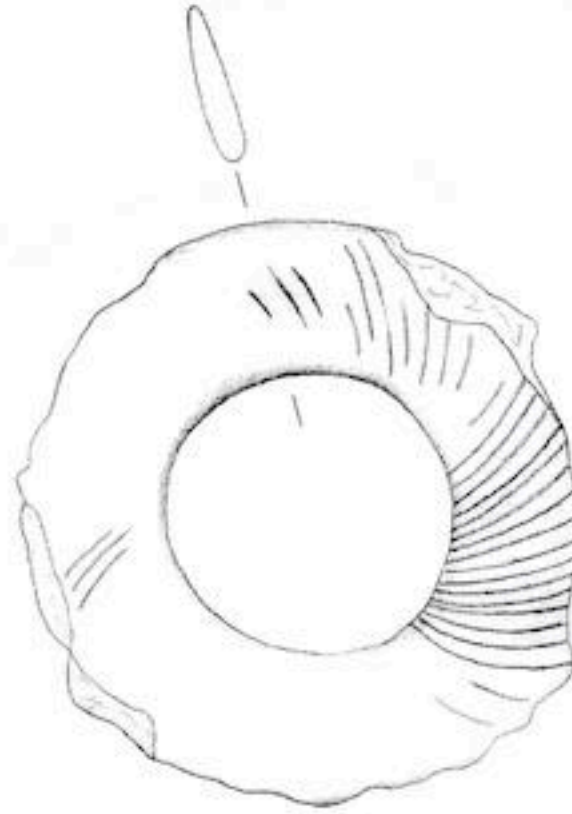
657



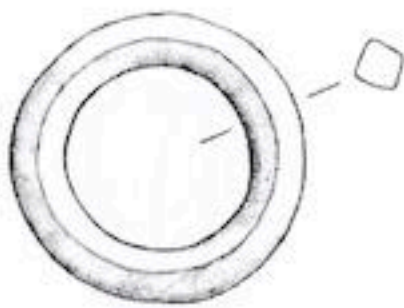
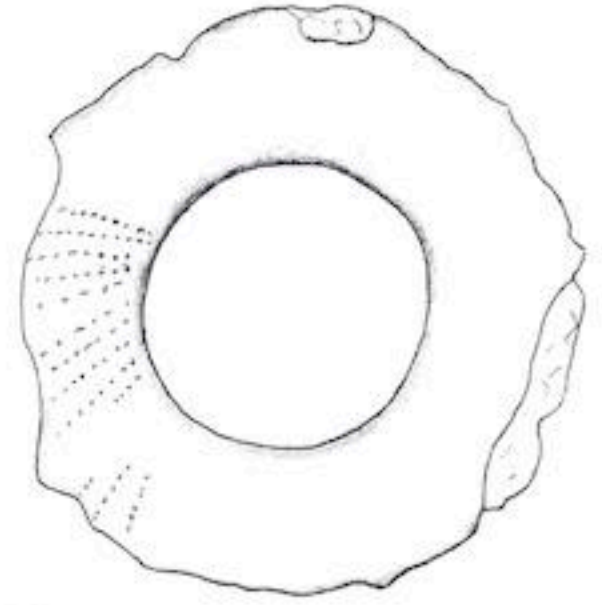
658



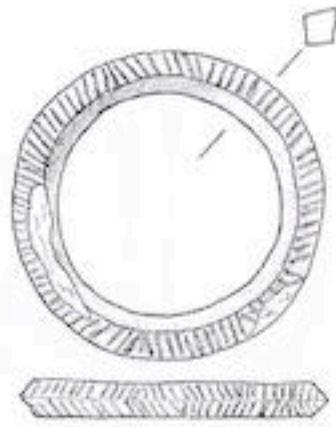
659



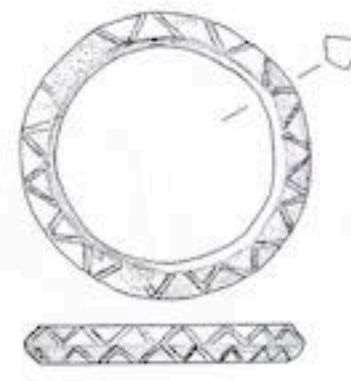
660



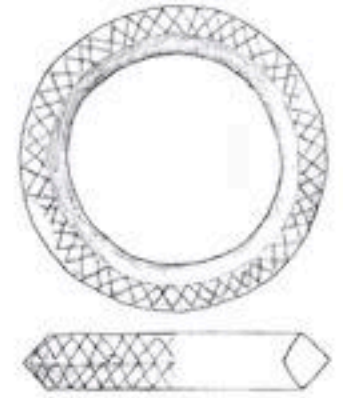
661



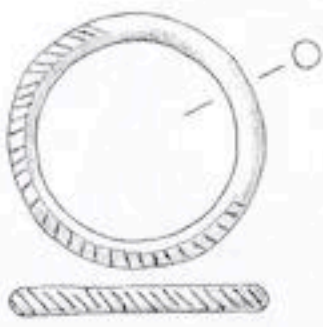
662



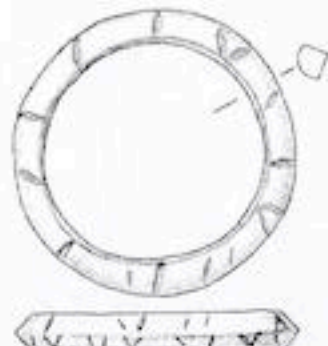
663



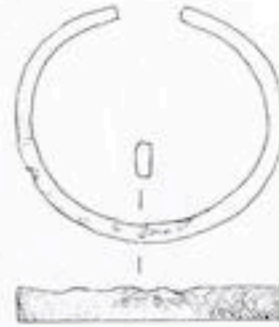
664



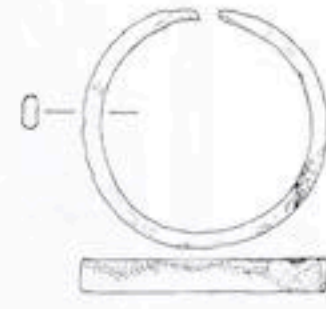
665



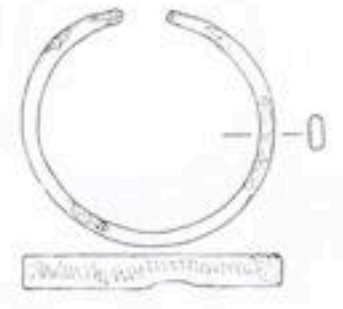
666



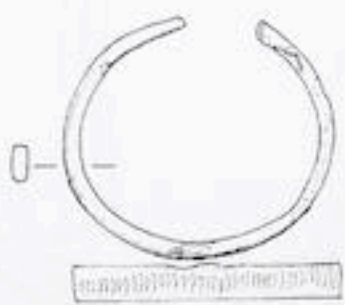
667



668



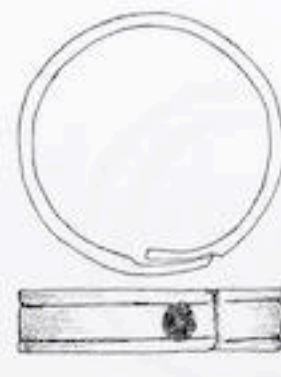
669



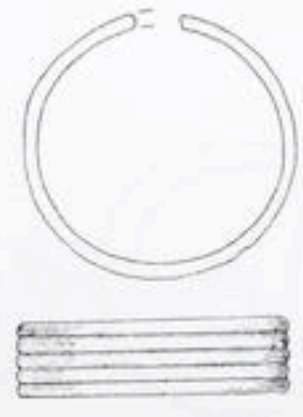
670



671

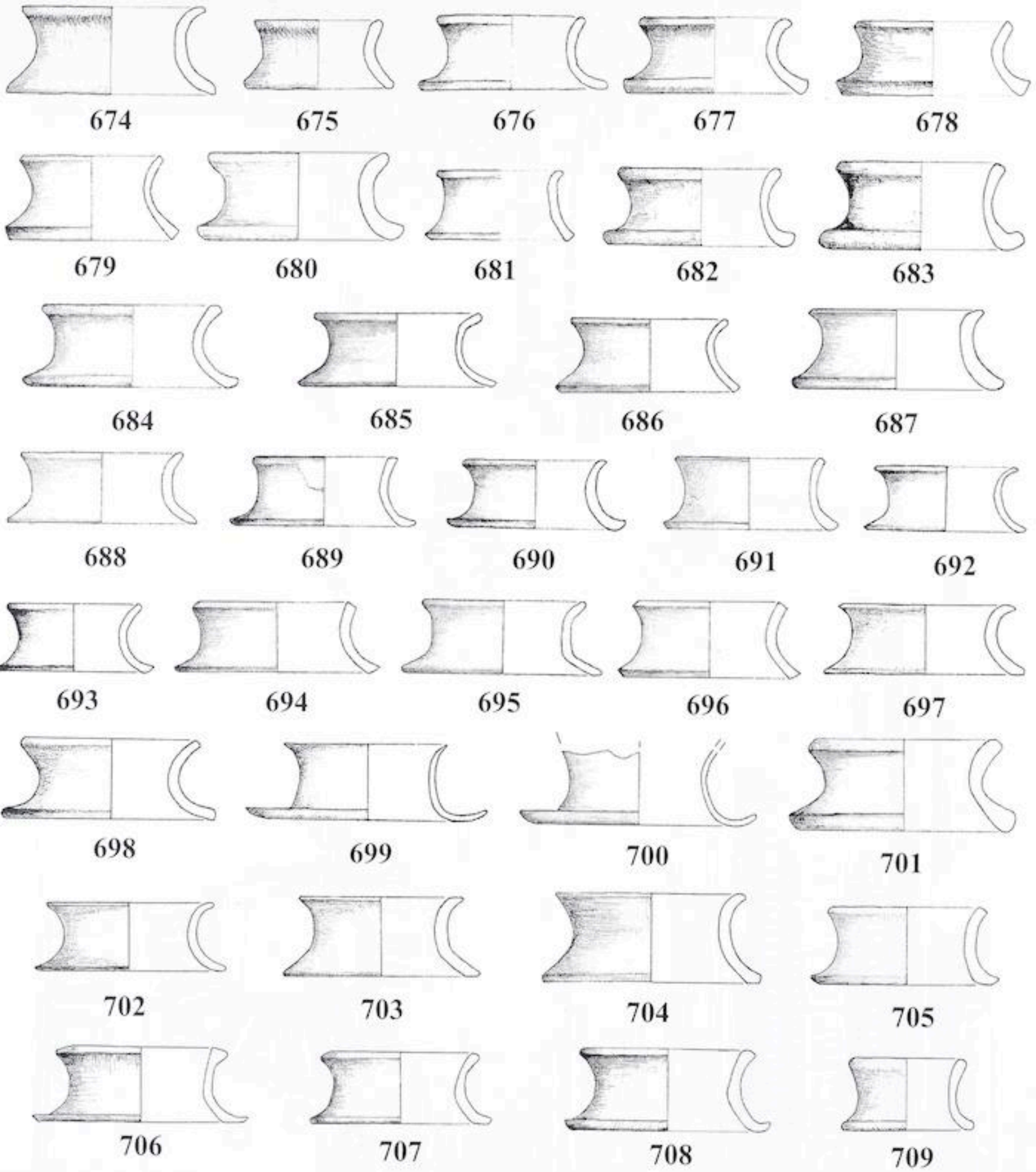


672

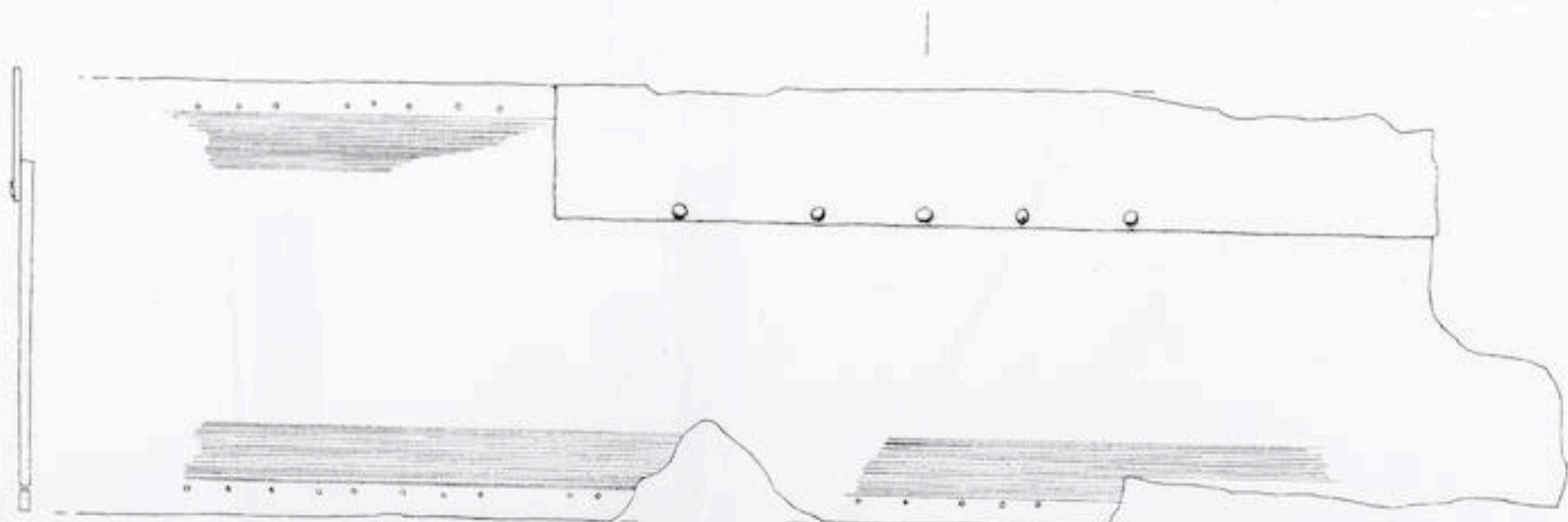


673

M 1:1



M 1:1

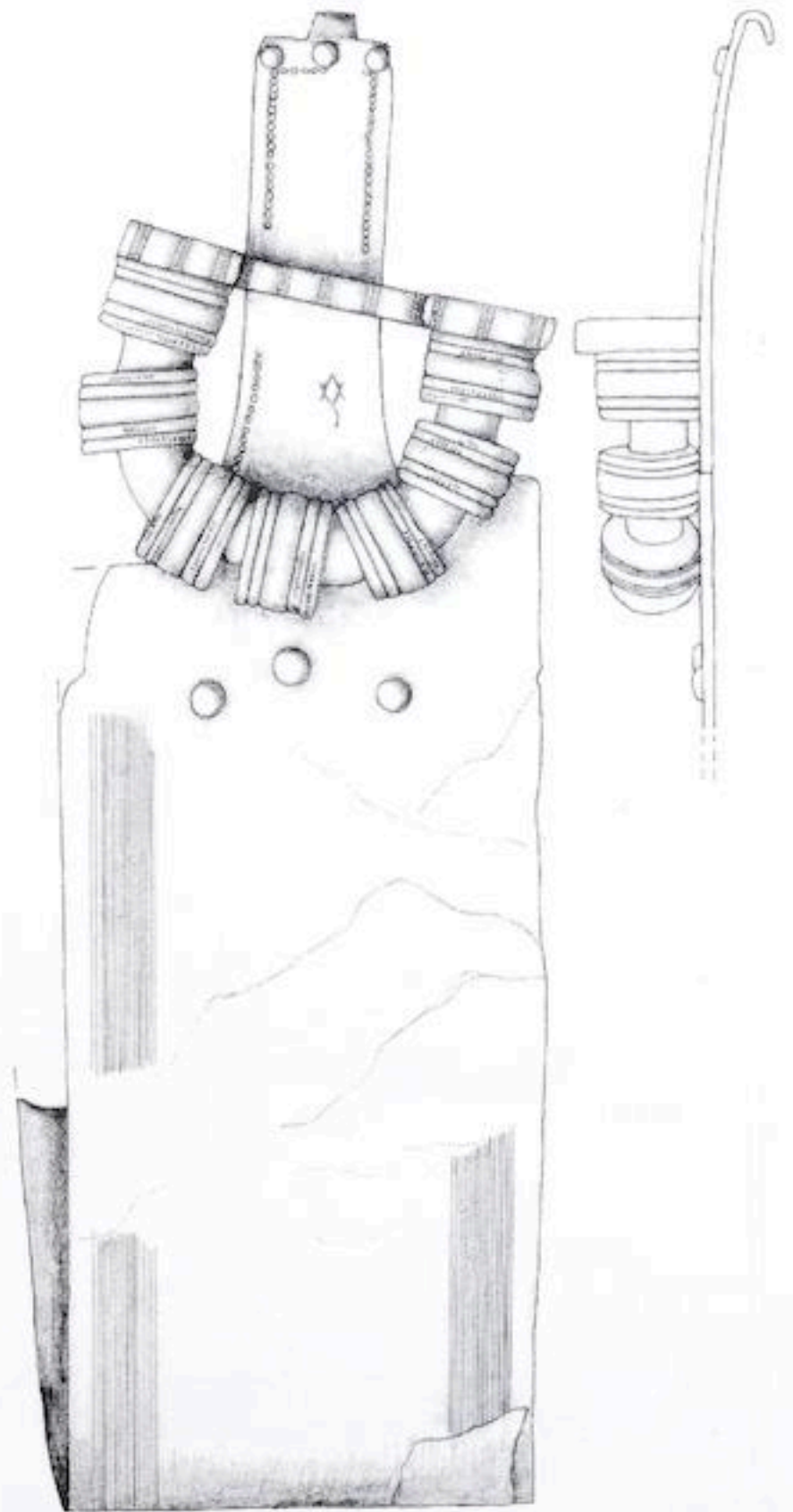
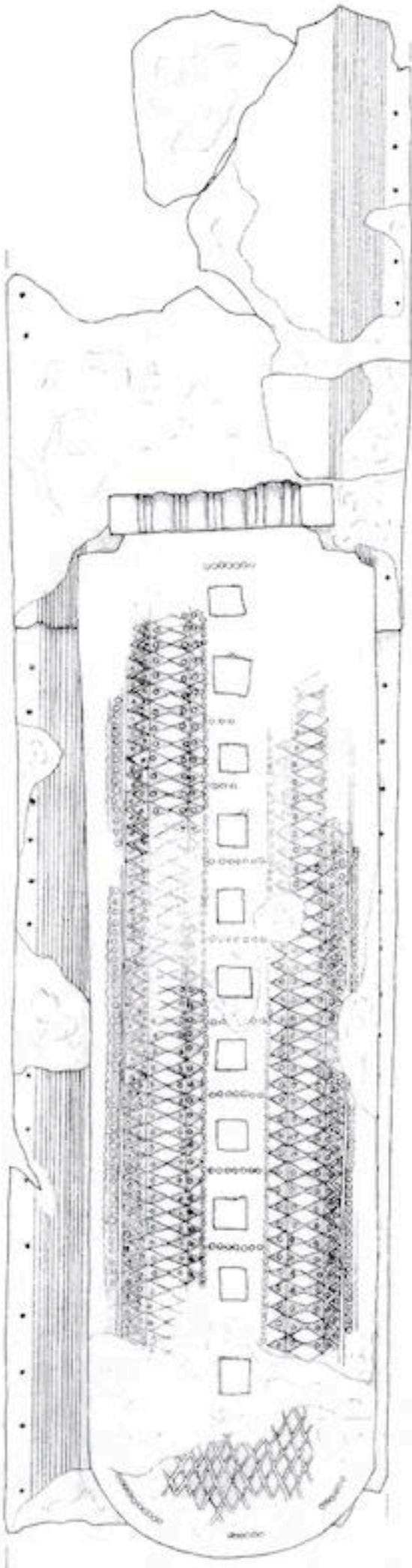


Schnitt

Ausschnitt: Ansicht mit Flickung

710, 3

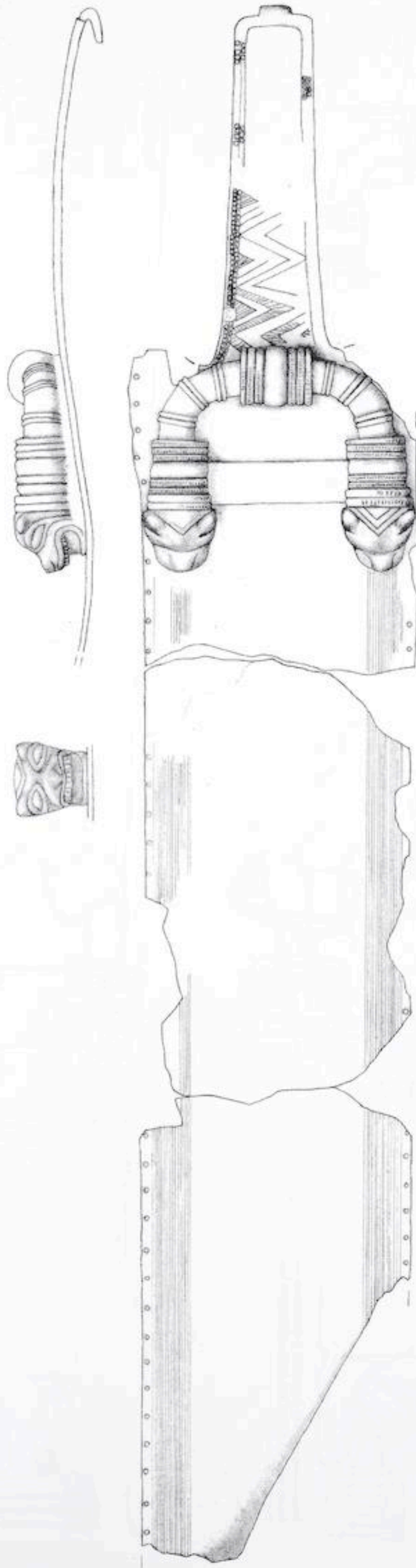
M 2:3



M 2:3

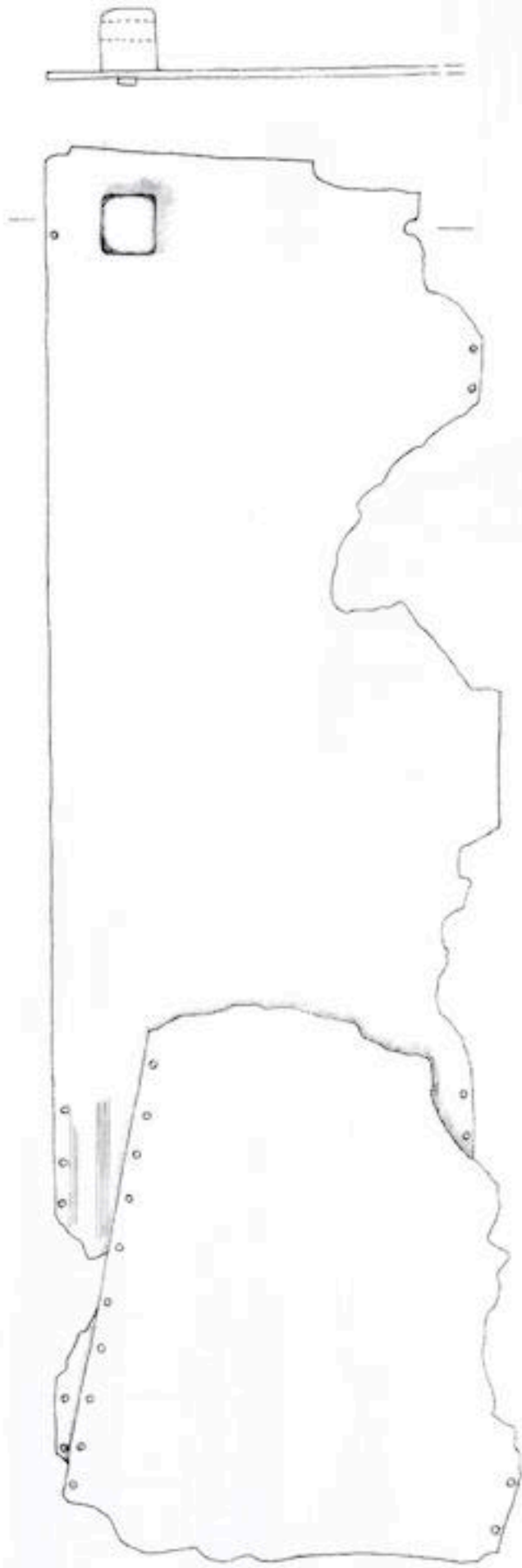
710, 1

710, 2

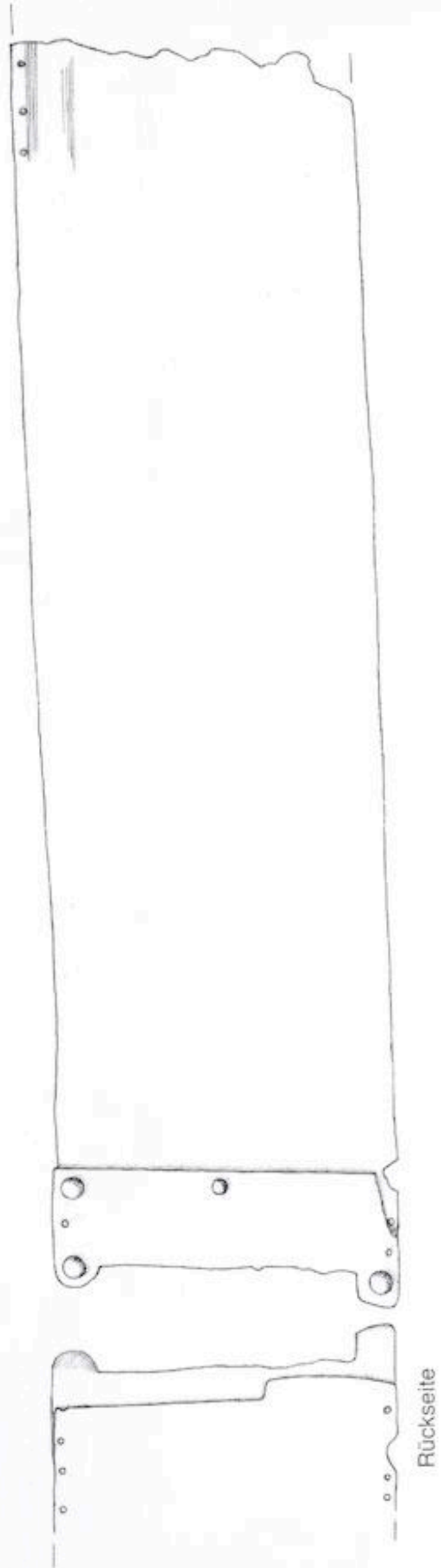


711, 1

M 2:3

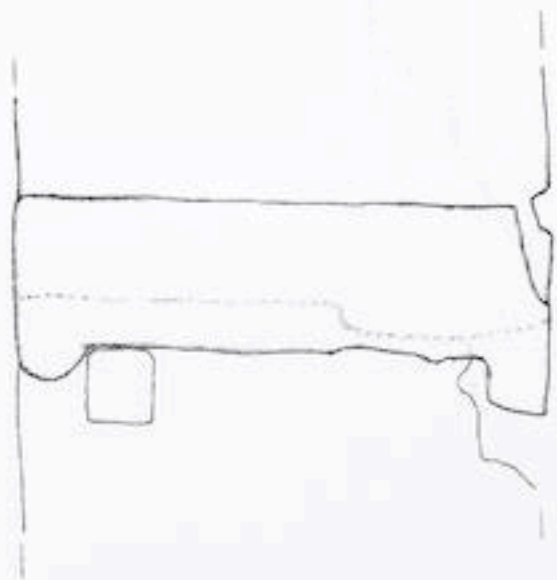


711, 2



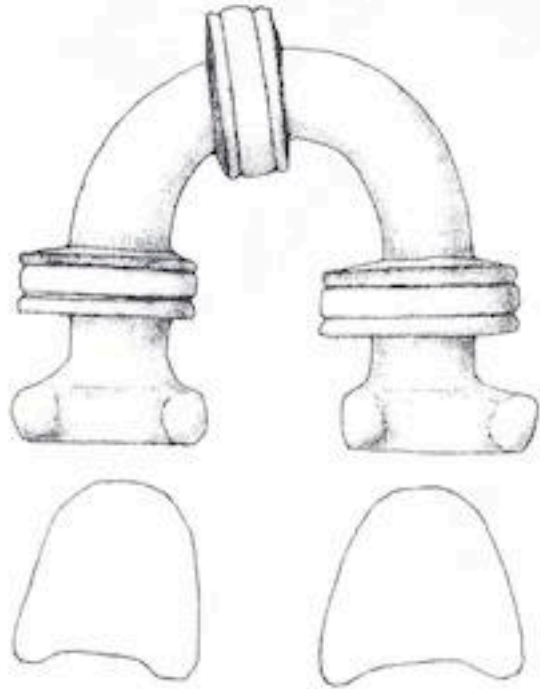
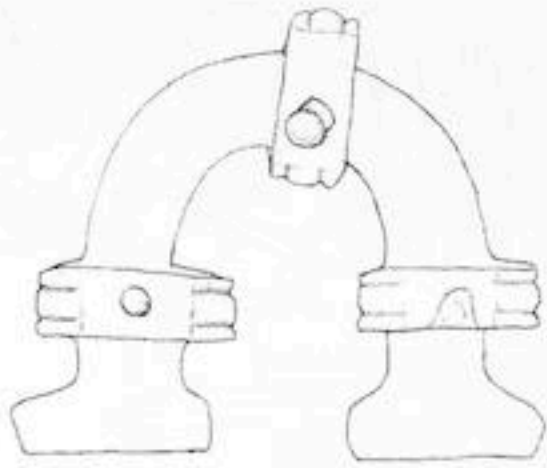
711, 3

Rückseite

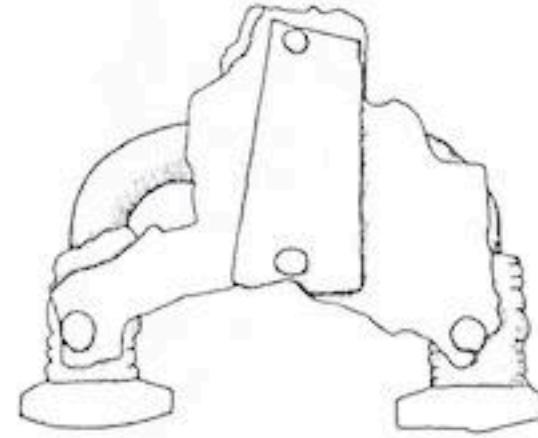
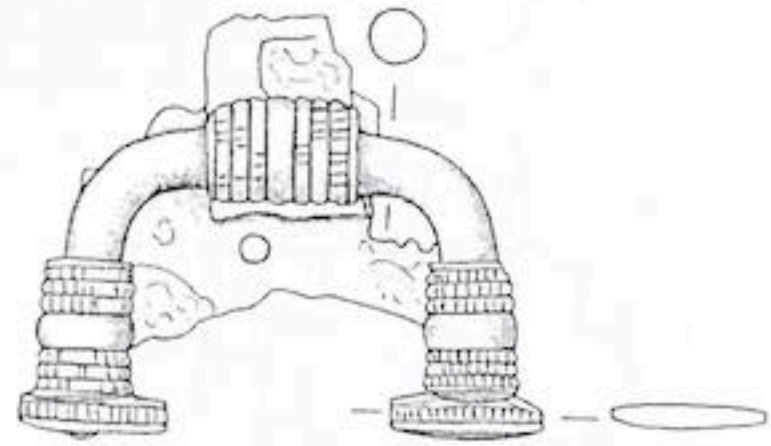


Anpassung von 711,2 und 711,3 (strichliert die Kante von 711,2 und des unteren Bleches von 711,3)

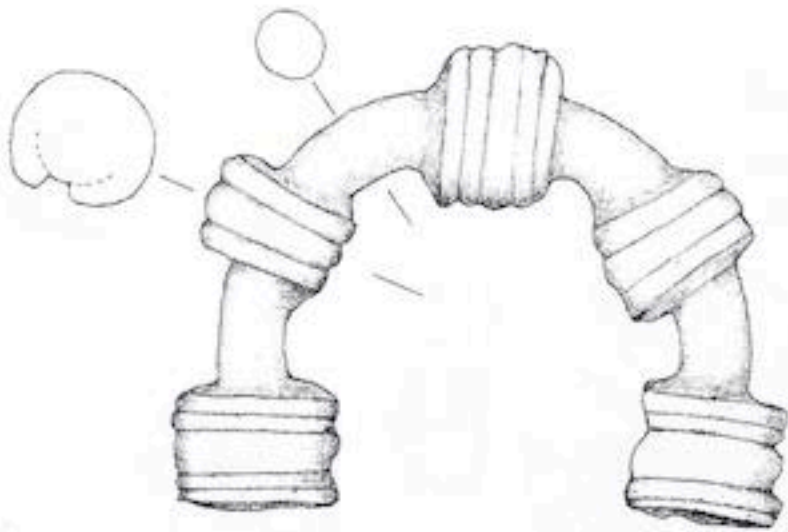
M 2:3



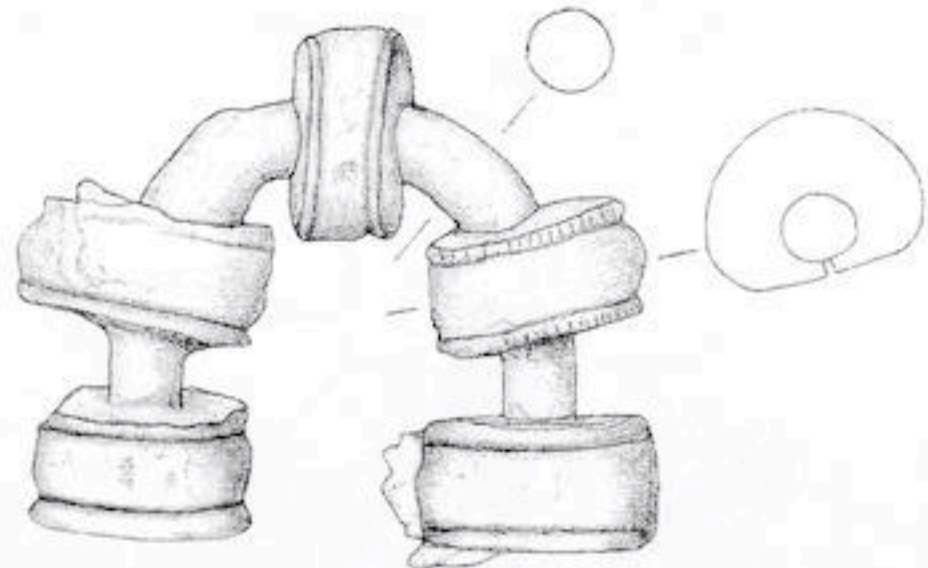
712



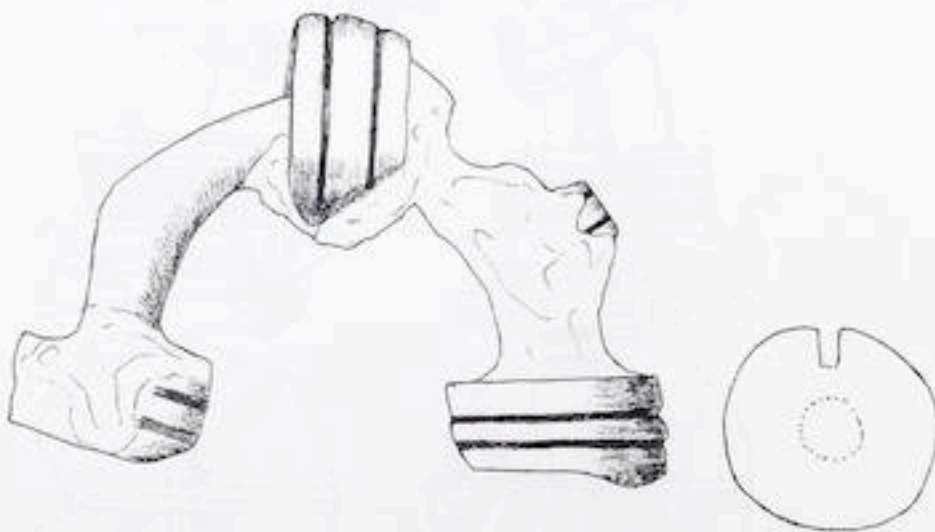
713



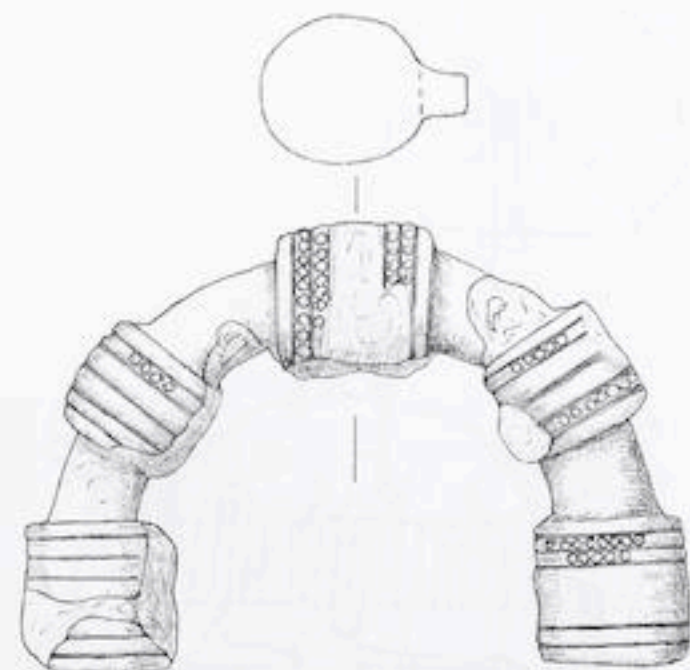
714



715

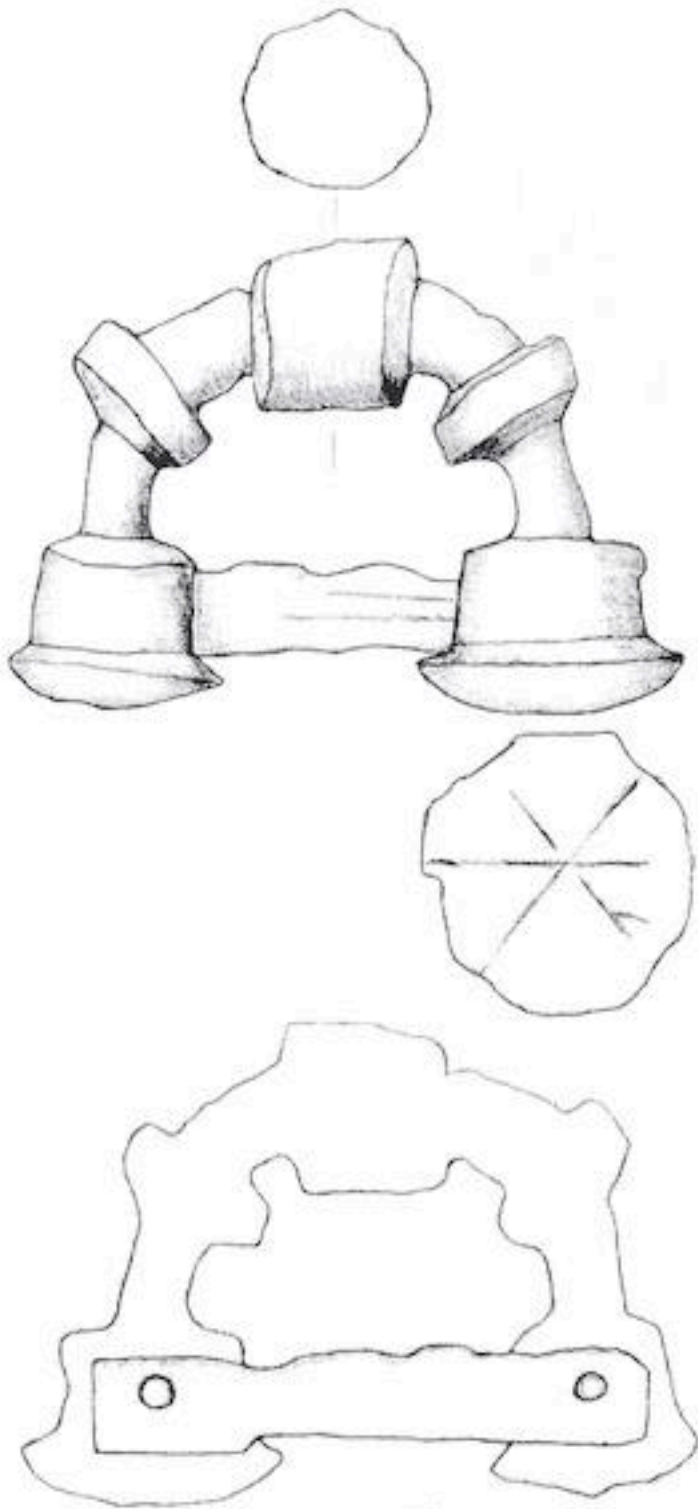


716

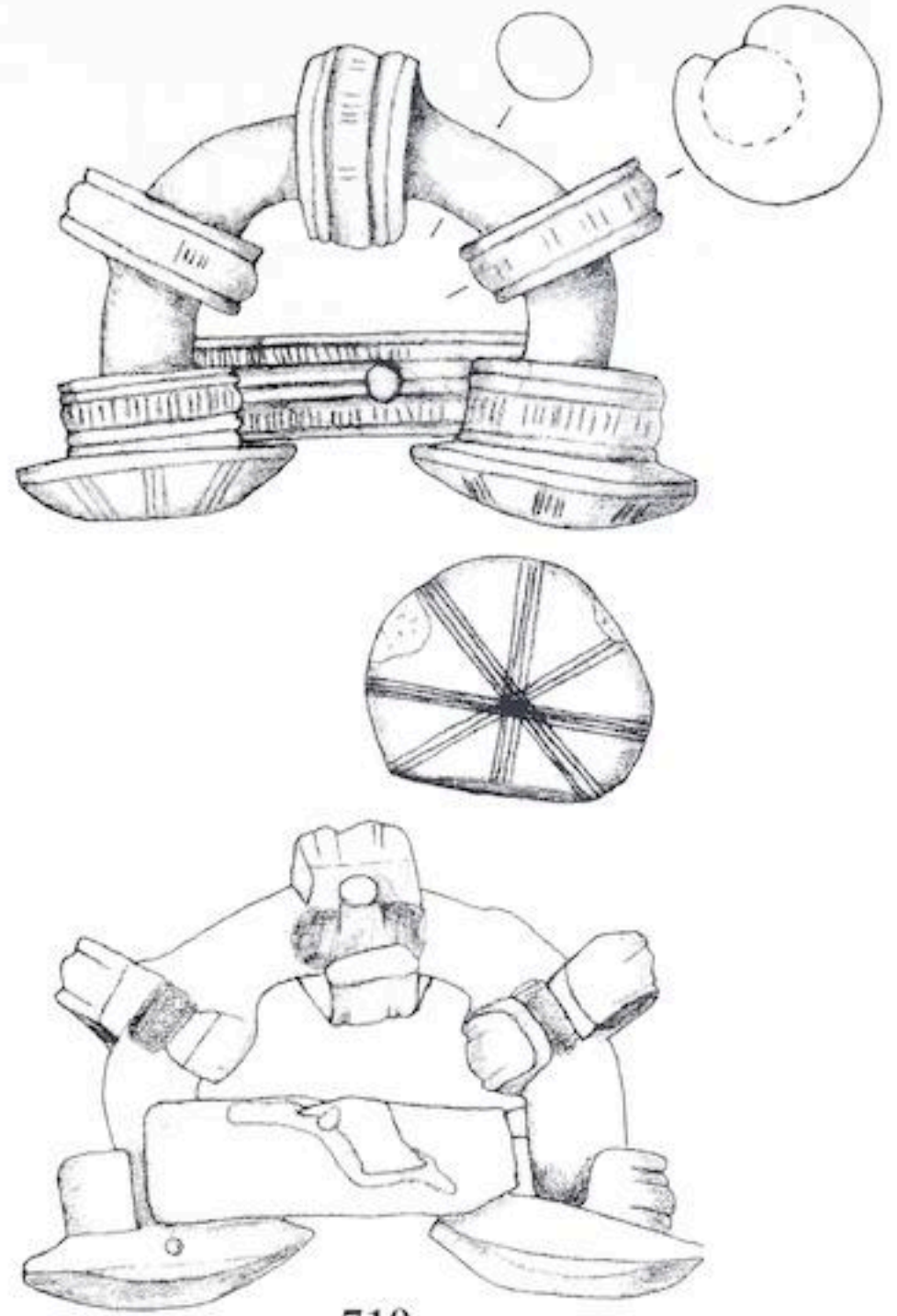


717

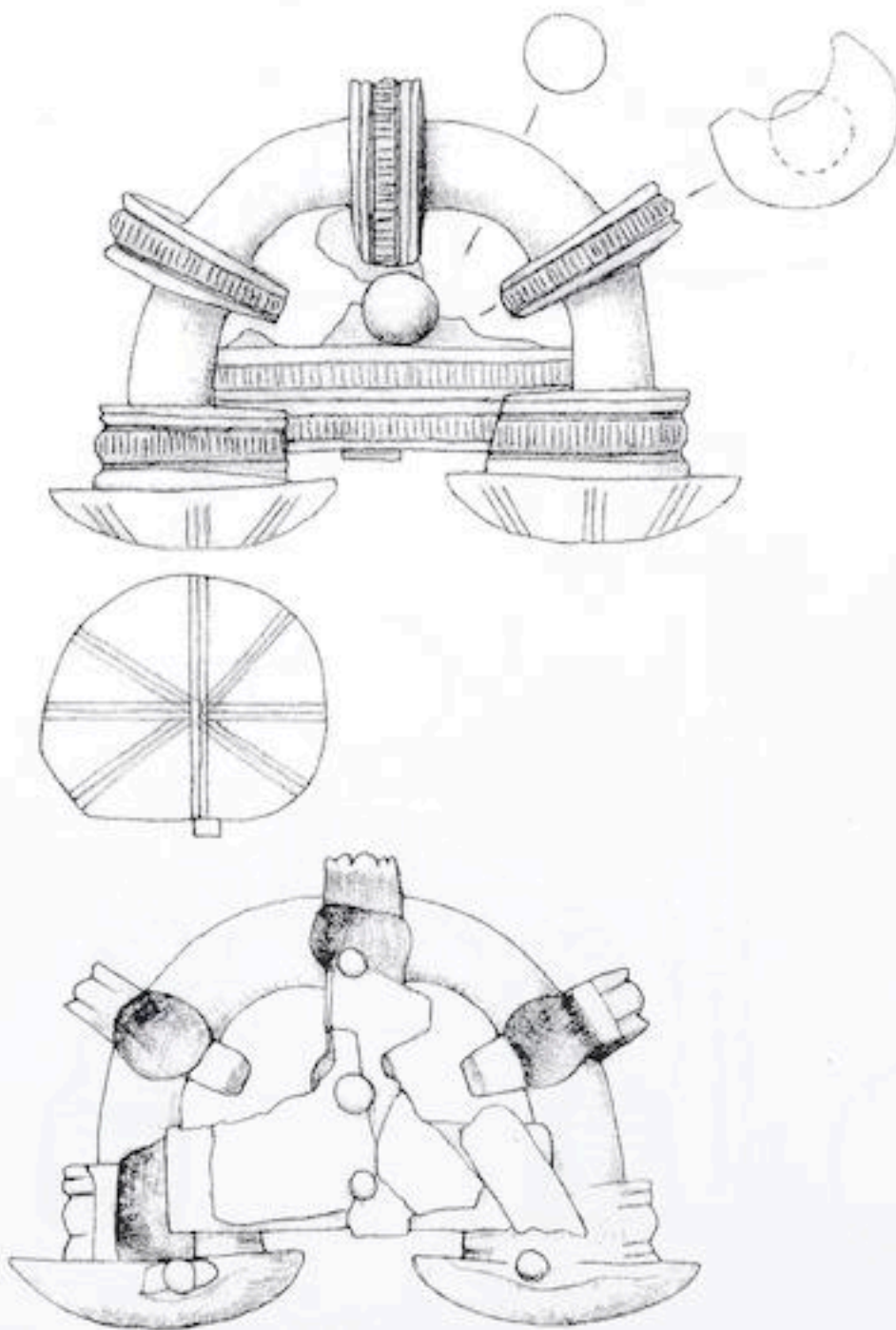
M 1:1



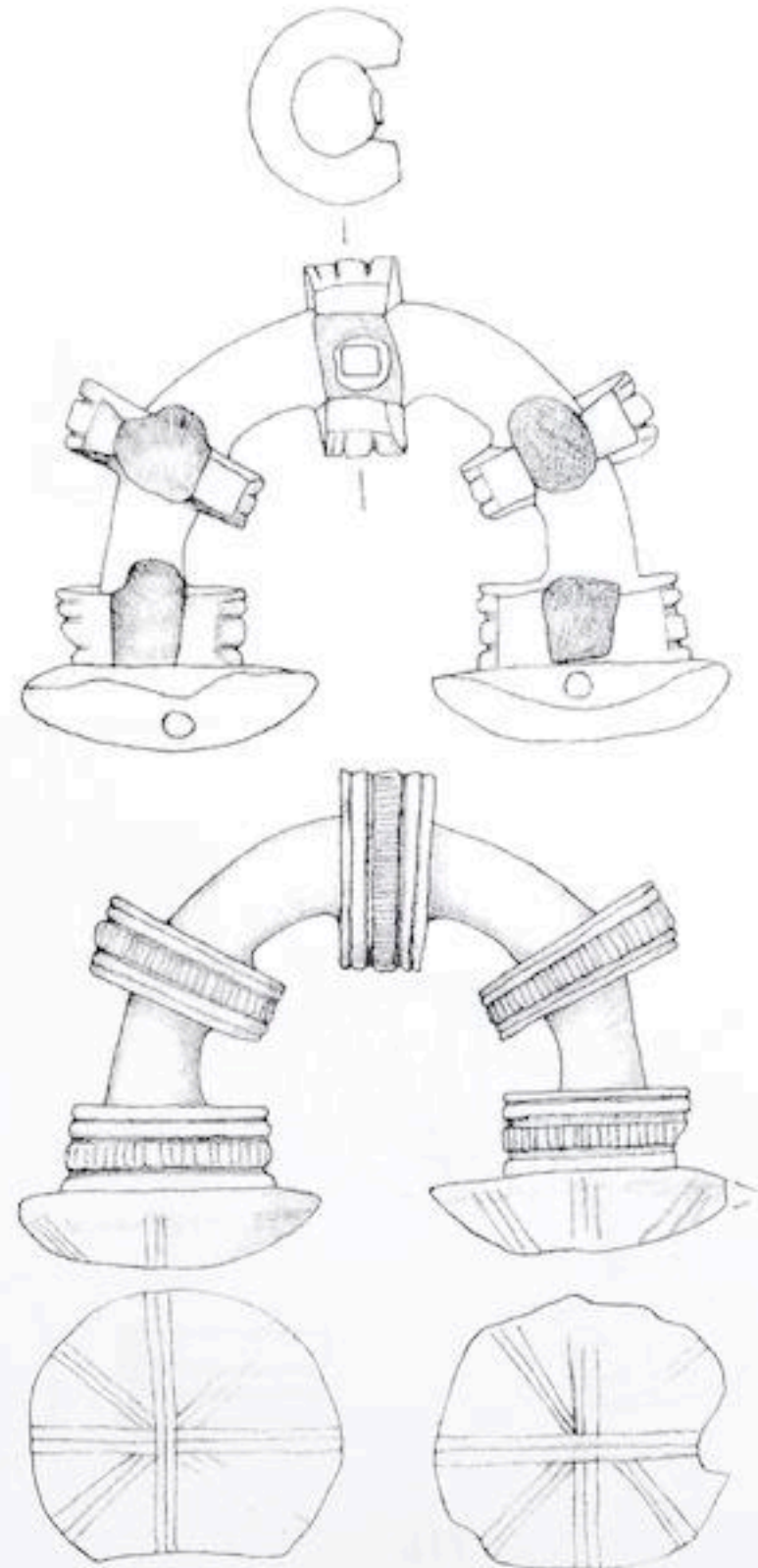
718



719

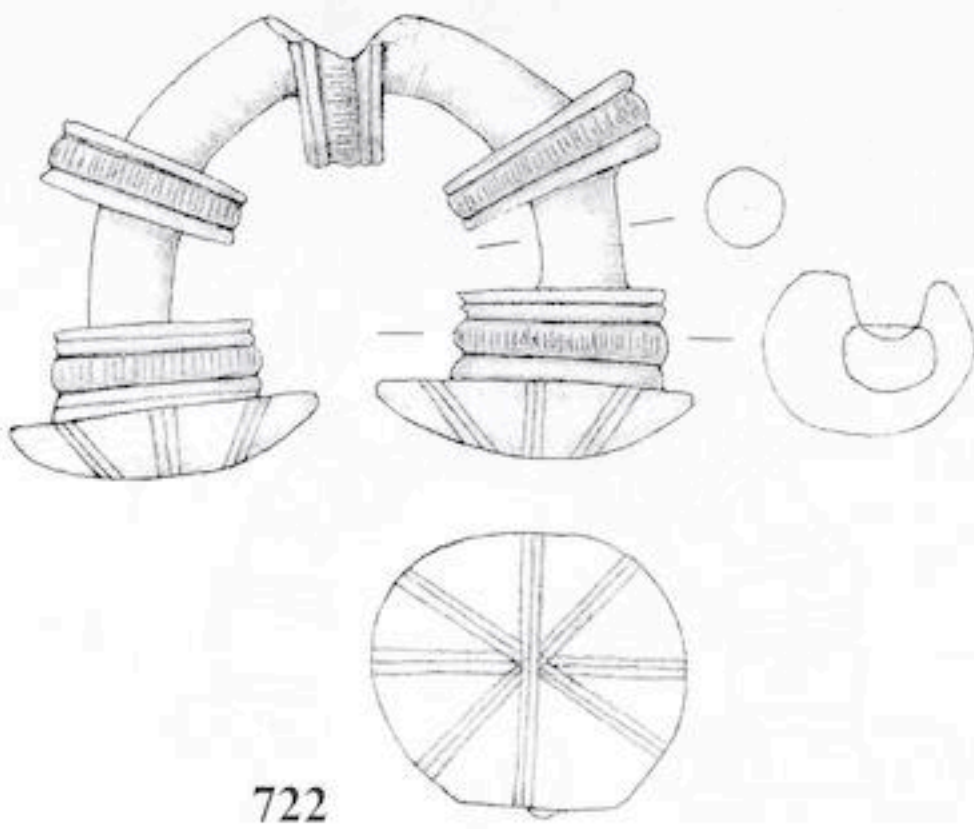


721

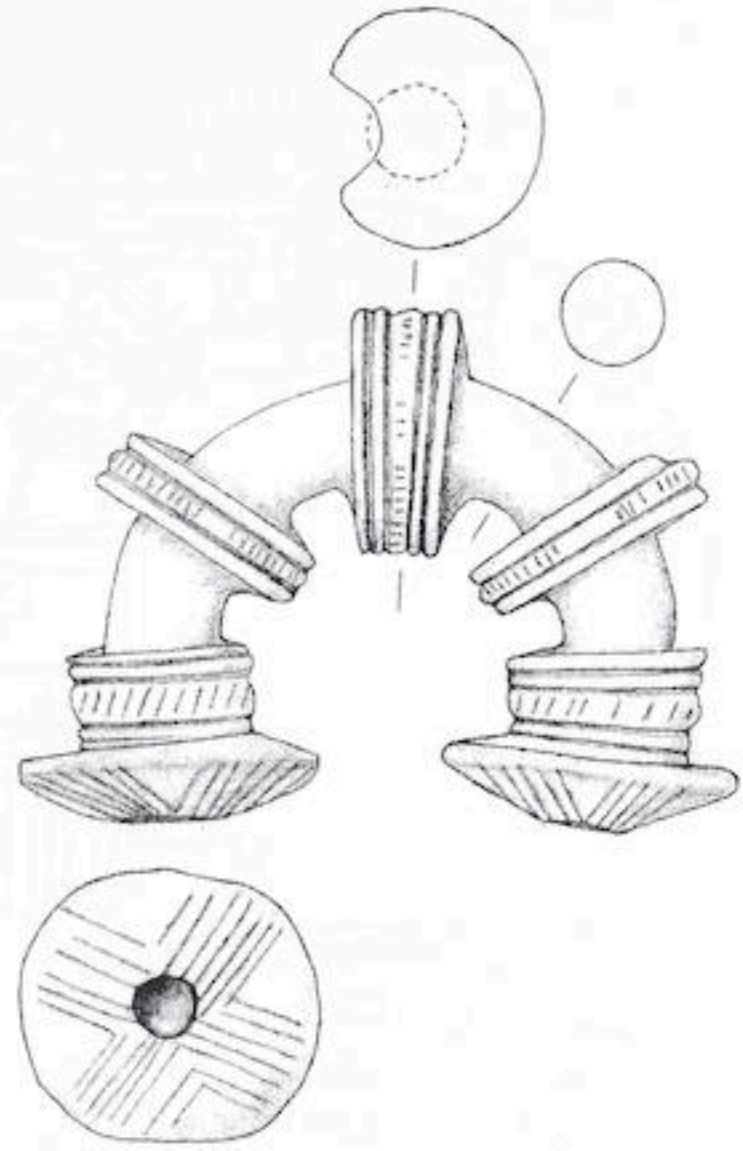


720

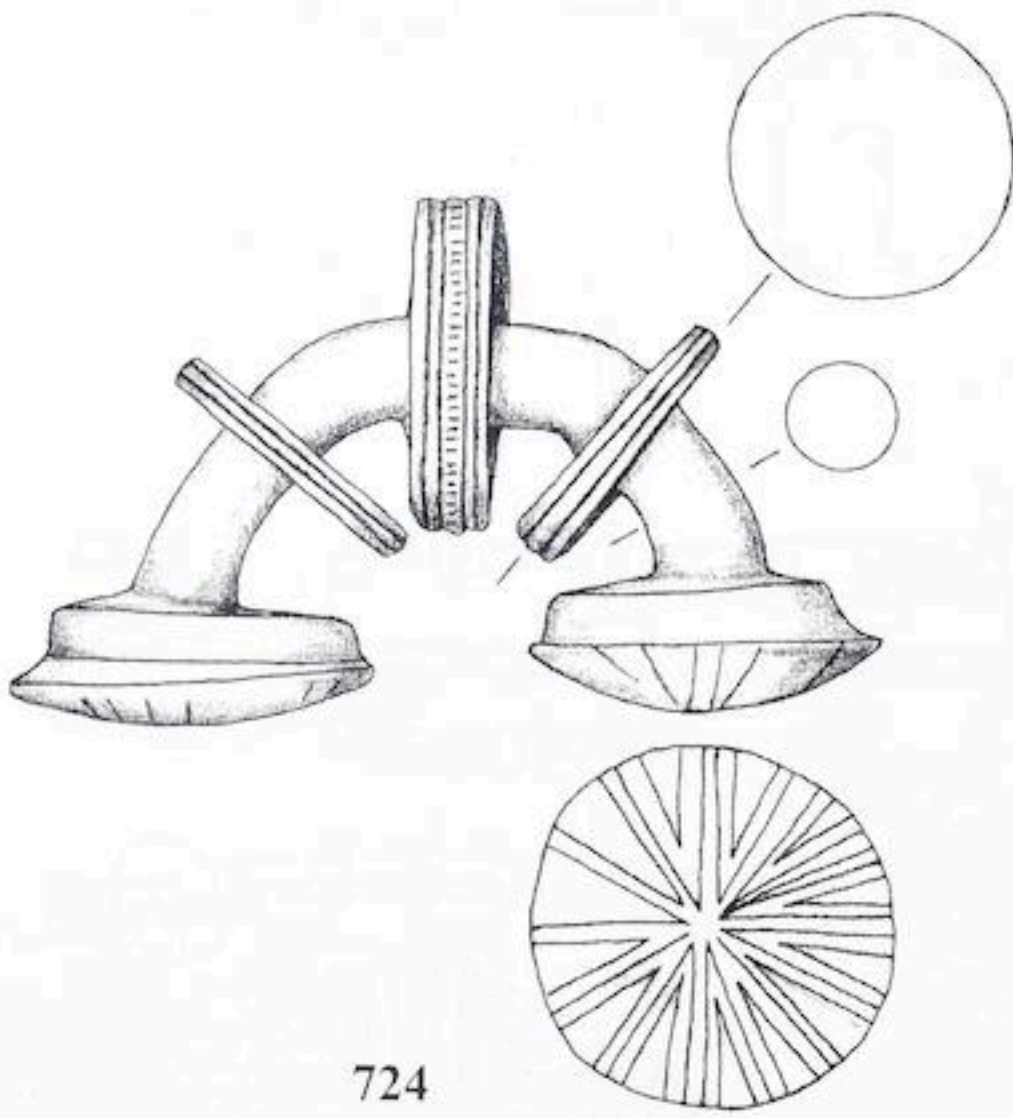
M 1:1



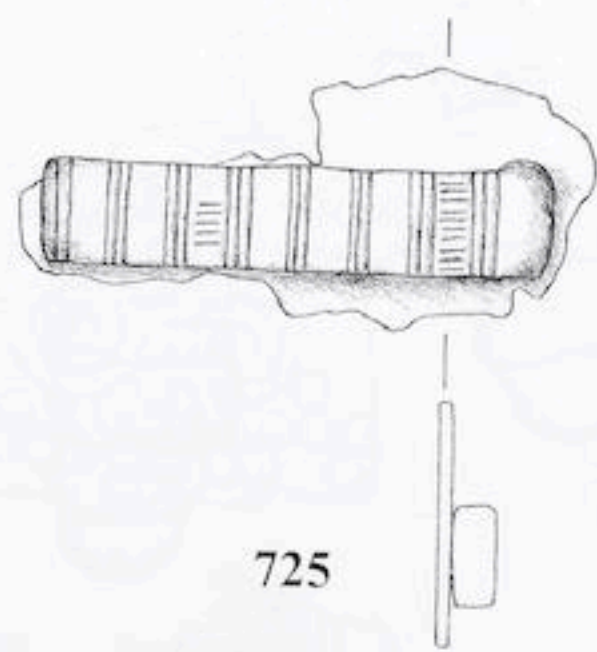
722



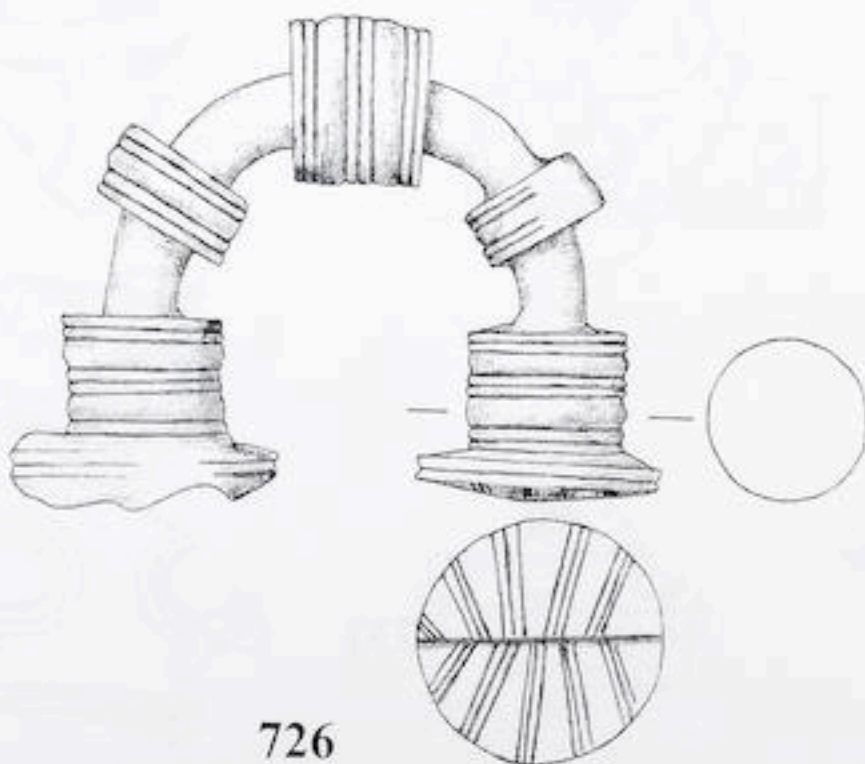
723



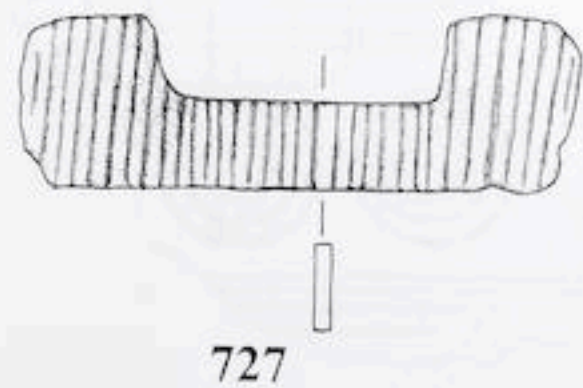
724



725

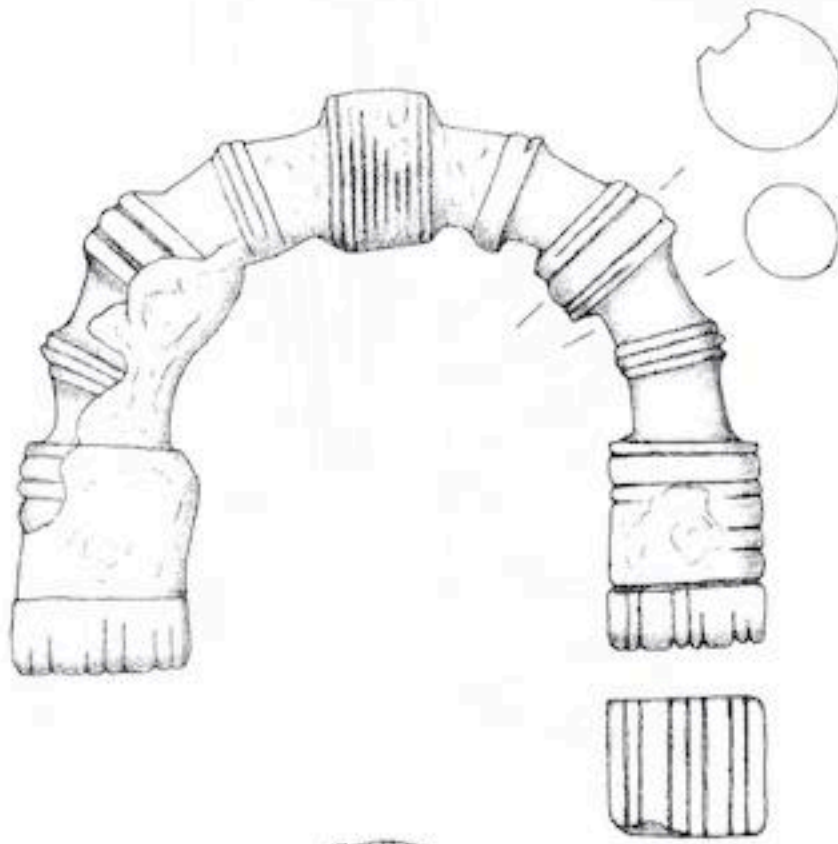


726

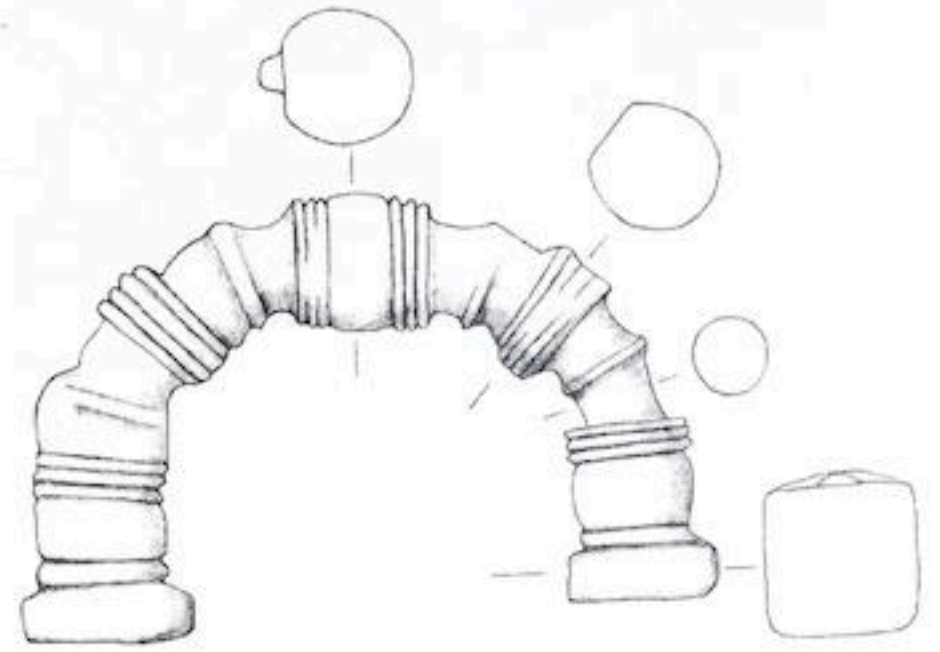


727

M 1:1



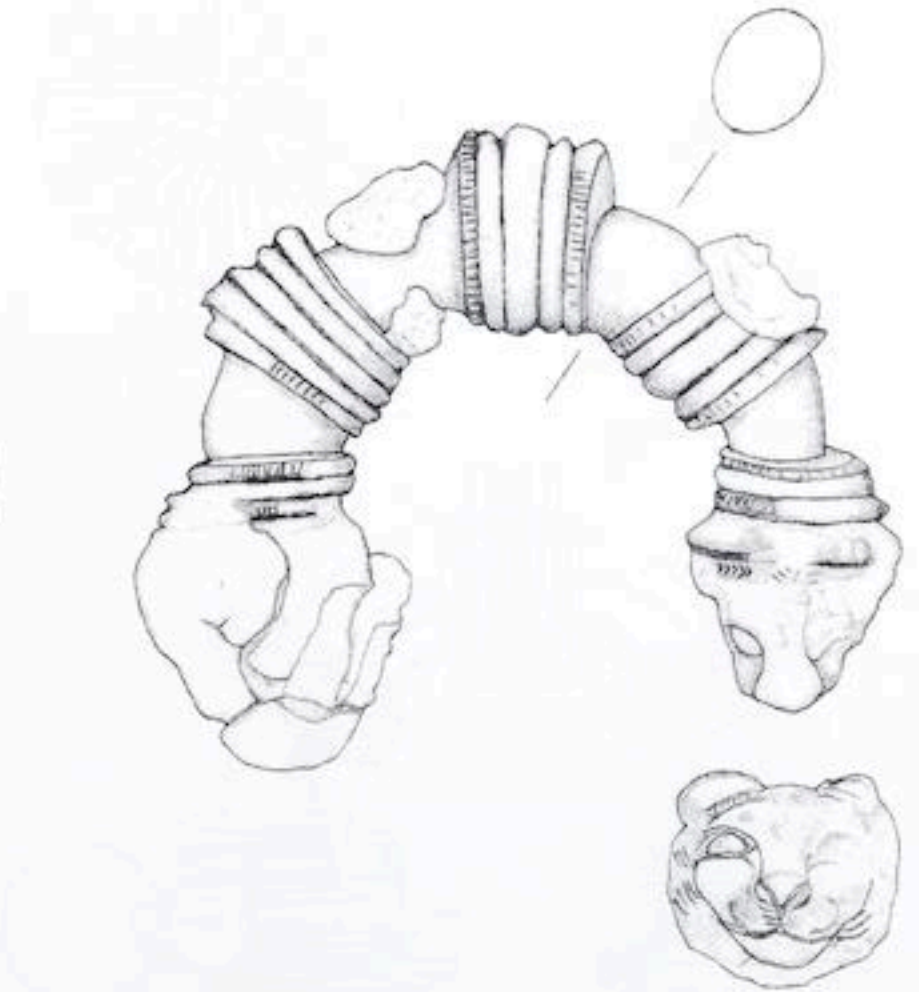
728



729

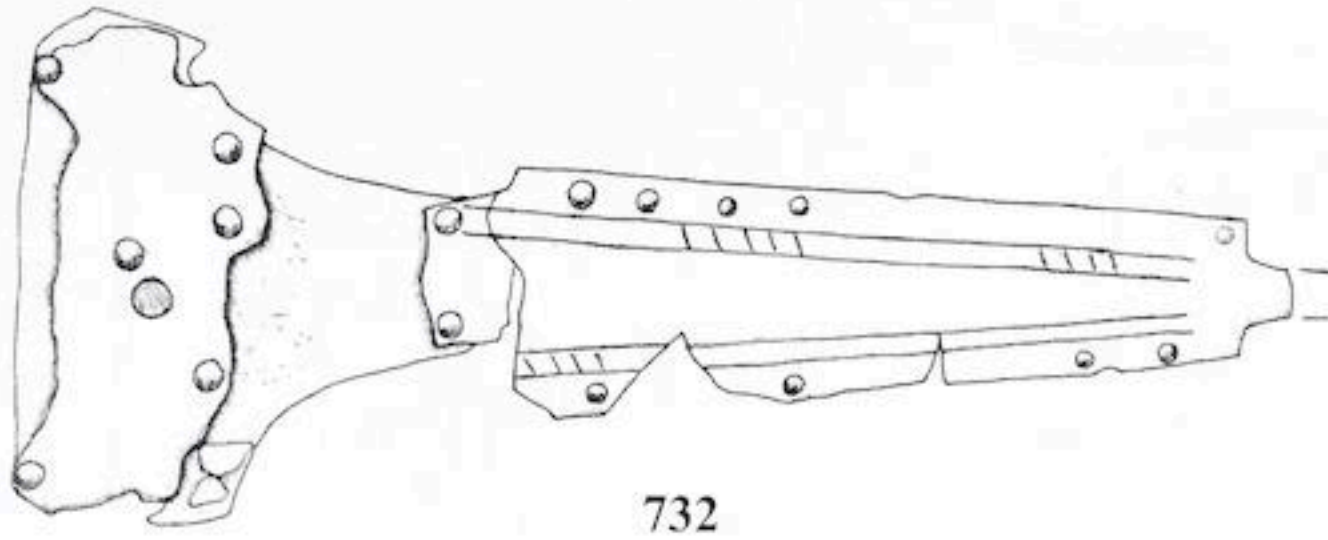


730

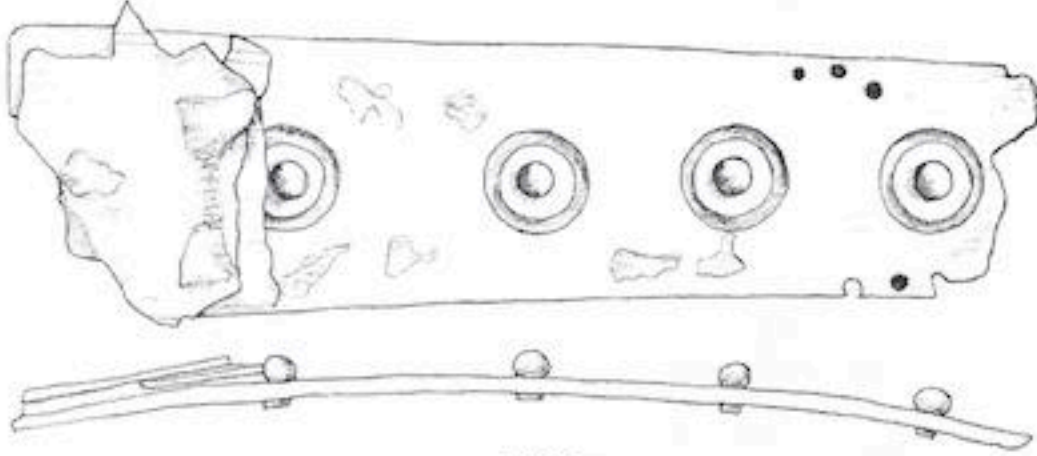


731

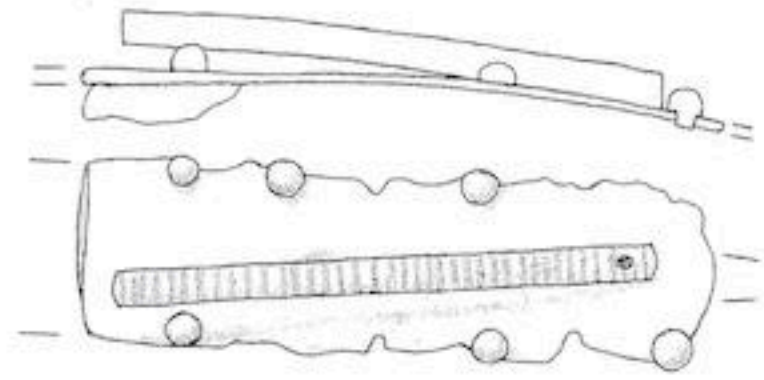
M 1:1



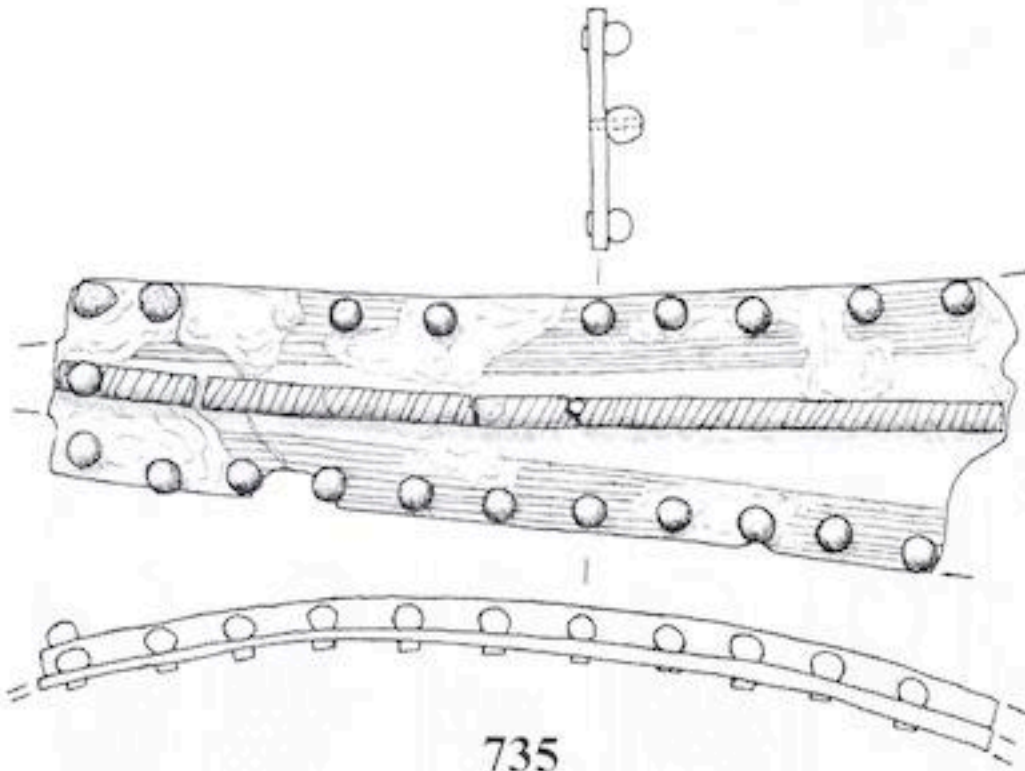
732



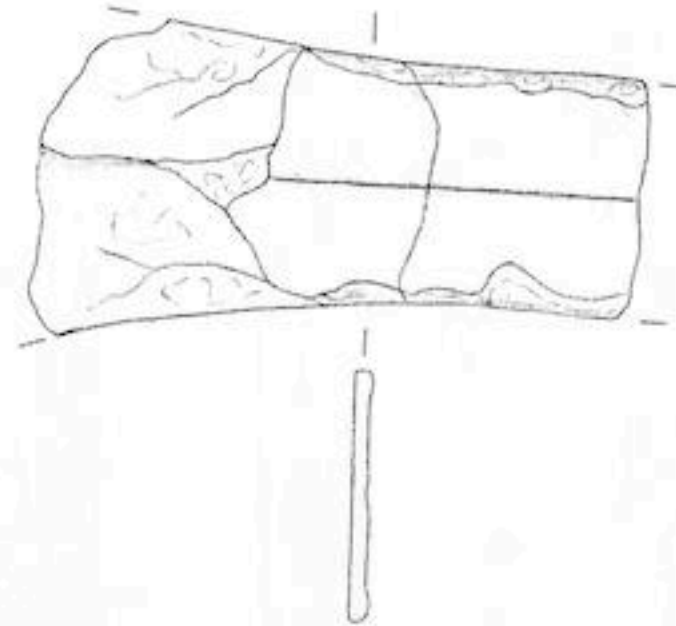
733



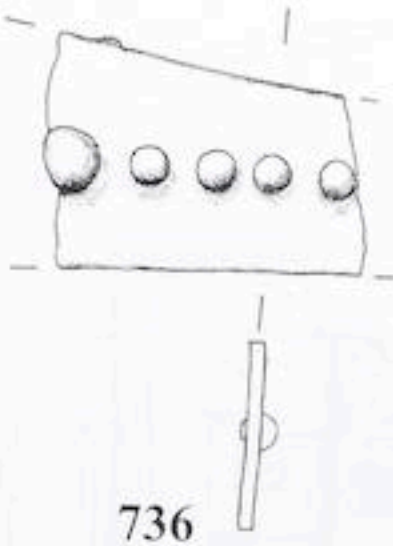
734



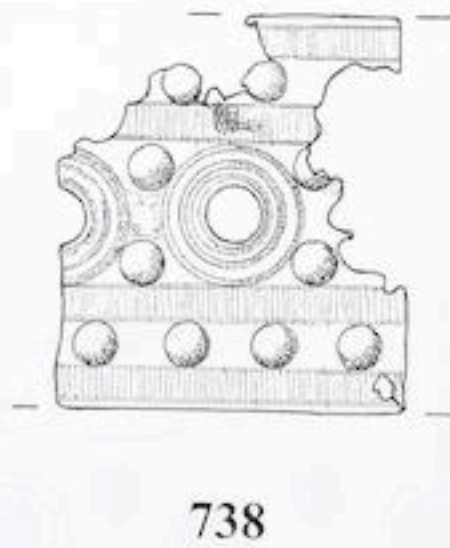
735



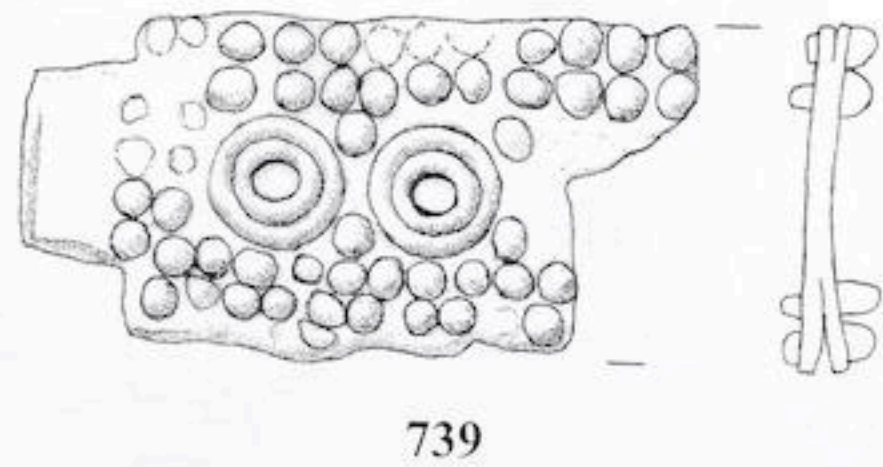
737



736



738



739



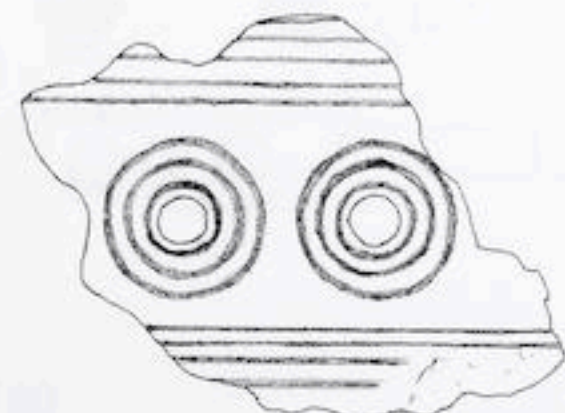
740



741

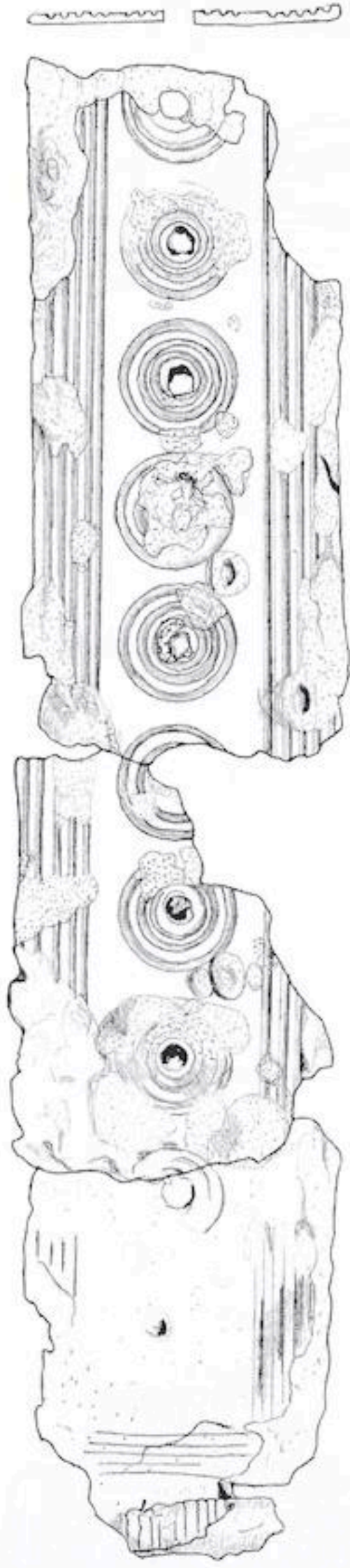


742

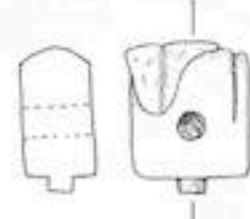


743

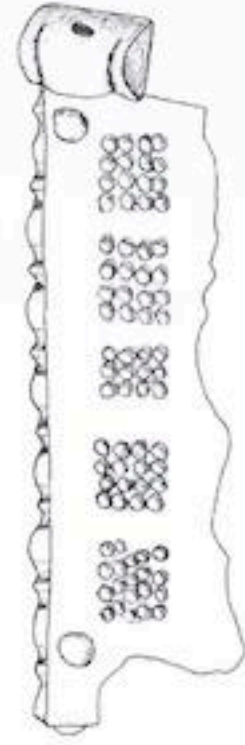
M 1:1



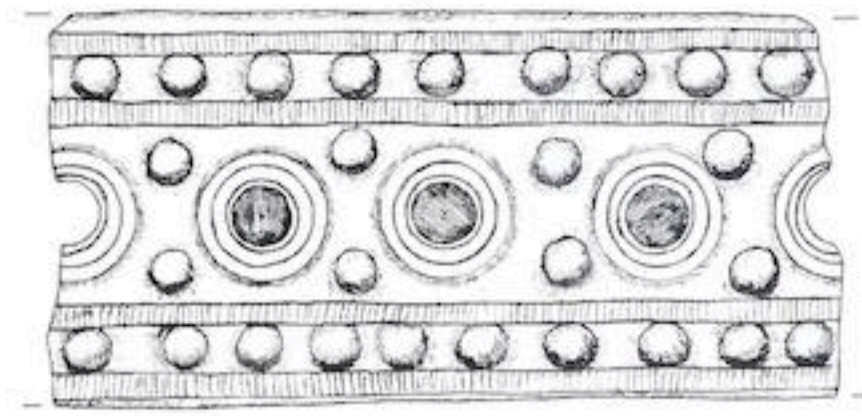
744



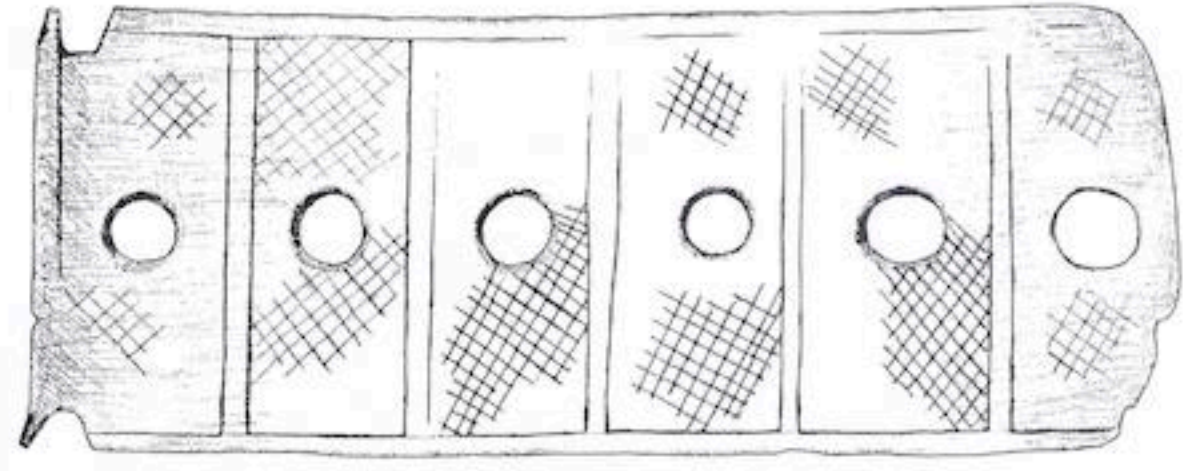
746



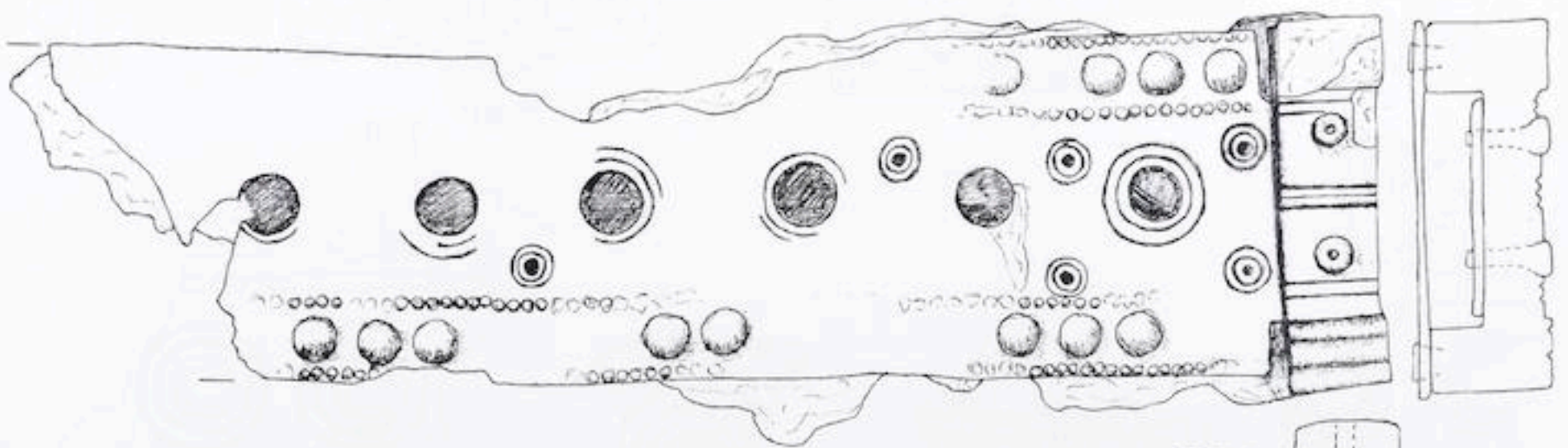
747



748

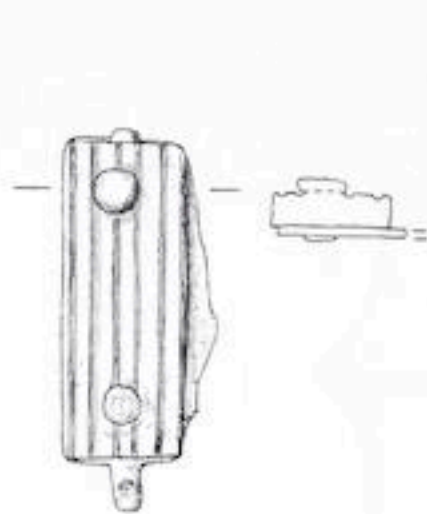


749

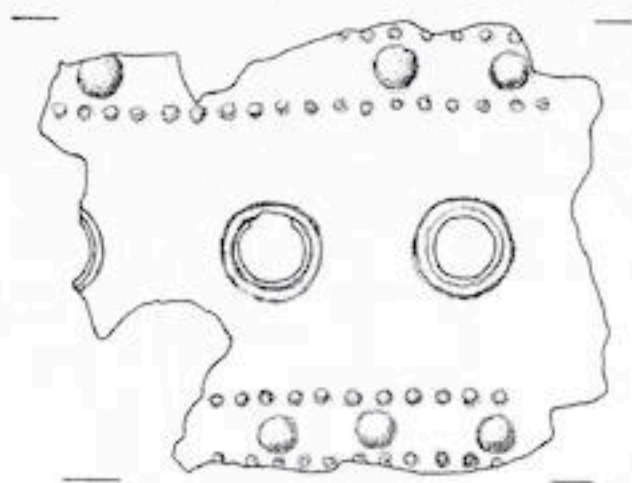


745

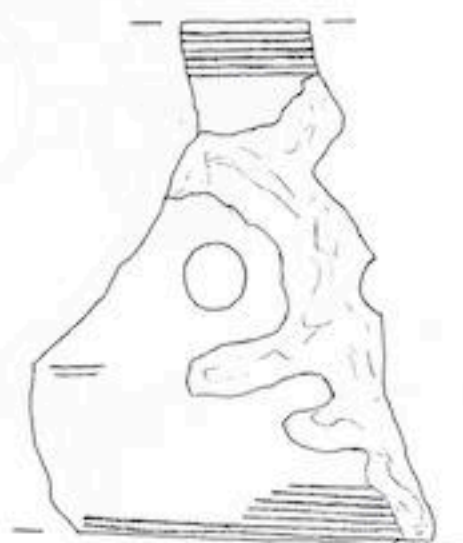
M 1:1



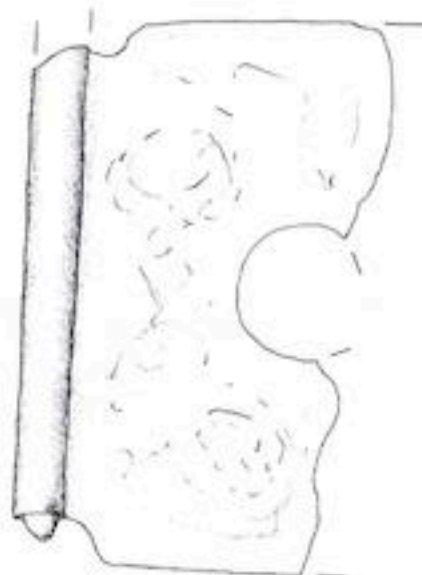
750



751



752



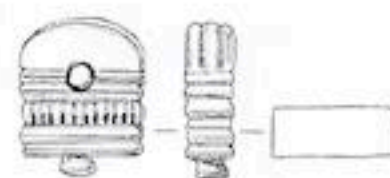
753



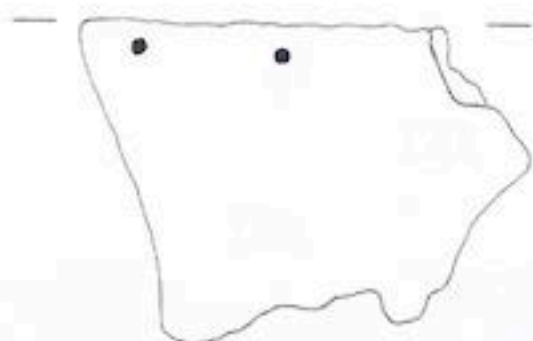
754



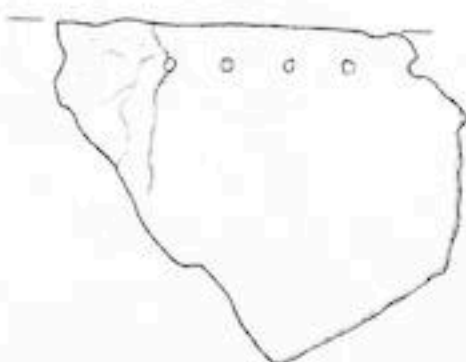
755



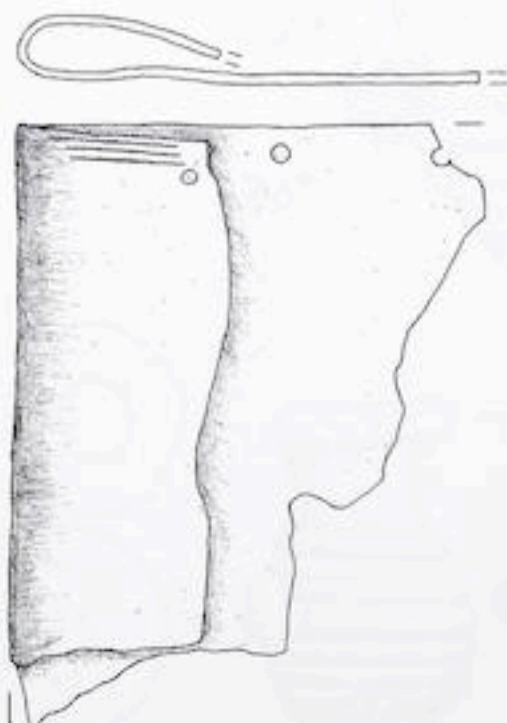
756



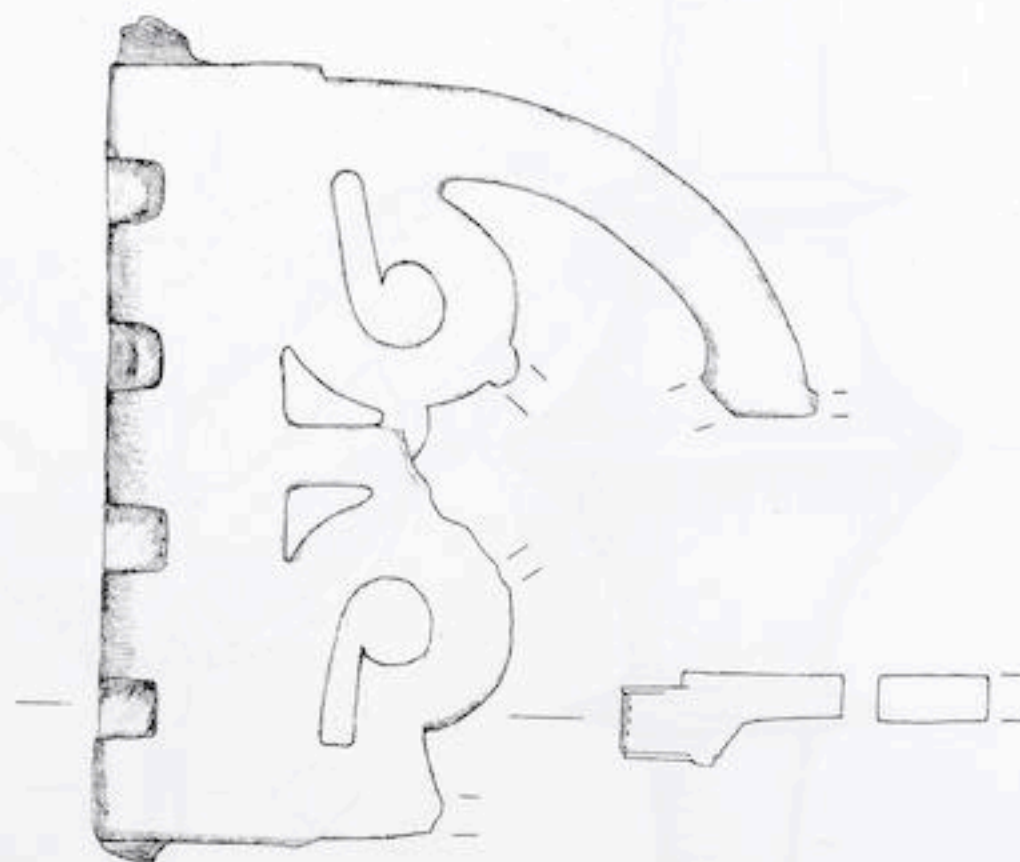
757



759



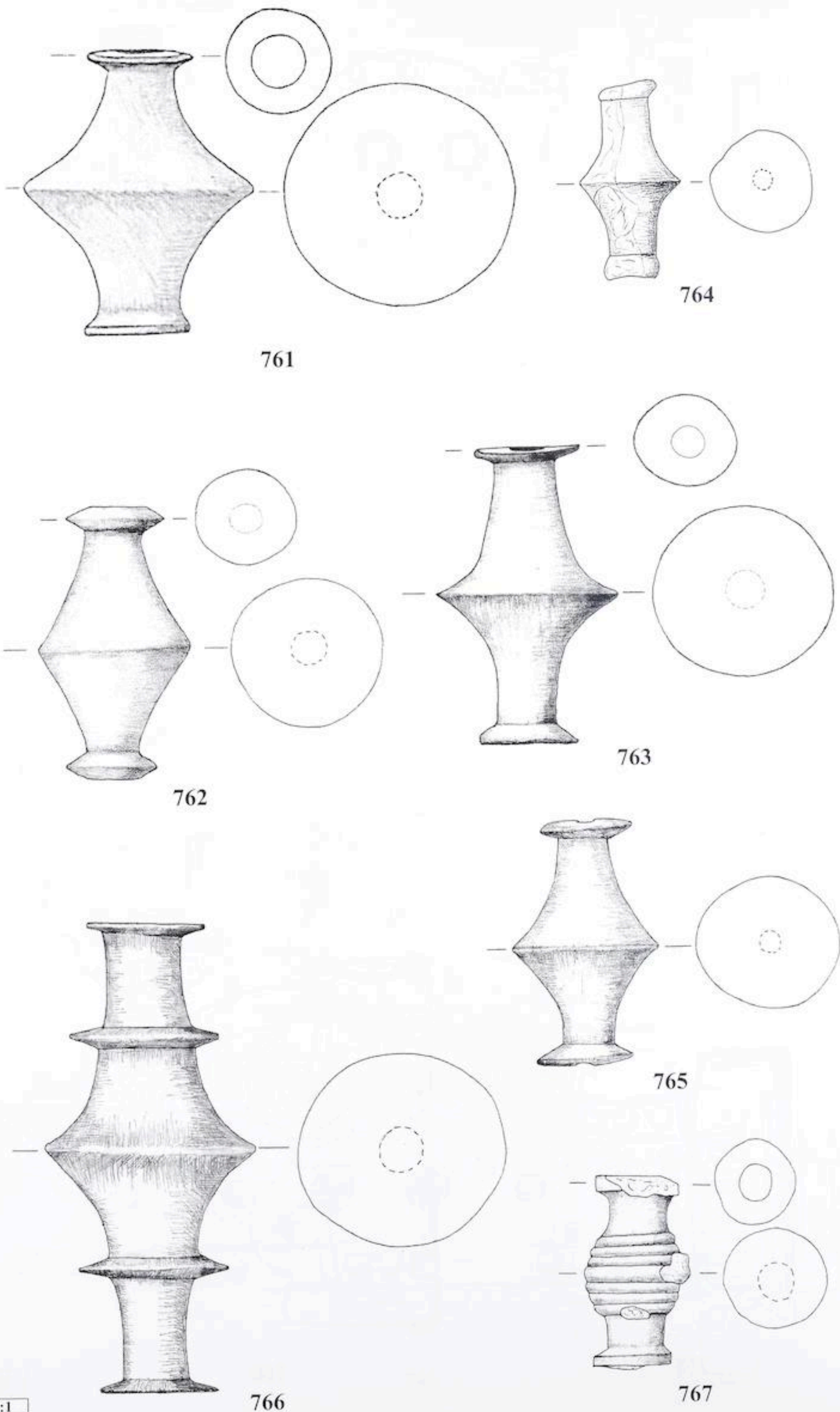
758



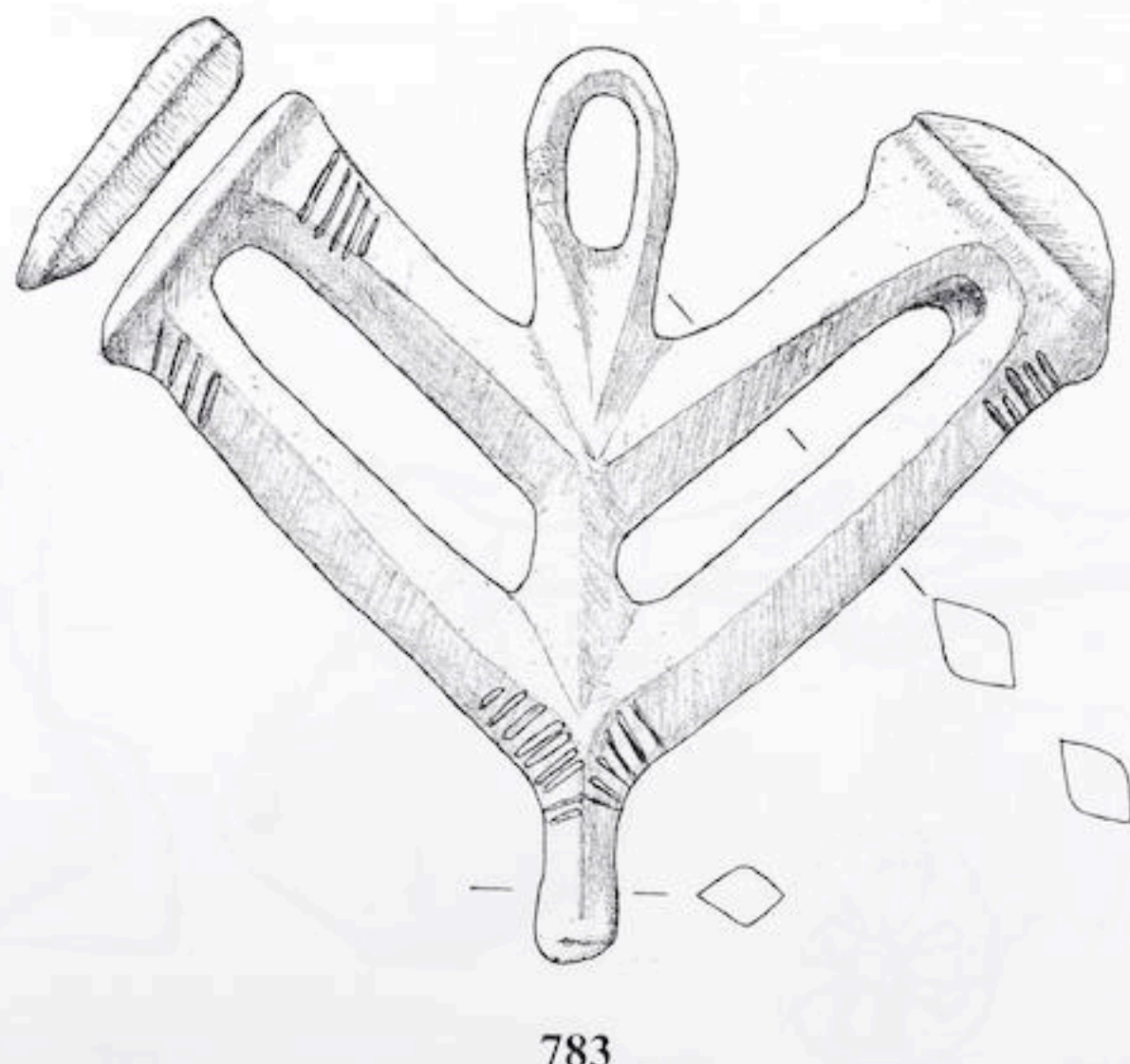
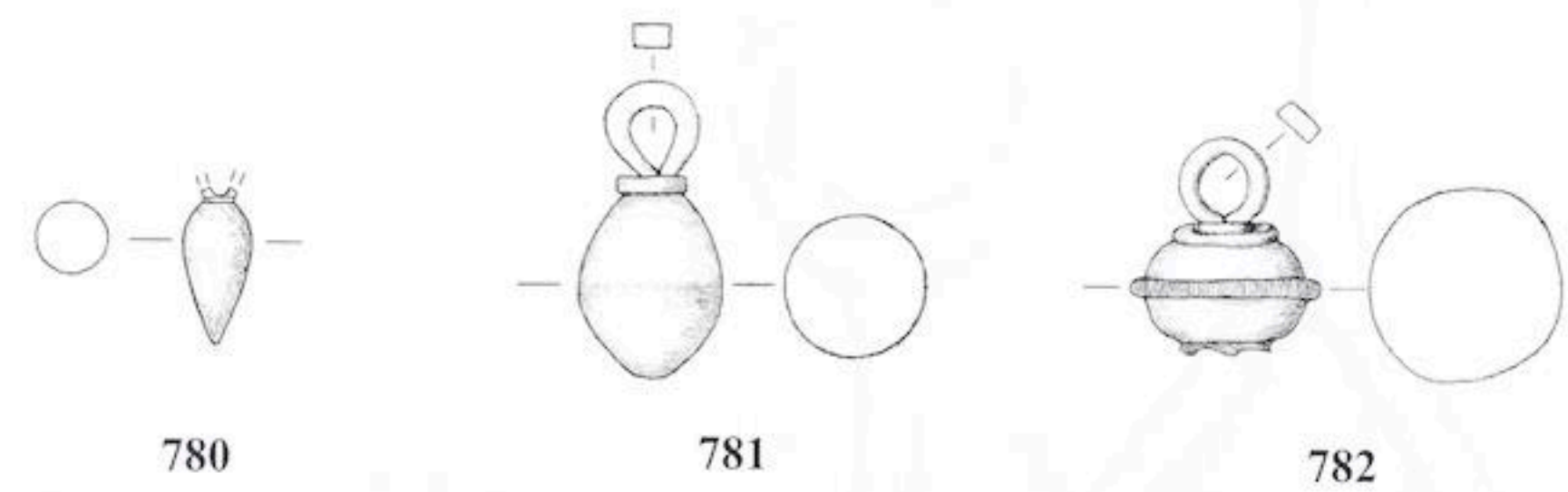
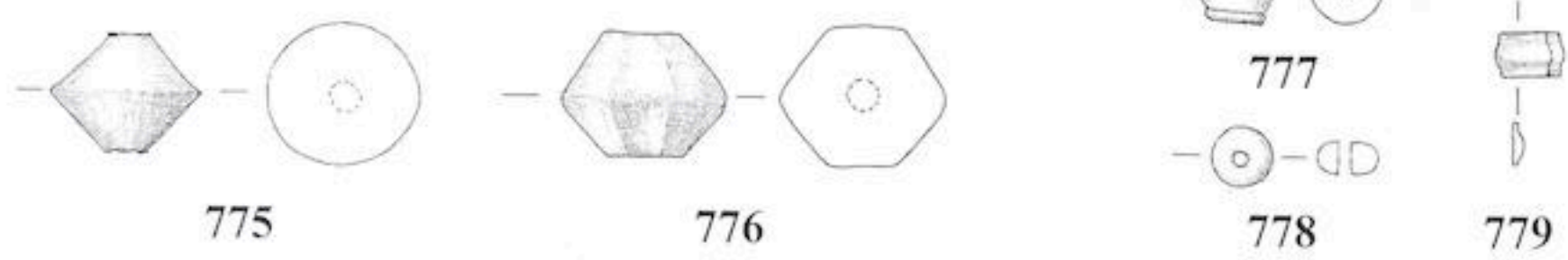
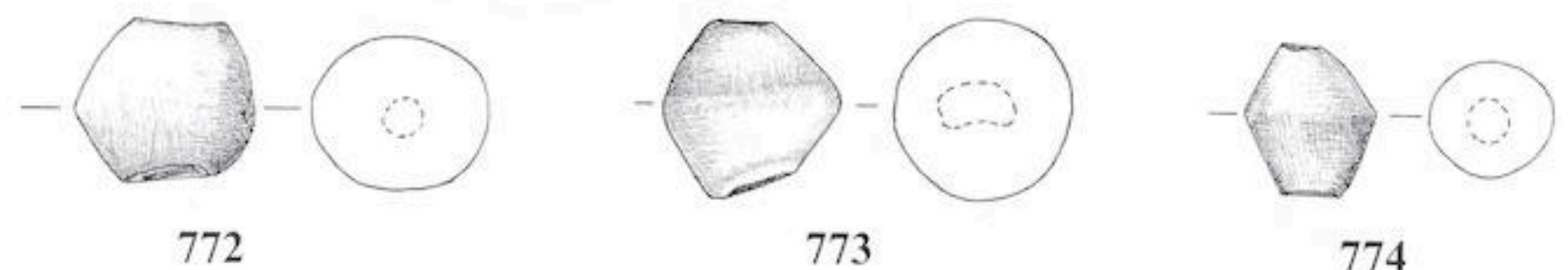
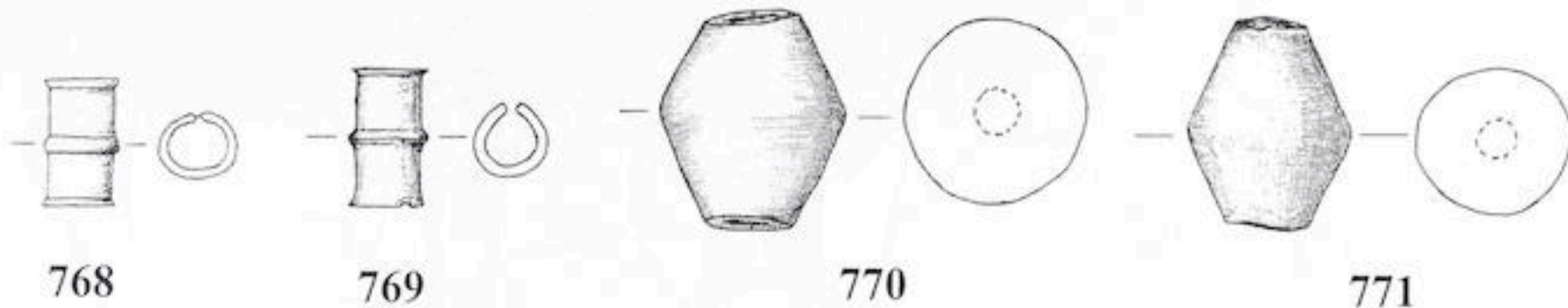
760

M 1:1

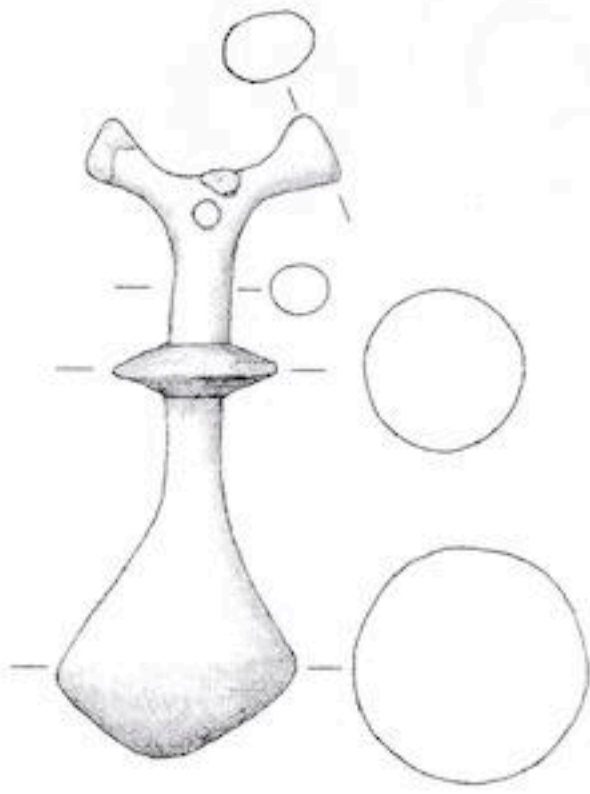
CC-BY



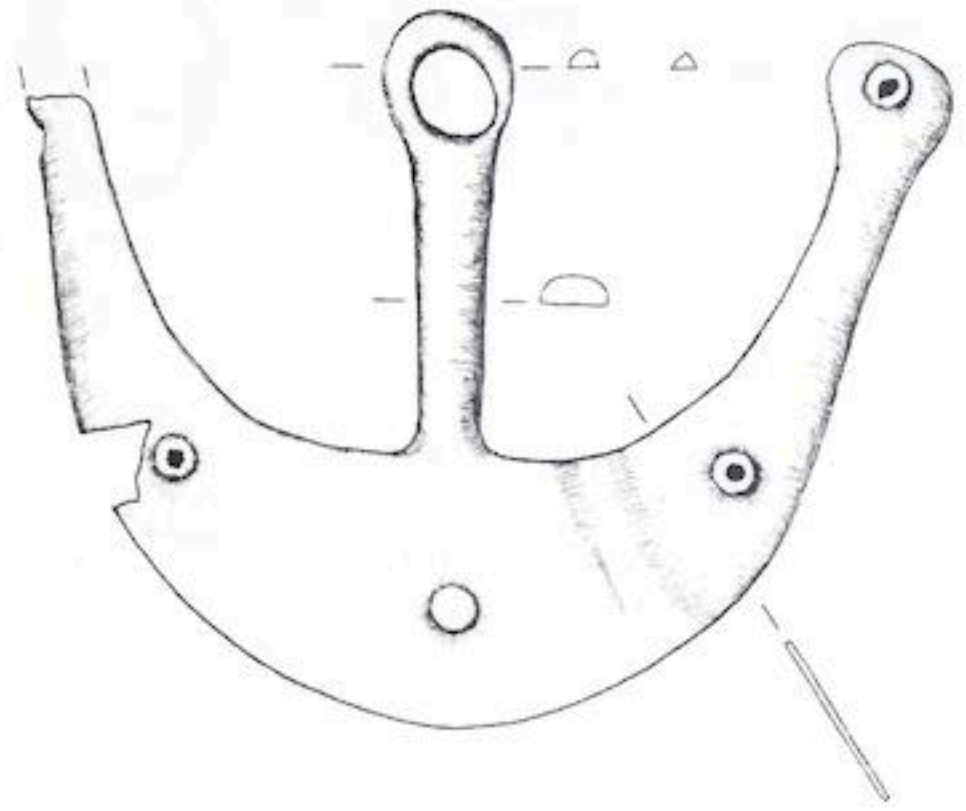
M 1:1



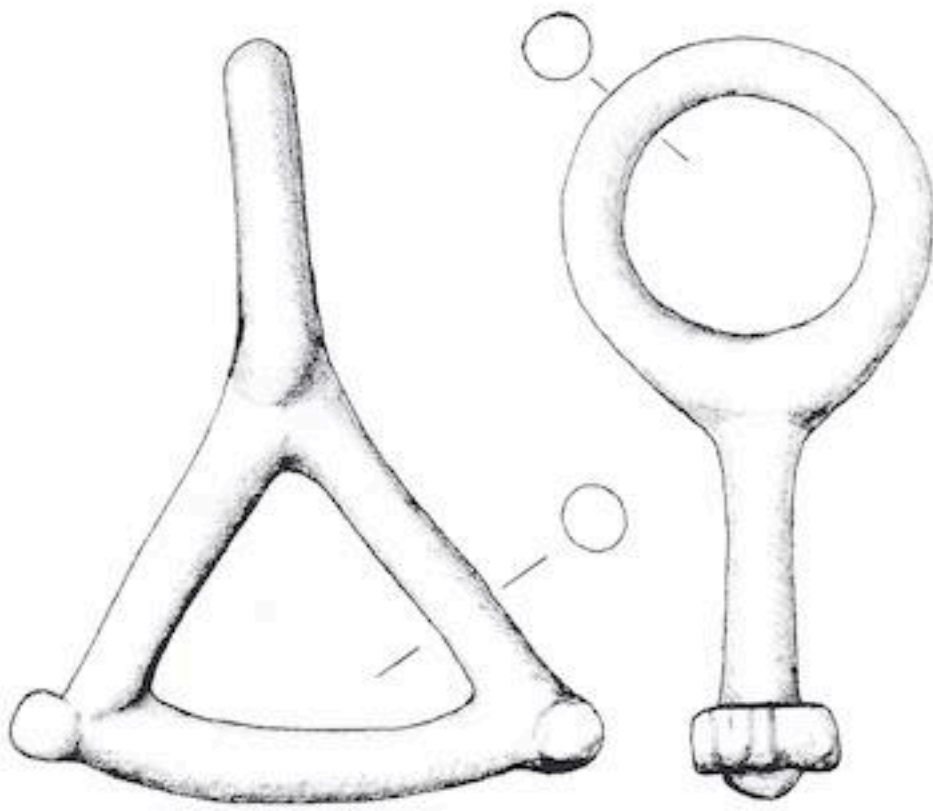
MEI



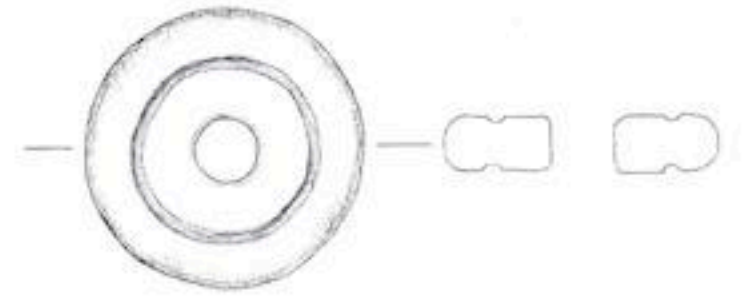
784



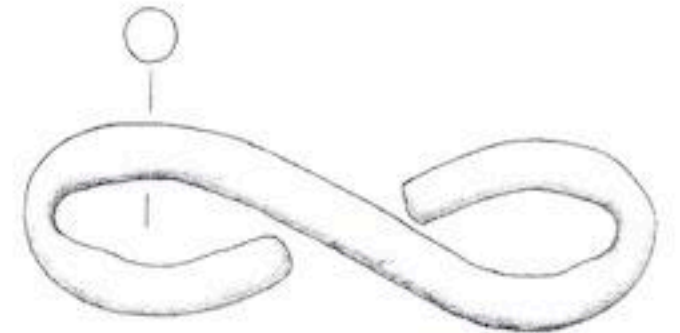
785



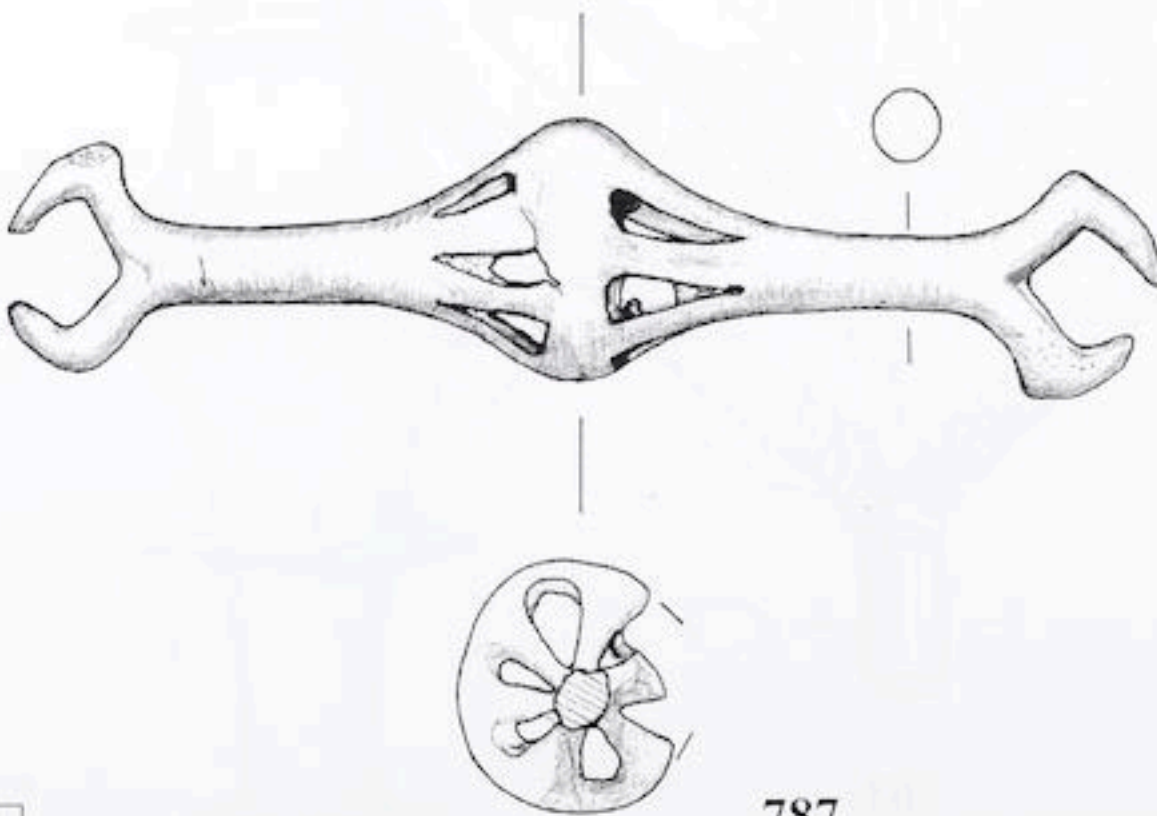
786



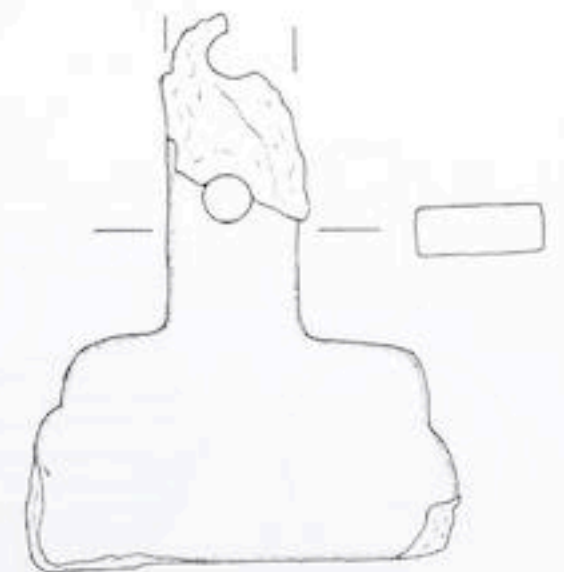
789



790

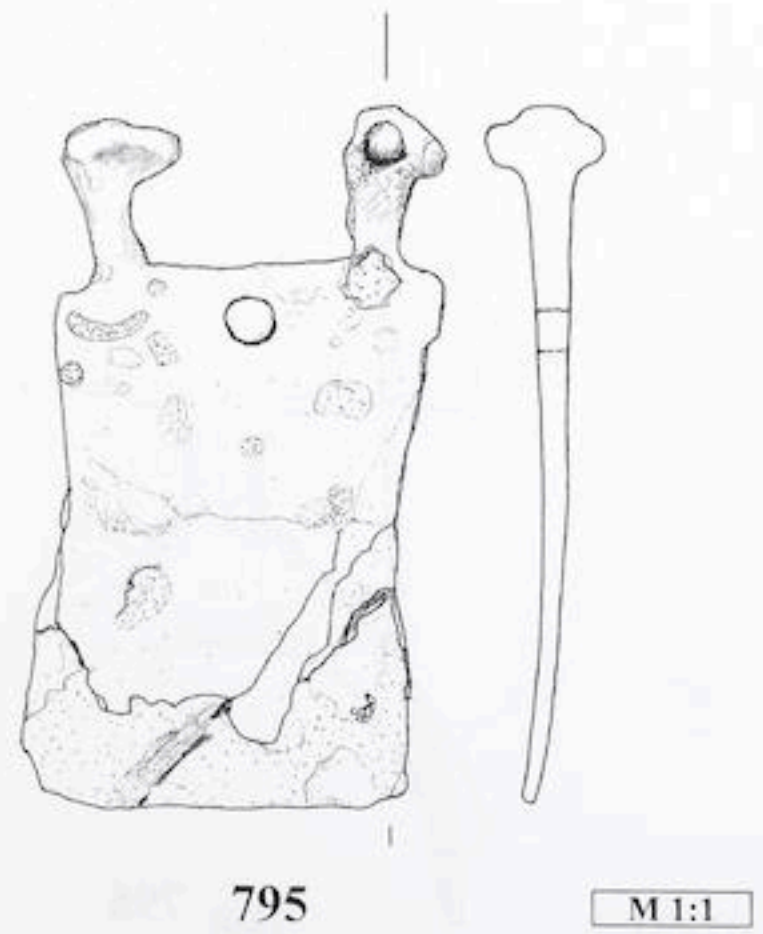
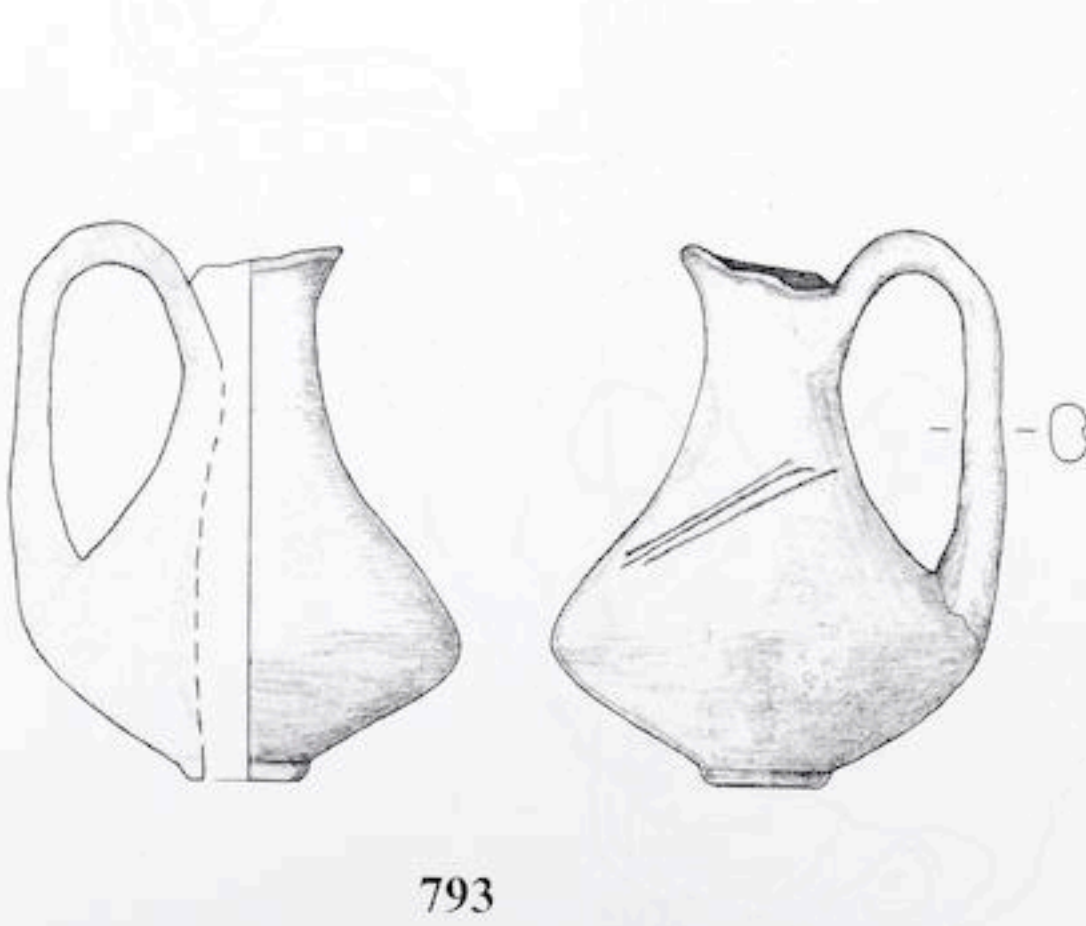
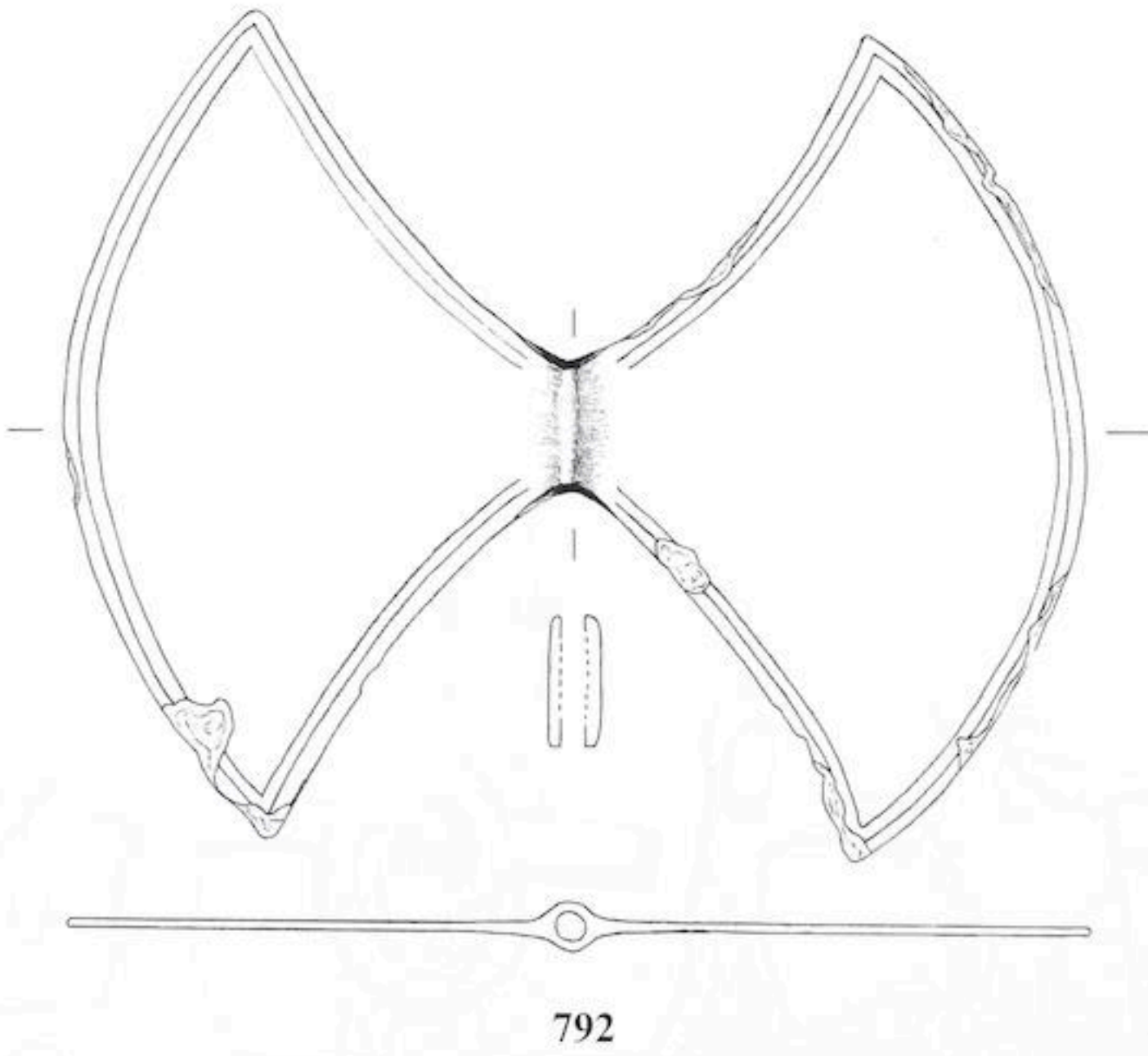
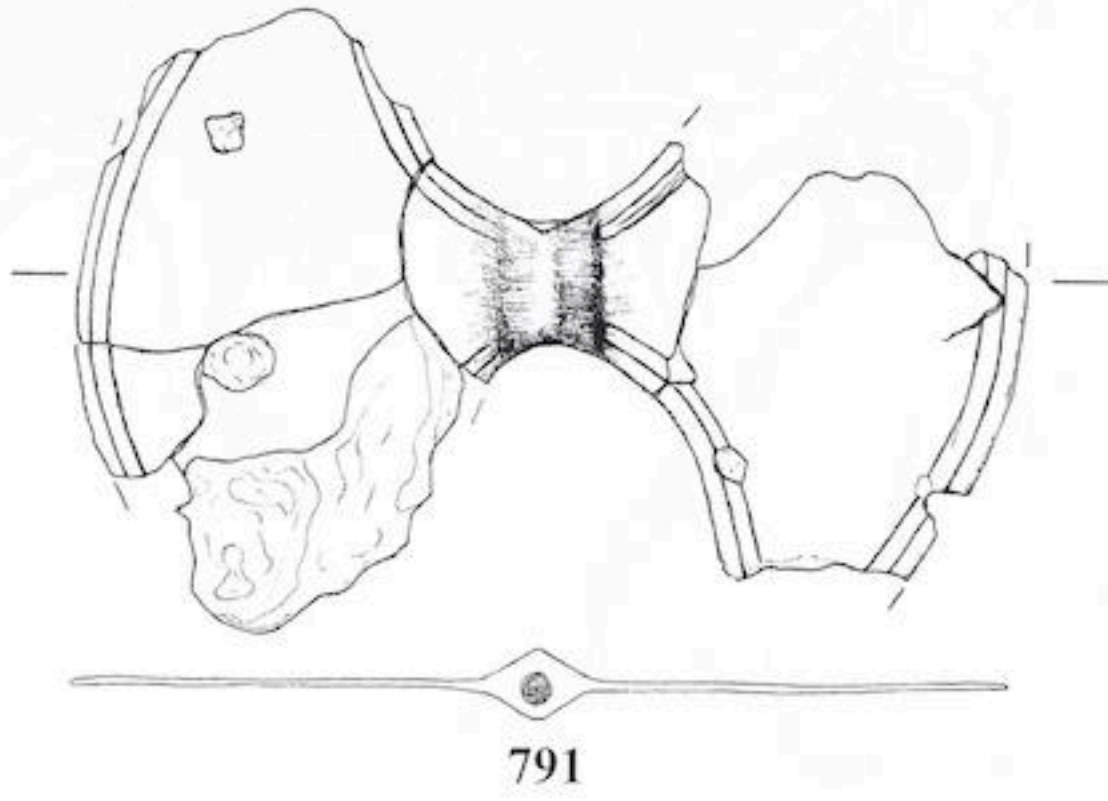


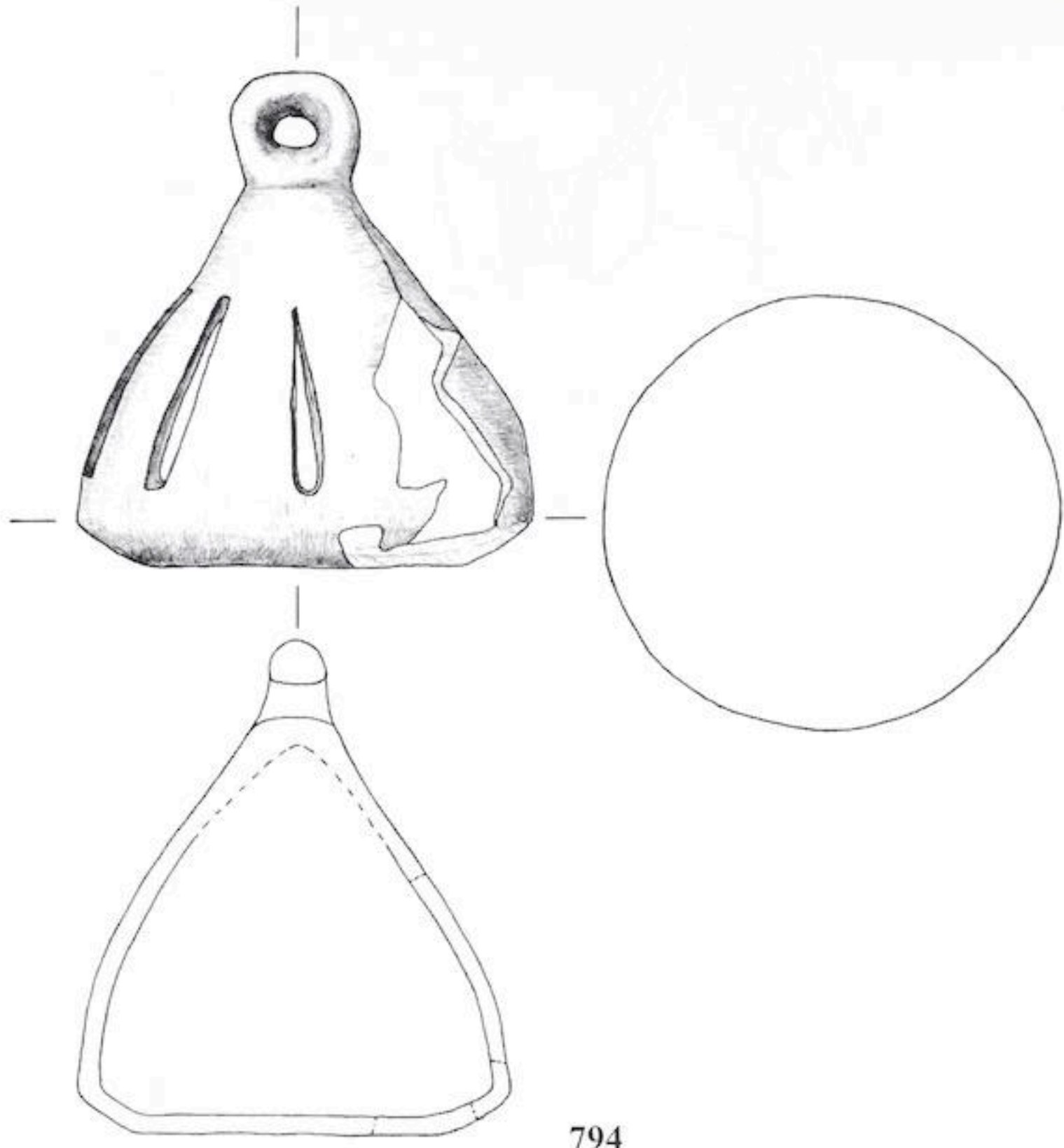
787



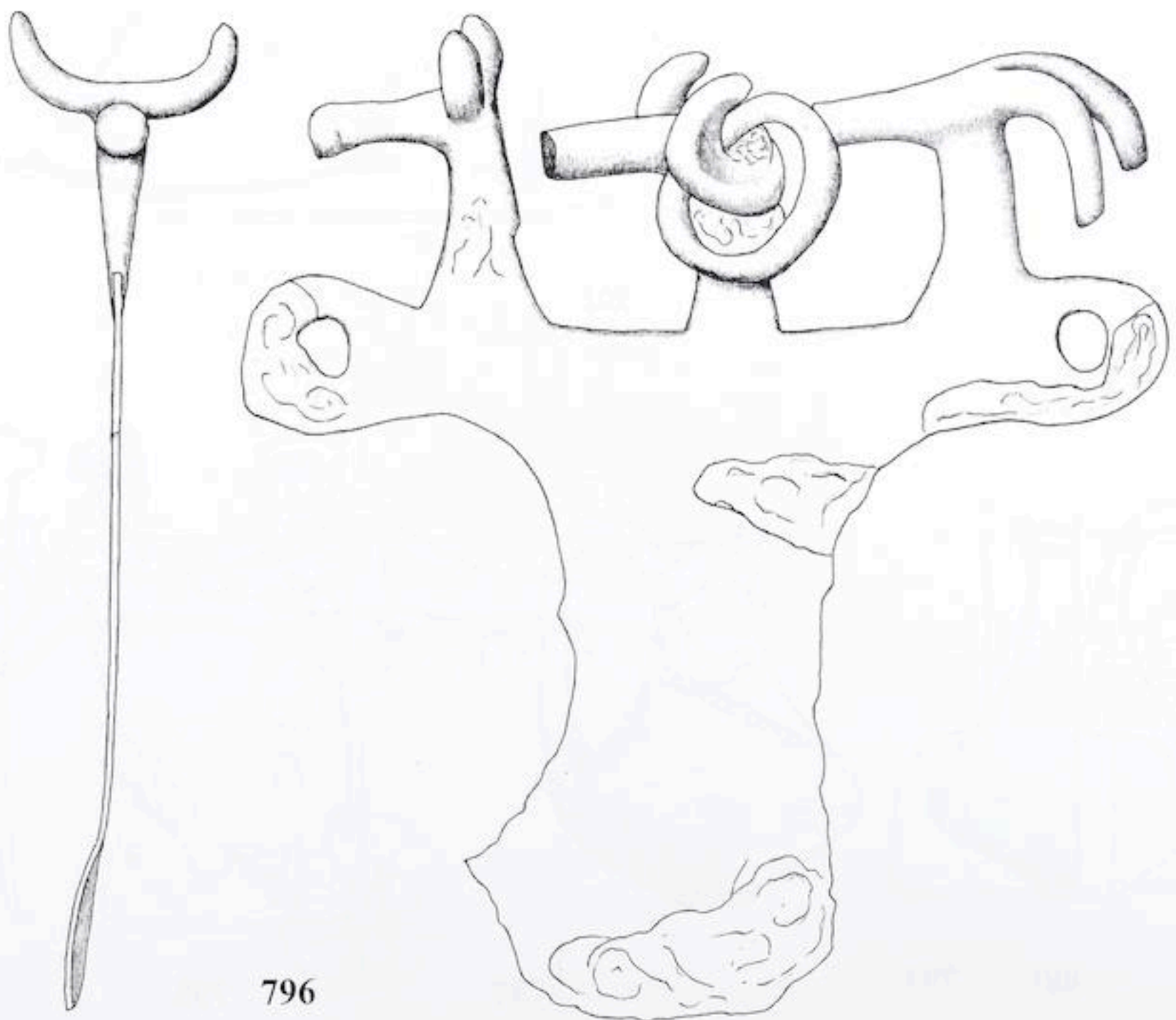
788

M 1:1



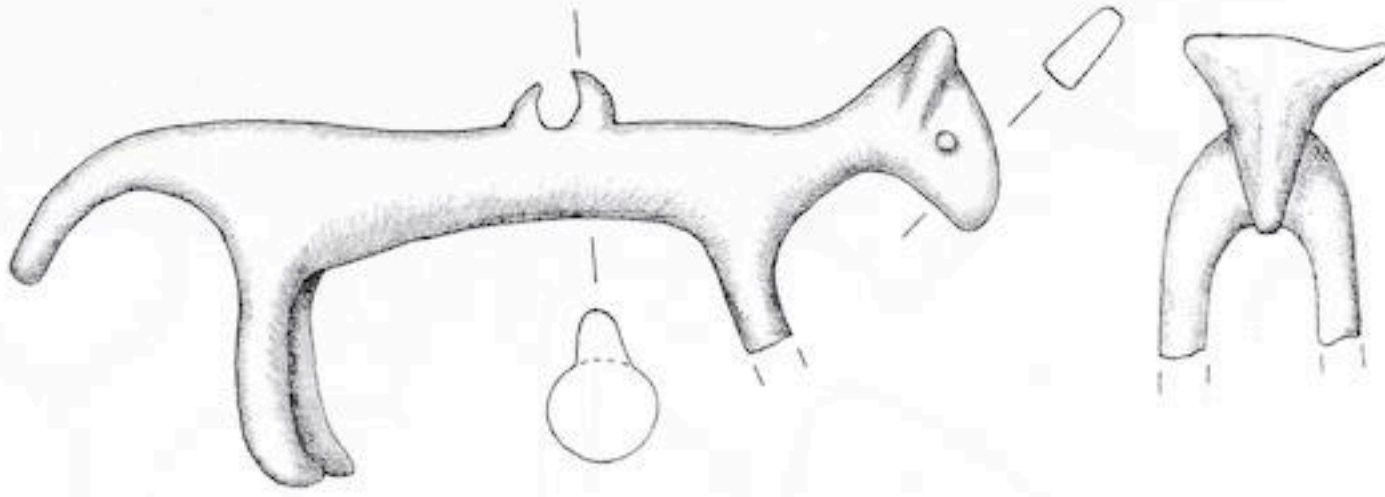


794

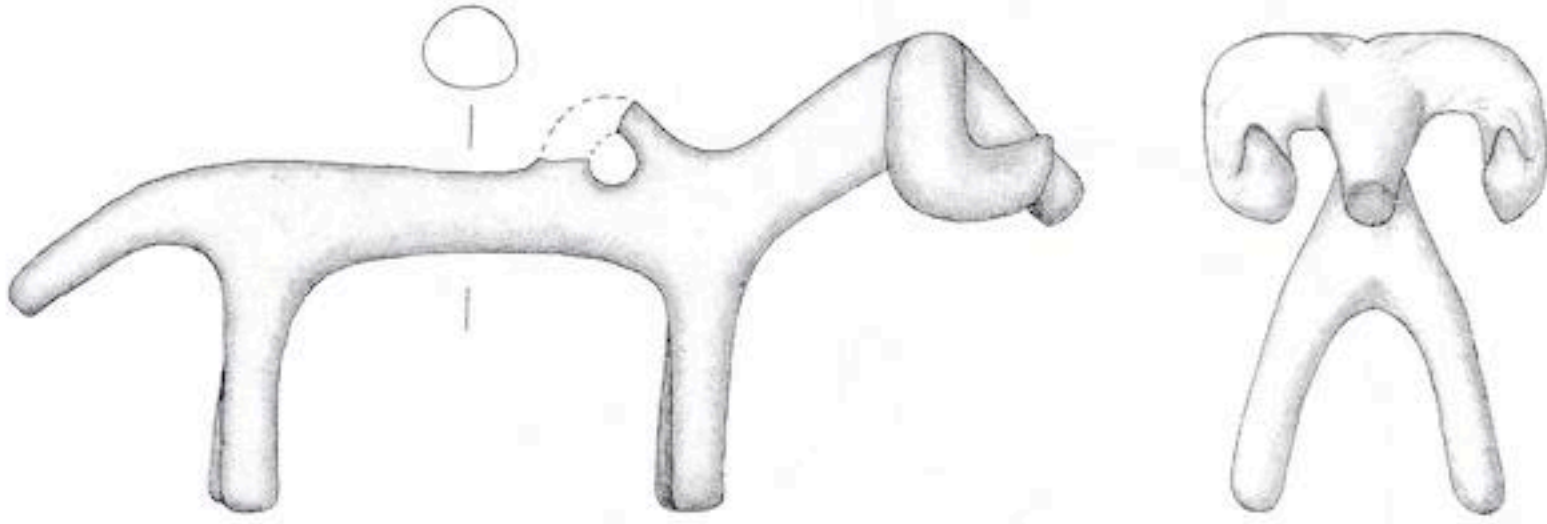


796

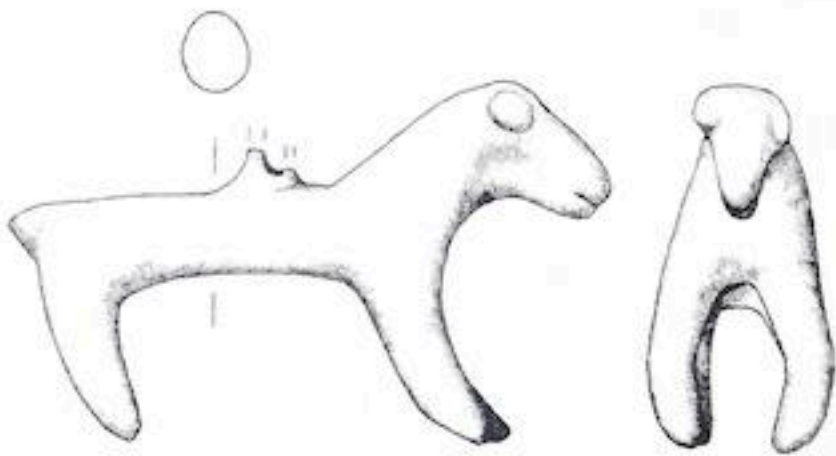
M 1:1



797



798



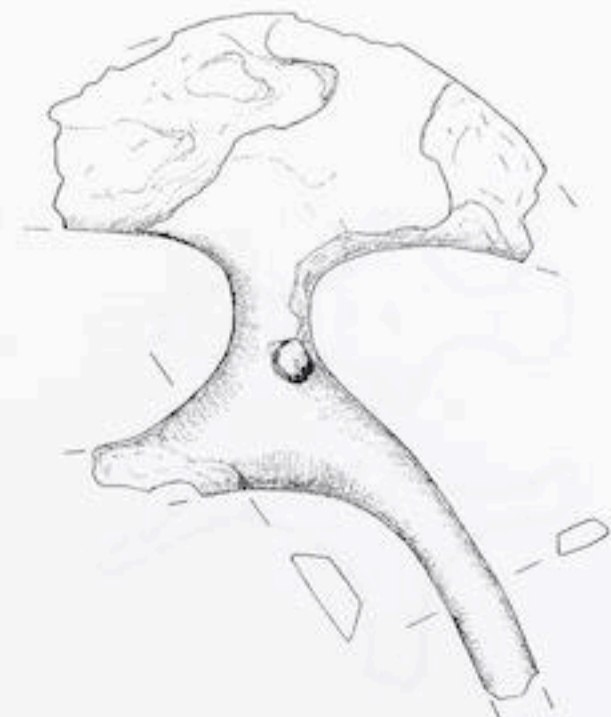
799



800

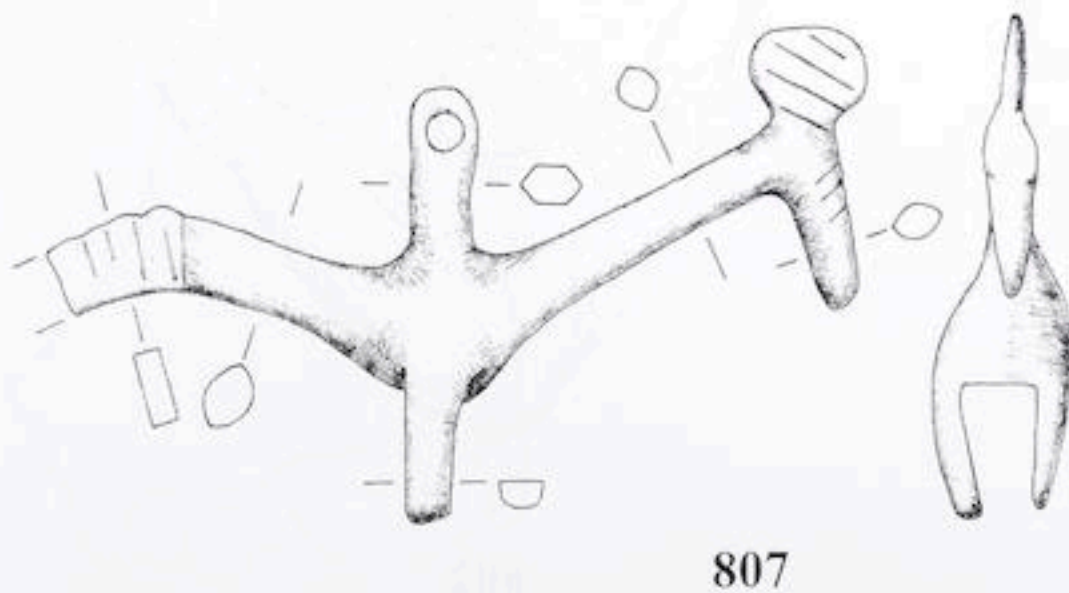
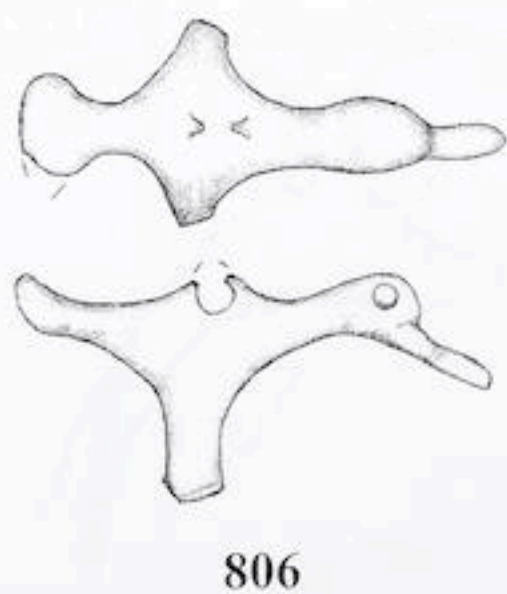
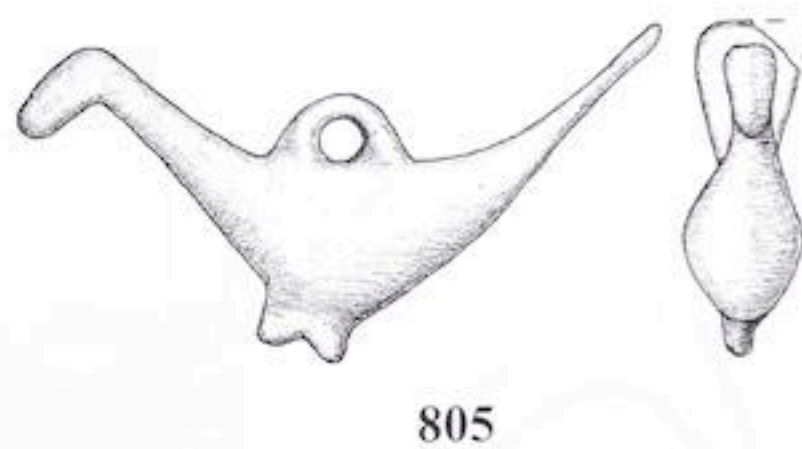
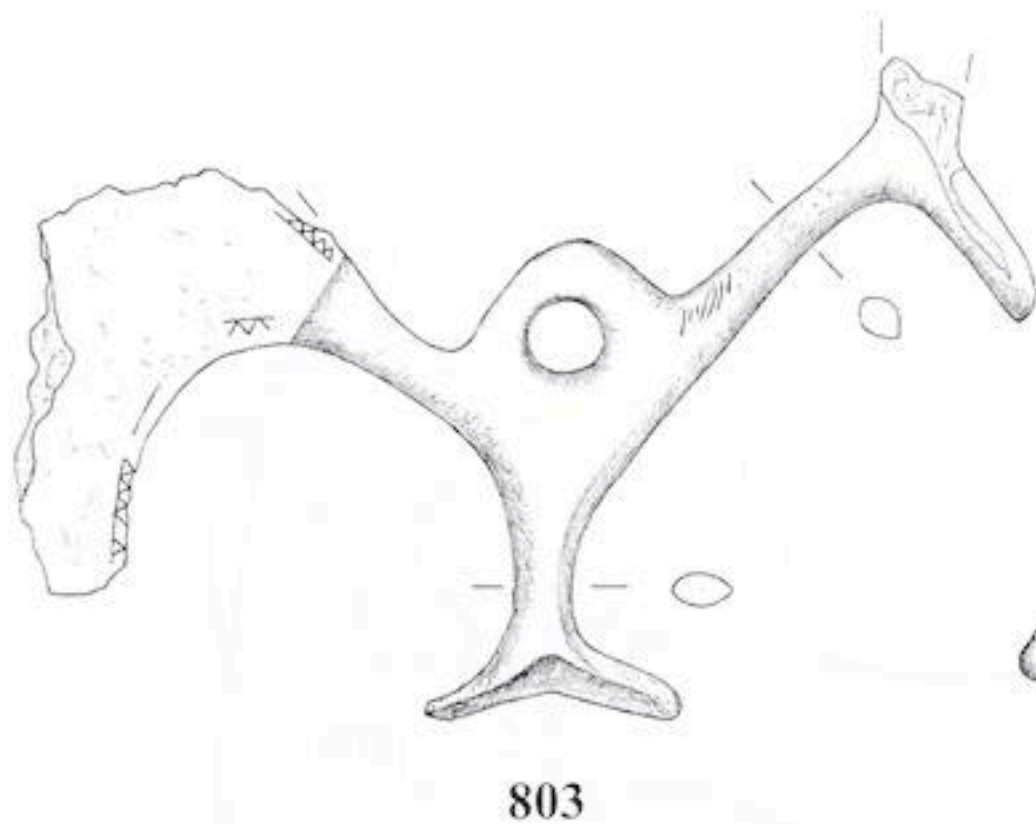
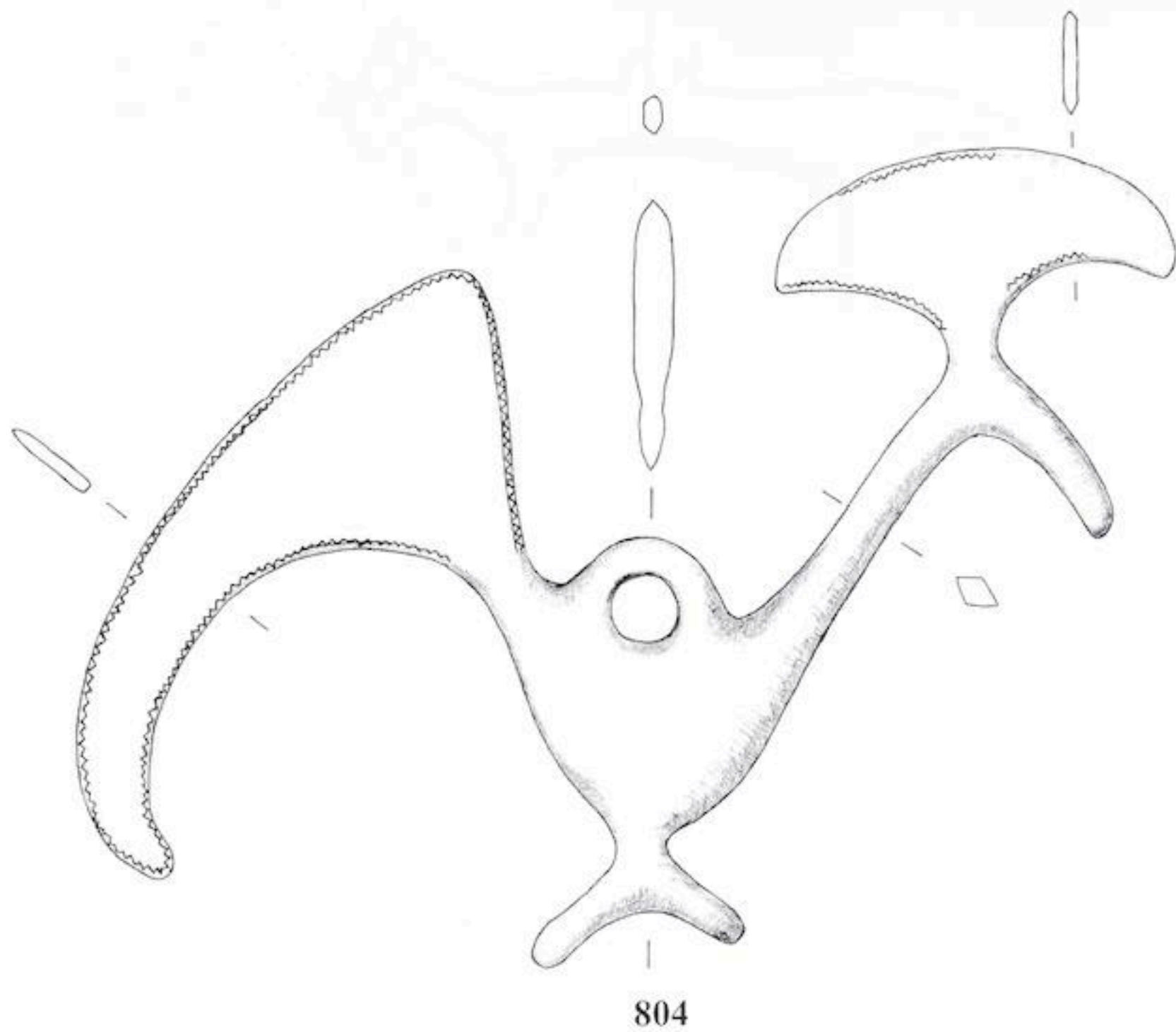


802

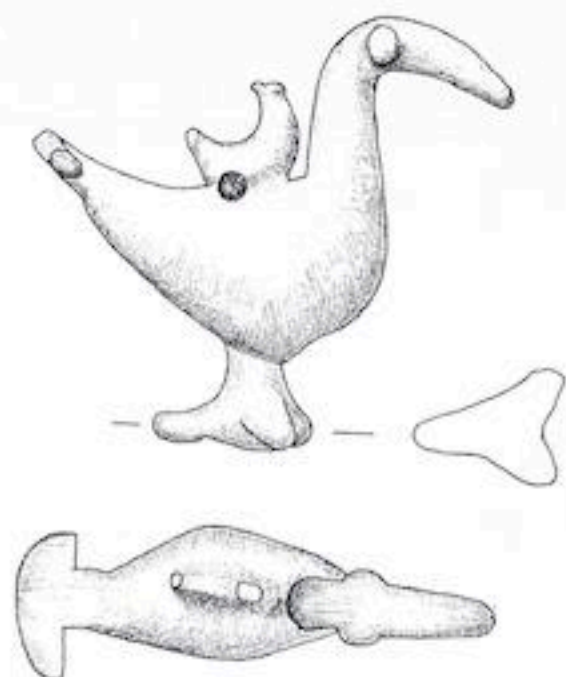


801

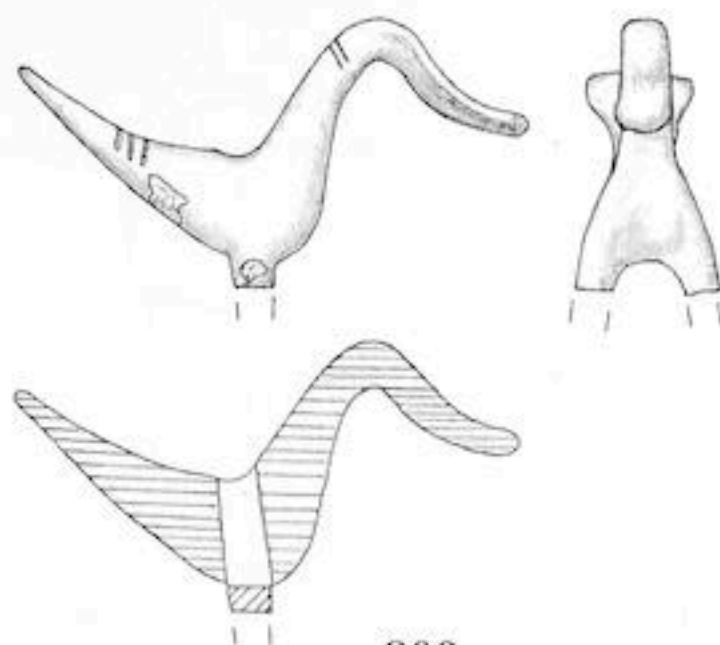
M 1:1



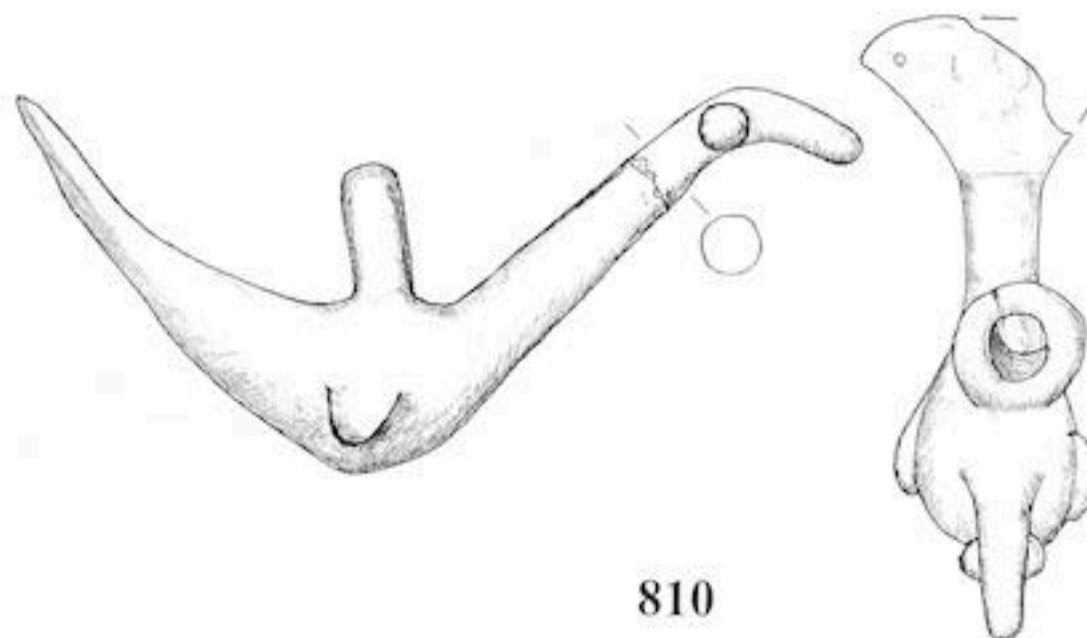
M 1:1



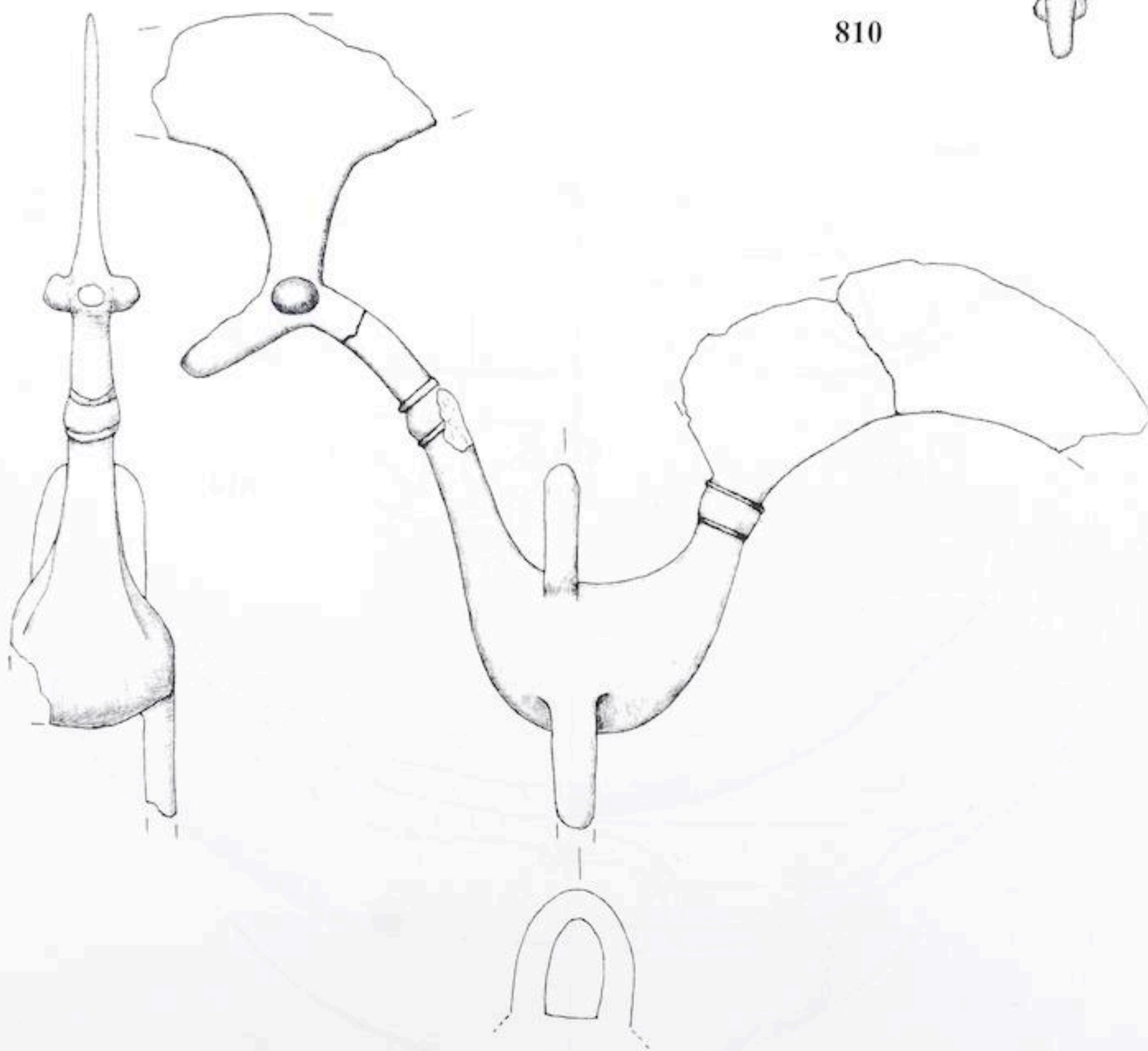
808



809

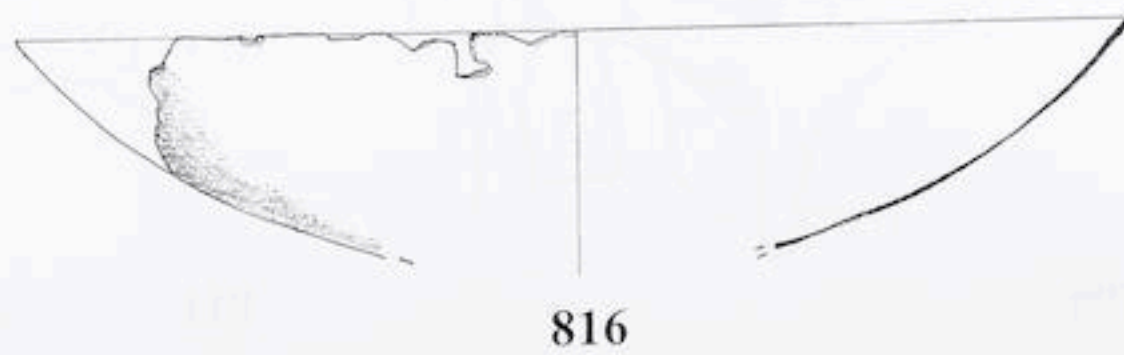
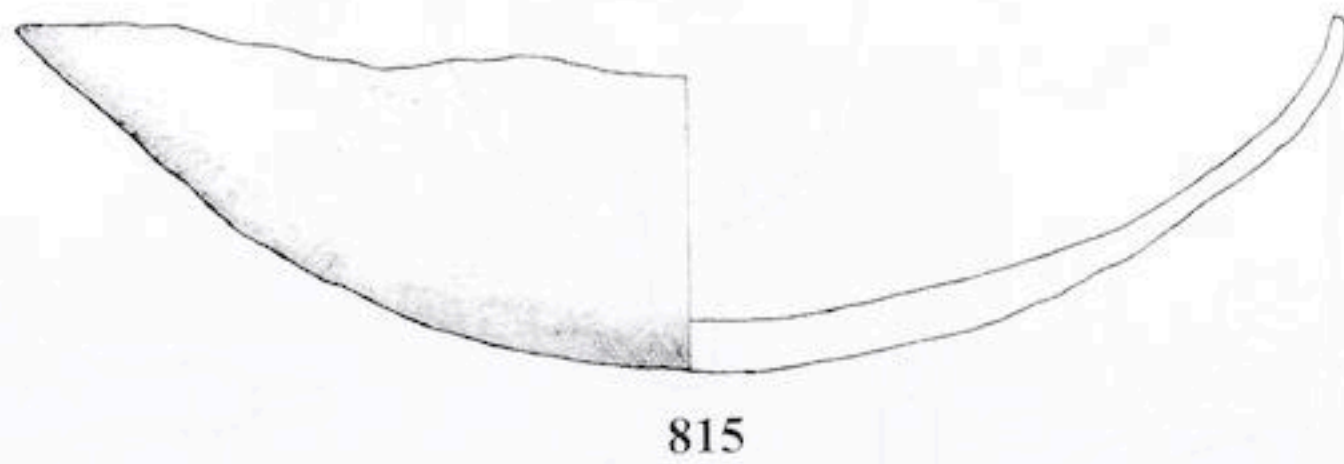
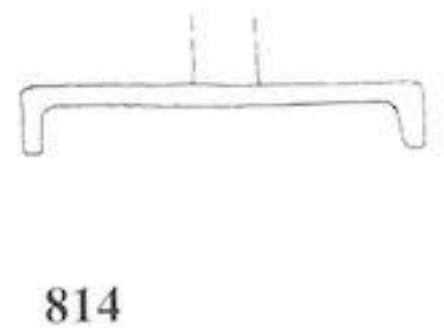
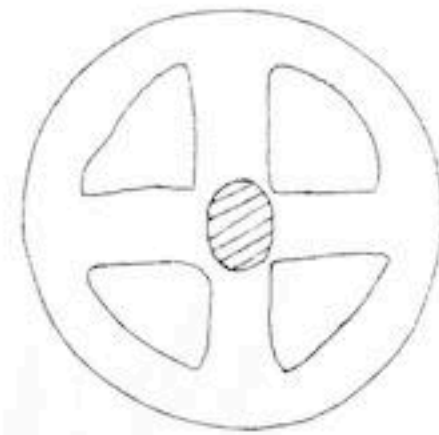
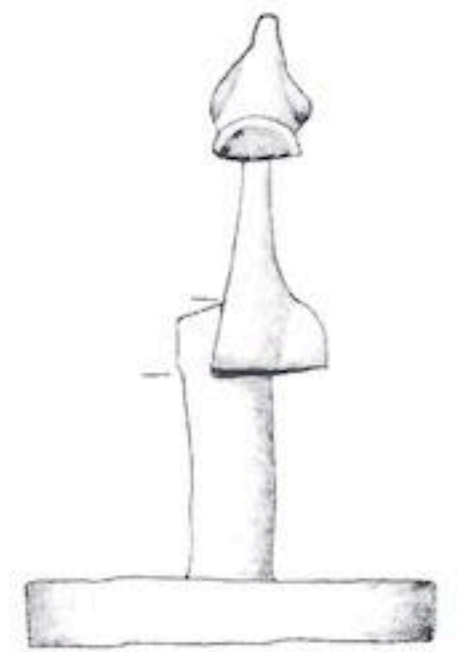
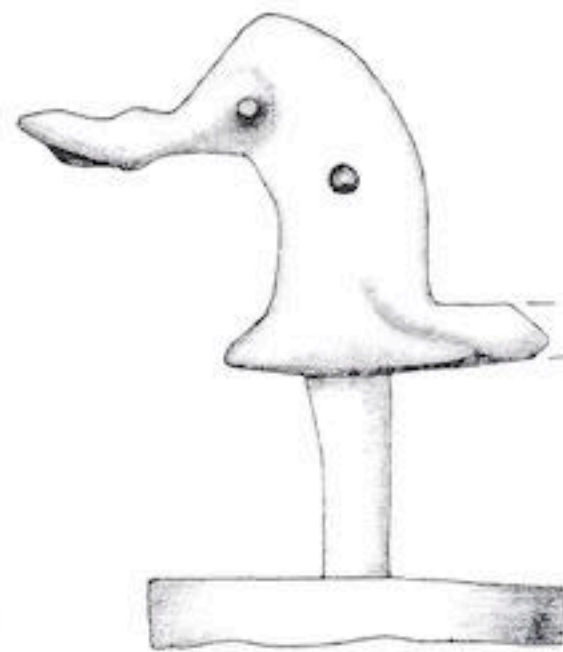
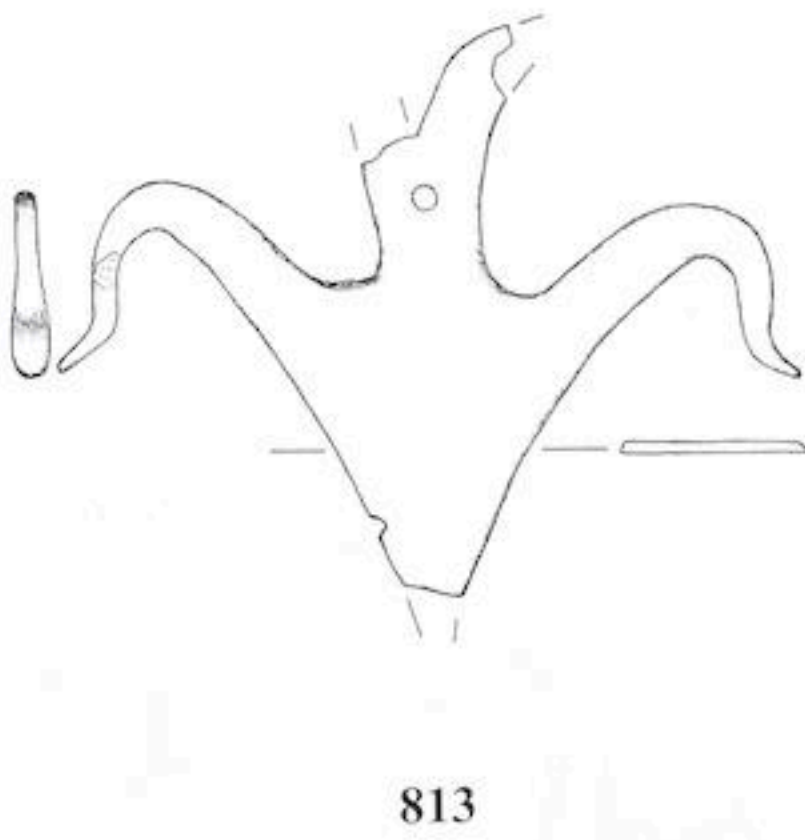
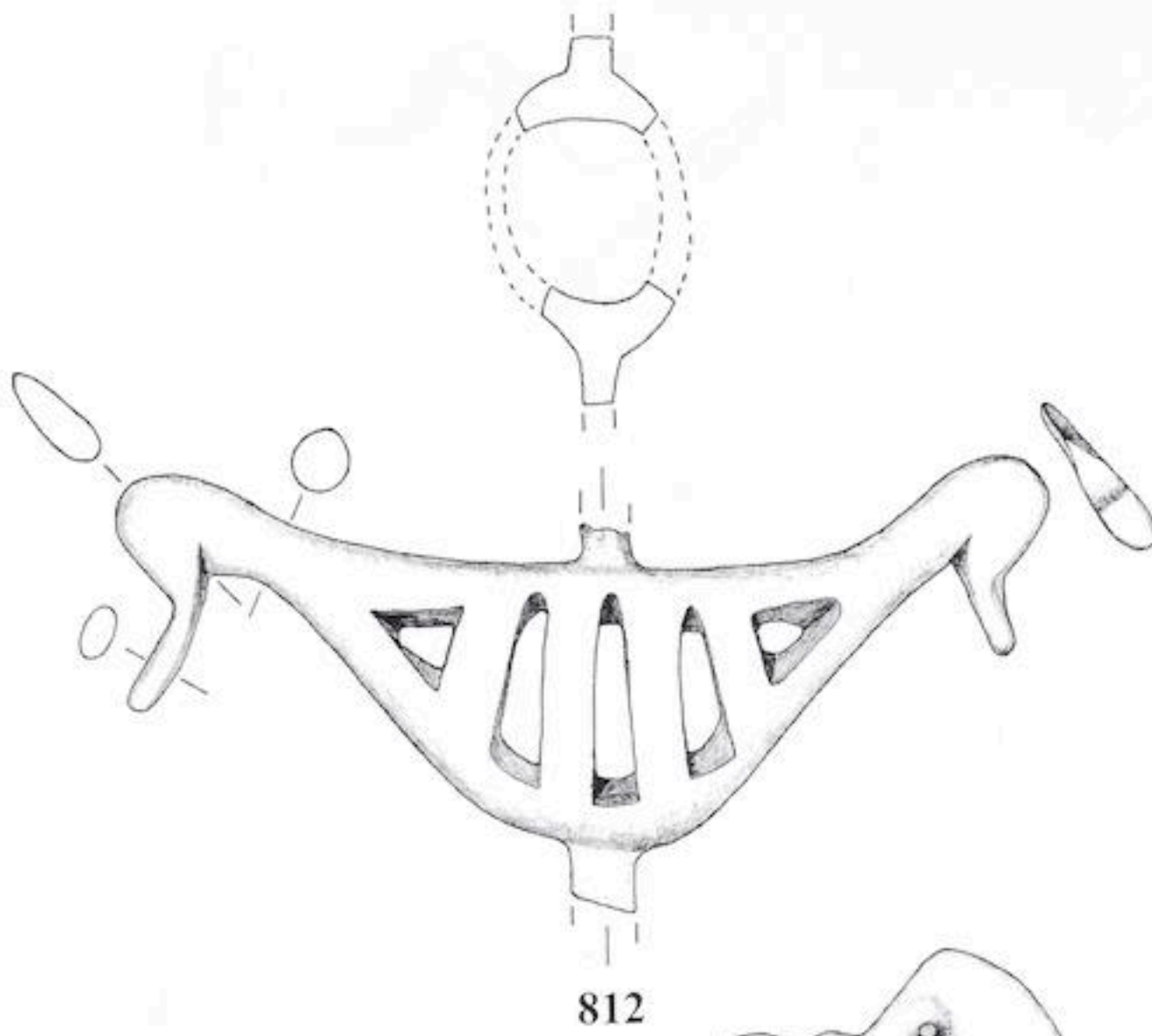


810

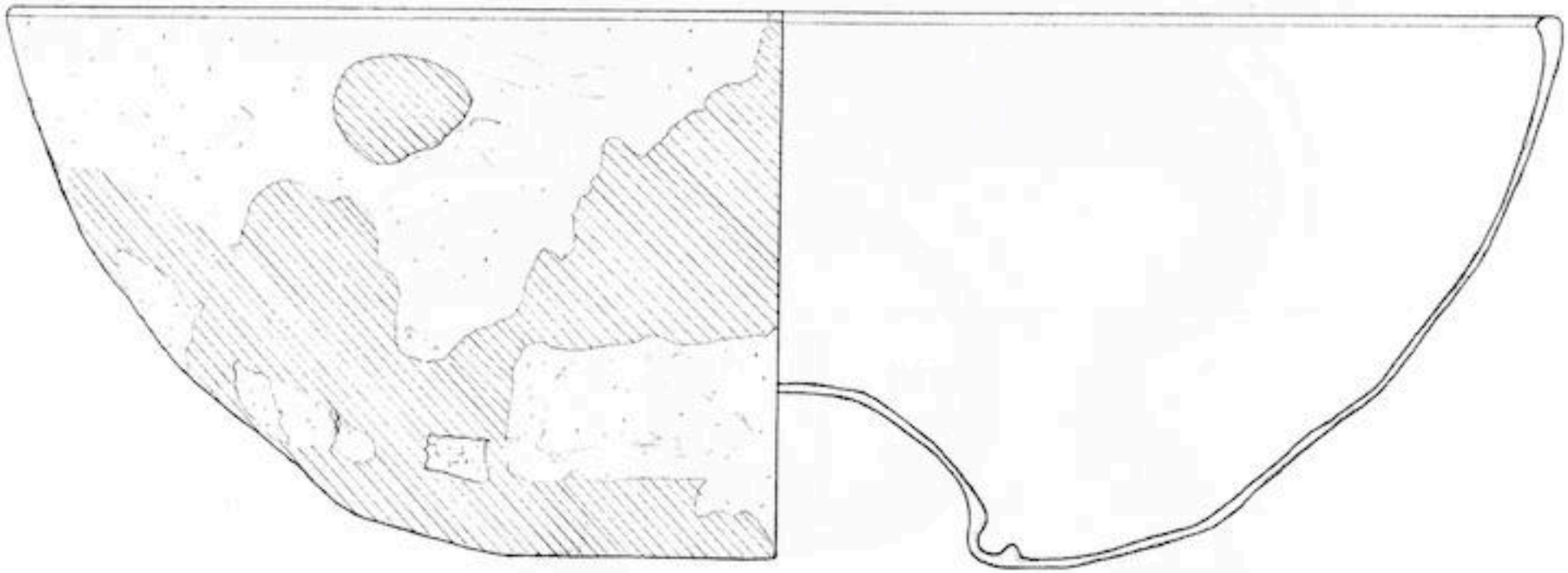


811

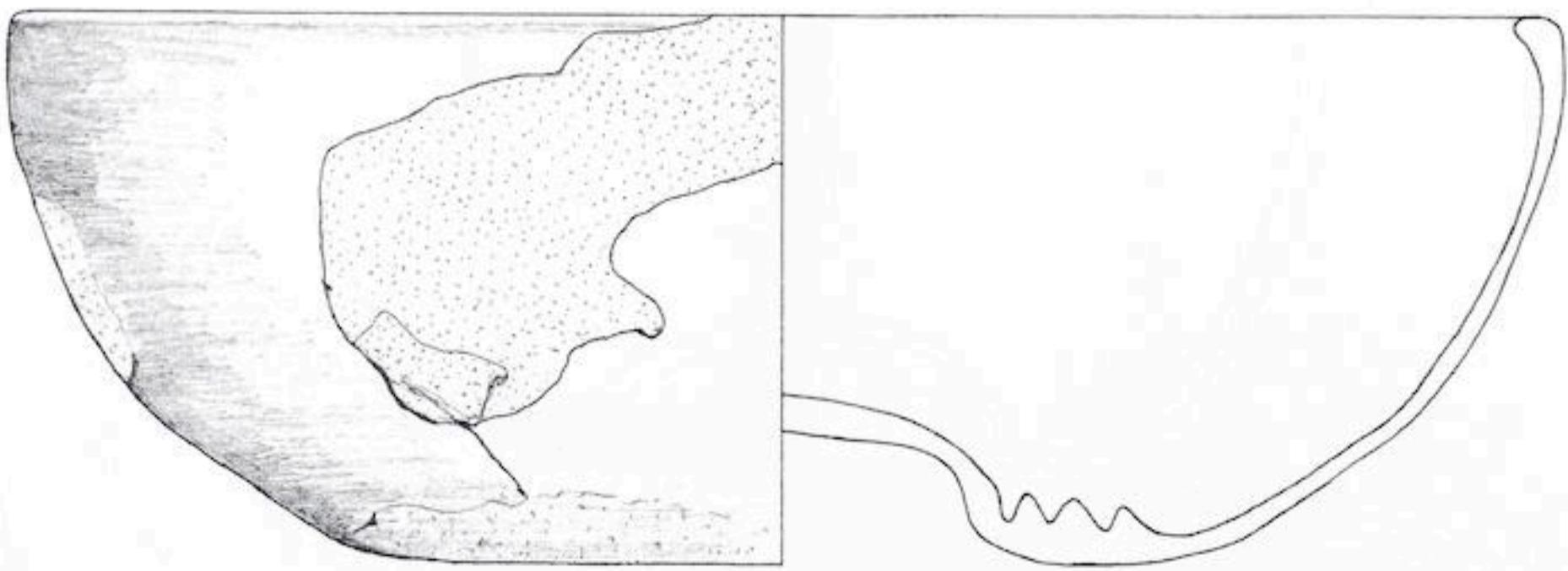
MI:1



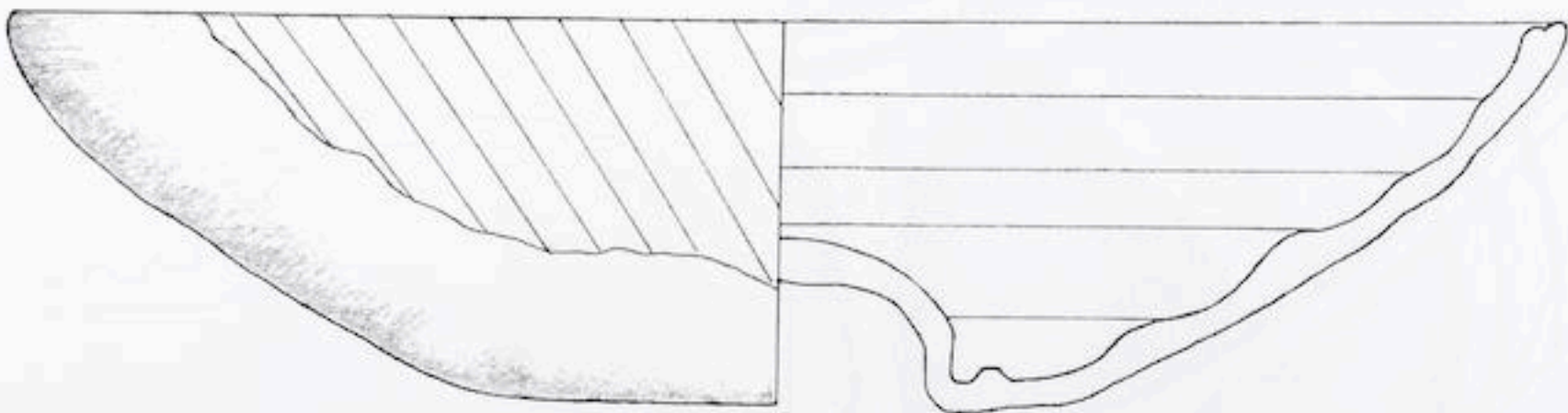
M 1:1



817

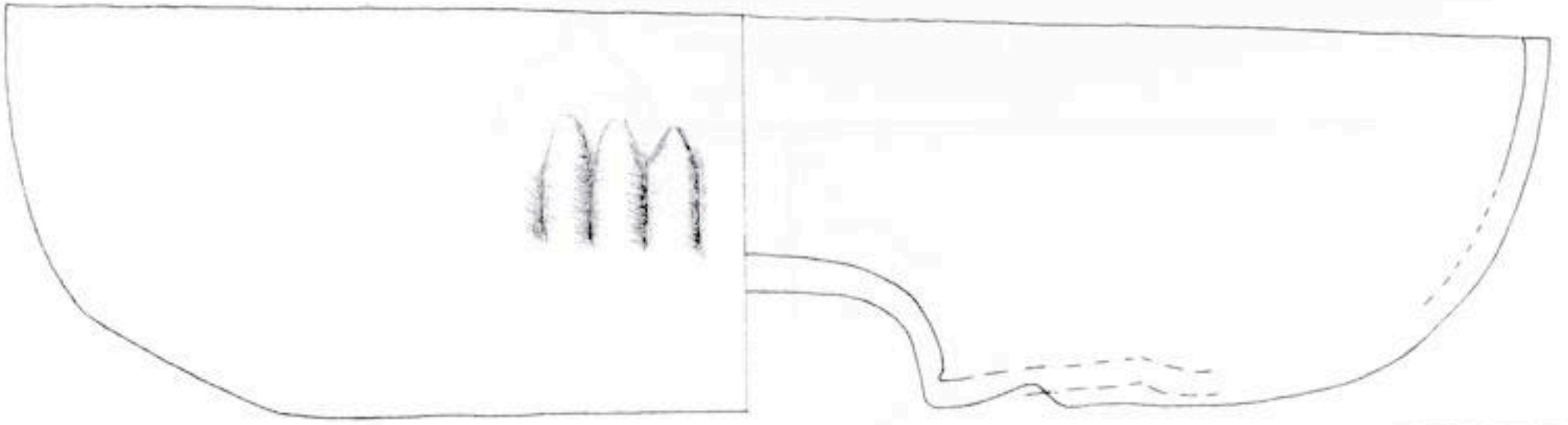


818

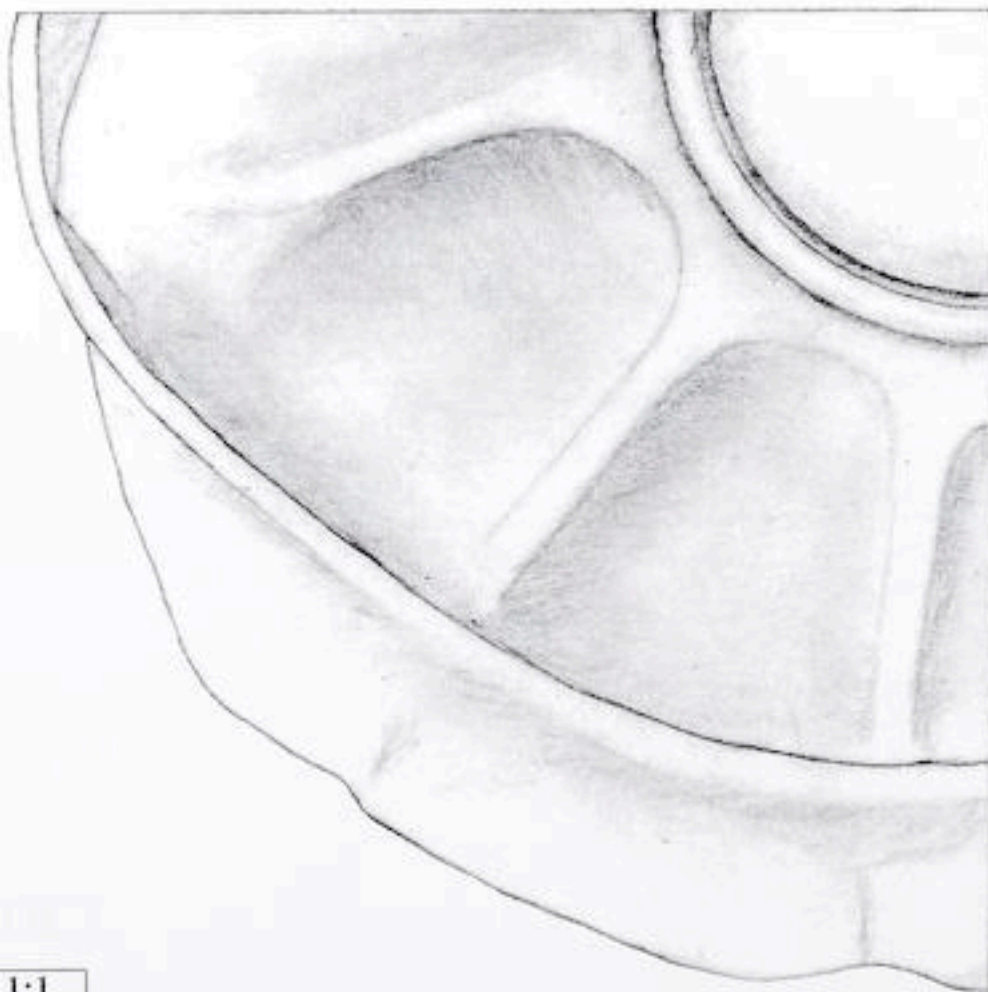
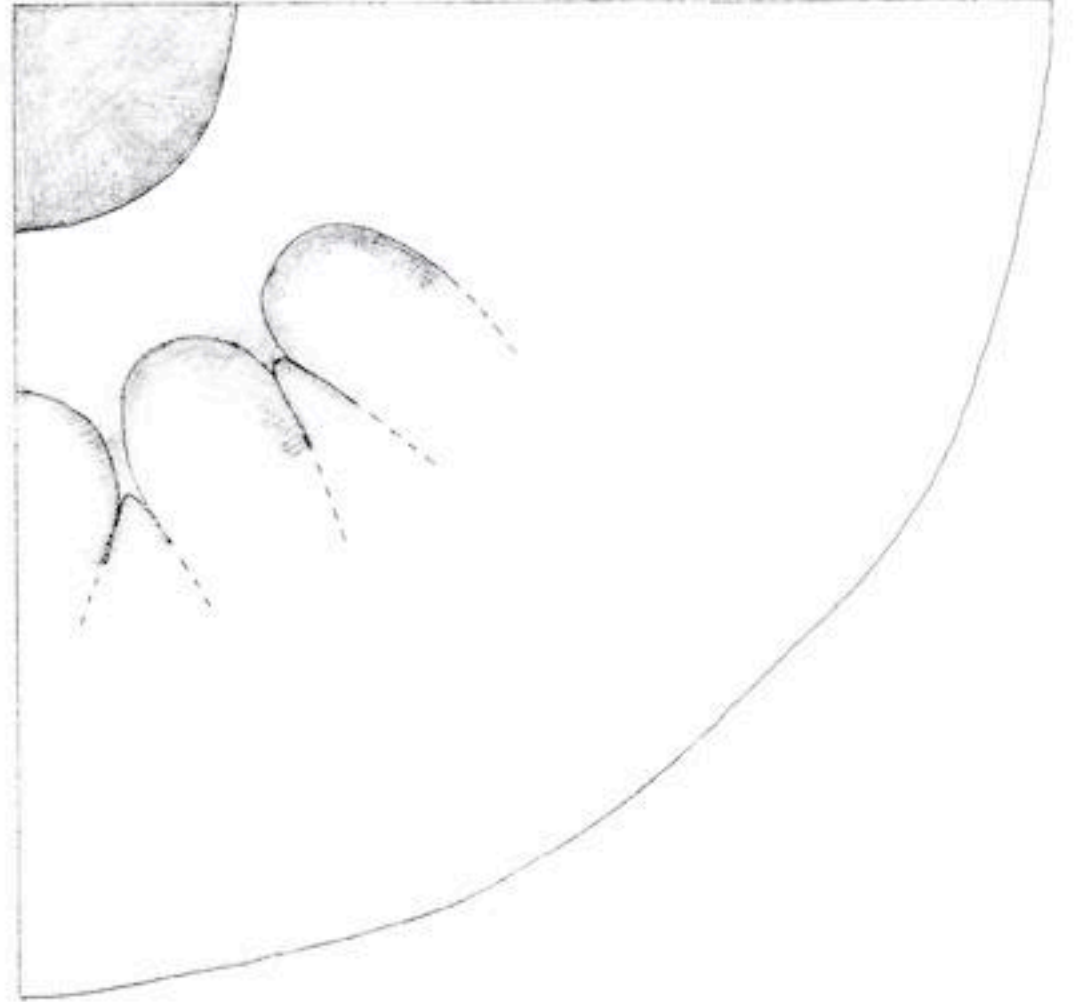


819

M 1:1

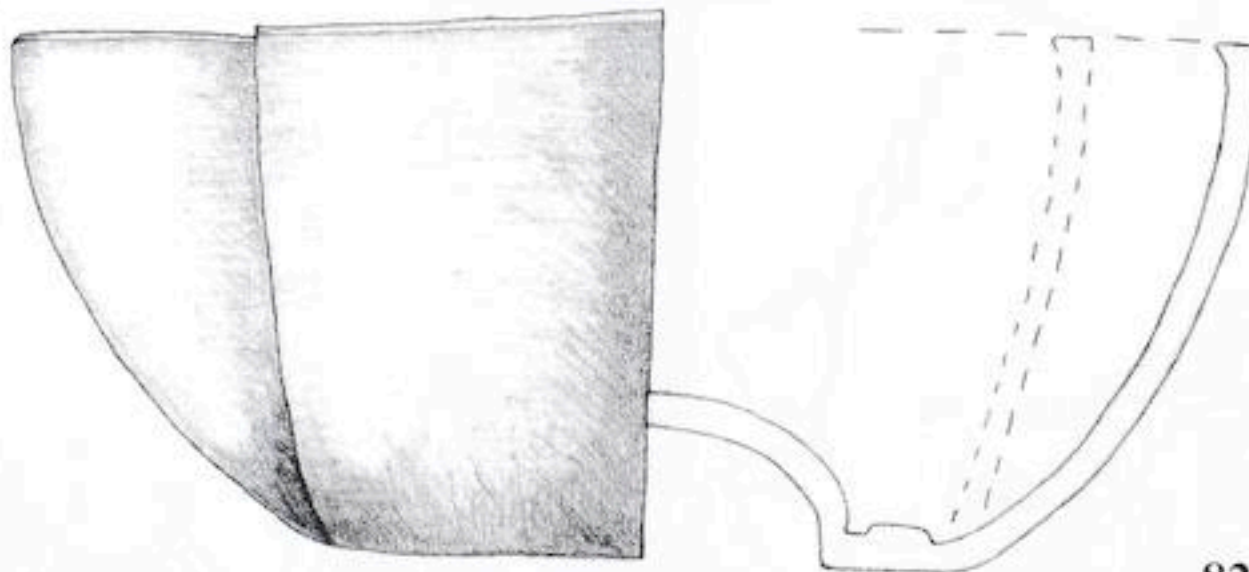
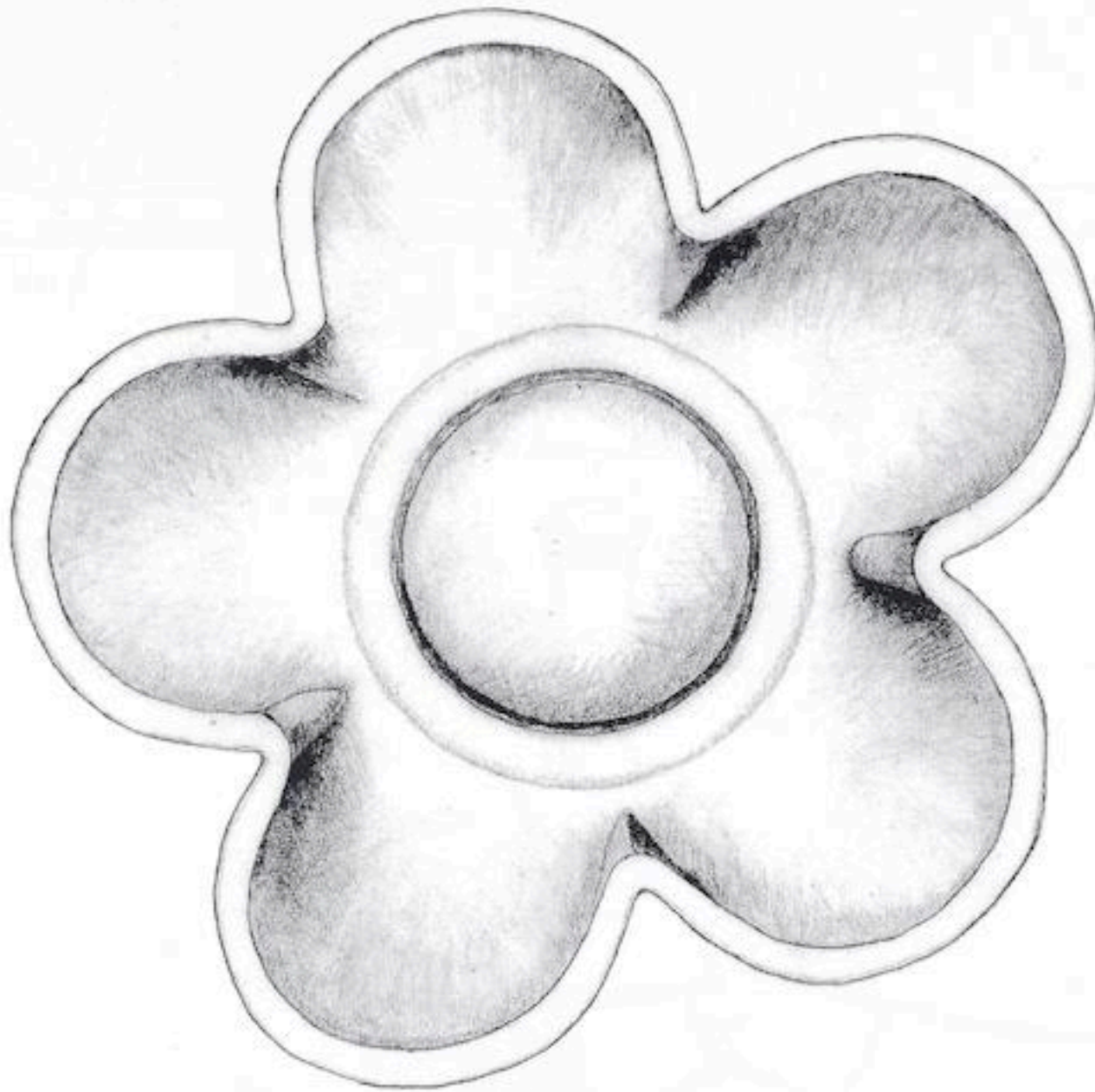


820



821

M 1:1



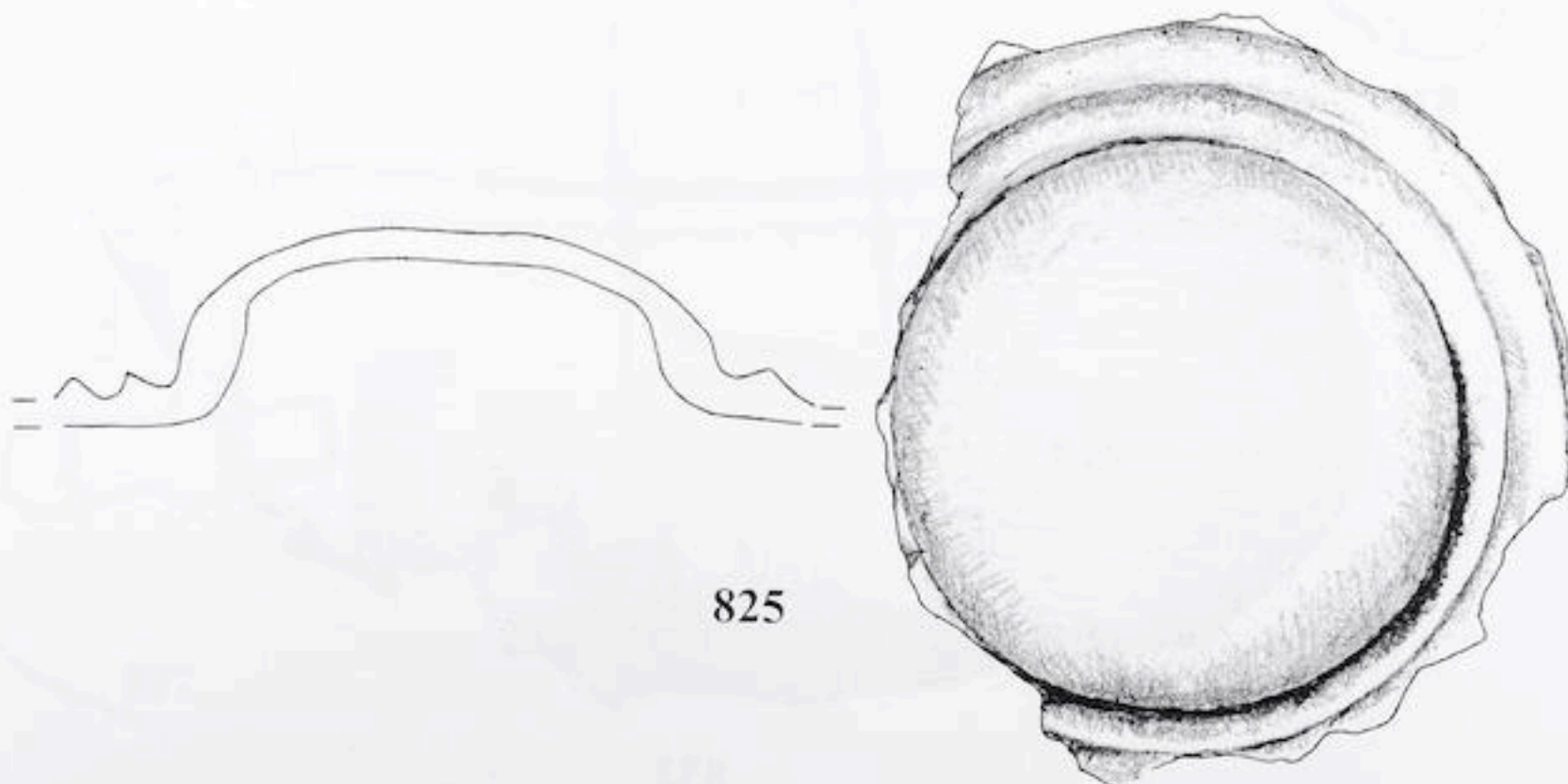
822



823

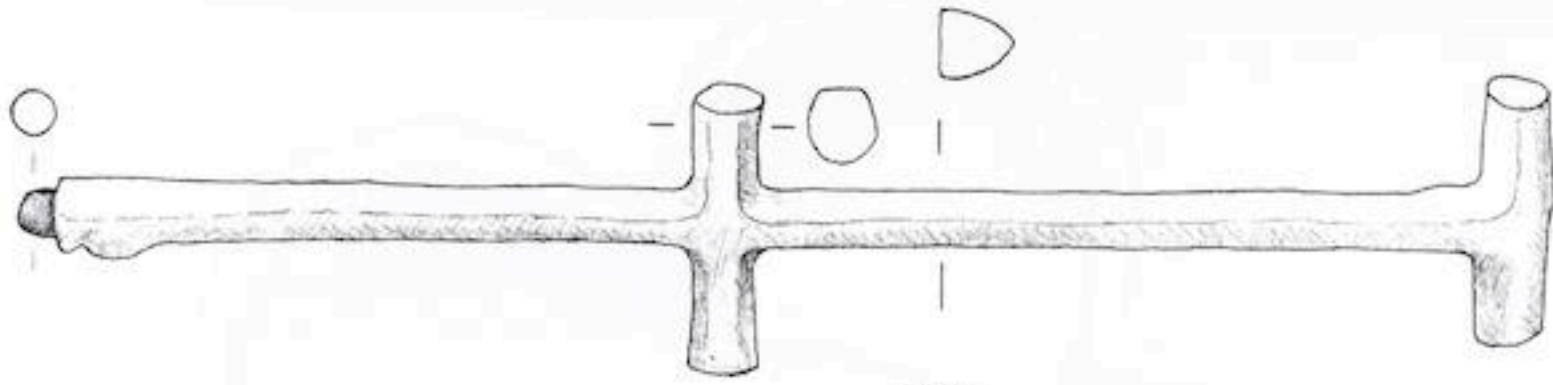


824

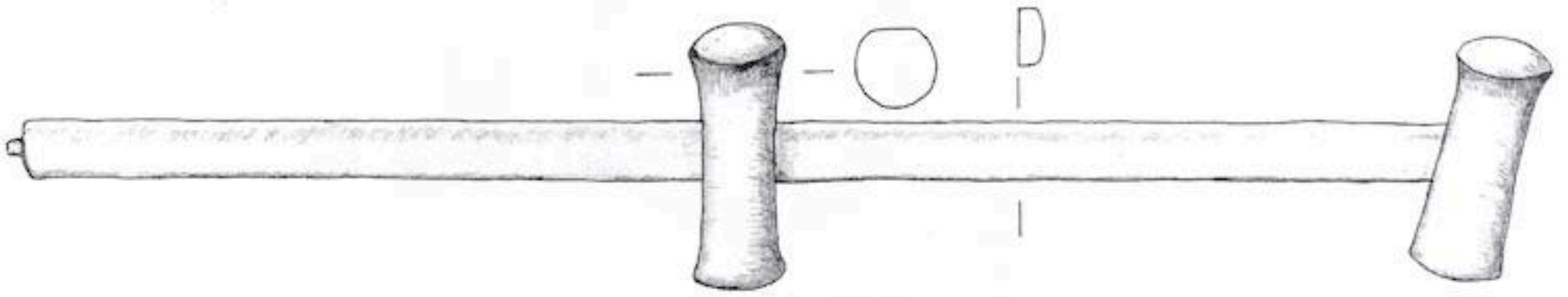


825

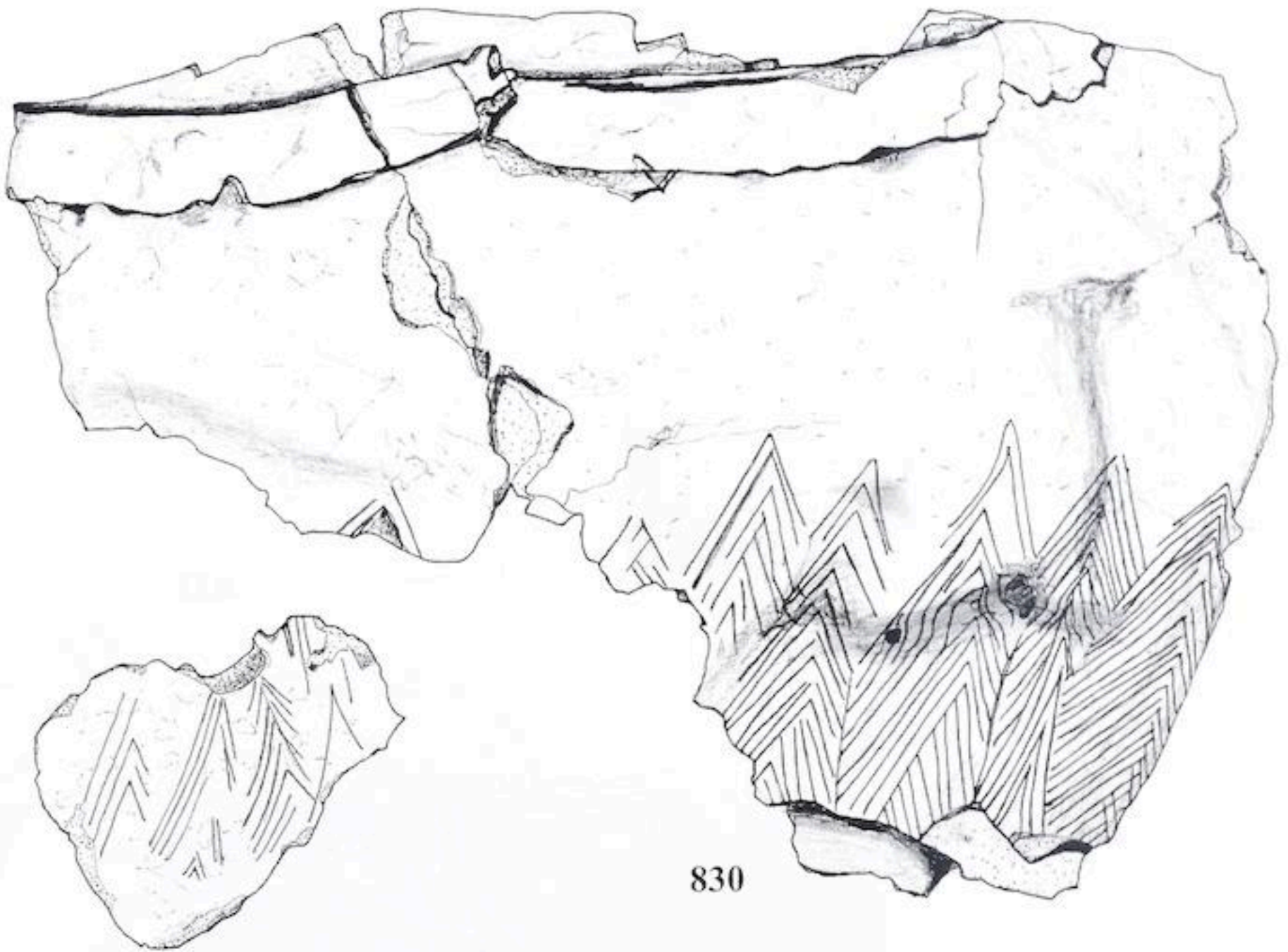
M 1:1



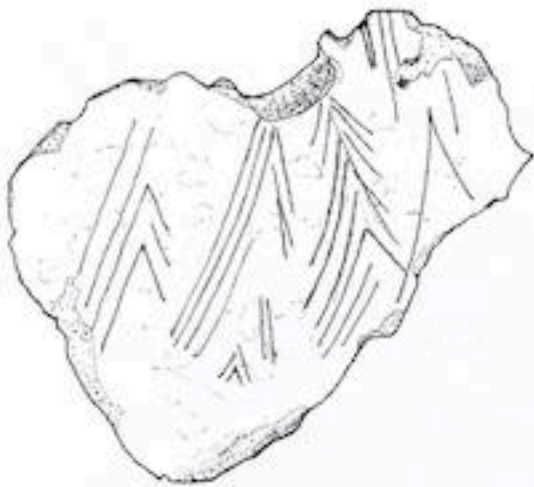
826



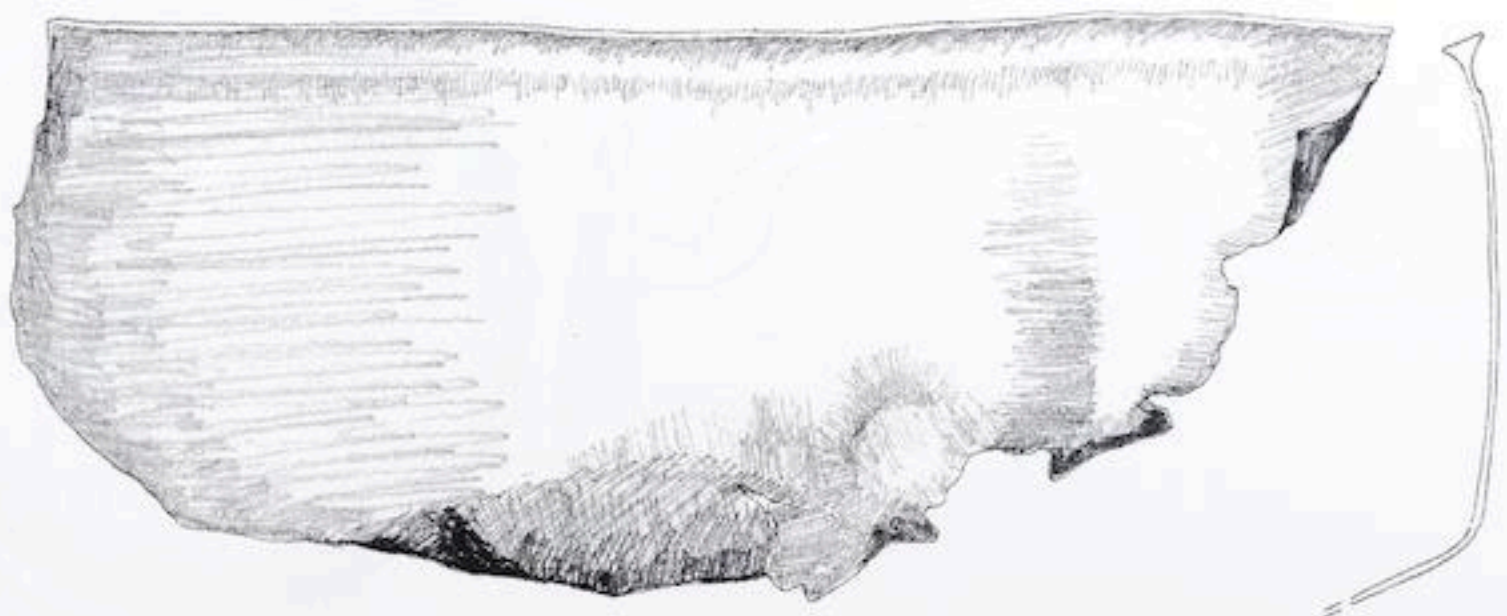
828



830

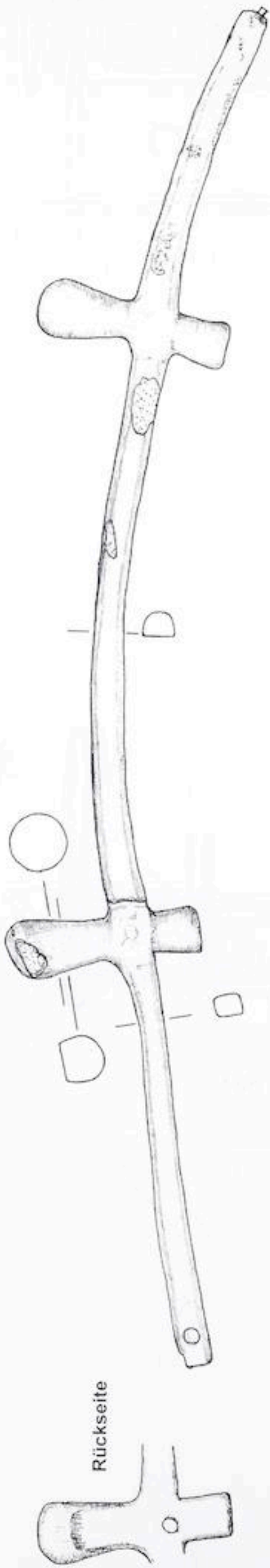


831

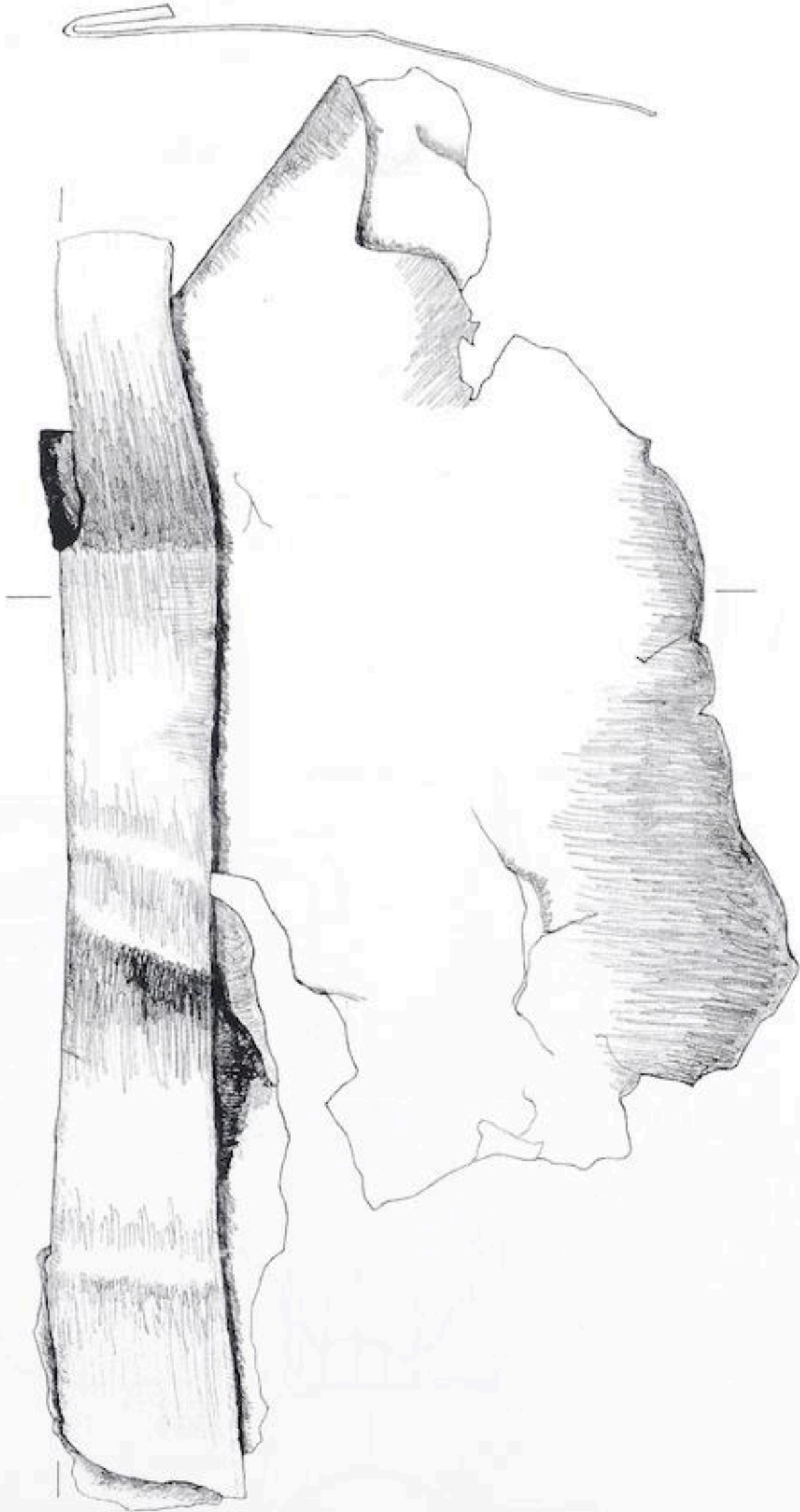


832

M 1:1

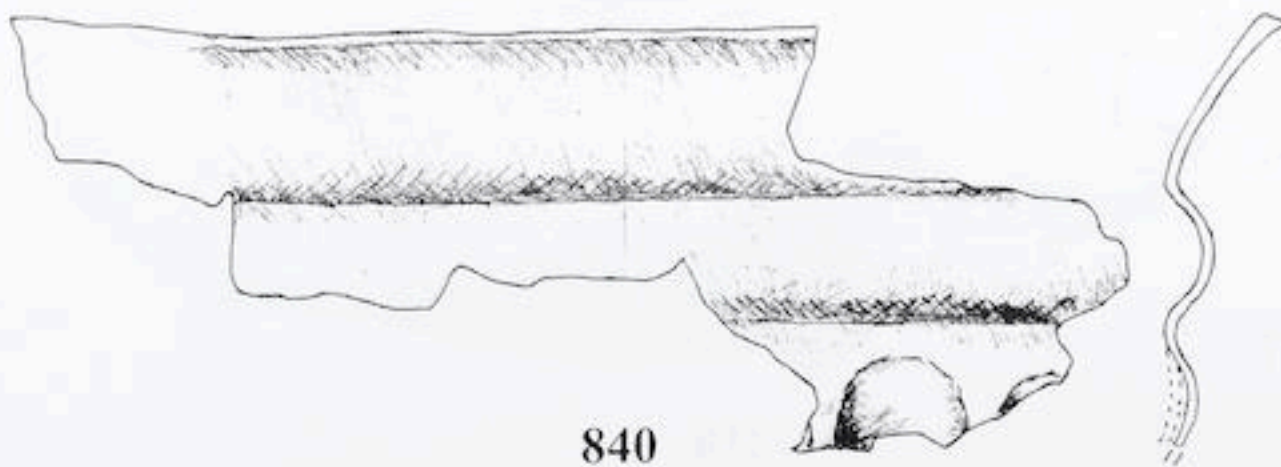
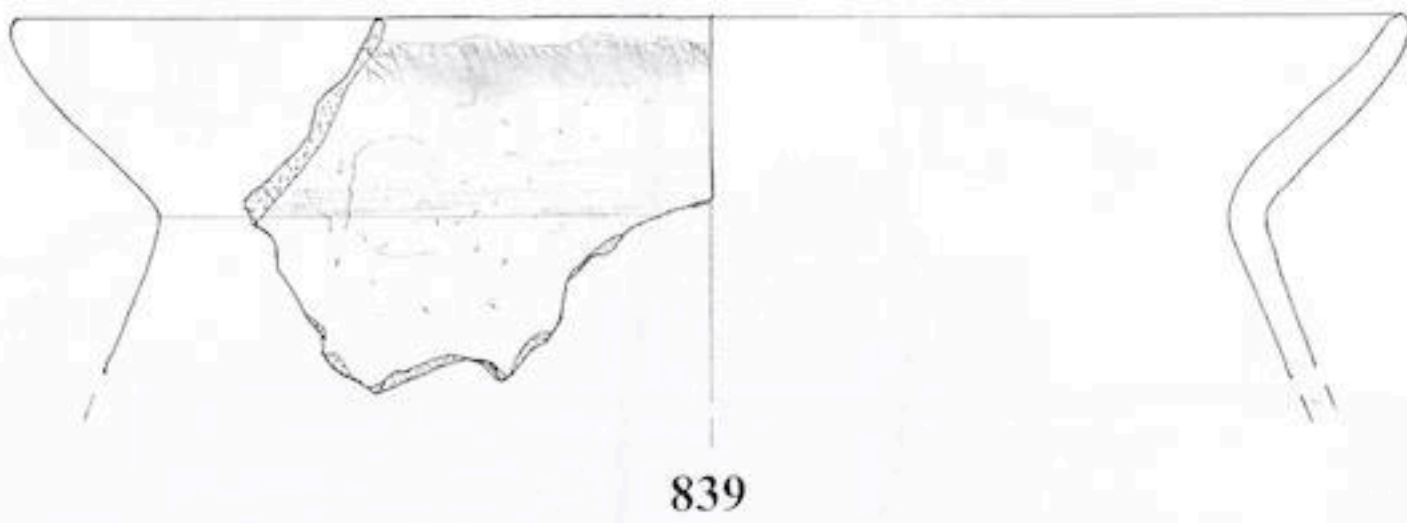
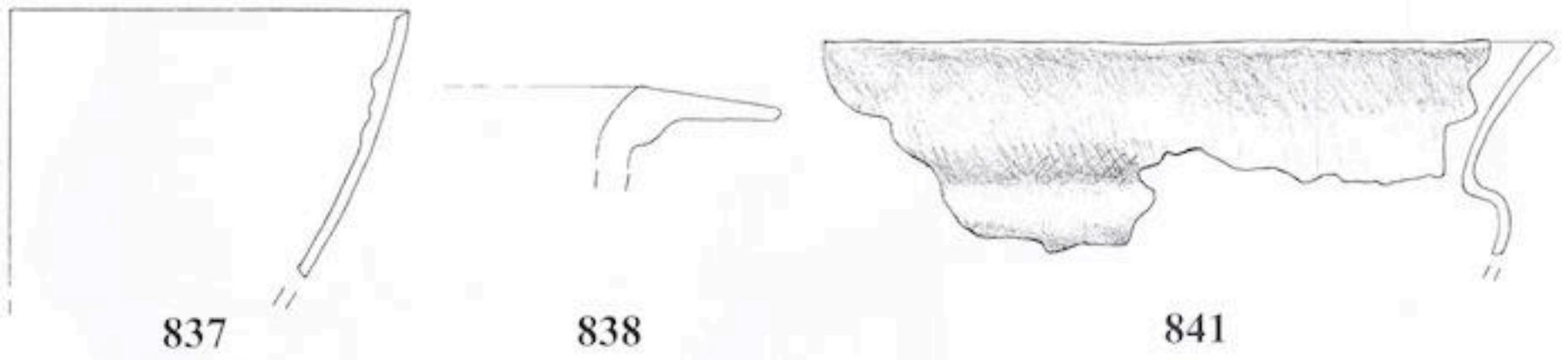
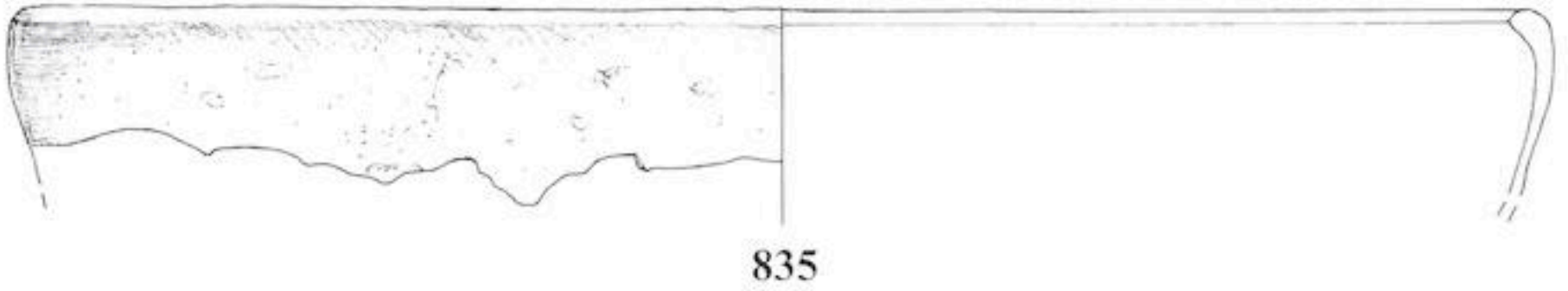
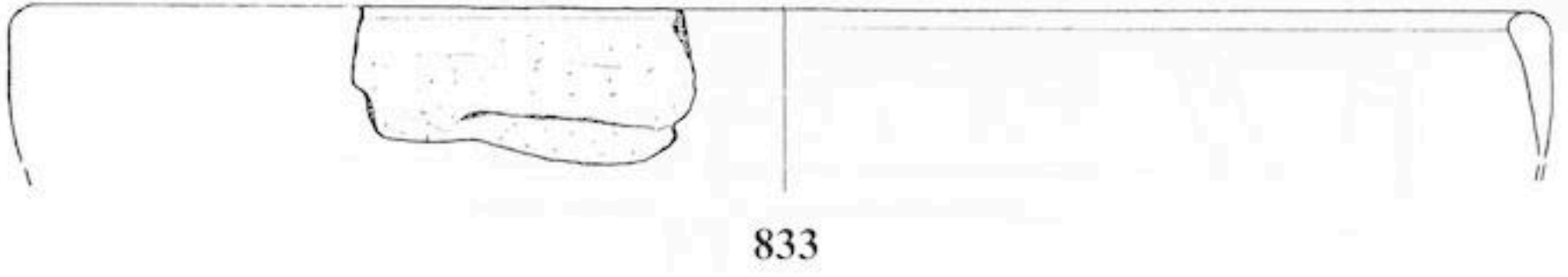


827

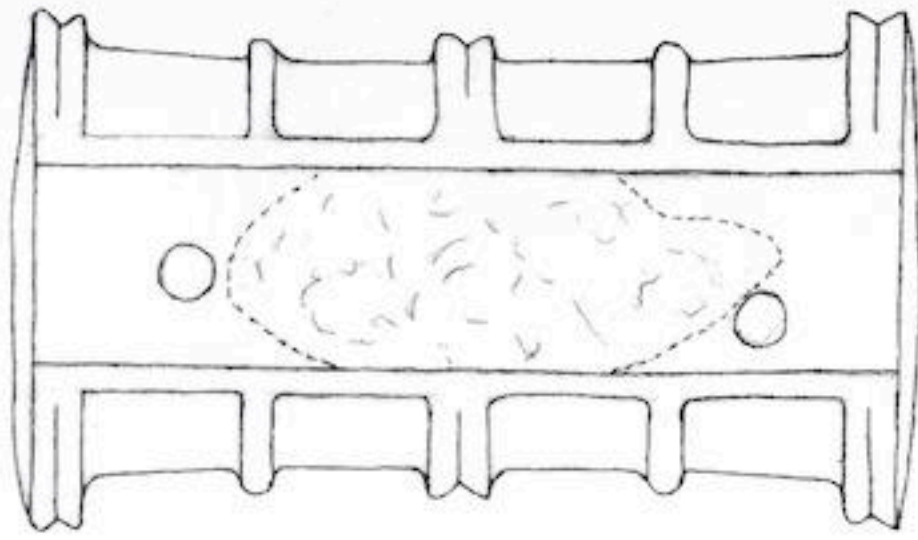


829

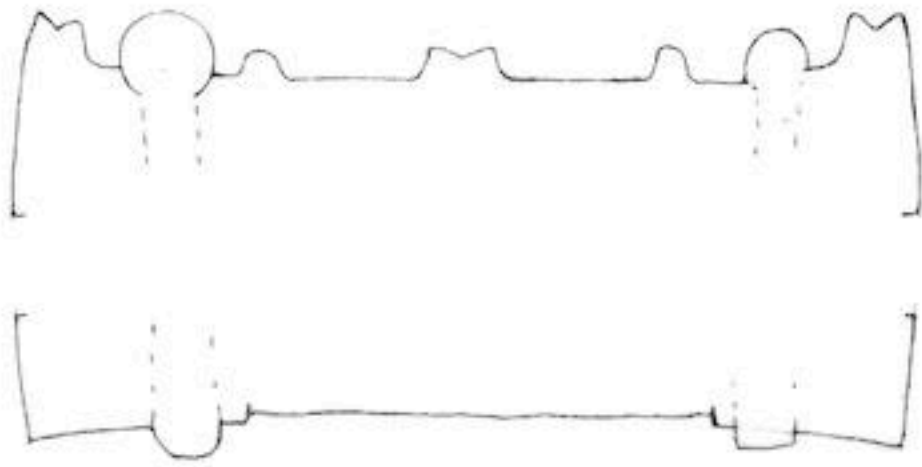
M 1:1



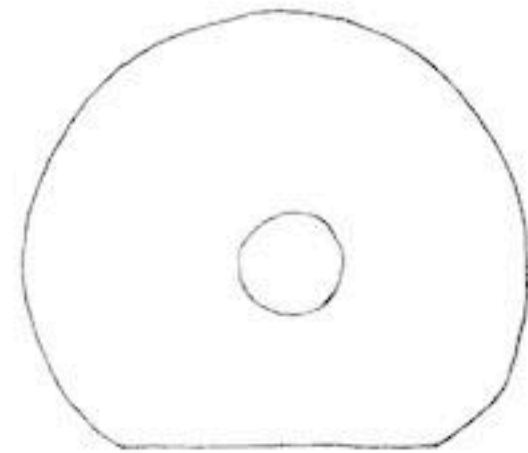
M 1:1



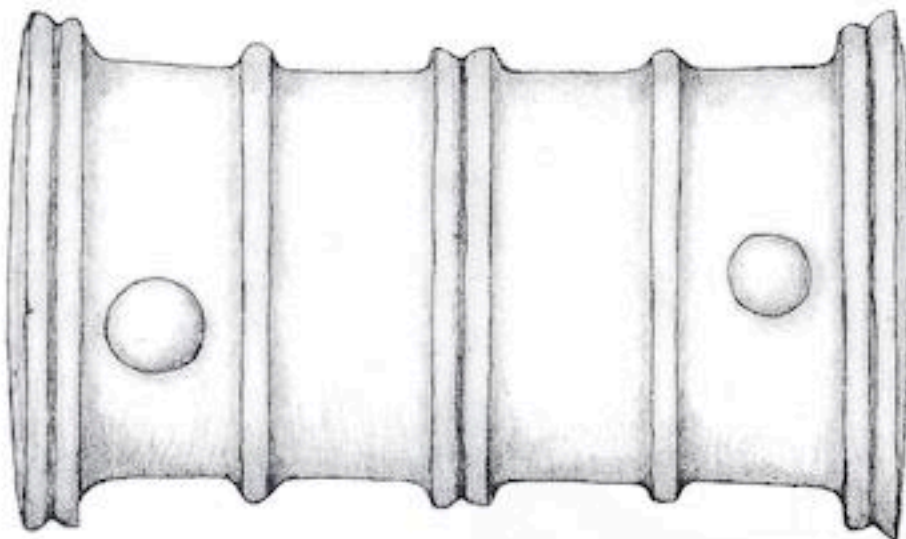
Unterseite



Längsschnitt

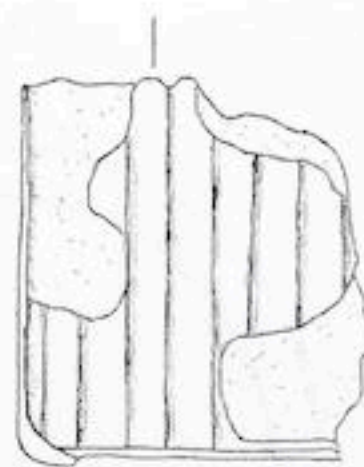
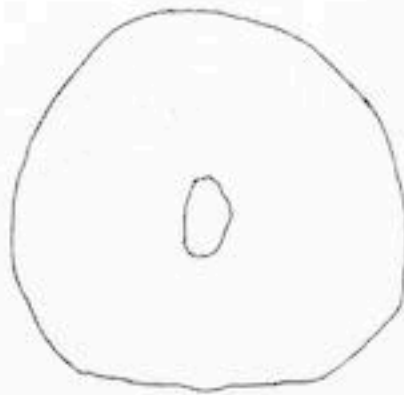


Ansicht der
Schmalseite



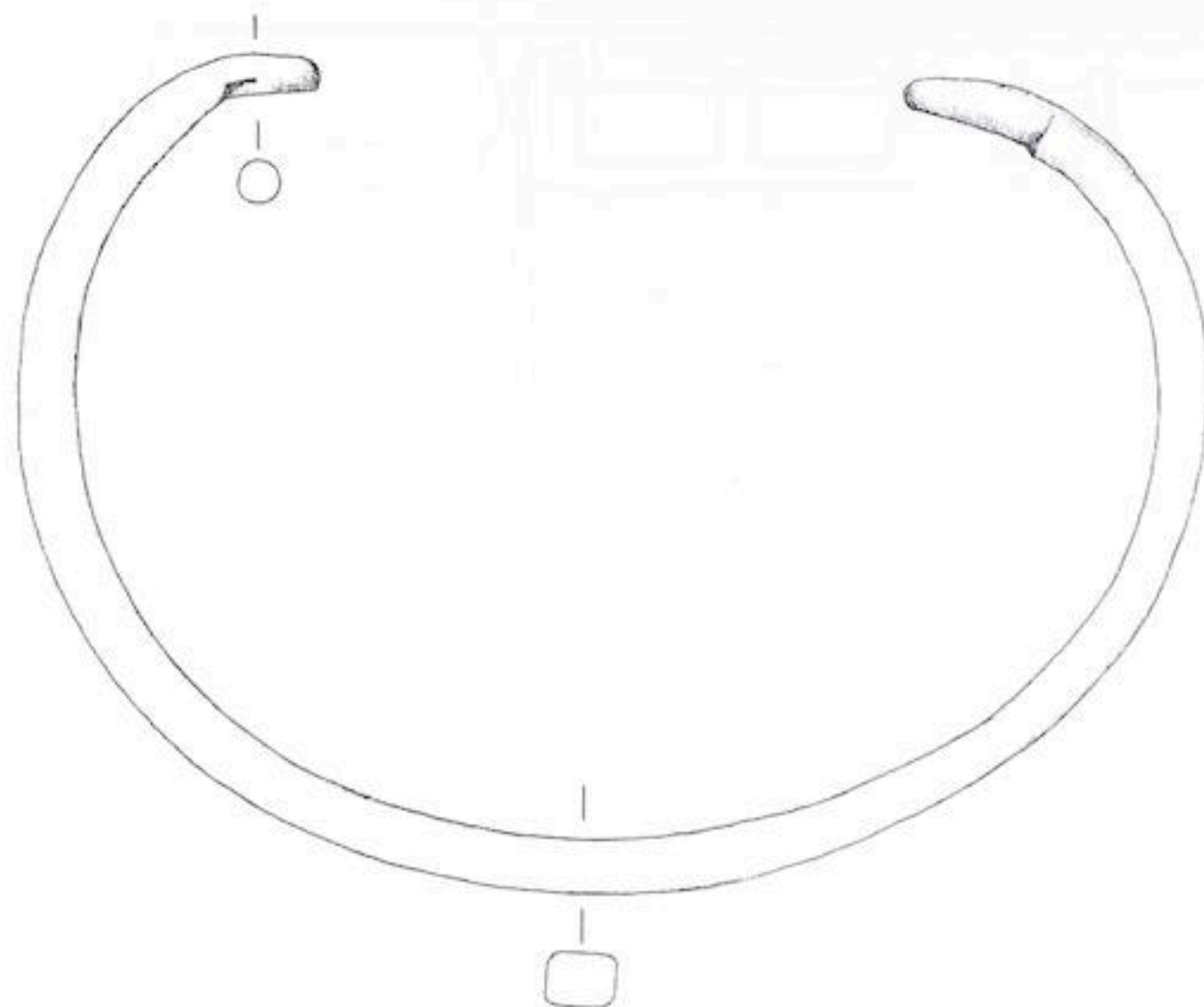
Aufsicht

842



843

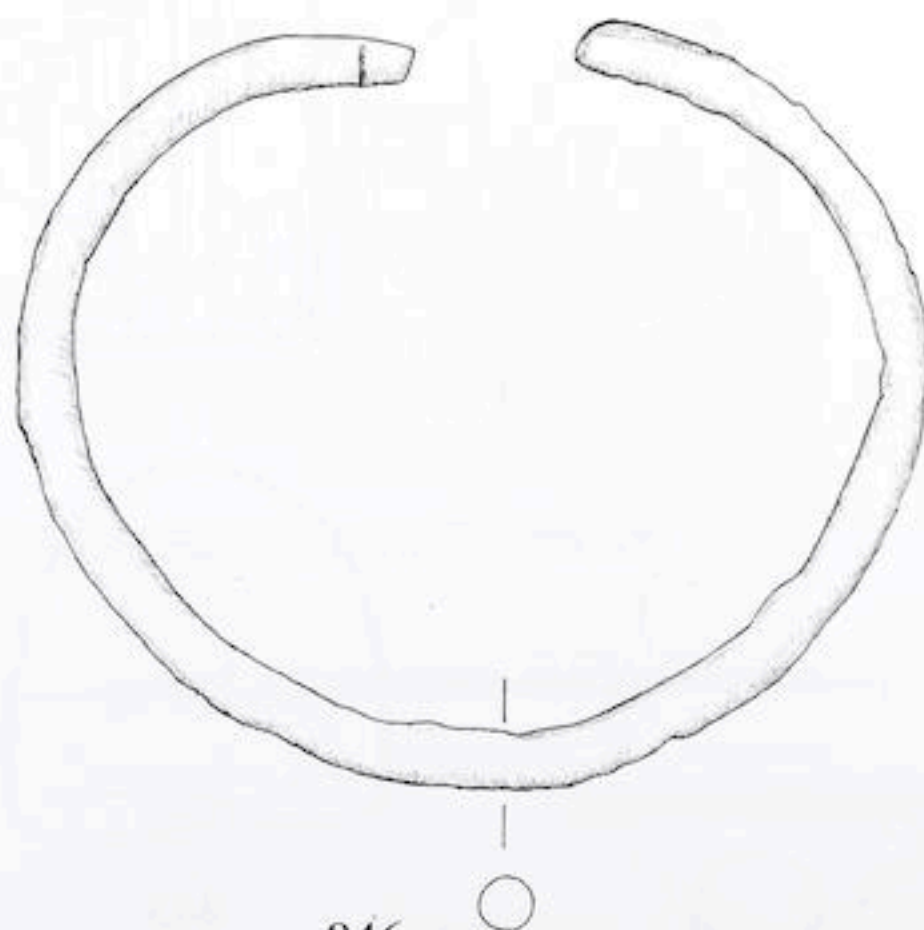
M 1:1



844

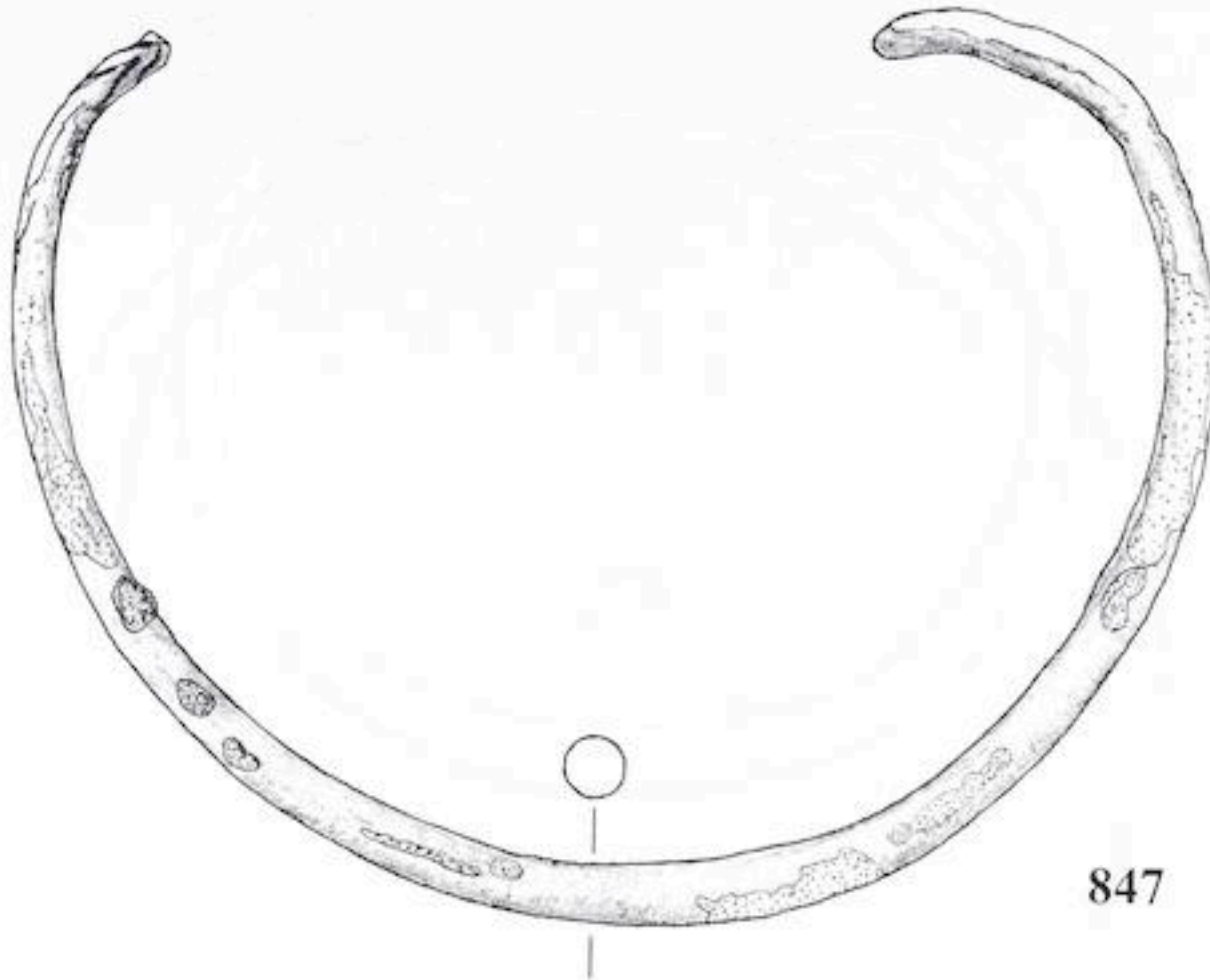


845

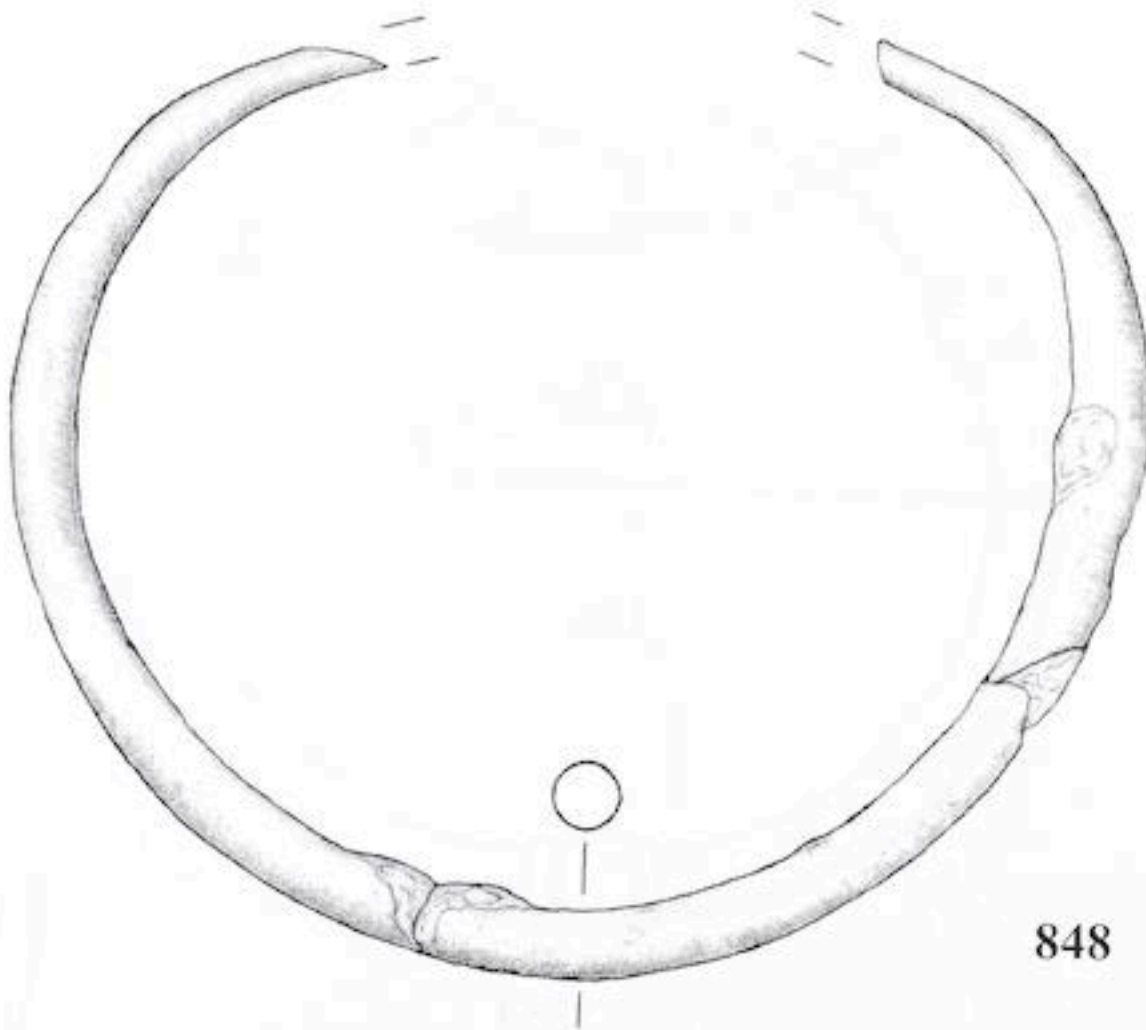


846

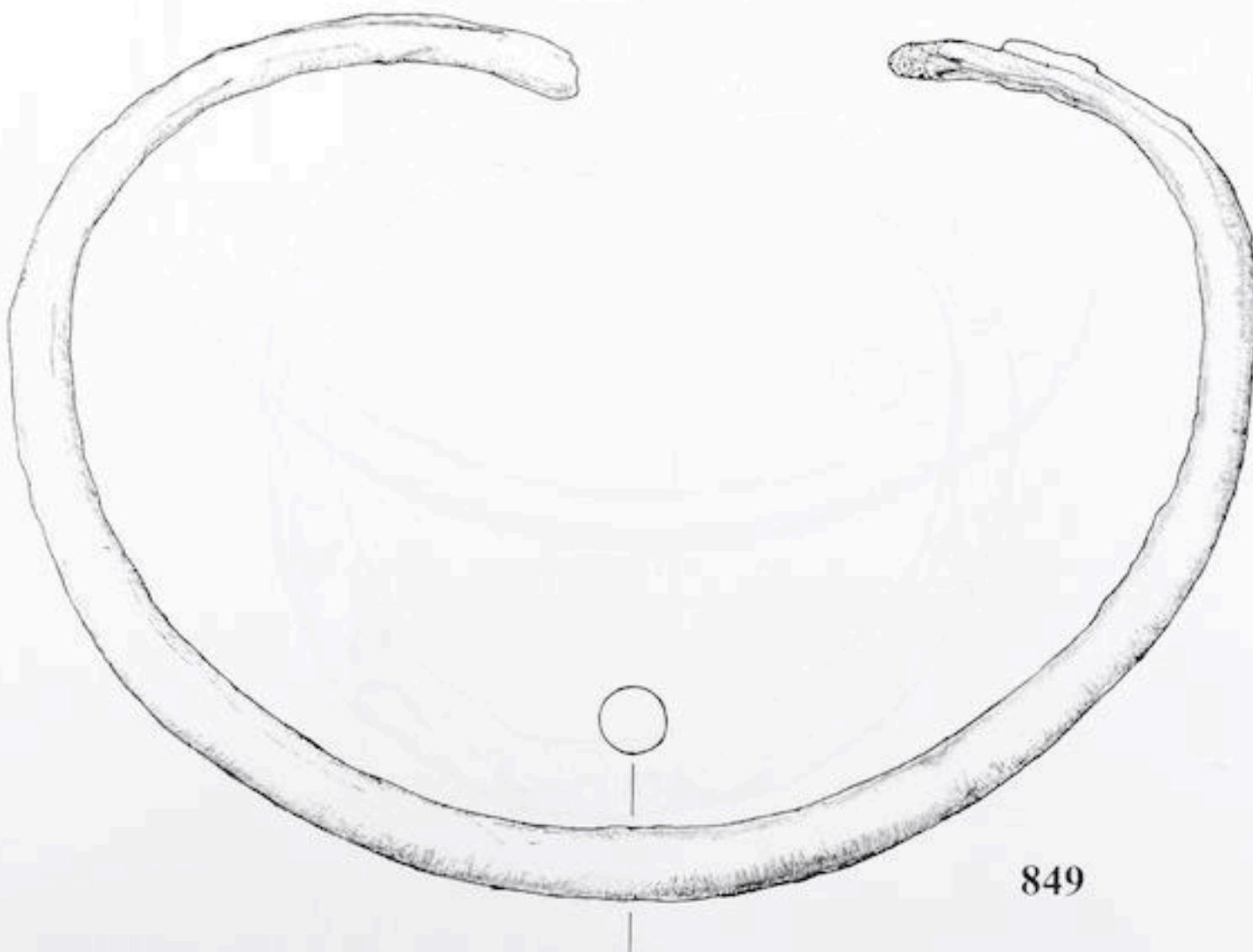
M 1:1



847

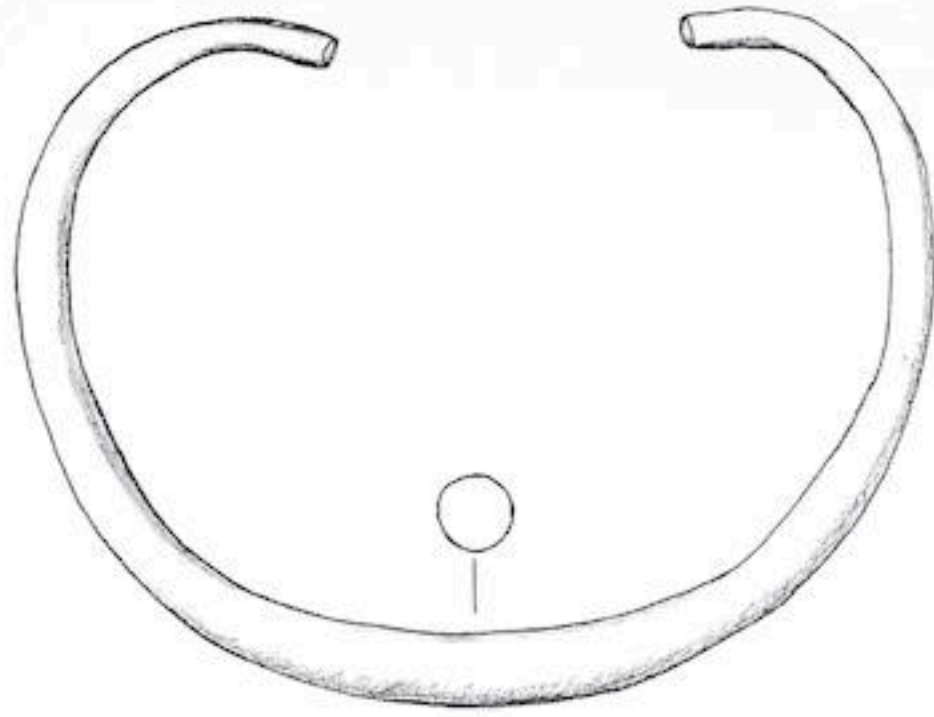


848

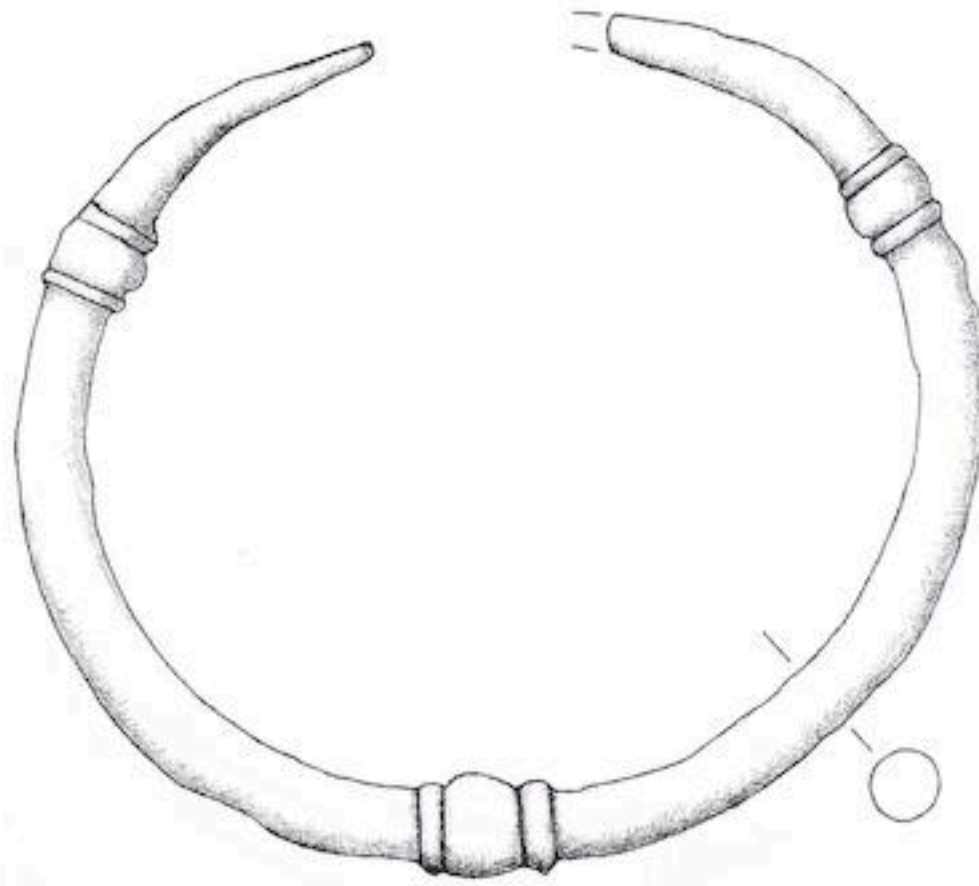


849

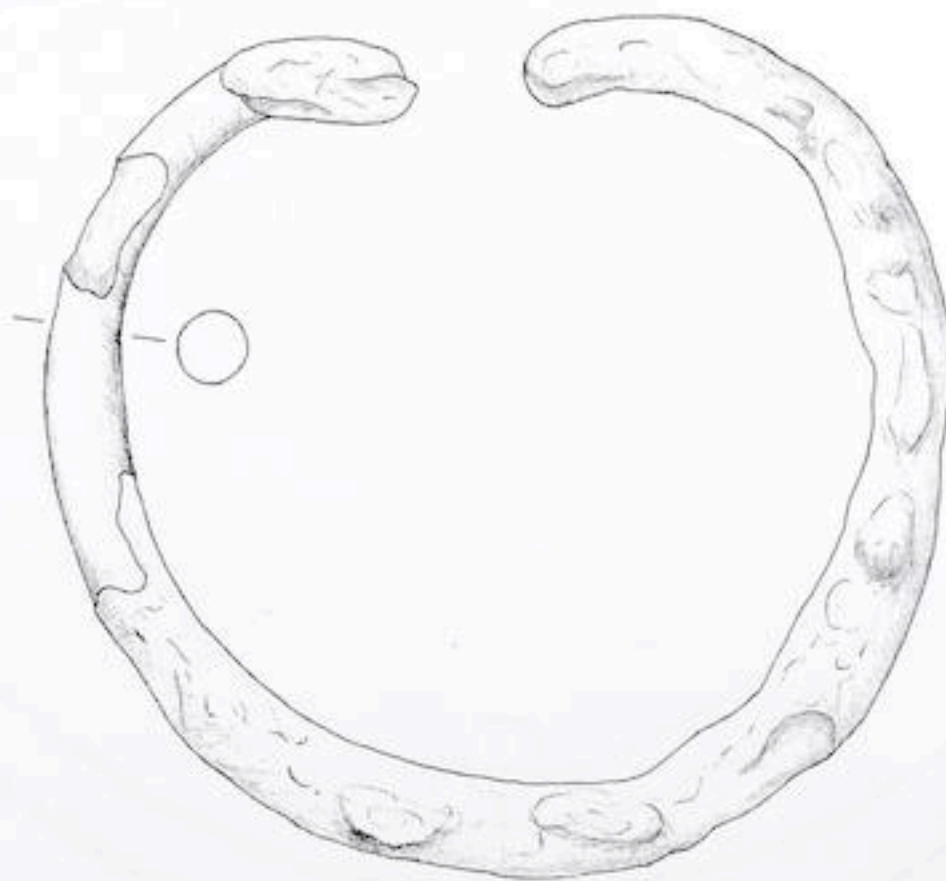
M 1:1



850

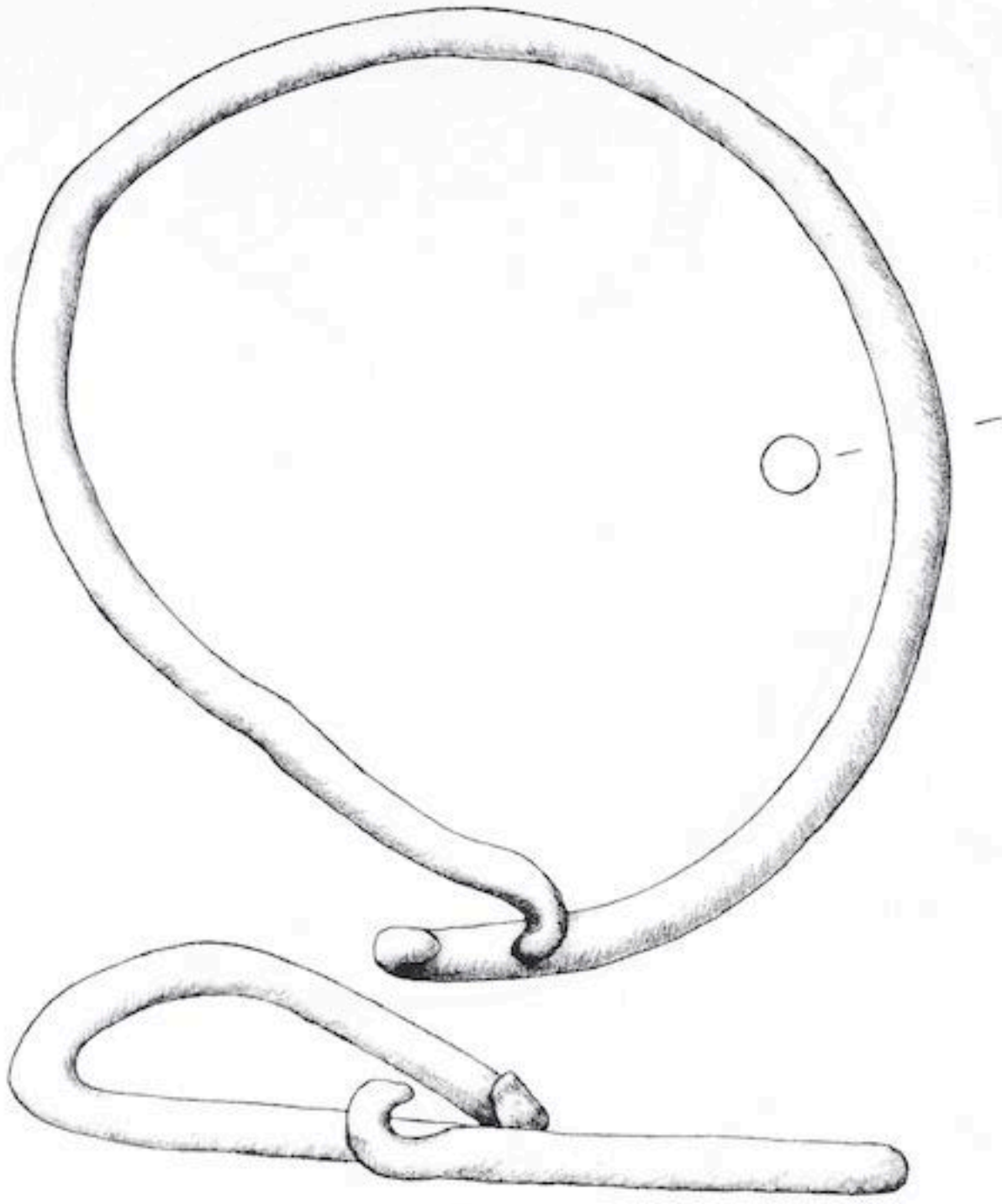


851

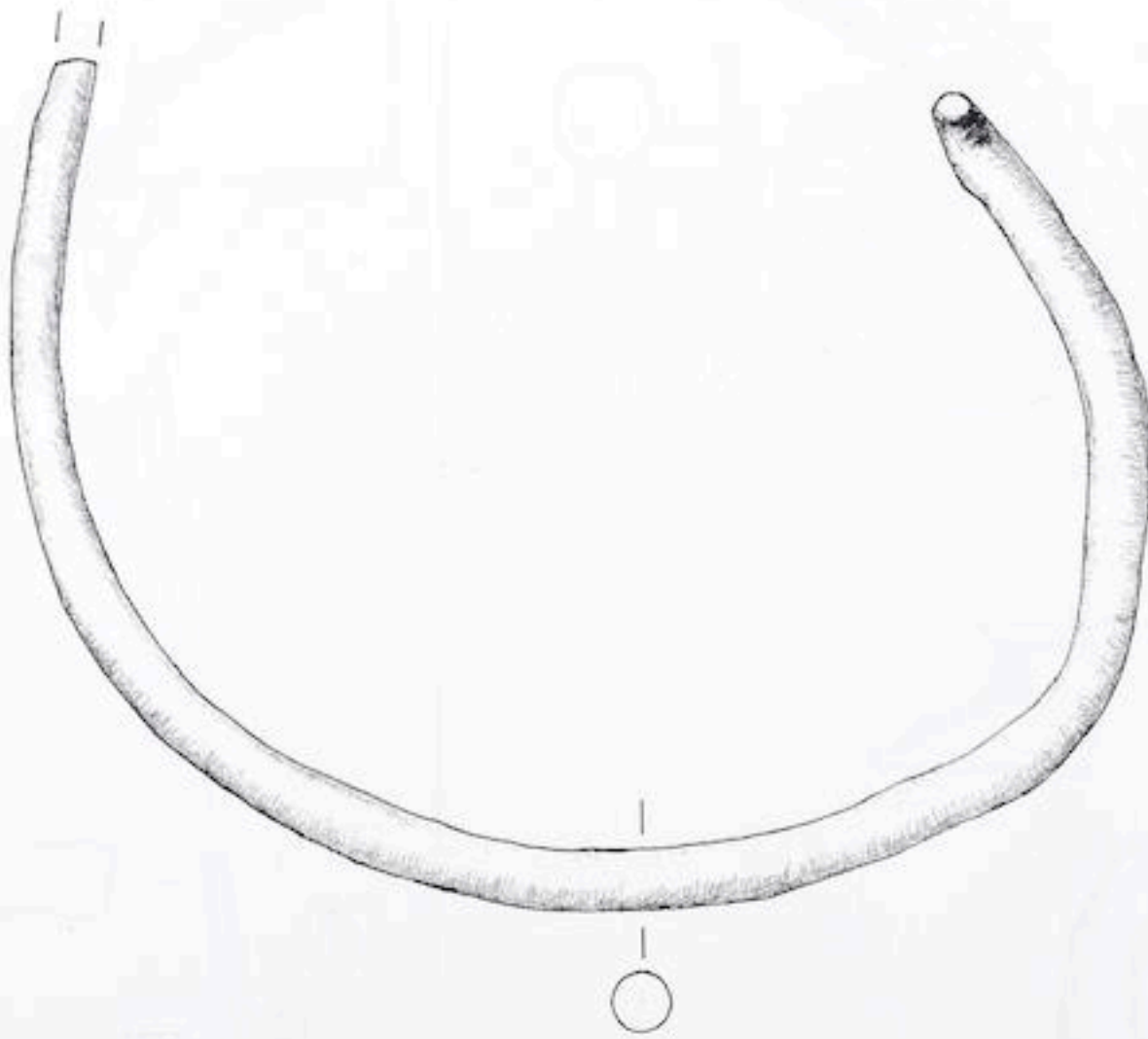


852

M 1:1

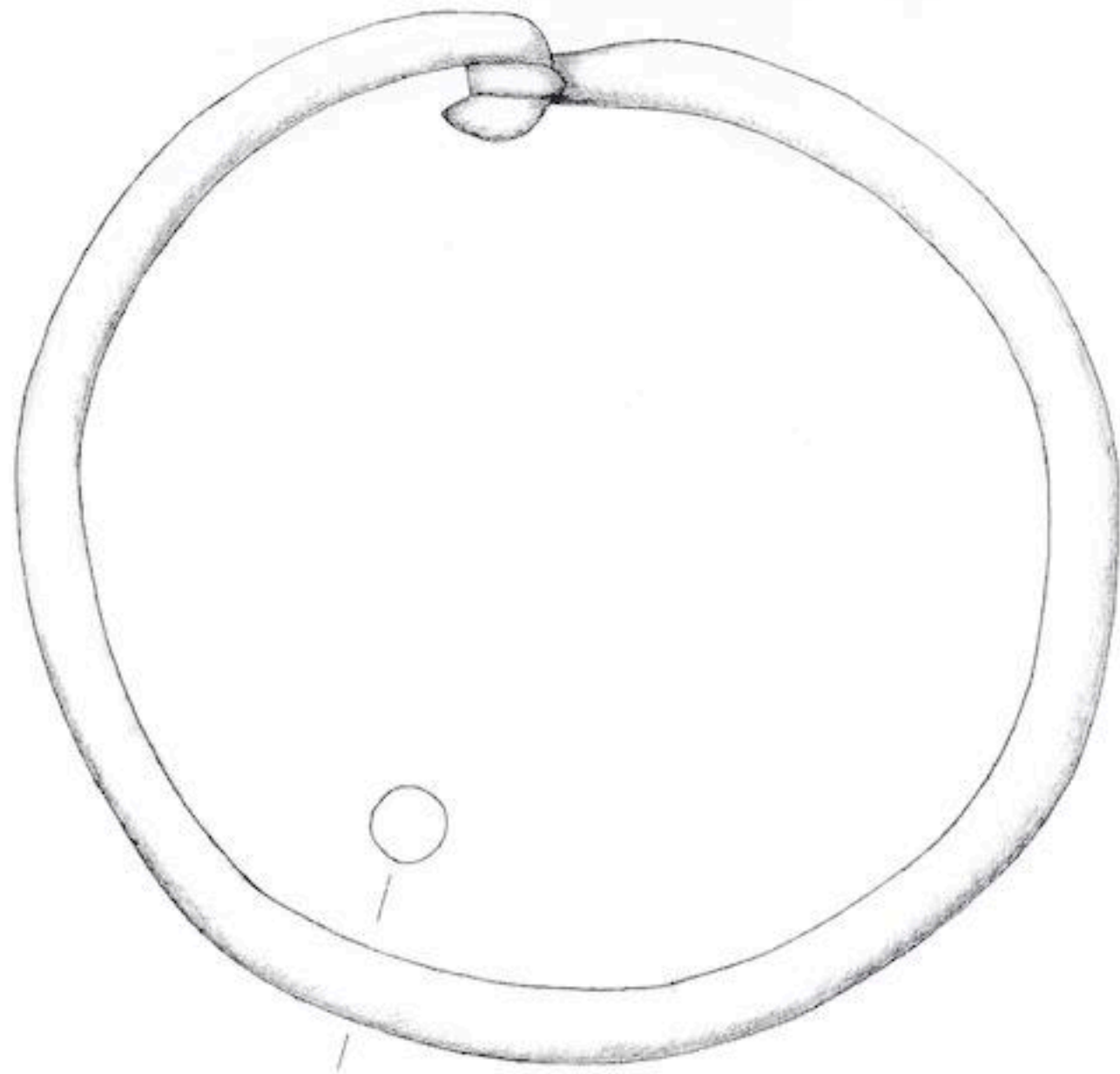


853

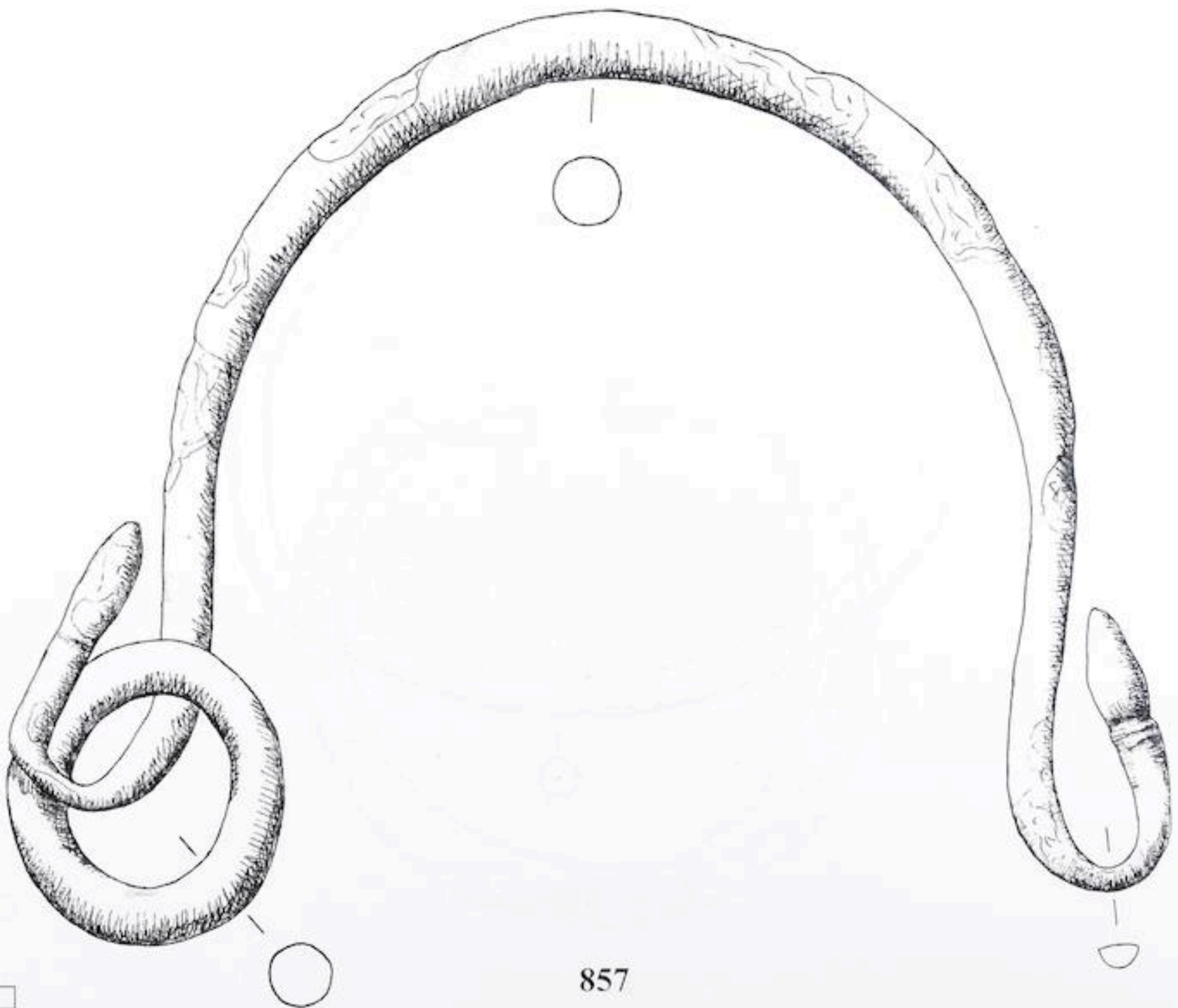


854

M 1:1

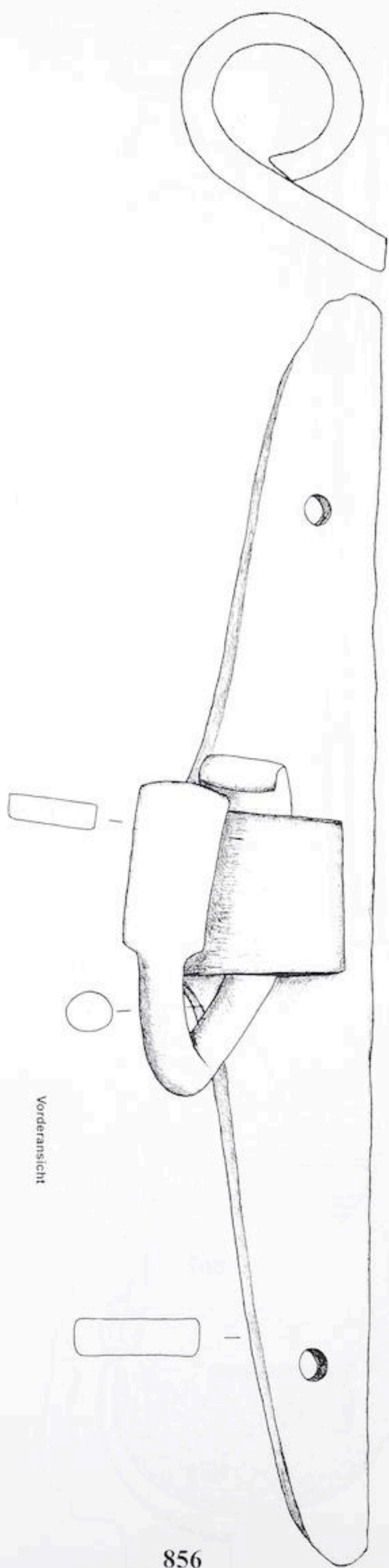


855



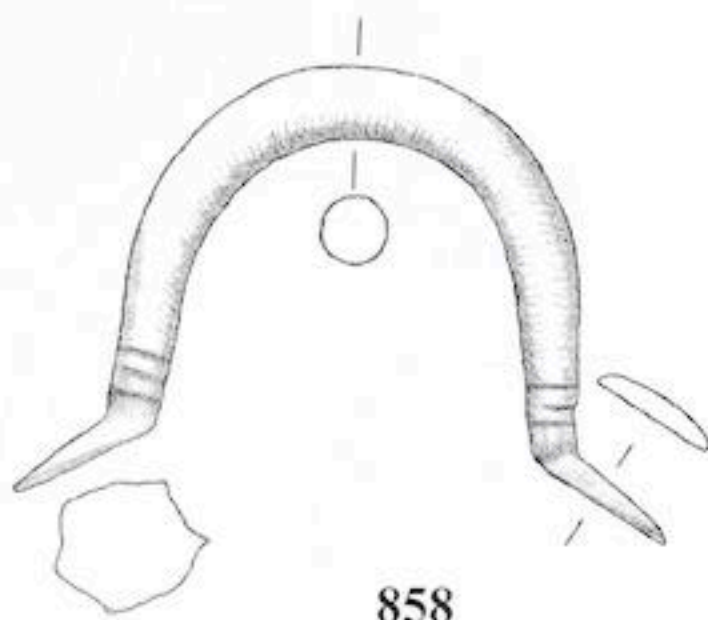
857

M 1:1

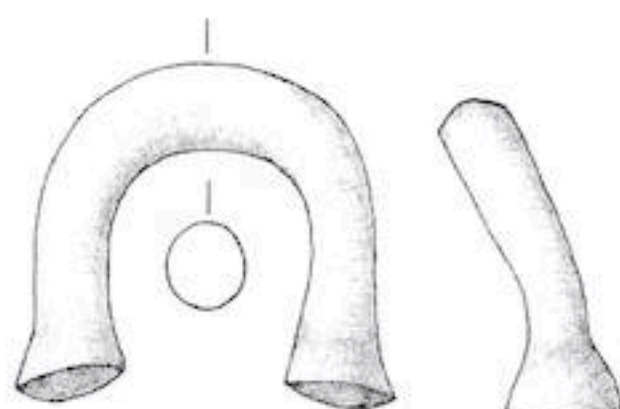


856

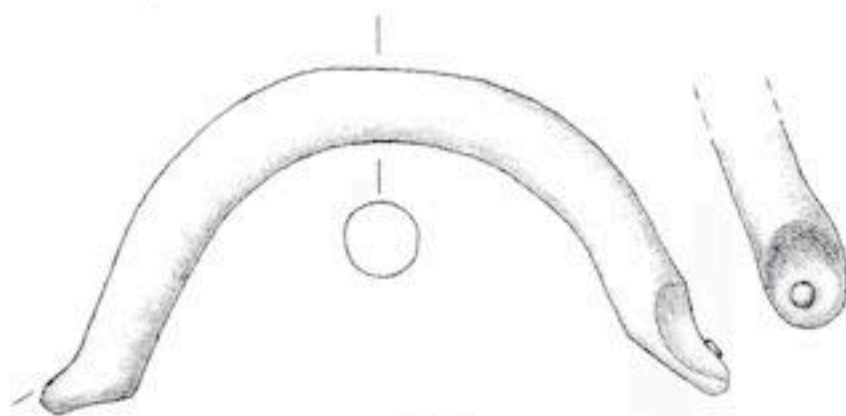
Vorderansicht



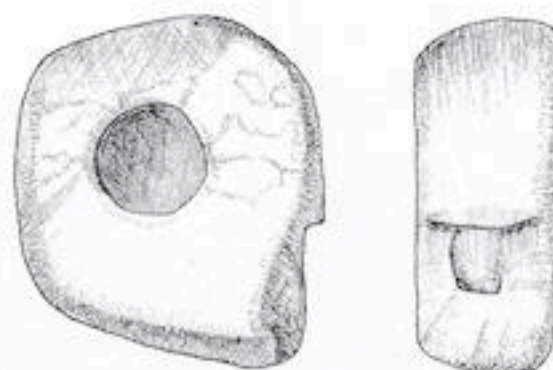
858



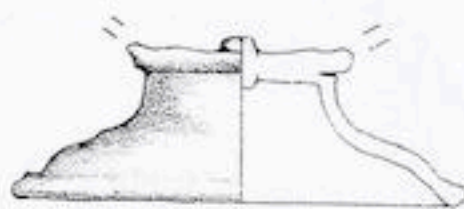
859



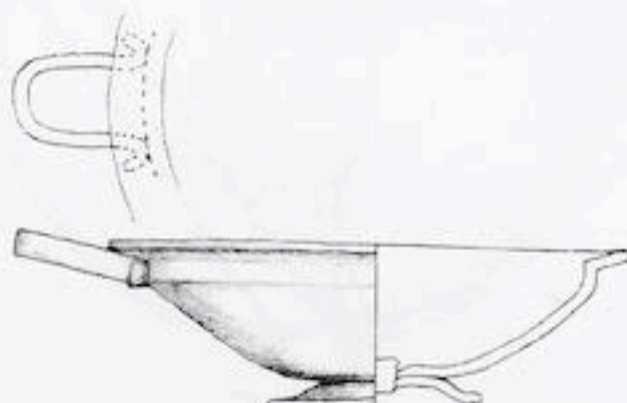
860



863

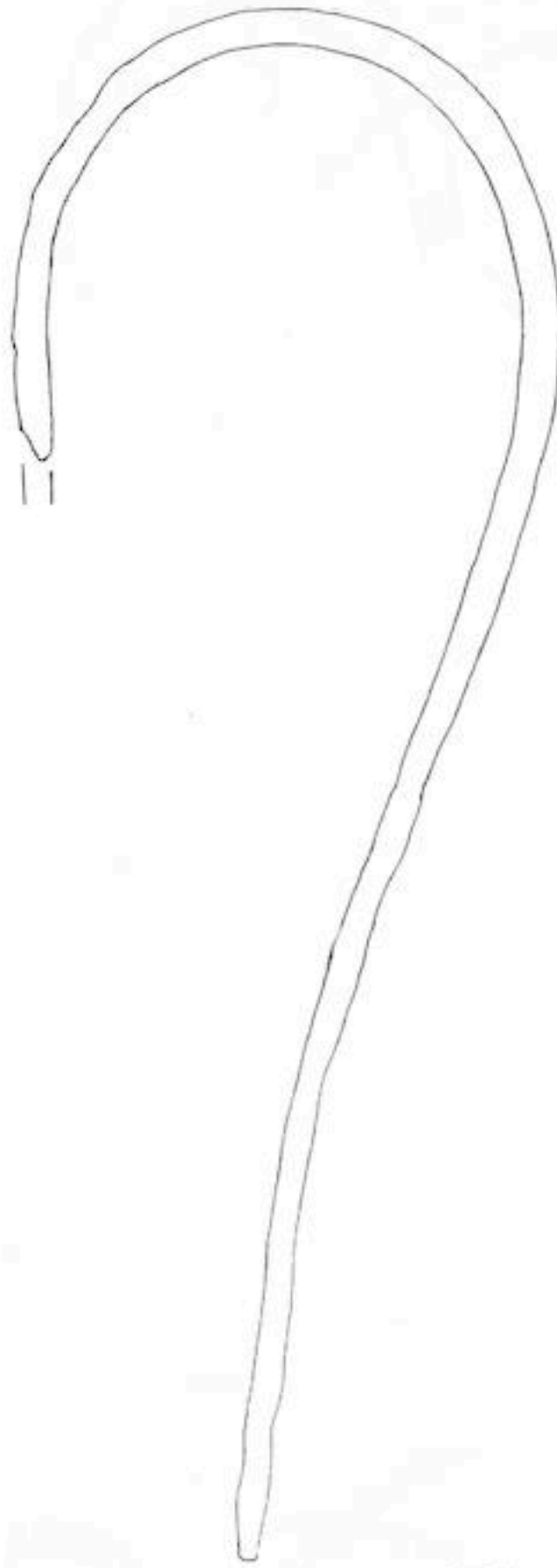


864

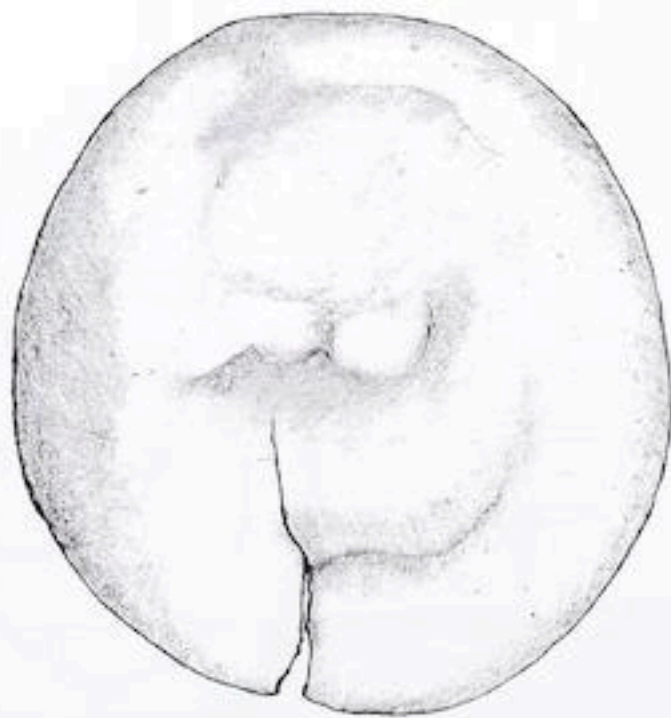
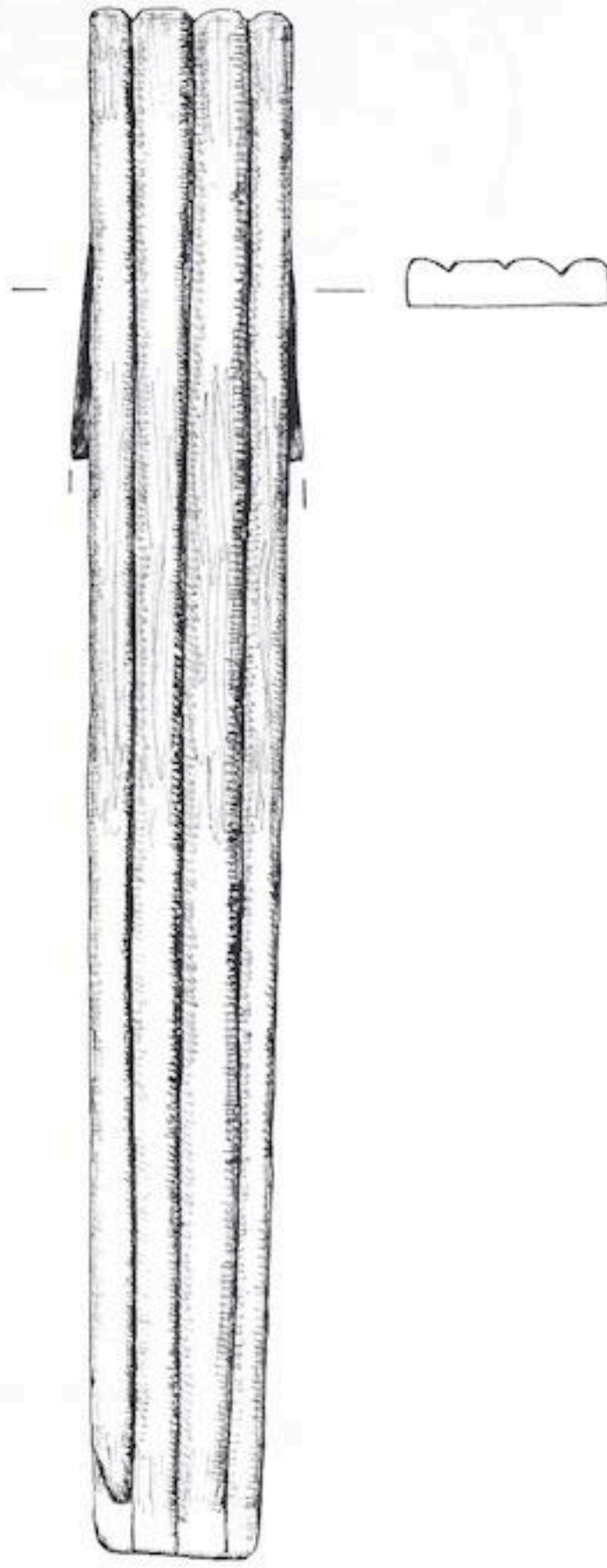


865

M 1:1



861



866

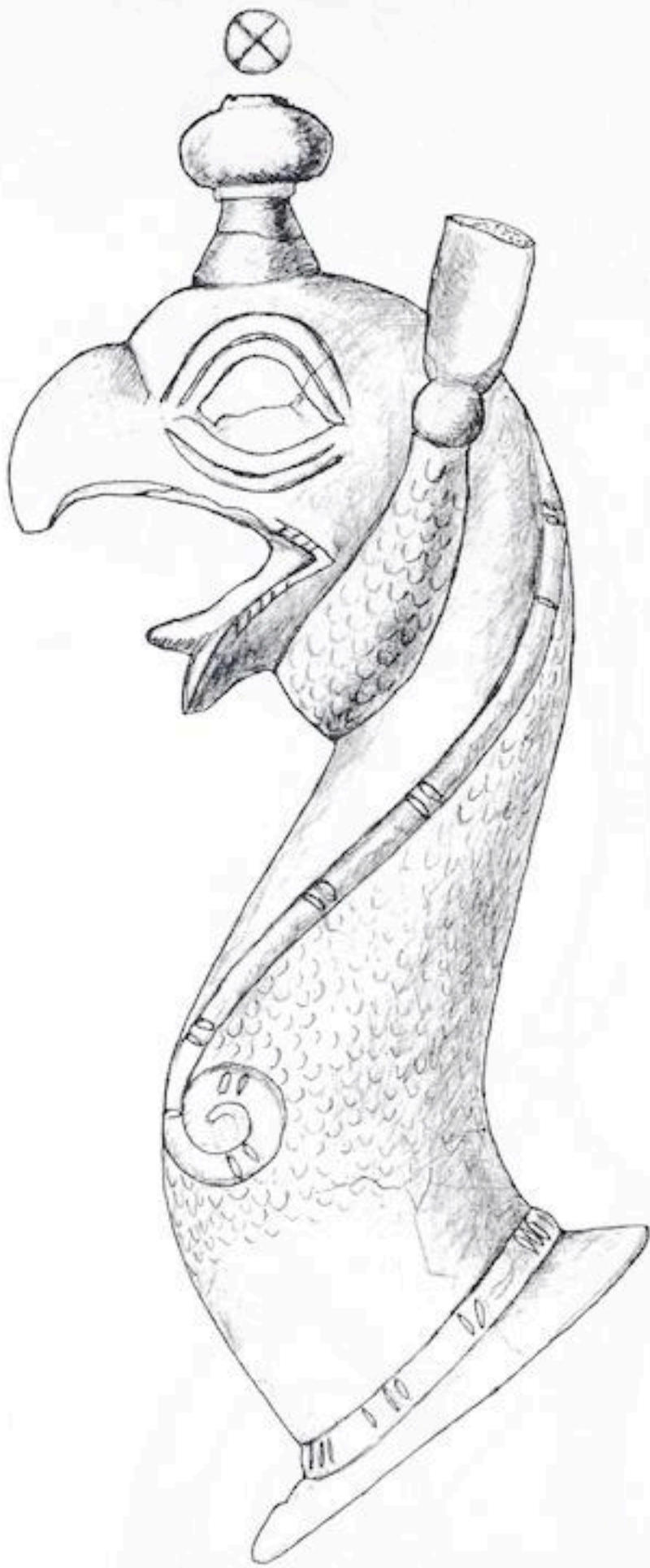


867

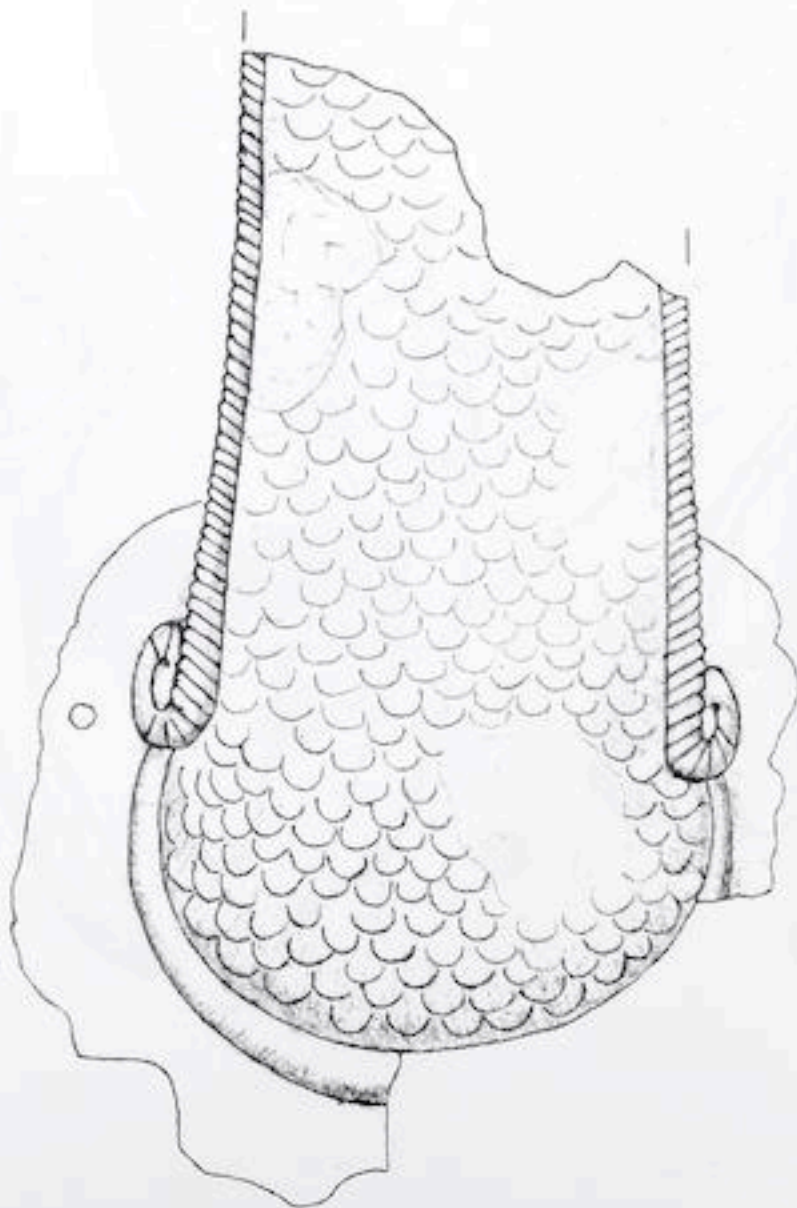


868

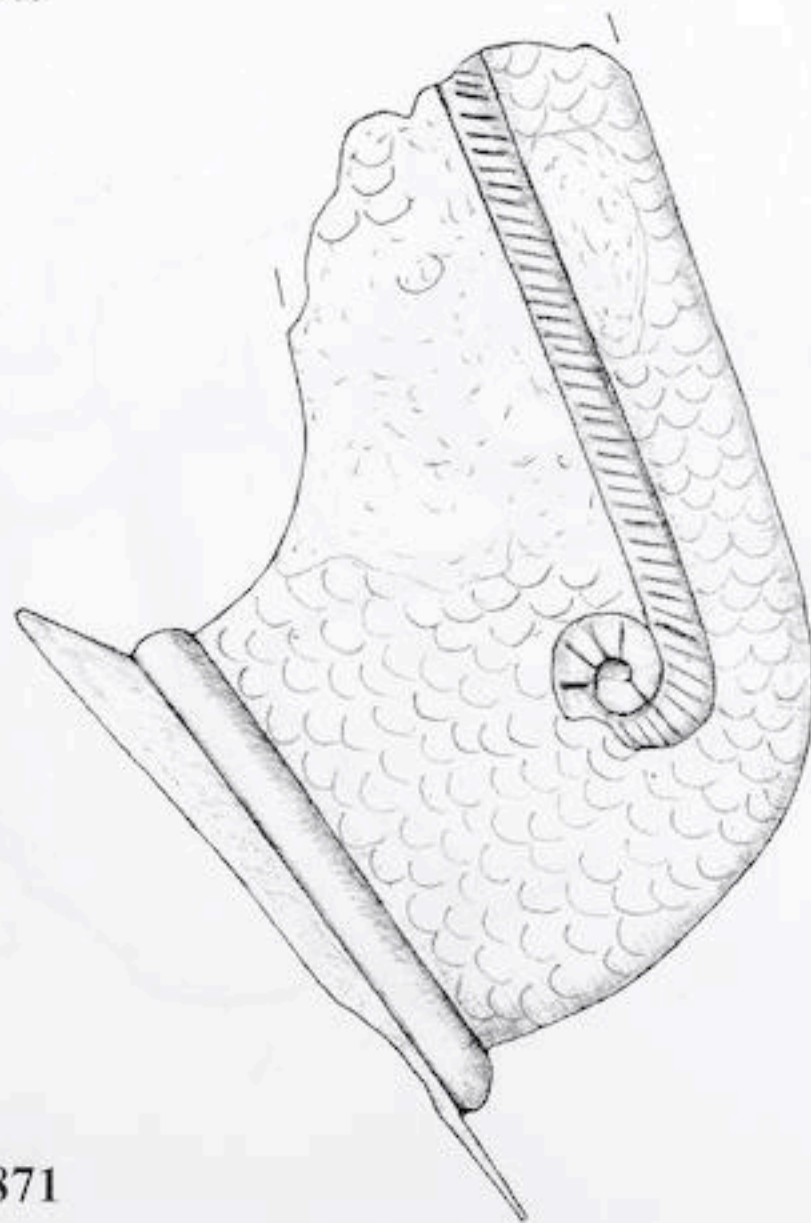
M 1:1



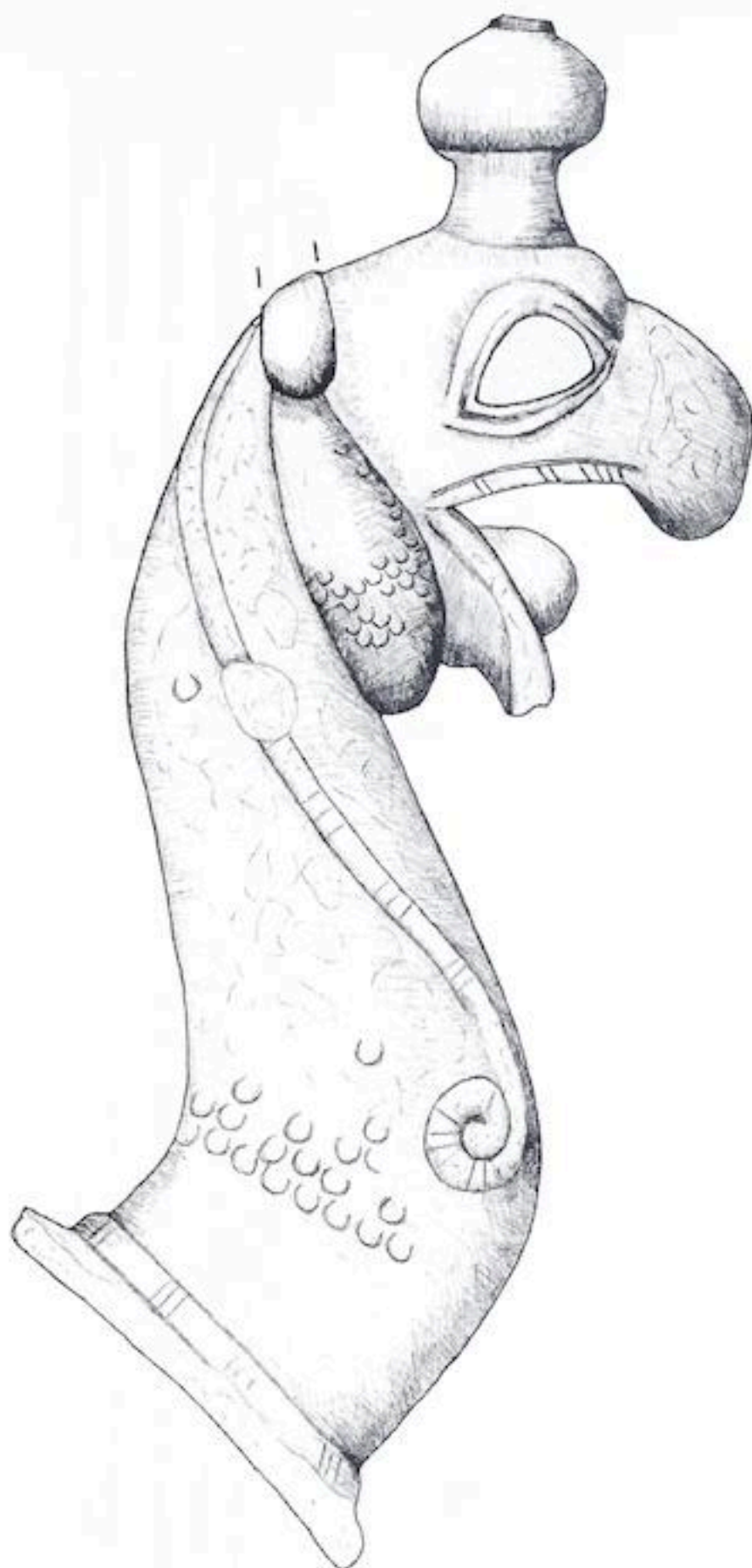
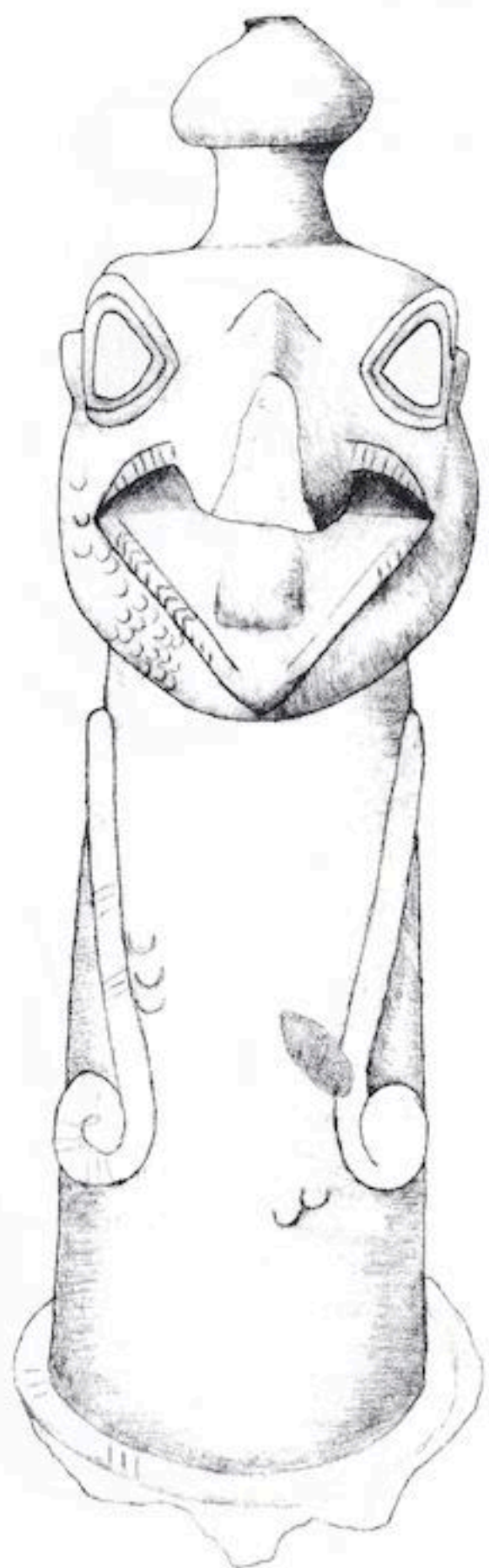
869



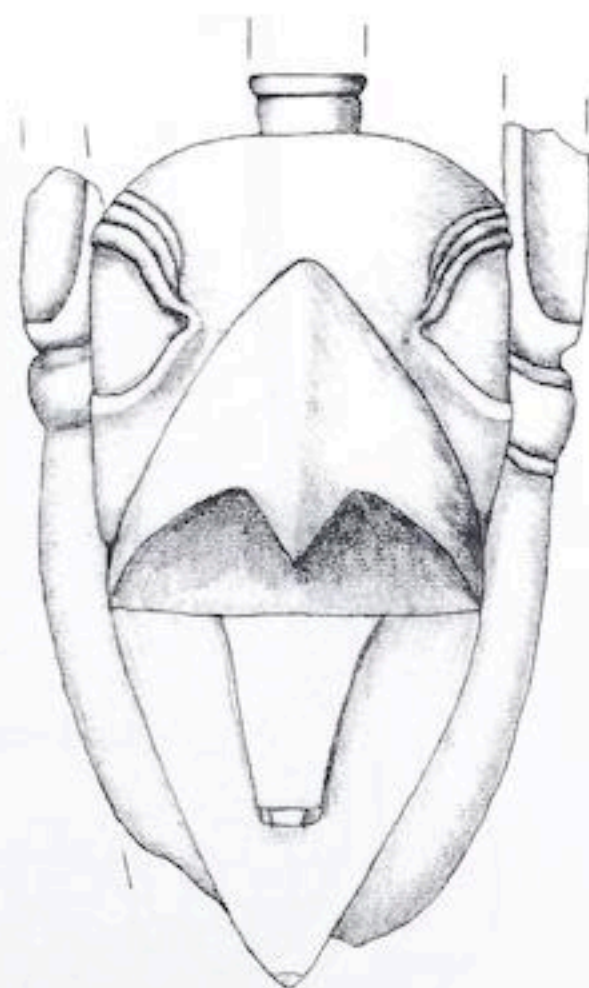
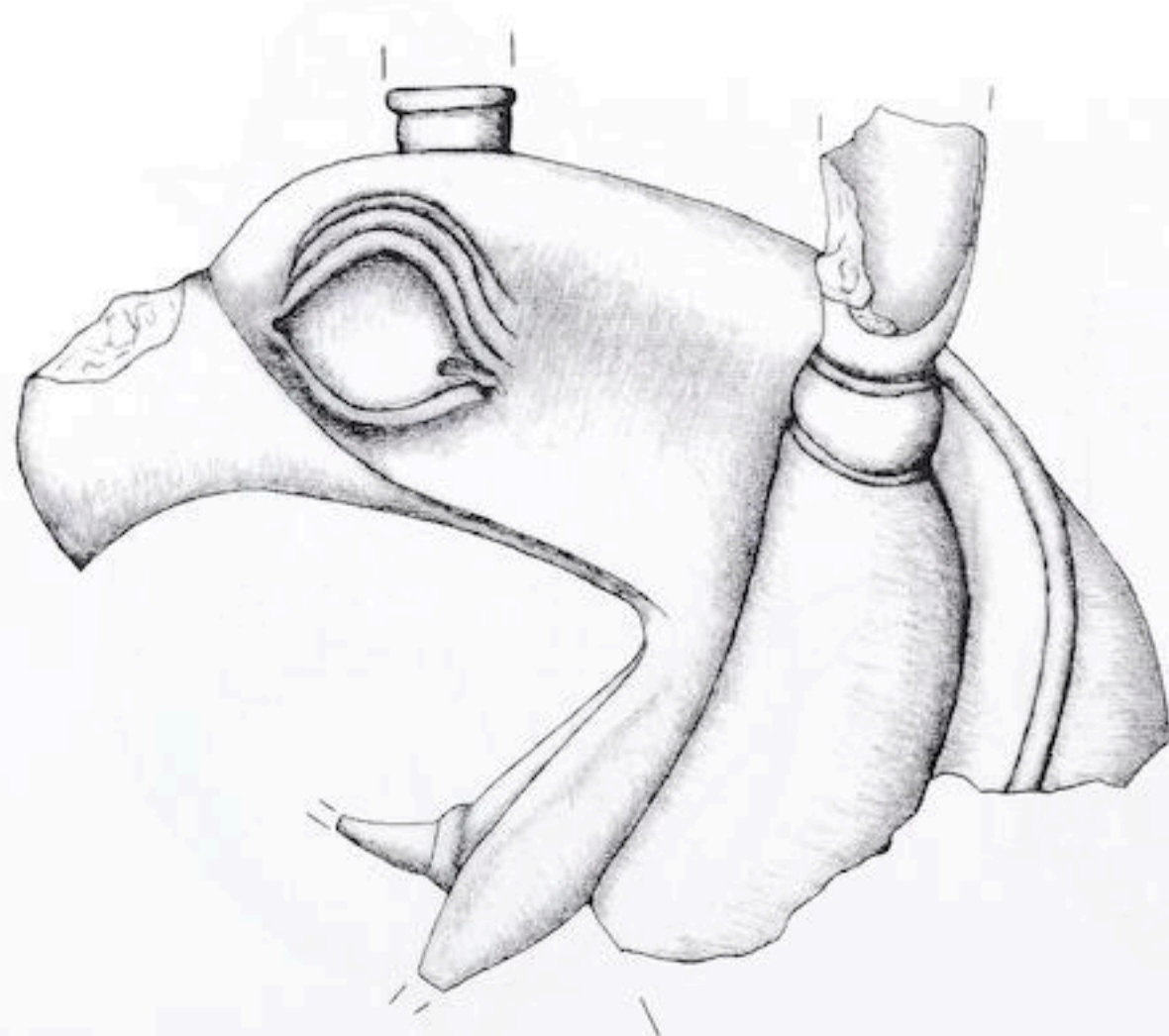
871



M 1:1

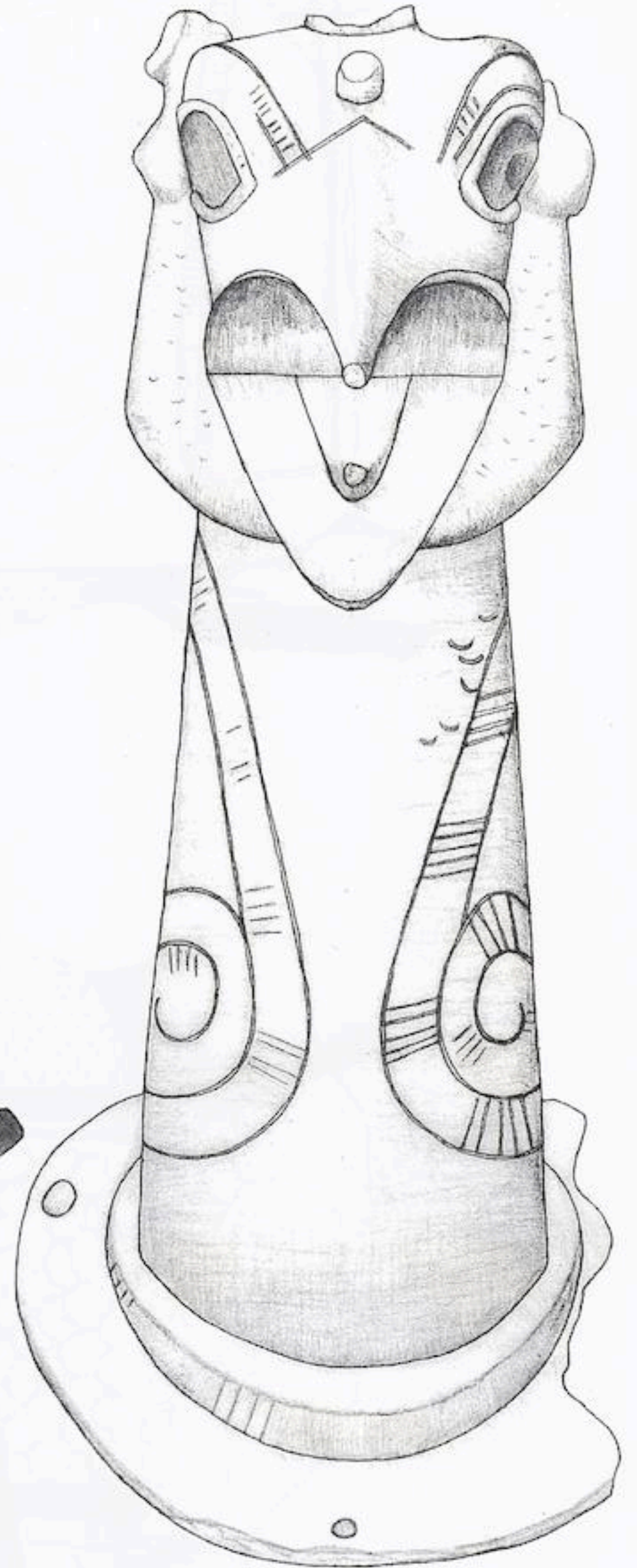
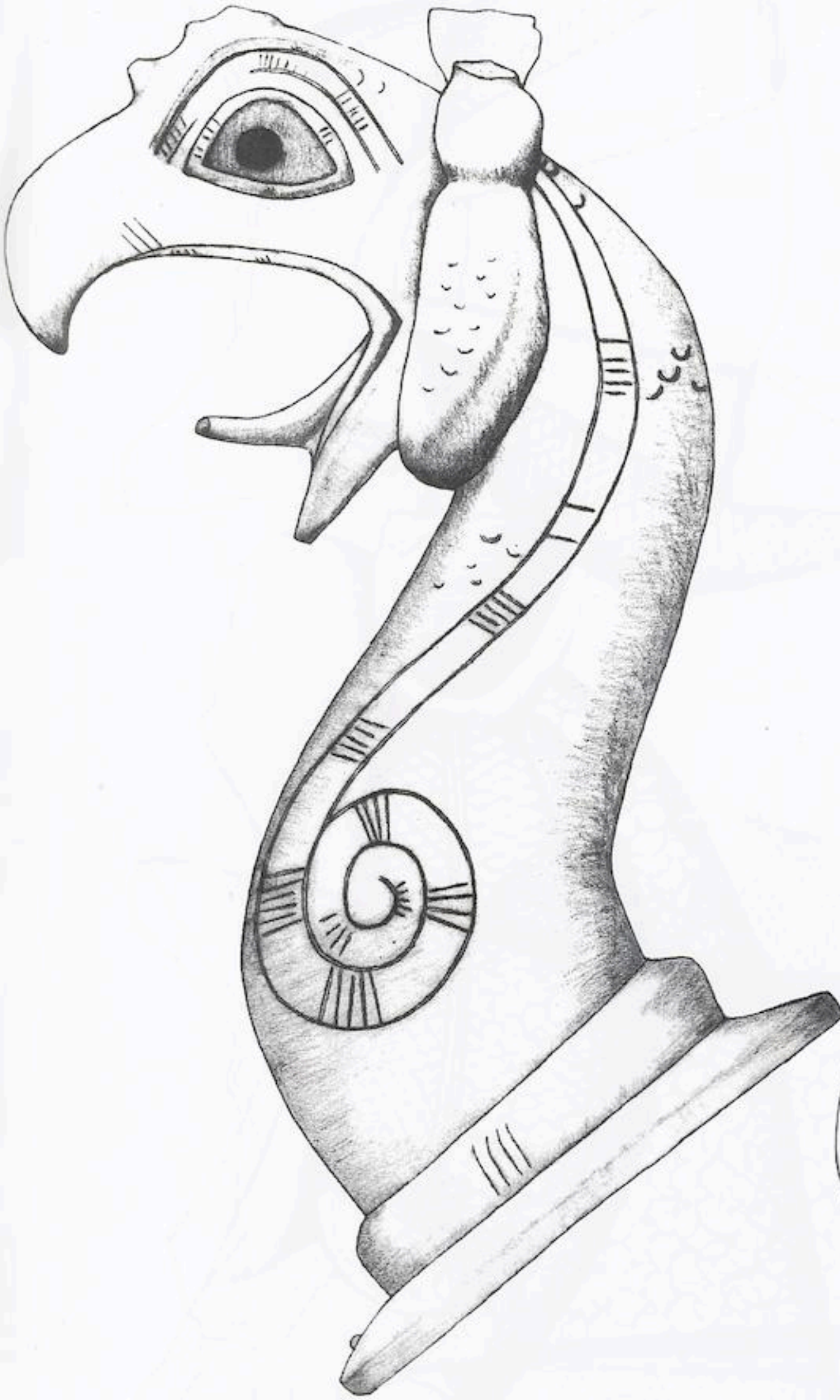


870



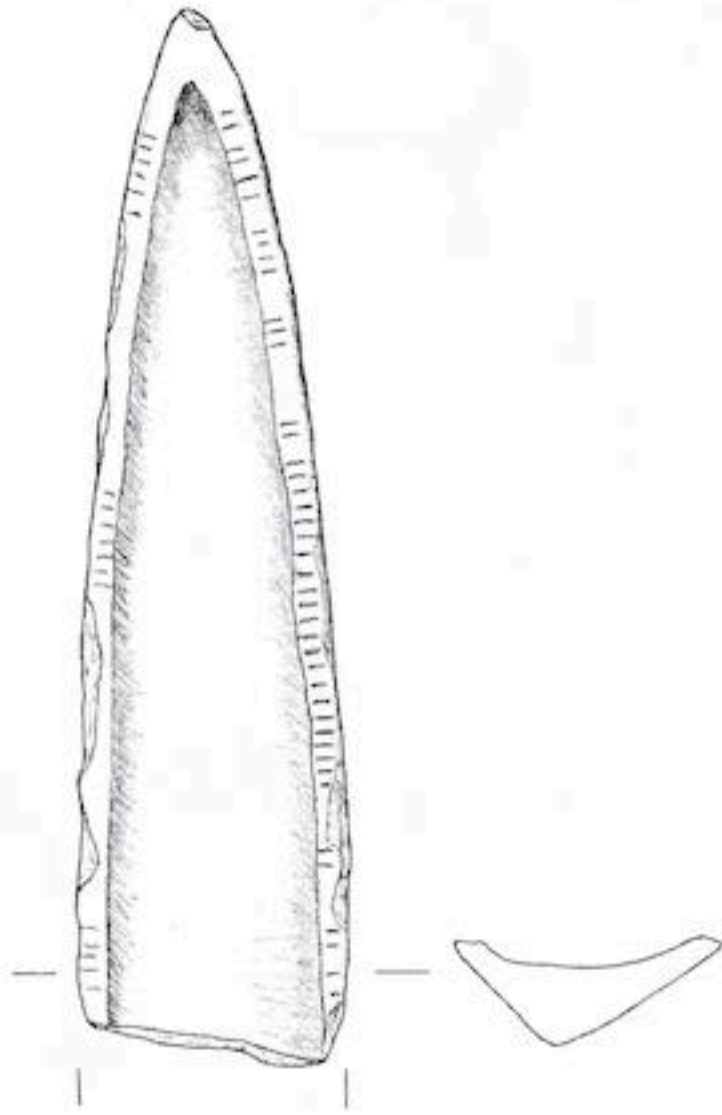
873

M 1:1

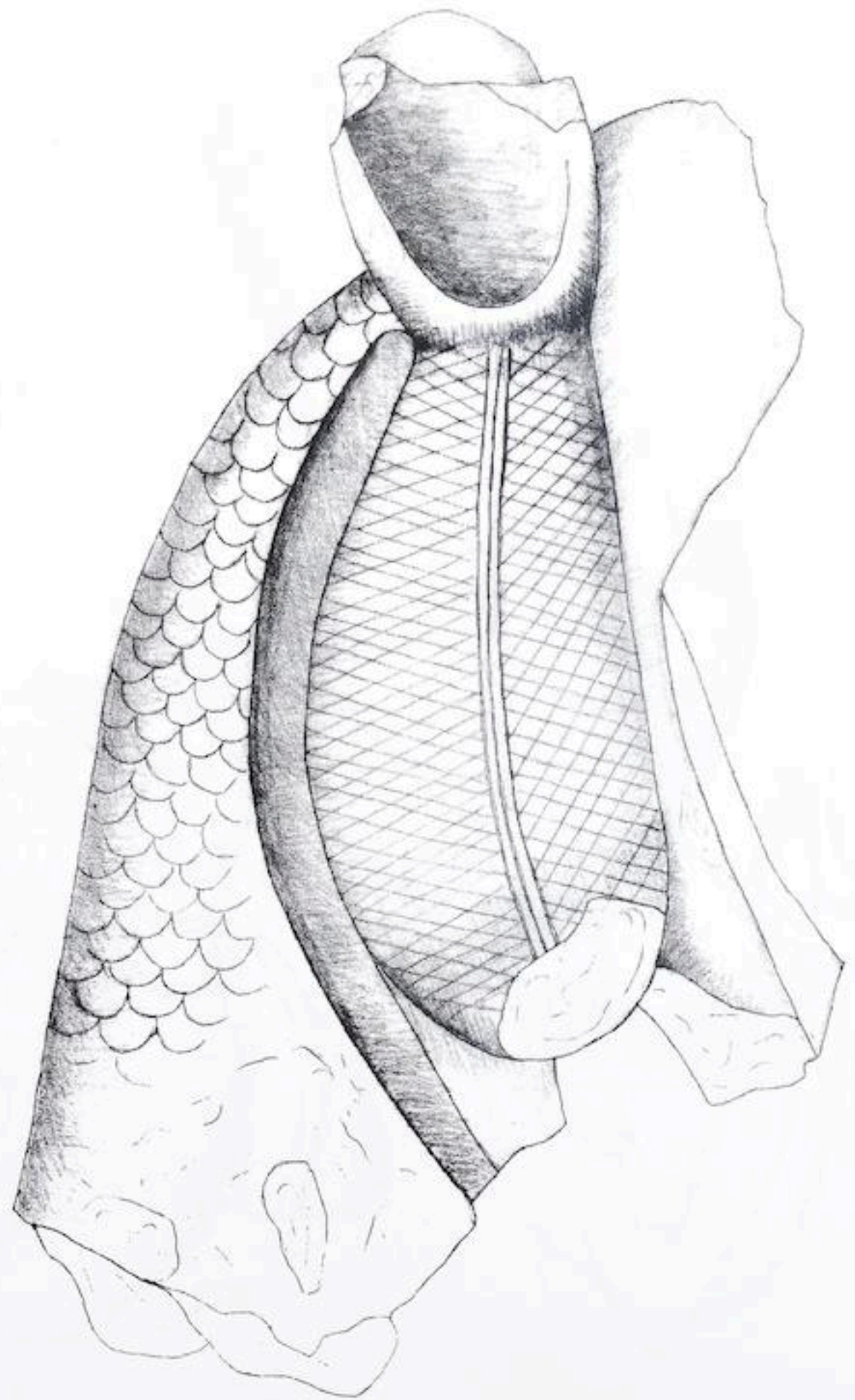


872

M 1:1

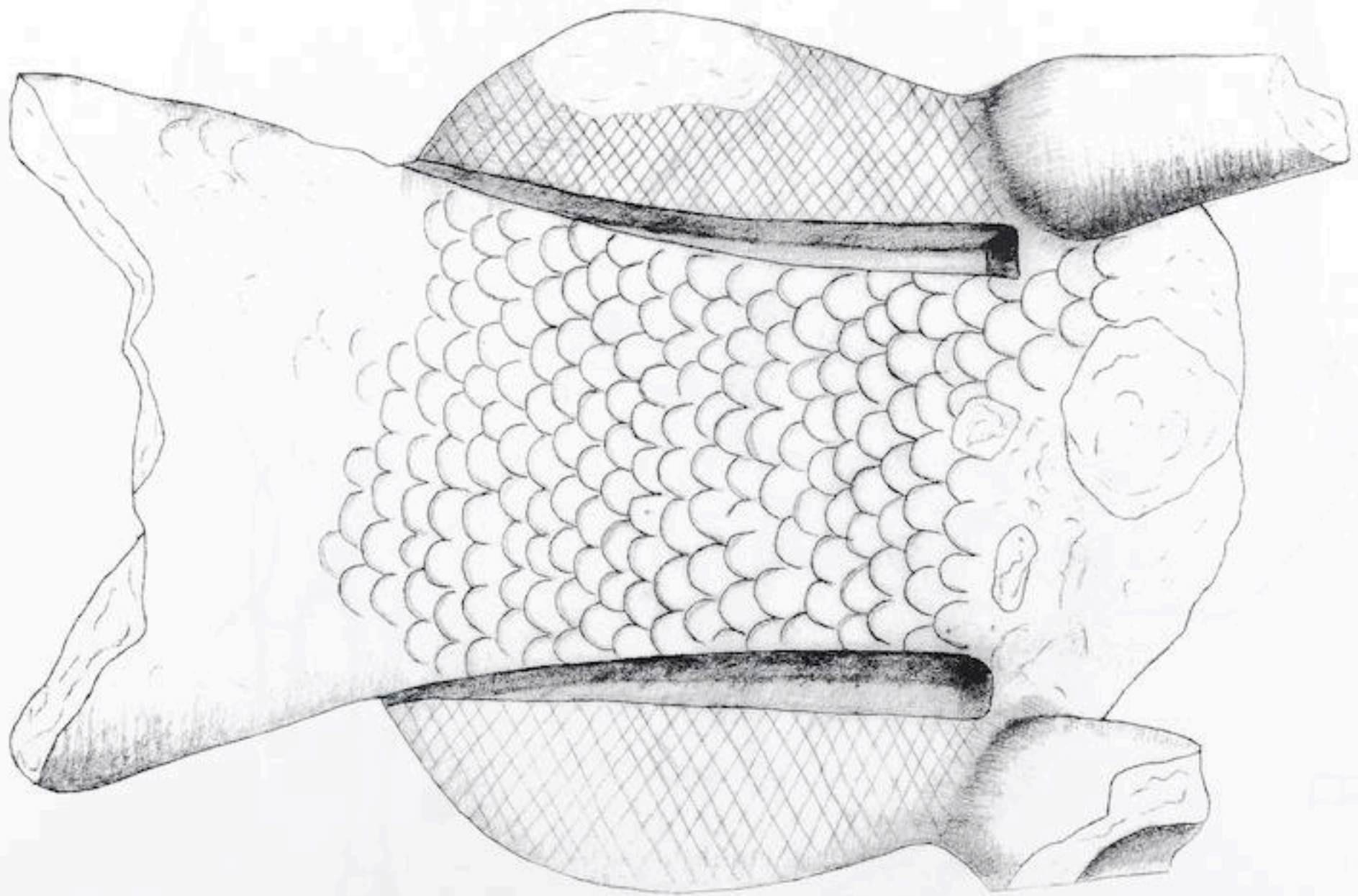
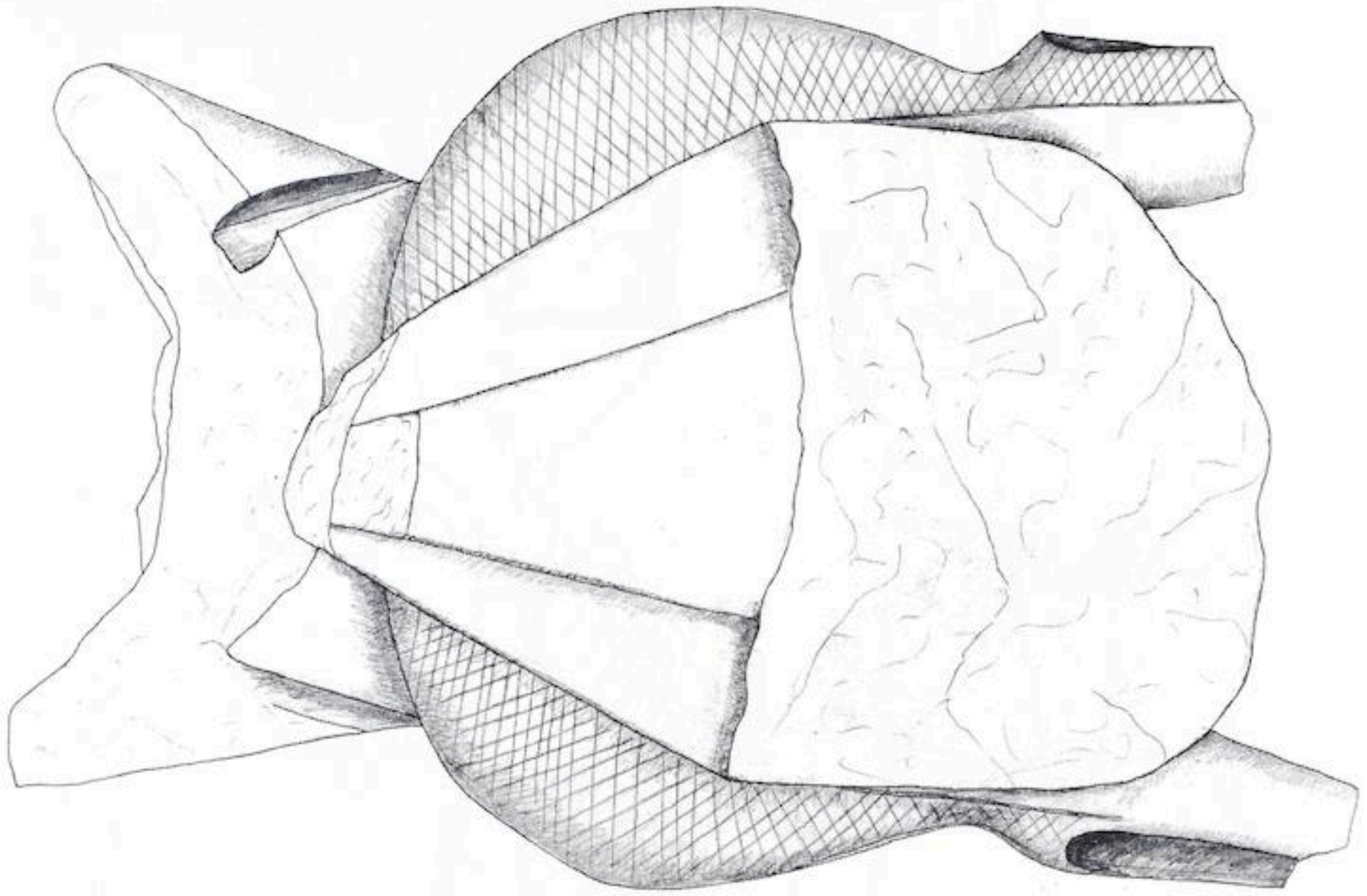


874



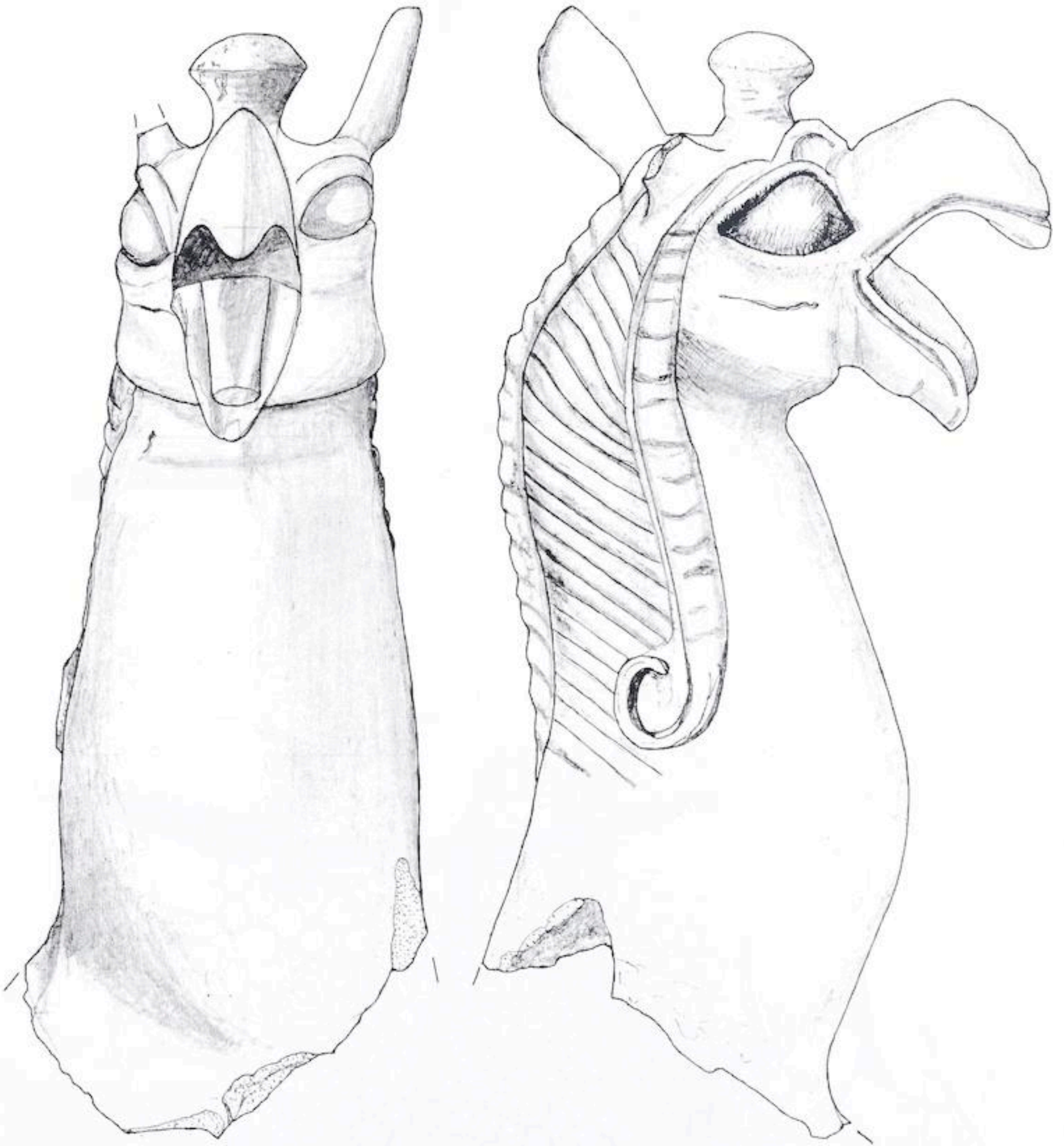
875

M 1:1



875

M 1:1

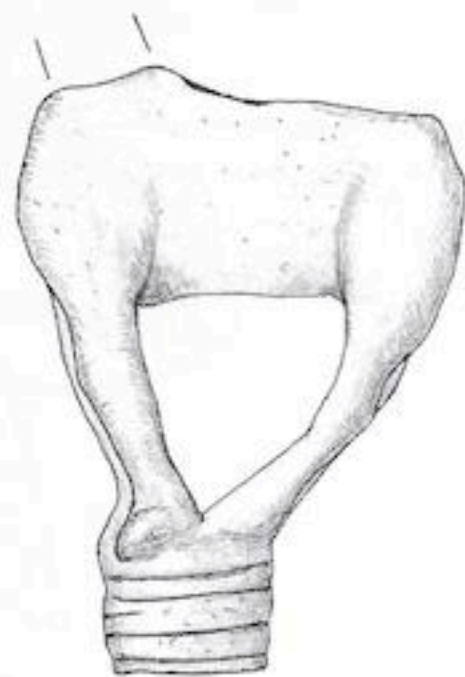
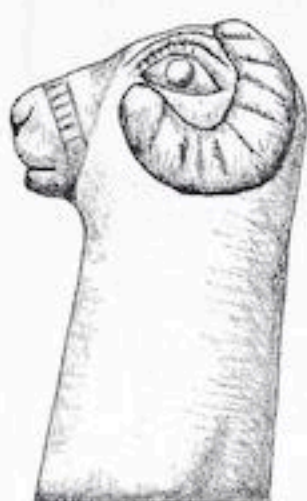


M 1:1

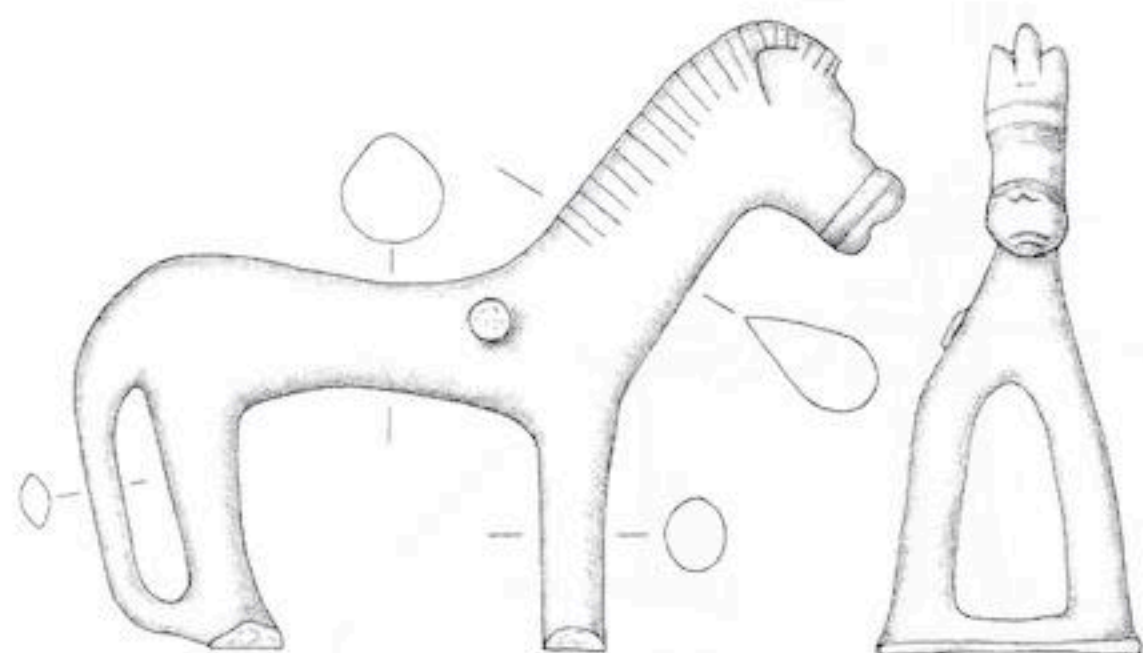
876



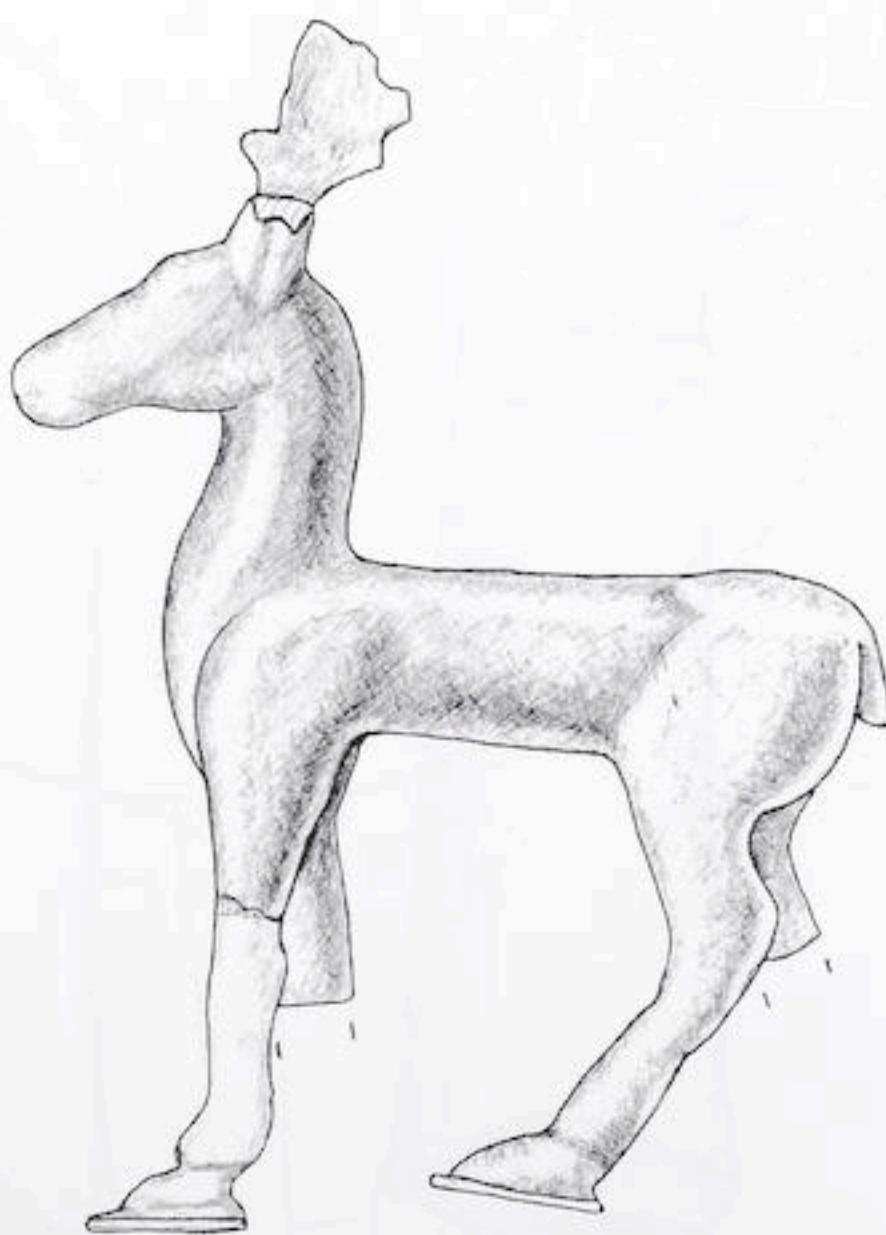
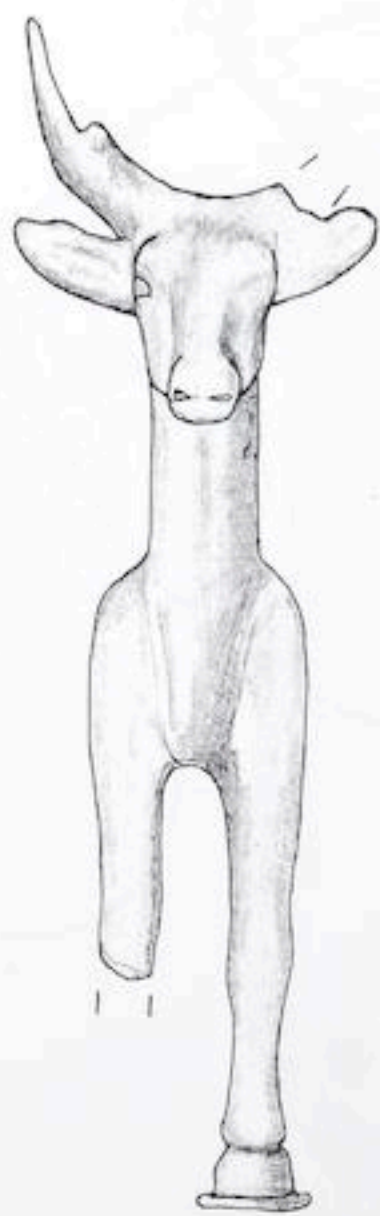
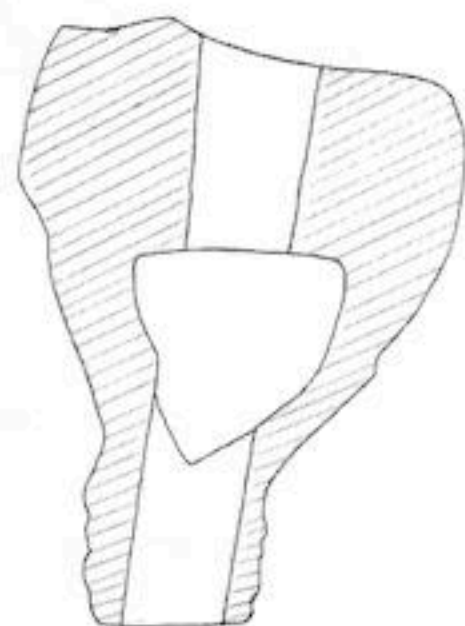
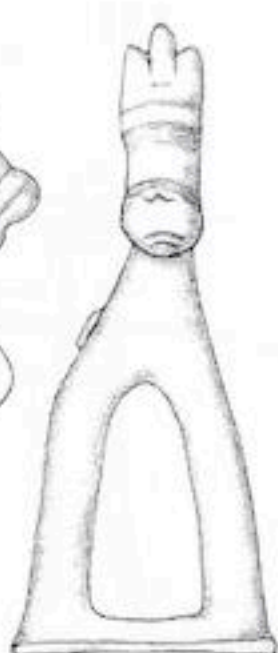
877



880

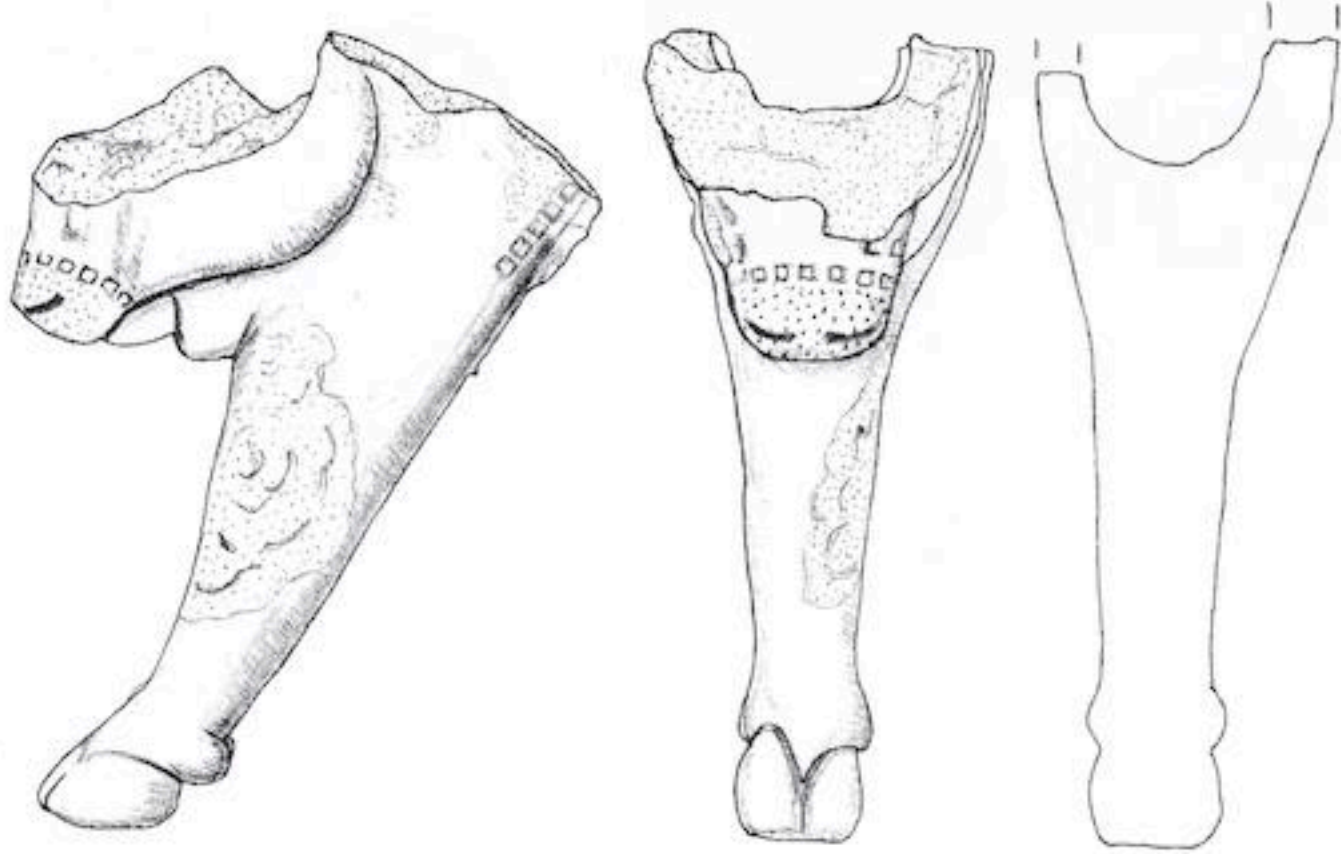


878

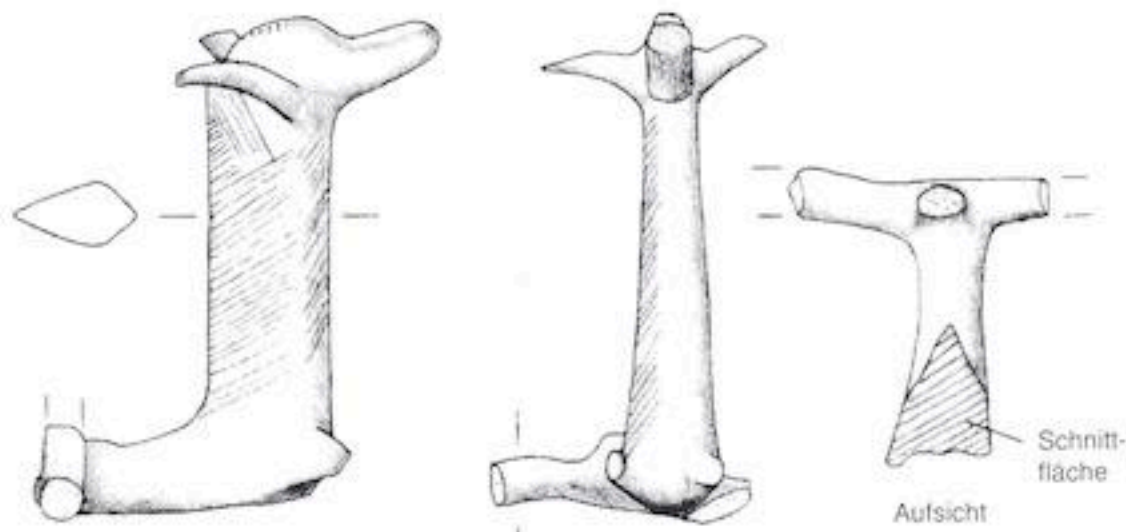


879

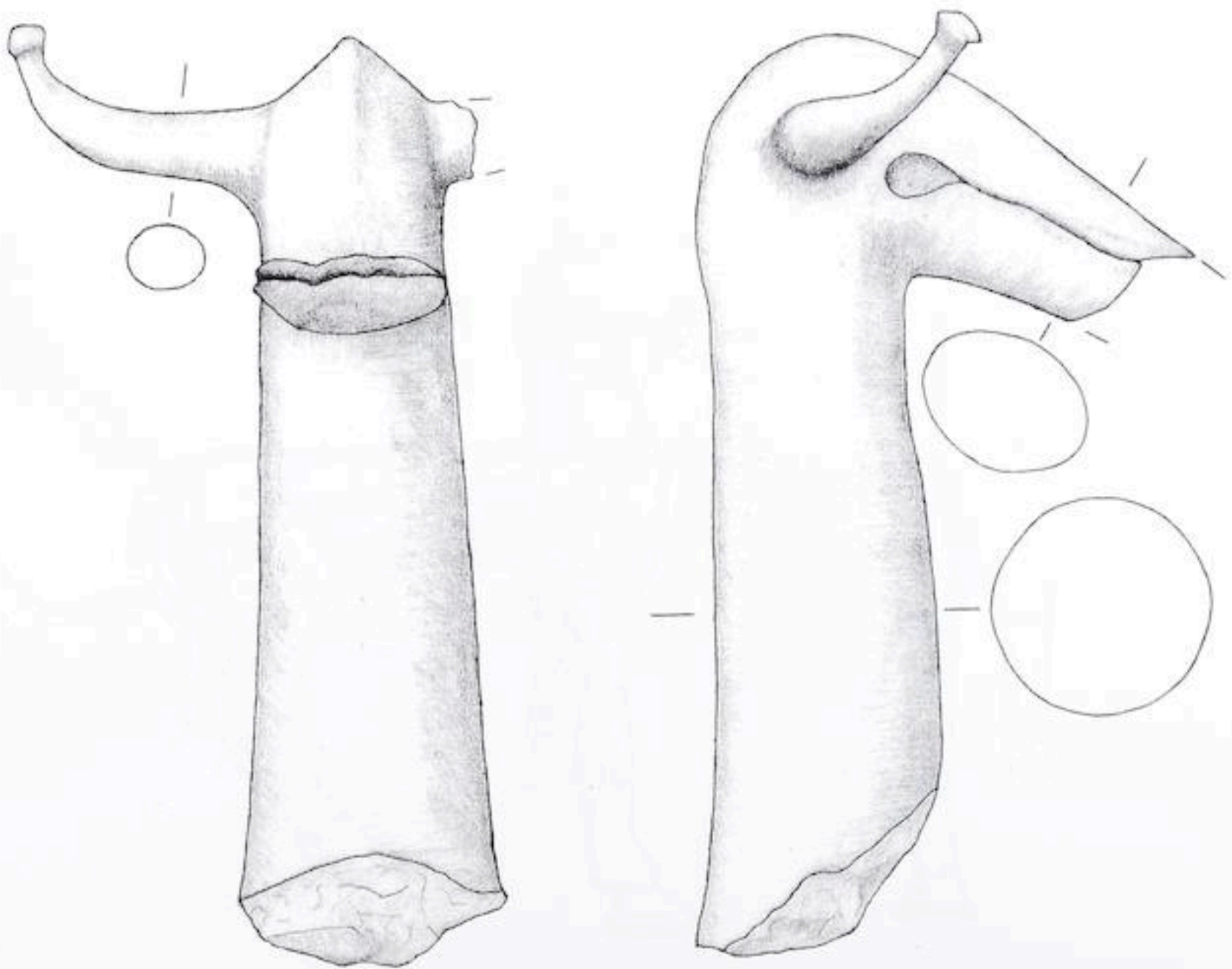
M 1:1



881

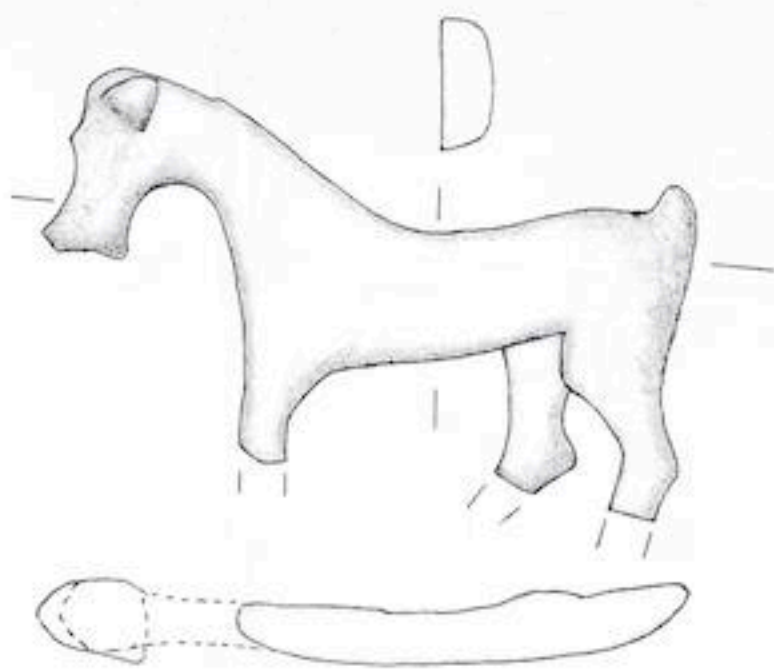


882

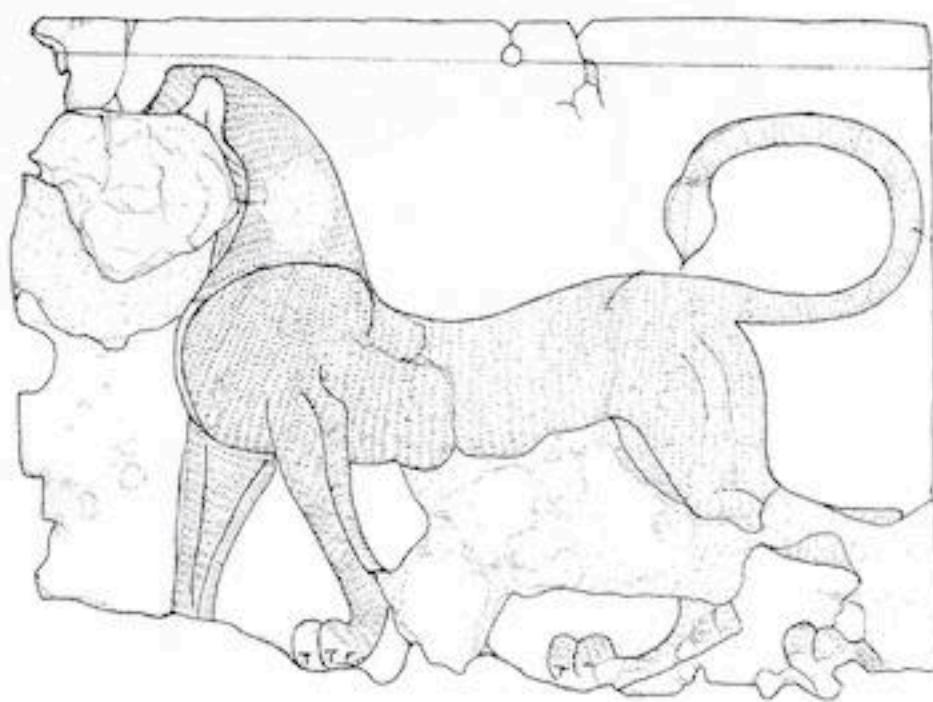


883

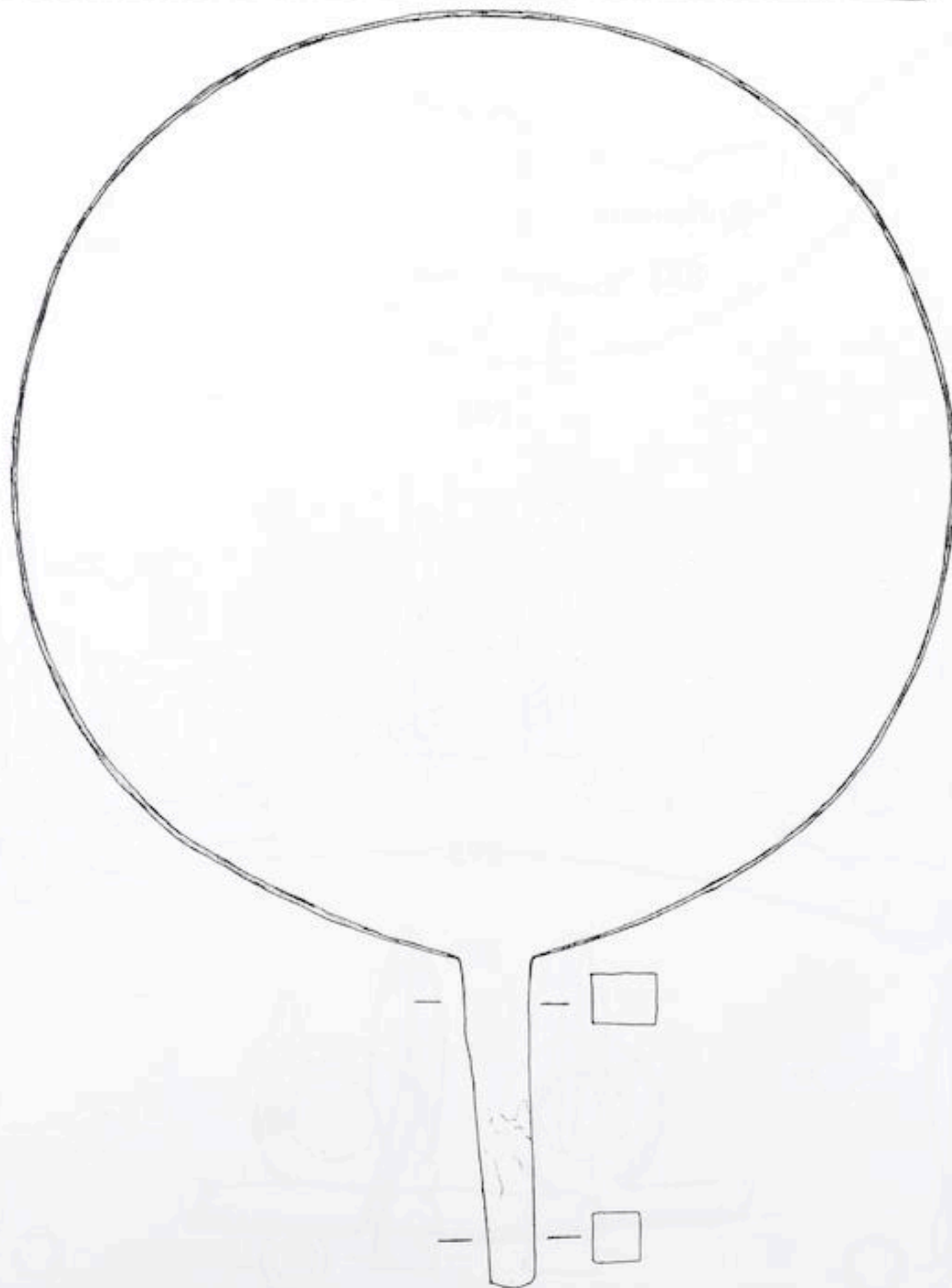
M 1:1



884

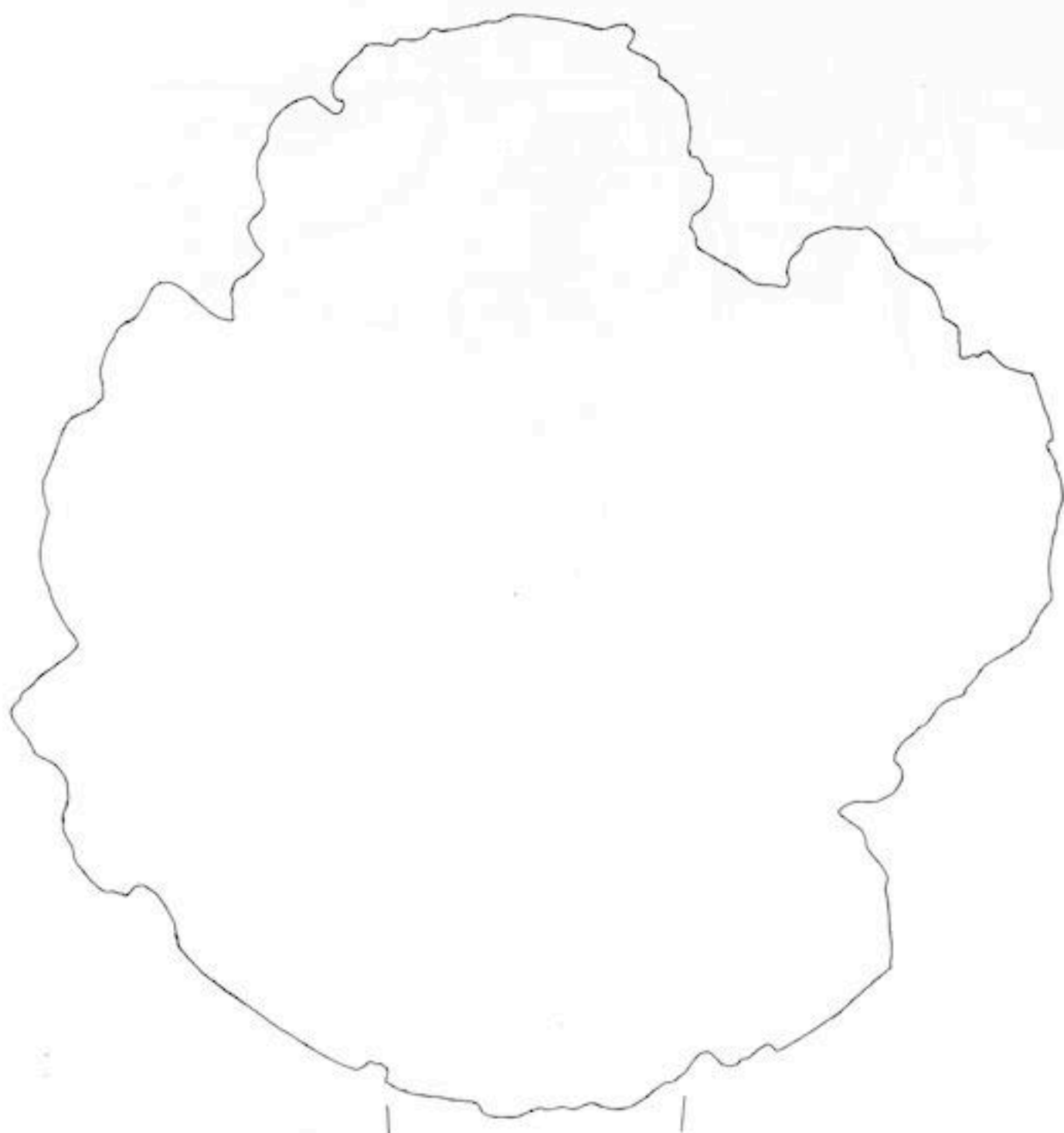


885



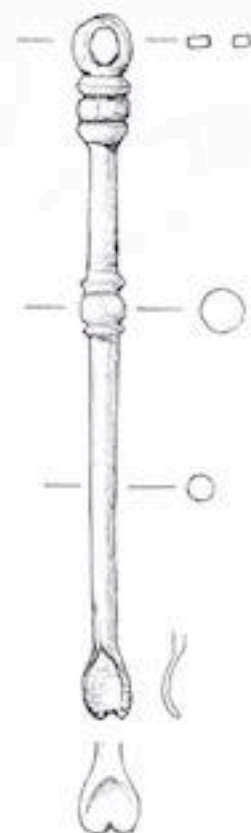
886

M 1:1

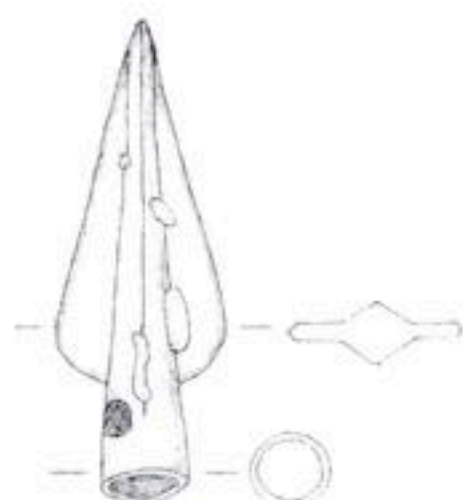


Griffansatz

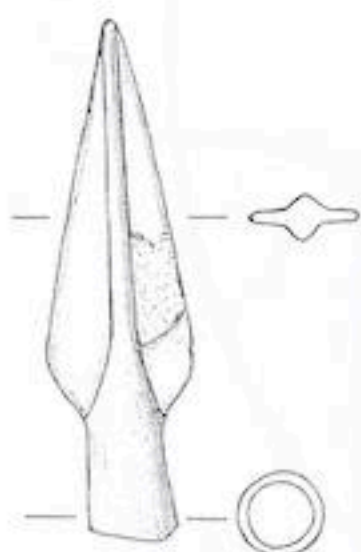
887



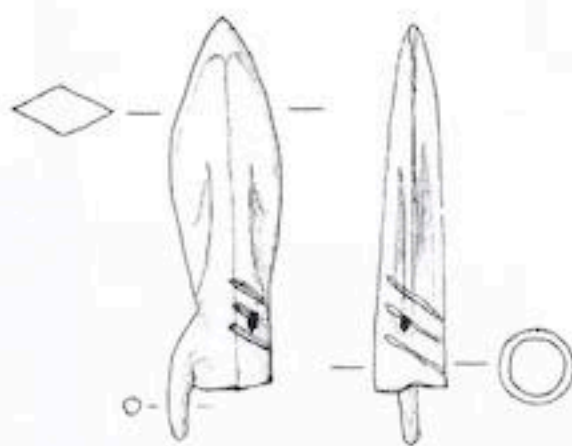
888



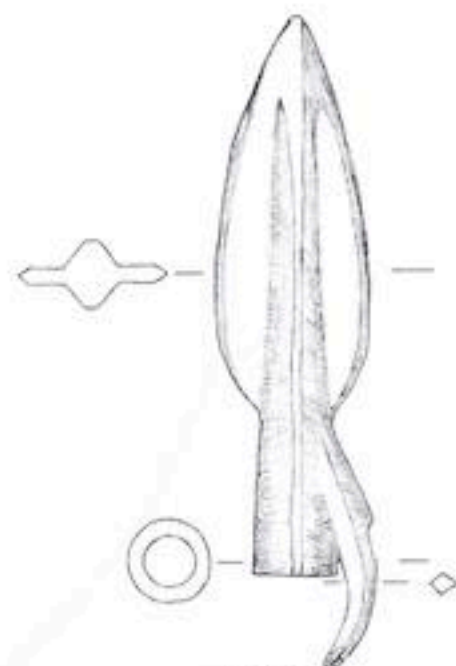
890



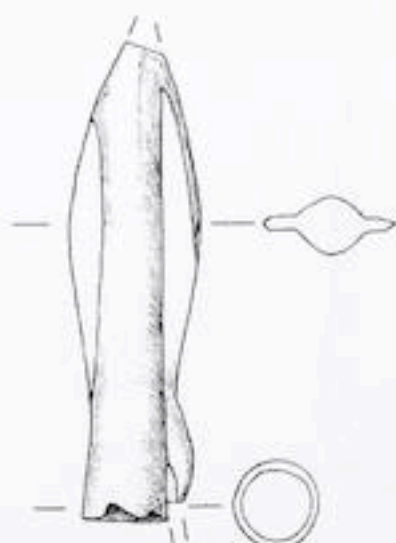
891



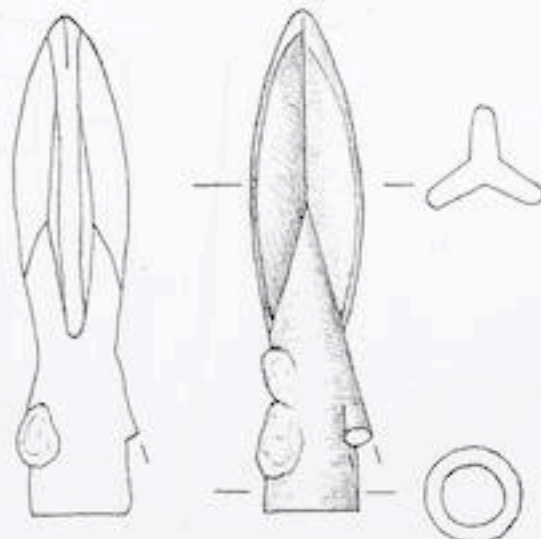
892



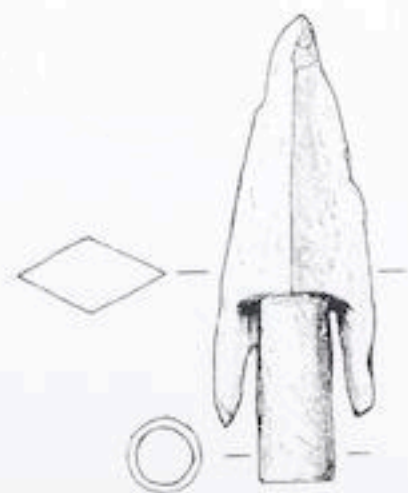
893



894

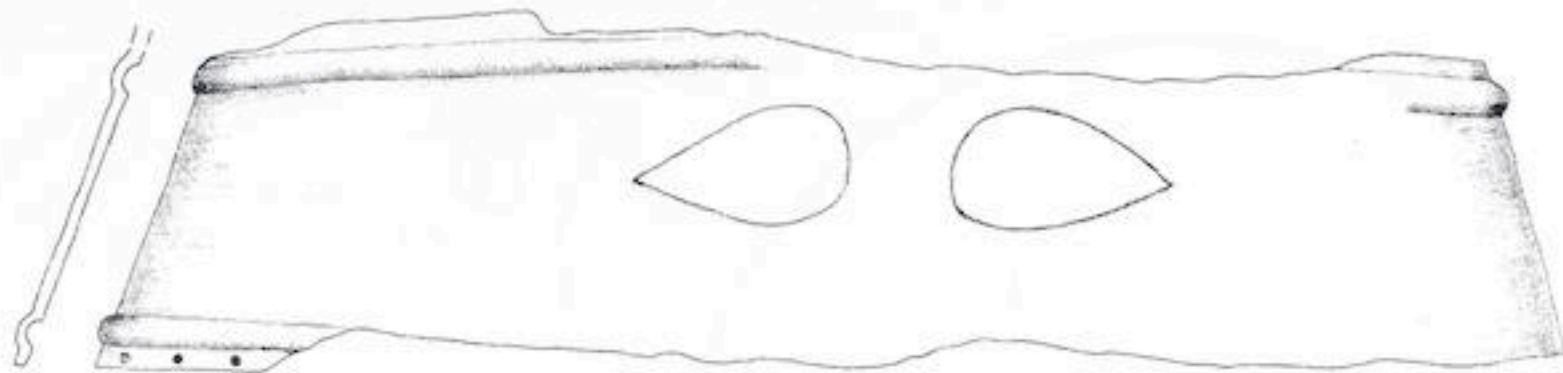


895



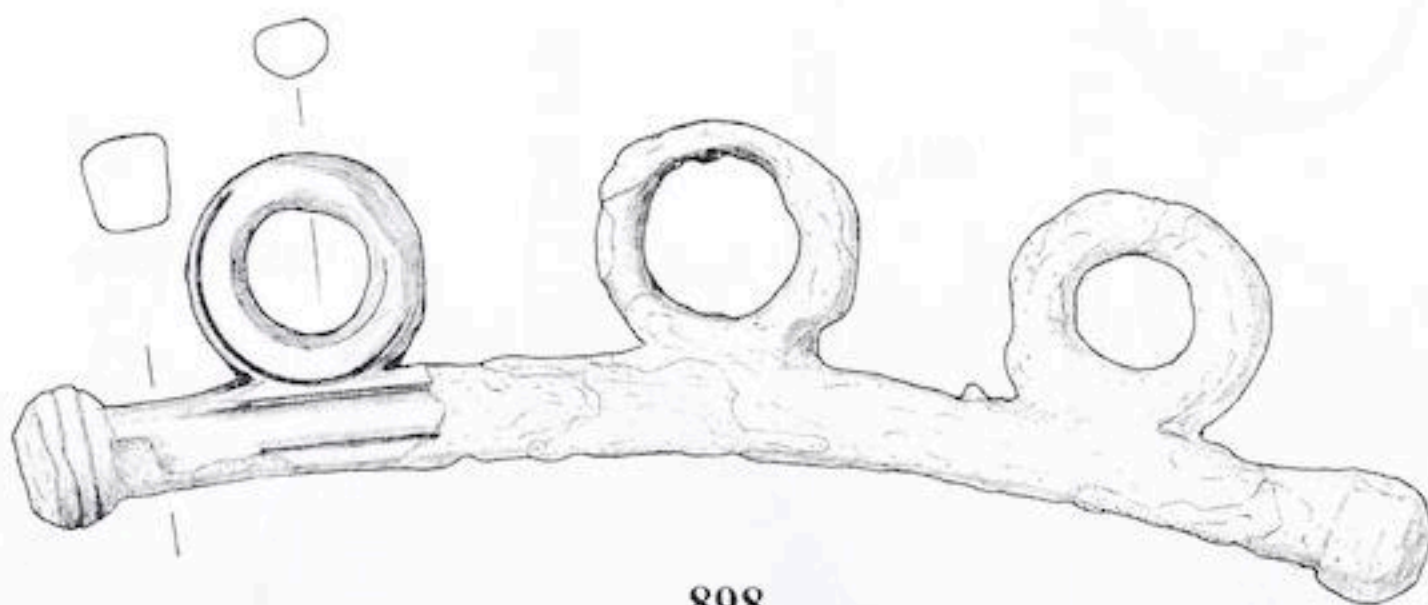
896

M 1:1

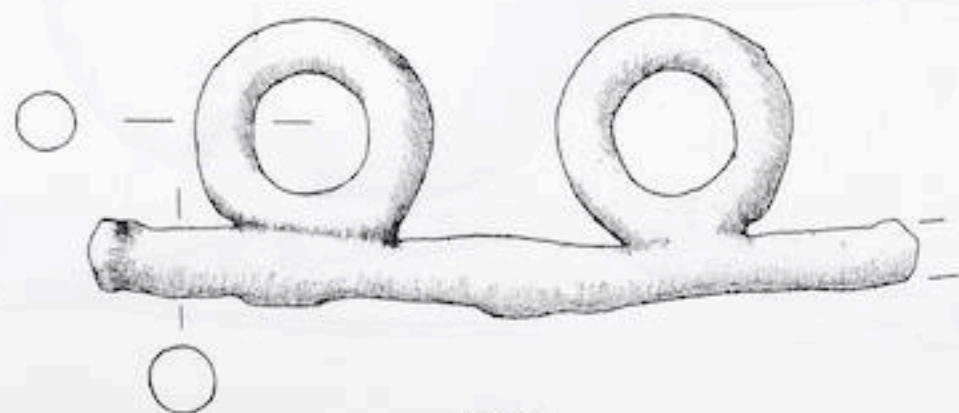


889

M 2:3

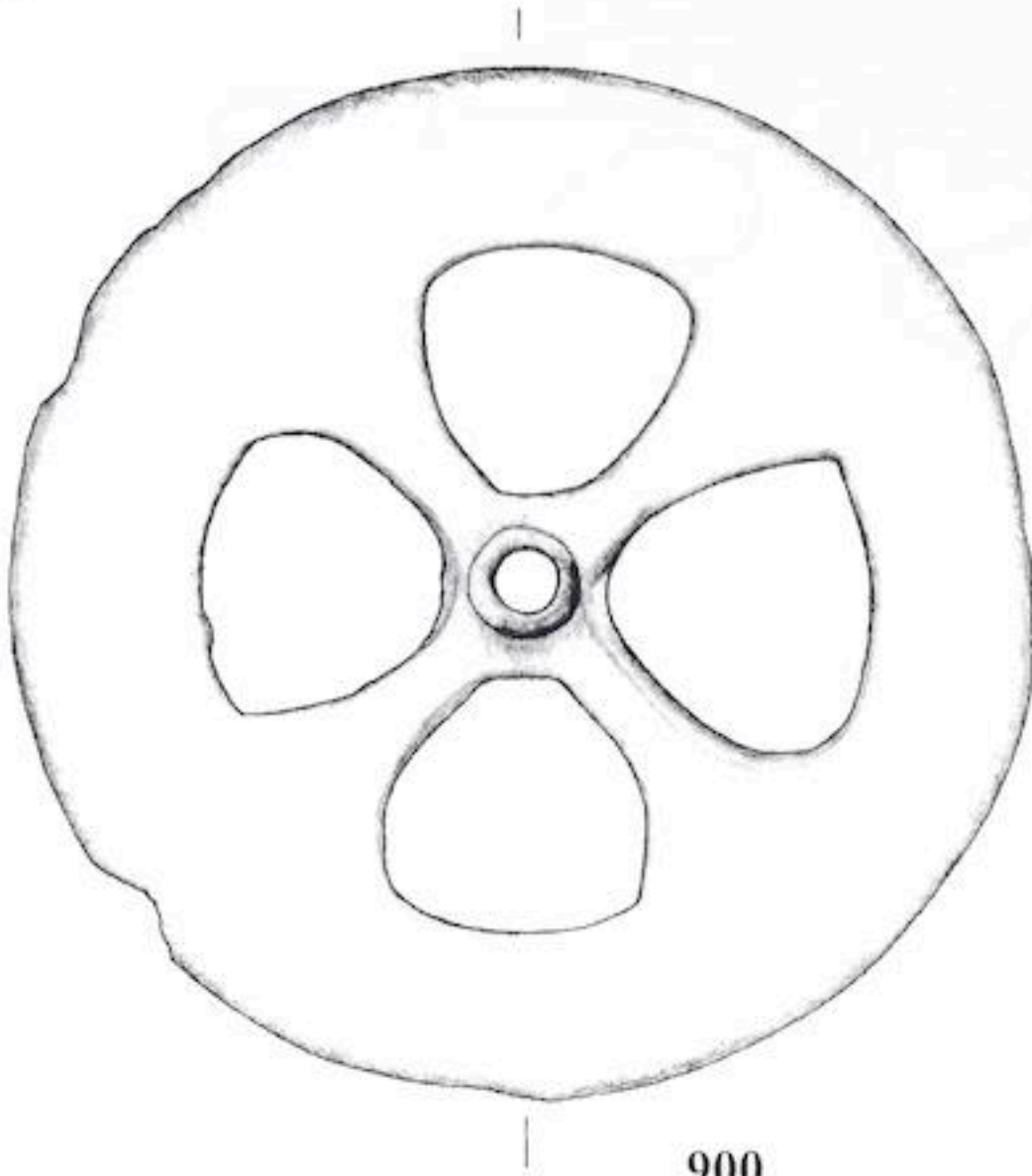


898

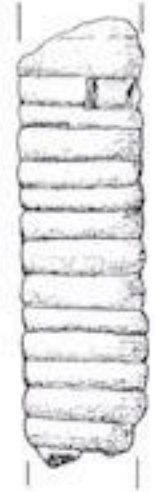
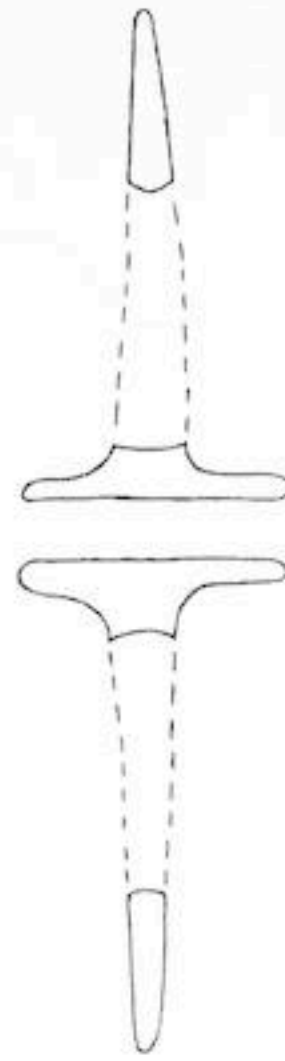


899

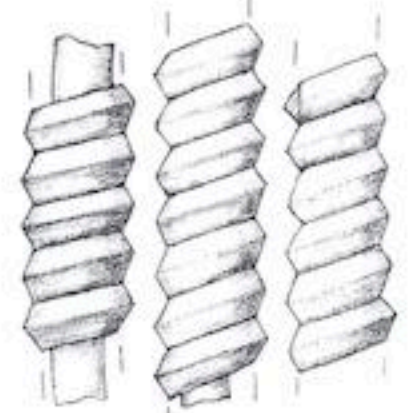
M 1:1



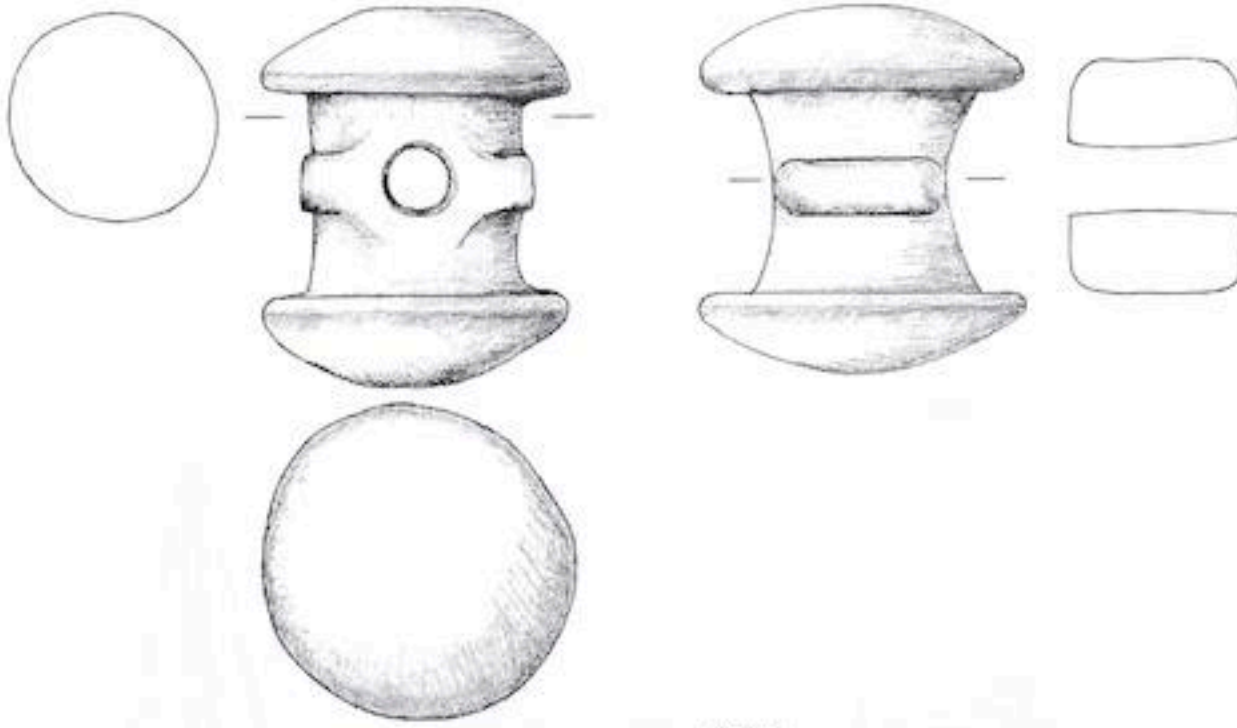
900



903



904



901



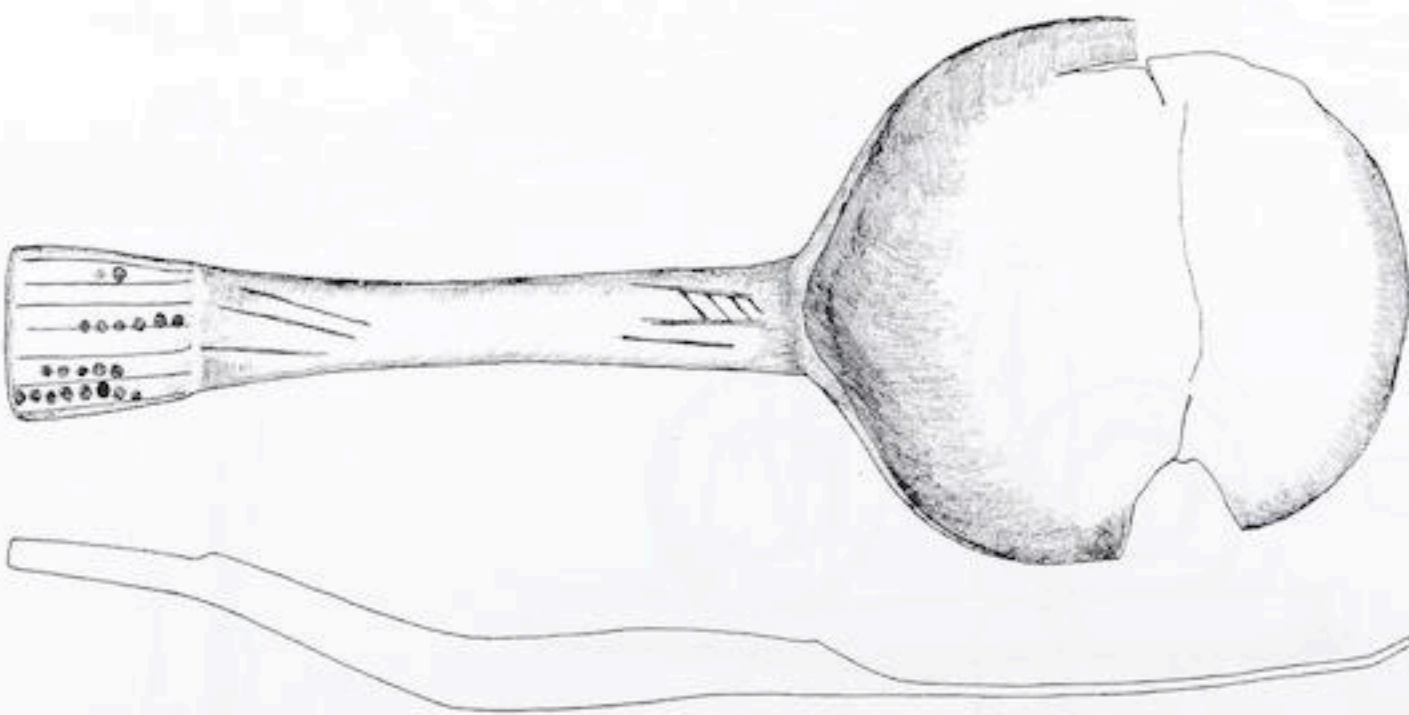
905



906

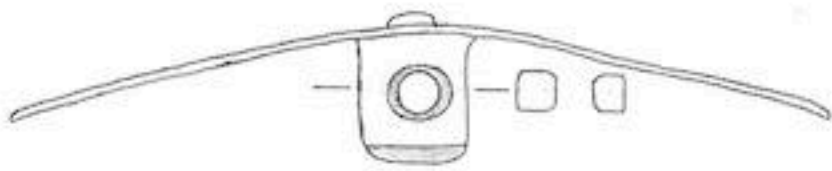
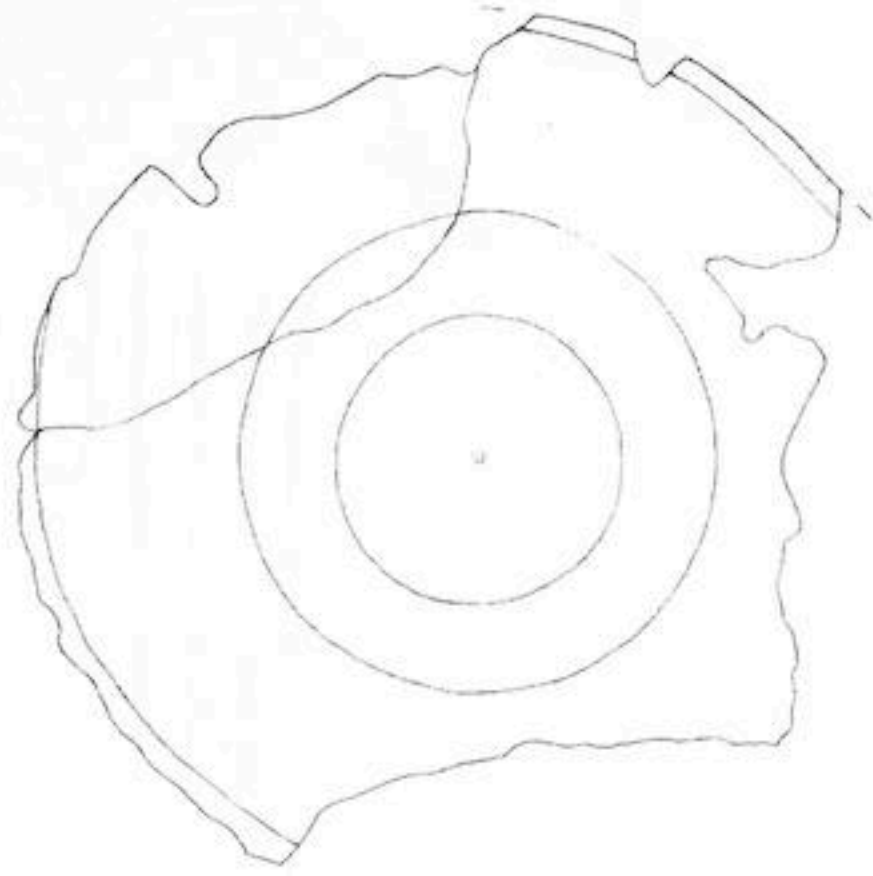
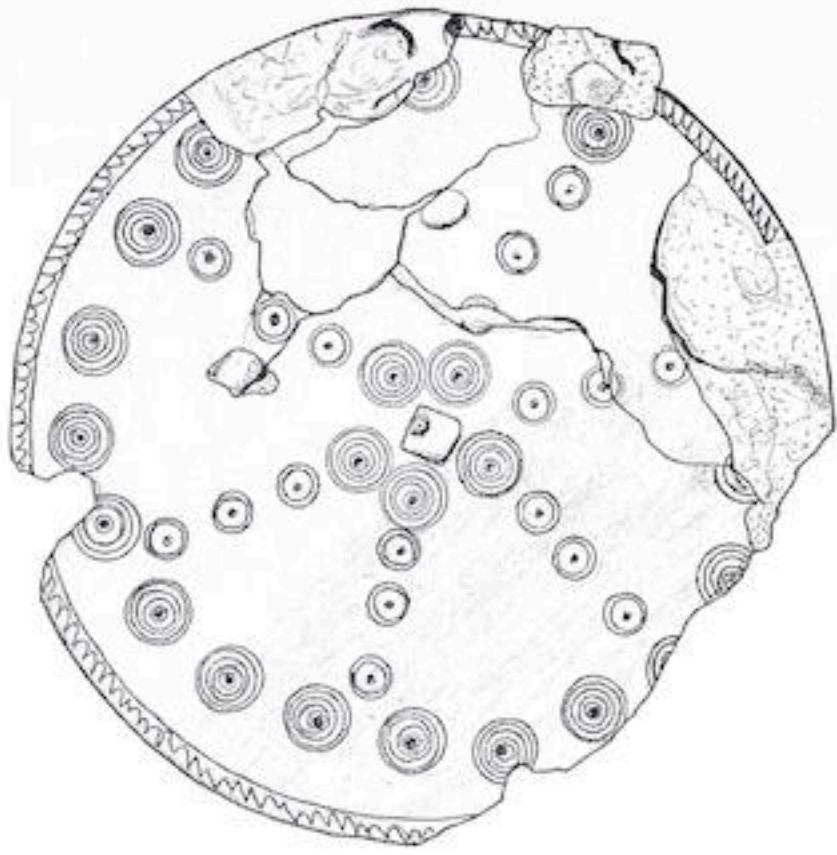


907



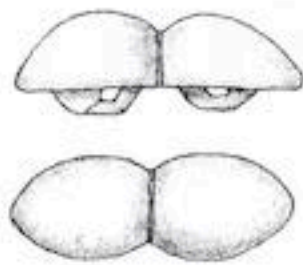
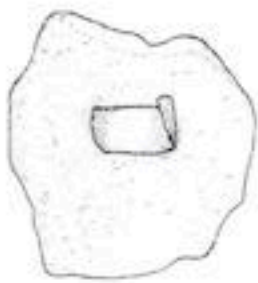
902

M 1:1



908

909

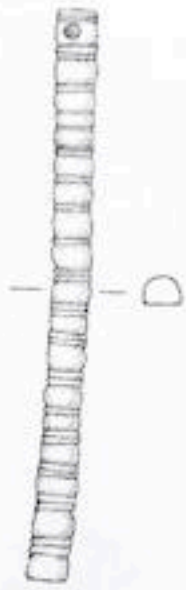
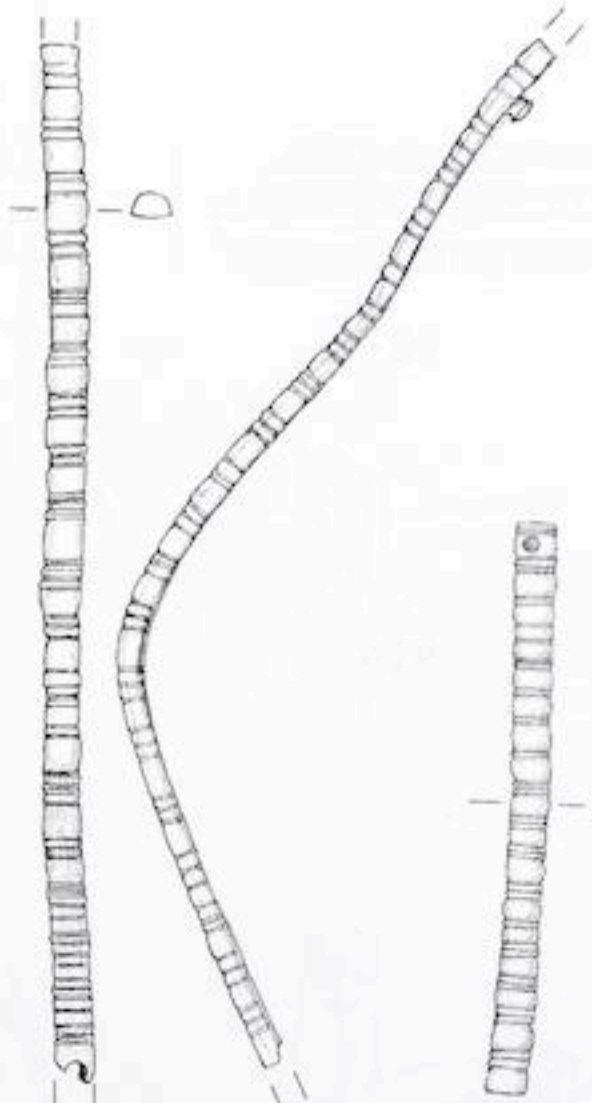
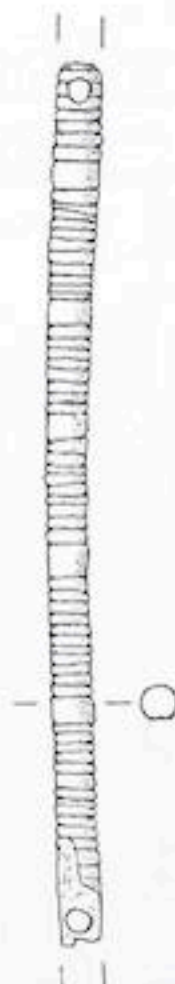
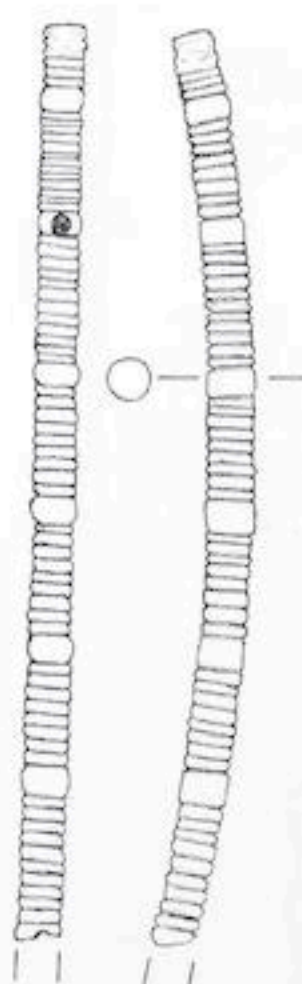
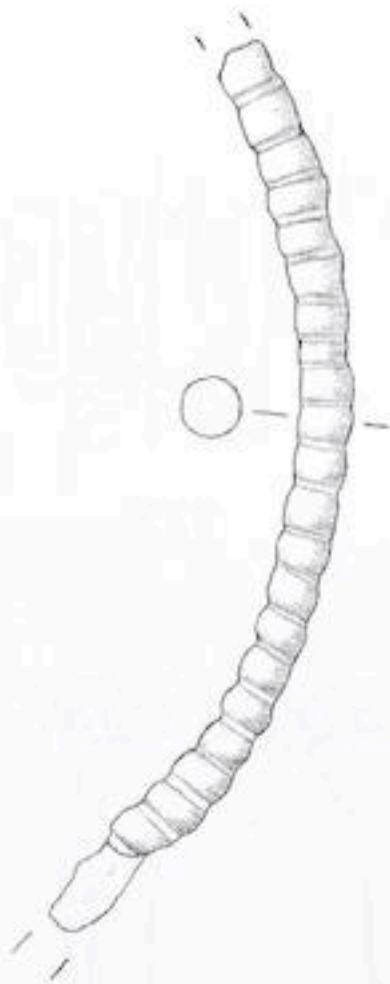


Oberseite

Unterseite

910

911



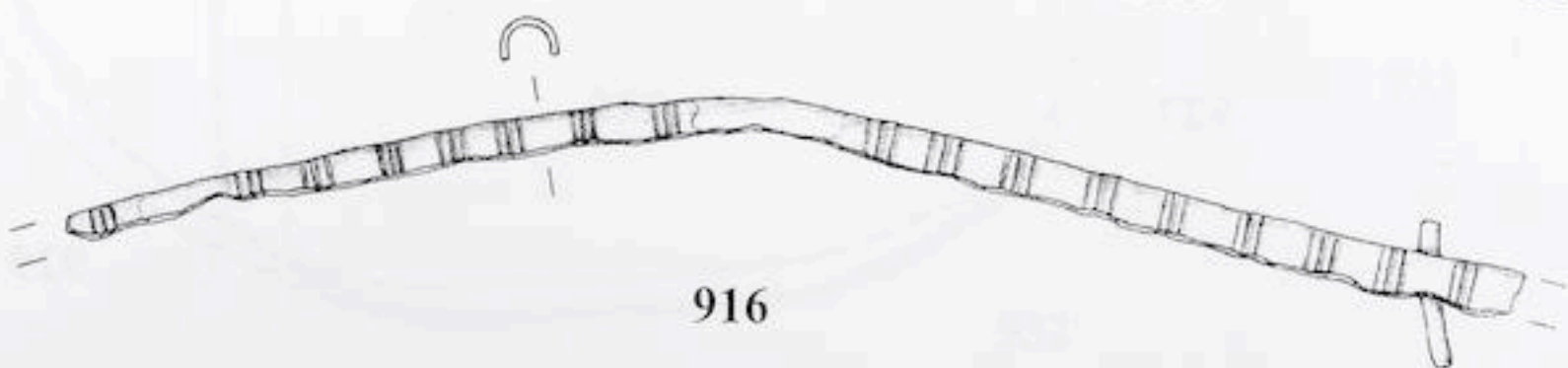
912

913

914

915

917

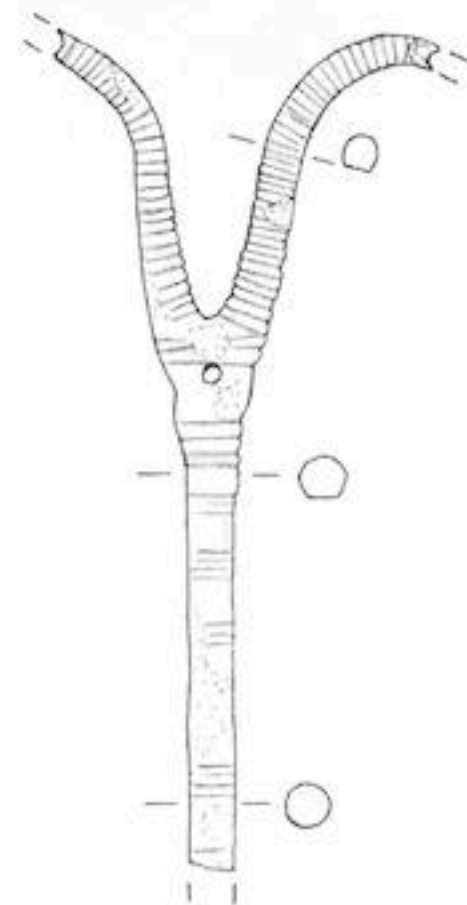
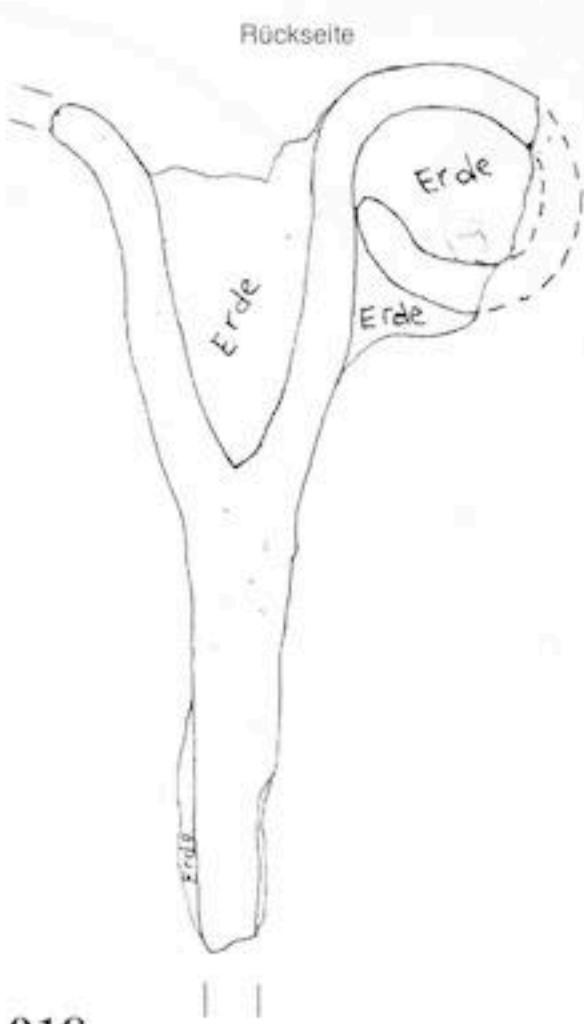


916

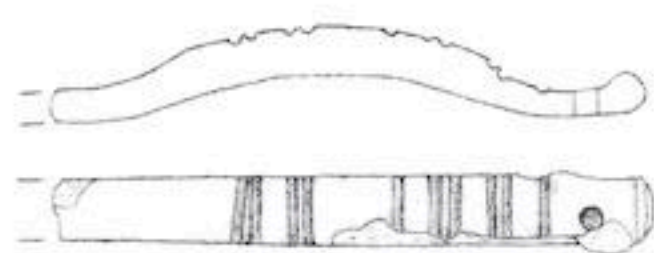
M 1:1



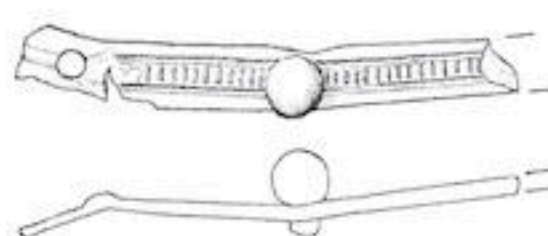
918



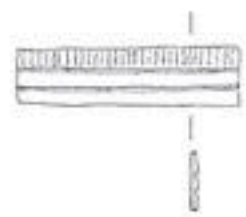
919



920



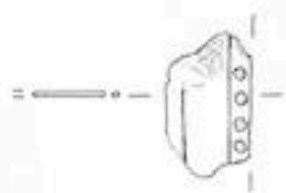
921



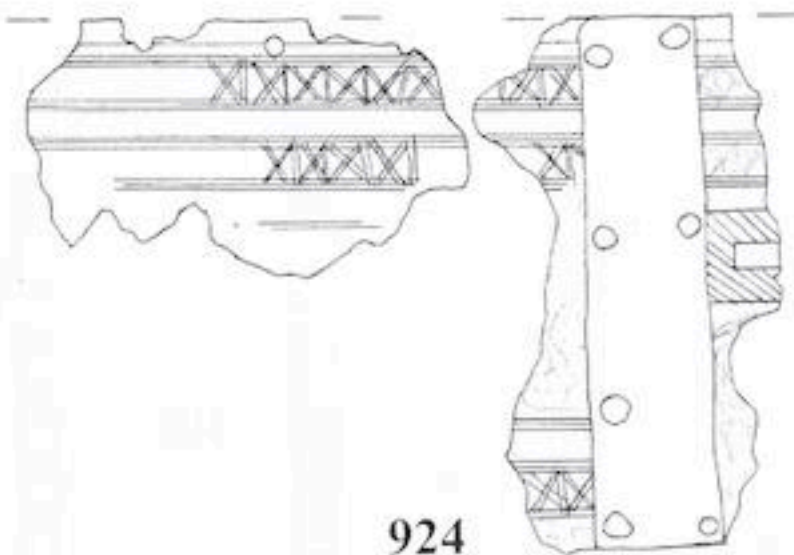
922



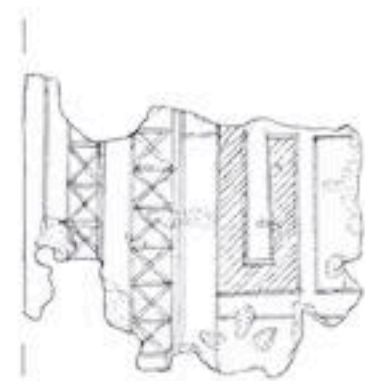
923



926



924



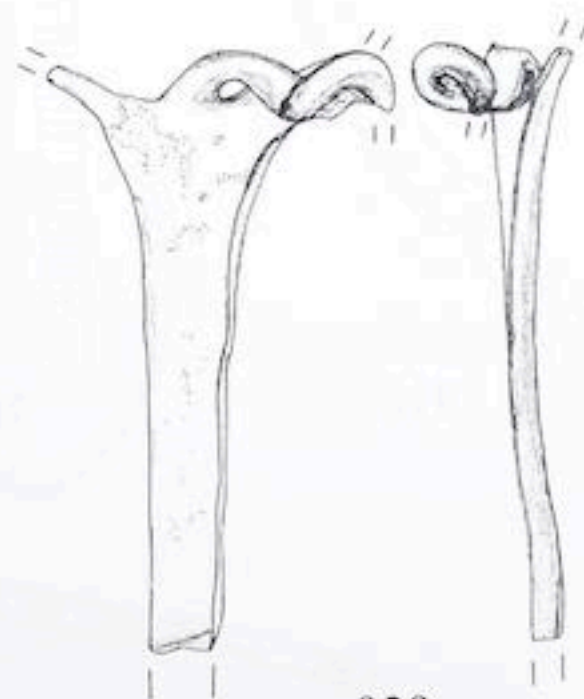
925



927

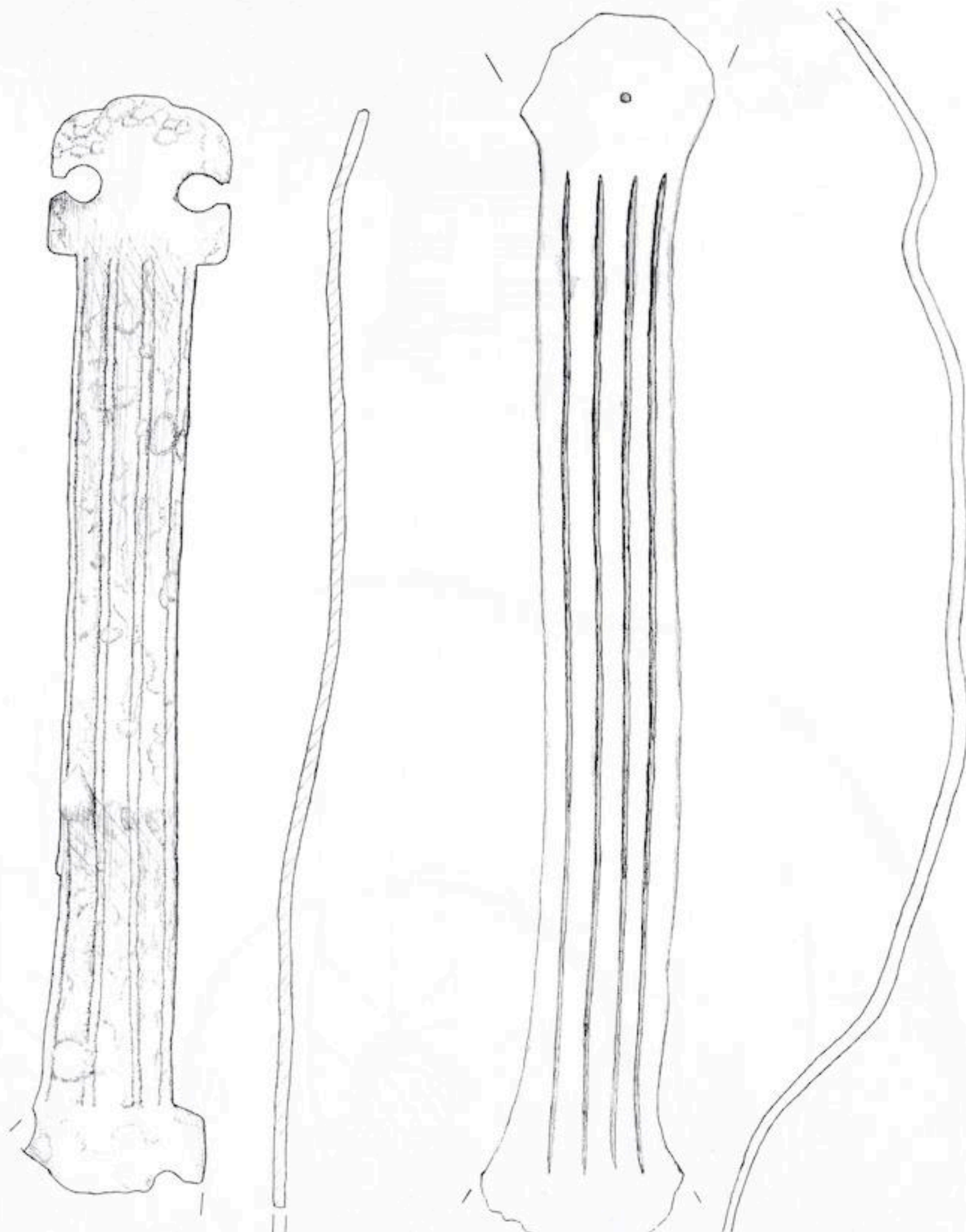


928



929

M 1:1



930

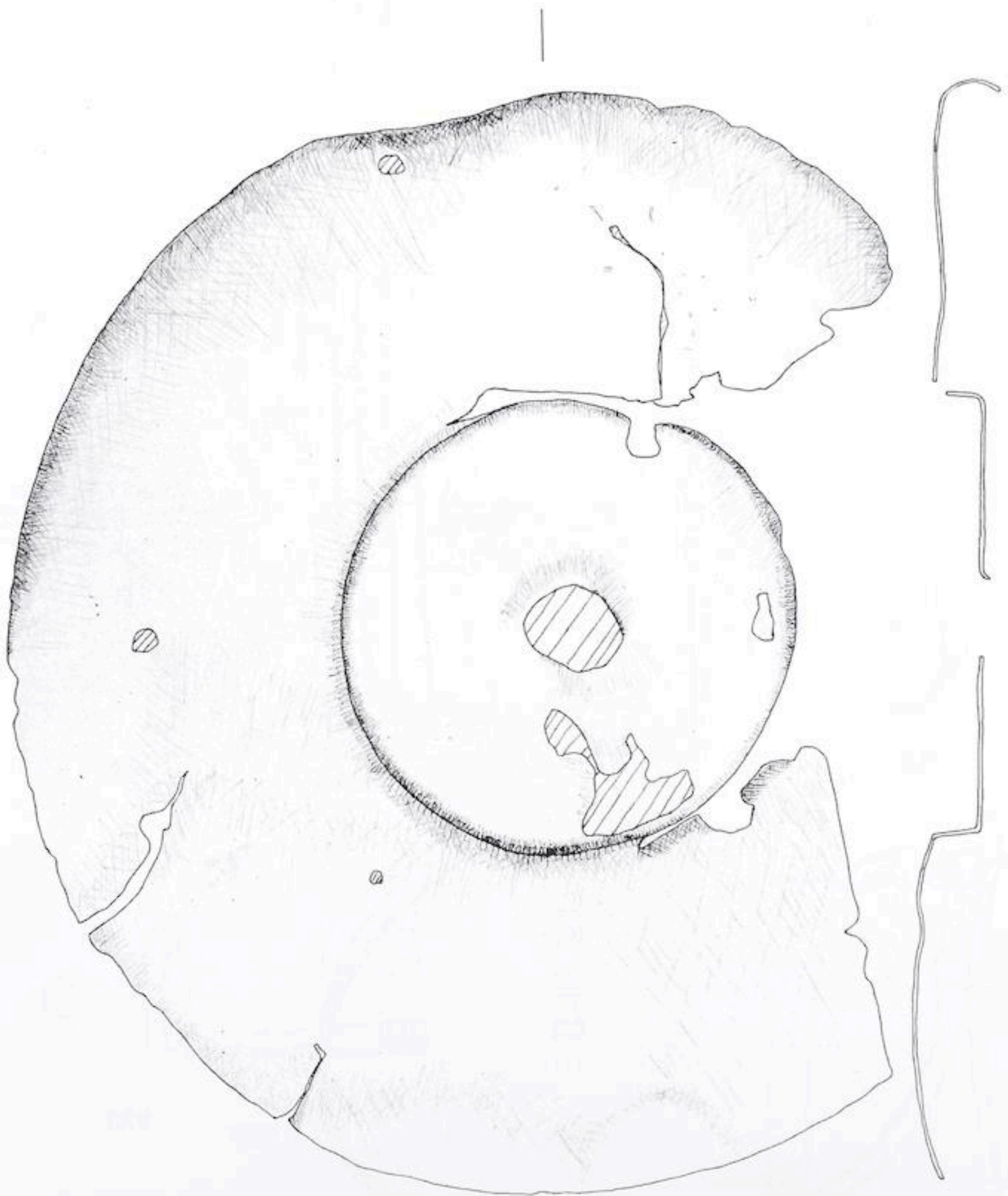
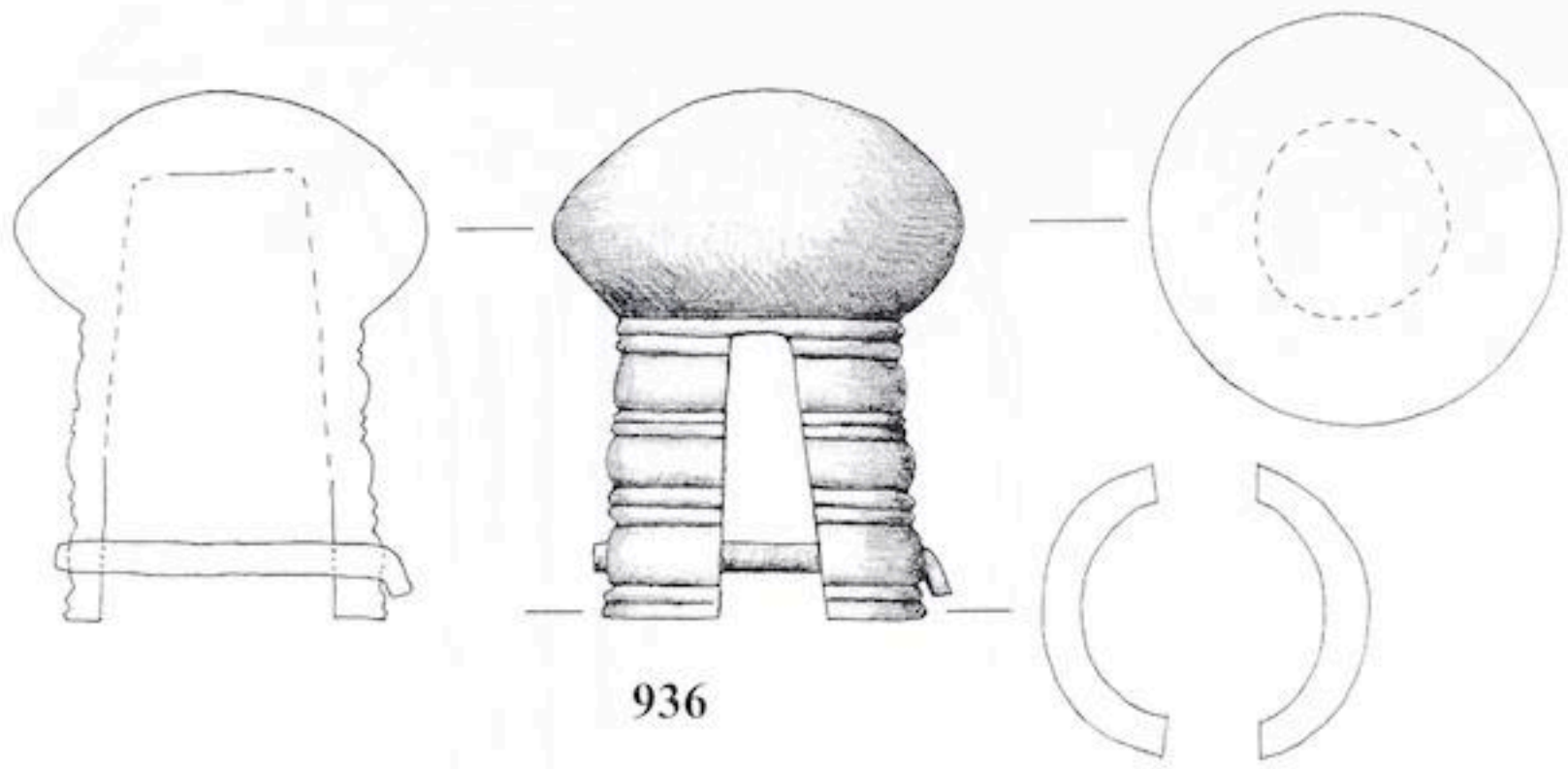
931



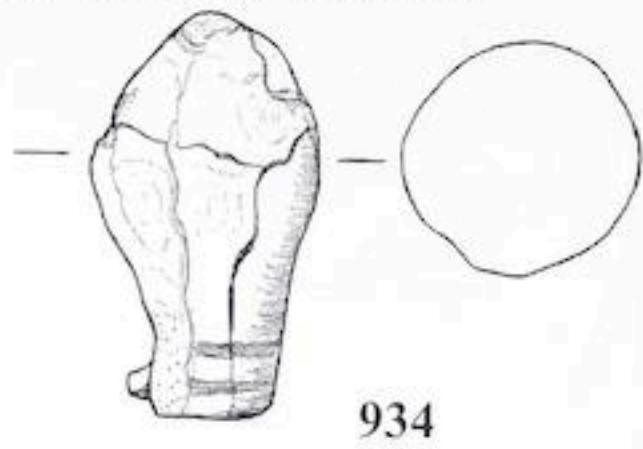
933

932

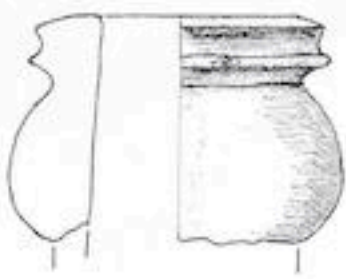
M 1:1



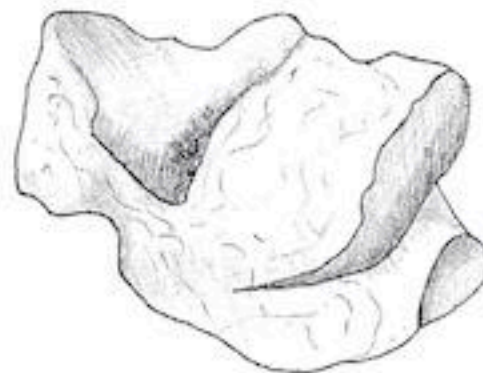
M 1:1



934



935



938



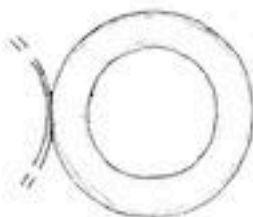
939



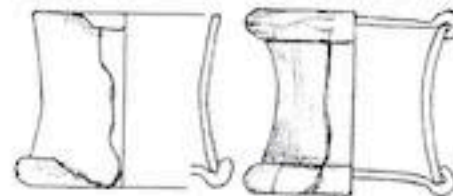
940



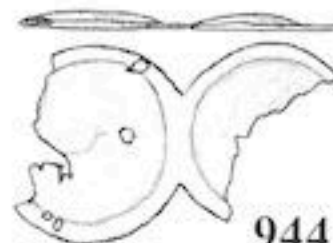
941



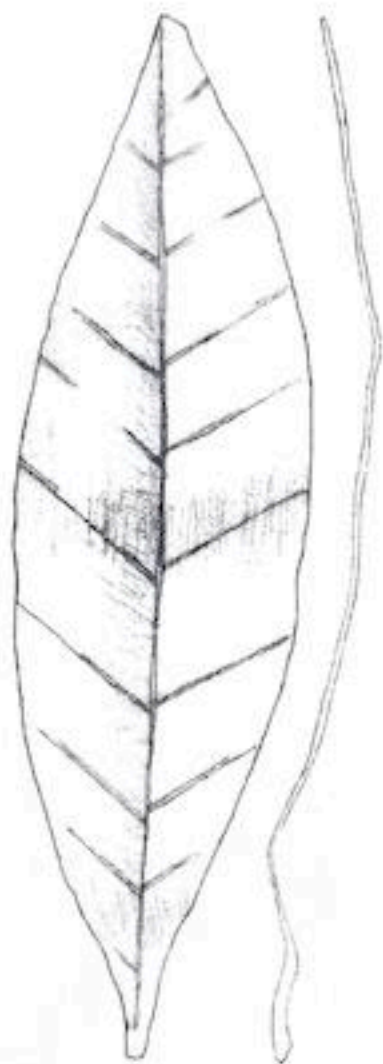
942



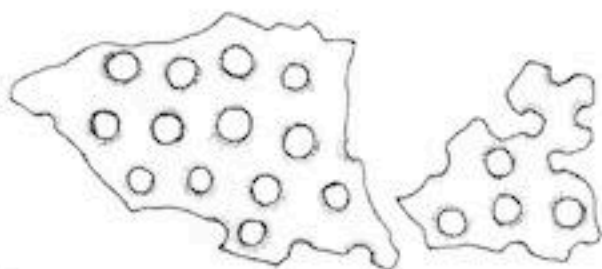
943



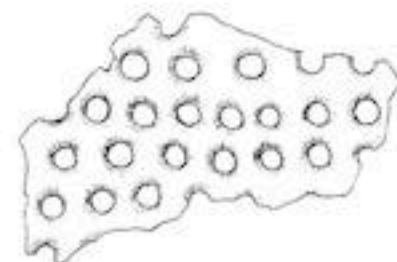
944



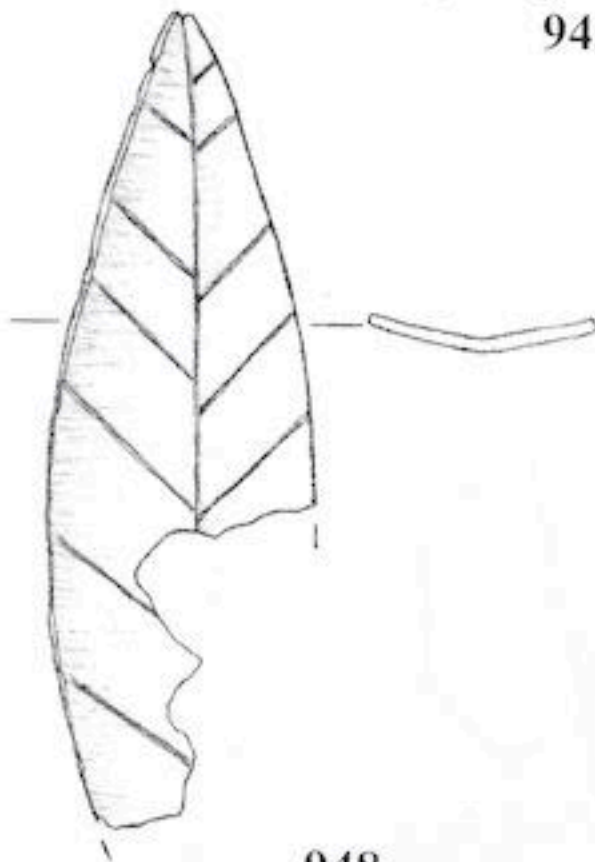
947



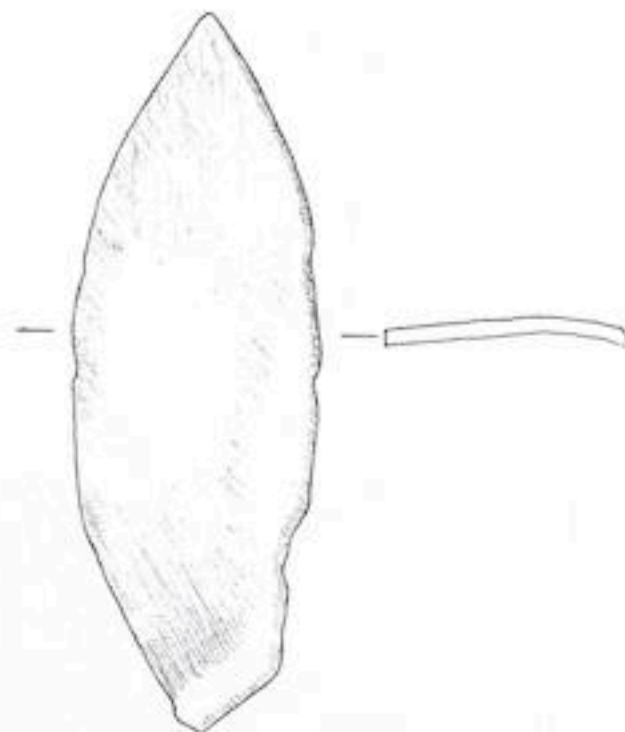
945



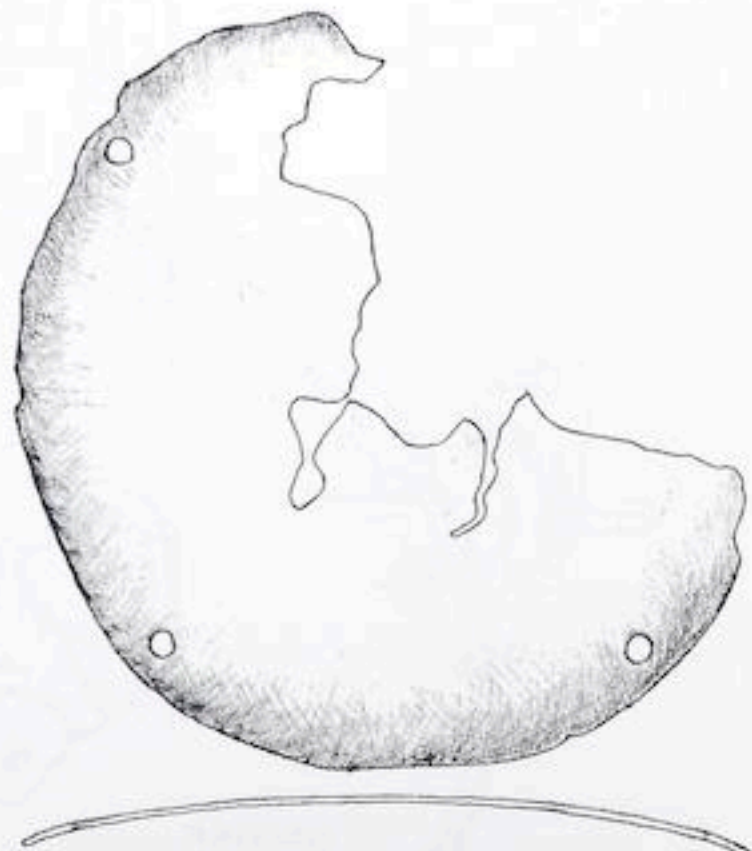
946



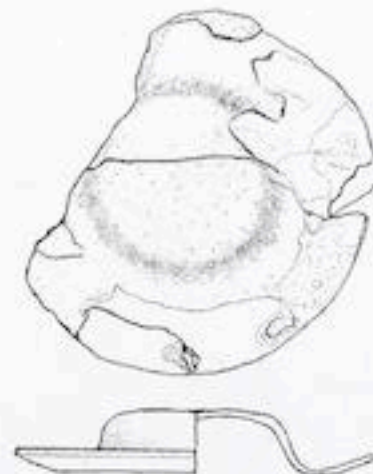
948



949

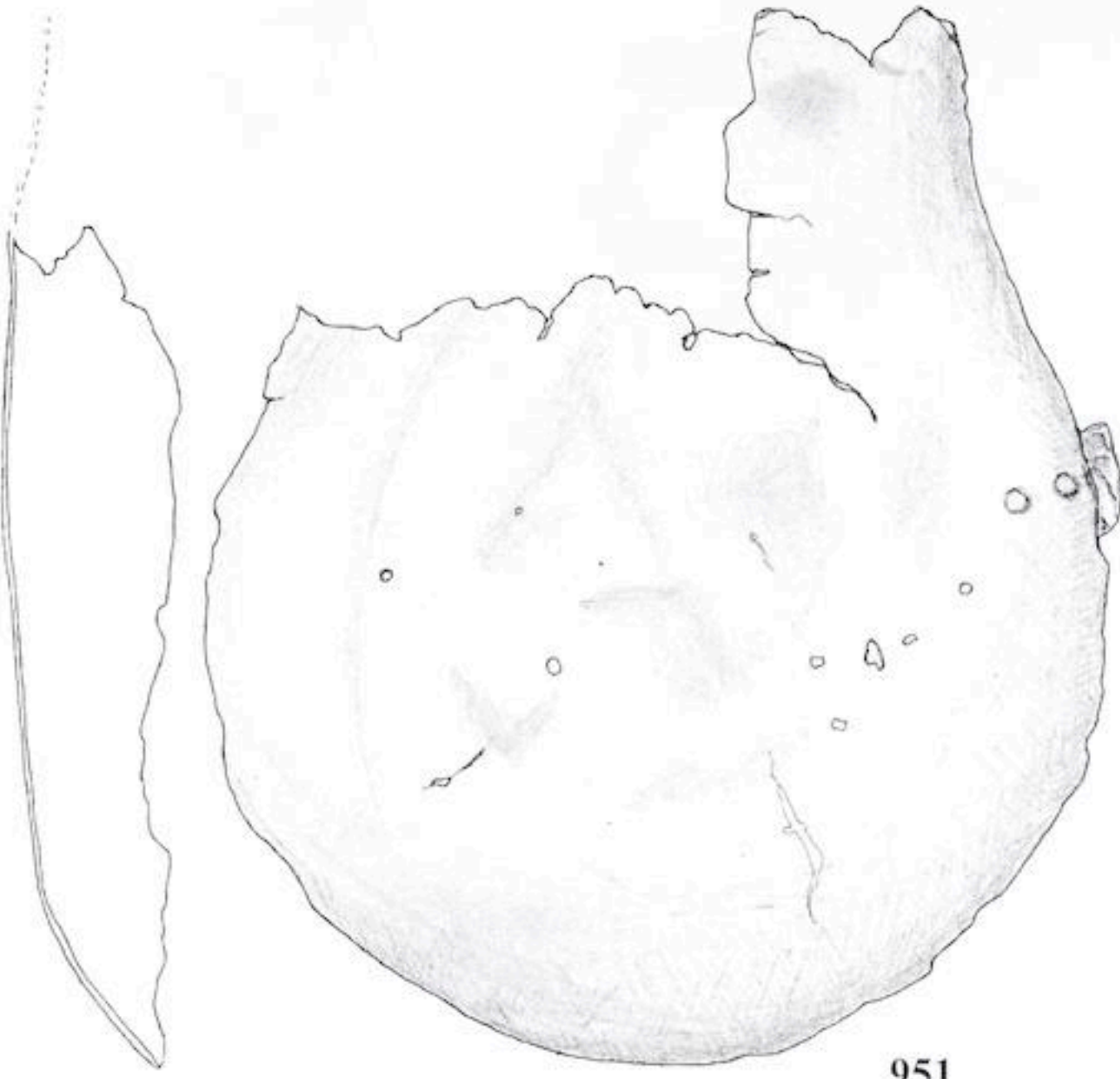


950

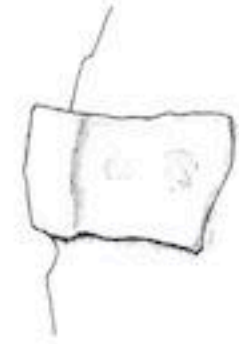


952

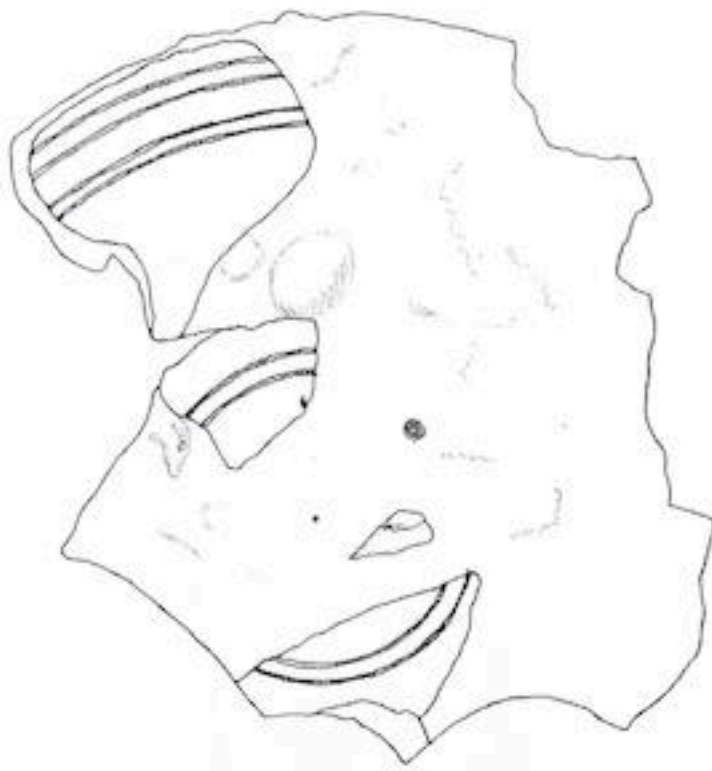
MI:1



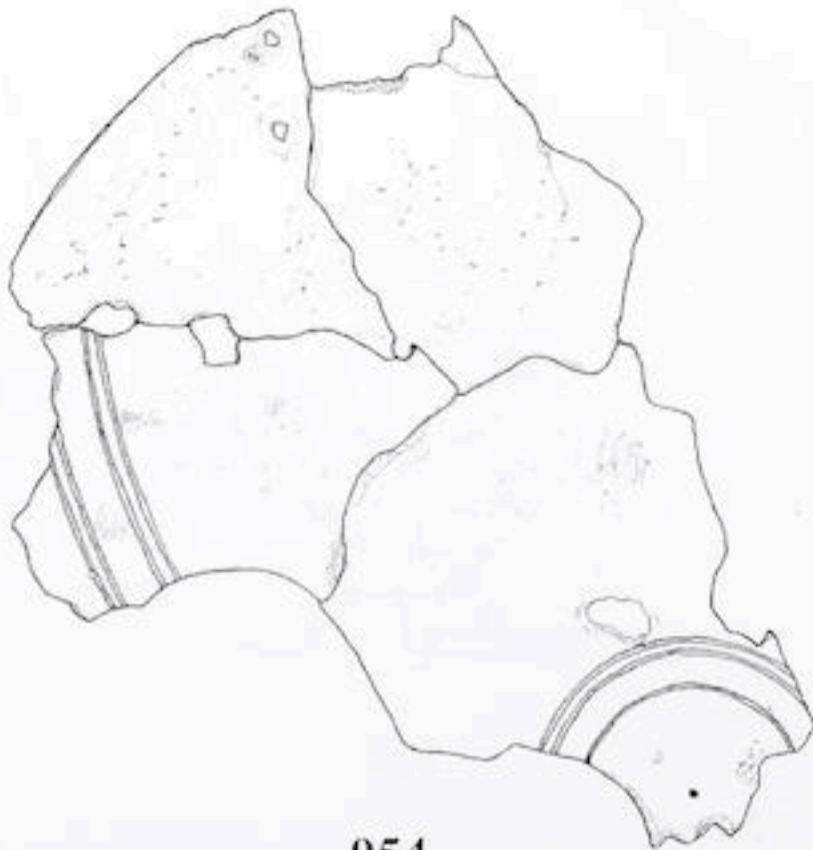
951



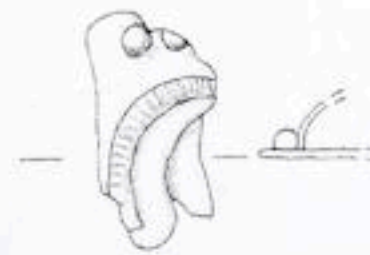
Rückseite



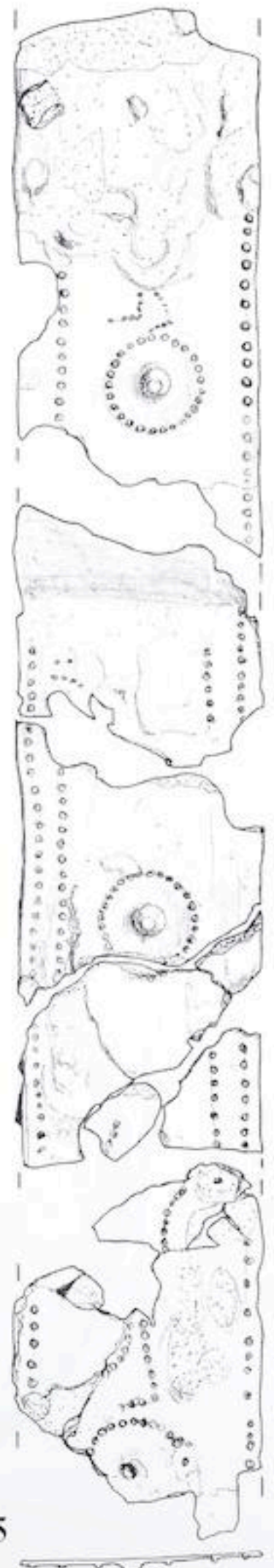
953



954

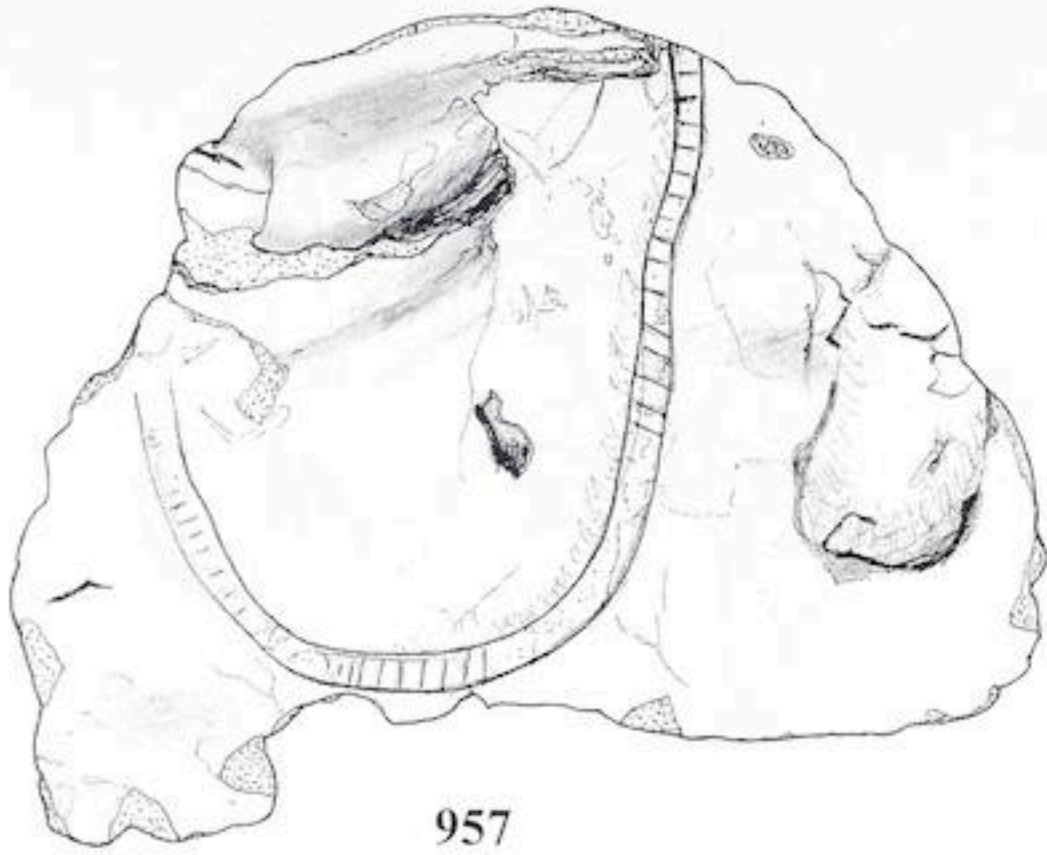


956

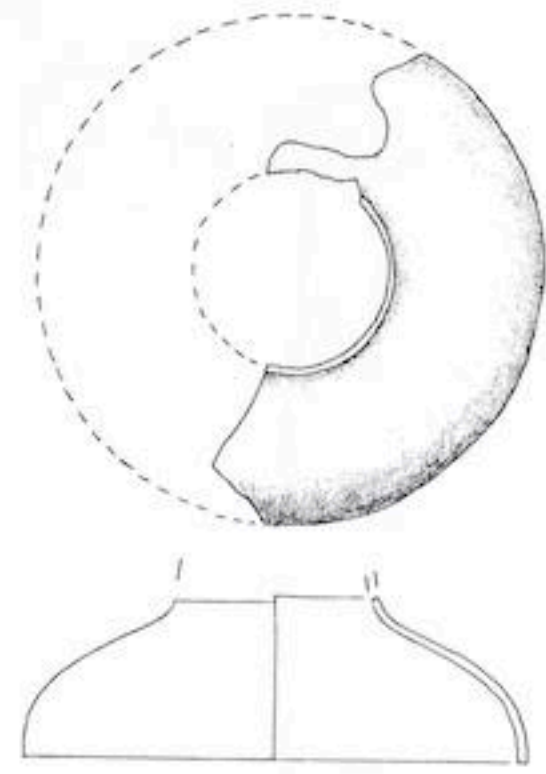


955

M 1:1



957



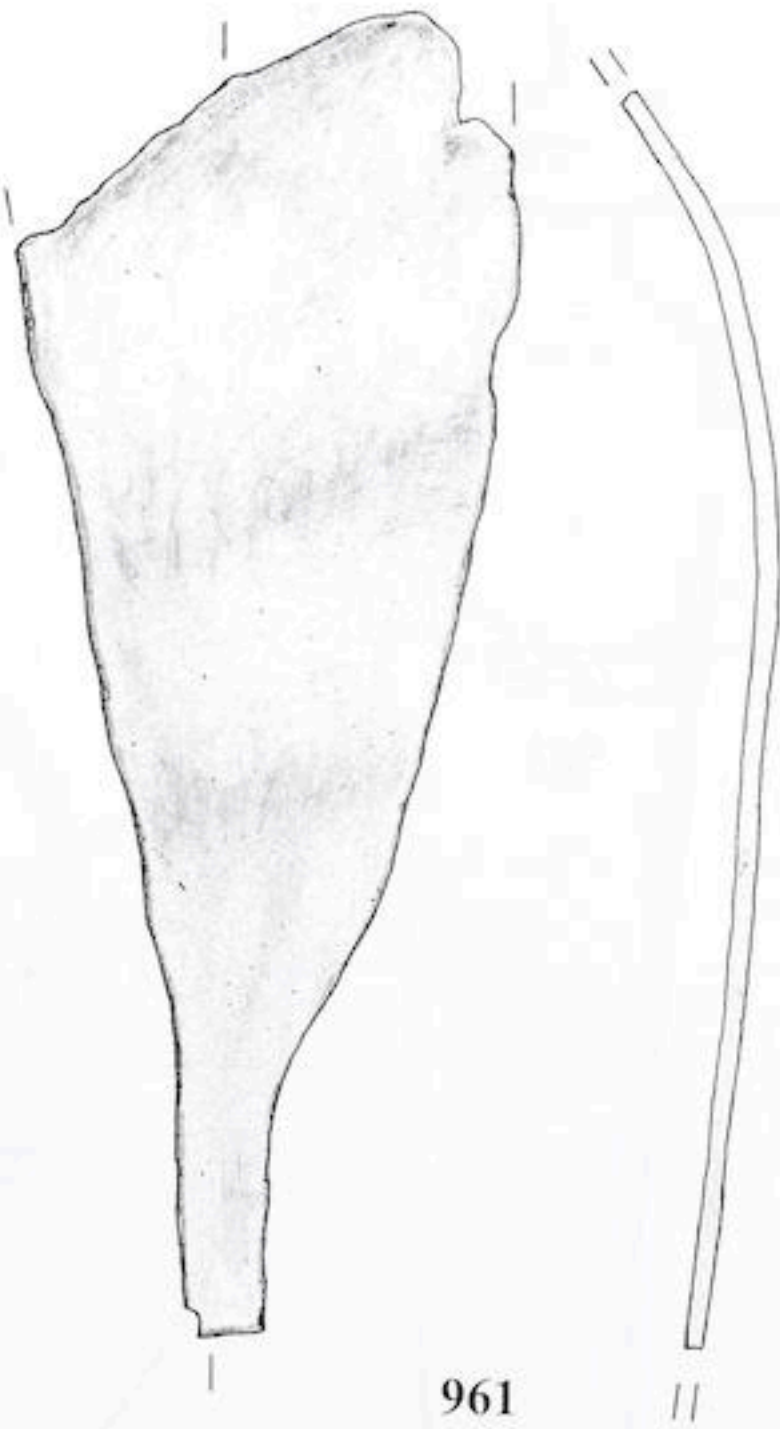
960



958



959

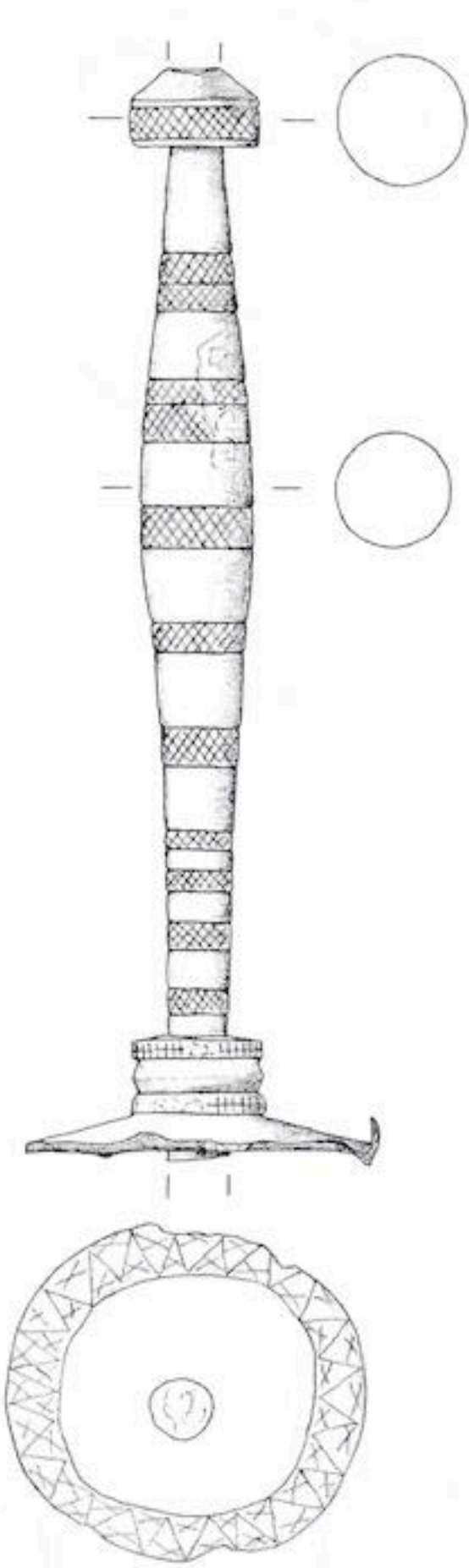


961

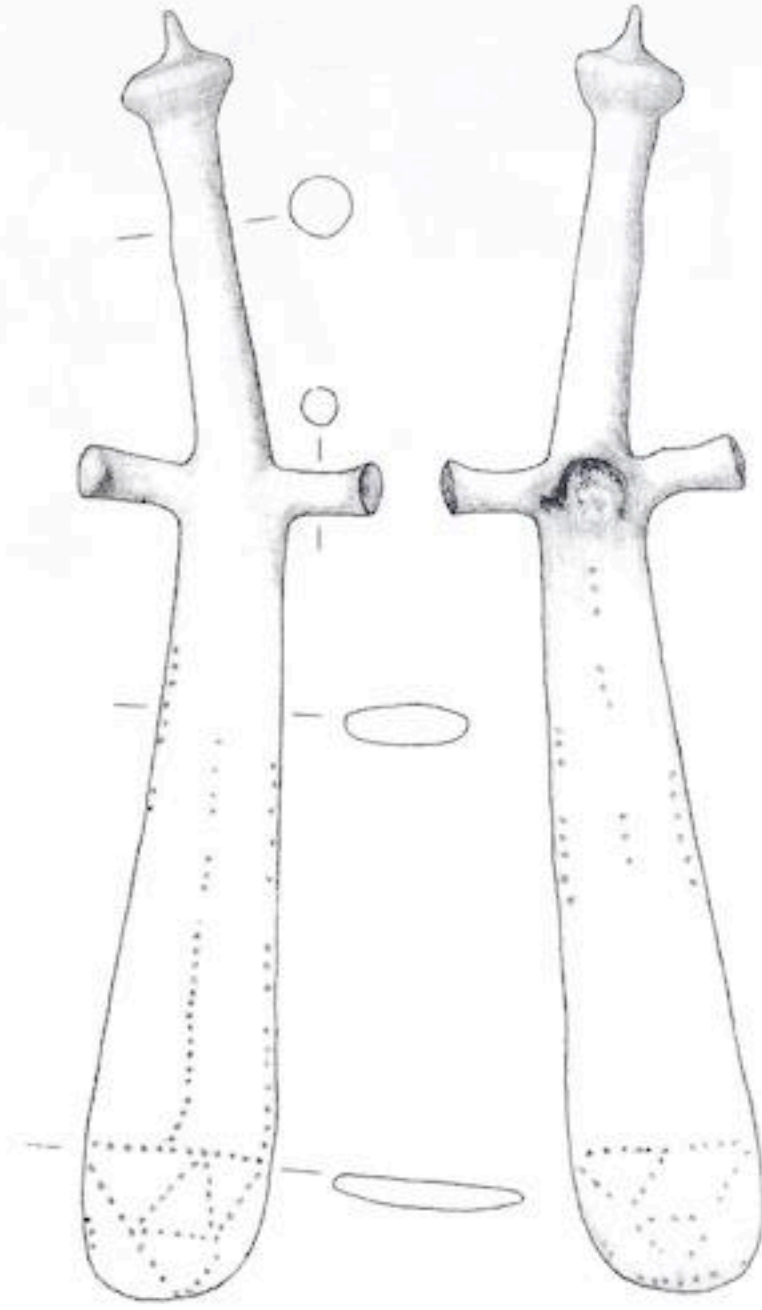


962

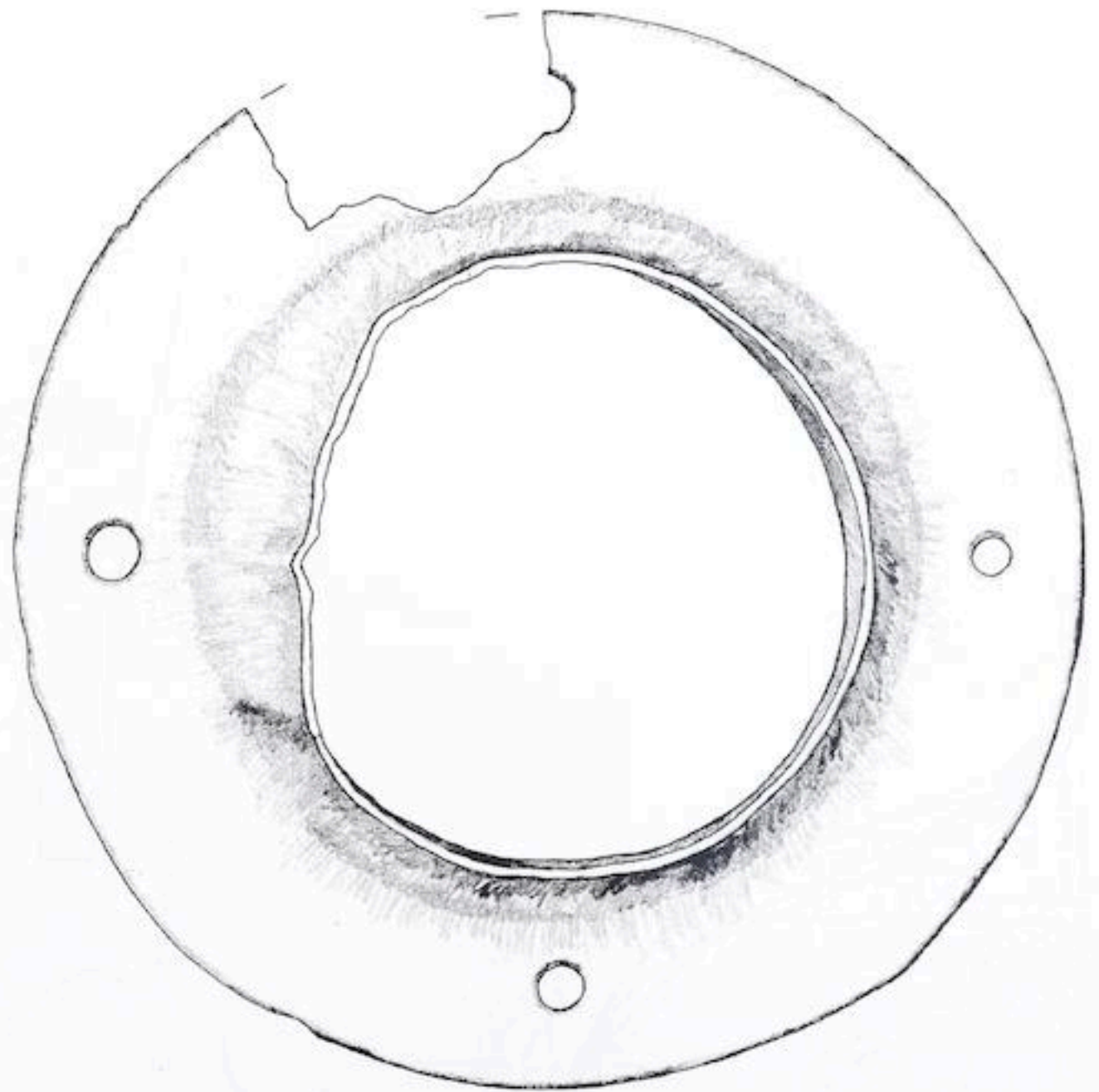
M 1:1



963

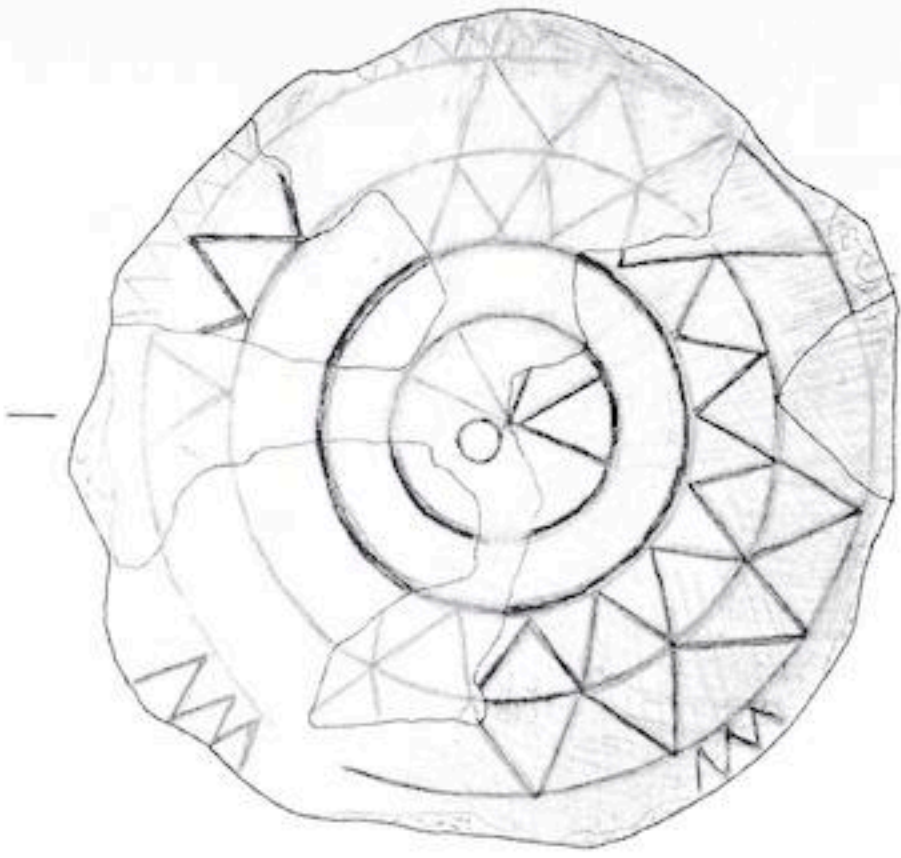


964

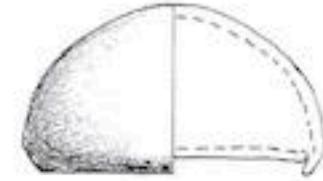
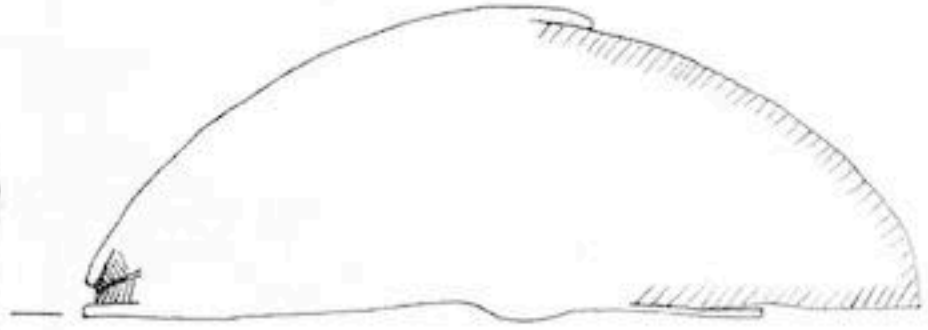


965

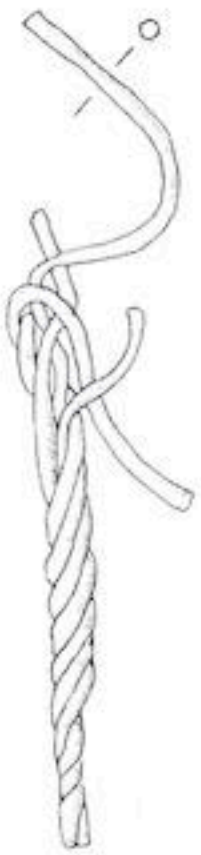
M 1:1



966



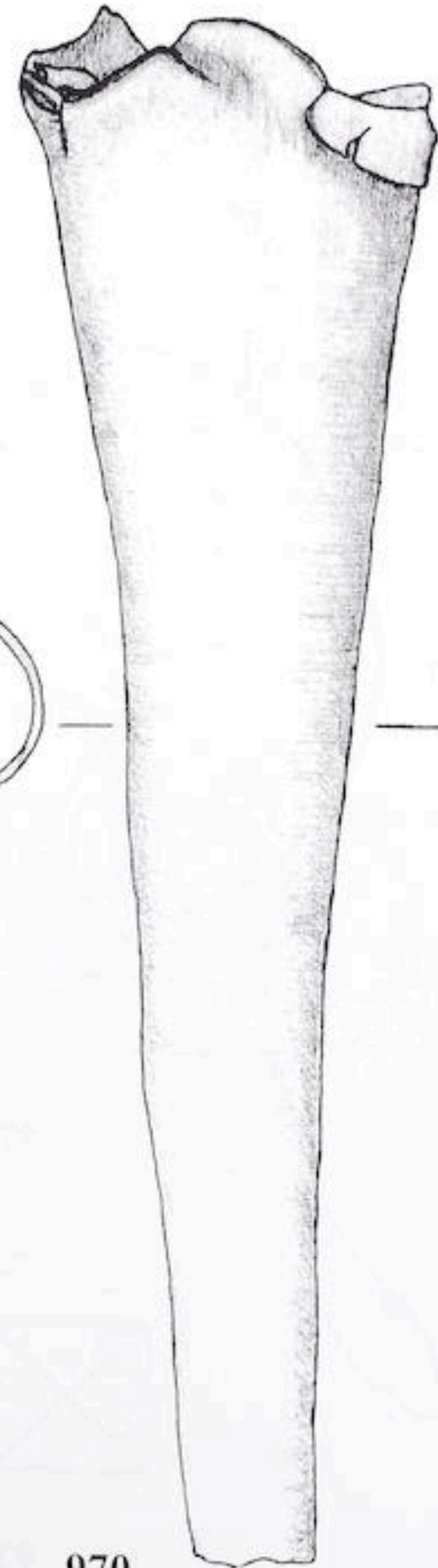
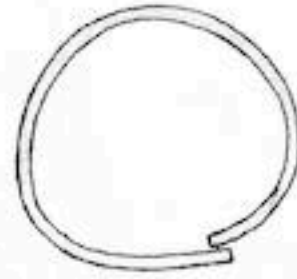
967



968



969

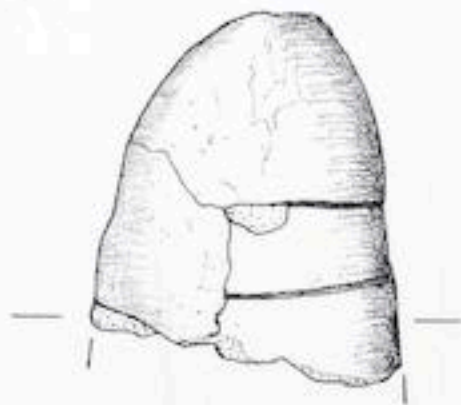


970

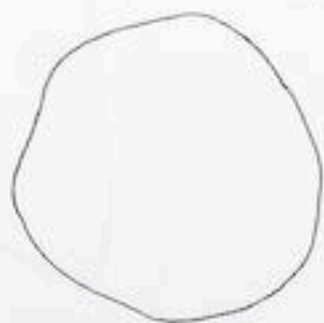
M 1:1

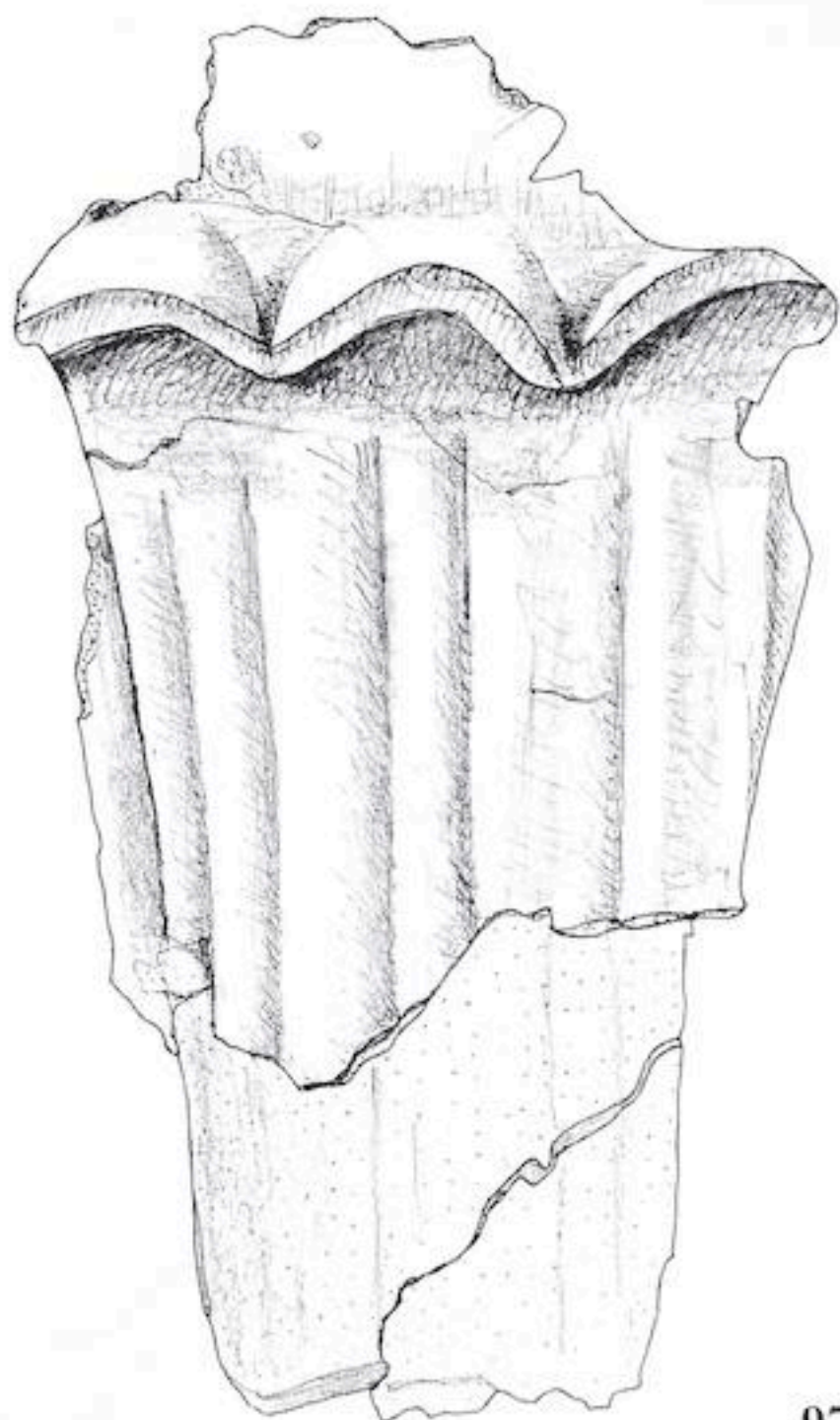


972

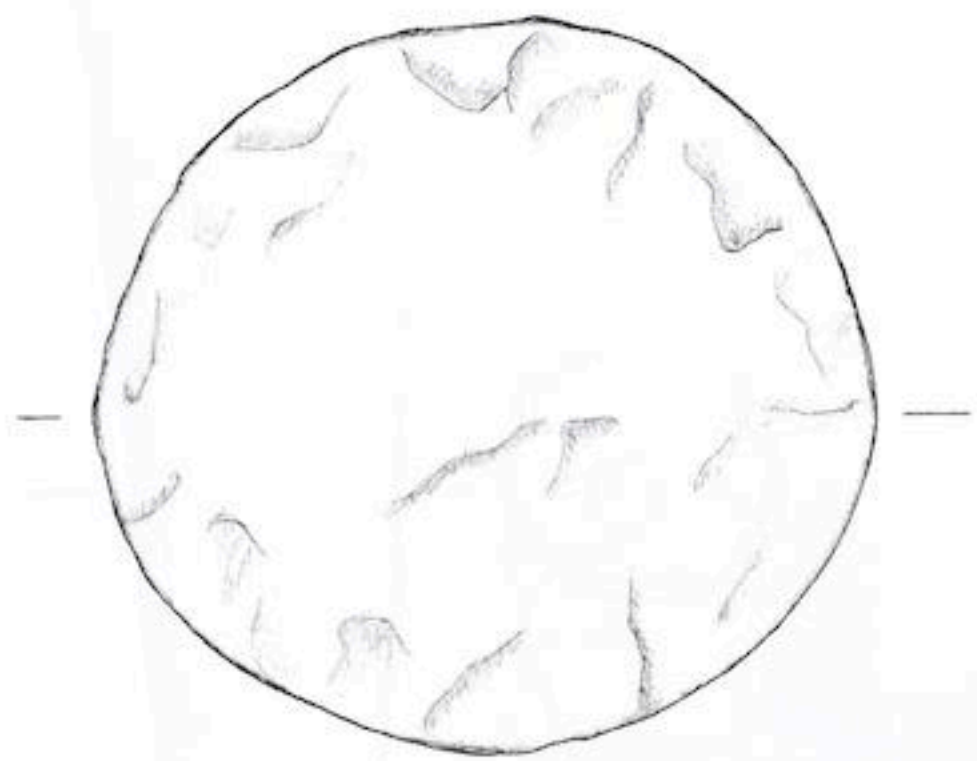
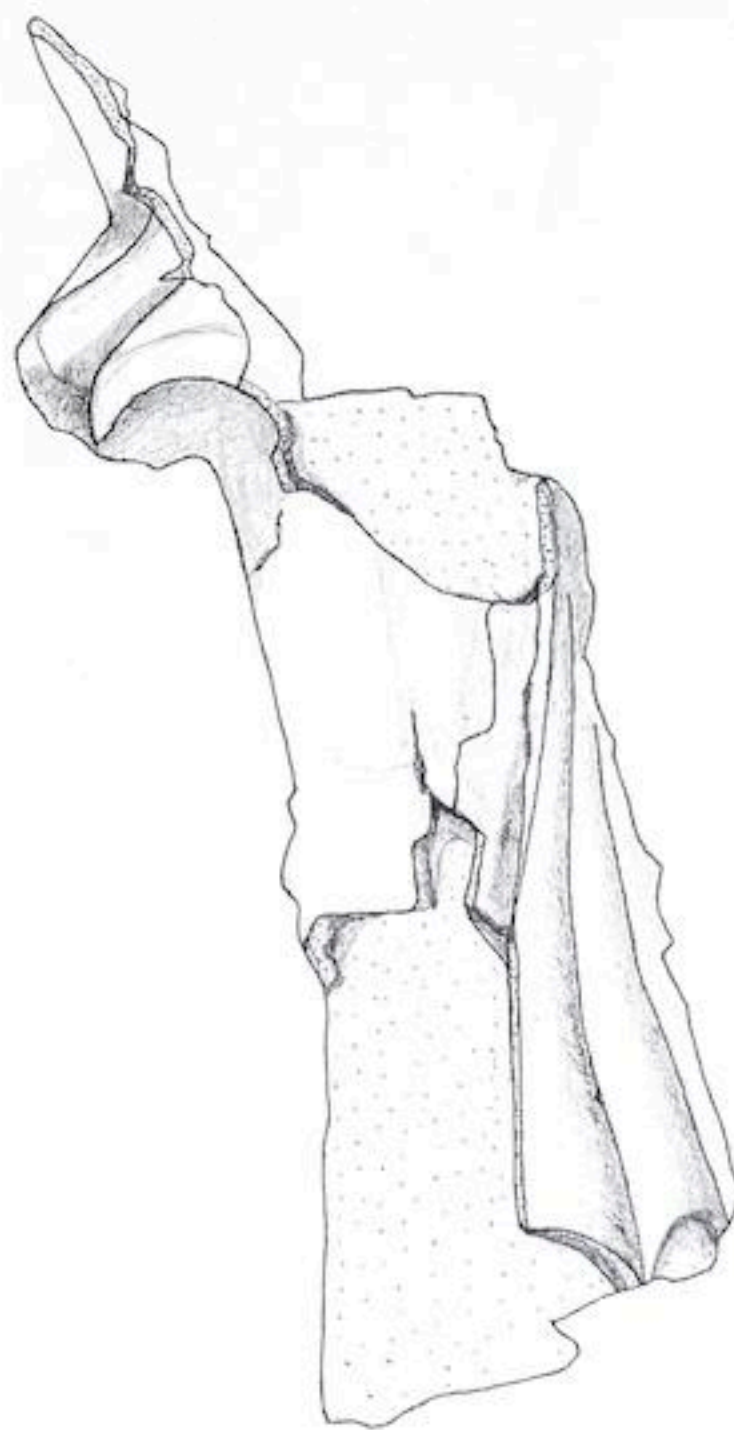


973

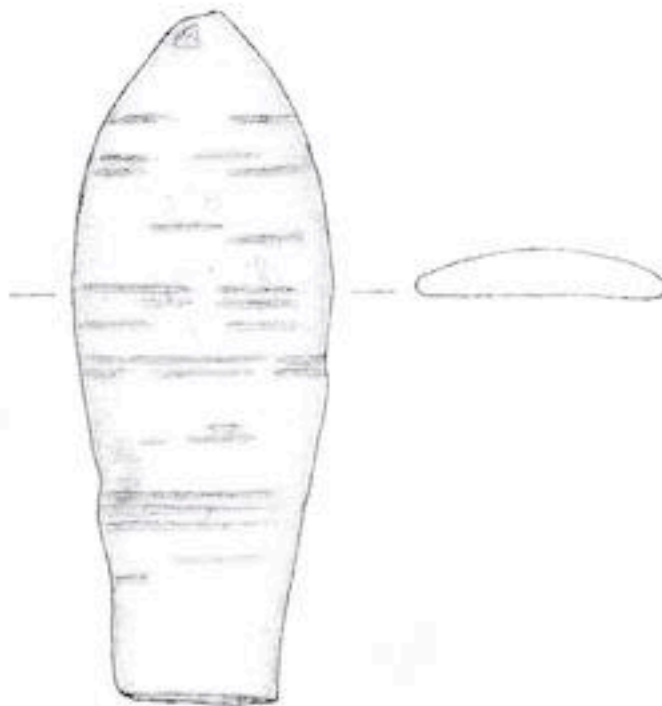




971



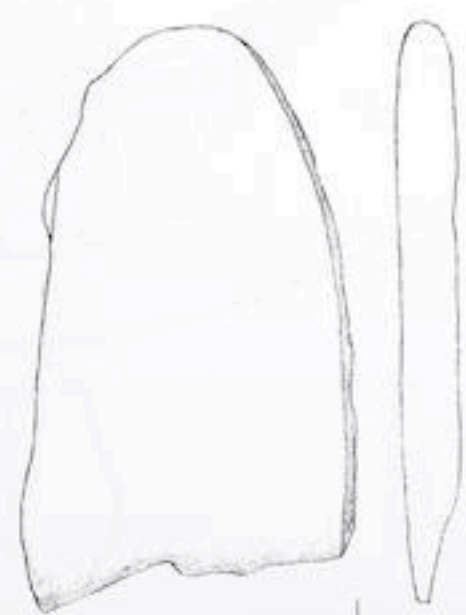
974



976

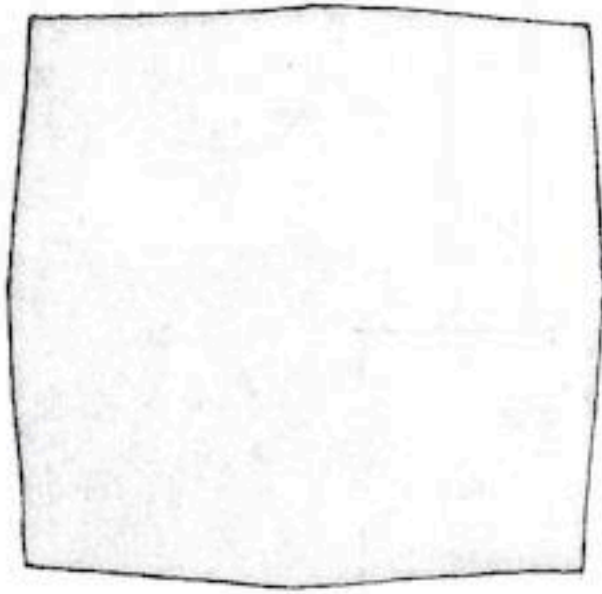
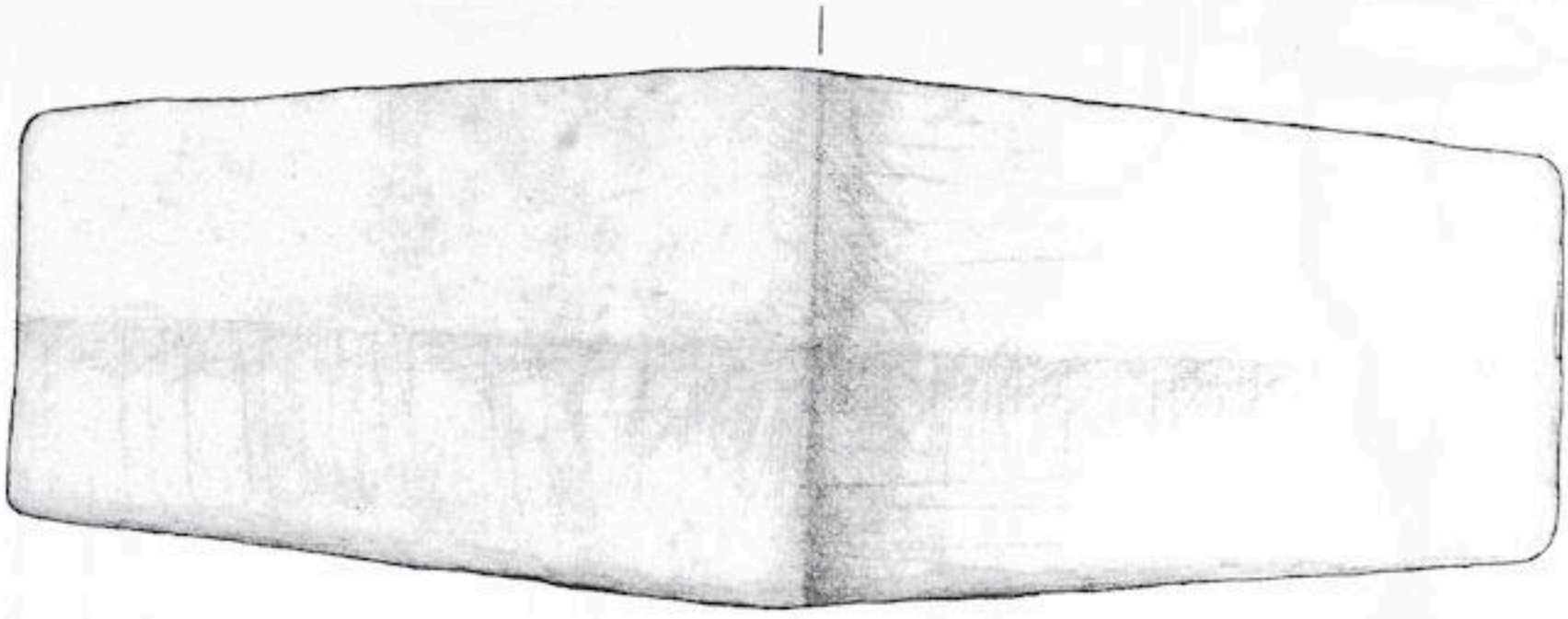


975

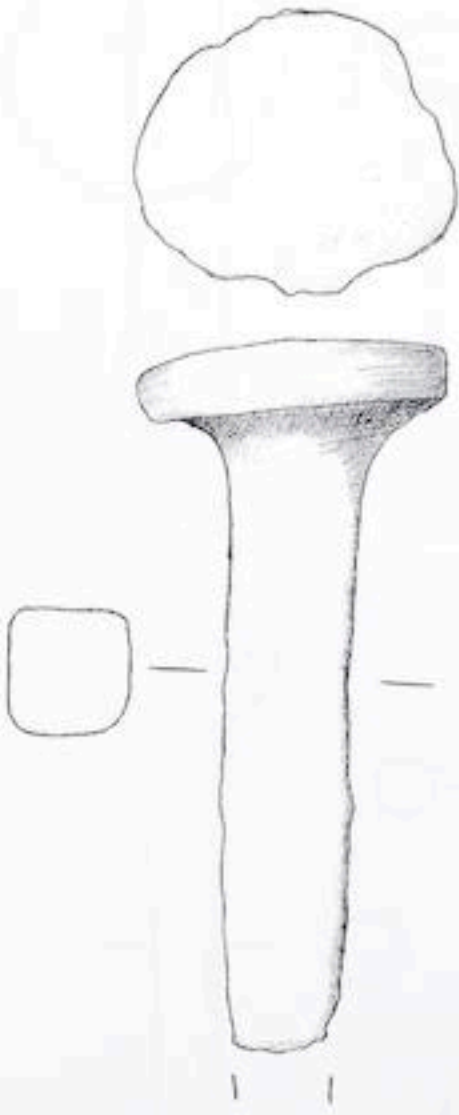


978

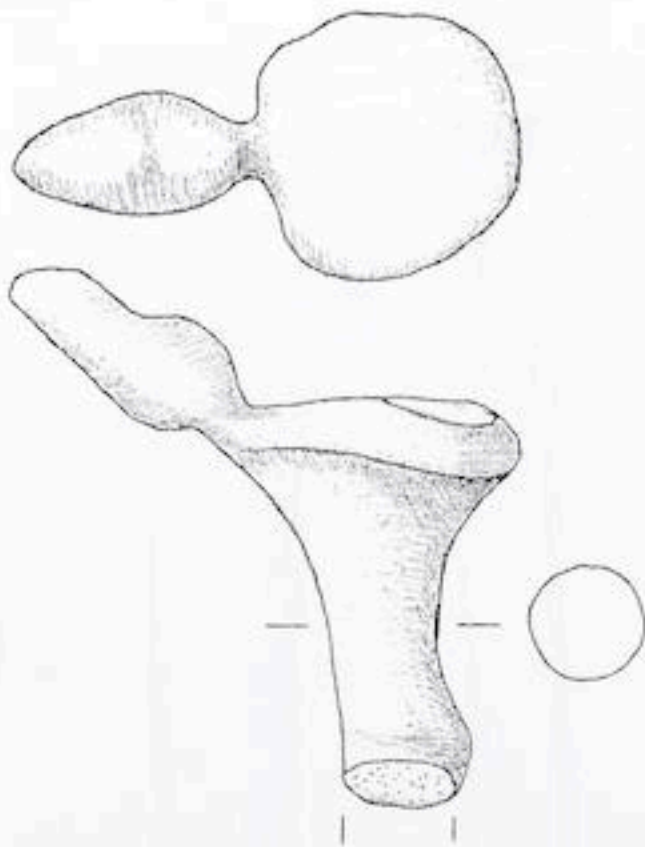
M 1:1



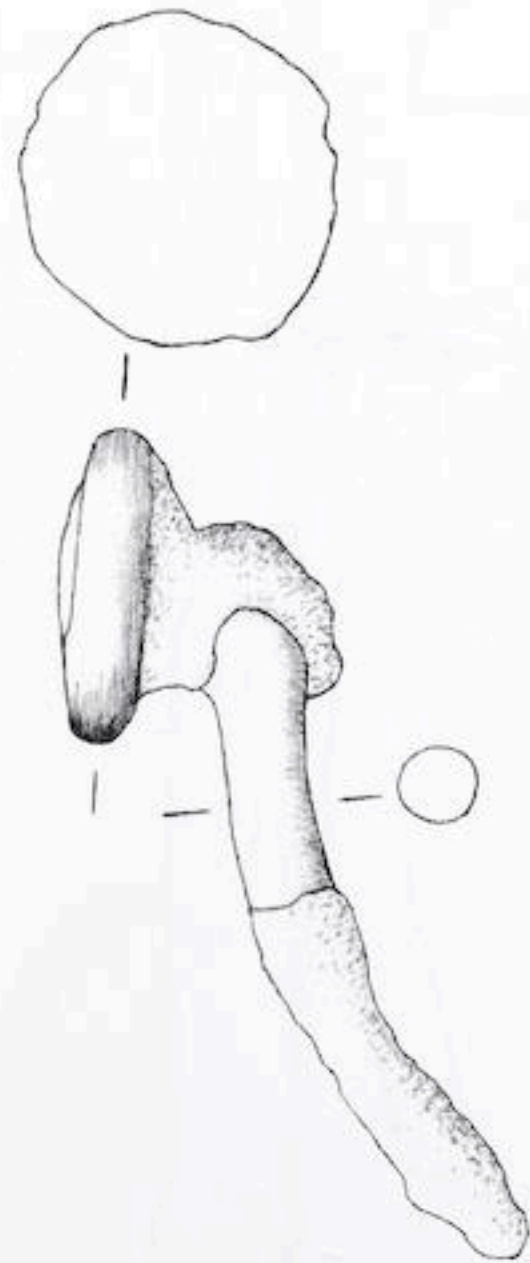
977



979

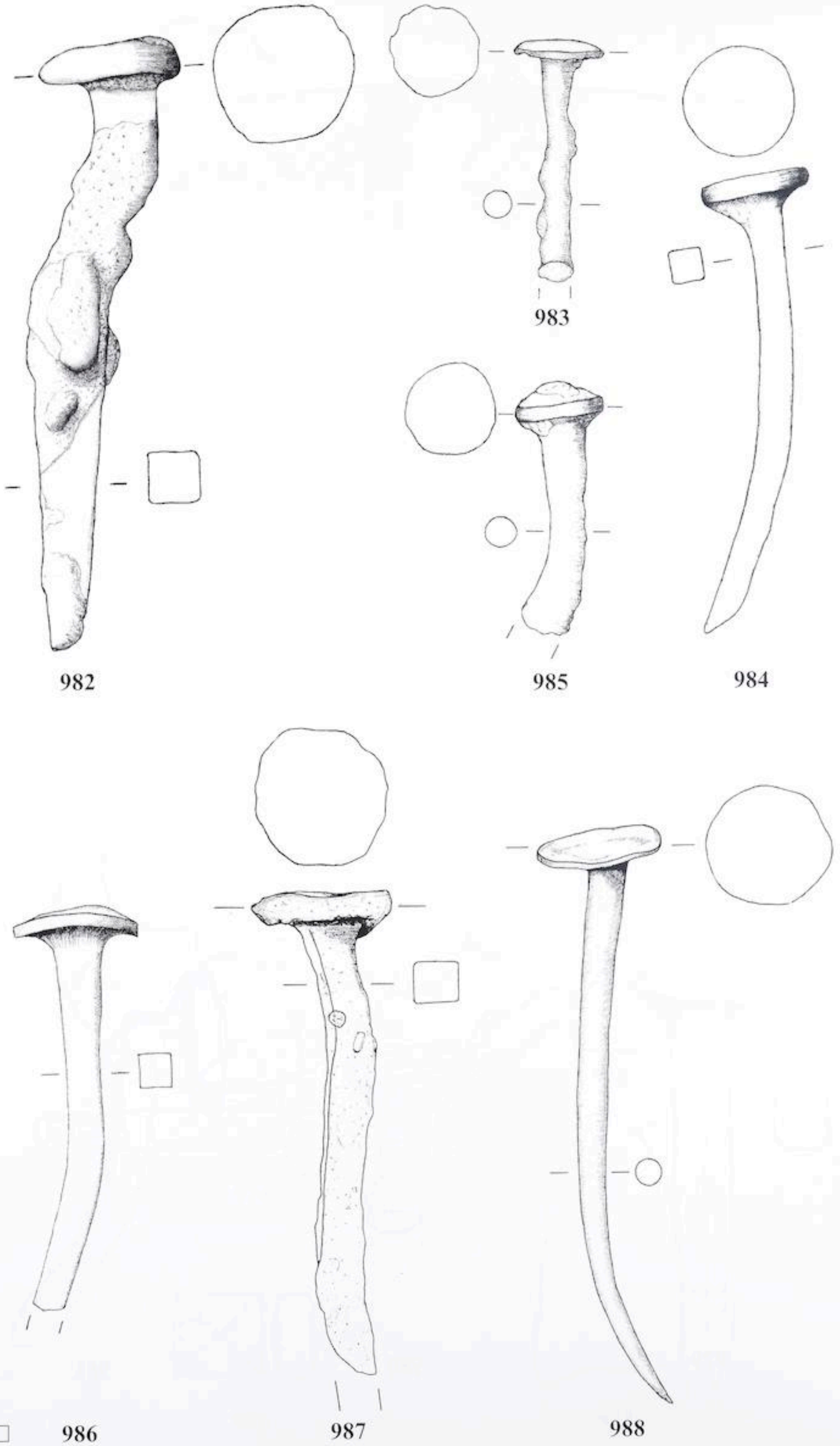


980



981

M 1:1



982

983

985

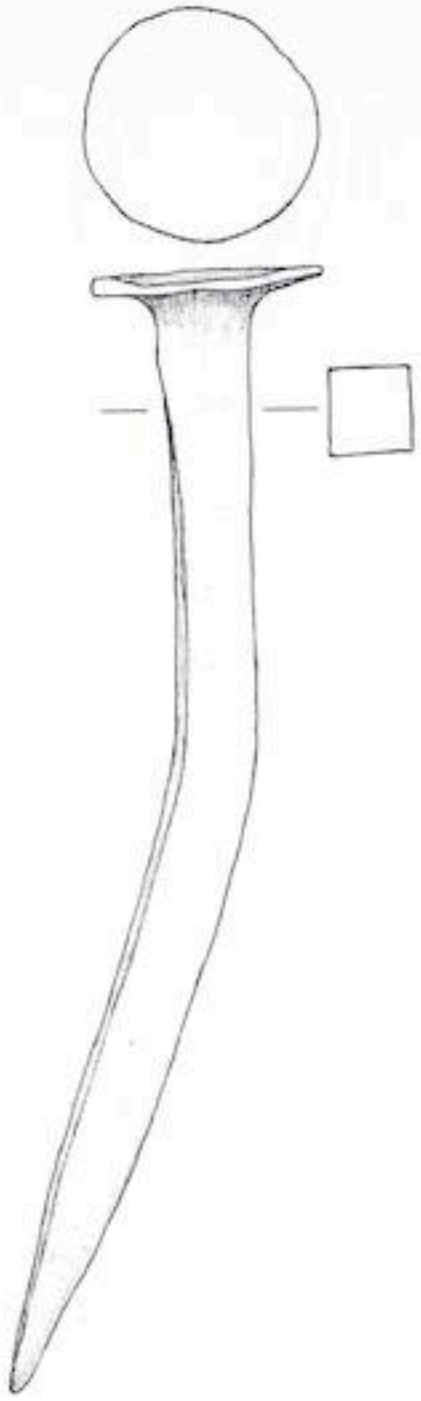
984

986

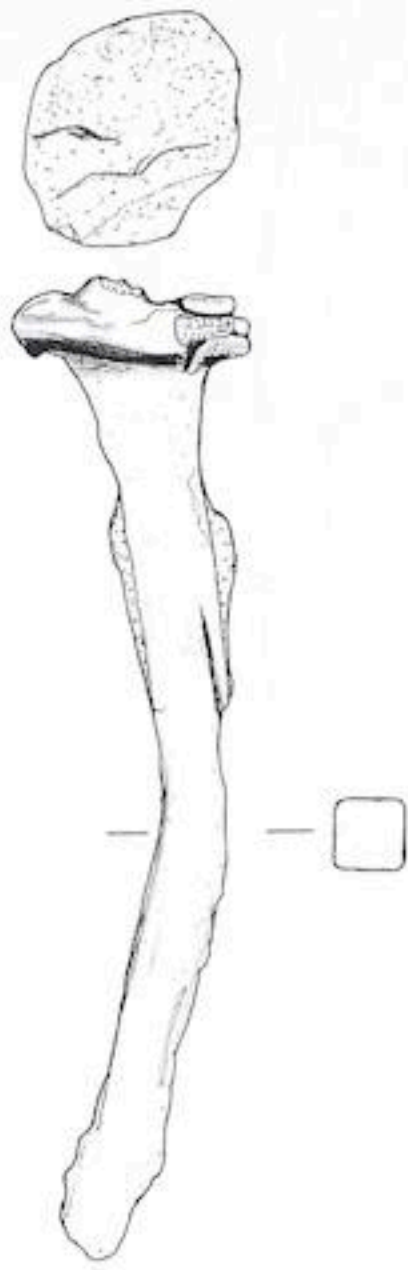
987

988

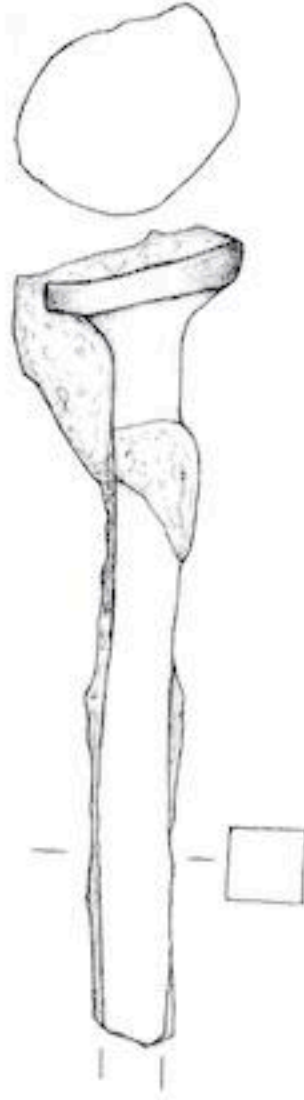
M 1:1



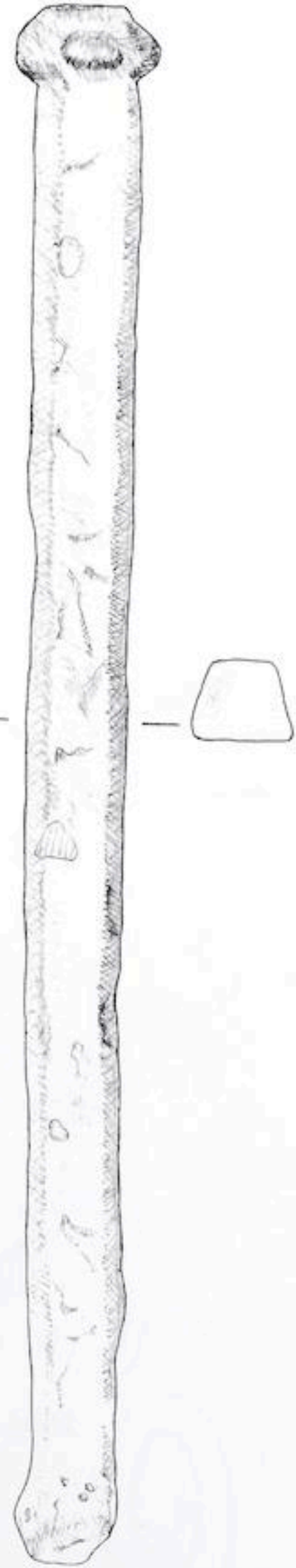
989



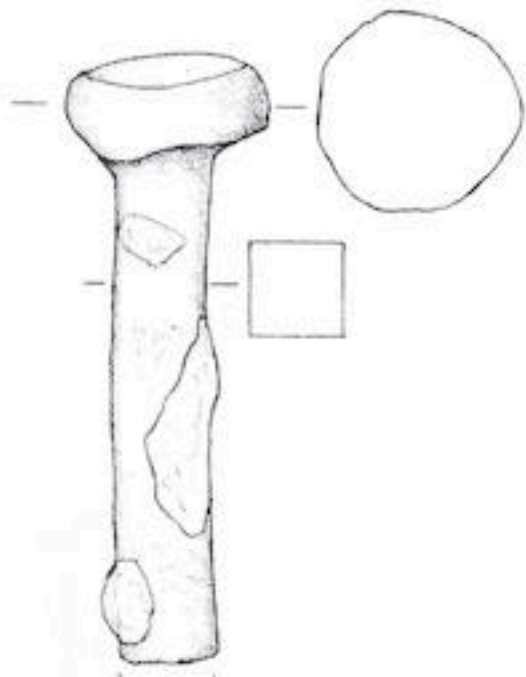
990



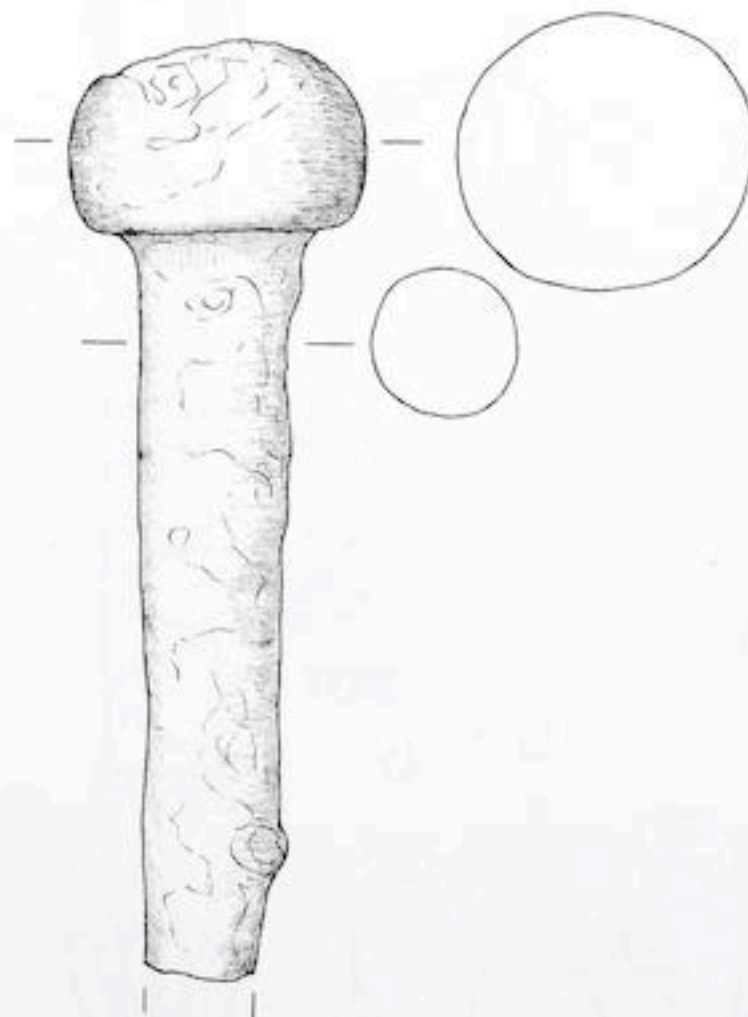
991



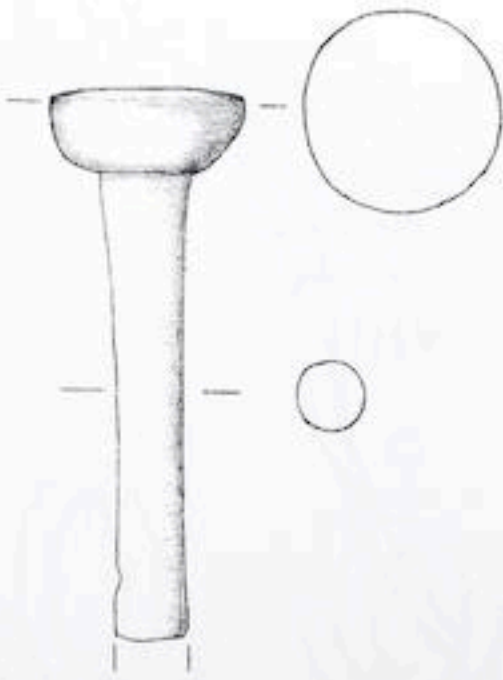
995



992

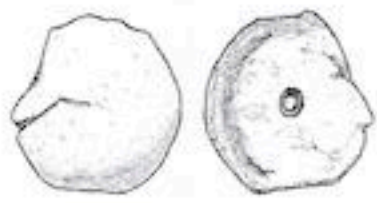


994

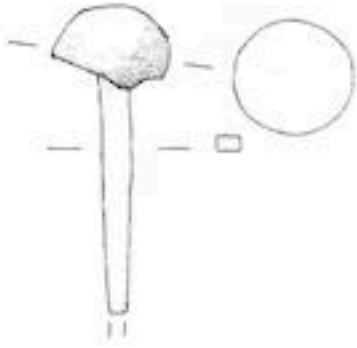


993

M 1:1



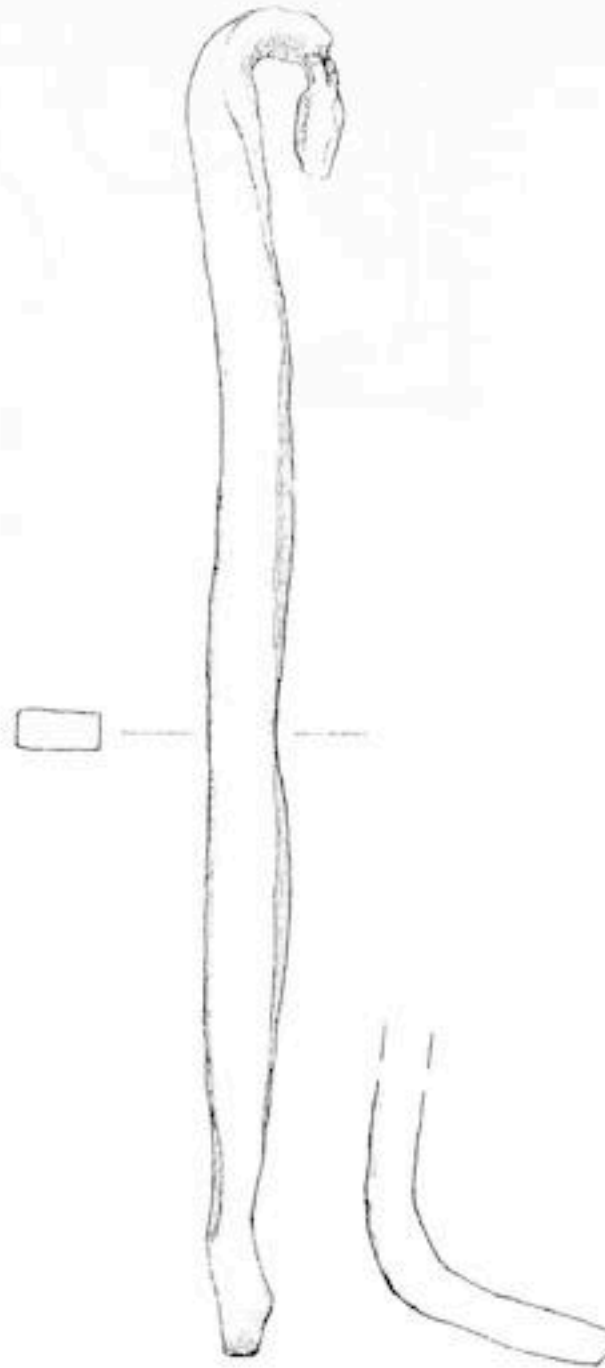
996



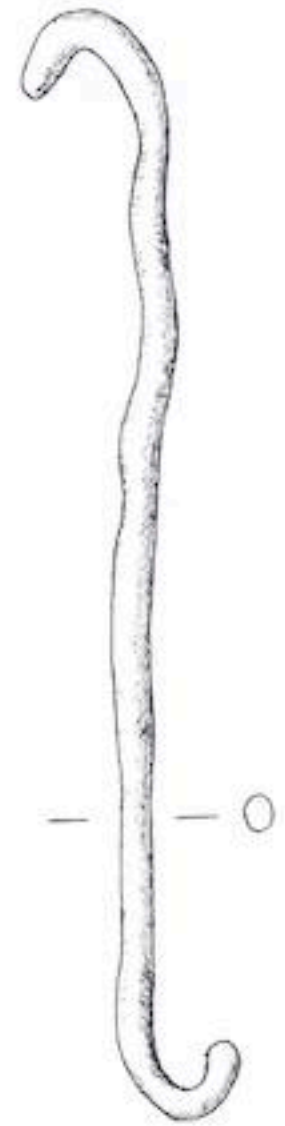
997



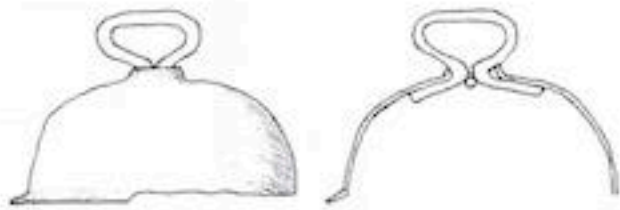
998



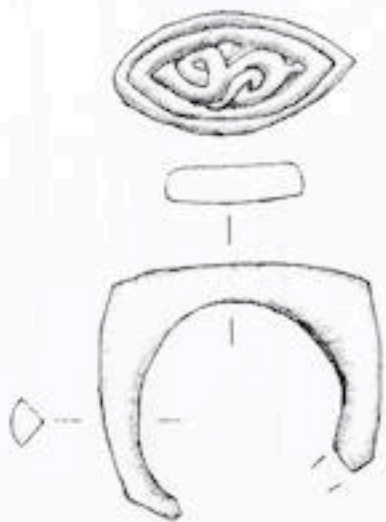
999



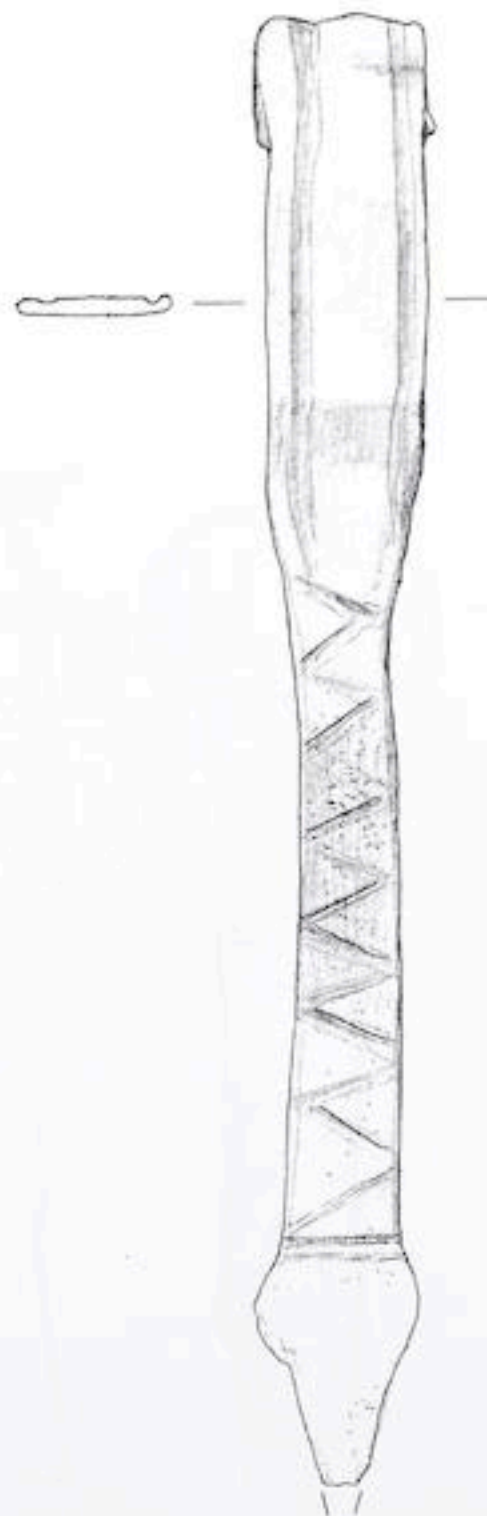
1000



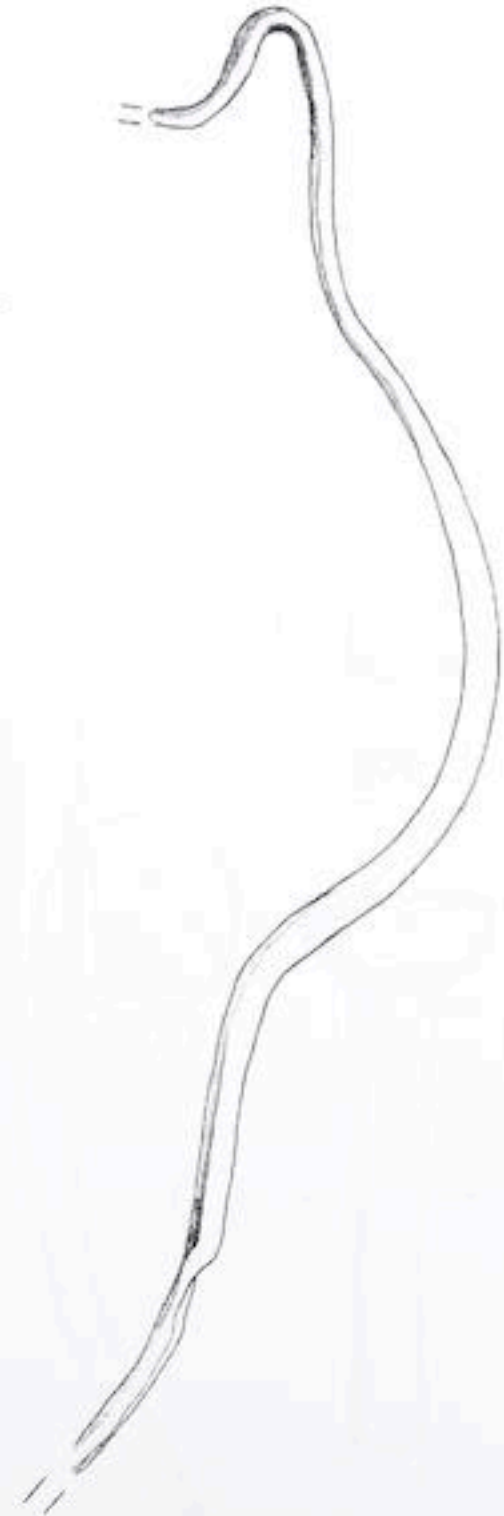
1002



1004



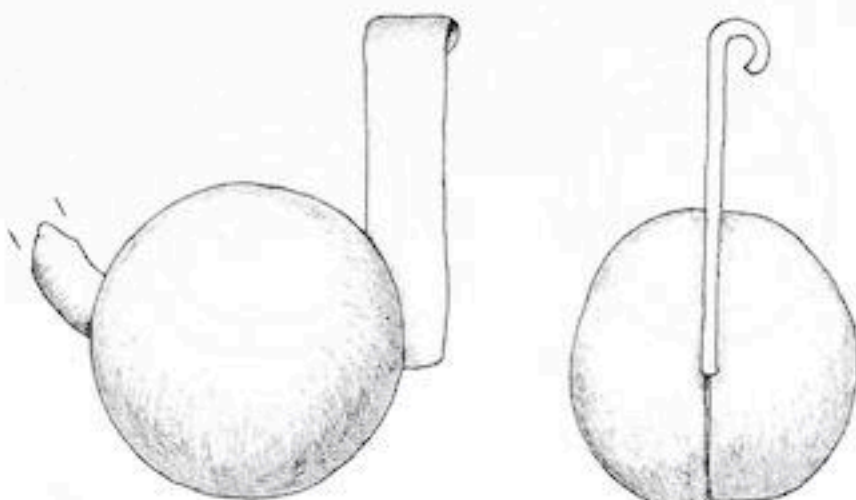
1006



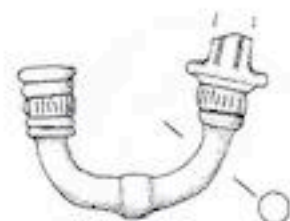
M 1:1



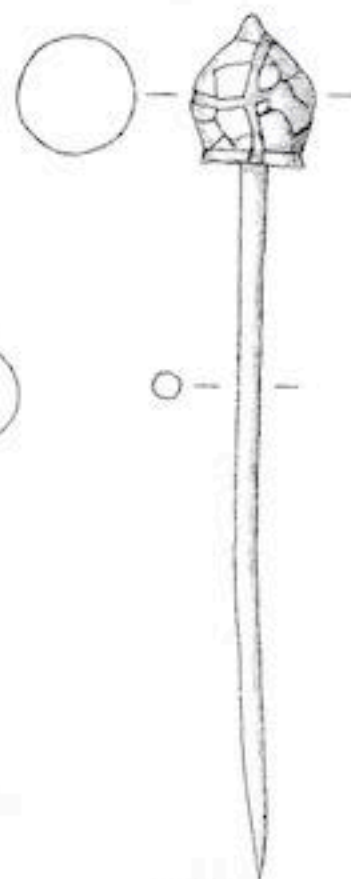
D1



D2



D3



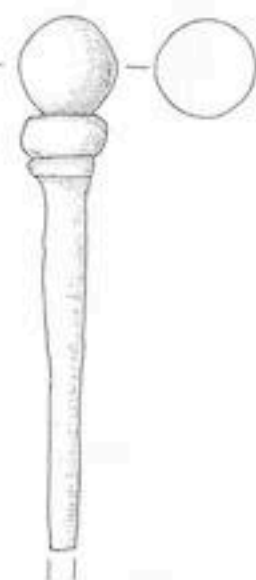
D9



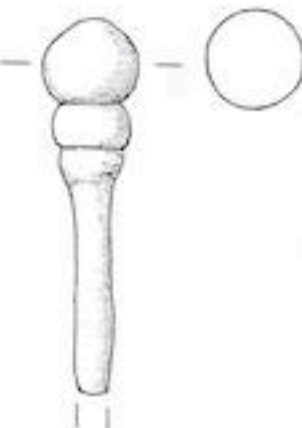
D4



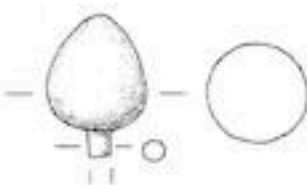
D5



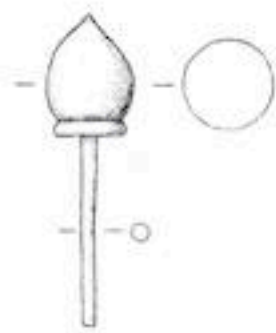
D6



D7



D8



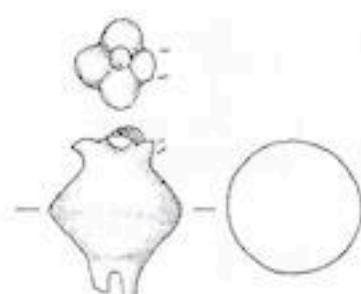
D10



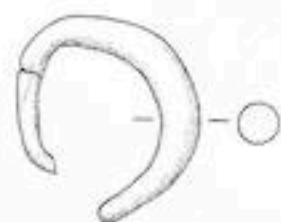
D11



D12



D13



D14



D15



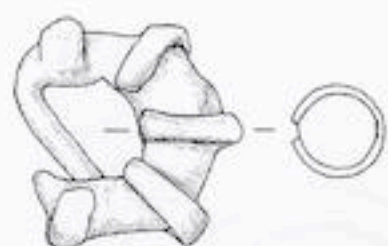
D16



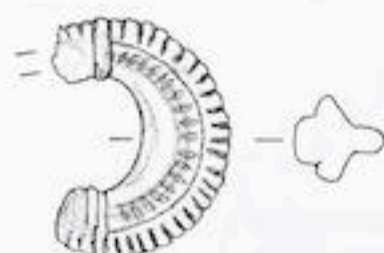
D17



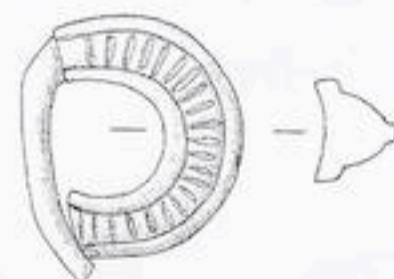
D18



D19



D20



D21



D22



D23



D24



D25

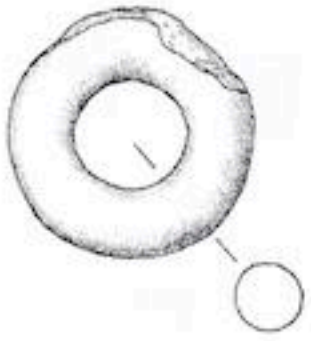


D26

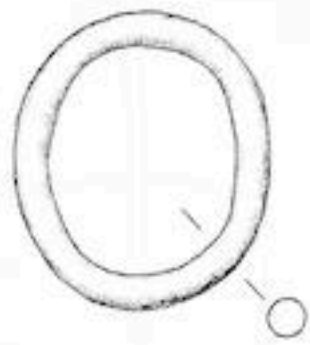


D27

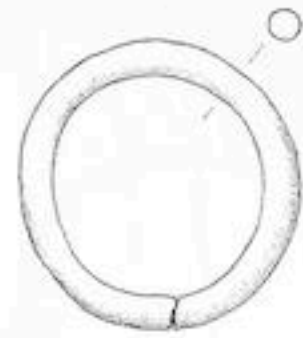
MI:1



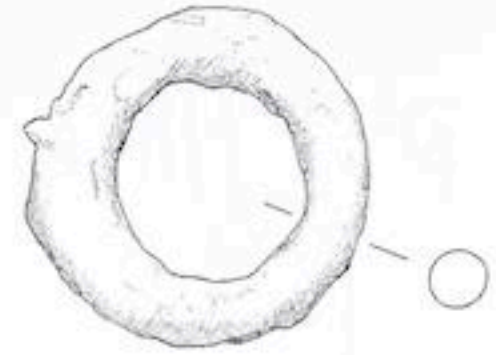
D28



D29



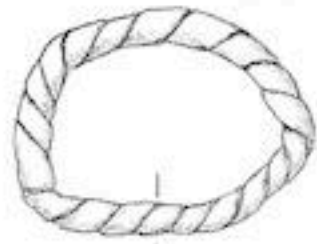
D30



D31



D32



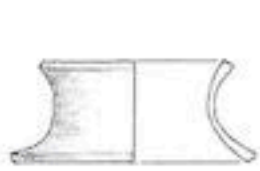
D33



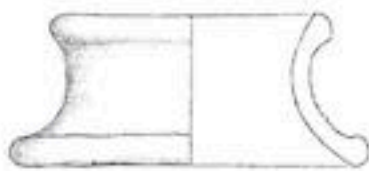
D34



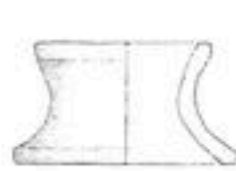
D35



D36



D37



D38



D39



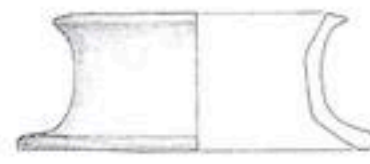
D40



D41



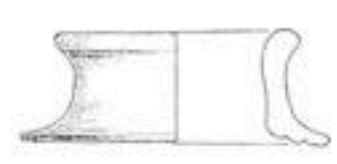
D42



D43



D44



D45



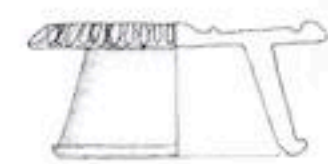
D46



D47



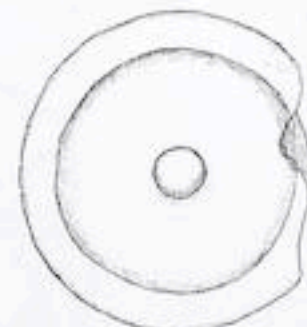
D48



D49



D50

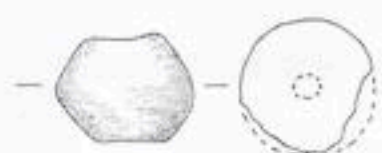


D51

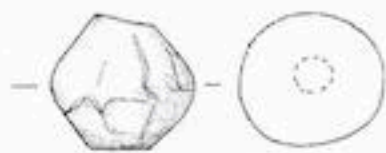


D52

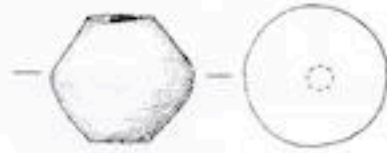
M 1:1



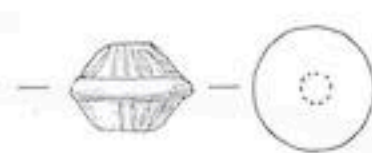
D53



D54



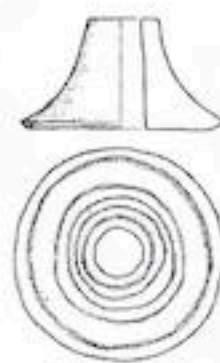
D55



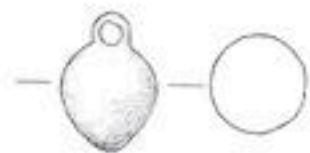
D56



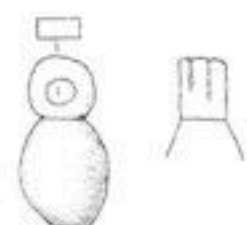
D57



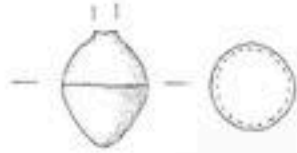
D58



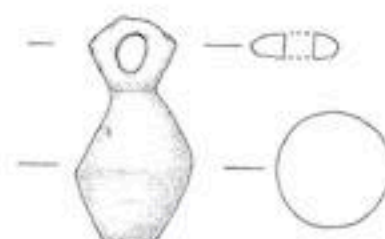
D59



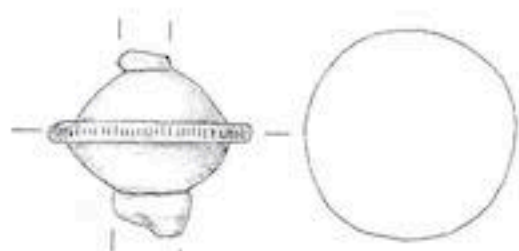
D60



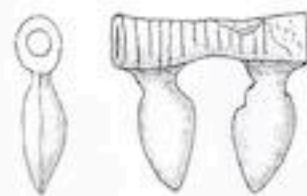
D61



D62



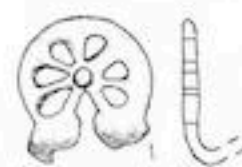
D63



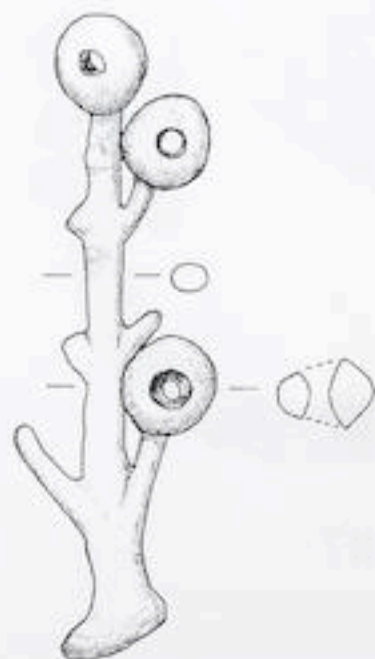
D64



D65



D66



D67



D68

M 1:1



19



21



103



104



106



107



108



112



131



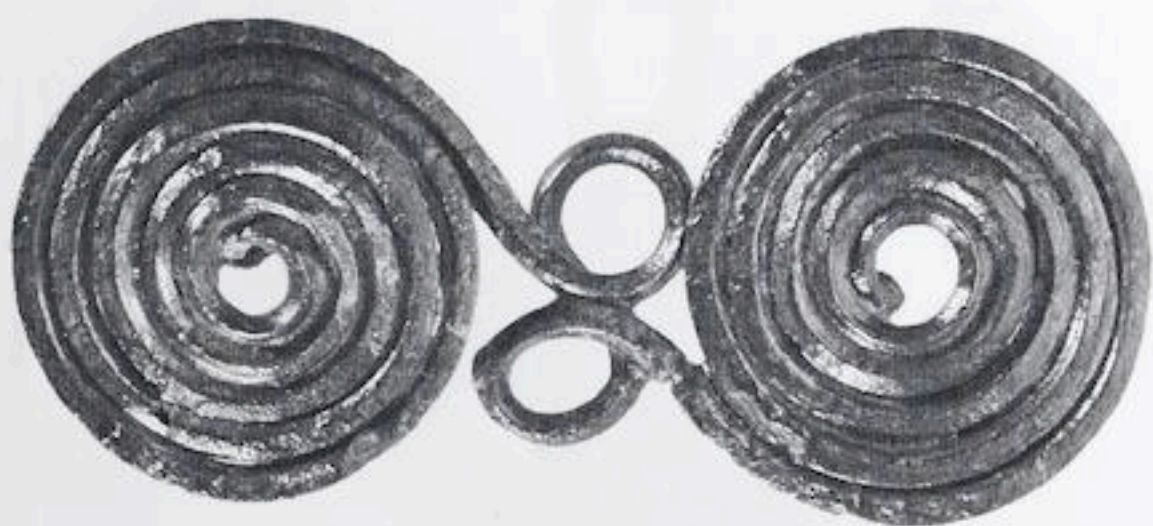
176



195



207



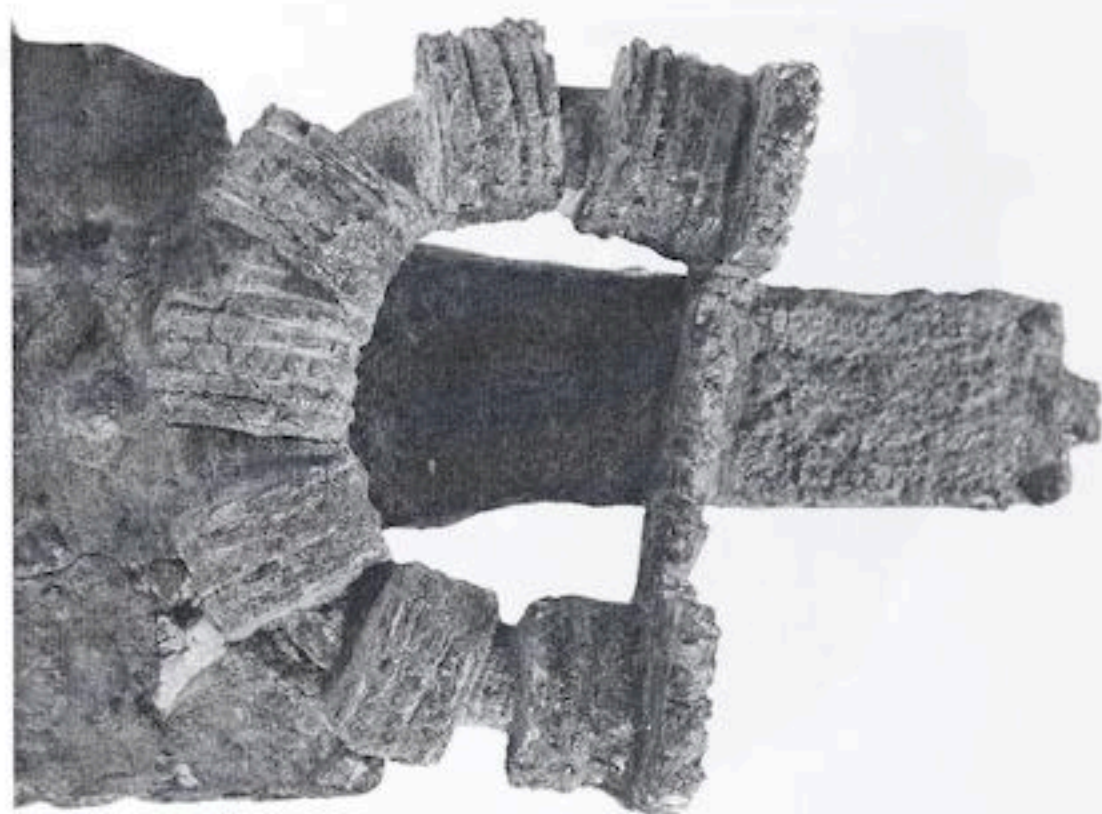
217



218



545



710



710



711



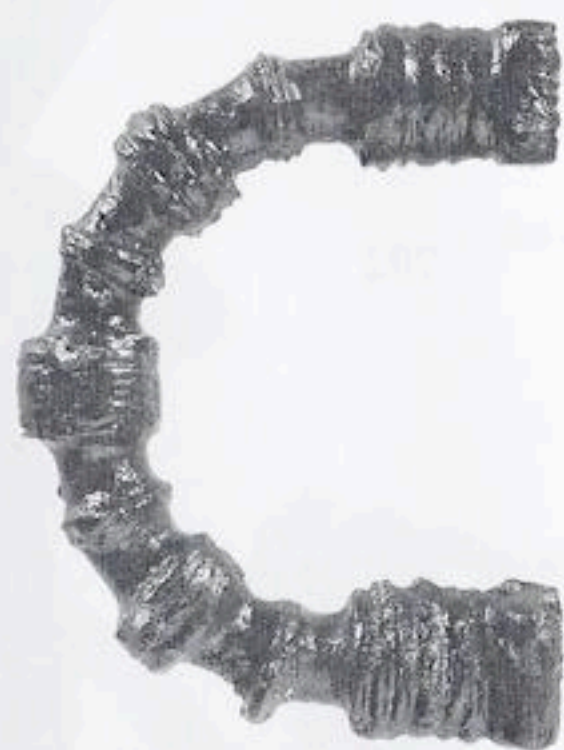
713



715



724



728



766



783



784



787



792



793



796



797



804



805



808



811



812



814



818



862



821



822



866



869



869



871



870



870



873



872



872



875



875



875



876



876



876



877



878



879



880



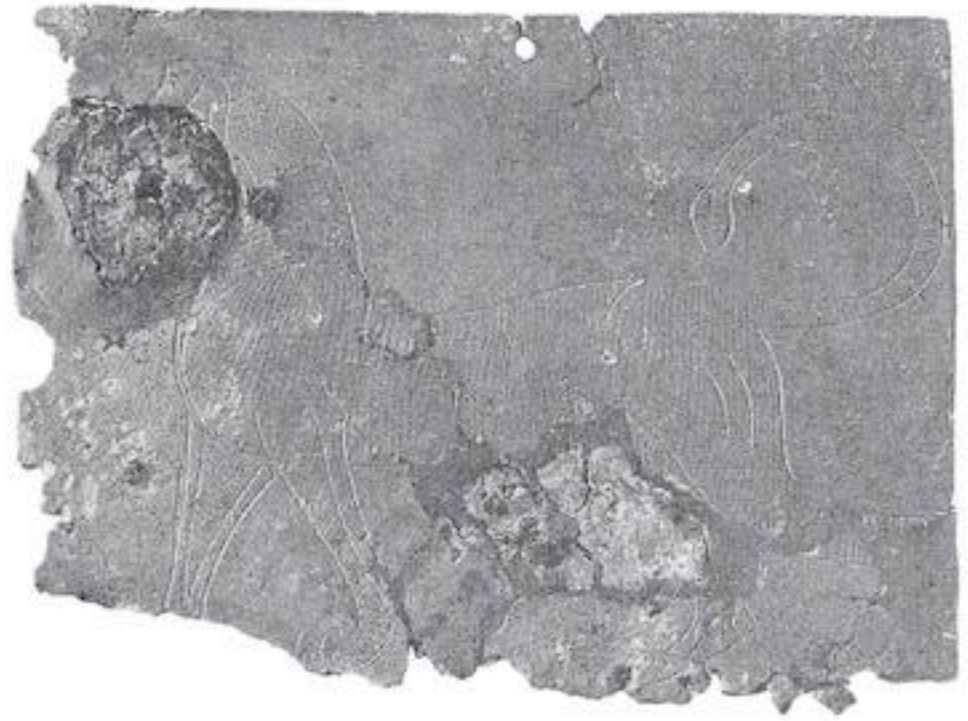
881



883



884



885



893



897



903



964



966



1001



1003



1003



1005



1007



1008



1009

Buchbinderei EHE
Radiofzell

12 07 07

Säurefrei
RAL - RG - 495

gefördert durch die

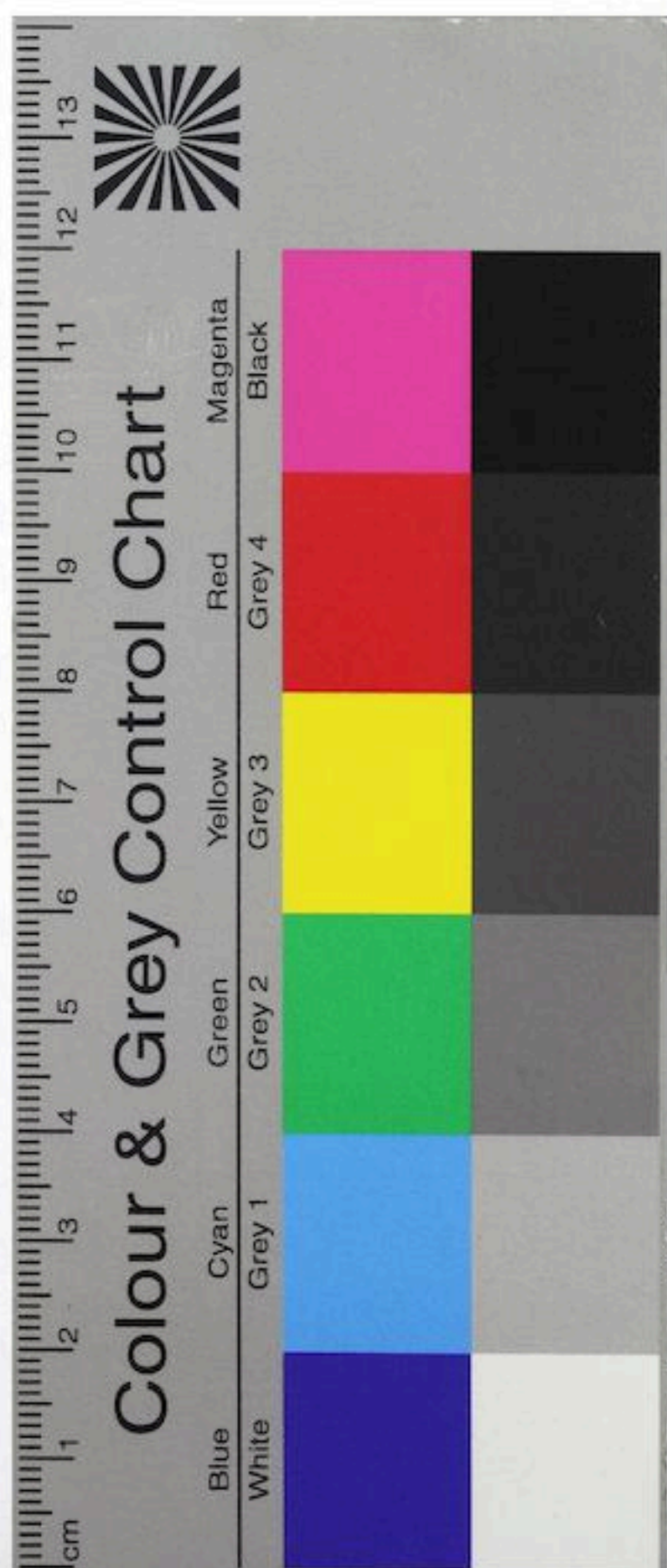
DFG



FORSCHUNGEN IN EPHEOSOS XII/3

Gudrun Klebinder-Gauß

Bronzefunde aus dem Artemision von Ephesos



ag der
demie
haften
n 2007



OAW